

Johann Christoph Gottsched  
Briefwechsel  
Historisch-kritische Ausgabe

Band 10: 1744-1745

A Monsieur

113

Monsieur Gottsched,  
Hochsehrwürdiger Professor  
extraordinaire, de la  
philosophie & Poésie,  
Fr. O. a Leipzig.

DE  GRUYTER

Johann Christoph Gottsched

Briefwechsel

# Johann Christoph Gottscheds Briefwechsel

Historisch-kritische Ausgabe

Im Auftrage der  
Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig  
herausgegeben von  
Detlef Döring † und Manfred Rudersdorf

De Gruyter

# Johann Christoph Gottsched

## Briefwechsel

unter Einschluß des Briefwechsels von  
Luise Adelgunde Victorie Gottsched

Band 10: März 1744 – September 1745

Herausgegeben und bearbeitet von  
Detlef Döring †, Franziska Menzel,  
Rüdiger Otto und Michael Schlott  
unter Mitarbeit von  
Caroline Köhler

De Gruyter

Das Vorhaben *Edition des Briefwechsels von Johann Christoph Gottsched* ist ein Forschungsvorhaben der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig und wird im Rahmen des Akademienprogramms von der Bundesrepublik Deutschland und dem Freistaat Sachsen gefördert. Das Akademienprogramm wird koordiniert von der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften.

Die elektronische Version dieser Publikation erscheint seit November 2021 open access.

ISBN 978-3-11-046629-4  
e-ISBN (PDF) 978-3-11-046744-4  
e-ISBN (EPUB) 978-3-11-046728-4



This work is licensed under the Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 4.0 Lizenz. For details go to <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/>.

Die Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz gelten nur für Originalmaterial. Die Wiederverwendung von Material aus anderen Quellen (gekennzeichnet mit Quellenangabe) wie z.B. Schaubilder, Abbildungen, Fotos und Textauszüge erfordert ggf. weitere Nutzungsgenehmigungen durch den jeweiligen Rechteinhaber.

*Library of Congress Cataloging-in-Publication Data*

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress

*Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek*

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2016 Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, publiziert von  
Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston

Einbandgestaltung und Schutzumschlag: Christopher Schneider, Laufen  
Satz: Dörlemann Satz GmbH & Co. KG., Lemförde  
Druck und buchbinderische Verarbeitung: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen

♻ Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed in Germany

[www.degruyter.com](http://www.degruyter.com)

## Inhalt

Nachruf auf Professor Dr. Dr. Detlef Döring (1952–2015) . . .	VII
Einleitung zum 10. Band. . . . .	XIII
Erläuterungen zur Edition . . . . .	LV
Danksagung . . . . .	LXIII
Verzeichnis der Absender. . . . .	LXV
Verzeichnis der Absendeorte . . . . .	LXVII
Verzeichnis der Fundorte. . . . .	LXIX
Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur . . . . .	LXXI
Briefe März 1744 bis September 1745 . . . . .	1
Bio-bibliographisches Korrespondentenverzeichnis. . . . .	593
Personenverzeichnis . . . . .	662
Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Orte, Regionen und Länder . . . . .	684
Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften . . . . .	687
Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften von Johann Christoph Gottsched und Luise Adelgunde Victorie Gottsched . . . . .	710



Detlef Döring  
(1952–2015)

Zum Tode des langjährigen Leiters der Arbeitsstelle  
in der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig

Am 1. April 2015 ist nach langer schwerer Krankheit Professor Dr. theol. Dr. phil. habil. Detlef Döring gestorben. Er wurde nur 62 Jahre alt. Seit dem Beginn des Akademievorhabens „Edition des Briefwechsels von Johann Christoph Gottsched“ im Jahre 2000 war Detlef Döring Leiter der Leipziger Arbeitsstelle. Wie kein anderer war er damals durch seine profilierten geisteswissenschaftlichen Forschungsleistungen zum Zeitalter der Aufklärung für diese Leitungsfunktion prädestiniert. Nach seinem Studium der Theologie an der Universität Leipzig und einem Fernstudium der Bibliothekswissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin arbeitete er mit wegweisenden Forschungsergebnissen auf dem Gebiet der Wissenschafts- und Universitätsgeschichte der Frühen Neuzeit, der europäischen Geistes- und Ideengeschichte und der Geschichte der Leipziger und mitteleutschen Aufklärung. Döring genoß das Vertrauen seines akademischen Mentors, des Kirchenhistorikers Kurt Nowak, der ihn zur Übernahme der Arbeitsstellenleitung vorschlug. Nowak war bis zu seinem Tod im Dezember 2001 erster Projektleiter des Vorhabens. Beide, Nowak und Döring, waren es, die nach einem langen, teilweise recht mühsamen, am Ende aber erfolgreichen Anlauf das Projekt in den 1990er Jahren aus der Taufe hoben und zu einem Akademieprojekt qualifizierten. Die Thematik paßte damals wie heute ideal in das Programm der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig (SAW), für das die drei mitteldeutschen Bundesländer, der Freistaat Sachsen, der Freistaat Thüringen und das Land Sachsen-Anhalt, als sogenannte Trägerländer fungieren.

Die Anfänge des Projekts waren wissenschaftlich bestens durch drei große SAW-Tagungen vorbereitet, die sich in den Bänden *Gelehrte Gesellschaften im mitteleutschen Raum (1650–1820)*, Teile 1–3, 2000–2002, niederschlugen.



Herausgeber waren Detlef Döring und Kurt Nowak. Mit dem Erscheinen seiner grundlegenden *Geschichte der Deutschen Gesellschaft in Leipzig*, erschienen 2002, setzte Döring einen zweiten gewichtigen öffentlichkeitswirksamen Akzent, um das Projekt ins Laufen zu bringen. Nach einer Zeit gründlicher Recherchen in deutschen und außerdeutschen Bibliotheken, Archiven und Privatsammlungen sowie nach genauer Sichtung der Bestände der Leipziger Universitätsbibliothek Albertina, in deren Handschriftenabteilung der Hauptteil der ca. 6000 Briefe von und an Gottsched aufbewahrt wird, konnte im Jahre 2007 der erste Band der Edition erscheinen. Seither wurde jährlich ein Band veröffentlicht. Die vorliegenden zehn Bände dokumentieren auf eindrucksvolle Weise die Ära des verstorbenen Arbeitsstellenleiters.

Für die Außenwirkung des Projekts hat Detlef Döring in seinen zahlreichen Vorträgen und Publikationen außerordentlich viel getan. Stets hat er überzeugend darauf hingewiesen, daß Gottscheds Korrespondenz eines der aussagekräftigsten Dokumente zur Geschichte der deutschen Aufklärung im zweiten Drittel des 18. Jahrhunderts ist. Die Briefe belegen höchst aufschlußreich, wie das vielfältige Wirken des Universitätsprofessors in Sachsen, im Alten Reich und in weiten Teilen Europas rezipiert wurde. Die Ergebnisse der Edition zeigen anschaulich, welches Potential an Erkenntnissen sich dem interessierten Leser und der empirischen Aufklärungsforschung offenbart. Zu denken ist unter anderem an die Popularisierung der Aufklärungsphilosophie von Gottfried Wilhelm Leibniz und seinem Nachfolger und Protagonisten Christian Wolff, an die Reform der deutschen Dichtung wie an die Entwicklung der Normen für die deutsche Sprache. Gottsched war auch ein Pionier des Theaters und der Literaturgeschichte, er entwickelte ein ausgedehntes, gelehrtes Sozietätswesen, gab mehrere Zeitschriften heraus, setzte sich für die Teilnahme der Frauen am literarisch-gesellschaftlichen Leben und für die Einführung des Deutschunterrichts an den Schulen ein.

Der Briefwechsel, soweit er bislang in zehn Bänden ediert ist, weist also viele Facetten und Perspektiven auf, die für die geistige und soziale Signatur der Aufklärung in der Mitte des 18. Jahrhunderts von großem Belang sind. Detlef Dörings außerordentliche Verdienste um die Edition bleiben unvergessen. Mit ihm verliert die Arbeitsstelle in der SAW einen exzellenten Kenner historischer Quellen und Literatur, zudem einen ausgewiesenen Geistes-, Gelehrten- und Ideenhistoriker, der mit seinen Führungs-

qualitäten und Forschungsimpulsen nicht nur großen Eindruck, sondern auch tiefe Spuren hinterlassen hat. Ein ausführlicher Nachruf erfolgte durch Manfred Rudersdorf: In memoriam Detlef Döring (1952–2015). In: Neues Archiv für sächsische Geschichte 86 (2015), S. 247–253.

Sein Werk wird weiterwirken und über seinen Tod hinaus innovatorische Anregungen vermitteln, nicht zuletzt und gerade für das große Säkulum der Aufklärung und des Vernunftdenkens. Wir werden das Andenken an Professor Dr. Dr. Detlef Döring, unseren geschätzten ersten Arbeitsstellenleiter, in Ehren halten.

Leipzig, im Januar 2016

**Projektleiter, Arbeitsstellenleiter und Wissenschaftliche Mitarbeiter**

Professor Dr. Manfred Rudersdorf

Dr. Rüdiger Otto

Dr. Cornelia Caroline Köhler

Franziska Menzel M. A.

Dr. Michael Schlott

**Leiter der projektbegleitenden Kommission**

Professor Dr. Klaus Manger

In vielfältiger Form hat Detlef Döring mit seinen wissenschaftlichen Veröffentlichungen die Geschichte des Aufklärungsjahrhunderts, die Stadt- und Universitätsgeschichte Leipzigs sowie Leben und Werk von Johann Christoph Gottsched (1700–1766) in seinem literarischen Umfeld begleitet. Eine Bibliographie sämtlicher Veröffentlichungen findet sich in: Detlef Döring: Schriftenverzeichnis. In: Leipziger Jahrbuch zur Buchgeschichte 23 (2015), S. 11–37. Im folgenden sind Detlef Dörings wichtigste Publikationen zu Johann Christoph Gottsched in seinem historischen Kontext zusammengestellt.

\* Die Ausstrahlung einer Bewegung. Literatur im geistigen Leben Leipzigs. Europäische Beziehungen der Aufklärung im Spiegel der Korrespondenz Johann Christoph Gottscheds. In: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel 156 (1989), S. 722–724.

- \* Der Briefwechsel von Johann Christoph Gottsched. Die Geschichte seiner Erschließung und seine Stellung in der Entwicklung der Korrespondenz. In: Hans-Gert Roloff (Hrsg.): Editionsdesiderate zur Frühen Neuzeit. Beiträge zur Tagung der Kommission für die Edition von Texten der Frühen Neuzeit. Band 1. Amsterdam u. a. 1997, S. 297–318.
- \* Leibniz-Editionen in Leipzig. Der Druck der Schriften und Briefe von G. W. Leibniz in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: Leipziger Kalender 1998, S. 69–95.
- \* Die Leipziger gelehrten Sozietäten in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts und das Auftreten Johann Christoph Gottscheds. In: Erich Donnert (Hrsg.): Europa in der Frühen Neuzeit. Festschrift für Günter Mühlpfordt. Band 5: Aufklärung in Europa. Weimar u. a. 1999, S. 17–42.
- \* Die Philosophie Gottfried Wilhelm Leibniz' und die Leipziger Aufklärung in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Leipzig 1999.
- \* Beiträge zur Geschichte der Gesellschaft der Alethophilen in Leipzig. In: Detlef Döring, Kurt Nowak (Hrsg.): Gelehrte Gesellschaften im mitteldeutschen Raum (1650–1820). Stuttgart u. a. 2000, S. 95–150.
- \* Johann Christoph Gottsched in Leipzig. Ausstellung in der Universitätsbibliothek Leipzig zum 300. Geburtstag von J. Chr. Gottsched. Stuttgart; Leipzig 2000.
- \* Johann Christoph Gottscheds Bedeutung für die deutsche Aufklärung. In: Lessing. Kleine Welt – Große Welt. 39. Kamenzer Lessing-Tage 2000. Kamenz 2000, S. 143–164.
- \* Die Geschichte der Deutschen Gesellschaft in Leipzig. Von der Gründung bis in die ersten Jahre des Seniorats Johann Christoph Gottscheds. Tübingen 2002.
- \* Johann Christoph Gottsched und die Deutsche Gesellschaft zu Leipzig. In: Kurt Nowak, Ludwig Stockinger (Hrsg.): Gottsched-Tag. Wissenschaftliche Veranstaltung zum 300. Geburtstag von Johann Christoph Gottsched am 17. Februar 2000 in der Alten Handelsbörse in Leipzig. Leipzig u. a. 2002, S. 111–130.
- \* Luise Adelgunde Victorie Gottsched (1713–1762). In: Gerald Wiemers (Hrsg.): Sächsische Lebensbilder. Band 5. Leipzig 2003, S. 213–246.

- \* Die Deutsche Gesellschaft zu Leipzig und die von ihr vergebenen Auszeichnungen für Poesie und Beredsamkeit 1728–1738. Ein frühes deutsches Beispiel der Auslobung akademischer Preisfragen. In: Karlheinz Blaschke, Detlef Döring (Hrsg.): *Universitäten und Wissenschaften im mitteleuropäischen Raum in der Frühen Neuzeit. Ehrenkolloquium zum 80. Geburtstag von Günter Mühlhölzer*. Leipzig u. a. 2004, S. 187–225.
- \* Johann Christoph Gottsched. In: *Les grands intermédiaires culturels de la République des Lettres. Études de réseaux de correspondances du XVI<sup>e</sup> au XVIII<sup>e</sup> siècles. Présentées par Christiane Berkvens-Stevelinck, Hans Bots et Jens Häsel*. Paris 2005, S. 387–411.
- \* Der aufgeklärte Jude als aufgeklärter Deutscher. Aaron Salomon Gumpertz. Ein jüdischer „Liebhaber der Weißheit“ in Korrespondenz mit Johann Christoph Gottsched. In: Stephan Wendehorst (Hrsg.): *Bausteine einer jüdischen Geschichte der Universität Leipzig*. Leipzig 2006, S. 451–482.
- \* Die Leipziger Lebenswelt der Luise Adelgunde Victorie Gottsched. In: Gabriele Ball, Helga Brandes, Katherine R. Goodman (Hrsg.): *Diskurse der Aufklärung. Luise Adelgunde Victorie und Johann Christoph Gottsched*. Wiesbaden 2006, S. 39–63.
- \* Gottscheds Tod und Begräbnis. In: Manfred Rudersdorf (Hrsg.): *Johann Christoph Gottsched in seiner Zeit. Neue Beiträge zu Leben, Werk und Wirkung*. Berlin u. a. 2007, S. 338–374.
- \* Johann Christoph Gottsched – Vermittler zwischen Autoren und Verlegern im Leipzig der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: *Leipziger Jahrbuch zur Buchgeschichte* 16 (2007), S. 245–264.
- \* Der Literaturstreit aus Leipziger Sicht. In: *Schweizer Monatshefte* 87/3–4 (2007), S. 54–56.
- \* Der Literaturstreit zwischen Leipzig und Zürich in der Mitte des 18. Jahrhunderts. Neue Untersuchungen zu einem alten Thema. In: Anett Lütteken, Barbara Mahlmann-Bauer (Hrsg.): *Bodmer und Breitinger im Netzwerk der europäischen Aufklärung*. Göttingen 2009, S. 60–104.
- \* Johann Christoph Gottsched als Biograph Wolffs. In Jürgen Stolzenberg, Oliver-Pierre Rudolph (Hrsg.): *Christian Wolff und die europäische*

Aufklärung. Akten des 1. Internationalen Christian-Wolff-Kongresses, Halle (Saale), 4.–8. April 2004. Band 5. Hildesheim u. a. 2010, S. 87–102.

\* Die Anfänge der literatur- und sprachwissenschaftlichen Studien an der Universität Leipzig bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts. In: *Jahrbuch für Internationale Germanistik* 44 (2012), S. 103–135.

\* Ernst Christoph von Manteuffel und die Leipziger „Wahrheitsliebenden“ um Johann Christoph Gottsched. In: *Denkströme. Journal der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig* 8 (2012), S. 64–73.

\* Johann Christoph Gottsched und die deutsche Aufklärung. In: Eric Achermann (Hrsg.): *Johann Christoph Gottsched (1700 – 1766). Philosophie, Poetik und Wissenschaft*. Berlin 2014, S. 389–404.

\* „Dann sprach ich bei Professor Gottsched vor...“. Leipzig als literarisches Zentrum Deutschlands in der Frühen Neuzeit. Leipzig 2014.

## Einleitung zum 10. Band

Als Schwerpunkt des vorliegenden zehnten Bandes der Gottsched-Briefedition kann die Reise angesehen werden, die das Ehepaar Gottsched im Frühjahr und Sommer 1744 anlässlich der Feier des 200. Gründungstages der Königsberger Universität Albertina unternommen hat. Gottscheds Königsberger Korrespondent Cölestin Christian Flottwell hatte schon mehr als drei Jahre zuvor auf das Ereignis hingewiesen und die Erwartung ausgesprochen, bei diesem Fest „den gelehrten Gottsched mit seiner liebsten Freundin zu umbarmen“ (Band 8, S. 487, Z. 18)<sup>1</sup>. Im Frühjahr 1743 erinnerte Flottwell an Gottscheds Besuchszusage (Band 9, Nr. 41). Weiterreichende Pläne zur Gestaltung des Jubiläums scheinen Gottscheds Königsberger Verehrer indes nicht getroffen zu haben. Es war Gottsched, der gegenüber Flottwell darauf drängte, sich an diesem Fest mit einem Beitrag zu beteiligen, durch den die Existenz und Handlungsfähigkeit der Königsberger Deutschen Gesellschaft vor aller Augen wirkungsvoll demonstriert werden könnte. Als Stimulans und Zeichen seiner Verbundenheit mit der Heimatuniversität und in Fortführung einer Praxis, die der Leipziger Deutschen Gesellschaft ehemals Aufmerksamkeit gesichert hatte, setzte Gottsched einen Preis auf die beste Arbeit zum Jubiläum aus. Die Gesellschaft wollte sich der Herausforderung stellen.<sup>2</sup> Gottsched regte an, eine Würdigung des Universitätsgründers, des preußischen Herzogs Albrecht aus dem Haus Hohenzollern, zu verfassen. Soweit der Stand der Dinge im Sommer 1743.

Der Antrag zur Genehmigung der Reise in der zuständigen Behörde, dem Oberkonsistorium, war offenbar nicht mehr als eine Formsache (Nr. 38), „um Pfingsten“ 1744, wie es im Rückblick heißt, genauer am Pfingstsonntag, dem 24. Mai, wurde die Reise begonnen (AW 10/2, S. 534, Z. 24 und

---

<sup>1</sup> Stellenangaben aus den Briefen bzw. aus den *Ausgewählten Werken* Gottscheds werden in Klammern im Text vorgenommen. Sofern keine Bandangabe erfolgt, handelt es sich um Briefe aus dem vorliegenden zehnten Band.

<sup>2</sup> Band 9, S. 216f.; Krause, Flottwell, S. 131 f.

Nr. 57, Erl. 3). Man reiste über Berlin und Stargard und kehrte in Kerstin, dem hinterpommerschen Landgut des Grafen Ernst Christoph von Manteuffel, und seinem benachbarten Lusthaus Kummerfrey ein. Gottsched schrieb von dort an den in Leipzig verbliebenen Grafen.<sup>3</sup> Anfang Juni gelangte die Gesellschaft nach Danzig. Das erste überlieferte Reisezeugnis liegt mit Gottscheds Brief aus Danzig vom 5. Juni 1744 vor. Zu diesem Zeitpunkt war Gottsched durch Flottwell und andere Königsberger bereits darüber informiert worden, daß eine finanzielle Unterstützung des Jubiläums von König Friedrich II. abgelehnt wurde, „man fürchtet, es werden gar alle Solennitäten verboten werden“ (Nr. 17). Gottsched ließ sich von der Verzagtheit seiner Königsberger Korrespondenten nicht anstecken. Im Gegenteil. Er appellierte an den Stolz der Königsberger und forderte sie auf, die Jubiläumsfeier und damit die Würdigung der universitären Leistung auch ohne königliche Gunstbezeugung zu gestalten. „Wie? Können denn die Musen nicht vergnügt seyn, ohne die Götter dieser Erden? Das wäre ja eine ewige Schande!“ (Nr. 58)

Das Ehepaar blieb vier Wochen in Danzig (AW 10/2, S. 534). Details über den Aufenthalt sind kaum überliefert. Es wird Begegnungen mit dem Onkel und dem Stiefbruder der Gottschedin gegeben haben. Ludolf Bernhard Kemna, den Gottsched einst nach Danzig vermittelt hatte, gehörte durch seine Ehe mittlerweile zur weiteren Verwandtschaft. Seine Stiefschwiegermutter war die jüngere Schwester von Catharina Dorothea Kulmus, geb. Schwenck, Mutter L. A. V. Gottscheds. Nach der Abreise der Gottscheds erinnerte Kemna an gemeinsame Unternehmungen mit der Familie Schwenck (Nr. 66).

Mitte Juni erhielt Gottsched in Danzig die Mitteilung, daß das Königsberger Universitätsjubiläum definitiv nicht, wie zunächst angenommen, Anfang August, sondern erst am 27. des Monats gefeiert werden sollte. Da sein Urlaub nur bis Ende August gewährt worden war, beschloß Gottsched, den gesamten Monat Juli in Königsberg zu verbringen und Anfang August die Heimreise anzutreten. Auf einen genauen Ankunftsstermin legte sich Gottsched nicht fest, da er noch einen Verwandten in Marienburg besuchen wollte – sein Vetter Carl Ludwig Rosner hatte sich über Gottscheds Nachlässigkeit im Briefschreiben beklagt und einen Besuch geradezu eingefordert (Nr. 26). Auch in Elbing war eine Übernachtung vorgesehen.

---

<sup>3</sup> AW 10/2, S. 534; Bronisch, Manteuffel, S. 49. Der Brief ist nicht überliefert.

Hier traf Gottsched den vielseitigen Techniker Johann Friedrich Endersch, erwarb dessen Modell des kopernikanischen Systems und war davon so angetan, daß er es auf der weiteren Reise mehrfach „präsentirt und angebriest“, wie der gebürtige Thüringer Endersch schrieb (Nr. 107), und dadurch Käufer geworden hat.

Die Reisegesellschaft hatte sich in Danzig vergrößert. Das Ehepaar Gottsched wurde von Johanna Concordia Kulmus, der Stiefschwester der Luise Adelgunde Victorie, nach Königsberg begleitet. Von einem weiteren Reisegefährten fällt im Briefwechsel mit Gottsched nirgends ein Wort. Nur ein Brief Christian Heinrich Gütthers an Bernhard Christoph Breitkopf, der eher zufällig in der Gottschedkorrespondenz überliefert ist, enthält einen Hinweis darauf, daß auch Breitkopfs Sohn Johann Gottlob Immanuel in Gottscheds „Gesellschaft Königsberg besucht hat“ (Nr. 81, Erl. 5).

Obwohl Gottsched davon abgeraten hatte, schickte die Deutsche Gesellschaft den Reisenden zwei Mitglieder entgegen, ein Empfangskomitee, das gleich zu Beginn für die besondere Anbindung der Gäste an die Gesellschaft sorgte. Ohnehin hatten Mitglieder der Gesellschaft und vor allem Flottwell selbst wiederholt die geradezu gesetzgeberische Bedeutung des Übervaters Gottsched für die Gesellschaft herausgestellt. Ein gedrucktes Gedicht zur Begrüßung Gottscheds betonte die besondere Verbindung vor der interessierten Königsberger Öffentlichkeit. Nach den Protokollen nahm Gottsched an vier Sitzungen der Gesellschaft teil (Nr. 73, Erl. 4). Während Gottsched andernorts mit allen Mitteln der Kunst angefeindet wurde und auch unter Leipziger ehemaligen Schülern und Freunden sezessionistische Bewegungen zu beobachten waren, galt er hier noch einmal als unumstrittene Autorität. Gottsched hat es genossen, sein Schreiben an Flottwell vom 4. August ist ein Dokument reiner Dankbarkeit (Nr. 75). Über weitere Unternehmungen während des Königsbergaufenthaltes existieren keine unmittelbaren Zeugnisse. Briefe, die Gottsched von dort zweifellos geschrieben hat,<sup>4</sup> sind nicht überliefert. Gottsched dürfte Zeit mit der Familie verbracht haben, mit der Mutter und seinem verheirateten Bruder. Seit der zweiten Juniwoche bereits hielt sich die Schönemannsche Theatertruppe in Königsberg auf. Johann Friedrich Schönemann traf im Juli mehrfach mit Gottsched zusammen, der auch seine Aufführungen be-

---

<sup>4</sup> Vgl. Christoph Friedrich von Mihlendorffs Hinweis auf Gottscheds Brief vom 16. Juli 1744 (Nr. 70).



sucht haben dürfte.<sup>5</sup> Auch Adam Gottfried Uhlich, Autor und Mitglied der Schönemannschen Truppe, sprach mit Gottsched über Theaterangelegenheiten und ließ sich von ihm zur Lektüre und Übersetzung von Luigi Riccobonis *Reflexions sur tous les Theatres de l'Europe* anregen (Nr. 105). Gottsched traf alte Bekannte wie Johann Jakob Quandt, Christian Gabriel Fischer, Michael Lilienthal und Gütther. Vor allem aber war das Ehepaar Gottsched in Begleitung Flottwells in den Familien Hartmann, Sahme und Reußner häufiger zu Gast. In Flottwells Briefen der folgenden Monate wurde das Andenken an die gemeinsam verbrachten Stunden beschworen, regelmäßig wurden wechselseitig Grüße bestellt.<sup>6</sup> Nach Auskunft Flottwells wurde in diesen Kreisen sogar „das jährige Andenken ihrer Gegenwart“ (Nr. 180) gefeiert. Augenscheinlich hat die Persönlichkeit der Gottschedin auf die jungen Damen des Hauses Sahme einen nachhaltigen Eindruck gemacht und sie zur Lektüre und zu eigenen literarischen Versuchen angespornt. In der letzten Woche ihres Aufenthalts folgten die Gäste in Begleitung Flottwells einer Einladung des Tribunalsrates Christoph Boltz in das ca. 25 Kilometer nordöstlich von Königsberg gelegene Gut Rinau. Boltz hatte am 21. Juli angekündigt, daß er „Wagen und Pferde, Sie hieher zu führen nach der Stadt schicke“ (Nr. 68). Ende Juli war die Zeit des Abschieds gekommen, Flottwell begleitete die Gesellschaft bis Elbing. Am 31. Juli begab er sich auf den Rückweg nach Königsberg (Nr. 73). Die Gottscheds verbrachten diesen Tag im Hause Jacob Heinrich Pöhlings (Nr. 75 und 86) und verließen Elbing bei Einbruch der Dunkelheit. Nach einer Reise auf dem Wasserweg kamen sie am 2. August nachmittags in Danzig an (Nr. 75). In Danzig machte die Gesellschaft erneut mehrere Wochen Station. Gottsched berichtete von Treffen mit Gottfried Heinsius, der aus St. Petersburg kam und im Begriff war, eine Professur in Leipzig anzutreten. Es gab wie zuvor Ausflüge aufs Land, und die Schauspieler Schönemanns trafen kurz nach den Gottscheds ebenfalls in Danzig ein. Vor allem nutzte Gottsched den Aufenthalt, um sich auf seine Weise doch noch am Jubiläumsgeschehen zu beteiligen. Er verfaßte eine Elegie *An die ehrwürdigen Häupter und Väter der hochberühmten Universität zu Königsberg*. Darin konnte er seine Verwurzelung in Königsberg zum Ausdruck bringen und

---

<sup>5</sup> Dieser Königsberger Aufenthalt der Schauspieltruppe im Juli 1744 ist nur durch Schönemanns Briefe an Gottsched dokumentiert; vgl. Devrient, S. 94–97 und 315 f.

<sup>6</sup> In dem Brief, den Gottsched kurz nach der Abreise am 4. August verfaßt hat (Nr. 75), ist eine Art Aufstellung der wichtigsten Königsberger Gastgeber zu finden.

gleichzeitig an seine bemerkenswerte Karriere erinnern: „Es schreibt ein treuer Sohn der klugen Albertine,/ Der sich zehn Jahre lang in ihrem Schooß ergetzt;/ Bis ihn des Schicksals Wink auf eine größere Bühne,/ In Deutschlands Mittelpunkt, in Meißens Flus gesetzt.“<sup>7</sup> Hier schlug er auch die Themen an, deren Bearbeitung er von Flottwell und der Königsberger Deutschen Gesellschaft vergeblich erbeten hatte. Er nannte eine große Zahl Namen verdienstvoller Königsberger Gelehrter und würdigte vor allem wortreich die Großtat der Universitätsgründung durch Herzog Albrecht. Als er von den königlichen Vorbehalten gegen die Jubiläumsfeier hörte, schien ihm die beispielhafte wissenschaftsfreundliche Tat Albrechts um so mehr der Erinnerung bedürftig (Nr. 58). Er selbst brachte die Gegenüberstellung von einstigem friedlichen Aufbauwerk und kriegerischer Gegenwart dezent, aber doch deutlich zur Sprache: „O möcht Euch, Theurere! Ein neuer Albrecht schützen,/ Der Wissenschaft und Kunst so väterlich gepflanzt!/ So würd auch Euer Fleiß weit mehr dem Staate nützen,/ Den mehr Minervens Schild, als Schwert und Wall umschant.“<sup>8</sup>

Es waren diese Verse, derentwegen der Druck des Gedichts in Danzig verboten wurde. Gottsched reagierte mit einem Akt zivilen Ungehorsams. Er ließ das Gedicht auf seine Kosten von einem ahnungslosen Drucker binnen 24 Stunden drucken, verteilte Exemplare in Danzig und schickte weitere nach Königsberg (Nr. 89). Dort korrigierte man einige historische Ungenauigkeiten und nahm einen Umdruck des letzten Blattes vor. In dieser Gestalt fand das Gedicht in Königsberg großen Anklang (Nr. 88).

In den letzten Augusttagen wurde die Heimreise über Stargard und Stettin fortgesetzt. Das Ehepaar besuchte die Festveranstaltungen, die die Gymnasien beider Städte anlässlich des Königsberger Universitätsjubiläums begingen. In Stargard wurde bei dieser Gelegenheit die Gegenwart der Gottscheds „mit einer öffentlichen Musik der Gymnasiasten“ gefeiert (AW 10/2, S. 535). Informiert über den Reiseplan bot Jacques de Pérard in Stettin sein Haus als Quartier an und erwies den Gottscheds „alle Gefälligkeiten und Höflichkeiten im Ueberflusse“ (AW 10/2, S. 535). Man traf sich mit den Mitgliedern der Stettiner Alethophilengesellschaft, der Brief Johann Wilhelm Gohrs gibt Einblick in die Gesprächsinhalte (Nr. 117). Gottsched suchte aber auch ohne Vorankündigung weitere Personen auf, so den Arzt Johann Christian Ehrlich, über dessen Beziehung zu Gottsched

---

<sup>7</sup> Gottsched, *Gedichte*, 1751, 2, S. 588.

<sup>8</sup> Gottsched, *Gedichte*, 1751, 2, S. 592.

sonst nichts bekannt ist (Nr. 93). Zuguterletzt scheint die Zeit knapp geworden zu sein. Weitere Aufenthalte wurden vermieden, und die Berliner Bekannten Gottscheds mußten bedauernd zur Kenntnis nehmen, daß eine persönliche Begegnung nicht zustande gekommen war. Am 3. September 1744 traf das Ehepaar Gottsched wieder in Leipzig ein.

Bevor die Leipziger Gesellschaft im Mai 1744 nach Königsberg aufgebrochen war, konnte Gottsched einige Projekte, die ihn über Jahre beschäftigt hatten, zum Abschluß bringen. Die *Beyträge zur Critischen Historie Der Deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit*, die seit 1732 erschienen und von Gottsched seit seinem Ausscheiden aus der Deutschen Gesellschaft allein herausgegeben wurden, endeten mit dem 32. Stück und Band 8. Als Erscheinungsjahr wird 1744 angegeben, aber Gottsched konnte das letzte Stück bereits am 1. Januar 1744 an Flottwell verschicken (Band 9, S. 472, Z. 4–6). Vermutlich handelte es sich um ein druckfrisches Exemplar. Der allgemeine Vertrieb nahm einige Zeit in Anspruch. Johann Elias Schlegel in Kopenhagen meinte, daß das Stück erst nach der Ostermesse 1744 eintreffen werde (Nr. 18). Die größte Bürde, die Gottsched über vier Jahre hin zu tragen hatte, war die Übersetzung von Pierre Bayles monumentalem und für die europäische Aufklärung seines kritischen Geistes wegen immens einflußreichem *Dictionnaire*. Schon 1742 hatte Gottsched beklagt, infolge der Beanspruchung durch die Übersetzung andere Vorhaben vernachlässigen zu müssen. Er habe nicht gedacht, daß er sich mit der Übernahme dieser Edition „zu einem vierjährigen Slaven einer Buchdruckerey machen würde“.<sup>9</sup> Zwar war die Übersetzung größtenteils Studenten und Absolventen anvertraut worden, darunter Breitkopf junior und Gottscheds Korrespondenten Christian Fürchtegott Gellert, Johann Joachim Schwabe und Carl Christian Gärtner. Aber das Ehepaar Gottsched prüfte die Übersetzung auf das genaueste: L. A. V. Gottsched hat „die deutsche Uebersetzung des Wörterbuchs von Blatt zu Blatt laut vorgelesen, indessen daß ich in den Grundtext sah, und auf die Richtigkeit der Dollmetschung acht hatte“ (AW 10/1, S. 151). Frau Gottsched notierte die Änderungsvorschläge. In einem weiteren Korrekturgang trug Gottsched den deutschen Text vor und seine Frau, „den französischen Text vor Augen“, achtete insbesondere darauf, daß Namen- und Zahlenangaben der Vorlage exakt entsprachen. Überdies sah sich Gottsched verpflichtet, durch zahlreiche im

---

<sup>9</sup> Schaubühne 1 (1742), Vorrede, S. 8.

Geiste Leibniz' verfaßte Anmerkungen brisante Argumentationen Bayles zu entschärfen. Die Vorrede zum vierten und letzten Band trägt das Datum 31. März 1744. Die Reise nach Königsberg konnte ohne Überhang uneingelöster Verpflichtungen begonnen werden,<sup>10</sup> zumal auch ein weiteres Projekt, die Veröffentlichung von Gottscheds Übersetzung der *Théodicée*, die Gottsched dem Leser ausdrücklich als Gegenstück zur „baylischen Freygeisterei“ empfahl (AW 10/1, S. 153), von Gottscheds Seite etwa zur selben Zeit beendet werden konnte, Widmung und Vorrede waren „in der Ostermesse 1744“ fertiggestellt worden. In der Korrespondenz des vorliegenden Bandes kommt die Bayle-Ausgabe indes kaum zur Sprache. Johann Daniel Denso erbat die vier Bände als Ausgleich für die zehn Taler, die ihm ein Leipziger Ratsherr schuldete (Nr. 160). Zu den Ärgernissen, die sich aus der Veröffentlichung des Wörterbuchs für Gottsched ergaben, gehörten Wortmeldungen, die die religionsgefährdenden Konsequenzen des Werks beschworen und die deutsche Ausgabe prinzipiell mißbilligten. Im Brief Georg August Dethardings klingt das Thema an. In den dortigen Genden, Detharding schrieb aus Altona, wisse man aber Gottscheds „Mühe nach Würden zu schätzen“. Nach Vollendung der Ausgabe würden sich die Gegner „hoffentlich müde geschrien haben, da sie sehen daß sie nichts ausrichten“ (Nr. 20). Heinrich Engelhard Poley sandte zum Abschluß einen „ergebensten Glückwunsch“ (Nr. 21). Da er schon seit einem Jahrzehnt an der Ausgabe einer kommentierten Übersetzung von John Lockes *Essay concerning human understanding* laborierte und von der Fertigstellung noch weit entfernt war, wußte er die Leistung wohl wie sonst kaum jemand zu schätzen.

Gottsched seinerseits ließ sich von den Resultaten seiner Arbeit offenbar so beflügeln, daß er gleich ein neues größeres Projekt öffentlich in Aussicht stellte. Die Vorrede zur *Theodicee* endet mit der Absichtserklärung, „die sämtlichen Werke des Hrn. v. Leibnitz ... in einem guten Folianten drucken zu lassen“. Als Veröffentlichungstermin war der 100. Geburtstag von Leibniz im Jahr 1746 vorgesehen. Die Ausgabe sollte zwar nur bereits Gedrucktes, aber neben den Werken auch die Briefe enthalten. Der Plan war durchaus ernst gemeint, und aus dem Brief von Johann Wilhelm Gohr ist zu erkennen, daß Gottsched sich mit Sachverständigen beraten hat. Im-

---

<sup>10</sup> „Nach beschlossener vierjährigen Arbeit am baylischen Wörterbuch, that ich zu einiger Veränderung und Erholung der Kräfte, eine Reise in mein Vaterland“. AW 10/2, S. 534.

merhin ging schon Gohr davon aus, daß die Werke nicht in einem Band unterzubringen sein würden, sondern „in etlichen Bänden in recht großen Quartformat“ veröffentlicht werden sollten. Aber auch er war auf den Leibniz-Geburtstag als Erscheinungstermin fixiert und stellte sogar Überlegungen zur Erschließung weiterer Briefe an (Nr. 117). Über den wahren Umfang der Leibnizschen Werke und Korrespondenzen und über den Aufwand, der zu ihrer Erschließung erforderlich sein würde, war offenbar niemand im Bilde. Es ist allerdings nicht erkennbar, daß sich Gottsched dem Editionsprojekt ernsthaft gewidmet hätte. Die Briefe des vorliegenden Bandes enthalten keine Indizien einer Suche nach Leibniziana, und es gibt auch keine anderen Befunde für ein Festhalten an der Editionsabsicht. Vermutlich ist sich Gottsched bewußt geworden, daß eine Leibnizausgabe nicht so leicht zu bewerkstelligen sein würde wie seine Ausgabe der Gedichte Benjamin Neukirchs, die ebenfalls 1744 erschien und über deren Zustandekommen Gottsched selbst in der Vorrede Auskunft gab: Er habe die Gedichte älteren Sammlungen entnommen, daraus eine Auswahl nach Maßgabe seines eigenen Geschmacks getroffen und das Material im Februar 1743 an den Verleger Heinrich Gottfried Zunkel nach Regensburg gesandt.<sup>11</sup> Mehr als ein Jahr später erinnerte Zunkel daran, daß Gottsched noch immer keine Vorrede eingesandt habe. Wegen der nahe bevorstehenden Leipziger Messe war Eile geboten, deshalb schlug Zunkel vor, Vorrede, Kupfer und Titelblatt in formaler Anlehnung an die bereits aus seiner Druckerei eingesandten Bogen von Breitkopf drucken zu lassen „und unter das Titelblatt zu setzen ...: Regensburg, gedruckt und verlegt von Zunkels Gebrüdern“ (Nr. 19). Unter diesem Titel ist der Band zur Ostermesse erschienen, offenbar war man unter Druckern und Verlegern gegebenenfalls zu pragmatischen Verfahrensweisen bereit.

Daß Gottsched im Unterschied zur Neukirchpublikation Projekte mit langem Atem und großer Energie vorbereiten und verfolgen konnte, zeigt der Aufwand, den er für die Sammlung und bibliographische Aufbereitung deutscher dramatischer Texte betrieb, die seit der Einführung des Buchdrucks zum Vorschein gekommen waren. Schon der zuerst erschienene Band der *Schaubühne* enthielt ein „Verzeichniß aller Theatralischen Ge-

---

<sup>11</sup> AW 10/1, S. 253 und unsere Ausgabe, Band 9, S. 119; vgl. auch Knut Kiesant: Johann Christoph Gottscheds Neukirch-Edition von 1744. In: Jochen Golz und Manfred Koltes (Hrsg.): Autoren und Redaktoren als Editoren. Tübingen 2008, S. 117–129.

dichte, so in deutscher Sprache herausgekommen“, mit dem Gottsched gegen anderweitige Annahmen den Nachweis erbringen wollte, daß in den vergangenen Jahrhunderten auch in den deutschen Landen ein beachtliches Repertoire an dramatischen Texten hervorgebracht worden war. Das Verzeichnis wurde in den folgenden Bänden jeweils ergänzt, und im sechsten und letzten Band konnte er 1745 mitteilen, daß seine Dramensammlung unterdessen „anderthalbtausend Stücke“ umfasse.<sup>12</sup>

Gottsched hätte wohl kaum eine solche Menge zuvor unbekannter Drucke in seinen Besitz bringen können, wenn er einen gewissen Sammelvorur nur selbst besessen und nicht auch in anderen entzündet hätte. In den Vorreden der *Schaubühne* forderte er zur Einsendung von Texten auf, und noch im letzten Band bat er „die Liebhaber und Besitzer theatralischer Stücke hiermit nochmals, mir mit denjenigen Nachrichten an die Hand zu gehen, die mir etwa noch fehlen möchten.“<sup>13</sup> Wie in den vorangegangenen Briefbänden finden sich auch im vorliegenden Band 10 wieder Beispiele für die Reaktion der Öffentlichkeit auf Gottscheds Aufruf. Beteiligt waren Schauspieler wie Johann Friedrich Schönemann und Adam Gottfried Uhlich, die berufshalber mit der Suche nach Schauspielertexten befaßt waren (Nr. 36). Theodor Johann Quistorp schickte eigene Dramen zu, konnte aber auch seltene Drucke anbieten, erfreulicherweise mit genauer Titelangabe, so daß nachvollziehbar wird, welche Drucke aus Rostock an Gottsched gelangen sollten (Nr. 199). Balthasar Friedrich von der Goltz, Schwiegersohn Ernst Christoph von Manteuffels und als Militär in Ratibor stationiert, fand unter den Büchern seiner Bibliothek Stücke, die in Gottscheds gedrucktem Verzeichnis noch nicht enthalten waren (Nr. 37). Der junge Gottlieb Christian Mosheim ließ Titel von Opern notieren, die in der Bibliothek eines Adligen vorhanden waren, und schickte sie Gottsched aufs Geratewohl zu (Nr. 183). Aus Weißenfels wurde er mit Libretti beliefert. Gottlob Carl Springsfeld hatte zu diesem Zweck seinerseits mehrere Personen mobilisiert (Nr. 3, 11, 22). Schwabe setzte den reisenden Gottsched von seiner Absicht in Kenntnis, auf einer Leipziger Auktion fehlende Drucke zu erwerben (Nr. 60). Andere unterrichteten Gottsched zumindest von ihren vergeblichen Bemühungen (Nr. 33, 151). Wolf Christoph von Trebra schließlich, der vermutlich schon zu diesem Zeitpunkt „ohne alle

---

<sup>12</sup> Schaubühne 6 (1745), Bl. \*\*2v. Nach einer späteren Angabe enthielt die Sammlung „1200 Stück“. Gottsched, Nöthiger Vorrath, Bl. 4br.

<sup>13</sup> Schaubühne 6 (1745), Bl. \*\*2v.

Bedienung als ein privatus“ lebte,<sup>14</sup> sandte zwei von Gottsched erbetene Komödien und weitere Stücke. Er bekannte, Gottsched „die erste Neigung zu den schönen Wissenschaften überhaupt ... und die erlangte Känntnis in der Poesie besonders“ zu verdanken, und meinte in Anlehnung an Gottscheds patriotische Begründungsterminologie, daß die *Schaubühne* – Gottsched hatte ihm den fünften Band geschenkt – Theaterstücke enthalte, „die wir mit Recht unsern hochmüthigen Nachbarn entgegen setzen können“ (Nr. 55).

Waren in den ersten Bänden der *Schaubühne* vor allem Übersetzungen zu finden, so konnten unterdessen zunehmend Originalstücke gedruckt werden. Gottsched hielt es sich zugute, durch seine Aufforderung poetische Talente zur Dramenproduktion angeregt zu haben.<sup>15</sup> Aus den Briefen Uhlichs und Theodor Johann Quistorps (Nr. 36, 105) geht zumindest hervor, daß die Autoren sich durch Gottsched angespornt fühlten und die Texte seiner Beurteilung unterwarfen. Daß die Bereitstellung von spielbaren Stücken einem Bedürfnis der wandernden Schauspieltruppen entsprach, gab Uhlich unmißverständlich zu erkennen. Gleich nach Eingang der Bände dachte er an ihre Verwendbarkeit auf der Bühne. Aber auch als Lesetexte erfreuten sie sich wachsender Beliebtheit und erregten, wenn man den Aussagen von Friedrich Melchior Grimm Glauben schenken darf, die Neugierde auch von Verächtern der deutschen Literatur. Er konnte aus Frankfurt am Main, wo sich die große Welt zur Kaiserwahl eingefunden hatte, mitteilen, daß sein Exemplar der *Schaubühne* zahlreiche vornehme Leser finde (Nr. 189).

Die Bücher der *Schaubühne* sind die im vorliegenden Band am häufigsten verschickten, erbetenen oder besprochenen Publikationen. Der Austausch von und über Veröffentlichungen ist damit nicht erschöpft. Wie früher wurden den Briefen Gelegenheitsgedichte oder kleine akademische Schriften beigelegt, die, signifikant für dieses Schrifttum, mitunter nicht mehr oder nur nach älteren Bibliographien nachweisbar sind. Gottscheds spezielle Interessen spiegeln sich in der Bitte um Borussica (Nr. 113) oder um eine Ausgabe der Werke von Hans Sachs (Nr. 171) wider. Zu den Publikationen, die Gottsched an verschiedene Adressaten verschickt hat, gehören die teils aus dem Englischen übersetzten, teils neu entstandenen

---

<sup>14</sup> Vgl. Wolf Christoph von Trebra an Johann Justinus Gebauer, 27. Januar 1764, in: Halle, Stadtarchiv, 417: Gebauer & Schwetschke, A 6.2.6. Nr. 8565 (Kartonnr. 33).

<sup>15</sup> *Schaubühne* 5 (1744), Vorrede, S. 6.

Chroniken, die zeitgenössische Ereignisse in der Diktion des Alten Testaments beschrieben. Sie scheinen viele Leser gefunden und amüsiert zu haben. Johann Wilhelm Gohr fand ihren Witz indes „sehr mäßig ... Der Verfasser hat die Zeitungen, und die Bücher der Chronik fleißig gelesen, und weiter hatte er nichts nothig, diese Bücher zu entwerfen“ (Nr. 117). Auch die gegen die Schweizer gerichteten Satiren der Jahre 1744 und 1745, der *Critische Taschen Almanach* und das *Tintenfaß*, kursierten. Die Briefe des vorliegenden Bandes geben Auskunft über Entstehungskontexte und Autoren (Nr. 43, 110, 185, 192).

Wenn in den Jahren 1744 und 1745 mehrere Publikationsunternehmungen Gottscheds abgeschlossen wurden – neben den *Critischen Beyträgen* und dem Bayleschen *Wörterbuch* endete auch die *Schaubühne* mit dem sechsten Band in diesem Zeitraum, die Übersetzung des *Guardian* wurde von L. A. V. Gottsched zu Ende gebracht und zur Michaelismesse 1745 veröffentlicht – gab es auch einen Neuanfang, der in den folgenden Jahren deutliche Spuren im Briefwechsel hinterließ. Im Juli 1745 legte Gottsched das erste Stück des *Neuen Büchersaals* vor. Thematisch gibt es durchaus Kontinuitäten zu den *Critischen Beyträgen*. So konnte Gottsched Texte, die ursprünglich für die *Beyträge* gedacht oder dort in Teilen gedruckt worden waren, im neuen Publikationsorgan veröffentlichen. Gleichwohl war mit der Ausweitung der Thematik auf die schönen Wissenschaften im weitesten Sinn, mit der Ausrichtung auf Buchrezensionen, was die Aufnahme von Originalbeiträgen nicht ausschloß, mit der Einbeziehung wichtiger fremdsprachiger Veröffentlichungen und mit der Adressierung an einen erweiterten Rezipientenkreis – es sollten auch und vor allem interessierte Laien angesprochen werden – eine gravierende konzeptionelle Änderung vorgenommen worden.<sup>16</sup> Jakob Brucker registrierte erfreut Gottscheds Selbstverpflichtung zum Verzicht auf Polemik und Satire in der Beurteilung fremder Bücher, die im ersten, programmatischen Stück des *Büchersaals* veröffentlicht wurde. Es sei, heißt es dort, „billig, daß man einander liebreich ertrage, und bescheiden zurecht helfe“.<sup>17</sup> Brucker spielte in seinem Brief auf diese Worte an und nahm darin einen Unterschied zur Schärfe der *Beyträge* wahr. Wenn andere deren „beißende Schreibart unter dem Namen der Leipziger methode“ Gottsched anlasten wollten, habe sich

<sup>16</sup> Vgl. Gabriele Ball: Moralische Küsse. Gottsched als Zeitschriftenherausgeber und literarischer Vermittler. Göttingen 2000, S. 123–157.

<sup>17</sup> Neuer Büchersaal 1/1 (1745), S. 9.



Brucker für Gottscheds Verteidigung „zerrißen“. Durch Gottscheds irenische Ankündigung sah er sich in seinem Urteil bestätigt (Nr. 202).

Wie in den Briefen der früheren Bände sind auch im vorliegenden Band Meinungen und Kommentare zum politischen Zeitgeschehen zu vernehmen. So erfährt man, daß in Dresden mit der Wahl des Landesherrn Friedrich August zum Kaiser und mit dessen Annahme der Wahl gerechnet wurde (Nr. 154). In besonderem Maße wurden im Briefwechsel mit Flottwell die politischen und militärischen Aktionen des preußischen Königs beobachtet und beurteilt. Während Flottwell die kriegerischen Unternehmungen bei aller Loyalität mit einer gewissen Skepsis verfolgte, der Hoffnung auf Frieden Ausdruck verlieh (Nr. 180) und mit der Bemerkung, daß „25 Millionen aus dem Berl. Schatz verschleudert und mehr als 18000 M. durch Todt v. Desertion verlohren“ seien, Trauer erkennen ließ (Nr. 138, 147), begrüßte Gottsched das Vorgehen des Königs und wünschte den Verbleib Schlesiens bei Preußen (Nr. 130). Nach der Schlacht bei Hohenfriedberg empfand Gottsched Genugtuung darüber, daß das Ansehen der Preußen nach vorangegangenen Schlappen wiederhergestellt war. Da aber nicht nur Österreich, sondern auch Gottscheds Wahlheimat Sachsen auf der Verliererseite stand, schrieb er diplomatisch: „Was uns Sachsen anlangt, so setze ich mein Urtheil aus. Des Brodt ich esse, des lied ich singe.“ (Nr. 185) Die weiteren Ausführungen gerade dieses Briefes zeigen, daß Gottsched geradezu lustvoll von politischen Diskursen und Prognosen eingenommen war. In Stettin wiederum reagierte man auf Gottscheds Debattenoffensive in politicis verhalten. „Die Kriegs, und Friedens Sachen, wovon Ewr HochEdelgeb. in Dero Schreiben gedenken rühren unsere Gesellschaft gar nicht.“ Johann Wilhelm Gohr sprach für die Alethophilengesellschaft, die sich durch die Idee der besten Welt und durch das Vertrauen in die „Weisheit unsers Koniges“ gesichert fühlte, der dafür sorgen werde, „daß die Liebhaber der Wahrheit in ihren Bemühungen nicht dürfen gestoret werden“ (Nr. 117). Sein Alethophilengenosse Jacques de Pérard erklärte mit der gleichen Bestimmtheit: „je ne me mêle jamais de politique“ (Nr. 102).

Wie in den früheren Bänden geben die Briefe anschauliche Einblicke in die Praxis der wandernden Schauspieltruppen, in Aufführungsbedingungen, Genehmigungsverfahren, Witterungsabhängigkeiten, Publikumsvorlieben und -gewohnheiten. So gibt es Berichte über die Aufnahme der regelmäßigen Schauspiele – für die Korrespondenten Gottscheds Indikator des kulturellen Niveaus der Öffentlichkeit. Die Urteile fielen unterschiedlich aus. Aus Breslau berichtete Uhlich: „Der Geschmack ist allhier sehr

gut.“ Die Aufführungen von Gottscheds *Cato* fänden großen Zuspruch (Nr. 36). In Königsberg hinwiederum bemerkte er eine Vorliebe für das Spektakelhafte und resümierte: „es sieht in der That noch sehr misslich um den guten Geschmack der Deutschen aus“ (Nr. 105). Johann Friedrich Schönemann hingegen, Prinzipal der Truppe, bilanzierte die Zeit in Königsberg mit der Bemerkung, „daß der Geschmack an guten Stücken täglich mehr und mehr anwächst“ (Nr. 124). Uhlich jedoch sah auch auf seiten der Schauspieler noch erhebliche Defizite und hoffte in von Gottsched lange angekündigten Ausführungen zur Theorie der Schauspielkunst klare Anweisungen für Schauspieler zu finden (Nr. 36).

Wie immer erreichten Gottsched zahlreiche Empfehlungsbriefe für angehende Leipziger Studenten. So ist die Empfehlung eines Studenten, der als Ungar und Untertan Maria Theresias nicht länger in Frankfurt an der Oder und damit im Land des Kriegsgegners Preußen studieren möchte, Anlaß und Inhalt des einzigen Briefes, den Alexander Gottlieb Baumgarten an Gottsched geschrieben hat. Zumeist wurden die Empfehlungen für Personen ausgestellt, die den Verfassern bekannt waren, gelegentlich räumte der Briefautor ein, nichts über die Person zu wissen (Nr. 166), was dessen Aufnahme sicherlich nicht förderlich gewesen ist. Während die Empfehlungen meist höflich-ergeben vorgetragen wurden und an Gottscheds Großmut appellierten, nahm sich Christian Clodius als alter Freund das Recht heraus, für seinen Schützling eine kostenfreie Zulassung zu einem Gottschedschen Kolleg geradezu zu fordern (Nr. 139). Gottsched scheint sich der Empfohlenen im allgemeinen angenommen zu haben, konnte aber auch ungehalten reagieren. Dem Sangerhäuser Rektor Christian Gottlob Kändler warf er vor, nur mittellose Studenten zuzuleiten. Kändler reagierte empört, bestätigte aber indirekt Gottscheds Beobachtung durch die Erklärung, Reiche ließen sich keine Empfehlung schreiben, sie könnten sich den Zugang zu privaten Kollegien und anderen Dienstleistungen jederzeit erkaufen (Nr. 106).

In Anspruch genommen wurde Gottsched auch, wenn es Bedarf an einem Hauslehrer oder Hofmeister gab. 1741 hatte Gottsched auf Anfrage des Rittmeisters Alexander Thilo von Seebach Johann Georg Friderici als Hauslehrer vermittelt (Band 7, Nr. 183, Band 8, Nr. 11). Nachdem Friderici eine zukunftssträchtige Anstellung gefunden hatte und auf Dauer versorgt war, wandte sich Seebach erneut an Gottsched und wünschte einen Hofmeister vom Format Fridericis (Nr. 27). Diese Vermittlungstätigkeit dürfte, wenn schon nicht mit großem Aufwand, so doch mit einem Risiko

verbunden gewesen sein, denn Gottsched bürgte in gewisser Weise mit seinem Namen dafür, daß die zugesandten Absolventen mit dem nötigen Wissen und der erforderlichen Lehrbefähigung ausgestattet waren. Daß Gottsched durchaus vorsichtig in seinen Empfehlungen war und keine falschen Erwartungen wecken wollte, erweist seine Fürsprache für den Ostpreußen Georg Leonard Nordhof, der nach sechsjährigem Studium in Leipzig nach Königsberg zurückkehrte. Gegenüber Flottwell erklärte Gottsched: „Ich gebe ihn sonst für keinen sehr großen Geist, oder für sehr gelehrt aus. Er ... kann von allem nur etwas.“ (Nr. 76) Flottwells spätere Klagen über Nordhofs Defizite gaben Gottscheds verhaltener Empfehlung recht. Andererseits war es dem Ansehen zuträglich, wenn die Vermittlung zur Zufriedenheit des Auftraggebers und des Absolventen ausfiel. Für die arbeitssuchenden Universitätsabgänger war Gottsched in Zeiten des dramatischen Akademikerüberangebots<sup>18</sup> als Stellenvermittler allemal ein Wohltäter.

Es scheint, daß Gottscheds Dienstwilligkeit und Vermittlungserfolge sich herumgesprochen hatten, oder war es nur der Ruf des Namens Gottsched, der arbeitssuchende Akademiker an seine Adresse verwies? Johann Gottlob Teubner wandte sich bekümmert als Unbekannter aus Chemnitz an Gottsched, nachdem sich seine Pläne durch den Tod des Arbeitgebers zerschlagen hatten. Er setzte seine Hoffnung in Gottsched: „Denn ich zweifele nicht, daß zuweilen, bey sich ereignender Gelegenheit, durch Dero Wort dergleichen Stelle besetzt werde.“ (Nr. 181) Immerhin konnte er für sich geltend machen, als Hofmeister für den Sohn von Gottscheds altem Bekannten Hans Carl von Kirchbach tätig gewesen zu sein. Wie Teubner appellierte Carl Friedrich Pauli in einer Notsituation an Gottscheds „Gütigkeit“. Er verwies auf seine preußische Herkunft und die dadurch bestehende vaterländische Verbundenheit und erinnerte an Gottscheds frühere Unterstützung preußischer Studenten. Die Konstellation war günstig, zeitgleich mit Paulis Hilferuf erreichte Gottsched ein Schreiben des lausitzischen Gutsbesitzers Christian Gottlob von Nostitz, der einen Hofmeister für seine Kinder suchte (Nr. 6). Ob Pauli die ihm angetragene Stelle tatsächlich übernahm, ließ sich nicht überprüfen. Die Verbindung zu Gottsched blieb bestehen. Von Pauli, der 1747 in Halle zum Doktor der

---

<sup>18</sup> Franz Quarthal: Öffentliche Armut, Akademikerschwemme und Massenarbeitslosigkeit im Zeitalter des Barock. In: Volker Press u. a. (Hrsg.): Barock am Oberrhein. Karlsruhe 1985, S. 153–188.

Rechtswissenschaften promoviert wurde und in den folgenden Jahren der Universität Halle verbunden blieb, liegen 46 Briefe an Gottsched vor.

Auch weitere unbekannte Personen äußerten freimütig ihre Wünsche und Vorstellungen. Pfarrer Carl Andreas May aus einem Dorf bei Freiberg meinte, daß der Jugend eine verbesserte Ausgabe von Scaligers Standardpoetik zugutekommen würde, empfahl die Übersetzung von Aristoteles' Ethik, und schließlich, erstaunlich genug für einen Pfarrer im lutherischen Sachsen, das die aus Frankreich geflohenen Hugenotten nicht eben freundlich empfangen hatte, erinnerte er sich an Predigten des Leipziger reformierten Pfarrers Pierre Coste, die er einst in Leipzig gehört hatte, und plädierte für deren Drucklegung. Der Brief des Pfarrers läßt im Grunde kein konkretes Anliegen erkennen und liest sich mit seinen Erinnerungen an die Studienzeit und mit seiner Klage über die mangelnde Versorgung mit der neuesten (Zeitschriften-)Literatur wie der Versuch eines Landpfarrers, die Verbindung zum intellektuellen Zeitgeschehen nicht ganz aus den Augen zu verlieren.

Christian Großmann, vermutlich ein junger Mann, dem eine Universitätsausbildung versagt war und den es von Dresden nach Warschau verschlagen hatte, erbat Lektüreempfehlungen für eine größere Anzahl von Wissensgebieten. Auf den jüdischen Korrespondenten Aron Salomo Gumpertz ist unten gesondert einzugehen. Er sah in Gottsched den Exponenten zeitgemäßer Bildung und trug unvermittelt seinen Wunsch vor, in Gottscheds Nähe studieren zu können.

Auch für weitere Dienstleistungen wurde Gottsched beansprucht. In seinen Gedichtsammlungen gibt es etliche Stücke, die in fremdem Namen geschrieben wurden. Wie viele Gedichte Gottsched für Auftraggeber verfaßt hat, ohne daß der Autor bekannt wurde, dürfte nicht festzustellen sein. Im April 1745 wandte sich der Polizeidirektor des schlesischen Schmiedeberg, Heinrich Gottlieb Stengel, an Gottsched. Er stellte sich mit dem Bekenntnis vor, daß er Gottscheds Schriften sein „einziges Vergnügen auf der Welt seyn laße“, und warb um Hilfe für einen Bekannten, der die Witwe seines Freundes mit „Philosophischem u. Theologischem Troste stärken“ wolle. Zwar wurde Gottsched nur um Vermittlung eines geeigneten Dichters gebeten, aber da das Resultat unter „einer Menge von Trauer-Oden, den Preiß davon tragen“ und die Arbeiten des renommierten Odendichters Samuel Seidel übertreffen sollte, war ein Maßstab fixiert, der vermutlich Gottscheds künstlerischen Ehrgeiz anstacheln sollte (Nr. 148). Ob und wie Gottsched reagiert hat, ist nicht festzustellen.

Melchior Philipp Hartmann aus Königsberg suchte einen Käufer für die Münzsammlung, die von seinem Vater auf ihn gekommen war. Gottsched wußte umgehend einen möglichen Interessenten, den polnischen Kron- und Bibliothekenkanzler und Bibliophilen Andrzej Stanisław Załuski, dem er ein Verzeichnis der Sammlung über Franciszek Jan Rostworowski zukommen ließ (Nr. 169, 174).

Bereits 1741 war der Engländer John Drolenvaux auf der Suche nach einer Stelle als englischer Sprachlehrer an Gottsched gelangt. Gottsched wollte ihm behilflich sein, aber Drolenvaux hatte einem Angebot aus England den Vorzug gegeben. Mittlerweile wieder stellenlos, wandte er sich aus Hannover mit dieser Bitte erneut an Gottsched (Nr. 79). Der vorliegende Brief vom 9. August 1744 ist der einzige in diesem Band und der letzte überhaupt, so daß unklar bleibt, ob und wie Gottsched reagiert hat. 1746 wurde Drolenvaux Sprachlehrer an der Ritterakademie in Lüneburg. Es ist auch nicht festzustellen, ob der Bauingenieur Bonifacius Christian Häckher, den Gottsched als Architekten Friedrich Heinrich von Seckendorffs in Meuselwitz kennengelernt hatte, eine Antwort erhalten hat. Auch Häckher war nach gescheiterten Projekten an einer Anstellung an der Leipziger Universität interessiert und erbat Gottscheds Unterstützung (Nr. 9). Möglicherweise hatten Meuselwitzer Bekannte in Gottsched Zweifel an der Selbstdarstellung Häckhers gesät.

Wie in den Jahren zuvor wurde Gottscheds Verbindung zum Verlagswesen, insbesondere zu seinem Hauswirt Bernhard Christoph Breitkopf, in Anspruch genommen. So fragte Johann Ludwig Uhl, ob eine neue Ausgabe von Johann Peter Süßmilchs bevölkerungsstatistischem Grundlagenwerk *Die göttliche Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechts* bei Breitkopf erscheinen könne. Über eine Reaktion Breitkopfs oder weitere Bemühungen in dieser Angelegenheit ist nichts bekannt. Einen gänzlich anderen Verlauf nahm die Suche nach einem Verlag für das anhand von Münzen dokumentierte Leben des ersten preußischen Königs Friedrich I., für die Christian Heinrich Gütther aus Königsberg Gottsched bemühte. Schon im ersten Brief Gütthers vom 26. August 1743 hieß es: „Auch habe ich das Leben Friedrich I. Königs von Preußen aus münzen und Medailen ganz fertig liegen“ (Band 9, S. 310, Z. 22f.). Auf Gottscheds Betreiben erklärte sich Breitkopf bereit, das Werk in seinem Verlag erscheinen zu lassen. Gütthers sieben überlieferte Briefe im vorliegenden Band und ebenso ein verlorengegangenes Schreiben beziehen sich vorrangig auf diese Veröffentlichung bzw. ihre Verhinderung. Bald verzögerte sich die Arbeit der

Münzzeichner, bald galt es, noch einige seltene Münzen aufzufinden, bald mußte Gütther den Text erweitern. Das Werk war jedenfalls noch ganz und gar nicht fertig, und nachdem Ende November 1745 preußische Truppen Leipzig besetzt und mit ungeheuren Kontributionen belegt hatten, zog sich Breitkopf vom Verlag eines Buchs zurück, das zum höheren Ruhme des ersten Preußenkönigs verfaßt worden war. Gottsched konnte Ambrosius Haude in Berlin für den Verlag interessieren und kümmerte sich um den Vertrag. Nachdem das Werk 1747 noch immer nicht fertiggestellt war und Schwierigkeiten mit der Zensur drohten, ging Haude auf Distanz. Gottsched begab sich erneut auf Verlegersuche und gewann mit Johann Jakob Korn in Breslau den Verlag, bei dem das Werk zur Michaelismesse 1750 schließlich erscheinen konnte.<sup>19</sup> Den Druck, und damit schließt sich der Kreis, besorgte die Firma Breitkopf in Leipzig, die mit Korn enge Geschäftsverbindungen unterhielt.<sup>20</sup>

#### Entwicklung des Korrespondentennetzes März 1744 bis September 1745

Band 10 enthält 208 Briefe. 185 davon sind an Gottsched adressiert, 16 haben ihn zum Verfasser. Sieben Briefe richten sich an Luise Adelgunde Victorie Gottsched.

Der Aufenthalt des Ehepaares Gottsched in Königsberg beeinflusste auch die Entwicklung des Korrespondentennetzes. Dies betrifft zunächst die mit Königsberg verbundenen Korrespondenzen selbst. Nahm der Briefwechsel mit Flottwell schon im Band 9 einen beachtlichen Stellenwert ein, so hat sich der Anteil dieser Korrespondenz im vorliegenden Band noch einmal deutlich vergrößert. Flottwell berichtete en detail über Erinnerungen, die in verschiedenen Häusern an den Besuch der Gottscheds wachgehalten wurden. Augenscheinlich war er Teilnehmer und vielleicht sogar Vermittler der Besuche in den vornehmen Häusern der Stadt. Ausdruck des familiär-intimen Umgangs sind die wiederholten Berichte und Anspielungen auf das Verhältnis, das sich zwischen L. A. V. Gottscheds Halbschwester Johanna Concordia Kulmus und dem Lebemann Johann Ludwig L'Estocq entspann. Die Bezeichnung der „gemalten Parole“, die Flottwell für die Kulmus ge-

---

<sup>19</sup> Vgl. Gütthers Briefe vom 29. Dezember 1745, 27. Februar 1747, 1. Januar, 4. März und 23. September 1748.

<sup>20</sup> Oskar von Hase: Breitkopf & Härtel. 5. Auflage. Band 1. Wiesbaden 1968, S. 75.

brauchte, sollte ihre Koketterie und Unzuverlässigkeit benennen, bringt aber wohl auch enttäuschte Erwartungen des Junggesellen Flottwell selbst zur Sprache, der allerdings beteuerte, niemals Absichten gehegt zu haben. In größeren Abständen übersandte Gottsched Geld, das Flottwell regelmäßig in kleineren Tranchen an Gottscheds Mutter übergab. Zwar lebte der Bruder Johann Reinhold mit Familie in Königsberg, aber es bestanden Zweifel an seiner Zuverlässigkeit, während Flottwell Gottscheds uneingeschränktes Vertrauen genoß. Daß Gottsched als Förderer und Ideengeber der Königsberger Deutschen Gesellschaft anerkannt war, wurde schon erwähnt. Gottsched verhielt sich entsprechend, schlug avancierte Personen seiner Bekanntschaft als Mitglieder vor oder leitete Bitten um Aufnahme in die Leipziger Deutsche Gesellschaft nach Königsberg um, mußte indes erstaunt zur Kenntnis nehmen, daß Flottwell, statt die personelle Erweiterung zu begrüßen, Formalia wie eine Antrittsrede abfordern und damit etablierte Wissenschaftler wie akademische Anfänger behandeln wollte (Nr. 185). Auch brachten Gottscheds Vorschläge, möglichst rasch durch Publikationen auf sich aufmerksam zu machen, die mehr enthalten sollten als Gelegenheitsgedichte auf städtische Ereignisse, kein Ergebnis. Die angekündigte Sammlung der Gründungsdokumente der Gesellschaft ist nicht erschienen. Der Text über Albrecht, den Gründer der Universität Königsberg, für den Gottsched einen Preis ausgelobt hatte, soll zwar in Angriff genommen worden sein, aber Flottwells Andeutungen über Schwierigkeiten bei der Bearbeitung gaben schon deutlich genug den tatsächlichen Stand im Umgang mit dieser Materie zu erkennen (Nr. 17). Es wurde nichts vorgelegt. Das Leistungsvermögen der Gesellschaft stand offenbar in keinem adäquaten Verhältnis zu ihrem Anspruch, der mit dem Privileg einer königlichen Gesellschaft verbunden war. Gottscheds Gegenüberstellung in einem Brief vom Januar 1745: „Matte Gesellschaften haben wir in Deutschland genug; muntere aber können nur in Preußen blühen, wo HE. Prof. Flottwell Aufseher ist“ (Nr. 130) klingt vor diesem Hintergrund wie pure Ironie, bringt aber wohl Gottscheds Wünsche und Hoffnungen zum Ausdruck, die in Verbindung mit Angelegenheiten der Königsberger immer wieder durchscheinen. Als er erfuhr, daß der Gesellschaft im Königsberger Schloß ein Versammlungszimmer eingeräumt würde, stellte er einen Vergleich an, der verrät, welche Größenordnung Gottsched vorschwebte: „Das wird überall viel Eindruck machen, da die parisische Gesellschaft dergleichen Vorzug sehr spät erhalten hat ... und die Gesellschaft gewinnet dadurch gleich ein allgemeines Ansehen, allen ihren Neidern zu Trotze“ (Nr. 143; vgl. aber Nr. 185). Der Brief-

wechsel mit Flottwell mit seinen Informationen zu internen Ereignissen in Stadt und Universität, zu Gedeihen und Hemmnissen der Deutschen Gesellschaft, zu Theater und Musik in Königsberg und zu vielen weiteren Themen ist so reichhaltig, als daß er hier überblicksartig erfaßt werden könnte. Der Besuch hat das Vertrauensverhältnis zwischen Flottwell und Gottsched stabilisiert, was sich in Ton und Inhalt der Briefe niederschlägt. „Kein Mensch in der Welt hat soviel Geduld mit mir, als E. H. und zu niemandem habe ich ein größeres Vertrauen.“ Das Vertrauen war gegenseitig. Flottwell unterrichtete Gottsched auch über Interna, selbst wenn ihm als Informanten nicht wohl dabei war. Als er das ungeschickte Vorgehen der zuständigen Universitätsleitung für das Jubiläumsverbot durch den König verantwortlich machte, bat er aus Furcht, als Zuträger entlarvt zu werden, um die Vernichtung des Briefes. Gottsched dachte nicht daran und meinte, das Schreiben könne „vielleicht bey der Nachwelt noch von der Wahrheit der Umstände ein Zeugniß ablegen“ (Nr. 62). Einmal mehr kommt hier Gottscheds Erwartung zur Sprache, daß das Corpus der eingegangenen Briefe dereinst der Öffentlichkeit übergeben werde. Gottscheds Informationsbedarf an Königsberger Angelegenheiten blieb auch in den folgenden Jahren unvermindert bestehen. Flottwell blieb sein Mann in Königsberg, der ihn – und damit den Leser, der das Königsberg vor der Wirkungszeit Hamanns und Kants kennenlernen möchte – auf dem Laufenden hielt.

Die Verbindung zum Königsberger Daniel Heinrich Arnoldt wurde in der Folge des Besuchs wieder aufgefrischt. Arnoldt gehörte zu Gottscheds Jugendfreunden. Nach Gottscheds Flucht berichtete er in vergleichsweise dichter Folge Neuigkeiten aus Königsberg, 1733 kam der Briefwechsel zum Erliegen. 1739 bat Arnoldt in einer Stipendienangelegenheit um Unterstützung, und diese ihm aus familiären Gründen angetragene Sorge für das Stipendium Davidianum ist auch der Anlaß für die Wiederbelebung des Briefwechsels im Anschluß an die Begegnung in Königsberg. In der Folge machte Arnoldt Gottsched mit dem Plan einer Königsberger Universitätsgeschichte bekannt. Gottsched reagierte mit großer Zustimmung, wurde damit doch ein Wunsch erfüllt, den er an Flottwell gerichtet hatte (Band 9, S. 302), allerdings vergeblich. Als Flottwell seinerseits Arnoldts Werk vorab schlechtreden wollte, da Arnoldt die erforderlichen Archivstudien unterlassen habe – „Was die seriem Professorum betrifft, so ... sage ich voraus: Omnia manca“ (Nr. 131) –, ließ sich Gottsched nicht beirren und reagierte mit einer Erklärung, die zugleich eine dezente Rüge an der Untätigkeit Flottwells war: „Doct. Arnolds Vorhaben lobe ich, und wünsche daß er was



guts liefern möge. Es wird allemal besser für Preußens Ehre seyn, etwas von Königsberg zu bekommen, als nichts.“ (Nr. 143) Tatsächlich konnte Arnoldt seine Königsberger Universitätsgeschichte mit reichhaltigem Dokumentenmaterial und einem Überblick über die Professoren in einer überschaubaren Frist fertigstellen. Gottsched erhielt die Bände vom Verfasser und war des Lobes voll.<sup>21</sup>

Daß Gottsched im Hause des Mediziners Melchior Philipp Hartmann verkehrte, ist in Flottwells Briefen hinreichend dokumentiert. Hartmann konnte in seinem ersten Brief an Gespräche in Königsberg anknüpfen und in aller Form Gottscheds Unterstützung beim Verkauf seiner Münzsammlung erbitten (Nr. 149, 203).

Die persönliche Anwesenheit Gottscheds in Königsberg trug indes nicht nur zur Auffrischung alter und Anknüpfung neuer Briefkontakte bei. Es ergaben sich auch Klärungen, die zum Abbruch von Briefverbindungen führten. Martin Knutzen, der als Anreger und Lehrer Immanuel Kants in der Philosophiegeschichtsschreibung nie ganz in Vergessenheit geraten ist, hatte seit 1740 mehrfach an Gottsched geschrieben und um Unterstützung bei der Bekanntmachung seiner Arbeiten, die mit Gottscheds philosophischen Überlegungen teilweise deckungsgleich waren, gebeten. Noch in der ersten Hälfte des Jahres 1744 berichtete Knutzen angelegentlich über seine Kometenbeobachtungen, schickte eine Schrift zu diesem Modethema nach Leipzig und brachte seine Vorfreude auf den Besuch Gottscheds zum Ausdruck. Bei gleicher Gelegenheit wird erneut deutlich, daß sein Verhältnis zu Flottwell distanziert bis feindlich war (Nr. 31). Solange diese Differenzen nur in den Briefen zur Sprache kamen, konnte Gottsched von einer Parteinahme absehen. Bei seinem Aufenthalt hielt sich Gottsched demonstrativ an Flottwell, Knutzen wurde ignoriert,<sup>22</sup> und auch der folgende Briefwechsel enthält abfällige Bemerkungen sowohl von Gottscheds als auch von Flottwells Seite. Die Korrespondenz mit Knutzen brach ab. 1747 sandte Knutzen noch einmal eine Veröffentlichung und begleitete sie mit einem höflich-freundlichen Schreiben. Gottsched verfaßte eine Rezension, die aber eher distanziert ausfiel.<sup>23</sup>

<sup>21</sup> Vgl. Neuer Büchersaal 2/2 (1746), S. 147–162; 4/2 (1747), S. 108–128.

<sup>22</sup> In zwei Briefen an Leonhard Euler berichtete Knutzen von Gottscheds Aufenthalt in Königsberg; vgl. Adolf P. Juškevič u. a. (Hrsg.): Leonhardi Euleri Commercium Epistolicum. Descriptio Commercii Epistolici. Basel 1975, S. 206, Nr. 1197f.

<sup>23</sup> Neuer Büchersaal 4/3 (1747), S. 231–243.

Auch zwischen Flottwell und Christian Heinrich Gütther herrschte nicht das beste Einvernehmen. Eine Konkurrenz bestand schon dadurch, daß beide in zeitlicher Nachbarschaft Sozietäten mit vergleichbarer Ausrichtung nach Leipziger Vorbild gründeten. Ob Gottsched eine Veranstaltung der Freyen Gesellschaft Gütthers besucht hat, geht aus den Briefen nicht hervor. Gütther bedauerte nur, nicht häufiger mit dem Ehepaar Gottsched zusammen und an der persönlichen Verabschiedung gehindert gewesen zu sein (Nr. 69). Wie schon erwähnt, engagierte sich Gottsched auch in den folgenden Monaten und Jahren für die Drucklegung von Gütthers Werk über Friedrich I. Das Verhältnis zu Flottwell blieb dadurch unbelastet.

Christian Gabriel Fischer war nach über einem Jahrzehnt des Aufenthaltsverbots 1736 nach Preußen und Königsberg zurückgekehrt. Während seines Exils hatte er die Danziger Familie Kulmus aufgesucht und war mehrfach mit Gottsched in Leipzig zusammengetroffen.<sup>24</sup> In Königsberg war ihm, dem einstigen Professor, der Zugang zur Universität verwehrt. Im Herbst 1743 veröffentlichte er anonym eine Schrift theologisch-philosophischen Inhalts, die von Königsberger Geistlichen wegen häretischer Ansichten öffentlich angeprangert wurde. Die Auseinandersetzungen auf dem Klagewege spitzten sich im Sommer 1744 zu, und in seinem Brief an Gottsched bedauerte er, daß „vielfältige Wiederwärtigkeiten“ ihn ungewohnt oft außer Hauses führten, so daß er bei Gottscheds Abschiedsbesuch am Abend vor dessen frühem Aufbruch zu Hause nicht anzutreffen gewesen sei (Nr. 71).

Auch weitere Korrespondenzen oder doch wenigstens einzelne Briefe von Korrespondenten außerhalb Königsbergs verdanken sich der Reise nach Ostpreußen. Der Briefwechsel mit Endersch geht auf den Besuch in Elbing zurück und wird bis Anfang der 1750er Jahre fortgesetzt. Die Briefe des vorliegenden Bandes zeigen schon, daß Gottsched nicht nur Nutzer der Geräte des Konstrukteurs Endersch war, sondern sich soweit in die Materie vertiefte, daß er einen Diskurs über Verbesserungen an Enderschs Instrumenten beginnen konnte (Nr. 107, 136).

Bedenkt man, daß das Ehepaar Gottsched durch die wiederholten mehrwöchigen Aufenthalte mehr Reisezeit in Danzig als in Königsberg ver-

---

<sup>24</sup> Andrew Talle: „Ein Ort zu studiren, der seines gleichen nicht hat“. Leipzig um 1730 in den Tagebüchern des Königsberger Professors Christian Gabriel Fischer. In: Stadtgeschichte. Mitteilungen des Leipziger Geschichtsvereins. Jahrbuch 2008, S. 55–138.

brachte, bleibt es schon verwunderlich, daß abgesehen von dem erwähnten Brief Kemnas in dieser Zeit kein Schreiben aus Danzig an Gottsched und seine Frau vorliegt. Als Erklärung bietet sich wiederum die Vernachlässigung familiärer Schreiben in der Gottschedschen Sammlung seiner Korrespondenz an. Man hätte aber dann anzunehmen, daß sich das Ehepaar nur der Familie gewidmet hat, während ehemals auch angesehene Danziger Bürger aus dem familiären Freundeskreis der Familie Kulmus mit Gottsched korrespondiert hatten.

Der Rückweg führte weiter über Stargard und Stettin. In Stargard besaß Gottsched in dem Gymnasialprofessor Johann Daniel Denso einen verlässlichen Mitstreiter. Auf ihn dürfte die erwähnte Ehrung der Leipziger Gäste im Stargarder Gymnasium zurückgehen, er schrieb die wegen ihrer Pietätlosigkeit allgemein mißbilligte plattdeutsche Leichenrede auf Gottscheds Gegner Immanuel Jacob Pyra, die im *Tintenfaß* veröffentlicht wurde, und er stellte sich in den vorliegenden Briefen als Beiträger und Kritiker für den *Neuen Büchersaal* zur Verfügung (Nr. 110, 128). Denso reiste mit dem Ehepaar Gottsched gemeinsam von Stargard nach Stettin – von hier kommt sein erster Brief im vorliegenden Band. Offenbar herrschte bestes Einvernehmen, denn sonst hätte Denso sein im folgenden Januar geborenes Kind kaum auf den Namen Louise Victoria taufen lassen und Frau Gottsched zur Taufpatin gebeten. Für die Tochter war dies eine schwere Hypothek, denn Denso hatte den Namen gewählt, damit er sie zur „nacheiferung alles Löblichen durch Dero schönes Beispiel anmahnen könne“ (Nr. 129).

In Stettin erwies sich, wie schon erwähnt, Jacques de Pérard als großzügiger Gastgeber. Die Zusammenkunft mit den Stettiner Alethophilen fand indes im Hause des preußischen Hofrats Johann Wilhelm Gohr statt. Über Gohrs Lebensstationen ließ sich nicht viel in Erfahrung bringen, aber Carl Günther Ludovici's *Historie der Wolffischen Philosophie* ist zu entnehmen, daß Gohr schon 1723 mit Beginn seines Studiums in Leipzig und in Kenntnis von Wolffs Vertreibung dessen Deutsche Metaphysik „mit unbeschreiblichem Vergnügen“ mehrfach gelesen hat. Ihm seien „durch dieses Buch die Augen in der Weltweißheit recht aufgegangen“.<sup>25</sup> Gohr legte sich eine umfangreiche Sammlung von Schriften zur Wolffschen Philosophie zu. Eine geplante Veröffentlichung zu deren Geschichte unterblieb, aber

---

<sup>25</sup> Carl Günther Ludovici: Ausführlicher Entwurf einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie. Teil 2. Leipzig: Johann Georg Löwe, 1737, S. 5.

aus den Zitaten von Briefen an Ludovici wird deutlich, daß sich Gohr gründlich mit der Materie befaßt hatte. Insofern dürften die ausführlichen Ratschläge über eine Leibnizausgabe im Brief an Gottsched auf solider Kennerschaft beruht haben. Seine Urteile über jüngst erschienene Schriften für und gegen Wolff machen deutlich, daß er auch zu diesem Zeitpunkt weiterhin die Veröffentlichungen zum Thema verfolgte. Dennoch betonte er, daß die Stettiner Alethophilen die Auseinandersetzungen nur rezeptiv verfolgen könnten und wegen der Einbindung in ihre „Amtsverrichtungen“ nur wenig „zu Untersuchung der Wahrheit beytragen“. „Wie gluklich sind daneben die Academische Lehrer, welche aus dergleichen Sachen ihr Handwerk machen können.“ (Nr. 117) Aus den Briefen Pérards erfährt man noch etwas über den bescheidenen Versuch, eine Gesellschaftsbibliothek einzurichten. Man stellte Experimente zur Elektrizität an, verehrte Christian Wolff und den Grafen Manteuffel und hoffte, daß die Gesellschaft durch ihre bloße Existenz einen guten Einfluß auf ihre Umgebung ausüben würde. Nach dem Tod ihres Gründers Gohr im Dezember 1745 kam die Gesellschaftstätigkeit zum Erliegen.<sup>26</sup> Es zeigt sich auch hier, daß Gesellschaften dieser Art vor allem vom Engagement einzelner am Leben gehalten wurden.

Wie der Brief von Johann Christian Ehrlich (Nr. 93) illustriert, hat sich Gottsched in Stettin nicht nur den Alethophilen gewidmet. Ehrlich war offenbar mit Gottsched bekannt. Seinem Brief zufolge, dem einzigen, der von ihm vorliegt, hatte Gottsched einen Überraschungsbesuch unternommen, ihn aber nicht angetroffen, der Arzt Ehrlich war zu Krankenbesuchen unterwegs. Ehrlich beklagte das Versäumnis und nahm es als Glied einer Kette von Mißgeschicken wahr, die ihn ereilten. Genauer erfährt man darüber nicht. Ein nicht identifizierter Aufsatz, den er Gottsched zusandte, sollte seinem „Verhängniß“ Ausdruck verleihen. Es ist ein merkwürdiges Mißverhältnis, daß Ehrlich diesem Text jede Qualität absprach und den Verlust seiner literarischen Fähigkeiten durch den ärztlichen Alltag beklagte, gleichzeitig aber mit diesem Schriftstück seine Aufnahme in die Königsberger Deutsche Gesellschaft erwirken wollte. Soweit erkennbar, hat Gottsched nichts für Ehrlich unternommen, und so ist es erklärlich, daß dies der einzige Brief blieb.

---

<sup>26</sup> Detlef Döring: Gelehrte Gesellschaften in Pommern. In: Dirk Alvermann u. a. (Hrsg.): Die Universität Greifswald in der Bildungslandschaft des Ostseeraums. Berlin; Münster 2007, S. 123–153, 141–147.

Nach Schlesien unterhielt Gottsched nach wie vor nur wenige Verbindungen. Sein alter Bekannter und langjähriger Korrespondent, der Pfarrer Adam Bernhard Pantke in Klein-Kniegnitz, ist im vorliegenden Band nicht vertreten, aus den späteren Jahren liegen wieder regelmäßige Schreiben Pantkes vor. Ein anderer Pfarrer, Nicolaus Kelz aus Waldenburg, ein gebürtiger Breslauer, wandte sich erstmals an Gottsched, seitdem er 1737 den Studienort Leipzig und die nachmittägliche Rednergesellschaft Gottscheds verlassen hatte (Nr. 82). Im Rückblick auf eine zufriedenstellende berufliche Laufbahn sah er in Gottscheds philosophischem und rhetorischem Unterricht die Grundlage für seine Entwicklung. Die Einladung zu seiner zwei Wochen später stattfindenden Hochzeit war wohl vor allem als Geste gemeint und wäre auch dann kaum befolgt worden, wenn sich das Ehepaar nicht gerade auf Reisen befunden hätte. Wie Kelz stammte auch Caspar Krisch aus Breslau. Auch er hatte – nach seiner medizinischen Promotion – Leipzig 1737 verlassen. Seither war er wahrscheinlich als Arzt in Breslau tätig. Auch er hatte seit dem Weggang keinen Kontakt zu Gottsched und nahm nun die Zusendung einer Publikation zum Anlaß eines Schreibens, in dem er den Nutzen des Gottschedschen Unterrichts für seine medizinische Ausbildung in Erinnerung rief (Nr. 201). Während dem Brief Krischs keine weiteren Schreiben folgten, liegen aus späteren Jahren mehrere Briefe von Kelz vor, die ausführlich über das berufliche und familiäre Leben des schlesischen Pfarrers informieren.

Breslau war auch die Vaterstadt Gottlob Benjamin Straubes. Er hatte mit Gottscheds Unterstützung vergeblich versucht, nach Studium und Mitarbeit an den *Berlinischen Nachrichten* in Berlin dauerhaft Fuß zu fassen, und begab sich im Herbst 1743 in seine Heimatstadt, da ihm eine Gymnasialprofessur in Aussicht gestellt worden war. Bei seinem Eintreffen war die Stelle bereits vergeben, aber die Altersstatistik der schlesischen Lehrerschaft ließ ihn auf baldigen Ersatz hoffen. Zur Vorbereitung auf das Amt widmete er sich dem Studium und betrieb insbesondere „die Mathematik von forne“ (Nr. 41). Mit dem Brief vom 18. April 1744 endete die Korrespondenz. Sicher lag dies nicht nur daran, daß Straube ein „unfleissiger Korrespondent“ war.<sup>27</sup> Der Leipziger Student und Gottschedverehrer nahm vielmehr Fühlung mit den Gegnern Gottscheds auf und entwickelte sich zum

---

<sup>27</sup> So Christian Fürchtegott Gellert an Johann Jakob Bodmer, Mai 1749. In: John F. Reynolds (Hrsg.): C. F. Gellerts Briefwechsel. Band 1 (1740–1755). Berlin; New York 1983, S. 40, Z. 16.

Liebhaber der Klopstockschen Dichtkunst.<sup>28</sup> Daß Gottsched ihn dennoch Anfang der fünfziger Jahre zum Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste ernannte,<sup>29</sup> zeigt entweder, daß ihm Straubes Kurswechsel unbekannt geblieben war oder daß er die weitere Zusammenarbeit nicht ausschließen wollte. Immerhin hat sich Straube der Mitgliedschaft nicht entzogen.

Aus Breslau liegen auch Briefe Schönemanns und Uhlichs vor. Was schon Straube vermeldete, bestätigten die Briefe der beiden Schauspieler. Infolge des schönen nachösterlichen Wetters nahm das Interesse am Schauspiel bei den Breslauern merklich ab (Nr. 36, 41, 47). Offenbar erging man sich statt dessen in der freien Natur. Für die Wandertruppen war das Nachlassen des Publikumsinteresses keine unbekannte Erfahrung. Es war dann an der Zeit, an einen Ortswechsel zu denken, und Schönemann teilte seine Aufführungspläne für den bevorstehenden Aufenthalt in Königsberg mit.

Aus Rostock schrieb der akademisch und praktisch tätige Jurist Theodor Johann Quistorp, der als Leipziger Student einer der Gottschedschen Rednergesellschaften angehört hatte. Quistorp war durch seine juristische Praxis stark beansprucht, wollte sich aber die Option einer akademischen Karriere offenhalten. Gottsched hielt große Stücke auf ihn und wollte sich seiner Mitarbeit für den *Neuen Büchersaal* versichern. Vor allem zählte Quistorp zu den tüchtigsten Beiträgern der *Schaubühne*. Noch im sechsten Band erschien seine Komödie *Der Hypochondrist*, die er partienweise mit Briefen des vorliegenden Bandes nach Leipzig gesandt hat.

Johann Georg Werenberg, Professor und Inspektor an der Lüneburger Ritterakademie, beanspruchte Gottscheds Unterstützung für eine weitere Veröffentlichung zur Meteorologie. Gottsched reagierte wunschgemäß. Warum der Text trotz der Bereitschaftserklärung des Hamburger Verlegers J. C. Conrad König und trotz Einsendung des Manuskripts nicht veröffentlicht wurde, ist den Briefen nicht zu entnehmen (Nr. 159, 205).

Nach einer mehrjährigen Pause meldete sich Carl Heinrich Lange aus Lübeck wieder bei Gottsched. Der Konrektor am Lübecker Katharineum erwies sich nach wie vor als Verfechter des Gottschedschen Bildungsprogramms, der in seinem Wirkungsbereich auf Widerstände und Gegnerschaften stieß, die indes einen ganz anderen Charakter trugen als die Auseinandersetzungen um die zeitgemäße Dichtungsauffassung. In Lübeck wurden Langes Pflege der deutschen Sprache als Angriff auf die Latinität

---

<sup>28</sup> Ulbrich, *Belustigungen*, S. 224.

<sup>29</sup> Henkel, S. 358.

und als Bildungsverlust, philosophische Kurse nach Gottscheds *Weltweisheit* als religionsfeindlich desavouiert. Lange konnte sich behaupten und hatte offenbar im Magistrat den besseren Stand. Ihm gelang es, Johann Daniel Overbeck, von dem er sich eine Stärkung seiner Position versprach, als neuen Lehrer für das Katharineum durchzusetzen. Overbeck selbst bekräftigte in seinem letzten Brief aus Quedlinburg sein Vertrauen in den Sprachreformer Gottsched (Nr. 35). In Lübeck, wo er in den folgenden fünf Jahrzehnten am Katharineum tätig war, blieb er mit Gottsched in Verbindung.

Auch Heinrich Christian Lemkers letzter Brief lag mehr als drei Jahre zurück. Aus dem Lüneburger Konrektor war inzwischen ein Pfarrer in Scharnebeck geworden, und dieser Ortswechsel mag die Ursache dafür gewesen sein, daß der letzte Brief Gottscheds ihn erst 1743, ein Dreivierteljahr nach der Niederschrift, erreicht hat. Lemker nahm eine Nachricht von Gottscheds Wiedereintritt in die Leipziger Deutsche Gesellschaft zum Anlaß, seine jüngste Veröffentlichung für die Bibliothek der Gesellschaft einzusenden, in der sie auch überliefert ist. Da aus diesem Zeitraum Informationen über den Zustand der Gesellschaft fehlen, kann eine definitive Aussage über den Wahrheitsgehalt dieser Nachricht nicht getroffen werden. Gegenüber Flottwell hatte Gottsched einige Monate zuvor an seinen Austritt aus der Gesellschaft und dessen Folgen erinnert (Nr. 113, vgl. auch Nr. 185), so daß Lemkers Annahme wohl ein Gerücht wiedergibt. Es ist allerdings auffällig, daß im vorliegenden Band noch weitere Korrespondenten Belange der Deutschen Gesellschaft an Gottsched herantrugen (Nr. 101, 179, 199).

Gottscheds Briefverkehr mit Niedersachsen bleibt auch im vorliegenden Band reduziert. Heinrich Bokemeyer und Christoph Friedrich Schrader schrieben am 28. April 1744 in Wolfenbüttel knappe Briefe (Nr. 45 f.), um sie Heinrich Basilius Hoffmann mitzugeben, der nach Leipzig unterwegs war und am 2. Mai immatrikuliert wurde. Beide Absender hatten in den zurückliegenden Jahren Gottscheds Dramensammlung bereichert. Gottsched hatte im Gegenzug eigene Publikationen versandt bzw. in Aussicht gestellt. Im vorliegenden Brief, seinem letzten an Gottsched, erinnerte Bokemeyer an die versprochenen und noch ausstehenden Bände der *Schaubühne*.

Im Februar 1744 hatte Gottsched Luise Marianne von Münchhausen, geb. von Manteuffel, in Braunschweig mit einem in scherzhaftem Ton gehaltenen Gedicht zur Geburt ihres Sohnes beglückwünscht (Band 9, Nr. 203). Ihre Antwort erfolgte in derselben Weise (Nr. 13). Gereimte Briefe dieser Art kennzeichnen auch die Kommunikation des Ehepaares

Gottsched mit ihr und ihren Schwestern in früheren Briefen (Band 8, Nr. 128, 133, 156, 160), und dies verweist auf die geselligen Umgangsformen der Alethophilengesellschaft im Leipziger Haus ihres Gründers Ernst Christoph von Manteuffel.

Johann Friedrich Graefe nahm als Komponist und Sekretär ihres Ehemanns, des Braunschweiger Reichspostmeisters Ferdinand von Münchhausen, an dem Geschehen im Hause seines Arbeitsgebers regen Anteil. Er hatte eine mit Versen Gottscheds angereicherte Kantate zum familiären Ereignis drucken lassen, die Texte vertont und unterrichtete über die bevorstehende Aufführung. Als Indiz für ein ausgeprägtes Vertrauensverhältnis zu Gottsched muß die heikle Mission gelten, mit der Graefe Gottsched beauftragte. Graefe hatte in einem Brief an den Leipziger Postbeamten Johann Christoph Jacobi Bemerkungen über einen Braunschweiger Kammerrat angebracht, die offenbar verfänglich waren. Die Kunde von Jacobis Erkrankung ließ ihn befürchten, daß Jacobi sterben und der Brief in die falschen Hände geraten könnte. Um dem vorzubeugen, sollte Gottsched das „Schreiben von H.n Jacobi abfordern und ... verbrennen“ (Nr. 40). Wie Gottsched mit dem seltsamen Ansinnen umging, ist nicht zu erkennen. Der nächste überlieferte Brief Graefes stammt von 1753, weist jedoch keinerlei Anzeichen einer längeren Unterbrechung der Korrespondenz auf.

Seit Gottscheds Austritt aus der Deutschen Gesellschaft war die Korrespondenz mit deren Präsidenten Johann Lorenz Mosheim in Helmstedt inhaltlich reduziert und hatte an Intensität verloren. Gleichwohl berichtete Mosheim weiter über Familiäres, über Veröffentlichungen und universitäre Belange. Während Mosheim noch im April 1743 die Vernachlässigung der Wissenschaften zugunsten wirtschaftlicher Belange im Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel beklagte (Band 9, Nr. 78), stimmte ihn die Einrichtung des 1745 eröffneten Collegium Carolinum in Braunschweig nahezu euphorisch, zumal sie mit weiteren wissenschaftsfreundlichen Unternehmungen verbunden war (Nr. 182). Entgegen allen Besuchsankündigungen hat Mosheim das Ehepaar Gottsched nie persönlich kennengelernt. Statt seiner kam im Frühjahr 1744 sein Sohn Gottlieb Christian, ausgestattet mit einem väterlichen Empfehlungsbrief (Nr. 39), nach Leipzig und wurde im Hause Gottsched, wenn man den überschwenglichen Bekundungen von Vater und Sohn glauben darf, mit dem größten Entgegenkommen empfangen (Nr. 50–52).

Anfang der dreißiger Jahre hatte Christian Andreas Teuber, Pfarrer in Dedeleben, als Mitglied der Deutschen Gesellschaft umfänglichere Briefe



an Gottsched geschrieben und mehrfach, zuletzt am 23. November 1734, um ein Urteil über seine Antrittsrede in der Gesellschaft gebeten (Band 3, Nr. 108). 1744 entschuldigte er sein langes Schweigen mit Gottscheds Austritt aus der Deutschen Gesellschaft und bat nun, „aus gewissen Ursachen“, um den Druck der Rede, sofern sie noch vorhanden sei (Nr. 94). Ein Druck der Rede ist nicht erschienen. Weitere Briefe Teubers liegen nicht vor, und so weiß man nicht, ob die Rede mit anderen Texten in der Deutschen Gesellschaft archiviert und der Druck bewußt unterbunden wurde oder ob sie als Textvorlage nicht mehr vorhanden war. Ebenso wenig weiß man, ob Gottsched Teuber geantwortet hat.

Gottscheds Bruder Johann Heinrich Gottsched in Kassel hat wahrscheinlich viel mehr Briefe an seinen Bruder geschrieben als überliefert sind. Bekanntlich enthält die Sammlung der an Gottsched gerichteten Briefe kaum Schreiben von Familienmitgliedern, und wenn doch, dann solche mit außerfamiliären inhaltlichen Bezügen. So berühren die ersten überlieferten Briefe Johann Heinrich Gottscheds die Bemühungen, Gottsched als Nachfolger Christian Wolffs in Marburg zu installieren. Im vorliegenden Band ist nur ein Geburtstagsbrief an Luise Adelgunde Victorie Gottsched enthalten. Gottsched hat ihn neben anderen Texten als Zeugnis der Würdigung in die von ihm edierte Sammlung von Gedichten seiner verstorbenen Frau aufgenommen, allerdings, wie sich nach Fertigstellung des Bandes anhand autobiographischer Aufzeichnungen Johann Heinrichs ergab, mit einem falschen Jahresdatum versehen (Nr. 29). Über Gottscheds Bruder und das Leben am Kasseler Hof wird man im vorliegenden Band und auch künftig durch Johann Friedrich Reiffstein unterrichtet, der am 12. August 1745 in Kassel angekommen war und sich Gottsched und Johann Heinrich Gottsched in großem Maße verpflichtet fühlte.

Auf der Rückreise von Königsberg passierte das Ehepaar auch Berlin. Man hielt sich jedoch in der Stadt nicht auf. Gottscheds Bekannte bedauerten, dass es zu keiner Begegnung kam (Nr. 96, 99). Konnte im Band 9 unserer Ausgabe Jean Henri Samuel Formey als wichtigster Berliner Korrespondent gelten, so ist im vorliegenden Band kein Brief von und an Formey enthalten. Als Grund dafür könnte eine atmosphärische Störung im Verhältnis Gottscheds zu dem späteren ständigen Akademiesekretär angesehen werden. Formey hatte eine französische Übersetzung von Gottscheds *Weltweisheit* in Aussicht gestellt. Es gab einen regen Austausch über Details der Publikation, aber das Projekt wurde ohne erkennbaren Grund seinerseits stillschweigend fallengelassen. Über die Neuinstallation der Berliner

Akademie, auf die Formey große Hoffnungen setzte, wollte Gottsched sein Mißvergnügen nicht verbergen. Schließlich war Gottsched in die Differenzen involviert, die zwischen Formey und dem Verleger Breitkopf entstanden. Erst im Sommer 1746 nahm Gottsched eine vorteilhafte Erwähnung seiner Arbeit in einer Publikation Formeys zum Anlaß der Wiederaufnahme des Briefwechsels. Aus Berlin gingen verschiedene kurze Schreiben ein, die begrenzte Anliegen vortrugen und kein Interesse an einem weiteren Briefwechsel mit Gottsched zu erkennen geben. Gottlob Jacob Sahme nahm einen Auftrag seines Onkels Christian Heinrich Gütther wahr und sandte einen Brief Gütthers, den er in Königsberg ausgehändigt bekommen hatte, von Berlin aus an Gottsched weiter (Nr. 103). Johann Heinrich Thüre bat Gottsched um Zugang zur „dortigen berühmten Gesellschaft“ (Nr. 101). Gottsched hat ihn darauf aufmerksam gemacht, daß er der Leipziger Deutschen Gesellschaft nicht mehr angehörte und den Vorschlag unterbreitet, die Aufnahme in die Königsberger Deutsche Gesellschaft zu beantragen. Mit Schreiben vom 14. Februar 1745 schickte Thüre den Antrag wiederum an Gottsched, der ihn umgehend nach Königsberg weiterleitete – anders ist es nicht zu erklären, daß dieser Brief in den – verschollenen – Unterlagen der Königsberger Gesellschaft aufbewahrt wurde, die Thüre zum Mitglied ernannte.<sup>30</sup> Aus Thüres erstem Brief ist überdies zu erfahren, daß sich seine Bekanntschaft mit Gottscheds Schriften dem Kontakt mit Johann Victor Krause verdankte. Krause hatte Anfang der dreißiger Jahre einen Briefwechsel mit Gottsched unterhalten und war einige Jahre später von Halle nach Berlin übersiedelt. Dort wurde er Mitarbeiter an Ambrosius Haudes *Berlinischen Nachrichten* und gewann als Redakteur für gelehrte Sachen und Rezensent allmählich eine einflußreiche Stellung. Der durch den Abbruch der Korrespondenz entstehende Eindruck, als habe ein nachhaltiger Dissens die weitere Kommunikation verhindert, wird auch durch Briefe des vorliegenden Bandes entkräftet. Krause scheint sich vielmehr als Gottschedianer betätigt zu haben. Dafür sprechen Gottscheds Vorschlag zur Aufnahme Krauses in die Königsberger Deutsche Gesellschaft (Nr. 89) und vor allem ein Hinweis im Brief Johann Ludwig Uhl. Uhl, der in Halle gewirkt hatte und 1744 zum Professor der Rechtswissenschaften an die Universität Frankfurt an der Oder berufen wurde, konnte aus Berlin berichten, daß die Vorrede zur Neuauflage von Gedich-

---

<sup>30</sup> Vgl. Krause, Flottwell, S. 183, Anm. 1.

ten des Satirikers Joachim Rachel, in der ein Bekenntnis zur Dichtung der Schweizer und eine abfällige Bemerkung über die Leipziger zu finden ist,<sup>31</sup> von dem Berliner Prorektor Johann Jacob Wippel stamme. Er führte diese Parteinahme und die proschweizerische Haltung weiterer Berliner auf aktive Beeinflussung zurück: „H. Breitinger sucht hier alles auf seine Seite zu ziehen.“ Dagegen habe er, Uhl, von Krause das Versprechen erhalten, eine gegen Gottsched gerichtete Schrift in die *Haudesche Zeitung* „niemals einzurücken“ (Nr. 12). Hinweise dieser Art zeigen, daß auch unterhalb der Ebene direkter polemischer oder satirischer Schriften die Auseinandersetzung zwischen Zürichern und Leipzigern und ihren Anhängern mit großem Einsatz und verschiedenen Mitteln geführt wurde. Auch der kurze Brief, den Gustav Adolf von Gotter, Vertrauter Friedrichs II., Intendant der Berliner Oper und bald Kurator der neu konstituierten Berliner Akademie, aus Berlin an Gottsched schrieb, ist Ausdruck des Bemühens um die Sicherung von Einflußsphären. Gottsched hatte seiner Neuausgabe der Gedichte Benjamin Neukirchs ein Widmungsgedicht an Gotter vorangestellt, in dem er ihn als verständigen Kenner feierte, der sich von „Dunkelheit und Schwulst“ nicht beeindrucken lasse. Gotters kurze Danksagung bestätigte Gottscheds Sicht, er bekannte sich als Liebhaber der Poeten, die auch in Gottscheds Dichtungskanon den obersten Rang einnahmen (Nr. 56). In der Schweiz wurde die Neukirch-Ausgabe und ebenso die Einbeziehung Gotters übel vermerkt.<sup>32</sup>

Johann Friedrich Reiffstein, Sekretär der Königsberger Deutschen Gesellschaft seit ihrer Gründung, hatte Königsberg im Mai 1744 verlassen, um in Berlin als Hofmeister tätig zu werden. Sein Zögling oder dessen Eltern hatten die Pläne kurzerhand geändert und überließen den mittellosen Reiffstein seinem Schicksal. Reiffstein erbat Gottscheds Hilfe für ein anderes Hofmeisteramt, hatte zeitweilig die Hoffnung, mit seiner Liebe zur Malerei in Berlin Fuß zu fassen und bei dem Berliner Hofmaler Antoine Pesne unterzukommen (Nr. 85, 112), bis ihm Gottsched, der Reiffstein von der Malerei wieder zu „den Wissenschaften“ und „den Musen“ zurückführen wollte (Nr. 113), eine Stelle als Pagenhofmeister in Kassel antrug. Nach einem letzten Brief aus Berlin von Anfang August 1745 schrieb er im sel-

---

<sup>31</sup> Joachim Rachel: Nach dem Originale verbesserte und mit einem neuen Vorberichte begleitete Teutsche Satyrische Gedichte. Berlin: Christian Ludwig Kunst, 1743, Bl. [\*5r].

<sup>32</sup> Vgl. Waniek, S. 528.

ben Monat schon aus Kassel (Nr. 193). Von dort aus trafen in den folgenden zehn Jahren an die hundert Briefe Reiffsteins in Leipzig ein.

Zu den außerordentlichen Dokumenten des vorliegenden Bandes zählen die Briefe des jüdischen Korrespondenten Aron Salomo Gumpertz (Nr. 142, 146). Gumpertz gilt als Mentor Moses Mendelssohns, Freund Lessings und Mustergestalt für dessen Lustspiel *Die Juden*. Er war aufgeschlossen für moderne Philosophie und Bildung und ist eine der Schlüsselfiguren für die jüdische Aufklärung und Emanzipation in Deutschland. Außergewöhnlich ist die Korrespondenz, weil Gumpertz Mitte der vierziger Jahre, und damit zu einem Zeitpunkt, da Gottsched die Anerkennung auf literarischem Gebiete vielfach entzogen wurde, in ihm die erste Adresse für Vermittlung der deutschen Kultur sah. Gumpertz lebte in Berlin im Wirkungskreis französischer Immigranten, deren intellektuelle Förderung er erfuhr, rühmte aber Gottsched als „Retter der deutschen Ehre“, dem „wir Deutsche so verschiedene geistreichste Schriften zu danken haben“ (Nr. 142). Bekanntlich hat Gottsched gegen den Dominanzanspruch französischer Intellektueller die Gleichrangigkeit der deutschen Kultur postuliert. Gumpertz spiegelte gleichsam Gottscheds (Selbst-)Wahrnehmung und verstand sich seinerseits, obwohl im Milieu rabbinischer Gelehrsamkeit und zunächst ohne Kontakt zur zeitgenössischen Kultur aufgewachsen, als deren Teilhaber. Gottsched seinerseits hat spontan und unvoreingenommen reagiert, wie dem nächsten Schreiben von Gumpertz zu entnehmen ist (Nr. 146). Offenbar hat er auf Gumpertz' Bitte, in Leipzig studieren und in Gottscheds Haus leben zu dürfen, mit Zustimmung geantwortet, und dies zu einem Zeitpunkt, an dem noch nie ein jüdischer Student in Leipzig immatrikuliert worden war.<sup>33</sup> Der preußisch-sächsische Konflikt im Zweiten Schlesischen Krieg verhinderte die Verwirklichung.

Johann Heyn, unterdessen Pfarrer im brandenburgischen Netzen, hatte in einer Reihe von Veröffentlichungen vermeintliche biblische Wunder auf den Einfluß von Kometen zurückgeführt, seine Thesen blieben nicht unwidersprochen. Ausgestattet mit einer gewissen Lust an der öffentlichen Kontroverse bereitete er ein neues Werk vor, in dem in fiktiven Briefen von

---

<sup>33</sup> Vgl. Detlef Döring: Der aufgeklärte Jude als aufgeklärter Deutscher. Aron Salomon Gumpertz, ein jüdischer „Liebhaber der Weißheit“, in Korrespondenz mit Johann Christoph Gottsched. In: Stephan Wendehorst (Hrsg.): Bausteine einer jüdischen Geschichte der Universität Leipzig. Leipzig 2006, S. 451–482, 456.

und an reale Persönlichkeiten, unter ihnen Gottsched, brisante theologische Themen abgehandelt werden sollten. Er setzte Gottsched von seinen Plänen in Kenntnis. Mit der Zusendung des gedruckten Werkes endet die Korrespondenz (Nr. 42, 126, 155). Heyn starb 1746 im 38. Lebensjahr.

Frankfurt an der Oder ist der Absendeort des erwähnten Briefes von Alexander Gottlieb Baumgarten. Aus Frankfurt schrieb auch Johann Samuel Patzke, der gerade sein 17. Lebensjahr vollendet hatte, später Pfarrer in Magdeburg wurde und als Dichter, Librettist und Übersetzer zu einigem Ansehen gelangte. Sein Brief ist ein schönes Dokument für die Wirkung von Gottscheds *Schaubühne*. Stücke daraus wurden von einer Schülergesellschaft im privaten Kreis aufgeführt – Aufführungen im Gymnasium vereitelte dessen Direktor – und Patzke ließ sich von der Lektüre zur Produktion von Stücken anregen. Am Absendevermerk ist zu erkennen, daß Gottsched auf den Brief und das zugesandte Schäferspiel prompt reagierte (Nr. 120). Es war daher vermutlich Patzke, der auf die Fortsetzung des Briefwechsels verzichtete.

Die Korrespondenz innerhalb der kursächsischen Lande fällt auch im vorliegenden Band eher bescheiden aus. Wie immer reagierte der Oberkonsistorialpräsident Christian Gottlieb von Holtzendorff am Jahresanfang höflich auf Gottscheds Neujahrswünsche. Die zweite Eheschließung und die Standeserhöhung Holtzendorffs boten Gottsched 1745 Anlaß für zwei weitere Gratulationen, auf die Holtzendorff pünktlich antwortete (Nr. 127, 162, 195). Auch im Hause des Oberhofpredigers Bernhard Walther Marperger ergab sich für Gottsched Gelegenheit zu einem Glückwunschsreiben, als Marpergers Sohn eine Anstellung im Dresdener Appellationsgericht erhielt. Marpergers Antwort macht aber deutlich, daß Gottsched gleichzeitig um die Bewilligung seiner Königsbergreise gebeten hatte (Nr. 38). Als geistlicher Rat und Oberhofprediger war Marperger im Oberkonsistorium an der Genehmigung beteiligt, die offenbar reibungslos erteilt wurde.

Daß der österreichische Legationssekretär in Dresden, Cornel Louis de Launay, einen aus Wien eingegangenen Brief an den in Leipzig studierenden Carl Egon von Fürstenberg ohne weitere Umschweife über Gottsched befördern ließ, setzt eine nähere Bekanntschaft voraus, die vermutlich auf Gottscheds Besuch des Ständetags in Dresden im Sommer 1742 zurückging. Bei gleicher Gelegenheit könnte auch der Kontakt zu Franciszek Jan Rostworowski entstanden sein, den Gottsched wiederholt als Vermittler an höhergestellte Personen beanspruchte (vgl. Band 9, Nr. 207 und Band 10,

Nr. 169, 174). Allerdings könnte die Bekanntschaft auch während der Besuche zustande gekommen sein, die der sächsische Hof Leipzig während der Messen abstattete. Daß Gottsched diese Aufenthalte prinzipiell zu Unterredungen genutzt hat, geht aus einem Brief von Joseph Anton Gabaleon von Wackerbarth-Salmour hervor, der als Oberhofmeister des sächsischen Kurprinzen Friedrich Christian für Gottsched künftig eine wichtige Mittlerrolle einnahm. Zur Ostermesse 1744 konnte die geplante Unterredung indes nicht stattfinden, da Gottsched erkrankt war (Nr. 28, 49).

Als Gottsched von Daniel Heinrich Arnoldt gebeten wurde, einen Juristen ausfindig zu machen, der die preußische Stipendienangelegenheit vor den zuständigen sächsischen Behörden vertreten könnte, erinnerte er sich an seinen alten Bekannten Jacob Daniel Wendt in Dresden. Wendt, der in subalternen Position am Kriegsgericht tätig war, erklärte seine Bereitschaft (Nr. 154), ohne jedoch den Auftrag zu erhalten. Möglicherweise kam seine Zustimmung zu spät.<sup>34</sup> In Dresden lebte auch Johann Friedrich Kopp als Supernumerariussekretär bei der Landesregierung. Kopp schickte seine inzwischen durch Gottscheds Vermittlung im Verlag Breitkopf gedruckte Übersetzung von Tassos *Befreitem Jerusalem* (Nr. 83), Gottsched schrieb eine zustimmende Rezension. Dank einer Erwähnung in Goethes *Dichtung und Wahrheit* ist diese Übersetzung nie ganz in Vergessenheit geraten. Ein langjähriger und in Freundschaft verbundener Korrespondent Gottscheds war Johann Christian Benemann, dessen Briefe zumeist Dresden als Absendeort angeben. Noch im Januar 1744 hatte sich Benemann für das günstige Urteil bedankt, das Gottsched und Manteuffel über seine Lebensbeschreibung des Mäcenas gefällt hatten (Band 9, Nr. 194). Am 5. Oktober des Jahres setzte Christiana Elisabeth Benemann Gottsched vom Tod ihres Mannes in Kenntnis (Nr. 95).

Aus Dresden ging schließlich im September 1745 ein Brief von Hans Gotthelf von Globig ein, dem Sekretär Ernst Christoph von Manteuffels (Nr. 200). Er antwortete auf ein nicht überliefertes Schreiben Gottscheds an Manteuffel, und aus dem Brief ist zu erfahren, daß sich Manteuffel mit seiner kleinen Hausgesellschaft in Dresden aufhielt und so stark beansprucht war, daß er sich nicht in der Lage sah, Gottsched persönlich zu antworten. Noch im selben Monat dankte Gottsched wortreich für die französische Übersetzung einer Predigt, die Manteuffel angefertigt und

---

<sup>34</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 165 und Arnoldts Schreiben vom 8. März 1745, Nr. 141, dem zufolge Jacob Michaelis beauftragt worden war.

dem Druck übergeben hatte (Nr. 206). In den folgenden Wochen und Monaten bis zur Rückkunft des Grafen in der zweiten Aprilhälfte 1746 gewann der Briefwechsel wieder an Lebhaftigkeit, die Briefe werden im Band 11 vorgelegt.

Aus Meuselwitz antwortete Friedrich Heinrich von Seckendorff vor seiner Abreise zur Übernahme des Oberkommandos über die bayerische Armee auf ein Empfehlungsschreiben Gottscheds (Nr. 1, 2). Ernst Friedrich von Seckendorff empfahl in einem Brief aus Altenburg Ahasver Johann Biel, den Gottsched einst als Hofmeister an die Seckendorffs vermittelt hatte, wiederum der Obhut Gottscheds (Nr. 48). Biels schutzbefohlene junge Herren von Seckendorff sollten an den militärischen Unternehmungen Friedrich Heinrich von Seckendorffs teilnehmen, damit war Biel seiner Aufgabe und seiner Existenzgrundlage beraubt.

Aus Leipzig versorgte Johann Joachim Schwabe den reisenden Professor Gottsched mit Neuigkeiten aus der Universität, Berichten vom Büchermarkt und mit Stadtgesprächsthemen (Nr. 57, 60, 65). Gerade letzteres verrät etwas über das Vergnügen an Pikanterien und den mokant-frivolen Ton, der offenbar, wie schon frühere Briefe aus dem engeren Freundeskreis Gottscheds gezeigt haben, im persönlichen Umgang an der Tagesordnung war. In Leipzig wurde auch der einzige Brief Carl Christian Gärtners verfaßt, in dem der Mitstreiter der gegen Gottsched auf Distanz gehenden sogenannten Bremer Beiträger erklärte, dank besserer Aussichten die von Gottsched vermittelte Stelle in Kassel nicht antreten zu wollen (Nr. 184). Die Briefe des Sangerhäuser Rektors Christian Gottlob Kändler und des Pfarrers aus Pötewitz, Johann Gottlieb Vorsatz, lenkten Gottscheds Aufmerksamkeit auf (geplante) Veröffentlichungen ihrer Verfasser und dokumentieren die wissenschaftlichen und pädagogischen Ambitionen einer Gelehrtenelite abseits der akademischen Zentren (Nr. 15, 100, 106, 179). Weitere Briefe aus dem kursächsischen bzw. mitteldeutschen Gebiet mit ihren Bitten um einen Hofmeister bzw. eine Hofmeisterstelle (Nr. 5, 6, 10, 27, 44, 181) und anderen Belangen (Nr. 55, 63) wurden bereits erwähnt und müssen ebensowenig erneut vorgestellt werden wie das Schreiben des Pfarrers May aus Conradsdorf (Nr. 164).

Aus Weißenfels, Residenzort der letzten verbliebenen albertinischen Sekundogeniturlinie, berichtete Gottscheds alter Bekannter Heinrich Engelhard Poley unter anderem über den Stand seiner Übersetzung des *Essay concerning human understanding* von John Locke (Nr. 21, 25, 191). Weißenfels war vor allem der Ort einer noch aktiven Filiale der von Ernst Chri-

stoph von Manteuffel gegründeten Alethophilengesellschaft. Auch Poley wurde gelegentlich als Mitglied genannt, aber weder seine Briefe an Gottsched noch andere Zeugnisse erlauben Rückschlüsse auf eine aktive Mitgliedschaft. Bereits im November 1743 hatte Jonathan Heller vor den Mitgliedern einen Vortrag zur Widerlegung der anonym erschienenen lateinischen Schrift über den Gebrauch wissenschaftlicher Methoden in der Offenbarungstheologie gehalten. Diese Schrift hatte aus Prinzipien der Wolffschen Philosophie Zweifel an dem Anspruch religiöser Offenbarung entwickelt. Die Weißenfelder Alethophilen – zu einem guten Teil Theologen – verstanden sich ebenfalls als Wolffianer und hatten mit ihrem Wahrheitspathos schon den Widerstand orthodoxer Theologen provoziert. Aber nach Statuten und Selbstverständnis respektierten sie die Geltung offenbarungstheologischer Aussagen. Da sich der anonyme Autor auf dem Titelblatt als Mitglied der Gesellschaft der Wahrheitsliebenden präsentierte und damit den Verdacht erweckte, er gehöre der Alethophilengesellschaft an oder repräsentiere sogar deren Gesinnung, legte man in Weißenfels auf eine deutliche Zurückweisung wert. Ein Brief des vorliegenden Bandes zeigt, daß die Schrift, die in dieser Form ungedruckt blieb, sowohl Manteuffel als auch Gottsched zur Durchsicht übergeben wurde (Nr. 98). Offenbar wollte man sich in dem heiklen Punkt religiöser Überzeugungen abstimmen und Konsens herstellen. Als Indiz für die sozietäre Solidarität der Alethophilen kann auch die Berufung Johann Adam Löws in ein leitendes Kirchenamt in Gotha gelten, die, wie Löw selbst vermutete, dem Grafen Manteuffel zu verdanken war, der exzellente Verbindungen zum Gothaer Hof unterhielt. In Weißenfels bedauerte man den Verlust Löws, Gottlob Carl Springsfeld hielt eine Abschiedsrede. In Briefen an Manteuffel und Gottsched äußerte er den Wunsch, ebenfalls in Gotha unterzukommen. „Denn wenn in Weisenfels die Hofstatt eingehen sollte: So werden wir elende und geschlagene Leute werden.“ (Nr. 144) Springsfelds Befürchtungen wurden nur zu schnell wahr. Herzog Johann Adolph II. starb am 16. Mai 1746, ohne männliche Nachkommen zu hinterlassen. Damit fiel das Sekundogeniturfürstentum wieder an die albertinische Hauptlinie zurück. Der Hofstaat wurde aufgelöst, das Inventar nach Dresden überführt.

Gottscheds Verbindungen in den süddeutschen Raum sind sehr unterschiedlich akzentuiert. Aus Marktbreit bei Würzburg empfing Gottsched ein Dankschreiben des Rektors Johann Martin Prechtlein, dessen Plädoyer für den deutschen Sprachunterricht in den Schulen in die *Beyträge* aufgenommen worden war. Prechtlein dankte für die Anregung



und Aufmunterung und beteuerte, daß er seinen Schülern die „Vorzüge“ Gottscheds vor Augen führe (Nr. 23). Möglicherweise steht Prechtlein exemplarisch für eine unbekannt Anzahl an Lehrern auch außerhalb des norddeutsch-protestantischen Einflußgebietes, die mit dem Rüstzeug der Gottschedschen Publikationen vor ihre Klassen traten. Georg Wilhelm Pötzingler hatte in Leipzig studiert, wurde 1742 in eine Professur an der neugegründeten Universität in Bayreuth bzw. Erlangen berufen und nahm einen Gruß Gottscheds zum Anlaß, sich seinerseits mit Empfehlungsschreiben für Erlanger Studenten bei Gottsched zu melden und damit den Auftakt für eine mehrjährige Korrespondenz zu geben (Nr. 166, 175).

Die Korrespondenz mit dem Tübinger Philosophieprofessor Daniel Maichel war seit längerem ins Stocken geraten. Auch Maichels Brief empfahl den Überbringer, einen Bürger seiner Stadt, der Aufmerksamkeit Gottscheds. Zugleich ließ Maichel eine akademische Schrift überbringen, die eine vorteilhafte Bemerkung über L. A. V. Gottsched enthielt (Nr. 14). Wenngleich das letzte überlieferte Schreiben des Tübinger Kanzlers Christoph Matthäus Pfaff aus dem Jahr 1739 stammt, scheint die Kommunikation zwischen Pfaff und Gottsched, urteilt man nach dem Brief im vorliegenden Band (Nr. 168), nicht unterbrochen gewesen zu sein. Der Grund ist leicht erkennbar: Pfaff gehörte über die verstorbene erste Frau von Gottscheds Bruder Johann Heinrich zur Familie. Maximilian, ihr gemeinsamer Sohn, lebte seit April 1745 bei den Leipziger Gottscheds, und die Fürsorge für seinen Großneffen war der Anlaß für Pfaffs Brief, der auch Mitteilungen über Gottscheds verstorbene Schwägerin enthält.

Heinrich Gottfried Zunkel in Regensburg stand als Verleger der Gedichte Benjamin Neukirchs mit dem Herausgeber Gottsched in Verbindung (Nr. 19). Ein anderer süddeutscher Verleger, Paul Christoph Riegel aus Nürnberg, bat Gottsched um Bekanntmachung oder besser um Lob für eines seiner Verlagswerke, damit „es überall recht viele geneigte Goenner und Käufer finden möge“ (Nr. 115). Riegel hatte Gottsched das Buch während der vorangegangenen Michaelismesse überreicht, und dieser Hinweis verdeutlicht, daß während der Leipziger Messen Begegnungen und Absprachen mit Verlegern erfolgten, die in der Korrespondenz eher selten dokumentiert sind. Ein kaum abzuschätzender Teil von Anbahnungen und Abmachungen ist auf diesem Weg nicht nachzuvollziehen. So wird sich die erwähnte Vermittlung von Gütthers Buch an den Verleger Korn während der Messe vollzogen haben. Ein Briefwechsel mit Korn liegt nicht vor.

Der Nürnberger Pfarrer Johann Friedrich Stoy hatte sich ehemals wegen seiner im Entstehen begriffenen Miltonübersetzung an Gottsched gewandt. Im Brief des vorliegenden Bandes teilte er mit, daß seine Amtspflichten die Weiterarbeit an der Übersetzung verhindert hätten. Stoy war Mitglied des Pegnesischen Blumenordens und galt dort offenbar als Verbindungsmann zu Gottsched. Joachim Negelein, Präses der Gesellschaft, nahm Stoy in dieser Funktion in Anspruch, um seinen Sohn Gustav Philipp Negelein mit einem Empfehlungsbrief an Gottsched auszustatten (Nr. 158).

Zu den verlässlichsten Korrespondenten Gottscheds auf Augenhöhe gehörte Jacob Brucker. Seine Briefe sind von Sympathie und großer Wertschätzung des Wissenschaftlers Gottsched geprägt. Er rechnete mit Gottscheds Anteilnahme an seinen Publikationsprojekten, nahm Rat und Unterstützung gezielt in Anspruch und beteiligte sich seinerseits an Unternehmungen Gottscheds. Nach zwanzigjähriger Tätigkeit als Lehrer und Pfarrer in Kaufbeuren war Brucker im Mai 1744 an die Heiligkreuzkirche in Augsburg berufen worden und hatte im Oktober seine Antrittspredigt gehalten. Als Gottsched ihm zur neuen Stellung Glückwünsche sandte, entgegnete Brucker nur, „die hiesigen Orts unvermeidliche Zerstreung“ werde ihn „nicht hindern ... fernerhin meinen geringen Scherf zu der Wissenschaften Erweiterung beyzutragen“ (Nr. 135). Wie in den Briefen der vorangegangenen Bände nimmt auch in diesem Zeitraum Bruckers Bemühung um Einverständniserklärungen, biographische Angaben und Porträts für den gemeinsam mit Johann Jakob Haid gestalteten *Bilder=sal*, das repräsentative biographische Werk bedeutender Gelehrter und Wissenschaftsförderer der Gegenwart, viel Raum ein. In den Jahren 1744/45 stand die Bearbeitung des vierten und fünften Zehends – pro Band wurden jeweils 10 Personen vorgestellt – auf der Agenda. Gottsched hatte die Aufnahme Alexander Popes angeregt und Materialien dafür nach Augsburg geschickt. Der englische Dichter war am 30. Mai 1744 gestorben und entfiel dadurch für ein Werk, das lebenden Personen vorbehalten war (Nr. 92). Brucker informierte Gottsched über die Kandidaten, an die er sich wegen des *Bilder=sals* gewandt hatte und klagte, teils erhalte er gar keine Antwort, teils Absagen. „Ew. Hochedelgeb. glauben nicht wie schwehr es viele Gelehrte machen, ihr Andencken auf eine so edle Art zuverewigen“ (Nr. 119). Gottsched war an den Bemühungen um geeignete Personen und infolgedessen an den Enttäuschungserfahrungen auch selbst beteiligt. Er hatte sich in Bruckers Auftrag um das Einverständnis des kursächsischen Konferenzministers

Bernhard von Zech bemüht (Nr. 135). Kaum daß Brucker den Namen des polnischen Großkanzlers Andrzej Stanisław Załuski ins Spiel gebracht hatte, wurde Gottsched aktiv (Nr. 153). Beide sind im *Bilder=sal* nicht vertreten, haben die Anfrage also abschlägig oder überhaupt nicht beantwortet. Auch die Bemühung um den Danziger Historiker und Rechtsgelehrten Gottfried Lengnich führte nicht zum Erfolg. Gottsched hatte, eine dezente Anregung Bruckers aufnehmend (Band 9, S. 463), an Lengnich geschrieben, der sich kooperationsbereit zeigte und versprach, ein Bild anfertigen zu lassen, das er Gottsched auf der Rückreise von Königsberg übergeben könne (Nr. 30). Eine Übergabe fand nicht statt, auch spätere Nachfragen blieben ergebnislos.

Trotz schlechter Erfahrungen scheint das Unternehmen *Bilder=sal* kein Mißerfolg gewesen zu sein, sonst wären Haid und Brucker kaum auf die Idee gekommen, ein ähnlich gestaltetes Werk, nur diesmal mit verstorbenen Gelehrten, in Angriff zu nehmen. Brucker berichtete darüber, als er Gottsched in Kenntnis setzte, daß Pope zwar nicht im *Bilder=sal*, wohl aber in der geplanten „Sammlung von bildern verstorbener Gelehrten“ Aufnahme finden könne (Nr. 92). Pope ist indes auch in diesem neuen Werk nicht vertreten, denn statt der verstorbenen Gelehrten des 18. Jahrhunderts wurden deutsche Persönlichkeiten der vergangenen Jahrhunderte vorgestellt und das Buch als *Ehren=tempel der Deutschen Gelehrsamkeit* veröffentlicht. Mit dieser programmatischen Änderung folgten die Augsburger ausdrücklich den konzeptionellen Vorschlägen Gottscheds (Nr. 153, 171). Damit wurden, wohl erstmals in Deutschland, nicht lokale oder fachliche Gesichtspunkte, auch nicht die Zugehörigkeit zur *Respublica litteraria* im allgemeinen für die Auswahl geltend gemacht. Aufnahmekriterium war vielmehr die nationale Zugehörigkeit. Das Werk sollte in Gottscheds Sinne der nationalen Selbstvergewisserung dienen und war der Erstling eines Typus, der sich bis weit ins 20. Jahrhundert wachsender Beliebtheit erfreute.<sup>35</sup> War vom *Bilder=sal* von Anfang an gleichzeitig „um der Ausländer willen“ (Band 6, S. 446, Z. 26) neben der deutschen eine lateinische Ausgabe erschienen, so wurde beim neuen Projekt darauf verzichtet, „da wir aus der Erfahrung wissen, daß vom bildersale sehr wenige lateinische Ex-

---

<sup>35</sup> Vgl. Rüdiger Otto: *Nachleben im Bild. Ein Überblick über posthume Bildnisse und Beurteilungen Gottscheds*. In: Manfred Rudersdorf (Hrsg.): *Johann Christoph Gottsched in seiner Zeit. Neue Beiträge zu Leben, Werk und Wirkung*. Berlin u. a. 2007, S. 375–429, 403–418.

emplare verlangt worden, und nach Holland, Schweden und Ungarn deutsche gesendet werden müssen.“ (Nr. 92) Aber Brucker dachte daran, „zur Noth einen franz. Uebersetzer“ hinzuzuziehen, „welches ohne Zweifel den Abgang befördern würde“ (Nr. 153). Als Verleger des neuen Bilderwerks brachte Brucker Bernhard Christoph Breitkopf ins Spiel, er sollte das Werk gemeinsam mit Haid in seine Obhut nehmen (Nr. 153, 188). Breitkopf indes hatte offenbar Vorbehalte sowohl gegen Haid's Qualitäten als Kupferstecher als auch gegen die Übernahme eines Kupferwerks in seinen Verlag, da von einem Kupferstich nur etwa 300 Drucke angefertigt werden könnten, wodurch die Wirtschaftlichkeit des Werks infrage gestellt wäre. Brucker wies die Zweifel an Haid's Fähigkeiten zurück. Es ist wohl auch als Angriff auf Breitkopfs verlegerisches Überlegenheitsbewußtsein zu verstehen, wenn Brucker erklärte, man dürfe eben nicht „buchdruckergesellen“ mit dem Kupferdruck betrauen, Haid könne an die 1000 Drucke herstellen, „aber das kann niemand thun als er“ (Nr. 202). Auch an einem weiteren Punkt gab es einen Dissens zwischen Verleger und Autor. Breitkopf klagte über Absatzprobleme mit Bruckers *Historia Critica Philosophiae*, die zwischen 1742 und 1744 in seinem Verlag erschienen war, und erweckte damit den Anschein, einen Ladenhüter produziert zu haben. Brucker hingegen verwies auf die große Nachfrage und zog Breitkopfs Geschäftspraktiken in Zweifel: „Wann er nach buchhändlerart tauschte, wüßte ich ihm nach Italien viel Exemplare anzubringen, da man derowegen schon von Venedig, Florenz, Livorno, Lucca und Genua an mich geschrieben, und das Werk von Italiäern begierig gelesen wird“ (Nr. 119). Breitkopf hatte offenbar schon zu diesem Zeitpunkt auf den unter Verlegern üblichen Tauschhandel derselben Menge an bedruckten Bögen im selben Format verzichtet, der Verleger mit inhaltlich und ästhetisch besseren Produkten benachteiligte, und war zum Barverkehr übergegangen. Dafür waren, wie das vorliegende Beispiel zeigt, Nachteile anderer Art in Kauf zu nehmen, die nur durch eine gemeinsame Regelung überwunden werden konnten. Breitkopf trug seinen Vorbehalten gegenüber Brucker dadurch Rechnung, daß er die Lehrbuchausgabe der Philosophiegeschichte, die Brucker im Juni 1744 abgeliefert hatte (Nr. 92), erst 1747 veröffentlichte.

Brucker war nicht nur Biograph der von Haid porträtierten Personen, er arbeitete auch mit dem Augsburger Zeichner und Kupferstecher Johann Elias Ridinger zusammen, dem er höchste Wertschätzung entgegenbrachte. Er schrieb die Texte der Fabeln, die von Ridinger erdacht und ins Bild gesetzt waren (Nr. 16, 202). Barthold Hinrich Brockes verfertigte Verse, in

denen die Moral der einzelnen Fabeln noch einmal bekräftigt werden sollte. Brucker lud Gottsched ein, sich mit ähnlichen sentenzenartigen Versen an dem Werk zu beteiligen – „der Gottschedische Name würde der Sache ein großes Gewicht geben“ (Nr. 92). Auch Ridinger selbst, hocherfreut über Gottscheds Bereitschaft mitzuwirken, erklärte in seinem einzigen Brief an Gottsched, welchen Charakter die Verse haben sollten (Nr. 172). Gottsched lieferte, verfehlte aber die erwartete Tonart, und Brucker mußte sich der schwierigen Aufgabe unterziehen, Gottscheds Verskunst zu rühmen und gleichzeitig die Unbrauchbarkeit der eingesendeten Stücke zur Kenntnis zu geben (Nr. 202). Da Brucker im selben Brief die Hochachtung für Gottscheds Werk, die selbst unter den süddeutschen Katholiken zu finden sei, hervorhob und vor allem auch freundliche Worte für Gottscheds neue Zeitschrift fand, wog das von Gottsched selbst erbetene Urteil über seine Verse nicht allzuschwer. Brucker stellte sich im übrigen für die Zeitschrift als Kunstkritiker zur Verfügung, da er „aus unendl. vielen Originalien ... und aus dem Umgang und Unterredung mit großen Meistern einige Grundsätze zur beurtheilung gelernet“ (Nr. 202). Der Theologe, der neben den Amtspflichten des Pfarrers die schlechthin grundlegende Darstellung der Philosophiegeschichte verfaßte,<sup>36</sup> der für Biographien und Redaktionsarbeiten am *Bilder=sal* eine immense Korrespondenz zu bewältigen hatte, konnte auch mit der Kompetenz eines Kunstkritikers aufwarten.

Gottsched hatte einen Leipziger Absolventen, vermutlich Mathias Bock aus Hermannstadt, mit einem Empfehlungsbrief an seinen früheren Schüler Christoph Gerhard Suke ausgestattet, der als schwedischer Gesandtschaftsprediger in Wien tätig war. Suke teilte bedauernd mit, daß er nichts für Bock tun könne, da die Anzahl an lutherischen Familien sehr klein sei und kein Bedarf an einem Hofmeister bestehe. Suke informierte über das Theater- und Opernangebot in Wien, konnte aber keine Drucke für Gottscheds Dramensammlung zusenden, da in deutscher Sprache nur Übersetzungen italienischer Opern gedruckt würden.

Ausländische Absendeorte sind auch in den Briefen des zehnten Bandes nur vereinzelt vertreten. Aus Polen hatte Gottsched in den vorangegangenen Jahren Informationen von Lorenz Christoph Mizler bezogen, der als Hauslehrer und Sekretär des polnischen Unterkanzlers Jan Małachowski

---

<sup>36</sup> Vgl. Lucien Braun: Geschichte der Philosophiegeschichte. Darmstadt 1990, S. 131–150.

Einblicke in die Lebenswelt des polnischen Adels gewonnen hatte. Aus den Jahren 1744 bis November 1748 liegen keine Briefe Mizlers vor. Es ist allerdings schwer vorstellbar, daß der Kontakt abgebrochen war, denn Mizler unterhielt auch in dieser Zeit seinen Leipziger Verlag und stand der in Leipzig etablierten Sozietät der musikalischen Wissenschaften vor. Im Juni 1747 besuchte er Leipzig und mit Sicherheit auch Gottsched.<sup>37</sup> Der einzige in Polen – in Warschau – geschriebene Brief im vorliegenden Band stammt von dem vermutlich in Dresden gebürtigen Christian Großmann. Er gehörte zu der nicht geringen Anzahl von Deutschen, die in Warschau in der Nähe des wettinischen Hofes ein Auskommen suchten. Aber mehr, als daß er „in Königl. Commissionen allhier bey Rechn. Sachen bin gebrauchet worden“, ist dem Brief über seine Beschäftigung und Erfahrungen in Warschau nicht zu entnehmen. Als Kontaktaufnahme nach Polen kann das Schreiben an Franciszek Jan Rostworowski angesehen werden, in dem Gottsched sich selbst „en quelque maniere Polonais“ nennt. Der in Dresden lebende Prinzenenerzieher Rostworowski sollte Andrzej Stanisław Załuski das Hartmannsche Münzkabinett zum Verkauf anbieten. Gottscheds Wunsch, „que ce beau morceau restat au Pologne“, sollte seine Verbundenheit mit Polen zum Ausdruck bringen (Nr. 169).

John Lesingham, der in den zwanziger Jahren den jungen Gottsched in Leipzig erlebt, von Zeit zu Zeit aus London geschrieben und sich als enthusiastischer Verehrer bekannt hatte, wunderte sich, daß Gottsched auf sein Buchgeschenk, das immerhin zwei Jahre zurücklag, nicht reagiert habe (Nr. 173). Wie es scheint, hat Gottsched den Kontakt auf sich beruhen lassen. Weitere Briefe Lesinghams liegen nicht vor. Johann Wilhelm Steinauer meldete sich in zwei Schreiben aus Frankreich (Nr. 43, 116). Steinauer, der in Leipzig als witziger Kopf galt und als Verfasser der *Gespräche zwischen Johann Christian Günthern ... Und einem Ungenannten* die Gegner Gottscheds so schonungslos attackiert hatte, daß an eine Karriere in Sachsen nicht zu denken war,<sup>38</sup> sollte nach Gottscheds Willen in Bern als Sprachmissionar Gottscheds wirken. Steinauer zog eine militärische Laufbahn der ungesicherten Existenz eines Hauslehrers vor. Gleichwohl war er noch literarisch tätig und sandte satirische Verse nach Leipzig, die auch sogleich gedruckt wurden. Aber Gottsched scheint auf Steinauers Zuschriften nicht

---

<sup>37</sup> Hans Rudolf Jung, Hans-Eberhard Dentler: Briefe von Lorenz Mizler und Zeitgenossen an Meinrad Spiess. In: *Studi Musicali* 32 (2003), Nr. 1, S. 73–196, 110.

<sup>38</sup> Vgl. Carl Becker: *A. G. Kaestners Epigramme*. Halle 1911, S. 59–62.

mehr reagiert zu haben. Die Korrespondenz endet infolgedessen im vorliegenden Band. Auch der Briefwechsel mit dem Gottsched verpflichteten Leipziger Komponisten und Musiktheoretiker Johann Adolph Scheibe, der seit 1740 als königlich-dänischer Kapellmeister und Hofkomponist in Kopenhagen lebte, findet im Band 10 unserer Ausgabe sein Ende. Es ist allerdings auffällig, daß der letzte Brief nur in Abschrift überliefert ist. Die Bände der Abschriften indes enden mit den Schreiben vom Juni 1746. Möglicherweise sind der Sammlung der Originalbriefe weitere Schreiben Scheibes entnommen und nicht zurückgebracht worden. Der letzte überlieferte Brief Scheibes vom 22. April 1745 stellt sich als Ausschnitt aus einem auf Fortsetzung angelegten Briefgespräch dar und läßt keinerlei Ermüdungserscheinungen erkennen.

Aus Kopenhagen meldete sich auch Johann Elias Schlegel. Er reagierte auf Bemerkungen Gottscheds über seine Stücke *Dido* und *Herrmann* und teilte mit, er habe „niemals so wenig für das Theater gearbeitet, als itzo“, da Kopenhagen noch immer ohne Theater sei. Unter Christian VI. blieb das Schauspielhaus geschlossen. Anstelle dessen verfaßte Schlegel eine Moralische Wochenschrift, *Der Fremde*, über die er ein Urteil Gottscheds und weiterer Leipziger Bekannter erbat, da er in Kopenhagen „ohne Freunde“ sei, mit denen er sich über seine literarischen Arbeiten austauschen könne. Zu Dänemark gehörte schließlich auch Altona, der Wirkungsort Georg August Dethardings. Er unterrichtete Gottsched von dänischen Angelegenheiten, genauer gesagt von konkurrierenden deutschen Übersetzungen verschiedener Lustspiele Ludwig Holbergs. Mehrere Übersetzungen Dethardings waren in der *Schaubühne* erschienen. Johann Georg Laub aus Augsburg, der Übersetzer der neuesten deutschen Holberg-Ausgabe, bemerkte in ihnen einen Mangel an Originaltreue. Detharding hinwiederum stellte über Laubs Ausgabe fest, „daß niemals eine so verworrene, undeutsche und abgeschmackte Uebersetzung, wie diese ans Licht getreten ist“ (Nr. 20). Er konnte sich für sein Urteil auf Holberg selbst berufen. Detharding hatte ihn auf einer Reise nach Kopenhagen gesprochen, und bei dieser Gelegenheit hatte ihn Holberg auch gebeten, Gottsched seiner Hochachtung zu versichern.

Rüdiger Otto

## Erläuterungen zur Edition

Die Edition bietet die vollständigen Texte aller nach gegenwärtigem Kenntnisstand überlieferten Briefe oder Brieffragmente von und an Johann Christoph Gottsched und Luise Adelgunde Victorie Gottsched, geborene Kulmus. Als Brief wird jeder nichtfiktionale Text verstanden, der von einem Absender an einen Empfänger, sei es eine Person oder eine Personengruppe, gerichtet ist und nach der Intention des Autors nicht für eine Veröffentlichung vorgesehen war. Einen Grenzfall bilden Zuschriften, die Gottsched als Zeitschriftenherausgeber empfangen hat, die also durchaus für eine eventuelle Publikation gedacht waren. Besitzen diese Schreiben formal den Charakter eines Briefes, also eine Anrede, Grußformeln und Datum, haben wir uns für die Aufnahme in die Ausgabe entschieden. Die Leipziger Sammlung von Briefen an Gottsched enthält einige Schreiben, die der Kasualyrik zuzurechnen sind. Sofern sie durch Anrede und/oder Unterschrift, Datum und Ort formale Charakteristika der Gattung Brief aufweisen, werden sie in unserer Ausgabe mitgeteilt. Handelt es sich hingegen um Kasualgedichte ohne diese formalen Kriterien, verzichten wir auf den Abdruck, auch wenn die Verfasser von Wolfgang Suchier<sup>1</sup> als Korrespondenten registriert worden sind.

Infolgedessen wird das ohne Jahresangabe überlieferte und im Band X der Briefsammlung eingeordnete italienische Gedicht des späteren Karlsruher Hofbibliothekars Friedrich Valentin Molter (1722–1808)<sup>2</sup> (Suchier, S. 53) nicht wiedergegeben.<sup>3</sup> Ein im Band XI überlieferter Brief Christian Heinrich Gütthers vom 10. August 1744 ist nicht an Gottsched (so Suchier, S. 35), sondern an Bernhard Christoph Breitkopf gerichtet.<sup>4</sup>

---

<sup>1</sup> Wolfram Suchier: *Alphabetisches Absenderregister zur Briefsammlung Gottscheds in der Universitätsbibliothek Leipzig*. Berlin 1910–1912.

<sup>2</sup> Vgl. Rainer Fürst: *Friedrich Valentin Molter und seine Söhne. Ein Beitrag zur Bibliotheks- und Gelehrten Geschichte Südwestdeutschlands*. In: Klaus Häfner (Hrsg.): *Der badische Hofkapellmeister Johann Melchior Molter (1696–1765) in seiner Zeit*. Karlsruhe 1996, S. 263–301.

<sup>3</sup> Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 136f.

<sup>4</sup> Vgl. den Druck in unserer Ausgabe, Band 10, Nr. 81, Erl. 5.



Das in der Sammlung gedruckter Briefe der L. A. V. Gottsched auf den 27. April 1744 datierte Schreiben an einen unbekanntem Empfänger ist ausweislich des Briefkonzepts an Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem gerichtet, stammt vom 27. April 1747<sup>5</sup> und wird im 12. Band unserer Ausgabe erscheinen. Der in Johann Heyns *Gesamleten Briefen von den Cometen* an Gottsched adressierte, auf den 30. Mai 1744 datierte und mit Unterschrift versehene Text ist eine in Briefform gekleidete Abhandlung, die dem angeblichen Empfänger vor dem Druck nicht zugestellt wurde.<sup>6</sup> Der Befund spricht gegen den Abdruck in der Gottsched-Briefausgabe.

Briefbeilagen, seien es Fremdbriefe oder andere Texte, bleiben ebenso von der Veröffentlichung ausgeschlossen wie andere Texte, die zwar in der Leipziger Sammlung überliefert sind, aber eindeutig keinerlei Briefcharakter tragen, z. B. amtliche Erklärungen und nicht personenbezogene Gedichte. Gewisse Probleme bereitet der Umgang mit Gottscheds amtlichem Briefwechsel, d. h. mit den Briefen, die Gottsched in seiner Position als Universitätslehrer, als Verwalter kursächsischer oder preußischer Stipendien, als Rektor und Dekan verfaßt hat. Briefe dieser Art befinden sich in größerer Zahl im Archiv der Leipziger Universität, darunter zahlreiche Schreiben, in denen der jeweilige Dekan den Kollegen der Philosophischen Fakultät ein Problem eröffnet und um ihr Votum bittet. Gottsched ist hier fast immer vertreten, entweder als Dekan in den Anschreiben oder unter den Voten der Fakultätsmitglieder. Aus Kapazitätsgründen wurden diese amtlichen Schreiben aus der Briefausgabe zum großen Teil ausgeschlossen. Allerdings ist die Erschließung und Bearbeitung des Bestandes durch Frau Dr. Cornelia Caroline Köhler (Leipzig) im Rahmen der Gottsched-Editionsstelle der Sächsischen Akademie der Wissenschaften im Gange. Eine Edition ist vorgesehen.

## Briefkopf

Die Schreiben werden in chronologischer Folge vorgelegt und innerhalb jedes Bandes fortlaufend nummeriert. Die Kopfzeile bezeichnet Briefschreiber und Briefempfänger, mit Ausnahme von Gottsched immer mit vollem Namen, Absendeort und Datum. Für die Bezeichnung der Orte werden die Namen der Entstehungszeit in moderner Schreibweise angegeben. Er-

---

<sup>5</sup> Vgl. Runckel 1, 282–285, Kording, S. 112f. und Leipzig, UB, 0342 XII, Bl. 156–157.

<sup>6</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 42 und 126.

schlossene Angaben stehen in eckigen Klammern. Die in eckigen Klammern angegebenen Nummern nach dem Datum bezeichnen den letzten vorangegangenen und den nächstfolgenden Brief der jeweiligen Korrespondenz.

Unter dem Stichwort Überlieferung erfolgt der Hinweis auf sämtliche Überlieferungsträger: Original, Abschrift(en), Druck(e) und die besitzenden Institutionen (die beiden am häufigsten vertretenen Institutionen werden abgekürzt bezeichnet: Leipzig, UB für Universitätsbibliothek, Dresden, SLUB für Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek). Nach der Angabe der Signatur wird der Umfang des Briefes mitgeteilt. Gegebenenfalls wird auf Notizen wie z. B. Empfängervermerke hingewiesen, die sich auf dem Briefbogen befinden, aber nicht dem Brieftext selbst zugehören. Ältere Brief- oder Blattzählungen, die auf einem großen Teil der in Leipzig überlieferten Briefe enthalten sind, werden nicht dokumentiert. Auch postalische Vermerke werden stillschweigend übergangen, sofern es sich um bloße Zahlenangaben handelt.

Verzichtet wurde weiterhin auf alle Mitteilungen zum Format der Briefe, zu Siegelresten, zu den Wasserzeichen, zum Erhaltungszustand der Papiere u. a. Unter der Rubrik Drucke werden sämtliche Veröffentlichungen der Briefe registriert, bei Existenz des Originals jedoch nur vollständige Drucke. Ausnahmen bilden Briefpassagen, die Gottsched in eigenen Werken zitiert, und die Teildrucke in Theodor Wilhelm Danzels Werk *Gottsched und seine Zeit*.<sup>1</sup> Die Ausnahme ist darin begründet, daß Danzels Werk bislang die Hauptquelle für die Kenntnis der Gottsched-Korrespondenz darstellt und in dieser Funktion in zahlreichen Publikationen zitiert wird. Durch den Nachweis sollte es möglich sein, nach Danzel zitierte Briefe ohne größeren Aufwand in unserer Ausgabe aufzufinden.

Soweit vorhanden, werden dem Druck unserer Ausgabe die Originalschreiben zugrundegelegt. Sind Stücke nur in Abschriften oder Drucken überliefert, werden diese als Textvorlage verwendet. Sollten mehrere Textzeugen vorliegen, wird im Briefkopf angegeben, welche Überlieferung als Druckvorlage dient. Ist das Originalschreiben vorhanden, werden Textvarianten der Abschrift oder des Drucks nicht vermerkt. Zusätzliche Angaben, mit denen die Aufnahme, die Datierung, der Absender oder der Adressat eines Briefes begründet wird, werden bei Bedarf unterhalb des

---

<sup>1</sup> Theodor Wilhelm Danzel: *Gottsched und seine Zeit*. Auszüge aus seinem Briefwechsel. Leipzig 1848 (mehrere Nachdrucke, zuletzt Eschborn 1998).

Briefkopfes notiert. Auch die Regesten, die Inhaltsangaben zu den in französischer und lateinischer Sprache verfaßten Briefen enthalten, werden unterhalb des Briefkopfes mitgeteilt.

### Textkonstitution

Die Texte werden weitgehend diplomatisch getreu wiedergegeben. Einige Vereinfachungen und Vereinheitlichungen gibt es dennoch: Sätze werden immer mit Großbuchstaben begonnen. Auch Orts- und Personennamen werden unabhängig von der Vorlage groß geschrieben, ebenso die häufig abgekürzt verwendete Anrede Herr und alle Titelangaben der Anrede. Einige Sonderzeichen werden in Text überführt. Wenn z. B. ein diagonal durchgestrichener Kreis für das Wort „nicht“ verwendet wird, schreiben wir das entsprechende Wort. Geminationsstriche über den Buchstaben m und n werden durch die Verdoppelung der Konsonanten dargestellt, verschliffene Endungen für -en bzw. -em werden entsprechend dem jeweils erforderlichen Kasus wiedergegeben. Eindeutig ausgeschriebene Endungen werden nicht korrigiert. Ebensowenig werden die orthographischen Eigentümlichkeiten angetastet oder auch nur vermerkt. Bei sinnentstellten Wörtern wird, sofern möglich, eine Korrektur vorgenommen und im Textapparat nachgewiesen. Textpassagen, die im Original verlorengegangen bzw. nicht mehr lesbar sind, werden gegebenenfalls nach einer anderen Überlieferung ergänzt, der Eingriff wird durch eine eckige Klammer gekennzeichnet und im Textapparat nachgewiesen. Liegen keine anderen Überlieferungen vor, werden fehlende Buchstaben, Wörter oder Passagen durch Striche markiert: Ein Strich bezeichnet fehlende Buchstaben bzw. ein fehlendes Wort, zwei Striche zwei Wörter, drei Striche stehen für drei oder mehr verlorene Wörter. Sollten erkennbar größere Textpassagen verloren sein, wird darauf im Textapparat hingewiesen. Nicht eindeutig lesbare und deshalb nur als Konjektur des Bearbeiters zu verstehende Wörter werden in spitze Klammern gesetzt. Wenn eine Buchstabenfolge eine sinnvolle Konjektur nicht zuläßt, stehen in den spitzen Klammern analog zu den Textverlusten ein oder mehrere Striche.

Hervorhebungen (unterstrichen, fett, gesperrt, kursiv) werden kursiv wiedergegeben, Versalien werden im Druck beibehalten. Der unterschiedliche Schriftgebrauch für fremdsprachige Anteile in deutschen Briefen wird nicht dokumentiert. Abkürzungen werden im Erläuterungsapparat aufge-

löst. Abkürzungen, von denen die Herausgeber meinen, daß sie aus dem Kontext verständlich oder noch heute gebräuchlich sind, werden nicht aufgelöst. Die Gliederung der Schreiben in neue Zeilen und Absätze folgt der Vorlage. Nur in der Anrede und in der Schlußformel werden die Zeilenumbrüche durch Schrägstriche gekennzeichnet. Postskripta werden nach den Briefen abgedruckt, auch wenn die Verfasser die Nachschriften am Rande der vorderen Briefseiten notieren. Adressen werden am Schluß der Briefe abgedruckt.

### Textapparat

Der Textapparat ist wegen der relativ einfachen Überlieferungssituation – es gibt die zumeist sorgfältig gestalteten Briefe und ihre Abschriften und wenige Konzepte von Korrespondenten aus späterer Zeit – eher schmal. Im Textapparat werden Streichungen, Korrekturen und Ergänzungen der Briefautoren dokumentiert, sofern sie von sachlicher Relevanz sind. Einfache Textersetzungen durch Streichung werden durch Ziffern angezeigt, die die Folge der Streichung und Ersetzung nachvollziehbar machen sollen. Alle weiteren Auskünfte sind verbalisiert, die von den Bearbeitern stammenden Herausgebermitteilungen sind kursiv, die Brieftexte recte wiedergegeben. Beruht die Edition auf Abschriften oder Drucken, werden relevante Lesarten der anderen, nicht als Druckvorlage verwendeten Überlieferungen im textkritischen Apparat angegeben. Im Textapparat werden die Siglen A für Abschrift und D für Druck verwendet.

### Erläuterungsapparat

Der Erläuterungsapparat enthält Informationen zu den erwähnten Personen, Titelangaben der aufgeführten Publikationen, exakte Stellennachweise für die im Text erwähnten literarischen Sachverhalte, Nachweise von Zitaten sowie Worterklärungen und erklärt die in den Briefen angesprochenen Umstände unter Anführung von Quellen oder Sekundärliteratur. In den Fällen, in denen es nicht möglich war, entsprechende Informationen zu ermitteln, steht im Apparat der Vermerk „nicht ermittelt“. Sofern Personen im *Deutschen Biographischen Index* (3. Auflage, München 2004) verzeichnet sind, werden Literaturhinweise nur bei weiterreichenden In-

formationen gegeben. Die Titelangaben beruhen nach Möglichkeit auf Autopsie, die Titel werden gekürzt wiedergegeben, Ziel ist die zweifelsfreie Identifizierbarkeit der genannten Literatur. Der Nachweis entfällt, wenn Korrespondenten Kleinschriftum schicken oder von Gottsched empfangen haben, für dessen Ermittlung alle Anhaltspunkte fehlen.

Zitate aus antiken Schriften werden durch Angabe der Stellen und ohne Ausgabe nachgewiesen, sofern aus dem Brieftext nicht die Benutzung einer konkreten Edition nahegelegt wird.

Für den Nachweis von Schriften Gottscheds wird zumeist auf die von Phillip M. Mitchell erarbeitete Bibliographie und die dort vergebene Nummer verwiesen.<sup>1</sup> Textnachweise erfolgen soweit möglich anhand der *Ausgewählten Werke* Gottscheds,<sup>2</sup> die dank vorzüglicher Textapparate die Wieder auffindbarkeit von Zitaten in den einzelnen Auflagen erlauben. Gedichte Gottscheds werden, soweit möglich, nach der separaten ersten Ausgabe der Texte angegeben. Zusätzlich erfolgt ein Hinweis auf den Druck im ersten Band der *Ausgewählten Werke*, der jedoch nur eine begrenzte Anzahl von Gedichten enthält. Die dort nicht aufgenommenen Texte werden nach der zweibändigen Gedichtsammlung von 1751 nachgewiesen. Einige Gedichte sind nur in der ersten Sammlung Gottschedscher Gedichte von 1736 enthalten, auf die in den entsprechenden Fällen verwiesen wird.

Erläuterungen zu den Personen enthalten die Lebensdaten und die wichtigsten beruflichen Stationen, darüber hinaus Hinweise, die zum Verständnis des entsprechenden Brieftextes erforderlich sind. Sofern die betreffende Person zu den Korrespondenten Gottscheds gehört, werden diese Angaben durch den Hinweis „Korrespondent“ ergänzt. Weitere Informationen über diese Personen vermittelt das bio-bibliographische Korrespondentenverzeichnis, sofern Briefe der Korrespondenten im vorliegenden Band enthalten sind. Für andere Korrespondenten verweisen wir auf die früheren Bände unserer Ausgabe und das Gesamtverzeichnis der Korrespondenten Johann Christoph und Luise Adelgunde Victorie Gottscheds, das über die Homepage der Editionsstelle erreichbar ist.

Sofern Literaturtitel nicht standardisiert nachgewiesen, sondern im Kontext einer Erläuterung erwähnt werden, werden sie kursiviert. Die in

---

<sup>1</sup> Johann Christoph Gottsched: *Ausgewählte Werke*. Hrsg. von Phillip M. Mitchell. Band 12: *Gottsched-Bibliographie*. Berlin; New York 1987.

<sup>2</sup> Johann Christoph Gottsched: *Ausgewählte Werke*. 12 Bände. Berlin; New York 1968–1995.

den Erläuterungen häufiger erwähnte Literatur wird nur mit Kurztiteln angegeben. Verweise auf noch nicht edierte Briefe erfolgen durch Angabe des Datums.

## Verzeichnisse

Der Band enthält ein Verzeichnis der Absender, der Absendeorte, der Fundorte und der abgekürzt zitierten Literatur. Das bio-bibliographische Korrespondentenverzeichnis umfaßt Lebensdaten, Angaben zu den wichtigsten biographischen Stationen und zur Anzahl der Briefe. Der Umfang der angegebenen Sekundärliteratur variiert nach dem Stand der Forschungsliteratur. Für bekannte Personen genügte der Verweis auf eine Bibliographie bzw. auf wichtige Titel. Bei weitgehend unbekanntem Personen wurden sämtliche Titel aufgeführt, denen Angaben zur betreffenden Person entnommen werden konnten. Wenn eine Person im *Deutschen Biographischen Index* enthalten ist, findet sich am Ende der Literaturangaben der Vermerk DBI. Die dort integrierte Literatur wird von uns nicht eigens aufgeführt. Dem Korrespondentenverzeichnis folgen Personen-, Orts- und Schriftenverzeichnis. Bibelstellen sind in das Schriftenverzeichnis integriert und dort unter dem Stichwort Bibel zu finden. Die Schriften Gottscheds sind separat aufgeführt: Abweichend vom allgemeinen Verzeichnis werden sie in Anlehnung an die in der Gottsched-Bibliographie von Mitchell verwendeten Numerierung in chronologischer Reihenfolge registriert. Schriften, die in der Bibliographie nicht verzeichnet sind, werden am Ende des jeweiligen Jahres ohne Vergabe einer Nummer aufgeführt. Die Werke der Luise Adelgunde Victorie Gottsched sind in dieses Verzeichnis integriert.

## Bearbeiter der Briefe:

Korrespondenten A–E: Detlef Döring unter Mitarbeit von Caroline Köhler, Franziska Menzel und Rüdiger Otto, F–M: Rüdiger Otto, N–Z: Michael Schlott, Briefwechsel Flottwell: Franziska Menzel



## Danksagung

Bei der Entstehung des Bandes haben wir wieder die Unterstützung zahlreicher Institutionen und Personen erfahren, denen wir zu großem Dank verpflichtet sind. Zuerst und insbesondere sind hier die Mitarbeiter der Abteilung Sondersammlungen der Universitätsbibliothek Leipzig zu nennen, insbesondere Prof. Dr. Thomas Fuchs, Thomas Döring, Steffen Hoffmann. Auch andere Mitarbeiterinnen der Universitätsbibliothek haben uns in zuvorkommender Weise unterstützt. Zu besonderem Dank sind wir den Einrichtungen verpflichtet, aus deren Beständen Briefe für den vorliegenden Band zur Verfügung gestellt wurden: dem Thüringischen Staatsarchiv Altenburg, der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden und der Biblioteka Narodowa Warschau. Wir danken den Mitarbeiterinnen des Staatsarchivs, des Stadtarchivs und des Universitätsarchivs Leipzig, der Universitäts- und Landesbibliothek Halle, der Universitäts- und Landesbibliothek Jena sowie der Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar. Für besondere Unterstützung danken wir Florian Albrecht (Weißenfels), Dr. Brage Bei der Wieden (Wolfenbüttel), Cordula Bornefeld (Ratzeburg), Dr. Susanne Brockfeld (Berlin), Annett Brodauf (Freiberg), Dr. Johannes Bronisch (Berlin), Bert Buchholz (Berlin), Marcus Büttler (Oschatz), Prof. Dr. Zoltán Csepregi (Budapest), Anke Drechsel (Freiberg), Dr. Andreas Erb (Dessau), Anke Fiebiger (Halle), Wolfgang Fischer (Königsberg/Bayern), Dr. Hans Dieter Flach (Wenzenbach), Barbara Frey (Tharandt), Alexandra Haas (Stuttgart), Prof. Dr. Christine Haug (München), Mats Hemström (Stockholm), Gregor Hermann (Zwickau), Kurt Heydeck (Berlin), Ines Jahn (Senftenberg), Dr. Frank Michael Kaufmann (Leipzig), Karin Keller (Halle), Klaus Klein (Leipzig), Prof. Dr. Andreas Kleinert (Basel), Michael Klug (Königsberg/Bayern), Heiko Knorr (Gera), Bernd Koska (Leipzig), Ernst Kranich (Eberdingen), Bianca Krumme (Minden), Silke Künzel (Weißenfels), Marina Laube (Marburg), Dr. Marija Lazar (Leipzig), Dr. Bruno Lengenfelder (Eichstätt), Dr. Christoph Mackert (Leipzig), Beate Marzin (Dresden), Prof. Dr. Michael Nagel (Bremen), Anke Neumeister (Leipzig), Ute Nitzschner (Leipzig), Tylo Peter



(Pegau), Hans-Günter Pötzsch (Krummenhennersdorf, Conradsdorf), Sigrid Rohlf (Bautzen), Dr. Monika Schaupp (Wertheim), Antje Scheeren (Sangerhausen), Björn Schmalz (Leipzig), Dr. Waltraud Stangl (Wien), Sławomir Szyller (Warschau), Dr. Andrew Talle (Baltimore), Sabine Thaller (Wertheim), Maik Thiem (Leipzig), Marieta Treutel (Aachen), Gabriele Viertel (Chemnitz), Robert Violet (Berlin), Claudia Wieland (Wertheim), Birthe zur Nieden (Marburg).

## Verzeichnis der Absender

unter Angabe der Briefnummer

Bio-bibliographische Angaben zu den Korrespondenten befinden sich im Korrespondentenverzeichnis des vorliegenden Bandes.

- Arnoldt, Daniel Heinrich 77, 90, 123, 141, 190, 197  
Baumgarten, Alexander Gottlieb 109  
Behmer, Friedrich Ehrenreich 8, 96  
Benemann, Christiana Elisabeth 95  
Bokemeyer, Heinrich 45  
Boltz, Christoph 68  
Brucker, Jakob 16, 92, 119, 135, 153, 171, 188, 202  
Clodius, Christian 139  
Denso, Johann Daniel 110, 128, 160  
– an Gottsched, Luise Adelgunde Victorie 129, 161  
Detharding, Georg August 20  
Drolenvaux, John 79  
Ehrlich, Johann Christian 93  
Endersch, Johann Friedrich 107, 136  
Fischer, Christian Gabriel 71  
Flottwell, Cölestin Christian 17, 59, 61, 73, 78, 84, 88, 97, 108, 131, 138, 140, 147, 150, 165, 180, 194  
– an Gottsched, Luise Adelgunde Victorie 74  
Gärtner, Carl Christian 184  
Globig, Hans Gotthelf von 200  
Gohr, Johann Wilhelm 117  
Goltz, Balthasar Friedrich von der 37  
Gotter, Gustav Adolf von 56  
Gottsched, Johann Christoph  
– an Flottwell, Cölestin Christian 58, 62, 75, 76, 80, 89, 113, 121, 130, 143, 145, 185  
– an Manteuffel, Ernst Christoph von 206  
– an Naumann, Christian Nicolaus 196  
– an Rostworowski, Franciszek Jan 169  
– an Seckendorff, Friedrich Heinrich von 1  
Gottsched, Johann Heinrich  
– an Gottsched, Luise Adelgunde Victorie 29  
Graefe, Johann Friedrich 7, 40  
Grimm, Friedrich Melchior 67, 177, 189, 192  
– an Gottsched, Luise Adelgunde Victorie 178  
Großmann, Christian 91  
Gütther, Christian Heinrich 4, 34, 69, 81, 132, 167, 198  
Gumpertz, Abraham Salomon 142, 146  
Häckher, Bonifacius Christoph 9  
Hartmann, Melchior Philipp 149, 203  
Haude, Ambrosius 99  
Heller, Jonathan 98, 170, 176  
Heyn, Johann 42, 126, 155  
Holtzendorff, Christian Gottlieb von 127, 162, 195  
Kändler, Christian Gottlob 15, 100, 106  
Kelz, Nicolaus 82  
Kemna, Ludolf Bernhard 66  
Knutzen, Martin 31  
Kopp, Johann Friedrich 83  
Krisch, Caspar 201  
Lange, Carl Heinrich 32, 156

- Launay, Cornel Louis de 134  
 Lemker, Heinrich Christian 204  
 Lengnich, Gottfried 30  
 Lesingham, John 173  
 Löw, Johann Adam 104, 118  
 Maichel, Daniel 14  
 Marperger, Bernhard Walther 38  
 May, Carl Andreas 164  
 Mihlendorff, Christoph Friedrich von 70  
 Mosheim, Gottlieb Christian 51, 183  
 – an Gottsched, Luise Adelgunde  
   Victorie 52  
 Mosheim, Johann Lorenz 39, 50, 182  
 Münchhausen, Luise Marianne von 13  
 Nostitz, Christian Gottlob von 5, 44  
 Overbeck, Johann Daniel 35  
 Patzke, Johann Samuel 120  
 Pauli, Carl Friedrich 6, 10  
 Pérard, Jacques de 87, 102  
 Pfaff, Christoph Matthäus 168  
 Pöhling, Jacob Heinrich 86  
 Pötzinger, Georg Wilhelm 166, 175  
 Poley, Heinrich Engelhard 21, 25, 191  
 Prechtlein, Johann Martin 23  
 Quistorp, Theodor Johann 24, 54, 111,  
   122, 133, 157, 199  
 Reiffstein, Johann Friedrich 85, 112, 186,  
   193, 207  
 – an Gottsched, Luise Adelgunde  
   Victorie 208  
 Reyher, Georg Adam 33  
 Ridinger, Johann Elias 172  
 Riegel, Paul Christoph 115  
 Rosner, Carl Ludwig 26  
 Rostworowski, Franciszek Jan 174  
 Sahme, Gottlob Jacob 103  
 Scheibe, Johann Adolph 152  
 Schlegel, Johann Elias 18, 163  
 Schöнемann, Johann Friedrich 47, 64,  
   72, 124  
 Schrader, Christoph Friedrich 46  
 Schrader, Heinrich Bernhard von 53  
 Schwabe, Johann Joachim 57, 60, 65  
 Seckendorff, Ernst Friedrich von 48  
 Seckendorff, Friedrich Heinrich von 2  
 Seebach, Alexander Thilo von 27  
 Springsfeld, Gottlob Carl 3, 11, 22, 137,  
   144, 187  
 Steinauer, Johann Wilhelm 43, 116  
 Stengel, Heinrich Gottlieb 148  
 Stoy, Johann Friedrich 158  
 Straube, Gottlob Benjamin 41  
 Suke, Christoph Gerhard 159  
 Teuber, Christian Andreas 94  
 Teubner, Johann Gottlob 181  
 Thüre, Johann Heinrich 101  
 Trebra, Wolf Christoph von 55, 63  
 Uhl, Johann Ludwig 12  
 Uhlich, Adam Gottfried 36, 105, 114,  
   125  
 Vorsatz, Johann Gottlieb 179  
 Wackerbarth-Salmour, Joseph Anton  
   Gabaleon von 28, 49  
 Wendt, Jacob Daniel 154  
 Werenberg, Johann Georg 159, 205  
 Zunkel, Heinrich Gottfried 19

## Verzeichnis der Absendeorte

unter Angabe der Briefnummer

- Altenburg 48  
Altona 20  
Aspremont 116  
Augsburg 119, 135, 153, 171, 172, 188, 202  
Berlin 8, 12, 56, 85, 96, 99, 101, 103, 112, 142, 146, 155, 186  
Braunschweig 7, 13, 40  
Breslau 36, 41, 47, 201  
Chemnitz 181  
Conradsdorf 164  
Danzig 30, 58, 62, 66, 75, 76, 80  
Döbschütz 5, 44  
Dresden 28, 38, 49, 83, 95, 127, 134, 154, 162, 174, 200  
Elbing 86, 107, 136  
Embrun 43  
Erlangen 166, 175  
Farnstädt 55, 63  
Frankfurt am Main 177, 178, 189, 192  
Frankfurt an der Oder 109, 120  
Halberstadt 94  
Halle 6, 10, 33  
Hannover 79  
Helmstedt 39, 50, 51, 52, 182, 183  
Kassel 29, 193, 207, 208  
Kaufbeuren 16, 92  
Königsberg 4, 17, 31, 34, 59, 61, 64, 69, 71, 72, 73, 74, 77, 78, 81, 84, 88, 90, 97, 105, 108, 114, 123, 124, 125, 131, 132, 138, 140, 141, 147, 149, 150, 165, 167, 180, 190, 194, 197, 198, 203  
Kopenhagen 18, 152, 163  
Leipzig 1, 57, 60, 65, 67, 70, 89, 113, 121, 130, 143, 145, 169, 184, 185, 196, 206  
London 173  
Lübeck 32, 156  
Lüneburg 159, 205  
Marienburg 26  
Marktbreit 23  
Meuselwitz 2  
Netzen 42, 126  
Nürnberg 115, 58  
Oschatz 27  
Pötewitz 179  
Quedlinburg 35  
Ratibor 37  
Regensburg 19  
Rinau 68  
Rostock 24, 54, 111, 122, 133, 157, 199  
Rottwerndorf 195  
Salzdahlum 53  
Sangerhausen 15, 100, 106  
Scharnebeck 204  
Schmiedeberg/Riesengebirge 148  
Stargard 128, 129, 160, 161  
Stettin 87, 93, 102, 110, 117  
Tübingen 14, 168  
Wahren 191  
Waldenburg in Schlesien 82  
Warschau 91  
Weißenfels 3, 11, 21, 22, 25, 98, 104, 118, 137, 144, 170, 176, 187  
Wetzlar 9  
Wien 151  
Wolfenbüttel 45, 46  
Zwickau 139



## Verzeichnis der Fundorte

unter Angabe der Briefnummern

Die meisten der im vorliegenden Band gedruckten Briefe sind in der Leipziger Universitätsbibliothek (UB), Ms 0342, und abschriftlich in der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek (SLUB), M 166, bzw. seit Beginn des Jahres 1745 (Nr. 127) ebenfalls in der Leipziger Universitätsbibliothek, Ms 0343b, überliefert. Nr. 66, 151, 152 und 182 liegen nur in Abschrift (A) vor, von Nr. 19, 33, 40, 44, 45, 99, 106, 114, 115, 125, 146 und 191 gibt es keine Abschriften.

Weitere Briefe entstammen den folgenden Einrichtungen bzw. Veröffentlichungen:

Altenburg, Thüringisches Staatsarchiv: Nr. 1

Warschau, Biblioteka Narodowa: Nr. 169

Luise Adelgunde Victorie Gottsched: Sämtliche Kleinere Gedichte. Leipzig 1763:  
Nr. 29

Krause, Flottwell: Nr. 58, 62, 75, 76, 80, 89, 113, 121, 130, 143, 145, 185

Der Liebhaber Der schönen Wissenschaften. Jena 1747: Nr. 196



## Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur

- Adelung = Johann Christoph Adelung: Grammatisch=kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart. 4 Bände. Wien 1808.
- Aldorf Matrikel = Elias von Steinmeyer (Hrsg.): Die Matrikel der Universität Aldorf. Teil 1: Text. Würzburg 1912.
- Arndt, Hofpfalzgrafen-Register = Jürgen Arndt: Hofpfalzgrafen=Register. Band 2. Neustadt an der Aisch 1971.
- Arnoldt, Königsbergische Universität = Daniel Heinrich Arnoldt: Ausführliche und mit Urkunden versehene Historie der Königsbergischen Universität. 2 Bände. Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1746 (Nachdruck Aalen 1994).
- AW Band/Teilband = Johann Christoph Gottsched: Ausgewählte Werke. Hrsg. von Joachim Birke und Phillip M. Mitchell. Band 1–11. Berlin 1968–1995. Band 12 (= Bibliographie) wird Mitchell Nr. ... abgekürzt.
- Bayle, Wörterbuch = Pierre Bayle: Historisches und Critisches Wörterbuch, nach der neuesten Auflage von 1740 ins Deutsche übersetzt; auch mit einer Vorrede und verschiedenen Anmerkungen sonderlich bey anstößigen Stellen versehen, von Johann Christoph Gottscheden. 4 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1741–1744 (Nachdruck Hildesheim u. a. 1997).
- Beiträge (Beyträge) Band/Stücknummer (Jahr) = Beyträge zur Critischen Historie Der Deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit, hrsg. von Einigen Mitgliedern der Deutschen Gesellschaft in Leipzig (ab 6. Band, 21. Stück [1739]: von einigen Liebhabern der deutschen Literatur). 8 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1732–1744 (Nachdruck Hildesheim u. a. 1970).
- Belustigungen = Belustigungen des Verstandes und des Witzes. [Hrsg. von Johann Joachim Schwabe.] Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1741–1745.
- Bemühungen = Bemühungen zur Beförderung der Critik und des guten Geschmacks [Hrsg. von Johann Andreas Cramer und Christlob Mylius]. Halle: Carl Herrmann Hemmerde, 1743–1747.
- Berlinische Nachrichten = Berlinische Nachrichten von Staats= und gelehrten Sachen. Berlin: Ambrosius Haude, 1740 ff.
- Bibliothek J. C. Gottsched = Catalogus Bibliothecae, Quam Jo. Ch. Gottschedius, ... Collegit Atque Reliquit ...; Quorum Venditio Lipsiae D. XIII. Iul. MDCCCLXVII. In Aedibus Breitkopfanis, Vulgo der goldene Bär Dictis Publicae Auctionis Lege Institutetur. Leipzig [1767].
- Bibliothek L. A. V. Gottsched = Catalogus Selectae Bibliothecae Quam L. A. V. Gottschedia Ex Gente Kulmia Peculiari Opera Collegit. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, [1767].
- Blauroeckelius, Tintenfaßl = R. D. Vitus Blauroeckelius: Volleingeschancktes Tinten-



- fäßl eines allezeit parat seyenden Brieff Secretary, gefüllt mit kohlrueßrabenpechschwarzer Tinten wider unsre Feind, mit rother gegen unsre Freund, mit gelber voller Neyd, mit grüner voller Freud, mit brauner und mit blauer, wies d'willst, süß und sauer ... Kuffstein auf Kosten des Autoris [Halle: Hemmerde,]1745.
- Bock, Gedächtnißfeste = Johann Georg Bock: Dem freudigen Gedächtnißfeste, an welchem die von dem Durchlauchtigsten Albrecht, Marggrafen zu Brandenburg und Ersten Hertzog zu Preussen, glorwürdigst gestiftete Academie zu Königsberg unter der Göttlichen Beschirmung ihr zweytes Jahrhundert zurücke geleet, widmete seine Pflicht in beygefügeten Gedancken ... 1744. den 27. August. [Königsberg:] Reußner.
- Brekle = Herbert E. Brekle u. a. (Hrsg.): Bio-bibliographisches Handbuch zur Sprachwissenschaft des 18. Jahrhunderts. 8 Bände. Tübingen 1992–2005.
- Bronisch, Manteuffel = Johannes Bronisch: Der Mäzen der Aufklärung. Ernst Christoph von Manteuffel und das Netzwerk des Wolffianismus. Berlin; New York 2010.
- Brucker, Bilder=sal = Jacob Brucker, Johann Jacob Haid: Bilder=sal heutiges Tages lebender, und durch Gelahrheit berühmter Schrifft=steller. In welchen derselbigen nach wahren Original=malereyen entworfene Bildnisse in schwarzer Kunst, in natürlicher Aehnlichkeit vorgestellt und ihre Lebens=umstände ... erzählt werden. Erstes bis zehntes Zehend. Augsburg: Johann Jacob Haid, 1741–1755.
- Brucker, Historia = Jacob Brucker: Historia Critica Philosophiae. 4 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1742–1744.
- Brucker, Institutiones = Jacob Brucker: Institutiones Historiae Philosophicae Usui Academicae Iuventutis Adornatae. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1747.
- B. S. T. = Bibliotheca Societatis Teutonicae; mit der Signatur B. S. T. sind die Bücher der Leipziger Deutschen Gesellschaft in der Universitätsbibliothek Leipzig bezeichnet; vgl. dazu auch Kroker, Katalog.
- Burger, Pfarrerbuch = Helene Burger, Hermann Erhard, Hans Wiedemann: Pfarrerbuch Bayerisch-Schwaben. Neustadt/Aisch 2001.
- Critischer Taschen Almanach = Neuer kritischer Sack= Schreib= und =Taschen Almanach auf das Schalt=Jahr 1744. gestellt durch Chrysostomum Mathanasium. Winterthur im Canton Zürich: Auf Kosten der kritischen Gesellschaft (Nachdruck Eisenach 1923).
- Danzel = Theodor Wilhelm Danzel: Gottsched und seine Zeit. Auszüge aus seinem Briefwechsel. 2. Auflage. Leipzig 1855 (Nachdrucke Hildesheim; New York 1970; Eschborn 1998).
- DBI = Deutscher biographischer Index. Bearbeitet von Victor Herrero Mediavilla. 3., kumulierte und erw. Ausgabe. München 2004.
- Devrient = Hans Devrient: Johann Friedrich Schönemann und seine Schauspielergesellschaft. Hamburg; Leipzig 1895 (Nachdruck Nendeln 1978).
- Dietmann = Karl Gottlob Dietmann: Die gesamte der ungeänderten Augsp. Confession zugethane Priesterschaft in dem Churfürstenthum Sachsen und denen einverleibten, auch einigen angrenzenden Landen. Band 1/1 und 1/3. Dresden; Leipzig: Sigismund Ehrenfried Richter, [1752 und 1754].
- Doppelmayr, Phænomena = Johann Gabriel Doppelmayr: Neu=entdeckte Phænomena von Bewunders=würdigen Würckungen der Natur, welche bey der fast allen Cörpern zukommenden Electricischen Krafft, und dem dabey in der Finstern mehren-

- theils Erscheinenden Liecht einige berühmte Mitglieder der preißwürdigen Königl. Engl. Societæt der Wissenschaften, vornemlich aber, Herr Hauksbee und Herr Gray in London und nach einer weitem Untersuchung, Monsieur du Fay in Paris durch viele Experimenta ... glücklich hervorgebracht ... Nürnberg: Endter und Engelbrecht, 1744.
- Fischer, Pfarrerbuch Mark Brandenburg = Otto Fischer: Evangelisches Pfarrerbuch für die Mark Brandenburg seit der Reformation. 2 Bände. Berlin 1941.
- Frankfurt/Oder Matrikel = Ernst Friedlaender (Hrsg.): Aeltere Universitäts-Matrikeln. I. Universität Frankfurt a. O. Band 2: 1649–1811. Leipzig 1888 (Nachdruck Osnabrück 1965).
- Gallandi, Stadtgeschlechter = Johannes Gallandi: Königsberger Stadtgeschlechter. Hamburg 1961.
- Göttingen Matrikel = Götz von Selle: Die Matrikel der Georg-August-Universität zu Göttingen 1734–1837. Hildesheim; Leipzig 1937.
- Göttingische Zeitungen = Göttingische Zeitungen von Gelehrten Sachen. Göttingen: Universitätsbuchhandlung, 1739–1752.
- Gottsched, Dichtkunst = Johann Christoph Gottsched: Versuch einer Critischen Dichtkunst vor die Deutschen. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1730, 3. Auflage 1742.
- Gottsched, Fortgesetzte Nachricht = Johann Christoph Gottsched: Fortgesetzte Nachricht von des Verfassers eignen Schriften, bis zum 1745sten Jahre. In: AW 5/2, S. 3–66.
- Gottsched, Gedichte, 1751 = Johann Christoph Gottsched: Gedichte, Darinn sowohl seine neuesten, als viele bisher ungedruckte Stücke enthalten sind. 2 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1751.
- Gottsched, Nöthiger Vorrath = Johann Christoph Gottsched: Nöthiger Vorrath zur Geschichte der deutschen Dramatischen Dichtkunst. Leipzig: Johann Michael Teubner, 1757 (Nachdruck Hildesheim; New York 1970).
- Gottsched, Redekunst = Johann Christoph Gottsched: Ausführliche Redekunst, Nach Anleitung der Alten Griechen und Römer, wie auch der neuern Ausländer; Geistlichen und weltlichen Rednern zu gut. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1736, 3. Auflage 1743.
- Gottsched, Weltweisheit = Johann Christoph Gottsched: Erste Gründe der gesammten Weltweisheit. Theoretischer Theil und Praktischer Theil. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1733 und 1734, 4. Auflage 1743.
- Greifswald Matrikel = Roderich Schmidt, Karl-Heinz Spieß (Hrsg.): Die Matrikel der Universität Greifswald und die Dekanatsbücher der Theologischen, der Juristischen und der Philosophischen Fakultät 1700–1821. Band 1. Stuttgart 2004.
- Grimm = Jacob und Wilhelm Grimm: Deutsches Wörterbuch. Band 1–16. Leipzig 1854–1960.
- Grimm, Briefe = Friedrich Melchior Grimm: Briefe an Johann Christoph Gottsched. Im Anhang: Vier Briefe an Luise Gottsched. Mit Erläuterungen und einem Nachwort hrsg. von Jochen Schlobach und Silvia Eichhorn-Jung. St. Ingbert 1998.
- Grünberg = Reinhold Grünberg: Sächsisches Pfarrerbuch. Die Parochien und Pfarrer der ev.-luth. Landeskirche Sachsens (1536–1939). 2 Bände. Freiberg 1939–40.
- Grun, Abkürzungen = Paul Arnold Grun: Schlüssel zu alten und neuen Abkürzungen. Limburg/Lahn 1966.

- Gütther, Friedrich = Christian Heinrich Gütther: Leben und Thaten Herrn Friedrichs des Ersten, Königes in Preußen, Markgrafen zu Brandenburg. Breslau: Johann Jacob Korn, 1750.
- Halle Matrikel 1 = Fritz Juntke, Franz Zimmermann (Bearb.): Matrikel der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1 (1690–1730). Halle 1960.
- Halle Matrikel 2 = Charlotte Lydia Preuß (Bearb.): Matrikel der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 2 (1730–1741). Halle 1994.
- Hamburgische Berichte = Hamburgische Berichte von neuen (neuesten) Gelehrten Sachen. [Hrsg. von Johann Peter Kohl.] Hamburg 1732 ff.
- Hamburgischer Correspondent = Sta(at)s= u. Gelehrte Zeitung Des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten. Hamburg: Georg Christian Grund, 1731 ff.
- Hausmann = Friedrich Hausmann u. a. (Hrsg.): Repertorium der diplomatischen Vertreter aller Länder seit dem Westfälischen Frieden 1648. Band 2: 1716–1763. Zürich 1959 (Nachdruck Schaan 1983).
- Helmstedt Matrikel = Heribert Mundhenke (Bearb.): Die Matrikel der Universität Helmstedt 1685–1810. Hildesheim 1979.
- Henkel = Riccarda Henkel: Die Gesellschaft der freyen Künste zu Leipzig. Eine „Gottschedsche“ Sozietät als Beispiel des aufklärerischen Wissenschaftsdiskurses. Leipzig 2014.
- Heyn, Gesamlete Briefe = Johann Heyn: Gesamlete Briefe von den Cometen, der Sündflut, und dem Vorspiel des jüngsten Gerichts, etc. Worinnen er sich theils den Untersuchungen des Herrn Professor Wiedeburgs, Hn. Prof. Knutzens, Hn. Rect. Guttmanns, Hn. Mag. Schuberts, Hn. Mag. Obbarius, und seiner übrigen gelehrten Gegner bescheiden widersetzet ... Berlin; Leipzig: Ambrosius Haude, 1745.
- Hille, Neue Proben = [Johann Traugott Hille:] Neue Proben der Beredsamkeit, welche in einer Gesellschaft guter Freunde, unter der Aufsicht Sr. Hochedl. des Hrn. Prof. Gottscheds, abgelegt worden. Leipzig: Carl Ludwig Jacobi, 1749.
- Jena Matrikel = Günter Steiger, Hans Herz (Hrsg.): Die Matrikel der Universität Jena. Band 2: 1652–1723. Weimar 1977. Band 3: 1723–1764. München u. a. 1992.
- Journal Litteraire = Journal Litteraire D'Allemagne, De Suisse Et Du Nord. ... Ouvrage qui peut aussi servir de Suite à la Bibliothèque Germanique. Den Haag: Isaac Beau regard, 1741–1743.
- Kessler, Altpreußische Briefe = Gerhard Kessler: Altpreußische Briefe an Johann Christoph Gottsched. In: Altpreußische Geschlechterkunde 11 (1937), S. 1–42.
- Killy = Killy Literaturlexikon. Autoren und Werke des deutschsprachigen Kulturraumes. Begründet von Walther Killy, hrsg. von Wilhelm Kühlmann. 2., vollst. überarb. Auflage. 13 Bände. Berlin 2008–2012.
- Klein = Otto Klein: Gymnasium illustre Augusteum zu Weißenfels. Zur Geschichte einer akademischen Gelehrtschule im Herzogtum Sachsen-Weißenfels. Band 1. 2. Auflage. Weißenfels 2003; Band 2. Weißenfels 2007.
- Königsberg Matrikel = Georg Erler (Hrsg.): Die Matrikel der Universität Königsberg i. Pr. Band 2: Die Immatrikulationen von 1657–1829. Leipzig 1911–1912.
- Kording = Inka Kording (Hrsg.): Louise Gottsched – „Mit der Feder in der Hand“. Briefe aus den Jahren 1730–1762. Darmstadt 1999.
- Krause, Flottwell = Gottlieb Krause: Gottsched und Flottwell, die Begründer der Deut-

- schen Gesellschaft in Königsberg, Festschrift zur Erinnerung an das 150jährige Bestehen der Königlich Deutschen Gesellschaft zu Königsberg in Preußen. Leipzig 1893.
- Kroker = Ernst Kroker: Gottscheds Austritt aus der Deutschen Gesellschaft. In: Mittheilungen der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung Vaterländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig 9 (1902), S. 1–57, 42–57: Anhang. Mitgliederverzeichnis von 1697–1741.
- Kroker, Katalog = Bibliotheca Societatis Teutonicae saeculi XVI–XVIII. Katalog der Büchersammlung der Deutschen Gesellschaft in Leipzig. Nach dem von Ernst Kroker bearbeiteten handschriftlichen Bestandsverzeichnis der Universitätsbibliothek Leipzig herausgegeben. Leipzig 1971.
- L. A. V. Gottsched, Kleinere Gedichte = Johann Christoph Gottsched (Hrsg.): Der Frau Luise Adelgunde Victoria Gottschedinn, geb. Kulmus, sämmtliche Kleinere Gedichte, nebst dem, von vielen vornehmen Standespersonen, Gönnern und Freunden beyderley Geschlechtes, Ihr gestifteten Ehrenmaale, und Ihrem Leben, herausgegeben von Ihrem hinterbliebenen Ehegatten. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1763.
- Leipzig Matrikel = Georg Erler (Hrsg.): Die jüngere Matrikel der Universität Leipzig 1559–1809. Band 3: Die Immatrikulationen vom Wintersemester 1709 bis zum Sommersemester 1809. Leipzig 1909.
- Leipzig Matrikel 2 = Georg Erler (Hrsg.): Die jüngere Matrikel der Universität Leipzig 1559–1809. Band 2: Die Immatrikulationen vom Wintersemester 1634 bis zum Sommersemester 1709. Leipzig 1909.
- Löschenkohl = Johann Christoph Löschenkohl (Hrsg.): Sammlung einiger Uebungsreden, welche unter der Aufsicht Sr. Hochedelgeb. des Herrn Profess. Gottscheds, in der vormittägigen Rednergesellschaft sind gehalten worden. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1743.
- Lucian von Samosata, Schriften = Lucian von Samosata: Auserlesene Schriften von moralischem, satirischem und kritischem Inhalte, Durch verschiedene Federn verdeutschet, Und mit einer Vorrede, vom Werthe und Nutzen der Uebersetzungen, ans Licht gestellt, von Joh. Christoph Gottscheden. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1745.
- Ludovici, Wolff = Ausführlicher Entwurf einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie, Zum Gebrauche Seiner Zuhörer heraus gegeben. Band 1. 3. Auflage. Leipzig: Johann Georg Löwe, 1738. Band 2. Leipzig: Johann Georg Löwe, 1737. Band 3. Leipzig: Johann Georg Löwe, 1738 (Nachdruck Hildesheim; New York 1977).
- MGG = Ludwig Finscher (Hrsg.): Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine Enzyklopädie der Musik. Personenteil in 17 Bänden. 2., Neubearb. Aufl. 1999–2007.
- Mitchell = Phillip Marshall Mitchell: Gottsched-Bibliographie (Johann Christoph Gottsched: Ausgewählte Werke 12). Berlin 1987.
- Moeller, Personenstandsfälle = Friedwald Moeller: Königsberger Personenstandsfälle 1727–1764. Hrsg. von Reinhold Heling und Elisabeth Meier. Hamburg 2010.
- Moeller, Pfarrerbuch = Friedwald Moeller: Altpreussisches evangelisches Pfarrerbuch von der Reformation bis zur Vertreibung im Jahre 1945. Band 1. Hamburg 1968.
- Mortzfeld = Katalog der graphischen Porträts in der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel 1500–1850. Reihe A: Die Porträtsammlung der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel. Bearbeitet von Peter Mortzfeld. Band 1–50. München 1986–2008.

- Müller, Häuserbuch = Ernst Müller: Häuserbuch zum Nienborgschen Atlas. Berlin 1997.
- Müller, Nachricht = Carl Gotthelf Müller: Nachricht von der Teutschen Gesellschaft zu Jena und der ieszigen Verfassung derselben. Jena: Johann Rudolph Crökers Witwe, 1753.
- Müller, Vereine und Gesellschaften = Johannes Müller: Die wissenschaftlichen Vereine und Gesellschaften im 19. Jahrhundert. Bibliographie ihrer Veröffentlichungen. Band 1. Berlin 1887 (Nachdruck Hildesheim 1965).
- Neue Zeitungen = Neue Zeitungen von Gelehrten Sachen. Hrsg. von Johann Gottlieb Krause u. a. Leipzig: Zeitungs-Expedition, 1715 ff.
- Neuer Büchersaal = Johann Christoph Gottsched (Hrsg.): Neuer Büchersaal der schönen Wissenschaften und freyen Künste. 10 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1745–1750.
- Nützliche Nachrichten = Nützliche Nachrichten Von Denen Bemühungen derer Gelehrten und andern Begebenheiten in Leipzig. Leipzig: Johann Christian Langenheim, 1739–1756.
- Otto, Darstellungen = Rüdiger Otto: Johann Christoph Gottsched und Luise Adelgunde Victorie Gottsched in bildlichen Darstellungen. In: Manfred Rudersdorf (Hrsg.): Johann Christoph Gottsched in seiner Zeit. Berlin; New York 2007, S. 1–91.
- Paisey = David L. Paisey: Deutsche Buchdrucker, Buchhändler und Verleger 1701–1750. Wiesbaden 1988.
- Pfarrerbuch Kirchenprovinz = Pfarrerbuch der Kirchenprovinz Sachsen. 10 Bände. Leipzig 2003–2009.
- Pförtner Stammbuch = Max Hoffmann (Hrsg.): Pförtner Stammbuch 1543–1893 zur 350jährigen Stiftungsfeier der Königlichen Landesschule Pforta. Berlin 1893.
- Pies, Prinzipale = Eike Pies: Prinzipale. Zur Genealogie des deutschsprachigen Berufstheaters vom 17. bis 19. Jahrhundert. Ratingen u. a. 1973.
- Pisanski = Georg Christoph Pisanski: Entwurf einer preußischen Literärgeschichte in vier Büchern. Hrsg. von Rudolf Philippi. Königsberg 1886 (Nachdruck Hamburg 1994).
- Pope, Lockenraub = Alexander Pope: Lockenraub, ein scherzhaftes Heldengedicht. Aus dem Englischen in deutsche Verse übersetzt, von Luise Adelgunde Victorien Gottschedinn. Nebst einem Anhang zweier freyen Uebersetzungen aus dem Französischen. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1744.
- Quassowski = Die Kartei Quassowski. 23 Bände. Hamburg 1977–2003 (Quellen, Materialien und Sammlungen zur altpreußischen Familienforschung 1).
- Reden-Esbeck = Friedrich Johann von Reden-Esbeck: Caroline Neuber und ihre Zeitgenossen: ein Beitrag zur deutschen Kultur- und Theatergeschichte. Leipzig 1881 (Nachdruck 1985 mit einem Nachwort und einer Ergänzungs-Bibliographie von Wolfram Günther).
- Rostock Matrikel = Adolph Hofmeister (Hrsg.), Ernst Schäfer (Bearb.): Die Matrikel der Universität Rostock. Band 4. Rostock 1904 (Nachdruck Nendeln 1976).
- Rudin/Schulz = Bärbel Rudin, Marion Schulz (Hrsg.): Friederike Caroline Neuber. Das Lebenswerk der Bühnenreformerin. Poetische Urkunden. 2 Teile. Reichenbach im Vogtland 1997 und 2002.
- Runckel = Dorothea Henriette von Runckel (Hrsg.): Briefe der Frau Louise Adelgunde Victorie Gottsched gebohrne Kulmus. 3 Bände. Dresden 1771–72.

- Sächsischer Staatskalender = Königlich-Polnischer und Churfürstlich-Sächsischer Hoff- und Staats-Calender. Leipzig: Weidmann, 1728 ff.
- Schaubühne = Johann Christoph Gottsched (Hrsg.): Die Deutsche Schaubühne. 6 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1741–1745 (Nachdruck Stuttgart 1972).
- Schlegel, Werke = Johann Heinrich Schlegel (Hrsg.): Johann Elias Schlegels Werke. Band 1–4. Kopenhagen; Leipzig: Franz Christian Mumme, 1761–1766. Band 5 (nebst dem Leben des Verfassers): Gabriel Christ Rothens Witwe und Proft, 1770.
- Schlobach/Otto = Jochen Schlobach, Véronique Otto (Hrsg.): Correspondance privée de Frédéric-Melchior Grimm 1723–1807. Genf 2009.
- Schmottz, Professorenfamilien = Theresa Schmottz: Die Leipziger Professorenfamilien im 17. und 18. Jahrhundert. Eine Studie über Herkunft, Vernetzung und Alltagsleben. Leipzig 2012.
- Schultz, Greifswald = Richard Schultz: Die Königlich Deutsche Gesellschaft zu Greifswald. Greifswald 1914.
- Schulze, Leipziger Universität = Johann Daniel Schulze: Abriss einer Geschichte der Leipziger Universität im Laufe des achtzehnten Jahrhunderts. Leipzig 1802.
- Straubel = Rolf Straubel: Biographisches Handbuch der preußischen Verwaltungs- und Justizbeamten 1740–1806/15. Band 1: A–L, Band 2: M–Z. München 2009.
- Suchier, Göttingen = Wolfram Suchier: Die Mitglieder der Deutschen Gesellschaft zu Göttingen von 1738 bis Anfang 1755. In: Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen 81 (1916 [1917]), S. 45–125.
- Tübingen Matrikel = Albert Bürk, Wilhelm Wille (Bearb.): Die Matrikeln der Universität Tübingen. Band 2: 1600–1710; Band 3: 1710–1817. Tübingen 1953.
- Ulbrich, Belustigungen = Franz Ulbrich: Die Belustigungen des Verstandes und des Witzes. Ein Beitrag zur Journalistik des 18. Jahrhunderts. Leipzig 1911.
- Verdenhalven, Währungssysteme = Fritz Verdenhalven: Alte Meß- und Währungssysteme aus dem deutschen Sprachgebiet. Neustadt an der Aisch 1998.
- Vetter = Leipzig, Universitätsarchiv, Wilhelm Ferdinand Vetter, Collectanea.
- Walther = Hans Walther, Paul Gerhardt Schmidt (Hrsg.): Carmina medii aevi posterioris latina. Band 2: Proverbia sententiaeque latinitatis medii aevi. 6 Teilbände. Göttingen 1963–1969; Proverbia sententiaeque latinitatis medii ac recentioris aevi: nova series. Aus dem Nachlaß von Hans Walther. 3 Teilbände. Göttingen 1982–1986.
- Wander = Karl Friedrich Wilhelm Wander: Deutsches Sprichwörter-Lexikon. Ein Hauschatz für das deutsche Volk. 5 Bände. Leipzig 1867 (Nachdruck Kettwig 1987).
- Waniek = Gustav Waniek: Gottsched und die deutsche Litteratur seiner Zeit. Leipzig 1897 (Nachdruck Leipzig 1972).
- Weichbrodt = Dorothea Weichbrodt: Patrizier, Bürger, Einwohner der Freien und Hansestadt Danzig in Stamm- und Namentafeln vom 14.–18. Jahrhundert. 5 Bände. Klausdorf/Schwentine 1986–1993.
- Winkler, Electricität = Johann Heinrich Winkler: Gedanken von den Eigenschaften, Wirkungen und Ursachen der Electricität, nebst einer Beschreibung zwo neuen Electricischen Maschinen. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1744.
- Wittenberg Matrikel = Fritz Juntke (Bearb.): Album Academiae Vitebergensis. Jüngere Reihe Teil 2 (1660–1710). Halle 1952; Teil 3 (1710–1812). Halle 1966.
- Zedler = Grosses vollständiges Universal Lexicon aller Wissenschaften und Künste, wel-

che bißhero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden und verbessert worden. 64 Bände. Halle; Leipzig: Johann Heinrich Zedler, 1732–1754 (mehrere Nachdrucke, zuletzt Graz 1993 ff. und [www.zedler-lexikon.de](http://www.zedler-lexikon.de)).

Zuschauer = Der Zuschauer. Aus dem Englischen übersetzt [von J. C. Gottsched, L. A. V. Gottsched und J. J. Schwabe]. 9 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1739–1744.

Zuverlässige Nachrichten = Zuverlässige Nachrichten von dem gegenwärtigen Zustande, Veränderung und Wachsthum der Wissenschaften. Hrsg. von Christian Gottlieb Jöcher. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1740–1757.

Briefe





1. GOTTSCHED AN FRIEDRICH HEINRICH VON SECKENDORFF,  
Leipzig 1. März 1744 [2]

**Überlieferung**

Original: Altenburg, Thüringisches Staatsarchiv, Seckendorffsches Archiv Nr. 1113,  
Bl. 41–42. 3 S. Bl. 42v von Seckendorffs Hand: R d 2t M

5

Erlauchter,/ hochgebohrner Reichsgraf,/ mein insonders gnädiger Graf  
und Herr,

Eurer hochreichsgräflichen Excellence wünschet Ueberbringer dieses, Herr  
Franke,<sup>1</sup> der sich auf Rechnungen zu verstehen glaubet, und sich einer  
Probe unterwirft, als Secretär zu dienen, weil er seit voriger Messe vernom- 10  
men, daß diese Eigenschaft, von Eurer hochreichsgräfl. Excellence haupt-  
sächlich erfordert würde.<sup>2</sup> Ich habe es ihm also nicht versagen können, ihm  
durch gegenwärtiges Gelegenheit zu geben vor einen der größten Männer  
und Helden unsrer Zeiten zu kommen, und seine unterthänige Dienste  
demselben gehorsamst anzubiethen. 15

Nach unterthänigem Danke, daß Eure hochreichsgräfliche Excellence  
sich die letzte gehorsamste Bedienung allhier gnädig gefallen lassen; statte  
ich meinen eifrigen und treugemeynten Glückwunsch zu Deroselben be-  
vorstehenden Reise, nach dem Reiche<sup>3</sup> ab, und wünsche von Herzen daß  
Dero baldige Rückkunft nach dem unvergleichlichen Meuselwitz mit einem 20

---

<sup>1</sup> Möglicherweise Johann Gottlieb Francke (\* 1714) aus Weißenfels, 1732 Studium in  
Leipzig, 1737 in Wittenberg, 1739 Examen pro praxi forensi; vgl. Klein 2, S. 383;  
Leipzig Matrikel, S. 94; Wittenberg Matrikel 3, S. 159.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 196. Der „Weißenfelser und Candidatus Juris“  
hatte erfahren, daß Gottsched Seckendorff „einen Secretarium“ zu „Privat- und  
Wirthschaffts Angelegenheiten“ vorschlagen sollte und sich über Johann Georg Beck  
(1708–1778, Korrespondent) ein Empfehlungsschreiben erbeten.

<sup>3</sup> Seckendorff wurde am 21. März 1744 erneut offiziell mit dem Oberkommando über  
die bayerische Armee betraut. Hauptarmee und Hilfstruppen wurden ab Frühjahr  
des Jahres bei Philippsburg am Rhein zusammengezogen. Seckendorff, zugleich  
Gouverneur der dortigen Reichsfeste, traf am 6. Mai bei den Truppen ein.

dauerhaften Frieden für Deutschland und Europa verknüpft seyn möge, den wir größtentheils den weisen Bemühungen eines so großen Staatsmannes zu danken haben werden.

Ich ersterbe mit der vollkommensten Ehrfurcht und Unterthänigkeit

- 5 Eurer hochreichsgräflichen/ Excellence/ Meines gnädigen Grafen und/ Herrn/ tiefverbundenster/ gehorsamster/ Diener/ Gottsched

Leipzig den 1. März/ 1744.

2. FRIEDRICH HEINRICH VON SECKENDORFF AN GOTTSCHED  
Meuselwitz 2. März 1744 [1]

10 **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 39–40. 1 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 160, S. 252.

HochEdelgebohrner

- Es hatt der rückbringer<sup>1</sup> dieses mir Dero werthestes von 1<sup>ten</sup> diesen nach-  
15 mittag eingehandiget, da ich aber den vacanten platz schon besetzt und  
auch zu Führung einer rechnung mehr als das 1. mahl einß erfordert wird,  
so schike Ihn mit leeren händen zurück danke vor die glückwünsche zur  
reise, so beschwerlich weg und wetter sich anlaßen, so mache mich doch  
mit Gott künfftigen montag<sup>2</sup> sehr früh auf den weg: Die See expeditionen  
20 machen nun die attention von Europa,<sup>3</sup> Gott laße sie vor diejenige glückl.  
außschlagen, die wahre gedancken zum Frieden haben: Ich finde nicht  
daß ich auf Bayle<sup>4</sup> prænumerirt also wohl warthen muß biß das gantze

---

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 1, Erl. 1.

<sup>2</sup> 9. März.

<sup>3</sup> Seckendorff meint vermutlich die Seeschlacht bei Toulon am 22. Februar 1744 zwischen Frankreich und Spanien auf der einen und England auf der anderen Seite. Beide Kontrahenten beanspruchten den Sieg für sich.

<sup>4</sup> Bayle, Wörterbuch; Mitchell Nr. 234, 256, 276 und 281.

werk zu seiner perfection. Meine empfelung an die Fr. Liebste verharre vollkommen

EhochEdgeb./ Dienstwilligster Diner/ FrHvonSeckendorff

Meuselwitz d 2<sup>ten</sup> Mart./ 1744

3. GOTTLOB CARL SPRINGSFELD AN GOTTSCHED, 5  
Weißenfels 3. März 1744 [11]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 44–45. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 162, S. 256.

Hochedelgebohrner Herr,/ hochgeehrtester Herr Professor, 10

Um gegen Ew. Hochedelgeb. mein gegebenes Wort zu halten; so sende von den verlangten Opern,<sup>1</sup> so viel als deren nur aufbringen können. Ich habe solche in zwey Paquete gesondert, davon Ew. Hochedelgeb. eines behalten können, das andere aber muß mir wieder zurück ausbitten, denn es steht einem Musicus<sup>2</sup> zu, der vor dem selbst mitgesungen, und dem eher seine 15  
Biebel, als diese Opern hätte abschwatzen wollen. Kann ich Ew. Hochedelgeb. weiter was dienen: So bitte zu befehlen. An Sr. Excellenz dem H. Gr. v. Manteuffel<sup>3</sup> habe geschrieben, und mich im Nahmen der Gesellschaft<sup>4</sup> bedanket Weil in ohngefähr 12 Tagen die Reihe mich trifft in unserer Gesellschaft vorzulesen: So habe mir vorgenommen, wieder den Verfasser von 20  
den Wunderwerken, Amsterdam 1743,<sup>5</sup> und zwar auf der andern Seite der

---

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 204.

<sup>2</sup> Nicht ermittelt.

<sup>3</sup> Ernst Christoph von Manteuffel (1676–1749); Korrespondent.

<sup>4</sup> Gemeint ist die Weißenfelsische Alethophilische Gesellschaft.

<sup>5</sup> [Carl August Gebhardi:] Vernunftmässige Betrachtung derer übernatürlichen Begebenheiten, ausgefertigt von einem Freunde der Wahrheit. Amsterdam [Berlin]: im Verlag des Verfassers [Johann Andreas Rüdiger], 1743; vgl. Agatha Kobuch: Zensur

Vorrede<sup>6</sup> zu beweisen, daß nicht mehr als drey Systemata möglich sind, wie Leib u. Seele mit einander vereinigt sind.<sup>7</sup> Der H. Geheimde Rath Wolf<sup>8</sup> hat in s. lateinischen Werken in der Psychologia rationali, den Beweis à priori nicht mitgenommen, sondern den à posteriori vorgezogen.<sup>9</sup> Ich  
 5 schmeichele mir den ersten Beweis gefunden zu haben. Nur möchte wissen, ob iemand dergleichen bereits unternommen, weil in der Vorrede der neuern Philosophen Meldung geschiehet: So sollte es fast muthmasen, Nur habe ich noch keinen finden können. Sollte Ew. Hochedelgeb. iemand wissend seÿn, so bitte mir einige Nachricht davon aus. Ich bin mit vieler Er-  
 10 gebenheit

Ew. Hochedelgeb./ ergebenster Diener/ D. Springsfeld

Weißenfels/ den 3 Mart:/ 1744

---

und Aufklärung in Kursachsen. Ideologische Strömungen und politische Meinungen zur Zeit der sächsisch-polnischen Union (1697–1763). Weimar 1988, S. 83.

<sup>6</sup> „Eben wie etliche der neuern Philosophen vorzugeben pflegen, es seyen zur Vereinigung einer Seele und eines Körpers nur drey mögliche Arten.“ Gebhardi, Vernunftmässige Betrachtung (Erl. 5), Bl. [A2v].

<sup>7</sup> Eine entsprechende Schrift Springsfelds konnte bibliographisch nicht nachgewiesen werden.

<sup>8</sup> Christian Wolff 1679–1754; Korrespondent.

<sup>9</sup> Vgl. Christian Wolff: Psychologia Rationalis Methodo Scientifica Pertractata, Qua Ea, Quæ De Anima Humana Indubia Experientiæ Fide Innotescunt, Per Essentiam Et Naturam Animæ Explicantur. Frankfurt; Leipzig: Renger, 1734, S. 451–587.

4. CHRISTIAN HEINRICH GÜTTER AN GOTTSCHED,  
Königsberg 11. März 1744 [34]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 46–47. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 163, S. 256–257 (S. 256 ist doppelt ge- 5  
zählt).

HochEdelgebohrner und hochgelahrter Herr,/ hochzuEhrender Herr  
Professor,/ hochwehrter Gönner und Freund!

Ich habe mir die Ehre gegeben, bey dem Anfange des neuen Jahres Ew. HochEdelgebohrnen einige Zeilen zuzufertigen, denen ich zugleich ein 10  
Paar Proben des Fleißes angehender Redner beygefüget habe,<sup>1</sup> so sich unter  
meiner Anführung noch ferner zu üben die Mühe geben: allein ich bin fast  
gezwungen, zu glauben, daß dieses Schreiben nicht richtig eingehändiget  
seyn müsse. Ew HochEdelgebohrnen wollen nicht meynen, daß ich mich  
deswegen auf dieses Schreiben beziehe, weil keine Antwort darauf erfolgt 15  
ist; oder mir wenigstens nicht zu Händen gekommen; denn das wäre sehr  
unweßlich von mir gehandelt: es geschiehet nur deswegen, weil ich mich  
darinnen wegen des von Herrn Breitkopff<sup>2</sup> zu übernehmenden Verlags der  
Helden Thaten Friedrichs I.<sup>3</sup> in einigen Stücken näher erkläret habe, ob  
nun diese Erklärung meinem künftigen Herren Verleger anständig wäre, 20  
das ist es, was ich wünsche zu wissen. Es erlauben mir demnach Ew. Hoch-  
Edelgebohrnen, daß ich Denenselben nochmahls kürztlich melde, wie ich  
mit meiner Arbeit biß an die Abreise unsers Herrn Eckardts<sup>4</sup> zwar fertig  
werde, nur der Copist<sup>5</sup> dörrfte noch etwas hinterstellig<sup>6</sup> behalten, und was

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 185.

<sup>2</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

<sup>3</sup> Gütther, Friedrich.

<sup>4</sup> Christoph Gottfried Eckart (1693–1750), Verleger in Königsberg.

<sup>5</sup> Gütther schreibt am 23. September 1748 an Gottsched, „diesen August Monath nahm unser eilffjähriger Hofmeister von uns Abscheid, und gieng nach Danzig in eine Condition, und dieser war es, der mein Copist bishero gewesen, auf den ich mich auch verlassen können“. Es konnte nichts über ihn ermittelt werden.

<sup>6</sup> Rückständig; vgl. Grimm 4/2 (1877), Sp. 1519.

das mehreste, so halten mich die, so die Müntzen zeichnen<sup>7</sup> etwas auf, weil sie auch andere Arbeiten unter Händen haben, mithin in der angesetzten Zeit mir unmöglich die Medaillen alle gezeichnet liefern können. Es kan aber nichts ehe an dem Buch zu arbeiten, und zu drucken angefangen werden, weil die Münzen nicht auf lose Blätter, sondern in den Text selbst eingedruckt werden sollen. Zudem wird sich wegen einiger großen Medaillons das Octavformat zu dem Wercke nicht schicken, sondern man würde das Quartformat erwehlen müßen. Ew HochEdelgebohren habe also hiedurch auf das ergebenste ersuchen wollen, in geneigter Antwort, noch vor 5  
10 unsers Buchführers Abreise auf die Meße höchstgütigst zu melden, weßen ich mich zu Herrn Breitkopff in diesem Stück versichern, und ob ich mir Hofnung machen könnte, daß er, von meiner Seite auf sehr billige Bedingungen den Verlag des Werckes gewiß übernehmen wolle, auch da es nach dieser Meße nicht so gleich in den Druck kommen könne. Ich bitte aber 15  
auch ergebenst, meine Freyheit mir nicht ungleich<sup>8</sup> auszulegen, derer ich mich nicht bedienet haben würde, wenn Dero Gütigkeit mich nicht kühne gemacht, dafür ich aber jederzeit, nach schuldigstem Empfehl an der Frau Professorin HochEdelgebohren mit aller Hochachtung verbleibe

Ew HochEdelgebohren/ Meines hochzuEhrenden Herrn Professoris/ er-  
20 gebenster Diener/ CHGütther

Königsberg den 11 Martij/ 1744.

---

<sup>7</sup> Nicht ermittelt.

<sup>8</sup> übel; vgl. Grimm 11/3 (1936), Sp. 972 (e).

5. CHRISTIAN GOTTLLOB VON NOSTITZ AN GOTTSCHED  
Döbschütz 12. März 1744 [44]

Die Identität des Absenders ergibt sich aus den genealogischen Angaben in: Walter von Boetticher: Geschichte des Oberlausitzischen Adels und seiner Güter 1635–1815. Band 2. Görlitz 1913, S. 356. 5

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 48–49. 2 S. Bl. 48 von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 16. April.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 164, S. 257–258.

HochEdelgebohrner Herr!/  
HöchstgeEhrtester Herr Professor! 10

Der große Ruhm welchen Ew: HochEdelgeb. in gelehrten Wißenschafften und durch Erziehung vieler Nützlichen Subjectorum in der gelehrten Welt erlanget, wird meine Kühnheit hoffentl. entschuldigen. Ich bin nehml. einen Hoffmeisters benöthiget. Da nun die Untergebene sind, ein Knabe von 12. jahren,<sup>1</sup> einer von 8.<sup>2</sup> einer von 3. jahren<sup>3</sup> ein Mädgen von 6 jahren,<sup>4</sup> als können Ew: HochEdelgebohrnen bald einsehen, daß eines Hoffmeisters größte Arbeit in Christenthum, Latein u. Französischer Sprache bestehe. Nun bin wohl mit einem fleißigen Menschen bißher versorget gewessen,<sup>5</sup> weilen aber Derselbe nichts in der französischen Sprache præstiret, dieße aber bey der izigen Welt ganz unentbehrlich als bitte mich mit Einem solchen Subjecto zu versorgen, welches in Christenthum Latein u. Französischen Sprache informiren kan, Ich zweifle im geringsten nicht daß Ew: HochEdelgeb: dergl. Subjectum in Dero Zahlreichem Auditorio leicht auf- 15  
20

<sup>1</sup> Christian Adolph August von Nostitz (1732–1761); vgl. Gottlob Adolf von Nostitz und Jänckendorf (Hrsg.): Beiträge zur Geschichte des Geschlechtes von Nostitz. 2. Heft. Leipzig 1876, S. 217.

<sup>2</sup> Traugott Leberecht von Nostitz (1736–1752); vgl. Nostitz, Beiträge (Erl. 1), S. 218.

<sup>3</sup> Christian Gottlob von Nostitz hatte drei Töchter und zehn Söhne. Der jüngste Sohn, Gotthelf Ehrenreich († 1757), wurde 1739 geboren; vgl. Nostitz, Beiträge (Erl. 1), S. 218.

<sup>4</sup> Charlotte Eleonore von Nostitz (1738–1808); vgl. Walter von Boetticher: Geschichte des Oberlausitzischen Adels und seiner Güter 1636–1815. Band 2. Görlitz 1913, S. 356.

<sup>5</sup> Nicht ermittelt.



finden können. Dahero bitte die besondere Güttigkeit vor mich zu haben, u. durch Dero Amanuensem<sup>6</sup> über Budißin biß Roth-Kretschem in Oberlaußiz mir deßwegen Nachricht geben zu Laßen, ich offerire jährl. pro Salario 40. Thl. vor alles, u. wenn gutte profectus sich künfftig zeugen solten  
 5 noch einigen Zusaz, u. übrigens alle mögl. Commoditè. Dero bekannte Hoffligkeit läßet mich nichts anders als erwünschten Effèt hoffen, und ich verharre davor mit gröster Verbindligkeit

Ew: HochEdelgebohrnen/ Meines höchstgeEhrtesten Herrn/ Professoris/ ganz gehorsamer/ Diener/ de Nostiz/ mpr<sup>7</sup>

10 Döbschütz/ bey Roth Kretschem/ in Oberlausiz/ d. 12. Mertz/ 1744.

P. S.

Der izige Hofmeister wird seine Stationen qvittiren zu Ende des Monat Maji. a. c.<sup>8</sup>

#### 6. CARL FRIEDRICH PAULI AN GOTTSCHED

15 Halle 14. März 1744 [10]

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 50–51. 4 S. Bl. 50v geringfügiger Textverlust am rechten Rand, Ergänzung nach A.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 165, S. 258–259.

20 Magnifice,/ HochEdelGebohrner, HochGelahrter,/ Höchstzuehrender Herr Professor,/ Hoher Gönner.

Ew: HochedelGebohrnen besondere Güte gegen die Preussen, muß unser Vaterland mit allem Danck erkennen. Herr M. Grummert<sup>1</sup> und Herr

---

<sup>6</sup> Nicht ermittelt.

<sup>7</sup> manu propria.

<sup>8</sup> anni currentis.

<sup>1</sup> Gottfried Heinrich Grummert aus Biala (1719–um 1776, Korrespondent), 1739 Studium in Leipzig, 1743 Magister.

Nordhof<sup>2</sup> sind Beÿspiele von Dero Leutseligkeit. Die Versicherung, die mein Gemüth beständig von Ew. Magnificence Gütigkeit heget, lässet mich hoffen, Ew HochEdelGebohrnen werden sich auch meiner väterlich annehmen. Ich binn in dergleichen Umständen, daß ich mich genöthiget finde eine flehen[t]liche Bitte einzulegen. Meine Vetterin,<sup>3</sup> durch derer 5  
 Beÿhülfe ich hie in Halle gelebet, ist mir durch den Tod entrissen[.] Mein Vater<sup>4</sup> durch ofttere Unglücksfälle ausser Stand gesetzt, beÿ einem ziemlichen Hauffen, zum Theil noch unerzogner Kinder,<sup>5</sup> mir unter die Arme zu greifen. Und dennoch binn ich in denen Wissenschaften noch nicht fertig. Hie draussen weiß ich zu keinem meine Zuflucht zu nehmen, als zu 10  
 Ew. Magnificence Gütigkeit. Unter Dero Aufsicht meine Arbeiten auf der hohen Schule zu volbringen, wäre mein innigstes Wünschen. Ew HochEdelGebohrnen geruhen aber gütigst zu ersehen, daß in Leipzig zu leben mir unmöglich fällt. Solte aber durch Vermittelung Ew Magnificence der Unterricht einiger Jugend beÿ einem KaufMann aufgetragen werden; sehe 15  
 ich mich als den glücklichsten Menschen an. Herr Kesler<sup>6</sup> wird so gut seÿn und auf Dero Befragen aufrichtig melden, was ich zu leisten im Stande binn. Auf Ew HochEdelGebohrnen bekandten Leutseligkeit beruhet jezo mein ganzes künftiges Glück. Meine DanckBegierde wird vor solche Vater=Treue unendlich, und meines Vaters Gebeth vor das hohe Wohl Ew 20  
 HochEdelgebohrnen und der Frau Professorin HochedelGebohrnen unauhörlich seÿn. Meine ganze Freundschaft wird durch eine so gütige Erhaltung Dero unterthänigen Dieners besonders verbindlich gemacht wer-

<sup>2</sup> Georg Leonhard Nordhof aus Barten (1716–1766), 1738 Studium in Leipzig, Mitglied in Gottscheds nachmittäglicher Rednergesellschaft; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 55, Erl. 3.

<sup>3</sup> Nicht ermittelt.

<sup>4</sup> Gottfried Albrecht Pauli (1685–1745), 1709 Pfarrer in Carwinden und Deutschendorf, 1712 Erzpriester der Kreise Saalfeld, Hohenstein und Ortelsburg, Beisitzer des Pomesanischen Konsistoriums.

<sup>5</sup> Außer Carl Friedrich Pauli wurden 1729 Johann Gottfried Pauli, 1742 Daniel Gottlob Pauli und 1745 Gottfried Albrecht Pauli (1728–1786, Korrespondent) aus Saalfeld an der Universität Königsberg immatrikuliert; vgl. Königsberg Matrikel, S. 338, 396, 413. Weitere Geschwister konnten nicht ermittelt werden.

<sup>6</sup> Johann Michael Keßler aus Hermannstadt, 1740 Studium in Halle, 1743 in Leipzig, 1745 medizinische Promotion in Halle (Dissertation 1744); vgl. Halle Matrikel, S. 55; Leipzig Matrikel, S. 194.

den. Ew HochEdelGebornen hohen und gütigen Vorsorge werde mich mit aller ersinnlichen Treue würdig zu machen suchen. Denn ich wünsche nur die Ehre zu haben mich jederzeit nennen zu können

Magnifice,/ HochEdelGebornner, HochGelahrter,/ Höchstzuehrender  
 5 Herr Professor,/ Hoher Gönner,/ Ew HochEdelGebornen Magnificence/  
 unterthäniger Diener/ Carl Friedr. Pauli/ aus Saalf. in Preussen

Halle/ den 14<sup>ten</sup> Mertz/ 1744.

7. JOHANN FRIEDRICH GRAEFE AN GOTTSCHED,  
 Braunschweig 17. März 1744 [40]

10 **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 52–53. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 166, S. 259–260.

HochEdelgebornner hochgelahrter H./ hochzuehrender H. Professor/  
 wehrtester Gönner und Freund

15 Ew. HochEdelgeb. empfangen hierdurch den Abdruck Ihres gefertigten  
 Wiegenliedes,<sup>1</sup> davon ich bereits 2 Melodeyen an Dieselben zu senden die

---

<sup>1</sup> [Gottsched:] Wiegenlied. In: Als die vierte Compagnie [handschriftlich ergänzt: Die Frau von Münchhausen zu Braunschweig] des Hochlöblichen Regiments von Sans-Façon nach glücklich geendigtem Feldzuge den [handschriftlich ergänzt: 20] Merz 1744. [handschriftlich ergänzt: |:bey dem Kirchgange:] ihren Lobgesang anstimmte und zugleich derselben neuer Cadet bey der Compagnie vorgestellt wurde, ward des Herrn Hauptmanns und Adjutanten Freude in folgender Cantate besungen von des hochloblichen Regiments verordneten Hoboisten und Feldcompositeur. Die handschriftlichen Eintragungen entstammen dem Exemplar der Universitätsbibliothek Halle Pon Hss Gen 8, 2°, Bl. 396r, Gottscheds *Wiegenlied* Bl. 397v. Das Wiegenlied mit dem Incipit „Schlaf kleines Ernstchen, schlaf!“ richtet sich an das erste Kind des Ehepaars Münchhausen, Ernst Christian Ludwig Ferdinand, das am 1. Februar 1744 geboren worden war. Die Melodie ist dem Text nicht beigegeben.

Ehre gehabt.<sup>2</sup> Ich darf E. HochEdelgeb. nicht eine weitläufige Erklärung davon machen, sondern Dieselben werden leicht ersehen, daß beykommende Cantate<sup>3</sup> auf den Kirchgange der Fr. Drostin<sup>4</sup> eingerichtet ist. Das letzte Recitativo hat der H. Drost<sup>5</sup> (welches ich Ihnen besonders melden muß) mehrentheils selbst verfertigt, und die Art angegeben, wie das Wiegenlied mit der Cantate verknüpft werden könne. 5

Nur dieses muß ich noch hinzufügen, daß ich wegen der letzten Strophe im Wiegenliede bald mit dem hiesigen General Superintendenten D Köcher<sup>6</sup> händel gehabt hätte. Dieser Mann ist hieselbst Censor der Gedichte, und glaubte darin etwas anstößig gefunden zu haben, welches aber bey mir die Wirkung hatte, daß ich es ohne Censur drucken ließ, und ihm nicht einmal die Ehre anthat, daß ich mich so wenig als den Verfaßer des Gedichtes bey ihm nahm kundig machte, sondern ich schickte es durch die 3<sup>te</sup> hand ihm zu, und erhielt die Nachricht, daß er glaubte, es wäre das Regiment mit samt der Compagnie in hannöverschen Diensten, ob ihm gleich der General Sans-facon etwas unbekannt wäre. Diese Cantate soll nun zukünftigen Freytag als am Geburtstage des H.n Drostens,<sup>7</sup> an welchem er 25 Jahr alt wird, aufgeführt werden, und die Fr. Drostin hat ihren Kirchgang bis dahin aufgeschoben.<sup>8</sup> Mein letzteres Schreiben, worin 3 Louisd'or gewesen sind,<sup>9</sup> und in welchem ich EHochEdelgeb. Fr Gemahlin um etwas zu bitten mir die Freyheit genommen habe, wird vermuthlich richtig angekommen, meine Bitte auch wie ich wünsche und hoffe, erhöret worden seyn. Diejenige Person, welche diese schöne Spitzen erhalten soll,<sup>10</sup> wird 10 15 20

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 208 und 209.

<sup>3</sup> Vgl. den Titel in Erl. 1.

<sup>4</sup> Luise Marianne von Münchhausen, geb. von Manteuffel (1719–1778); Korrespondentin.

<sup>5</sup> Ferdinand von Münchhausen (1719–1780); Korrespondent.

<sup>6</sup> Johann Christoph Köcher (1699–1772), 1729 Rektor in Osnabrück, 1737 Doktor der Theologie in Göttingen, 1742 Superintendent in Braunschweig, 1751 ordentlicher Professor der Theologie in Jena.

<sup>7</sup> 20. März.

<sup>8</sup> Üblicherweise fand der erste Kirchgang der Mutter sechs Wochen nach der Geburt des Kindes statt.

<sup>9</sup> In seinem Brief vom 28. Februar 1744 hatte Graefe „Mannesmanschetten und Brustkrausen“ bestellt und notiert: „Es kommen also hierzu 15 thlr.“; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 209. Ein Louisd'or galt „3–6 rtl“. Verdenhalven, Meß- und Währungssysteme, S. 110.

<sup>10</sup> Nicht ermittelt.

ebenfalls dem Feste der Fr. Drostin diesen Freytag mit beÿ wohnen. Ich bitte mir beÿ Gelegenheit von dem Wohlfinden des H.n Jacobi<sup>11</sup> einige Nachricht aus, von dem H. Everd<sup>12</sup> mir neulich geschrieben, daß er der Insaniam sehr nahe seÿ, welches mir sehr nahegeheth.

- 5 Könten EHochEdelgeb. den Brief von ihm wieder erhalten, den ich durch Dero Einschluß leztens an ihn geschrieben,<sup>13</sup> so sollte es mir sehr lieb seÿn, indem ich nicht wollte, daß wenn er verstürbe, in H. Everds hände gerieth. Von dem H.n Drosten und seiner Fr. Gemahlin habe ich ein sehr großes Compliment an EHochEdelgeb. und Dero Fr. Liebste abzulegen, der ich mich übrigens bestens empfehle und unverändert bin

EHochEdelgeb./ gehorsamstergebenster/ JFGraefe

in höchster Eilfertigkeit

Br./ den 17 Mart/ 1744

---

<sup>11</sup> Johann Christoph Jacobi (um 1686–1749), um 1732 kursächsischer Oberpostkommissar, 1733 Oberpostkommissar der Oberlausitz, 1734 Amtsenthebung wegen unbefugten Öffnens von Briefen „an den Dresdner Postkontrolleur“, 1735 Wiederaufnahme in kursächsische Dienste, leitende Funktionen im Postwesen, Kommissionsrat; vgl. Otto Tholotowsky: Die Leiter des Sächsischen Postwesens (1613–1867). In: Mitteilungen des Roland Dresden 21 (1936), S. 31–38, 37; Sächsischer Staatskalender 1735, Bl. E3r; unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 131.

<sup>12</sup> Sebastian Evert (1682–1752), königlich-polnischer und kursächsischer Hofrat und Oberpostamts-Oberaufseher in Leipzig; vgl. Dreßdnische Wöchentliche Frag- und Anzeigen Nr. 23 vom 6. Juni 1752.

<sup>13</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 131.

8. FRIEDRICH EHRENREICH BEHMER AN GOTTSCHED,  
Berlin 23. März 1744 [96]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 54. 2 S. Bl. 54r oben von L. A. V. Gottscheds

Hand: R. d. 16. April.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 167, S. 260.

5

Hochedelgebohrner, hochgelahrter/ Herr/ insonders hochzuehrender/  
Herr Profefßor

ich habe zwar nicht die Ehre gehabt, auf mein letzteres<sup>1</sup> eine Antwoth zu  
erhalten; schreibe aber solches vielmehr Dero vielen wichtigen Geschäften 10  
zu, und nehme mir anbeÿ die Freyheit, mit der Einlage<sup>2</sup> aufzuwarthen,  
auch zu versichern, daß ich mit vollkommener hochachtung jederzeith sey

Ew. Hochedelgebohrnen/ gehorsamer Diener/ Behmer

Berlin/ den 23<sup>ten</sup> Mart./ 1744.

---

<sup>1</sup> Der letzte überlieferte Brief Behmers stammt vom 20. April 1743; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 73.

<sup>2</sup> Vermutlich Friedrich Ehrenreich Behmer: ... intimaturus Prælectiones in Civile Ius per semestre æstivum resumendas præmittit Specimen Jurisprudentiæ Legislatoriæ de eo quod iustum est circa librorum Privilegio carentium reimpressionem spuriam, fugitivam, promiscuam aut anomalan; Vulgo: Vom Gewinnsüchtigen Nachdruck unprivilegirter Bücher. Die vierseitige Vorlesungsankündigung enthält auf der letzten Seite den Vermerk: „Scribebam die 18. Mart. 1744.“ Möglicherweise lag auch die Vorlesungsankündigung vom Ende des vergangenen Jahres bei: Behmer: ... intimaturus Prælectiones suas per reliquum semestris hyberni ruentis habendas in Jurisprud. naturalem pauca quaedam de usu egregio laudatissimi Corporis Myliani ... disserit, quamque methodum in Prælectionibus Jur. Civ. sequutus, commonstrat, Vermerk am Ende „Scribebam Berolini die 16. Nov. 1743.“

9. BONIFACIUS CHRISTOPH HÄCKHER AN GOTTSCHED,  
Wetzlar 24. März 1744

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB 0342 IX, Bl. 59–60. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 170, S. 262–264.

HochEdellgeBohrner HochgeLehrter./ Mein HochzuEhrender Herr  
Professor p:

Es ist nun mehro über anderthalb Jahre, da ich die Ehre hate mit Ewer  
HochEdelgebohrn in Meußellwitz in Bekantschafft zukommen,<sup>1</sup> zu Wel-  
10 cher Zeit ich mit daßigem Kirchen=Bau noch starck Beschäftiget ware,  
Kurtz darauf hin aber meinen Abschaid von des Herrn Generall Feld Mar-  
challs Exc:<sup>2</sup> darum genommen Es haben nehml: Ihro Durchl: der Chur-  
fürst von der Pfaltz<sup>3</sup> durch ein schreiben von einem sichern geheimbten  
15 schreiben Höchst gedacht seine Exc: mir nicht alleine dar zu ein gerathen,  
sondern mich noch über daß mit stattlichen Reccomedationen und einem  
ansehnlichen Reiß Præsent versehen, da aber Bey meiner anckunfft in  
Mannheim Ihro Churfl: Durchl. Bereits schon Kranck waren, als wurde zu  
20 der Zeit schon nichts mehr an genommen, wie aber darauf Baldigst gar der  
Todtesfall Seiner Churfl: Durchl. erfolget, so muste mich in so Lange ge-  
dulden Biß dießer nun mehr regierende Herr, alß Churfürst Declarirt  
wurde,<sup>4</sup> Bey welchem ich mich dann gebührend mit meinen Reccomenda-  
25 tiones gemeldet, aber zur Ression erhalten, wann ich mich so Lange ge-  
dulden wolte biß mann an die Class Komme wo ich employirt werden  
könnte, so solle auf mich und meine Reccomendation vor allen andern Re-  
flectiret werden, Allein da Bekantermaßen dießer Herr durch seinen Gant-

---

<sup>1</sup> Über Gottscheds Aufenthalt in Meuselwitz im Herbst 1742 konnte nichts ermittelt werden. Im Januar 1743 schrieb der Hofmeister Ahasver Johann Biel (1721–1798), daß sich die jungen Barone von Seckendorff noch gut an den Besuch des Ehepaars Gottsched erinnern würden; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 27, Erl. 10.

<sup>2</sup> Friedrich Heinrich von Seckendorff (1673–1763); Korrespondent.

<sup>3</sup> Karl III. Philipp (1661–31. Dezember 1742), 1716 Kurfürst von der Pfalz.

<sup>4</sup> Karl Philipp Theodor (1724–1799) war ab 31. Dezember 1742 als Karl IV. Kurfürst von der Pfalz und seit 1777 als Karl II. zugleich Kurfürst von Bayern.

zen hoff eine Starcke Reduction vor genommen, so konte ich mir wenig Hoffnung zur employ schöpfen = uhrsache deßen ich mich auch von da hinweck = und nacher Wetzlar Begeben, allwo ich zeit hero nicht allein die Riße und anschläge zu dem vorseÿenden Kayßerl: Cammerbau<sup>5</sup> verfertigt und an des Herrn Cammerrichters Graffen von Virmonds Exc:<sup>6</sup> beraihths 5 übergeben, Es haben auch die selbige aller hohen orthen völlige Aprobat- ion erhalten, beÿ dießen wunderlichen Coniuncturen aber wird vor der Hand noch nicht so gleich zum Werck geschritten, so habe Benebenst die- ßer arbeith hier einigen Officiers Doctores und Secretairs in der Geometrij, Fortification und Civill Architectur anweißung und Information gegeben, 10 da aber der orth hier sehr Gering, und Seine Exc: der Herr FeldMarchall mich mit Kayßerl: emplo<ys> immer noch |:und zwar wohl meÿnent:| weiter hin außverweißen, weilen ich mich um vor der Hand |:es treibe mich dann die größte noth darzu:| Beÿ Keinem andern Potentaten zu en- gagiren willens, sonsten ich 10 gelegenheiten vor eine, an der Hand häte, 15 so habe mich vöst Resselviret, Beÿ einer ansehentl: universität in so Lang mein Forton zu suchen, und mich noch ferners mit Informationen zu pla- gen, zu dem ende habe mir Leipzig vor allen andern universitäten auß er- kohen, und glaube gantz veste, daß ich alda durch Reccomentation Ewer HochEdelgebohrn und meinen sondern fleiß es wohl soweit zu Bringen 20 daß Honetement davon Leben Kan, wolte aber jedannoch hier durch mir die freÿheit nehmen und mich Dero vor Lauffigen raths zu Bedienen, alß gelanget mein gantz dienstl. Bitten an E:H:E:g:b: mir doch je Balder ie Lie- ber einige nachricht zu ertheilen, ob ich meinen Conto nach wunsch in Leipzig finden möchte oder nicht, wann ich auch vor das erste nur 4 oder 6 25 persohnen habe, so hofe durch meine Besondere Methode bald in Renommé zu kommen hierdurch werden E:H:E:g:b: nicht allein mich taglebens zu Dero gegen Bedienung obligiren sondern Es werden ein solches auch Seine Exc. der Herr General Feld Marchall gegen Dieselben alß das Instrment

<sup>5</sup> Der Neubau des Kammergerichts war seit 1731 beschlossen, kam aber in der geplanten Weise nicht zustande; über die Hintergründe und die einzelnen Stationen der Planung vgl. die Stellenangaben in Friedrich Wilhelm von Ulmenstein: *Geschichte und Topographische Beschreibung der Stadt Wetzlar*. Teil 3. Wetzlar 1810, Register (neue Paginierung), S. 62f.

<sup>6</sup> Ambrosius Franz Friedrich Christian Adalbert von Virmont (1684–1744), 1732 katholischer Reichskammergerichtspräsident, 1742 Kammerrichter; vgl. Sigrid Jahns: *Das Reichskammergericht und seine Richter. Verfassung und Sozialstruktur eines höchsten Gerichts im Alten Reich*. Band 2/2. Köln u. a. 2003, S. 1365.



meines Bey behaltens mit gnädigen augen ansehen, wo selbstn ich Dero freundwilligkeit auf daß nachrücklichste rühen werde, mich aber hier mit zu Dero Gewogenheit Empfehle, und ver Bleibe mit der æstime

Ewer HochEdelgebohrn/ Ergebenster Dr./ B: C: Häckher. Ing: Capit:

5 Wetzlar den 24<sup>ten</sup>/ Martj 1744.

ich Logire bey Herrn Doct: Fischern<sup>7</sup>

10. CARL FRIEDRICH PAULI AN GOTTSCHED,  
Halle 24. März 1744 [6]

### Überlieferung

- 10 Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 57–58. 3 S. Bl. 57v geringfügiger Textverlust, Ergänzung nach A.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 169, S. 262.

Magnifice,/ HochEdelGebohrner und HochGelahrter,/ Höchstzuehrender Herr Professor/ Hoher Gönner.

- 15 Euer HochEdelGebohrnen haben viele unverdiente Güthe vor Dero gehorsamsten Diener spüren lassen. Den Lausnitzer Antrag muß ich mit allem ersinnlichen Dancke annehmen.<sup>1</sup> Ich binn vollkommen guth versorget, wenn ich an Ew Magnificence einen Versorger verehere. Doch wäre mir lieber gewesen, wenn ich Gelegenheit gehabt hätte, Ew HochEdelGebohrnen mündlich in Dero Lese Stunden, mit grossem Nutzen, noch einige Zeit zu hören. Jezt will mir aber das Glück nicht so wohl; ich soll mich schriftlich von Ew Magnificence belehren lassen. Aber auch hievon verspreche ich

---

<sup>7</sup> Ernst Carl Christian Fischer (1713–1762), 1742 Advokat, 1751 Prokurator am Reichskammergericht; vgl. Anette Baumann: Advokaten und Prokuratoren. Anwälte am Reichskammergericht (1690–1806). Köln u. a. 2006, S. 187.

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 44.

mir den grös[ten] Nuzen. Ich vor mein Theil binn vollkommen entschlossen in die Lausiz zu gehen: Doch wolte nichts gerne ohne das Vorwissen meines alten Vatern<sup>2</sup> unternehmen. Ich wolte künftigen Sonnabend<sup>3</sup> an selbigen schreiben, wenn ich nur zuvor wüste zu wem, und wohin ich kommen soll? ob ein Reisegeld ausgesetzt sey? wie viel das gehalt beträfe? ob ich 5 auch bey einer vorstossender anderweitiger Bedienung los kommen könnte? und endlich ob ich im Stande wär alles das zu leisten, was zu einem Hof-Meister hie erfordert wird? Ew Magnificence werden daher die hohe Geneigtheit vor Dero Diener haben, und Dero Famulo<sup>4</sup> auftragen, mir diese, und andere Bedingungen mit der ersteren Post zu berichten. Innerhalb 10 3 Wochen hoffe ich so denn den EndEntschluß von meinem Vater zu erhalten. Ew HochEdelGebohrnen verpflichten mich dadurch um so viel mehr lebenslang zu verharren

Magnifice/ HochEdelGebohrner HochGelahrter/ Höchszuehrender Herr Professor/ Hoher Gönner/ Ew HochEdelGebohrnen Magnificence/ unter- 15 thaniger Knecht/ Carl Friedr. Pauli

Halle/ den 24 Mertz/ 1744.

---

<sup>2</sup> Gottfried Albrecht Pauli (1685–1745), 1709 Pfarrer in Carwinden und Deutschendorf, 1712 Erzpriester der Kreise Saalfeld, Hohenstein und Ortelsburg, Beisitzer des Pomesanischen Konsistoriums.

<sup>3</sup> 28. März.

<sup>4</sup> Nicht ermittelt.

11. GOTTLÖB CARL SPRINGSFELD AN GOTTSCHED,  
Weißenfels 24. März 1744 [3.22]

**Überlieferung**

- Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 55–56. 4 S. Bl. 55r oben von L. A. V. Gottscheds  
 5 Hand: R. den 26. Mart.  
 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 168, S. 260–261.

Hochedelgebohrner Herr,/ hochzuehrender Herr Professor,

Ew. Hochedelgeb. bin seit geraumer Zeit eine Antwort schuldig. Ich kann  
 aber versichern daß die Ursache nicht an mir gelegen, sondern daß ich Ew.  
 10 Hochedelgeb. gerne die verlangten Opern<sup>1</sup> senden wollen. Ich habe mir  
 alle Mühe gegeben, aber keine als die hierbey folgen an unterschiedenen  
 Orten aufgetrieben. Ich will wünschen, daß es eben die seyn, die Ew.  
 Hochedelgeb. verlangen. Ich habe Hofnung gehabt noch von einem Orte  
 15 Nachricht zu bekommen, und wohl gar die Doppelten zu erhalten; Es ist  
 aus dem fürstl. Marschall Amte. Der Freund<sup>2</sup> aber hat es noch nicht ge-  
 than, ob ihn gleich einen Tag um den andern dran erinnern laßen. Sollte  
 noch was Nachricht bekommen so werde so gleich schreiben.

Ew. Hochedelgeb. werden auch sehen, daß etliche 2 u. 3mahl wieder  
 aufgeleget worden. Mit dem Musico,<sup>3</sup> dem die ersten zu gehören, habe ge-  
 20 sprochen, und ihm gesagt, daß er nur eine Forderung, an Geld oder Bü-  
 chern dafür thun sollte. Ew. Hochedelgeb. wünschten Sie nur gerne bey-  
 sammen zu haben: sie wären ihm ja so nichts nütze. Es hielt aber schwehr,  
 biß er sich endlich heraus ließ. Wenn er die ganze Schaubühne<sup>4</sup> dafür er-  
 hielt: So wollte er sie doch vergessen. Ich sagte, daß es zuviel wär, unterdes-  
 25 sen, wollte ich es doch melden.

H. Prof. Knutzens Schrift<sup>5</sup> hat mir recht wohl gefallen, und ich danke  
 ganz ergebenst für die Übersendung der abgedruckten Bogen. Sollten Ew.

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 3.

<sup>2</sup> Vermutlich handelt es sich um Heinrich Engelhard Poley (1686–1762, Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 25.

<sup>3</sup> Nicht ermittelt; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 3, Erl. 2.

<sup>4</sup> Bislang waren vier Teile der *Schaubühne* erschienen; vgl. Mitchell Nr. 231, 232, 255 und 275.

<sup>5</sup> Martin Knutzen: *Systema Causarum Efficientium, Seu Commentatio Philosophica De Commercio Mentis Et Corporis Per Influxum Physicum Explicando, Iphis Illu-*

Hochedelgeb. die rückständigen Bogen noch bekommen, So wollte wohl drum bitten. Merkwürdig war, daß er in seinem Beweise eben den Weg gegangen, den ich erwählet hatte, auch bereits fertig war, ehe diese Bogen erhielt, doch bin ich noch weiter gegangen, und habe den Beweis dem Calculo litterali unterworfen, Ich werde die Ausarbeitung<sup>6</sup> noch diese Woche an dem H. Graf v. Keyserling<sup>7</sup> übersenden; welcher mir solchen zu unternehmen anbefohlen hat. 5

Meine künftige Vorlesung soll *historiam materialismi, et materialistarum*, abhandeln, Sollten Ew. Hochedelgeb. einige Quellen wissen, so bitte mir einige Nachricht aus. Ich halte dafür daß es wohl 3erley Begriffe des Materialismi giebt, und daß diese Leute selbst nicht einig seyn. Über die gnädige Aufnahme und Bezeigen der durchl. Erzherzogin<sup>8</sup> freue mich recht, wie denn Ihnen zu der schönen Tobacksdose auch Glück wünsche. 10

Nach einem Empfehl von den Brüdern, verharre mit aller Hochachtung 15

Ew. Hochedelgeb./ ergebenster Diener/ D. GCSpringsfeld

Weisenfels/ den 24 Merz/ 1744

---

stris Leibnitii Principiis Superstructa. Editio Altera Auctior Et Emendatio, Cui Accessit Commentatio De Individua Humanae Mentis Natura Sive De Immaterialitate Animae. Leipzig: Johann Christian Langenheim, 1745; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 31.

<sup>6</sup> Springsfeld hatte beabsichtigt, eine Arbeit über das Verhältnis von Leib und Seele zu verfassen; vgl. Band 10, Nr. 3. Eine entsprechende Schrift ist nicht erschienen.

<sup>7</sup> Hermann Carl von Keyserling(k) (1696–1764), 1733 russischer Gesandter in Dresden, 1743 Mitglied der Weißenfelsischen Alethophilischen Gesellschaft.

<sup>8</sup> Maria Anna, Erzherzogin von Österreich (1718–1744) hatte sich mit ihrem Ehemann Carl Alexander von Lothringen (1712–1780) vom 5. bis 7. März in Leipzig aufgehalten; vgl. Sächsischer Staatskalender 1745, Bl. D3v–Er; Leipziger Zeitungen, 7. März 1744, S. 40; Gustav Wustmann: Auszüge aus Johann Salomon Riemers Leipzigischem Jahrbuche. 1714–1771. In: Wustmann (Hrsg.): Quellen zur Geschichte Leipzigs. Band 1. Leipzig 1889, S. 195–456, S. 291. Vgl. auch unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 34, Erl. 10f.

12. JOHANN LUDWIG UHL AN GOTTSCHED,  
Berlin 25. März 1744

### Überlieferung

- Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 61–62. 2 ½ S. Bl. 61r oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 16. April.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 171, S. 264–266.

Hochedelgebohrner u. hochgelahrter,/ Insonders hochzuehrender Herr  
Professor,/ hochgeschätzter Gönner.

Ew. Hochedelgeb. werden sich ohne Zweifel gütigst erinnern, wie ich zum  
10 öftern die Ehre gehabt sowohl schriftlich als mündlich von Denenselben  
einer Zuneigung versichert zu werden, welche ich mir noch jezo verspre-  
che, und um deren Fortsetzung gehorsamst bitte. Zugleich erkühne mich  
mit einer gehorsamsten Bitte beschwerlich zu fallen, welche kürzlich dar-  
innen bestehet. Es hat der H. Consist. Rath Süßmilch<sup>1</sup> vor ein paar Jahrn  
15 ein Buch von den Vermehr= und Veränderungen des menschl. Geschlechts<sup>2</sup>  
drucken lassen, welches so wohl aufgenommen worden, daß kein Stück  
mehr davon anzutreffen. Weil er nun so oft um eine neue Auflage gebeten  
wird, so hat er sich entschlossen, gegen eine billige Erkenntlichkeit solches  
zu vermehren und in Leipzig in gr. 8.<sup>3</sup> drucken zu lassen. Es stehet zwar auf  
20 dem Titel, als wenn *Gohl*<sup>4</sup> der Verleger wäre; allein er hat es blos in Com-

<sup>1</sup> Johann Peter Süßmilch (1707–1767), 1741 Feldprediger und Gemeindepfarrer von Etzin, 1742 Propst und Oberkonsistorialrat in Berlin-Cölln.

<sup>2</sup> Johann Peter Süßmilch: Die göttliche Ordnung in denen Veränderungen des menschlichen Geschlechts, Das ist, Gründlicher Beweiß der göttlichen Vorsehung und Vorsorge für das menschliche Geschlecht aus der Vergleichung der gebohrnen und sterbenden, der verheiratheten und gebohrnen, wie auch insonderheit aus der beständigen Verhältniß der gebohrnen Knaben und Mädgens ... Nebst einer Vorrede Herrn Christian Wolffens. Berlin: Daniel August Gohl, 1742. Bereits 1741 war eine Ausgabe bei Johann Carl Spener in Berlin erschienen.

<sup>3</sup> Groß Oktav.

<sup>4</sup> Daniel August Gohl (1719–1784), 1740–1743 Buchhändler und Verleger in Berlin, 1765 Geschäftsführer der Buchhandlung seines Neffen Christoph Friedrich Nicolai (1733–1711) in Stettin; vgl. Paisey, S. 81; Karlheinz Gerlach: Die Freimaurer im Alten Preußen 1738–1806. Die Logen in Pommern, Preußen und Schlesien. Innsbruck

mission gehabt. In Amsterdam wird es dermalen ins Holländische, und Franz. übersetzt,<sup>5</sup> welches noch mehr von dem Werth des Buches zeigt. Wollten nun Ew. Hochedlg. die Gütigkeit haben, und deshalb mit Herrn Breitkopfen<sup>6</sup> sprechen, so würden Sie mich unendlich verbinden; wovon mit nächsten angenehme Nachricht erwarte.

Sonsten kan nicht omhin, des Marquis D'Argens<sup>7</sup> wegen etwas zu erinnern. Es hat derselbe ohnlängst wiederum Briefe, welche er mit einer Comodiantin<sup>i</sup> Cochois<sup>8</sup> gewechselt haben will, drucken lassen,<sup>9</sup> darinnen die Deutschen brav herhalten müssen. Könnte man ihm bey Gelegenheit sehr stark zu Leibe gehen, würde solches in Berlin vielen sehr lieb seyn.

<sup>i</sup> Comodinten *ändert Bearb.*

---

2009, S. 129, 288; Pamela E. Selwyn: *Everyday Life in the German Booktrade. Friedrich Nicolai as Bookseller and Publisher in the Age of Enlightenment 1750–1810.* Pennsylvania University 2000, S. 134.

<sup>5</sup> Eine holländische Ausgabe des Werks wurde zu Beginn der 1770er Jahre veröffentlicht: *De Goddelyke Orde, Heerschende In De Veranderingen Van Het Menschelyk Geslacht.* 2 Bände. Amsterdam: Pieter Meijer, 1770–1772. Erst im zwanzigsten Jahrhundert folgten (zum Teil auszugsweise) Übersetzungen ins Englische, Französische und Japanische; vgl. Herbert Hax (Hrsg.): *Vademecum zu dem Deutschen Klassiker der Bevölkerungswissenschaft.* Düsseldorf 2001, S. 195. Speziell zur französischen Übersetzungs- und Editions-geschichte vgl. Jacqueline Hecht: *Préface.* In: Johann Peter Süßmilch: *L'Ordre Divin dans les changements de l'espèce humaine, démontré par la naissance, la mort et la propagation de celle-ci.* Texte intégral de l'édition de 1741 traduit et annoté par Jean-Marc Rohrbasser. Paris 1998, S. IX–CXXIV, IXf.

<sup>6</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

<sup>7</sup> Jean-Baptiste de Boyer d'Argens (1704–1771), französischer Schriftsteller, war 1741, einer Einladung Friedrichs II. folgend, als Kammerherr an den preußischen Hof gekommen.

<sup>8</sup> Babette (Barbe, Babet) Cochois (um 1725–1780), französische Schauspielerin, 1749 Ehe mit Jean-Baptiste de Boyer d'Argens.

<sup>9</sup> *Lettres Philosophiques Et Critiques.* Par Mademoiselle Co\*\*. Avec les Réponses De Monsieur D'AR.G.\*\*\*. Den Haag: Pierre de Hondt, 1744.

Die Vorrede zu Rachels gedichten<sup>10</sup> hat H. Pro-Rector Wippel<sup>11</sup> gemacht. H. Breitinger<sup>12</sup> sucht hier alles auf seine Seite zu ziehen. Erst hat er H.n Baumgarten<sup>13</sup> haben wollen, der hat sich nicht getrauet, darauf hat er den Damm<sup>14</sup> u. Pyra<sup>15</sup> gewonnen. Dieser letzte wollte eine Vertheidigung in die Haudische Zeitung<sup>16</sup> setzen, allein ich habe H. Krausen<sup>17</sup> noch bis jezt abgehalten, er hat auch versprochen, solche niemals einzurücken.<sup>18</sup> In der Berlinischen Sammlung nützlicher Wahrheiten stehet eine Bemerkung gegen Dieselbe,<sup>19</sup>

---

<sup>10</sup> Vgl. [Johann Jacob Wippel:] Vorbericht. In: Joachim Rachel: Nach dem Originale verbesserte und mit einem neuen Vorberichte begleitete Teutsche Satyrische Gedichte. Berlin: Christian Ludwig Kunst, 1743, Bl. \*2–[5v].

<sup>11</sup> Johann Jacob Wippel (1714–1765), 1740 Konrektor an der Friedrichstädtischen Schule in Berlin, 1742 Prorektor am Köllnischen Gymnasium, 1743 Prorektor, 1759 Rektor am Grauen Kloster; vgl. Julius Heidemann: Geschichte des Grauen Klosters zu Berlin. Berlin 1874, S. 216–225.

<sup>12</sup> Johann Jakob Breitinger (1701–1776); Korrespondent.

<sup>13</sup> Nathanael Baumgarten (1717–1762), 1739 Konrektor am Grauen Kloster in Berlin, 1741 Frühprediger, 1742 Pfarrer bei der Friedrichswerderschen und Dorotheenstädtischen Gemeinde, 1751 Oberkonsistorialrat und Beichtvater der regierenden Königin und der Prinzessin von Preußen.

<sup>14</sup> Christian Tobias Damm (1699–1778); Korrespondent.

<sup>15</sup> Immanuel Jacob Pyra (1715–1744); Korrespondent.

<sup>16</sup> Ambrosius Haude (1690–1748, Korrespondent) gab seit 1740 die *Berlinischen Nachrichten* heraus.

<sup>17</sup> Johann Victor Krause (1693–um 1767, Korrespondent), war seit Beginn der 1740er Jahre für die *Berlinischen Nachrichten* tätig.

<sup>18</sup> Im Oktober 1744, knapp drei Monate nach Pyras Tod, meldeten die *Berlinischen Nachrichten* anlässlich des Erscheinens des zweiten Bandes der *Bemühungen*, daß die Verfasser den Streit mit Pyra beenden und ihm „ohngeachtet seines so hitzig unternehmenen Angriffs, dennoch diejenigen Vorzüge und Lobsprüche nicht versagen, welche er in der That besessen und verdient hat. Vermuthlich würde ihre billige Erklärung vor ein Paar Monathen von einer noch bessern Wirckung gewesen seyn; doch das Gute kömmt niemahls zu spät“; vgl. Berlinische Nachrichten, Nr. 143 vom 1. Oktober 1744.

<sup>19</sup> Vgl. Von dem Kloster Lehnin, und dem Lehninschen Mönch Hermann, nach Veranlassung einer in dem zweyten Band des Baylischen Wörterbuchs befindl. Anmerckung. In: Berlinische Sammlung Nützlicher Wahrheiten 1742 (36. Stück vom 3. August), S. 281–288. Der Beitrag bezieht sich auf Gottscheds Anmerkung zum Artikel „Cataldus“ im zweiten Band des Bayleschen Wörterbuchs. Es werden zahlreiche sachlich unzutreffende Aussagen moniert und richtiggestellt; vgl. Bayle, Wörterbuch 2, S. 106.

welche der Rector *Küster*<sup>20</sup> gemachet, sich aber in seiner Bibl. Brandenb. gestellet hat, als wenn er es nicht wäre.<sup>21</sup> E. H. werden wohl thun, wenn sie diesen Herren mit der Zeit ihr bescheiden Theil geben, weil sie glauben, ein Stillschweigen sey so gut, als eingestehen. Wie bald kan man eine neue Auflage von Dero Gedichten<sup>22</sup> hoffen, ingl. die deutsche Sprach- 5  
kunst.<sup>23</sup>

Die Freyerische Orthographie<sup>24</sup> hat bishero viel Unordnung gemachet, weil man solcher auch bey der Hällischen Bibel<sup>25</sup> gefolget. Wäre nicht rathsam, daß H. Breitkopf eine deutsche Handbibel nach Dero Rechtschreibung drucken liesse? Wollen E. H. mich mit einer Antwort beehren, so 10

---

<sup>20</sup> Georg Gottfried Küster (1695–1776), 1732 Rektor am Friedrichswerderschen Gymnasium.

<sup>21</sup> Vgl. Georg Gottfried Küster: *Bibliotheca Historica Brandenburgica Scriptores Rerum Brandenburgicarum Maxime Marchicarum Exhibens In Suas Classes Distributa Et Dublici Indice Instructa*. Breslau: Johann Jakob Korn, 1743, S. 383: „Prius, quam vaticinium hoc dimittam, mentio facienda est adnotationis cuiusdam, qua Cel. Gottschedius parte II. dictionarii Bayliani ... sensum vatis mire detorsit. Responsum est illi scripto hebdomadario, quod Berolini in officina Gohliani prodit sub titulo: Berlinische Sammlung nützlicher Warheiten ...“.

<sup>22</sup> Vgl. Gottsched, *Gedichte*, 1736 bzw. 1751; Mitchell Nr. 171 und 458.

<sup>23</sup> Gottsched: *Grundlegung der deutschen Sprachkunst*. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1748; Mitchell Nr. 360. In der Vorrede erklärt Gottsched, er habe „mehr als vier und zwanzig Jahre, das ist, die halbe Zeit meines Lebens darauf verwandt“, sich zur Ausarbeitung des Buches geschickt zu machen; vgl. AW 8/1, S. 9; unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 42, Erl. 22.

<sup>24</sup> Hieronymus Freyer: *Anweisung zur Teutschen Orthographie*. Halle: Waisenhaus, 1722.

<sup>25</sup> Gemeint ist die sogenannte Canstein-Bibel, eine von August Hermann Francke (1663–1727) und Carl Hildebrand von Canstein (1667–1719) initiierte preiswerte Bibelausgabe in verschiedenen Formaten, aber mit immer gleichen Seitenzahlen, deren Herstellung mithilfe stehender Lettern die Produktion großer Auflagen ermöglichte und Korrekturen erleichterte. Die erste Auflage der vollständigen Bibel erschien 1713. Vgl. Oswald Bertram: *Geschichte der Cansteinschen Bibelanstalt in Halle*. Halle 1863; Gotthilf August Francke: *Theologisch=historische Abhandlungen über verschiedene Stellen der heiligen Schrift wie auch andere zur Kirchengeschichte gehörige Materien*. Halle: Waisenhaus, 1764, S. 420–425. Zu Beginn der 1730er Jahre wurden die Bibeln an die Freyersche Orthographie angepaßt; vgl. Eva-Maria Heinle: *Hieronymus Freyers Anweisung zur Teutschen Orthographie*. Ein Beitrag zur Sprachgeschichte des 18. Jahrhunderts. Heidelberg 1982, S. 283, 346.



bitte gehorsamst solche an den Buchhändler Nicolai<sup>26</sup> zu adressiren. Uebrigens verharre

E. H./ gehorsamster Diener/ Uhl

Berlin den 25 Merz/ 1744.

5 13. LUISE MARIANNE VON MÜNCHHAUSEN AN GOTTSCHED,  
Braunschweig März 1744

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 41–43. 5 S. Bl. 41r oben von L. A. V. Gottscheds  
Hand: R. den 27. Mart.

10 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 161, S. 253–254.

Der undatierte Brief ist eine Reaktion auf Gottscheds Schreiben vom 20. Februar 1744 und muß bis zum 27. März, an dem er nach der Notiz auf Bl. 41r beantwortet wurde, in Leipzig eingetroffen sein.

15 Berühmter Herr Professor mein,  
Wie auch Collegiate fein,  
Hiernechst der Teuschen Sprach Großmeister,  
Und endlich liebbling großer Geister!

20 Ich dancke Dir von hertzens Grund,  
Daß du mir hast gemacht kund,  
Wie sehr mein erstes Wochen bette  
So vieles hertz erfreuet hätte!<sup>1</sup>  
Wie jeder starcken Antheil nimmt  
Und auch so gar, wie du bestimmt

---

<sup>26</sup> Christoph Gottlieb Nicolai († 1752), Buchhändler und Verleger in Berlin.

<sup>1</sup> Gottsched hatte Luise Marianne von Münchhausen am 20. Februar ein in Versen verfaßtes Glückwunschsreiben auf die Geburt ihres Sohnes Ernst Christian Ludwig Ferdinand am 1. Februar geschickt; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 203. Ihr Antwortbrief geht auf Gottscheds launige Ausführungen ein.

Der Rübezahl des Blocksbergs höhe  
Auf meines Kleinen Windeln sähe.  
Das ist fürwahr ein arges Ding,  
Darüber ich viel Lust empfang,  
Und ob ichs selber gleich nicht wuste 5  
Gewiß doch hertzlich lachen muste.  
Vom Regimente Sans-*façon*  
Hast du auch ferner Ruhm davon,  
Daß du die Anzahl zu vermehren  
Mit Eifer dich hast woll'n beschweren, 10  
Ein Fähnlein nemlich für mein Kind  
Dir auszubitten sehr geschwind.  
Die Sorge war an sich sehr gut  
Jedoch ein edles tapfres Blut  
Pfleget eh es kann den Siegskrantz tragen, 15  
Zu erst mit kleinen es zu wagen;  
Und nach des Chefs<sup>2</sup> sehr weisen Spruch,  
Muß man erst machen den Versuch,  
Ob dieser Knab, wie ich wohl gläube  
Auch wircklich habe herz im Leibe. 20  
Drum preiß ich selbst den Ausspruch sehr,  
Den du mir schreibest ohnbeschwer,  
Daß er in unsern hohen Orden  
Zu erst ist ein Cadet geworden.  
Doch ist dieß für ihn nicht zu viel; 25  
Denn treibt er gleich noch Kinder Spiel,  
So macht er doch schon saure Minen  
Wenn man ihn nicht recht will bedienen.  
So bald er nun wird größer seyn,  
So woll'n wir ihn bald schicken fein 30  
Zu dir auf deiner hohen Schulen,  
Da soll er mit der Weisheit buhlen,  
Und du sollst ihn zur Wahrheits Bahn  
Recht ritterlich selbst führen an.  
Doch soll er nicht der Schönen Sieben 35

---

<sup>2</sup> Ernst Christoph von Manteuffel (1676–1749); Korrespondent.

Wie du, mein Herr, wohl meinst lieben.<sup>3</sup>  
 Nein er soll sich im Ehren lauf  
 Sehr keusch und züchtig führen auf.  
 Und ist er einst im Dienst befließen  
 5 Mag er erst eine Schöne küßen.  
 Und wird er wie du hast gelehrt,  
 Mit Wurst, Choclad, und Mumm ernährt  
 Wird er im Worten und Gebehrden  
 Recht handfest, starck, und männlich werden.  
 10 Dieß sey genug von ihm gesagt,  
 Ein mehrers werde nicht gewagt  
 Von ihm bey seinem Windeln tüchern  
 Mit wahren Grunde zu versichern.  
 Du hast von ihm viel prophezeýt  
 15 Das rühm ich stets mit Danckbahrkeit  
 Und will, wird bald dir zum Vergnügen  
 Dein wehrte Frau in Wochen liegen,  
 Dir auch viel gutes wünschen an  
 So gut ichs immer weis und kan  
 20 Und dir, so bald es ihr wird glücken  
 Die allerbeste Wiege schicken.  
 Es grüßet dich mein Ferdinand.<sup>4</sup>  
 Und deine Schöne wohl bekanntt  
 Und ich bleib von euch wehrten beyden  
 25 Stets eine Dienerin mit Freuden.

Geschrieben in der Bruno Stadt<sup>5</sup>  
 Da man nun sichre Nachricht hat

<sup>3</sup> In Gottscheds *Wiegenlied* für Ernst Christian Ludwig Ferdinand von Münchhausen lautet die letzte Strophe: „Schlaf schönes Ernstchen schlaf!/ Wirst du die Schönen lieben,/ So werden mehr als Sieben/ Stehn stiller als ein Schaf./ Schlaf schönes Ernstchen schlaf.“ [Gottsched:] *Wiegenlied*. In: Als die vierte Compagnie des Hochlöblichen Regiments von Sans-Façon nach glücklich geendigtem Feldzuge den Merz 1744. ihren Lobgesang anstimmete, Bl. 397v; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 202, Erl. 13, Nr. 208, Erl. 3, Nr. 209.

<sup>4</sup> Ferdinand von Münchhausen (1719–1780); Korrespondent.

<sup>5</sup> Man nahm an, daß die Stadt Braunschweig 861 von Herzog Bruno († 880) erbaut und nach ihm benannt worden ist; vgl. Zedler 4 (1733), Sp. 1136 und 1631.

Daß Matthews<sup>6</sup> einen Sieg erfochten  
Worauf zu erst die Franzen pochten  
Als hatten sie den Preiß erlangt<sup>7</sup>  
Der doch weit herrlicher jetzt prangt  
Auf aller Engelländer Scheitel  
Weil unerschöpflich war ihr beutel.

5

14. DANIEL MAICHEL AN GOTTSCHED,  
Tübingen 28. März 1744

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 63–64. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 172, S. 266–267.

10

HochEdelgebohrner Hochgelehrter/ HochgeEhrtest-Hochgeneigtester H./  
Professor.

Eüer HochEdelgeb. übersende beÿgehende geringe arbeit, als ein Zeichen  
meines fürwährenden treüen angedenckens, worbey Dieselbe in der dissert. 15  
de amicitiiis hominum ambulatoriis hochgeneigttest ersehen werden, daß  
ich p. 42. Dero Höchstschätzbaren Frau Gemahlin, deren ich mich gehor-  
samst empfehle, rühmlichst gedacht habe.<sup>1</sup> Von Unsern hiesigen Neüigkei-  
ten weiß ich dermahlen nichts zu berichten, ausser daß wir den professor

---

<sup>6</sup> Thomas Mathews (1676–1751), englischer Admiral.

<sup>7</sup> In der Seeschlacht bei Toulon trafen am 22. Februar 1744 die von Mathews geführte englische Mittelmeerflotte und die spanisch-französische Flotte aufeinander. Beide Seiten beanspruchten den Sieg für sich.

<sup>1</sup> Bei der Behandlung des Themas Freundschaft rühmt Maichel L. A. V. Gottscheds Essay: Daß ein rechtschaffener Freund ein Philosoph seyn müsse. In: Triumph der Weltweisheit, nach Art des französischen Sieges der Beredsamkeit der Frau von Gomez, Nebst einem Anhang dreyer Reden. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1739, S. 173–197; vgl. Daniel Maichel (Praes.), Johann Friedrich Raser, Eberhard Friedrich Behr, Johann Friedrich Martin (Resp.): De Amicitiiis Hominum Ambulatoriis. Tübingen: Christian Gottfried Cotta, 1743, S. 42, Anm. mmmmm.

Krafft aus Petersburg<sup>2</sup> hiernächst hier erwarten, welcher ohne Zweiffel in der durchreÿse bey Denenselben zusprechen wird.<sup>3</sup> Die Hiesige universität wird in kurtzen durch fürstl. abgeordnete visitiret werden; was solche für gute und heÿlsame früchten nach sich zihen wird, das wird die Zeit lehren.  
 5 Ihro Durchl. unser neüer Gnädigster Regente<sup>4</sup> werden in eigener hoher Person die huldigung allhier zu außgang folgenden Monaths einnehmen. Schließlich recommandire Eüer HochEdelgeb. Vorzeiger dieses, eines ehrlichen hiesigen Bürgers Sohn, welcher sich in Leipzig als Buchdrucker zu setzen gedencket.<sup>5</sup> Wormit unter Göttl. Schirmserlaßung mit aller ersinnlichen hochachtung verharre  
 10

Eüer HochEdelgeb./ gehorsamst-ergebenster/ treüer Diener/ D. Maichel.  
 Prof.

Tübingen den 28. Martij/ ao. 1744.

---

<sup>2</sup> Georg Wolfgang Krafft (1701–1754), 1731 Professor für Mathematik, 1734 Professor für theoretische und experimentelle Physik in St. Petersburg, 1744 Professor für Mathematik und Physik in Tübingen. Vgl. auch unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 78, Erl. 17.

<sup>3</sup> Über Kraffts Reiseroute von St. Petersburg nach Tübingen vgl. Brucker, Bilder=sal, sechstes Zehend (1747).

<sup>4</sup> Carl Eugen (1728–1793), 1737 Herzog von Württemberg, 1744 Regierungsantritt.

<sup>5</sup> Nicht ermittelt. In der Erschließungskartei zum Gesellenbuch der Leipziger Buchdrucker des 17. und 18. Jahrhunderts, die im Leipziger Stadtarchiv vorhanden ist, werden mehrere aus Tübingen stammende Buchdrucker aufgeführt, indes nicht im betreffenden Zeitraum. Das Gesellenbuch selbst ist verschollen.

15. CHRISTIAN GOTTLÖB KÄNDLER AN GOTTSCHED,  
Sangerhausen 30. März 1744 [100]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 65. 1 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 173, S. 267.

5

HochEdelgebohrner p/ Insonders Hochzuehrender Herr/ Professor.

Nachdem ich vernommen habe, daß Dieselben eine etwas lange Reise<sup>1</sup> zu thun sich entschloßen, so habe mir die Ehre nehmen wollen Ihnen darzu Gesundheit und alles Vergnügen anzuwünschen. Weil auch Dieselben bey dieser Gelegenheit ohne Zweifel den berühmten Lilienthal<sup>2</sup> und andre 10 Preußische Gelehrte sprechen werden, so ersuche Dieselben ganz gehorsamst mir einige Nachrichten von der heil. Jutta<sup>3</sup> auszubitten.<sup>4</sup> Ich verharre mit aller Ehrerbietung

Meines Insonders Hoch=/ zuehrenden Herrn/ Verbundenster Diener/  
M. Christian Gottlob/ Kändler. 15

Sangerhausen,/ den 30. Mart./ 1744.

---

<sup>1</sup> Zu Gottscheds Reise nach Danzig und Königsberg vgl. die Einleitung zum vorliegenden Band.

<sup>2</sup> Michael Lilienthal (1686–1750); Korrespondent.

<sup>3</sup> Jutta von Sangerhausen (um 1200–1260), als Heilige verehrte Missionarin und Wohltäterin. Kändler hatte den ersten Teil einer Arbeit über Jutta veröffentlicht; vgl. Christian Gottlob Kändler: *De Vita Et Rebus Gestis Sanctae Iuttae De Sangerhausen Patronae Borussiae Commentarius ... Dissertatio Prima*. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1740 (Übersetzung: *Leben und Taten der Heiligen Jutta von Sangerhausen*. Aus dem Lat. übers. von Ulrich Höroldt. Mit einer Einl. vers. von Peter Gerlinghoff. Sangerhausen 2002). Der in Aussicht gestellte zweite Teil ist nicht erschienen.

<sup>4</sup> Jutta war nach dem Tod ihres Mannes von Sangerhausen in das Deutschordensgebiet in die Gegend von Kulmsee in Preußen gezogen, wirkte dort als Wohltäterin und wurde in Kulmsee begraben. Sie gilt als Patronin von Preußen.

16. JAKOB BRUCKER AN GOTTSCHED,  
Kaufbeuren 1. April 1744 [92]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 66–67. 4 S. Bl. 66r unten: H. Gottsched.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 174, S. 267–269.

Hochedelgebohrner, hochgelahrter/ hochzuehrender Herr und  
vornehmer Gönner

Ob ich gleich nach meinem letztern<sup>1</sup> noch unbeantworteten keine besondere Materie zuschreiben finde; so wollte ich doch die Gelegenheit der ab-  
10 gehenden Augsp: Meß=Kaufleute nicht aus Händen laßen Ew: Hochedelgeb. meiner fortdaurenden Hochachtung zuversichern. Und da sonst nichts finde, so füge ich diesem ein Stück bey, dem mehr der große Ruhm und Geschicklichkeit des Künstlers, als das was meine Feder dabey gethan hat, ein Ansehen macht. Es sind ein paar Versuche von moralischen Fabeln,  
15 welche H. Ridinger<sup>2</sup> in Augspurg erfunden, gezeichnet, und gestochen hat.<sup>3</sup> Er ist dermalen unter allen Malern wohl der ausnehmend größte und geschickteste in Zeichnung der Thiere nach ihrer Natur und Leben; daher auswärtig seine Stücke überaus gesucht, und theur bezahlet werden. Die Erfindung ist nach seiner Art die etwas eigenes hat. Mich hat er ersuchet,  
20 nach seiner Absicht, und Vorstellung einen moralischen Text in Lat. und Deutscher Sprache zu machen, so auch geschehen; der Franz. Text aber ist von einer andern Feder.<sup>4</sup> Ew. Hochedelgeb. werden vergeben, daß ich mich unterstehe mit einer solchen Kleinigkeit abermals aufzuwarten: die Kupfer

---

<sup>1</sup> Der letzte überlieferte Brief Bruckers stammt vom 1. Januar 1744; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 187.

<sup>2</sup> Johann Elias Ridinger (1698–1767); Korrespondent.

<sup>3</sup> Johann Elias Ridinger: Lehrreiche Fabeln aus dem Reiche der Thiere zur Verbesserung der Sitten und zumal dem Unterrichte der Jugend. Augsburg: Johann Elias Ridinger, 1744. Das Titelblatt der Ausgabe weist nur den „Ersten Versuch“ aus. Brucker sendet hier den ersten und zweiten Versuch; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 92, Erl. 26–29. Es erschienen später zwei weitere Versuche mit je vier in Deutsch, Latein und Französisch verfaßten Fabeln, die nachträglich zusammengebunden worden sind. Vgl. auch die (von Brucker stammende) Rezension des ersten bis dritten Versuchs in: Neuer Büchersaal 2/3 (1746), S. 257–264.

<sup>4</sup> Die Autoren der Texte werden nicht genannt.

machen etwa den Text lebendig, und bringen ihm einen blick zuwegen. H. Brockes,<sup>5</sup> ein sehr guter Freund von H. Ridinger und großer Verehrer seiner Kunst, hat einige deutsche Verse darauf nach seiner Art gemacht:<sup>6</sup> ich fürchte aber, so groß der Name des H. Brockes ist, sie dürfften bey den Schweizerischen Panduren<sup>7</sup> eben sowenig Pardon finden, als andere Fabel- 5 dichter.<sup>8</sup> Von dergl. Versuchen sind noch zwey gezeichnet, und mit Texten versehen, aber noch nicht gestochen.<sup>9</sup> Die Zeichnungen und Malereyen davon sind etwas bewundernswürdiges.

Das elege der Marq. von Chatellet<sup>10</sup> habe ich bekommen, es ist von der Hand und Art des H. Voltäre;<sup>11</sup> überaus kurz und mangelhafft, so daß we- 10 der ihr Taufname noch der Geburtstag und Jahr angezeigt ist. Alles was es enthält, ist ein Lobspruch auf ihre Naturlehre,<sup>12</sup> aus dem ich weiter nichts neues erfahren, das ich vorher nicht wüßte. Die Malerey ist von Natier<sup>13</sup> gemahlt, vortreflich, und sehr reizend. Als ich sie zu Hand und Gesichte bekam, und ein paar gute Freunde mein Urtheil davon wissen wollten, 15

<sup>5</sup> Barthold Hinrich Brockes (1680–1747); Korrespondent.

<sup>6</sup> Dem ersten Versuch der *Lehrreichen Fabeln* wurden Verse von Brockes vorangestellt: „Gedanken des vortreflichen Herrn B. H. Brockes ... über den ersten Versuch dieser Fabeln.“ Auch die dem gesamten Fabelteil angefügten „Gedanken“ über den zweiten, dritten und vierten Versuch stammen von Brockes.

<sup>7</sup> Privatmiliz ungarischer Adliger, kroatische Soldaten der österreichischen Armee in den Schlesischen Kriegen. Gemeint sind hier Johann Jakob Bodmer, Johann Jakob Breitinger (Korrespondenten) und ihre Anhänger.

<sup>8</sup> Breitinger hatte im Kapitel „Von der Esopischen Fabel“ in seiner *Critischen Dichtkunst* (Zürich: Orell & Comp.; Leipzig: Gleditsch, 1740, S. 164–262) der Kritik an Daniel Wilhelm Trillers (1695–1782, Korrespondent) Fabeln einen breiten Raum gewidmet (S. 214–262).

<sup>9</sup> Vgl. Erl. 3.

<sup>10</sup> Gabrielle Emilie Le Tonnelier de Breteuil du Châtelet (1706–1749), französische Naturwissenschaftlerin und Philosophin. Es handelt sich um die Biographie der Madame du Châtelet für das vierte Zehend des *Bilder=sals* (1745).

<sup>11</sup> Voltaire (François Marie Arouet, 1694–1778); Korrespondent.

<sup>12</sup> Gabrielle Emilie du Châtelet: *Institutions De Physique*. Paris: Prault fils, 1740, 2. verb. und erw. Auflage: *Institutions Physiques De Madame La Marquise Du Chastellet adressées à Mr. son fils*. Amsterdam 1742. Deutsche Übersetzung: *Naturlehre an Ihren Sohn Erster Theil* nach der zweyten Französischen Ausgabe übersetzt von Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr. Halle; Leipzig: Renger, 1743.

<sup>13</sup> Jean-Marc Nattier (1685–1766), französischer Maler. Auf der Grundlage von Natiers Portrait fertigte Johann Jakob Haid (1704–1767, Korrespondent) den Kupferstich für den *Bilder=sal* an; vgl. Mortzfeld, Nr. 5215.



stellte ich es dahin, es seye La belle Leibnizienne. Der Frau Baßi<sup>14</sup> bildnis ist auch schier fertig;<sup>15</sup> ingl. des H. Grafen von Büнау.<sup>16</sup> H. Hofrath Mascov<sup>17</sup> hat sich entschuldiget, er habe kein ähnlich Portrait, und seye dermalen in Leipzig niemand vorhanden, der ihn glückl. malen könne. Ich hoffe an deßen Stelle H. Schöpflin<sup>18</sup> in Straßbg zu bekommen, und villeicht sendet H. D Lengnich<sup>19</sup> das seinige auch; H. Hallers,<sup>20</sup> Gesners<sup>21</sup> und Schulze<sup>22</sup> aber sind richtig. Lami<sup>23</sup> u. Gori<sup>24</sup> können zu meinem Verdruß

---

<sup>14</sup> Laura Maria Catarina Bassi Veratti (1711–1778), italienische Gelehrte. Porträt und Biographie im vierten Zehend (1745).

<sup>15</sup> Den Kupferstich fertigte Johann Jakob Haid an, der Name des Malers wurde als „Litters“ angegeben; vgl. Mortzfeld, Nr. 975, Band 45: Register 4, Künstler, S. 235. Ein dem Kupferstich sehr ähnliches Gemälde, welches als Vorlage angesehen werden könnte, wird Carlo Vandì († 1768) zugeschrieben. Es ist heute im Besitz der Universität Bologna; vgl. I materiali dell’Istituto delle Scienze. Catalogo della Mostra organizzata dall’Università degli Studi di Bologna nell’Accademia delle Scienze. Bologna 1979, S. 154f.

<sup>16</sup> Heinrich von Büнау (1697–1762); Korrespondent. Porträt und Biographie im vierten Zehend (1745). Die Vorlage für den Kupferstich stammt von Anna Maria Werner (1689–1753, Korrespondentin); vgl. Mortzfeld, Nr. 3077.

<sup>17</sup> Johann Jakob Mascov (1689–1761), 1719 außerordentlicher Professor der Rechte und Ratsherr in Leipzig, 1732 Hof- und Justizrat, 1737 Stadtrichter, 1741 Prokonsul. Brucker hatte Gottsched im Januar 1744 um Vermittlung gebeten; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 187, Erl. 20. Mascov ist im *Bilder=sal* nicht vertreten.

<sup>18</sup> Johann Daniel Schöpflin (1694–1771); Korrespondent. Porträt und Biographie im fünften Zehend (1746).

<sup>19</sup> Gottfried Lengnich (1689–1774); Korrespondent. Gottsched hatte zunächst die Vermittlung übernommen; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 167, Erl. 23, Band 10, Nr. 30. Das Porträt wurde allerdings nie gesandt, und Lengnich ist im *Bilder=sal* nicht vertreten.

<sup>20</sup> Albrecht (von) Haller (1708–1777); Korrespondent. Porträt und Biographie im vierten Zehend (1745).

<sup>21</sup> Johann Matthias Gesner (1691–1761); Korrespondent. Porträt und Biographie im vierten Zehend (1745).

<sup>22</sup> Johann Heinrich Schulze (1687–1744), 1720 Professor der Anatomie und Chirurgie, 1729 und 1730 zugleich Professor für Griechisch und Arabisch in Altdorf, 1732 Professor der Beredsamkeit, der Altertümer und der Medizin in Halle. Porträt und Biographie im vierten Zehend (1745).

<sup>23</sup> Giovanni Lami (1697–1770), 1733 Professor der Kirchengeschichte in Florenz. Porträt und Biographie im vierten Zehend (1745).

<sup>24</sup> Antonio Francesco Gori (1691–1757), 1730 Professor der Geschichte in Florenz. Porträt und Biographie im vierten Zehend (1745).

wegen gesperrter Pässe<sup>25</sup> ihre bildniße noch nicht schicken; und ersterer hat mit mir das Unglück gehabt, daß ein großer Pack von Büchern so theils an den H. Marggr. Maffei,<sup>26</sup> theils an mich über Venedig abgehen sollen, von den Pöpstl. bedienten in Ferrara mit Arrest belegt worden, wodurch meine Ital. Correspondenz einen gewaltigen Schaden gelitten, indem nebst den Florentinern gel. Zeit.<sup>27</sup> auch alle die Stücke dabey waren, in welchen die Florentinischen Gelehrten hinter die Jesuiten aufs neue gerathen sind, wovon H. D. Lamius eines der Häupter ist, als welcher, wie ich höre, nebst vielen andern Flor. gelehrten ein wahrhaffter freymäurer ist.

Ich hoffe die Ehre zuhaben von Ew. Hochedelgeb. sobald mögl. wegen des bildes u. Lebensumstände des Engel. Pope<sup>28</sup> Nachricht zubekommen, warum ich nochmalen ergebenst gebeten haben will.<sup>29</sup>

Von H. D. Joechern<sup>30</sup> habe auf den 3<sup>ten</sup> Theil des bildersals keine Antwort bekommen: es wird ja das Eloge von ihm nicht mißfällig ausgefallen seyn.<sup>31</sup>

Ich mache Ew. Hochedelgeb. und Hochwehrtesten Frau Gemahlin mein ehrerbietiges und verpflichtetes Compliment, und bin

Ew. Hochedelgeböhrnen/ Gebet und dienstver-/ bundener/ Brucker

Kaufbeyern/ den 1. april 1744.

<sup>25</sup> Im Frühjahr 1743 war in Messina die Pest ausgebrochen, daraufhin hatten die italienischen Staaten Quarantänemaßnahmen ergriffen. Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 121, Erl. 21, Nr. 144, Erl. 22, Nr. 187, Erl. 7.

<sup>26</sup> Francesco Scipione di Maffei (1675–1755), italienischer Dichter und Archäologe.

<sup>27</sup> *Novelle Letterarie Pubblicate In Firenze. 1740–1792.*

<sup>28</sup> Alexander Pope (1688–1744), englischer Dichter. Im *Bilder=sal* ist er nicht vertreten.

<sup>29</sup> Gottsched hatte Brucker vorgeschlagen, Pope in den *Bilder=sal* aufzunehmen, woraufhin Brucker ihn bat, einen Kupferstich sowie einen bio-bibliographischen Text zu besorgen; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 187, Erl. 16.

<sup>30</sup> Christian Gottlieb Jöcher (1694–1758); Korrespondent. Porträt und Biographie im dritten Zehend (1744).

<sup>31</sup> Im September 1743 hatte Brucker Jöchers Gemälde mit einem Exemplar des druckfrischen dritten Zehends an Jöcher zurückgeschickt. Im Januar 1744 hatte Brucker bereits gemeldet, daß er von Jöcher noch keine Reaktion insbesondere auf die Biographie erhalten habe; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 144, Erl. 7, Nr. 187, Erl. 50.

17. CÖLESTIN CHRISTIAN FLOTTWELL AN GOTTSCHED,  
Königsberg 2. April 1744 [58]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 72–73. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 176, S. 272–275.

Druck: Krause, Flottwell, S. 144–146.

Coenigsb. 2 April 1744.

Theurester Gönner!

Eyfern sie im Geist über die Saumseeligkeit ihres Dienern, der einen ange-  
10 nehmen Brief vom 15 Febr.<sup>1</sup> erst heute beantwortet. Allein, lesen sie auch  
die Verwunderung, in der ich durch die Versicherung des H. Brudern<sup>2</sup> ge-  
wesen, bis ich jetzo dieselbe überwunden. Der H. Bruder ließ mir bey  
Übergebung des Briefes melden, Ew Magnificenz wären schon in Dantzig.  
Ich erkundigte mich bey Ihm nach der Wahrheit gründlich. Er versicherte  
15 mich deßen ohngezweifelt, v. ich habe von einer Woche zur andern gewar-  
tet, um diese vergnügte Zeitung gründlicher v. näher aus Dantzig zu erfah-  
ren. Allein jetzo verleihe ich allen Glauben v. alle Gedult v. schreibe frey  
nach Leipzig in gewißer Hofnung Sie noch daselbst anzutreffen.<sup>3</sup> Die sehr  
schönen v. nicht Jedermann bekannten Anmerkungen über die Poësie<sup>4</sup> er-  
20 muntern unsere Poëten täglich, einem so großen Muster ähnlich zu wer-  
den. Und ich freue mich mit ihren erzogenen Kindern, so oft wir eine Zeile  
von Ihnen erblicken oder ihres Nahmens zu gedenken Gelegenheit haben.  
Denn kein Brief ist vor uns ohne Erbauung v. Ew. Magnificenz werden bey  
Dero Ankunfft unser CorrespondenzBuch in der grösten Ordnung v. ihre  
25 zerstreute Regeln oben an finden. Vor Dero gütiges Urtheil über die letz-

---

<sup>1</sup> Unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 201.

<sup>2</sup> Johann Reinhold Gottsched (1710–1759); Korrespondent.

<sup>3</sup> Das Ehepaar Gottsched reiste Ende Mai nach Danzig, der erste Brief Gottscheds aus Danzig stammt vom 5. Juni; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 57, Erl. 3 und Nr. 58.

<sup>4</sup> Gottsched hatte anhand der ihm zugesandten Gedichte zur Einweihung der Königsberger Deutschen Gesellschaft einige Sprachregeln aufgeführt, mit der Bitte, sie den Mitgliedern der Gesellschaft „behutsam bezubringen“; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 188.

tere Bogen der Rede des Fleury<sup>5</sup> danke gantz gehorsahmst: Qvandt<sup>6</sup> besonders war sehr über ihren Beyfall vergnügt v. wünschte durch ihre Vorsorge so ein freyes Urtheil, welches gegründet v. gütig ist, in frembden Gelehrten Zeitungen zu lesen.<sup>7</sup> Der berlinsche Zeitungs Censor<sup>8</sup> ist sehr partheijisch geworden, da ihm die Rede des Fleury zugeschickt v. er sie kaum zum Verkauf in die Zeitungen gesetzt.<sup>9</sup> Wir sind endl. wohl zufrieden daß sie die Reusnerin<sup>10</sup> nicht in Verlag genommen; denn wir haben keinen Schaden vom Druk besonders wenn 100 Ex. in Leipzig debitirt werden, die unter Adresse an Ew. Magnificenz unterwegs seyn.<sup>11</sup> Bey künftiger Neuer Auflage bitte ich mir ihre gütige Anmerkungen aus. Wir werden immer williger v. geneigter zu Gehorsahm werden, der uns Ehre bringt. Aber wie? Solte wohl Ancien einen ehmaligen einen absetzen bedeuten? Bey der Academie des sciences in Frankreich heißen die ältesten Associés Anciens, bey unsrer frantzösischen Gemeine heißen die ältesten der Gemeine Anciens v. da bey aller Gelegenheit auch sogar im Tode Fleury<sup>12</sup> Eveque ancien genennet worden, kann ich es nicht begreifen, daß das einen ehmaligen Bischof bedeuten solte.<sup>13</sup> Denn würde ich wohl D. Qvanden einen ehmaligen Professor Extraord v. Pfarrer im Löbenicht nennen können, da er jetzo à potiori Oberhofprediger ist. Doch, ich will meinen Irrthum bekennen, sobald ich deßen näher überzeuget worden. D. Qvandt als Prof. primarius

<sup>5</sup> Charles Frey de Neuville: Lob- und Trauerrede auf Se. Eminenz den Herrn Cardinal von Fleury, Königlichen Staatsrath etc. etc. auf Befehl des Königes in der Kirche zu Paris den 25. Maji 1743. gehalten und in der Königlichen Deutschen Gesellschaft zu Königsberg in Preussen den 25. September 1743. übersetzt von einem ordentlichen Mitgliede. Auf Kosten der Gesellschaft. Königsberg: Reußner, [1743]. Der Übersetzer war Gottlob Jacob Sahme (1723–nach 1756, Korrespondent). Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 171, Erl. 13.

<sup>6</sup> Johann Jakob Quandt (1686–1772, Korrespondent), Präsident der Königsberger Deutschen Gesellschaft.

<sup>7</sup> In den Leipziger *Neuen Zeitungen* erschien 1744 keine Rezension der Übersetzung.

<sup>8</sup> Vermutlich ist Johann Victor Krause (1693–um 1767, Korrespondent) gemeint, der Redakteur des gelehrten Artikels der *Berlinischen Nachrichten*.

<sup>9</sup> In der Ausgabe vom 12. März 1744 war die Übersetzung in den *Berlinischen Nachrichten* lediglich unter den vom Verleger vertriebenen Neuerscheinungen angekündigt worden.

<sup>10</sup> Maria Eleonora Reußner, geb. Hintz (1708–1765); Korrespondentin.

<sup>11</sup> Gottsched hatte 100 Exemplare bestellt; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 201.

<sup>12</sup> André Hercule de Fleury (1653–1743), 1699 Bischof von Fréjus, 1726 Kardinal, leitender französischer Staatsmann unter der Regierung Ludwigs XV.

<sup>13</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 201.

Theol. heist bey den Franzosen Professeur ancien en Theologie, u. Ihnen, wehrtester Gönner habe ich als einen der ältesten Professorum philos. eben den Character in ehrwürdiger Absicht ertheilet. Auf die Frage: Was unser Großer Albrecht<sup>14</sup> mache, muß ich weitlaufiger v. deutlicher antworten 1. Es scheint aus allen Anstalten, daß man hier Gott in der Stille loben müsse. Der König<sup>15</sup> hat alle Depensen abgeschlagen v. sogar dem Directori Acad. vSahme<sup>16</sup> auf sein zweytes Anhalten einen ungnädigen Verweiß gegeben<sup>17</sup> v. man fürchtet, es werden gar alle Solennitäten verbothen werden. Ich denke jetzo an Ihren ehmaligen reifen Gedanken: Daß man außer Landes über des Königs Generositatem philosophicam lache. Es kommt auch aus allem nichts heraus. Man hofft auf nichts, v. fürchtet mehr als alles. 2. Meine Membra arbeiten zwar am Albrecht, ich habe aber nicht üble Lust, die 3. aufgegebene Abschnitte von den Verdiensten Albrechts<sup>18</sup> in 3 besonderen Reden ausführen zu laßen: Über die Staatskunst habe ich 3 Bogen allein ex historicis gesamlet; d. Religion bringt noch mehreres ein v. der 3te Theil nicht weniger. Und wenn das alles fertig wäre, so vergeht allen die Lust zu arbeiten wo nicht in 4 Wochen eine Sonne erscheint die uns Hofnung zum solennitäten giebt. Diesem allen ohngeachtet, laßen sie sich doch liebster Gönner nicht abschrecken, uns zu besuchen. Wir wollen unter uns jubiliren v. uns mehr über den großen Gottsched v. seine gelehrte Freundin als über den vermoderten v. auf Befehl vergeßenen Albrecht freuen. Solte mehr Hofnung zum Jubilaeo seÿn, so arbeiten wir gewiß v. ich gebe den Augenblick davon Nachricht. Hiebey warte ich mit

---

<sup>14</sup> Gottsched hatte angeregt, daß die Mitglieder der Gesellschaft anlässlich des Jubiläums der Königsberger Universität eine Festschrift verfassen sollten, und dafür einen Preis von sechs Dukaten ausgesetzt. Zum Thema hatte er eine Lobrede auf den Gründer der Universität, den Markgrafen Albrecht von Brandenburg-Ansbach (1490–1568), bestimmt. Vgl. die Korrespondenz zwischen Flottwell und Gottsched in unserer Ausgabe, Band 9.

<sup>15</sup> Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

<sup>16</sup> Reinhold Friedrich von Sahme (1682–1753), 1715 Rat im Samländischen Konsistorium in Königsberg, 1726 ordentlicher Professor der Rechte, 1734 Tribunalsrat, 1739 nobilitiert, 1744 Direktor und Kanzler der Universität.

<sup>17</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 61.

<sup>18</sup> Nach dem Protokoll der Gesellschaft vom 11. Januar 1744 hatte Flottwell vorgeschlagen, „die Ausführung der Religion“ zu übernehmen, die Mitglieder sollten sich in die „Ausarbeitung der Staatskunst und Gelehrsamkeit“ teilen; vgl. Krause, Flottwell, S. 146, Erl. 1.

3 neuen Piecen unsrer Gesellschaft<sup>19</sup> auf, deren Bekanntmachung als *calcaria diligentiae* Ich ihrer Güte überlaße. Engels<sup>20</sup> ungezwungener Vortrag<sup>21</sup> hat hier großen Beyfall gefunden v. Lübek<sup>22</sup> hat bey dem von unserm Praesidenten aufgegebenen Themate f. den königl. Geburtstag den Preiß gewonnen.<sup>23</sup> Übrigens leben wir in der Gesellschaft ruhig v. zufrieden; wir lassen uns durch keine Neider v. Verfolger, deren wir die gröste Menge haben, stöhren v. verantworten uns durch Fleiß v. Tugend Ich empfehle mich Ihrer beharrlichen Güte mit allen meinen GesellschaftsGenossen, ich küße der Fr. Professorin die Hand mit Hochachtung v. bin lebenslang

Ew. Magnificenz/ treuer Diener/ CCFlottvvel.

10

<sup>19</sup> Vgl. Erl. 21 und 23. Die dritte Schrift war möglicherweise: Siegmund Christoph Kinder: Sendschreiben an Seine Hochwürdige Magnificenz, Herrn Johann Jacob Quandt, ... bey Gelegenheit seiner acht und funfzigsten Geburtstagsfeyer im Nahmen der Königlichen Preussischen deutschen Gesellschaft abgefasset. Königsberg: Reußner, 1744 (27. März); vgl. Müller, Vereine und Gesellschaften, S. 303. Es konnte kein Exemplar des Drucks ermittelt werden.

<sup>20</sup> Raphael Engel aus Tilsit, 1735 Studium in Königsberg, 1743 Mitglied der Deutschen Gesellschaft; vgl. Königsberg Matrikel, S. 363; Quassowski, E 115, Nr. 58; Krause, Flottwell, S. 29. 1748 und 1752 wird er in den Verzeichnissen der ordentlichen Mitglieder der Deutschen Gesellschaft als „der Rechts=Gelehrsamkeit Befliesener“ und Senior der Gesellschaft aufgeführt, 1756 als „Stud. Jur.“ bezeichnet; vgl. Adres-Calendar, Der sämtlichen Königl. Preußis. Lande und Provintzien 1748, S. 15, 1752, S. 15, 1756, S. 16.

<sup>21</sup> Raphael Engel: Die unvergleichlichen Vorzüge ... Herrn Erhard Ernst von Roeder, Seiner Königlichen Majestät in Preussen commandirenden General=Feldmarschallen, ... wurden in der Königlichen Deutschen Gesellschaft zu Königsberg bey einer feyerlichen Versammlung in einer Lob= und Trauerrede ... betrachtet. Königsberg: Reußner, 1744 (1. Februar); vgl. Müller, Vereine und Gesellschaften, S. 303. Es konnte kein Exemplar des Drucks ermittelt werden. Ein kurzer Auszug in: Altonaische Gelehrte Zeitungen 1746 (53. Stück vom 11. Juli), S. 404.

<sup>22</sup> Johann Friedrich Lübeck aus Königsberg († nach 1764), 1738 Studium in Königsberg, 1741 Gründungsmitglied der Deutschen Gesellschaft, Quartiermeister im Regiment von Lehwald, außerordentlicher Kammersekretär, 1763 Steuerrat in Marienwerder und Riesenburg; vgl. Königsberg Matrikel, S. 379; Krause, Flottwell, S. 35, 89; Straubel 1, S. 597.

<sup>23</sup> Die Schrift ist nicht überliefert. Johann Friedrich Lübeck hatte am Geburtstag Friedrichs II., dem 24. Januar 1744, in einer außerordentlichen Sitzung der Gesellschaft eine Rede gehalten; vgl. Krause, Flottwell, S. 35.

18. JOHANN ELIAS SCHLEGEL AN GOTTSCHED,  
Kopenhagen 2. April 1744 [163]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 70–71. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 175, S. 269–272.

Drucke: Danzel, S. 153f. (Teildruck); Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Stadt Meissen 2 (1891), S. 183–186.

Magnifice, Hochedelgebohrner,/ hochgeehrtester Herr Professor,

Ew: Magnificenz haben unterm 13. Oct. vergangnen Jahres<sup>1</sup> die Gütigkeit  
10 gehabt, mir das 31<sup>ste</sup> Stück der Critischen Beyträge<sup>2</sup> zu überschicken, wo-  
für ich meinen ergebensten Dank abstatte. Ich würde die verlohren ge-  
gangne Lage meiner Abhandlung sogleich wieder ergänzet und übersendet  
haben, wenn die Gelegenheiten im Winter so leicht als im Sommer zu fin-  
den etwas von hier aus zu übermachen. Aber in Ermanglung derselben  
15 habe ich es bis itzo versparen müßen.<sup>3</sup>

Was Ew. Magnificenz wegen Gegeneinanderhaltung der Dido<sup>4</sup> und des  
Herrmanns<sup>5</sup> sagen,<sup>6</sup> laße ich mir gefallen. Man ist allezeit in dem Urtheile  
von seinen eignen Sachen dem Betrüge am ehesten unterworfen, und ob

<sup>i</sup> Zeichen am Rand: .I.

<sup>1</sup> Gottscheds Brief datiert vom 16. Oktober 1743; unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 158.

<sup>2</sup> Das 31. Stück enthält den zweiten Abschnitt von Schlegels *Abhandlung von der Nachahmung*; vgl. Beiträge 8/31 (1743), S. 371–394.

<sup>3</sup> Der dritte Abschnitt erschien erst 1745 im *Neuen Büchersaal*: Abhandlung von der Nachahmung. Fortsetzung des zweyten Abschnittes. In: Neuer Büchersaal 1/5 (1745), S. 415–432. „Weil die Beyträge zur critischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit mit dem VIII. Bande, oder 32sten Stücke beschlossen worden; und die ersten Stücke dieser Abhandlung darinnen enthalten sind: so hat uns der Herr Verfasser den Beschluß derselben hier einzurücken überlassen“ (S. 415).

<sup>4</sup> Johann Elias Schlegel: Dido, ein Trauerspiel. In: Schaubühne 5 (1744), S. [191]–244 sowie Schlegel, Werke 1, S. 70–36.

<sup>5</sup> Johann Elias Schlegel: Herrmann, ein Trauerspiel. In: Schaubühne 4 (1743), S. [1]–68 sowie Schlegel, Werke 1, S. 283–384.

<sup>6</sup> Vgl. Gottsched: Vorrede. In: Schaubühne 5 (1744), S. 5–20, 12–15; unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 142, 158.

ich das letztere Stück gleich meinen übrigen Arbeiten vorziehe: so ist doch dasjenige nicht allezeit das beste, was uns die meiste Mühe gekostet hat. Unterdeßen bin ich so überzeugt, daß eine sorgfältige Ausarbeitung der Verse zu einem guten Trauerspiele gehöret, daß ich glaube ein Stück wird sich ohne dieselbe niemals lange bey Ehren erhalten. Die Majestät der Trauerspiele unterhält sich größtentheils hierdurch, und ein bloßes überflüssiges Wort kann bei einem aufmerksamen Zuschauer den besten Affect lächerlich machen. Ich gebe Ew. Magnificenz zu, daß dieses Trauerspiel nicht mehr Affecte hat, als auf das wenigste nöthig ist den Zuschauer in Aufmerksamkeit zu erhalten. Aber die Fabel kann nach ihren Umständen nicht anders beschaffen seyn, und es vermindert den Werth eines Trauerspiels nicht, wenn die Fabel unter die moratas gehört, die ohne große Verwirrung und ohne hefftige Stürme der Affecten auf eine sanftere Art bewegen und desto mehr Zeit zum Unterrichten laßen wollen. Daß aber die Neuberinn<sup>7</sup> meinen Herrmann nicht aufführet, ist mir beynahe lieber, als daß sie meinen Orest und Pylades<sup>8</sup> in seiner alten Gestalt aufgeführt hat, ungeachtet ich gern sähe, wenn er zu dem Endzwecke gebraucht würde, wozu er gemacht ist neml. auf den Schauplatz zu treten, und sich dem Urtheile so vernünftiger Richter, als Ew. Magnificenz sind, zu zeigen. Es ist mir aber nichts so angenehm, als daß die ungleiche Heyrath,<sup>9</sup> mit einem Beyfalle, den sie in der That verdienet, aufgeführt worden. Ich wollte nichts weiter wünschen, als daß die Neuberinn in allen ihren Sachen auf eben die Art handeln möchte; und ihre warhaften guten Freunde werden sich niemals erzürnen, daß andre Stücke den Vorzug haben. Ich kann Ew: Magnificenz versichern, daß ich ein noch größrer Freund des Theaters als der

<sup>7</sup> Friederike Caroline Neuber (1697–1760); Korrespondentin.

<sup>8</sup> Johann Elias Schlegel: Orest und Pylades. Trauerspiel in fünf Aufzügen. Das Stück, zunächst unter dem Titel *Die Geschwister in Taurien*, wurde zur Fastnacht 1738 in Schulpforta und 1739 von der Neuberschen Schauspieltruppe in Leipzig aufgeführt; vgl. Reinhart Meyer: *Bibliographia dramatica et dramaticorum*. Kommentierte Bibliographie der im ehemaligen deutschen Reichsgebiet gedruckten und gespielten Dramen des 18. Jahrhunderts nebst deren Bearbeitungen und Übersetzungen und ihrer Rezeption bis in die Gegenwart. 2. Abt., Band 10. Tübingen 1998, S. 482. Die Urfassung und Schlegels Bearbeitung von 1739 sind verschollen. Die erneute Bearbeitung von 1742 erschien posthum in: Schlegel, Werke 1, S. 1–68.

<sup>9</sup> Luise Adelgunde Victorie Gottsched: Die ungleiche Heirath, ein deutsches Lustspiel in fünf Aufzügen. In: *Schaubühne* 4 (1743), S. [69]–184.



Neuberinn bin und daß diese letztere Freundschaft allezeit von der erstern regieret wird.

Meinen Argwohn wegen der Worte: „Hole doch der Henker alle“<sup>10</sup> laße ich gerne sinken, wenn ich der einzige bin, der ihn hat, und ich verwundre mich, wie ich darauf fallen können, da ich sonst überzeugt bin, daß andre Leute in diesem Falle viel argwöhnischer sind, als ich. Wenn ich mir aber die Freyheit nehmen darf Ew. Magnif. zu sagen, daß es noch allezeit sehr hart ist Fräuleins darunter zu verstehen, und einem ganze Stande ein so verdrüßliches Compliment zu machen: so sollte ich fast meynen, es wäre beßer, das: Hole der Henker wegzulaßen und einen andern guten Einfall an deßen Stelle zu setzen, woran es dem Verfaßer nicht mangeln wird.

Es ist mir sehr angenehm, daß die Dresdnische Zeitungsschreiberey so bald gefallen.<sup>11</sup> Der Tod des H.n Hofrath Königs<sup>12</sup> wird Rosten<sup>13</sup> noch einen stärkern Strich durch seine Rechnung machen.

Den κριτικων διδασκαλον<sup>14</sup> habe ich noch nicht gelesen, weil er erst nach der Meße hier zu bekommen seyn wird, Ich werde aber nicht unterlaßen mir denselben wie alle andre Streitschriften zu Nutze zu machen. Mich haben die Stiche, so die Herrn Schweitzer mir hin und wider angebracht, von meinen friedfertigen Gedanken noch nicht abbringen können. Und ungeachtet ich den Milton<sup>15</sup> nicht mit Schweizerischer Ehrfurcht anbethe; so kann ich nicht läugnen, weil Ew. Magnificenz meine Meynung wissen wollen, daß ich ihn auch nicht mit der Verachtung Effingers des jüngern<sup>16</sup> ansehen kann.

<sup>10</sup> Schlegel hatte an dem Schlußsatz der Komödie (S. 184) Kritik geübt: „Je! so hole doch der Henker alle = = = ... Ich hätte bald ein böses Wort gesagt!“ Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 119, Erl. 11, Nr. 158, Erl. 11.

<sup>11</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 158, Erl. 13–20.

<sup>12</sup> Johann Ulrich von König (1688–14. Februar 1744); Korrespondent.

<sup>13</sup> Johann Christoph Rost (1717–1765); Korrespondent.

<sup>14</sup> ΚΡΙΤΙΚΩΝ ΔΙΔΑΣΚΑΛΟΣ. Das ist Allerneueste Anweisung auf die beste Art ein Kunstrichter zu werden. nach Lucians Art, von H. R. M. In: Beiträge 8/32 (1744), S. 555–597. Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 158, Erl. 24.

<sup>15</sup> John Milton (1608–1674), englischer Dichter.

<sup>16</sup> Vgl. Schreiben an den Herausgeber dieser Beyträge. Chur, 17. Aug. 1743, Effinger der Jüngere. In: Beiträge 8/31 (1743), S. 487–525; unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 158, Erl. 23.

Da man mich bei dem Geburtstage der hiesigen Kronprinzeßin,<sup>17</sup> der gleich nach ihrer Vermählung folgte,<sup>18</sup> bitten laßen, eine Cantate<sup>19</sup> zu machen; so nehme ich mir die Freyheit, sie Ew: Magnificenz<sup>ii</sup> so gut, als sie in der kurzen Zeit, die ich dazu gehabt habe, gerathen können, zu überschicken, und verharre mit unendlicher Hochachtung

5

Ew: Magnificenz/ ergebenster Diener/ J. E. Schlegel.

Copenhagen/ den 2. April./ 1744.

19. HEINRICH GOTTFRIED ZUNKEL AN GOTTSCHED,  
Regensburg 2. April 1744

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 68–69. 4 S.

10

Hochedlgebohrner,/ Hochgelahrter Herr Professor,/ Hochgeneigter Herr und hoher Gönner!

Euer Hochedlgebohrnen Magnificenz wird bisher zum öftern wie ich versichert bin, durch Msr. Grimm<sup>1</sup> meine unterthänige Empfehlung seyn abgestattet worden: Und ich weis daher, Euer Hochedlgebohrnen Magnificenz haben Sie meine schuldigste und tiefste Hochachtung, welche ich jederzeit gegen Dero hohe Person bewiesen habe, gütigst gefallen laßen. Darum zweifle ich auch nicht, es werden gegenwärtige Zeilen; die ich an

15

<sup>ii</sup> *Zeichen am Rand: .i.*

---

<sup>17</sup> Louise von Großbritannien (18. Dezember 1724–1751), Tochter des englischen Königs George II. (1683–1760), 1746 Königin von Dänemark.

<sup>18</sup> Kronprinz Friedrich von Dänemark (1723–1766) und Louise von Großbritannien hatten am 11. Dezember 1743 in Altona geheiratet.

<sup>19</sup> Johann Elias Schlegel: Cantate. Auf das Geburtsfest der Kronprinzeßin von Dänemark. Den 18. December 1743. In: Schlegel, Werke 4, S. 217–219.

<sup>1</sup> Friedrich Melchior Grimm (1723–1807); Korrespondent.

Dieselben abzulaßen mich unterfange sich gleiches Glück von Dero unschätzbaren Gütigkeit versprechen können.

Was Neukirchs<sup>2</sup> Gedichte<sup>3</sup> betrifft, habe das Vertrauen, Msr. Grimm werde die ersten Bogen davon Euer hochedlgebohrnen Magnificenz geneigt überliefert haben. Vor diesesmal übersende auf Dero hohen Befehl  
 5 andere fünf Bogen dieser Gedichte zur ferneren Probe unsers Fleißes. Euer Hochedlgebohrnen Magnificenz können sich auch gewiß darauf verlassen, daß das übrige mit gleichem Fleiße werde ausgearbeitet werden. Inzwischen betaure herzlich, daß Euer Hochedlgebohrnen Magn: schon längst  
 10 zu erhalten verhoffte Vorrede<sup>4</sup> nebst dem Titel nicht selber mehr zu verfertigen im Stande bin. Ich ersuche demnach Dero hohe Gütigkeit ganz gehorsamst solche Herrn Breitkopf<sup>5</sup> auf unsere Kosten abdrucken zu laßen, zu welchem Ende ich auch selbst an ihn geschrieben und ihn darum gebeten habe. Herr Breitkopf wird die Größe des Papiers nicht sowohl, als den  
 15 leeren Platz zum Neukirchischen Kupferbilde,<sup>6</sup> welches Euer hochedlgebohrne Magnificenz Msr. Grimm ebenfalls geneigt wird überliefert haben, nach denen schon abgedruckten Bogen genugsam beobachten, und unter das Titelblatt zu setzen belieben:

Regensburg, gedruckt und verlegt von Zunkels Gebrüdern.

20 Die übrigen Bogen sollen in acht Tagen auch gewiß fertig seyn.

---

<sup>2</sup> Benjamin Neukirch (1665–1729), schlesischer Dichter und Jurist.

<sup>3</sup> Benjamin Neukirch: *Auserlesene Gedichte ... gesammelt und mit einer Vorrede ... begleitet von Joh. Christoph Gottscheden*. Regensburg: Gebrüder Zunkel, 1744; Mitchell Nr. 283. Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 44.

<sup>4</sup> Gottsched: Vorrede. In: Neukirch, *Gedichte* (Erl. 3), unpaginiert; AW 10/1, S. 237–254.

<sup>5</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

<sup>6</sup> Vgl. Mortzfeld, Nr. 14987. Es handelt sich um eine Variante des Johann Martin Bernigeroth (1713–1767) zugeschriebenen Kupferstichs in den *Zuverlässigen Nachrichten* 38 (1743); vgl. Mortzfeld, Nr. 14990. Die Vorlage bildete wahrscheinlich ein Stich, den Georg Lichtensteger (1700–1781) nach dem Gemälde des Ansbacher Hofmalers Johann Christian Sperling (1690/91–1746) für die Oktavausgabe des ersten Bandes von Neukirchs Übersetzung des *Telemach* (1727) angefertigt hatte; vgl. Wilhelm Dorn: Benjamin Neukirch. Sein Leben und seine Werke. Weimar 1897, S. 18; Mortzfeld, Nr. 14988.

Uebrigens verlaße mich nächst Gott ganz und gar auf Euer hochedlgebohrnen Magnificenz; Gegenwärtige Meße<sup>7</sup> verhoffte zwar Denenselben selbst meine unterthänige Aufwartung zu machen, Ich muß diese Ehre aber vor diesesmal meinem Bruder<sup>8</sup> überlaßen, welcher noch deutlicher darthun soll, daß ich allezeit mit der tiefsten Hochachtung seyn werde

5

Hochedlgebohrner/ Hochgelahrter Herr Profeßor,/ Hochgeneigter Herr und hoher Gönner!/ Euer hochedlgebohrnen Magnificenz/ unterthäniger Diener,/ Heinrich Gottfried Zunkel,/ Burg. und Buchdr.

Regensburg den 2. April/ 1744.

20. GEORG AUGUST DETHARDING AN GOTTSCHED,  
Altona 3. April 1744

10

### **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 76–77. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 178, S. 276–278.

Druck: Carl Roos: Breve til Johann Christoph Gottsched fra Personer i det Danske Monarki. Kopenhagen 1918, S. 59–61.

15

HochEdelgebohrner Herr/ Höchstzuehrender Herr Profeßor

Ew. HochEdelgebohrenen würde ich meiner Schuldigkeit gemäs schon längstens mit einigen Zeilen aufgewartet haben, wenn ich nicht durch eine im vorigen Jahre nach Copenhagen angestellte Reise und hienächst durch allerhand Hinderniße beständig wäre abgehalten worden. Da mir aber nichts angenehmer ist, als wenn ich versichert bin, daß Ew. HochEdelgeb. mich eines geneigten Andenkens würdigen, so ergreiffe ich diese Gelegenheit, mich Denenselben aufs neue gehorsamst zu empfehlen, und mir Dero beständige Zuneigung aufs angelegentlichste zu erbitten.

20

25

---

<sup>7</sup> Die Ostermesse begann 1744 am 26. April.

<sup>8</sup> Immanuel Zunkel (1717–1762).

Mein Vater<sup>1</sup> hat mir aufgetragen, Ew. HochEdelgeb. seine unveränderte Hochachtung zu versichern, welches ich auch im Namen des Herrn Professor Holbergs<sup>2</sup> auszurichten habe. Dieser letztere klagte mir, daß er das Glück oder Unglück hätte, allerhand arten von Uebersetzern in die Hände  
 5 zu gerathen, die seinen Schriften öfters ein sehr elendes ausländisches Kleid anlegten. Insonderheit war er über den Uebersetzer seiner Schauspiele ungehalten,<sup>3</sup> und er hat in diesem Stücke recht zu klagen, denn ich glaube, daß niemals eine so verworrene, undeutsche und abgeschmackte Uebersetzung, wie diese ans Licht getreten ist. Ich will mich nur auf die 70 S. des ersten Bandes berufen, wo Herr Holberg die Festung Wardhuus in dem äußersten Theil Norwegens anführet, welche mit einer schwachen Anzahl Soldaten besetzt ist.<sup>4</sup> Dieser Uebersetzer aber hat es seiner Meynung nach zierlicher gegeben; Es ist ja „wunderlich, daß der Teufel der umher geht, die Seelen zu verführen, den Blocksberg zu seiner nächtlichen Residenz erwählen sollte, wo nicht einmal weder ein Vogt, noch ein Corporal mit 8  
 10 oder 9 Soldaten ist p“<sup>5</sup> Es hat sich der Uebersetzer besonders gegen das von den Herrn Leipziguern gefällte Urtheil in den Göttingischen Zeitungen im 178 Stücke des vorigen Jahres wiewohl etwas unglücklich vertheidiget.<sup>6</sup> Er

---

<sup>1</sup> Georg Detharding (1671–1747); Korrespondent.

<sup>2</sup> Ludvig Holberg (1684–1754), dänischer Dichter.

<sup>3</sup> Ludvig Holberg: Sechs Lust=Spiele. Anfänglich in Dänischer Sprache geschrieben ... Anitzo ins Deutsche übersetzt von J. G. L. v. A. [Johann Georg Laub von Augsburg]. Hamburg; Leipzig 1743. Lebensdaten Laubs konnten nicht ermittelt werden. 1745 veröffentlichte er Gedichte seines verstorbenen Onkels; vgl. Philipp Anton Laub: Teutsche und Lateinische Gedichte. Meistentheils aus des Wohlseeligen eigenhändigen Schriften gesamlet und und ausgefertiget von dessen Bruders=Sohn Johann Georg Laub, Aug. Vind. Kopenhagen: Christoph Georg Glasing, 1745. 1746 war er dänischer Resident in Augsburg; vgl. Hausmann, S. 30. Über den Pfarrer Philipp Anton Laub und dessen Geschwister, von denen der 1678 geborene Johann Georg vermutlich der Vater des Übersetzers Johann Georg Laub ist, vgl. Pfarrerbuch Kirchenprovinz 5, S. 290; Andreas Link: Augsburgisches Jerusalem. Bürger, Künstler, Pfarrer – Evangelische Barockmalerei. München 2009, S. 145–148; Burger, Pfarrerbuch, S. 120f.

<sup>4</sup> Vgl. Holberg: Uden Hoved og Hale. In: Holberg: Samtlige Comedier. Kopenhagen 1896. Teil 1, S. 317–340, 326.

<sup>5</sup> Holberg: Die Irrthümer. Ein Lustspiel in vier Abhandlungen. In: Holberg: Sechs Lust=Spiele (Erl. 3), S. 47–134, 70.

<sup>6</sup> Der Zusammenhang ist verwirrend dargestellt. Die *Göttingischen Zeitungen* von 1743 bestehen aus 104 Stücken. Die erwähnte Verteidigung „gegen das von den

hat zugleich meine Uebersetzung der Holbergischen Schauspiele,<sup>7</sup> die man Ihm zum Durchlesen empfohlen, angegriffen, und glaubt daß man das original nicht kennen dürfte,<sup>8</sup> welchen Fehler er durch seine recht pöbelhafte Schreibart aufs äußerste zu vermeiden gesucht hat.

Unser hiesiges Gymnasium Academicum<sup>9</sup> nimt merklich zu, und es soll nach einem vor kurzer Zeit eingetroffenen Königl. allergnädigsten Befehl den 26 May aufs feyerlichste eingeweiht werden.<sup>10</sup> Es würde der Zuwachs noch stärker seÿn, wenn nicht vielleicht die angränzenden durch das allein hier geltende schwere Geld abgehalten würden.<sup>11</sup> Wie in dem abgewiche-

---

Herrn Leipzigers gefällte Urtheil“ befindet sich im 102. Stück. Sie wurde unter der Ortsangabe „Copenhagen“ gedruckt und mit den Worten eingeleitet: „Folgendes rücken wir auf besondres Verlangen ein.“ Der Einsender, offenbar der Übersetzer Johann Georg Laub, erklärte: „In dem 178. Stück der sogenannten Leipziger gelehrten Zeitung, den 6. Novemb. d. J. eröffnen die Herren Verfasser derselben ihr Mißvergnügen über die Uebersetzung der Lustspiele aus dem Dänischen des allhiesigen Herrn Prof. Hollbergs, von I. G. L. v. A ... Es wäre Küchendeutsch.“ In der Folge nahm er zu einzelnen Vorwürfen Stellung; vgl. Göttingische Zeitungen 1743 (Nr. 102 vom 23. Dezember), S. 891 f., Zitat S. 891. Allerdings ist seine Angabe über den Veröffentlichungsort der Rezension unzutreffend: Die Leipziger *Neuen Zeitungen* bestanden im Jahr 1743 aus 103 Stücken, die Übersetzung Holbergs wird überhaupt nicht rezensiert. Stück- und Datumsangabe führen zu einer anderen Zeitung, in der die ablehnende Rezension tatsächlich zu finden ist, nämlich: Hamburgischer Correspondent, Nr. 178 vom 6. November 1743.

<sup>7</sup> Dethardings Holberg-Übersetzungen wurden in der *Schaubühne* veröffentlicht: Der politische Kannegießer. In: *Schaubühne* 1 (1742), S. [407]–494; Jean de France oder Der deutsche Franzose. In: *Schaubühne* 2 (1741), S. [427]–503; Bramarbas oder Der großsprecherische Officier. In: *Schaubühne* 3 (1741), S. [263]–366.

<sup>8</sup> Vgl. Göttingische Zeitungen 1743 (Nr. 102 vom 23. Dezember), S. 892.

<sup>9</sup> Die 1725 eröffnete lateinische Schule in Altona wurde 1738 zum Gymnasium illustre ernannt, 1744 zum Gymnasium Academicum mit dem Namen Christianeum; vgl. Jacob Struve: Vorläufiger Beytrag zu einer Geschichte des altonaischen Gymnasii. Altona: Schmidt, 1797, S. 5.

<sup>10</sup> Vgl. Kurze Historische Nachricht von der feyerlichen Einweihung des Königl. Academischen Gymnasii in der Stadt Altona welche auf allerhöchsten Königl. Befehl den 26 May dieses 1744 Jahres ... vollzogen ward. Altona; Flensburg: Korte, 1744.

<sup>11</sup> In Altona war die „gebräuchlichste Münze“ vom Anfang des 17. Jahrhunderts bis 1871 die Kurantmark, „die in ihrem Nominalwert von der Hamburger oder Lübecker Kurantmark kaum abweichend war“. Joseph Gierlinger: Altonaer Münzen, Maße und Gewichte. In: *Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte* 37 (1938), S. 143–149, 143. Über Wert und Gehalt der Hamburger Münze in diesem Zeitraum vgl. Wilhelm Jesse: Hamburgs Anteil an der deutschen Münz- und Geldgeschichte. In: *Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte* 38 (1939), S. 117–144.

nen Jahr Sr. Königl. Hoheit der KronPrintz<sup>12</sup> sich hieselbst aufhielten, so begnadigten dieselben auch das Gymnasium mit dero höchsten Gegenwart.<sup>13</sup> Ich hatte dabey die Gnade, Höchstdieselben mit einer Rede im Namen der Professoren unterthänigst zu bewillkommen,<sup>14</sup> Wo ich ja mit derselben einige Ehre eingelegt, so gehört solche doch hauptsächlich Ew. HochEdelgeb. deren gründlichen Anweisung ich alles zu danken habe. Ew. HochEdelgeb. welche mir die Liebe zu meiner Muttersprache eingeflößet, und mich gereizt haben, die Ehre derselben zu befördern, schreibe ich es gleichfals zu, daß die königl. deutsche Gesellschaft in Greifswald mich vor kurtzer Zeit zum Mitgliede ihrer Verbindung erkläret.<sup>15</sup>

Zu dem in dieser Meße ohne Zweifel zu stande gekommenen Baylischen Werke<sup>16</sup> wünsche ich Ew. HochEdelgeb. aufrichtigst Glück, und versichere zugleich, daß man in hiesigen Gegenden die von Denenselben übernommene ausnehmende Mühe nach Würden zu schätzen weis, und die ehrlichen Leute, welche bisher dagegen zu Felde gezogen sind, werden sich hoffentlich müde geschrien haben, da sie sehen daß sie nichts ausrichten. Ew. HochEdelgeb. haben durch diese Ausfertigung, die so schön gerathen, die Hofnung verstärkt, daß wir bald sehen werden, daß Sie sich um den Tschirnhaus eben so unsterblich verdient machen.<sup>17</sup>

<sup>12</sup> Friedrich V. (1723–1766), 1746 König von Dänemark und Norwegen.

<sup>13</sup> Am 10. November 1743 hatte Friedrich Louise von Großbritannien (1724–1751) in Hannover geheiratet. Von dort aus begab sich das Paar am 13. November nach Altona, wo der Kronprinz am 14. November abends zunächst allein eintraf; vgl. Leipziger Zeitungen vom 18. und 21. November 1743, S. 736 und S. 748.

<sup>14</sup> Detharding bewillkommnete den Kronprinzen „im Namen des Gymnasii mit einer ausbündig schönen deutschen Rede“. Hamburgische Berichte 1743 (Nr. 93 vom 26. November), S. 757. Ein Druck der Rede konnte nicht ermittelt werden.

<sup>15</sup> Detharding wird unter den Neuzugängen des Jahres 1743 aufgeführt; vgl. Schultz, Greifswald, S. 110.

<sup>16</sup> Bayle, Wörterbuch 4; Mitchell Nr. 281.

<sup>17</sup> Gottsched hatte bei Antritt seiner Professur für Logik und Metaphysik 1734 versprochen, eine deutsche Übersetzung der *Medicina mentis* von Ehrenfried Walther von Tschirnhaus anzufertigen, vgl. unsere Ausgabe, Band 3, S. 44. Das Versprechen wurde nicht eingelöst. Unterdessen hatte Gottlob Benjamin Straube (1715–1767, Korrespondent) seine von Gottsched angeregte Übersetzung vollendet und an Gottsched gelangen lassen; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 82. Die Übersetzung ist nicht erschienen.

Ew. HochEdelgeb. Frau Gemahlin bitte ich mich ganz gehorsamst zu empfehlen; Ich habe die Ehre zeitlebens mit der vollkommensten Hochachtung zu seyn

Ew. HochEdelgebohrnen/ Meines Höchstzuehrenden Herrn/ Profeßoris/  
Verbundenster und Gehorsamster Diener/ Detharding

5

Altona/ d. 3 April/ 1744.

21. HEINRICH ENGELHARD POLEY AN GOTTSCHED,  
Weißenfels 3. April 1744 [25]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 80–81. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 180, S. 279–280.

10

Hochedelgebohrner und hochgelahrter/ Insonders hochzuehrender Herr  
Professor,/ Vornehmer Freund und Gönner,

Wenn die so wichtige baylische Arbeit<sup>1</sup> die Verhinderung gewesen ist, daß  
Eure Hochedelgeb. mich in so langer Zeit mit keinem Schreiben beehren  
können: so habe ich um so viel mehr Ursache, mich zu freuen, daß selbige  
ein so gewünschtes Ende genommen; wie ich denn auch hiermit meinen er-  
gebensten Glückwunsch abstatte. Was wünschte ich aber lieber, als daß ich  
auch mit meiner kleinen Lockischen Arbeit<sup>2</sup> so glücklich zum Ende wäre  
und daß der Glückwunsch, welchen Eure Hochedelgeb. mir deswegen zu  
überschreiben beliebt haben, und wofür ich indessen sehr verbunden bin,  
sich auch auf die Anmerkungen erstreckte. Eure Hochedelgeb. werden nun  
wohl gesehen haben, daß ich noch die Anmerkungen über das 3te und 4te  
Buch vor mir habe. Jedoch da selbige gegen diejenigen, die das 1ste und

15

20

---

<sup>1</sup> Bayle, Wörterbuch; Mitchell Nr. 234, 256, 276 und 281.

<sup>2</sup> John Locke: Versuch vom Menschlichen Verstande. Aus dem Englischen übersetzt  
und mit Anmerkungen versehen von Heinrich Engelhard Poley. Altenburg: Richter,  
1757.



zweyte Buch bekommen haben, kaum die Helfte ausmachen werden: So verhoffe ich eher damit zu Stande zu kommen, zumal da ich mich zur Sommerzeit immer besser befinde, als im Winter. Gleichwohl weis ich nicht, warum Herr Breitkopf<sup>3</sup> mir nicht das 3te Buch von der Uebersetzung  
 5 schicket, ungeachtet ich zweymal darum geschrieben habe. Ich habe dieses Buch auch zu den wenigen Anmerkungen übers zweyte Buch, nöthig; indem ich mich in selbigen gewisser Wörter und Ausdrückungen bedienen muß, die im 3ten Buche vorkommen; ich mich aber in der That nicht besinnen kann, wie ich sie deutsch gegeben habe. Ich kann also die noch we-  
 10 nigen Anmerkungen übers zweyte Buch unmöglich überschicken, dafern ich nicht das 3te Buch von der Uebersetzung vorher nachsehen kann. Ausserdem kann ich auch nicht begreifen, warum H. Breitkopf mir die Anmerkungen über das erste Buch nicht schickt, ungeachtet ich nicht nur vergangen-  
 15 Es muß noch das eine und das andre darinn geändert werden. Eure Hochedelgeb. bitte ich daher ergebenst, vermöge unserer alten Freundschaft die Güte für mich zu haben, und H. Breitkopfen auf andre Gedanken zu bringen. Ich vermuthete ohnedem, daß iemand nicht so gut von den Anmerkungen geurtheilet haben müsse, wie E. H. nach Dero gründlichen Ein-  
 20 sicht gethan haben. Denn H. Breitkopf hat mir noch neulich geschrieben, daß ich lieber keine Anmerkungen machen möchte; welches aber in Ewigkeit nicht geschehen wird. Von den verlangten Singespielen wird H. D. Springsfeld<sup>4</sup> so viel zuschicken, als ich gestern und heute habe aufsuchen können.<sup>5</sup> Die übrigen sollen in wenigen Tagen folgen, sonderlich die sich  
 25 von den neuern Zeiten herschreiben. Ob aber von den hällischen alle vorhanden seyn werden, daran zweifle ich, weil nach dem Absterben des Administrators<sup>6</sup> das Schloß sogleich mit brandenb. Soldaten besetzt worden, und die Ausräumung desselben mit vieler Eilfertigkeit geschehen.<sup>7</sup> Sonst habe ich auch noch Opern von Bareuth und einigen andern Orten beyge-

---

<sup>3</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig. Offenbar hatte Poley zunächst die Absicht, das Werk bei Breitkopf drucken zu lassen.

<sup>4</sup> Gottlob Carl Springsfeld (1714–1772); Korrespondent.

<sup>5</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 22.

<sup>6</sup> August (1614–1680), Herzog von Sachsen-Weißenfels, 1638 Administrator des Erzbistums Magdeburg.

<sup>7</sup> Nach dem Tode Augusts von Sachsen-Weißenfels war das Erzstift Magdeburg an das Kurfürstentum Brandenburg gefallen.

leget, die E. H. behalten können; die hällischen aber müssen wieder zurück kommen.

Daß die hochgeehrte Fr. Professorin mir etwas zuwider gethan haben sollte, welches eine Verzeihung erforderte, davon weis ich nichts.<sup>8</sup> Ich bitte meine gehorsamste und mit 1000 Seegen begleitete Empfehlung an Die- 5 selbe zu machen. Ich verharre mit aller Bemühung und Aufrichtigkeit

Eurer Hochedelgeb./ ganz ergeb. D./ HEPoley

W. den 3. April/ 1744.

22. GOTTLOB CARL SPRINGSFELD AN GOTTSCHED,  
Weißenfels 3. April 1744 [11.137]

10

### **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 74–75. 3 S. Bl. 75v Papierverlust, Ergänzung nach A.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 177, S. 275–276.

Hochedelgebohrner Herr,/ hochgeehrtester Herr Professor,

15

Ew. Hochedelgeb. übersende anbey noch einen ziemlichen Vorrath von Opern, davon Sie viele nicht haben werden. Die meisten sind mir durch des H. Prof. Poleys<sup>1</sup> Gütigkeit zugekommen, welcher solche aus der fürstl. Bibliothek mir zukommen laßen;<sup>2</sup> Es hielt zwar sehr schwehr ihn zu bere- 20 den, daß er sich an die Luft wagte und ausgieng, denn er befindet sich nicht wohl, und da ist er sehr furchtsam nur aus der Stube zu gehen, weil er sich fürchtet der Schlag möchte ihn rühren. Ein Band von diesen Opern stehet ihm auch zu: Der andere aber gehöret einem andern Freunde.<sup>3</sup> Ich will

---

<sup>8</sup> Es konnte nicht ermittelt werden, worauf Poley sich bezieht.

<sup>1</sup> Heinrich Engelhard Poley (1686–1762); Korrespondent.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 21.

<sup>3</sup> Nicht ermittelt.

wünschen, daß Sie vielen Trost draus schöpfen. Für die überschriebene Nachricht die *historiam materialismi* betr.<sup>4</sup> danke ergebenst, Es ist mir solche recht lieb gewesen. Für die Neuigkeit aus Dresden bin ich gleichfalls sehr verbunden, doch möchte genauere Nachricht davon haben. Denn es  
 5 ist iemand hier von Dresden, welcher derselben schlechterdings widerspricht. Es wär in der That viel, wenn ein Ceremonien Meister ohne Ceremonien begraben worden.<sup>5</sup>

So gleich fallen mir die Nachrichten von den neuesten theologischen Büchern und Schriften, und zwar das 19 St. in die Hände, da finde daß H.  
 10 Gebhardi aus Leipzig der Verfasser der *Cogitationum rationalium*<sup>6</sup> wie auch der Schrift von den Wunderwerken<sup>7</sup> seyn soll.<sup>8</sup> Was weis man davon in Leipzig? Wird es H. Gebhardi leiden? Es wär in der That die argste Injurie, wenn es nicht wahr wär.

---

<sup>4</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 11.

<sup>5</sup> Es konnte nicht ermittelt werden, worauf sich Springsfeld bezieht. Johann Ulrich von König (1688–14. Februar 1744, Korrespondent), kurfürstlich-sächsischer Zeremonienmeister, war am 17. März auf dem alten Johannisfriedhof in Dresden beerdigt worden; vgl. Max Rosenmüller: Johann Ulrich König. Ein Beitrag zur Litteraturgeschichte des 18. Jahrhunderts. Leipzig 1896, S. 41, 47.

<sup>6</sup> [Carl August Gebhardi:] *Cogitationes Rationales De Usu Methodi Scientificaе In Theologia Revelata, Quas Iudicio Theologorum Humanissime Submittit Auctor A–X. Societati Veritatem Amantium Adscriptus*. Amsterdam [Berlin]: auf Kosten des Verfassers [Johann Andreas Rüdiger,] 1743; vgl. Agatha Kobuch: Zensur und Aufklärung in Kursachsen. Ideologische Strömungen und politische Meinungen zur Zeit der sächsisch-polnischen Union (1697–1763). Weimar 1988, S. 83; unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 169, Erl. 10.

<sup>7</sup> [Carl August Gebhardi:] *Vernunftmäßige Betrachtung derer übernatürlichen Begebenheiten, ausgefertigt von einem Freunde der Wahrheit*. Amsterdam [Berlin]: im Verlag des Verfassers [Johann Andreas Rüdiger,] 1743; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 3, Erl. 5.

<sup>8</sup> Vgl. Nachrichten von den neuesten theologischen Büchern und Schriften 1743, 19. Stück, S. 841–844, 842. Carl August Gebhardi stammte aus Böhne bei Rathenow im Havelland, 1743 Student der Rechte in Halle, Mitarbeiter der Leipziger Zeitschrift *Belustigungen*; vgl. Martin Mulsow: Freigeister im Gottsched-Kreis. Wolfianismus, studentische Aktivitäten und Religionskritik in Leipzig 1740–1745. Göttingen 2007, S. 30–34, 59–61, passim; zur Beschäftigung Springsfelds und seines Umfeldes mit den Werken Gebhardis vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 169 und 199, Band 10, Nr. 3.

Dem H. Graf<sup>9</sup> habe auf dero Schreib[en] geantwortet. Ich weis nichts, als Sie zu versichern, daß nach einem Empfehl von allen Brüdern,<sup>10</sup> mit aller Ergebenheit bin

Ew. Hochedelgeb./ ergebenster Diener/ D. GCSpringsfeld

Weisenfels/ den 3 April/ 1744

5

à Monsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur tres illustre/ à/ Leipzig

benebst 2 angesiegelten Büchern u. 1 Packet gedruckten Sachen par occasion

23. JOHANN MARTIN PRECHTLEIN AN GOTTSCHED,  
Marktbreit 4. April 1744

10

#### **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 78–79. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 179, S. 278–279.

HochEdlgeborner v. Hochgelehrter/ Hochgeehrtester Herr Profeßor/  
Hochgeneigtester Patron!

15

Es war der 20. Jan., da von Ew. HochEdlgeb., nebst Dero geneigtesten Zuschrift, das 31 St. der Cr. Beytr. als ein angenehmes Geschenck, zu erhalten das Glück hatte.<sup>1</sup> Ich habe bißher unterlaßen, deswegen meinen verbindlichst gehorsamsten Danck dafür abzustatten: weil ich immer gehoffet, noch eine Betrachtung aufzusezen und mit einzusenden. Nachdeme  
aber, wegen vieler Hindernißen nicht dazu kommen können: So verbietet

20

---

<sup>9</sup> Ernst Christoph von Manteuffel (1676–1749); Korrespondent.

<sup>10</sup> Gemeint sind die Mitglieder der Weißenfelsischen Alethophilischen Gesellschaft.

<sup>1</sup> Vgl. Johann Martin Prechtlein: Gedanken, von der Nothwendigkeit der deutschen Sprachlehre in Schulen. In: Beiträge 8/31 (1743), S. 525–535.



24. THEODOR JOHANN QUISTORP AN GOTTSCHED  
Rostock 5. April 1744 [54]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 82–83. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 181, S. 281–282.

5

Magnifice,/ Vornehmer Gönner,/ Hochedelgebohrner, Hochgelahrter/  
Herr Professor,

Ich habe zwar auf meine beyden letzten Brieffe, worinn ich Denenselben  
die letzten Aufzüge von meinem Bocke<sup>1</sup> übersandt,<sup>2</sup> von Eu: Magnifiz:  
noch keine Antwort erhalten; ich will indeß doch hoffen, das sie richtig 10  
angekommen seyn werden: Weil ich sie auf die Post gegeben, und Eu:  
Magnifiz: wiedrigenfalls schon wieder würden geschrieben haben. Ich  
will also nur wünschen, daß die jetzterwehnten beiden Aufzüge meines  
Schauspiels Denenselben mögen gefallen haben: und so sehe ich dem  
5<sup>ten</sup> Theile der Schaubühne mit Verlangen entgegen. Jetzo nehme ich mir 15  
die Freyheit durch Ueberbringern<sup>3</sup> dieses Eu: Magnifiz: meine Auffwar-  
tung aufs neüe schriftlich zu machen: theils um mir Deroselben un-  
schätzbare Gewogenheit fernerweitig gehorsamst auszubitten; theils um  
eben derselben gegenwärtigen jungen Menschen zu empfehlen. Es ist ein  
Landsmann von mir, und eines hiesigen, aber vor einigen Jahren verstor- 20  
benen Prof: Medicinä<sup>4</sup> Sohn: Ein munterer, und offener Kopf: ein Mensch,

<sup>1</sup> Theodor Johann Quistorp: *Der Bock im Prozesse*, ein Lustspiel von fünf Aufzügen.  
In: *Schaubühne* 5 (1744), S. [245]–380.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 191. Im Januar 1744 hatte Quistorp den 4. Aufzug  
geschickt und versprochen, den 5. Aufzug bald folgen zu lassen; ein entsprechender  
Brief ist nicht überliefert.

<sup>3</sup> Ernst Friedrich Burchard (1724–1749), 1738 Studium der Medizin in Rostock,  
1744 in Leipzig, 1746 Promotion in Rostock, praktischer Arzt und Privatdozent in  
Rostock; vgl. *Rostock Matrikel*, S. 208, 238; *Leipzig Matrikel*, S. 46; Gustav Will-  
geroth: *Die Mecklenburgischen Aerzte von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart*.  
Schwerin 1929, S. 243.

<sup>4</sup> Martin Christoph Burchard (1680–1742), 1716 Professor der Medizin und Stadt-  
physikus in Rostock, 1720 Stadtphysikus in Eiderstedt, 1721 Rückkehr nach Ro-  
stock in die frühere Stellung. Burchards Nachfolger als Professor der Medizin und

der in seinen Studien ziemlich gesetzt seÿn soll, und allezeit überaus fleißig gewesen ist. Nur mangelt es ihm etwas am Besten: denn sein seel: Vater hat ihm ein zieml: zahlreiches Geschwister, aber wenig Mittel nachgelassen. Doch denket er mit seinem Gehalte auszukommen; wenn ihm nur  
 5 durch allerhand Gelegenheiten zu sparen geholfen wird. Und eben deswegen empfehle ich ihn Eü: Magnifiz. als die ihm darinn mit allerhand gutem Rahte zu helffen, Deroselben bekannten Gütigkeit nach, nicht unterlassen werden. Er hat mich mehr, als einmal ersuchet, daß ich ihm einen freien Zutritt bey Denenselben ergebenst ausbitten möchte. Wieder  
 10 auf mich zu kommen; so habe ich bißher nach der Abschiedsrede, welche die Gesellschaft mir bey meiner Abreise versprochen,<sup>5</sup> sehnlich ausgesehen. Jetzo aber vernehme ich von einem heruntergekommenen Landsmanne,<sup>6</sup> daß dieselbe biß auf meine Promotion versparet werden solle. Nun werde ich zwar vielleicht gegen Pfingsten pro gradu disputiren:<sup>7</sup> allein den Gradum selbst vor der Hand noch nicht annehmen. Ich verspreche mir also den öffentlichen Glückwunsch der Gesellschaft alsdann, wann ich disputiren werde.<sup>8</sup> Denn wer weiß, ob ich in einigen Jahren die Docterwürde annehme:<sup>9</sup> und die Abschiedsrede würde jetzo viel zu spät kommen, da ich bereits so lange zu Hause bin. Ich werde aber nicht unterlassen, von dem Tage der Disputation Eü: Magnifiz: bey Zeit gehorsamst Nachricht zu ertheilen.  
 20

---

Stadtphysikus wurde 1743 Theodor Johann Quistorps Cousin 2. Grades Johann Bernhard Quistorp (1692–1761); vgl. Willgeroth, Aerzte (Erl. 3), S. 241.

<sup>5</sup> Quistorp war seit 1742 Mitglied der von Gottsched geleiteten vormittäglichen Rednergesellschaft; vgl. Löschenkohl, Bl. [\*\*4v].

<sup>6</sup> Vermutlich Christoph Andreas Michelsen aus Rostock († 1746), 1736 Studium der Rechtswissenschaften in Rostock, 1743 Studium in Leipzig, 1745 Examen in Rostock, Ratssekretär; vgl. Leipzig Matrikel, S. 266; Rostock Matrikel, S. 197, 237; Andreas Julius Becker: Als der Hochedle und Hochgelahrte ... Christoph Andreas Michelsen, V. J. C. und E. E. Raths wohlbetrauter Secretarius, nachdem er den 8. Maii des 1746. Jahres ... aus dieser Welt abgefordert worden ... Rostock: Gustav Benjamin Groschupf, 1746.

<sup>7</sup> Quistorp disputierte am 11. Juni 1744; vgl. Ernst Johann Friedrich Mantzel (Praes.), Theodor Johann Quistorp (Resp.): De Iure. Ex. Usu Vulgo von der Usance. ... Pro Gradu Titulis. Atq. Iuribus. Iureconsulti ... publice Disputat ... Rostochii. III. Idus. Iunii. Rostock: Johann Jakob Adler, 1744.

<sup>8</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 111, Erl. 7.

<sup>9</sup> Quistorp erhielt am 30. Juni 1748 die Doktorwürde; vgl. Rostock Matrikel, S. 252.

Zu dem unlängst von einem Durchl: Haupte erhaltenen kostbaren Geschenke<sup>10</sup> gratulire ergebenst. Beÿgehend aber nehme mir die Ehre, Eü: Magnifiz: von meiner hiesigen Poesie ein Paar Proben einzusenden. Ich wünsche nichts mehr, als daß sie Denenselben gefallen mögen: und schätze mich höchst glücklich, wenn ich mich Lebenslang nennen darf

5

Eü: Magnificenz/ gehorsamsten Diener/ Theodor Johann Quistorp

Rostk. den 5<sup>ten</sup> Apr:/ 1744.

N. S. In dem Carmine auf die Berge und Langische hochzeit<sup>11</sup> soll der Vers kurtz vor der Fabel so heissen: *So mögt Ihr zum Behelf die Fabel ihm erzählen.*

25. HEINRICH ENGELHARD POLEY AN GOTTSCHED,  
Weißenfels 7. April 1744 [21.191]

10

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 84–85. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 182, S. 282–283.

Hochedelgebohrner und hochgelahrter,/ Insonders hochzuehrender Herr  
Professor,/ Vornehmer Freund und Gönner,

15

Eurer Hochedelgeb. muß ich hiedurch berichten, daß ich von den noch mangelnden Opern<sup>1</sup> keine finden kann, ungeachtet ich vergangenen Sonn-

<sup>10</sup> Gottsched hatte von der österreichischen Erzherzogin Maria Anna eine Tabaksdose erhalten; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 11, Erl. 7.

<sup>11</sup> Nicht ermittelt. Der Kaufmann Peter Heinrich Lange hatte am 15. November 1743 in Rostock Sophie Henriette Berg geheiratet; vgl. die Prosaschrift von Johann Jacob Quistorp: *Die Glückseeligkeit der Hochzeitdichter*. [Rostock 1743]; unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 174, Erl. 4.

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 21.



abend<sup>2</sup> und gestern alles vollends durchsuchet. Ich habe mir auch im Marschallamte die Geburtstagsacten aufschlagen lassen, es sind aber keine weiter anzutreffen. Da ich jüngsthin E. H. geehrtestes Schreiben nicht völlig beantworten können: so wollte ich hier noch gedenken, daß ich allerdings  
 5 wichtige Fehler so wohl in der Französischen als lateinischen Uebersetzung des Lockes gefunden, die ich auch in der Vorrede bemerken werde.<sup>3</sup> Was aber die leibnitzischen Anmerkungen<sup>4</sup> betrifft, so war ich vor einiger Zeit selbst willens, selbige zu übersetzen, und sie beydrucken zu lassen. Allein ich bin anders Sinnes geworden; und daher habe ich das wichtigste aus selbigen bereits meinen Anmerkungen einverleibet, so viel nämlich im zweyten  
 10 Buche vorgekommen ist.<sup>5</sup> Was bey dem dritten und vierten Buche vorkommt, das werde ich auch in meinen Anmerkungen darüber beybringen.<sup>6</sup> Die Ursache, warum ich alle Anmerkungen des H. v. L. nicht beydrucken lassen kann, ist diese, weil H. von Leibniz Ideas innatas behauptet,<sup>7</sup> und  
 15 also hätte ich ihn zugleich widerlegen müssen.<sup>8</sup> Er hat auch hie und da sonderlich in seinen Briefen gewaltiger wieder Locken peroriret, als in den

---

<sup>2</sup> 4. April.

<sup>3</sup> Poley bezieht sich auf folgende Ausgaben von John Lockes *Essay concerning human understanding*: *Essai Philosophique Concernant L'Entendement Humain ...* Traduit de l'Anglois de Mr. Locke par Pierre Coste. Amsterdam: Henri Schelte, 1700 und weitere Auflagen; *De Intellectu Humano*. [Übersetzt von Ezekiel Burridge.] London: Aunsham und John Churchill, 1701 sowie *De Intellectu Humano ... Cura M. Gott-helff. Henr. Thiele*. Leipzig: Theophil Georgi, 1741; vgl. John Locke: *Versuch vom Menschlichen Verstande*. Aus dem Englischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Heinrich Engelhard Poleyen. Altenburg: Richter, 1757; Vorrede des Übersetzers, Bl. [\*v]–[\*2v].

<sup>4</sup> Gottfried Wilhelm Leibniz: *Réflexions ... sur l'Essay de l'Entendement Humain de Monsieur Locke*. In: *Some Familiar Letters Between Mr. Locke, And Several of his Friends*. London: A. & J. Churchill, 1708, S. 196–205; ferner in: *Recueil De Diverses Pièces, Sur la Philosophie, la Religion Naturelle, l'Histoire, les Mathematiques, etc., par Mrs. Leibniz, Clarke, Newton et autres Auteurs célèbres*. Band 2. Amsterdam: Henri du Sauzet, 1720, S. 143–154; vgl. dazu auch Band 1, Preface, S. LXVII–LXX.

<sup>5</sup> Vgl. Locke, *Versuch* (Erl. 3), S. 76–415.

<sup>6</sup> Vgl. Locke, *Versuch* (Erl. 3), S. 416–768.

<sup>7</sup> Vgl. Leibniz, *Réflexions* (Erl. 4), S. 144–148.

<sup>8</sup> Poley hat sich auf den generellen Hinweis beschränkt, daß Leibniz' Beweisgründe dazu „nach seiner Art mehr als zu scharfsinnig“ seien; vgl. Locke: *Versuch* (Erl. 3), S. 76f.

Anmerkungen geschehen, folglich ist es rathsamer, diese nicht alle bey-  
drucken zu lassen. Sonst ist mir es nicht zuwieder, wenn Herr Breitkopf<sup>9</sup>  
nach der Messe mit dem Drucke den Anfang machen will. Ich hoffe auch,  
Ihn mit den übrigen Anmerkungen fördern zu können, weil ich mich alle-  
zeit im Sommer besser befinde, als im Winter. Aber die Anmerkungen 5  
übers erste Buch muß ich vorher noch haben.<sup>10</sup> Meynet etwan H. Breit-  
kopf, ich würde sie an mich behalten, und ihn an dem Drucke hindern  
wollen: So darf er sie nur abschreiben lassen, und mir mein Concept zu-  
schicken. Das Geld für das Abschreiben mag er auf meine Rechnung set-  
zen. Ich habe die Ehre, von Eurer Hochedelgeb. einer Antwort hierauf ge- 10  
würdigt zu werden, der ich unter schönster Begrüßung an Dero Fr.  
Gemalin lebenslang verharre

Eurer Hochedelgeb./ ganz ergeb./ HEPoley

W. den 7. April./ 1744:

AMonsieur/ Monsieur Gottsched, Pro-/ fesseur de la Philosophie/ très cé- 15  
lébre/ à/ Leipsic.

Fr.

---

<sup>9</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

<sup>10</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 21.

26. CARL LUDWIG ROSNER AN GOTTSCHED,  
Marienburg 7. April 1744

**Überlieferung**

- Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 86. 1 ¼ S. Bl. 86r geringfügiger Papierverlust,  
5 Ergänzungen durch den Bearbeiter.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 183, S. 283–285.

Marienburg, den 7<sup>ten</sup> Apr. 1744

HochEdelgebohrner/ Insonders Hochzuehrender Herr Vetter

Wer schuldig ist, muß sich nicht verdrüßen laßen wenn er gemahnet wird.  
10 Exempla sunt odiosa<sup>1</sup> sonderl. beÿ mir wenn die Leipziger Post hier an-  
kommt. Fiat applicatio: Ich habe 2. Jahre nacheinander in dieser Zeit mein-  
nem MhgH. Vetter schrifftl. aufgewartet, hierauf aber bisdaher weder Brief  
noch antwort gesehen; Was wäre es denn Wunder wenn ich hierauf einen  
15 wechsel ziehen und jemanden dorten bestellen solte der Ihnen damit so-  
lange zuhalse lieffe biß Sie mich befriedigten. Dieses nun ist H. Joh: Conr.  
Arnoldt,<sup>2</sup> an welchen Sie gütigst den zweÿ Jährigen Anstandt ausliefern  
können. MhgH. Vetter werden demnach so gütig seÿn und ihme auch  
einige neu heraus gekommene gelehrte Schrifftten, die beÿ Ihnen vielleicht  
20 schon gemein, hier an unserm orthe aber gewiß noch rar seÿn werden,  
wenn sie Ihnen nicht etwa Geld kosten solten, beÿlegen, damit ich doch  
nicht gantz und gar als ein aus aller Gesellschaft vertriebener Mensch le-  
ben möge. Ich wolte meinem MhgH. Vetter gerne was besonderes von un-  
serm orthe schreiben, allein was hier neu ist, ist dorten mehrentheils schon  
25 alt. Als: Gestern sungun wir beÿ uns, So feÿren Wir das hohe Fest p.<sup>3</sup> das  
8. Tage beÿ Ihnen schon vorbeÿ gewesen ist und creutzigten im Freytag  
den H. Gott, der beÿ Ihnen, Hu, hu, schon lange ausm Grabe war, und sich

---

<sup>1</sup> Vgl. Walther, Nr. 8413c.

<sup>2</sup> Johann Conrad Arnoldt (1707–nach 1764) aus Offenbach am Main, seit 1722 Kaufmann in Leipzig; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 19, Erl. 15.

<sup>3</sup> Vgl. Markus Jenny (Bearb.): Luthers geistliche Lieder und Kirchengesänge. Vollständige Neuedition in Ergänzung zu Band 35 der Weimarer Ausgabe. Köln; Wien 1985, S. 71, 194–197.

von dorten hier erst hernach eingestellt.<sup>4</sup> Still da! In Königsb. sind die Freünde noch alle, so viel mit letzterer Post erfahren frisch und gesund, wie Wir uns denn an diesem orthe auch wohl mit unsern 3. Kindern, darunter 1. Sohn von nahe einem jahre alt ist,<sup>5</sup> befinden. Weiter in Polen soll Friede  
 seyn, und brechen sie sich die Hälser, und hier schlagen sich die Bauren mit  
 Keulen todt zum unterschied der Großen Herren.<sup>6</sup> Wenn MhgH. Vetter,  
 wie ich vermuthe auf das Jubilæum<sup>7</sup> nach Kögsb. reisen solten: so seyen sie  
 so gütig und nehmen von Dantzig ihren Weg durch Marienb. welches im  
 geringsten nicht umb ist,<sup>8</sup> besonders da wir hier eine recht gute Prahm-  
 Brücke<sup>9</sup> gebauet haben.<sup>10</sup> Übrigens bitte ich an Dero Geehrtesten Frauen  
 Liebsten meiner werthesten Frauen Schwägerin von mir und meiner  
 Frauen<sup>11</sup> auch gantzen hiesigen Freundschaft einen gantz schuldigen gruß  
 und empfehlung zu v[er]melden, welche Freunde eben dergl. an MhgH.  
 Vetter durch mich ablegen laßen, in stets wehren[dem] gütigen Andencken  
 aber zubehalten

MhgH. Veters/ gantz gehorsamsten Diener/ Carl Lud. Rosner pr.<sup>12</sup>

<sup>4</sup> Im Jahr 1700 übernahm die protestantische Kirche in Deutschland die gregorianische Kalenderverbesserung, führte jedoch die astronomische Bestimmung des Ostervollmondes unter Zugrundelegung von Johannes Keplers (1571–1630) Rudolfinischen Mondtabellen durch. Diese ‚doppelte‘ Berechnungsweise kann einen Unterschied von einem Tag für den Vollmond und folglich eine Differenz von acht Tagen für das Osterfest bei Katholiken und Protestanten im Ergebnis haben. Infolgedessen feierte die überwiegend protestantische Bevölkerung Mitteldeutschlands in den Jahren 1724 und 1744 eine Woche früher Ostern als die Bevölkerung des unter polnischer Herrschaft stehenden überwiegend katholischen Westpreußens.

<sup>5</sup> Vgl. Korrespondentenverzeichnis Rosner.

<sup>6</sup> Es konnte nicht ermittelt werden, worauf Rosner sich bezieht.

<sup>7</sup> Gemeint ist der 200. Jahrestag der Gründung der Königsberger Universität.

<sup>8</sup> „der weg ist um“, Umweg; vgl. Grimm 11/2 (1936), Sp. 798 (um als Adverb, 1).

<sup>9</sup> Prahm, Fähre, plattbodiges Fahrzeug für Lasten oder Arbeiten auf dem Wasser; vgl. Ulrich Tolksdorf (Hrsg.): Preußisches Wörterbuch. Band 4. Neumünster 1992, Sp. 576.

<sup>10</sup> Im Juni schreibt Gottsched aus Danzig nach Königsberg: „Ich fahre über Marienburg, wo ich einen nahen Vetter habe, der Gerichtsherr ist. Dieser möchte mich nun leicht einen Tag aufhalten.“ Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 62.

<sup>11</sup> Maria Elisabeth Rosner, geb. Pusch.

<sup>12</sup> [manu] propria.

Wenn die Übersetzung des Bails vom Cometen<sup>13</sup> nicht viel zustehen käme: so bäthe solche mir zukommen zulaßen, wie Sie denn auch wohl einige Kupffer in duplo haben werden.

A Monsieur/ Monsieur Gottsched,/ Docteur en Philosophie et Pro-/ fesseur en  
5 Poësie p,/ a Leipzig.

27. ALEXANDER THILO VON SEEBACH AN GOTTSCHED,  
Oschatz 7. April 1744

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 87–88. 3 S.

10 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 184, S. 285–286.

HochEdelgebohrner Herr,/ Höchstgeehrtester Herr Professor,

Ew: HochEdelgebohrn haben die Gutheit gehabt, und mir ehemahls einen Studiosum Nahmes Fridrieci,<sup>1</sup> zu meinen Kindern in Vorschlag gebracht, nun habe selben biß anhero beständigst beÿ zubehalten gesucht biß nun-  
15 mehro er in seinen Vaterlande in der Regirung versorget werden soll, da ich denn ein dergl. Subjectum gerne wieder zu haben wünschete, dieser hatt dem Knaben<sup>2</sup> so 8 Jahr ist, solcher gestalt unterrichtet daß er nebst dem berfécten leßen auch ohne fehler dictirt Schreiben kann, Historia, Geogra-  
20 phie, und Mathesin ist er überallemaaßen Starck, desgl. auch im Französi- schen, dahingegen er ihm in der Latinitæt zurück gelaßen, im Christen-

---

<sup>13</sup> Pierre Bayle: Verschiedene Gedanken bey Gelegenheit des Cometen, der im Christmonate 1680 erschienen, an einen Doctor der Sorbonne gerichtet. Aus dem Französischen übersetzt [von Johann Christoph Faber], und mit Anmerkungen und einer Vorrede ans Licht gestellt von Joh. Christoph Gottscheden. Hamburg: Felginers Witwe und Johann Carl Bohn, 1741.

<sup>1</sup> Johann Georg Friderici (1719–1790); Korrespondent. Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 183 und Band 8, Nr. 11.

<sup>2</sup> Alexander Christoph August von Seebach (1735–1811), später kurhannoverscher Oberst.

thume ist er solcher gestalt gegründet daß er wenn er die Jahre hätte, alle Tage communiciren könnte, wie nicht weniger er ihn in der RedeKunst ziemlich geschückt gemacht, enfin es ziemet mir als Vatter nicht einiges Lobes von dem Kinde zu machen, alleine es ist die Wahrheit, nun mehro aber da der Mensch abgeheth so ist mein sehnlicher Wunsch eine dergl. Meuble wieder zu bekommen, damit das Kindt nicht etwann, durch des Neuen Unwißheit vergeßen möchte was es hier erlernet, so lebe des zuversichtlichen Vertrauens Ew: HochEdelgebohrn werden die Gutheit vor mich haben, und mich wiederum mit ein dichtiges Subjectum versorgen, wenn es ein guter Juriste were darneben, so wolte ihm die Actuarien Stelle mit auftragen, da er denn Seine Sportuln darneben hätte, und wenn er nach meinen Sinn einschläget, so wolte ihm wohl gar wenn er dem dortigen Schlendrian weg hatt, die GerichtshalterStelle, mit übergeben, wenn es nur ein Mensch ist der eine Lebens Arth hatt, und dem der Pursche<sup>i</sup> nicht so sehr aus dem Rocke siehet, ich komme die Meße nacher Leipzig da ich denn die Ehre und das Vergnügen haben werde Ew: HochEdelgebohrn mit mehrerm zu versichern wie daß mit der ersinnlichsten hochachtung beharre

Ew: HochEdelgebohrn/ Meines hochstgeehrtesten Herrn Professors/ ganz gehorsamster Diener/ ATvonSeebach/ Rittmeister

Oschaz/ den 7. April/ 1744.

<sup>i</sup> (1) Student (2) Pursche

28. JOSEPH ANTON GABALEON VON WACKERBARTH-SALMOUR  
AN GOTTSCHED,  
Dresden 10. April 1744 [49]

**Überlieferung**

- 5 Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 89. 1 ½ S. Von Schreiberhand, Unterschrift von Wackerbarth. Bl. 89r unten: M<sup>r</sup> le Professeur Gottsched.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 185, S. 286.

Wackerbarth hat Gottscheds Brief vom 28. März erhalten, als der Hof mit den Andachten zur Karwoche beschäftigt war; aus diesem Grunde hat sich die Antwort verzögert.  
10 Wackerbarth hat dem Kurprinzen Gottscheds Anliegen, ihm seine Übersetzung der *Theodicée* zu widmen, vorgetragen. Der Kurprinz ist einverstanden. Wackerbarth freut sich auf den mündlichen Austausch bei seiner Ankunft in Leipzig.

à Dresde ce 10. Avril 1744.

Monsieur

- 15 J'ai eu l'honneur de recevoir vôtre obligeante lettre du 28. Mars pendant que la Cour étoit occupée aux Devotions de la Semaine Sainte, et c'est ce qui m'a fait differer la reponse. Ayant donc fait rapport à Monsg: le Prince Royal et E<sup>1</sup> de la permission que vous demandes de dedier à S. A. R<sup>le2</sup> vôtre Traduction Allemande de la Theodicée de feu M<sup>r</sup> le Baron de Leibnitz,<sup>3</sup>  
20 S. A. R<sup>le</sup> m'a ordonné de vous marquer qu'elle ne pourra qu'aggréer l'attention que vous avés eue de mettre son nom à la tête d'un aussi excellent ouvrage.  
En mon particulier, Monsieur, je vous felicite d'avance des obligations que le public vous aura de vos peines, et en attendant le plaisir de vous entretenir de bouche à nôtre arrivée à Leipsig,<sup>4</sup> j'ai celui de vous assurer des  
25 Sentimens pleins d'estime et de Consideration avec les quels je suis

Monsieur/ Votre tres humble et tres-/ obeissant Serviteur/ Joseph: Gab<sup>on</sup> de Wackerbarth

<sup>1</sup> Friedrich Christian (1722–1763), Kurprinz von Sachsen, Prince royal et électoral.

<sup>2</sup> Son Altesse Royale.

<sup>3</sup> Mitchell Nr. 282. Über diese Bitte vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 207.

<sup>4</sup> Vom 20. bis 30. April 1744 hielt sich der kursächsische Hof in Leipzig auf; vgl. Sächsischer Staatskalender 1745, Bl. E3r.

29. JOHANN HEINRICH GOTTSCHED  
AN LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED,  
Kassel 11. April 1746

**Überlieferung**

Druck: L. A. V. Gottsched, Kleinere Gedichte, S. 336–339.

5

Der Brief trägt in dem von Gottsched verantworteten Druck das Jahresdatum 1744. Erst nach Fertigstellung und erstem Korrekturgang des vorliegenden Bandes wurden uns autobiographische Aufzeichnungen Johann Heinrich Gottscheds zugänglich, in denen festgehalten ist, daß Johann Heinrich Gottsched und sein Sohn Maximilian am 24. April 1745 in Leipzig eintrafen und daß dies Johann Heinrichs erster Besuch der Stadt seit 1728 war (Marburg, Universitätsarchiv, 312\_3\_25 Nr. 42, [S. 29f.]). Damit erschließt sich der im vorliegenden Brief enthaltene Rückblick auf den 24. April des vorigen Jahres, er bezieht sich auf das Jahr 1745. Der Brief ist folglich 1746 entstanden und gehört in Band 11 unserer Ausgabe, in dem er erneut abgedruckt wird. Um eine komplette Neugestaltung der Numerierung und der Verweise zu vermeiden, wird die auf der Datierung des Drucks beruhende Aufnahme im vorliegenden Band beibehalten.

10

15

Hochedelgebohrne Frau,/ Hochgeehrte Frau Professorinn,/ Hochwertheste Frau Schwester!

Ist es nicht an dem, daß wenn wir an einem Gegenstande einen Zusammenfluß ungläublicher Vollkommenheiten auf einmal erblicken, daß unsere Aufmerksamkeit in eine solche Verwirrung geräth, welche, da sie unsern Mund sprachlos machet, unser Gemüth in eine solche ehrfurchtsvolle Verwunderung setzet, daß wir ganz außer uns zu seyn scheinen? So wahr dieser Satz ist, so vollkommen bin ich auch durch die eigene Erfahrung davon überzeuget worden.

20

25

Ein Gegenstand, der mir vor eilf Jahren zum erstenmale mit seiner wesentlichen Vollkommenheit, schriftlich abgebildet wurde,<sup>1</sup> war zwar gewissermaßen eingeschränkt; allein die getreue Feder von welcher er entworfen war, hatte doch in wenigen Ausdrücken, dasjenige nicht vergessen, was Aufmerksamkeit und Verwirrung in meinem Gemüthe über die Wahrneh-

30

---

<sup>1</sup> Johann Heinrich Gottsched bezieht sich hier wahrscheinlich auf einen Brief seines Bruders Johann Christoph Gottsched aus dem Jahr 1735. Der überlieferte Briefwechsel zwischen Gottsched und seinem Bruder beginnt mit dem Jahr 1740; vgl. unsere Ausgabe, Band 7.



mung außerordentlich verbundener Vollkommenheiten erregen konnte. Und das war der Anfang meines ehrfurchtvollen Erstaunens, meiner stummen Bewunderung, über einen würdigen Gegenstand, der mir viel zu ungewöhnlich war, als daß ich alle Vorzüge an demselben hätte absondern,  
 5 vielweniger dessen wahren Werth seiner Größe nach fassen können.

Ich weis es wohl, Hochgeehrte Frau Professorinn, daß ich derjenigen Bescheidenheit, die ein wesentlicher Zierrath von Dero Art zu leben und zu denken ist, viel zu nahe treten würde, wenn ich den Gegenstand meiner itzigen und beständigen Bewunderung durch mehrere Merkmale kenntlicher abbilden wollte; allein ich weis es auch, daß Sie zu viel Witz besitzen,  
 10 als daß es Dero großen Bescheidenheit hätte gelingen können, Ihre durchdringende Einsicht zu hintergehen, und derselben gleichsam einzubilden, daß Sie das Urbild meines Gegenstandes anderswo, als in Ihnen selbst antreffen würden. So gewiß ich nun hievon überführet bin, eben so gewiß  
 15 weis ich es auch, daß Sie als eine Meisterinn der Weltweisheit, mein bisheriges Betragen rechtfertigen werden: daß ich denjenigen Gegenstand, dessen vortreffliche Eigenschaften in mir, laut meinem eigenen Bekänntnisse, nur in unvollkommenen Begriffen vorstellen konnte, bisher bloß mit stiller Bewunderung verehret. Was wäre natürlicher gewesen, als daß die verwä-  
 20 gene Feder den Entwurf meines Gegenstandes eben so unvollkommen würde abgefasset haben, als das Bild davon in meiner Einbildungskraft, aus Mangel persönlicher Känntniß und Erfahrung war?

Unvorsichtiger Lucian<sup>2</sup> das Beyspiel deiner Uebereilung hat mich gewarnt, da du diejenigen Vollkommenheiten, die du an einem Gegenstande wahrnahmest, so gleich für den höchsten Inbegriff aller seltenen  
 25 und schönen Vollkommenheiten ansahest. Wie beschämt warst du nicht, als dein Freund, am Ende deiner Unterredung dich belehrete, daß alles dieses nur einzelne Stücke derjenigen Vollkommenheit wären, die du schon

---

<sup>2</sup> Lucian und der später genannte Polystratus sind die Figuren eines Dialogs, in dem die im Brief beschriebenen Haltungen zum Ausdruck kommen. Gottsched hatte diesen von Lukian von Samosata (um 120–nach 180) stammenden Dialog übersetzt und mit einer Widmung an seine spätere Frau versehen; vgl. Gottsched: Lucians Abbildung einer vollkommenen Schönheit, aus dem Griechischen übersetzt, Und der schönen und geistreichen L. A. V. K. an ihrem Geburtstag 1730. den II. April zugeeignet. In: Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig Eigene Schriften und Übersetzungen in gebundener und ungebundener Schreibart. Band 2. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1734, S. 461–480 (Mitchell Nr. 141); Wiederabdruck in: Lucian von Samosata, Schriften (Mitchell Nr. 289), S. 28–48.

entdeckt zu haben glaubtest. Du aber vortrefflicher Polystratus, dir kann ich zwar die Würde eines großen Kenners alles desjenigen, was zu Abbildung einer wahren Vollkommenheit gehöret, nicht absprechen; allein erlaube mir dir zu sagen, daß ich viel beglückter als du gewesen. Du nahmst alle zu einer wahren Schönheit gehörigen Stücke zusammen; deine fruchtbare Einbildungskraft stellte dir dieselben in einer Person vereinigt vor. Und ich habe eben dieses Meisterstück der Natur, welches durch langen Fleiß und Mühe von den Musen selbst verfertigt worden, in der Person der vortrefflichen Kulmus, den 24. April des vorigen Jahres wirklich zu finden die Ehre gehabt.<sup>3</sup>

Dieses, hochwertheste Frau Schwester, war eine Ausschweifung, die zwar dem neuen Gebrauche gemäß, aber auch zugleich ein Beweis ist, daß mich diejenige Bestürzung noch nicht völlig verlassen habe, die Sie mir damals nur allzudeutlich müssen angemerkt haben, als ich das erste mal die Ehre hatte in Dero Gesellschaft zu seyn. Wie kann da der Geist in seiner gewöhnlichen und natürlichen Ordnung fortdenken, wenn er sich auf einmal zu ganz ungewohnten Begriffen gewöhnen soll?

Was wäre billiger, als daß, da ich eilf ganzer Jahre dahingehen lassen, ehe ich die Erstlinge meiner Ehrfurcht öffentlich abzutragen mich bemühet, ich meiner Feder anitzo keine Ausdrücke der Regungen meiner Hochachtung verwehren sollte; zumal da mich die Wahrheit wider allen Verdacht der Schmäucheley genugsam schützen würde?<sup>4</sup>

Allein wie lange sind mir andere darinnen bereits zuvorgekommen, die Dero gegründeten Ruhm mit vieler Gelehrsamkeit gepriesen; und mit denen sich meine schüchterne Feder, in einen Wetstreit einzulassen nicht getrauet. Was bedarf aber auch diejenige fremder Zusätze ihres Ruhmes, deren unverbesserliche Schriften, selbst bey der Nachwelt die Stelle ihrer Lobredner vertreten werden? Und da diese schon reden, so kann ich gerne schweigen.

Nur von der Glückseligkeit desjenigen werde ich niemals aufhören zu reden, der ein so edles Kleinod, als ein unschätzbares Eigenthum besitzt, und den zärtlichen Umgang mit demselben täglich genießt. Ja mich selbst

<sup>3</sup> Vgl. die Vorbemerkung zum vorliegenden Brief.

<sup>4</sup> Nach dieser Formulierung scheint Johann Heinrich Gottsched an eine Veröffentlichung zur Würdigung der Briefempfängerin gedacht zu haben. Der nächste Abschnitt nimmt die Ankündigung wieder zurück; es konnte jedenfalls keine entsprechende Veröffentlichung ermittelt werden.

werde ich beständig glücklich schätzen müssen, weil ich den Vorzug habe, an diesem Glücke auf eine so wesentliche Art Theil zu nehmen. Wächst das Glück eines Vaters nicht beständig mit dem Glücke seines Sohnes? Und wie könnte mein Sohn<sup>5</sup> beglückter seyn, als da ihn die Vorsicht den Armen seiner natürlichen Mutter<sup>6</sup> entrissen, um ihn mit doppelten Vortheilen, andern eben so liebeichen Armen zu überliefern? Glückseliger Knabe! der du in deiner zarten Kindheit, an deiner unverbesserlichen Frau Baase, eine solche Vormünderinn und weise Lehrerinn erhalten hast, welche dir die Milch der wahren Weisheit ohne Pedanterey mit aller Zärtlichkeit einflößet. Die Vaterstelle wird dir von einem gründlichen Lehrer der auserlesensten Wissenschaften, und die Mutterstelle von einer solchen vorsichtigen Lehrerinn vertreten, welche den feinsten Geschmack der freyen Künste in allen ihren Unternehmungen blicken läßt. Beyde sind bemüht, da sie bisher nichts als Kinder des Witzes der Welt in ihrer Vollkommenheit dargestellt haben, jetzo auch zu erweisen: wie nach dem Beyspiele der Athenienser dem Vaterlande tüchtige Bürger erzogen werden sollen. Beglückter Sohn! erfreuter Vater! So komm dann du noch einziger Zweig meiner künftigen Hoffnung, wir wollen, da wir deiner unvergleichlichen Frau Baase, mit nichts ihre Bemühungen vergelten können, unsere Verehrung wenigstens durch ein Gelübd bezeigen: ein Gelübd, den hierunter gesetzten Tag dieses Monats, als Ihr Geburtsfest, jährlich auf das feyerlichste zu begehen. Wir wollen die Anfangsbuchstaben L. A. V. G. g. K. uns als heilige Buchstaben in unsere Herzen schreiben, und mit brünstigem Frohlocken ausrufen: Der Himmel segne Sie! die ewige Vorsehung lasse Sie dieses Fest, aber und abermal in vollkommener Zufriedenheit erleben! So denket und wünschet lebenslang,

Eurer Hochedelgebohrnen,/ ganz ergebenster und verpflich=/ teter Diener/  
J. H. Gottsched./ (dermal. Landgräfl. Hess. Steuerrath.)<sup>7</sup>

Cassel den 11. April 1744.

<sup>5</sup> Maximilian (1738–1810), 1795 Edler von Gottsched.

<sup>6</sup> Maria Regina Gottsched, geb. Grave, gesch. Pistor (1708–1740).

<sup>7</sup> Johann Heinrich Gottsched wurde 1753 landgräflicher Steuerrat in Kassel. Die Titelangabe ist folglich im Druck vom Herausgeber Johann Christoph Gottsched hinzugefügt worden.

30. GOTTFRIED LENGNICH AN GOTTSCHED,  
Danzig 11. April 1744

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 90–91. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 186, S. 286–287.

5

Hochedelgebohrner/ Hochzuehrender Herr Professor

Eu. Hochedelgebohrnen geehrteste Zuschrift vom 3 vorigen Monats, würde ich nicht ermangelt haben zeitiger zu beantworten, wenn sie mir nicht allererst vorgestern wäre eingehändigt worden. Ist es mir von derselben zu urtheilen erlaubt, so haben Mein Hochzuehrender Herr Professor Dero Gewogenheit ein gar zu göttiges Gehöhr gegeben, wenn Sie mich zu denen Männern zählen, die in der gelehrten Welt einen großen Ruf sich erworben, und deren Bildniße und Lebens-Umstände in ein Buch gehören, welches die fürtreflichsten Leute unserer Zeit, so wol nach ihrer euserlichen Gestalt als nach ihren Verdiensten denen Nachkommen bekannt machen soll.<sup>1</sup> Ich würde mehr als ruhmräthig seyn, wenn ich solche hohe Gedancken von mir hätte, und für Eu. Hochedelgebohrnen weiß ich nichts als die Liebe zum Vaterlande anzuführen, da Sie mir einen so hohen Werth beylegen wollen, weil ich das Glück habe ein Preuße zu seyn; vermuthlich machet mich auch dieses schätzbar, daß ich mit der Frau Gemahlin in einer Stadt gebohren bin.

Jedoch ich will ohne etwas einzuwenden, schlechterdings gehorsamen. Eu. Hochedelgebohrnen reden für den Herrn Pastor Brucker,<sup>2</sup> daß ich ihm mein Bildnis nebst einer Nachricht von mir übersicke:<sup>3</sup> und ich werde es thun, aber allererst nach einigen Monaten, weil ich kein mir ähnliches Gemählde habe, sondern es zuvor muß verfertigen lassen. Da nun Mein hochzuehrender Herr Professor mir die angenehme Hofnung machen auf Dero Reise nach Königsberg in Danzig sich etwas zu verweilen,<sup>4</sup> so dencke ich

<sup>1</sup> Gemeint ist Brucker, *Bilder=sal*. Über Bruckers Interesse an der Aufnahme Lengnichts vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 187, Erl. 23, Band 10, Nr. 16, Erl. 19.

<sup>2</sup> Jakob Brucker (1696–1770); Korrespondent.

<sup>3</sup> Bruckers *Bilder=sal* enthält keinen Beitrag über Lengnich.

<sup>4</sup> Das Ehepaar Gottsched verbrachte auf der Reise nach Königsberg den Juni 1744 in Danzig. Nach dem Besuch Königsbergs kam die Reisegesellschaft am 2. August 1744

beÿ der Rückkehr nach Leipzig meinem Bildnis ein Plätzchen unter Dero Reisegeräte auszubitten.<sup>5</sup> Zu gleicher Meÿnung habe ich die Ehre an den Herrn Pastor Brücker zu schreiben, an welchen einliegenden Brief zu befördern ich gehorsamst bitte.

- 5 Denen Herren D. Kulmus,<sup>6</sup> D. Kühn<sup>7</sup> und Prof. Hanov<sup>8</sup> habe den mir aufgetragenen Gruß überbracht. Der Herr Professor Hanov hat den Cometen<sup>9</sup> so lange er sichtbar gewesen fleißig beobachtet, und in seinen wöchentlichen Erfahrungen die Leser von deßen Gange sorgfältig unterrichtet.<sup>10</sup> Herr D. Kühn aber scheint mit diesem Gestirn keine sonderliche

---

erneut in Danzig an. Am 10. August kündigte Gottsched an, in „acht bis zehn Tagen“ abreisen zu wollen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 75 und 80.

<sup>5</sup> Gottsched kam ohne ein Bild Lengnichts aus Danzig zurück. Brucker erkundigt sich mehrfach und beklagt, daß Lengnich sein Wort nicht gehalten, also kein Bild zur Verfügung gestellt habe; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 92, Erl. 2–4, Nr. 119, Erl. 4f., Nr. 153, Erl. 19f., Nr. 171, Erl. 26f. Ein von Johann Jakob Fabritius gemaltes Porträt Lengnichts und die danach von Matthäus Deisch (1718–um 1789) angefertigte Schabkunst befanden sich in der Danziger Stadtbibliothek; vgl. F. Schwarz: Verzeichnis der in der Stadtbibliothek vorhandenen Porträts Danziger Persönlichkeiten. In: Zeitschrift des Westpreußischen Geschichtsvereins 50 (1908), S. 131–171, 150, Nr. 184f. Vgl. auch die Abbildung des Gemäldes mit dem Hinweis zum heutigen Standort und der Datierung „Um 1750“ in: Unter einer Krone. Ausstellung im Dresdner Schloß ... Leipzig 1997, S. 158f., Nr. 211.

<sup>6</sup> Johann Ernst Kulmus (1709–1769, Korrespondent) oder Johann Adam Kulmus (1689–1745, Korrespondent).

<sup>7</sup> Heinrich Kühn (1690–1769), 1717 Doktor der Rechte in Halle, 1733 Professor der Mathematik am Akademischen Gymnasium in Danzig.

<sup>8</sup> Michael Christoph Hanow (1695–1773, Korrespondent), 1727 Professor der Philosophie am Akademischen Gymnasium in Danzig, Naturwissenschaftler.

<sup>9</sup> Vgl. über diesen Kometen unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 199, Erl. 14.

<sup>10</sup> Die von Hanow herausgegebenen *Danziger Erfahrungen* erschienen nach Angaben des Mitautors und Verwandten Hanows Johann Daniel Titius (1729–1796, Korrespondent) mit Titelvarianten von „1739. bis 1759. in 20 Quartbänden“. Johann Daniel Titius: *Laudatio Michaelis Christophori Hanovii*. Wittenberg: Carl Christian Dürr, 1776, S. 32. Unter Berücksichtigung der Titeländerungen gibt Kirchner einen Erscheinungszeitraum bis 1778 an; vgl. Joachim Kirchner: *Die Zeitschriften des deutschen Sprachgebietes von den Anfängen bis 1830*. Stuttgart 1969, Nr. 5205, 5235, 5246, 5260. Tatsächlich erschien die Zeitschrift bis 1793; vgl. Piotr Paluchowski: „Danziger Erfahrungen“ w latach 1739–1793. Studium z dziejów gdańskiego czasopiśmiennictwa. Warszawa 2013, Abbildungen von Titeln der Jahre 1739 bis 1790 auf S. 75–90, Veröffentlichungen über Kometen bzw. über den Kometen von 1744 sind auf S. 311f. verzeichnet.

Bekanntschaft gemacht zu haben, weil mir unwißend ist, daß er von demselben etwas gemeldet.

An Dero Frau Gemahlin ergethet meine ergebenste Empfehlung. Sie wird vermuthlich eine Reisegefährtin nach Preußen seyn.

Verharre mit schuldiger Hochachtung

5

Eu. Hochedelgebohrnen/ Meines Hochzuehrenden Herrn Professors/ Ergebenster und gehorsam-/ ster Diener/ Lengnich

Dantzig d. 11 April/ 1744.

31. MARTIN KNUTZEN AN GOTTSCHED,  
Königsberg 12. April 1744

10

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 92–93. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 187, S. 288–290.

Magnifice/ HochEdelgebohrner, Hochgelahrter,/ Besonders HochzuEhrender Herr/ Professor,/ HochWerthester Freund und Gönner

15

Ew HochEdelgebohrnen Magnificence werden hoffentlich meine geringe Gedancken von den Cometen<sup>1</sup> erhalten haben, welche etwa vor 8 tagen zu überschicken, mir die Ehre genommen habe. Ich habe aber aus einer zwey-fachen Ursache umb Verzeyhung zubitten: einmahl daß ich dieselbe ohne beÿgefügtes albereit abgefastes Schreiben überschicket habe, in dem durch ein Versehen, da ich viele Briefe zu versieglen hatte, das Schreiben an Ew HochEdelgeb., so zum revidiren aus dem Pacqvete genommen hatte, zurück geblieben ist. So denn aber habe ich noch vielmehr Ursache, beÿ Ew HochEdelgebohrnen mich zu entschuldigen, daß ich wegen Dero im Nah-

20

---

<sup>1</sup> Martin Knutzen: Vernünfftige Gedanken von den Cometen. Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1744; vgl. Bibliothek J. C. Gottsched, S. 24f., Nr. 461.

men des Buchführers, Hrn Langenheim<sup>2</sup> gethanen Ansuchens weder ehe geantwortet habe, noch vorjetzo mit der überschickung der Supplementen dienen kann.<sup>3</sup>

Ich muß gestehen, daß es mir selbst wehe thut, daß ich Hrn Langenheim  
 5 so lange habe aufhalten müssen: allein ich kan selbst nicht genugsam sagen,  
 wie viel Hinderniße und anderweitige Arbeiten mich immer immer von  
 volliger Ausarbeitung der Supplementen abgehalten haben; in dem ich  
 doch nicht gerne etwas gar zu kurtzes u unvollkommenes schicken wollen.  
 Da ich 6 Stunden täglich lese; besondere Aufsicht über junge Leüte gehabt;  
 10 elaborationes zu revidiren; Correspondentzen zu besorgen gewesen und da-  
 bey bald diese bald jene kleine Neben Arbeiten nothwendig habe drucken  
 lassen müssen; so ist meine Zeit sehr eingeschrenckt. In diesen Ferien, auch  
 schon vorhero, haben die Streitigkeiten, welche die Philos. Facultæt und  
 die Prof Extr. mit Prof Flottvell<sup>4</sup> haben,<sup>5</sup> auch viele hinderungen verursa-  
 15 chet welches ob gleich der König<sup>6</sup> mehr, als ein mahl, eigenhändig decidi-  
 ret, daß er nur das bloße Prædicat eines Professoris haben und den Prof  
 Extr., so Anwartungen haben, nicht vorgezogen werden solle, dennoch  
 durch einige Gönner, so ihn unterstützen, uns immer allerley Verdrieslich-  
 keiten verursacht, daß des berichtens und Gegenberichtens an die konigl.  
 20 Regierung u den Senat kein Ende ist. Ew HochEdelgeb. Magnificence se-  
 hen also daß es keine negligence ist, wenn ich die versprochene Supple-  
 menta nicht habe überschiken können. Da aber Hr. Langenheim etwa  
 Schaden, meiner Säümnis wegen, haben sollte; so bin ich zu frieden, wenn  
 Hr. Langenheim einen Titul zu der ersten disputation drucken lasset; die  
 25 Supplementa können ja a part nach mahls gedruckt werden. Der Titul  
 könnte seÿn: Systema Causarum Efficientium s. Commentatio Philoso-  
 phica de Commercio Mentis et Corporis per Influxum Physicum emenda-  
 tius explicandum, auctore Martino Knutzen. Philos. Professore Regiomon-

<sup>2</sup> Johann Christian Langenheim (1691–1766), Leipziger Verleger.

<sup>3</sup> Knutzen hatte einer Neuauflage seiner Dissertation *De Commercio Mentis Et Corporis Per Influxum Physicum* zugestimmt und angekündigt, eine Auseinandersetzung mit Johann Friedrich Schreiber (1705–1760, Korrespondent) hinzufügen zu wollen; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 113. Diese Ergänzung ist nicht erschienen. Zu der bei Langenheim publizierten Ausgabe vgl. unten Erl. 7.

<sup>4</sup> Cölestin Christian Flottwell (1711–1759); Korrespondent.

<sup>5</sup> Vgl. Krause, Flottwell, S. 37f.

<sup>6</sup> Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

tano, Bibliothec. Regio et Alumnorum Reg. Inspect. Primario adjuncto.<sup>7</sup> Sollte aber Hr Langenheim auch schon die zweyte Disput. de immaterialitate animæ beÿ gedruckt haben; so könte der Titul seÿn Psychologia recens controversa<sup>i</sup>, sistens 1) commentationem de Commercio mentis et corporis per Influxum Physicum emendatius explicandum 2) comentationem de imaterialitate animæ, auctore ... Sollte Hr Langenheim noch zu persvadiren seÿn von Ew HochEdelg noch einige Wochen sich zu dulden so wollte allen möglichen Fleiß anwenden, daß gegen Pffingsten od<sup>ii</sup> etwa biß bald nach Pffingsten, da er den etwas vollständigeres erwarten könte, er die Supplementa mit der Vorrede bekäme. Falls er aber etwas mir zu wieder, etwa in einem Avertissiment od sonst drucken ließe, ohnerachtet ich ihn nicht mit Vorsatz, oder ihn zu kränken, welches mich Gott behüte, aufgehalten habe, so wird er sich sehr im lichte stehen, in dem ich durch solche læsiones bewogen werden dörfte, eine andere Auflage zu besorgen, und gegen dergl. Verfahren öffentlich zu protestiren.

Was meine Gedancken von denen Cometen betrifft, so sind sie auch voller Druckfehler, wegen meiner occupationen; bitte dieselbe gütig zu entschuldigen. Ob Sie verdienen, etwa in den Leipziger Journalen bekandt gemacht zu werden; stelle Ew HochEdelg. Magnificence anheim:<sup>8</sup> ich weis indessen, daß es Ihnen nicht entgegen seÿ daß die bestimmung eines Cometen einen ehrlichen Preüssischen Landsman zu erst so genau eingetroffen hatt<sup>9</sup>

Zu Unserm Jubilæo<sup>10</sup> haben Sr Maiestæt, der König, keine revenues bestimmen wollen; Höchstdieselbe haben declariret, daß das Jubileum am besten durch den Fleis der lehrenden, und lernenden könnte celebriret

<sup>i</sup> controversæ ändert Bearb.

<sup>ii</sup> od... könte, erg.

<sup>7</sup> Martin Knutzen: Systema Causarum Efficientium, Seu Commentatio Philosophica De Commercio Mentis Et Corporis Per Influxum Physicum Explicando, Ipsi Illustris Leibnitii Principiis Superstructa. Editio Altera Auctior Et Emendatio, Cui Accessit Commentatio De Individua Humanae Mentis Natura Sive De Immaterialitate Animae. Leipzig: Johann Christian Langenheim, 1745.

<sup>8</sup> Die *Neuen Zeitungen*, *Nova Acta Eruditorum* und *Zuverlässigen Nachrichten* des Jahres 1744 enthalten keine Anzeigen der Veröffentlichungen Knutzens.

<sup>9</sup> Knutzen hielt sich zugute, den Kometen des Jahres 1744 Jahre zuvor angekündigt zu haben; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 193.

<sup>10</sup> Der 200. Jahrestag der Gründung der Universität Königsberg.



werden.<sup>11</sup> Wir werden also wohl auf königl. Kosten Ew HochEdelgeb Magnificence bey uns nach Würden nicht bewirthen können; indessen wird uns doch Dero Gegenwarth, als eine besondere Zierde unserer Jubel-Feÿer, besonders mir höchst angenehm seÿn, der ich nebst ergebensten Gruß an  
 5 Dero Gelehrte Freündin mit ausnehmender Hochachtung verharre

Magnifice, HochEdelgebohrner, hochgelahrter/ Herr Professor, hochgeneigter Gönner/ Ew HochEdelgeb Magnificence/ gehorsamster Diener/ Knutzen.

Königsberg 1744/ d. 12 April

- 10 32. CARL HEINRICH LANGE AN GOTTSCHED,  
 Lübeck 12. April 1744 [156]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 94–95. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 188, S. 290–292.

- 15 HochEdelgebohrner und hochgelahrter/ Insonders hochgeneigter Gönner

Daß Ew. HochEdelgebohren noch immer ein geneigtes Andenken für mich übrig behalten werden, daran lässet mich Dero angebohrne, und durch viele Proben bestätigte Güte nicht zweifeln. Ich wünschte nur mich derselben immer würdiger machen zu mögen, und Gelegenheit zu haben meine  
 20 Erkenntlichkeit in der that sehen zu lassen.

Ich werde es derowegen mit einem papiernen Geschenke versuchen müssen. Und mein Verleger<sup>1</sup> wird sich die Ehre nehmen Ihnen ein<sup>i</sup> Exemplar

<sup>i</sup> eim *ändert Bearb.*

---

<sup>11</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 61.

<sup>1</sup> Jonas Schmidt († 1768), 1731 Verleger in Lübeck; vgl. Paisey, S. 230.

von meinen geistlichen Reden<sup>2</sup> zu überantworten, welchem eine geneigte Aufnahme ausbitte

Unsere Musen finden hier noch immer ihre Misgänger. Der Herr von Seelen<sup>3</sup> ist das Haupt davon, und der vorige Subrektor Behrendt,<sup>4</sup> ein bloßer lateinischer Sprachmeister, dero nun mehr nach Berlin gegangen, war 5 darin sein getreuer Gefährte. Diese beyden ehrlichen Leute hatten nicht genug, mir den Verfall der lateinischen Dichtkunst beyzulegen,<sup>ii</sup> einmal weil ich die leute zu deutschen Reimern machte, und denn, weil ich sie schon auf Schulen zu gottlosen Weltweisen machen wollte. Sie mußten mich auch noch öffentlich, doch ohne Namen angreifen. Der erste führte seine 10 Sache in dem Programmate *de causis neglectae poesios latinæ* aus, darinn er zu der Abschiedsrede des H. Behrendt einlud.<sup>5</sup> Der andere that es in der Rede<sup>6</sup> selbst, darinnen er nicht undeutl. die Ursache seiner Abreise auf die Verachtung der lateinischen Dichtkunst warf, woran ein lehrer (und der war ich) schuld seyn sollte. Ich hatte dem H. alle Schulbücher an der 15 Zahl 25 gelehnt, und die hatte er fünf Jahr gebraucht; doch gab er mir auf Zureden des H. von Seelen einen vortreffl. Danck. Doch ich ließ das alles gehen. Weil die dirigirenden Consules mit ihm übel zufrieden waren, und dergestalt meine Seite hielten, daß ich bey dem Vorschlag eines neuen

<sup>ii</sup> beyzulegen *ändert Bearb.*

<sup>2</sup> Carl Heinrich Lange: *Geistliche Reden über wichtige Sprüche heiliger Schrift*. 2. Auflage. 2 Bände. Lübeck: Jonas Schmidt, 1744.

<sup>3</sup> Johann Heinrich von Seelen (1688–1762); Korrespondent.

<sup>4</sup> Johann Friedrich Behrendt (1712–1757), 1739 als Nachfolger Langes Subrektor am Katharineum und Bibliothekar der Stadtbibliothek in Lübeck, 1743 Konrektor am Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin, 1748 Pfarrer in Walchow, 1754 Rektor in Zerbst; vgl. Fischer, *Pfarrerbuch Brandenburg* 2, S. 42 und DBI.

<sup>5</sup> Johann Heinrich von Seelen: *De Neglectu Poeseos Latinae Scholis Valde Noxio Cogitationes, Orationi Publicae, Qua ... Iohannes Fridericus Behrendt, Subrektor et Bibliothecarius ... Vocatus Gymnasii Berolinensis Conrektor, Musis Lubecensibus* D. IX. Decemb. A. MDCCXLIII. Solenni Vale Dicet Ritu, Praemissae. Lübeck: Johann Nikolaus Green.

<sup>6</sup> Vgl. den Hinweis auf die „Abschiedsrede de libero, sed prudenti quoque usu mythologicarum in carmine latino exornationum“ in: *Hamburgische Berichte* 1743 (Nr. 99 vom 17. Dezember), S. 805. Ein Druck konnte nicht ermittelt werden.

SubR. gegen den H. Superintendent.<sup>7</sup> und Rector<sup>8</sup> so glücklich war, mit meinem Overbeck, aus Quedlinburg<sup>9</sup> durchzudringen, den wir nun ehesten bekommen werden.<sup>10</sup>

Ich lebe demnach in der Hoffnung, daß durch den Beystand dieses geschickten Mannes die deutschen Musen dennoch siegen werden. So wie Ew Hochedelgebohrnen über Dero Feinde durch Stillschweigen triumphiren. Das Vorspiel<sup>11</sup> hat hier groß Aufsehen gemacht, und ich habe desfalls viel zu kämpfen gehabt. Da ich aber wuste, daß die Fr. Neuberin<sup>12</sup> selbst in Lübeck amour gemacht<sup>13</sup> so war es mir um so viel leichter wahrscheinlich zu machen, daß es ein verliebter Schächer seyn mußte, der die Thorheit begangen.<sup>14</sup>

Vor einigen tagen ist mir gesagt worden, als würde der Fr. Neuberin lebenslauf in Versen gedruckt.<sup>15</sup> Sollte sich dieses so verhalten: so würden mich Ew. HochEdelgeb. ungemein verbinden, wenn sie mir dazu behullich seyn könnten

---

<sup>7</sup> Johann Gottlob Carpzov (1679–1767), 1713 außerordentlicher Professor der Theologie in Leipzig, 1730 Superintendent in Lübeck.

<sup>8</sup> Johann Heinrich von Seelen amtierte seit 1718 als Rektor am Katharineum in Lübeck.

<sup>9</sup> Johann Daniel Overbeck (1715–1802, Korrespondent), 1743 Konrektor in Quedlinburg, 1744 Subrektor und Bibliothekar in Lübeck.

<sup>10</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 35.

<sup>11</sup> [Johann Christoph Rost:] Das Vorspiel Ein Episches Gedichte. Bern 1742.

<sup>12</sup> Friederike Caroline Neuber (1697–1760); Korrespondentin.

<sup>13</sup> Worauf Lange anspielt, konnte nicht ermittelt werden. Über die Aufenthalte der Neuberschen Schauspieltruppe in Lübeck vgl. Ernst H. Fischer: Lübecker Theater und Theaterleben in frühester Zeit bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte einer norddeutschen Bühne bis zum Jahre 1765. Lübeck 1932, S. 55–57.

<sup>14</sup> Möglicherweise wird hier auf die Anspielung einer intimen Zusammenkunft Gottscheds mit der Neuberin Bezug genommen; vgl. [Johann Christoph Rost:] Das Vorspiel Ein Episches Gedicht (1742). Mit einer Einleitung hrsg. von Franz Ulbrich. Berlin 1910, S. 9.

<sup>15</sup> Friedrich Siegmund Meyer [Pseudonym, Verfasser unbekannt]: Probe Eines Heldengedichtes In acht Büchern Welches künftig alle vierzehn Tage Gesangweise herausgegeben werden soll, und welches den Titel führet: Leben und Thaten Der weltberühmtesten und besten Comödiantin unsrer Zeit, nemlich Der Hoch=Edlen und Tugendbegabten Frauen Frauen Friederica Carolina Neuberin gebohrne Weißenborin. Zwickau 1743. Wiederabdruck bei Reden-Esbeck, S. 276–287.

Ich habe inzwischen die Ehre mich Dero geneigten Andenken wie auch Dero gelehrten Frau gemahlin Bestens zu emphelen der ich mit schuldigster Hochachtung verharre

Ew. HochEdelgebohrnen/ Meines hochgeneigten Gonners/ ergebenster Diener/ M. Carl Heinrich Lange

5

Lübek den 12 April/ 1744

In höchster Eil, zu einer Zeit, da ich, wegen Kranckheit des H. von Seelen Rector, ConR. SubR. & omnia tresque bin.

AMonsieur/ Monsieur Gottsched/ savant fort renomme et/ Professeur en Philosophie/ tres digne/ â/ Leipzig/

10

Par un Ami

33. GEORG ADAM REYHER AN GOTTSCHED,  
Halle 12. April 1744

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 96–97. 4 S.

15

Hochedelgebohrner,/ Hochgelahrter Herr,/ Hochzuehrender Gönner,

Eu. Hochedelg. ersuche mit aller Unterthänigkeit, mir die langsame Beantwortung Dero sehr gütigen und liebeichen Zuschrift nicht beÿzumessen. Es rühret dieses nicht von einer Unwissenheit meiner Pflicht gegen Sie, Hochzuehrender Gönner, oder einer nachlässigen Beobachtung derselben; sondern von Umständen, welche zu ändern ich nicht im Stande gewesen. Ich hatte Dero Schreiben nebst den Reden der Rednergesellschaft,<sup>1</sup> Eu. Hochedelg. Befehle zu folgen, den Verfaßern der Bemühungen<sup>2</sup> durch ih-

20

---

<sup>1</sup> Löschenkohl.

<sup>2</sup> Die Zeitschrift *Bemühungen zur Beförderung der Critik und des guten Geschmacks* war im Juli 1743 von Christlob Mylius (1722–1754) und Johann Andreas Cramer

ren Verleger<sup>3</sup> zustellen lassen:<sup>4</sup> Diese aber haben mich mit Zurücksendung des Schreibens, und dem beyliegenden Berichte<sup>5</sup> von gutem Empfange des übersandten Buches biß an den Merz aufgehalten. Ueberdas, habe ich nicht so glücklich seyn können, etwas von alten deutschen Schauspielen aufzutreiben, um dadurch das Begehren Eu. Hochedelgeb. in Erfüllung zu bringen. Erst itzo giebt mir der beÿgehende gedruckte Bericht von einem, jedoch pohnischen und in Thorn von den Jesuiten aufgeführten Trauerspiele,<sup>6</sup> Gelegenheit vor die in vergangner Michaels Meße mir gesandten Crit. Beyträge<sup>7</sup> den allerverbindlichsten Dank abzustatten. Eu. Hochedelg. überhäufen dadurch aufs neue mit Dero gewöhnlichen Güte, einen unvermögenden Diener von Ihnen, und dieses Unvermögen würde mich schamroth machen, wenn Dieselben nicht auch schon beÿ andern, deren Gönner Sie sind, dasselbe gewohnt wären. Die lateinische Schrift auf den seel. Prof. Hausen<sup>8</sup> ist dem H. Canzler Wolf,<sup>9</sup> in dessen Hause<sup>10</sup> anitzo wohne, von mir eigenhändig abgegeben worden, und er hat mir aufgetragen Eu. Hochedelg. seine Verbindlichkeit vor dieses geneigte Andenken anzuzeigen. Ich nehme mir noch die Freÿheit Denenselben mit verschiedenen beÿ liegenden gedruckten Sachen beschwerlich zufallen. Es ist ausser den beyden Gedichten vor einen guten Freund,<sup>11</sup> noch etwas mehreres von meiner Arbeit da-

---

(1723–1788) gegründet worden; vgl. Rudolf Trillmich: Christlob Mylius. Ein Beitrag zum Verständnis seines Lebens und seiner Schriften. Halle 1914, S. 36. Reyher hatte ebenso wie Carl Hermann Hemmerde (Erl. 3) im August 1743 die erste Ausgabe an Gottsched gesandt; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 122 und 124.

<sup>3</sup> Carl Hermann Hemmerde (1708–1782); Korrespondent.

<sup>4</sup> Eine kurze Rezension der *Uebungsreden* wurde im dritten Stück (1743), S. 189f. gedruckt.

<sup>5</sup> Nicht überliefert.

<sup>6</sup> Nicht ermittelt.

<sup>7</sup> Beiträge 8/31 (1743).

<sup>8</sup> Christian August Hausen (1693–1743), Professor der Mathematik in Leipzig. Hausens Schrift *Novi Profectus In Historia Electricitatis* hatte Gottsched nach dessen Tod mit einem Bericht über Leben und Schriften („Commentatio De Vita Et Scriptis Auctoris“, S. I–XII; Mitchell Nr. 277) herausgegeben (Leipzig: Theodor Schwan bzw. Bernhard Christoph Breitkopf, 1743); vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 132.

<sup>9</sup> Christian Wolff (1679–1754); Korrespondent.

<sup>10</sup> Christian Wolff lebte und unterrichtete von 1741 bis 1754 im Haus 413 in der Märkerstraße (heute Große Märkerstraße 10); vgl. Heinrich Wuttke (Hrsg.): Christian Wolffs eigene Lebensbeschreibung. Mit einer Abhandlung über Wolff. Leipzig 1841, S. 79.

<sup>11</sup> Nicht ermittelt.

beÿ,<sup>12</sup> und darum hab ich es für meine Schuldigkeit gehalten, Eu Hochedelgebohrnen damit aufzuwarten. Ich bitte Dieselben fahren fort mich Dero Gewogenheit zu würdigen, der ich mit aller EhrFurcht verbleibe

Hochedelgebohrner/ Hochgelahrter Herr,/ Hochzuehrender Gönner,/ Eu. Hochedelgebohren/ aufrichtig dienstwilligster/ Reÿher

5

Halle 1744./ d. 12 April.

34. CHRISTIAN HEINRICH GÜTTER AN GOTTSCHED,  
Königsberg 13. April 1744 [4.69]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 98–99. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 189, S. 292–293.

10

HochEdelgebohrner und hochgelahrter Herr/ hochzuEhrender Herr  
Professor,/ Sehr wehrtgeschätzter Gönner!

Wenn ich Ew HochEdelgebohrnen geehrtes letztere Schreiben 14 Tage ehe erhalten hätte, so würde Dero Verlangen gemäß mein MSCt vom Leben 15  
Friedrich I.<sup>1</sup> durch unsern H.n Eckardt<sup>2</sup> gewiß übersandt haben; allein  
so war derselbe bereits den 3ten dieses von uns abgereiset, und Ew Hoch-  
Edelgebohrnen Schreiben ist mir gestern erst eingehändigt worden. Ich  
denke indeßen nichts dabey zu verlieren, wenn der Herr Verleger<sup>3</sup> damit  
zufrieden ist, ob das werck ein halb Jahr früher oder später herauskommet. 20

---

<sup>12</sup> Vermutlich Georg Adam Reyher: Viro Consultissimo, Praenobilissimo, Atque Doc-  
tissimo Danieli Nettelblatt, De Summa Utriusque Iuris Dignitate Gratulans; Bellum  
Punitivum Inter Gentes, Iure Gentium Necessario Licitum Esse, Probat. Halle: Jo-  
hann Christian Hilliger, 1744 (Gratulationsschrift vom 17. März 1744).

<sup>1</sup> Gütther, Friedrich.

<sup>2</sup> Christoph Gottfried Eckart (1693–1750), Verleger in Königsberg.

<sup>3</sup> Zu diesem Zeitpunkt sollte das Buch im Verlag Bernhard Christoph Breitkopfs  
(1695–1777) erscheinen.

Meine Arbeit ist gewiß ganz fertig, nur die Zeichnungen gehen langsam fort, ob ich gleich zwo Personen<sup>4</sup> habe, die solche verfertigen. Und daß ich die Wahrheit gestehe, so suche ich noch einige der raresten Münzen bey guten Freunden auf, welche ich in keinen MünzSammlungen angetroffen  
 5 habe, von denen ich aber gewiß weiß, daß sie geschlagen worden. Meine größte Hoffnung setze ich in Ew HochEdelgebohrnen Herüberkunfft in ihr Vaterland,<sup>5</sup> welches sie um so viel freudiger empfangen wird, je länger da-  
 10 ßelbe eines so würdigen Kindes hat müßen beraubt leben. Ich bitte bey dieser Gelegenheit mich doch nur unter die letztere Ihrer guten Freunde zu zehlen, denen sie die Zeit ihrer Ankunfft bekannt zu machen geruhen wer-  
 15 den, ob ich gleich nach meiner Zuneigung der erstere zu seyn wünschte, der Ew HochEdelgebohrnen empfangen könnte. Bey dieser Anwesenheit will ich mein ganz MSCt Denenselben anvertrauen, um mit dem Herrn Verleger völlige Richtigkeit treffen zu können. Ew HochEdelgebohrnen  
 20 warten doch aber nicht auf einige Invitationes zu unserm Jubilæo academie, denn da dieses sehr schlecht aus höchstbewegenden Ursachen seyn wird,<sup>6</sup> so dörrfte die Einladung dazu mehr Schande als Ehre machen. Näher zu erklären ist mir nicht erlaubt. Ew. HochEdelgebohrnen haben mir die Ehre gethan, einige Proben Ihrer Gesellschafft<sup>7</sup> zu übersenden, allein  
 25 erlauben sie es mir frey zu sagen, daß sie nur im Briefe stehen, in der That habe ich keine empfangen, so sehnlich ich solche zu lesen verlange. H.n Northoff,<sup>8</sup> der in Dero Gesellschafft sein Vaterland auch wieder begrüßen

---

<sup>4</sup> Nicht ermittelt.

<sup>5</sup> Das Ehepaar Gottsched reiste anlässlich des 200. Jahrestags der Gründung der Universität nach Königsberg.

<sup>6</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 61.

<sup>7</sup> Gottsched leitete zu diesem Zeitpunkt zwei studentische Gesellschaften: die 1727 gegründete nachmittägliche Rednergesellschaft und die vormittägliche Rednergesellschaft, die 1735 entstanden war. Neben einzelnen Reden lagen 1744 als Sammelpublikationen die 1738 erschienenen *Proben der Beredsamkeit* der nachmittäglichen und die 1743 veröffentlichte *Sammlung einiger Uebungsreden* der vormittäglichen Rednergesellschaft vor; vgl. Henkel, S. 70–72.

<sup>8</sup> Georg Leonhard Nordhof (Northoff) (1716–1766) aus Barten, 1735 Studium in Königsberg, 1738 in Leipzig, Mitglied der nachmittäglichen Rednergesellschaft Gottscheds, 1744 erneut in Königsberg, Sekretär der Königsberger Deutschen Gesellschaft, Hofmeister, 1750 Pfarrer in Allendorf, 1760 in St. Matthiae, 1765 in Parendorf und Dickeln; vgl. Königsberg Matrikel, S. 362 und 408; Leipzig Matrikel, S. 282; Hille, Neue Proben, Nr. 86; Martin Ottow, Wilhelm Lenz (Hrsg): Die evan-

will, bitte zu versichern, daß ich bey seiner Ankunfft Ihn aufs beste zu re-  
commandiren suchen werde, wie ich denn ihm vor die übersandte Gesetze  
und Ordnungen der Gesellschaft<sup>9</sup> allen Danck abstatte. Ich bin überzeu-  
get, die Vniversitaet Leipzig hätte keinen würdigern aus ihren Mitteln auf-  
tragen können, den Geistvollen Printzen Carl<sup>10</sup> ihre Unterthänigkeit zu be- 5  
zeigen als eben Ew HochEdelgebohrnen, die in ihrem Nahmen alles das  
vollkommen ausdrücken werden, was selbige dencket und wünschet.<sup>11</sup> Ich  
bitte vielmahl um Vergebung, daß mein Schreiben so lange gerathen, und  
doch muß ich noch dieses hinzufügen, daß meine Frau<sup>12</sup> der Frau Profes-  
sorin HochEdelgebohrnen sich obgleich unbekanter weise aufs beste emp- 10  
fiehet, ich aber mit aller Hochachtung ersterbe.

Ew HochEdelgebohren,/ Meines hochzuEhrenden Herrn Professoris/ treu-  
ergebener Diener/ CHGütther.

Königsberg den 13 April/ 1744.

---

gelischen Prediger Livlands bis 1918. Köln; Wien 1977, S. 358; Krause, Flottwell, S. 261–263.

<sup>9</sup> Gütther hatte darum gebeten, über Nordhof ein Verzeichnis der Schriften und die Statuten der Leipziger Deutschen Gesellschaft (Mitchell Nr. 36) zuzusenden; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 149.

<sup>10</sup> Carl Alexander, Prinz von Lothringen und Bar (1712–1780), 1740 österreichischer Feldmarschall, 1744 Generalgouverneur der österreichischen Niederlande. Auf dem Weg in die Niederlande hielt sich Carl Alexander mit seiner Gemahlin Maria Anna (1718–16. Dezember 1744), Tochter Kaiser Karls VI., vom 5. bis 7. März 1744 in Leipzig auf; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 11, Erl. 7.

<sup>11</sup> Neben anderen Vertretern der Universität wurde Gottsched von Carl Alexander zur Audienz empfangen, er legte im Namen der Universität „das Compliment ab“. Überdies führten er und Johann Heinrich Winkler (1703–1770) am 6. März vor dem Ehepaar „Experimenta Electricitatis“ durch; vgl. Sächsischer Staatskalender 1745, Bl. [D4v].

<sup>12</sup> Gertrud Dorothea Gütther, geb. Sahme, verw. Werner (1706–1793).



35. JOHANN DANIEL OVERBECK AN GOTTSCHED,  
 Quedlinburg 13. April 1744

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 102–193. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 191, S. 297–298.

Magnifice/ HochEdelgebohrner/ Hochgeehrteter Herr Professor/  
 Hochgeneigteter Gönner!

Die Schuldigkeit, Eurer HochEdelgebohrnen Magnificenz von der Verän-  
 derung meines Aufenthalts jedesmal gehorsamst Nachricht abzustatten,  
 10 giebt mir itzt die Feder in die Hand, die sonst Dero wichtigen und vielen  
 Geschäften keine Hinderniß werden müßte. Ein Edler Rath der Stadt Lü-  
 beck hat mich, als Subrector an das dortige Gymnasium gerufen: Und auf  
 das Anrathen Sr. Hochwürden des Herrn Abt Mosheims<sup>1</sup> und anderer ho-  
 hen Gönner werde mich nach 8 Tagen auf die Reise dahin begeben, weil die  
 15 Stadt belebter, angenehmer und artiger; und der Dienst ungleich einträg-  
 licher ist.

Ein Ort ist immer besser, wie der andere. Lübeck hat viele Vorzüge vor  
 Quedlinburg: Und Hamburg übertrifft beyde. Aber alles ist noch lange  
 kein Leipzig, dessen Werth und Ruhm ich vielleicht gar zu oft gegen Eure  
 20 HochEdelgebohrne Magnificenz, aber doch nie, wie mich dünket, ohne  
 Ursache erhebe. Man muß, wie ich glaube, entweder ein Schweizer, oder  
 ein gar zu lateinischer und dazu misgünstiger, oder ein gar zu französischer  
 Deutscher seyn, um es nicht einzusehen, wie viele Vortheile Leipzig nur al-  
 ein daher hat, weil Eure HochEdelgebohrne Magnificenz einen so beson-  
 25 dern Trieb für unsere Sprache in die Gemüther der Einwohner gepflanzt,  
 der bis auf diese Stunde fortdauret, und, man mag wollen, oder nicht, die  
 Spuren seines vornehmsten Urhebers an sich trägt. Ich bin nicht so einfäl-  
 tig, daß ich dieses aus Schmeicheley schriebe; und glaube, daß der allge-  
 meine Geschmack in Deutschland nicht leicht etwas anders, als was ich in  
 30 diesem Stück behaupte, jemals beweisen werde. Die Herren Schweizer<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Johann Lorenz Mosheim (1693–1755); Korrespondent.

<sup>2</sup> Johann Jakob Bodmer (1698–1783) und Johann Jakob Breitinger (1701–1776);  
 Korrespondenten.

werden sich vermuthlich entsehn,<sup>3</sup> uns mit ihren milzsüchtigen Klagen länger in den Ohren zu liegen. Ich für mein Theil sehe nicht, was man diesen Herren noch für sonderbare Hochachtung widmen könne, da Eurer HochEdelgebohrnen Magnificenz critische Beyträge ihnen auch da die größte Schwäche gewiesen, wo viele ihnen sonst die meiste Stärke zutrauten.<sup>4</sup> Es würde mir leid seyn, wenn sie sich übermässig grämen sollten. Allein ich freue mich, daß ihnen so deutlich ist gezeiget worden, was sie und viele andere bisher nicht haben wissen wollen. Ich wünsche Eurer HochEdelgebohrnen Magnificenz zum Besten unsers Vaterlandes allen erwünschten Fortgang in Dero edlen und grossen Bemühungen und beharre mit vollkommener und tiefer Ehrfurcht

Magnifice/ HochEdelgebohrner/ Hochgeehrteter Herr Professor/ Hochgeneigteter Gönner/ Eurer HochEdelgebohrnen Magnificenz/ Gehorsamstergebenster Diener/ J. D. Overbeck.

Quedlinburg/ den 13. Aprill/ 1744.

<sup>3</sup> Sich scheuen; vgl. Grimm 3 (1862), Sp. 619.

<sup>4</sup> Das 32. Stück der *Beyträge* (1744) enthielt drei umfangreiche gegen Bodmer und Breitinger gerichtete Kritiken: Gericht, welches über die Bodmerische Uebersetzung einer Stelle aus Virgils Aeneis geheget worden (S. 624–671); Critische Untersuchung der Bodmerischen Uebersetzung eines Stückes aus dem Telemach, wie selbige in dem Character der deutschen Gedichte, zu finden ist (S. 671–697); Briefwechsel von den breitingerischen Uebersetzungen einiger Gleichnisse aus dem Homer. Schreiben von Herrn, N. F. S. an Herrn Effingern, den Jüngern (S. 698–728).

36. ADAM GOTTFRIED UHLICH AN GOTTSCHED  
Breslau 13. April 1744 [105]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 100–101. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 190, S. 294–297.

Teildruck: Danzel, S. 169.

HochEdelgebohrner,/ Höchstgeehrtester Herr,

Mit dem größten Vergnügen habe ich den 5<sup>ten</sup> Theil der Schaubühne<sup>1</sup> erhalten; wir würden auch gleich etwas daraus aufgeführt haben, wenn  
10 H. Schönemann<sup>2</sup> nicht verreiset gewesen wäre; Morgen kömmt er erst aus Berlin wieder zurück, wo er sich häußlicher Angelegenheiten halber 14. Tage aufgehalten. Er hat die Neuberin<sup>3</sup> und Suppigen<sup>4</sup> zu guten Glücke da gefunden, und beyden ihre Concepte, wie er uns schreibt, sehr verdorben. Sonst gehen hier wunderliche Gerüchte von der <s. h.><sup>5</sup> Neuberin herum.  
15 Bald soll sie sich vom Manne<sup>6</sup> haben scheiden laßen, bald soll sie eine Frau Amtmannin, bald eines Amtmanns<sup>7</sup> Concubine seÿn; bald hat sie ihre Ge-

---

<sup>1</sup> Schaubühne 5 (1744).

<sup>2</sup> Johann Friedrich Schönemann (1704–1782); Korrespondent.

<sup>3</sup> Friederike Caroline Neuber (1697–1760); Korrespondentin.

<sup>4</sup> Der Schauspieler Sebastian Friedrich Suppig (1711–1750) aus Friedrichsthal bei Kostebrau, „der ausgezeichnete Darsteller jugendlicher Helden und Kavalier“, kam 1731 in Nürnberg zur Neuberschen Truppe und soll Friederike Caroline Neubers Liebhaber und zeitweise ihr Stellvertreter gewesen sein; vgl. Georg Witkowski: Geschichte des literarischen Lebens in Leipzig. Leipzig; Berlin 1909 (Nachdruck München u. a. 1994), S. 426, 434; Rudolf Rasch: Introduction. In: Rasch (Hrsg.): Friedrich Suppig, Labyrinth Musicus. Calculus Musicus. Facsimile of the manuscripts Paris, Bibliothèque du Conservatoire, Rés. F 211–212 (Dated Dresden, 24 June 1722). Utrecht 1990, S. 9–50, 11–14.

<sup>5</sup> Vermutlich salvo honore („vorbehaltlich der Ehre“); vgl. Rudolf Lenz u. a.: Abkürzungen aus Personalschriften des XVI. bis XVIII. Jahrhunderts. 2. überarb. und erw. Aufl. Sigmaringen 1993, S. 198.

<sup>6</sup> Johann Neuber (1697–1759); Korrespondent.

<sup>7</sup> Christian Benedict Kahl, 1740 Studium in Leipzig, 1743 Amtmann in Oschatz, 1748 Justitiar der Kreise Hirschberg, Bunzlau und Löwenberg; vgl. Leipzig Matrikel, S. 187; Carl Samuel Hoffmann: Historische Beschreibung der Stadt, des Amtes und der Diöces Oschatz. Band 2. Oschatz 1817, S. 161; Siegismund Justus Ehrhardt:

sellschafft aufgegeben, bald soll sie die Ostermeße in Leipzig spielen, bald soll Neuber Thorschreiber und bald wieder Verwalter seyn.<sup>8</sup> Anbey über- sende ich versprochener maßen die Theaterzettel von alle denen Stücken die wir bishero in Breßlau aufgeföhret haben. Der Geschmack allhier ist sehr gut; wir haben bemerkt, daß wenn wir ein Trauerspiel machen, allemal die meisten Leute im Hause sind. Als wir den Cato<sup>9</sup> das erstemal machten war es so voll daß Leute wieder wegfahren mußten, und als er kurz hierauf von der Fürstin Collorath<sup>10</sup> wieder bestellt ward, hatten wir ebenfalls eine sehr zahlreiche Versammlung vor uns. Überhaupt gehet auch dieses Stück bey uns am besten, weil zumal die Nachlässigkeit bisweilen Oberaufseherin über die Comödien und Tragödien bey uns ist. In den Lustspielen merken wir solches am meisten, es wird offtmals so stark zugesagt, daß der Zuschauer den Einhelfer eher als den Ackteur hört. Zudem sind einige bey uns, welche die Einbildung von sich haben, daß sie alles recht machen, ob sie gleich nicht wissen, was Regel, Kunst noch Vorstellung ist. Es wäre wohl nöthig, wenn Eur. HochEdelgeb. den theoretisch-historischen Teil, versprochener maßen zur Schaubühne mit herausgäben,<sup>11</sup> daß der Comödiant

<sup>i</sup> A: Carolath

---

Presbyterologie des Evangelischen Schlesiens. Band 3/1. Liegnitz: Pappäsche, 1783, S. 191.

<sup>8</sup> Von solchen Gerüchten berichtet auch Friedrich von Hagedorn: „... daß die erhabene Neuberinn zwar noch ihr Comödien-Haus zu Leipzig in der Miethe hat, aber ihre Gesellschaft gantz auffliegen lassen und itzo in Oschatz der Land-wirthschaft und Haushaltung des dortigen jungen Amtmanns vorstehet“, Hagedorn an Johann Elias Schlegel, Hamburg 21. April 1744. In: Friedrich von Hagedorn: Briefe. Hrsg. von Horst Gronemeyer. Band 1. Berlin; New York 1997, S. 121, vgl. auch S. 118 und 125.

<sup>9</sup> Gottsched: Sterbender Cato; 3. Auflage 1741, Mitchell Nr. 227.

<sup>10</sup> Amalie von Schönaich, Fürstin von Carolath-Beuthen (1692–1761), 1715 Ehe mit Hans Carl von Schönaich zu Carolath-Beuthen (1688–1763), der nach der preußischen Annexion Schlesiens 1741 Fürst von Carolath-Beuthen und erster Oberamtspräsident mit Sitz in Breslau wurde; vgl. Allgemeine Deutsche Biographie 32 (1891), S. 254f.

<sup>11</sup> Den ersten Band der *Schaubühne* hatte Gottsched „zu den Regeln der Schaubühne, oder zu der Poetik des ... Aristoteles“ bestimmt. Akademische Arbeit und literarische Projekte hatten ihn dieses Vorhaben bislang nicht verwirklichen lassen; vgl. Schaubühne 1 (1742), Vorrede, S. [5]–21, 7f. sowie Schaubühne 2 (1741), Vorrede, S. [3]–42, [3]–8, 29–31.

scharfe Lehren erhielt, wie er sich in der Tragischen und wie er sich in der Comischen Vorstellung verhalten, wie er da den Thon heben und dort fallen, da langsam, dort hurtiger, da stark und dort gelaßen reden müßte. Ich habe nach und nach verschiedene Anmerkungen aufgesetzt, in so weit sie den Comödianten angehen, ich werde mir die Freiheit nehmen, und sie Eur. HochEdelgeb. mit ehsten überschicken, und mir Dero Gutachten darüber ergebenst ausbitten. Von der HausFranzösin<sup>12</sup> versprechen wir uns sehr vielen Beyfall. Es ist dieses Stück so artig, lustig und doch sittsam, daß es das beste Französische beschämen wird. Wir wünschen nur von dem Verfaßer dieses und der ungleichen Heyrath<sup>13</sup> noch mehrere Lustspiele, damit wir ferner nicht einmal mehr nöthig haben mit fremden Federn zu prangen. Der Bock im Proceße<sup>14</sup> ist auch sehr artig, und er muß denen Rechtskundigen überaus angenehm seyn; ich weiß aber nicht, ob jedermann die lange Proceßart gern hören wird; doch es kömmt auf das gute Aufführen derselben an. Die Panthea<sup>15</sup> wird den Zuschauer sehr rühren zumal bey dem Abschiede der zwey Eheleute<sup>16</sup> und bey den Handlungen im fünfften Aufzuge.<sup>17</sup> Die Dido<sup>18</sup> ist wohl unstr eitig H. Schlegels<sup>19</sup> bestes, ich will nicht sagen stärkstes Trauerspiel. Denn obgleich der Herrmann<sup>20</sup> fast unverbesserlich ist, so scheint mir doch der fünffte Aufzug gegen die vier ersten zu sehr wegzufallen. Dido aber spricht zuletzt so wie sie im Anfange spricht.<sup>21</sup> Und die Frau Schöne-

<sup>12</sup> [Luise Adelgunde Victorie Gottsched:] Die Hausfranzösin, oder die Mammsell. Ein deutsches Lustspiel, in fünf Aufzügen. In: Schaubühne 5 (1744), S. [67]–190.

<sup>13</sup> [Luise Adelgunde Victorie Gottsched:] Die ungleiche Heirath, ein deutsches Lustspiel in fünf Aufzügen. In: Schaubühne 4 (1743), S. [69]–184.

<sup>14</sup> Theodor Johann Quistorp: Der Bock im Prozesse, ein Lustspiel von fünf Aufzügen. In: Schaubühne 5 (1744), S. [245]–380.

<sup>15</sup> Luise Adelgunde Victorie Gottsched: Panthea, Ein Trauerspiel, in fünf Aufzügen. In: Schaubühne 5 (1744), S. [1]–66.

<sup>16</sup> Vgl. L. A. V. Gottsched, Panthea (Erl. 15), Der dritte Aufzug, Der sechste Auftritt, S. 40–43, 42.

<sup>17</sup> Vgl. L. A. V. Gottsched, Panthea (Erl. 15), S. 57–66.

<sup>18</sup> Johann Elias Schlegel: Dido, ein Trauerspiel. In: Schaubühne 5 (1744), S. [191]–244.

<sup>19</sup> Johann Elias Schlegel (1719–1749); Korrespondent.

<sup>20</sup> Johann Elias Schlegel: Herrmann, ein Trauerspiel. In: Schaubühne 4 (1743), S. [49]–68.

<sup>21</sup> Uhlich bestätigt damit Gottscheds Urteil in seiner *Vorrede* zum fünften Teil der Schaubühne: „Diesen Grundlehren der dramatischen Poesie zu folge, getraue ich mir

mannin<sup>22</sup> würde sie sehr gut vorstellen, wenn sie nur fleißiger lernte. Der Mahomet<sup>23</sup> kann sich auch recht gut ausnehmen. Daß unter die Elisie<sup>24</sup> Eur. HochEdelg. meinen Namen nicht setzen laßen, ist mir sehr lieb. Ich kann nunmehr destobeßer hören was davon geurtheilet wird. Denen ichs hier zu lesen gegeben, die sagen, es wäre mir ziemlich gerathen. Wenn Dieselben 5 die Schaubühne fortsetzen und ich wieder mit einem Stücke darin aufwarten kann, so werde ich es mir für eine große Ehre schätzen. Ich habe schon Aufsätze von einigen Stücken gemacht; 1.) *Philipp* 2. König von Spanien, da er seinen Sohn Carl hinrichten läßt, ein Trauerspiel. 2.) *Pamela*, ein Lustspiel, nach der so bekannten Geschichte eingerichtet. 3.) *Die Sprüchwörter* 10 ein Lustspiel, darinnen die meisten lateinischen und deutschen Sprüchwörter angebracht werden sollen<sup>25</sup> 4.) *Die gestörte Treue* ein Schäferspiel.<sup>26</sup> Von diesem letzten<sup>ii</sup> muß ich Eur. HochEdelgeb. in Ergebenheit in etwas zu Rathe ziehn. Wie weit kann ich wohl den Charackter einer Schäferin treiben? Gehet es wohl an, daß ich die Einrichtung so mache: 15

Ein junger Jäger wird bey einem gewissen Feste eine junge Schäferin gewahr, in die er sich hefftig verliebt; nicht lange hierauf erfährt er daß sie verheirathet sey; er legt deßwegen Schäferkleider an, und geht zum Seladon<sup>27</sup> als ihrem Manne in Dienste. Durch Phillis Mutter bringt es der verstellte Fidenos auch endlich so weit, daß Phillis sich von ihm entführen 20 läßt.

<sup>ii</sup> letzten ändert Bearb.

---

die Partey dieser Dido gegen den Herrmann zu nehmen: weil sie mehr zärtliche und starke Leidenschaften, einen natürlichern Ausdruck, und weniger Lehrsprüche in sich hält, als jener.“ Schaubühne 5 (1744), Vorrede, S. [5]–20, 15.

<sup>22</sup> Anna Rahel Schönemann, geb. Weichler (1708–1770).

<sup>23</sup> [Benjamin Ephraim Krüger:] Mahomed der IV. ein Trauerspiel. In: Schaubühne 5 (1744), S. [381]–448.

<sup>24</sup> Adam Gottfried Uhlich: Elisie, ein Schäferspiel. In: Schaubühne 5 (1744), S. [449]–536.

<sup>25</sup> Diese drei Stücke sind vermutlich Entwürfe geblieben; vgl. Ferdinand Heitmüller: I. Adam Gottfried Uhlich. II. Holländische Komödianten in Hamburg (1740 und 1741). Hamburg; Leipzig 1894, S. 53.

<sup>26</sup> Ein Druck dieses Stücks konnte nicht nachgewiesen werden; vgl. dazu die Angaben bei Heitmüller, Adam Gottfried Uhlich (Erl. 25), S. 38f.

<sup>27</sup> Ein schmachsender Liebhaber, nach dem Helden des Romans *L'Astrée* (1610) von Honoré d'Urfé (1568–1625).

Läßt sich dieses nun wohl sagen? Kann ich mit der Entführung das Stück schließen, oder soll ich die Phillis wiederkommen laßen? Ich weiß Eur. HochEdelgeb. sind so gütig und schreiben mir Dero ohnmaßgebliche Meinung davon. Ich wollte nur wünschen, daß ich das Vergnügen hätte  
 5 Dieselben diesen Sommer in Königsberg zu sprechen;<sup>28</sup> ich zweifle aber noch sehr daran denn die Reise auf einmal zu thun, erfordert für uns zu viele Zeit und Unkosten; überdem fällt bey itzigen hereingetretenen schönen Tagen der Zulauf sehr, daß wir also nicht lange mehr hier aushalten können.<sup>29</sup> Für die höchstgeneigte Vorsorge der Frau Professorinn für  
 10 meiner Frauen Schwester<sup>30</sup> sind wir beide gehorsamst verbunden. Ich werde ihr schreiben, daß sie sich den Sommer über im Nähen festesetzt, wenn es alsdann noch angienge, daß sie zu Denenselben kommen könnte, so wüsten wir gewiß, daß sie wohl aufgehoben wäre. Nun muß ich Eur. HochEdelgeb. noch mit einer Frage beschwerlich seyn. Sollte sich wohl  
 15 H. Breitkopf<sup>31</sup> wohl nicht entschließen, einen Band übersetzter und eigengemachter Lustspiele von mir anzunehmen? Aus beyliegenden Verzeichnisse könnte er sich nach Gefallen welche auslesen. Ich zweifle nicht, daß sie Abgang finden würden.<sup>32</sup> Ich wollte halb Geld und halb Bücher von seinem Verlage dafür nehmen. Ich thue dieses nicht etwan darum, meinen  
 20 Namen bekannt zu machen, sondern nur meinen kleinen Büchervorrath ein wenig zu vermehren, da mir H. Schönemann mein Wochen Geld so beschnitten hat, daß ich davon nichts auf Bücher wenden kann. Sollten Eur. HochEdelgeb. ihn darzu vermögen können, so würde es mich sehr erfreuen. Nur bitte ich gehorsamst, mir meine genomene Freiheit nicht  
 25 zum Argen auszulegen.

---

<sup>28</sup> Das Ehepaar Gottsched wurde in Königsberg zu den Jubiläumsfeierlichkeiten der Universität erwartet. Die Schönemannsche Schauspieltruppe reiste im Juni nach Königsberg; vgl. Krause, Flottwell, S. 50.

<sup>29</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 41, Erl. 10f.

<sup>30</sup> Nicht ermittelt. Uhlich war mit der Schauspielerin Hanna Rudolphi (Rudolf) aus Leipzig verheiratet.

<sup>31</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1685–1777), Leipziger Verleger.

<sup>32</sup> Die Sammlung erschien im Verlag von Johann Heinrich Rüdiger. Adam Gottfried Uhlich: Erste Sammlung neuer Lustspiele, Welche theils übersetzt, theils selbst verfertigt hat, ... Danzig; Leipzig: Johann Heinrich Rüdiger, 1746; Zweyte Sammlung neuer Lustspiele ... Danzig; Leipzig: Johann Heinrich Rüdiger, 1747.

Was ich zu Dero Sammlung von Schauspielen<sup>33</sup> beytragen kann, werde ich nicht unterlaßen. Die hiesigen Antiquarii kennen mich schon. Ich habe mir *Schneubers Gedichte* von 1644.<sup>34</sup> gekaufft, an diese ist *D. Schottelii fruchtbringender Lustgarten* gebunden.<sup>35</sup> Sollten Eur. HochEdelgeb. es noch nicht in Dero Bibliothek haben, so will ich es mit der ersten Gelegenheit über- 5  
senden. Inzwischen bin ich nebst gehorsamster Empfehlung von meiner Frau

Eur. HochEdelgeb./ gehorsamster Diener/ AGUhlich<pria><sup>36</sup>

Breßlau/ am 13. April/ 1744.

37. BALTHASAR FRIEDRICH VON DER GOLTZ AN GOTTSCHED, 10  
Ratibor 15. April 1744

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 104. 2 S.

Abchrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 192, S. 298–299.

Hoch Und Wohl Edel Gebohrner Herr/ Hoch Geehrtester Herr Professor 15

Aus EwrHoch und WohlEdelGebohren 4 Theilen derer Schaubühne habe ersehen, daß Dieselben umb nachricht derer teutschen Comedien so noch nicht darinn benannt seynd, bitten,<sup>1</sup> Weil ich nun noch eine Sammlung de-

<sup>33</sup> Vgl. Gottscheds Verzeichnisse gedruckter deutscher Schauspiele in: *Schaubühne* 2 (1741), S. [43]–72, 3 (1741), S. [XVII]–XXXII], 4 (1743), S. [29]–48 und 5 (1744), S. [21]–34.

<sup>34</sup> Johann Matthias Schneuber: *Gedichte*. Straßburg: Johann Philipp Mülbe, 1644.

<sup>35</sup> Justus Georg Schottelius: *Fruchtbringender Lustgarte*. Lüneburg: Michael Cubach, 1647.

<sup>36</sup> [manu] propria.

<sup>1</sup> Mitchell Nr. 231 f., 255, 275. Im zweiten, dritten und vierten Teil der *Schaubühne* ist ein Verzeichnis gedruckter deutscher Schauspiele enthalten, für das Gottsched in der Vorrede zum vierten Teil die Leser nochmals um Ergänzungen gebeten hat; vgl. *Schaubühne* 4 (1743), S. 26. Der im April 1744 veröffentlichte fünfte Band der *Schaubühne* enthält eine weitere Fortsetzung des Verzeichnisses.



rer ehemahls zu Durlach aufgeführten Spiele unter Meinen büchern gefunden; wovon in EwrHoch und WohlEdelGebohren Schaubühnen die wenigsten erwehnt seynd, Als habe geglaubet eine Gefälligkeit zu erzeigen, wenn ich Sie Communicirte, schicke demnach das gantze Tractätchen, (wiewohl  
 5 es nur nach der alten Mode gerathen) zu EwrHoch und WohlEdelGebohren Diensten.<sup>2</sup> Auch ist Mir hier von ohngefehr ein buch zu Händen Gekommen, welches ein abgeschmackter Jesuit<sup>3</sup> in Prag zu dem 1716 in Sachsen Gefeyrten Jubel fest ans licht gegeben,<sup>4</sup> da Nun solches wohl wegen seiner  
 10 Catholischen Einfalt zu lesen und noch Mehr von einem Geschickten Theologo zu beantworten meritirte, so habe solches Gleichfals EwrHoch= und Wohl EdelGebohren zu überschicken mir die Freyheit nehmen wollen. Meine Frau<sup>5</sup> versichert ihr großes Empfel an EwrHoch und WohlEdelGebohren Frau Gemahlin wobeÿ ich allstets die Ehre habe zu seÿn

EwrHoch und WohlEdelGebohren/ Gantz ergebenster Diener/ BF Freyh.  
 15 von der Goltz

Ratibor den 15<sup>ten</sup> April/ 1744

---

<sup>2</sup> Im Katalog der Bibliothek Gottscheds ist ein Sammelband mit der Bezeichnung „Durlacher Singspiele. 719. 8.“ enthalten; vgl. Bibliothek J. C. Gottsched, S. 150, Nr. 3335. Möglicherweise handelt es sich um den von Goltz zugesandten Band. Welche Stücke darin enthalten oder aufgeführt waren, konnte nicht ermittelt werden. In Gottscheds *Nöthigem Vorrath* werden etliche Opern mit dem Ortsvermerk Durlach genannt; vgl. z. B. Gottsched, *Nöthiger Vorrath*, S. 286–290. Der auf Seite 293 unter den Opern des Jahres 1719 genannte Titel „Celindo. Durlach“ dürfte identisch sein mit einem in der Anna Amalia Bibliothek Weimar überlieferten Druck: Celindo hoch=gepriesene Gärtner=Treue/ in einem musicalischen Divertissement vor einigen Jahren in dem Carolinischen LustGarten zu Durlach/ und anjetzo von neuem auf dem Hochfürstl. Marggräfl. Baden=Durlachischen Theatro zu Carols=Ruhe fürgestellt den 13. Januarii 1719. Durlach: Andreas Jacob Maschenbauer, [1719]. Er enthält zwar nicht Gottscheds Exlibris, aber die Signatur 0, 9: 366 verweist auf die Zugehörigkeit zu der aus Gottscheds Dramensammlung gebildeten Signaturengruppe; vgl. Konrad Kratzsch: Gottscheds Dramensammlung. In: *Kostbarkeiten der Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar*. 3. Auflage. Leipzig 2004, S. 245–266.

<sup>3</sup> Johann Kraus S. J. (1649–1732), Lehrer in Prag, anschließend Prediger in Glatz und Sagan, verfaßte „nahezu sechzig polemische Schriften gegen den Protestantismus“. Wilhelm Kosch: *Das katholische Deutschland*. Band 2. Augsburg 1933, Sp. 2332.

<sup>4</sup> Johann Kraus: *Historischer Beytrag Für Das Zweyte Luthrische Jubel=Jahr*. Prag: Wolfgang Wickhart, 1716; vgl. Bibliothek J. C. Gottsched, S. 56, Nr. 1196.

<sup>5</sup> Henriette Johanna Konstantia, geb. von Manteuffel (1718–1785); Korrespondentin.

38. BERNHARD WALTHER MARPERGER AN GOTTSCHED,  
Dresden 16. April 1744

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB 0342 IX, Bl. 107–108. 1 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 194, S. 300.

5

HochEdler Vest und hochgelahrter Herr,/ hochgeehrter Herr Professor,/ sehr werthgeschätzter vornehmer Gönner,

Ew. HochEdlen ungemene Höflichkeit und Gütigkeit, habe zum andernmal in diesem Jahr, in der liebeichen Gratulation zu meines ältesten Sohnes<sup>1</sup> Beförderung,<sup>2</sup> mit grössestem Dank zu erkennen. Dafür bin Denenselben höchlich verbunden, und wünsche, daß ich und die Meinigen 10 Gelegenheit haben mögen, über Dero Wolseÿn und Vergnüen, unsere Freude, in ergebensten angenehmen Diensten, öftters an den Tag zu legen. Die gesuchte Bewilligung Dero vorhabenden Reise,<sup>3</sup> ist alsofort, bey dem

---

<sup>1</sup> Paul Jacob Marperger (1720–1772), 1737 Studium in Leipzig, 1741 Studium in Wittenberg und Magister; vgl. Emil Friedberg: Die Leipziger Juristenfakultät, ihre Doktoren und ihr Heim. Leipzig 1909, S. 206, Nr. 61\*.

<sup>2</sup> In einem Reskript des Königs an das Appellationsgericht vom 26. März 1744 heißt es, daß „auf des Ober-Hof-Predigers und Kirchen-Raths, D. Bernhard Walther Marpergers, unterthänigstes Ansuchen, deßen ältesten Sohne, D<sup>r</sup> Paul Jacob Marpergern, eine supernumerar-Raths-Stelle bey Unserm Appellation-Gerichte auf der gelehrten Suite cum spe succedendi in locum ordinariorum ... zugedacht worden“ sei. Marperger soll mit einer „Probe Relation“ beauftragt werden und eidlich bestätigen, daß er sie ohne fremde Hilfe angefertigt habe. Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, 10084 Appellationsgericht Nr. 13671, S. 77f. Am 6. August legte er nach Abgabe der Relation und des Gutachtens einen entsprechenden Eid ab (S. 79), am selben Tag schickten die Räte die Akten ein, bemängelten allerdings, „daß ein und anderes in die gegebenen Rationes eingefloßen, welches wir denen Umständen in facto und denen Rechten nicht allerdings conform zuseÿn, befunden“ (S. 81), der König wies am 1. September 1744 die Introdution an (S. 85f.), am 10. September erfolgte die Vereidigung (S. 89), 1750 rückte Marperger in eine Appellationsratsstelle auf (S. 218–226).

<sup>3</sup> Das Ehepaar Gottsched trat Ende Mai 1744 die Reise nach Königsberg zur Teilnahme an den Jubiläumsfeierlichkeiten der Universität an; vgl. AW 10/2, S. 534 und unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 57, Erl. 3.

Vortrag, erfolget. Gott lasse Dieselben, nebst Dero würdigsten Frauen Ehe-  
 Genossin, diese Reise mit allem nur ersinnlichen Wolseyñ antreten und zu-  
 rücklegen. Die Meinigen stimmen diesem herzlichen Wunsch beÿ, und  
 empfehlen sich, nebst mir, zu Dero beederseitigem beständigem gütigen  
 5 Angedenken. Ich verharre, mit treuester hochachtung

Ew. HochEdlen/ ganz ergebenster/ Marperger

Dreßden/ den 16 April./ 1744.

39. JOHANN LORENZ MOSHEIM AN GOTTSCHED,  
 Helmstedt 16. April 1744 [50]

10 **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 105–106. 2 ½ S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 193, S. 299–300.

Hochedelgebohrner, hochgelahrter Herr!/ Höchstzuehrender Herr  
 Professor!/ Hochgeschätzter Gönner!

15 Da ich meine Begierde E. Hochedelgeb. in Leipzig aufzuwarten noch nicht  
 vergnügen kann, sende ich indeß meinen ältesten Sohn,<sup>1</sup> daß er an meiner  
 stat Dieselbe und die Frau Gemahlin, der ich mich nebst meiner Frauen<sup>2</sup>  
 aufs ergebenste und gehorsamste empfehle, von meiner beständigen Hoch-  
 achtung und Ehrerbietung versichere. E. Hochedelgeb. werden ihm nach  
 20 ihrer Gewogenheit gegen mich erlauben, daß er einige Augenblicke auf-  
 warten und sich der ihm aufgetragenen Pflicht entledigen könne. Er ist,  
 wie E. Hochedelgeb. sehen, jung und unerfahren: Ich lasse ihn aber diese  
 Reise thun, damit er sich ein wenig ermuntern und von seinen bißherigen  
 etwas unmässigen Arbeiten erholen möge. Einige Zeither ist er mit einem  
 25 grossen Eyfer auf die höhern Wissenschaften, die viel Nachsinnens erfor-  
 dern, gefallen: Und ich fürchte, daß er dadurch seiner Gesundheit schaden

<sup>1</sup> Gottlieb Christian Mosheim (1728–1787); Korrespondent.

<sup>2</sup> Elisabeth Henriette Amalie Mosheim, geb. Voigts (1713–1782); Korrespondentin.

möge. Vielleicht ziehet ihn Leipzig zu denjenigen Dingen zurücke, die das Gemüthe mehr ermuntern und vergnügen, als ermüden. Er wird alle Erinnerungen und Ermahnungen, deren er benöthiget ist, von E. Hochedelgeb. die er so, wie er schuldig ist, nebst mir ehret, gerne annehmen: Und ich bitte, daß E Hochedelgeb. so weit es die Meßzeit<sup>3</sup> verstaten will, dieselbe nicht sparen mögen. Ich müste an E. Hochedelgeb. Gewogenheit gegen mich zweifeln, wenn ich ihn ferner empfehlen wollte. Die beschwerliche vice-Rectorats-Arbeiten<sup>4</sup> erlauben mir nicht, daß ich mehr schreibe: und mein Sohn, so unberedt er auch ist, wird das, was E. Hochedelgeb. zu wissen verlangen, leicht vortragen können. Unsre kleine Sachen sind bald abgesprochen und erzählet. Ich habe die Ehre meine Frau und mich der Frau Gemahlin aufs ergebenste zu empfehlen und mit vollkommener Hochachtung stets zu beharren

E. Hochedelgebohrnen/ Gehorsamst ergebenster/ Diener/ Mosheim.

Helmstedt/ d. 16. April/ 1744.

40. JOHANN FRIEDRICH GRAEFE AN GOTTSCHED,  
Braunschweig 17. April 1744 [7]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 109–110. 2 ½ S. Bl. 109v geringfügiger Buchstabenverlust, Ergänzungen durch Bearbeiter.

HochEdelgebohrner Herr/ hochzuehrender H. Professor/ Geneigtester Gönner und Freund

Ew HochEdelgeb. habe ich in aller Eil gehorsamst ersuchen wollen, die besondere Gewogenheit und Freundschaft gegen mich zu haben, und von

<sup>3</sup> Die Oster- bzw. Jubilatemesse begann 1744 am 26. April.

<sup>4</sup> Mosheim war im Frühjahrssemester 1744 Prorektor; vgl. Sabine Ahrens: Die Lehrkräfte der Universität Helmstedt (1576–1810). Helmstedt 2004, S. 162.

- dem H.n Commissions Rathe Jacobi<sup>1</sup> mein letzteres Schreiben an ihn,<sup>2</sup> worin ich des hiesigen H. Cammerraths Meck<sup>3</sup> Erwähnung gethan, abzufordern, und selbiges nachgehends zu cassiren. Ich befürchte, daß H. Everd,<sup>4</sup> wofern H. Jacobi sterben sollte und man seine Schrifften durch das Ober=
- 5 Postamt durchsuchen ließe, meinen leztern Brief wohl gar hieher senden und mir einen nicht geringen Verdruß verursachen möchte, zumal ich jezo einiger maßen Gelegenheit gegeben habe, daß H. Ever[d] wegen entstandener Verwirrung mit den Reichspostämtern<sup>5</sup> in nicht geringer Noth sich befinden mag.
- 10 Ew HochEdelgeb. werden mir also eine starke Probe Ihrer Gewogenheit geben, wenn Dieselben mein Schreiben von H.n Jacobi abfordern und selbige[s] verbrennen werden. Es ist zwar nichts erhebliches darin und ich habe auch für meine Person von dem H.n Mecken kein nachtheiliges Urtheil gefäll[t] sondern nur relata referiret; weil man aber dieses bey dem
- 15 hiesigen hofe übel nehmen könnte, so würde es mir hingegen ungemein angenehm seyn, wenn ich dieserhalb ruhig und sicher seyn könnte. Ich verlaße mich auf E. HochEdelgeb. Freundschaft gänzlich, und bin unter ergeben-

---

<sup>1</sup> Johann Christoph Jacobi (um 1686–1749); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 7, Erl. 11.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 131.

<sup>3</sup> Johann Heinrich von Mecke (1692–1757), wolfenbüttelischer Kammerrat, 1738 Postdirektor in Braunschweig; vgl. Joachim Lampe: *Aristokratie, Hofadel und Staatspatriziat in Kurhannover*. Band 2: *Beamtenlisten und Ahnentafeln*. Göttingen 1963, S. 223 und Wilhelm Schrader: *Die Braunschweigischen Postanstalten und ihre Verwalter bis Ende 1867*. Leipzig 1930, S. 9.

<sup>4</sup> Sebastian Evert (1682–1752), königlich-polnischer und kursächsischer Hofrat und Oberpostamts-Oberaufseher in Leipzig; vgl. *Dreßdnische Wöchentliche Frag- und Anzeigen* Nr. 23 vom 6. Juni 1752.

<sup>5</sup> Worauf dies zielt, konnte nicht ermittelt werden. Möglicherweise besteht ein Zusammenhang mit der Ernennung des Postregals zum kaiserlichen Thronlehen, wodurch es in den Rang eines Fürstentums erhoben wurde. Alexander Ferdinand von Thurn und Taxis (1704–1773) hatte 1743 um die Belehnung gebeten, Karl VII. erließ am 2. Juli 1744 die Erhebungsurkunde; vgl. Peter Styra: *Eine Karriere durch die Post. Die Standeserhebungen des Hauses Thurn und Taxis*. Regensburg 2013, S. 105f.

ster Empfehlung von dem H. Drost<sup>6</sup> und deßen Fr. Gemahlin<sup>7</sup> an Dieselben beyderseits mit aller hochachtung

Ew HochEdelgebohrnen/ gehorsamstergebenster/ JFGraefe

Braunsch./ den 17 April/ 1744

41. GOTTLOB BENJAMIN STRAUBE AN GOTTSCHED, 5  
Breslau 18. April 1744

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 111–112. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 195, S. 301–302.

Magnifice und Hochedelgebohrner Herr,/ Insonders hochzuehrender Herr 10  
Professor,/ Vornehmer Gönner.

Mein Verdruß hat die Schuld, daß ich E. Magnif. so lange nicht schriftlich aufgewartet. Noch sind mir meine Absichten, Professor zu werden, fehlgeschlagen. Man sagt, ich sey vier Tage zu spät nach Breßlau gekommen.<sup>1</sup> Es mag seyn. In Erwartung dieses Falles nehme ich noch alle Akademische 15  
Studien vor, und studiere die Mathematik von forne: Denn die Stellen in Schlesien sind ietzt mit mehr alten Leuten besetzt, als jemals, und es mangelt an Nachfolgern. Ich habe keine Nähere Methode gewußt, den Verdruß los zu werden, mit welchem man ietzt in diesem theuren und bedrängten Lande leben muß. Ich bin sehr erfreut, daß E. Magnif. Gelegenheit gefun- 20  
den, mit den Papieren des Sel. H. P. Hausen<sup>2</sup> bekannt zu werden, und Sie

---

<sup>6</sup> Ferdinand von Münchhausen (1719–1780); Korrespondent.

<sup>7</sup> Luise Marianne von Münchhausen, geb. von Manteuffel (1719–1778); Korrespondentin.

<sup>1</sup> Erst 1746 wurde Straube Lehrer am Gymnasium St. Elisabeth in Breslau.

<sup>2</sup> Christian August Hausen (1693–1743), 1714 außerordentlicher, 1726 ordentlicher Professor der Mathematik in Leipzig.

uns wieder bekannt zu machen.<sup>3</sup> Mir und denen, welche die Verdienste dieses großen Mannes eingesehen, ist ieder Buchstabe der aus seiner Hand kömmt, geld wert. Wenn er docirte, so hätte man nur die Worte in der Ordnung wie er sie sagte in eine Druckerey tragen dürfen, um ein schönes  
 5 Werk zu haben. E. Magnif. haben seine Experimental Physik<sup>4</sup> herauszugeben versprochen, wo ich nicht irre. Ich nehme mir die Freiheit zu fragen, ob solches gewiß, u. wie bald es geschehen werde. Es sind hier noch Kenner, die wol, wofern es nicht herauskäme, eine Copie dieser Physik mit gutem Gelde bezahlen würden; Sie würden sich verbindlich machen, nicht  
 10 ein Blatt gemein zu machen, sondern nur dieses Mannes Art zu denken in einer grossen Näherung kennen zu lernen suchen. Haben wir keine Hoffnung auser dem ersten Theile der Mathematik<sup>5</sup> auch einiges von dessen Disciplinis practicis und der Algebra zu sehen? Ich höre, daß M. Bärmann<sup>6</sup> diese Papiere gebraucht hat, und wollte sehr wünschen, daß er sich ihrer  
 15 nicht allein bediente, sondern alles was einiger maßen aneinander hängt, bekannt machte. E. Magnif. halten mir zu gute, daß ich mir durch Dero Vorschub ein paar Exemplarien von Dero Biedermann<sup>7</sup> ausbitte, deren keines hier zu haben ist; Mein Bruder<sup>8</sup> wird dieselben, wo noch einige zu haben sind, sogleich bezahlen. Er hat in der Zuversicht, daß meine alte Be-

---

<sup>3</sup> Christian August Hausen: *Novi Profectus In Historia Electricitatis, Post Obitum Auctoris Praematurato Fato Nuper Exstincti, Ex Msto Eius Editi*. Leipzig: Theodor Schwan bzw. Bernhard Christoph Breitkopf, 1743. Die Schrift wurde posthum von Gottsched herausgegeben; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 132.

<sup>4</sup> Auf Studienreisen, die ihn auch nach Paris und London führten, hatte Hausen an zahlreichen ‚elektrischen‘ Vorführungen teilgenommen und seine Beobachtungen und Erfahrungen in einem eigenen Experimentalkolleg zur Elektrizität mitgeteilt; vgl. Michael Schlott: „Einer meiner damaligen geschicktesten Zuhörer“. Einblicke in Leben und Werk des Gottsched-Korrespondenten Abraham Gottlob Rosenberg (1709–1764). In: Manfred Rudersdorf (Hrsg): *Johann Christoph Gottsched in seiner Zeit*. Berlin; New York 2007, S. 155–337, 196 f.

<sup>5</sup> Christian August Hausen: *Elementa Matheseos*. Band 1. Leipzig: Christian Gottfried Marche, 1734.

<sup>6</sup> Georg Friedrich Bärmann (1717–1769, Korrespondent), 1745 Professor der Mathematik in Wittenberg.

<sup>7</sup> Mitchell Nr. 39 und 70.

<sup>8</sup> Johann Daniel Straube aus Breslau, am 12. Mai 1744 in Leipzig immatrikuliert, am 20. Juli 1746 in Halle; vgl. Leipzig Matrikel, S. 410; Halle, Universitätsarchiv, Rep. 46, Nr. 4.

kanntschaft in Leipzig ihm einiger maßen nützlich seyn könnte, auf keiner  
 andren Academie studiren wollen. U. da ich weiß, wie gern u. großmütig  
 E. Magnif. alle gute absichten befördern, so ersuche ich Dieselben gehor-  
 samst, auch sein Beförderer zu seyn. Vielleicht können ihm Dieselben eine  
 Stelle im Conuictorio verschaffen. Ich hoffe, der H. M. Kästner<sup>9</sup> werde  
 ihm die Mathematik und Philosophie bey sich zu hören erlauben, und  
 E. Magnif. werden sich nicht abgeneigt finden lassen, ihm den Besuch ih-  
 rer Lectionen über die Redekunst, welche sein Hauptwerck seyn, und also  
 bey dem grösten Meister gelernt werden muß, zu erlauben. Es ist betrübt  
 für mich, daß es scheint, als ob ich zu nichts, als bitten zu müssen, in der  
 welt wäre; da ich E. Magnif. u. allen die mir ihre Gewogenheit und Freund-  
 schaft geschenkt, gern auf andere weise nützlich seyn wollte. H. Schöne-  
 mann<sup>10</sup> wird wegen des merklich abgenommenen Beifalles, weil es allzu  
 schön wetter ist, bald weggehen.<sup>11</sup> Morgen wird Atalanta<sup>12</sup> vorgestellt. Ich  
 empfehle mich Dero ferneren hohen Gewogenheit und bin

E. Hochedelgebohrnen Magnificenz/ Meines Hochzuehrenden Herrn Pro-  
fessors/ ergebenster u. gehorsamster Diener/ Straube

in Breßlau d. 18 April/ 1744.

---

<sup>9</sup> Abraham Gotthelf Kästner (1719–1800, Korrespondent), 1739 Privatdozent für Mathematik, Logik und Naturrecht in Leipzig, 1746 außerordentlicher Professor der Mathematik.

<sup>10</sup> Johann Friedrich Schönemann (1704–1782); Korrespondent.

<sup>11</sup> Vgl. auch unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 47, Erl. 10. Schönemanns Truppe reiste im Juni nach Königsberg; vgl. Devrient, S. 95.

<sup>12</sup> Gottsched: Atalanta oder Die bezwungene Sprödigkeit; Mitchell Nr. 232 und 244.



42. JOHANN HEYN AN GOTTSCHED,  
Netzen 20. April 1744 [126]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 113–114. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 196, S. 302–304.

HochEdelgeborner und hochgelahrter/ Herr Professor,/ hoher Gönner,

Um Ew. Magnificenz bey Dero vielen und wichtigen Geschäften nicht allzuoft beschwerlich zu seyn, ergreife ich itzo erst die Feder, für Dero hochgeneigte Zuschrift und Glückwunsch von 27 Nov. a. p.<sup>1</sup> zu danken und  
10 den Inhalt zu beantworten.

Daß Ew. Magnificenz in Absicht auf die Augustinischen Lehrsätze<sup>i</sup> schon lange Zeit gleiche Gedanken geheget,<sup>2</sup> bestärket mich in meiner Vermuthung sehr stark, daß das angenommene Systema so richtig eben nicht seyn möge, als es unsere geistliche herren glauben. Weil ich nun nicht auf  
15 die formulam concordia<sup>3</sup> geschworen, und überhaupt keinen Religions Eid abgelegt, so dürfte ich wol etwas wagen. Ich habe doch nunmehr die theologische Gnade verloren, und da meine ich mit dem Cicero:<sup>4</sup> qui semel verecundia<sup>5</sup> limites transgressus est, eum oportet bene et gnaviter impudentem esse.<sup>5</sup> Doch werde ich die Vorsichtigkeit gebrauchen, und es in dem

<sup>i</sup> Lehrsätze *ändert Bearb.*

<sup>1</sup> anni praeteriti.

<sup>2</sup> Heyn hatte sich in seinem vorangegangenen Brief über Augustinus geäußert; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 157. Offenbar hatte Gottsched darauf mit Zustimmung reagiert.

<sup>3</sup> Mit der Konkordienformel von 1577 sollten die innerlutherischen Streitigkeiten im Reformationsjahrhundert durch ein einheitliches Lehrbekenntnis beendet werden. In vielen lutherischen Gebieten, darunter das albertinische und das ernestinische Sachsen, legten die Geistlichen einen Eid auf die Konkordienformel ab; vgl. den Text des Bekenntnisses in: Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche. Berlin 1978, S. 739–1100.

<sup>4</sup> Marcus Tullius Cicero (106–43 v. Chr.), römischer Schriftsteller.

<sup>5</sup> „Sed tamen, qui semel verecundiae fines transierit, eum bene et naviter oportet esse impudentem.“ Marcus Tullius Cicero: Epistulae ad familiares 5, 12.

Namen eines Edelmanns an mich schreiben<sup>6</sup> und eine kahle Antwort darauf machen, damit die Sache zum weitem Nachdenken befördert werde. Der Herr von Rosey zu Schönwalde<sup>7</sup> wolte anfänglich seinen Namen zu den pelagianischen Zweifeln<sup>8</sup> hergeben: trägt aber nun mehr Bedenken, weil es einige Edelleute so aufnehmen mögten, als wolte er gelehrt scheinen. Ew. Magnificenz würden mich sehr verbinden, wenn dieselben mir den Tractat Entretiens sur diverses matieres de theologie,<sup>9</sup> und was Denenselben sonsten vorkäme, gütigst communiciren wolten.

Ausser dieser Ketzerey gedächte ich noch andere Dinge anzubringen z. E. die Hypnopsychie, daß die Seele des Menschen nach dem Tod bis zur Auferstehung schlafe, und sich ihrer nicht bewust sey.<sup>10</sup> Dis nun mit dem Cometen zu verbinden wird lustig heraus kommen.

Diese und noch andere Sachen habe ich mir vorgenommen, denn ich stehe in den Gedanken, daß der vielfältige gelehrte widerspruch, der nunmehr zum Vorschein gekommen, so wichtig nicht sey, daß ich unsere Cometen einpacken müste. Ich werde mir Mühe geben des H.n Wiedeburgs<sup>11</sup>

---

<sup>6</sup> Heyns *Gesamlete Briefe* enthalten von Heyn selbst verfaßte und als Briefe deklarierte Abhandlungen von und an reale oder fiktive Personen, in denen theologische Positionen erörtert werden. Eine Auseinandersetzung mit Augustins Auffassung über das Verhältnis von göttlicher Gnade und menschlicher Freiheit erfolgt im 18. Brief, dem Schreiben „Eines magdeburgischen Edelmanns an den Verfasser“. Vgl. auch den 20. Brief, die „Antwort auf den vorhergehenden achtzehnten“; vgl. Heyn, *Gesamlete Briefe*, S. 551–596 und 616–632.

<sup>7</sup> Otto Rolaz du Rosey (1703–1760), 1734 Erbe des Gutes Schönwalde im Havelland; vgl. Helmuth Rhenius: *Die Familie Rolaz du Rosey und ihre Vorfahren Rolaz*. Hamburg [1959], S. 66 und Tafel V.

<sup>8</sup> Nach der Lehre des britischen Asketen Pelagius († nach 418) kann der Mensch, vom Schöpfer mit der Fähigkeit zum Guten ausgestattet, durch freie Entscheidung und aus eigener sittlicher Kraft moralisch vollkommen leben. Die Lehre kollidierte mit der Auffassung Augustins von der erbsündigen Natur des Menschen, die zu ihrer Rettung auf die göttliche Gnade angewiesen ist. 431 wurde der Pelagianismus auf dem Konzil von Ephesus als Irrlehre verurteilt.

<sup>9</sup> Charles Le Cène: *Entretiens Sur Diverses Matieres De Theologie*. Amsterdam: Henry Wetstein, 1685.

<sup>10</sup> Die Materie wird in einem Briefe an Rosey (vgl. Erl. 7) behandelt; vgl. Heyn, *Gesamlete Briefe*, S. 371–417.

<sup>11</sup> Johann Bernhard Wiedeburg (1687–1766), 1718 Professor der Mathematik in Jena; von ihm stammt die Veröffentlichung: *Astronomisches Bedenken Ueber die Frage Ob der bevorstehende Untergang der Welt natürlicher Weise entstehen Ins besondere Durch Annäherung eines Cometen zur Erden werde befördert werden Auch binnen*

und Gutmans<sup>12</sup> Zweifel zu heben. Vielleicht ergreifen auch noch andere Freunde der schönen Whistonischen Entdeckungen<sup>13</sup> die Feder. Ich schmeichle mir mit der Hoffnung, daß der [von]<sup>ii</sup> mir erregte Streit den Vortheil des Cometen mehr fördern als hindern werde. Die Angenehme  
 5 Nachricht, daß mir S. hochreichsgräfl. Excellens, des Herrn Grafen und Cabinetsministers von Manteuffel<sup>14</sup> die gnädige Erlaubnis geben ein Schreiben an dieselben zu richten,<sup>15</sup> werde zu meinem Vortheil gebrauchen, und meine Abhandlung mit dem hohen Namen eines so grossen Mæcenatis zieren. Ingleichen gebe die Aufrichtige Versicherung, daß ich Ew. Magnificenz  
 10 niemals als einen Theilnehmer meiner Meinungen anführen wil, wenn ich zur Bezeugung meines Respects eine Abhandlung an Dieselben richten werde.<sup>16</sup> Nur bleiben Dieselben in Absicht auf die Wirkung der Cometen mein grosser Beystand: weil meine Abhandlung aus Dero Philosophie mehr, als aus dem mir unverständlichen Whiston entsprungen ist.<sup>17</sup>

<sup>ii</sup> [von] *erg. Bearb.*

---

vier Jahren Ein schreckliches Vorspiel desselben zu erwarten. Andere und vermehrte Auflage. Jena: Johann Adam Melchior, 1744. Heyn hat mehrere Briefe an Wiedeburg adressiert; vgl. Heyn, *Gesamlete Briefe*, S. 113–144, 273–299, 633–681, 693–730.

<sup>12</sup> Christian Gottlieb Guttmann (Gutmann) (1699–1747), 1738 Rektor der Stadtschule zu Bernstadt; vgl. Gottlieb Fuchs: *Reformations- und Kirchengeschichte des Fürstenthums Oels*. Breslau: Johann Friedrich Korn, 1779, S. 218, 488, 490. Von ihm stammt die Veröffentlichung: *Vernünftige Gedancken über die neue Cometenlehre des S. T. Herrn Rector Johann Heyns zu Altbrandenburg*, so er in seinem Versuch einer Betrachtung über die Cometen etc. vorgetragen, nebst einem Beweis a priori von dem Umschwunge der Erde und der andern Planeten, wider die langen Whistonischen Schöpfungstage. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1744. Heyn antwortet im siebenten Brief; vgl. Heyn, *Gesamlete Briefe*, S. 166–263.

<sup>13</sup> Nach dem englischen Mathematiker und Theologen William Whiston (1667–1752) bewegte sich vor der Sintflut die Erde zwar um die Sonne, drehte sich aber nicht um die eigene Achse; vgl. William Whiston: *Nova Telluris Theoria Das ist: Neue Untersuchung der Erde/ Nach ihren Ursprung und Fortgang biß zur Hervorbringung aller Dinge*. Frankfurt: Christian Gottlieb Ludwig, 1713, S. 420f. und 424.

<sup>14</sup> Ernst Christoph von Manteuffel (1676–1749); Korrespondent.

<sup>15</sup> Der Brief an Ernst Christoph von Manteuffel enthält Ausführungen über die Orthodoxie; vgl. Heyn, *Gesamlete Briefe*, S. 1–23.

<sup>16</sup> Im Brief an Gottsched setzt sich Heyn mit Johann Bernhard Wiedeburgs Auffassung vom Weltende auseinander; vgl. Heyn, *Gesamlete Briefe*, S. 145–165.

<sup>17</sup> Vgl. Gottscheds Erläuterung der Theorie Whistons in AW 5/1, S. 388–394.

Nach der Messe, wenn ich aus dem Catalogo sehen werde, daß weiter nichts passiret, wil ich meine Feder in Gottes Nahmen wieder spitzen, und solche mit der grösten Bescheidenheit zuführen suchen: es ist aber wol kein angeseheneres Amt nöthig, um mir hinderungen zu machen. Ich habe wenig Amtsverrichtungen aber desto mehr wirthschaftliche Sorgen und abhaltungen. Und wenn ich endlich zu Stande komme: so werden sich doch die vestigia ruris<sup>18</sup> zeigen.

Ich empfehle mich zu fernern hochgeneigtem Patrocinio und verharre mit allen ersinnlichen Respect lebenslang

Ewr. Magnificenz/ Meines hohen Gönners/ gehorsamster Diener/ J. Heyn. 10

Netzen bey Brandenburg/ d. 20 April 1744.

43. JOHANN WILHELM STEINAUER AN GOTTSCHED,  
Embrun 20. April 1744 [116]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 115. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 197, S. 305–306.

15

Embrun en haut dauphiné ce 20 avril 1744

HochEdelgebohrner,/ Insonders hochzuehrender Herr,/ Vornehmer Gönner

Ich gestehe es aufrichtig, daß ich Ew. Hochedelgb. unter diejenigen Personen gezählet habe, welchen mein Andenken beschweerlich ist. Dero geehrtes schreiben vom 7 April des vergangenen Jahres ist mir erstlich zu Anfange des vergangenen Monats zu Händen kommen, u hat mich aus einem Irthum gezogen, welcher mich zu unterschiedenen malen verdrießlich u traurig gemacht hat. Ich meyne alle Vortheile erhalten zu haben, da ich aus itztgedachtem Schreiben sehe, daß mich Ew. Hochedelgeb. noch für Dero 20 25

---

<sup>18</sup> Vgl. Quintus Horatius Flaccus: Epistulae 2, 1, 160.

aufrichtigen Freund u Diener erkennen. Alle Bemühungen, welche Sie sich in Ansehung meiner gegeben haben, rühren mich auf das empfindlichste. Mein Schicksal hat mir seit geraumer Zeit einen ganz andern Weg vorgeschrieben. Frankreich welches so viel Irrende Fremdlinge aufnimmt, verspricht auch mir denjenigen Unterhalt, welchen mir mein Vaterland längstens versaget hat. Diese Versorgung ist mir um desto angenehmer, da ich sie unter der Führung der Vorsicht ohne fremde Hülfe gefunden habe.<sup>1</sup> Die Veränderung meines Standes ändert indeßen meine Neigung nicht. Ich habe die Wißenschaften jederzeit geliebet. Sollte ich den Frieden in Gesundheit erleben: So werde ich vielleicht Gelegenheit finden, meine Freunde von meiner fortdaurenden Neigung zu überzeugen. Ew. Hochadelgeb. beschweren Sich über einen unartigen Schüler.<sup>2</sup> Ihre Klagen rühren mich ungemeyn. Allein Sie thun diesem nieterträchtigem Gemühte durch Ihre Klagen zu viel Ehre an. Sie nennen Ihn meinen ehemaligen Vertrauten. Sie thun indeßen Unrecht, wenn Sie glauben, daß er mein Vertrauter zu Dero Nachtheile gewesen ist. Aendern Sie ja diese Meýnung, wenn Sie bis itzo in derselben gestanden haben. Ich übersende Ihnen hier einen Anfang<sup>i</sup> von einem Gedichte,<sup>3</sup> welches ich unter dem Lerme des

<sup>i</sup> Anfag ändert Bearb.

<sup>1</sup> Steinauer hatte sich als Informator in Schweighausen aufgehalten. Er war nicht auf Gottscheds Vorschlag eingegangen, den Mitgliedern der Deutschen Gesellschaft in Bern Sprachunterricht zu erteilen und hatte statt dessen den Dienst in der französischen Armee aufgenommen; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 92, Band 9, Nr. 36. Die Franzosen nahmen 1744 mit 25 000 Soldaten am Alpenkrieg teil; vgl. Maximilien Henri de Saint-Simon: *Histoire De La Guerre Des Alpes Ou Campagne De MDCCXLIV. Par Les Armées Combinées D'Espagne Et De France*. Amsterdam: Marc Michel Rey, 1770, S. 9, passim.

<sup>2</sup> Steinauer meint vermutlich Johann Christoph Rost (1717–1765, Korrespondent).

<sup>3</sup> [Johann Wilhelm Steinauer:] *Der rasende Ulrich. Erster Gesang*. In: Blauroeckelius, *Tintenfaßl*, S. 20–30. Bereits im Juni 1739 hatte Steinauer geschrieben: „Ich habe ein altes babilonisches Manscpt. gefunden welches ich in der Form eines Heldengedichts, der raasende Ulrich genannt zu übersetzen angefangen habe“; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, S. 461. In der Abschrift des vorliegenden Briefes notierte L. A. V. Gottsched: „Es führete den Titel: *Der rasende Ulrich* und steht im volleingeschenkten Tintenfaßl, a. d. 20<sup>ten</sup> Seite, eingedrucket.“ Vgl. auch Eugen Wolff: *Gottscheds Stellung im deutschen Bildungsleben*. Band 2. Kiel; Leipzig 1897, S. 140. Zur Herausgeberschaft des *Tintenfaßls* vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 185, Erl. 48f., Nr. 192, Erl. 13.

Krieges vielleicht nicht zum Ende bringen werde Dieser Anfang ist auf einem langwierigen u ungemein beschwerlichen Marsche gemacht worden. Sagen Sie mir Dero aufrichtiges Urtheil. Damit Dero Briefe in Zukunft nicht aufgehalten werden, So belieben Sie mir selbige nur durch die Post zuzuschicken. Ich mag seyn wo ich will: So weiß doch der hiesige Postmeister<sup>4</sup> den Ort meines Aufenthalts. Ich empfehle mich in Dero geneigtes Andenken u verharre mit der lebhaftesten Hochachtg u mit der vollkommensten Erkenntlichkeit

Ew. Hochedelgebohrnen/ Meines Vornehmen Gönners/ ganz gehorsamster Diener/ Steinauer Capitaine au régim./ de Vigier<sup>5</sup>

44. CHRISTIAN GOTTLOB VON NOSTITZ AN GOTTSCHED,  
Döbschütz 23. April 1744 [5]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 116–117. 2 S.

HochEdelgebohrner Herr,/ HöchstgeEhrtester Herr Professor!

Vor Dero hochgeneigte Antwort bin höchstens verbunden, und da sattsam überzeugt bin, daß Ew: HochEdelgebohrnen die Kräfte in Studiis, Capacite in der Methode, und Conduite des vorgeschlagenen Subjecti<sup>1</sup> sattsam

---

<sup>4</sup> Nicht ermittelt.

<sup>5</sup> Das Schweizerregiment Vigier wurde 1673 gegründet. Von 1734 bis 1757 stand es unter dem Kommando von Johann Baptist Andreas Wittmer; vgl. Emmanuel May: *Histoire Militaire De La Suisse, Et Celle Des Suisses Dans Les Différens Services De L'Europe*. Band 5. Lausanne: Jean Pierre Heubach, 1788, S. 450f.; Eugène Fieffé: *Geschichte der Fremd-Truppen im Dienste Frankreichs, von ihrer Entstehung bis auf unsere Tage*. Band 1. München 1860, S. 540.

<sup>1</sup> Gemeint ist sehr wahrscheinlich Carl Friedrich Pauli (1723–1778, Korrespondent). Pauli hatte Gottsched am 14. März 1744 um die Vermittlung von „Unterricht einiger Jugend“ gebeten. Am 24. März 1744 meldete Pauli: „Den Lausnitzer Antrag muß ich mit allem ersinnlichen Dancke annehmen.“ Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 6 und 10.

bekannt, dahero will mich nach Dero Vorstellung Jährlich zu fünfzig Thl. determiniren, u. wird also derselbe Biß Roth-Kretscham sich zu transpor-  
 5 tieren suchen. Ich habe zugleich daß sichere Vertrauen zu Meinem höchst-  
 geEhrtesten Herrn Professor, es werden Dieselben dießem Subjecto solche  
 10 Lehren mit geben, daß er bey meinen Kindern<sup>2</sup> viel Nuzen vor sich aber  
 viel Ruhm, und folglich glückl. Beförderung verschaffen möge. Ich erwarte  
 also ehestens deswegen resolution u. Nahmen des Subjecti. Verharre mit  
 gröster Verbindlichkeit

Ew: HochEdelgebohrnen/ Meines HöchstgeEhrtesten Herrn/ Professoris/  
 10 ganz gehorsamer/ Diener/ de Nostitz mpp<sup>3</sup>

Döbschüz/ Bey Roth-Kretscham/ in Ober-Laußiz/ d. 23 April./ 1744.

45. HEINRICH BOKEMEYER AN GOTTSCHED,  
 Wolfenbüttel 28. April 1744

### Überlieferung

15 Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 120. 2 S.

Magnifice, Wolgebohrner und Hochgelahrter,/ Höchstgeehrter Herr  
 Professor,

Eurer Magnificenz, bey dieser Gelegenheit, da Monsieur Hoffmann zu  
 Ihnen reiset,<sup>1</sup> meine schriftliche Aufwartung zu machen, habe meiner  
 20 Schuldigkeit zu seyn erachtet, in süsßer Hoffnung, daß Dieselben sich an-  
 noch gesund und in erwünschten Umständen befinden werden. Anbey  
 schmeichle mir, daß bey Eurer Magnificenz meine Wenigkeit noch im  
 hochgeneigten Andenken zu stehen das sonderbare Glück habe.

---

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 5.

<sup>3</sup> manu propria.

<sup>1</sup> Heinrich Basilius Hoffmann aus Braunschweig (1726–1761, Korrespondent) wurde am 2. Mai 1744 in Leipzig immatrikuliert; vgl. Leipzig Matrikel, S. 167. Vgl. auch unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 46.

Denn ob ich gleich auf mein letztes vergangene Michaelismesse<sup>2</sup> keine Antwort erhalten, welches ohne Zweyfel den überhäufften Geschäften Eurer Magnificenz beyzumessen ist; so bin ich doch versichert, daß mein übersandtes geringes Geschenk<sup>3</sup> wol aufgenommen sey. Diesemnach ersuche 5  
Dieselben gehorsamst, das mir schon vor einiger Zeit Zugeschickte,<sup>4</sup> so bald es Dero Beschäftigung verstattet, gelegentlich zu übersenden, und mit Dero hohen Gewogenheit mich ferner zu beglücken, der ich in schuldigster Ehrerbietung jederzeit verharre

Eurer Magnificenz und Wol=/ gebohrnen, meines Höchstgeehrten/ Herrn Professors,/ gehorsamster Diener/ Heinrich Bokemeyer. 10

Wolfenbüttel/ den 28sten April. 1744.

46. CHRISTOPH FRIEDRICH SCHRADER AN GOTTSCHED,  
Wolfenbüttel 28. April 1744

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 118–119. 4 S. 15  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 198, S. 306–307.

HochEdelgebohrner Herr Professor/ Hochgeehrtester Herr,

Ew. HochEdlgb. haben die Geneigtheit gehabt, in einem onlängst an mich abgelaßenen Schreiben, mir einen grössern Danck zuzumeßen, als ich durch den geringen Beytrag der Singe-Spiele verdienet zu haben glaube.<sup>1</sup> 20

<sup>2</sup> Unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 152.

<sup>3</sup> Andreas Clavius: *Philosophiæ Antiquissimæ Et Recentissimæ Prodromus*. Celle: Johann Georg Passin, 1740; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 152.

<sup>4</sup> Bokemeyer meint die ihm fehlenden Teile der *Schaubühne*; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 152.

<sup>1</sup> 1743 hatte Schrader „Opern-Bücher“ an Gottsched gesandt, wofür dieser ihm ein Dankesschreiben schickte; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 96.



Es ist mir indeßen eine nicht geringe Freude, daß Ew. HochEdlgb. meinen guten Willen als eine würdige That anzunehmen belieben wollen. Ich wünsche mir mehrere Gelegenheit, in solchen Fällen Ew. HochEdlgb. meine Ergebenheit bezeigen zu können. Es würde mir darinn sehr angenehm  
 5 seyn, wenn Ew. HochEdlgb. es als ein Zeichen meiner Aufmercksamkeit und Hochachtung des deutschen Fleisses anzusehen die Gewogenheit haben mögten. Der Ueberbringer dieses ist meines ehemaligen Schul-Lehrers<sup>2</sup> Sohn,<sup>3</sup> welcher willens ist in Leipzig der Gottes Gelahrtheit obzuliegen. Sein Name ist Hofmann. Ew. HochEdlgb. wird nicht mißfallen, daß  
 10 ich denselben hiedurch in Ew. HochEdlgb. Bekanntschaft zu bringen mir die Freyheit nehme. Ich hoffe er wird in seiner Aufführung seinem Vater nacharten, welcher ein tüchtiger Mann ist. Und denen Braunschweigern den Ruhm des geruhigen Betragens nicht mindern.

Ew. HochEdlgb. geneigten Wolwollen empfehle ich mich ferner gehorsamst und ermangele niemals von meiner vortdaurenden Ergebenheit die  
 15 jenigen Überzeugungen zu geben, in welchen ich ununterbrochen verharre

Ew. HochEdlgb./ gehorsamster Diener/ Schrader.

Wolfenbüttel/ den 28. Apr: 1744.

---

<sup>2</sup> Johann Basilius Hoffmann (1684–1749), Kantor am Gymnasium St. Katharinen in Braunschweig, 1739 Konrektor in Wolfenbüttel; vgl. A. W. H.: Von den Versetzungen der Schullehrer von einer Schule zur andern im Herzogthum Braunschweig und Lüneburg. In: Braunschweigische Anzeigen 1754 (Nr. 100 vom 14. Dezember), Sp. 1977–1982, 1982.

<sup>3</sup> Heinrich Basilius Hoffmann (1726–1761, Korrespondent), in Leipzig immatrikuliert am 2. Mai 1744; vgl. Leipzig Matrikel, S. 167.

47. JOHANN FRIEDRICH SCHÖNEMANN AN GOTTSCHED,  
Breslau 3. Mai 1744 [64]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 121–122. 2 ½ S. Bl. 121r unten: HEN Professor  
Gottsched. 5

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 199, S. 307–309.

HochEdelgebohrner,/ Höchstgeehrtester Herr,

Eur. HochEdelgeb. gütiges Andenken gegen mich, welches mir allezeit  
theuer seÿn wird, ist mir in Dero letzten Briefe zu meinem Vergnügen  
nochmals versichert worden. Ich fand denselben bey meiner Wiederkunfft 10  
aus Berlin,<sup>1</sup> wo die Neuberin<sup>2</sup> mit ihrem Favoriten<sup>3</sup> resp.<sup>4</sup> und ihrem  
Schneider<sup>5</sup> einige Tage vor meiner Abreise auf der Preußischen Post zum  
Thore hinaus fuhr. Zu Herrn Lamprecht<sup>6</sup> hat sie gesagt, sie wolle sich in  
Ruhe setzen, und habe blos deswegen ihre Gesellschaft aufgegeben; H. Ko-  
chen<sup>7</sup> habe sie<sup>i</sup> aber, viel davon beÿgemeßen. Ob sie nun ihre Ruhe auf der 15  
Preuß. Post suchen will, das müssen nähere Nachrichten von ihr ausweisen.<sup>8</sup>  
Eur. HochEdelgeb. wohlmeinenden Rath, wegen des Spielens in Thoren<sup>9</sup>

<sup>i</sup> sie sie *ändert Bearb.*

---

<sup>1</sup> In Berlin hatte Schönemann sich „häußlicher Angelegenheiten halber 14. Tage auf-  
gehalten“; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 36.

<sup>2</sup> Friederike Caroline Neuber (1697–1760); Korrespondentin.

<sup>3</sup> Sebastian Friedrich Suppig (1711–1750); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 36,  
Erl. 4.

<sup>4</sup> respective.

<sup>5</sup> Nicht ermittelt.

<sup>6</sup> Jacob Friedrich Lamprecht (1707–1744); Korrespondent.

<sup>7</sup> Johann Heinrich Gottfried Koch (1703–1775), Schauspieler, Dekorationsmaler, Be-  
arbeiter und Übersetzer. Koch begann seine Laufbahn 1728 bei der Neuberschen  
Truppe, die er 1748 verließ. Koch wurde einer der bekanntesten Theaterdirektoren  
des 18. Jahrhunderts.

<sup>8</sup> Zu den Gerüchten um die Auflösung der Neuberschen Schauspieltruppe und die  
weiteren Absichten von Friederike Caroline und Johann Neuber vgl. auch unsere  
Ausgabe, Band 10, Nr. 36.

<sup>9</sup> Schönemanns Plan, 14 Tage in Thorn zu gastieren, war zunächst gescheitert; vgl. un-  
sere Ausgabe, Band 10, Nr. 64.

erkenne ich mit dem gehorsamsten Danke, ich werde mir denselben auch auf der Hinreise nach Königsberg zu nutze zu machen suchen; diese aber soll so Gott will mit nächsten vor sich gehen,<sup>10</sup> um so viel mehr, da Sie mir selbst Muth dazu machen. Ich habe mich vorläufig dort an niemand vertrauen können als an den ersten Director H. Kellner<sup>11</sup> mit dem ich in Berlin  
 5 bekannt geworden. Er hat mir auch schon wieder hierher geantwortet und mir allen Beÿstand daßelbst versprochen. Nun gienge mein gehorsamstes Bitten noch an Eur. HochEdelgeb. daß Dieselben so gütig wären und beÿ Dero Herrn Bruder<sup>12</sup> welcher dort auch viel vermag, meiner mit ehesten  
 10 gütigst gedächten, und ihn zu einem kleinen Schreiben an mich aufmunterten. Ich werde es hier noch erwarten, da ich mich besondrer guten Umstände, in Ansehung des Zukünfftigen wegen, noch kurze Zeit hier aufhalten muß. Der gute Geschmack hat mich Gottlob hier nicht sinken laßen, nur hat sich der Verdienst seit Ostern beÿ den schönen Tagen sehr vermindert, doch sehe ich noch gute Vortheile vor mir. Zweimal haben wir schon  
 15 beÿ dem hiesigen Gouverneur Marwiz<sup>13</sup> im Saale gespielt. Das erste mal die gelernte Liebe<sup>14</sup> und den blöden Schäfer,<sup>15</sup> das zweitemal den Essex<sup>16</sup> und H. Gellerts Band.<sup>17</sup> Morgen aber werden wir in einem vornehmen

<sup>10</sup> Schönemanns Truppe kam in der zweiten Juniwoche 1744 in Königsberg an; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 64.

<sup>11</sup> Wilhelm Friedrich Kellner (1705–nach 1746), 1743 Direktor der preußischen Kriegs- und Domänenkammer und Geheimer Rat in Königsberg; vgl. Straubel 1, S. 482.

<sup>12</sup> Johann Reinhold Gottsched (1710–1759); Korrespondent.

<sup>13</sup> Heinrich Carl von der Marwitz (1680–1744), preußischer General der Infanterie, 1743 Militärgouverneur von Breslau.

<sup>14</sup> [Johann Christoph Rost:] Die gelernte Liebe. Ein Schäferspiel. 1742; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 163, Erl. 4.

<sup>15</sup> [Johann Wilhelm Ludwig Gleim:] Der Blöde Schäfer, Ein Lustspiel. Berlin: Johann Jakob Schütze, 1745. Am 29. März 1744 berichtet Gleim (1719–1803) an Johann Peter Uz (1720–1796), das Stück sei „bereits sehr oft aufgeführt ... In Berlin hat ihn Schönemann über 40 mahl aufgeführt, und wie er mir aus Breslau geschrieben, findet die Vorstellung dort gleichfals Beifall“; vgl. Johann Wilhelm Ludwig Gleim: Ausgewählte Werke. Hrsg. von Walter Hettche. Band 1. Göttingen 2003, S. 684.

<sup>16</sup> Thomas Corneille: Le Comte D’Essex [Paris 1678]. Edition critique par Wendy Gibson. Exeter 2000; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 210, Erl. 14.

<sup>17</sup> Christian Fürchtegott Gellert: Das Band, Ein Schäferspiel, In einem Aufzuge. In: Belustigungen 6/3 (1744), S. 191–218. Ein Einzeldruck dieser Version erschien im selben Jahr als unautorisierter Nachdruck in Frankfurt und Leipzig ohne Jahr und Verlegerangabe; vgl. Christian Fürchtegott Gellert: Gesammelte Schriften. Kritische,

Hause<sup>18</sup> bey Gelegenheit einer Hochzeit gleichfalls zwischen Spanischen Wänden die Atalanta<sup>19</sup> aufführen. Da mir die Stücke aus der Schaubühne noch niemals zum Schaden gewesen, so werde ich auch gewiß die meisten daraus in Königsberg zeigen. Wir werden uns bestreben dem artigen Verfaßer der Panthea<sup>20</sup> und Hausfranzösinn<sup>21</sup> mit diesen beiden Stücken da-  
 selbst keine Schande zu machen. Was ich mit meinen wenigen Sammlungen zu Eur. HochEdelgeb. Historie zur Schaubühne<sup>22</sup> beÿtragen kann, will ich mit dem größten Vergnügen besorgen. Es dauret mich nur, daß ich wegen meiner zu kostbaren Reise hieher meine meisten alten Schrifftgen in Berlin gelaßen. Jedoch, ich werde mich bemühen, daß ich das beste davon  
 mit nach Königsberg bringe, woselbst ich die Freude haben werde, ausführlich mit Denselben zu sprechen.<sup>23</sup> Übrigens wäre ich wohl so dreist Sie um eine kleine Nachricht von der gewesenen Meße gehorsamst zu ersuchen; weil ich meine Umstände und meine Hofnung mit darnach einrichten werde. Schlußlich habe ich meine Frau<sup>24</sup> und Kinder<sup>25</sup> so wohl Eur. Hoch-  
 Edelgeb. als auch der Frau Profeforin gehorsamst zu empfehlen ich aber verbleibe nach vorhergegangener Ausbittung einer kleinen und baldigen Antwort,

Eur. HochEdelgeb./ ergebner Diener,/ Johann Friedrich Schönemann

Breßl. den 3<sup>ten</sup> Maj/ 1744

---

kommentierte Ausgabe. Hrsg. von Bernd Witte. Band 3. Lustspiele. Berlin; New York 1988, S. [1]–27, [345].

<sup>18</sup> Nicht ermittelt.

<sup>19</sup> Gottsched: Atalanta oder Die bezwangene Sprödigkeit. Ein Schäferspiel in fünf Aufzügen. In: Schaubühne 3 (1741), S. [367]–442; Mitchell Nr. 244.

<sup>20</sup> Luise Adelgunde Victorie Gottsched: Panthea, Ein Trauerspiel, in fünf Aufzügen. In: Schaubühne 5 (1744), S. [41]–66.

<sup>21</sup> [Luise Adelgunde Victorie Gottsched:] Die Hausfranzösinn, oder die Mammself. Ein deutsches Lustspiel, in fünf Aufzügen. In: Schaubühne 5 (1744), S. [67]–190.

<sup>22</sup> Vgl. Gottscheds Verzeichnisse gedruckter deutscher Schauspiele in: Schaubühne 2 (1741), S. [43]–72, Schaubühne 3 (1741), S. [XVII]–XXXII, Schaubühne 4 (1743), S. [29]–48; Schaubühne 5 (1744), S. [21]–34.

<sup>23</sup> Das Ehepaar Gottsched hielt sich im Juli 1744 in Königsberg auf.

<sup>24</sup> Anna Rahel Schönemann, geb. Weichler (1708–1770).

<sup>25</sup> Elisabeth Lucia Dorothea (1732–1783) und Karl Heinrich (\* vermutlich vor 1732) Schönemann.

48. ERNST FRIEDRICH VON SECKENDORFF AN GOTTSCHED,  
Altenburg 5. Mai 1744

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 124. 2 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 201, S. 309–310.

HochEdler, und Hochgelahrter Herr,/ Hochgeehrtester Herr Professor

Nachdem des Herrn GeneralFeldmarschalls Graffen von Seckendorff Excellenz<sup>1</sup> vor gut befunden, Meinen<sup>2</sup> und meines Brudern Sohn,<sup>3</sup> welche bißhero unter der Aufsicht des Herrn M. Biels<sup>4</sup> gestanden, zu sich selbst  
10 nehmen, und in diesem Jahr die Campagne<sup>5</sup> mit machen zu laßen, folglich aus dieser Ursache willen gedachten Herrn Magisters ich nicht weiters be-  
nöthiget bin, und ihm dahero seine dimission ertheilet, als habe Ew. Hoch-  
Edel hierdurch demselben bestens an recommandiren, und Ihnen ergebenst  
ersuchen wollen, beÿ allen Gelegenheiten sich denselben zu Beförderung  
15 eines anderweiten Unterkommens bestens empfohlen seÿn zu laßen; ma-  
ßen alles ihme hierunter erweisende, als selbst empfangen annehmen, und  
Ew HochEdel hinwiederum zu schuldigen Diensten bereit zu stehen, mich  
befleißigen werde, alzeit mit aller consideration verharrende

Ew HochEdl./ ergebener dienstschuldigster Diener/ EFFreyh. von Secken-  
20 dorff mp<sup>6</sup>

<sup>1</sup> Friedrich Heinrich von Seckendorff (1673–1763); Korrespondent.

<sup>2</sup> Gemeint ist vermutlich der älteste Sohn Friedrich Carl von Seckendorff (1727–1799); vgl. unsere Ausgabe Band 9, Nr. 27, Erl. 2.

<sup>3</sup> Gemeint ist vermutlich Johann Friedrich Sigmund (1727–1751), der zweitälteste Sohn von Johann Wilhelm Gottfried von Seckendorff (1698–1747); vgl. unsere Ausgabe Band 9, Nr. 27, Erl. 2.

<sup>4</sup> Ahasver Johann Biel (1721–1798); Korrespondent.

<sup>5</sup> Im März 1744 war Friedrich Heinrich von Seckendorff mit dem Oberkommando über die kurbayerische Hauptarmee und über die Hilfstruppen im österreichischen Erbfolgekrieg betraut worden. Im Frühjahr wurden die Truppen bei Philippsburg am Rhein zusammengezogen. Am 6. Mai 1744 traf Seckendorff, der zugleich als Gouverneur der dortigen Reichsfestung amtierte, in Philippsburg ein, um das weitere militärische Vorgehen gegen die österreichischen Truppen zu planen; vgl. Bruno Kuntke: Friedrich Heinrich von Seckendorff (1673–1763). Husum 2007, S. 278.

<sup>6</sup> manu propria.

49. JOSEPH ANTON GABALEON VON WACKERBARTH-SALMOUR  
AN GOTTSCHED,  
Dresden 5. Mai 1744 [28]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 123. 1 1/3 S. Von Schreiberhand, Grußformel 5  
und Unterschrift von Wackerbarth. Bl. 123r unten: M<sup>r</sup> le Profeseur Gottsched.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 200, S. 309.

Durch die Vorbereitungen der Abreise aus Leipzig war es Wackerbarth nicht möglich,  
Gottscheds Brief vom 29. April zu beantworten. Die Danksagungen, die Gottsched ihm  
für den Kurprinzen aufgetragen hatte, wurden von diesem sehr freundlich entgegenge- 10  
nommen. Wackerbarth bedauert, daß er durch Gottscheds Unwohlsein um das Vergnü-  
gen gebracht wurde, ihm aufzuwarten.

a Dresde ce 5. Maÿ 1744.

Monsieur

Les embarras de notre depart de Leipzig,<sup>1</sup> m'ayant oté le loisir de repondre 15  
d'abord à l'obligeante letre qui m'a été remise de votre part en date du  
29. Avril, je ne veux pas manquer d'y suppléer par ces lignes pour avoir  
l'honneur de vous dire que les remercimens que vous m'aves chargé de faire  
à Monsgr le Prince R<sup>l</sup> et E.<sup>2</sup> ont été tres gracieusement reçus de cet adorable  
Prince.<sup>3</sup> Je sai mauvais gré à Votre goutte de m'avoir privé du plaisir de vous 20  
entretenir mais je m'en consolerai pourvu que ce mal serve à prolonger vos  
jours qui doivent etre si precieux à la Republique des lettres et a vos Amis.  
Je m'empresserai toujours Monsieur, à vous prouver que je suis de ce nom-  
bre, par les sentimens d'estime avec les quels je ne cesserai d'être

Monsieur/ Votre tres-humble et tres-/ obeissant Serviteur/ J. de Wacker- 25  
barth

<sup>1</sup> Vom 20. bis 30. April 1744 hatte sich der kursächsische Hof in Leipzig aufgehalten;  
vgl. Sächsischer Staatskalender 1745, Bl. E3r.

<sup>2</sup> Friedrich Christian (1722–1763), Kurprinz von Sachsen, Prince royal et électoral.

<sup>3</sup> Gottsched hatte um die Erlaubnis gebeten, seine Übersetzung der *Theodicée* dem  
Kurprinzen widmen zu dürfen, und der Prinz hatte sich einverstanden erklärt; vgl.  
unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 207, Band 10, Nr. 28.

50. JOHANN LORENZ MOSHEIM AN GOTTSCHED,  
Helmstedt 23. Mai 1744 [39.182]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 127–128. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 203, S. 311–313.

Hochedelgebohrner, hochgelahrter Herr!/ Höchstzuehrender Herr  
Professor!/ Geneigter Gönner!

Mein Sohn,<sup>1</sup> der gestern gesund wieder nach Hause kommen, hat die besondere und vielfältige Ehre und Gewogenheit, die E. Hochedelgeb. und die Frau Gemahlin demselben in Leipzig haben wiederfahren lassen, mir nicht bündig genug beschreiben können. Er hat eine Verehrung gegen E. Hochedelgeb. und Deroselben würdige Ehegattin mit zurücke gebracht, die sich schwerlich eher, als sein Leben, endigen wird. Ich freue mich, daß er auch in diesem Stücke eines Sinnes mit seinem Vater ist: Allein ich bedaure zugleich, daß ich meine grosse Erkentlichkeit für so viele Liebe und Güte, die ihm geschencket ist, mit nichts, als mit einer schlechten Dancksagung und der aufrichtigsten Versicherung, daß ich stets ein Schuldner und treuer Diener bleiben werde, vergelten kann. Doch ich weiß, daß E. Hochedelgeb. damit zufrieden seyn werden, biß entweder ich, oder mein Sohn Gelegenheit haben werden, zu zeigen, daß wir nicht undanckbar seyn wollen, wenn es uns gleich am Vermögen fehlet, danckbar zu seyn.

Der junge Mensch hat, so weit es seine noch fast kindlichen Jahre zulassen wollen, sich die Zeit, die er in Leipzig gewesen ist, ziemlich zu nutze gemacht. Die Fehler und Schwachheiten, die man sonder Zweifel an ihm bemerkt hat, werden die Jahre hoffentlich bessern. Ich bin zuerst zufrieden, daß man Sie in Leipzig seiner Jugend geneigt hat verzeihen wollen.

E. Hochedelgeb. bißherige Unpäslichkeit machet mir einige Unruhe. Ich hoffe indeß, daß die bevorstehende Reise<sup>2</sup> Dieselbe aus dem Grunde heben und das vorige Wohlseyn wieder herstellen und auf viele Jahre befe-

---

<sup>1</sup> Gottlieb Christian Mosheim (1728–1787); Korrespondent.

<sup>2</sup> Das Ehepaar Gottsched trat Ende Mai 1744 die Reise nach Königsberg zur Teilnahme an den Jubiläumsfeierlichkeiten der Universität an; vgl. AW 10/2, S. 534 und unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 57, Erl. 3.

stigen werde. Der Höchste lasse dieselbe in Vergnügen angetreten und vollendet werden. Ich werde Dieselbe und die Frau Gemahlin, der ich nebst meiner Frauen<sup>3</sup> mich gehorsamst empfehle, mit meinem treuen Wunsche und Gebete begleiten und mit Ungeduld auf die Nachricht von Deroselben glücklichen Wiederkunft warten.

Die Antwort auf die Bitte der Königsbergischen Academie wundert mich nicht.<sup>4</sup> Wir kennen hie verschiedene solcher Bescheide, die sehr wunderlich lauten. Was ist zu machen? Die Gewalt der Begierden verfinstert den Verstand der Klügsten und verständigsten.

Die hiesige hohe Schule hat diesen Ostern starck und mehr, als in den nächsten zehen Jahren, zugenommen.<sup>5</sup> Da man es jetzt sich aufs äusserste angelegen seyn lässet, der Stadt mehr Zierde und Ansehen zu geben und die alten Mängel abzustellen, die sich bey der Academie eingeschlichen haben, so muß man hoffen, daß alles allgemach sich verbessern wird.

Den Lockenraub<sup>6</sup> habe ich nicht ohne Vergnügen gelesen. Allein ich bin ich weiß nicht wie gerühret worden, da ich das Bild meiner Frauen auf dem dritten Kupfer:Blatte angetroffen habe.<sup>7</sup> Ich weiß nicht, ob man dort ein Gemählde gehabt habe, wornach man sich gerichtet, oder ob ein blosser Zufall die grosse und fast vollkommene Aehnlichkeit, die sich zwischen ihr und dem dort sitzenden Frauenzimmer so wohl im Putze, und Haaren als in der Bildung findet, zuwege gebracht habe. Auf allen Fall werde ich mir von E. Hochedelgeb. und der Frau Gemahlin ein Zeugniß ausbitten, daß ich das Gemählde zu dem Kupferstiche nicht hingesendet habe. Einige, denen es bekant ist, daß meine Frau sich kurz vor der Abreise meines Sohnes

<sup>3</sup> Elisabeth Henriette Amalie Mosheim, geb. Voigts (1713–1782); Korrespondentin.

<sup>4</sup> Im Schreiben vom 2. April 1744 hatte Flottwell Gottsched davon in Kenntnis gesetzt, daß König Friedrich II. einen finanziellen Beitrag für das anstehende Universitätsjubiläum abgelehnt habe und daß sogar ein Verbot der Jubiläumsfeier befürchtet werde; unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 17. Vermutlich hatte Gottsched Mosheim davon berichtet.

<sup>5</sup> Vgl. die Immatrikulationszahlen für Helmstedt in diesem Zeitraum in: Franz Eulenburg: Die Frequenz der deutschen Universitäten von ihrer Gründung bis zur Gegenwart. Leipzig 1906, S. 297.

<sup>6</sup> Pope, Lockenraub.

<sup>7</sup> Der Band enthält fünf nummerierte Abbildungen, die Kupferstiche nach Zeichnungen der Dresdener Malerin Anna Maria Werner (1689–1753, Korrespondentin) stammen von Johann Martin Bernigeroth (1713–1767).



hat mahlen lassen,<sup>8</sup> werden dieses hie gewiß muhtmassen. Ich dancke ergebenst für das Exemplar der Theodicee<sup>9</sup> und habe die Ehre mit der aufrichtigsten Hochachtung zu seÿn

E. Hochedelgebohrnen/ Ergebenster Diener/ Mosheim.

5 Helmstedt/ d. 23. May/ 1744.

51. GOTTLIEB CHRISTIAN MOSHEIM AN GOTTSCHED,  
Helmstedt 23. Mai 1744 [52]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 129–130. 2 S.

10 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 204, S. 313.

Der Brief ist nur mit dem Familiennamen des Absenders unterschrieben und trägt die Jahresangabe 1743. Da Johann Lorenz Mosheim im Brief vom 16. April 1744 (Nr. 39) den Besuch seines ältesten Sohnes Gottlieb Christian Mosheim in Leipzig ankündigt und am 23. Mai (Nr. 50) auf dessen Leipzigbesuch zurückblickt, läßt sich sowohl die  
15 Identität des Verfassers als auch das Jahresdatum des Briefs genau bestimmen.

Magnifice/ Hochedelgebohrner/ Hochgelerter/ Hochzuehrender Herr  
Professor!/ Hochgeneigter Gönner

Die Danckbarkeit die ich Leipzig und in Leipzig niemand so sehr als Eurer Magnificenz schuldig bin, überwindet dieienige Furcht, die mich sonst abgehalten haben würde Eurer Magnificenz einige Augenblicke von der Zeit  
20 die Denenselben so kostbar ist, durch meine Zuschrift zu entziehen. Ich würde mich glücklich schätzen wenn ich Ausdrücke finden könnte, die geschickt wären, die innersten Triebe meiner Seelen an den Tag zu legen, und wodurch ich Eurer Magnificenz auf einige Weise zu erkennen geben könnte,  
25 wie gross meine Begierde seÿ, mich für Dero mir erzeigte Wohlthaten

---

<sup>8</sup> Über das Gemälde konnte nichts ermittelt werden.

<sup>9</sup> Mitchell Nr. 282.

danckbar zu bezeigen. Allein ich empfinde dass meine Kräfte hiezu nicht  
zureichend sind, und werde deswegen gezwungen Eure Magnificenz ge-  
horsamst zu bitten, dass Dieselben den Willen für die That annehmen,  
welches das einige ist, das ich Eurer Magnificenz zum Zeichen meiner Er-  
kenntlichkeit darlegen kan.

5

Eure Magnificenz werden übrigens die Gewogenheit haben, und zu  
Dero Wohlthaten, die Dieselben mir erwiesen haben, noch diese einige  
hinzufügen, und mir nämlich die Erlaubnis geben mit der reinsten Ehrer-  
bietung mich nennen zu dürfen

Magnifice/ Hochedelgebohrner/ Hochgelahrter, Hochzuehrender Herr/ 10  
Professor/ Ew: Magnificenz/ Gehorsamsten Diener/ Mosheim

Eiligst/ Helmstedt/ d. 23. Mey/ 1743.

52. GOTTLIEB CHRISTIAN MOSHEIM AN  
LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED,  
Helmstedt 23. Mai 1744 [51.183]

15

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 131–132. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 204, S. 313–314.

Zur Bestimmung des nur mit dem Familiennamen unterschreibenden Absenders vgl. die  
Einführung zu Nr. 51.

20

Hochedelgebohrne/ Hochzuverehrende Frau!/ Hochgeneigte Gönnerin

Die ungemaine Gewogenheit die mir Dieselben bey meinem Auffenthalte  
in Leipzig erwiesen haben, hat in meinem Gemüthe ein gewisses Verlangen  
erwecket, das mich beständig zu der Danckbarkeit antreibet. Allein ie eif-  
riger ich mich bemühe diesem Verlangen zu folgen, ie deutlicher empfinde  
ich in diesem Stücke mein Unvermögen: Und so bald ich mir Dero mir er-  
zeigte Wohlthaten in ihrer wahren Grösse vorstelle, so bald mercke ich  
auch, dass es schlechterdings unmöglich seÿ, genugsamen Danck dafür ab-  
zustatten. Es bleibt mir also nichts übrig als Sie, Hochzuverehrende Frau,

25

zu versichern dass ich Dero unverdiente Gewogenheit gegen mich nie vergessen, sondern mich derselben beständig mit der tiefsten Ehrerbietung erinnern werde.

Im übrigen bitte ich mir die gütige Erlaubnis aus zu Dero unschatzbaren  
 5 Gewogenheit mich gehorsamst empfehlen und mit der vollkommensten Ehrfurcht beständig verbleiben zu dürfen

Hochedelgebohrne/ Hochzuverehrende Frau/ Hochgeneigte Gönnerin/  
 Eurer Hochedelgebohren/ Ganz gehorsamster Diener/ Mosheim

Helmstedt/ d. 23 Maj/ 1744

10 53. HEINRICH BERNHARD VON SCHRADER AN GOTTSCHED  
 Salzdahlum 23. Mai 1744

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 125–126. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 202, S. 310.

15 HochEdelgebohrner Herr,/ insonders hochgeehrtester Herr/ Professor,

Aus Ew. HochEdelg. geehrtestem vom 8<sup>ten</sup> huj. habe ich mit lebhaftester Danckerkentlichkeit ersehen, wie geneigt Ew. HochEdelgeb. eine vermeintlich von mir abgelassene Vorschrift vor einen jungen Studenten Nahmens Hofmann,<sup>1</sup> ingleichen die Samlung derer Braunschweigischen  
 20 Opern aufgenommen, welche beyde, wie ich muthmaße, mein Bruder,<sup>2</sup> der hiesige Kloster=Rath an Ew. HochEdelg. gelangen laßen.<sup>3</sup> Ich werde selbigem, da er jezt verreiset, Ew. HochEdlg. verbindliche Antwort samt dem beygefuegtem Theile der Deutschen Schaubühne<sup>4</sup> bey seiner Zurückkunfft

---

<sup>1</sup> Heinrich Basilius Hoffmann aus Braunschweig (1726–1761, Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 46.

<sup>2</sup> Christoph Friedrich Schrader (1712–1767); Korrespondent.

<sup>3</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 46.

<sup>4</sup> Vermutlich Schaubühne 5 (1744); Mitchell Nr. 280.

zustellen. Wie inzwischen Ew. HochEdlg. vor Dero gütige Aufnahme ich zu nicht minderen Danck verpflichtet binn, als wann Ew. HochEdlg. meine und vorgedacht meines Bruders Persohn nicht verwechselt hätten, so habe nicht anstehen wollen, solchen schuldigst abzustatten, und die Versicherung hinzuzuthun, daß mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit stets seÿ,

Ew. HochEdelgeb./ gehorsamer Diener./ HBvSchrader.

Salzthal. beÿ Wolfenbüttel./ d. 23<sup>ten</sup> Maj./ 1744.

54. THEODOR JOHANN QUISTORP AN GOTTSCHED,  
Rostock 24. Mai 1744 [24.111]

10

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 133–134. 4 S.

Abchrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 206, S. 314–316.

Magnifice,/ Hochedelgebohrner, Hochgelarter Herr/ Professor,/ Vornehmer Gönner,

15

Von unserm hiesigen Buchführer, H.n Koppen<sup>1</sup> habe ich beÿ seiner Zuhausekunfft, sowohl Eü: Magnific: höchstangenehmes Schreiben, als auch das Pack, worinn Dieselben mir ein Exemplar von dem 5<sup>ten</sup> Theile der D. Schaubühne<sup>2</sup> zugesandt, richtig erhalten. Ich freue mich recht sehr, daß die letzten Aufzüge von meinem B. im Pr:<sup>3</sup> noch zu rechter Zeit angekommen sind:<sup>4</sup> noch mehr aber, daß dieses mein Lustspiel das Glück gehabt hat, Eü: Magnific. und andern guten Freunden zu gefallen. Der Schneiderzettel<sup>5</sup> ist

20

---

<sup>1</sup> Johann Christian Sigismund Koppe (1714–1793), Verleger in Rostock.

<sup>2</sup> Mitchell Nr. 280.

<sup>3</sup> Theodor Johann Quistorp: Der Bock im Prozesse, ein Lustspiel von fünf Aufzügen. In: Schaubühne 5 (1744), S. [245]–380.

<sup>4</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 24.

<sup>5</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 192.

die lustigste Stelle in dem gantzen Stücke: und da es mir nicht möglich ist, über meine eigenen Einfälle zu lachen; so kann ich dagegen versichern, daß ich über den Schneiderzettel lachen müssen, als ob ich gekitzelt würde. Insonderheit, da Mstr. Lollinger sich am Ende zum Iuramento crudelitatis er-  
 5 bietet, ohne jemand durch falsches Gezeugniß eine Carosse zu machen.<sup>6</sup> Doch Panthea<sup>7</sup> und die Mammsell<sup>8</sup> gehen über alles.

Eu: Magnific: sind allzugütig, wenn Dieselben dagegen<sup>i</sup> für meine wenige Bemühung auf eine Belohnung dencken. Doch ich muß mich dieses nicht befördern lassen, da ich einmal schon beym Aurelius<sup>9</sup> so dreiste ge-  
 10 wesen bin, Vergeltung für meine Arbeit anzunehmen: Und da mir auch sonst bekannt ist, daß Eü: Magnific: nicht allein durch Ehre, sondern auch zugleich durch sinnliche Belohnungen Deroselben Schüler aufzumuntern pflegen, in ihren Bemühungen, und Versuchen fortzufahren.

Um desto mehr ist es mir empfindlich zu vernehmen gewesen, daß mir  
 15 die Rednergesellschaft<sup>10</sup> nach meiner Abreise noch eine Schuld angerechnet; ja so gar zugelassen hat, daß Eu: Magnific. sie für mich bezahlet haben. Gleich, als wenn ich bey Nacht und Nebel aus Leipzig gezogen wäre! Ich bin, meines Wissens, niemand einen Dreyer in Leipzig schuldig geblieben: am allerwenigsten der Rednergesellschaft, aus welcher ich förmlich Ab-  
 20 schied genommen; und der ich sonst nichts, als den ergebensten Dank für geleistete Freundschaft schuldig bin. Denn noch Tages vor meiner Abreise kamen H. Spindler,<sup>11</sup> als damaliger Fiscal, und H. Lindner<sup>12</sup> zu mir, auf

<sup>i</sup> dagen ändert Bearb.

<sup>6</sup> Vgl. Quistorp, Bock (Erl. 3), 4. Aufzug, 6. Auftritt, S. 340–349, 346–348.

<sup>7</sup> Luise Adelgunde Victorie Gottsched: Panthea, Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. In: Schaubühne 5 (1744), S. [1]–66.

<sup>8</sup> Luise Adelgunde Victorie Gottsched: Die Hausfranzösinn, oder die Mammsell. Ein deutsches Lustspiel, in fünf Aufzügen. In: Schaubühne 5 (1744), S. [67]–190.

<sup>9</sup> Theodor Johann Quistorp: Aurelius, Oder Denkmaal der Zärtlichkeit, ein Trauerspiel. In: Schaubühne 4 (1743), S. [185]–262.

<sup>10</sup> Quistorp war seit 1742 Mitglied der von Gottsched geleiteten vormittäglichen Rednergesellschaft; vgl. Löschenkohl, Bl. [\*\*4v].

<sup>11</sup> Johann Heinrich Spindler (Korrespondent), 1740 Studium in Leipzig, 1743 Mitglied der vormittäglichen Rednergesellschaft; vgl. Leipzig Matrikel, S. 399; Löschenkohl, Bl. [\*\*4v].

<sup>12</sup> Christian Gottlieb Lindner (1720–1800) aus Dresden, 1741 Studium in Leipzig, 1742 Mitglied der vormittäglichen Rednergesellschaft, 1746 Magister in Leipzig,

eines Landmanns Stube, der in der Ritterstraße neben dem Seifensieder<sup>13</sup> an wohnete:<sup>14</sup> denen ich meine Schuld nicht nur mit einem Louis d'or bezahlte, sondern noch einige Groschen daraus wieder zurück haben sollte: die ich aber nicht einmal abgefordert habe, weil es eine Kleinigkeit war. Ich will also glauben, daß meine Schuld nur aus Vergessenheit bestehen geblieben ist: Und wenn Eu: Magnific: die beiden Herren nur dieser angeführten Umstände erinnern werden, so wird es ihnen schon beÿfallen, daß es mit dieser Schuldforderung nur ein Irrthum ist. 5

Dagegen muß ich die Gesellschaft einer Schuld erinnern, die gesetzmäßig ist. Ich werde näm. zu Anfange des Junius meine inaugural Disputation pro Gradu<sup>15</sup> halten: Und beÿ diesem Vorfalle bitte ich mir das Glückwünschungsschreiben der Gesellschaft aus.<sup>16</sup> 10

Ich stelle alles hiebeÿ, wie auch was mir sonst Ehre und Vergnügen machen kann, Eu: Magnific: nur allzugütigen Vorsorge anheim, und verharre

Deroselben/ ergebenster Knecht, T. J. Quistorp. 15

Rost. den 24<sup>ten</sup>/ Maÿ, 1744.

---

Pfarrer in Kieritzsch bei Borna, 1756 Pfarrer in Zöpen; vgl. Leipzig Matrikel, S. 241; Löschenkohl, Bl. [\*\*4v]; Grünberg 2, S. 536.

<sup>13</sup> Vgl. Müller, Häuserbuch, Nr. 669.

<sup>14</sup> Möglicherweise Christoph Andreas Michelsen aus Rostock; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 24, Erl. 6.

<sup>15</sup> Ernst Johann Friedrich Mantzel (Praes.), Theodor Johann Quistorp (Resp.): De Iure. Ex. Usu. Vulgo von der Usance. ... Pro. Gradu Titulis. Atq. Iuribus. Iureconsulti ... Publice Disputat ... Rostochii. III. Idus Iunii (Disputation am 11. Juni). Rostock: Johann Jacob Adler, 1744.

<sup>16</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 111.

55. WOLFF CHRISTOPH VON TREBRA AN GOTTSCHED,  
Farnstädt 27. Mai 1744 [63]

**Überlieferung**

- Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 135–136. 3 S. Bl. 135r oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 28. Oct.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 207, S. 316–317.

HochEdelgebohrner Herr,/ Hochgeehrtester Herr Professor.

Ew. HochEdelgeb. haben durch Dero verbindliches Schreiben und Übersendung des 5<sup>ten</sup> Theils Dero deütschen Schau=Bühne<sup>1</sup> mir vieles Vergnügen verursacht; wofür Ihnen hiermit meine gehorsamste Dancksagung abstatte. Anbey übersende verlangtermasen beyde Comödien,<sup>2</sup> mit dem Ersuchen, diesen, obzwar geringen, doch aufrichtigen Merckmalen meiner Ergebenheit einen Platz in Dero Bibliothek<sup>3</sup> gütigst zu vergönnen. Die Ehre mit einem Gelehrten näher bekand zu werden, deßen so nützliche als  
15 angenehme Schriften noch jetzo einen großen Theil meiner Beschäftigung ausmachen, ist mir um so viel erfreülicher, je mehr ich Gelegenheit solche zu überkommen, zeithero gewünschet habe. Ich ergreife also gegenwärtige mit der innigsten Zufriedenheit, um Denenselben hiermit offenhertzig zu bekennen, daß die erste Neigung zu den schönen Wißenschaften überhaupt, ich Dero Schriften, und die erlangte Känntnis in der Poesie besonders, Dero critischen Dicht=Kunst<sup>4</sup> gröstentheils zu dancken habe. Nach denen darinne enthaltenen Regeln bin als Mitglied der teütschen Gesellschaft in Jena jedesmahl bemühet gewesen meine Gedichte aus zu arbeiten, um selbigen ehemahls den Beifall des seel. Herrn Prof. Stollens,<sup>5</sup> und des  
25 noch jetzo zu Erlangen lebenden Herrn Prof. Huths<sup>6</sup> zu wege zu bringen.

<sup>1</sup> Schaubühne 5 (1744); Mitchell Nr. 280.

<sup>2</sup> [Heinrich Kielmann:] Tetzolocramia und [Nicodemus Frischlin:] Eine anmuthige Comoedie; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 179.

<sup>3</sup> Vgl. Bibliothek J. C. Gottsched, S. 144, Nr. 3154 und S. 147, Nr. 3224.

<sup>4</sup> 1742 war Gottscheds *Critische Dichtkunst* in dritter Auflage erschienen; Mitchell Nr. 254.

<sup>5</sup> Gottlieb Stolle (1673–1744, Korrespondent) war von 1730 bis zu seinem Tod im März 1744 Vorsteher der Teutschen Gesellschaft Jena.

<sup>6</sup> Caspar Jacob Huth (1711–1760, Korrespondent), 1736 Senior der Teutschen Gesellschaft Jena.

Ew. HochEdelgeb. deutsche Schau=Bühne stellet solche Muster von Trauer= und Lust-Spielen vor Augen, die wir mit Recht unsern hochmüthigen Nachbarn entgegen setzen können. Jedwedem redlichgesinnten Teütischen muß Dero rühmliche Bemühung um die Ehre unserer Nation wohlgefallen, und Dero Exempel kann vielleicht noch einen Mann erwecken, 5  
 der uns ein Helden=Gedicht liefert, so des Voltaire Henriade<sup>7</sup> gleichgeschätzt könne werden. Mein aufrichtiger Wunsch ist dieser, daß Gott Ew. HochEdelgeb. dem Neide zum Verdruß, noch viele Jahre erhalten, mir aber mehrmahls das Vergnügen gönnen wolle, Denenselben diejenige wahre Hochachtung zu bezeugen, mit welcher lebenslang verharre, 10

Ew. HochEdelgeb./ gehorsamster Diener/ Wolff Christoph von Trebra jun.

Varrenstedt/ d. 27<sup>ten</sup> Maij/ 1744.

N. S. Mit H. M. Mitzlern<sup>8</sup> stehe, wie vormahls noch in Correspondenz.

56. GUSTAV ADOLF VON GOTTER AN GOTTSCHED,  
 Berlin 30. Mai 1744

15

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 137–138. 3 S. Von Schreiberhand mit einer Korrektur Gotters, Unterschrift von Gotter.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 208, S. 317–318. 2 S.

Berlin den 30. Maj. 1744.

20

HochEdelgebohrner Herr/ hochgeehrtester Herr Hoffrath und Professor

Eine sehr gefährliche Kranckheit, wovon ich nur seit 2 Tagen mich in etwas wiederzuerhohlen angefangen ist die Ursach warum Ew. HochEdelgeb. unter dem 13<sup>ten</sup> dieses an mich zuerlaßen beliebtes nicht eher beantworten,

<sup>7</sup> Voltaire: La Henriade (1728). Vgl. Voltaire: Œuvres complètes. Band 2. Genf 1970.

<sup>8</sup> Lorenz Christoph Mizler (1711–1778); Korrespondent.



noch auch vor die Ehre Dero Zuschriſt der Neukirchischen Gedichte<sup>1</sup> schuldig bedancken zukönnen. Ich bewerckstellige solches hierdurch nicht mit weniger Erkenntlichkeit als der aufrichtigen Versicherung des tragenden Verlangens, solches auch bald durch die That zubestetigen, und dazu  
 5 von Ew. HochEdelgebohren selbstem, die mir ausbittende Gelegenheit zu überkommen. Ubrigens eignen Dieselben mir ein Lob beÿ, das zwar nicht verdiene, indem nie einen Versuch in der teutschen Poesie gemacht.<sup>2</sup> Ich bin aber in meiner Jugend ein groser Liebhaber von der lateinischen gewesen, und habe mir durch die offtere Lesung des Horatii<sup>3</sup> welchen noch auf  
 10 allen meinen Reisen in meinem Wagen beÿ mir führe, einen solchen Begriff von der Dicht: Kunst überhaupt gemacht, daß ich alles was diesem Geschmack und Art zu denken u zuschreiben nicht beÿkommt, als schwülstig und niederträchtig verworffen,<sup>i</sup> folglich allezeit mit Ew. HochEdelgebohren beßer<sup>ii</sup> Kanizen<sup>4</sup> Pietschen<sup>5</sup> und Günthern<sup>6</sup> vorzüglich den Beÿfall  
 15 vor allen andern verstorbenen und dermahlen lebenden Dichtern gegeben. Ich verharre mit vollkommener Hochachtung

Ew. HochEdelgebohren./ ergebenster Diener/ Gotter

<sup>i</sup> (1) verwerffe (2) verworffen *ändert Gotter*

<sup>ii</sup> (1) lieber (2) beßer *ändert Gotter*

<sup>1</sup> Gottscheds Ausgabe der Gedichte Benjamin Neukirchs (Mitchell Nr. 283) enthält eine in Reimen formulierte Widmung an Gotter; vgl. Benjamin Neukirch: *Auserlesene Gedichte*. Regensburg: Gebrüder Zunkel, 1744, Bl. [a2r]–a5v. Wiederabdruck in: Gottsched, *Gedichte*, 1751, 2, S. 524–529.

<sup>2</sup> Gottscheds Widmungsgedicht enthält eine Auseinandersetzung mit der neueren, als dunkel und abergläubisch bezeichneten Dichtung. Ihr werden Neukirch und der „helle Helikon“ entgegengestellt, der durch Wahrheit, „Witz und Licht“ ausgezeichnet ist. In diesem Zusammenhang heißt es: „Vor solchen Dichtern weicht der finstern Reimer Dunst/ Bey Kennern Deiner Art, und Meistern in der Kunst.“ Neukirch, *Gedichte* (Erl. 1), Bl. a5r–v bzw. Gottsched, *Gedichte*, 1751, 2, S. 529. Möglicherweise bezieht sich Gotter auf diese Stelle.

<sup>3</sup> Quintus Horatius Flaccus (65–8 v. Chr.), römischer Dichter.

<sup>4</sup> Friedrich Rudolph Ludwig von Canitz (1654–1699), deutscher Dichter.

<sup>5</sup> Johann Valentin Pietsch (1690–1733); Korrespondent.

<sup>6</sup> Johann Christian Günther (1695–1723), deutscher Dichter.

57. JOHANN JOACHIM SCHWABE AN GOTTSCHED,  
Leipzig 2. Juni 1744 [60]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 139–140. 4 S. Bl. 139v geringfügiger Textverlust, Ergänzungen nach A. 5

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 209, S. 318–321.

Hochedelgebohrner, hochgelahrter,/ insonders hochgeehrtester Herr  
Professor.

Vermuthlich werden Eure Hochedelgebohrnen nunmehr in Danzig glücklich und gesund angelanget seÿn und ich habe itzo die Ehre Denen-  
selben nebst Dero Fr. Gemahlinn meinen gehorsamsten Glückwunsch  
dazu abzustatten. Wir im Hause<sup>1</sup> sind noch insgesamt gesund, außer daß  
Herrn Breitkopfs<sup>2</sup> Fluß im Auge fast von Tage zu Tage schlimmer wird.  
Gleich den Montag nach Dero Abreise<sup>3</sup> hatte ein Kaufmann, Namens Al-  
berti,<sup>4</sup> welcher in unserm Hause auf dem Gange logirte, das Unglück, daß  
er zwischen hier und Merseburg, da er auf der Merseburger Kutsche reiste,  
großen Schaden genommen. Er hatte sich besoffen, und alles Zuredens des  
Kutschers ungeachtet, wollte er sich nicht in den Wagen setzen, sondern  
blieb vorne in dem Schlage sitzen. Allein es daurete nicht lange, so schlief  
er ein und schoß also im Schläfe aus dem Schlage und zum Unglücke grade  
unter den Wagen, der ihm denn über beyde Beine ging und solche zer-  
schmetterte. Man brachte ihn für todt nach Hause, und die Wundärzte  
zweifelten, daß diese Beinbrüche würden können geheilet werden. Sie  
meÿnten, er würde sich solche entweder müssen abnehmen lassen, oder

---

<sup>1</sup> Schwabe wohnte im Hause Bernhard Christoph Breitkopfs (1695–1777), im sogenannten Goldenen Bären auf dem alten Neumarkt (Universitätsstraße). Das Ehepaar Gottsched bewohnte das erste Obergeschoß. Vgl. Oskar von Hase: Breitkopf & Härtel. 5. Auflage. Wiesbaden 1968, Band 1, S. 73; unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 200, Erl. 4.

<sup>2</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

<sup>3</sup> Die Reise nach Königsberg wurde nach Gottscheds Angaben „um Pfingsten“ unternommen; vgl. AW 10/2, S. 534. Der Pfingstsonntag fiel 1744 auf den 24. Mai, der Montag nach Gottscheds Abreise war folglich der 25. Mai.

<sup>4</sup> Nicht ermittelt.

auch durch den leicht dazu schlagenden kalten Brand sterben. Noch zur Zeit aber ist keines von beyden geschehen. Bey der Universität ist die Assessorwahl<sup>5</sup> gewöhnlichermaßen vor sich gegangen. Aus der bayärschen Nation ist es der Herr D. Börner;<sup>6</sup> aus der Polnischen Herr D. Pohl<sup>7</sup> u. aus der sächsischen meine Person geworden. H. Prof. May<sup>8</sup> wäre es aus der polnischen gern geworden, und der H. Senior derselben<sup>9</sup> hatte auch den Tag vorher an H. D. Pohlen u. H. D. Ludwigen<sup>10</sup> dieser wegen geschrieben, u. sie ersuchet, sie möchten doch nicht hineinkommen, oder es vor sich vorbeÿ gehen lassen. Allein H. D. Pohl hat sich sein Recht nicht wollen nehmen lassen. In der sächsischen hatte sich nicht nur H. Prof. Chladenius,<sup>11</sup> sondern auch M. Deyling<sup>12</sup> große Mühe gegeben, dieses richterliche Amt zu erhalten. Bey der Wahl schlug ihn auch H. Prof. Menz<sup>13</sup> zuerst dazu vor, da unser H. Senior,<sup>14</sup> weil er von diesen Zwisigkeiten unterrichtet war,

---

<sup>5</sup> Das Concilium Nationum, bestehend aus Vertretern der sächsischen, meißnischen, bayerischen und polnischen Nation, bestellte den Rektor, die Assessoren und den Syndikus. „Die Assessoren werden aus den 4 Nationen gewählt; so, daß jede Nation den ihrigen designirt; außer, daß aus der Nation, aus welcher der vorhergehende Rektor gewesen ist, dieser als ExRektor, ohne einige Wahl, im Concilium sitzen bleibt. Diese Assessores werden von einem Halbjahre zum andern, bei Vorlesung der Statuten, vermeiniglich nach Trinitatis und dem ersten Advent, verändert.“ Schulze, Leipziger Universität, S. 16.

<sup>6</sup> Christian Friedrich Börner (1683–1753); Korrespondent.

<sup>7</sup> Johann Christoph Pohl (1706–1780), 1734 Doktor der Medizin, 1741 Amtsphysikus, später Professor der Medizin in Leipzig; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 10, Erl. 10.

<sup>8</sup> Johann Friedrich May (1697–1762); Korrespondent.

<sup>9</sup> Christian Schön (1677–1755), 1729 außerordentlicher Professor der Rechtswissenschaften in Leipzig, Senior der polnischen Nation; vgl. Neue Zeitungen 1755 (Nr. 56 vom 14. Juli), S. 504.

<sup>10</sup> Christian Gottlieb Ludwig (1709–1773); Korrespondent.

<sup>11</sup> Johann Martin Chladenius (1710–1759), 1742 außerordentlicher Professor für Kirchenaltertümer in Leipzig, 1747 ordentlicher Professor der Theologie, Rhetorik und Dichtkunst in Erlangen.

<sup>12</sup> Christian Erdmann Deyling (1721–1777), 1743 Magister, 1745 Doktor der Rechtswissenschaften, 1749 Ratsherr, 1765 Stadtrichter, 1774 Prokonsul in Leipzig. Er war der Sohn des Superintendenten und Professors der Theologie Salomon Deyling (1677–1755).

<sup>13</sup> Friedrich Menz (1673–1749), 1725 ordentlicher Professor der Philosophie, 1730 der Poesie, 1739 der Physik in Leipzig.

<sup>14</sup> Heinrich Klausung (1675–1745), 1719 ordentlicher Professor der Theologie in Leipzig, Senior der sächsischen Nation.

niemanden seine Stimme gab, sondern die Wahl bloß vortrug. Ich erhielt darauf dreÿ Stimmen u. H. Prof. Chladenius auch, worauf denn H. D. Klausing mir zum Besten den Ausspruch that, weil ich doch in der Ordnung folgte; vermuthlich aber mehr deswegen, weil H. Prof. Chladenius sich gern dem H. M. Wernsdorff<sup>15</sup> vorgezogen wissen will. Des Herrn Lic. Wollens<sup>16</sup> Hochzeit mit der Jgfr. Börnerinn<sup>17</sup> ist gestern glücklich vollzogen worden. Es ist dabey nichts merkwürdiges vorgefallen. Indessen trägt man sich m[it] einigen bons mots, die der H. Licentiat in seinem Bräutigamsstan[de] angebracht haben soll. Eins davon ist vor andern sinnreich, weil es von seinem eigenen Namen hergenommen ist. Unter andern Liebkosungen, die er seiner Verlobten gemacht, soll er auch mit einer zärtlichen Art, wobey er ihr sanft die Hände geklopft, gesagt haben: Was wird nicht dieß Schäfchen in kurzem für schöne Wolle tragen! Man erzählet, daß einige muthwillige Studenten diese scharfsinnige Rede erfahren und daher Gelegenheit genommen, eine Arie zu machen, die sich so angefangen: Das Schäfchen wird bald Wolle tragen p welche sie des Abends vor dem Fürstenhause<sup>18</sup> abgesungen. Zu einer andern Zeit, da er mit seiner Braut ich weis nicht wo zu Gaste gewesen, habe er, als man ihm einen Teller mit Essen gereicht, sich vernehmen lassen, es röche sehr angebrannt; u. als die Wirthinn darauf befohlen, ihm den Teller zurück zu nehmen, sie wolle ihm ein ander Stück vorlegen, habe er sich geweigert, solchen wieder zu geben, u. sich darauf erkläret, *er* wäre angebrannt, u. ob man dieses nicht röche. Einige Tage vorher, ehe er getrauet worden, kömmt er zu seiner Braut ins Zimmer, da sie eben einen starken Besuch von andern Jungfern, ihren bisherigen Gespielinnen hat; und saget ohne viele Umstände auf einmal freÿ

<sup>15</sup> Ernst Friedrich Wernsdorff (1718–1782), 1741 Magister, 1742 Doktor der Philosophie in Leipzig, Privatdozent, 1746 außerordentlicher Professor der Philosophie, 1752 ordentlicher Professor für Kirchliche Altertümer in Leipzig, 1756 ordentlicher Professor der Theologie in Wittenberg.

<sup>16</sup> Christoph Wolle (1700–1761), seit 1725 verschiedene Pfarrstellen in Leipzig, 1741 Archidiakon an der Thomaskirche und Lizentiat der Theologie, 1746 Doktor, 1748 außerordentlicher Professor der Theologie.

<sup>17</sup> Friederike Elisabeth Börner (1724–1789), eine Tochter von Christian Friedrich Börner (Erl. 6).

<sup>18</sup> Das Fürstenhaus in der Grimmaischen Straße 30 befand sich seit 1648 im Besitz der Leipziger Universität; vgl. Ernst Müller: Die Häusernamen von Alt-Leipzig vom 15.–20. Jahrhundert mit Quellenbelegen und geschichtlichen Erläuterungen. Leipzig 1931 (Nachdruck Leipzig 1990), S. 28f.

heraus: ob sie denn auch wohl wüßten, daß seine Braut keine Jungfer mehr wäre. Sie erschrecken zusammen und die Jgfr Börnerinn wird darüber ganz feuerroth: Er aber fährt im Lachen fort und saget: Sie wäre itzt ein Mittel-  
 ding u. weder Frau noch Jungfer sondern seine Verlobte und eine Braut.  
 5 Dieses sind Stadtmährchen für deren Gewißheit ich eben nicht Bürge seyn will. Man machet auch itzo den jungen Herrn D. Richter<sup>19</sup> zu einem Bräutigam mit einer von des H.n geh. Kriegsr. Langens<sup>20</sup> Töchtern.<sup>21</sup> Er soll Hofrath und Assessor im Oberhofgerichte und Consistorio geworden seyn, auch bey der nächsten Rathswahl mit in den Rath kommen. Doch alles dieses  
 10 brauchet noch mehrere Bestärkung.<sup>22</sup> Ew. Hochedelgebohrnen werden mich gütigst entschuldiget halten, daß ich mein Schreiben itzo mit keinen wichtigern Sachen anfüllen kann. Dieselben haben mir befohlen unsere hiesigen Neuigkeiten zu schreiben und bessere sind noch zur Zeit nicht zu meiner Kundschaft gekommen. Ich habe Eurer Hochedelgeb. nur damit  
 15 meine Bereitwilligkeit zeigen wollen Dero Befehlen eifrigst nachzuleben. In der gelehrten Welt ist meinem Wissen nicht veränderliches vorgefallen. Herr Zinke<sup>23</sup> hat sich noch nicht gelüsten lassen, sein Gutachten von dem

---

<sup>19</sup> Wahrscheinlich ist Johann Gottfried Richter (1713–1758) aus Altenburg gemeint, der am 9. April 1744 zum Doktor beider Rechte promoviert worden war; vgl. Nützliche Nachrichten 1744, S. 42–44.

<sup>20</sup> Gottfried Lange (1672–1748), 1719 bis 1744 mehrfach regierender Bürgermeister von Leipzig, 1734 Geheimer Kriegsrat.

<sup>21</sup> Nicht ermittelt. Lange hatte sieben Kinder, drei Töchter verstarben früh. Von den überlebenden Töchtern ist die älteste namentlich bekannt: Christiane Wilhelmine Sophie heiratete 1726 Friedrich Benedict Oertel († 1749). Die übrigen zwei Töchter lebten unverheiratet bis zu Langes Tod im väterlichen Haus; vgl. Carl Enders: Zeitfolge der Gedichte und Briefe Johann Christian Günthers. Dortmund 1904, S. 38; Ehrengedächtniß des Königl. Poln. und Churfürstl. Sächs. Hrn. geheimen Kriegsrats, Gottfried Langens. In: Arbeiten einer vereinigten Gesellschaft in der Ober=Lausitz zu den Geschichten und der Gelahrtheit überhaupt gehörende 1/4 (1750), S. 56–74, 70f.

<sup>22</sup> Weder kam die Ehe zustande, noch wurde Richter Mitglied der genannten Gremien. 1747 wurde er mit dem Rang eines Hof- und Justizrates zum Antiquar des kurprinzlichen Medaillenkabinetts in Dresden bestellt; vgl. Johann Georg Meusel: Lexikon der vom Jahr 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller. Band 11. Leipzig 1811, S. 295f.

<sup>23</sup> Barthold Joachim Zinck (1718–1775), Redakteur des gelehrten Artikels des *Hamburgischen Correspondenten*.

critischen Allmanach<sup>24</sup> zu entdecken, noch auch den übersezten Haarlockenraub<sup>25</sup> in seinen Blättern anzukündigen. Herr D. Jenichen<sup>26</sup> hat inzwischen das Unglück gehabt, in den hamburgischen freyen Urtheilen scharf getadelt zu werden.<sup>27</sup> Man hat ihn bey seinen Zusätzen zu des Lipenii Bibliotheca iuridica<sup>28</sup> aller nur möglichen Nachlässigkeit und Unwissenheit 5 beschuldiget. Dieses ist in einem Schreiben geschehen, welches den Verfassern zugeschickt seyn soll.<sup>29</sup> Meinem Bedünken nach ist ihm dabey wohl ein wenig zu viel geschehen; denn ob ihm gleich einige Versehen bey dieser Arbeit entwischet, u. verschiedene Fehler mit untergelaufen, so muß man doch solche nicht allein anmerken u. nur aus einem Buche herausziehen, 10 sondern auch das Gute u. Richtige mit in Betrachtung nehmen u. davon ein Urtheil fällen. Doch es ist Zeit, daß ich hier abbreche und Ew. Hochedelgeb. nebst Dero Fr. Gemahlinn mich bestens empfehle, der ich mit aller Ergebenheit bin

Ew. Hochedelgebohrnen,/ meines hochzuehrenden Herrn Professors/ ge- 15  
horsamster Diener/ JJ Schwabe.

Leipzig den 2. Jun./ 1744.

---

<sup>24</sup> Kritischer Taschen Allmanach. Entstehung und Verfasserschaft sind nicht vollständig geklärt; vgl. Dieter Martin: Das deutsche Versepos im 18. Jahrhundert. Berlin; New York 1993, S. 60, Anm. 137.

<sup>25</sup> Pope, Lockenraub.

<sup>26</sup> Gottlob August Jenichen (1709–1759), 1730 Magister und Doktor beider Rechte in Leipzig, 1747 ordentlicher Professor des Codex und der Novellen in Gießen.

<sup>27</sup> Vgl. Freye Urtheile u. Nachrichten zum Aufnehmen der Wissenschaften und der Historie überhaupt 1744 (41. Stück vom 26. Mai), S. 329–335.

<sup>28</sup> Gottlob August Jenichen: Supplementa Emendationes Et Illustrationes Ad Bibliothecam Iuridicam Lipenio-Ienichianam. Leipzig: Johann Christian Langenheim, 1743.

<sup>29</sup> Die Rezension wird mit der Erklärung „Folgendes ist eingesandt worden“ eröffnet und ist eingangs mit den Initialen „M. S.“ gezeichnet.

58. GOTTSCHED AN CÖLESTIN CHRISTIAN FLOTTWELL,  
Danzig 5. Juni 1744 [17.59]

**Überlieferung**

Druck: Krause, Flottwell, S. 146–148.

- 5 Hochedler und Hochgelahrter insonders hochzuehrender Herr Professor/  
sehr werther Gönner u. Freund.

Auf dero werthes letzteres Schreiben,<sup>1</sup> antworte ich erst in den Grenzen  
meines Vaterlandes, und zwar mit desto größerm Vergnügen, je näher ich  
E. Hochedlen und sovielen andern werthen Gönnern und Freunden bin.  
10 Ich weis aber fast nicht was ich zuerst oder zuletzt schreiben soll, da ich der  
Gedanken sovoll bin, als dort Elihu.<sup>2</sup> Das Beste wird wohl seyn, daß ich das  
meiste bis zu mündlichen Unterredungen verspare.

- Dasjenige was mir itzo am meisten am Herzen liegt, ist das Jubelfest unser  
lieben Mutter Albertine.<sup>3</sup> Ich wundre mich sehr, daß alles so verzagt  
15 und unmuthig bey dem entzogenen Sonnenscheine des Hofes<sup>4</sup> geworden.  
Wie? Können denn die Musen nicht vergnügt seyn, ohne die Götter dieser  
Erden? Das wäre ja eine ewige Schande! Und soll deswegen ihr vormaliger  
Schutzherr und Wohlthäter, der milde Albrecht<sup>5</sup> nicht verehret werden,  
weil er Nachfolger hat, die ihm gar nicht ähnlich sind? Eine solche Unge-  
20 rechtigkeit ist auf dem Parnaß nicht erhöret worden; und ich will nicht  
hoffen, daß die Ehre unsers Vaterlandes, die Königl. Deutsche Gesellschaft  
ein so böses Exempel zuerst wird geben wollen. Plinius<sup>6</sup> sagt an einem  
Orte, das sey ein Merkmaal der verderbtesten Zeiten, ubi et bene facta lau-

<sup>1</sup> Unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 17.

<sup>2</sup> Vgl. Hiob 32–37, die vier Reden des Elihu.

<sup>3</sup> Die Feier des 200. Jahrestages der Gründung der Königsberger Albertus-Universität.

<sup>4</sup> König Friedrich II. hatte die finanzielle Unterstützung der Jubiläumsfeierlichkeiten der Königsberger Universität abgelehnt; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 17 und 61.

<sup>5</sup> Markgraf Albrecht von Brandenburg-Ansbach (1490–1568). Gottsched hatte einen Preis auf das Verfassen einer Lobschrift auf den Gründer der Universität ausgesetzt; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 17, Erl. 14.

<sup>6</sup> Gaius Plinius Caecilius Secundus, auch Plinius der Jüngere (61/62–113/115), römischer Politiker.

dare iniquum putatur.<sup>7</sup> So schlimm aber stelle ich mir die Sache in Königsberg nicht vor. Der Musenfreund Albrecht wird also sein Lob noch wohl erhalten können, zumal, da diejenigen, die es ihm beneiden könnten, so verliebt in die Schmeicheleyen der Franzosen sind, daß sie dem preiswürdigen Stifter der hohen Schule zu Königsberg, den Ruhm Deutscher Federn nicht misgönnen werden. 5

Was die Weitläufigkeit des aufgegebenen Satzes<sup>8</sup> betrifft so gestehe ich E. Hochedeln gern, daß sich ein ganzes Buch davon schreiben ließe; allein nur denn wenn man mit einer historischen Ausführlichkeit, alle kleine Umstände bemerken will. Das thut ein Redner aber nicht, sondern nimmt 10 nur die Hauptsachen, aus den Geschichten, und setzt oft in einer Periode Thaten zusammen, davon sich ganze Bogen schreiben ließen. Wie wäre es aber, wenn sich etliche Mitglieder in ihren Helden theilen möchten, so daß der eine ihn, als einen Helden, der andre als einen guten Regenten, der dritte, als einen Beschützer der Musen vorstellte? Doch das ist nur ein 15 Einfall; der überflüssig ist; weil ich die Möglichkeit des obigen nur gar zu deutlich einsehe. Eine solche Lobrede kann aber auch viel Weitläufiger werden, als alle, die ich bisher von der Gesellschaft gesehen habe; und so wie die Lobrede auf den Card. Fleuri,<sup>9</sup> oder wie Fleschiers<sup>10</sup> auf den Marschall von Turenne.<sup>11</sup> 20

Ich verzage also noch nicht, an dem Fleiße und der patriotischen Gemüthsart der löblichen Mitglieder der D. Gesellschaft; zumal da es ihnen an aller Fähigkeit nicht fehlt, Flechiers und Ciceronen<sup>12</sup> zu werden. E. H. werden mir einen Gefallen erweisen, wenn Sie mir die endliche Entschlie- 25 ßung der Gesellschaft melden,<sup>13</sup> und zugleich berichten werden, was denn die Universität öffentlich zu machen, im Sinn habe. Denn davon wird die

<sup>7</sup> Möglicherweise Gaius Plinius Caecilius Secundus: *Epistulae* 3, 2, 14.

<sup>8</sup> Vgl. Erl. 5.

<sup>9</sup> Charles Frey de Neuville: *Oraison Funebre De S. E. Monseigneur Le Cardinal De Fleury, Ministre d'Etat, &c. Prononcée au service fait par ordre du Roi, dans l'Eglise de Paris, le 25. Mai 1743.* Paris: Jean-Baptiste Coignard & Frères Guerin, 1743.

<sup>10</sup> Esprit Fléchier (1632–1710), französischer Prediger, Bischof von Lavaur und Nîmes.

<sup>11</sup> Esprit Fléchier: *Oraison Funèbre De ... Prince Henri De La Tour D'Auvergne Vicomte de Turenne ... Prononcée à Paris dans l'Eglise de St. Eustache le 10 de Janvier 1676.* Paris: Sebastien Mabre-Cramoisy, 1676.

<sup>12</sup> Marcus Tullius Cicero (106–43 v. Chr.), römischer Politiker und Schriftsteller.

<sup>13</sup> Die Arbeit an der Lobrede wurde aufgegeben; vgl. Krause, Flottwell, S. 74 und 148, Erl. 1.



Einrichtung meiner Reise nach Königsberg abhängen. Feyert sie nämlich ihr Jubelfest gar nicht, oder schlecht; so sehe ich nicht, was ich dabey nütze bin, und will lieber zum Jahrmarkte<sup>14</sup> herüber kommen, meine Gönner und Freunde zu besuchen, und Königsberg in seiner besten Gestalt, nämlich voller Menschen zu sehen.

Meine Freundinn empfiehlt sich E. H. und dero werthesten Hause, nebst mir; der ich auch an des HEN Oberhofpr. D. Quandts Hochw. Magnif.<sup>15</sup> und an alle meine Gönner, die E. H. sprechen sollten meinen ergebensten Empfehl zu machen bitte; und mit aller Hochachtung verharre

E. Hochedeln Meines werthesten Gönners und Freundes/ Dienstergebenster Gottsched.

Danzig den 5. Jun. 1744

59. CÖLESTIN CHRISTIAN FLOTTWELL AN GOTTSCHED,  
Königsberg 9. Juni 1744 [58.61]

15 **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 141–142. 3 S., 2 Z.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 210, S. 321–322.

Magnifice!/ Theurer Gönner!

Ich muß meine erste Freude mäßigen, ich muß, da mir vor wenig Stunden ein unvermutheter Brief von Ew. Magnificenz<sup>1</sup> eingehändiget worden, und, da es mir ohnmöglich fällt der eylenden Post ihre Flügel zu rauben, mich vor dieses mahl kurtz faßen, und leiste Ew. Magnificentz hiedurch ein

---

<sup>14</sup> Der Jahrmarkt in Königsberg begann am Montag vor dem Johannistag (1744 am 22. Juni) und dauerte vier Wochen; vgl. Karl Faber: Die Haupt- und Residenz=Stadt Königsberg in Preußen. Königsberg 1840, S. 324.

<sup>15</sup> Johann Jakob Quandt (1686–1772); Korrespondent.

<sup>1</sup> Unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 58.

sicheres Gelübde, künftigen Freytag<sup>2</sup> mich mit einer weitläufigen und sicheren Antwort einzustellen.<sup>3</sup> Aber ihr Eintrit, theurer Gönner! in unser Vaterland müste von Seegensfußstapfen trieffen, und ich versichere, daß ich und viele redliche Preußen, über der Freude Ew. Magnificentz zu umbarmen, vergeßen werden, den Albrecht<sup>4</sup> in seinem Staube zu küßen. Sie, 5  
 und ihre Freundinn der ich mit hochachtung die hand küße, sind mir mehr als ein Jubeljahr, und ich versichere ein so würdiges Paar zum Voraus meiner immerwährenden Ehrfurcht. Unsere Gesellschaft<sup>5</sup> gehöret nun mit zu ihrer Familie, und wir bilden uns recht hochmüthig ein, daß unser künftiger Flor, unsre Ordnung durch ihre Gegenwart werde bekräftiget werden. 10  
 Laßen sie dieser auf Aufrichtigkeit gegründeten Schmeicheleÿ Gerechtigkeit wiederfahren, und glauben, daß ich lebenslang sey

Ew. Magnificentz/ treuer Knecht/ Flottvvell.

Königsb. 1744 9 Jun.

Eine kleine Arbeit<sup>6</sup> überliedere Ihrer gütigen Beurtheilung

15

---

<sup>2</sup> 12. Juni.

<sup>3</sup> Unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 61.

<sup>4</sup> Albrecht, Markgraf von Brandenburg-Ansbach (1490–1568); zum Kontext vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. Nr. 17, Erl. 14.

<sup>5</sup> Gemeint ist die Königsberger Deutsche Gesellschaft.

<sup>6</sup> Möglicherweise handelt es sich um folgende am 29. April 1744 gehaltene Rede: George Rump: Bey dem glücklichen Schluss des Königlichen Preussischen Oberappellationsgerichts widmete Seiner Erlauchten Excellence, ... Herrn Albrecht Ernst Grafen von Schlieben, ... im Nahmen der Königlichen deutschen Gesellschaft zu Königsberg ... ein ehrfurchtvolles Opfer ... Königsberg: Reußner, 1744; vgl. Müller, Vereine und Gesellschaften, S. 303. Es konnte kein Exemplar des Drucks ermittelt werden.

60. JOHANN JOACHIM SCHWABE AN GOTTSCHED,  
Leipzig 10. Juni 1744 [57.65]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 143–144. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 211, S. 322–324.

HochEdelgebohrner, hochgelahrter, insonders hochgeehrtester Herr  
Professor,

Da der neue Monat von den Belustigungen des Verstandes und Witzes<sup>1</sup>  
nunmehr fertigt geworden: so nehme ich mir die Freyheit solche Eurer  
10 Hochedelgeb. nach Dero Verlangen zu überschicken. Ich weis nicht, ob die  
Proben von den Registern zum Autor<sup>2</sup> so gerathen sind, daß sie Dero Bey-  
fall werden erhalten können. Man hat sich wenigstens angelegen seyn las-  
sen, sie voller Satiren zu machen und ich zweifle gar nicht, daß derjenige,  
der hauptsächlich darinnen gemeynet ist,<sup>3</sup> die Stiche nicht empfinden  
15 sollte; zumal da man einige ganze Artikel aus dem indice Ciceroniano<sup>4</sup>  
übersetzt hat, und sonst seiner Art in den Registern ziemlich gefolget ist.  
Der Aufsatz von Seiner Excellenz, dem Herrn Grafen von Manteuffel,<sup>5</sup> hat  
dießmal auf seinen ausdrücklichen Befehl herausbleiben müssen. Es war  
bereits ein Bogen davon gesetzt und corrigiret als er zu mir schickte, und  
20 seine Arbeit noch zurückgehalten wissen wollte, bis er wieder von Dreßden  
käme, indem er noch eins und das andere darinnen zu ändern hätte.<sup>6</sup> Viel-  
leicht wird es in dem nächsten Monate zum Vorscheine kommen können;  
denn ich muß mit dieser Sammlung noch fortfahren, weil ein paar Buch-

<sup>1</sup> Belustigungen 6/6 (1744).

<sup>2</sup> [Carl Christian Gärtner:] Abgenöthigte Nachricht, von der Seele des Autors, oder dem Register. In: Belustigungen 6/6 (1744), S. 406–525; vgl. Ulbrich, Belustigungen, S. 46.

<sup>3</sup> Gemeint ist wahrscheinlich der Verfasser des *Clavis Ciceroniana*, Johann August Ernesti (1707–1781, Korrespondent); vgl. Erl. 4.

<sup>4</sup> Johann August Ernesti: *Clavis Ciceroniana Sive Indices Rerum Et Verborum Philologico-Critici In Opera Ciceronis*. Leipzig: Johann Christian Martini, 1739.

<sup>5</sup> Ernst Christoph von Manteuffel (1676–1749); Korrespondent.

<sup>6</sup> Es handelt sich um einen Text über den ehemaligen kursächsischen Hofpoeten Johann Ulrich (von) König (1688–14. Februar 1744, Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 65, Erl. 18f.

händler, unter denen Saurmann<sup>7</sup> in Bremen ist, bereit stehen, Belustigungen herauszugeben, so bald diese aufhören.<sup>8</sup> Nun will sich H. Breitkopf<sup>9</sup> nicht gern einen Titel nehmen lassen, von dem er glaubet, daß er unserer Sammlung bloß den guten Abgang und ihm einen reichlichen Gewinnst verschaffet. Zuweilen müssen doch die Gelehrten Sklaven der Buchhändler seyn; und ich habe mich, um ihm zu willfahren, zu einer weiteren Fortsetzung dieser Schrift bequemen müssen.

Eben itzo erhalte ich auch ein neues Stück von den hällischen Bemühungen;<sup>10</sup> und ich glaube, Ew. Hochedelgeb. nicht zu misfallen, wenn ich Denselben auch dieses mitschicke. Es kommen darinnen nicht allein die zwölf schweizerischen Lügen,<sup>11</sup> sondern auch noch andere Sachen vor, welche Ew. Hochedelgeb. und Dero Fr. Gemahlinn betreffen. Diese sind eine Recension des neuen Theils von Dero Schaubühne,<sup>12</sup> u. der Uebersetzung des Haarlockenraubes.<sup>13</sup> Wie Herr Liscov<sup>14</sup> mit dem Briefe zufrieden seyn werde, der an ihn gerichtet ist, das wird die Zeit lehren. Denn er ist der H. B. an den das Schreiben auf der 532 S. abgelaßen worden.<sup>15</sup> Es ist dieses B. eines von den unglückseligen Druckfehlern, womit diese Monatschrift sich vor allen andern hervor thut, und es hat ein L seyn sollen. Jedoch er wird es schon merken, und wo ich nicht irre, über den Inhalt desselben so grimmig werden, daß er in seinem satirischen Eifer mit den Zähnen knir-

<sup>7</sup> Nathanael Saurmann, 1732 Verleger in Bremen; vgl. Paisey, S. 221.

<sup>8</sup> Saurmann verlegte die als „Bremer Beiträge“ bezeichneten *Neuen Beyträge zum Vergnügen des Verstandes und Witzes*, die von Oktober 1744 bis 1759 erschienen.

<sup>9</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

<sup>10</sup> Bemühungen 7 (1744).

<sup>11</sup> Schreiben an die Verfasser, wegen zweyer Schreiben in dem eilften Stück der schweizerischen Sammlungen. In: Bemühungen 7 (1744), S. 485–523. In einer Anmerkung erläutern die Herausgeber einleitend: „Wir liefern dieses Schreiben, welches unsern Lesern, in vielen Stücken ein Licht geben wird, so, wie wir es, von einem unbekanntem Freunde, erhalten haben. Wir wollen erwarten, wie sich die Herrn Schweizer verantworten werden.“ Das Schreiben schließt: „Dero ergebenster Diener Wolf von Hartwehr“, „Weissenfels den 15 Merz/ 1744.“

<sup>12</sup> Schaubühne 5 (1744); vgl. Nachricht von neuen Schriften. In: Bemühungen 7 (1744), S. 548–576, 549–562.

<sup>13</sup> Pope, Lockenraub; vgl. Nachricht von neuen Schriften. In: Bemühungen 7 (1744), S. 548–576, 562–566.

<sup>14</sup> Christian Ludwig Liscow (1701–1760); Korrespondent.

<sup>15</sup> Schreiben an H. B. von den letztern 6. Stücken der Sammlung geistv. und critischer Schriften. In: Bemühungen 7 (1744), S. 532–547.

schen, auf die Erde stampfen, und, wie er itzt zu thun pflegt, wenn er recht was scharfsinniges sagen will, von lauter dummen Jungen reden und mit Ochsen und Eseln um sich werfen wird. Allein er muß lernen, daß es auch noch Leute giebt, die ihm in Lachen die Zähne weisen können. Der Herr  
 5 Conrect. Pÿra<sup>16</sup> wird ebenfalls über dieses Stück einen kleinen Verdruß haben; denn die Nachrichten, die gegen das Ende desselben und ganz zuletzt von seiner neuen Schrift<sup>17</sup> gegeben werden, sind gewiß, u. was daraus angeführet worden, wirklich darinnen enthalten. Dieses Stück ersetzt also, was dem vorigen an kriegerischem Muthe abgegangen ist, gedoppelt, und  
 10 wird neue Flammen anblasen, oder doch die alten endlich auslöschten.

Künftigen 22ten Jun. wird im rothen Collegion<sup>18</sup> eine Auction seÿn,<sup>19</sup> in welcher verschiedene Bände von deutschen Opern und Comödien vorkommen. Ich habe mit Mr. Zäumern<sup>20</sup> geredet daß er mir solche bringen sollte, da ich denn nachsehen will, ob einige darinnen vorkommen, welche  
 15 in Dero Verzeichnissen von Schauspielen<sup>21</sup> noch nicht befinden. Wenn die-

---

<sup>16</sup> Immanuel Jacob Pyra (1715–1744); Korrespondent.

<sup>17</sup> Immanuel Jacob Pyra: Fortsetzung des Erweises, daß die G\*ttsch\*dianische Sekte den Geschmack verderbe. Wegen der so genannten Hällischen Bemühungen zur Beförderung der Critik etc. Berlin: Johann Jacob Schütze, 1744.

<sup>18</sup> Das Rote Kollegium war das Gebäude der Philosophischen Fakultät der Universität; vgl. Müller, Häuserbuch, S. 125, Nr. 702.

<sup>19</sup> Der Auktionator Michael Keck setzte den Rektor am 26. Mai 1744 davon in Kenntnis, daß „auf bevorstehenden 22 Junii des Seel. M. Büttigs Bücher, nebst einigen andern, im rothen Collegio alhier verauctioniret werden sollen“; Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. II/X/04 Band IV: Acta, gesuchte und erhaltene Auctionsconcession Zeitraum 1744 bis 1778. Der Kustos der Universitätsbibliothek Andreas Büttig (\*1688) war am 15. Januar 1744 gestorben; vgl. Gerhard Loh: Geschichte der Universitätsbibliothek Leipzig von 1543 bis 1832. Ein Abriß. Leipzig 1987, S. 36f. und Zuverlässige Nachrichten 5/53 (1744), S. 377.

<sup>20</sup> Johann Gottlob Zeymer bzw. Zeumer (\* 1716) aus Leipzig, 1725 Thomasschüler, 1735 Studium der Rechte in Leipzig; vgl. Leipzig Matrikel, S. 472. 1746 bewarb er sich um die Stelle des Adjunkten des Universitätsauktionars, nachdem er „geraume zeit her und fast beÿ allen auctionen viele bücher zuerstehen in Commission gehabt“, 1748 um eine Anstellung als Torschreiber, die Bewerbungen waren erfolglos; vgl. Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. I/X/27 ACTA E. Löbl. Universität Leipzig Proclinatoris Pflicht und Bestellung betr. Band 1, Bl. 25r–v; Leipzig, Stadtarchiv, Tit. VIII, Bl. 74v, 65, VIII, 44, Bl. 326r.

<sup>21</sup> Vgl. Gottscheds Verzeichnisse gedruckter deutscher Schauspiele in: Schaubühne 2 (1741), S. [43]–72, Schaubühne 3 (1741), S. [XVII]–XXXII, Schaubühne 4 (1743), S. [29]–48; Schaubühne 5 (1744), S. [21]–34.

ses wäre, so bin ich gesonnen, solche für Eure Magnificenz erstehen zu lassen. Ich weis nicht, ob ich darinnen Dero Willen gemäß handeln werde. Vielleicht aber habe ich noch inzwischen die Ehre, ein Schreiben von Ew. Hochedelgeb. zu erhalten und deswegen belehret zu werden, der ich nebst einer gehorsamstem Empfehlung an Dero Frau Gemahlin mit aller Hochachtung verharre 5

Ew Hochedelgebohrnen,/ meines hochzuehrenden Herrn Professors/ gehorsamster Diener/ JJ Schwabe.

Leipzig den 10 Jun./ 1744.

61. CÖLESTIN CHRISTIAN FLOTTWELL AN GOTTSCHED, 10  
Königsberg 12. Juni 1744 [59.62]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 145–146. 3 ½ S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 212, S. 324–328.

Teildruck: Krause, Flottwell, S. 149–152. 15

Magnifice!/ Hochgeschätzter Gönner!

Ich schreite zu Erfüllung meines Versprechens,<sup>1</sup> und entwerfe einen Brief, den ich denen Augen Ew. Magnificentz und alsdenn der Asche widme. Denn ich kann an Sie, mein Gönner frey schreiben, da man allhier kaum frey denken kann. Mit dem Jubilaeo der Academie<sup>2</sup> sieht es von Hertzen 20  
schlecht aus. Ich will deren jetzige Verfaßung erzählen, und alsdenn urtheilen Sie, ob man nicht dem Unrecht der Zeiten weichen und schweigen müße. Unsere Academie hat es würklich im Zuschnitt mit dem Könige<sup>3</sup> verdorben. Die erste Frage an den König war weitläufig mit einer großen Forderung von Kosten und ohne Adresse an einen mächtigen Minister be- 25

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 59.

<sup>2</sup> Der 200. Jahrestag der Gründung der Königsberger Universität.

<sup>3</sup> Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

gleitet. Darauf kam die Antwort, der König trüge bedenken was zu schenken. Da dieses alles vorbey war, und die Academie durch sichere Collecte und freywillige Beÿsteuer aus dem lande ihr Jubeljahr hätte feÿren können und gewis zu feÿren gedachte, wurde H. vSahm<sup>4</sup> Cantzler v. Director  
 5 der Universität, machte denen Ministers einige Eÿfersucht, nahm dem D. Qvanden<sup>5</sup> seinen bisher gehabten ersten Platz im Senat NB. de facto ohne Befehl des Hofes, der Regierung oder des Senats. Darauf wurden im Senat 3 Partien D Qv. D. Schulz<sup>6</sup> v. vSahme. Und, Quandt ist seit der Zeit nicht mit dem Fuß im Senat gewesen, unterschreibt nichts pp H. v Sahme  
 10 glaubte seine erste autorität als Cantzler zu beweisen und sich zu recommandiren, schrieb privatim an den König, bath Ihn um die Feÿer des Jubilaei v. die Erlaubnis, daß jede Hube<sup>7</sup> im lande dazu 6 g. contribuiren solte. Da kam eine schleunige Antwort an Ihn, die Er wenigen gewiesen, worinn, an statt, daß vorher nur Depensen abgeschlagen waren, jetzo sogar von  
 15 pompeusen Vanitäten geredet wird, und daß von Sahme als Director mehr auf Studia, mores der Jugend als Cerimonien v. Verschwendung sehen solte. Da wurde die Academie vollends stille. Jetzo wollen sie wegen der Nachkommen doch nicht gar stillschweigen, und bereden sich die wenigen Senatores v. haben bis auf Approbation der Regierung folgendes festgesetzt: Nachdem ein lateinisch programma intimatorium gedruckt,<sup>8</sup> nachdem  
 20 Philos. Facult. ad lauream invitirt, sollen den 27. Aug. in der Kneiph. Kirche 2 Predigten gehalten werden.<sup>9</sup> Den 28. wird H. v Sahme nom. acade-

---

<sup>4</sup> Reinhold Friedrich von Sahme (1682–1753); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 17, Erl. 16.

<sup>5</sup> Johann Jakob Quandt (1686–1772); Korrespondent.

<sup>6</sup> Franz Albert Schultz (1692–1763), 1732 Doktor der Theologie und Professor der Theologie in Königsberg, 1733 Direktor des Collegium Fridericianum.

<sup>7</sup> Hufe; Grundstück bestimmten Ausmaßes; vgl. Erhard Riemann (Hrsg.): Preußisches Wörterbuch. Band 2. Neumünster 1981, Sp. 1095.

<sup>8</sup> Am zweiten Pfingstfeiertag wurde „nomine Rectoris, Directoris, Cancellaris, und Senatus Academici eine Intimation publiciret, darinnen die Feÿer des Jubilaei auf den 27ten Augusti angezeigt, und zugleich einem ieden angebothen wurde, wer etwa Lust hätte zu promoviren, sich bey den Decanis einer ieden Facultät zu melden“; vgl. Acta Historico-Ecclesiastica 9/49 (1745), S. 50. Es konnte kein Druck der Schrift ermittelt werden.

<sup>9</sup> Der Professor für griechische Sprache und amtierende Rektor der Universität Johann Behm (1686–1753) predigte in der Kneiphöfischen Kirche am Vormittag über den 100. Psalm, der Theologieprofessor und Hofprediger Christoph Langhansen (1691–

miae reden<sup>10</sup> Merken sie hier das Unrecht das Sahme dem Quandten thut, dem als Primario die Rede vor 100 J. zukam<sup>11</sup> den 31. werden Promotiones Doctorum seyn den 1. Sept Promot. Philos.<sup>12</sup> v. so ist die Historie zu Ende. Lohnt es nun wohl unter solchen Umständen sich zu mischen? 1. Müßen wir unseren Präsidenten<sup>13</sup> menagiren, dem man Tort zu thun gedenket. 5  
 2. Merken sie es sich wohl, mein Gönner! daß wir durch unser Diploma gar nicht im Nexu mit der Academie stehen. Wir bathen den König Ordre zu stellen, damit der Senat unsere Gesetze confirmiren möchte. Alles übrige accordirte uns der König im Diploma, nur dieses einzige nicht; und wir empfinden täglich den Nutzen hievon, da die Academie recht eÿfersüchtig 10  
 wird daß wir ohne Censur alles drucken und schalten wie wir wollen,<sup>14</sup> da wir immediate unter der Regierung stehen. 3. Ich stehe ohnedem mit Kowalewski<sup>15</sup> als Prof. Ord. Eloqv. v. den Extraord. in beständigem Kriege, der nicht ehe als bey des Königs Gegenwart sein Ende erreichen wird.<sup>16</sup> Dieses

---

1770) am Nachmittag über Jesaja 32, 8. Beide Predigten wurden gedruckt (vgl. Arnoldt, Königsbergische Universität 2, S. 471 f.), es konnten jedoch keine Exemplare ermittelt werden. Der Titel der Behmschen Predigt lautete: „Das neue Jubellied in Gott erfreueter Seelen, bei dem Jubelfest der Königsbergischen Universität aus Ps. 100 vorgestellt, 1744“; vgl. Johann Gottlob Wilhelm Dunkel: Historisch=Critische Nachrichten von verstorbenen Gelehrten und deren Schriften. Band 1/4. Dessau; Köthen: Cörner, 1753, S. 595; vgl. zu beiden Predigten auch: Acta Historico-Ecclesiastica 9/49 (1745), S. 55 f.

<sup>10</sup> Sahme hielt eine Rede „von den Verdiensten des Brandenburgischen Hauses um diese hohe Schule“; vgl. Arnoldt, Königsbergische Universität 2, S. 471 sowie Acta Historico-Ecclesiastica 9/49 (1745), S. 56 f. Die „Oratio saecularis de meritis Augustae domus Brandenburgico-Prussicae in academiam Regiomontanam“ wurde 1744 gedruckt; vgl. Johann Christoph Strodtmann: Das Neue Gelehrte Europa. Band 5. Wolfenbüttel: Johann Christoph Meißner, 1754, S. 264. Es konnte jedoch kein Exemplar ermittelt werden.

<sup>11</sup> Bei der Jubiläumsfeier der Universität im Jahr 1644 hatte der Urgroßvater des jetzigen Rektors, Johann Behm (1578–1648), wie Quandt Professor primarius der Theologie, die Festrede *De statu Borussiae ecclesiastico* gehalten; vgl. Arnoldt, Königsbergische Universität 2, S. 465.

<sup>12</sup> Vgl. ausführlich: Acta Historico-Ecclesiastica 9/49 (1745), S. 54–63.

<sup>13</sup> Quandt, Präsident der Deutschen Gesellschaft.

<sup>14</sup> Vgl. den Text der königlichen Bestätigungsurkunde für die Deutsche Gesellschaft in: Krause, Flottwell, S. 28–30.

<sup>15</sup> Célestin Kowalewski (1700–1771), 1729 außerordentlicher, 1735 ordentlicher Professor der (lateinischen) Beredsamkeit und Geschichte in Königsberg.

<sup>16</sup> Flottwell war am 18. August 1743 durch königlichen Erlaß zum ordentlichen Professor der Philosophie und deutschen Beredsamkeit ohne Sitz und Stimme ernannt



alles hat die Gesellschaft einmüthig beredet, ex professo an das Jubilaeum nicht zu denken, wenigstens nicht mit der Academie gemeinschaftliche Hand zu haben, bis wir in Ruhe leben. Aber ich verspreche Ew. Magnificenz, beÿ einer Gelegenheit, die sich viel eher eraügnen dörfte dem Jubilaeo als Director der Gesellschaft ein Andenken zu widmen. Aus diesem al-  
 5 len sollte es mir fast erlaubt seÿn, den Schluß zu machen, daß Sie und ihre theure Freundinn uns auf den Jahrmarkt<sup>17</sup> die Ehre ihrer Gegenwart gönneten. Ich versichere, wir wollen unsere Zeit in Unschuld und Vergnügen zubringen, und wir werden uns hertzlich freuen Ihnen zum Zeitvertreib so  
 10 manche Desiderata unserer Gesellschaft zur Vorsorge und Rath vorzutragen. Ist doch die Academie von Preußen so unartig gewesen, und hat keinen Fremden invitirt, höchstens will sie es jetzo notificiren. Wem zu Gefallen wollen sie schlechte Anstalten sehen, und sich als ein gegenwärtiger Zeuge über ihr Vaterland kränken? Ich will Ihnen den Trost versprechen,  
 15 und, wenn sie abwesend seÿn lauter Herrlichkeiten vom Jubilaeo erzählen, die da schön anzusehen gewesen wären.

Sie sehen, Magnifice, daß die Uneinigkeit der kleinen Götter unter sich, uns mehr Schaden thue als die Unähnlichkeit der großen Götter der Erden mit Albrecht.<sup>18</sup> Haben Sie beÿ ihrer letzteren Abreise in Preußen eine  
 20 eiserne Zeit gefunden und gelaßen, weil Mars tobete,<sup>19</sup> so fürchte ich, sie

---

worden. Seine Vorlesungen wurden im Lektionsverzeichnis für das Wintersemester 1743/44 vor denen der außerordentlichen Professoren aufgeführt, wogegen diese beim König Beschwerde eingelegt hatten. In den Vorlesungsverzeichnissen vom Sommersemester 1744 bis zum Sommersemester 1745 fehlt Flottwell, danach ist er wieder regelmäßig vertreten. Mit Kowalewski führte Flottwell eine Auseinandersetzung über die Abhaltung öffentlicher Redeakte in deutscher Sprache. Kowalewski hatte Einspruch erhoben, und Flottwell hatte ebenfalls eine Eingabe gesandt; der König überließ die Entscheidung dem zuständigen Departement. Ein Reskript vom 4. März 1744 erklärte Flottwells Vorhaben als unerlaubten Eingriff in Kowalewskis Funktion; Redeakte dürften nur unter Kowalewskis Leitung abgehalten werden. Vgl. Krause, Flottwell, S. 35 f., 37 f.; Michael Oberhausen, Riccardo Pozzo (Hrsg.): Vorlesungsverzeichnisse der Universität Königsberg (1720–1804). Teilband 1. Stuttgart-Bad Cannstatt 1999, S. 146 ff.

<sup>17</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 58, Erl. 14.

<sup>18</sup> Markgraf Albrecht von Brandenburg-Ansbach (1490–1568), Gründer der Königsberger Universität.

<sup>19</sup> Gottsched war im Jahr 1735, während des Polnischen Erbfolgekrieges (1733–1738), nach Danzig gekommen, um am 19. April Luise Adelgunde Victorie Kulmus zu heiraten.

werden höchstens dasselbe Eisen überguldet finden. Denn außer wenigen aber redlichen Einwohnern leben wir in seculo incerto. Aber diesem allen ohngeachtet wollen wir uns eine ungeheuchelte Freude machen, Ew. Magnificentz zu erwarten und mit offenen Armen zu empfangen. Des H. v Wallenrods Excell.<sup>20</sup> erinnern sich noch aller im Kulmusschen Hause<sup>21</sup> ge- 5  
 noßenen Güte, und er hat mich verpflichtet Sie zu versichern, sie würden Ihm allezeit willkommen seyn. Unser D. Qv. hat mir schon in seiner Ein- siedlerey den Platz gewiesen, wo Er sein Hertz an einen Landsmann aus- schütten wolte, der Recht ohne Scheu liebet. (Bald hätte ich einen Bewe- gungsGrund vergeßen, Sie auf den Jahrmarkt und nicht auf das Jubilaeum 10  
 zu nöthigen: Den 21. Jun. predigt D. Q. gewis auf den August wegen der Kirchen-Revisionen kaum.<sup>22</sup> Vielleicht lohnt es die Kräfte dieses Man- nes nach so vielen traurigen Jahren zu bewundern.) Meine Mutter<sup>23</sup> und Schwestern<sup>24</sup> werden glauben, ihrem Witwenhause sey durch ihre Anwe- senheit heyl wiederfahren. Mit einem Wort: Ein guter Wille und eine 15  
 große Freude, den Vater der Deutschen und den Freund der Redlichen zu sehen und zu umbarmen soll unser Character bleiben.

<sup>20</sup> Johann Ernst von Wallenrodt (1695–1766, Korrespondent), 1734–1742 preußischer Resident in Danzig.

<sup>21</sup> Die Familie von Luise Adelgunde Victorie Gottsched in Danzig.

<sup>22</sup> Die Schul- und Kirchenvisitationen erfolgten jährlich vor oder nach der Erntezeit; vgl. Wilhelm Heinrich Beckher: Preußische Kirchenregistratur. Leipzig; Königsberg: Johann Daniel Zeises Witwe und Johann Heinrich Hartungs Erben, 1769, S. 81. Quandt nahm die Inspektion seiner 47 Kirchspiele wahrscheinlich stets im September vor; vgl. Albert Nietzki: Johann Jakob Quandt. Königsberg 1905, S. 96. Vermutlich war er im August mit den Vorbereitungen zu dieser aufwendigen Reise beschäftigt.

<sup>23</sup> Catharina Elisabeth Flottwell, geb. Neufeld (1689–1755).

<sup>24</sup> Regina Dorothea (\* 1712) und Maria Elisabeth († 1749) Flottwell; vgl. Krause, Flottwell, S. 38. Im Taufbuch des Königsberger Doms sind Einträge unter dem Namen Maria Elisabeth Flottwell von 1709 und 1715 zu finden; vgl. Leipzig, Sächsisches Staatsarchiv, Königsberg, Dom, Taufen 1696–1726, B 732, S. 430 und 643. Danach ist zu vermuten, daß das 1709 geborene Kind früh verstorben ist (das Bestattungsregister des Domes ist erst ab 1721 überliefert) und die Vornamen 1715 von den Eltern erneut vergeben wurden. Im Beerdigungsregister wird für Maria Elisabeth im Jahr 1749 ein Alter von 39 Jahren angegeben (Dom, Bestattungen 1721–1766, B 725, S. 140, Nr. 6), was eher dem Geburtsjahr 1709 entspricht. Möglicherweise handelt es sich hier um ein Versehen des Pfarrers.

Ich schließe diese Zeilen mit nochmaliger Bitte, dieses Blat, welches Auf-richtigkeit und Gehorsam gebildet, dem Feuer zu widmen. Der geschätzten Frau Profeßorin küße ich die hand mit Hochachtung und bin

Ew. Magnificentz/ getreuester Diener/ Flottvwell.

5 Königsb. 1744. 12 Jun.

Vorigen Montag hielte ein fleißiges Mitglied als Secretarius bey des H. v Blumenthals Excell.<sup>25</sup> seine Abschiedsrede v. widmete Ihm beykommende Lobrede,<sup>26</sup> die sich Ihrem geneigten Beyfall empfiehlt.

10 Ich bedaure meine Vergeßenheit, die ich hiedurch reichlich ersetze, wenn Ich Ihnen mein Gönner alle hochachtung und Ergebenheit bezeuge im Nahmen der redlichen Witwe Reusnerin.<sup>27</sup> Sie verbindet ihre Freude mit der meinigen Sie zu sehen und in ihrem Hause zu empfangen.

Es wird mir lieb seyn, den Tag ihrer Ankunft allhier zu erfahren,

---

<sup>25</sup> Nicolaus Boltz aus Tilsit (1721–nach 1785), 1740 Studium in Königsberg, Mitglied der Königsberger Deutschen Gesellschaft, 1744 Sekretär von Adam Ludwig von Blumenthal (1691–1760, Staats- und Kriegsminister, Präsident der litauischen und Vizepräsident der königsbergischen Kriegs- und Domänenkammer), später Beamtenlaufbahn in verschiedenen Ämtern; vgl. Königsberg Matrikel, S. 384; Straubel 1, S. 105.

<sup>26</sup> Nicolaus Boltz: Die grossen Verdienste Seiner Erlauchten Excellenz, ... Herrn Adam Ludwig von Blumenthal ... wurden bey einer öffentlichen Versammlung der Könighchen deutschen Gesellschaft in einer Abschiedsrede bewundert. Königsberg: Reußner, 1744 (am 8. Juni); vgl. Müller, Vereine und Gesellschaften, S. 303. Es konnte kein Exemplar des Drucks ermittelt werden.

<sup>27</sup> Maria Eleonora Reußner, geb. Hintz (1708–1765); Korrespondentin.

62. GOTTSCHED AN CÖLESTIN CHRISTIAN FLOTTWELL,  
Danzig 15. Juni 1744 [61.73]

**Überlieferung**

Druck: Krause, Flottwell, S. 152–154.

Hochedler und Hochgelahrter insonders hochzuehrender Herr Pro= 5  
fessor sehr werther Freund und Gönner.

Ich kann es wohl frey gestehen, Daß mir Dero letzteres<sup>1</sup> ein wahres Ver-  
gnügen erwecket hat. Diejenige Offenherzigkeit, womit E. H. mir die  
wahre Beschaffenheit der Königsbergischen Anstalten zum bevorstehen-  
den Jubelfeste<sup>2</sup> entdeckt haben, zeigt von einem vollkommenen Ver- 10  
trauen Dessen ich mich je länger je mehr würdig zu machen, bemühet  
seyn werde. Verbrenne ich indessen Dero werthes Schr. nicht, so soll es  
doch kein Mensch zu sehen bekommen, und vielleicht bey der Nachwelt  
noch von der Wahrheit der Umstände ein Zeugniß ablügen. Mein Urtheil 15  
über allerley darinn vorkommende Sachen, spare ich bis zu mündlichen  
Unterredungen.

Nichts hat mich aber zu Beschleunigung meiner Ankunft nach Königs-  
berg stärker getrieben, als die Verschiebung des Jubelfestes bis auf den  
27. August: da doch im Erläuterten Preußen, und sonst überall, wo ich  
Nachrichten von Stiftung der Universität finden können! der vierte oder 20  
6te August, wo mir recht ist, angegeben wird.<sup>3</sup> So möglich es mir gewesen  
wäre, diesen Tag in Königsberg abzuwarten, so unmöglich ist mirs den  
gemeldeten 27<sup>sten</sup> da zu seyn; weil alsdann die Zeit meines Urlaubs aus  
Sachsen zu Ende läuft; indem ich am Ende des Augusts wiederum in

<sup>1</sup> Unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 61.

<sup>2</sup> Die Feier des 200. Jahrestages der Gründung der Königsberger Universität.

<sup>3</sup> In Daniel Heinrich Arnolds Darstellung der Geschichte der Königsberger Univer-  
sität im *Erläuterten Preußen* wurde das Datum korrekt (nach julianischer Zeitrech-  
nung) wiedergegeben: „A. 1544 den 17. August ist diese neuangelegte Academie mit  
grossem Gepränge eingeweiht worden“; vgl. Michael Lilienthal (Hrsg.): *Erläutertes  
Preußen Oder Auserlesene Anmerckungen, Ueber verschiedene zur preußischen Kir-  
chen-, Civil- und Gelehrten=Historie gehörige besondere Dinge ...* Band 4. Königs-  
berg: Martin Hallervords Erben, 1728, S. 173 f.

Leipzig seyn muß. Dergestalt werde ich denn diese Herrlichkeiten des Jubelfests wohl nicht zu sehen bekommen; sondern mich im Anfange des Julii in Königsberg einfinden, und diesen Monat halb oder ganz meinen dasigen Gönnern und Freunden widmen. Den Tag meiner Abreise, oder  
 5 Ankunft kann ich so genau nicht melden; doch kann ich sagen, daß es in 14 Tagen geschehen dürfte. E. H. dürfen sich also auf keine Einholung gefaßt machen, denn Sie würden vielleicht etliche Tage vergebens ausfahren.<sup>4</sup> Ich fahre über Marienburg, wo ich einen nahen Vetter habe, der Gerichtsherr ist.<sup>5</sup> Dieser möchte mich nun leicht einen Tag aufhalten. Her-  
 10 nach führe ich eine zerbrechliche Waare bey mir,<sup>6</sup> die vielleicht in Elbing oder Heiligenbeil einer Nachtruhe vonnöthen haben dürfte; andrer Umstände zu geschweigen, die sich nicht vorhersehen lassen. Ich werde also kommen wie ein Dieb in der Nacht;<sup>7</sup> doch mit der Versicherung, daß E. H. und dero geehrtes und mir allezeit nach Verdienst werthgewesenes  
 15 Haus, die ersten seyn sollen, denen ich meine Ankunft werde melden lassen, um das Vergnügen zu haben einen so werthen Freund je eher je lieber zu umarmen. Ich versichere auch, daß sonst niemand meine Ankunft genauer berichten werde; weil die Unmöglichkeit der Sache es nicht anders zuläßt.

20 Was den Zwiespalt der löbl. Gesellschaft,<sup>8</sup> mit der Academie betrifft:<sup>9</sup> so bedaure ichs, daß derselbe dem großen Albrecht<sup>10</sup> seine Lobredner<sup>11</sup> entziehen soll. Doch Apollo wird in Ermangelung dessen einem so preiswürdigen Beschützer der Musen, auch aus den Steinen Dichter erwecken!<sup>12</sup> Sa-

---

<sup>4</sup> Laut Protokoll der Deutschen Gesellschaft vom 1. Juli wurden zwei Mitglieder ausgewählt, die Gottsched entgegenreiten sollten; vgl. Krause, Flottwell, S. 120, 166.

<sup>5</sup> Carl Ludwig Rosner (1700–nach 1752); Korrespondent.

<sup>6</sup> Vermutlich bezieht sich Gottsched auf L. A. V. Gottsched und ihre Halbschwester Johanna Concordia Kulmus (1707–1772).

<sup>7</sup> 1. Thessalonicher 5, 2.

<sup>8</sup> Gemeint ist die Königsberger Deutsche Gesellschaft.

<sup>9</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 61.

<sup>10</sup> Albrecht, Markgraf von Brandenburg-Ansbach (1490–1568), Gründer der Königsberger Universität.

<sup>11</sup> Gottsched hatte einen Preis auf das Verfassen einer Lobschrift auf den Markgrafen Albrecht ausgesetzt; die Gesellschaft hatte die Arbeit an der Rede jedoch aufgegeben; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 17, Erl. 14; Krause, Flottwell, S. 74 und 148, Erl. 1.

<sup>12</sup> Vgl. Matthäus 3, 9.

pienti sat.<sup>13</sup> Ich bitte indessen allen werthen Mitgliedern derselben meine Empfehlung zu machen, auch beyden HEn Verfassern der mir zuletzt übersandten Schriften<sup>14</sup> meinen Beyfall zu bezeugen. Ich freue mich recht, daß ich auf einmal soviel geschickte Männer, und zwar in meinem Vaterlande soll kennen lernen.

Uebrigens bitte ich mich an S. Hochw. Magnificenz, HEn D. Quandten<sup>15</sup> gehorsamst zu empfehlen; und von meiner Frauen an dero hochgeschätzte Mama<sup>16</sup> und werthesten Jungfern Schwestern<sup>17</sup> einen noch zur Zeit unbekanntem Gruß zu vermelden. Ich bin und bleibe aufrichtigst

Eurer Hochedeln Meines werthesten Herrn Professors/ und geneigten  
Gönners Dienstgeflissenster/ Gottsched

Danzig den 15. Jun. 1744.

---

<sup>13</sup> Vgl. Titus Maccius Plautus: *Persa* 4, 7, 729.

<sup>14</sup> Vermutlich George Rump (1719–nach 1756, Korrespondent) und Nikolaus Boltz (1721–nach 1785); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 59, Erl. 6 und Nr. 61, Erl. 26.

<sup>15</sup> Johann Jakob Quandt (1686–1772); Korrespondent.

<sup>16</sup> Catharina Elisabeth Flottwell, geb. Neufeld (1689–1755).

<sup>17</sup> Regina Dorothea (\* 1712) und Maria Elisabeth († 1749) Flottwell; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 61, Erl. 24.

63. WOLFF CHRISTOPH VON TREBRA AN GOTTSCHED,  
Farnstädt 17. Juni 1744 [55]

**Überlieferung**

- Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 147–148. 1 S. Bl. 147r oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R den 28. Oct.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 213, S. 328.

HochEdelgebohrner Herr,/ Hochgeehrtester Herr Professor.

Indem ich eben diesem Abend mit Lesung des Verzeichnißes deütscher Schauspiele [im]<sup>i</sup> 5<sup>ten</sup> Theile<sup>1</sup> begriffen bin, und morgen mit dem frühesten einen Bothen nach Leipzig schicken werde; so fallen mir noch ein Paar dergleichen Stücke ein, die ich in obgemeldetem Verzeichniße nicht gefunden habe, und welche innligend Ew. HochEdelgeb. zu übersenden mir die Ehre gebe. Es gereicht zu meinem grösten Vergnügen, wenn Denenselben beÿ mehrerer Gelegenheit zeigen könne, wie ich mit einer unveränderten  
15 Hochachtung seÿ,

Ew. HochEdelgeb./ gehorsamster Diener/ Wolff Christoph von Trebra jun.

Varrenstedt/ den 17<sup>ten</sup> Junij/ 1744.

<sup>i</sup> *erg. Bearb.*

---

<sup>1</sup> Dritte Nachlese zu dem Verzeichnisse gedruckter Deutscher Schauspiele. In: Schaubühne 5 (1744), S. [21]–34.

64. JOHANN FRIEDRICH SCHÖNEMANN AN GOTTSCHED,  
Königsberg 23. Juni 1744 [47.72]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 149–150. 3 S. Bl. 149v unten von anderer Hand: HEn Profeför Gottsched. 5

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 214, S. 329.

HochEdelgebohrner, Hochgelahrter/ Insonders HochgeEhrtester Herr Professor.

Weil ich durch Dero Herrn Bruder<sup>1</sup> die Nachricht erhalten, daß Ew: HochEdelgeb: erst binnen 8 a 10 Tagen hier ankommen würden,<sup>2</sup> so 10  
habe mir die Freyheit genommen noch gegenwärtige Zeilen zur dienstlicher Nachricht von unsern Umständen an Dieselben ergehen zu laßen. Vor ohngefähr 10 a 12 Tagen gelangten wir glücklich aus Breßlau in Königsberg an, und weil mir in Thoren<sup>3</sup> mein Anschlag mißlung, weil ich auf 14 Tage daselbst zu agiren gedachte, so mußte ich diese Tour von 15  
72 Meilen in einem Wege verrichten. Doch, es ist mir um so viel lieber, weil ich mit dem Bau allhier einige Tage zubringen müssen. Vergangnen Donnerstag<sup>4</sup> machten wir einen hoffentlich glücklichen Anfang auf unsrer Schaubühne und gestern führten wir Dero sterbenden Cato<sup>5</sup> mit ganz besonderem Beyfall auf. Wie ich denn, ohne Ruhm melden kan, daß jedermann mit uns zufrieden ist, welches mir einen guten Verdienst verspricht. 20  
Wann Ew: HochEdelgeb: Sich ohne viel Weitläufigkeit um die Nachricht bemühen könnten, ob die Dieterichsche Gesellschaft<sup>6</sup> künftigen Domi-

<sup>1</sup> Johann Reinhold Gottsched (1710–1759); Korrespondent.

<sup>2</sup> Das Ehepaar Gottsched verbrachte den Juni in Danzig und traf Anfang Juli in Königsberg ein; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 62.

<sup>3</sup> Thorn.

<sup>4</sup> 18. Juni 1744.

<sup>5</sup> Gottsched: Sterbender Cato; 3. Auflage 1741, Mitchell Nr. 227.

<sup>6</sup> Gemeint ist die Schauspielgesellschaft von Johann Carl Dietrich (1700–1780) aus Danzig, zunächst Goldarbeiter, später Theaterdirektor und -unternehmer. Die Schauspieler wurden von ihm nur für eine bestimmte Spielzeit engagiert und erhielten für die übrige Zeit ein Wartegeld von zehn Talern pro Person; vgl. Otto Rub: Die dramatische Kunst in Danzig von 1615 bis 1893. Danzig 1894, S. 9f.



nic<sup>7</sup> daselbst<sup>8</sup> anlangen würde,<sup>9</sup> So würde ich mir die Freyheit nehmen  
 Ew: HochEdelgeb: ganz ergebenst darum zu ersuchen. Von meinen übrigen  
 Umständen finde nicht von nöthen Dieselben mit einer Nachricht  
 beschwerlich zu fallen, weil ich mit ehestens das Glück geniessen werde  
 5 Ew: HochEdelgeb: persönlich zu sprechen. Übrigens wünsche Denenselben  
 eine glückliche Ankunfft, mit welcher Sie mich, meine Frau<sup>10</sup> und  
 Kinder<sup>11</sup> unglaublich erfreuen werden, und wenn ich die Zeit derselben  
 ganz eigentlich wissen könnte, so würde ich nach meinen Umständen Gelegenheit  
 ausfündig machen, daß ich Denenselben vor dem Thor entgegen  
 10 kommen könnte. Nächst ergebenster Empfehlung an Ew: HochEdelgeb:  
 und Dero Frau Gemalinn von mir meiner Frau und Kindern werde  
 Zeitlebens die Ehre haben mich zu nennen

Ew: HochEdelgeb:/ Meines HochgeEhrtesten Herrn Professors/ ergebenster  
 Diener/ Johann Friedrich Schönemann

15 Königsb: d. 23 Jun:/ 1744.

---

<sup>7</sup> Dominik, Jahrmarkt zur Zeit des Dominikustages (8. August); vgl. Erhard Riemann (Hrsg.): Preußisches Wörterbuch. Band 1. Neumünster 1974, Sp. 1172.

<sup>8</sup> A: in Danzig.

<sup>9</sup> Im August 1744 spielte die Dietrichsche Truppe in Warschau; vgl. Bey dem An 3ten Augusti 1744. angetretenen Allerhöchsten Nahmens=Feste ... Friedrichs August des Drittens ... Bezeugen Die allhier befindlichen Acteurs ihre ... Devotion ... durch Aufführung eines Musicalischen Prologi Und nachfolgender Staats-Action. Warschau. Buchdruckerei der Gesellschaft Jesu. Die Widmung unterzeichnete „Johann Carl Dietrich/ Entrepreneur der hiesigen befindlichen Deutschen/ Comödianten“. Vgl. das Faksimile in: Piotr Kąkol: O teatrze zawodowym w osiemnastowiecznym Gdańsku wokół gdańskiego afisza. Gdańsk 2009, S. 57–64.

<sup>10</sup> Anna Rahel Schönemann, geb. Weichler (1708–1770).

<sup>11</sup> Elisabeth Lucia Dorothea (1732–1783) und Karl Heinrich (\* vermutlich vor 1732) Schönemann.

65. JOHANN JOACHIM SCHWABE AN GOTTSCHED,  
Leipzig 4. Juli 1744 [60]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 151–152. 4 S. Bl. 152v geringfügiger Textverlust, Ergänzung nach A. Bl. 152v oben: *historia plantarum*  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 215, S. 330–333.  
Teildruck: Danzel, S. 257.

Hochedelgebohrner, hochgelahrter,/ insonders hochgeehrtester Herr  
Professor,/ hochgeneigter Gönner

Für die angenehme Zuschrift, womit Ew. Hochedelgebohrnen mich vom  
27 Jun. beehret haben, statte ich Denselben itzo meinen gehorsamsten  
Dank ab. Ich habe den aufgesetzten Preis<sup>1</sup> von Ew. Magnificenz unsern  
hiesigen Dichtern, nach Dero Befehle unter den vorgeschriebenen Bedin-  
gungen ausgebothen: Ich weis aber nicht, ob ich auch Geschicklichkeit  
genug gehabt habe, sie zugleich dazu aufzumuntern. Ein jeder schien dem  
ändern einen Vorzug vor sich zuzugestehen, und dabey doch auch so viel  
Eigenliebe zu haben, daß er sich selbst wohl in dem Herzen für den ge-  
schicktesten hielt, aber es doch nicht auf einen zweifelhaften Wettstreit  
wollte ankommen lassen. Sie entschuldigten sich fast insgesamt mit  
ihrer Unfähigkeit und obenein mit der Kürze der Zeit, zumal da ein je-  
der seinem Vorgeben nach, auf diesen Monat noch etwas nothwendiges  
zu thun hätte. Herr Gärtner<sup>2</sup> mußte mit seiner Uebersezung eines Theils  
von Rollins alter Historie,<sup>3</sup> Herr Schlegel<sup>4</sup> und Herr Mÿlius<sup>5</sup> mit dem Lu-

<sup>1</sup> Anlässlich des Jubiläums der Königsberger Universität hatte Gottsched einen Preis für eine Lobrede auf den Markgrafen Albrecht von Brandenburg-Ansbach (1490–1568), den Gründer der Universität, ausgesetzt; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 109, 125 (Erl. 7) u. ö.

<sup>2</sup> Carl Christian Gärtner (1712–1791); Korrespondent.

<sup>3</sup> Charles Rollin: *Historie alter Zeiten und Völker, der Aegyptier, Carthaginenser, Assyrer, Babylonier, Meder, Perser, Macedonier und Griechen*. Aus dem Französischen ... übersetzt. 13 Bände. Dresden; Leipzig: Georg Conrad Walther, Friedrich Heckel, 1738–1749. Die Bände 1 bis 4 (1738–1741) waren von Gottfried Ephraim Müller (1712–1752) übersetzt worden; ab dem 5. Band fehlt die Angabe des Übersetzers.

<sup>4</sup> Johann Adolf Schlegel (1721–1793), 1741 Studium in Leipzig, 1744 Mitarbeiter der *Bremer Beyträge*, Dichter, Pfarrer.

<sup>5</sup> Christlob Mylius (1722–1754), 1742 Studium in Leipzig, Dichter, Herausgeber mehrerer Zeitschriften, Naturforscher.

cian<sup>6</sup> vollends fertig werden. Herr Grimm<sup>7</sup> hätte an einer Dissertatiuncula, die er eines Stipendii wegen einschicken müsse, zu arbeiten.<sup>8</sup> Herr Zachariä<sup>9</sup> und Herr Krüger<sup>10</sup> hätten viele Collegia abzuwarten und Herr Cramer<sup>11</sup> müßte sich in seiner neuen Condition, die er durch Vermittelung des Herrn L. Wollen<sup>12</sup> bey dem Hr. D. Börner<sup>13</sup> erhalten, ein wenig einrichten und mit seinem Untergebenen fleißig seyn.<sup>14</sup> Bey dem allen aber glaube ich doch, daß ein und der andere schon noch eine Preisschrift ausarbeiten wird; wiewohl ich davon keine gewisse Hoffnung machen kann.

10 Seine Excellenz, der Hr. Gr. Mannteuffel<sup>15</sup> sind ungemein vergnügt über die Beschreibung, welche Ew. Hochedelgeb. von desselben Gute gemacht haben. Er hat mir und auch andern seiner Tischgäste Dero Schreiben<sup>16</sup> mit vieler Zufriedenheit gewiesen. Weil ihm kurz vor seiner Abreise der junge König<sup>17</sup> aufgewartet hat, so ist dieses die wahre Ursache warum er eilig den

---

<sup>6</sup> Lucian von Samosata, Schriften; Mitchell Nr. 289. Schlegels Übersetzungen sind mit „S“; Mylius' Übersetzungen mit „M“ gekennzeichnet.

<sup>7</sup> Friedrich Melchior Grimm (1723–1807); Korrespondent.

<sup>8</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 67, Erl. 7.

<sup>9</sup> Just Friedrich Wilhelm Zachariä (1726–1772), 1743 Studium in Leipzig, Dichter, Journalist.

<sup>10</sup> Benjamin Ephraim Krüger (1719–1789, Korrespondent), 1743 Studium in Leipzig, Dichter, Pfarrer.

<sup>11</sup> Johann Andreas Cramer (1723–1788), 1742 Studium in Leipzig, Herausgeber mehrerer Zeitschriften, Pfarrer, Professor der Theologie in Kopenhagen und Kiel.

<sup>12</sup> Christoph Wölle (1700–1761), 1725 Dienste an verschiedenen Leipziger Kirchen, 1741 Lizentiat der Theologie, 1748 außerordentlicher Professor der Theologie in Leipzig.

<sup>13</sup> Christian Friedrich Börner (1683–1753); Korrespondent.

<sup>14</sup> Cramer unterrichtete als Informator im Hause Börners vermutlich Georg Gottlieb (1732–1804) und Christian Friedrich (1736–1800) Börner; vgl. Schmotz, Professorenfamilien, S. 348.

<sup>15</sup> Ernst Christoph von Manteuffel (1676–1749); Korrespondent.

<sup>16</sup> Auf der Reise nach Königsberg besuchte das Ehepaar Gottsched auch Graf Manteuffels Gut Kummerfrey in Hinterpommern: „Diese Reise ward also um Pfingsten unternommen; und über Berlin und Stargard, und das gräfl. Manteuffelische Kummerfrey, bey Kerstin gelegen, auf Danzig, innerhalb 8 Tagen vollendet“, AW 10/2, S. 534. Von dort schrieb Gottsched einen Brief an den inzwischen in Leipzig residierenden Grafen. Sowohl das Original als auch eine von Manteuffel angefertigte Kopie müssen als verloren gelten; vgl. Bronisch, Manteuffel, S. 49.

<sup>17</sup> Friedrich August Christian Joseph König (1722–1792), 1738 Studium in Leipzig, 1754 Directeur des Plaisirs am kursächsischen Hof.

Druck von seiner Critik über dessen Vater<sup>18</sup> untersagen lassen, wovon doch bereits ein Bogen abgesetzt worden. Und weil dieser junge König ein artiger Mensch seyn soll, so will der Graf ihn nicht gern dadurch gekränkt wissen, und also seinen Aufsatz gar nicht gedruckt haben.<sup>19</sup>

Unsern Herren außerordentlichen Professoren ist dieses Jahr das Heirathen auf einmal angekommen, u. Ew. Hochedelgeb. versäumen nicht nur wissentlich des H. Prof. Bels<sup>20</sup> Hochzeit, der noch nicht wieder zurück ist; sondern haben auch unwissend Herrn D. Schachers<sup>21</sup> Hochzeit versäumt. Er verlobte sich in aller Eil den 19 Jun. mit eines hiesigen Kaufmannes Tochter, einer Jgfr Bachmanninn,<sup>22</sup> die ungefähr 18 bis 20 000 Thlr besitzen soll, u. brachte einen Befehl, daß er ohne Aufgeboth im Hause konnte getrauet werden, welches auch gleich innerhalb 10 Tagen, nämlich den 28 Jun. in aller Stille u. wie man saget in einem Garten geschah; wo er den Mittag einige Anverwandte zu Tische gebethen, und nach aufgehobener Tafel gegen Abend die Trauung vollziehen ließ. Ew. Hochedelgeb. können leicht urtheilen, daß eine solche sonderbare Neuerung, da man die gewöhnliche Ordnung dieses Festes umgekehret, sattsamen Stoff zum Gespräche an unsern Caffetischen und in den Spielgesellschaften gegeben habe. Außerdem geht auch die Rede, daß unser Herr Ernesti<sup>23</sup> mit eines Hofraths Tochter aus Weissenfels<sup>24</sup> wirklich versprochen sey; und sich freue, daß er an ihr, wie er zu scherzen pflegt, eine belle Wolfienne finde, der er an statt des zureichenden Grundes künftig von einer zureichenden

<sup>18</sup> Johann Ulrich (von) König (1688–14. Februar 1744); Korrespondent.

<sup>19</sup> Der Aufsatz sollte in den *Belustigungen* gedruckt werden; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 60. Über eine spätere Veröffentlichung konnte nichts ermittelt werden.

<sup>20</sup> Carl Andreas Bel (Károly András Bél, 1717–1784) aus Preßburg, 1743 außerordentlicher Professor der Philosophie und ordentlicher Professor der Dichtkunst in Leipzig; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 26, Erl. 2. Bel heiratete 1744 Christiana Sophia Engelschall (1723–1747); vgl. Schmotz, Professorenfamilien, S. 345.

<sup>21</sup> Polycarp Friedrich Schacher (1715–1762, Korrespondent), 1738 Doktor der Medizin, 1742 außerordentlicher Professor der Medizin in Leipzig.

<sup>22</sup> Anna Catharina Bachmann war eine Tochter des Leipziger Kaufmanns Johann Abraham Bachmann und seiner Ehefrau Maria Catharina; vgl. Schmotz, Professorenfamilien, S. 450.

<sup>23</sup> Johann August Ernesti (1707–1781); Korrespondent.

<sup>24</sup> Ernesti heiratete am 8. September 1744 Rahel Friderike Amalia Dathe (1725–1745), Tochter des Weißenfelsischen Rats und Amtmanns Georg Wilhelm Dathe; vgl. Schmotz, Professorenfamilien, S. 365.

Stange etwas vorsagen wolle, bis sie sich von dem wolfischen Irrglauben bekehret habe. Hiernächst will man wissen, daß unser Herr Rector Magnific.<sup>25</sup> gewiß damit umgehe, die Fr. Prof. Hausinn<sup>26</sup> zu einer Christinn zu machen: doch würde er sich solches nicht eher, als nach abgelegtem Purpur,  
5 merken lassen.

Endlich ist nunmehr auch des Herrn Gr. von Bünau<sup>27</sup> Disputation, die ihm ehemals so viel Geld zu verspielen Gelegenheit gegeben,<sup>28</sup> vor sich gegangen.<sup>29</sup> Allein es hat sich noch dabey ein sonderbarer Zufall äußern müssen. Sein Respondent, ein Herr von Einsiedel,<sup>30</sup> der nebst dem Rufe einer  
10 guten Geschicklichkeit auch den Namen hat, daß er zuweilen ein wenig gar zu viel Lust im Spielen gesucht, reitet den Tag vor der Disputation nach Zwenke:<sup>31</sup> unterwegs aber stürzt er so gefährlich mit dem Pferde; daß er zu Zwenke hat müssen liegen bleiben u. man gar an seinem Leben gezweifelt hat. Der Graf erfährt solches erst eine Stunde vor der Disputation, welches ihm anfänglich nicht wenig beunruhiget. Indessen hat er doch die  
15 Vertheidigung seiner Dissertation allein auf sich genommen, u. man muß es ihm nachrühmen, daß er sich ungemein wohl dabey aufgeföhret hat. Er hat über 4 Stunden auf dem Catheder ausgehalten, und ist erst gegen 2 Uhr

---

<sup>25</sup> Johann Friedrich Christ (1700–1756), 1739 ordentlicher Professor der Dichtkunst in Leipzig, war im Sommersemester 1744 Rector Magnificus. Christ blieb unverheiratet.

<sup>26</sup> Friderica Juliana Hausen, geb. Troppanneger (\* 1713), Witwe des Leipziger Professors der Mathematik Christian August Hausen (1693–1743); vgl. Schmotz, Professorenfamilien, S. 381.

<sup>27</sup> Heinrich von Bünau (1722–1784), 1739 Studium in Leipzig, 1754 Präsident des sachsen-gothaischen Oberkonsistoriums, 1756–1778 Gesandter mehrerer deutscher Länder beim Reichstag zu Regensburg; vgl. Ulrich Hess: Geheimer Rat und Kabinett in den ernestinischen Staaten Thüringens. Weimar 1962, S. 368; Lupold von Lehsten: Die hessischen Reichstagsgesandten im 17. und 18. Jahrhundert. Band 2. Darmstadt; Marburg 2003, S. 365f.

<sup>28</sup> Es konnte nicht ermittelt werden, worauf Schwabe hier Bezug nimmt.

<sup>29</sup> Heinrich von Bünau (Praes.), Friedrich Heinrich von Einsiedel (Resp.): De Iure Imperatoris Atque Imperii Romano Germanici Circa Maria. Leipzig: Johann Christian Langenheim, 1744 (Disputation am 1. Juli).

<sup>30</sup> Friedrich Heinrich von Einsiedel (1721–1793), 1739 Studium in Leipzig, 1754 Mitglied, später Präsident der Altenburger Kammer; vgl. Ulrich Hess: Geheimer Rat und Kabinett in den ernestinischen Staaten Thüringens. Weimar 1962, S. 399.

<sup>31</sup> Zwenkau, etwa 20 Kilometer südlich von Leipzig; vgl. Vollständiges Staats- Post- und Zeitungs-Lexikon von Sachsen. Band 18. Zwickau 1833, S. 1072.

von demselben gegangen, da er denn ein prächtig Gastgeboth fast auf die 50 Personen gegeben hat.<sup>32</sup>

Herr Pÿra<sup>33</sup> ist mit seiner Fortsetzung des Erweises, daß die G\*sch\*dianische Secte den Geschmack verderbe, erschienen.<sup>34</sup> Ich habe in einem überflüssigen Bogen zu dem neuen Bande der Belust. des Verst. und Witzes 5 einige Stellen daraus mit meinen Anmerkungen beehret.<sup>35</sup> Herr Breitkopf<sup>36</sup> hat in einem Päckchen an Ew. Hochedelgebohrnen schon ein Stück von diesem Monate beÿgeschlossen; sonst würde ich mir itzo die Ehre nehmen und solches übersenden, und mir Dero vielgültiges Urtheil davon ausbiten. Der H. Conrect.<sup>37</sup> ist übrigens noch so ziemlich sanftmüthig in dieser 10 Schrift, doch kann er an einigen Orten seinen Grimm noch nicht verbeissen. Der letzte Theil der Schaubühne<sup>38</sup> u. sonderlich die Französinn<sup>39</sup> haben wie die Ausgabe vom Neukirch<sup>40</sup> ein zorniges Urtheil empfahen. Von dem Lockenraube<sup>41</sup> urtheilet er so: „Die Fr. Gottscheden mischt sich auch 15 in den Streit. Er hat gewiß ein Ende. Wer wird unhöflich seÿn! Warum hat

<sup>32</sup> Von der Disputation, jedoch nicht von den hier geschilderten Umständen, berichten die *Nützlichen Nachrichten* 1744, S. 64: Bünau habe nebst Einsiedel disputiert und die Abhandlung mit viel Beifall verteidigt.

<sup>33</sup> Immanuel Jacob Pyra (1715–1744); Korrespondent.

<sup>34</sup> Immanuel Jacob Pyra: Fortsetzung des Erweises, daß die G\*ttsch\*dianische Sekte den Geschmack verderbe. Wegen der so genannten Hällischen Bemühungen zur Beförderung der Critik etc. Berlin: Johann Jacob Schütze, 1744.

<sup>35</sup> Vgl. Johann Joachim Schwabe: Vorrede. In: *Belustigungen* 7/1 (1744), S. I–XVI.

<sup>36</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

<sup>37</sup> Conrector, d. i. Pyra.

<sup>38</sup> Schaubühne 5 (1744); Mitchell Nr. 280.

<sup>39</sup> Luise Adelgunde Victorie Gottsched: Die Hausfranzösinn, oder die Mammzell. Ein deutsches Lustspiel, in fünf Aufzügen. In: Schaubühne 5 (1744), S. [67]–190. „Die Hausfranzösin mag so vielen Beifall erhalten haben, als sie will, so sag ich es hier frey heraus: Es ist ein sehr elendes und tadelhaftes Stück ... Gesetzt es hätten einige Französinnen solche Ausschweifungen begangen, muß man deswegen dis allen zur Last legen?“ Pyra, Fortsetzung (Erl. 34), S. 103.

<sup>40</sup> Benjamin Neukirch: *Auserlesene Gedichte ... gesammelt und mit einer Vorrede von dem Leben des Dichters begleitet* von Joh. Christoph Gottscheden. Regensburg: Gebrüder Zunkel, 1744; Mitchell Nr. 283. „Daß der Herr Prof. aber nicht nur das elende, matte, weisianische Wesen empfehle; (wie wir gesehn) sondern sich mit Vorsatz und aus Rachgier dem guten Geschmacke der Schweiz widersetze, beweist die neue Ausgabe des Neukirchs unwidersprechlich. Dieser Poete war der gröste Geschmackverderber, den wir nur gehabt.“ Pyra, Fortsetzung (Erl. 34), S. 107.

<sup>41</sup> Pope, Lockenraub.

sie aber den Lockenraub nach der Schweizer Muster und Regeln zu übersetzen gesucht? Weil er hat gut seyn sollen“.<sup>42</sup> In der Panthea<sup>43</sup> gefäl[lt] dem H. Conr. die eheliche Liebe nicht; Ursache, weil sie nicht aufs Theater gehört.<sup>44</sup> Bey der Dido<sup>45</sup> u. dem Bocke<sup>46</sup> hat er auch viel zu erinnern; aber  
 5 es ist nur ein Gesage ohne Beweis. Doch ich muß aufhören, da ich kaum noch so viel Raum habe, mich Ew. Hochedelgeb. und Dero Fr. Gemahlin bestens zu empfehlen

Dero gehorsamster Diener/ J. J. Schwabe.

Leipz. den 4/ Jul./ 1744

10 Der Barbier von Ew. Magnificenz<sup>47</sup> hat schon einigemal nachgefragt; was soll ich ihm sagen?

---

<sup>42</sup> Vgl. Pyra, Fortsetzung (Erl. 34), S. 110.

<sup>43</sup> Luise Adelgunde Victorie Gottsched: Panthea, Ein Trauerspiel, in fünf Aufzügen. In: Schaubühne 5 (1744), S. [1]–66.

<sup>44</sup> „Im Vorbeigehn will ich nur über die Censur der Panthea anmercken: daß der den Grund der Tragödien schlecht einsehen müsse, der den Dichtern rathen kan, eine erlaubte, ja tugendhafte Liebe aufzuführen. Das gehört in keine gute Romäne.“ Pyra, Fortsetzung (Erl. 34), S. 103.

<sup>45</sup> Johann Elias Schlegel: Dido, ein Trauerspiel. In: Schaubühne 5 (1744), S. [191]–244. „Was den Herrn Schlegel anlangt; so ist nicht zu läugnen, daß er der beste unter seinen Gefehrten auf der deutschen Schaubühne ist. Gleichwohl muß man gestehen, daß er noch bei weitem nicht die Hoheit und Stärke erreicht habe, die wir in den alten und neuen grossen Urhebern bewundern.“ Pyra, Fortsetzung (Erl. 34), S. 104.

<sup>46</sup> Theodor Johann Quistorp: Der Bock im Prozesse, ein Lustspiel von fünf Aufzügen. In: Schaubühne 5 (1744), S. [245]–380. „Die Comödie vom Bocke hat der Herr Prof. nicht zum besten empfohlen, da er uns belehrt hat, daß sie von dem Verfasser der Austern her sey. Dergleichen eckelhaftige Fratzen, wie der Ausgang dieses Nachspiels, und das schöne Saugerichte für den Vater der Französin, sind ein Beweiß, wie vortreflich der Geschmack dieser Herrn gereinigt sey.“ Pyra, Fortsetzung (Erl. 34), S. 105.

<sup>47</sup> Nicht ermittelt.

66. LUDOLF BERNHARD KEMNA AN GOTTSCHED,  
Danzig 7. Juli 1744

**Überlieferung**

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 216, S. 333–334.

Absender, Adressat, Ort und Datum ergeben sich aus der Briefüberschrift in A: „Schreiben vom Herrn Rector Kemna. Danzig, den 7. Jul.“

Die umständliche Nachricht von Dero vergnügten und glücklichen Ankunft in Königsberg,<sup>1</sup> hat alle diejenigen höchlich erfreuet, welche an Dero Wohlbefinden schuldigstermaßen Antheil nehmen. Unser lieber Herr Schwenk<sup>2</sup> und meine Schwiegerältern,<sup>3</sup> hatten am Sonnabende Nachmit- 10 tage, da ich die Ehre hatte, mich mit ihnen nach der guten Herberge<sup>4</sup> zu begeben, schon alle Hoffnung fahren lassen, einige Zeilen von Denenselben zu lesen. Sie hatten auf die Post geschicket, und daselbst keinen Brief gefunden. Jedoch indem wir abfahren wollten, ward dem Herrn Schwenk unverhofft Dero Brief, durch einen Lackey des Herrn D. Kulmus<sup>5</sup> zugestel- 15 let. Es ward selbiges noch in der Stadt erbrochen und gelesen. Man vernahm dasjenige mit Freuden, was man gewünschet. Unsere Lustreise war nunmehr um so viel vergnügter, da wir insgesamt, Dero Wohlseyns und gütigen Andenkens versichert waren. Selbst in der guten Herberge, erin- 20 nerten uns alle Zimmer und Gegenden, des unschätzbaren Vergnügens,

<sup>1</sup> Das Ehepaar Gottsched war Anfang Juli in Königsberg eingetroffen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 62.

<sup>2</sup> Möglicherweise Johannes Otto Schwenck (1697–1761), ein Onkel von L. A. V. Gottsched; vgl. Weichbrodt 4, S. 272. Dort werden weitere Träger des Namens aufgeführt, die hier ebenfalls in Frage kommen.

<sup>3</sup> Kemna hatte am 29. August 1743 Dorothea Concordia Haselau (\* 1720) geheiratet; Gdańsk, Archiwum Państwowe, Archiw Marienkirche, APG 354/381, Bl. 130a. Ihr Vater Johann Haselau (1688–1755) war nach dem Tod ihrer Mutter Anna Dorothea (um 1696–1728) in zweiter Ehe mit Adelgunde Concordia, geb. Schwenck (1699–1762), der Schwester J. O. Schwencks, verheiratet; vgl. Weichbrodt 1, S. 227, 4, S. 272 und *Altpreußische Biographie* 1 (1974), S. 254.

<sup>4</sup> Guteherberge (Gute Herberge) ist eine Landgemeinde südöstlich von Danzig.

<sup>5</sup> Es ist nicht zu entscheiden, ob Johann Adam Kulmus (1689–1745, Korrespondent), der Onkel von L. A. V. Gottsched, oder ihr Stiefbruder Johann Ernst Kulmus (1709–1769, Korrespondent) gemeint ist. Über den „Lackey“ konnte nichts ermittelt werden.



welches wir daselbst in Dero Gesellschaft genossen.<sup>6</sup> Alle Wünsche ziele-  
 5 ten dahin ab, den allertheuresten Herrn Professor, und die hochgeschätzte Fr.  
 Professorinn bald wieder hier zu sehen. Unsere Schreiberey hier draussen  
 ist in sehr schlechtem Stande; sonst hätte der Herr Schwenk Dero Schrei-  
 10 ben sogleich beantwortet. Es wurde mir aber, da ich gestern in die Stadt  
 fuhr, anbefohlen, Eurer hochedelgebohrnen Magnificenz und Dero Frau  
 Gemahlinn, zu der glücklichen Ankunft in Königsberg, gehorsamst zu gra-  
 tulieren. Ich thue dieses mit so viel mehrerer Bereitwilligkeit, je angeneh-  
 mer es mir ist, daß ich hierbey die Ehre haben kann, mich und die Meini-  
 10 gen Dero beyderseits geneigtem Andencken gehorsamst zu empfehlen, der  
 ich lebenslang mit aller ersinnlichen Hochachtung verharre pp

67. FRIEDRICH MELCHIOR GRIMM AN GOTTSCHED,  
 Leipzig 16. Juli 1744 [177]

**Überlieferung**

- 15 Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 153–154. 4 S.  
 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 217, S. 334–337.  
 Druck: Grimm, Briefe, S. 30–32.  
 Übersetzung: Schlobach/Otto, S. 29–31.

20 Magnifice/ Hochedelgebohrner, Hochgelahrter Herr,/ Hochgeehrtester  
 Herr Professor/ Hochgeneigter Gönner.

Wenn ich gleich sonst keine Gründe hätte, wodurch sich mein Vornehmen  
 rechtfertigen ließ, da ich Eure Magnificenz mit diesen Zeilen beschwere: so  
 würde allein die gütige Erlaubniß dazu hinlänglich seyn, welche ich von  
 Denenselben deswegen empfangen habe. Allein ich muß gestehen, daß ich  
 25 auch ohne diese Erlaubniß eben diese Kühnheit würde begangen haben.  
 Die Verbindlichkeit allein, welche ich gegen Eure Magnificenz lebenslang  
 haben werde, würde alle Betrachtungen eines allzukühnen Unterfangens  
 ersticket haben. Eure Hochedelgebohrne Magnificenz haben mich nicht

---

<sup>6</sup> Auf der Reise nach Königsberg hatte das Ehepaar Gottsched im Juni einen Aufent-  
 halt in Danzig eingelegt.

nur ehemals weit gütiger, als ich jemals hoffen konnte, aufgenommen; sondern auch seit dem Anfange meiner akademischen Jahre mit fast unzähligen Proben von Dero Gewogenheit überschüttet, so daß ich in Denen-  
selben nicht nur einen hochgeneigten Gönner und Beförderer meiner Bemühungen; sondern auch einen gütigen Wohlthäter verehren kann. Wie  
stolz würden mich nicht diese Vorzüge machen, wenn ich mir nicht meiner  
Schwachheit allzuwohl bewußt wäre, und eben hiedurch auf das deutlichste  
erkannte, daß alles dieses Eurer Magnificenz besondern Großmuth ganz  
allein zuzuschreiben sey.

So unwürdig ich aber dieses Glückes in der That bin: so wenig werde ich  
mir es nehmen lassen, daß ich nicht alle diese Arten, wodurch Eure Magni-  
ficenz mein Glück bauen helfen, mit der vollkommensten Ehrfurcht ver-  
ehrte und dieselben in ihrer wahren Größe erkannte. Da ich aber nicht im  
Stande bin, die allerreinste Dankbarkeit und Ehrerbietung dafür genugsam  
an den Tag zu legen; so gestatten mir Eure Hochedelgebohrne Magnificenz  
zu wenigsten, daß ich hiemit das vollkommenste Vergnügen bezeuge, wel-  
ches ich aus den erwünschten Nachrichten von Dero Reise<sup>1</sup> geschöpft  
habe. Ich getraue mir dem weiter keine Nachrichten von Neuigkeiten bey-  
zufügen, welche Eure Magnificenz vermuthlich von weit geschicktern Fe-  
dern erhalten werden. Dieses einzige muß ich melden, daß hier der criti-  
sche Kalender<sup>2</sup> in allen Gesellschaften auch unter den hiesigen Familien  
zur Unterhaltung dienet. Und ich habe mich überaus gewundert, als ich  
neulich hörte, daß viele Leute hier den Herrn Hofrath Platz<sup>3</sup> für den Ver-  
fasser hielten. Man spricht, er wäre ein großer Liebhaber von dergleichen  
Versen; er wäre der erste gewesen, der hier ein Exemplar vom Kalender ge-  
habt hätte; und hätte es auch allenthalben unter die Leute gebracht. Nur  
mit dem verkappten Vitus Blauröckel<sup>4</sup> weis man nicht wohin? Den will  
niemand auf eines Leipzigers Rechnung schreiben.

<sup>1</sup> Über die Reise des Ehepaares Gottsched im Frühjahr/Sommer 1744 vgl. Einleitung.

<sup>2</sup> Critischer Taschen Allmanach. Entstehung und Verfasserschaft sind nicht vollständig geklärt, zu den Verfassern zählte auch Grimm; vgl. Dieter Martin: Das deutsche Versepos im 18. Jahrhundert. Berlin; New York 1993, S. 60, Anm. 137.

<sup>3</sup> George Christoph Platz (1705–1787), 1726 Ratsherr in Leipzig, 1742 königlich-polnischer und kursächsischer Hof- und Justizrat; vgl. Jürgen Arndt: Hofpalzgrafen=Register. Band 2. Neustadt an der Aisch 1971, S. 119, Nr. 363.

<sup>4</sup> Der *Allmanach* enthält einen aus mehreren Texten bestehenden Zusatz: Practica oder Calender Anhang auf das Jahr MDCCXLIV. Darunter S. 13–20: Des Gestrengen Herrn Johann Jacob Bodemers und des Ehrwürdigen Herrn Johann Jacob Breitun-

Der Herr M. Schwabe<sup>5</sup> hat mir neulich die Ehre gethan, von Eurer Magnificenz vergnügten Aufenthalt in Danzig und vollkommenem Wohlergehen die angenehme Nachricht zu bringen und zugleich Dero Meýnung wegen eines Gedichtes auf den Stifter der königsbergischen Academie<sup>6</sup> zu  
 5 melden. Ich meines Orts weis zwar nicht einmal, ob mich Eurer Magnificenz Befehl auch mit angeht; noch weniger werde ich mich unterfangen, mit meiner schlechten Arbeit um einen Preis zu streiten. Ich habe mich auch diesen Sommer über fast gänzlich den Musen entziehen müssen, da ich eingeführter Gewohnheit gemäß schuldig bin, auf künftige Messe an  
 10 den regensburgischen Magistrat eine Dissertation<sup>7</sup> einzuschicken, deren Ausarbeitung alle meine Nebenstunden wegnimmt. Sollte ich aber gleichwohl einen kleinen Versuch machen,<sup>8</sup> so würde es allein in der Absicht geschehen, Eurer Magnificenz hiedurch meinen unveränderlichen Respekt zu bezeugen  
 15 Ich unterfange mich hiemit, die Frau Professorinn von meiner unterthänigen Ehrfurcht zu versichern, welche mir auch nicht erlaubt, an Dieselben einige Zeilen beýzulegen. Der Hr Graf von Schönberg<sup>9</sup> hat mir befohlen,

---

gers Lobs= und Lebens=Lauff redweiß verfasst und in einer gelahrten Gesellschaft zu Inspruck in Tirol am Tage aller Seelen gehalten von Vito Blauroeckelio. Das Pseudonym bezeichnete wahrscheinlich Grimm selbst; vgl. Gustav Waniek: [Rezension von Krause, Flottwell.] In: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 39 (N. F. 27) (1895), S. 105–112, 109–112.

<sup>5</sup> Johann Joachim Schwabe (1714–1784); Korrespondent.

<sup>6</sup> Anlässlich des Jubiläums der Königsberger Universität hatte Gottsched einen Preis für eine Lobrede auf den Markgrafen Albrecht von Brandenburg-Ansbach (1490–1568), den Gründer der Universität, ausgesetzt; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 109, 125 (Erl. 7) u. ö. Schwabe hatte neben anderen auch Grimm zu einer entsprechenden Arbeit aufgefordert; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 65.

<sup>7</sup> In der Regensburger Stadtbibliothek existiert unter der Signatur Rat. civ. 431 eine Sammlung handschriftlicher Texte, die vorrangig aus wissenschaftlichen Arbeiten besteht, mit denen Stipendiaten ihre Stipendienberechtigung nachweisen bzw. die Fortsetzung der städtischen Stipendienzahlung erwirken wollten. Darunter befindet sich auch eine ca. hundertseitige Arbeit Grimms mit dem Titel *De Foenore Et Usuris Liber Singularis*. Anders als die meisten der Texte ist Grimms Ausarbeitung undatiert, aber mit hoher Wahrscheinlichkeit handelt es sich um die im vorliegenden Brief erwähnte Dissertation. Der Text trägt die Widmung: *Sacri Romani Imperii Inclutae Ac Liberae Reipublicae Ratisponensis Illustri Ac Magnifico Senatui*.

<sup>8</sup> Ein entsprechender Text Grimms konnte nicht ermittelt werden.

<sup>9</sup> Gottlob Ludwig von Schönberg (1726–1796), am 5. Mai 1744 Immatrikulation in Leipzig, 1747 Eintritt in den französischen Militärdienst. Er kam in Begleitung von

Eurer Magnificenz sowohl als Dero Frauen Gemahlinn seinen gehorsamsten Respekt zu melden. Eben dieses hat mir mein Bruder<sup>10</sup> aufgetragen. Ich aber empfehle mich zu Deroselben beyderseits fernern unschätzbaren Gewogenheit, und habe die Ehre, mich in tiefer Ehrerbietung zu nennen

Eurer Hochedelgebohrnen Magnificenz/ Meines Hochgeehrtesten Herrn Professors/ gehorsamten und verbundensten/ Diener/ Friedrich Melchior Grimm 5

Leipzig/ den 16. Julius/ 1744.

68. CHRISTOPH BOLTZ AN GOTTSCHED,  
Rinau 21. Juli 1744

10

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 155–156. 2 S.

Abchrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 218, S. 337.

HochEdelgebohrner Herr/ Hochgeehrtester Herr Professor

Da ich die angenehme Nachricht, von Eur: HochEdelgebohrnen glücklich- und erfreulichen Ankunfft<sup>1</sup> vernommen, so habe nicht unterlaßen wollen, meine Freude darüber zu bezeigen, und zu bitten Eur HochEdlg. wolten 15

---

Grimms Bruder Johann Ludwig (vgl. Erl. 10) nach Leipzig; vgl. Leipzig Matrikel, S. 369.

<sup>10</sup> Johann Ludwig Grimm (1714–1777) war seit Anfang der vierziger Jahre Hofmeister von Gottlob Ludwig von Schönberg, dem ältesten Sohn des kursächsischen Gesandten Johann Friedrich von Schönberg (1691–1762). Nach Reisen durch die Schweiz und Italien begleitete er ihn nach Leipzig und behielt, obwohl „im Jahr 1744. zum Consulenten“ seiner Heimatstadt Regensburg ernannt, „noch ein Jahr lang seine Hofmeisterstelle“. Jacob Christian Schaeffer: Trauerpredigt, wie sie bei Beerdigung Herrn Johann Ludwig Grimm ... am 8. September 1777 ... gehalten worden. Regensburg: Breitfeld, [1777], S. 17f., Zitat S. 18.

<sup>1</sup> Gottsched und seine Frau waren Anfang Juli in Königsberg eingetroffen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 62.

das Vergnügen mir machen; daß Sie auff einige Tage mit ihrer Frau Liebsten, und deroselben Fraul. Schwester<sup>2</sup> auch anderer erwehlten Gesellschaft mir alhier ihre Gegenwart gönnen wolten; Ich bitte den choisirten Tag zu ihrer Anherkunfft zu dem Ende mir wissen zu laßen, damit ich Wagen und Pferde, Sie hieher zu führen nach der Stadt schicken könne; Ich lebe der hoffnung Eur HochEdelgeb. werden mir und meiner Frauen<sup>3</sup> diese Bitte nicht abschlagen,<sup>4</sup> und bin mit besondrem Æstim

Eur HochEdelgebohrnen/ Mhochgeehrtesten Herren Professoris/ und Wehrten Gönners/ gantz ergebenster/ Diener/ CBoltz.

10 Rinau. den 21. Julij/ 1744

69. CHRISTIAN HEINRICH GÜTTHER AN GOTTSCHED,  
[Königsberg?] 27. Juli 1744 [34.81]

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 157–158. 2 ½ S.  
15 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 219, S. 337–338.

Der Brief enthält keine Angabe zum Absendeort. Gütther teilt mit, daß er sich nicht von Gottsched verabschieden könne, da er seine Frau auf einer Reise begleiten müsse. Es ist nicht zu entscheiden, ob er sein Schreiben unmittelbar vor Reiseanbruch und noch in Königsberg oder unterwegs verfaßt und einem Boten mitgegeben hat.

20 HochEdelgebohrner und hochgelahrter Herr,/ hochzuEhrender Herr Professor!

Ich bin so lange gequälet worden, biß ich mich resoluiren müßen, meiner Frauen<sup>1</sup> in ihrem Gevatter Stand<sup>2</sup> Gesellschaft zu leisten, und diese Abwe-

<sup>2</sup> Johanna Concordia Kulmus (1707–1772), die Stiefschwester von Luise Adelgunde Victorie Gottsched, hatte das Ehepaar Gottsched von Danzig aus nach Königsberg begleitet.

<sup>3</sup> Helena Dorothea Boltz, geb. von Negelein († 1760).

<sup>4</sup> Für die Gastfreundschaft auf dem Gut Rynau richtete Gottsched durch Cölestin Christian Flottwell später seinen Dank aus; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 145, Erl. 19–21.

<sup>1</sup> Gertrud Dorothea Gütther, geb. Sahme, verw. Werner (1706–1793).

<sup>2</sup> Über die Patenschaft konnte nichts ermittelt werden.

senheit eben hindert mich, Ew. HochEdelgebohrnen und Dero hochweh-  
 ren Frau Liebsten meinen mündlichen A Dieu zu sagen, welches ich mir  
 zwar selbst reprochire, doch von Deroselben Güte gewisse Verzeihung  
 verspreche. Ich beklage dabey, daß ich nicht im Stande gewesen, einiges  
 mehrers Divertissement zu machen, und daß verschiedene vorgefallene  
 5 Hinderungen nicht zugelassen, von Dero wehrten Gesellschafft mehrers  
 Vergnügen zu schöpfen; wiewohl ich versichere mich, daß Ew HochEdel-  
 gebohrnen so wohl als Dero Frau Gemahlin mich und mein Hauß jederzeit  
 in gutem Andencken behalten werden, und dieses ist es, worum ich und  
 meine Frau zu bitten uns die Ehre geben. Wegen meines Werckes<sup>3</sup> habe ich  
 10 hier einige Punkte auffgesetzt,<sup>4</sup> allein da ich versichert bin, daß Ew Hoch-  
 Edelgebohrnen es am besten besorgen und verrichten können, so habe eine  
 schriftliche beykommende Vollmacht desfalls überlieffern wollen,<sup>5</sup> in der  
 Hoffnung, es werde meine mir darunter gebrauchte Freyheit nicht ungütig  
 15 gedeutet werden. Nach Dantzig<sup>6</sup> übersende einige Zeichnungen von Mün-  
 zen, so viel derselben in der Suite fertig seyn werden, und wo es mir er-  
 laubet ist, so werde mir die Freyheit ausbitten, unsern Briefwechsel conti-  
 nuiren zu können. Ich verharre nach vermeldtem Respect an Dero Frau  
 Gemahlin

Ew HochEdelgebohrnen/ Meines hochzuEhrenden Herrn Professoris/ er-  
 20 gebenster Diener/ CHGütther

den 27 Julij 1744.

Des Herrn Professoris Gottsched/ HochEdelgebohrnen.

---

<sup>3</sup> Gütther, Friedrich.

<sup>4</sup> Vgl. die folgende Erl.

<sup>5</sup> Vermutlich gehören die Erklärungen Gütthers zu den Materialien, die Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777) am 18. Oktober 1745 an Johann Carl Spener (1710–1756) gesandt hat; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 81, Erl. 5.

<sup>6</sup> Auf der Rückreise von Königsberg machte das Ehepaar Gottsched im August in Danzig Station.

70. CHRISTOPH FRIEDRICH VON MIHLENDORFF,  
FREIHERR VON MANTEUFFEL AN GOTTSCHED,  
Leipzig 29. Juli 1744

### Überlieferung

- 5 Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 159–160. 3 S.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 220, S. 338–339.

HochEdelgebohrner, Hochgelahrter,/ Hochzuehrender Herr Professor

Es hat mich Ew: HochEdelgebohren Schreiben vom 16<sup>ten</sup> huj: zwar ungemein erfreuet, doch kan ich nicht leugnen, daß ich mich einiger maaßen  
10 dadurch beschämet gefunden habe, indem Dieselben mir in einer Höflichkeit zuvor kommen, welche Sie billig als eine Schuldigkeit von mir fordern könnten. Ich würde es mir auch gewiß für einen Fehler anschreiben, wenn mir nicht die Unwissenheit, wo Dieselben sich aufhielten, eine gerechte Entschuldigung an die Hand gäbe. Wer weiß nicht wie Königsberg, Danzig, und andere Örter mehr nach Dero Gegenwart seufzen? Es steht daher  
15 zu vermuthen, daß Ew: HochEdelgebohren ihrer angebohrnen Leutseeligkeit nach, um dieser Städte Wünsche zu erfüllen, keinen gewissen Aufenthalt werden gehabt haben.

In unserem geliebten Leipzig ist nichts vorgefallen, was wichtig genug  
20 wäre, um es Ew: HochEdelgebohren zu berichten; meine neu erlangte königliche Würde auf der Vogel=Wiese<sup>1</sup> wird die Fräulein von Puttkammer<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Die Leipziger Armbrustschützen veranstalteten seit 1612 um Pfingsten das Vogel-schießen auf der Pfingst- bzw. Vogelwiese, die rechtsseitig der Landstraße nach Lindenau lag. Der beste Schütze wurde Vogelkönig. Mihlendorff gehörte seit 1742 den Armbrustschützen an, zu denen ab 1745 als einziger Professor im 18. Jahrhundert auch Gottsched zählte; vgl. [Max Lange:] Die Leipziger Schützen-Gesellschaft. Leipzig 1893, S. 79f. und Anhang, S. 25, 50, 135. Zum Turnier des Jahres 1744 wurde vermerkt: „Den 21. July ist das gewöhl. Große Vogel Schießen bis den 24 gehalten worden, da den der Herr Lieutenant von Möllendorff den Preiß oder letzten Königs Schuß erhalten.“ Leipzig, Stadtarchiv, Riemer-Chronik Band 2, S. 569.

<sup>2</sup> Nach Auskunft von Johannes Bronisch (Berlin) wird das in Ernst Christoph von Manteuffels Haus lebende Fräulein von Puttkammer (Puttkamer) in einem Brief Manteuffels an die Herzogin Luise Dorothea von Sachsen-Gotha-Altenburg (1710–1767, Korrespondentin) vom 11. Februar 1744 als neunjähriges Mädchen bezeich-

Denenselben in ihrem Briefe vermuthlich melden;<sup>3</sup> so, daß mir also nichts übrig bleibet, als zu versichern, daß die Prinze von Fürstenberg,<sup>4</sup> und alle, deren sich Ew: HochEdelgebohren zu erinnern belieben, sich Denenselben empfehlen lassen. Insonderheit vermelden Sr: Excellenz der HErr Gehr: Graf von Manteuffel,<sup>5</sup> meine Mutter,<sup>6</sup> und HErr Spener<sup>7</sup> Ew: HochEdelgebohren sowohl, als Dero getreuen Freundin, ihre Ergebenheit, welcher ich auch ins besondere meine gehorsamste Empfehlung zu machen bitte.

Es scheinen mir übrigens alle Augenblicke zu lang, bis ich wiederum die Ehre werde haben können, Ew: HochEdelgebohren mündlich die Ergebenheit zu versichern, mit welcher ich zeitlebens verharre

Ew: HochEdelgebohren/ gehorsamster Diener/ Chr: Fried: von Mihlendorff Frh: von Man=/ teuffel.

Leipzig den 29ten Jul:/ 1744.

---

net. Es konnte keine Person ermittelt werden, auf die die Altersangabe exakt zutrifft. In einem Werk zur Familiengeschichte gibt es jedoch mehrere Familienmitglieder, die Anfang der dreißiger Jahre des 18. Jahrhunderts geboren wurden; vgl. Ellinor von Puttkamer: *Geschichte des Geschlechts v. Puttkamer*. Neustadt a. d. Aisch 1984, S. 233, 235, 267, 302, 408, 489 und 603.

<sup>3</sup> Briefe von ihrer Hand liegen nicht vor.

<sup>4</sup> Joseph Wenzel zu Fürstenberg-Stühlingen (1728–1783), 1762 regierender Fürst zu Fürstenberg, und sein Bruder Carl Egon (1729–1787), später Gutsherr in Böhmen, waren am 5. Mai 1744 in Leipzig immatrikuliert worden; vgl. Leipzig Matrikel, S. 103. Joseph Wenzel war Widmungsempfänger einer von Gottsched herausgegebenen Schrift; vgl. Lucian von Samosata, *Schriften*; Mitchell Nr. 289.

<sup>5</sup> Ernst Christoph von Manteuffel (1676–1749); Korrespondent.

<sup>6</sup> Friederike Charlotte von Mihlendorff, geb. Mogge(n) (1702–1776), Mihlendorffs Pflegemutter.

<sup>7</sup> Christian Gottlieb Spener (1713–1791, Korrespondent), Mihlendorffs Hofmeister.



71. CHRISTIAN GABRIEL FISCHER AN GOTTSCHED,  
Königsberg 30. Juli 1744

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 161–162. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 221, S. 339–340.

HochEdler und Hochgelahrter/ insonders hochgeehrter Herr Professor/  
hochgeneigter Gönner

Es ist mir hertzlich leid, daß ich vor Dero unversehenen Abreise<sup>1</sup> nicht an-  
noch die Gelegenheit gehabt, über eins und andere von meinen bisherigen  
10 Bemühungen und Fatis mit E HochEdl. mündlich zu sprechen, weder zum  
Abschied, Ihnen mein geringes Andencken bestens zu empfehlen. Meine  
vielfältige Wiederwärtigkeiten<sup>2</sup> geben mir mancherley unvermuthete Ge-  
schäfte, und treiben mich aus, da ich sonst wenig auszugehen gewohnt bin.  
Daher ists geschehen, daß ich Dero letzte Visite, womit ich solte beehret  
15 werden, gar ungerne verfehlet habe, welches so gleich persönlich bedauert  
hätte, wenn ich nicht spät nach hause gekommen, und die Nachricht von  
Dero gar frühen Abreise, erst folgenden Morgen, erhalten hätte. Was ich  
nun hiebey versäümet gedencke schriftlich zu ersetzen. Vor jetzt begleite  
E. HochEdl. Reise und Dero liebreiche Compagnie mit treugemeintem  
20 Seegen, und grüße zum schönsten die gesamte vornehme Kulmische Fami-  
lie zu Danzig,<sup>3</sup> wie auch alle hohe Gönner und Freunde die sich daselbst

---

<sup>1</sup> Gottsched hatte Königsberg Ende Juli verlassen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 73, 75.

<sup>2</sup> Fischer, seinerzeit außerordentlicher Professor in Königsberg, war 1725 als Wolffianer unter Androhung der Todesstrafe des Landes verwiesen worden. Die Rückkehr nach Königsberg im Jahr 1736 war mit der Auflage verbunden, „als ein Privatus zu leben und nicht zu dociren“. In seinem 1743 veröffentlichten Buch *Vernünfftige Gedanken von der Natur* wurden häretische Auffassungen ausgemacht, Geistliche seiner Gemeinde (der Domgemeinde) traten gegen ihn auf, ihm wurde vom Besuch des Abendmahls abgeraten. Fischer verwahrte sich gegen Unterstellungen und nahm für sich in Anspruch, die Bibel besser zu verstehen als seine Widersacher; vgl. *Acta Historico-Ecclesiastica* 9 (1745), S. 286–298, Zitat S. 287. Vgl. auch August Kurz: *Über Christian Gabriel Fischers Vernünfftige Gedanken von der Natur*. Halle 1908.

<sup>3</sup> Gemeint ist die Familie von Luise Adelgunde Victorie Gottsched. Fischer hatte sich während seines Exils längere Zeit in Danzig aufgehalten.

meiner erinnern. Hienechst bitte auch das wiederholte Zeugnis meiner unverrückten hochachtung vor alle große Gelehrte und vornehme Bekante, die Gott erhalte, nach Leipzig, unbeschweret zu überbringen, und mir die Ehre zu gönnen daß ich mich ferner rühme zu seyn

E HochEdl./ Meines hochzuehrenden Herrn Professoris/ alter Bekanter 5  
und / treuer Freund/ Christian Gabriel Fischer

Königsberg den 30 Julii/ 1744.

72. JOHANN FRIEDRICH SCHÖNEMANN AN GOTTSCHED  
Königsberg 31. Juli 1744 [64.124]

**Überlieferung**

10

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 163–164. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 322 (d. i. 222), S. 240–241 (d. i. 340–341).

HochEdelgebohrner, Hochgelahrter,/ Insonders Hochgeehrteter Herr  
Professor.

15

Ew: HochEdelgeb: nehme mir die Freyheit gehorsamst zu benachrichtigen, daß ich, weil ich bey meiner Ankunfft allhier<sup>1</sup> einen Brief aus Danzig angetroffen, aus welchem ich ersehe, daß die Bedingungen mit dem Zimmermann<sup>2</sup> zur Richtigkeit gediehen, dieses Wägestück begehen und den Montag<sup>3</sup> zu Wasser meine Reise nach Danzig antreten werde.<sup>4</sup> Damit ich aber 20  
zu glücklichen Umständen desto mehrere Hoffnung fassen und mich dieselbe um desto weniger hintergehen möge, so ersuche Ew: HochEdelgeb:

---

<sup>1</sup> Schönemanns Schauspieltruppe war Mitte Juni aus Breslau in Königsberg angekommen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 64.

<sup>2</sup> Nicht ermittelt. Schönemann meint die Verhandlungen wegen des Aufbaus einer Schaubühne in Danzig.

<sup>3</sup> 3. August.

<sup>4</sup> Flottwell meldete Gottsched, daß Schönemann am 4. August nach Danzig aufgebrochen sei; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 73, Erl. 16–19.

mit schuldigster Ergebenheit, mir die Gewogenheit zu erzeigen und Dero  
 Freunde und Geehrtesten Gönner der Schaubühne von meiner Ankunft zu  
 benachrichtigen und zugleich zu einem geneigten Besuche aufzumuntern.  
 Ew: HochEdelgeb: vielgültiger Zuspruch und gütiges urtheil von meinem  
 5 Theater wird mir so viel Gönner verschaffen, als Deroselben dem deut-  
 schen Theater geschenkten Stücke verdienen. Nichts wird mich abhalten  
 Dero glücklichen Eýfer für die Aufnahme der Schaubühne zeitlebens zu  
 verehren und mich zu nennen

Ew: HochEdelgebohrnen/ Meines HochgeEhrtesten Herren/ ergebenster  
 10 Diener/ Johann Friedrich Schönemann

Königsb: d. 31 Jul:/ 1744.

73. CÖLESTIN CHRISTIAN FLOTTWELL AN GOTTSCHED,  
 Königsberg 4. August 1744 [62.74]

#### Überlieferung

- 15 Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 165–166. 4 S.  
 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 323 (d. i. 223), S. 241 (d. i. 341)–343.  
 Teildruck: Krause, Flottwell, S. 159–160.

Magnifice!/ HochEdelgebohrner, Hochgelahrter/ Herr Profeßor!/ Zärtlich  
 verehrter Gönner!

- 20 Ich bin über dem Überdenken Dero naßen Lebenslaufes von Elbing bis  
 Dantzig hieher gesund und zeitiger angekommen, als ich gedacht habe.  
 Den Freýtags<sup>1</sup> Abend habe ich Frauenburg, und den Sonnabends Mittag  
 Weßlinen beqwem erreicht; ich habe aber mit allen meinen Freunden be-  
 ständig nach gutem Winde geforschet, und ist mein Wunsch eine wahre  
 25 Prophezeýung worden, so muß der D. Woyt<sup>2</sup> mit seiner Elbingschen Ma-

---

<sup>1</sup> 31. Juli.

<sup>2</sup> Jacob Voit (1698–1764, Korrespondent), 1727 Professor für Mathematik am Gymnasium in Elbing.

thematik ein privilegirter Lügner geworden seyn.<sup>3</sup> Ich freue mich schon auf den morgenden Posttag, und bin begierig den Verlauf der Waßerreise zu lesen. Jetzo haben Euer Magnificenz Preußen verlassen, und ich zweifele, ob Jemand in Königsberg ein mehreres Recht habe, diese Abreise zu be-  
 dauren, als eine Gesellschaft, die Euer Magnificentz beÿ ihrer Gegenwart  
 durch so viele Proben ihrer Gewogenheit, Freundschaft und Vorsorge sich  
 auf ewig verbindlich gemacht. Soviele uns ertheilte reife Raths schläge, die  
 Ehre der Deutschen zu befördern, so manche unserem besonderen Unter-  
 richt gros müthig geschenkte Stunden, der durch so nützliche als kostbare  
 Schriften beförderte Zuwachß unseres Büchervorraths und andere Proben  
 ihrer Vorsorge, die wir lebhafter in unseren Hertzen verehren als mit Wor-  
 ten abzuschildern vermögend sind, alles dieses sind Gründe ihr Andenken  
 auch beÿ Dero Abwesenheit in unseren Hertzen zu verewigen.<sup>4</sup> Wir haben  
 nunmehr ein doppeltes Recht erhalten, unseren Neidern zum Trotz, einen  
 vortreflichen Gottsched als unseren Vater, Richter und Freund zu verehren,  
 und wenn wir fernerhin uns mit Dero Vorsorge schmeicheln dürfen, so  
 wollen wir auf unser Glück hochmüthig werden. Gott schenke Ihnen mein  
 Gönner und ihrer würdigen Freundinn, der ich beÿkommende Zeilen<sup>5</sup> ge-  
 weÿhet, Jahre und Kräfte, die Ehre der guten Sache auf das nachdrücklichste  
 zu befördern.

Nichts mehr wünschte ich, als daß Euer Magnificenz von meinem guten Willen in Königsberg wären überzeuget worden. Ich wünsche glücklich zu seyn, und einem so würdigen Paar mein dankbares Hertz in der That bezeigen zu können. Es fehlet dem Flottwell mehr Glück um seinen Freunden nützlich zu werden. Und ich mus hiedurch auf das lebhafteste danken, daß  
 man mich zum Reisegefährten bis Elbing erlesen.<sup>6</sup> Ich habe zwar viele Nei-  
 der dadurch erhalten, allein sie sollen mir nicht schaden, und wollen sie  
 schaden, so will ich Ihnen zum Trotz mich desto öfter der Stunden erinnern,  
 die ich in dem lehrreichen Umgang eines so würdigen Paares zuge-

<sup>3</sup> Voit hatte offenbar eine Schlechtwetterprognose für die Reise gegeben; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 78 und 80.

<sup>4</sup> Zur Anwesenheit und Wirkung Gottscheds während der Sitzungen der Königsberger Deutschen Gesellschaft am 8., 11., 18. und 22. Juli vgl. Krause, Flottwell, S. 120.

<sup>5</sup> Unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 74.

<sup>6</sup> Laut Protokoll der Deutschen Gesellschaft waren am 27. Juli zwei Mitglieder bestimmt worden, die Gottsched verabschieden sollten; vgl. Krause, Flottwell, S. 120.

bracht. Das Heiligenbeilische Mehl habe ich versiegelt dem H. Bruder<sup>7</sup> überliefert. Die Elektrische Maschine<sup>8</sup> erwarte ich mit vieler Begierde, und ich denke mir nach ihrer gegebenen Vorschrift Gönner zu machen. Ein vollkommener Unterricht von deren Gebrauch wird mich sehr vergnügen  
 5 machen. Bey meinem ersten Eintrit in Königsberg muste ich eine Probe der Schalkheit unseres Prof. Boken<sup>9</sup> erfahren, der bey dem Senat sich beschwert, daß die Poësie auf Euer Magnificenz<sup>10</sup> ohne seine Censur<sup>11</sup> gedruket, und er hätte vieles auf sich stachlichtes gefunden p Dem Factor<sup>12</sup> ist darauf  
 10 der fernere Druk untersaget, bevor der Senat das Diploma<sup>13</sup> zu sehen erhalten. Der Gesellsch. ist kein Wort gemeldet, allein D. Qvandt<sup>14</sup> wird dem Senat etwas andrechseln; darüber sich mancher wundern wird. H. v Wallenr. ist jetzo in Warschau v. hat monathl. 400 Ducaten appointments vom Könige erhalten.<sup>15</sup>

---

<sup>7</sup> Johann Reinhold Gottsched (1710–1759); Korrespondent.

<sup>8</sup> Die Beschaffung einer Elektrisiermaschine für den Geheimen Rat Wilhelm Friedrich Kellner (1705–nach 1746) war offenbar in Königsberg vereinbart worden. Vgl. auch unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 75, 76 und 79.

<sup>9</sup> Johann Georg Bock (1698–1762, Korrespondent), 1732 außerordentlicher Professor der Logik und Metaphysik, 1733 ordentlicher Professor der Poesie in Königsberg.

<sup>10</sup> Friedrich Wilhelm Pöhling: Die beglückte Ankunft Seiner Magnificenz des ... Herrn Johann Christoph Gottsched ... wurde im Namen der Königlichen Deutschen Gesellschaft mit zärtlicher Hochachtung besungen. 1744. im Julius; vgl. Müller, Vereine und Gesellschaften, S. 303. Es konnte kein Exemplar des Drucks ermittelt werden. Vgl. den Abdruck von 16 Versen des Gedichts in: Krause, Flottwell, S. 120 und 155 f., Anm. 2.

<sup>11</sup> Die Zensur gedruckter poetischer Werke oblag dem Professor der Poesie; vgl. Arnoldt, Königsbergische Universität 2, S. 351.

<sup>12</sup> Nicht ermittelt.

<sup>13</sup> Die Deutsche Gesellschaft hatte das Privileg erhalten, „die Schrifften, so, von Ihren sämbdlichen Mittgliedern, beurtheilet, undt des Drucks würdig befunden worden, ohne weitere Censur, drucken zu laßen“; vgl. Krause, Flottwell, S. 29 f.

<sup>14</sup> Johann Jakob Quandt (1686–1772); Korrespondent.

<sup>15</sup> Johann Ernst von Wallenrod (1695–1766, Korrespondent) war als bevollmächtigter Minister Preußens nach Warschau gesandt worden, u. a. um beim sächsischen Kurfürsten und polnischen König für die preußischen Hilfstruppen der kaiserlichen Armee freie Passage durch Sachsen nach Böhmen zu erwirken; vgl. Politische Correspondenz Friedrich's des Grossen. Band 3. Berlin 1879, S. 221–223; Johann Gustav Droysen: Geschichte der Preußischen Politik. Band 5: Friedrich der Große. Teil 2. Leipzig 1876, S. 301 f. Am 5. August wurde er vom König empfangen; vgl. Sächsischer Staatskalender 1745, Bl. Fv.

Leben Sie wohl theurester Gönner und erfreuen denjenigen durch ihre Zusage, der noch im Traum ist um nicht glauben zu wollen, daß sie schon entfremdet seyn. Ich bin lebenslang mit einem redlichen Hertenzen

Ihr aufrichtiger/ Diener/ Flottwell.

Königsb. 1744. 4. Aug.

5

H. Schönemann<sup>16</sup> ist heute abgegangen um in Schottland<sup>17</sup> den Kannengießer<sup>18</sup> aufsieden zu lassen.<sup>19</sup>

D. Qvandt, und die Meinigen versichern Euer Magnificenz ihrer ewigen Freundschaft und Hochachtung.

Mancher, der mit der gemahlten Parole<sup>20</sup> allhier seine Rolle gespielt, 10  
denket jetzo auf Poësie um ein gemahltes Hertz zu bezaubern. Die Correspondence wird stark gehen, und ich werde mich darinn nicht mengen, da man allhier in Königsberg nescio quo fato ausgesprenget, F. v. L.<sup>21</sup> wolten eine Person heyrathen. Ich bin vor Versuchungen sicher.

---

<sup>16</sup> Johann Friedrich Schönemann (1704–1782); Korrespondent.

<sup>17</sup> Vorort von Danzig.

<sup>18</sup> Ludvig Holberg: Der politische Kannegießer, ein Lustspiel, in fünf Aufzügen, aus dem Dänischen ... übersetzt von M. George August Detharding. In: Schaubühne 1 (1742), S. [407]–494.

<sup>19</sup> Zum Aufenthalt der Schönemannschen Truppe in Danzig vgl. Devrient, S. 96–98.

<sup>20</sup> Gemeint ist Johanna Concordia Kulmus (1707–1772), die Halbschwester Luise Adelgunde Victorie Gottscheds, die das Ehepaar von Danzig nach Königsberg begleitet hatte. Die Wendung ist vermutlich wörtlich im Sinne von „falsches Ehrenwort“ zu verstehen; vgl. Grimm 4/1/2 (1897), Sp. 3164 (gemalt) und 7 (1889), Sp. 1465 (Parole) sowie unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 74, Erl. 1. Auf welches konkrete Ereignis der Spitzname Bezug nahm, konnte nicht ermittelt werden; vgl. auch Krause, Flottwell, S. 83. Er dürfte jedoch in Zusammenhang mit der Affäre stehen, die Johanna Concordia Kulmus mit Johann Ludwig L'Estocq (1712–1779, 1736 Advokat und Notar in Königsberg, 1743 preußischer Kriegsrat, Richter der französischen Kolonie, 1744 Stadtrat, Doktor der Rechte, 1745 Assistent des regierenden Bürgermeisters, Inhaber der Reußnerschen Druckerei, 1747 Professor der Rechte, 1778 Kanzler der Universität) begonnen hatte; vgl. Krause, Flottwell, S. 81–83. Möglicherweise geht er auf eine Kränkung Flottwells durch Johanna Concordia Kulmus zurück.

<sup>21</sup> Flottwell und L'Estocq.

74. CÖLESTIN CHRISTIAN FLOTTWELL AN  
 LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED,  
 Königsberg 4. August 1744 [73.75]

**Überlieferung**

- 5 Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 167–168. 4 S.  
 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 223 (doppelt vergeben), S. 343–  
 344.

HochEdelgebohrne Frau/ Profeßorinn!/ Verehrungswürdige Gönnerin!

10 Ich nehme beÿ der mir geraubten Ehre Euer HochEdelgebohrnen von mei-  
 ner Ehrfurcht persönlich zu versichern, die Zuflucht zu meiner treuen  
 Freundinn, der Feder, die an so manchen Örtern meine Stelle vertritt, der  
 ich das Recht auch nicht beneiden darf, da sie glücklicher als ich selbst ist,  
 und die Örter besucht, davor das Schiksahl mir einen Vorhang von et-  
 15 lichen Meilen vorziehet: Und dennoch habe ich vor dieses mahl der Feder  
 keine andere Vollmacht zu ertheilen, als Euer HochEdelgebohrnen von  
 meiner Dankbegierde, Erkänntlichkeit und immerwährenden Hochach-  
 tung auf das lebhafteste zu überzeugen.

Königsberg kennet jetzo auch schon eine würdige Gottschedinn, und  
 ich bin jetzo meiner Vaterstadt doppelt gut, da Sie Euer HochEdelge-  
 20 bohrnen Gerechtigkeit wiederfahren läst. Und so bald zwischen Ländern  
 und Menschen eine magnetische Kraft wird ausfündig gemacht werden,  
 versichere ich Euer HochEdelgebohrnen, daß wir oft Dero Person zu se-  
 hen gewürdiget werden müßen. Ich vor mein Theil erkenne die Gewo-  
 genheit und Freundschaft, deren mich Euer HochEdelgebohrnen allhier  
 25 und auf der zu meinem Schmerz Ihnen so beschwerlichen Reise gewür-  
 diget, mit der grösten Dankbahrkeit. Ich werde mir beÿ meinen öfteren  
 bitteren Stunden in meinem Vaterlande diejenigen sehr hoch anrechnen,  
 darinnen es mir erlaubt gewesen von dem Umgang einer so würdigen  
 Freundinn mehr als einen Nutzen zu ziehen. Ja ich werde die fast schein-  
 30 bahre Unmöglichkeit zu bestreiten suchen, um in Leipzig die Hand zu  
 küßen, die ich lebenslang mit unschuldiger Freÿheit und zärtlicher Hoch-  
 achtung verehere. Eins bitte ich mir zum Trost beÿ meiner Scheidung aus;  
 daß mir erlaubt seÿn und bleiben möge, durch Hülfe der Feder Euer  
 HochEdelgebohrnen ferner von der Hochachtung zu versichern, mit der

ich lebenslang in der grösten Aufrichtigkeit ohne gemahlete Parole<sup>1</sup> verharre

Einer so verehrungswürdigen/ Gönnerinn/ treuverbundener/ Knecht/ Flottwell.

Königsberg 1744. den 4. Aug.

5

N. S. Meine Mutter<sup>2</sup> und Geschwister<sup>3</sup> verrathen bey aller Gelegenheit ihre unveränderte Ergebenheit an Ew. HochEdelgebohrnen; ich muß diesen die ältere Demoiselle Hintzin<sup>4</sup> an die Seite setzen, da sie mich, so oft ich sie spreche, beschwöret, ihrer theuren Gottschedinn ein Hertz voll Liebe und Andenkens zu bezeigen. Ich aber bitte dem Herren Bruder,<sup>5</sup> dem H. Vetter<sup>6</sup> 10 und der Jungfer Schwester<sup>7</sup> als meiner wehrten Reisegefährtin meine immerwährende Hochachtung an den Tag zu legen.

---

<sup>1</sup> Vermutlich „falsches Ehrenwort“; vgl. Grimm 4/1/2 (1897), Sp. 3164 (gemalt) und 7 (1889), Sp. 1465 (Parole). Vgl. auch unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 73, Erl. 20.

<sup>2</sup> Catharina Elisabeth Flottwell, geb. Neufeld (1689–1755).

<sup>3</sup> Regina Dorothea (\* 1712) und Maria Elisabeth († 1749) Flottwell; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 61, Erl. 24.

<sup>4</sup> Maria Eleonora Reußner, geb. Hintz (1708–1765, Korrespondentin) hatte zwei jüngere Schwestern: Johanna Charlotte (\* 1710) und Catharina Elisabeth (vermutlich 1711–1746); vgl. Krause, Flottwell, S. 97; Leipzig, Sächsisches Staatsarchiv, Königsberg, Tragheim, Taufen 1700–1719, B 1077, S. 318, Nr. 27. Die hier genannte „ältere Demoiselle Hintzin“ ist Johanna Charlotte. Catharina Elisabeth, die im Taufbuch von Tragheim nicht verzeichnet ist, wird von Flottwell anlässlich ihrer Hochzeit als „die jüngere Hintzin“ bezeichnet; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 108, Erl. 14f. Das im Taufbuch der Tragheimer Kirche im Jahr 1712 eingetragene vierte Kind, Loysa Charlotta (S. 391, Nr. 95), muß demnach früh verstorben sein.

<sup>5</sup> Johann Ernst Kulmus (1709–1769, Korrespondent), Stiefbruder der Luise Adelgunde Victorie Gottsched.

<sup>6</sup> Johann Adam Kulmus (1689–1745, Korrespondent), Onkel der L. A. V. Gottsched.

<sup>7</sup> Johanna Concordia Kulmus (1707–1772), die Halbschwester der L. A. V. Gottsched, hatte das Ehepaar Gottsched auf der Reise von Danzig nach Königsberg begleitet.



75. GOTTSCHED AN CÖLESTIN CHRISTIAN FLOTTWELL,  
Danzig 4. August 1744 [74.76]

**Überlieferung**

Druck: Krause, Flottwell, S. 155–159.

- 5 Hochedler und Hochgelahrter insonders hochzuehrender Herr Pro=  
fessor sehr werther Gönner und Herzensfreund.

Nach dem betrübten Abschiede in Elbing,<sup>1</sup> und glücklichen Ankunft in Danzig, ist allerdings meine erste Pflicht, Eurer Hochedlen Nachricht davon zu geben, und für alle mir vier Wochen lang erzeugte viele Güte, den aufrichtigsten Dank abzustatten. Es wäre zu wenig, wenn ich Sie unter der übrigen  
10 Zahl meiner Gönner und Freunde verlieren, und Ihnen, werthester Freund nur nebst vielen andern verbunden seyn wollte. Sie haben allein allen übrigen die Wage gehalten, ja sie fast gar übertroffen. Eine so eifrige und redliche Begierde mir gefällig zu seyn, und mein Vergnügen zu befördern kann nur aus  
15 einem edeln Herzen herfließen, dergleichen das geehrte Flottwellische Haus vor unzähligen andern besitzt, und fast erblich an sich hat. Meine Freundin ist eben so sehr als ich davon gerühret, so oft wir daran gedenken, welches bereits oft geschehen ist, und bittet nebst mir, der geehrtesten Mama,<sup>2</sup> und dem vortrefflichen sämtlichen Geschwister,<sup>3</sup> sich ergebenst zu empfehlen, und für alle empfangene Höflichkeiten und Ehrenbezeugungen  
20 gehorsamst zu danken. Uebrigens bleiben wir beyderseits Schuldner, und werden uns eine Pflicht daraus machen, alle Gelegenheiten zu ergreifen, dadurch wir unser empfindendes Herz an den Tag legen können.

Eben soviel Dank bin ich fast auch der werthen Königl. Gesellschaft  
25 schuldig. Sie hat mir viel Ehre erwiesen, und solches zwar nicht nur heimlich, sondern auch öffentlich.<sup>4</sup> Ich werde solches niemals vergessen, son-

<sup>1</sup> Flottwell hatte die Reisenden bis Elbing begleitet; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 73.

<sup>2</sup> Catharina Elisabeth Flottwell, geb. Neufeld (1689–1755).

<sup>3</sup> Regina Dorothea (\* 1712) und Maria Elisabeth († 1749) Flottwell (vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 61, Erl. 24) sowie Jacob Theodor Flottwell (\* 1713); vgl. Krause, Flottwell, S. 38.

<sup>4</sup> Vgl. das im Namen der Königsberger Deutschen Gesellschaft von Friedrich Wilhelm Pöhling verfaßte Willkommensgedicht, unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 73, Erl. 10.

dern wie ich mich gegen ihr würdiges Oberhaupt<sup>5</sup> erklärt habe, auf Mittel denken, mich gegen dieselbe erkenntlich zu bezeigen. Zuförderst aber werde ich arbeiten, dieselbe in Deutschland in Ansehen zu bringen. Eure Hochedeln aber werden nach dem Vermögen, das Sie bey derselben haben, es dahin bringen, daß die kleine Sammlung, davon wir geredet, je eher je lieber in den Stand komme, daß sie im Drucke erscheinen könne.<sup>6</sup> An dem Fleiße der sämtl. werthen Mitglieder zweifle ich nicht, so wenig, als an ihrer vortrefflichen Fähigkeit. Kurz ich werde sorgen, daß man auch mit mir zufrieden sey.

Was unsre Reise betrifft, so wissen Sie den größten Theil derselben. Gegen acht Uhr entrissen wir uns den überhäuftten Höflichkeiten des wackern HEN Hofraths Pöhling,<sup>7</sup> und seiner würdigen Gemahlinn,<sup>8</sup> die wir niemals vergessen werden, und fuhren an den Baum,<sup>9</sup> wo uns unser Palinurus<sup>10</sup> erwartete. Mit einbrechender Dunkelheit fuhren wir ab, bis an den Bollwerkskrug,<sup>11</sup> wo wir um halb 12 Uhr ankamen. Halb 1. legten wir uns in einem Gartenhäuschen zu Bette, wurden aber um halb drey erwecket, weil der Wind gut geworden war. Wir segelten also um 3 Uhr ab, und lavirten mit unbeständigen Winden bis Nachmittage um drey, quer über das Haff; doch so daß keine starke Wellen waren. Nach kurzer Verweilung im Dammkrug an der Weichsel, fuhren wir noch andert halb Meilen in die Weichsel,<sup>12</sup>

<sup>5</sup> Johann Jakob Quandt (1686–1772); Korrespondent.

<sup>6</sup> Gemeint ist eine Sammlung der Schriften der Deutschen Gesellschaft; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 78 und 88; Krause, Flottwell, S. 112–114.

<sup>7</sup> Jacob Heinrich Pöhling (1686–1752, Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 86.

<sup>8</sup> Catharina Dorothea Pöhling, geb. Bernhardi (1707–1757), Tochter des königlich-polnischen Obersts Christoph Friedrich Bernhardi (um 1670–1732) und der Louise, geb. Vogt (1676–1757); vgl. R. von Flanß: Die auf deutschen Fuß errichteten Regimenter der polnischen Kron=Armee in Westpreußen von 1717–1772. Zeitschrift des historischen Vereins für den Reg.=Bezirk Marienwerder 32 (1894), S. 42.

<sup>9</sup> Schlagbaum zur nächtlichen Sperrung des Wasserweges. Der durch die Stadt fließende Elbing wurde im Süden durch den Unterbaum, im Norden von der Haffseite aus durch den Oberbaum verschlossen; vgl. Michael Gottlieb Fuchs: Beschreibung der Stadt Elbing und ihres Gebietes. Band 1. Elbing 1818, S. 335.

<sup>10</sup> Steuermann des Aeneas (Publius Vergilius Maro: Aeneis 3, 5, 6); vgl. Der kleine Pauly 4, Sp. 429.

<sup>11</sup> Gasthaus an der Einmündung des Elbings in das Frische Haff.

<sup>12</sup> Gemeint ist die bei Tiegenort ins Haff mündende Elbinger Weichsel. Der Dammkrug ist auf Johann Friedrich Enderschs Landkarte des Weichseldeltas *Mappe Geo-*

und nahmen bei einem Mennonisten<sup>13</sup> unser Nachtlager. Früh um drey giengen wir Sonntags<sup>14</sup> abermal unter Segel, und waren nachmittag um 2 Uhr am Danziger Baume, allwo wir von guten Freunden mit tausend Freuden empfangen wurden. Kurz diese Wasserreise ist zwar nicht die  
 5 geschwindeste, aber doch viel angenehmer und bequemer geworden, als wenn wir zu lande, durch das überschwemmte und grundlose Werder gefahren wären. Viele die solches gethan haben, haben Achsen zerbrochen, oder sonst Schaden bekommen.

Was die electriche Maschine<sup>15</sup> betrifft, so werde ich selbige, sobald als  
 10 sie fertig wird übersenden. Ich bitte indessen des HEN Geh. Rath von Cöllner Wohlgebohrnen<sup>16</sup> meine Empfehlung zu machen, und meine Verbundenheit wegen sovieler genossenen Ehre zu bezeugen. Von der Chronik der Königin von Ungern<sup>17</sup> hoffe ich noch ein Exemplar für denselben zu bekommen, indem ich den Diener darnach geschickt habe. Bekomme ich  
 15 es, so soll es den critischen Allmanach,<sup>18</sup> den ich der werthen Deutschen Gesellschaft bestimmt habe, begleiten. Findet sich aber nichts dabey, so ist es ein Zeichen, daß jenes nicht mehr zu haben ist, und auf diesen Fall bitte ich den HEN Geh. Rath zu versichern daß ich selbige, und zwar nebst der Fortsetzung, die nächste Messe unfehlbar erscheinen wird,<sup>19</sup> aus Leipzig

---

*graphica Trium Insularum In Prussia, Quae Poloniarum Regi Serenissimo Paret* von 1753 nicht verzeichnet.

<sup>13</sup> Nicht ermittelt.

<sup>14</sup> 2. August.

<sup>15</sup> Die Beschaffung einer Elektrisiermaschine für Wilhelm Friedrich Kellner (vgl. Erl. 16) war offenbar in Königsberg vereinbart worden. Vgl. auch unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 73, 76 und 78.

<sup>16</sup> Wilhelm Friedrich Kellner (1705–nach 1746), 1743 Direktor der preußischen Kriegs- und Domänenkammer und Geheimer Rat in Königsberg; vgl. Straubel 1, S. 482.

<sup>17</sup> Chronicka der Königin zu Ungarn und von der Schlacht bey Dettingen; Geschrieben in Jüdischer Schreibart von Abraham Ben Saddi, Hof=Juden in Engelland, welcher ist ein Bruder des Nathan Ben Saddi, Priester des Volcks Gottes. Aus dem Original verdollmetscht durch Nathan Gans, wohnhaft im Vogel=Gesang zu Franckfurth, welcher ist ein Vorsinger in der Juden=Schul daselbst. Frankfurt; Leipzig 1744. Die Schrift wurde Christian Gottlieb Richter (1717–1774, Korrespondent) zugeschrieben; vgl. Kurze Lebensgeschichte Herrn Christoph Gottlieb Richters. In: Georg Ernst Waldau: Vermischte Beyträge zur Geschichte der Stadt Nürnberg. Teil 2. Nürnberg 1787, S. 137–151, 146.

<sup>18</sup> Critischer Taschen Allmanach; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 67, Erl. 2.

<sup>19</sup> 1744 erschienen mehrere sogenannte Chroniken „in Jüdischer Schreibart“; vgl. Waldau (Erl. 17). In den Messekatalogen wurden sie nicht angekündigt, ihre Verbreitung

übersenden will. Indessen habe ich dem HEn Präsidenten von Lesgewang,<sup>20</sup> durch meinen Bruder<sup>21</sup> ein Exemplar überreichen lassen, welches derselbe verhoffentlich unter keinem Scheffel verbergen wird.

Nun werthester Gönner, habe ich dießmal nichts mehr zu schreiben, als daß ich mich an alle Freunde und Gönner, sonderlich in Dero geehrtem Hause, HEn D. Quandten,<sup>22</sup> HEn Kanzler von Sahme<sup>23</sup> und dessen vor- 5  
treffliches und artiges Haus,<sup>24</sup> HEn D. Hartmann<sup>25</sup> und seinen angenehmen Musen,<sup>26</sup> HEn D. Behm,<sup>27</sup> HEn D. Hahn,<sup>28</sup> HEn Prof. Fischer,<sup>29</sup>

---

in Kursachsen wurde verboten; vgl. Agatha Kobuch: Zensur und Aufklärung in Kursachsen. Ideologische Strömungen und politische Meinungen zur Zeit der sächsisch-polnischen Union (1697–1763). Weimar 1988, S. 151 f. Über die Gattung der Chroniken, die im Stil der alttestamentlichen Geschichtsschreibung zeitgenössische Ereignisse zumeist satirisch wiedergeben und mit fiktiven jüdischen Verfasseramen versehen sind, vgl. Horst Heldmann: Die „Chroniken in jüdischer Schreibart“. Ein Beitrag zur Literatur- und Kulturgeschichte des 18. Jahrhunderts. In: Otmar Werner, Bernd Naumann (Hrsg.): Formen mittelalterlicher Literatur. Siegfried Beyschlag zu seinem 65. Geburtstag. Göttingen 1960, S. 247–267.

<sup>20</sup> Johann Friedrich von Lesgewang (1681–1760), 1723 erster Präsident der preußischen Kriegs- und Domänenkammer, 1726 Wirklicher Geheimer Etatsrat, 1738 zugleich Präsident des Oberappellationsgerichts in Königsberg.

<sup>21</sup> Johann Reinhold Gottsched (1710–1759); Korrespondent.

<sup>22</sup> Vgl. Erl. 5.

<sup>23</sup> Reinhold Friedrich von Sahme (1682–1753), 1744 Kanzler und Direktor der Königsberger Universität; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 17, Erl. 16.

<sup>24</sup> Zur im Haus lebenden Familie gehörten zu diesem Zeitpunkt die Ehefrau Anna Maria, geb Hintz († 1750), drei Töchter – Johanna Sophia (\* 1722), Eleonora Luise (1724–1789) und Catharina Dorothea (1725–1797) – sowie der Sohn Christian Friedrich (1733–1800); vgl. Gallandi, Stadtgeschlechter, S. 94 f.; Krause, Flottwell, S. 85–87; Leipzig, Sächsisches Staatsarchiv, Königsberg, Altstadt, Taufen 1705–1725, B 672; Beerdigungen 1750–1784, B 666, 1750/369.

<sup>25</sup> Melchior Philipp Hartmann (1684–1765); Korrespondent.

<sup>26</sup> Hartmann hatte zwei Töchter, Amalia Sophia (1718–1800) und Catharina Maria (\* 1720).

<sup>27</sup> Johann Behm (1686–1753), 1717 Doktor der Theologie, außerordentlicher Professor der griechischen Sprache und der Theologie, 1721 ordentlicher Professor der griechischen Sprache, 1745 ordentlicher Professor der Theologie in Königsberg.

<sup>28</sup> Johann Bernhard Hahn (1685–1755), 1713 außerordentlicher, 1715 ordentlicher Professor der hebräischen Sprache in Königsberg, 1717 Doktor der Theologie in Greifswald.

<sup>29</sup> Christian Gabriel Fischer (1686–1751); Korrespondent.

HEn M. Regium,<sup>30</sup> das aufgeweckte und artige Reußnerische Haus,<sup>31</sup> und andre, die sich meiner erinnern, zu empfehlen bitte. Von meiner Frau versteht sich ebendas; von der Jungf. mit der gemahlten Parole<sup>32</sup> aber kann ich nichts sagen. Denn sie ist mit ihrer Robinsonischen Liebe<sup>33</sup> so beschäftiget, daß sie an weiter nichts denken kann. Und also leben Sie wohl, und  
 5 seyn fest versichert, daß ich mit wahrer Ergebenheit lebenslang seyn werde

Eurer Hochedlen Meines theuresten Freundes/ verbundenster und aufrichtigster Diener/ Gottsched

Danzig den 4 August 1744.

- 10 76. GOTTSCHED AN CÖLESTIN CHRISTIAN FLOTTWELL,  
 Danzig 5. August 1744 [75.78]

### Überlieferung

Druck: Krause, Flottwell, S. 162–164.

Hochedler insonders hochgeschätzter Herr Professor sehr werther Gönner

- 15 Kaum hatte ich den gestrigen Brief<sup>1</sup> fortgeschickt, als ich mich auf den critischen Allmanach besann, den ich einzuschließen vergessen hatte.<sup>2</sup> Itzo

<sup>30</sup> Zacharias Regius (1684–1750), 1710 Pfarrer in Wargen, 1713 Magister in Königsberg, 1720 Diakon an der Domkirche in Königsberg; vgl. August Rudolph Gebser, Ernst August Hagen: Der Dom zu Königsberg in Preußen. Band 1. Königsberg 1835, S. 375.

<sup>31</sup> Maria Eleonora Reußner, geb. Hintz (1708–1765, Korrespondentin) und ihre jüngeren Schwestern Johanna Charlotte (\* 1710) und Catharina Elisabeth (vermutlich 1711–1746); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 74, Erl. 4.

<sup>32</sup> Johanna Concordia Kulmus (1707–1772), die Halbschwester der Frau Gottsched. Der Spitzname bezieht sich auf ihre Affäre mit Johann Ludwig L'Estocq (1712–1779); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 73, Erl. 20.

<sup>33</sup> „Robinsonisch“ ist hier vermutlich im Sinne von „abenteuerlich“ gemeint.

<sup>1</sup> Unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 75.

<sup>2</sup> Critischer Taschen Allmanach; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 75, Erl. 18.

kömmt eine gute Gelegenheit denselben, nebst der Nachricht von der Königl. Preuß. Deutschen Gesellschaft,<sup>3</sup> nachzuschicken, indem HE. Nordhoff,<sup>4</sup> ein Landsmann der viele Jahre in Leipzig bey mir gewesen, von hier nach Königsberg abgeht. Ich kann nicht unterlassen denselben aus zweyerley Ursachen, Eurer Hochedeln zu empfehlen, und zwar I.) weil er in der grammaticalischen Critik, der löbl. Deutschen Gesellschaft nützliche Dienste wird thun können. Ich gebe ihn sonst für keinen sehr großen Geist, oder für sehr gelehrt aus. Er hat studirt, wie gemeiniglich die der Gottesgelahrtheit beflissenen zu studiren pflegen, und kann von allem nur etwas. Aber in der deutschen Grammatik hat er sich vier Jahre lang in meinen Redeübungen sehr fest gesetzt. Ich überlasse es E. Hochedeln, und der werthen Gesellschaft, ob Sie denselben dieser Geschicklichkeit halber zu einem ordentlichen, oder außerordentlichen Mitgliede machen,<sup>5</sup> oder nur sonst bey dem Drucke gewisser Schriften zur Ausbesserung der Kleinigkeiten brauchen wollen: soviel weis ich daß er Ihnen gute Dienste wird thun können. Wollte ihn auch die Frau Kriegssecretärinn<sup>6</sup> zum Druckverbesserer machen, so würde er das Seine thun. II.) Übersende ich diesen Menschen auch in der Absicht, daß er E. Hochedeln den Gebrauch der beykommenden electricischen Maschine<sup>7</sup> zeigen, und künftig bey dem HEn Geh. Rathe von Cöllner<sup>8</sup> Denenselben, in Zeigung der Versuche beyspringen, und an die Hand gehen soll. Ich habe ihn, soviel sich in der Geschwindigkeit hat thun lassen, dazu abgerichtet, und erspare mir dadurch ein

<sup>3</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 84; offenbar hatte Gottsched einen Text für die geplante Ausgabe der Schriften der Königsberger Deutschen Gesellschaft (vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 75) verfaßt oder überarbeitet.

<sup>4</sup> Georg Leonhard Nordhof (1716–1766); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 34, Erl. 8.

<sup>5</sup> Am 16. August berichtet Flottwell: „H.n Nordhof hat die Gesellschaft schon Sitz, Stimme und alle Vorzüge eines Membri ertheilet“ (vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 84). Am 23. September wurde Nordhof als ordentliches Mitglied offiziell in die Königsberger Deutsche Gesellschaft aufgenommen, am 28. Oktober übernahm er das Amt des Sekretärs; vgl. Krause, Flottwell, S. 262.

<sup>6</sup> Maria Eleonora Reußner, geb. Hintz (1708–1765); Korrespondentin.

<sup>7</sup> Die Beschaffung einer Elektrisiermaschine für Wilhelm Friedrich Kellner (vgl. Erl. 8) war offenbar in Königsberg vereinbart worden. Vgl. auch unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 73, 75 und 78.

<sup>8</sup> Wilhelm Friedrich Kellner (1705–nach 1746), 1743 Direktor der preußischen Kriegs- und Domänenkammer und Geheimer Rat in Königsberg; vgl. Straubel 1, S. 482.

weitläufiges Schreiben, dadurch ich doch alles nur unvollkommen ausdrücken würde. Durch diese Dienste nun hoffe ich, wird sich HE. Nordhoff, theils bey E. Hochedeln, theils bey verschiedenen Großen so beliebt machen, daß man auch auf die Versorgung desselben, mit irgend einer  
 5 Condition denken, und ihm vielleicht gar eine Dorfpfarre, oder Feldpredigerstelle geben wird; wo er sich nicht besser zu einem Schuldienste schicket. Denn er hat eine gute Gabe Kindern etwas beyzubringen, wie ich in Leipzig bemerket habe. Man ist in guten Häusern, dahin ich ihn zum Lehrmeister gebracht hatte, sehr wohl mit ihm zufrieden gewesen, und die Jugend hat gut zugenommen. Kurz, ich überlasse ihn E. Hochedeln ganz,  
 10 und vielleicht werden Sie ihn zu einem Fiscal in dero Vorlesungen machen, da er denn noch mehr Gelegenheit finden wird, sich Denenselben angenehm zu machen.

Hiermit empfehle ich mich zu beharrlicher Gewogenheit und bin mit aller Hochachtung, doch nebst gehorsamsten Empfehl an dero geehrtes  
 15 Haus, von mir und meiner Frauen

Eurer Hochedeln Meines werthesten Freundes Dienstergebenster/ Gottsched

Danzig den 5 Aug. 1744.

20 N-s. Wenn in der Robinsonischen LiebesHistorie<sup>9</sup> dort etwas merkwürdiges bekannt geworden, so bitten wir sehr uns selbiges zu berichten. Hier hat selbige bey der Familie<sup>10</sup> große Unruhe gemacht. NB. Die Fracht und Maschine selbst hat der HE. Geh. R. von Cöllner zu vergüten versprochen. Sie kostet 10 Thaler, die ich nur selbst in Empfang zu nehmen bitte.

25 Den Augenblick bekomme ich durch meinen Bruder<sup>11</sup> die Nachricht,<sup>12</sup> daß der HE. Geh. R. Cöllner die electriche Maschine nicht haben will, weil er mit HEn Prof. Knutzen<sup>13</sup> schon andre Abrede genommen. Nun

---

<sup>9</sup> „Robinsonisch“ ist hier vermutlich im Sinne von „abenteuerlich“ gemeint. Gottsched spielt auf die Affäre von Johanna Concordia Kulmus (1707–1772) mit Johann Ludwig L'Estocq (1712–1779) an; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 73, Erl. 20, Nr. 75, Erl. 33.

<sup>10</sup> Familie Kulmus in Danzig.

<sup>11</sup> Johann Reinhold Gottsched (1710–1759); Korrespondent.

<sup>12</sup> Der Brief ist nicht überliefert.

<sup>13</sup> Martin Knutzen (1713–1751); Korrespondent.

weis ich, daß aus desselben Drechselbank nichts rechts werden kann; zuge-  
schweigen, daß er die rechten Handgriffe und Vortheile nicht weis. Daher  
schicke ich diese Maschine E. Hochedlen, und bitte sie von mir als eine  
kleine Erkenntlichkeit für soviele erzeigte Gefälligkeiten anzusehen. Die  
Antwort auf dero geehrtes<sup>14</sup> verspare ich, wegen vieler Hindernisse, auf  
nächsten Posttag. Die gemalte Robinsonine<sup>15</sup> hat hier gegen ihren HEN  
Vetter<sup>16</sup> und Bruder<sup>17</sup> eine Reue simuliret, und gebethen, man möchte nur  
verhindern, daß L.<sup>18</sup> nicht an sie schriebe. und sie nicht besuchen möchte:  
so wollte sie ihm sein Bild wiederschicken. Credat Judaeus Apella, non  
ego.<sup>19</sup>

5

10

77. DANIEL HEINRICH ARNOLDT AN GOTTSCHED,  
Königsberg 6. August 1744 [90]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 169–170. 3 ¼ S.

Abchrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 224, S. 344–345.

15

HochEdelgebohrner,/ Insonders hochzuehrender Herr/ Profefſor.

Ew. HochEdelgebohrnen haben bey Dero letztern Anwesenheit<sup>1</sup> sich gü-  
tigst erklärt, daß, falls die Auszahlung der parat liegenden 431 Rthl: 4 gg<sup>2</sup>

<sup>14</sup> Unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 73.

<sup>15</sup> Johanna Concordia Kulmus (vgl. Erl. 9).

<sup>16</sup> Johann Adam Kulmus (1689–1745, Korrespondent), Onkel von Johanna Concordia Kulmus.

<sup>17</sup> Johann Ernst Kulmus (1709–1769); Korrespondent.

<sup>18</sup> Johann Ludwig L'Estocq (vgl. Erl. 9).

<sup>19</sup> Vgl. Quintus Horatius Flaccus: Satirae 1, 5, 96f.

<sup>1</sup> Das Ehepaar Gottsched hatte im Juli 1744 Königsberg besucht.

<sup>2</sup> Um das vom Allensteiner Lucas David (um 1503–1583) mit einem Kapital von 1200 Gulden gestiftete Stipendium wurde bis 1739 von den Nachkommen der Familie des Stifters ein Prozeß geführt, bei dem es um die Kollatur (das Recht auf die Auswahl der Stipendiaten) ging, die laut Testament bei der Stifterfamilie liegen sollte, aber im 17. Jahrhundert an den Rat der Stadt Königsberg gegangen war. Seit



in Leipzig noch länger aufgehalten werden sollte, Dieselben des H. Präsi-  
 denten von Holtzendorff<sup>3</sup> Hochwohlgebohrnen ein Memorial im Nahmen  
 der Davidischen Familie<sup>4</sup> zu insinuiren sich nicht entziehen wollten. Nun  
 habe ich zwar in voriger Woche abermahls an H. Endeln<sup>5</sup> geschrieben, und  
 5 ihm gemeldet, daß, wenn nicht in kurzem eine gewünschte Antwort erfol-

---

der endgültigen Rückgabe der Kollatur an die Davidsche Familie wurde über die  
 künftige Einrichtung und Administration des Stipendiums gestritten. Während der  
 Prozeßzeit hatten sich 931 Reichstaler und 4 Groschen an nicht ausgezahlten Gel-  
 dern angesammelt, von denen 1739 500 Reichstaler an einen Stipendiaten vergeben  
 und nach Königsberg gesandt wurden; weitere aus Zinsen stammende 90 Reichstaler  
 wurden aufgrund besonderer Umstände der Zweitkollatorin Anna Dorothea Linck,  
 geb. Höcker aus Königsberg ausgezahlt (Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. III/II/II D  
 I 02, Bl. 55r sowie Rep. III/II/II P I 20, Bl. 122 und 124; unsere Ausgabe, Band 5,  
 Nr. 169, Band 7, Nr. 118). Die übrigen 431 Reichstaler und 4 Groschen blieben  
 noch lange strittig, da die Empfänger zum Zeitpunkt der Vergabe noch sehr jung wa-  
 ren und sich deshalb in Königsberg aufhielten, obwohl das der Intention des Stifters  
 widersprach. Dieser zufolge sollten nur diejenigen Studenten das volle Stipendium  
 erhalten, die in Leipzig immatrikuliert waren bzw. dort die akademischen Grade er-  
 warben (vgl. Rep. III/II/II P 20, Bl. 17r resp. 21rv). Die Leipziger Administration  
 verlangte als Entgegenkommen, daß die Stipendiaten bei Erreichen der Studienreife  
 nach Leipzig gehen sollten. Das Versprechen wurde gegeben, jedoch bis zu Gott-  
 scheds Tod nicht eingehalten, obwohl dieser sich während seiner Amtszeit als Admi-  
 nistrator ab 1755 sehr dafür einsetzte.

<sup>3</sup> Christian Gottlieb von Holtzendorff (1696–1755); Korrespondent.

<sup>4</sup> Da Lucas David keine eigenen Kinder hatte (zur Genealogie vgl. Michael Lilienthal  
 [Hrsg.]: *Erleutertes Preußen*. Band 1. Königsberg: Martin Hallervords Erben, 1724,  
 S. 613f.), betraute er mit der Kollatur seiner Stiftung seinen Halbbruder Matthes  
 von Thüngen und dessen Erben. Durch die Heirat der Enkelin Anna von Thüngen  
 mit dem Weißgerber Hans Vogel kam die Vogelsche Familie in die Erbfolge, über de-  
 ren Urenkelgeneration auch die Familie Romeck (vgl. Rep. III/II/II DI N° 3, Vol. I,  
 Bl. 23ff.). Arnoldts Engagement für das Stipendium erklärt sich u. a. durch seine  
 1739 erfolgte Heirat mit Marie Charlotte Vogel (1718–nach 1775), Tochter des  
 zweiten Hofpredigers an der Schloßkirche David Vogel (1674–1736) und der Maria  
 Elisabeth Vogel, geb. Schultz (um 1690–1754, Korrespondentin).

<sup>5</sup> Johann Endel (1694–1754), 1741 Probsteigerichtsverwalter, 1743 Interimsadmini-  
 strator des Davidianischen Stipendiums; vgl. Karlheinz Blaschke: Die fünf neuen  
 Leipziger Universitätsdörfer. In: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität Leip-  
 zig* 1951/52, Heft 5, S. 96. Nach dem Urteil zugunsten der Stifterfamilie konnte u. a.  
 die Frage der Administration nicht sogleich geklärt werden. Die Familie wollte das  
 Kleine Fürstenkolleg mit dieser Funktion betrauen, das die Aufgabe jedoch nicht  
 übernahm (vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 190). Interimsweise wurde 1743 Jo-  
 hann Endel die Administration aufgetragen, der sie bis zu seinem Tod wahrnahm.

gen sollte, mein Memorial,<sup>6</sup> welches fertig wäre, an dem Dresdnischen Hofe eingegeben werden würde; und würde also deßelben Antwort hierauf wohl erst abzuwarten seyn. Da aber Ew. HochEdelgebohrnen mir die Erlaubniß ertheilet, daß ich, um die Kosten des Postgelds zu besparen, Den- 5  
selben auch zum voraus das Memorial nach Dantzig<sup>7</sup> schicken könnte; so habe ich mich derselben bedienen und Ew. HochEdelgebohrnen das Memorial hiemit zustellen wollen mit ergebenster Bitte, daferne bey demselben nichts zu erinnern wäre, und nicht von mir eine schriftliche Bitte einläuft es nicht einzugeben, gütigst versprochenmaßen daßelbe auf der bevorstehenden Michaelis Meße zu überreichen. Bin ich im Stande wieder 10  
derum einige Gefälligkeit zu erzeigen, so soll es mir an der Bereitwilligkeit hiezuhin, sowenig als den Meinigen, fehlen. Ubrigens wünsche ich, daß Ew. HochEdelgebohrnen nebst Dero geehrtesten Frau Liebste, welcher ich meine ergebenste Empfehlung zu machen gantz gehorsamst bitte, in Leipzig glücklich und gesund eintreffen mögen, der ich mich Dero fortwehrenden 15  
Zuneigung bestens empfehle und verharre

Ew. HochEdelgebohrnen/ dienstergebenster/ DHArnoldt.

Königsberg/ d. 6 August 1744.

P. S. Sollte es nöthig seyn, daß ein Advocat das Memorial unterschreibe, bitte ich auch dieses gütigst zu besorgen, das davor ausgelegte soll nach ge- 20  
schehener Anzeige ohne Anstand mit allem Danck erstattet werden.

---

<sup>6</sup> Das Memorial (Rep. III/II/II P I N° 23, Bl. 14–28) hatte die Bitte an den Landesherrn zum Inhalt, die verbliebenen 431 Reichstaler an die Stipendiaten Lucas David und Johann David Vogel sowie Elias Romeck (zu den Stipendiaten vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 90, Erl. 4) auszahlen zu dürfen, was einem Reskript vom 8. Juni 1742 entgegenstand, wonach 200 Taler des Restes dem Stiftungskapital zugeschlagen und 160 Taler an einen Leipziger Theologiestudenten gegeben werden sollten. Das Memorial wurde an das Oberkonsistorium gerichtet, das im Dezember ein weiteres Gutachten der Universität anforderte (Bl. 1f.).

<sup>7</sup> Gottsched und seine Frau waren am 2. August aus Königsberg in Danzig angekommen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 75.

78. CÖLESTIN CHRISTIAN FLOTTWELL AN GOTTSCHED,  
Königsberg 7. August 1744 [76.80]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 171–172. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 225, S. 345–347.

Teildruck: Krause, Flottwell, S. 160–161.

Magnifice!/ Hochgeschätzter Gönner!

So wenig ich Dank verdienet, daß ich bey Dero Gegenwart kaum die helfte meiner Pflichten erfüllet, so vielen Dank liefre ich vor die mir  
10 durch Dero letztere Zeilen<sup>1</sup> gemachte Freude. Woyt<sup>2</sup> ist ein Lügner<sup>3</sup> und mein redlich Hertz ein Prophete worden, daß es nehmlich Eurer Magnificentz nicht gereuet hat eine ohne Gefahr verknüpfte Waßerfahrt in 2en Tagen gesund und glücl. zu Ende zu bringen. Die reitende Post brachte mir keine briefe aus Dantzic, und ich war betrübt aus Furcht, daß sie  
15 noch schwimmen dörften. Allein die fahrende Post hat mich erqwiket; und ich habe die in meinem Paket eingehüllete Chronik<sup>4</sup> sogleich an den H. Geh. R. Kellner<sup>5</sup> abgegeben, dem sie sehr angenehm war, v. der (welches ich im Vertrauen melde) beynahe persönlich sich in Dantzic bedanken wird. Ich habe keinen critischen Almanach gefunden;<sup>6</sup> vielleicht, daß  
20 er mich noch erfreuet; wenigstens bitte mir mit nächster Meße die bücher der Chronik complet<sup>7</sup> aus ihrer Güte zu besorgen. Dem H.n Bruder

---

<sup>1</sup> Unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 76.

<sup>2</sup> Jacob Woit (1698–1764, Korrespondent), 1727 Professor für Mathematik am Gymnasium in Elbing

<sup>3</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 73, Erl. 3.

<sup>4</sup> Chronicka der Königin zu Ungarn; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 75, Erl. 17.

<sup>5</sup> Wilhelm Friedrich Kellner (1705–nach 1746), 1743 Direktor der preußischen Kriegs- und Domänenkammer und Geheimer Rat in Königsberg; vgl. Straubel 1, S. 482.

<sup>6</sup> Critischer Taschen Almanach; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 75, Erl. 18 und Nr. 76.

<sup>7</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 75, Erl. 19.

habe sogleich das Päckchen abgegeben v. ich hoffe, daß er seine Pflichten besorgen wird.<sup>8</sup>

Unsre Gesellschaft danket nochmahls vor die beständige Versicherung ihrer gütigen Vorsorge. Wir werden eülen, daß das erste bändchen mit allen dazu gehörigen Schriften in Mscto an Eure Magnificentz bald addressirt werde um den Druk in Leipzig zu besorgen.<sup>9</sup> 5

Ich freue mich von hertzen, daß H. Hofr. Poehling v. seine Gemahlin<sup>10</sup> den beyfall Eurer Magnificentz sich verdienet. Ich habe Dank erhalten, daß ich einen so wakern Patrioten in sein haus geführet. Und sie mein Gönner sind durch diese bekantschaft in ihrem begrif von redlichen Preußen bestärket worden. So bauet man das himmelreich. 10

Die letzteren Zeilen vom H.n Bruder an sie, wod. H. Gehr. Kellner die bestellung der Electrischen Machine abgeschrieben,<sup>11</sup> werden ein offenbahrer Beweiß von der närrischen Eyfersucht des Prof. Knuzen<sup>12</sup> seyn, der in der Gegenwart Eurer Magnificenz nichts machen wolte, aber jetzo alles fertig haben will. Kommt die Elektrische Machine nicht gar zu hoch, so wolte ich bitten sie auf meine Kosten herunter zuschiken um den scheinheiligen v. hochmüthigen Trotz zu biethen. Es ist jetzo H. Prof. Heinsius aus Petersb.<sup>13</sup> hier der gestern bey Praesid. v Lesgew.<sup>14</sup> gespeiset v. ihm sein 15

---

<sup>8</sup> Johann Reinhold Gottsched (1710–1759, Korrespondent) sollte Johann Friedrich von Lesgewang (vgl. Erl. 14) ein Exemplar der *Chronicka* überbringen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 75.

<sup>9</sup> Gemeint ist eine Sammlung der Schriften der Deutschen Gesellschaft; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 75, Erl. 6; Krause, Flottwell, S. 112–114.

<sup>10</sup> Jacob Heinrich Pöhling (um 1682–1752, Korrespondent) und seine Frau Catharina Dorothea; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 75, Erl. 7 und 8.

<sup>11</sup> Der Brief Johann Reinhold Gottscheds ist nicht überliefert, erwähnt wird die Nachricht nochmals in unserer Ausgabe, Band 10, Nr. 76, Nachsatz. Kellner hatte die Beschaffung der Elektrisiermaschine offenbar während Gottscheds Aufenthalt in Königsberg in Auftrag gegeben; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 73, 75 und 76.

<sup>12</sup> Martin Knutzen (1713–1751); Korrespondent.

<sup>13</sup> Gottfried Heinsius (1709–1769), 1736 außerordentlicher Professor der Astronomie in St. Petersburg, Mitglied der Petersburger Akademie der Wissenschaften, 1745 ordentlicher Professor der Mathematik in Leipzig. Vgl. auch die Erl. 17.

<sup>14</sup> Johann Friedrich von Lesgewang (1681–1760); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 75, Erl. 20.

großes Werk vom Cometen<sup>15</sup> überreicht, worinn Er die Schwäche H.n Knuzens gezeigt haben will.<sup>16</sup> H. Heinsius geht nach Tubingen v. heute geht Er nach Danzig.<sup>17</sup> Die mir aufgegebene Grüße werde in gehöriger Ordnung ablegen; und da die gemahlte Banise<sup>18</sup> an mich nicht denket, so  
 5 will ich auch nicht melden, daß ihr Balacin od Robinson<sup>19</sup> weggereißet, mich aber gestern sehr genau fragen laßen, ob ich keine briefe an Ihn von Danzig hätte. Ich will nicht hoffen, daß man mich zu briefkupler machen wird. Wenigstens will ich bey der Rolle nichts zu thun haben.

---

<sup>15</sup> Gottfried Heinsius: Beschreibung des im Anfang des Jahrs 1744 erschienenen Cometen nebst einigen darüber angestellten Betrachtungen. St. Petersburg: Akademie der Wissenschaften, 1744.

<sup>16</sup> Knutzen hatte seine Theorie über die Bahn des Kometen (vgl. Vernünftige Gedanken von den Cometen. Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1744) im Gegensatz zu Heinsius nicht auf mathematische Berechnungen gestützt; vgl. Benno Erdmann: Martin Knutzen und seine Zeit. Leipzig 1876, S. 122f.

<sup>17</sup> Nicht Heinsius, sondern Georg Wolfgang Krafft (1701–1754, 1731 Professor der Mathematik, 1734 der Physik in St. Petersburg) war 1742 als Professor der Physik und Mathematik nach Tübingen berufen worden; die Professur trat er im Dezember 1744 an. Allerdings hatten er und Heinsius gleichzeitig auf die Entlassung aus St. Petersburg gewartet und sie im Juni 1744 gemeinsam erhalten. Schon 1741 hatte Heinsius Interesse bekundet, als Astronom an der Berliner Sozietät der Wissenschaften angenommen zu werden. 1743 erhielt er einen Ruf als Mathematikprofessor an die Universität Wittenberg, doch seine Demission von der Petersburger Universität verzögerte sich. Inzwischen wurde ihm nahegelegt, sich auf die nach dem Tod Christian August Hausens (1693–1743) vakante Mathematikprofessur in Leipzig zu bewerben. Nach erfolgtem Abschied reiste Heinsius über Königsberg (3. August 1744) und Danzig (Gottsched erwähnt seinen Besuch im Brief vom 10. August; unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 80) nach Leipzig, wo er auf königlichen Erlaß vom 28. Oktober 1744 die Professur erhielt und sie im März 1745 antrat. Vgl. Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, 10088 Oberkonsistorium, Loc. 1775, Bl. 9–11, 16–22; Adolf Pavlovič Juškevič, Eduard Winter (Hrsg.): Die Berliner und die Petersburger Akademie der Wissenschaften im Briefwechsel Leonhard Eulers. Band 3. Berlin 1976, S. 62–95 (Heinsius), 137–153 (Krafft).

<sup>18</sup> Johanna Concordia Kulmus (1707–1772), die Halbschwester der Frau Gottsched; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 73, Erl. 20. Die Prinzessin Banise ist die Titelgestalt der Liebes- und Heldengeschichte *Die Asiatische Banise, Oder Das blutig= doch muthige Pegu* (1689) von Heinrich Anselm von Ziegler und Kliphausen.

<sup>19</sup> Johann Ludwig L'Estocq (1712–1779); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 73, Erl. 20. Der Königsohn Balacin rettet Prinzessin Banise (vgl. Erl. 18) vor dem Tyrannen Chaumigrem. Robinson ist der Held von Daniel Defoes Roman *Robinson Crusoe* (1719).

Der werthesten Frau Profeforinn küße ich die hand mit Ehrfurcht und wenn ich im Nahmen meiner Mutter<sup>20</sup> und Geschwisters<sup>21</sup> ein redlich hertz gezeiget, so nenne mich mit wahrer hochachtung

Eurer Magnificentz/ gehorsahmster/ Schuldner/ Flottvwell.

An der beyden würdigen Männer H.n D. D. Kulmus HochEdelgeb. Hoch- 5  
edelgeb.<sup>22</sup> vermelde meinen zärtlichen Empfehl.

Kön. 7 aug. 44.

79. JOHN DROLENTVAUX AN GOTTSCHED,  
Hannover 9. August 1744

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 173–174. 2 S.

Abchrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 226, S. 347–348.

10

Hannover Aug<sup>t</sup> y<sup>e</sup>1 9<sup>th</sup> 1744

Sir,

This once more I humbly rely on Your Hon<sup>rs</sup> Goodness for the Pardon of 15  
this Importunity, which I should have gladly turn'd another way if Fortune  
had favour'd me with any particular acquaintance in Your Citty could answer  
my submissive Request.

---

<sup>20</sup> Catharina Elisabeth Flottwell, geb. Neufeld (1689–1755).

<sup>21</sup> Regina Dorothea (\* 1712), Maria Elisabeth († 1749) und Jacob Theodor (\* 1713) Flottwell; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 75, Erl. 3.

<sup>22</sup> Johann Adam Kulmus (1689–1745, Korrespondent), Onkel, und Johann Ernst Kulmus (1709–1769, Korrespondent), Stiefbruder der Frau Gottsched.

<sup>1</sup> Abkürzung für the; vgl. William Savage: Dictionary of the Art of Printing. London 1841 (Nachdruck New York 1965), S. 1.

Your Hon<sup>r</sup> may be well assur'd that at the time I was favour'd with Your kind Sentiments relating to the dessign I then had of going to Leipsic,<sup>2</sup> that I should with pleasure have implicitly followed the candid Encouragem<sup>t</sup> Your Hon<sup>r</sup> was pleas'd to give me; but being about the same time wrote for  
 5 to this Town to teach 7 or 8 of the Nobility & at the same time to serve as an Assistant on Occasion in the Lord Carterets<sup>3</sup> Office with whom have been at London almost these 12 Months past without being able to succeed in obtaining the place was promis'd me; so that one is often blinded by the glaring Promisses of States-men, & hinder'd from pursuing a better Design.  
 10 Yet thank God the Gentlemen whom I taught here well satisfied with my Performances, being always ready to give Attestations of my Abilities, I am now fully resolv'd to settle before Winter at some University in Saxony, of which should prefer Leipsic to any if thro Your Hon<sup>rs</sup> accustomed Bounty I could but once hear if You were already provided with a proper Person or  
 15 not, to which one line wou'd suffice.

I am with the greatest Sense of Gratitude & true Sincerity,/ Sir/ Your most humble & most obed<sup>t</sup> Servant/ J: Drolenvaux

P. S. my Adress is for J: D<sup>x</sup> Maitre de la langue Angloise, chez Monsieur le Baron de Schwichelt Cons<sup>t</sup> privé de Guerre<sup>4</sup>

20 A Monsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur en Philosophie tres/ celebre/ à/ Leipsig

Franco

---

<sup>2</sup> Über Drolenvaux' früheren Versuch, mit Hilfe Gottscheds in Leipzig Fuß zu fassen, vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 109, 127, 143 und 206.

<sup>3</sup> John Carteret (1690–1763), britischer Diplomat und Politiker.

<sup>4</sup> August Wilhelm von Schwicheldt (1708–1766); Korrespondent.

80. GOTTSCHED AN CÖLESTIN CHRISTIAN FLOTTWELL,  
Danzig 10. August 1744 [78.84]**Überlieferung**

Druck: Krause, Flottwell, S. 164–166.

Hochedler und Hochgelahrter insonders hochzuehrender Herr Pro= 5  
fessor sehr werther Gönner und Freund.

Ich habe voritzo zween Briefe von E. Hochedl.<sup>1</sup> durchzugehen, und die  
nöthigen Punkte zu beantworten. Durch das erste sind Dieselben mir im  
Danken ins Amt gefallen: denn wem gebührt diese Pflicht besser als mir?  
Der HE. Prof. Woyt<sup>2</sup> ist wenigstens durch seine Mathematik kein Wetter 10  
und Windprophete geworden,<sup>3</sup> welches uns ganz lieb gewesen. Ob ich üb-  
rigens gleich Preußen verlassen habe, so habe ich doch eine erneuerte und  
verstärkte Liebe gegen mein Vaterland, und eine wahre Hochachtung ge-  
gen den guten Theil meiner werthesten Landsleute mitgenommen. Diese 15  
werde ich bis in mein Grab zu erhalten wissen, und bey aller Gelegenheit  
mündlich und schriftlich blicken lassen. Die werthe Königl. Gesellschaft<sup>4</sup>  
steht gewiß darunter oben an, weil ich sie für eine wahre Zierde von Preu-  
ßen ansehe, gesetzt, daß sie nur auf ein Menschenalter dauern sollte. Ich  
bitte alle Mitglieder derselben meiner aufrichtigen Ergebenheit zu ver-  
sichern, und mich in ihr geneigtes Andenken zu empfehlen. 20

Von meiner Freundinn kömmt eine flüchtige Antwort,<sup>5</sup> darinn sie selbst  
zeigen wird, wie erkenntlich sie sey. Die Neider wegen der Begleitung wer-  
den uns mehr, als E. Hochedeln beneiden, indem es nicht einem jeden so  
gut wird einen so angenehmen Reisegefährten zu haben.<sup>6</sup>

---

<sup>1</sup> Unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 73 und 78.

<sup>2</sup> Jacob Woyt (1698–1764, Korrespondent), 1727 Professor für Mathematik am Gymnasium in Elbing.

<sup>3</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 73, Erl. 3.

<sup>4</sup> Gemeint ist die Deutsche Gesellschaft Königsberg.

<sup>5</sup> Luise Adelgunde Victorie Gottscheds Antwort auf Flottwells Brief vom 4. August (unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 74) ist nicht überliefert.

<sup>6</sup> Flottwell hatte die Reisenden bis Elbing begleitet; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 73.



Für die gute Besorgung des Mehles bin ich höchst verbunden.<sup>7</sup> Es ist so wie HE. Schönemann glücklich angekommen.<sup>8</sup> Die electriche Maschine wird nun wohl schon nebst meinem Abgesandten angekommen seyn.<sup>9</sup> Ich habe es wohl gemerket, daß HE. Prof. Kn.<sup>10</sup> durch einen HandwerksNeid  
 5 getrieben worden. E. H. können dem HEn Praesid. von Lesgewang<sup>11</sup> und andern Vornehmen mehr zeigen, als jener im Stande seyn wird nachzumachen. Nehmen sie uns Doppelmayers Tractat<sup>12</sup> zu Hülfe. Sobald ich nach Sachsen komme, sollen Sie auch Winklers seinen<sup>13</sup> auf der Post haben, um  
 10 alles eher, als jener zu machen. Ich muß aufhören so ordentlich zu verfahren, weil ich durch den Besuch des HEn Prof. Heinsii<sup>14</sup> gestöret worden, und dieß Schreiben auf dem Lande endigen muß. Ich schreite also zu zween Puncten, die am nöthigsten sind. I.) habe ich nach der mir von E. Hochedeln ertheilten Vollmacht, den HEn Rector an der Pfarrschule M. Kemna<sup>15</sup> zu einem Membro honorario der werthen Gesellschaft gewor-  
 15 ben. Er wird es nämlich mit Danke annehmen, wenn ihn dieselbe dazu ernennen möchte.<sup>16</sup> Für seine Geschicklichkeit stehe ich; denn da er etliche Jahre ein Mitglied meiner Redeübungen gewesen,<sup>17</sup> und itzo der vornehmste Leichenredner in Danzig ist: so sind seine Verdienste mir und andern bekannt.

---

<sup>7</sup> Mehl aus Heiligenbeil für Johann Reinhold Gottsched (1710–1759, Korrespondent); unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 73.

<sup>8</sup> Johann Friedrich Schönemann (1704–1782, Korrespondent) war am 4. August mit seiner Schauspieltruppe von Königsberg nach Danzig abgereist; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 73.

<sup>9</sup> Gottsched hatte die Maschine Georg Leonhard Nordhof (1716–1766) anvertraut; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 76.

<sup>10</sup> Martin Knutzen (1713–1751); Korrespondent.

<sup>11</sup> Johann Friedrich von Lesgewang (1681–1760); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 75, Erl. 20.

<sup>12</sup> Doppelmayr, Phänomena.

<sup>13</sup> Winkler, Electricität.

<sup>14</sup> Gottfried Heinsius (1709–1769); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 78, Erl. 13 und 17.

<sup>15</sup> Ludolf Bernhard Kemna (1713–1758); Korrespondent.

<sup>16</sup> Im Mitgliederverzeichnis der Königsberger Deutschen Gesellschaft von 1756 ist Kemna nicht enthalten.

<sup>17</sup> Kemna war Mitglied in Gottscheds nachmittäglicher Rednergesellschaft; vgl. Hille, Neue Proben, Nr. 60.

II.) Erinnere ich mich, daß HE. Trummer,<sup>18</sup> durch den dritten Mann<sup>19</sup> anfragen lassen, ob er mit mir nach Sachsen reisen könnte. Nun konnte ich damals noch keine Antwort sagen. Itzo aber äußert sichs, daß es gar wohl angehen könnte, wenn nur dieser werthe Freund in acht bis zehn Tagen von heute an, da ich dieses schreibe hier seyn, und sich entschließen kann seinen Kuffer, von hier aus, auf einen Frachtwagen zu geben. Einen Mantelsack aber, oder Reisebeutel aber, zu dem nöthigen Schlafzeuge, oder Wäsche, kann er gar wohl mitnehmen. Ich bitte mir hierauf Antwort mit der nächsten Post aus, weil sich auch hier einige Reisegefährten anbiethen, denen ich aber HEN Trummer gern vorziehen wollte, weil er ein Glied einer Gesellschaft ist, die ich so hochschätze.

Ich beschwere E. H. immer mit solchen Geschäften, daß Ihnen mein Briefwechsel bald zur Last werden wird. Nach dero letzterem Schreiben bin ich begierig zu erfahren, ob HE. Kr. R. L.<sup>20</sup> hieher, oder sonst wohin veriset ist? Hier würde er wunderliche Aspecten finden; denn das Blatt hat sich sehr geändert.<sup>21</sup> Ein andermal mehr. Leben Sie wohl theurer Freund, und glauben Sie, nach dienstl. Empfehl an dero geehrtes Haus, und alle Gönner lebenslang bin

Deroselben als meines werthesten Gönners und Freundes/ Dienstergebenster Gottsched.

Danzig den 10 August. 1744.

<sup>18</sup> Paul Heinrich Trummer (1722–1808), 1736 und 1740 Jurastudium in Königsberg, 1743 Mitglied der Deutschen Gesellschaft Königsberg, vermutlich 1744 Regimentsquartiermeister, 1746 Justizbürgermeister von Frankfurt an der Oder, preußischer Kriegsrat, 1757 Wirtschaftsbürgermeister, 1779–1781 kommissarischer Oberbürgermeister, 1785 Oberbürgermeister; vgl. Krause, Flottwell, S. 165 f., Anm. 7; Rolf Straubel: Frankfurt (Oder) und Potsdam am Ende des Alten Reiches. Potsdam 1995, S. 141 f.; Straubel 2, S. 1026.

<sup>19</sup> Nicht ermittelt.

<sup>20</sup> Kriegsrat Johann Ludwig L'Estocq (1712–1779); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 73, Erl. 20.

<sup>21</sup> Eine Anspielung auf Johanna Concordia Kulmus (1707–1772), die Halbschwester der Frau Gottsched; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 73, Erl. 20.

81. CHRISTIAN HEINRICH GÜTTER AN GOTTSCHED,  
Königsberg 10. August 1744 [69.132]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 175–176. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 227, S. 348–349.

HochEdelgebohrner und hochgelahrter Herr/ hochzuEhrender Herr  
Professor,/ hochwehrter Gönner und Freund!

Ich habe nochmahls eine vielfaltige Entschuldigung bey Ew HochEdelgebohrnen einzulegen, daß wegen meiner unvermutheten Reise<sup>1</sup> nicht die  
10 Ehre haben können, mündlichen Abschied zu nehmen, doch will ich hoffen, daß meine Zuschrift nebst den Beylagen<sup>2</sup> Ew HochEdelgebohrnen  
wohl werde eingehändiget seyn. Weil ich mich nun gänzlich auf Dero besondere Güte und gegebenes Wort verlaße, auch der völligen Zuversicht  
15 lebe, Ew HochEdelgebohrnen werden die Sache mit Herrn Breitkopff<sup>3</sup> völlig verabreden und schließen, so übersende hiebey die Zeichnungen von  
den ersten 8 Münzen, so zum Leben Friedrichs I. Königes<sup>4</sup> gehören, und zugleich ein Schreiben an Herrn Breitkopff selbst, in welchem ich ihn lediglich  
an Ew HochEdelgebohrnen Person verweise, mit welcher alles zu behandeln, zu beschließen und abzumachen,<sup>5</sup> als dazu ich Dieselbe aufs er-

---

<sup>1</sup> Gütther hatte seine Frau Gertrud Dorothea (1706–1793) auf der Reise zur Übernahme einer Taufpatenschaft begleitet; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 69.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 69.

<sup>3</sup> Gütthers Buch über Friedrich I., Kurfürst von Brandenburg, König in Preußen (1657–1713), sollte im Verlag Bernhard Christoph Breitkopfs (1695–1777) erscheinen.

<sup>4</sup> Gütther, Friedrich.

<sup>5</sup> Gütthers Brief an Breitkopf hat folgenden Wortlaut: „Es hat nicht allein des Herrn Professoris Gottsched HochEdelgebohrnen, sondern auch Ew HochEdlen Herr Sohn, der in seiner Gesellschaft Königsberg besucht hat, mich versichert, wie Ew HochEdlen so gütig seyn, und den Verlag vom Leben Friedrich I. Königes in Preußen über sich nehmen wollen; wie ich nun beyden Herren, wie weit ich mit meiner Arbeit gekommen, und wieviel Zeichnungen von Münzen bereits fertig seyn, gezeigt, so versichere mich dieses zu übernehmenden Verlags ganz gewiß, und statte zum Voraus dafür allen schuldigen Danck ab. Weil auch des Herrn Professoris Gottsched HochEdelgebohren ehe denn Ew HochEdlen Herrn Sohn in Leipzig eintreffen wird,

gebenste ersuchet habe. Wenn mein ZeichenMeister<sup>6</sup> nicht über 8 Tage auf dem Lande gewesen wäre, würde ich mehrere Zeichnungen haben übersenden können, in dem die auf die ersten 8 folgende Münzen bey ihm in der Arbeit seyn, allein ich werde nicht ermangeln, so bald ich nur von dem geschloßenen Vergleich werde benachrichtiget seyn, eine Suite an Ew HochEdelgebohrnen entweder über die Post, oder durch eine ganz sichere Gelegenheit zu überschicken, wenn nur nicht befürchten dörrffte, Denenselben dadurch eine Beschwerde zu verursachen. Ich wünsche indeßen von Grund meiner Seelen, daß die RückReise nach Leipzig glücklich und vergnügt geschehen möge, der ich nach schuldigst abgestattetem Empfehl meiner Frauen und meines Hauses an Dero Frau Gemahlin mit aller Hochachtung ersterbe

Ew HochEdelgebohren/ Meines hochzuEhrenden Herrn Professoris/ treuergebenster Diener/ CHGütther.

Königsberg den 10 Aug./ 1744.

---

so habe demselben völlige schriftliche Vollmacht ertheilet, desfalls mit Ew HochEdlen zu schließen, welches ich so ansehen will, als wenn ich es selber gethan hätte. Er wird auch von den erstern Münzen, so zu diesem Werck gehören, und die in der Ordnung fertig seyn, einige überbringen, damit sogleich mit dem Stechen der Anfang gemachet werden könne, die übrigen werde ich entweder mit sicherer Gelegenheit, oder mit der Post übersenden, und meine Arbeit soll zu gehöriger Zeit nachfolgen, denn sie ganz fertig ist, und nur mundiret werden darff. Ew HochEdlen haben sich also lediglich an des Herrn Professoris Gottsched HochEdelgebohrnen zu halten, der Ihnen in allem näheren Bescheid ertheilen wird. Ich aber bin mit aller Consideration/ Ew HochEdlen/ Meines hochzuEhrenden Herrn/ treuer Diener/ CHGütther/ Königsberg den 10 August/ 1744.“ Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 256–257. Bl. 257v enthält den von Breitkopf stammenden Vermerk: „Die Sachen, die hiezu gehören, habe den 18. Octobr. 1745. an Herrn Spener geliefert.“ Aus Gütthers Brief an Gottsched vom 29. Dezember 1745 geht hervor, daß Breitkopf den Verlag von Gütthers Buch aufgekündigt hat, während sich der Berliner Verleger Ambrosius Haude (Korrespondent) für die Übernahme offen zeigte. Breitkopfs Notiz ist zu entnehmen, daß er alle von Gütther eingelieferten Materialien an Haudes Partner Johann Carl Spener (1710–1756) versandt hat. Nachdem ihm in Berlin die Druckgenehmigung versagt worden war, sandte Haude Gütthers Manuskript am 8. November 1746 an Gottsched zurück.

<sup>6</sup> Nicht ermittelt.

82. NICOLAUS KELZ AN GOTTSCHED,  
Waldenburg in Schlesien 10. August 1744

**Überlieferung**

- Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 177–178. 4 S. Bl. 177r oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 28. Octobr.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 228, S. 349–352.

Magnifice, Hochedelgebohrner,/ Hochachtbahrer, Hochgelahrter Herr,/ Hochberühmter Herr Professor,/ Vornehmer Gönner!

Wann E. Magnificenz und HochEdelgebohrnen von mir überzeuget werden könnten, wie groß und unsterblich gegen Hochdieselbten meine Ehrfurcht, Ergebenheit und Liebe sey: so würde mich sehr glücklich achten. Und wofern ich mir nur einige Hoffnung machen kan oder darf, daß E. Magnific. meiner Person und derselben Nahmen sich annoch erinnern: so wolte mir bald mit mehrerem Schreiben allermöglichste Mühe geben zu zeigen, wie sehr ich HochderoSelbten ausnehmende Eigenschaften und vorzüglichst hohe Verdienste in der größten Zufriedenheit verehere und vergnügungsvoll bewundere. Ich bitte mir dannhero von Ewr. HochEdelgeb. gegenwärtig nichts mehr aus, als nur dis grienge Blat mit hochgeueigtesten Augen anzusehen und in der Stille an den durch Gottes Gnade gedeylichen Wachsthum derer Seegensvollen Früchte von Meinem Academicischen Fleiße zu gedencken, worzu E. HochEdelgeb. und Magnificenz das Saamenkorn in Mir auf erwünschteste Hoffnung reichlich ausgestreuet. Der Himmel vergelte es HochdenenSelbten in Zeit und Ewigkeit! Ich müste sehr undankbar seyn, wann ich nicht täglich hieran dencken und solches nicht auch gegenwärtig rügen<sup>1</sup> wolte. Nicht weniger müste ich mich gantz unglückseelig achten, wann mich der allerhöchste zu meiner Academicischen Lebenszeit des angenehmen Leipzigs, und in demselben deren vortheilhaftesten, schmakhaftesten und gründlichsten Lehren des Großen Gottscheds so wohl in der Redekunst als WeltWeißeheit nicht hätte theilhaftig werden lassen. Ich bin nicht im Stande E. Magnificenz und HochEdelgeb. auf gehörige Weise auch nur den Allergriengsten Lobspruch beüzulegen, daher ich gantz ergebenst bitte von aller Schmeicheleÿ mich

<sup>1</sup> Erwähnen; vgl. Grimm 8 (1893), Sp. 1414 (Nr. 4).

gäntzlich freüzusprechen. Ist es mir aber<sup>i</sup> erlaubt Mein inbrünstig und Sehnsuchtsvolles Verlangen zueröffnen? so wünschte ich auf der Welt nichts mehr von Gott, als die Glückseligkeit und Freude noch zu genießen von beständigem Umgange E. HochEdelgebohrnen Nutz und Vortheil zu ziehen. Da mir aber die Entfernung Leipzigs von Waldenburg voritzund  
5 solches gantz unmöglich und Meine Hoffnung dazu ziemlich seichte machet: so überlasse mich denen Göttlichen Schicksaalen, die mich allein Meines frohen Wunsches gewähren können. Allem eitlen SelbstRuhm bin ich feind, doch muß ich die Gnade Meines Gottes preisen und achte mich verbunden E. HochEdelgeb. und Magnificenz solches nicht zu verbergen,  
10 daß mich Gott seit meinen Academischen jahren von anno 1737. biß hieher wunderliche heilige Wege geführet und mich in gantz glückliche Umstände kommen lassen. Nicht nur habe ich, so bald Leipzig von Mir (mit einem annoch in Leipzig ausgeschlagenen ansehnlichen Ruf zum Schul-  
15 Rectorate in Querfurth,) verlassen geworden, in Meiner VaterStadt Breßlau alsbald hierauf eine vorzüglich 4fache Beförderung ins heil. PredigtAmt ohne Gesuch von Einem HochEdlen Gestr. Magistrat erhalten;<sup>2</sup> sondern auch bin ich von Meiner letzten Gemeinde zu Eilftausend Jungfrauen als ordentlicher MittagsPrediger voritzund schon mehr als 2 jahren 1742. wieder alles Vermuthen, Dencken und Hoffen zu vielem Betrübnüß Meiner  
20 Großen Gemeinden in Breßlau auf überzeugungsvollen Göttlichen Winck von Sr. HochReichsGräfl. Excell. dem numehro bereits hochseel. verstorbenen Grafen zu Fürstenstein Conrad Ernst Maximilian von Hochberg,<sup>3</sup> als ersterer Evangelischer Lehrer und Seelensorger zum hiesigen Pastorat in dem höchstangenehmen Berg und LustStädtgen des Schweidnitzischen  
25 Fürstenthums zu Waldenburg beruffen, an welchem Orte mit noch dazu geschlagenen 9 Dorfschaften und Gemeinden<sup>4</sup> mir eine große Heerde von

<sup>i</sup> aber aber *ändert Bearb.*

<sup>2</sup> Kelz wird für 1741 bis 1742 als Mittagsprediger an der Gemeinde Eilftausend Jungfrauen und an St. Hieronymi angeführt; vgl. Dietmar Neß: Schlesisches Pfarrerbuch. Band 1. Leipzig 2014, S. 111 und 246. Über weitere Predigtstellen, die er offenbar zwischen 1737 und 1741 wahrgenommen hat, konnte nichts ermittelt werden.

<sup>3</sup> Conrad Ernst Maximilian von Hochberg auf Fürstenstein (1682–1742), Reichsgraf, 1738 Erwerbung der Stadt Waldenburg und Oberwaldenburg mit dem Schloß.

<sup>4</sup> Über die zur Parochie gehörenden Dörfer vgl. Friedrich Gottlob Eduard Anders: Statistik der evangelischen Kirche in Schlesien. Glogau 1848, S. 282 f.

etliche 1000 Seelen anvertrauet worden. Ansehnliche Amtswürde führet  
 insgemein mit sich schwere Last und Bürde, solches fühlen auch meine  
 noch junge und schwache Schultern. Doch giebt Gott Kraft und Seegen  
 dazu. Über dis alles füget es auch die höchste Weißheit, da ich bißhieber  
 5 vor allzuhäuffiger heil. AmtsArbeit kaum darauf dencken können, daß  
 ich mich numehro in ein Ordentlich EheGelöbnüß eingelassen, mit der  
 Edlen, hochEhr= und Tugendbelobten Jungfer *Johanna Dorothea Heroldin*,  
 Tit. Herrn *Johann Daniel Herolds* Wohlangedesenen Burgers zu Breßlau<sup>5</sup>  
 einigen Geliebtesten Jungfer Tochter; dise in Gott vergnügte Liebe und  
 10 Mit Gott geschlossene EheVerbindung soll auf den bevorstehenden Tag  
*Samuel*, als auf den 26ten Augusti dises Jahres durch Priesterliche und Väterl.  
 Einseegnung Sr. Hochwürden des Herrn OberConsistorialRaths Insp.  
 Burgs<sup>6</sup> in der Hauptkirchen Elisabeth zu Breßlau vor vornehmer und großen  
 15 Versammlung, nach geschehener Copul. aber in der Wohnung des itztge-  
 dachten Herrn Insp. Burgs vergnügt vollzogen werden. Zu welchem ausge-  
 setzten HochzeitFestin E. Magnificenz und HochEdelgeb. mit Hochdero-  
 Selbten Höchstzuverehrenden Frauen Gemahlin so wohl von Mir als Meiner  
 geliebten Jungfr. Braut gehorsamst und Ehrfurchtsvoll erbethen werden,  
 Dero vornehme hohe Gegenwart uns zu Gönnen, unsern Hochzeittag aber  
 20 eben dadurch recht groß, herrlich und denkwürdig zu machen. Vor welche  
 besondre hohe Gunst ich mit allertiefstem Respect lebenslang bleibe und  
 ersterbe

E. Magnificenz und HochEdelgebohrnen p. p. / zu gebeth und diensten/  
 treugehorsamster VerEhrer/ M. Nicolaus Kelz./ <Past.><sup>7ii</sup>

25 Waldenburg d. 10. Aug. 1744.

ii *Am unteren Rand beschnitten, Teilverlust der Buchstaben*

<sup>5</sup> Johann Daniel Herold († 1749), Oberältester der Rauchfangkehrer in Breslau; vgl. Nikolaus Kelz an Gottsched, Waldenburg 6. April 1750 und Dietmar Neß: Schlesi-  
 sches Pfarrerbuch. Band 4. Leipzig 2014, S. 373.

<sup>6</sup> Johann Friedrich Burg (1689–1766); Korrespondent.

<sup>7</sup> Pastor.

83. JOHANN FRIEDRICH KOPP AN GOTTSCHED,  
Dresden 10. August 1744

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 179–180. 1 ¼ S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 229, S. 352.

5

Magnifice,/ Hochedelgebohrner Herr,/ Insonders hochzuehrender Herr  
Professor,

Ewr: Hochedelgebohrn. nehme mir hiermit die Freyheit, meine deutsche  
Übersetzung des Taßoischen Heldengedichts<sup>1</sup> zu übersenden, mit Bitte,  
selbige in den critischen Beyträgen, oder wo es Denenselben sonst gefällig 10  
ist, nach Würden zu recensiren, und der Schärffe nach zu beurtheilen.<sup>2</sup>  
Ich bin überzeugt, daß Ew: Hochedelgebohrn. beßer als sonst jemand im  
Stande sind, von poetischen Werken, absonderlich von Werken dieser Gat-  
tung ein gründliches Urtheil zu fällen, und ich gestehe, daß mir Dero Bey-  
fall oder Tadel keinesweges gleichgültig seyn, sondern vielmehr mit gröster 15  
Obligation von mir aufgenommen werden wird. Übrigens bitte meinen ge-  
horsamsten Empfehl unbeschwert an die Frau Professorein, Deroselben Frau  
Gemahlin zu machen, und verharre mit aller Hochachtung,

Ewr: Magnificenz,/ Meines Insonders hochzuehrenden Herrn Professors/  
ganz gehorsamster Diener/ J. F. Kopp 20

Dreßden,/ den 10 August./ 1744.

A Monsieur,/ Monsieur Gottsched,/ Maitre és Arts et Professeur/ très-  
renommé,/ à/ Leipsic.

Fr./ Nebst einem/ Buche.

---

<sup>1</sup> Torquato Tasso: Versuch einer poetischen Uebersetzung des Tassoischen Heldenge-  
dichts genannt: Gottfried, oder das Befreyte Jerusalem ausgearbeitet von Johann  
Friederich Koppen, Königl. Pohnischen und Churfürstl. Sächsischen Hof- und Ju-  
stitien=Secretario. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1744; vgl. Bibliothek  
J. C. Gottsched, S. 118, Nr. 2620.

<sup>2</sup> Vgl. Neuer Büchersaal 1/2 (1745) S. 99–116.



84. CÖLESTIN CHRISTIAN FLOTTWELL AN GOTTSCHED,  
Königsberg 16. August 1744 [80.88]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 181–182. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 230, S. 352–354.

Teildruck: Krause, Flottwell, S. 167–168.

HochEdelgebohrner Herr/ Profeßor!/ Theurester Gönner!

Dero beyde Briefe vom 5. v. 10. Aug.<sup>1</sup> sind ein wahres Meisterstück einer mir und der Gesellschaft<sup>2</sup> unverdienter Weise erzeugten liebe und Vorsorge.

10 Ich war eben im begriff eine kleine Tour auf das land zu thun um die mir anvertraute Inspection der H.n v Wallenrod<sup>3</sup> mir angelegen seyn zu laßen als H. Nordhof<sup>4</sup> mir den Brief insinuiren lies, darinn ich die ersten Proben ihrer Vorsorge erlesen mußte. Der Critische Almanach<sup>5</sup> bleibt mein Desert nach dem Morgen und Abendsegen. Weiter und höher kann meinem Be-  
15 dünken nach der Satyrische Witz nicht steigen. Ich mus Ihn mehr als einmahl lesen, denn er verdient Aufmerksamheit. H.n Nordhof hat die Gesellschaft schon Sitz, Stimme und alle Vorzüge eines Membri ertheilet,<sup>6</sup> und ich werde ihm solches sogleich nach meiner Ankunft berichten. Ich komme auf die elektrische Machine, die ich recht bewundern will, sobald  
20 ich von deren Gebrauch Licht habe. Allein, wo H. Northof mir nicht einen deutlichen begriff und Gebrauch zeigt, so mus ich lange meine begierde spaaren. Denn weder Doppelmeÿer<sup>7</sup> noch Winkler<sup>8</sup> ist hier zu erhalten.

---

<sup>1</sup> Unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 76 und 80.

<sup>2</sup> Gemeint ist die Königsberger Deutsche Gesellschaft.

<sup>3</sup> Johann Ernst von Wallenrod (1695–1766, Korrespondent) war in diplomatischer Mission nach Warschau entsandt worden; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 73, Erl. 15. Offenbar hatte er Flottwell die Aufsicht über seine Güter übertragen. Vgl. auch unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 97.

<sup>4</sup> Georg Leonhard Nordhof (1716–1766); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 76, Erl. 4.

<sup>5</sup> Critischer Taschen Allmanach; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 75, Erl. 18.

<sup>6</sup> Nach den Protokollen der Gesellschaft wurde Nordhof am 23. September als ordentliches Mitglied offiziell in die Königsberger Deutsche Gesellschaft aufgenommen, am 28. Oktober übernahm er das Amt des Sekretärs; vgl. Krause, Flottwell, S. 262.

<sup>7</sup> Doppelmayr, Phænomena; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 80, Erl. 12.

<sup>8</sup> Winkler, Electricität; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 80, Erl. 13.

Doch ich verlaße mich auf ihr Vorwort und werde fleißig Rath einholen. Aber darüber bin ich gantz beschämt, daß ich die Machine behalten soll. Nein, theurer Gönner! ich werde das Geld schon besorgen; denn alle meine kleine Proben einer Willfähigkeit in Preußen kommen noch lange nicht ihren Verdiensten und meinem Willen bey. Ich habe gethan, was ich zu thun schuldig gewesen. Sie aber häufen Wohlthaten mit Wohlthaten. Von der Robinsonschen Liebeshistorie<sup>9</sup> kann ich wenig gründliches benachrichtigen, da die gemahlte Parole<sup>10</sup> dem Kr. L.<sup>11</sup> von allen unseren unterwegs geführten Discursen Nachricht ertheilet, da L. mir zweilen zweydeutige Vorwürfe von Freundschaft machet; die Lobrede des L. auf die gemahlte historie aber ist unerschöpflich, und es wird ein Heldengedicht gebohren werden, ehe der Hahn dreymahl krähet (der hahn in L. Wapen<sup>12</sup> ist mit ein Hauptstück, darinn die kleine Frantzösin sich verliebet hat). Der L. fraget mich sehr embsig, wenn H. Prof. G. von Dantzig wegreisen werde. Vielleicht wagt er alsdenn eine Tour, wiewohl ich daran zweifle. Da Er nicht zur Beständigkeit inclinirt. Soviel glaube ich, Sie mag versprechen was sie will; die Romaine ist noch nicht geendiget. Ihm kann Niemand das Schreiben und Ihr Niemand die hofnung auf eine Frau Kriegsräthin verwehren; so kann man noch viele Scenen erwarten. Unter den Wernsd. Gedichten<sup>13</sup>

<sup>9</sup> „Robinsonisch“ ist hier vermutlich im Sinne von „abenteuerlich“ gemeint. Gottsched spielt auf die Affäre von Johanna Concordia Kulmus (1707–1772) mit Johann Ludwig L’Estocq (1712–1779) an; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 73, Erl. 20, Nr. 75, Erl. 33, Nr. 76, Erl. 9.

<sup>10</sup> Johanna Concordia Kulmus (vgl. Erl. 9).

<sup>11</sup> Johann Ludwig L’Estocq (vgl. Erl. 9).

<sup>12</sup> Das Wappen des deutschen Zweiges der Familie L’Estocq zeigt einen Hahn auf dem gekrönten Turnierhelm, der für die Herkunft aus Frankreich steht; vgl. Christoph von L’Estocq: Die L’Estocqs und ihre Frauen in mehr als drei Jahrhunderten. Tutzing 1983, Band 1, S. 12 und folgende Abbildungen.

<sup>13</sup> Vermutlich handelt es sich um Gedichte auf die Hochzeit von Gottlieb Wernsdorff (1717–1774, Korrespondent, 1742 Adjunkt der Philosophischen Fakultät Wittenberg, 1743 Professor der griechischen und der hebräischen Sprache am Akademischen Gymnasium Danzig) mit Elisabeth Johanna Verpoorten am 28. Juli 1744. Folgende Gedichte konnten ermittelt werden: Johann Christian Wernsdorf: Bey der glücklichen Verbindung ... Herrn M. Gottlieb Wernsdorfs ... Mit ... Jungfer Gottlieb Elisabeth Johanna Des ... Albrecht Meno Verpoortens ... einzigen Jungfer Tochter ... Wittenberg: Ephraim Gottlob Eichsfeld; Ernst Martin Chladni: Viro Praenobilissimo ... Domino M. Gottlieb Wernsdorffio ... Nuptias Cum ... Gottlieb Elisabetha Ioanna Verpoortenn ... Celebrandas ... Wittenberg: Schломach (Wolfen-

ist eine geseegnete Anzahl leerer Hülsen. Aber Bosens<sup>14</sup> ist zieml. artig. Ich danke vor deren Übersendung. Alle von der K. D. G.<sup>15</sup> gehegte vortheilhafte Gedanken sind neue Reitzungen das Werk mit Macht zur Ehre Deutschlands zu treiben. Der gütigen Anerbietung des H.n M. Kemma<sup>16</sup>  
 5 werden wir uns zu bedienen wißen. Es zeigt sich eine Sonne nach der andern. Aus Berlin sind laut meinen letzteren Briefen inter membra honoraria ein StaatsMinister<sup>17</sup> und ein Pr. CammerHerr;<sup>18</sup> beyde Membra der Academie der Wißenschaften. Dieses Vorurtheil wird viel helfen. Ich komme auf H.n Trummert<sup>19</sup> und entdeke Ew. Magnificentz frey: Er hat  
 10 einen halb dollen Vater und eine confuse Mutter.<sup>20</sup> Ehe so ein Paar Reso-

---

büttel, Herzog-August-Bibliothek, M: Db 4° 635 [24.24a]); Johann Balthasar Christian Freislich: Die im Himmel gemachte Ehen wollte bey dem erwünschtem Wernsdorff und Verpoortennischen Hochzeit-Feste, so am 28. Julii zu Danzig feyerlich vollzogen wurde, in gegenwärtigem Singgedichte vorstellen ... Freislich, Capellmeister in Danzig (Otto Günther: Katalog der Handschriften der Danziger Stadtbibliothek. Band 2. Danzig 1903, S. 103, Ms. 975a).

<sup>14</sup> Vermutlich ein Glückwunschgedicht des Wittenberger Professors für Physik Georg Matthias Bose (1710–1761, Korrespondent); es konnte nicht ermittelt werden.

<sup>15</sup> Königlichen Deutschen Gesellschaft.

<sup>16</sup> Ludolf Bernhard Kemna (1713–1758); Korrespondent. Gottsched hatte vorgeschlagen, ihn in die Gesellschaft aufzunehmen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 80.

<sup>17</sup> Georg Dietloff von Arnim-Boitzenburg (1679–1753), 1738 preußischer Wirklicher geheimer Etats- und Kriegsrat, 1743 Justizminister im schlesischen Generaldirektorium, 1744 Ehrenmitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften, Ehrenmitglied der Königsberger Deutschen Gesellschaft; vgl. Adres-Calender, Der sämtlichen Königl. Preußis. Lande und Provintzien 1748, S. 14; Werner Hartkopf: Die Berliner Akademie der Wissenschaften. Ihre Mitglieder und Preisträger 1700–1990, S. 10.

<sup>18</sup> Ernst Maximilian Sweerts von Reist (1710–1757), preußischer Kammerherr, 1742 Direktor der königlichen Schauspiele in Berlin, 1744 Ehrenmitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften, Ehrenmitglied der Königsberger Deutschen Gesellschaft; vgl. Adres-Calender 1748 (Erl. 17), S. 15; Hartkopf, Berliner Akademie (Erl. 17), S. 356.

<sup>19</sup> Paul Heinrich Trummer (1722–1808); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 80, Erl. 18.

<sup>20</sup> Albrecht Gerhard Trummer († 1767), Kaufmann in Königsberg, und Anna Maria Trummer, geb. Vasol(d)t (\* 1696); vgl. Quassowski T, S. 222; Deutsches Geschlechterbuch 19 (1911), S. 415; Leipzig, Sächsisches Staatsarchiv, Königsberg, Dom, Trauungen 1696–1726, B 732, S. 1168, Altstadt, Taufen 1705–1725, B 672, Bl. 315v.

lution faßet, vergehet auch dem Standhaftesten die Gedult. Jetzo ist er gar darauf verfallen, den Sohn nach Göttingen zu schicken.<sup>21</sup> Habeat sibi.

Die gütige Zeilen ihrer würdigen Freundinn,<sup>22</sup> meiner wahren Gönnerinn behalte ich zum Andenken ihrer Güte, Ew. Magnificenz versichere ich aber hiedurch aufrichtig, daß kein Briefwechsel mir zur last werden könne, 5 der Zeilen von Gelahrsamkeit, Liebe, Vorsorge und Redlichkeit verbindet.

Ist etwa noch zur letzt übersandten historie der K. D. G.<sup>23</sup> eine Reformation nöthig, ist es möglich zur Probe des Lexicons<sup>24</sup> einige Verbeßerungen uns zur Regel mitzutheilen, so will ich mit doppelter Verbindlichkeit mich nennen 10

Ew. Magnificenz/ treuen Knecht/ Flottvvel.

Kön. 1744. 16 aug.

Den 28 Aug. wird H. v Sahme<sup>25</sup> nach seiner Jubelrede<sup>26</sup> die Noblesse tractiren,<sup>27</sup> und des Abends giebt Studiosa corona en Masque des Apollo u. der Musen einen großen ball. 15

<sup>21</sup> Trummer schloss sich vermutlich 1744 der preußischen Armee an.

<sup>22</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 80, Erl. 5.

<sup>23</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 76, Erl. 3.

<sup>24</sup> Die Mitglieder der Gesellschaft arbeiteten 1744 an einem deutschen Wörterbuch; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 171 sowie Krause, Flottwell, S. 60f.

<sup>25</sup> Reinhold Friedrich von Sahme (1682–1753), 1744 Direktor und Kanzler der Königsberger Universität; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 17, Erl. 16.

<sup>26</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 61, Erl. 10.

<sup>27</sup> „Nach geendigter Rede wurden von gedachtem Cancellario academiae die Vornehmsten des Landes, der Senatus academicus, die Chefs der Collegiorum und andere Gelehrte in seiner Behausung, unter einer angenehmen Tafelmusic, mit einem Mittagsmahl bewirther“. Acta Historico-Ecclesiastica 9/49 (1745), S. 57.

85. JOHANN FRIEDRICH REIFFSTEIN AN GOTTSCHED,  
Berlin 18. August 1744 [112]

**Überlieferung**

- Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 183–184. 4 S. Bl. 183r oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 28. Octobr.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 231, S. 354–356.

Magnifice/ Hochedelgebohrner und Hochgelahrter!/ Hochzuehrender  
Herr Professor/ Hoher Gönner!

Es wäre unartig und undankbar wenn ich Ew: Hochedelgebohrnen Magnificenz verschweigen sollte wie vielen Antheil ich an der Ehre und dem Vergnügen genommen welches die sämtliche Königl: Deutsche Gesellschaft damahls genoßen, als Dero lehrreiche und väterliche Gegenwart<sup>1</sup> ihre bisherigen Vorzüge noch beneidenswürdiger gemacht, und wie sehr sich meine Dankbegierde mit der Sehnsucht vergrößert unseren so großen gemeinschaftlichen Gönner von Person kennen zu lernen und Ihm selbst bekannt zu werden. Der Herr Professor Flottwell<sup>2</sup> hat durch eine umständliche Nachricht von den besonderen Proben der Güte Ew: Magnificenz gegen die Gesellschaft diese meine Sehnsucht mehr entzündet als befriediget und er hätte die Reue wegen meiner Entfernung bey mir noch mehr vergrößert wenn er nicht dabey geschrieben daß mein Oheim der AmtMann in Kalt-  
hoff<sup>3</sup> daß Glück gehabt Ew: Hochedelgebohrnen bekannt zu werden, als in dessen Person ich meinen Verlust gleichsam einigermaßen, ersetzt gesehen. Ein scheinbares Glück hat mir diese nebst vielen anderen Vortheilen die ich bereits in Händen hatte, entzogen Und vielleicht hat es der Herr Professor Flottwell gegen Ew: Hochedelgebohrnen schon erwehnet daß der bisherige Secretär der K. D. Gesellschaft<sup>4</sup> seit dem vorigen May ein unglücklicher Wan-

<sup>1</sup> Anlässlich des Universitätsjubiläums hatte das Ehepaar Gottsched im Juli Königsberg besucht.

<sup>2</sup> Célestin Christian Flottwell (1711–1759); Korrespondent.

<sup>3</sup> „Kalthof, ein Gut dicht bei Königsberg, damals eine Domäne, die in der Zeit von Trinitatis 1739 bis Trinit. 1751 der Amtmann G. Wirth als Pächter verwaltete“. Krause, Flottwell, S. 180, Erl. 2.

<sup>4</sup> Reiffstein war von 1741 bis zu seinem Weggang im Mai 1744 Sekretär der Deutschen Gesellschaft in Königsberg; vgl. Krause, Flottwell, S. 118.

derer geworden. In Gedanken hatte ich mir schon vor ein jedes fremdes Reich einen eigenen Stab geschnizet und nun habe ich den ersten kaum in die Hand genommen so muß ich ihn auch schon in Berlin niederlegen in dem es so wohl die Eltern<sup>5</sup> den jungen Baron von Hepburns<sup>6</sup> als er selbst mit einem mahl vor gut finden die Reise nach Berlin mit nach Paris London und Rom zu verwechseln, und sich an meine Vorstellungen eben so wenig als an die vorigen freygebige Versprechungen zu kehren und mir noch überdem die traurige Hofnung einer völligen Unerkentlichkeit zum Lohn meiner Versäumnis zu überlassen. Da ich mich nun genöthiget sehe mich nach einem andern Glük umzusehen so habe ich erfahren daß ein gewißer junger Davidsohn aus Danzig nach Leipzig auf die Universitaet gereiset<sup>7</sup> und sich vorgenommen habe nach einem jährigen Aufenthalt von da aus nach Engelland und Frankreich zu reisen. Einige gute Freunde werden mich deßfals der Mutter<sup>8</sup> aufs beste empfehlen und ich habe auch mit der heutigen Post selbst an sie geschrieben; da ich ihr aber noch gantz unbekannt bin so habe mir die Freyheit genommen mich auf Ew: Magnificentz gütige Recommendation zu beruffen ich hiedurch habe ich mir die Freyheit nehmen wollen gehorsamst zu bitten mir dieser Gewogenheit entweder auf Nachfrage der M. Davidsohn oder daferne ich nicht zu verwegen bitte durch eine kleine schriftliche Recommendation an die Mutter und künftiger mündlichen Empfehlung an den Sohn in Leipzig (der vielleicht ein Zuhörer von Ew: Magnificentz ist) theilhaftig werden zu laßen. Ew. HochEdelgebohren belieben meine Verwegenheit dem großen Vertrauen auf Deroselben Grossmuth zuzuschreiben und mir den Vorzug zu gönnen Lebenslang mit der grösten Ehrfurcht und Hochachtung mich nennen zu dürfen

Magnifice/ Hochedelgebohrner Hochgelahrter/ Insonders HochzuEhrender Herr Profefor/ Ew: Hochedelgebohrnen/ gehorsamster Diener/ Johann Friedrich Reiffstein

Berlin den 18<sup>ten</sup> Aug:/ 1744.

<sup>5</sup> Alexander Ernst von Hepburn II. († 1746) und Adelgunde Brown (Brun) aus Danzig; vgl. Weichbrodt 2, S. 405.

<sup>6</sup> Johann Dietrich von Hepburn (\* 1722); vgl. Weichbrodt 2, S. 405.

<sup>7</sup> Daniel Gottlob Davisson bzw. Davidsohn (1721–nach 1789), 1744 Studium in Leipzig, später Geheimer Kriegsrat in Danzig; vgl. Leipzig Matrikel, S. 60; Weichbrodt 1, S. 128.

<sup>8</sup> Philippine Charlotte Davisson, geb. Henrichsen (1700–1767); vgl. Weichbrodt 1, S. 128.

Vielleicht wäre ich noch gar so glücklich durch Ew: Magnificentz gütige Vermittelung und Vorstellung so gleich als Studiorum socius bey dem jungen H. Davidsohn engagiret zu werden. Wie glücklich würde ich mich nicht so dann schätzen wenn ich so dan zu den Füßen eines solches Lehrers  
 5 zu sitzen das Recht erhielte den man bereits in gantz Deutschland höret.

86. JACOB HEINRICH PÖHLING AN GOTTSCHED,  
 Elbing 20. August 1744

Die Identität des Empfängers ergibt sich aus den Briefen Nr. 75 und 78, in denen Gottscheds Aufenthalt bei Hofrat Pöbling in Elbing auf der Rückreise von Königsberg nach  
 10 Danzig erwähnt wird.

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 185–186. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 232, S. 356.

HochEdelgebohrner/ HochzuEhrender Herr Pro=/ fessor

15 Ewr. HochEdelgeb. gelieben dem guten Willen, den Sie in meinem Hause gesehen,<sup>1</sup> einen größern Wehrt bey zulegen, als er es verdient. Es ist eine allgemeine Pflicht, dergleichen außerordentliche Verdienste, als wir bey Ew. HochEdelgeb. und der wehrtesten Frau Professorinn angetroffen, zu verehren, und es wird mir ehe an Gelegenheit, als an Verlangen fehlen, ihnen  
 20 beederseits die aufrichtigste Kenzeichen meiner wahren Hochachtung zu geben.

Ich gönne meinem Sohn<sup>2</sup> dereinst das Glück, Ew. HochEdelgeb. Anführung zu genießen, überlaße ihm aber auch zugleich, sich der Gewogenheit die er von Ihnen zu hoffen hatt, würdig zu machen.

---

<sup>1</sup> Auf der Rückreise von Königsberg nach Danzig hatte Gottscheds Reisegesellschaft die Familie Pöbling aufgesucht; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 75, Erl. 7f., Nr. 78, Erl. 10.

<sup>2</sup> Friedrich Wilhelm Pöbling († 1765), 1740 Studium der Rechte in Königsberg, 1745 Studium in Halle, 1748 Auskultator bei der kurmärkischen Kammer, 1752 Kriegs- und Domänenrat; vgl. Straubel 2, S. 746.

Vor die communicirte Jüdische Chronick<sup>3</sup> dancke ergebenst. Herr Geh. Raht Kellner,<sup>4</sup> der mir eine dergleichen gantz weitläufige sehr kurtzweilige, obwol etwas profane piece<sup>5</sup> mitgebracht, machet sein compliment. Wir thun allerseits ein gleiches an Ew. HochEdelgeb. die wehrteste Fr. Professorin und Mdlle. Schwester<sup>6</sup> und beharre ich ins besondere in der vollkommensten Ergebenheit 5

Ew. HochEdelgeb./ Meines HochzuEhrenden Herrn Professoris/ Verbundenster/ Diener/ Pöhling

Elbing/ den 20<sup>ten</sup> Aug./ 1744.

87. JACQUES DE PÉRARD AN GOTTSCHED, 10  
Stettin 22. August 1744 [102]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 187–188. 3 S.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 232.

Aus Leipzig hat Pérard erfahren, daß Gottsched sich in Preußen befindet und bei seiner Rückkehr Stettin besuchen will. Er bittet das Ehepaar Gottsched, in seinem Hause Unterkunft zu beziehen. Das *Journal Litteraire* ist auf eine gewisse Art dem Untergang geweiht, was indes nicht an den Herausgebern, sondern an dem nachlässigsten aller Buchhändler liegt. Pérard wird einen letzten Versuch in dieser Sache unternehmen und anschließend den Verleger wechseln oder gänzlich aufgeben. Ende des vergangenen Jahres hat Pérard an Ernst Christoph von Manteuffel geschrieben. Die Sendung enthielt auch einen Brief an Gottsched, einen an Johann Joachim Schwabe sowie einen an Jakob Brucker. Pérard weiß nicht, welchen Weg dieses Paket genommen hat; er vermutet, es sei 15  
20

<sup>3</sup> [Christian Gottlieb Richter:] *Chronicka der Königin zu Ungarn und von der Schlacht bey Dettingen*; Geschrieben in Jüdischer Schreibart von Abraham Ben Saddi, Hof=Juden in Engelland; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 75, Erl. 17.

<sup>4</sup> Wilhelm Friedrich Kellner (1705–nach 1746), 1743 Direktor der preußischen Kriegs- und Domänenkammer und Geheimer Rat in Königsberg; vgl. Straubel 1, S. 482.

<sup>5</sup> Nicht ermittelt.

<sup>6</sup> Johanna Concordia Kulmus (1707–1772), die Halbschwester Luise Adelgunde Victoria Gottscheds, hatte das Ehepaar Gottsched auf der Reise begleitet.



verlorengegangen. Mit Vergnügen hat Pérard Luise Adelgunde Victorie Gottscheds Übersetzung von Popes *Lockenraub* sowie die lebhaft und doch höfliche Vorrede gegen das *Journal Litteraire* gelesen. Der Autor der von Frau Gottsched kritisierten Bemerkung gehört zu ihren Freunden und Bewunderern, und es scheint ihm, daß der zwischen ihnen herrschende Streit in einem Gespräch bald auf angenehme Weise beigelegt werden wird.

Monsieur

J'apprens de Leipzig que vous êtes en Prusse et qu'à votre retour vous voulez honorer notre bonne Ville de votre présence. Je m'en réjouis véritablement  
 10 et vous prie instamment aussi bien que Madame d'agréer ma Maison pendant le Séjour que vous ferez ici.<sup>1</sup> Nous exercerons de notre mieux et avec cordialité les droits de l'hospitalité, et en vous prêtant à mes desirs vous m'éviterez de perdre une gageure considérable que j'ai faite avec quelques  
 15 Aletophiles Poméraniens<sup>2</sup> à ce sujet. Sans badinage venez accepter en ami un lit chez moi, vous y ferez mieux & plus librement qu'à l'auberge & je vous tiendrai grand compte de la complaisance que vous me témoignerez dans cette occasion.

Vous allez être présent aux fêtes que l'université de Königsberg va célébrer pour son Jubilé.<sup>3</sup> Notre pauvre Journal<sup>4</sup> est en quelque manière à l'agonie, ce  
 20 n'est pas la faute des Editeurs<sup>5</sup> mais du plus nonchalant de tous les Librair-

---

<sup>1</sup> Auf der Rückreise von Königsberg nach Leipzig machte das Ehepaar Gottsched am 28. August auch in Stettin Station und folgte der Einladung Pérards; vgl. AW 10/2, S. 535; unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 102.

<sup>2</sup> Gemeint ist die Stettiner Alethophilengesellschaft; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 117, Erl. 20.

<sup>3</sup> In Stargard und Stettin wurden zu Ehren der Königsberger Universität Feierlichkeiten ausgerichtet; vgl. Acta Historico-Ecclesiastica 9/49 (1745), S. 68 f.

<sup>4</sup> Journal Litteraire.

<sup>5</sup> Nach dem Tod von Paul Emile de Mauclerc (1698–1742, Korrespondent) wurde das *Journal Litteraire* zunächst gemeinsam von Pérard und Jean Henri Samuel Formey (1708–1781, Korrespondent) herausgegeben, bis Formey sich zu Beginn des Jahres 1743 aus der Leitung der Redaktion zurückzog und den Status eines Mitarbeiters annahm; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 51 sowie Rüdiger Otto: Gottsched und die zeitgenössische Publizistik. In: Eric Achermann (Hrsg.): Johann Christoph Gottsched (1700–1766). Philosophie, Poetik und Wissenschaft. Berlin 2014, S. 293–338, 315 (Anm. 122).

res.<sup>6</sup> Je fais une dernière tentative après laquelle je changerai ou pendrai tout le tracas au croc.<sup>7</sup> J'écrivis à M le Comte de Manteuffel<sup>8</sup> à la fin de l'année passée, il y avoit une Lettre pour vous, une pour M Schwabe<sup>9</sup> et une pour M<sup>r</sup> Brucker,<sup>10</sup> je ne sai quelle voye ce paquet a pris, il faut qu'il ait péri en route.<sup>11</sup>

Mes respects à vôtre digne et aimable Compagne, j'ai lu avec plaisir sa dernière traduction de Pope<sup>12</sup> aussi bien que la préface vive mais polie & honnête contre le *Journal Littéraire*.<sup>13</sup> L'auteur de la note<sup>14</sup> est un des amis

<sup>6</sup> Isaac Beaugard (1707?-1786), Verleger in Den Haag; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 186.

<sup>7</sup> Nach 1743 erschien keine weitere Ausgabe des *Journal Littéraire*.

<sup>8</sup> Ernst Christoph von Manteuffel (1676–1749); Korrespondent.

<sup>9</sup> Johann Joachim Schwabe (1714–1784); Korrespondent.

<sup>10</sup> Jakob Brucker (1696–1770); Korrespondent.

<sup>11</sup> Es ist ein Brief Pérards an Gottsched vom 31. Dezember 1743 überliefert, dem offenbar Schreiben an Schwabe und Brucker beigelegt haben; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 186. Im Oktober 1744 schreibt Pérard erneut von einem Paket, das er zu Beginn des Jahres an Ambrosius Haude zur Weiterleitung nach Leipzig gesandt hatte; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 102. Vermutlich ist die Sendung erst mit erheblicher Verzögerung an Gottsched gelangt.

<sup>12</sup> Pope, Lockenraub.

<sup>13</sup> In dem ihrer Übersetzung *Zwo Schriften* (Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1741) vorangestellten unpaginierten *Schreiben der Uebersetzerinn an die Fr. Marquissinn von Chatelet* hatte L. A. V. Gottsched unter anderem behauptet: „Dein Land, das Vaterland so vieler großen Geister, / Zählt jetzt nur einzelne, und doch nur halbe Meister“; vgl. Bl. [2r]. Im *Journal Littéraire* wurde daraufhin in einer Fußnote zu L. A. V. Gottscheds *Chatelet*-Übersetzung erwidert: „Toute la nation Française est très maltraitée dans la belle Epitre qui est à la tête de sa Traduction“; vgl. *Journal Littéraire* 2/2 (1743), S. 402–426, 421. Auf diese Replik bezieht sich L. A. V. Gottsched in der Vorrede zum *Lockenraub* (Bl. br–[b4v], b2r): „Man wundert sich nämlich gar sehr, daß die Deutschen einmal anfangen, die so lange vergrößerte und von uns blindlings geglaubte Größe der französischen Verdienste zu untersuchen, und es frey herauszusagen: man fände, daß sie auch schwache Menschen sind, und es habe unserm Vaterlande an großen Männern niemals gefehlet, fehle ihm auch voritzo nicht an solchen, die es mit allen gallischen Sternen erster Größe wohl gar aufnehmen, und selbige gar verdunkeln können.“ Den Hintergrund bildet hier die in der Vorrede geschilderte Entstehungsgeschichte der *Lockenraub*-Übersetzung: Zunächst hatte sich Frau Gottsched an einer anonymen französischen Übersetzung von 1728 orientiert. Das englische Original hatte sie erst erhalten, als ein großer Teil ihrer Übersetzung bereits fertig war, und sie hatte feststellen müssen, daß der „gewissenlose französische Übersetzer“ von der Qualität Popes so weit entfernt war, daß sie ihre Arbeit erneut beginnen mußte (Bl. br–b2r).

<sup>14</sup> Gemeint ist die Anmerkung im *Journal Littéraire*; vgl. Erl. 13.

et admirateurs de Mad<sup>e</sup> Gottsched,<sup>15</sup> il me paroît qu'ils ne s'entendent pas l'un l'autre & je suis sur qu'une entrevuë que je regarde comme prochaine vuidera agréablement leur querelle.<sup>16</sup> Ma femme<sup>17</sup> l'assure de sa tendre amitié et se fait un plaisir de la recevoir, elle la conjure de réaliser cette

5 espérance.

Je vous prie d'être toûjours de mes amis & de me croire avec l'attachement le plus cordial

Monsieur/ Vôtre très humble &/ très obéissant Serviteur/ *Pérard*

Stettin le 22. Aout/ 1744.

- 10 88. CÖLESTIN CHRISTIAN FLOTTWELL AN GOTTSCHED,  
Königsberg 31. August 1744 [84.89]

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 189–190. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 234, S. 358–361.

- 15 Königsb. 1744. den 31 Aug.

Magnifice!/ Theurester Gönner!

Ich hoffe, daß diese Zeilen Ew. Magnificentz und ihre theure Freundinn in ihrem angenehmen Leipzig ruhig, gesund und vergnügt antreffen werden. Unsere Wünsche haben einen Mann begleitet, deßen Andenken uns auf die

20 spätheste Zeiten unschätzbahr bleiben wird. H. Nordhof<sup>1</sup> habe ich nach

<sup>15</sup> Der Verfasser war Pérard selbst; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 102, Erl. 26.

<sup>16</sup> Während ihres Treffens in Stettin erklärte sich Pérard auch als der Verfasser der französischen Übersetzung von 1728 (*La Boucle De Cheveux Enlevée. Poeme Heroicmique De Monsieur Pope. Traduit de l'Anglois par Mr. \*\**), die L. A. V. Gottsched so viel Mühe bereitet hatte; vgl. AW 10/2, S. 534f.

<sup>17</sup> Marie Marguerite de Pérard, geb. de Claris-Florian (1722–1766).

<sup>1</sup> Georg Leonhard Nordhof; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 76, Erl. 4.

seiner Rückreise von seiner Mutter<sup>2</sup> gesprochen. Ich finde an Ihm wenigstens einen muntern orthodoxen, und denke seine Kräfte ehestens in der Gesellschaft<sup>3</sup> zu prüfen. Eben gestern haben wir einige Proben mit der elektrischen Maschine vor uns gemacht, v. mit den Goldblättern v. Fadems Seide<sup>4</sup> ist es uns gut gelungen; weiter aber noch nicht. Doppelmaÿer<sup>5</sup> hier zu erhalten ist nicht mögl. Ich bin begierig, den sambt Winkler<sup>6</sup> auf meine Kosten aus Leipzig zu kriegen. H. Northof ist mit mir auf den Gedanken gekommen, daß, um die Wärme des Glases per affrictionem zu befördern, das lederne Pulpetchen breiter, neu ausgestopft v. wohl gar mit rauchleder beschlagen werden soll.<sup>7</sup> Wir sind in dem begrif die Probe zu machen, v. ich werde davon nähere Nachricht zu ertheilen die Ehre haben. Des H.n Prof. B.<sup>8</sup> Wellen gegen die Gesellschaft sollen sich bald legen. Die Academie kriegt einen Extract aus dem Diplomate, der vidimirt ist; so ist die Sache fertig;<sup>9</sup> allein sein Eigendünkel hätte Ihm nicht besser bezahlet, und die hoffnung aller Redlichen nicht besser erfüllet werden, als durch ihre wirklich schöne Piece auf das Jubiläum.<sup>10</sup> Ich mus von dieser Piece ihrem inne-

<sup>2</sup> Nicht ermittelt. Der Vater Matthias Leonhard Northoff war 1713 Diakon in Barten und 1725 Pfarrer in Lamgarben, er „kam 1738 im Febr. vom Dienst ab“; vgl. Daniel Heinrich Arnoldt: Kurzgefaßte Nachrichten von allen seit der Reformation an den Lutherischen Kirchen in Ostpreußen gestandenen Predigern. Königsberg: Gottlieb Lebrecht Hartung, 1777, S. 275, 286.

<sup>3</sup> Gemeint ist die Deutsche Gesellschaft in Königsberg.

<sup>4</sup> Vermutlich Versuche über die Anziehung von Goldblättchen an elektrisierte Körper, die an isolierenden Seidenfäden befestigt waren.

<sup>5</sup> Doppelmayr, Phänomena; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 80, Erl. 12.

<sup>6</sup> Winkler, Electricität; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 80, Erl. 13.

<sup>7</sup> Durch Reibung eines mit Wolle ausgestopften Lederkissens (hier „Pulpetchen“ genannt) am Glaskörper wurde elektrische Ladung erzeugt; vgl. die Beschreibung zweier neuer Elektrisiermaschinen in: Winkler, Electricität, S. 13–21; vgl. auch Heiko Weber: Die Elektrisiermaschinen im 18. Jahrhundert. Berlin 2011, S. 36–39, 71 f., 95 f.

<sup>8</sup> Johann Georg Bock (1698–1762, Korrespondent), 1733 ordentlicher Professor der Poesie in Königsberg.

<sup>9</sup> Bock, der als Zensor poetischer Werke fungierte, hatte den Druck des Willkommensgedichtes der Deutschen Gesellschaft für Gottsched beanstandet. Die Gesellschaft verfügte jedoch über das königliche Privileg, ihre Schriften ohne Zensur drucken zu lassen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 73.

<sup>10</sup> Gottsched: Sendschreiben, welches an die ehrwürdigen Häupter und Väter der hochberühmten Universität zu Königsberg, im August 1744 bey erwünschter Feyer

ren v. äußeren Glück mich etwas weitläufftiger auslaßen. Ich schike mit Fleiß ein Exemplar mit, damit Ew. Magnificentz urtheilen, ob etwas darinn geändert ist oder nicht. Und dennoch ist würtl. etwas geändert worden, und das ex consilio Magnifici<sup>11</sup> v. D. Qvandtten.<sup>12</sup> Ehe ein Exemplar  
 5 vertheilet wurde, machten diese beyde Männer folgende billige Zweifel  
 1. Flacius<sup>13</sup> ist in Jena aber nicht in Cönigsb. Professor gewesen 2. Mörlin<sup>14</sup>

---

Ihres zweyten Jubelfestes, aus Danzig, kurz vor seiner Rückreise nach Sachsen, abgelaßen. Erneuter Druck in: Gottsched, Gedichte, 1751, 2, S. 588–593. Das *Sendschreiben* war unter Schwierigkeiten und Zeitnot in Danzig gedruckt worden; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 89. Von diesem ursprünglichen Druck sowie von der durch Behm und Quandt (siehe unten) umgedruckten Variante des Gedichtes konnte kein Exemplar ermittelt werden. Krause, Flottwell, S. 169 erwähnt zwei Exemplare im Besitz der Königsberger Universitätsbibliothek, enthalten in Schriften-sammlungen zum Universitätsjubiläum; im Bestand der Staatsbibliothek Olsztyn konnten diese nicht nachgewiesen werden. In Olsztyn befindet sich hingegen der Faszikel „Acta des Academischen Senats Jubilaem secundum Academiae Regiomontanae Anno 1744 d. 27. August btrf.“ aus dem Besitz der Universitätsbibliothek Königsberg (Olsztyn, Archiwum Państwowe, 1646/361), den Krause ebenfalls erwähnt. Er enthält einen Druck der Königsberger Version, den Gottsched wiederum korrigiert nach Königsberg zurückgesandt hatte, mit folgender handschriftlicher Notiz: „NB. Weil mir von den Danzigern vorgerücket worden, daß ich ihnen ihren Landsmann *Fahrenheid* entzogen, und Königsberg durch ihn bereichern wollen: so habe ich den Vers, wo er steht, geändert, und ersuche E. Hochedeln, zu sorgen, daß bey der ganzen Sammlung der Jubelschriften, der Abdruck nach diesem Exemplar eingerichtet werde. Imgleichen bitte ich die mit Zahlen bemerkten Strophen, nach Anzeige derselben versetzen zu lassen: damit eine bessere Ordnung herauskomme. Ich bin/ Dero/ ergebenster G.“ (S. 490–496). Die Zeilen: „Wo bleibt noch *Fahrenheid*, den Britt und Franzmann preisen,/ Seit dem Er Wärm und Luft mit neuer Schärfe mißt;“ lauteten nun „Wo bleibt noch *Millius*, den Britt und Franzmann preisen./ Und *Elsner* in Berlin, und das, was *Murrey* schreibt?“; vgl. Krause, Flottwell, S. 256. Diese Fassung veröffentlichte Gottsched 1751 auch in seiner Gedichtsammlung.

<sup>11</sup> Johann Behm d. J. (1686–1753), amtierender Rektor der Königsberger Universität, 1717 außerordentlicher Professor der griechischen Sprache und der Theologie, 1721 ordentlicher Professor der griechischen Sprache, 1745 der Theologie.

<sup>12</sup> Johann Jakob Quandt (1686–1772); Korrespondent.

<sup>13</sup> Matthias Flacius (1520–1575), 1545–1549 außerordentlicher Professor der hebräischen Sprache in Wittenberg, 1557–1561 Professor der Theologie in Jena.

<sup>14</sup> Joachim Mörlin (1514–1571), 1539 Diakon in Wittenberg, 1543 Superintendent in Arnstadt, 1544 in Göttingen, 1550 Pfarrer am Dom zu Königsberg, 1553 Superatendent in Braunschweig, 1567 Bischof von Samland.

ist der größte Orthodox gewesen, den jemahls Königsb. gehabt 3. Myslenta<sup>15</sup> ist 1. ein Preuß von Geburt folgl. kein Fremdbder,<sup>16</sup> von denen doch die Rede ist 2. ein Todfeind von Dreyer<sup>17</sup> folgl. da dieser ein Syncretist<sup>18</sup> war, war dieser gewis keiner. Hier haben sie mein Gönner den Grund der Freyheit, darüber Qvandt sich vollkommen entschuldigen zu können 5 glaubet, Dreyer haben wir ausgelassen aus egard gegen den Magnificum der sein UhrEnkel ist;<sup>19</sup> aber Latermann sein Schwiegersohn,<sup>20</sup> der unter ihm disputirt hat<sup>21</sup> vertritt die Stelle der angeklagten Fremdbden würdig.<sup>22</sup> Als nun Q. v. B.<sup>23</sup> glaubten den Sensum Ew. Magnificentz erreicht zu

<sup>15</sup> Cölestin Myslenta (1588–1653), 1619 außerordentlicher Professor der Theologie in Königsberg, ordentlicher Professor der hebräischen Sprache, 1622 zugleich Pfarrer im Löbenicht, 1626 Pfarrer am Dom, ordentlicher Professor der Theologie.

<sup>16</sup> Myslenta, der Sohn des polnischen Pfarrers Mateusz Myślenta und der Eufrozyna geb. Wiercińska, stammte aus dem preußischen Kuttan.

<sup>17</sup> Christian Dreier (1610–1688), geboren in Stettin, 1644 außerordentlicher, 1657 ordentlicher Professor der Theologie in Königsberg, 1649 zugleich erster Hofprediger.

<sup>18</sup> Zu den Auseinandersetzungen zwischen den orthodoxen Lutheranern und den um Aussöhnung der protestantischen Konfessionen bemühten Synkretisten in Königsberg vgl. Thomas Kaufmann: Königsberger Theologieprofessoren im 17. Jahrhundert. In: Jahrbuch der Albertus-Universität zu Königsberg, Pr. 29 (1994), S. 49–86.

<sup>19</sup> Johann Behm d. J. (Erl. 11) war der Urenkel von Johann Behm d. Ä. (1578–1648, 1609 außerordentlicher, 1612 ordentlicher Professor der Theologie in Königsberg, 1610 zugleich Hofprediger) und der Stiefenkel von Christian Dreier (Erl. 17) durch dessen Heirat mit Sophie Behm, geb. Lepner (1624–1677) nach dem Tod von Michael Behm (1612–1650); vgl. Quassowski, D 226.

<sup>20</sup> Johann Latermann (1620–1662) aus Gellershausen bei Coburg, 1647 außerordentlicher Professor der Theologie in Königsberg, 1649 zweiter Hofprediger, 1652 Generalsuperintendent im Fürstentum Halberstadt. Latermann war der Schwiegersohn Johann Behms d. Ä. (Erl. 19); er hatte 1647 dessen Tochter Maria geheiratet.

<sup>21</sup> Johann Behm (Praes.), Johann Latermann (Resp.): *De Æterna Dei Prædestinatione Et Ordinata Omnes Salvandi Voluntate Exercitatio*. Königsberg: Johann Reußner, 1646.

<sup>22</sup> Die entsprechende Stelle lautete nun: „Kein Landeskind hat je der Mutter Ruh gestöret,/ Nur Fremde haben dich, o Königsberg, verwirrt;/ Als Osiander noch und Funccius gelehret,/ Als Scalich und Epplin im Glauben sich verirrt./ Auch Pfeifer, Latermann, und andre Synkretisten,/ Und was der Schwärmergeist nach diesem ausgeheckt;/ Concretisch und abstract, und Secten neuer Christen./ Das alles hat dich nur von draußen angesteckt.“ Gottsched, Sendschreiben (Erl. 10), in: Gottsched, Gedichte, 1751, 2, S. 592.

<sup>23</sup> Quandt und Behm d. J.

haben, wurde das letzte blat aller meiner, des H.n brudern<sup>24</sup> (der diesen Rath sehr billig fand) v. des Haasen,<sup>25</sup> (dem die Witwe aus Dantz<sup>26</sup> 100 Ex. à 6 g. zu verkaufen geschickt hatte) Exemplarien umgedruckt, v. darauf brachte ich d. committirte Ex. dem H.n v. Sahme,<sup>27</sup> der Sie mit Dank  
 5 und hochachtung ihres Nahmens empfieng, v. blos diese Arbeit hatte, den Rang, daß sie am ersten Tage des Jubilaei<sup>28</sup> zum grösten Verdrus des P. B.<sup>29</sup> (deßen meinem bedünken nach schwülstige, satyrische v. zu Vertheydigung der Faulheit wohl erfundene Ode<sup>30</sup> erst den 28<sup>ten</sup> vertheilet wurde) im Senatorio herumgetheilet wurde.<sup>31</sup> Ich gab meine Ex. an des  
 10 H.n v. Lesgev.<sup>32</sup> v. v. Schl. Excell.<sup>33</sup> selbst ab. Beyde empfiengen mich sehr gnädig und haben mir befehl ertheilet, Ew. Magnificenz aller hochachtung, Ergebenheit v. Danks zu versichern. Nachdem nun Boken Poësie vertheilet worden, hat Er gerade das Gegentheil seiner hoffnung erlebet. Der vermeÿnte Beyfall ist sehr verschwunden; die wenigsten verstehen  
 15 Ihn v. Jedermann glaubet, in ein solches Gedicht schicke sich am wenig-

<sup>24</sup> Johann Reinhold Gottsched (1710–1759); Korrespondent.

<sup>25</sup> Johann Philipp Haas(e) († 1748), Buchhändler und Verleger in Königsberg, Danzig und Jena; vgl. Paisey, S. 89.

<sup>26</sup> Vermutlich die Ehefrau des aus Elbing stammenden Johann Jakob Preuß († 1742), der die Danziger altstädtische Buchdruckerei seit 1732 besessen hatte. Nach seinem Tode führte die Witwe die Druckerei bis 1745 weiter; vgl. Paisey, S. 199; Gotthilf Löschin: Geschichte der Danziger Buchdruckereien. In: Einladungsschrift zu der am 25sten Julius 1840 in Danzig zu begehenden Feier des vierten Säkular-Jubiläums der Erfindung der Buchdruckerkunst. [Danzig:] Wedel, [1840], S. 3–16, 11. Im folgenden Schreiben vom 12. September (unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 89) schildert Gottsched die Umstände des Drucks bei dem „Buchdrucker von der Altstadt“.

<sup>27</sup> Reinhold Friedrich von Sahme (1682–1753), 1744 Direktor und Kanzler der Königsberger Universität; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 17, Erl. 16.

<sup>28</sup> 27. August.

<sup>29</sup> Professor Bock.

<sup>30</sup> Bock, Gedächtnißfeste. Vgl. Krause, Flottwell, S. 171 f.

<sup>31</sup> Nach dem Bericht von den Jubiläumsfeierlichkeiten in den *Acta Historico-Ecclesiastica* 9/49 (1745), S. 57 wurde Gottscheds Gratulationsschreiben zusammen mit den Glückwünschen anderer Universitäten und Gymnasien ebenfalls am 28. August unter den Professoren verteilt.

<sup>32</sup> Johann Friedrich von Lesgewang (1681–1760), 1723 erster Präsident der preußischen Kriegs- und Domänenkammer, 1726 Wirklicher Geheimer Etatsrat, 1738 zugleich Präsident des Oberappellationsgerichts in Königsberg.

<sup>33</sup> Albrecht Ernst von Schlieben (1681–1753), 1728 preußischer Wirklicher Geheimer Etats- und Kriegsrat, Kanzler von Preußen, Tribunalspräsident in Königsberg.

sten eine Satyre.<sup>34</sup> Der Bär<sup>35</sup> besonders ist so grob erdacht, daß man völlig alle Menschenliebe müste ausgezogen haben, wenn der Bok nicht jenes seine Tatzen mit der Zeit fühlen solte. Hergegen Dero Arbeit versteht v. schätzet ein jeder. Die Studenten tragen sich mit Mscten von der Arbeit herum, v. eine neue Auflage ist schon unter der Presse. Das merkwürdigste von unserem Jubil. ist jetzo vorbeÿ. Qvandt hat Sonntag vorher<sup>36</sup> in der Schloskirchen ein merkw. öffentl. Gebeth deswegen gehalten;<sup>37</sup> D. Behm den 27 Aug. vormittag über den 100 Psalm, D. Langh.<sup>38</sup> nachmittag über Esa: 32. 8. gepredigt,<sup>39</sup> v. Sahme Freÿtag de meritis Domus Brandenb. circa academiam Reg. panegyrisirt,<sup>40</sup> v. die Proceres herrl. tractirt;<sup>41</sup> die Göttingsche Academie,<sup>42</sup> die Gymnasia Hamburg.<sup>43</sup> Lu-

<sup>34</sup> Gemeint sind die Strophen 34 bis 37, welche sich gegen die angeblich nur auf Masse bedachten Gelehrten, die regelmäßig beim Leipziger Verleger Bernhard Christoph Breitkopf (1685–1777), dem „Bären“ (vgl. Erl. 35), publizierten, und wahrscheinlich insbesondere gegen Gottsched richteten; vgl. auch Krause, Flottwell, S. 171 f. und unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 89.

<sup>35</sup> Ein Bär war das Breitkopfsche Verlagssignet, beruhend auf dem Namen des Gasthofs Zum Goldenen Bären, den Breitkopf 1735 erworben hatte; vgl. Müller, Häuserbuch Nr. 734. Die Strophe 35 lautet: „Es überfärbe die ein schminkend Zeitungsblatt,/ die des Verlegers Klang zum Raub gedungen hat,/ Die ihr gebrütet Werk aus zehn Registern fassen,/ Und statt der Stirne nur die Presse schwitzen lassen;/ Die in sich selbst verblendet, fast wie ihr Kupferbild/ An Geist und Nachdruck leer von Schatten angefüllt,/ Bey jeder Messe sich mit ihrem Bären leiten,/ Und selbst dem Ruhm entgehn, den sie den Fremden streiten.“

<sup>36</sup> 23. August.

<sup>37</sup> „Dom XII. post Trinit. hielte der Herr Oberhofprediger und Consistorialrath, auch Professor Primarius Theologiae, D. Johann Jacob Quandt, nach geendigter Predigt in der Schloßkirchen eine weitläufige Danksagung vor die bisherige Erhaltung der dasigen hohen Schule, intimierte zugleich das auf den nächsten Donnerstag und Freÿtag zu haltende Jubelfest, und beschloß mit Wünschen und Bethen vor den fernern Flor und Wachstum derselben.“ Acta Historico-Ecclesiastica 9/49 (1745), S. 53.

<sup>38</sup> Christoph Langhansen (1691–1770), 1721 Hofprediger, 1725 ordentlicher Professor der Theologie in Königsberg.

<sup>39</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 61, Erl. 9.

<sup>40</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 61, Erl. 10.

<sup>41</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 84, Erl. 27.

<sup>42</sup> Johann Matthias Gesner: *Inclutae Academiae Regiomontanae Altera Sacra Saecularia XXVII Aug. A. MDCCXXXIII Celebranti Gratulabatur Academia Georgia Augusta*. Göttingen: Abraham Vandenhoeck.

<sup>43</sup> *Epistola, Quam Celeberrimae Academiae Regiomontanae Festum Seculare Secundum Die XXVII. Aug. MDCCXLIV. Celebranti Et Gratulationis, Et Studii Signifi-*



bec.<sup>44</sup> v. d. Altdorf. academie<sup>45</sup> ihre Wünsche gedruckt eingeschickt, v. diese Woche werden Doctores v. Magistri an der Zahl 23. creiret.<sup>46</sup> Ja Kowalewski<sup>47</sup> führt nur zum Poßen einen auf d. deutsche Catheder;<sup>48</sup> fiat, es wird die Zeit kommen, da ich auch Poßen spielen werde. Wenigstens ist  
 5 das Publicum so ehrlich v. glaubt, ich hätte durch meine Anstalten alle auch so gar die Academie ermuntert, an die deutsche Sprache zu gedenken. Vorher barbarisirten sie alle lateinisch: Nun wollen sie alle deutsch reden; v. ich möchte wohl sagen: Loquunt germanica non germanice.

Aus der verliebten historie<sup>49</sup> kann ich selbst nicht klug werden. Doch  
 10 dürfte ich wohl die Garantie über mich nehmen, daß aus der heyrath niemahls was werden dürfte. Gestern war D. Höchster<sup>50</sup> bey L.<sup>51</sup> der mir von Ew. Magnif. v. der wehrten Fr. Profeförinn einen Grus brachte; Er setzte

---

candi Causa Mittunt Rector Et Ceteri Professores Gymnasii Hamburgensis. Hamburg: Conrad König, 1744.

<sup>44</sup> De Academiis Ante Academias Ecloga Regiae Academiae Regiomontanae D. XXVII. Aug. A. M D CCXLIV. Iubilaeum Solenniter Celebranti Gratulandi Studio Consecrata A Gymnasio Lubecensi. Lübeck: Johann Nikolaus Green.

<sup>45</sup> Ein Druck des Glückwunschs Schreibens aus Altdorf konnte bibliographisch nicht ermittelt werden.

<sup>46</sup> Am 31. August waren zwei Doktoren der Theologie promoviert worden, am 1. September wurden drei Doktoren der Rechte, am 3. September elf Doktoren der Medizin und am 4. September neun Magister der Philosophie promoviert; vgl. Acta Historico-Ecclesiastica 9/49 (1745), S. 58–62.

<sup>47</sup> Cölestin Kowalewski (1700–1771), Professor der (lateinischen) Beredsamkeit und Geschichte in Königsberg; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 61, Erl. 15; zu Flottwells Auseinandersetzung mit Kowalewski vgl. Erl. 16.

<sup>48</sup> „Sonnabends den 5 Septembr. führte der Hr. Consistorialrath D. & Prof. Eloq. Ord. Kowalewski, einen jungen preussischen von Adel, Hrn. Friedrich Gottfried von der Gröben, auf das academische Catheder, welcher eine teutsche Rede von den Vorzügen unserer vor den vorigen Zeiten in Gegenwart illustrer und zahlreicher Zuhörer ... hielt.“ Acta Historico-Ecclesiastica 9/49 (1745), S. 61.

<sup>49</sup> Während des Aufenthaltes in Königsberg hatte Johanna Concordia Kulmus (Erl. 52) eine Affäre mit Johann Ludwig L'Estocq (Erl. 51) begonnen; vgl. Krause, Flottwell, S. 81–83; unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 73, 75, 78 und 84.

<sup>50</sup> Daniel Gottfried Höchster (1714–1770), 1737 Studium in Leipzig, 1739 Doktor der Rechte in Utrecht, 1746 Schöppe der Danziger Altstadt; vgl. Joachim Zdenka: Rats- und Gerichtspatriziat der Altstadt (1377–1792) und der Jungstadt (1387–1454/1455) Danzig. Hamburg 1991, S. 352.

<sup>51</sup> Johann Ludwig L'Estocq (1712–1779); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 73, Erl. 20.

aber, ich glaube aus Bosheit, von Madem. Kulmus<sup>52</sup> so einen Grus an mich hinzu, daß L. jaloux wurde v. nach einer 3stündigen Controverse, wer von uns beyden sie haben sollte, erklärte sich L. ihren Geist v. Witz liebe Er, ihren Körper werde v. könne er niemahls lieben. Sapienti Sat.<sup>53</sup> Mich däucht, der Höchster war ein Vogel<sup>54</sup> v. wolte uns beyde prüfen. Beÿ mir kam Er nicht gar zu wohl an; Und da ich mich sehr gleichgültig erklärte, wolte L. mir alles zu boltzen drehen;<sup>55</sup> v. ich glaube, la sainte malice wird von diesem Gespräch alles erfahren. Ast minima non curat praetor,<sup>56</sup> nec ego.

Ew. Magnificentz haben auf der Preus. Gräntze von mir v. ihren Freunden Abschied genommen.<sup>57</sup> Ich beschwere sie aber, theurer Gönner, daß sie mein Freund bleiben. Ich werde Verdienste lebenslang zu schätzen wissen. Meine Gesellschaft verbindet sich mit erneuerten Kräften, Sie als ihren Vater zu ehren v. zu lieben. Sie ist jetzo beschäftigt den Band,<sup>58</sup> der auf der NeujahrsMeße, höchstens osterMeße erscheinen soll, in Ordnung zu bringen v. zwar nach ihrem Rath in Leipzig unter ihrer Aufsicht drucken zu lassen. Sie wird allmählich alle Piecen Ew. Magnificentz zuschicken v. zwar in folgender ordnung 1. Titel 2. Dedicatio, 3. Vorrede 4. historie der Gesellschaft. cum Diplomate et indice omnium membrorum 5. die Einweÿhungsreden. 6. alle Reden auf die Ministers 7. einige Zusätze neuer Reden, dazu Satÿren, Poë sien, briefe, Critiken p gehören, so daß wenigstens ein Alphabeth voll wird. Nun ist die Frage, wer ist Verleger? Hat man hoffnung was pro opera et labore ad Cassam zu erhalten? Und wieviele Exemplaria trit Er der Gesellschaft ab? Erstaunen sie nicht theurer Gönner über unsre Lasten, die wir Ihnen auflegen? Aber, wir wissen, der Flor dieser Anstalt ist Ihnen ans hertz gebunden; v. sie lieben ihre Söhne hertzlich. Eine erwünschte Antwort auf diesen Punkt wird unsere Arbeiten beschleunigen.

<sup>52</sup> Johanna Concordia Kulmus (1707–1772), die Halbschwester der Frau Gottsched; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 73, Erl. 20.

<sup>53</sup> Vgl. Titus Maccius Plautus: Persa 4, 7, 729.

<sup>54</sup> Vermutlich im Sinne von „listiger, durchtriebener Mensch, Schalk“; vgl. Adelung 4, Sp. 1218.

<sup>55</sup> Einem alles übel auslegen; vgl. Adelung 1, Sp. 1122.

<sup>56</sup> Vgl. Detlef Liebs: Lateinische Rechtsregeln und Rechtssprichwörter. 7., vollst. überarb. und verb. Auflage. München 2007, S. 134.

<sup>57</sup> Die Reisegesellschaft war bis Elbing begleitet worden; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 73.

<sup>58</sup> Gemeint ist eine Sammlung der Schriften der Deutschen Gesellschaft; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 73 und 79; Krause, Flottwell, S. 112–114.

Mein Diener<sup>59</sup> hat alle ihre briefe bestellet, v. der lieben Mamaen<sup>60</sup> habe ich selbst den brief auf ihrem bethkämmerchen eingeliefert. Sie hat mir viel Klagen vorgetragen, deren Gründlichkeit ich nicht untersuchen will. Forte frater matri non litauit officia filii; v. seine Madame<sup>61</sup> noch weniger.<sup>62</sup> Aber  
 5 das gebeth vor ihren Sohn in Leipzig mus Ihm Seegen bringen. An H.n M. Kemma<sup>63</sup> werde ich ehestens schreiben.

Ich bin lebenslang

Tui nominis et costae/ amantissimae/ cultor perpetuus/ Flottvvell.

D. Qv.<sup>64</sup> Meine Mutter,<sup>65</sup> bruder,<sup>66</sup> Schwestern<sup>67</sup> v. das Reusn. haus<sup>68</sup> emp-  
 10 fiehlet sich zu allzeit gütigen Andenken

H. Trib. v. S.<sup>69</sup> vermuthet noch immer von der geschätzten Fr. Profeßorinn eine Arbeit auf das Jubilaeum.<sup>i</sup>

<sup>i</sup> Diese Ergänzung befindet sich am linken Rand von Bl. 189v in Bezug auf Gottscheds Ode auf das Jubiläum der Königsberger Universität.

<sup>59</sup> Nicht ermittelt.

<sup>60</sup> Anna Regina Gottsched, geb. Biemann (1671–1763).

<sup>61</sup> 1742 hatte Johann Reinhold Gottsched Anna Eleonora Michaelis († 1754) geheiratet; vgl. Moeller, Personenstandsfälle, S. 521; Krause, Flottwell, S. 80, Erl. 4.

<sup>62</sup> Vgl. auch unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 131: „Sie klaget mir oft ... über den H.n bruder v. seine Ehegattin, die nicht ihr Wort halten.“ Zu Gottscheds Versorgung seiner Mutter vgl. Krause, Flottwell, S. 77–81.

<sup>63</sup> Ludolf Bernhard Kemna (1713–1758); Korrespondent. Gottsched hatte vorgeschlagen, ihn in die Gesellschaft aufzunehmen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 80.

<sup>64</sup> Quandt.

<sup>65</sup> Catharina Elisabeth Flottwell, geb. Neufeld (1689–1755).

<sup>66</sup> Jacob Theodor Flottwell (\* 1713); vgl. Krause, Flottwell, S. 38.

<sup>67</sup> Regina Dorothea (\* 1712) und Maria Elisabeth († 1749) Flottwell; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 61, Erl. 24.

<sup>68</sup> Maria Eleonora Reußner, geb. Hintz (1708–1765, Korrespondentin) und ihre jüngeren Schwestern Johanna Charlotte (\* 1710) und Catharina Elisabeth (vermutlich 1711–1746) Hintz; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 74, Erl. 4.

<sup>69</sup> Tribunalsrat von Sahme (vgl. Erl. 27).

89. GOTTSCHED AN CÖLESTIN CHRISTIAN FLOTTWELL,  
Leipzig 12. September 1744 [88.97]

**Überlieferung**

Druck: Krause, Flottwell, S. 172–177.

Hochedler und Hochgelahrter insonders Hochzuehrender Herr/ Professor 5  
sehr werther Freund und Gönner,

Nachdem ich den 3ten dieses Monats gottlob glücklich allhier angekom-  
men, habe ich nichts so sehnlich gewünscht, als von E. Hochedl. mit  
einem gütigen Schreiben erfreuet zu werden. Dieses Vergnügen wiederfuhr  
mir gestern,<sup>1</sup> und ich statte dafür, meinem werthen Gönner, und Freunde 10  
den schuldigen Dank ab. Noch mehr aber bin ich schuldig solches zu thun,  
da Dieselben meine aufgetragenen, mühsamen Geschäfte mit solchem  
Eifer, und mit so vieler Klugheit ausgerichtet. Mein poetisches Schreiben<sup>2</sup>  
war allerdings bey so vielen Zerstreuungen, und bey gänzlichem Mangel 15  
historischer Bücher von der Königsb. Univers. aufgesetzt worden, daß ich  
selbst gegen mein Gedächtniß mistrauisch war, ob es mir auch alle Namen  
und Sachen die dahin gehörten getreu genug dargebothen hätte. Ich würde  
daher meinen Aufsatz geschrieben nach Königsberg gesandt haben, um ihn  
durch die Musterung des HEN Oberhofpredigers<sup>3</sup> gehen zu lassen: wenn  
ich nicht besorget hätte, man möchte daselbst zu bedachtsam und zu blöde 20  
seyn, eine solche Schrift drucken zu lassen, die zum Theil verhaßte Wahr-  
heiten in sich hielt. Ich wagte es also sie dem Buchdr. Schreiber in Danzig<sup>4</sup>  
zu übergeben, der mir aber versprechen mußte, sie ohne Censur zu dru-

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 88.

<sup>2</sup> Gottsched: Sendschreiben, welches an die ehrwürdigen Häupter und Väter der hochberühmten Universität zu Königsberg, im August 1744 bey erwünschter Feyer Ihres zweyten Jubelfestes, aus Danzig, kurz vor seiner Rückreise nach Sachsen, abgelaßen. Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 88, Erl. 10.

<sup>3</sup> Johann Jakob Quandt (1686–1772); Korrespondent.

<sup>4</sup> Thomas Johann Schreiber (um 1698–1778), 1724 Buchdrucker des Danziger Rates und des Gymnasiums; vgl. Gotthilf Löschin: Geschichte der Danziger Buchdruckereien. In: Einladungsschrift zu der am 25sten Julius 1840 in Danzig zu begehenden Feier des vierten Säkular-Jubiläums der Erfindung der Buchdruckerkunst. [Danzig:] Wedel, [1840], S. 3–16, 7–9; Das itzt=lebende Dantzig. Anno 1744. Danzig: Thomas Johann Schreiber, S. 76.

cken, wie er auch sonst wohl zu thun pflegt. Allein ein unzeitiger Scrupel hatte ihn doch hernach bewogen mein MSt. dem Secretär, der sonst Censor ist,<sup>5</sup> zu weisen; dieser aber hatte gleichfalls aus großer Weisheit das Herz nicht, eine solche Schrift zu unterschreiben, sondern wies sie dem itzigen  
 5 regierenden Bürgerm. Wahl:<sup>6</sup> welcher nach seiner tiefen Einsicht sich an einer Stelle stieß, die wie ich nunmehr wahrnehme auch selbst in Königsberg nicht anstößig geschienen. Es ist die Strophe: O möcht euch Theureste, ein  
 10 neuer Albrecht schützen.<sup>7</sup> Folglic schickte mir denn Schreiber mein Gedicht zurück, und es war auf dem ganzen Rathhause kund, daß B. M. Wahl es zu drucken verbothen hätte. Das verdroß mich nun dergestalt, daß ich auf Mittel dachte, diesen tyrannischen Pedanten zum Possen meinen Zweck doch zu erreichen. Ich ließ mir den Buchdrucker von der Altstadt<sup>8</sup> holen, der von diesem allem nichts wußte, und dieser druckte mein Schrei-

---

<sup>5</sup> Nach der ersten Buchdruckerordnung Danzigs von 1645 wies der Erste Bürgermeister jedem zu druckenden Buch einen Zensor zu. Die Zensur der „wöchentlichen Avisen und Discurse“ sowie der „Carmina in verschiedenen Sprachen“ oblag einem Stadtsekretär; Schriften des Gymnasiums und hochrangiger Personen waren von der Zensur ausgenommen. Nach der Fassung von 1662 war für theologische Schriften der Stadtprediger, für juristische der Syndikus, für medizinische und philosophische ein jeweiliger ordentlicher Professor und für alle anderen Schriften ein Stadtsekretär zuständig. Diese Regelung galt auch nach der Erneuerung der Buchdruckerordnung im Jahr 1684 bis 1759; vgl. Löschin (Erl. 4), S. 5–9. Im Amtskalender von 1744 werden zehn Sekretäre in der Rechten Stadt und ein Sekretär in der Alten Stadt aufgeführt. Für die Zensur kommt vermutlich einer der vier höherrangigen Sekretäre in Betracht: Jacob Theodor Klein (1685–1759, Korrespondent), „bey den löblichen Ordnungen und bey dem Rechtstädtischen Erb=Beche“, Gottfried Penski, „bey der Kanzeley“, Daniel Eilhard Jantzen, „bey der Kanzeley, und verwaltet die Stelle bey den löblichen Ordnungen“, Johann Sigmund Schultz, „bey dem Archiv“; vgl. Das itzt=lebende Dantzig 1744 (Erl. 4), S. 35 f.

<sup>6</sup> Johann Wahl (1682–1757), seit 1707 in verschiedenen städtischen Ämtern, seit 1735 Bürgermeister, 1744 Erster Bürgermeister (Präsident); vgl. Joachim Zdenka: Rats- und Gerichtspatriziat der Rechten Stadt Danzig (1526–1792). Hamburg 1989, S. 316; Das itzt=lebende Dantzig 1744 (Erl. 4), S. 3.

<sup>7</sup> „Oh möcht Euch, Theureste! [die Königsberger Universität] ein neuer Albrecht schützen,/ Der Wissenschaft und Kunst so väterlich gepflanzt:/ So würd auch Euer Fleiß weit mehr dem Staate nützen,/ Den mehr Minervens Schild, als Schwerdt und Wall umschant.“ Gottsched, Sendschreiben (Erl. 2), Bl. [4r].

<sup>8</sup> Seit 1732 besaß Johann Jakob Preuß (1701–1742) aus Elbing die Danziger altstädtische Buchdruckerei. Nach seinem Tode führte die (nicht namentlich genannte) Witwe die Druckerei bis 1745 weiter; vgl. Paisey, S. 199; Löschin (Erl. 4), S. 11; Das itzt=lebende Dantzig 1744 (Erl. 4), S. 76; Weichbrodt 3, S. 461.

ben auf meine Kosten in 24 Stunden: so daß sich die Abdrücke meines Gedichtes zugleich mit der Zeitung vom Rathhause in der Stadt ausbreiteten.

Dieß ist nun die Danziger Geschichte meiner Arbeit, womit ich die Königsbergischen Begebenheiten desselben<sup>9</sup> zu ergänzen suche. Aber wie vielen Dank bin ich nicht der Sorgfalt und Behutsamkeit E. H. und sonderlich des HEn D. Qu. unsers theuren Gönners schuldig, womit Sie für meine Ehre gesorget haben! Ich bin mit allen Aenderungen<sup>10</sup> vollkommen zufrieden, und wünsche nur, daß auch die guten Preußischgesinnten Patrioten damit zufrieden seyn mögen.

Was den stolzen Jubelgesang des bösen Mannes in Königsberg<sup>11</sup> betrifft: so weis ich nicht ob ihm die Universität, in deren Namen er denselben gemacht hat, aufgetragen hat den Fleiß auswärtiger Gelehrten im Bücherschreiben satirisch durchzuziehen.<sup>12</sup> Noch weniger weis ich, ob es ein Verdienst an einem Prof. der Poesie ist, daß er kein Collegium liest, auch sonst nichts thut, als schlafen und faulenzten? Doch es ist mir lieb, daß er die Ehre und die Bequemlichkeiten sächsischer Gelehrten wie jener Fuchs die Trauben ansieht.<sup>13</sup> Ich rufe ihm zu, wie Doctor Luther,<sup>14</sup> dem Doctor Emser<sup>15</sup> zurief, der einen Bock im Wapen führte: *Lieber Bock, stoß mich nicht.*<sup>16</sup> Der Bär<sup>17</sup> aber wird ihm vielleicht nicht so für genossen ausgehen, denn damit hat er sehr viele Leute beleidiget, deren Bücher Breitkopf verlegt: so kalt und frostig auch der Spott über ein gleichgültiges Handlungszeichen ist;

<sup>9</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 88.

<sup>10</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 88.

<sup>11</sup> Bock, Gedächtnißfeste; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 88, Erl. 30.

<sup>12</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 88, Erl. 34.

<sup>13</sup> In der Fabel „Der Fuchs und die Trauben“ behauptet der Fuchs, der die Trauben nicht erreichen kann, sie gar nicht erreichen zu wollen.

<sup>14</sup> Martin Luther (1483–1546).

<sup>15</sup> Hieronymus Emser (1478–1527), Theologe und Übersetzer des Neuen Testaments, Gegenspieler Luthers.

<sup>16</sup> Emser hatte in seiner Schrift *Wider das unchristenliche buch Martini Luthers Augustiners/ An den Tewtschen Adel außgangen* (Leipzig: Martinus Herbipolensis, 1521) auf dem Titelblatt unter seinem einen Bock zeigenden Wapen geschrieben: „Hut dich der bock stoszt dich“. Auf dem Titelblatt seiner Replik *Auff das überchristenlich: übergeistlich vnn über künstlich büch Bocks Emsers zu Leiptzig Antwort* (ohne Ort, Verleger und Jahr) entgegnete Luther unter dem nochmals abgedruckten Wapen: „Lieber Bock stoß mich nicht“.

<sup>17</sup> Verlagssignet Bernhard Christoph Breitkopfs; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 88, Erl. 35.

wie selbst Professor Danovius<sup>18</sup> bezeigen würde, wenn er seine Meynung davon sagen wollte.<sup>19</sup> Ueberhaupt aber ist mir der Zorn solcher Leute eine Freude, die dadurch, daß sie bellen, nur ihren Neid und ihre Ohnmacht verrathen. Was die löbl. Deutsche Gesellschaft<sup>20</sup> betrifft, so berichte ich,  
 5 daß man den HEn Prof. Denso in Stargard<sup>21</sup> sicher zum Mitgliede derselben ernennen kann. Er verdient diese Ehre, und wird sie mit Vergnügen annehmen. Den HEn Prof. Stisser<sup>22</sup> habe ich in Stetin eine poetische Rede aufs Königsbergische Jubelfest halten hören:<sup>23</sup> sie war aber sehr hallerisch,<sup>24</sup> daß ist dunkel und gezwungen, weswegen ich mich nicht enthalten  
 10 konnte ihm meine Meinung zu entdecken. Vielleicht hilft es etwas ihn wieder auf den guten Weg zu bringen. Da er aber schon ein Glied der Greifswaldischen Gesellschaft ist, so wollte ich es nicht rathen ihn noch zum Gliede der Königsbergischen zu ernennen.<sup>25</sup> Besser wäre es den HEn Past.

---

<sup>18</sup> Johann Friedrich Danovius (1710–1748), 1736 außerordentlicher Professor der Rhetorik und Geschichte, 1743 Rektor der Schule im Löbenicht.

<sup>19</sup> Anspielung auf Danovius' Schrift: Johan Fridrich Danovius ... stellt Bei Gelegenheit der im 1740<sup>sten</sup> Jahre höchstempfindlich gewesenen Kälte einige Betrachtungen über den Oratorischen Frost, frostige Gedanken, dergleichen Ausdrücke und Schädlichkeit an und ladet zugleich ... die akademische Bürger zu seinen philosoph- und oratorischen Vorlesungen ein. Königsberg den 24. April 1740.

<sup>20</sup> Gemeint ist die Deutsche Gesellschaft in Königsberg.

<sup>21</sup> Johann Daniel Denso (1708–1795); Korrespondent. Am 21. November 1747 wurde er ordentliches Mitglied der Königsberger Deutschen Gesellschaft; vgl. Krause, Flottwell, S. 174, Anm. 2.

<sup>22</sup> Christian Friedrich Stisser (1718–1792), 1739 Professor der Geschichte und der griechischen Sprache am Gymnasium in Stettin.

<sup>23</sup> Auf der Rückreise nach Leipzig hatte Gottsched am 27. August Stargard und am 28. August Stettin besucht, wo das Jubiläum der Königsberger Universität über mehrere Tage begangen wurde; vgl. AW 10/2, S. 535. Christian Friedrich Stisser hatte in Stettin „von den Wundern der Vorsorge Gottes für die Pflanzstätten der Weisheit“ gesprochen; vgl. Acta Historico-Ecclesiastica 9/49 (1745), S. 68f. Ein Druck dieser Rede konnte nicht ermittelt werden, zur Einladungsschrift vgl. Krause, Flottwell, S. 265.

<sup>24</sup> Im Stil des Dichters Albrecht (von) Haller (1708–1777, Korrespondent).

<sup>25</sup> Stisser war seit 1743 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Greifswald, außerdem vermutlich seit 1733 (Studienbeginn) Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena; vgl. Schultz, Greifswald, S. 111; Müller, Nachricht, S. 112. Im Königsberger Adreßkalender von 1748 ist er unter den Mitgliedern der Gesellschaft nicht vertreten, im Jahr 1752 wird er unter den Ehrenmitgliedern aufgeführt; vgl. Adres-Calendar, Der sämtlichen Königl. Preußis. Lande und Provintzien 1752, S. 14.

Baumgarten in Berlin,<sup>26</sup> und HEn Krausen, der itzo bey Hauden<sup>27</sup> die gelehrten Zeitungen schreibt,<sup>28</sup> zum Mitgliede zu machen. Dieser hat auch schon eigene Gedichte von sehr guter Art herausgegeben,<sup>29</sup> und ist ein ehrlicher Mann, der schon über die 40 hinaus ist. Imgleichen hat HE. Secretär Gleim in Potzdam,<sup>30</sup> deutsche anakreontische Oden herausgegeben,<sup>31</sup> die sehr schön sind: und auch ein solches Mitglied würde der Gesellschaft Ehre machen.<sup>32</sup> Ich will aber noch nähere Nachricht von ihm geben.

Nun komme ich auf die Sammlung der Gesellschaft. Die Einrichtung derselben<sup>33</sup> lasse ich mir sehr wohl gefallen; und es wird mir lieb seyn, wenn sie bald zu Stande kömmt. Ich will alles dabei thun, was ich kann. Wegen des Verlages sähe ich es gern, daß Königsberg auch die Ehre davon hätte. Ich habe es auch mit E. H. abgeredet, daß Hartung<sup>34</sup> am besten dazu wäre, und wie mich dünkt, hat ers mir auch versprochen. Sprechen doch E. H. mit demselben und reden Sie mit ihm den Preis für jeden Bogen ab. Er kann mit gutem Gewissen einen Speciesthaler geben, und dann ein 25. bis

<sup>26</sup> Nathanael Baumgarten (1717–1762); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 12, Erl. 13. Baumgarten zählt nicht zu den Mitgliedern der Deutschen Gesellschaft zu Königsberg.

<sup>27</sup> Ambrosius Haude (1690–1748); Korrespondent.

<sup>28</sup> Johann Victor Krause (1693–um 1767, Korrespondent) war seit Beginn der 40er Jahre für die *Berlinischen Nachrichten* Haudes tätig. Nach Krause, Flottwell, S. 266 wurde er am 31. Mai 1748 als ordentliches Mitglied in die Deutsche Gesellschaft aufgenommen. Im Königsberger Adreßkalender aus dem Jahr 1752 erscheint er ebenfalls unter den ordentlichen, im Kalender von 1756 unter den Ehrenmitgliedern; vgl. Adres-Calender, Der sämtlichen Königl. Preußis. Lande und Provintzien 1752, S. 16, 1756, S. 14.

<sup>29</sup> Vgl. z. B. Johann Victor Krause: *Deutscher Gedichte Erste Sammlung*. Halle: Johann Ernst Fritsch, 1733; *Deutscher Gedichte Zweyte Sammlung Nebst seinen vormals heraus gegebenen Betrachtungen des Todes und der Sterblichkeit*. Halle [1734].

<sup>30</sup> Johann Wilhelm Ludwig Gleim (1719–1803, Korrespondent), 1744 Sekretär des Prinzen Friedrich Wilhelm von Brandenburg-Schwedt (1715–1744).

<sup>31</sup> [Johann Wilhelm Ludwig Gleim:] *Versuch in Scherzhaften Liedern*. Erster Theil. Berlin [1744].

<sup>32</sup> Gleim wurde am 3. Mai 1755 als ordentliches Mitglied in die Deutsche Gesellschaft aufgenommen; vgl. Krause, Flottwell, S. 175, Anm. 4. Im Jahr 1756 wird er unter den Ehrenmitgliedern aufgeführt; vgl. Adres-Calender, Der sämtlichen Königl. Preußis. Lande und Provintzien 1756, S. 17.

<sup>33</sup> Vgl. Flottwells Entwurf einer Gliederung der geplanten Sammlung von Schriften der Königsberger Deutschen Gesellschaft; unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 88.

<sup>34</sup> Johann Heinrich Hartung (1699–1756), Buchdrucker und Verleger in Königsberg.



30 Exemplar dazu. Breitkopf wird es ihm zu gefallen gern hier drucken, und in Commission nehmen. So wird es hier in Deutschland bekannt, und nach Preußen läßt er sich soviel schicken, als er braucht. Dieses ist mein Rath, und ich erwarte dero Gedanken davon, so wie sich der HE. Oberhof-  
 5 prediger schon selbige gefallen lassen.

Was die elektrischen Versuche betrifft: so ist es mir lieb, daß E. H. einen glücl. Anfang damit gemacht. Es wird schon weiter gehen. Das Polsterchen kann allerdings mit semischem Leder beschlagen und besser ausgestopft werden, damit es sich besser andrücken lasse, und stärker reibe.<sup>35</sup>  
 10 Die beyden Tractate<sup>36</sup> übersende ich hiermit sehr gern zum Geschenke; bitte nur das Postgeld sich nicht dauren zu lassen, und wünsche ferneren guten Erfolg dieser Versuche, um den Gegnern<sup>37</sup> zu zeigen, daß sie nicht allein Meister sind.

Beykommende seltsame Ode<sup>38</sup> sende ich der Gesellschaft zur Warnung, sich vor allen Ausschweifungen des Witzes zu hüten. Seidel<sup>39</sup> ist deswegen in den Hällischen Bemühungen sehr unbarmherzig, aber nach Verdiensten gezüchtigt worden.<sup>40</sup> Felix quem faciunt aliena pericula cautum!<sup>41</sup>  
 15

Für die Bemühung wegen meiner alten Mutter<sup>42</sup> danke ich ergebenst. Dörfte ich E. H., wegen solcher Mishälligkeiten, als Sie mir zu melden beliebt<sup>43</sup> wohl beschweren, von beyliegenden 2. Ducaten meiner Fr. Mutter  
 20

---

<sup>35</sup> Vgl. die Ausführungen zu den ersten Versuchen mit der Elektrisiermaschine; unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 88.

<sup>36</sup> Doppelmayr, Phænomena und Winkler, Electricität; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 80, Erl. 12 und 13.

<sup>37</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 78, Erl. 11 f.

<sup>38</sup> Samuel Seidel: Ode über den im Jahr 1744 und vorher erschienenen Kometen, zum Preis des Schöpfers, auf Veranlassung eines gelehrten Gönners in D\*\*\*\* eilfertig aufgesetzt. Leipzig: Johann Christian Langenheim. Es konnte kein Exemplar des Drucks ermittelt werden, die Ode fehlt auch in Seidels mehrbändiger Gedichtsammlung. Angaben nach: Bemühungen 8 (Erl. 40), S. 605.

<sup>39</sup> Samuel Seidel (1698–1755), 1732 Konrektor, 1740 Rektor des Lyzeums in Lauban, Dichter.

<sup>40</sup> Im 8. Stück der *Bemühungen* (1744), S. 605–655 verhöhnt eine Satire den Stil des Dichters als geschmacklos und pathetisch: Lob- und Schutzschrift eines ganz neuen vortrefflichen und kurzweiligen Gedichts, welches folgende Aufschrift hat: ...; vgl. dazu auch Krause, Flottwell, S. 267 sowie unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 151, Erl. 2.

<sup>41</sup> Vgl. Walther, Nr. 8952.

<sup>42</sup> Anna Regina Gottsched, geb. Biemann (1671–1763).

<sup>43</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 88.

wöchentlich 2 fl. zu bezahlen, und den Anfang mit dem Sonntage vor Michael d. 27. Sept. zu machen. Die Ursache ist, weil die liebe Frau kein Geld behalten kann, wenn ich es ihr auf einmal schicke, und hernach Mangel leidet. Nehmen Sie es doch nicht übel werthester Freund, daß ich Ihnen mit solchen Dingen beschwerlich falle. Mein Vertrauen gegen Dieselben geht 5  
weit, und werde mir allezeit eine Ehre machen lebenslang zu seyn

E. Hochedeln verbundenster und treuester Diener/ Gottsched.

Leipzig den 12 Sept. 1744.

P. S. Doppelmayers Tractat<sup>44</sup> ist nicht mehr zu bekommen.

90. DANIEL HEINRICH ARNOLDT AN GOTTSCHED, 10  
Königsberg 14. September 1744 [77. 123]

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 191–192. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 235, S. 362.

HochEdelgebohrner und/ Hochgelahrter,/ Insonders hochzuehrender/ 15  
Herr Profeför,/ Hochgeneigter Freund.

Da Herr Endel<sup>1</sup> mir auf zwey an ihn abgelaßne Schreiben nicht geantwortet hat; so ersuche Ew. HochEdelgebohrnen ich hiemit in meinem und der gantzen Davidischen Familie<sup>2</sup> Nahmen ergebenst die Gewogenheit zu haben, und gütigst versprochnher maßen das überschickte Memorial<sup>3</sup> gehörigen Orts mit Dero vielvermögenden Vorstellung zu insinuiren. Die etwa 20  
vorfallende Unckosten sollen mit vielem Danck erstattet, und Dero unver-

---

<sup>44</sup> Vgl. Erl. 36.

<sup>1</sup> Johann Endel (um 1694–1754); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 77, Erl. 5.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 77, Erl. 4.

<sup>3</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 77, Erl. 6.

diente Zuneigung von den Stipendiaten<sup>4</sup> sowohl als der gantzen Familie und mir besonders jederzeit mit gebührender Hochachtung erkannt werden, der ich von Hertzen wünsche, daß Ew. HochEdelgebohrnen nebst Dero geehrtesten Frau Liebste, an welche ich meine ergebenste Empfehlung zu machen gantz gehorsamst bitte, glücklich in Leipzig eingetroffen<sup>5</sup>  
 5 lung zu machen gantz gehorsamst bitte, glücklich in Leipzig eingetroffen<sup>5</sup>  
 seyn, und in allem erwünschten Wohlseyn sich finden mögen, und jederzeit bin

Ew. HochEdelgebohrnen/ meines insonders hochzueh-/ renden Herrn Professors/ und hochgeneigten Freun-/ des/ gantz ergebenster/ Diener/ DHArnoldt.  
 10 noldt.

Königsberg/ d. 14 Sept. 1744.

91. CHRISTIAN GROSSMANN AN GOTTSCHED,  
 Warschau 20. September 1744

### Überlieferung

15 Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 193–194. 4 S.  
 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 236, S. 362–365.

HochEdelgebohrner Herr p/ Insonders Hochgeehrtester Herr Professor

Ew: HochEdelgeb. Herrl: durch gegenwärtigen Brief zu beschweren veranlaßet mich die große Begierde zu denen Wißenschafften. Ich habe in meiner Jugend zwar die Schulen in Dreßden frequentiret, auch darneben mich  
 20 in privat-Stunden informiren laßen, allein ich habe es niemahln in einer Sache zur Vollkommenheit bringen können. Denen Sprachen habe ich am

---

<sup>4</sup> Die Stipendiaten seit 1742 waren Elias Romeck, immatrikuliert am 23. September 1743, sowie die Söhne der Maria Elisabeth Vogel (um 1690–1754, Korrespondentin) Lucas David Vogel (1727–1787), immatrikuliert am 12. April 1741, und Johann David Vogel (\* 1728), immatrikuliert am 3. März 1746; vgl. Königsberg Matrikel, S. 390, 401, 415.

<sup>5</sup> Gottsched und seine Frau waren am 3. September aus Königsberg und Danzig nach Leipzig zurückgekehrt; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 89.

meisten obgelegen, unter welchen ich die Frantzösische am besten excoliret, die Lateinische habe ich in Pohlen in gute Übung im Reden gebracht, da ich auch einen Autorem verstehe und überdieses die Leipzig. Lateinischen Zeitungen<sup>1</sup> halte, die Pohl. Sprache verstehe auch so gut, die Italiänische spreche und verstehe zur Nothdurfft. Die Griechische Sprache lerne ich anietzo von einem Sächß. Studioso<sup>2</sup> der sich derselben fleißig befließen hat. Hiernechst habe in der RechenKunst, als in Cameralibus und Buchhalterischen Rechnungen mich geübet, wie ich denn in Königl. Commissionen allhier bey Rechn. Sachen bin gebrauchet worden. Bey meinen 3 ½ Jährigen Auffenthalte allhie habe ich mich in der Geographie u. Universal-Historie einigermaßen geübet. Was mich nun veranlaßet Ew. HochEdl:Geb. Herrl. mit Erzehlung deßen allen Beschwerlich zu fallen, so kann Denenselben nicht verhalten, wie daß ich noch in Dreßden ein privat-Collegium über Dero Philosophie<sup>3</sup> zu hören, das Glück gehabt, allein, durch bald erfolgte Abreise nach Pohlen wurde ich abgehalten, Seit der Zeit ist in mir ein sehr großes Verlangen entstanden Ew. HochEdelgeb. in Leipzig zu besuchen, um mich zu perfectioniren. Weil ich aber nachhero von unterschiedl. Orthen Commissiones erhalten dadurch ich mich allhier vorietzo, weiß nicht, wie lange, feste gesetzt habe, so ist es unterblieben. Unterdeßen möchte ich doch vor mich gerne studiren, damit ich nicht die Zeit vergebl. u. müßig zu bringen möge, hierzu fehlen mir Bücher, und zwar auß-erlesene, denn: alle Bücher zu lesen so mir vorkommen, scheinete mir

<sup>1</sup> Die seit 1660 regelmäßig unter wechselnden Titeln, seit 2. Juli 1734 als *Leipziger Zeitungen* erscheinende Zeitung wurde von etwa 1710 bis um 1765 auch in einer lateinischen Ausgabe vertrieben; vgl. Caesar Dietrich von Witzleben: *Geschichte der Leipziger Zeitung*. Leipzig 1860, S. 28f., 33, 51. In der Bibliothek der Gottsched-Edition an der Sächsischen Akademie der Wissenschaften ist ein Exemplar der *Novellae Lipsienses Latinae* aus den Jahren 1709 bis 1712 vorhanden, die Dresdener SLUB verfügt über die *Nova Lipsiensia* der Jahre 1720 und 1721 (Eph.hist.315.f), die Kongelige Bibliothek in Kopenhagen über die Jahre 1746 und 1747 (Bl. T. 7475 4°). Weitere Exemplare der lateinischen Ausgabe konnten nicht ermittelt werden. Es ist indes nicht auszuschließen, daß sich Großmann auf eine lateinische wissenschaftliche Zeitschrift bezieht; in diesem Zeitraum wurden in Leipzig die *Nova Acta Eruditorum* (1732/33–1776/82) und die *Miscellanea Lipsiensia Nova* 1–10 (1742–1758) veröffentlicht.

<sup>2</sup> Nicht ermittelt.

<sup>3</sup> Möglicherweise gehörte Großmann zu den Hörern, die Jacob Daniel Wendt (1708/09–1777, Korrespondent) 1740 nach Gottscheds Lehren in Dresden unterrichtete; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, S. 226.

verderblich zu seyn, worüber sich viele beklagt haben, wenn sie allzuspät die guten Bücher erst kennen lernen. Dieses ist dann mein Anliegen, welches gegen Ew: HochEdelgeb: hiermit gestehe, und mein gantz gehorsamstes Bitten, mir aus Dero Gütte einen Selectum solcher Bücher zu recommendiren, wie Dieselben ohngefähr meynen möchten, daß sie mir dienlich seyn werden, sonderlich aber halte ich ohnmaßgeblich dafür, daß 1)<sup>i</sup> das hauptsächl. nöthigste Buch, die historie der Gelahrheit seÿ, wie H. Prof. Stolle<sup>4</sup> in Jena herausgegeben,<sup>5</sup> vielleicht ist davon ein besseres herausgekommen, 2.)<sup>ii</sup> Ein Lateinisches Lexicon, als des Kirschii Cornu Copiae,<sup>6</sup> vielleicht ist auch ein beßers neuerl. herausgekommen: nur bitte so eines zu choisiren, wo auch das Griechische darbey ist, wo es aber nicht ist, so werde mich ohne daßelbe behelffen müßen,

3.)<sup>iii</sup> Von der Mathematique ein Buch, welches die allerdeutlichste u beste Anweisung lehret, ich habe Christoph Sturms 2. Bücher,<sup>7</sup> hoffe es werden beßere vorhanden seyn, ich will nicht sagen, daß sie meines Erachtens nicht deutlich gnug seyn, ich habe aber zu keinen Buche eher ein Vertrauen, als bevor mich nicht Dieselben deßen werden versichert haben; als denn will auch in der That zeigen, daß durch Fleiß und angebohrnen Antrieb u. Neigung bald darinnen reuissiren will, weil ich doch in der Geo-

<sup>i</sup> Im Text erg. und ebenfalls am linken Rand außerhalb des Schriftspiegels notiert: 1)

<sup>ii</sup> Zusätzlich am linken Rand außerhalb des Schriftspiegels notiert: 2.)

<sup>iii</sup> Von 3.) bis 11.) erfolgt die Numerierung nur am linken Rand außerhalb des Schriftspiegels.

<sup>4</sup> Gottlieb Stolle (1673–1744); Korrespondent.

<sup>5</sup> Gottlieb Stolle: Kurtze Anleitung Zur Historie Der Gelahrheit. Halle; Frankfurt; Leipzig: Neue Buchhandlung, 1718. Danach weitere Auflagen und Ergänzungen. Ferner: Stolle: Anleitung Zur Historie der Medicinischen Gelahrheit. Jena: Johann Meyers Witwe, 1731; Stolle: Anleitung zur Historie der Juristischen Gelahrheit. Jena: Johann Meyers Erben, 1745; Stolle: Anleitung zur Historie der Theologischen Gelahrheit. Jena: Johann Meyers Erben, 1739.

<sup>6</sup> Adam Friedrich Kirsch: Abundans Cornucopiae Linguae Latinae Et Germanicae Selectum. Nürnberg: Johann Leonhard Buggel, 1714 u. ö.

<sup>7</sup> Johann Christoph Sturm: Mathesis Juvenilis. 2 Teile. Nürnberg: Johannes Hoffmann; Engelbert Streck, 1699 und 1701. Über weitere Ausgaben und Übersetzungen vgl. Hans Gaab: Bibliographie zu Johann Christoph Sturm. In: Hans Gaab, Pierre Leich und Günter Löffladt (Hrsg.): Johann Christoph Sturm (1635–1703). Frankfurt am Main 2004, S. 250–328, 259f.

metrie u. Architectur schon in meinen jüngern Jahren etwas gethan habe, Nebst diesem Buche auch ein Mathematisches Lexicon,

4.) Von der Philosophie gleichfalls ein Buch welches die allerdeutlichste und Beste lehret, und ein Lexicon darzu

5.) Von der Phisica u. was darzu gehöret eine vollkommene Einleitung und Unterrichtung, und auch ein Lexicon. 5

6.) Von der Geographie die beste Einleitung, und ein Lexicon,

7.) Die beste Universal Historie, und ein Lexicon,

8.) In Juristischen möchte ich ein paar solide Bücher haben, und ein Lexicon ich habe allhier bey mir Ludovici Doctrinam Pandectarum.<sup>8</sup> Ingl. Strykii Introductionem ad Praxin forensem;<sup>9</sup> 10

9.) Von der Medicin, möchte ich gerne so ein Buch haben, woraus man sich der nöthigsten Dinge Beschaffenheit, und Ursache belehren kann,

10.) Ich halte davor das in der Mathematique, die Proportion die Seele ist, und in der Musica die Harmonie, derohalben möchte ich gerne ein paar Bücher haben, welche mir darinnen das gewünschte Licht geben können, und die auch hinlänglich sind. 15

11.) In der Astronomie, In der Heraldica, von der Aethica, von Politischen, Moralischen und galanten Wißenschafften, wünsche ich mir die nöthigsten Bücher, kann es in einen oder zweyen seyn, so ist mir es desto lieber, weil sonst der Bücher zu viel werden. Darum bitte ich innständigst, darauf mit zusehen, daß die Werke ja nicht sehr weitläufftig, jedoch hinlängl. u. vollkommen seyn mögen. Sie mögen nun seyn in welcher Sprache sie wollen. La Philosophie des gens de cour<sup>10</sup> soll ein gutes Buch seyn; Von der Oratorie, deutsch u. latein. Poesie, Rhetorica u. Logica eine deutl. u. kurtze Einleitung. Von andern freyen Künsten, Phisognomie, od. Chiromantie, Cabale, der Kunst Nativität zu stellen, ingl. <von> der Algebra und was etwann von ein oder andern Wißenschafften noch mehr vorhanden seyn mag, wünschte ich mir das nöthigste und hinlänglichste zu haben, um daraus einen vollkommenen u deutlichen Begriff zu erhalten, es werden aber Ew. HochEdelgeb. am Besten wißen ob u. was man in diesen Wißenschafften heraus gegeben, ich bin sehr curieux von der Gelehrsamkeit einen gantzen Begriff u. von jeden Künsten u. Wißenschafften den Grund 20  
25  
30

<sup>8</sup> Jakob Friedrich Ludovici: Doctrina Pandectarum. Halle: Waisenhaus, 1709 u. ö.

<sup>9</sup> Samuel Stryk: Introductio Ad Praxin Forensem Cautè Instituendam. Frankfurt an der Oder: Meyer, 1691 u. ö.

<sup>10</sup> Armand de Gérard: La Philosophie Des Gens De Cour. Paris: Etienne Loyson, 1680 u. ö.

zu haben, und gleichwohl werden hierzu sehr viele Bücher erfordert werden, wofern nicht durch Dero Güte es in wenigen finden kann, Ich bin dannen hero gantz gehorsamst, mir hierinnen zu assistiren, ich kan mit Gott versichern daß ich diese Dero besondere Gefälligkeit nicht allein  
 5 werde zu rühmen, sondern auch reel zu vergelten wißen. Belieben Sie mir nach ihren Gefallen nur Bücher zu recommendiren und dem Überbinger<sup>11</sup> aufzuschreiben, nur was diese Bücher das genaueste zu kosten pflegen, damit derjenige sie nicht zu theuer bezahlt, da er ein Fremder ist, Sollten aber der Bücher zu viel werden, so bitte zwar alle aufzuschreiben aber doch die  
 10 allernöthigsten anzuzeichnen, man wird auf solche Arth die übrigen auf andere Gelegenheit oder auf die Neu Jahrs Meße bekommen können. Massovs<sup>12</sup> u. Bilderbecks<sup>13</sup> Bücher vom Jure publico<sup>14</sup> u. Deutschen Reichs Stadt<sup>15</sup> habe auch allhier. Ein Buch von dem Prætensionen großer Herren u. Potentaten wäre mir wohl auch nöthig. Ich will schon schließen und al-  
 15 les eintzig und allein Ew. HochEdlgeb. überlaßen, und wenn ich mich unterstehen dörrfte um einen guten Rath in Beförderung meines Studirens bey Denenselben anzuhalten, so wollte mir vor das gröste Glück von der Welt schätzen, wenn solches erhalten könnte. Ich werde aber alle Dero Wohlgewogenheit wie schon gedacht, lebenslang erkennen, der ich mit der  
 20 grösten Ergebenheit verharre

Ew: HochEdelgeb. Herrl./ dienst-gehorsamster/ Diener/ Christian Großmann

Warschau/ den 20. Sept: 1744.

<sup>11</sup> Nicht ermittelt.

<sup>12</sup> Johann Jacob Mascov (1689–1761), Jurist und Historiker, 1719 außerordentlicher Professor der Rechte in Leipzig, Mitglied des Ratsherrenkollegs.

<sup>13</sup> Christoph Lorenz Bilderbeck (1682–1740), 1711 Syndikus der Landstände des Herzogtums Lüneburg.

<sup>14</sup> Als juristisches Hauptwerk Mascovs gilt: Johann Jacob Mascov: Principia Juris Publici Imperii Romano-Germanici. Leipzig: Jakob Schuster, 1729 u. ö.

<sup>15</sup> [Christian Heinrich Krebs:] Teutscher Reichs=Staat/ Oder Ausführliche und umständliche Beschreibung des Heil. Römisch. Reichs Teutscher Nation. Leipzig; Frankfurt am Main: Hieronymus Friedrich Hoffmann, 1706 u. ö. Christoph Lorenz Bilderbeck war der Herausgeber und Bearbeiter. Über seinen Anteil vgl. seine Erklärung in: Teutscher Reichs=Staat oder ausführliche Beschreibung des H. Römischen Reichs Teutscher Nation. Leipzig: Thomas Fritsch, 1715, Bl. )( 2.

92. JAKOB BRUCKER AN GOTTSCHED,  
Kaufbeuren 22. September 1744 [16.119]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 195–197. 4 ½ S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 237, S. 366–369.

5

Hochedelgebohrner, hochgelahrter/ hochzuehrender H. Profefßor/  
vornehmer Gönner.

Ich hoffe, gegenwärtige Zuschrift werde Ew. Hochedelgeb. wiederum in Leipzig gesund und vergnügt mit hoch<edl.> Fr. Gemahlin anzutreffen die Ehre haben, und die gethane Reise nach allem Vergnügen ausgefallen 10  
seyn,<sup>1</sup> worzu ich zum Vorhinein meinen aufrichtigsten Glückwunsch abstatte. So Ew. Hochedelgeb. damit H. D. Lengnichts<sup>2</sup> bildnis bekommen, und mitgebracht haben,<sup>3</sup> wird es mich ungemein freuen, und kan solches mit der Meßgelegenheit an H. Haiden<sup>4</sup> abgesendet werden. Ich sende hie- mit das gütigst gelehnte buch des Engl. dichters Pope<sup>5</sup> mit verbindlichstem 15  
Dancke zurücke.<sup>6</sup> Sein unvermutheter Tod ist mir in dem weg gestanden, es zu dem IV. Zehnden des Bildersales gebrauchen zukönnen.<sup>7</sup> Es werden mir aber die gütigst mitgetheilten Nachrichten dennoch dienen können; indem H. Haid gesonnen ist, eine Sammlung von bildern verstorbener Ge-

<sup>1</sup> Gottsched und seine Frau waren am 3. September aus Königsberg und Danzig nach Leipzig zurückgekehrt; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 89.

<sup>2</sup> Gottfried Lengnich (1689–1774); Korrespondent.

<sup>3</sup> Gemeint ist Lengnichts Bildnis als Vorlage für einen Kupferstich in Bruckers *Bilder=sal*. Das gewünschte Portrait hat Brucker nie bekommen, und Lengnich ist im *Bilder=sal* nicht vertreten; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 30.

<sup>4</sup> Johann Jakob Haid (1704–1767, Korrespondent) fertigte die Kupferstiche für den *Bilder=sal* an.

<sup>5</sup> Alexander Pope (1688–30. Mai 1744), englischer Dichter.

<sup>6</sup> Brucker hatte Gottsched um Informationen über Alexander Pope gebeten; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 16. Möglicherweise hat Gottsched folgendes Buch gesandt: Alexander Pope: Hrñ. B[arthold] H[inrich] Brockes ... aus dem Englischen übersetzter Versuch vom Menschen. Hamburg: Christian Herold, 1740; vgl. auch Bibliothek J. C. Gottsched, S. 121, Nr. 2699. Der von Barthold Joachim Zinck (1718–1775) verfaßte „Vorbericht“ (Bl. \*\*r–[\*\*8v]) enthält auch Angaben zu Popes Biographie und Schriften (Bl. \*4r–[\*\*8r]).

<sup>7</sup> In den *Bilder=sal* sollten nur lebende Gelehrte aufgenommen werden.



lehrten vorzunehmen aber zu Verringerung der Unkosten in medianquart, worzu er meine Feder gebrauchen will, so ich ihm versprochen.<sup>8</sup> Allein ich gedencke keine elogia von verstorbnen zuschreiben, sondern eine critische Historie, wie ich in der philosophischen Historie<sup>9</sup> gethan habe, und wir von Ancillon<sup>10</sup> in einigen Leben der Gelehrten ein artiges Muster haben.<sup>11</sup> Er will sich aber an keine Zeit und Art binden, auch den bildersal dabey nicht aussetzen, sondern diese Arbeit nur nebenzu mitnehmen. Wir stehen aber an, ob man sich der lat. Sprache bedienen solle? da wir aus der Erfahrung wissen, daß vom bildersale sehr wenige lateinische Exemplare<sup>12</sup> verlangt worden, und nach Holland, Schweden und Ungarn deutsche gesendet werden müssen. Ich bitte mir über das ganze Vorhaben, das noch nicht im völligen Wercke ist, Ew. Hochedelgeb. kluge Gedancken und guten Rath aus. H. D. Schulze in Halle,<sup>13</sup> und die Frau Baßi,<sup>14</sup> so zwar ihre Malereyen<sup>15</sup> aber nicht ihre lebensgeschichte eingeschicket, sind Ursache, daß die Dec. IV. des bds.<sup>16</sup> diese Meße nicht herauskommen kan, und biß auf das Neue Jahr G. G.<sup>17</sup> warten muß. Es ist aber auch auf meiner Seite eine

<sup>8</sup> 1747 erschien eine Sammlung von Lebensbeschreibungen verstorbener Gelehrter. Allerdings enthielt sie, vermutlich infolge der Anregung Gottscheds (vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 153), nur deutsche Personen: Jakob Brucker, Johann Jakob Haid: Ehren=tempel der Deutschen Gelehrsamkeit, in welchem die Bildnisse gelehrter ... Männer unter den Deutschen aus dem XV. XVI, und XVII. Jahrhunderte aufgestellt, und ihre Geschichte, Verdienste und Merckwürdigkeiten entworfen sind. Augsburg: Johann Jakob Haid.

<sup>9</sup> Jakob Brucker: *Historia Critica Philosophiae*. 4 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1742–1744.

<sup>10</sup> Charles Ancillon (1659–1715), französisch-deutscher Jurist, Diplomat und Historiograph.

<sup>11</sup> Charles Ancillon: *Memoires Concernant Les Vies Et Les Ouvrages de plusieurs Modernes Celebres dans la Republique des Lettres*. Amsterdam: Wetstein, 1709.

<sup>12</sup> Zeitgleich mit dem *Bilder=sal* erschien eine lateinische Ausgabe unter dem Titel *Pinacotheca Scriptorum Nostra Aetate Literis Illustrium*.

<sup>13</sup> Johann Heinrich Schulze (1687–1744); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 16, Erl. 22.

<sup>14</sup> Laura Maria Catarina Bassi Veratti (1711–1778), italienische Gelehrte. Porträt und Biographie im vierten Zehend (1745).

<sup>15</sup> Zum Porträt der Frau Bassi vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 16, Erl. 15. Von Schulze schuf Haid einen Kupferstich nach einem Gemälde von Gabriel Spitzel (1697–1760); vgl. Mortzfeld, Nr. 19768.

<sup>16</sup> Bilder=sals.

<sup>17</sup> Geliebt's Gott.

unvermuthete Verhinderung darein gekommen, indem ich verwichnen 31. Aug. von E. hochedl. Magistrat A. C.<sup>18</sup> in Augsp. zum Pastorat an der H. Kreuz Kirche berufen und dadurch endlich einmal in eine anständige Stelle in mein Vaterland versezet worden bin, wohin ich mich mit meiner starcken Familie mit Anfang künftigen Monats G. G. begeben werde. Dieser ganz unvermuthete u. von mir im geringsten nicht gesuchte Zufall machet mich in meinen Cirkeln zimmlich irre, biß ich wiederum in Ordnung komme. Ich hoffe aber einen etwas größern Raum nun bekommen zu haben, überhaupts der Gelehrten Welt, und sodann wehrten Gönnern zudienen, zumahl aber meine verbindl. Dienstgefließenheit Ew. Hochedelgeb. auf eine beßere Art, als bißher geschehen bezeugen zukönnen.

Ich habe im Monat Junio H. Breitkopf<sup>19</sup> die Instit hist. phil.<sup>20</sup> ausgearbeitet übersendet. Ich hoffe, sie sollen nicht ohne Nutzen seyn. Gott gebe nur soviel Ruhe im Lande,<sup>21</sup> daß es diesen winter gedruckt werden könne. Weil meine Handschrift, wie mich die Erfahrung gelehret, etwas schwehr zulesen, und dieses zu allerley druckfehlern bißher gelegenheit gegeben, so habe ich H. M. Carpzov<sup>22</sup> ersuchet mir den gefallen zuthun, und die bogen, ehe sie abgezogen werden, nochmalen zu revidiren, damit mir H. Rect. Ernesti<sup>23</sup> u. seinesgleichen Schreib- und druckfehler nicht zurlast ferner legen.<sup>24</sup> Er hat mir aber noch nicht geantwortet. Sollte er sich dieser Mühe entschütten<sup>25</sup>, so ersuche Ew. Hochedelgeb., um jemand umzusehen

<sup>18</sup> Wahrscheinlich anni currentis. Der Augsburger Magistrat wurde jährlich Anfang August gewählt, im Jahr 1744 am 3. August; vgl. Friedrich Karl Gullmann: Geschichte der Stadt Augsburg seit ihrer Entstehung bis zum Jahr 1806. Band 5. Augsburg [1818], S. 274.

<sup>19</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

<sup>20</sup> Brucker, Institutiones.

<sup>21</sup> Im August 1744 hatte der preußische König Friedrich II. (1712–1786) mit dem Einfall seiner Truppen in Böhmen den Zweiten Schlesischen Krieg eröffnet.

<sup>22</sup> Johann Benedict Carpzov (1720–1803), 1740 Magister in Leipzig, Vorlesungstätigkeit, 1747 außerordentlicher Professor der Philosophie in Leipzig, 1748 Professor der griechischen Sprache in Helmstedt, 1749 auch Professor der Theologie.

<sup>23</sup> Johann August Ernesti (1707–1781, Korrespondent), 1734 Rektor der Leipziger Thomasschule.

<sup>24</sup> Vermutlich bezieht sich Brucker auf die Rezension der *Historia* 4/1 in: Neue Zeitungen 1744 (Nr. 27 vom 2. April), S. 245–247, 246f. Zu Ernesti als Rezensent der *Neuen Zeitungen* vgl. auch unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 182.

<sup>25</sup> Sich entschütten: sich befreien; vgl. Adelung 1, Sp. 1834.

der dafür Sorge tragen; ich zweifle nicht H. Breitkopf werde diese Mühe nicht unbelohnet laßen.

Ich glaubte ich würde die Ehre haben, mit diesem einen neuen Versuch von den Moralischen Fabeln<sup>26</sup> zu Dero gütigem Urtheile übersenden zu können. Allein viele Ursachen, und zumahl meine Veränderung hat H. Ridinger<sup>27</sup> zurücke geschlagen: velleicht sehen sie auf das Neue Jahr das licht. Ew. Hochwohlgeb. wissen, daß H. Brockes<sup>28</sup> zum I. u. II. Versuche kurze Summarien in Versen gemacht:<sup>29</sup> es scheinet als habe er nicht Zeit, damit fortzufahren. H. Ridinger hat deswegen H. D. Trillern<sup>30</sup> um diesen dienst ersuchet. Dieser aber hat die Fabeln ganz in prosaische Verse (dann sie sind bloß blatt historisch) weitläufftig eingekleidet, so der Endzweck H. Ridingers nicht ist: der durch kurze u. Sinnreiche Gedancken berühmter dichter dem sehr beliebten u. gesuchten werckl. ein Ansehen machen möchte. Dürffte ich Ew. Hochedelgeb. wohl bitten, über ein oder den andern Versuch dergl. Gedancken zuentwerffen, so würden Selbige uns beyde zu vielem dancke verbinden, und der Gottschedische Name würde der Sache ein großes Gewichte geben. Ew. Hochedelgeb. Gütigkeit machet mich kühne im bitten, und verheißet mir davon Vergebung. Die Fabeln selbst sind nicht meine, sondern H. Ridingers Erfindung, der ein Mann von großem geiste u. Kunst ist, deßen blätter in Franckreich sehr theur bezahlt werden. Seine Entschuldigungen wegen dessen so Ew. Hochedelgeb. in dem II. Vers. von der hochzeit zwey verschiedener Gattungen thiere<sup>31</sup> gehandelt lasset sich hören. Er glaubt hiezueben soviel recht gehabt zuhaben, als der Franz. Fabeldichter<sup>32</sup> in der hochzeit zwey besonderer bäume oder Stauden p.<sup>33</sup> So sind auch bastarde im Reiche der Thiere nichts ungewohn-

<sup>26</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 16, Erl. 3.

<sup>27</sup> Johann Elias Ridinger (1698–1767); Korrespondent.

<sup>28</sup> Barthold Hinrich Brockes (1680–1747); Korrespondent.

<sup>29</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 16, Erl. 6.

<sup>30</sup> Daniel Wilhelm Triller (1695–1782); Korrespondent.

<sup>31</sup> In der 6. Fabel des zweiten Versuchs mit dem Titel „Eigensinn im Heurathen würckt bittere Reue“ begehrt die Tochter einer Krähe und einer Elster den Sohn einer Eule zum Mann, da dessen Größe und Ansehen vielversprechend erscheint. Die unpassenden Eigenschaften ihres Mannes erkennt sie zu spät.

<sup>32</sup> Jean de La Fontaine (1621–1695) oder Antoine Houdar de La Motte (1672–1731), französische Dichter.

<sup>33</sup> Eine Fabel, in der sich verschiedene Bäume und Sträucher vereinigen, konnte weder von La Fontaine noch von La Motte ermittelt werden. Daniel Wilhelm Triller bearbeitete in der „Fabel von der unglücklichen Heyrath des Dornstrauchs und Eich-

tes, welche aus zweyerley Gattungen vermischung entstehen. Ich hoffe auf das Neue Jahr G. G. mit ein paar Proben einer Symbolischen Arbeit wiederum aufzuwarten. Darf ich ersuchen H. Breitkopf mein Compl. und dabey zumelden, daß die Bücher in Florenz wohl angekommen, aufgenommen, und in den Flor. Gel. Zeitungen bestens recommendirt worden,<sup>34</sup> 5  
H. Lamius<sup>35</sup> auch für das empfangne Exempl. seine Verbindlichkeit bezeuget hat? Ich bin mit unausgesetzter hochachtung

Ew. Hochedelgeb./ Gud<sup>36</sup>Ergebenster/ Brucker

Kaufbeyern den 22. Sept./ 1744.

93. JOHANN CHRISTIAN EHRLICH AN GOTTSCHED  
Stettin 29. September 1744

10

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 198–199. 4 S.

Abchrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 237, S. 369–370.

HochEdelgebohrner/ HochgeEhrtester Herr Professor/ Sehr werthgeschätzter Gönner und Freund

15

Niemahls ist mein Gemüthe von mehrerer Empfindlichkeit gerühret worden; als nachdem vor kurtzen ein zwofacher Vorfall eine besondere und fast gantz unheilbahre Nachreue in solchem bewürcket. Den einen Vorfall hat mein mir durchgehens aufsetziges Verhängniß zu wege gebracht, den 20

---

baums“ (Triller: *Neue Aesopische Fabeln*. Hamburg: Christian Herold, 1740, S. 260) die biblische Allegorie vom Dornstrauch und der Zeder (vgl. 2. Könige 14, 9): Der Dornstrauch wünscht die Tochter der mächtigen Eiche zur Schwiegertochter, doch beim Antrittsbesuch wird der kleine Strauch unbemerkt von der Eiche zertreten.

<sup>34</sup> Vgl. *Novelle Letterarie Pubblicate In Firenze 1745* (Nr. 22 vom 29. März), Sp. 350–352 mit einer Rezension des zweiten Bandes von Bruckers *Historia Critica Philosophiae*.

<sup>35</sup> Giovanni Lami (1697–1770), 1733 Professor der Kirchengeschichte in Florenz.

<sup>36</sup> Gebet- und dienst-.

andern aber habe meiner eigenen Fürschnelligkeit im Versprechen zu  
 dancken. Mein mir iederzeit höchstwidriges Verhängniß hat hierinnen mir  
 eine neue Tücke bewiesen, da es sich bey Ew. HochEdelgebohren jüngsten  
 Hiersey<sup>1</sup> nemlich zutragen müßen, daß eben zu der Zeit nicht zu Hauße  
 5 gewesen, sondern meinem Beruffe zu Folge die nöthigen Besuche bey mei-  
 nen habenden Krancken abgestattet, als von Selbige eines geehrten ob  
 schon gantz unverdienten Besuchs gewürdiget werden wollen. Dergleichen  
 vorzügliches Glück begegnet einen nicht alle Tage, und dieserhalb bin um  
 so viel mehr auf mein mir aufsätziges Verhängniß übel zu sprechen, daß es  
 10 mir ein so besondern Glück und Vergnügen gantz eigensinnig entzogen.  
 Die Reue hierüber wird gewiß mit jenem von gleicher Dauer seyn Inde-  
 ßen aber will doch verhoffen, daß Ew. Hochedelgebohren diesen Vorfall  
 mir nicht beymeßen; sondern mich vielmehr wegen meines mir widri-  
 gen Schicksaals bedauern als straffwürdig erachten werden. Ersteres würde  
 15 mir noch zu einem Troste dienen, welcher meine innerliche Unruhe und  
 Empfindlichkeit über mein Verhängniß noch in etwas erträglicher machen  
 würde. Den zweyten Vorfall aber so eine traurige Nachreue nach sich gezo-  
 gen habe allerdings meiner Fürschnelligkeit im Versprechen beyzumeßen  
 und kan dieserwegen niemand anders als mir selbst Schuld geben. Inzwi-  
 20 schen aber, da solches einmahl aus fürschnellen Versehen und Ubereilung  
 geschehen; als sehe freylich kein ander Mittel vor mir, als daß ich mich  
 meiner Schuld, so aus dem Versprechen entstanden, zu entlästigen suche.  
 Ich unterwinde mich demnach Ew. HochEdelgebohren den jenigen Auf-  
 satz schuldigst zu übersenden, welchen vor einiger Zeit der Schmetzen  
 25 über mein mir gehäßiges Verhängniß ausgebrütet.<sup>2</sup> Ich weiß zwar gantz  
 wohl, und bescheide mich auch deßen von selbst, daß es keinesweges ein  
 solches Stück sey, welches würdig wäre vor die Augen eines so großen Mei-  
 sters in der DichtKunst geleyet zu werden. Nichts desto weniger aber hege  
 zu Ew. HochEdelgebohren das zuversichtliche Vertrauen, daß Selbige in  
 30 deren Beurtheilung nicht so sehr nach der Strenge des Rechtens verfahr  
 sondern mir hiebey einiges Nachsehen und Gerechtigkeit angedeyhen la-  
 ßen werden; in Erwegung wie vor dem Krancken Bette und bey dem häuf-  
 figen stöhnen meiner Krancken nothwendig aus aller Übung und Fertig-

---

<sup>1</sup> Das Ehepaar Gottsched hatte sich während der Rückreise von Königsberg am 28. August 1744 in Stettin aufgehalten; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 89.

<sup>2</sup> Nicht überliefert. Veröffentlichungen Ehrlichs aus diesem Zeitraum konnten nicht ermittelt werden.

keit kommen muß. Finden nun Ew. Hochedelgebohren solchen Aufsatz noch einiger maßen so beschaffen daß mir durch solche einen Platz in der Königsbergischen Gelehrten Geseelschafft erwerben könnte;<sup>3</sup> so bitte Selbige gehorsamst solche nebst einer nachdrücklichen Empfehlung zu übersenden welche Gefälligkeit lebens lang zu rühmen nicht vergeßen werde. 5  
Über die andern beygelegten gedruckten Stücke erbitte mir nicht weniger eine gelinde Beurtheilung, welche mir iederzeit zu einer Verbeßerung dienen soll, der mich übrigens Dero besondern hohen Wohlwollen gehorsamst empfehle, und lebenslang mit aller unverrückter Hochachtung verbleiben werde 10

Ew. HochEdelgebohren pp/ gantz ergebenster Diener/ D. Ehrlich

Stettin d. 29 Sept:/ 1744.

94. CHRISTIAN ANDREAS TEUBER AN GOTTSCHED,  
Halberstadt 1. Oktober 1744

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 200–201. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 238, S. 371–372.

15

HochEdelgeborner und Hochgelahrter Herr/ Insonders hochzuehrender Herr Profefßor,

Ew. HochEdelgeborn. mögen meiner wol bey nahe ganz vergeßen haben. 20  
Zwar habe ich es mir selbst mit beßzumessen, der ich mich einer hochlöblichen Gesellschaft, auch bey meinen ietzigen etwas mehrern Verrichtungen, öfters hätte zeigen sollen: allein, da ich vor einigen Jahren von Derselben Trennung<sup>1</sup> war benachrichtiget worden, ward ich dadurch in Ungewißheit

---

<sup>3</sup> Ehrlich wird in den Mitgliederverzeichnissen der Königsberger Deutschen Gesellschaft nicht aufgeführt.

<sup>1</sup> Gottsched hatte 1738 das Seniorat der Deutschen Gesellschaft niedergelegt; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 65, 71 und 73.

gesezt, ob auch meine Beyträge gehöriges Orts anlangen würden; zumal, da auf einige übersandte Nachrichten keine Antwort erfolgete.

Inzwischen, da ich die Critischen=Beyträge,<sup>2</sup> die Belustigungen,<sup>3</sup> und andre Monats=Schriften mit halte, hat es mir nicht fehlen können, mich zu unzehlichen Malen Ew. HochEdelgebornen nebst Dero liebens- und Bewundernswürdigen Frau Gemahlin, mit innigem Vergnügen zu erinnern. Gott segne Dero zur Aufnahm der schönen Wissenschaften abzielende edle Bemühungen, verewige Dero wertheste Namen, und beschäme diejenigen Neider, die Ihnen diesen Ruhm streitig machen wollen.

Vielleicht ist Ew. HochEdelgeborn. noch nicht entfallen, daß wir einmal damit umgegangen sind, meine Eintritts-Rede in die Deutsche Gesellschaft,<sup>4</sup> nebst der Beantwortung des H.n M. Lotters,<sup>5</sup> dem Druck zu übergeben.<sup>6</sup> Ich weis nicht mehr was damals uns daran verhinderte, daß dieses Vorhaben nicht zum Stande kam. Sollten diese Reden noch bey der Hand seyn, geschähe mir, aus gewissen Ursachen, eine besondere Gefälligkeit, wenn, mit Dero gütigen Genehmigung, dazu anietzo könnte geschritten werden.

Übrigens, werden mein hochzuehrender Herr Profeßor aus der schriftlichen Beylage zu ersehen geruhen, wie das gelehrte Leipzig meiner bereits in dem vorigen Jahre unverdienter Weise von neuen seÿ eingedenk gewesen;<sup>7</sup> so daß es auch in Betrachtung deßen hinwiederum um so viel mehr meine Pflicht erfordert, an einem so höflichen Ort in meinen Gedanken öfters gegenwärtig zu seÿn: Der kleine gedruckte Glückwunsch aber auf die

<sup>2</sup> Beyträge zur Critischen Historie Der Deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit. 8 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1732–1744.

<sup>3</sup> Belustigungen des Verstandes und des Witzes. [Hrsg. von Johann Joachim Schwabe.] Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1741–1745.

<sup>4</sup> Teuber war im Dezember 1732 in die Deutsche Gesellschaft aufgenommen worden.

<sup>5</sup> Johann Georg Lotter (1699–1737); Korrespondent.

<sup>6</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 143, 201 und 217. Weder die Antritts- noch die Antwortrede sind im Druck erschienen.

<sup>7</sup> Im Jahr 1735 war ein biobibliographischer Text in Goettens *Gelehrtem Europa* erschienen; vgl. Gabriel Wilhelm Goetten: *Das Jetzt=lebende Gelehrte Europa, Oder Nachrichten Von Den vornehmsten Lebens=Umständen und Schrifften, jetzt=lebender Europäischen Gelehrten*. Band 1. Braunschweig: Ludolph Schröder, 1735 (Nachdruck Hildesheim; New York 1975), S. 461–464. Für das Jahr 1743 konnte kein entsprechender Artikel ermittelt werden, allerdings wurde der gleiche Text, um einige bibliographische Angaben erweitert, 1744 in das Zedlersche *Universal-Lexicon* aufgenommen; vgl. Zedler 42 (1744), Sp. 1524–1526.

Frau Tochter unsers Herrn Ober-Consistorial-Präsidentens zu Berlin,<sup>8</sup> soll ein Zeugniß seyn, wie ich noch nicht nachlaße, mich nach meinem Vermögen den Dichtern gleich zu stellen; ob mir gleich so viel Zeit nicht mehr übrig ist, mich zu bestreben, daß ich mit unter die Zahl der berühmten Dichter dieser Zeit kommen möge. Ich muß mich zufrieden geben, wenn Ew. HochEdelgeborn. mir nur die Ehre wollen wiederfahren laßen, daß ich mich mit aller Aufrichtigkeit und Hochachtung iederzeit nennen darf

HochEdelgeborner und hochgelahrter Herr/ Insonders hochzuehrender Herr Professor/ Ew. HochEdelgebornen/ ganz ergebenster Diener/ CATEuber.

Halberstadt,/ den 1 Octob. 1744.

10

95. CHRISTIANA ELISABETH BENEMANN AN GOTTSCHED,  
Dresden 5. Oktober 1744

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 202–203. 2 S. Die Seiten sind schwarz umrandet.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 239, S. 372–373.

15

HochEdelgebohrner,/ Insonders Hochgeehrtester Herr/ Professor,

Demnach es dem Allerhöchsten gefallen, meinen im Leben so hertzl. lieb gewesenen EheGatten,<sup>1</sup> nachdem er bißhero sich mit der Cholica incom-

---

<sup>8</sup> Christian von Brandt (1684–1749), 1739 Erster Präsident des Berliner Konsistoriums; vgl. Karl Themel: Die Mitglieder und die Leitung des Berliner Konsistoriums vom Regierungsantritt des Kurfürsten Johann Sigismund 1608 bis zur Aufhebung des Königlichen Preußischen Oberkonsistoriums 1809. In: Jahrbuch für Berlin-Brandenburgische Kirchengeschichte 1966, S. 52–111, 83. Brandts Tochter Henriette Wilhelmine (1718–1770) hatte 1743 Heinrich Adrian von Borcke (1715–1788) geheiratet; am 3. Juli 1744 war der Sohn Friedrich Heinrich Christian († 1790) zur Welt gekommen; vgl. Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der Adelligen Häuser. Gotha 1903, S. 151. Von Teubers Glückwunsch konnte kein Druck ermittelt werden.

<sup>1</sup> Johann Christian Benemann (1683–1744); Korrespondent.



modiret befunden, worauf sich sodann ein hefftiges Brechen ereignet, am 3<sup>ten</sup> dieses in der Nacht umb 1. Uhr durch einen sanfften und seel. Todt aus dieser Zeitlichkeit abzufordern, mich aber leider! durch solchen unverhofften Todes=Fall in das höchst empfindlichste Leidwesen zu versetzen; Und  
 5 ich dann gewiß versichert bin, daß Ew: HochEdelgeb., da Dieselben jederzeit ein besonderer guter Freund und Gönner von meinem seel. Manne gewesen, an diesem mir sehr schmerzhaften Begegnüße einigen Antheil nehmen werden; So habe nicht umbhin gekunnt, Ew: HochEdelgeb. hier- von wehmüthige Nachricht zu ertheilen, mit dem hertzl. Wunsche, daß der  
 10 Allerhöchste Dieselben nebst Dero werthesten Familie vor allen betrüblichen Trauer=Fällen gnädigst beschirmen, und dagegen bey allen ersprißlichen Wohlergehen beständig erhalten wolle, als die ich mit aller Consideration beharre,

Ew: Hochedelgebohrnen/ Ehrendienstwilligste/ Christiana Elisabeth/ Benemaninn  
 15

Dreßden,/ den 5. Octbr./ 1744.

Monsieur,/ Monsieur Gottsched, Pro-/ fesseur de l'Academie de/ Leipzig/ â/ Leipzig,

Fr.

- 20 96. FRIEDRICH EHRENREICH BEHMER AN GOTTSCHED,  
 Berlin 6. Oktober 1744 [8]

**Überlieferung**

- Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 204–205. 3 S. Bl. 204r oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 29. Octobr.  
 25 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 240, S. 373.

Hochedelgebohrner, hochgelahrter Herr/ insonders hochzuehrender Herr Professor/ Geneigter Gönner.

Um in Ewr. Hochedelgeb. werthesten Andencken mich zu befestigen und solches zu erneuren nehme ich mir die Freyheit, angefügt eine geringe Me-

dition<sup>1</sup> zu überschicken, und mich dabey nach Dero bißherigem und jetzigem Wohlseyn ergebenst zu erkundigen, alß wovon ich wünsche, angenehme Nachricht zu erhalten.

Auch wäre mir sehr lieb gewesen, wann ich hätte Gelegenheit haben können, Ewr. Hochedelgeb. bey Dero letzteren DurchReyse durch Berlin<sup>2</sup> 5 meiner besonderen Ergebenheit und vollkommensten hochachtung mündlich zu versichern, deßhalb ich mich begnügen muß, solches anjetzo schriftlich zu wiederholen, und habe also die Ehre, mit vieler Aufrichtigkeit Lebenslang zu seyn

Ewr. Hochedelgeb./ und insonders hochzuehrenden/ Herren Professoris/ 10  
gehorsamst ergebener/ Diener Behmer

Berlin/ den 6<sup>ten</sup> Oct./ 1744.

---

<sup>1</sup> Behmer hatte regelmäßig mit einer Erörterung verbundene Vorlesungsankündigungen für das bevorstehende Semester veröffentlicht und bei Gelegenheit Gottsched zukommen lassen; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 136, Erl. 4, Band 9, Nr. 73, Erl. 4, Band 10, Nr. 8, Erl. 2. In der Bibliographie Behmers wird neben der zum Sommersemester veröffentlichten Schrift *De eo quod iustum est circa librorum Privilegio carentium reimpressionem* (vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 8, Erl. 2) eine weitere Veröffentlichung für das Jahr 1744 angeführt, *De molestia ingeniorum praecoecium*, die möglicherweise als Programm für das Wintersemester gedruckt wurde und dem vorliegende Brief beilag. Es konnte kein Exemplar ermittelt werden, Titelanlage nach Johann Georg Meusel: Lexikon der vom Jahr 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller. Band 1. Leipzig 1802 (Nachdruck Hildesheim 1967), S. 293.

<sup>2</sup> Im August 1744 hatte das Ehepaar Gottsched auf der Rückreise von Königsberg Berlin ohne längeren Aufenthalt passiert; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 99.

97. CÖLESTIN CHRISTIAN FLOTTWELL AN GOTTSCHED,  
Königsberg 6. Oktober 1744 [89.108]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 206–207. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 241, S. 373–377.

Teildruck: Krause, Flottwell, S. 178–180.

Magnifice!/ Hochgeschätzter Gönner!

Bald sollte ich Strafe verdienen, daß Dero wehrtestes vom 12 Sept.<sup>1</sup> so späth  
beantworte. Allein ich habe mich erst von der Freude erholen müssen,  
10 die mein hertz über ihre Zeilen empfunden und einige vor unseren nach  
Grodno abgegangenen H. v Wallenr.<sup>2</sup> auszurichtende Geschäfte<sup>3</sup> haben  
mich verhindert diese Pflicht ehe als jetzo vorzunehmen. Ich stelle mir im  
Geist vor, wie Leipzig über Königsberg gespottet, daß wir nicht im Stande  
gewesen, Ew. Magnificentz ein Plätzchen nach Dero Verdiensten anzuwei-  
15 sen, und also dem frembden Leipzig einen so liebenswürdigen Sohn zur  
ferneren Bejlage überlaßen<sup>4</sup> müssen. Es freuet mich recht hertzlich, daß E.  
Magnif. mit meinen handlungen in einer kleinen Veränderung Dero  
Schreibens<sup>5</sup> zufrieden seyn. Es gehört gewis zur gelehrten Historie dieses  
Sendschreibens, alle die Schiksahle genau zu kennen, die beÿ deßen Druck  
20 und Kundmachung vorgefallen. Ich setze der gantzen Geschichte<sup>6</sup> nur die-

---

<sup>1</sup> Unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 89.

<sup>2</sup> Johann Ernst von Wallenrodt (1695–1766, Korrespondent) war im August 1744 als preußischer bevollmächtigter Minister nach Warschau entsandt worden (vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 73, Erl. 15) und nahm im Oktober/November 1744 am polnischen Reichstag in Grodno teil.

<sup>3</sup> Vgl. auch unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 84.

<sup>4</sup> Vgl. 2. Timotheus 1, 12 und Zedler 3 (1733), Sp. 1644. Im übertragenen Sinne: etwas Kostbares in die Hände geben.

<sup>5</sup> Gottsched: Sendschreiben, welches an die ehrwürdigen Häupter und Väter der hochberühmten Universität zu Königsberg, im August 1744 bey erwünschter Feyer Ihres zweyten Jubelfestes, aus Danzig, kurz vor seiner Rückreise nach Sachsen, abgelaßen. Flottwell hatte von einigen inhaltlichen Veränderungen durch Johann Behm und Johann Jakob Quandt berichtet; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 88, Erl. 10.

<sup>6</sup> Vgl. die Schilderungen der Umstände von Druck und Veröffentlichung des *Sendschreibens* aus Königsberg und Danzig in unserer Ausgabe, Band 10, Nr. 88 und 89.

ses hinzu: des H. Canzl. Excell.<sup>7</sup> wolten gern ein Original sehen, da man Ihm weiß gemacht hatte, es wären viele Scoptica<sup>8</sup> gegen die Regierung darinnen. Da ich Ihm denn die Dantziger druckfehler zeigte (so nennete ich sie) so war er sehr wohl zufrieden und fluchte auf die Ohrenbläser, die so manche leichtgläubige verführen. Das Gedichte selbst ist weit v. breit verschiket v. ich habe eine Auflage von 500 glücklich verschwendet<sup>9</sup>. Des Boken Poësie<sup>10</sup> ist auch aufgeleget, dörfte aber wohl der armen Reusnern<sup>11</sup> ein neuer ballast werden. Bok wird verhoffentl. seinen Lohn bey Gelegenheit erhalten; ja ein Mitglied aus unserer Gesellschaft<sup>12</sup> hätte beynahe mir den Streich gemacht in einer auf Wallenr. gemachten Poësie<sup>13</sup> diese Zeilen eingerüket: *Ein tapfrer bär erschrikt ja nicht vor einen schlechten bok, und ein bewährter Held vor keinen haselstok.*<sup>14</sup> Mit einem Wort: Man sinnt hier allenthalben auf Rache v. Trummer<sup>15</sup> der Autor des Einfalls wolte sich durch nichts abwenden lassen den Boken zu bezahlen. Dero geneigte Vorsorge vor unsere Gesellschaft macht uns alle zu neuen Schuldnern. Gegen alle membra habe nichts einzuwenden,<sup>16</sup> nur ich fürchte, H. Krause<sup>17</sup> sey nicht ein Freund von uns: Oder ein guter begrif, den Ew. Magnif: Ihm von uns geben, könte seine gantze Bekehrung befördern. Sobald H.v Wallenr. von seiner Grodnoschen historie zurückgekommen, will ich suchen die membra honoraria nach Ew. Magnif. gütiger Angabe werben.

Wenn der Vorschlag der inneren Einrichtung des GesellschaftsBandes gefällt,<sup>18</sup> werden wir bald mit Mscten beschwerlich fallen, aber wegen des

<sup>7</sup> Albrecht Ernst von Schlieben (1681–1753), 1728 preußischer Wirklicher Geheimer Etats- und Kriegsrat, Kanzler von Preußen, Tribunalspräsident in Königsberg. Flottwell hatte ihm ein Exemplar des *Sendschreibens* persönlich überreicht.

<sup>8</sup> Spottverse.

<sup>9</sup> Aufgebraucht; vgl. Grimm 12/1 (1956), Sp. 1207.

<sup>10</sup> Bock, Gedächtnißfeste; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 88, Erl. 30.

<sup>11</sup> Maria Eleonora Reußner, geb. Hintz (1708–1765); Korrespondentin.

<sup>12</sup> Gemeint ist die Deutsche Gesellschaft in Königsberg.

<sup>13</sup> Ein Druck des Gedichts konnte nicht ermittelt werden.

<sup>14</sup> Der Vers bezieht sich auf Bocks Anspielung auf die übermäßige Buchproduktion im Verlag Breitkopf; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 88, Erl. 34f.

<sup>15</sup> Paul Heinrich Trummer (1722–1808); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 80, Erl. 18.

<sup>16</sup> Gottsched hatte mehrere Personen zur Aufnahme in die Deutsche Gesellschaft vorgeschlagen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 89.

<sup>17</sup> Johann Victor Krause (1693–um 1767); Korrespondent.

<sup>18</sup> Vgl. Flottwells Entwurf einer Gliederung der geplanten Sammlung von Schriften der Königsberger Deutschen Gesellschaft; unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 88.

Verlages in Königsberg bin ich v. Oberhofpr.<sup>19</sup> sehr uneinig. Reusn.<sup>20</sup> weis nichts von Umschlägen und Versetzungen. Hartung<sup>21</sup> ist capabel das aller Welt vorauszuprophezeÿen, wohl gar die Mscta zu zeigen, ehe ein blat gedruckt wird. Wenn Breitk.<sup>22</sup> den Vorschlag so annehmen wolte, wie Ew. Magnif. ihn an Hartung thun zu laßen denken, so würde die Gesellschaft vielleicht nichts dawieder haben. Denn, daß es in Leipzig gedruckt werde, dazu haben wir 2 Hauptgründe 1. die Kunst geheim zu halten 2. der Vortheil, daß jede Linie der Aufsicht eines so großen Kenners unterthan bleibe. Beÿ Gelegenheit, will ich doch versuchen mit Hartung so zu reden, daß mir keiner von beyden Vortheilen verlohren gehe.

Mit der Elektrischen Maschine<sup>23</sup> bin ich noch nicht weiter gekommen. H. Nordhof<sup>24</sup> studiert noch im Winkler<sup>25</sup> v. läst mir alle Maschinen v. Statüen<sup>26</sup> zu fernerer Experimenten machen. H. N. hat vor 14 Tagen in unsrer Gesellschaft eine Antrittsrede summo cum applausu gehalten;<sup>27</sup> v. beÿ der letzten solennen Pregelfahrt der hiesigen Studenten war Er orator der in Gegenwart des Senats eine gute Rede ablegte.<sup>28</sup> H.n Seidels Gedicht<sup>29</sup> ist wirklich ein Meisterstück eines unverständlichen Witzes; v. die Ursachen seiner Gedanken sind zuweilen noch dunkeler als die Ursachen des Cometen selbst.

---

<sup>19</sup> Johann Jakob Quandt (1686–1772); Korrespondent.

<sup>20</sup> Vgl. Erl. 11.

<sup>21</sup> Johann Heinrich Hartung (1699–1756), Buchdrucker und Verleger in Königsberg.

<sup>22</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Buchdrucker und Verleger.

<sup>23</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 88.

<sup>24</sup> Georg Leonhard Nordhof (1716–1766); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 76, Erl. 4.

<sup>25</sup> Winkler, Electricität.

<sup>26</sup> Vgl. die Beschreibung zweier neuer Elektrisiermaschinen in: Winkler, Electricität, S. 13–21.

<sup>27</sup> Ein Druck der Rede konnte nicht ermittelt werden.

<sup>28</sup> Zur Pregelfahrt vgl. den Bericht in: Acta Historico-Ecclesiastica 9/49 (1745), S. 63 bzw. eine ausführliche Schilderung durch den Rektor Johann Behm (1686–1753), überliefert im Staatsarchiv Olsztyn (Archiwum Państwowe w Olsztynie, 1646/361 S. 21–23; vgl. dazu Erl. 48). Die Rede selbst konnte nicht ermittelt werden; die Studenten „gratulirten durch ihren erwehltten Redner demselben [dem Senat] zum glücklich überlebten 2ten und vergnügt angetretenen 3ten Seculo“ (Acta Historico-Ecclesiastica).

<sup>29</sup> Samuel Seidel: Ode über den im Jahr 1744 und vorher erschienenen Kometen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 89, Erl. 38.

Der alten Mamaën<sup>30</sup> habe jetzo schon 2 Sonntage nacheinander ihre 2 f. versiegelt geschickt. Ich werde damit laut Ordre<sup>31</sup> fortfahren v. ich versichere Ew. Magnif. daß mich keine Bemühung in der Welt jemahls auch nur verdrücklich machen wird, wodurch meinem wahren Gönner gefällig werden kann. Forschen sie meine Kräfte und führen meinen Willen in Versuchung, bis ich müde werde. Dieses letztere dörften sie schwer erleben. 5

Ich komme ad noua. Ehegestern hat D. Qv.<sup>32</sup> den Purpur der Academie erhalten<sup>33</sup> v. er vermeldet Ew. Magnif. als vermuthlichen Purpurato Lipsiensii Collegae<sup>34</sup> seine Empfehlung. Er bittet um den Leipz. Catalogum von der Meße<sup>35</sup> v. Langenheims<sup>36</sup> gedrucktes Register neuer Disputen.<sup>37</sup> 10  
H. Krr. L'Estocq<sup>38</sup> doctorirt in Jure,<sup>39</sup> er ist summo cum applausu tentirt v. examinirt.<sup>40</sup> Was er praestitis praestandis im Sinn habe, weis ich nicht. Nur

<sup>30</sup> Anna Regina Gottsched, geb. Biemann (1671–1763).

<sup>31</sup> Gottsched sandte Flottwell regelmäßig Geld und hatte ihn beauftragt, seiner Mutter wöchentlich zwei Gulden davon auszusahlen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 89.

<sup>32</sup> Quandt.

<sup>33</sup> Quandt löste im Wintersemester 1744 Johann Behm als Rektor der Universität ab; vgl. Michael Oberhausen, Riccardo Pozzo (Hrsg.): Vorlesungsverzeichnisse der Universität Königsberg (1720–1804). Teilband 1. Stuttgart-Bad Cannstatt 1999, S. 150.

<sup>34</sup> Rektor der Leipziger Universität im Wintersemester 1744 war der Professor für griechische und lateinische Sprache Johann Heinrich Winkler (1703–1770).

<sup>35</sup> Catalogus Universalis, Oder Verzeichniß Derer Bücher, Welche in der Franckfurther und Leipziger Michaelis=Messe des ietzigen 1744sten Jahres Entweder gantz neu gedruckt, oder sonsten verbessert, wieder aufgelegt worden sind, auch ins künftige noch heraus kommen sollen. Leipzig: Groß.

<sup>36</sup> Johann Christian Langenheim (1691–1766), Buchdrucker, Verleger und Disputationshändler in Leipzig.

<sup>37</sup> Catalogus Dissertationum Theologico-Exegetico-Philologicarum Nec Non Iuridico-Medico-Historico-Philosophicarum Itemque Variorum Tractatum, Schediasmatum, Programmatum Etc. Venalium. Continuatio XXV–XXVII. Leipzig: Langenheim, 1744.

<sup>38</sup> Kriegsrat Johann Ludwig L'Estocq (1712–1779); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 73, Erl. 20.

<sup>39</sup> Johann Ludwig L'Estocq: De Navibus Rebusue Ob Discrimen Tempestatis Maritimae Pro Derelicto Habendis Vel Non Habendis. Exercitatio Iuridica Inauguralis Iussu Superiorum Pro Honoribus Summis In Iure Obtinendis (Disputation am 18. Dezember 1744). Königsberg: Reußner, 1744. Vgl. auch Arnoldt, Königsbergische Universität 2, S. 284.

<sup>40</sup> Vgl. die Einladungsschrift des Prodekans der Juristischen Fakultät, Stefan Waga (1702–1754), vom 15. November 1744, in der L'Estocqs Examen und die künftigen Vorlesungen behandelt werden: Q. D. B. V. Stephanus Waga, J. U. D. & P. P. ...

jetzo höre ich von weitem, daß Er in des seel. D. Grube<sup>41</sup> Stelle gar Tribunalsrath werden wird.<sup>42</sup> Solte nun nicht der gemahlten Parole<sup>43</sup> Lust ankommen einen Vogel zu fangen? Doch Er ist gantz geruhig v. denkt auf andere Vögel. Vor etwa 14 Tagen habe ich das Glück gehabt vom H.n bruder<sup>44</sup> ein Gevatter zu werden.<sup>45</sup> Immer neue Gründe dem Gottschedschen Stamm verbündlicher zu werden. H. Schönemann<sup>46</sup> ist mit seinem Theatre wieder beÿ uns, und Er wird ein Jubelvorspiel der Academie widmen.<sup>47</sup> Die Jubelsachen unsrer Academie samt allen Briefen der Auswärtigen sollen jetzo gedruckt werden, v. belaufen sich auf 5 Alph. in Folio.<sup>48</sup>

---

Facultatis Juridicae h. t. Pro-Decanus. L. B. S. P. D. Königsberg: Reußner, 1744, Bl. [C2v].

<sup>41</sup> Johann Reinhold Grube (1689–1744, Korrespondent), 1730 Tribunalsrat, war am 13. August 1744 gestorben.

<sup>42</sup> L'Estocq wurde kein Mitglied des Tribunals.

<sup>43</sup> Johanna Concordia Kulmus (1707–1772); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 73, Erl. 20.

<sup>44</sup> Johann Reinhold Gottsched (1710–1759); Korrespondent.

<sup>45</sup> Am 18. September 1744 war Johann Christoph Wilhelm Gottsched, Sohn von Johann Reinhold und Anna Eleonora Gottsched, im Königsberger Dom getauft worden. Unter den Paten war neben Flottwell auch Johann Ludwig L'Estocq; vgl. Leipzig, Sächsisches Staatsarchiv, Königsberg, Dom, Taufen 1727–1765, B 733, S. 464.

<sup>46</sup> Johann Friedrich Schönemann (1704–1782); Korrespondent.

<sup>47</sup> Die mit den freyen Künsten verschwisterte Schauspielkunst ein Vorspiel, welches der Königlichen Preußischen Universität Königsberg, bey ihrer zweyten Jubelfeyer zu Ehren auf der von Ihro Königl. Majestät in Preussen privilegirten Schönemannischen Schaubühne aufgeführt worden. Königsberg: Reußner, 1744. Das Vorspiel wurde zusammen mit Pierre Corneilles Trauerspiel *Polyeuctes* am 15. Oktober aufgeführt; vgl. Krause, Flottwell, S. 50f. Am 24. Dezember sandte Schönemann das Vorspiel an Gottsched (vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 124), der es in die *Schaubühne* aufnahm; vgl. Schaubühne 6 (1745), S. [552]–564. Der Verfasser war Johann Christian Krüger (1723–1750), Mitglied der Schönemannschen Truppe; vgl. Krüger: Poetische und Theatralische Schriften, herausgegeben von Johann Friedrich Löwen. Leipzig: Weidmanns Erben und Reich, 1763, S. [125]–142.

<sup>48</sup> Eine gedruckte Sammlung aller Schriften zum Jubiläum der Königsberger Universität ist nie erschienen. Im Staatsarchiv Olsztyn ist der Faszikel „Acta des Academischen Senats Jubilaeum secundum Academiae Regiomontanae Anno 1744 d. 27. August btrf.“, eine umfangreiche Sammlung von Gedichten, Reden, Predigten, Programmen, Einladungs- und Glückwunschschriften u.a.m. aus dem Besitz der einstigen Königsberger Universitätsbibliothek überliefert (Archiwum Państwowe w Olsztynie, 1646/361). Vgl. dazu auch Krause, Flottwell, S. 168f.

Ich schließe diesen weitläufigen Brief mit einer VorBitte vor das Glück eines Freundes, der ihre Gunst verdient v. mir ans hertz gewachsen. Es ist H. Reiffstein,<sup>49</sup> beständiger Secretarius unserer Gesellschaft, der sich jetzo in Berlin aufhält, v. von da schon schriftlich sich ihrem Andenken empfohlen.<sup>50</sup> Es ist ein Mensch, der außer einer guten Feder im lateinischen, deut- 5  
schen, mäßig französisch spricht, sauber mahlet, Musik liebet v. eine recht unverbeßerliche Lebensart hat. Er kennt die Philos. Wißenschaften v. denkt durch Ihre geneigte Vorsprache das Glück zu erlangen, frembde län- 10  
der auf frembde Kosten zu besuchen. Sein Glück nehme auf meine Rechnung, denn ich kenne seine Verdienste und sein dankbares Gemüth gegen seine Lehrer und Wohlthäter. Er ist ein Schwestersohn von unserem ehr- 15  
lichen Wirth, Amptmann in Kalthof.<sup>51</sup> Er kann aber eine reasonable Station abwarten, und sich in Berlin so lange Freude machen; Er hat durch seine einnehmende Aufführung einen freyen Tisch erhalten v. lebt von der 20  
Mahlerey.

Ich empfehle mich schlüßlich einem so großen Gönner zu beständigem Andenken, küße die hände der wehrtesten Frau Professorin mit hochachtung v. bin Lebenslang

Tuo nomini/ addictissimus/ Flottvvell

Cön. 1744. 6 Octob.

Wie gefällt Ihnen unser König,<sup>52</sup> der Prag noch eher als Dantzig einnimmt,<sup>53</sup> v. vielleicht gar an Wien gedenkt. Man ist hier sehr aufmerksam was die H.n Sachsen machen werden? Wir schmeicheln uns wenigstens Neutralité, wiedrigenfals ist Preußen unersättlich, Dresden zu besehen.

<sup>49</sup> Johann Friedrich Reiffstein (1719–1793); Korrespondent.

<sup>50</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 85.

<sup>51</sup> „Kalthof, ein Gut dicht bei Königsberg, damals eine Domäne, die in der Zeit von Trinitatis 1739 bis Trinit. 1751 der Amtmann G. Wirth als Pächter verwaltete“, Krause, Flottwell, S. 180, Erl. 2; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 85, Erl. 3. Über Reiffsteins Mutter konnte nichts ermittelt werden.

<sup>52</sup> Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

<sup>53</sup> Ab dem 11. August 1744 waren preußische Regimenter als kaiserliche Hilfstruppen durch Sachsen nach Böhmen gezogen, am 16. September hatten sie Prag eingenommen; vgl. Johann Gustav Droysen: Geschichte der Preußischen Politik. Band 5: Friedrich der Große. Teil 2. Leipzig 1876, S. 297–309.



Meine Mutter,<sup>54</sup> Schwestern<sup>55</sup> v. Bruder<sup>56</sup> vereinigen ihre Wünsche mit den Meinigen vor Dero Wohlseÿn.

98. JONATHAN HELLER AN GOTTSCHED,  
Weißenfels 7. Oktober 1744 [170]

5 **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 208–209. 1 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 242, S. 377.

Hochedler,/ Insonders hochzuehrender Herr Professor,

Die Noth dringt mich dießmahl recht, Ew. Hochedel zu ersuchen, daß  
10 Sie die Gütigkeit haben möchten, nach der Schrift zu sehen, die ich schon  
an der Ostermeße Denselben zu überreichen die Ehre gehabt habe. Ich  
habe die Wiederlegung der cogitat. rationalium<sup>1</sup> in Gedanken. Ich habe sie  
schon beÿ Sr. Excellenz dem H.n Grafen von Manteuffel<sup>2</sup> gesucht, v. sie  
nicht finden könen. Der Herr Graf meinten, daß sie Ew. Hochedel beÿ sich  
15 haben müßten. Daß doch also meine Geburth, mein Kind nicht verlohren  
gehe, habe ich den H.n Professor dienstl. ersuchen wollen, entweder selbst  
unter Dero Schriften nachzusehen; oder aber sonst zu erfragen.<sup>3</sup> Mir ge-

<sup>54</sup> Catharina Elisabeth Flottwell, geb. Neufeld (1689–1755).

<sup>55</sup> Regina Dorothea (\* 1712) und Maria Elisabeth († 1749) Flottwell; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 61, Erl. 24.

<sup>56</sup> Jacob Theodor Flottwell (\* 1713); vgl. Krause, Flottwell, S. 38.

<sup>1</sup> [Carl August Gebhardi:] *Cogitationes Rationales De Usu Methodi Scientificaè In Theologia Revelata, Quas Iudicio Theologorum Humanissime Submittit Auctor A–X. Societati Veritatem Amantium Adscriptus.* Amsterdam [Berlin: Johann Andreas Rüdiger,] 1743.

<sup>2</sup> Ernst Christoph von Manteuffel (1676–1749); Korrespondent.

<sup>3</sup> Heller hatte bereits in der Sitzung der Weißenfelsler Alethophilen vom 21. November 1743 „einen Theil der Widerlegung der Schrift: cogitationes rationales ...“ vorgetragen; vgl. Johann Lorenz Holderrieder: *Historische Nachricht von der Weißenfelschen Alethophilischen Gesellschaft.* Leipzig: Johann Friedrich Lankischs Erben, 1750, S. XXXV. Über die Gestalt und den Verbleib der Fassung, nach der sich Heller

schähe eine große Gefälligkeit. Haben mich dabey Ew. Hochedel noch in geneigtem Andenken, so wird mich die versicherung davon ungemein erfreuen.

Ich bin noch, wie sonst

Ew. Hochedel/ Meines hochzuehrenden H.n Professors/ ergebenster Diener/ 5  
und des Gottschedschen/ Nahmens grosser Verehrer/ M. Jonathan Heller.

Weißenf. den 7. Oct./ 1744.

99. AMBROSIIUS HAUDE AN GOTTSCHED,  
Berlin 8. Oktober 1744

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 210–211. 2 S.

10

Magnifice/ HochEdelgebohrner, Hochgelahrter/ Insonders hochzuehrender Herr Professor.

Ich bedaure, daß Dero gar zu eilfertige Reyse mich gantz außer Stand gesetzt,<sup>1</sup> Ihnen die billigen Höfflichkeiten zu erzeigen, wie es meine Schuldig- 15

---

im vorliegenden Brief erkundigt, konnte nichts ermittelt werden. Sie wurde nicht gedruckt, scheint aber in Hellers zur Erlangung der theologischen Doktorwürde vorgelegten Bearbeitung des Themas aufgehoben zu sein, mit der er erklärt, vollendet zu haben, was er in Weißenfels begonnen habe: „... quod olim Weissenfelsæ, consentiente tota Alethophilorum societate exorsus sum, id nunc quidem exequi, caussamque religionis ... tueri licebit.“ Joachim Samuel Weickhmann (Praes.), Jonathan Heller (Resp.): *Dissertatio Inauguralis Theologica Qua Caussam Sanctissimæ Religionis Contra Auctorem Cogitationum Rationalium De Usu Methodi Scientificæ In Theologia Revelata ... Cum Summos In Theologia Honores Capessere In Auditorio Maiori Tuetur Et Publice Defendit Auctor M. Ionathan Heller* (Disputation am 22. September). Wittenberg: Johann Samuel Gerdes, 1755, S. 3. Heller gibt zu verstehen, daß er deshalb die Widerlegung übernommen habe, weil sich der Autor auf dem Titelblatt als Mitglied der Gesellschaft der Alethophilen vorgestellt habe, vgl. S. 2. Vgl. auch unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 169 und 199.

<sup>1</sup> Ein genaues Datum für den Aufenthalt des Ehepaares Gottsched in Berlin konnte nicht ermittelt werden. Es hielt sich noch am 28. August in Stettin auf und traf am 3. September in Leipzig ein; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 89 und 96.

keit erfordert hätte. Allein; ein gutes Hertz thut, so viel es kann, und ein großmüthiges nimmt auch den Willen vor die That an. Von Rechts wegen hätten Sie unserm Berlin einige Tage schencken sollen, denn viele von Ihren Freunden und Verehrern, haben ihren Unwillen bezeugt, daß sie  
 5 nicht so glücklich seyn sollen, Ihnen ihre Ergebenheit zu bezeigen. Ich schmeichle Ihnen mit der Hoffnung, daß sie ein ander mahl dieses Vergnügens theilhaftig werden sollten.

Dero Verlangen gemäß, übersicke ich hierbey das begehrte portrait<sup>2</sup> und hoffe, daß es wohl und unversehrt ankommen werde, wenigstens habe  
 10 ich alle Sorgfalt angewendet, daß ihm kein Leyd wiederfahren soll.

Sr: Excellenz unserm theuren Mæcenas,<sup>3</sup> bitte ich meine unterthänigste Empfehlung zu machen, und Dieselben meiner Ehrfurchtswollen Ergebenheit zu versichern.

Dero verehrungswürdigen Gemahlin küße ich die Hände. Herr Krause<sup>4</sup>  
 15 empfiehlt sich Ihnen beyderseits ebenfalls bestens, und ich verharre mit aller ersinnlichen Hochachtung

Ew: HochEdelgeboh:/ ergebenster Diener/ Haude

Berlin d: 8 Octobr:/ 1744.

a Monsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur très célèbre/ â/ Leipzig

20 Nebst einem Käst./ H. P. G.<sup>5</sup>/ worinnen ein Portrait

---

<sup>2</sup> Nicht ermittelt.

<sup>3</sup> Ernst Christoph von Manteuffel (1676–1749); Korrespondent.

<sup>4</sup> Johann Victor Krause (1693–um 1767); Korrespondent.

<sup>5</sup> Herrn Professor Gottsched.

100. CHRISTIAN GOTTLÖB KÄNDLER AN GOTTSCHED,  
Sangerhausen 10. Oktober 1744 [15.106]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 212–213. 2 S. Bl. 212r oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 28. Oct. 5

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 243, S. 377–378.

Magnifice,/ Insonders Hochzuehrender Herr,/ Hochgeneigter Patron.

Ew. Magnificenz glückliche Ankunfft in Leipzig<sup>1</sup> ist mir so bald nicht bekannt worden, als mir solche Nachricht das vollkommenste Vergnügen erweckte, auch die Hoffnung machte es werden Dieselben von der heiligen Jutta mir einige Nachrichten ausgewürcket haben.<sup>2</sup> 10

Der eingeschloßene Brief ist von dem H. Magister<sup>3</sup> Marcktleuten anvertrauet worden, bey deßen Bestellung ich mir also nur ausbitte mir die Schuld nicht beyzumeßen.

Überbringer dieses, Mons. Schmidt<sup>4</sup> gehört unter meine besten Zuhörer, und hat sich in Sprachen und Wißenschafften so wohl geübet, daß er die letzten Jahre Adliche Jugend unterweisen können. Er ist also der Vorsorge derer Academischen Lehrer und Wohlthäter eben so würdig, als er solcher bedürfftig ist, und Ew. Magnificenz werden Ihrin bekannten Ruhme einen neuen Zusaz machen, wenn Dieselben sich ihn anbefohlen seyn lassen. Der Höchste seze davor Dieselben zum Seegen, ich aber bin mit der vollkommensten Ehrerbietung 15 20

Ew. Magnificenz,/ Meines Hochzuehrenden/ Herrn/ Und Hochgeneigten Patrons/ Gehorsamster Diener/ M. Christian Gottlob/ Kändler.

Sangerhausen,/ den 10. Oct./ 1744. 25

---

<sup>1</sup> Gottsched war am 3. September aus Königsberg und Danzig nach Leipzig zurückgekehrt; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 89.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 15.

<sup>3</sup> Nicht ermittelt.

<sup>4</sup> Anton Gottlieb Schmidt aus Sangerhausen, in Leipzig immatrikuliert am 11. November 1744; vgl. Leipzig Matrikel, S. 360.

101. JOHANN HEINRICH THÜRE AN GOTTSCHED,  
Berlin 10. Oktober 1744

Die Identität des Empfängers ergibt sich aus den Angaben bei Krause, Flottwell, S. 266.

**Überlieferung**

- 5 Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 214–215. 4 S. Bl. 214 oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 29. Oct.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 244, S. 378.

Hochedelgebohrner Herr,/ Mein besonders hochzuehrender Herr  
Profeßor!

- 10 Die gelehrte Freundschaft des Herrn Krausen,<sup>1</sup> hat mir schon vor vielen Jahren Eurer Hochedelgebohrnen unvergleichliche Schriften, in die Hände gegeben, deren Vorschrift ich bisher in Übung der Dicht= und Rede=Kunst, gefolget bin. Wann ich nun gern die Erlaubniß hätte, der dortigen berühmten Gesellschaft, zu weilen eine Probe, zur Beurtheilung einzusenden: So ersuche Eur: Hochedelgeb. ergebenst mir zu einem Platze in  
15 derselben behülflich zu seyn.<sup>2</sup> Ich werde dagegen für diese Ehre angeregter vortreflichen Gesellschaft, allenthalben den schuldigsten Eifer, und ins besondere gegen Eurer Hochedelgebohrnen, bezeigen, daß mit ausnehmender Hochachtung lebenslang verbleibe:
- 20 Hochedelgebohrner Herr, Meines besonders hochzuehrenden Herrn Profeßors,/ Eurer Hochedelgebohrnen:/ gehorsamer treuer/ Diener Thüre

Berlin, am 10 Octbr: 1744.

---

<sup>1</sup> Johann Victor Krause (1693–um 1767); Korrespondent.

<sup>2</sup> Das gedruckte Mitgliederverzeichnis der Deutschen Gesellschaft in Leipzig endet mit dem Jahr 1741. Eine Mitgliedschaft Thüres kann daher nicht nachgewiesen werden. Gottsched hat sich indes für Thüres Aufnahme in die Königsberger Deutsche Gesellschaft eingesetzt; vgl. Krause, Flottwell, S. 183.

102. JACQUES DE PÉRARD AN GOTTSCHED,  
Stettin 12. Oktober 1744 [87]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 216–217. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 245, S. 378–382.

5

Gottscheds Danksagung ist sehr schmeichelhaft für Stettin. Die Stettiner Gesellschaft der Alethophilen wird Gottsched nie vergessen. Johann Wilhelm Gohr hat Ernst Christoph von Manteuffel über die Tätigkeit der Stettiner Alethophilen informiert. Man tagt regelmäßig, und jedes Mitglied trägt zum Aufbau der Sammlung technischer Geräte bei. Albrecht Christoph zu Dohna hat der Gesellschaft eine holländische Ausgabe der *Mémoires de l'Academie des Sciences de Paris* für die Bibliothek übergeben; zum Dank wurde ihm die Ehrenmitgliedschaft verliehen. Pérard hat ein vollständiges Exemplar der *Bibliothèque Germanique* gestiftet. Ernst Christoph von Manteuffel hat den von Gottsched übermittelten Brief noch nicht beantwortet. Ein zu Jahresbeginn über Ambrosius Haude an Manteuffel aufgegebenes Paket mit Briefen an Gottsched, Johann Joachim Schwabe und Jakob Brucker scheint verlorengegangen zu sein. Intensiv führt die Gesellschaft der Alethophilen Experimente mit der Elektrisiermaschine durch. Die Mitglieder haben weniger die Absicht, sich einen Namen in der Welt zu machen, sondern wollen bei ihren Mitmenschen Interesse an den Wissenschaften und der Philosophie der Vernunft wecken und sie von ihren Vorurteilen befreien. Die Gesellschaft verehrt Ernst Christoph von Manteuffel und trinkt regelmäßig auf seine sowie auf Christian Wolffs Gesundheit. Luise Adelgunde Victorie Gottsched möge sich der Wertschätzung der Gesellschaft sicher sein. Pérard selbst, obwohl Verfasser jener Anmerkung, die sie mißmutig gestimmt hat, ist ihr nicht weniger ergeben. Die kleinen literarischen Dispute, insbesondere diejenigen, bei denen Für und Wider gleich verteilt sind, dürfen die Grenzen des Geistes niemals überschreiten; sie dürfen niemals bis an das Herz gelangen.

10

15

20

25

Monsieur

Vos Remercimens sont trop flateurs pour nôtre Ville et ses habitans doivent vous savoir un gré infini des sentimens favorables que vous leur temoignez.<sup>1</sup> Je vous suis garant, Monsieur, que toute nôtre Societé<sup>2</sup> y est très sensible, qu'elle a su vous rendre justice et qu'elle ne vous oubliera jamais.

30

<sup>1</sup> Das Ehepaar Gottsched hatte die Rückreise von Königsberg mit einem Aufenthalt in Stettin am 28. August 1744 verbunden; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 89.

<sup>2</sup> Gemeint ist die Gesellschaft der Alethophilen in Stettin.

M. le ViceChancelier<sup>3</sup> et son aimable Epouse<sup>4</sup> sont à leurs terres<sup>5</sup> depuis quelques semaines, j'ai écrit à la Dame pour lui faire part de vôtre façon de penser sur son compte, elle me charge de vous en marquer sa gratitude: tout nôtre monde *utriusque sexus* est dans les mêmes idées, & Madame vôtre  
 5 Epouse partage en bonne àmie les suffrages qu'on ne peut vous refuser à l'un & à l'autre sans injustice.

Nos Alethophiles reconnoissans de vôtre obligeant souvenir vous font loin très humbles complimens. M. le C.<sup>6</sup> de Cour Gohr<sup>7</sup> a écrit à S. E<sup>8</sup> M<sup>r</sup> le C.<sup>9</sup> de Manteuffel<sup>10</sup> comme au Chef d'ordre, pour le mettre au fait de nôtre  
 10 institut, de nos travaux & de nos vuës littéraires. Nos assemblées se tiennent régulièrement, chaque membre donne des preuves de son Zèle par quelque machine dont il enrichit nôtre Cabinet naissant. S. E M<sup>r</sup> le Bourgrave de Dohna,<sup>11</sup> Grand Maitre de la Maison de la Reine et pere du jeune Seigneur<sup>12</sup> que vous avez vu chez moi nous a donné tous les Mémoires  
 15 de l'Acad. des Sciences de Paris, (I Edit. de Hollande),<sup>13</sup> reliés en veau. Cela fait un ouvrage important, et on ne dira pas de nous que nous avons commencé nôtre Bibliothèque par un A. B. C., pour donner au gènéreux Comte quelque marque de nôtre Reconnoissance nous lui avons offert une  
 20 place de membre honorable qu'il a acceptée avec joye: Pour le suivre, quoque de loin, j'ai donné un Exempl. complet de la *Bibliothèque Germani-*

<sup>3</sup> Carl Joseph von Dewitz (1718–1753), 1742 Regierungsrat in Stettin, 1743 Vizekanzler der pommerschen Regierung; vgl. Straubel 1, S. 203.

<sup>4</sup> Sophie Friederike Albertine von Dewitz, geb. von Podewils (1722–1781).

<sup>5</sup> Carl Joseph von Dewitz war Erbherr u. a. auf Hoffelde, Voigtshagen und Duberkow in Pommern.

<sup>6</sup> Conseiller.

<sup>7</sup> Johann Wilhelm Gohr (1706–1745); Korrespondent.

<sup>8</sup> Son Excellence.

<sup>9</sup> Comte.

<sup>10</sup> Ernst Christoph von Manteuffel (1676–1749); Korrespondent.

<sup>11</sup> Albrecht Christoph zu Dohna-Schlobitten (1698–1752), 1741 Oberhofmeister der preußischen Königin Elisabeth Christine von Braunschweig-Wolfenbüttel-Bevern (1715–1797), Ehrenmitglied der Stettiner Alethophilengesellschaft.

<sup>12</sup> Friedrich Alexander Ferdinand zu Dohna-Schlobitten (1724–1775).

<sup>13</sup> Seit 1702 erschien in Paris jährlich ein Band der *Histoire & Mémoires de l'Academie Royale des Sciences* (ab 1699). Da diese Pariser Ausgabe sehr kostspielig war, gab der Amsterdamer Verleger Pierre Mortier (1704–1754) die *Histoire et Mémoires* in einer günstigeren Duodezauflage neu heraus; vgl. Freymüthige Nachrichten Von Neuen Büchern, und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sachen 1745 (36. Stück vom 8. September), S. 287f.

que;<sup>14</sup> voilà à quoi se monte toute nôtre Collection, & nôtre Catalogue n'est pas un ouvrage de longue haleine.

S. E. M<sup>r</sup> le C. de Manteuffel ne m'a pas encore fait réponse à la Lettre que vous avez eu la bonté de lui remettre;<sup>15</sup> en écrivant à M<sup>r</sup> Gohr, peut être me donnera-t-il quelque signe de vie? Je ne sai en verité ce qui peut être de-  
 venu un paquet que je recommandai au commencement de l'année à M<sup>r</sup> Haude<sup>16</sup> pour nôtre digne Comte, il y avoit une lettre pour vous, une pour M<sup>r</sup> Schwabe,<sup>17</sup> et une troisième pour le savant M<sup>r</sup> Brücker<sup>18</sup> qui me croira mort & enterré.<sup>19</sup> J'ai écrit il y a huit jours très sévérement à un de mes Commissionaires<sup>20</sup> à Berlin sur la perte de ce paquet: S'il se retrouve, ce sera grande merveille car je ne puis croire qu'il ait été intercepté sur la frontière. Je puis affronter ces petits accidens, car je ne me mêle jamais de politique, je laisse aux puissances de la terre le soin de gouverner leurs peuples comme elles le jugent à propos; ma tranquillité n'est jamais altérée par ses grandes Révolutions qui ont presque ébranlé toute l'Europe, je me contente de faire des vœux modestes pour mon Souverain & pour le reste

Tandis que le Navire flotte,/ J'ignore jusques au danger,/ Et me remets de tout, tranquille passager,/ A la Sagesse du pilote./ *du Cerceau.*<sup>21</sup>

Nous électrisons à force dans nos petites assemblées, l'*oleum vini* nous l'allumons avec le bout du doigt, que c'est un charme; nous avons tiré le feu, (élémentaire si vous voulez,) de toutes les parties du Corps que la décence pouvoit exposer à ces Expériences, les dents sont certainement les plus sensibles, on diroit qu'on vous arrache celle que l'on touche; c'est une douleur vive, mais qui passe vite. Nous avons présenté de la poudre à canon, qui n'a pu s'allumer, mais il sort de l'épée ou de la barre de fer électrisée une espèce de vent qui chasse la dite poudre de son centre et qui lui fait décrire un cercle dans les formes; pour faire l'expérience plus surément il faut mettre la

<sup>14</sup> Bibliothek Germanique Ou Histoire Litteraire De L'Allemagne, De La Suisse Et Des Pays Du Nord. Hrsg. von Jacques Lenfant u. a. Amsterdam: Pierre Humbert, 1720–1741.

<sup>15</sup> Nicht ermittelt.

<sup>16</sup> Ambrosius Haude (1690–1748); Korrespondent.

<sup>17</sup> Johann Joachim Schwabe (1714–1784); Korrespondent.

<sup>18</sup> Jakob Brucker (1696–1770); Korrespondent.

<sup>19</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 87, Erl. 11.

<sup>20</sup> Nicht ermittelt.

<sup>21</sup> Jean-Antoine Du Cerceau: Les Tisons. In: [Cerceau:] Recueil De Poësies Diverses. Nouvelle Edition. Paris: Jacques Etienne, 1720, S. 272–281, 276f.



poudre sur un plan très uni, comme sur un Livre relié en parchemin. J'espère que ce nouveau phénomène pourra être utile à nos Enfans, nous faisons les Expériences, nous les étendons, ils iront encore plus loin; nous semons & ils jouiront des fruits. A la bonne heure! L'utilité du tout doit être  
 5 l'objet de tout homme sage & bien intentionné, c'est la maxime de l'illustre Pope,<sup>22</sup> c'est la vôtre et c'est celle de tout homme qui réfléchit.

Mons<sup>r</sup> le Docteur Kock<sup>23</sup> nôtre cher Esculape, nous amusa dans nôtre dernier *Synode* par la conjonction de deux liqueurs, qui après avoir donné une vapeur très épaisses, s'allumèrent, firent un feu très vif & très ardent et remplirent le lieu où nous étions d'une puanteur insupportable: Heureusement que c'étoit après souper et au moment que nous voulions nous séparer, sans cela il n'y auroit pas eu moyen de subsister. Vous voyez, Monsieur, que nous savons employer utilement & agréablement nôtre loisir: Nos vûes ne sont point ambitieuses, nous ne cherchons point à nous faire un nom  
 10 dans le monde; nous nous connoissons trop bien pour le prétendre, mais nous voudrions donner à nos Compatriotes le gout des Lettres, & de la saine philosophie, nous voudrions les délivrer de bien des préjugés, & si dans cent ans d'ici nôtre petit etablissement opère cet effet, nous nous croirons assez récompensés de nos efforts.

Nous vénèrons véritablement l'illustre Comte de Manteuffel, son santé et celle de M<sup>r</sup> Wolff<sup>24</sup> sont célébrées régulièrement dans nos *Symposia* nous y joignons à présent celle du Comte de Dohna comme premier Bienfaiteur de nôtre Societé. La vérité reçoit nos hommages, et ceux qui l'aiment ont part à nos voeux et aux tendres mouvemens de nôtre coeur.

Nous prions Madame vôtre aimable & estimable *Freundin* de recevoir l'assurance de nôtre tendre estime, ma femme<sup>25</sup> se recommande à son souvenir et lui souhaite, tout ce que son coeur Philosophe désire: Pour moi, quand même je serois l'auteur de la note qui l'a mise un peu de mauvaise humeur,<sup>26</sup> je n'en suis pas moins dévoué à tout ce qui lui est cher. Les petites disputes littéraires, surtout celles où le Pour et Contre peuvent être de-  
 30

<sup>22</sup> Alexander Pope (1688–1744), englischer Dichter.

<sup>23</sup> Carl Friedrich Kock (1715–1771), 1736 Doktor der Medizin in Halle, 1740 in Stettin ansässig, Arzt der französischen Kolonie, Garnisonsarzt, Hofrat; vgl. Martin Bethé: Stettiner Stadtphysici. In: Monatsblätter der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde 46 (1932), S. 68–76, 75.

<sup>24</sup> Christian Wolff (1679–1754); Korrespondent.

<sup>25</sup> Marie Marguerite de Pérard, geb. de Claris-Florian (1722–1766).

<sup>26</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 87, Erl. 12–16.

fenduës avec un égal avantage ne doivent jamais francher les bornes de l'Esprit, elles ne doivent jamais passer jusqu'au Coeur: C'est une autre jurisdiction dont les affaires ne sont pas de son ressort.

Donnez moi de tems en tems de vos nouvelles, aimez nous & soyez assuré de l'attachement sincère et de la consideration distinguée avec laquelle j'ai l'honneur d'être 5

Monsieur/ Vôtre très humble & très/ obeissant Serviteur/ Perard

Stettin le 12. Octobre. 1744.

103. GOTTLÖB JACOB SAHME AN GOTTSCHED,  
Berlin 18. Oktober 1744

10

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 218–219. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 246, S. 382.

Magnifice/ Hochedelgebohrner Herr/ Hochgelahrter Herr Profeßor!

Eure Magnificenz werden es mir nach Dero bekannten Güte verzeihen, daß ich mir die Ehre gebe Denenselben mit diesen Zeilen aufzuwarten. Ich habe beÿ meiner Abreise aus Preußen beÿkommendes Schreiben von Hofrath Gütther<sup>1</sup> empfangen, mit dem Befehl solches von hier aus Euer Magnificenz zu übersenden.<sup>2</sup> Ich habe also nicht ermangeln wollen, diesem mir gegebenen Befehl nachzu kommen, insonderheit weil mir dadurch die längst erwünschte Gelegenheit gegeben worden, mich der beneidenswürdigen Güte Euer Magnificenz zu empfehlen. Herr Canzler von Sahme<sup>3</sup> und deßen ganzes Haus<sup>4</sup> laßen Euer Magnificenz ihrer Ergebenheit versichern. 15  
20

<sup>1</sup> Christian Heinrich Gütther (1696–1755); Korrespondent.

<sup>2</sup> Der Brief ist nicht überliefert; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 132, Erl. 3.

<sup>3</sup> Reinhold Friedrich von Sahme (1682–1753), 1744 Kanzler und Direktor der Königsberger Universität (vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 17, Erl. 16), Bruder von Gottlob Jacobs Vater Arnold Heinrich Sahme (1676–1734).

<sup>4</sup> Zur Familie von Sahme vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 75, Erl. 24.

Ich aber werde es mir für eine besondere Ehre schätzen beÿ aller Gelegenheit zu zeigen, wie ich mit aller nur ersinnlichen Ehrfurcht verharre.

Euer Magnificenz/ unterthäniger Diener/ Gottl. Jac. Sahme.

Berlin den 18. October/ 1744.

- 5 104. JOHANN ADAM L $\ddot{O}$ W AN GOTTSCHED,  
Weißenfels 31. Oktober 1744 [118]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 220–221. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 247, S. 382–383.

- 10 Hochedelgebohrner Herr,/ Insonders Hochgeehrtester Herr Professor,/ Vornehmer Gönner,

Eu: Magnificentz haben unter Dero beglückten Schülern in Leipzig ohne Zweifel etliche, die nach vollendetem Academischen Leben ihre weitere Versorgung beÿm Unterricht der Jugend erwarten wollen. Davon bittet  
15 sich die allhier wohnende Frau Amtmännin Schubertin<sup>1</sup> einen für ihre Kinder aus, und erbiethet sich demselben nebst freÿer Kost, Stube, Holz und Licht, jährlich 16. bis 20. Thlr zugeben. Das älteste von den Kindern,<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Maria Friederike Schuberth, geb. Berger († 1787), 1742 Bürgerin von Weißenfels, „Ehefrau des Amtmanns Schuberth“; vgl. Silke Künzel, Jochen Steinecke: Bürger und Neubürger von Weißenfels bis 1913. Marburg 2012, S. 168, Nr. 2759 und Magdeburg, Kirchliches Archiv, Weißenfels, Stadtkirche, Totenregister 1785–1799, S. 48.

<sup>2</sup> In den Tauf- und Sterbebüchern von Freyburg sind folgende Kinder des Sachsenweißenfelsischen Amtmanns in Freyburg Johann Ludwig Schuberth (1698–1742) und seiner Ehefrau Maria Friederike, geb. Berger, vermerkt: Friedrich Ludwig (1726–1734), Johann Adolph (1729–1733), Christiana Sophia (1732–1734), Johann Salomo (1733–1734), Gustav Christoph (\* 1734), Sophia Friederica (\* 1736), Johanna Christiana (\* 1737), Johann Gottlob (\* 1738) und der nach dem Tod des Vaters geborene Johann Ludwig (\* 1742); vgl. Magdeburg, Kirchliches Archiv, Freyburg, Taufen 1714–1733, S. 251 und S. 267, Taufen 1734–1753, S. 12, 44, 64, 86, 155, Be-

deren sechse sind, ist ein Knabe von 12. Jahren, mit welchem der Cornelius Nepos<sup>3</sup> gelesen wird. Sie will sichs auch gefallen lassen, daß noch eines hiesigen Mannes Sohn dazugenommen und das Lehrgeld dadurch um 10. r. vermehret werde. Daß aber ein Studiosus Theologiæ, dergleichen wir uns hierzu gehorsamst ausbitten, zu seiner Zeit seine Beförderung hier erhalten könne, wenn er gute Wissenschaft hat und sich den Herrn Oberhofprediger<sup>4</sup> zum Gönner macht; ist bisher an vielen Exempeln gesehen worden. 5

Vor allen Dingen nun müste sich wohl ein solcher Herr nach Weissenfels bemühen und der Frau Principalin seine äusserlichen guten Gaben zeigen. Und bey dieser Gelegenheit könnte der Handel desto glücklicher getroffen werden. 10

Eu. Magnificenz nehmen nur nicht ungütig, daß man Dieselben hierbey bemühet. Den Versorgern der Musensöhne, zu welchen jedermann seine Zuflucht nimmt, gehet es nicht anders; Sie werden durch die Sorge für ihre Klienten zu mancher Bemühung gebracht. Auswärtige aber wissen sich dieses auch zu ihrem Vorthelle zu Nutze zumachen, zumal, wenn sie von einer besondern hohen Gewogenheit durch anderweitige Proben schon hinlänglich versichert sind. Vielleicht schmeichelt sich derselben, von Seiten Eurer Magnificenz, nicht so gar vergeblich 15

Eu: Magnificenz/ gehorsamster Diener/ M. Johann Adam Löw. 20

Weissenfels/ den 31. Octobr./ 1744.

---

erdigungen 1716–1753, S. 126, 129, 134, 135, 208. Friedrich Ludwig und Johann Adolph werden nur in den Sterbebüchern genannt, Friedrich Ludwig als der älteste, Johann Adolph als der dritte Sohn (S. 135 und 126). Diese beiden Söhne und auch der mittlere Sohn, der im vorliegenden Brief als „das älteste von den Kindern“ bezeichnet wird, sind nicht in Freyburg getauft worden. Dieses älteste Kind ist wahrscheinlich Georg Heinrich Schuberth. Er wird im Lützenser Taufbuch am 20. Februar 1752 unter den Paten aufgeführt und als „Hr: George Heinrich Schubarth, Juris Practicus, weiland Hrn: Johann Ludwig Schubarths, gewesenem Amt: Mannes in Freyburg, nach:gelassener eheiblicher Sohn“ bezeichnet (Lützen, Taufregister 1695–1769; <http://ahnenforschung-winkler.jimdo.com/quellen-lützen>, 5. 11. 2014). Georg Heinrich Schuberth wurde 1746 in das Weißenfeler Gymnasium aufgenommen und begann 1747 sein Studium in Leipzig; vgl. Klein 2, S. 402, Nr. 1680 und Leipzig Matrikel, S. 376.

<sup>3</sup> Cornelius Nepos (um 100–nach 27 v. Chr.), römischer Schriftsteller und Biograph. Wegen ihres einfachen Stils wurden seine Werke als Schullektüre gebraucht.

<sup>4</sup> Johann Christian Stemler (1701–1773); Korrespondent.

105. ADAM GOTTFRIED UHLICH AN GOTTSCHED,  
Königsberg 13. November 1744 [36.114]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 222–223. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 248, S. 383–385.

HochEdelgebohrner,/ Höchstgeehrteter Herr,/

Ich hätte mir schon eher die Freiheit genommen, Eur. Hochedelgeb. meines Versprechens nochmals schriftlich zu versichern, wenn ich in der Einbildung gestanden wäre, daß Dieselben einigen Zweifel daran tragen würden. Damit ich aber wirklich zeige, wie hoch ich die Ehre schätze, welche  
10 mir Eur. HochEdelgeb. durch Einrückung meines Lustspieles in die Schaubühne, erweisen, so will ich Sie auch durch keine lange Zögerung in einiger Ungewißheit laßen. Ich übersende dahero gegenwärtig den zweiten und dritten Aufzug meines Geduldigen; der vierte und fünfte soll, eher vierzehn  
15 Tage vorbey gehen, gleichfalls folgen.<sup>1</sup> Fertig ist alles; das Abschreiben nur nimmt ein Hauffen Zeit weg, die mir itzo, bey der nochmaligen Niederkunft meiner Frauen<sup>2</sup> ziemlich kostbar gewesen ist. Ich hielt es vor beßer, nun doch lieber etwas als nichts zu schicken; die zwey Aufzüge können doch in der Zeit da die übrigen nachkommen, schon durchgesehen seyn.  
20 Übrigens wünsche ich dabey nichts, als daß mein Geduldiger dem 6<sup>ten</sup> Theile der Schaubühne keinen Schandfleck anhängen möge. Eur. HochEdelgeb. werden freilich alle Mühe anwenden müssen in der Vorrede meine Fehler zu entschuldigen, die ich vielleicht wieder die Poesie und die Einstimmung derer Characktere werde begangen haben; denn dieses sind zwey  
25 Dinge die einem Menschen von meiner Einsicht in der Ausübung viel zu thun machen. Sonst habe ich mich wenigstens beflissen das Stück, so viel als möglich, von seinen gröbsten Gebrechen zu säubern. Einige freye Stellen habe ich blos in Scherzhaffte verwandelt, denn ohne dieselben würde doch ein Lustspiel nach dem itzigen allgemeinsten Geschmacke kein Lust-

<sup>1</sup> Auf Gottscheds Anraten hatte Uhlich seinen Dreiakter *Der Geduldige* in fünf Akte umgearbeitet. In dieser Form wurde das Lustspiel unter dem Titel *Der Unempfindliche* in Gottscheds *Schaubühne* aufgenommen; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 114, Erl. 3; Band 10, Nr. 114; Schaubühne 6 (1745), S. [397]–509 sowie Vorrede, Bl. \*\*v.

<sup>2</sup> Hanna Uhlich, geb. Rudolphi (Rudolf). Die Kinder konnten nicht ermittelt werden.

spiel heissen können. Es ist das erste Lustspiel in Versen welches in der Schaubühne erscheint; Eur. HochEdelgeb. werden also dabey Ursache finden etwas von gereimten Comödien zu sagen.<sup>3</sup> Wenigstens möchte ich gern wissen, wie man es aufnehmen wird; eine solche Comödie läßt<sup>4</sup> freilich ein bisgen unnatürlich; doch sind die alten Helden eben so wenig Poeten gewesen als unsre Bürger. Ich glaube, ein Herr kann seinem Diener so gut in Versen etwas befehlen, als ein König seinem Vertrauten. Jedoch, ich werde mich selbst schwerlich wieder mit einer Verscomödie einlassen; der unnütze Reim ersticket oft eine Gedanke, welche doch zu Ausdrückung des Charackters etwas beýtragen könnte; überdieses will die bürgerliche Sprache und Lebensart gar zu sehr darinnen nachgeahmet seýn; nun denke mir einmal einer plan, ohne in das kriechende und pöbelhaffte zu verfallen; natürlich ohne leer und matt zu schreiben. Inzwischen bin ich froh, wenn ich auch nur dadurch einem witzigern Kopfe Gelegenheit gegeben habe uns etwas geschickters von der Art zu liefern. Als ich die Ehre hatte Eur. HochEdelgeb. mündlich zu sprechen, recommendirten mir Dieselben den Riccoboni;<sup>5</sup> ich habe mir deswegen seine Reflexions sur tous les Theatres de l'Europe<sup>6</sup> gleich bekannt gemacht, und auch ein gutes Theil schon davon bereits übersetzt. Ich weiß, wenn es alle Deutsche lesen könnten, es würde vielen ein Licht geben. Sollte sich die Gelegenheit finden, daß es jemand wollte drucken lassen, so glaubte ich, es wäre nicht übel, wenn man gleichfalls ein paar Betrachtungen über das Schwedische und Dänische Theater machte, deren H. Riccoboni nicht gedacht hat; man müste aber zuvor eine genaue Erkundigung davon einziehen.<sup>7</sup> Mit unsrer Bühne steht es noch beý dem Alten; die Zuschauer arbeiten mehr an unsrer Verbesserung als wir selbst; Sie besuchen uns, und das oft auf die schlechtesten Stücken am zahlreichsten. Sie wollen durchaus, daß wir mehr ihrem Auge als ihrer Seele gefallen sollen, und es sieht in der That noch sehr misslich um den guten Geschmack der Deutschen aus. Die wenigen Vernünftigen sind allein nicht

<sup>3</sup> Vgl. Schaubühne 6 (1745), Bl. \*\*rf.

<sup>4</sup> Sieht aus, hat das Gepräge; vgl. Grimm 6 (1885), Sp. 227f.

<sup>5</sup> Luigi Riccoboni (1676–1753); Korrespondent.

<sup>6</sup> Luigi Riccoboni: Reflexions Historiques Et Critiques Sur Les Differens Theatres De L'Europe. Avec les Pensées sur la Déclamation. Paris: Jacques Guerin, 1738; vgl. Gottsched: Vorrede. In: Schaubühne 2 (1741), S. 3–42, 9–28, sowie unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 165.

<sup>7</sup> Ein gedrucktes Exemplar von Uhlichs Übersetzung konnte bibliographisch nicht nachgewiesen werden.

im Stande durchzudringen. Herr Schönemann<sup>8</sup> wird allem Ansehen nach vollends den Winter hier bleiben.<sup>9</sup> Ich wünschte, daß er die Leipziger Ostermesse halten könnte, ohne sich mit einer Bude einzulassen; aber nach dem Gerüchte von der Erhöhung der Fr. Neuberin,<sup>10</sup> möchte das wohl  
 5 schwer halten. Jedoch, ich werde zu weitläufftig; ich muß mich Denenselben gehorsamst empfehlen, und mir Dero gütiges Andenken ergebenst aus bitten; der ich bin

Eur. HochEdelgeb./ gehorsamer Diener/ AGUhhlich<pria><sup>11</sup>

Königsberg in Preußen/ d. 13. November 1744.

- 10 106. CHRISTIAN GOTTLÖB KÄNDLER AN GOTTSCHED,  
 Sangerhausen 15. November 1744 [100]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 224–225. 3 S.

HochEdelgebohrner,/ Insonders Hochzuehrender Herr,/ Hochgeneigter  
 15 Patron.

Wenn ich neue Studenten an Ew. HochEd. oder andre Academische Lehrer recommandire, so ist mein eigentlicher Endzweck nicht ihnen die Collegia frey zu schaffen, wovon auch Dieselben in dem Schmidtschen Briefe<sup>1</sup> keine Spur werden gefunden haben, sondern meine Absicht ist nur Leute  
 20 von guter Hoffnung bekannt zu machen, daß sie bey Gelegenheit zu etwas

<sup>8</sup> Johann Friedrich Schönemann (1704–1782); Korrespondent.

<sup>9</sup> Im Herbst war die Schauspieltruppe nach Königsberg zurückgekehrt, wo die Kriegsunruhen sie bis Ende Januar 1745 festhielten; vgl. Devrient, S. 99.

<sup>10</sup> Friederike Caroline Neuber (1697–1760); Korrespondentin. Vermutlich bezieht sich diese Bemerkung auf die Retablierung der Neuberschen Schauspieltruppe in Leipzig; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 124, Erl. 5.

<sup>11</sup> [manu] propria.

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 100.

gebraucht werden können, oder auch, außer dem freyen Unterricht, Proben von der Vorsorge hoher Patrone genießen, welche zu erweisen niemand mehr im Stande ist, als die Herren Professores, die in Achtung stehen.

Die andre Beschuldigung, als schickte Ihnen ich nur die Armen zu, habe vor einen Scherz angenommen, indem ich niemahls sonst von Ihnen wahrgenommen, daß Sie Anklagen, ohne Beweiß oder zureichende Vermuthung geführt. Ew. HochEdelg. wissen, daß reiche Academici nicht einmahl Recommendations Schreiben verlangen, doch ist es mir angenehm, daß gleich jezo Gelegenheit habe gegenwärtigen H. Brennern<sup>2</sup> Ihre Vorlesungen vor allen andern anzurathen.

Deßen ungeacht aber erkenne ich die H. Schmidten<sup>3</sup> erwiesene Wohlthat mit dem grösten Dancke, welches er auch seines Orts nicht unterlaßen wird. Ich nehme mir auch zugleich die Ehre Denenselben vor die übersendeten Schrifften und sonderlich die Bemühungen wegen der heiligen Jutta<sup>4</sup> gehorsamsten Danck abzustatten.<sup>5</sup> Wäre etwas eingelauffen, so wollte mir solches durch Überbringern auszubitten.<sup>i</sup> Ich könnte solches zu meinem NeuJahrs Programm.<sup>6</sup> brauchen, da ich denn Deroselben besondre Leutseligkeit zu rühmen nicht unterlaßen werde.

Doch dieses sind Worte, und eine würckliche Gelegenheit Ihnen meine Erkenntlichkeit zu zeigen sehe ich nicht vor mir, als daß ich mir inskünff-

<sup>i</sup> In auszubitten ist die Silbe zu durch drei daruntergesetzte Punkte markiert.

<sup>2</sup> Johann Gottfried Brenner aus Sangerhausen, in Leipzig immatrikuliert am 30. November 1744; vgl. Leipzig Matrikel, S. 41.

<sup>3</sup> Anton Gottlieb Schmidt aus Sangerhausen, in Leipzig immatrikuliert am 11. November 1744; vgl. Leipzig Matrikel, S. 360; unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 100.

<sup>4</sup> Jutta von Sangerhausen (um 1200–1260), Einsiedlerin.

<sup>5</sup> Kändler hatte Gottsched gebeten, während seines Aufenthaltes in Königsberg von preußischen Gelehrten, insbesondere von dem Kenner preußischer Geschichte Michael Lilienthal (1686–1750, Korrespondent), Informationen über Jutta einzuholen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 15. Nachdem während seines Aufenthalts einschlägige Nachrichten nicht zu erlangen waren, bat Gottsched seinen Königsberger Korrespondenten Cölestin Christian Flottwell um Vermittlung bei Lilienthal, der aber seine entsprechende Zusage nicht einhielt; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 108, 113, 130, 131, 138 und 143.

<sup>6</sup> Ein entsprechendes Programm, das offenbar weitere Nachrichten zu Jutta von Sangerhausen enthalten sollte, ist nicht erschienen; Kändlers Veröffentlichungen sind aufgeführt bei Peter Gerlinghoff: Christian Gottlob Kändler (1703–1766). Sangerhausen 2003, S. 28–34.



tige noch mehr Mühe geben werde Ihrem H. Vetter<sup>7</sup> (an den die heil. Jutta auch nicht allemahl ihr Amt als Patrona Borussiae thut) alle ersinnliche Gefälligkeit zu erweisen, um zu erkennen zu geben, daß ich mit aller Ehrerbietung bin

5 Ew. HochEdelg./ Meines Hochzuehren-/ den Herrn/ Und Hochgeneigten/  
Patrons/ Verbundenster Diener/ M. C. G. Kändler.

Sangerhausen,/ den 15. Nov./ 1744.

A Sa Magnificence/ Monsieur le Professeur Gott=/ sched, tres humbl./  
à Leipsic.

10 p. Occ.

107. JOHANN FRIEDRICH ENDERSCH AN GOTTSCHED,  
Elbing 17. November 1744 [136]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 226–227. 2 S.

15 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 249, S. 386–387.

HochEdelGebohrner und hochgelahrter HErr Professor/ hoher Gönner,

Ew HochEdlGebohrnen GeEhrteste Zuschrift von 28 Octob a c<sup>1</sup> ist mir ein besonderes Vergnügen gewesen, da ich in selben ersehen daß meine Geringe Invention von dem Sÿsystemate Copernicano so EHEdlGeb: ohn-  
20 langst von mir erhandelt,<sup>2</sup> die Ehre Gehabt durch Ew HEdlGebohrnen, so

---

<sup>7</sup> Christoph Bernhard Gottsched (1698–1768), 1738 Pastor in Obersdorf bei Sangerhausen. Er war Gottscheds Cousin 2. Grades. Vgl. Pfarrerbuch Kirchenprovinz 3, S. 333 f.; Vetter; Kessler, Altpreußische Briefe, S. 40.

<sup>1</sup> anni currentis.

<sup>2</sup> Gottsched hatte auf der Reise nach Königsberg in der zweiten Junihälfte 1744 Elbing besucht und „den ersten Versuch“ von Enderschs Modell des kopernikanischen Sy-

hohen Liebhabern præsentiret und angebriesen zu werden, Und da ich bereits die Proben von Ew HEdlGebohr: viel Gultigen recomendation in der That erfahren indem S. T. pl.<sup>3</sup> H. Hoffraht Gohr<sup>4</sup> aus Stettin eine solche Maschine beÿ mir bestellet und vor 20 rthl accordiret hat; so Statte ich Ew HochEdlGebohrnen dieser wegen den aller verbündlichsten Danck ab, Damit aber auch Ew HochEdlGebohrnen eine geringe marqve meines Dank begiehrigen Gemühts ersehen, so bin ich bereit den verlangten Gregorianischen Tubum<sup>5</sup> Ew HEdlGeb: vor 20 rthl zu erlassen, und alle Mühe anzuwenden daß Ew HEdlGeb: beÿ dem Empfang mit selbigen vollig content seÿen werden, Ich werde auch nicht weniger darauf bedacht seÿn, daß die Astronomische Maschine so EHEdlGeb: verlangen daß ich sie vor Ihro Excellence HErrn Graffen von Manteuffel<sup>6</sup> verfertigen soll, auf das accurateste und beste soll eingerichtet werden, und da beÿ Empfang derselben der Augenschein zeigen wird, daß unterschiedene neÿe Verbesserung an selbiger angebracht worden (denn ein Tag lehret beÿ solchen Handarbeiten den andern):<sup>7</sup> so hoffe ich, daß es weder Ew HEdlGeb:, noch Ihro Excellence den H. Grafen von Manteuffel der Preiß von 20 rthl zu hoch sein wird. In Hoffnung dessen werde ich mich also balt über diese Arbeit machen, und verspreche solche weil eben Jetzo ein recht Perfectes Telescopium vorrähtig habe, solche Stücke innerhalb 3 Wochen von tato wohl ein Gebacket an H. Doctor Kulmus<sup>8</sup> HochEdlen franco ein zusenden, Unter werender dieser Zeit habe ich die Ehre auß E HEdlGeb: Gütte einige angenehme Zeilen zuerwarhten. Indessen aber verharre ich nach fernerer recommendation meiner geringen person mit allem respect

---

stems erworben; vgl. Gottscheds Hinweis auf den Besuch im Rahmen einer Anzeige von Jacob Woyts Beschreibung des Enderschen Modells in: *Neuer Büchersaal* 4/2 (1747), S. 176–189, Zitat S. 177.

<sup>3</sup> Salvo titulo pleno.

<sup>4</sup> Johann Wilhelm Gohr (1706–1745); Korrespondent. Gottsched hatte Gohr auf der Rückreise von Königsberg in Stettin besucht; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 117.

<sup>5</sup> Der schottische Mathematiker James Gregory (1638–1675) erfand das nach ihm benannte Fernrohr um 1670.

<sup>6</sup> Ernst Christoph von Manteuffel (1676–1749); Korrespondent.

<sup>7</sup> Vgl. *Wander* 4, Nr. 188 f.

<sup>8</sup> Es ist nicht zu entscheiden, ob Johann Adam Kulmus (1689–1745, Korrespondent), der Onkel von L. A. V. Gottsched, oder ihr Stiefbruder Johann Ernst Kulmus (1709–1769, Korrespondent) gemeint ist.

hochEdelGebahrner hochGelahrter H. Professor/ hoher Gönner/ Ew  
HochEdlGebahrnen/ bereit willichster/ Diener/ Joh: Fried: Endersch.

Elbing d. 17 Novembr/ 1744.

A Monsieur/ Monsieur Gottsched,/ Professeur en Philosophie/ et Poesie  
5 tres celebre,/ tres humble/ à *Leipzig*.

Fr: Wittenberg

108. CÖLESTIN CHRISTIAN FLOTTWELL AN GOTTSCHED,  
Königsberg 17. November 1744 [97.113]

**Überlieferung**

- 10 Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 228–229. 4 S.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 250, S. 387–390.  
Druck: Krause, Flottwell, S. 180–185.

Magnifice!/ Hochgeschätzter Gönner!

- 15 Dero angenehme Zeilen vom 14 Oct.<sup>1</sup> ermuntern mich zu einem neuen  
Schreiben Anstalt zu machen. Ich schreibe an einen alten Freund der der  
strengen Briefregeln auf eine Weile vergist, um aus dem Vaterlande Nach-  
richten zu erhalten. Ich wünsche, daß die gewisse mögliche Ursachen zur  
Wirklichkeit gekommen seyn, um die Zierde unseres Vaterlandes im Säch-  
sischen Purpur zu sehen.<sup>2</sup> Mit unseren Jubelsachen geht es, so wie mit allen

---

<sup>1</sup> Nicht überliefert.

<sup>2</sup> In seinem vorangegangenen Brief hatte Flottwell bereits von Quandts (Erl. 5) Ver-  
mutung berichtet, daß Gottsched zum Rektor der Leipziger Universität im Winter-  
semester gewählt werden könnte (vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 97, Erl. 34).  
Gottsched hatte in seinem Brief vom 14. Oktober wahrscheinlich eine ähnliche Er-  
wartung geäußert und die Konstellationen beschrieben, die für seine Wahl eintreten  
müßten. Am 16. Oktober wurde das Amt jedoch dem Professor für griechische und  
lateinische Sprache Johann Heinrich Winkler (1703–1770) übertragen.

königsb. Sachen, fein langsahm;<sup>3</sup> aber ich mus eine historie von Hartung<sup>4</sup> einschalten, die dem D. Qv.<sup>5</sup> v. mir sehr wohlgefallen: H. wird seiner schönen Lettern wegen von D. Q. als Rectore angederet v. beredet, die Jubelsachen in Verlag zu nehmen: H. antwortet cathégorisch: Sobald Senatus des P. Boken<sup>6</sup> Carmen<sup>7</sup> cassiren oder wenigstens es nicht mitdruken wolte, würde Er den Verlag annehmen; da aber der Senat das nicht thun würde, so würde er den Breitk.<sup>8</sup> durch diesen Verlag beÿ einer Pasquille auf ein unschuldiges Kunstzeichen<sup>9</sup> nicht beleidigen; folgl. war die Conference zu Ende. D. Qv. aber hat diese Antwort so recht rein dem Senat vorgetragen v. die Freunde des P. B. sehen, daß die gantze Academie seines nährischen Witzes wegen leiden müße. Der H. Cantzler v S.<sup>10</sup> und sein gantzes haus<sup>11</sup> läst sich Ew. Magnif. auf das zärtlichste empfehlen. Die Fräuleins<sup>12</sup> warten mit Ungedult auf die schöne Arien, und ich hoffe durch die Veranstaltung Ew. Magnificentz noch manche vergnügte Stunde daselbst zu haben. Ja, was noch mehr, ich beschwöre sie theurer Gönner, und ihre theureste Freundinn, meine unvergleichliche Gönnerin, die ich durch einen Ehrfurchtsvollen handkuß meiner ewigen hochachtung versichere, mir ehestens ihre beyde kupferstiche von letztübersandten Art<sup>13</sup> in einigen Exemplarien herunterzuschiken. Eine Fräulein v. S. hat mir mein Exempl. mit Gewalt genommen v. ich finde mich verpflichtet, Dero Andenken beÿ unseren Landesleuten zu verewigen. Laßen sie uns die todte obgleich kânt-

<sup>3</sup> Gemeint ist der Druck einer Sammlung aller Schriften auf das Jubiläum der Königsberger Universität; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 97, Erl. 48.

<sup>4</sup> Johann Heinrich Hartung (1699–1756), Buchdrucker und Verleger in Königsberg.

<sup>5</sup> Johann Jakob Quandt (1686–1772); Korrespondent.

<sup>6</sup> Johann Georg Bock (1698–1762); Korrespondent.

<sup>7</sup> Bock, Gedächtnißfeste; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 88, Erl. 30.

<sup>8</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Buchdrucker und Verleger in Leipzig.

<sup>9</sup> Der Bär als Verlagssignet Breitkopfs; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 88, Erl. 34f.

<sup>10</sup> Reinhold Friedrich von Sahme (1682–1753), 1726 ordentlicher Professor der Rechte, 1734 Tribunalsrat, 1744 Direktor und Kanzler der Königsberger Universität.

<sup>11</sup> Zur im Haus lebenden Familie vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 75, Erl. 24.

<sup>12</sup> Vgl. Erl. 11.

<sup>13</sup> Im Dezember 1743 hatte Flottwell sich für ein Porträt Gottscheds bedankt und vom Erhalt eines Porträts der Frau Gottsched drei Monate zuvor berichtet; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 181. Wahrscheinlich handelt es sich um das Bildnis der Frau Gottsched aus dem ersten Zehend des *Bilder=sals* (1741) und das Bildnis Gottscheds aus dem dritten Zehend des *Bilder=sals* (1744, erschienen im Herbst 1743); vgl. Otto, Darstellungen, S. 30–41 und 83, 46–49 und 85.

liche Farben im Schatten, wenn uns gleich Sachsen den Körper raubet. Im Reusn. hause,<sup>14</sup> welches Ew. Magnif. sich gleichfals empfiehet, ist der 19<sup>te</sup> Nov. zur Hochzeit zwischen der jüngeren Hintzin v. dem hier gesehenen Kaufmann Klinger<sup>15</sup> festgesetzt. Des Pr. B.<sup>16</sup> 2<sup>te</sup> Auflage seiner Poësie<sup>17</sup> ist  
 5 im Intellig. W. ohne Wißen des Senats als ein Fischbrückerlied gedruckt.<sup>18</sup> Mit den Elektrischen Experim. geht es noch schwach: H. North.<sup>19</sup> hat mir nach Winklers<sup>20</sup> Angabe die Instrumente bestellt.<sup>21</sup> D. Qvandt will sich des North. annehmen v. wenn er im Stud. theol. fortfährt, kann Er ein guter Feldprediger werden, dazu Qv. oft gelegenheit durch die Generals erhält.  
 10 Die Vorsorge vor Reifsteins<sup>22</sup> Glück erkenne ich mit vielem Dank. Ich will das einzige nur merken: Seine ungemei[ne]<sup>i</sup> Lust zur Mahlerey, ja seine

<sup>i</sup> Bei Worttrennung nicht beendet, erg. Bearb.

<sup>14</sup> Maria Eleonora Reußner, geb. Hintz (1708–1765, Korrespondentin) und ihre Schwestern Johanna Charlotte (\* 1710) und Catharina Elisabeth (vermutlich 1711–1746); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 75, Erl. 31.

<sup>15</sup> Catharina Elisabeth Hintz heiratete den Kaufmann Daniel Klinger; vgl. Moeller, Personenstandsfälle, S. 522.

<sup>16</sup> Professor Bock.

<sup>17</sup> Vgl. Erl. 7.

<sup>18</sup> Das Gedicht wurde in den *Wochentlichen Königsbergischen Frag- und Anzeigungs-Nachrichten* Nr. 38 vom 19. September 1744 gedruckt; vgl. Krause, Flottwell, S. 171. Die seit 1727 bei Reußner erscheinende Zeitung wurde auch als *Intelligenzwerk* oder *Intelligenzblätter* bezeichnet; vgl. Botho Rehberg: *Geschichte der Königsberger Zeitungen und Zeitschriften*. Berlin 1942, S. 142. Da von der Ausgabe kein Exemplar ermittelt werden konnte, läßt sich keine Aussage darüber treffen, in welcher Form bzw. in welchem Kontext das Gedicht hier veröffentlicht worden ist. Die Fischbrücke in Königsberg und ihre Fischhändlerinnen sind in Redensarten eingegangen, vgl. „Er (sie) ist von der Fischbrücke ‚grob, roh, geübt in gemeiner Schimpfrede wie die Fischweiber auf der Fischbrücke.“ Erhard Riemann (Hrsg.): *Preußisches Wörterbuch*. Band 2. Neumünster 1981, Sp. 35.

<sup>19</sup> Georg Leonhard Nordhof (1716–1766); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 76, Erl. 4.

<sup>20</sup> Johann Heinrich Winkler (1703–1770), 1739 außerordentlicher Professor der Philosophie, 1742 ordentlicher Professor der griechischen und lateinischen Sprache, 1750 der Physik in Leipzig.

<sup>21</sup> Vgl. die Beschreibung zweier neuer Elektrisiermaschinen in: Winkler, *Electricität*, S. 13–21. Zu den Experimenten vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 88 und 97.

<sup>22</sup> Johann Friedrich Reiffstein (1719–1793); Korrespondent. Reiffstein hatte Gottsched um die Vermittlung einer Stelle gebeten, Flottwell hatte sich ebenfalls für ihn eingesetzt; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 85, 97 und 112.

kunstreiche hand fordert Nahrung von großen Meistern, deren Er welche in Engell. oder Frankr. zu kennen wünschet. Es geht ihm übrigens noch in Berlin gut, und er kann sein Glück auf die eine oder die andere Art abwarten. Mit unsrer Gesellsch.<sup>23</sup> geht es jetzo etwas schläfrig; wenigstens was den anzuordnenden druk<sup>24</sup> v. die Wahl der Membr. honor. betrifft. Der Obermarschall unser Protector<sup>25</sup> (dem mein Bruder<sup>26</sup> als Legat. Secr. auf befehl des hofes nach Grodno folgen müssen)<sup>27</sup> ist mit erstaunl. Arbeiten belästiget v. dürfte, da er jetzo nach Warschau gegangen, vor Ende dieses Jahres schwer zurückkommen.<sup>28</sup> Doch will ich, wenn ich mit Hartung conferirt v. den OberM.<sup>29</sup> schriftl. befraget, mich nächstens näher erklären. Die uns recommend. membra honor.<sup>30</sup> sind heilig aufbehalten v. werden wir durch ihre Vorsprache immer mehr Freunde sammeln. Der Mindensche KriegsSecret.<sup>31</sup> ist zwar etwas hyperbolisch, wenn er glaubt, der König<sup>32</sup> habe sich bei dem heerd geborstener bomben gewärmet;<sup>33</sup> doch man wird manches nicht so scharf beurtheilen müssen. Davor, daß M. Lil.<sup>34</sup>

<sup>23</sup> Gemeint ist die Deutsche Gesellschaft in Königsberg.

<sup>24</sup> Gemeint ist der Druck der Gesellschaftsschriften; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 97.

<sup>25</sup> Johann Ernst von Wallenrodt (1695–1766, Korrespondent), 1743 Obermarschall von Preußen, Protektor der Deutschen Gesellschaft in Königsberg.

<sup>26</sup> Jacob Theodor Flottwell (\* 1713), Jurist, später Beamter bei der preußischen Kriegs- und Domänenkammer; vgl. Krause, Flottwell, S. 38, Anm. 2.

<sup>27</sup> Wallenrodt war im August 1744 als bevollmächtigter Minister Preußens nach Warschau gesandt worden. Im Oktober/November 1744 nahm er am polnischen Reichstag in Grodno teil; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 97 sowie die Erl. 69–71 im vorliegenden Brief.

<sup>28</sup> Das Abberufungsschreiben datiert vom 8. Januar 1745; vgl. Hausmann, S. 303.

<sup>29</sup> Obermarschall.

<sup>30</sup> Gottsched hatte mehrere Personen zur Aufnahme in die Deutsche Gesellschaft vorgeschlagen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 89, 97.

<sup>31</sup> Johann Heinrich Thüre (1717–1766); Korrespondent.

<sup>32</sup> Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

<sup>33</sup> Die Bemerkung bezieht sich auf ein Gedicht Johann Heinrich Thüres; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 113 („Der Ausdruck von den Bomben ist freylich zu schwülstig, und würde einem Bouhours nicht gefallen. Mir gefällt er auch nicht: aber sonst ist doch viel Feuer in dem Gedichte, und durch kleine Erinnerungen können solche wilde Geister leicht gezähmet werden.“) und 143 („Der Mindensche Kammersecretär hat mir abermal geschrieben u. bezeiget viel Begierde zu wissen, woran er ist. Er hat mir ein paar andre Gedichte geschickt, worinn keine geborstne Bomben waren.“). Ein Druck des Gedichts konnte nicht ermittelt werden.

<sup>34</sup> Michael Lilienthal (1686–1750); Korrespondent.

v. Prof. Casseb.<sup>35</sup> Wort halte, werde sorgen.<sup>36</sup> Aber nichts ist mir angenehmer, als wenn ich im Nahmen H.n Kahlen<sup>37</sup> Ew. Magnif. versichre, daß Sie sich betrogen haben:<sup>38</sup> denn Nichts müße Ihnen zum Unglük dienen: Kurtz: das Schiff ist gerettet, und nichts soll Ihren Händen entrißen werden.<sup>39</sup> H. Hart.<sup>40</sup> hat mich davon versichert; vermuthl. wird solches H. M. Breitk.<sup>41</sup> auch angenehm seyn. Ich glaube es auch, daß Leipzig mehr von seinen Printzen<sup>42</sup> als wir von unserem Könige Vortheil haben. Uns wird hier vieles vom Glük der Preus. Waffen aufgebunden; Sie werdens beßer wissen. Mir kömmts vor, daß der Kayser<sup>43</sup> von des Königs Unternehmen um kein dorf wird glüklicher werden. Die Chronik<sup>44</sup> erwarte mit begierde.

<sup>35</sup> Gottfried Bernhard Casseburg (1708–1750), 1730 Assistent der Stadtbibliothek, 1740 Professor der Altertümer in Königsberg.

<sup>36</sup> Dies bezieht sich vermutlich auf die Bitte um Informationen über das Leben der Heiligen Jutta von Sangerhausen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 106, Erl. 5.

<sup>37</sup> Carl Wilhelm Kahl (1700–1761), Buchhändler in Königsberg (1745 mit Privileg), vorrangig Handel mit ausländischer Literatur; vgl. Carl Richard Dreher: Der Buchhandel und die Buchhändler zu Königsberg in Preußen im 18. Jahrhundert. In: Archiv für Geschichte des Deutschen Buchhandels (18) 1896, S. 149–219, 173f. Im Brief vom 1. Dezember 1744 (unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 113) bezeichnet Gottsched ihn als seinen „Oheim“ und bittet um die Beschaffung verschiedener Chroniken. Kahl war der Sohn von Bernhard Kahl und Maria Kroll; vgl. Leipzig, Sächsisches Staatsarchiv, Königsberg, Dom, Taufen 1696–1726, B 732, S. 129, Nr. 100. Über das Verwandtschaftsverhältnis konnte nichts ermittelt werden.

<sup>38</sup> Sich getäuscht haben; vgl. Grimm 1 (1854), Sp. 1716 (8).

<sup>39</sup> Vermutlich hatte Gottsched befürchtet, eine Bücherlieferung aus Königsberg sei durch einen Schiffbruch verhindert worden. Im Brief vom 1. Dezember (unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 113) antwortet er: „Daß meine Bücher nicht ersoffen habe ich neulich durch den Empfang derselben erfahren.“

<sup>40</sup> Hartung.

<sup>41</sup> Breitkopf. Flottwell verwendet versehentlich den Titel „Magister“.

<sup>42</sup> Gemeint sind die kursächsischen Prinzen Friedrich Christian (1722–1763) und Xaver (1730–1806), die bei regelmäßigen Messebesuchen in Leipzig für literarische, akademische und technische Neuheiten Interesse zeigten.

<sup>43</sup> Karl VII. (1697–1745), 1742 römisch-deutscher Kaiser.

<sup>44</sup> Es handelt sich wahrscheinlich um eine der Chroniken „in Jüdischer Schreibart“; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 75, Erl. 17 und 19, Nr. 78, Erl. 7. Am 1. Dezember erkundigt sich Gottsched, wie „die Chronik des Pr. Carl gefallen habe“. Gemeint ist also vermutlich: Die Bücher der Chronicka Carls, des Herzogs zu Lothringen, des Obersten Feld=Hauptmanns der Königin in Ungarn. Beschrieben in Jüdischer Schreibart von Kemuel Saddi, Hoff=Juden zu Mannheim. Frankfurt 1744.

Die alte Mama<sup>45</sup> befindet sich wohl. Ich fahre wöchentl. fort die 2f. einzuliefern,<sup>46</sup> und ich danke Ew. Magnif. daß sie mich von ihrem Gebeth Vortheil ziehen laßen.<sup>47</sup> Mein kränklicher Körper machet mich zuweilen betrübt, mich bald von guten Hertzensfreunden zu entfernen. Aber Gottes Wille bleibt mein Gesetz.

Unsere Stadt ist durch den Tod des Geh. R. du Rosey<sup>48</sup> sehr bestürzt gemacht. Wir verliehren einen Patriot, der des Königes Ungnade verdienet, weil Er vors Vaterland geredet. Der H. bruder,<sup>49</sup> unser neuer Gevatter hat seinen Sohn schlecht gewartet; denn nach wenigen Wochen ist er gestorben.<sup>50</sup>

Eben da ich diese Zeilen schließe, erhalte ein Päckchen durch Herren Schönemann<sup>51</sup> (deßen Theater bey uns den grösten beyfall und Zulauf hat. Cato<sup>52</sup> v. Iphigenia<sup>53</sup> rühren die gantze Stadt) unter der gütigen Aufschrift der wehrtesten Fr. Professorin. Nichts hat mich mehr ergötzet als die Piece von Stoppe.<sup>54</sup> Aus dem Schlus sehe ich wohl, auf wen es ge-

<sup>45</sup> Anna Regina Gottsched, geb. Biemann (1671–1763).

<sup>46</sup> Gottsched sandte Flottwell regelmäßig Geld und hatte ihn beauftragt, seiner Mutter wöchentlich zwei Gulden davon auszuzahlen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 89 und 97.

<sup>47</sup> „Aber das gebeth vor ihren Sohn in Leipzig mus Ihm Seegen bringen“, hatte Flottwell geschrieben (vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 88); vermutlich hatte Gottsched versichert, daß sie den Überbringer des Geldes in ihr Gebet einschließen werde.

<sup>48</sup> Melchior Philipp du Rosey (1699–14. November 1744), 1733–1743 Direktor der preußischen Kriegs- und Domänenkammer in Königsberg, Geheimer Rat; vgl. Straubel 2, S. 831.

<sup>49</sup> Johann Reinhold Gottsched (1710–1759); Korrespondent.

<sup>50</sup> Flottwell war einer der Paten des am 16. September 1744 geborenen und am 18. September im Königsberger Dom auf den Namen Johann Christoph Wilhelm getauften Sohnes von Johann Reinhold und Anna Eleonora Gottsched; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 97, Erl. 45. Das Bestattungsregister des Domes enthält im entsprechenden Zeitraum keinen Eintrag.

<sup>51</sup> Johann Friedrich Schönemann (1704–1782); Korrespondent.

<sup>52</sup> Gottsched: *Sterbender Cato*; 3. Auflage 1741, Mitchell Nr. 227.

<sup>53</sup> Jean Racine: *Iphigenia*; Mitchell Nr. 144 bzw. 231.

<sup>54</sup> *Aufrichtiger Unterricht von den geheimsten Handgriffen in der Kunst Fabeln zu verfertigen*. Dem Hr. Johann Wursten von Königsberg mitgeteilt von Hr. Daniel Stoppen aus Hirschberg in Schlesien, und Mitglieder der deutschen Gesellschaft in Leipzig. Breslau: Johann Jacob Korn, 1745. Die von Johann Jakob Bodmer (1698–1783, Korrespondent) verfertigte Schrift richtete sich gegen den Fabeldichter Daniel Stoppe (1697–1747, Korrespondent) und den Verfasser einer 1743 anonym erschienenen Fabelsammlung: *Der Deutsche Aesop*, bestehend in drey hundert vier und



müntzt<sup>55</sup> (der wahre Aut. des Aesops D. Ohlius<sup>56</sup> passirt beÿ uns seiner poß. Aufführung wegen vor einen H. W.<sup>57</sup>) es mus doch aber eine geheime historie darunter seÿn, die mir Gelegentl. ausbitte. Es wird mit künfft. Mond eine neue Mor.<sup>58</sup> Piece, ich weis nicht von wem, sub. Tit. des ehrl. Alten<sup>59</sup> ausgehkt werden. D. Qv. danket auf das verbündlichste vor

---

zwanzig Lehrreichen Fabeln welche in gebundener Schreibart entworfen und als moralische Wochenblätter stückweis ausgeliefert worden. Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1743 (1742). Vgl. Krause, Flottwell, S. 268 f.

<sup>55</sup> Zunächst läßt Bodmer den Nürnberger Fabeldichter Johann Friedrich Riederer (1678–1734), Autor der 1717 erschienenen *Aesopi Fabuln, in teutsche Reimen nach jetziger Art und möglichster Kürtze gekleidet* (Coburg: Paul Günther Pftenhauer) auf Daniel Stoppe treffen, der diesem die rechte Art des Fabeldichtens beibringen wird. Die Schrift schließt jedoch mit den Worten: „Er [Stoppe] schloß mit dem Hr. Wursten eine ewige und unverbrüchliche Freundschaft ... Hr. Wurst legete sich ietzo mit Rücken und Bauche auf das Fabeln schreiben, und verfertigte deren in kurtzer Zeit über die CCC, welche er unter dem Titel des deutschen Aesops zu Königsberg in wöchentlichen Blättern an den Tag gab. Er verleugnete aber unter diesem Nahmen sich selber aus blosser Bescheidenheit, das Werck selbst verrieth den deutschen Hans Wurst auf allen Seiten ...“. Aufrichtiger Unterricht (Erl. 54), S. 24. Zum Verfasser des Königsberger *Aesops* vgl. Erl. 56.

<sup>56</sup> Jacob Heinrich Ohlius (1715–1776), 1741 außerordentlicher Professor der Rechte und Hofgerichtsassessor in Königsberg, 1747 Hofgerichtsrat, 1757 Tribunalsrat. Im Brief vom 19. Januar 1745 (unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 131) weist Flottwell hingegen auf „M. Bok als Auctor vom Esop“ hin. Gemeint ist Friedrich Samuel Bock (1716–1786) aus Königsberg, 1743 Magister der Theologie, 1748 Feldprediger, 1753 Doktor der Theologie und ordentlicher Professor der griechischen Sprache; vgl. Daniel Heinrich Arnoldt: Zusätze zu seiner Historie der Königsbergischen Universität. Königsberg: Johann Heinrich Hartungs Witwe, 1756, S. 39 f. Die bis heute anhaltende Zuschreibung der Autorschaft an dessen Bruder Johann Georg Bock (1698–1762, Korrespondent) beruht auf einem Irrtum Bodmers; vgl. Krause, Flottwell, S. 269 f.

<sup>57</sup> Hans Wurst.

<sup>58</sup> Moralische.

<sup>59</sup> Der ehrliche Alte. [Königsberg] 1744 f. Das erste Stück der Wochenschrift erschien am 2. Dezember 1744; vgl. Hermann Haßbargen: „Der ehrliche Alte“, eine Danziger Wochenschrift. In: Mitteilungen des Westpreußischen Geschichtsvereins 1934, S. 37–39, 37. Die Zeitschrift soll von Johann Wilhelm Arnoldt (1718–1754, Mitglied der Königsberger Deutschen Gesellschaft, 1746 Auditeur, 1753 Gerichtsverwandter) verfaßt worden sein; vgl. Hamburgische Nachrichten aus dem Reich der Gelehrsamkeit 91 (1762), S. 748; Daniel Heinrich Arnoldt: Fortgesetzte Zusätze zu seine Historie der Königsbergischen Universität. Königsberg: Zeises Witwe und Hartungs Erben, 1769, S. 71. Über weitere Mitarbeiter vgl. Botho Rehberg: Geschichte der Königsberger Zeitungen und Zeitschriften. Berlin 1942, S. 70.

die Catalogos<sup>60</sup> v. bittet beykommendes Zettulchen an Langenheim<sup>61</sup> einzuliefern. Ein mit letzter Post aus Cölln vom Resident v Rohd<sup>62</sup> an mich gekommener brief verpflichtet mich an Ew. Magnif. als seinen alten acad. Freund<sup>63</sup> einen Gruß abzustatten. Das Ende der Zeilen ist nur ein neuer Beweisß der Treue, mit der ich lebenslang verharre.

5

Tuo nomini/ deuotissimus/ Flottvvell

Cön. 1744. 17 Nov.

Die Königl. D. Gesellschaft erbittet sich bey aller Gelegenheit Dero gütige Vorsorge.

Diese Woche liest L'Estocq<sup>64</sup> als Doctorandus Juris<sup>65</sup> seine Lect. Cursorias.<sup>66</sup> Sein Lebenslauf ist weitläufig,<sup>67</sup> aber es steht nichts von der gemahlten Parole<sup>68</sup> darinnen. Jetzo ist altum silentium

10

---

<sup>60</sup> Quandt hatte Flottwell um den Messekatalog und um den Dissertationskatalog des Verlages Langenheim bitten lassen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 97, Erl. 35 und 37.

<sup>61</sup> Johann Christian Langenheim (1691–1766), Buchdrucker, Verleger und Disputationshändler in Leipzig.

<sup>62</sup> Jacob Friedrich von Rohd (1703–1784), 1727 preußischer Hofgerichtsrat in Königsberg, 1737 Kreisdirektoralrat am niederrheinisch-westfälischen Kreis und Resident in Kurköln; vgl. Straubel 2, S. 820.

<sup>63</sup> Rohd und Gottsched hatten sich wahrscheinlich an der Königsberger Universität kennengelernt. Rohd war im Sommersemester 1717 immatrikuliert worden; vgl. Königsberg Matrikel, S. 294 (Rhode).

<sup>64</sup> Johann Ludwig L'Estocq (1712–1779), 1736 Advokat und Notar in Königsberg, 1743 preußischer Kriegsrat, Richter der französischen Kolonie, 1744 Stadtrat, 1745 Assistent des regierenden Bürgermeisters, Inhaber der Reußnerschen Druckerei, 1747 Professor der Rechte, 1778 Kanzler der Universität.

<sup>65</sup> Die Disputation erfolgte am 18. Dezember 1744: Johann Ludwig L'Estocq: *De Navibus Rebusue Ob Discrimen Tempestatis Maritimae Pro Derelicto Habendis Vel Non Habendis. Exercitatio Iuridica Inauguralis Iussu Superiorum Pro Honoribus Summis In Lure Obtinendis*. Königsberg: Reußner, 1744. Vgl. Arnoldt, Königsbergische Universität 2, S. 284.

<sup>66</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 97, Erl. 40.

<sup>67</sup> Vgl. den Lebenslauf in der Einladungsschrift (Erl. 66), Bl. Br–[C2v].

<sup>68</sup> Johanna Concordia Kulmus (1707–1772), die Halbschwester der Frau Gottsched. Der Spitzname bezieht sich auf ihre Affäre mit Johann Ludwig L'Estocq (Erl. 64); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 73, Erl. 20.

H. v Wallenr. hat in Grodno eine historie mit dem Landbothen Wil-schevski vorgehabt, die von Folgen zu seyn scheinet.<sup>69</sup> Der Sächs. Hof maintainirt den landbothen<sup>70</sup> v. H. v W. hat sich sehr nachdrükl. erklärt.<sup>71</sup> Meine Mutter<sup>72</sup> und Schwestern<sup>73</sup> empfehlen sich gehorsamst.

---

<sup>69</sup> Auf dem polnischen Reichstag in Grodno, der am 5. Oktober eröffnet worden war, sollte u. a. über die Verstärkung der polnischen Kronarmee unter Beteiligung des Adels und über die Teilnahme polnischer Truppen am Krieg gegen Preußen debattiert werden. Am 5. November erklärte der Wisnaer Landbote Wilczewski vor der Versammlung, der preußische Minister habe ihn mit 3000 Dukaten, einer Oberstleutnantstelle und dem Versprechen von Abgaben- und Erbzinsfreiheit für seine preußischen Güter bestechen wollen, die Auflösung des Reichstages zu befördern. Einen Beutel mit bereits erhaltenen 350 Dukaten legte er als Beweis vor und nannte die Namen von neun weiteren Landboten, die ebenfalls bestochen worden seien. Die folgenden Auseinandersetzungen führten dazu, daß der Reichstag am 16. November ergebnislos endete. Vgl. *Genealogisch=Historische Nachrichten* 74 (1745), S. 111–123, 115–120; *Leipziger Zeitungen* 1744 (48. Woche, 2. Stück vom 24. November), S. 749–752; Johann Gustav Droysen: *Geschichte der Preußischen Politik*. Band 5: Friedrich der Große. Teilband 2. Leipzig 1876, S. 373–379; Reinhold Koser: *Preussische Staatsschriften aus der Regierungszeit König Friedrichs II. (1740–1745)*. Berlin 1877, S. 673–677.

<sup>70</sup> Dem Landboten Józef Wilczewski (1700–1779) wurden für seinen Dienst am Vaterland der Rang eines Kammerherrn und „2000 Species-Thaler aus dem Cron=Schatze angewiesen“; vgl. *Genealogisch=Historische Nachrichten* 74 (1745), S. 122.

<sup>71</sup> Wallenrod und der preußische Resident in Polen, Carl Gottfried Hoffmann, erklärten schriftlich, an der Affäre nicht beteiligt gewesen zu sein; vgl. *Genealogisch=Historische Nachrichten* 74 (1745), S. 120f. Allerdings hatte Friedrich II. sie beauftragt, das Scheitern des Landtages herbeizuführen: „Au reste, vous et le sieur Hoffmann ne manquez pas de travailler avec vos amis, et de toutes vos forces, afin que la diète présente de Grodno ne parvienne pas à sa consistance, mais qu'elle soit déchirée à la première occasion. Vous n'épargnez ni soin ni peine sur cet article, que je vous recommande extrêmement.“ Friedrich II. an Wallenrod, Tabor 28. September 1744, Johann Gustav Droysen (Hrsg.): *Politische Correspondenz Friedrich's des Großen*. Band 3. Berlin 1879, S. 295f., 296.

<sup>72</sup> Catharina Elisabeth Flottwell, geb. Neufeld (1689–1755).

<sup>73</sup> Regina Dorothea (\* 1712) und Maria Elisabeth († 1749) Flottwell; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 61, Erl. 24.

109. ALEXANDER GOTTLIEB BAUMGARTEN AN GOTTSCHED,  
Frankfurt an der Oder 27. November 1744

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 230–231. 2 S. Bl. 230r oben von Gottscheds Hand: R. den 29. Dec. 5

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 251, S. 390–391.

Druck: Alexander Gottlieb Baumgarten: Die Vorreden zur Metaphysik. Hrsg., übersetzt und kommentiert von Ursula Niggli. Frankfurt 1999, S. LXXIXf. (auf den folgenden 2 S. Faksimile des Briefs).

HochEdelgebohrner, Hochgelahrter HErr,/ Hochzuehrender HErr 10  
Professor.

Indem Überbringer dieses, HE. Schech aus Siebenbürgen<sup>1</sup> sich nach Leipzig von hier zu begeben willens ist, und mich ersucht, ihn mit einiger Vorbitte dahin zu begleiten, so nehme ich mir die freiheit, ihn an Ew. HochEdelgeb. zu geneigter Vorsorge zuversichtlich zu empfehlen. Die thätigen 15  
Beweiß-Gründe des edelsten Triebes der fleißigen Jugend sich treu anzunehmen, welche Dieselben der gelehrten Welt nun schon soviele Jahre dargelegt, laßen mich an seiner güthigen Aufnahme nicht zweifeln. Ich kann von ihm eine große Begierde etwas rechtes zu lernen rühmen, welche auch bisher nicht gantz vergeblich gewesen. Er hat sich bisher unter meiner An- 20  
führung der Philosophie mit guthem Ernst befließen, und mögte sich darin gern noch weiter umsehn, nur glaubt er sich in hiesigen Landen nicht weiter aufhalten zu dürfen, weil er der Königin von Ungarn<sup>2</sup> unterthan ist. Ich wollte wünschen, daß Ew. HochEdelgeb. an ihm einen so bemittelten, als fleißigen Schüler finden mögten. Vielleicht aber finden sich, durch Dero 25  
hochgeneigte Vorsprache, in Leipzig noch wohl leichter Mittel, wodurch ihm einiger Maaßen geholfen werden könnte, als hier. Wenigstens hoffe

---

<sup>1</sup> Martin Gottlieb Schech aus Schäßburg (Sighișoara, Segesvár) (1724–1807), 1743 Studium in Frankfurt an der Oder, am 1. Dezember 1744 in Leipzig immatrikuliert (vgl. Frankfurt/Oder Matrikel, S. 359; Leipzig Matrikel, S. 349), 1747 Comitialsekretär in Hermannstadt, 1775 Königsrichter, 1799 Erhebung in den Adelsstand; vgl. Siebenbürgische Provinzialblätter 3 (1808), S. 254–263.

<sup>2</sup> Maria Theresia (1717–1780), Erzherzogin von Österreich, 1740 Königin von Ungarn.

ich, Dieselben werden mir nicht ungütig deuten, daß ich diese Gelegenheit ergriffen, auch schriftlich zu bezeugen, wie ich seÿ und beständig seÿn werde

Ew. HochEdelgeb./ Meines Hochzuehrenden HErrn Professoris/ gehorsamster Diener/ AGBaumgarten

Frankfurth d. 27. Nou./ 1744.

110. JOHANN DANIEL DENSO AN GOTTSCHED,  
Stettin 27. November 1744 [128]

**Überlieferung**

- 10 Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 234–235. 2 ½ S. Bl. 234r oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 29. Dec.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 253, S. 394–395.

Hochedelgeborner und hochgelarter/ Herr Professor,/ Hochgeneigter Gönner.

- 15 Ich hätte gewis ehe meiner pflicht, auf Euro Hochedelgeboren gütige Zuschrift zu antworten, ein Genüge Gethan, wenn nicht H. Haude<sup>1</sup> etwas saumselig in übersendung des geneigtlich zugeschickten gewesen wäre. Indessen danke ich zuförderst ganz gehorsamst, so wol der hochgeneigten Frau Professorin Hochedelgeb. als Euro Hochedelgeboren für die gütigst  
20 übermachte Geschenke. Der Lokkenraub,<sup>2</sup> der Neukirch<sup>3</sup> und andre schöne Stücke sollen die vornemste Stelle unter meinen wenigen Büchern haben, weil sie von so hochgeschätzten Händen kommen.

---

<sup>1</sup> Ambrosius Haude (1690–1748); Korrespondent.

<sup>2</sup> Pope, Lockenraub.

<sup>3</sup> Benjamin Neukirch: Auserlesene Gedichte. Regensburg: Gebrüder Zunkel, 1744; Mitchell Nr. 283.

Auf die erwürgte Excellenz von Germanien<sup>4</sup> erfolgt hier eine schlechte Leichenrede.<sup>5</sup> Ich habe keine Stellen aus Schriftstellern anführen können, weil ich glaubte, es würde dadurch der Zug der Rede unterbrochen werden. Die fünf Noten beziehen sich auf die 5 Bücher von Pyra, auf das Maas der 5. Bogen, in welche sich seine Gelehrsamkeit fast immer eingedrängt hat.<sup>6</sup> 5

Wegen meines Theognis neme ich dankbarlich alle gütige Vorschläge an, und ich werde es als ein Zeichen von Euro Hochedelgeboren Geneigtheit ansehen, wenn Dieselbe die schlechte Schrift ans Licht zu bringen suchen.<sup>7</sup>

Ich trage nach den Schriften die in dem wizigen Leipzig herauskommen, ein unbeschreibliches Verlangen. Seien Euro Hochedelgeboren so geneigt, 10 und helfen mir dazu. Der H. Oberhofgerichtsrath Dr. Steger<sup>8</sup> ist mir noch

<sup>4</sup> Gemeint ist Immanuel Jacob Pyra (1715–1744); Korrespondent.

<sup>5</sup> [Johann Daniel Denso:] Standrede up T. P. Heren Immanuel Pyra, Kanzler von Germanien, on Conrektor to Berlin etc. to Hamborch am Pylar, wo dei Esel mit dem Dudelsacke steit, gehollen, von Tit. Heren Dreyer. In: Blauroeckelius, Tintenfäßl, S. 41–49. Zum Kontext und zur Verfasserschaft Densos vgl. auch unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 185, Erl. 53 und Krause, Flottwell, S. 273 f.

<sup>6</sup> Die – anonym erschienenen – selbständigen Veröffentlichungen Pyras sind aufgeführt in Wilhelm Kosch: Deutsches Literatur-Lexikon. 3. Auflage. Band 12. Bern; Stuttgart 1990, Sp. 421. Auch in gegen die Schweizer und ihre deutschen Anhänger wie Pyra gerichteten satirischen Versen wird der Bogenzahl gedacht: „Aber zu Berlin hübsch und fein Maistr Pyra das ConRecktorlein/ Für die Herrn Zurichr ein erlich Haut Kampfft mit ihnen gantz einlein/schau! ... Schreibt mit dapfern Hertz/ Muht und Sinn Fünff artlich/ witzige Bögen hin“. Critischer Taschen Almanach, Bl. B 4r. Zum *Allmanach* vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 67.

<sup>7</sup> Unter dem Namen des Theognis von Megara (2. Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr.) ist im Altertum eine Sammlung von Elegien zusammengestellt worden. Bereits 1738 hatte Gottsched den ihm von Denso übersandten Anfang der Übertragung veröffentlicht; vgl. Johann Daniel Denso: Der Anfang einer gebundenen Uebersetzung von des Theognis Lehrsprüchen. In: Beiträge 5/20 (1738), S. 559–561 und unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 20. 1742 erhielt Gottsched Densos Übersetzung sämtlicher Dichtungen (vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 32) mit der Bitte, für ihre Veröffentlichung zu sorgen. Die Übersetzung ist nicht erschienen; vgl. Samuel Friedrich Wilhelm Hoffmann: Lexicon Bibliographicum Sive Index Editionum Et Interpretationum Scriptorum Graecorum. Band 3. Leipzig 1836, S. 705 f.

<sup>8</sup> Adrian Steger (1707–1765), 1727 Doktor der Rechte, 1729 Ratsherr in Leipzig; vgl. Arndt, Hofpalzgrafen-Register 2, S. 107 f. Im Leipziger Adreßkalender des Jahres 1747 wird Steger unter den Oberhofgerichtsassessoren bürgerlichen Standes als königlich-polnischer und kursächsischer Hofrat genannt; vgl. Conspectus oder Kurtze und deutliche Anzeige des ietzt lebenden und florirenden Leipzig. Leipzig: Christian Ehrenfried Förster, 1747, S. 3.

10 r. für schwedische disputationes schuldig; dies Geld wendete ich gerne dazu an, und Er würde sich das Geld an Euro Hochedelgeborn zu zalen nicht weigern. Dero Dichtkunst,<sup>9</sup> die Redekunst,<sup>10</sup> die kritische Beiträge<sup>11</sup> und was ich von Euro Hochedelgeboren als ein Geschenk besize, macht  
 5 meinen ganzen Vorrat von deutschen neuen Schriften aus. Wie kan ich daraus genugsames Vergnügen, oder hinlängliche kântnis von allen kriegien haben? Gewis ich würde bei Gelegenheit einen kleinen Streif<sup>12</sup> mitwagen.

Ich schreibe dies in Stettin, und also habe ich von allen guten Freunden Volmacht Euro Hochedelgeboren und der Höchstgeschätzten Frau Liebste  
 10 eine ergebene Empfelung zu machen. Mr. Perard<sup>13</sup> der durch den H. Graf von Donah<sup>14</sup> die Mopsgesellschaft<sup>15</sup> bewirthet hat, hat das Unglück gehabt,

---

<sup>9</sup> Gottsched, Dichtkunst; 3. Auflage 1742, Mitchell Nr. 254.

<sup>10</sup> Gottsched, Redekunst; 3. Auflage 1743, Mitchell Nr. 273.

<sup>11</sup> Beiträge 1/1 (1732)–8/32 (1744).

<sup>12</sup> Militärischer Streifzug; vgl. Grimm 10/3 (1957), Sp. 1254.

<sup>13</sup> Jacques de Pérard (1713–1766); Korrespondent.

<sup>14</sup> Albrecht Christoph zu Dohna-Schlobitten (1698–1752), 1741 Oberhofmeister der preußischen Königin Elisabeth Christine von Braunschweig-Wolfenbüttel-Bevern (1715–1797), Ehrenmitglied der Stettiner Alethophilengesellschaft, der auch Pérard angehörte.

<sup>15</sup> Die Existenz einer Gesellschaft mit diesem Namen wurde durch folgende Veröffentlichung bekannt gemacht: [Gabriel Louis Calabre Pérau:] *L'Ordre Des Francs-Macons Trahi, Et Le Secret Des Mopses Revelé*. Amsterdam 1745, 117–142. Im selben Jahr und später wurden mehrere deutsche Ausgaben vorgelegt, beispielsweise: *Der verrathene Orden der Freymäurer, Und das offenbarte Geheimniß der Mopsgesellschaft*. Leipzig: Arkstee und Merkus, 1745, S. 121–144. Nachdem den Katholiken durch Clemens XII. 1738 (1652–1740, 1730 Papst) freimaurerische Aktivitäten untersagt worden waren, soll die Mopsgesellschaft gegründet worden sein, die nicht zu den Freimaurergesellschaften zählte, aber vergleichbare Rituale pflegte, Katholiken vorbehalten und auch für weibliche Mitglieder offen gewesen sein soll. Über die einzelnen Mopsgesellschaften und die zugehörigen Personen ist wenig Gesichertes bekannt, eine Stettiner Gesellschaft wird in der einschlägigen Literatur nicht erwähnt; vgl. Karlheinz Goldmann: *Ein Opfer der französischen Revolution? Der geheimnisvolle Mopsorden (1740) 1741–1782 (ff.)*. In: *Mopsiade. Möpfe aus drei Jahrhunderten*. Ausstellung im Schloßmuseum Darmstadt vom 17. März bis 15. April 1973. [Darmstadt 1973], nicht paginiert; Roland Martin Hanke: *Mops und Maurer. Betrachtungen zur Geschichte der Mopsgesellschaft*. Bayreuth 2009. Vgl. aber auch Paul Magunna: *Aus vergangenen Tagen. Fünf Vorträge aus der Geschichte der Loge „Zu den drei Zirkeln“ im Or. Stettin*. 2. Auflage. Stettin 1924, S. 75f. Dort wird auf eine Mitteilung der *Pommerschen Nachrichten* verwiesen: „In Stettin sollen die Möpfe zwo Logen haben, und viele Spaltungen und Wiederwillen in den Gemü-

das ein Hündchen eine Serviette verschlept hat, wie einliegende Zeitung<sup>16</sup> ausweist.

Wehe dem deutschen Wize! Frankreich hat alles übertroffen was bisher sinnreiches in der 1001. Nacht<sup>17</sup> in den Contes des feé<sup>18</sup> und andern klugen Schriften dieser Völkerschaft gemacht ist. In diesem Jare ist folgende prächtige Schrift ans licht gekommen

---

tern anrichten“. Pommersche Nachrichten von gelehrten Sachen 1745 (Nr. 17 vom 26. Februar), S. 132. Nach Magunna ist diese Mitteilung „wahrscheinlich ... unrichtig und beruht vielleicht auf einer Verwechslung“. In Stettin habe es zu dieser Zeit „nur wenige Katholiken gegeben, und diese werden sich doch auch nicht gerade zu einer Mopsgesellschaft zusammengetan haben“ (S. 76). In den *Pommerschen Nachrichten* wird indes in Reaktion auf die erste Mitteilung eine Zuschrift abgedruckt, die die Existenz der Gesellschaft(en) bestreitet; in den *Berlinischen Nachrichten* wiederum erklärt (wahrscheinlich) derselbe Verfasser, daß die „Gesellschaft der Mopse ... vermuthlich bloß einen Schertz, oder einen unschuldigen und freymüthigen Umgang, zur Absicht hat“. In weiteren Zuschriften, nun auch im *Hamburgischen Correspondenten*, tragen die beiden Einsender, die ihre Namen nicht nennen, aber offenbar voneinander wissen, persönliche Invektiven vor und streiten über die religiös-ethische Dimension einer solchen Gesellschaft. Zur Kenntnis der Mopsgesellschaft trägt dies nichts bei; vgl. Pommersche Nachrichten von gelehrten Sachen 1745 (Nr. 20 vom 9. März, Nr. 31 vom 16. April und Nr. 34 vom 30. April), S. 158f., 246f., 268–271; Berlinische Nachrichten, Nr. 21 vom 18. Februar 1745; Hamburgischer Correspondent, Nr. 49 und 50 vom 26. und 27. März 1745. Der vorliegende Brief Denso's stammt aus der Zeit, bevor Péraus Enthüllung (vgl. deren Anzeige in: Pommersche Nachrichten von gelehrten Sachen 1745 [Nr. 14 vom 16. Februar], S. 111–115) und die Kontroversen veröffentlicht wurden. Es scheint demnach zumindest eine Stettiner Mopsgesellschaft gegeben zu haben, die offenbar nicht auf Katholiken begrenzt war, über die aber nichts ermittelt werden konnte.

<sup>16</sup> Die Beilage ist nicht überliefert. Worauf sich Denso bezieht, konnte nicht ermittelt werden. In den *Wochentlich=Stettinischen Frag= u. Anzeigungs=Nachrichten*, die unter anderem auch regelmäßig Diebstähle und Verluste anzeigen, konnte eine entsprechende Meldung in diesem Zeitraum nicht aufgefunden werden.

<sup>17</sup> Die erste europäische Übersetzung der Märchen von Tausendundeiner Nacht wurde von dem Orientalisten Antoine Galland (1646–1715) in französischer Sprache vorgelegt: *Les Mille & Une Nuit. Contes Arabes. Traduit en François par M<sup>r</sup> Galland*. 12 Bände. Paris: Claude Barbins Witwe u. a., 1704–1708.

<sup>18</sup> Feenerzählungen wurden zuerst von dem französischen Dichter Charles Perrault (1628–1703) veröffentlicht. Während Perrault noch auf mündlich überlieferte Märchen zurückgriff, entwickelten sich die märchenhaften Erzählungen in der Folge zu einem reinen Kunstprodukt; vgl. Manfred Naumann (Hrsg.): *Lexikon der französischen Literatur*. Leipzig 1987, S. 143.



- Acaiou et Zirphile. Conte./ a Minutie 1744. in roialquart mit prächtigen Kupfern, und in 8. ohne Kupfer.<sup>19</sup> Dieser Schrift müste in dem Almanach gedacht werden;<sup>20</sup> denn die Franzosen werden in Ewigkeit den Flek solcher ausschweifend läppischen Schreibung nicht auswaschen. Eulenspiegel<sup>21</sup> ist gülden dagegen. Geben Eure Hochedelgeboren mir doch geneigtlich Gelegenheit meine Kräfte bei müssigen Stunden zu versuchen. Ich will allezeit bereitwilligst sein. Es belieben Dieselbe aber auch zu glauben, das ich, unter gehorsamlicher Empfelung an die höchstgeehrte Frau Professorin, mit unausgesetzter Hochachtung verharre,
- 10 Hochedelgeborner und hochgelarter Herr/ Professor,/ hochgeneigter Gönner/ Euro Hochedelgeboren/ treu ergebenster Diener/ JDDenso.

Stettin/ am 27. Novbr./ 1744.

---

<sup>19</sup> [Charles Pinot Duclos:] Acajou Et Zirphile, Conte. A Minutie [Paris] 1744. Der Titel beider Ausgaben ist nahezu identisch, während sich die Titelvignetten unterscheiden. Nach der „Epitre Au Public“ umfaßt die Quartausgabe mit Abbildungen des französischen Kupferstechers Charles Nicolas Cochin d. J. (1715–1790) 83 Seiten, die Oktav- bzw. Duodezausgabe 161 Seiten.

<sup>20</sup> Der satirische *Allmanach* des Jahres 1744 enthält die Bemerkung „Künftiges Jahr die Fortsetzung“. *Critischer Taschen Allmanach*, Bl. [B 6r]. Eine weitere Ausgabe unter diesem Titel ist indes nicht erschienen.

<sup>21</sup> Till Eulenspiegel, Held einer niederdeutschen Schwanksammlung des 16. Jahrhunderts.

111. THEODOR JOHANN QUISTORP AN GOTTSCHED,  
Rostock 29. November 1744 [54.122]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 236–237. 4 S. Bl. 236r oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 29. Dec. 5

Abschrift: Dresden, SLUB, M166 VIII, Nr. 254, S. 396–397.

Magnifice,/ Hochedelgebohrner, Hochgelarter Herr Professor,  
Vornehmer Gönner,

Eü: Magnifiz: nehmen es mir doch ja nicht übel, daß Deroselben höchstangenehme letzte Zuschrift so lange von mir unbeantwortet geblieben ist. 10  
Meine Nachlässigkeit ist wahrh. nicht Schuld daran: Das Schreiben nämlich mit dem Packete, ward mir erst von dem Buchführer Koppe<sup>1</sup> vier Wochen nach der Messe<sup>2</sup> eingereicht: Weil ich um Michaelis wegen meines Bruders in Kiel Hochzeit,<sup>3</sup> nach Holstein gereiset war, und mich daselbst über ein Monath aufgehalten habe. Die übrige Zeit biß hieher, haben mir Besuche 15  
und Gegenbesuche, (: wie denn das liebe Besuchen hier eine Zeitfressende Pest ist;) allerhand practische Arbeit, das Collegien lesen, u. s. w. hingegenommen. Endlich aber kann ich heute meine Schuldigkeit nicht länger aussetzen.

Ich habe auf meines Bruders Hochzeit ein kleines Glückwunschsreiben<sup>4</sup> 20  
verfertigt, so ich mir hiemit die Ehre nehme, Eü: Magnifz. für alle die übersandten schönen poetischen Stücke hinwieder zu senden. Ich wollte nur wünschen, daß es nur so gut gerahten wäre, als eines von den-

<sup>1</sup> Johann Christian Sigismund Koppe (1714–1793), Verleger in Rostock.

<sup>2</sup> Die Leipziger Michaelismesse fand vom 4. bis 17. Oktober 1744 statt.

<sup>3</sup> Johann Jacob Quistorp (1717–1766, Korrespondent) und Catharina Theresia Dallin (1722–1797), eine Tochter des Eutiner Hofbaumeisters Rudolph Matthias Dallin (um 1680–1743), heirateten am 16. Oktober 1744 in Eutin; vgl. Erl. 4.

<sup>4</sup> Theodor Johann Quistorp: Beweiss dass eine ärgerliche Gewohnheit sey, wenn in protestantischen Ländern bey Hochzeiten der Gesang: „Wie schön leuchtet der Morgenstern!“ gesungen wird, bey der ... Eheverbindung seines ... Bruders des ... Herrn Johann Jacob Quistorp, der Weltweisheit ... Lehrers zu Kiel mit der ... Demoiselle Catharina Theresia Dallin so in Eutin im Jahr 1744 den 16ten October vollzogen ward in einem Glückwunschsreiben erörtert. Gedruckt im Lande der Klugen.

selben. Indessen danke ich für die gar gütige Uebermachung der erwehnten Stücke ganz gehorsamst.

Noch verbindlichern Dank statue ich Eü: Magnifz. und der wehrten Rednergesellschaft,<sup>5</sup> ins besondere Ihrem geschickten Mitgliede, dHEN. Förstel<sup>6</sup> wegen des auf meine Wenigkeit gefertigten Glückwunschsreibens<sup>7</sup> ab. Es hat mir sehr wohl gefallen, und ins besondere dieß, daß dHEr. Verfasser eine so hübsche Ordnung in seinem Vortrage hält. Nur wundert mich, daß nicht etwas von meiner hinterlassenen Schuld mit eingeflossen ist.<sup>8</sup>

Eü. Magnifz: melden mir, daß Dieselben mit dem VI<sup>ten</sup> und letzten Theile Dero Deutschen Schaubühne<sup>9</sup> umgehen; und bieten meiner geringschätzigen Arbeit auch einen Platz darin an. Nun ist es freylich wahr, die lieben juristischen Händel verwirren mir den Kopf so schon mehr, als zu viel: ich habe auch eben nicht überflüssige Zeit dazu: und meine Umstände erfordern es, daß ich mich vielmehr mit einer dissertatione juridica, theoretico-practica de stillicidio, vel thesauri inuentione p, als einer poetischen Arbeit zeigen sollte. Allein damit Eü: Magnifz: sehen, daß ich mir eine ausnehmende Ehre daraus mache, Denenselben zu gehorsahmen; so habe ich mich zur Ausarbeitung einer vollständigen Comödie von 5. Aufzügen entschlossen. Ja ich habe mich nicht nur dazu entschlossen: sondern sehen Eü: Magnifz: hier ist bereits der erste Aufzug fertig. Es ist: *der Hypochondriste*;<sup>10</sup> ein Mann zu dessen Lade und Gilde ich mit gehöre. Schreiben mir doch Eü: Magnifz: wie Denenselben dieser erste Aufzug gefällt. Gefällt er Denenselben; so sollen die übrigen vier auch allgemählig nach einander erfolgen. Allein, was mein gantzes Bedenken ist, die Zeit ist zu kurz. Gegen Weyhachten kann ich unmöglich damit fertig werden. Biß Fastnacht muß

<sup>5</sup> Quistorp war seit 1742 Mitglied der von Gottsched geleiteten vormittäglichen Rednergesellschaft; vgl. Löschenkohl, Bl. [\*\*4v].

<sup>6</sup> Christian Gottlieb Förstel (1720–1789) aus Dresden, 1743 Mitglied der vormittäglichen Rednergesellschaft, 1752 Substitut, 1754 Pfarrer in Sosa, 1759 in Bärenwalde, 1769 in Neustädte; vgl. Löschenkohl, Bl. [\*\*4v]; Grünberg 2, S. 188.

<sup>7</sup> Das Glückwunschsreiben wurde auf die Disputation Quistorps vom 11. Juni 1744 verfaßt; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 24, Erl. 8, Nr. 54, Erl. 16. Es konnte kein Druck ermittelt werden.

<sup>8</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 54.

<sup>9</sup> Schaubühne 6 (1745); Mitchell Nr. 288.

<sup>10</sup> Theodor Johann Quistorp: *Der Hypochondrist*. Ein deutsches Lustspiel. In fünf Aufzügen. In: Schaubühne 6 (1745), S. [277]–396.

ich wenigstens mit dem letzten Aufzuge Gedult haben. Dieser Theil wird ja doch ohne Zweifel erst auf Ostern heraus kommen:<sup>11</sup> und da kann mein Hypochondrist, als ein Träumer, der letzte seÿn.

Ich empfehle mich übrigens Eü: Magnifiz: und Deroselben gelehrten Frau Gemahlin in Dero beständigen unschätzbaren Gewogenheit, und verharre mit dem ergebensten Respekte

Eü: Magnificentz p/ gehorsamster Diener/ Theod. Joh: Quistorp

Rostk. den 29<sup>ten</sup> Nov./ 1744.

112. JOHANN FRIEDRICH REIFFSTEIN AN GOTTSCHED  
Berlin 29. November 1744 [85.186]

10

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 232–233. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 252, S. 391–394.

Magnifice,/ Hochedelgebohrner und Hochgelahrter/ Hochzuehrender Herr Profeßor/ Hochgeneigter Gönner!

15

Eure Magnificentz haben Sich in Dero Schreiben vom 28 Octbr: auf eine so gütige Art vor meinen Gönner erkläret, daß ich mich um so viel mehr verbunden achte Denenselben meinen gehorsamsten Dank, und Versicherung meiner wahren Ergebenheit anizo abzustatten; je weniger ich durch einige Verdienste gegen Eure hochedelgebohrne Magnificentz mir dazu ein Recht erworben hatte. Wie lieb ist es mir nicht, in meinen vorigen vielleicht eitelen Wünschen eine abschlägige Antwort zu erhalten; da mir die zum ersten mahl unternommene Ausflucht fehl geschlagen und mir Zeit genug gelaßen nach zudenken, wie viel Gaben dazu gehören wenn man seine Unternehmungen mit Nuzen und Ehre endigen will, und wie selten das Gleichgewicht, zwischen der Versäumnis und Beschwerden, und zwi-

20

25

<sup>11</sup> Die Widmung im sechsten Teil der Schaubühne datiert vom Mai 1745; vgl. Schaubühne 6 (1745), Bl. [\*4v].

schen dem wahren Vortheil erhalten werde, den man gemeinhin davon trägt. Ich glaube, daß unter den jungen Reisenden noch viel ähnliche Charaktere derer Hepburns<sup>1</sup> und Davidsöhne<sup>2</sup> anzutreffen sind; und daß diejenigen die sich als Reisegefährten anbieten, sich auch immer der Gefahr  
 5 preiß geben in die Gesellschaft eines solchen Gemüthes zu gerathen, welches man bey gemeinhin vergebener Hofnung der Beßerung, eher zu fliehen als zu lieben verbunden wäre. Ich habe mich seithero etwas genauer geprüft und befunden, daß ich mir kein größer Glük zu wünschen das Recht habe, als zu deßen Erlangung, meine mir gleichsam angebohrne Gaben,  
 10 mich vor allen übrigen Dingen fahig machen. Ich kan es nicht läugnen daß mir bey den Wißenschaften so manche vergnügte Stunde verfloßen, und daß ich mich glücklich genung schätzen könnte wenn ich die Freyheit hätte, meine übrigen Jahre dabey hinzubringen; Allein ich muß es auch gestehen, daß mich eine geheime aber heftige Neigung, beständig zu einer anderen  
 15 Beschäftigung angetrieben; bey deren Ausübung ich weiter keine Sehnsucht nach einem anderen Zeitvertreibe empfunden, und folglich eine völlige Zufriedenheit genoßen. Dieses ist die Mahlerey zu der ich von Jugend auf Lust und Fähigkeit gezeiget, aber nur erst bey meinen akademischen Jahren Gelegenheit zum Unterricht erhalten. Jezo bin ich an einem  
 20 Orte, wo ich einige von den Meisterstücken sehen kan, die beständig die Vorwürfe meiner Wünsche gewesen, und noch in den Jahren, da ich es mich vielleicht noch unterstehen darf den grösten Künstlern nachzueifern. Würde es mir doch gelingen, in die Umstände zu kommen, bey fernerm Unterricht in dieser vortreflichen Beschäftigung dereinst Kunst und Wißenschaft verbinden, und bey dem ungestörten Besiz meiner Freyheit mein  
 25 Glük befördern zu können. Wie wenig würde ich mich doch sodann an einen andern Glückswink kehren, und wie vergnügt würde ich nicht mein Studiren fortsetzen, weil ich wüste worauf ich daßelbe zu richten hätte. Vergeben es mir Eure Magnificentz daß ich ohne Beruf offenherzig und Denenselben vielleicht eben dadurch schon beschwerlich gewesen. Ich werde  
 30 mich in beyden Fallen glücklich schazen von Eurer Magnificentz in meinem Entschlus gebilliget oder wiederleget zu werden; und ich glaube gewis in beyden Fallen eine Richtschnur meines Verhaltens anzutreffen. Ich bin

---

<sup>1</sup> Johann Dietrich von Hepburn (\* 1722); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 85, Erl. 6.

<sup>2</sup> Daniel Gottlob Davisson bzw. Davidsohn (1721–nach 1789); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 85, Erl. 7.

eben izo auf dem Wege bey Herrn v. Knobelsdorff<sup>3</sup> der nicht allein selbst ein großer Mahler ist sondern auch als Intendant des Bâtiments einiger maaßen die Aufsicht über die Künstler des Königes<sup>4</sup> hat; bey dem will mich der H. Legations Raht v. Bielefeldt<sup>5</sup> anbringen und mir durch ihn bey Herr Peine<sup>6</sup> eine meinen Absichten gemäße Bekandtschaft zu wege bringen. Diese Hofnung hat mich bishero gegen einige andere Vorschläge unempfindlich gemacht. Gelingt es mir, so glaube ich auf dem Wege des Fleißes meinem Glük entgegen zu gehen, welches sich alle mahl vergrößern wird, wenn mich Ew Hochedelgebohrnen Magnificentz durch Ertheilung einiger Befehle den Vorzug einräumen wollen mich lebenslang erweisen zu können als

Magnifice/ Hochedelgebohrner Hochgelahrter Herr Profefor/ Hochge-  
neigter Gönner/ Eurer Hochedelgebohrnen Magnificentz/ gehorsamster  
Diener/ J F Reiffstein

Berlin den 29 Nov. 1744

Daß diese Antwort so späte erscheint ist die Ursache daß H.r Haude<sup>7</sup> meine Wohnung bey Mr. Tourreau<sup>8</sup> an der Petri Kirche nicht gewust sondern erst vor einigen Tagen den Brief an einen meiner Landsleute<sup>9</sup> abgegeben.

<sup>3</sup> Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff (1699–1753), Architekt, 1740 Oberintendant der königlichen Schlösser und Gärten.

<sup>4</sup> Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

<sup>5</sup> Jakob Friedrich von Bielfeld (1717–1770); Korrespondent.

<sup>6</sup> Antoine Pesne (1683–1757), 1711 preußischer Hofmaler, 1722 Direktor der Berliner Kunstakademie.

<sup>7</sup> Ambrosius Haude (1690–1748); Korrespondent.

<sup>8</sup> Vermutlich Chrétien Albert Tourreau (Toureaux, Thoreau) († vor 1765), Kaufmann in Berlin; vgl. Berlin, Französische Kirche, Mar. II, S. 250.

<sup>9</sup> Nicht ermittelt.

113. GOTTSCHED AN CÖLESTIN CHRISTIAN FLOTTWELL,  
Leipzig 1. Dezember 1744 [108.121]

**Überlieferung**

Druck: Krause, Flottwell, S. 185–196.

- 5 Hochedler und Hochgelahrter insonders hochzuehrender Herr/ Professor sehr werthgeschätzter Gönner und Freund.

Es ist gut, daß ich kein großer Herr bin, denn sonst sollte der wackere HE. Prof. Flottwell mein Gesandter und LeibCorrespondent, an demjenigen Hofe werden, mit dem ich das meiste zu thun hätte. Dero ungezwungene,  
10 und freymüthige Art alle vorfallende Neuigkeiten zu berichten, die man zu wissen verlanget, ist was unvergleichliches. Sonderlich für mich; der ich itzo, ich weis nicht warum, an allem was in meiner Vaterstadt vorgeht, besonderen Antheil nehme. Es ist also überflüssig, wenn, E. H. sich wegen unterlassener Kunst im Briefschreiben entschuldigen. In vertraulichen  
15 Briefen heißt es *artis est, artem negligere*.<sup>1</sup> Von einem Lehrer der Beredsamkeit weis man es ohnedieß schon, daß er auch kunstmäßig anordnen und ausdrücken kann. Mir aber geschieht der größte Gefallen, wenn mein geehrtester HE. Correspondent so thut, als ob er gar kein Redner wäre.

Die schöne Entschließung, die Hartung<sup>2</sup> gefasset, hat mich recht erfreuet; weil es ein gutes Herz anzeigt, wenn man einen Freund auf keine  
20 Weise beleidigen will.<sup>3</sup> Wenn die Reihe an Dornen<sup>4</sup> kommen sollte, so könnte es kommen, daß man einen gleichen Entschluß hörte? Allein hat denn der Senat nicht das Herz etliche Strophen, aus dem Jubelgedichte<sup>5</sup>

<sup>1</sup> „Summa sit ars, artem negligere“, Erasmus von Rotterdam: *Ecclesiastae Sive De Ratione Concionandi* 1. In: *Opera Omnia Desiderii Erasmi Roterodami*. Band 5/4. Amsterdam u. a. 1991, S. 66, Z. 656.

<sup>2</sup> Johann Heinrich Hartung (1699–1756), Buchdrucker und Verleger in Königsberg.

<sup>3</sup> Flottwell hatte berichtet, Hartung wolle die Sammlung der Jubiläumsschriften der Königsberger Universität nicht drucken, um Bernhard Christoph Breitkopf nicht durch Johann Georg Bocks Gedicht zu verärgern; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 108, Erl. 3–9.

<sup>4</sup> Martin Eberhard Dorn (1710–1752), Buchdrucker und Verleger in Königsberg.

<sup>5</sup> Bock, *Gedächtnißfeste*. Zu den betreffenden Strophen vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 88, Erl. 34f.

wegzulassen? Das müßte sich doch der stößige B.<sup>6</sup> wohl gefallen lassen. Zudem weißage ich, wo die Jubelsammlung nicht auf Ostern zur Messe hier ist, so wird die Neugier vorbey seyn, und wenige werden sie lesen wollen. Man wird also bald eine Entschließung fassen müssen.<sup>7</sup> Ich wünschte übr-  
 5 rigens, daß bey dieser Sammlung auch ein vollständiges Register aller Königsbergischen Professoren, von Anfang der Academie in der Zeitordnung, nebst einem Verzeichnisse ihrer vornehmsten Schriften beygefüget würde.<sup>8</sup> Dieses wäre das sicherste Mittel, unsre liebe Albertine aus der Dunkelheit und Verachtung zu bringen, darinn sie leider in dem stolzen Deutschlande  
 steht. Ein jeder rechtschaffener Preuße sollte sich dieses billig zu Herzen  
 10 gehen lassen, und aus allen Kräften arbeiten, diesen Schaden Josephs<sup>9</sup> zu heilen.

Was ich vor ein paar Monathen gemuthmaßet habe, das ist neul. in der That erfolgt. Die Hällischen Bemühungen haben den Königsbergischen Jubeldichter sehr unbarmherzig herumgenommen.<sup>10</sup> Ich sage sehr unbarm-  
 15 herzig: denn ob er gleich mein Feind ist, und es an mir nicht verdient hat; so jammert er mich doch, daß man ihn, als einen Schüler tractiret, und ihm sagt, wie er noch ein Poet werden kann.<sup>11</sup> Das liebste ist mir dabey, daß diese Critici, die Stellen, da er insonderheit auf mich gestichelt nicht ver-  
 standen; ja auch die Stelle vom Bären<sup>12</sup> ohne Glossen gelassen haben. Da-  
 20

<sup>6</sup> Johann Georg Bock (1698–1762); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 89, Erl. 16.

<sup>7</sup> Die Sammlung ist nicht im Druck erschienen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 97, Erl. 48.

<sup>8</sup> Schon im August 1743 hatte Gottsched Flottwell die Erarbeitung eines Werkes über die Professoren der Königsberger Universität vorgeschlagen; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 125.

<sup>9</sup> Vgl. Amos 6, 6.

<sup>10</sup> Beurtheilung einer Ode Von Herrn Joh. Georg Bock, ordentlichem Lehrer der Dichtkunst in Königsberg, auf das Gedächtnisfest der Stiftung dasiger hohen Schule. Königsberg 1744. aus der Reußnerischen Buchdruck: In: Bemühungen 2/10 (1745), S. 164–186. Die Rezension ist unterzeichnet mit „Elbingen d. 12. Septemb. 1744“.

<sup>11</sup> „Ohnerachtet Hr. Pr. Bock ein Poet hätte werden können, wenn er nur seinen eigenen Vorschriften vom Schönen hätte folgen wollen, so scheint es doch, als wenn er nunmehr lange Zeit brauchen würde, einer zu werden. Er mußte sich denn vorsetzen, etliche Jahre gute Gesundheitsverse, einige Jahre Ueberschriften, eine Zeitlang Sonnete u. s. w. zu machen, und Beurtheilungen ertragen zulernen. Ich bin für seine poetische Ehre so besorgt, daß ich durch diese Beurtheilung habe versuchen wollen, ob ich ihn vielleicht zeigen könnte, was er meiden müßte, wenn er noch ein Dichter werden wollte, der sich aus dem Schlechten erhebt.“ (S. 165).

<sup>12</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 88, Erl. 34 f.



durch hoffe ich nun wenigstens aus dem Argwohne zu kommen, als ob ich mich selbst hätte rächen wollen. Ich zweifle aber sehr, ob auch diese Beurtheilung in die Intelligenz Zettel<sup>13</sup> gedruckt werden wird. Indessen über-  
 5 schicke ich E. H. wegen der Langsamkeit der Königsbergischen Buchhändler dieses Stück, werde auch nächstens der löbl. Gesellschaft<sup>14</sup> diese ganze Monatschrift zu ihrer Büchersammlung einsenden.

Was die Schriften d. K. d. G. anlangt, so wünschte ich wohl sehr, daß E. H. Gesundheit und andre Umstände es zuließen, die Ausfertigung derselben etwas mehr zu beschleunigen.<sup>15</sup> Nachdem nämlich die Stiftung und  
 10 Einweihung derselben bekannt gemacht worden, so ist Deutschland begierig von allem nähere Nachrichten zu bekommen.<sup>16</sup> Bleiben aber dieselben so lange aus, so vergißt man sie gar, und es bleibt bey dem alten; Borussi nihil scribunt, et nihil sciunt oder Parturiunt montes etc.<sup>17</sup> Wie sehr mir aber dieser Vorwurf zu Herzen gehe kann ich E. H. nicht sagen. Ich bin  
 15 daher auf die Gedanken gerathen, wie man die vorhabende Arbeit erleichtern könne. Zu einem ganzen Bande gehöret viel Arbeit: wie wäre es also, wenn man die Sache zertheilete, und stückweise etwas ans Licht stellte, das hernach doch einen Band machte? Der 1.ste Theil bestünde also aus der Stiftungs und Einweihungs Geschichte, nebst den dazu gehörigen Reden und Gedichten. Dieses möchte nun sechs, acht oder zehn Bogen ma-  
 20

---

<sup>13</sup> Die *Wochentlichen Königsbergischen Frag- und Anzeigungs-Nachrichten* (Reußner, 1727 ff.) wurden auch als *Intelligenzwerk* oder *Intelligenzblätter* bezeichnet; vgl. Botho Rehberg: *Geschichte der Königsberger Zeitungen und Zeitschriften*. Berlin 1942, S. 142. Von den Jahrgängen 1744 und 1745 konnten keine Exemplare ermittelt werden.

<sup>14</sup> Gemeint ist die Königsberger Deutsche Gesellschaft.

<sup>15</sup> Für die geplante Sammlung von Schriften der Deutschen Gesellschaft hatte Flottwell im August ein Gliederungskonzept gesandt; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 88. Im Oktober hatte er in Aussicht gestellt, bald Manuskripte zu senden, falls die Gliederung Gefallen finde, allerdings überlege man noch wegen des Verlages und plädiere für Leipzig als Druckort; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 97.

<sup>16</sup> In den *Neuen Zeitungen* 1744 (Nr. 3 vom 9. Januar), S. 28–30 war auf der Grundlage des Schreibens der Königsberger Deutschen Gesellschaft an Gottsched vom 28. November 1743 (unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 170) von der Einweihung der Gesellschaft berichtet worden. Zum Abschluß hieß es „Man vermuthet, daß nächstens eine ausführlichere Nachricht von dieser Stiftung, nebst den sämmtlichen bey ihrer Einweihung gehaltenen Reden, und verfertigten Gedichten, im Drucke erscheinen werden“ (S. 30).

<sup>17</sup> Vgl. Walther, Nr. 20746.

chen; so führe man hernach alle halbe Jahre fort einen neuen Theil von allerhand Schriften der Gesellschaft ans Licht zu stellen. Ueberlegen doch E. H. solches mit des HEn D. Qu.<sup>18</sup> Hochwürden, nebst dienstl. Empfehle und Glückwünsche von mir zu seiner übernommenen Rectorwürde.<sup>19</sup> Ich  
 5  
 meines theils sehe nichts unbequemes dabey, und will auch in diesem Falle  
 alles mögliche thun, die Ausführung dieses Anschlages befördern zu helfen.

Uebrigens beschwere ich alle D. Hartmänner,<sup>20</sup> und alle Hofapotheken in Königsberg mir einen so werthen Freund, als HE. Prof. Flottwell ist, nicht umkommen zu lassen. Was würde die Deutsche Beredsamkeit, und  
 10  
 sonderl. die Königl. Gesellschaft an einem so würdigen Stifter nicht verlieren? Nein, nein, werthester Gönner, wir brauchen Sie noch länger in der Welt: und ihre Feinde müssen nicht so leicht triumphiren. Befestigen Sie erstlich ihre Tochter, die löbl. D. Gesellschaft im Guten, und lassen sie selbige erst unter ihrer treuen Aufsicht in mannbare Jahre kommen! Denn wie  
 15  
 sehr ist es zu besorgen daß der schöne Eifer, den Sie derselben eingepreget, in seinem ersten Keim ersticken, oder erkalten möchte? Das wäre ja eben so viel, als wir hier an unsrer Leipziger Gesellsch. erlebt haben: die auch nur seelzaget<sup>21</sup>, seitdem ich die Hand von ihr abgezogen habe.<sup>22</sup> Wo blieben  
 20  
 alsdann alle die schönen Absichten, wodurch ich meine Lieben und Freunde noch einmal von meiner aufrichtigen Freundschaft und Hochachtung zu überzeugen denke. Denn ohne Ruhm zu melden; die Königsbergische Deutsche Gesellschaft, wo sie stehen bleibt, soll einmal ein ziemliches Andenken von einem treuen Landsmanne aufzuweisen bekommen.<sup>23</sup> Nur

<sup>18</sup> Johann Jakob Quandt (1686–1772); Korrespondent.

<sup>19</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 97, Erl. 33.

<sup>20</sup> Melchior Philipp Hartmann (1684–1765, Korrespondent) wird als Hausarzt Flottwells hier für die Königsberger Ärzteschaft genannt.

<sup>21</sup> In den letzten Zügen liegen, in schlechten Verhältnissen sein; vgl. Grimm 10/1 (1905), Sp. 57.

<sup>22</sup> 1738 hatte Gottsched das Seniorat niedergelegt und war aus der Deutschen Gesellschaft zu Leipzig ausgetreten.

<sup>23</sup> Möglicherweise meint Gottsched seine schon mehrere Jahre in Arbeit befindliche *Grundlegung einer Deutschen Sprachkunst*. Sie erschien 1748 im Verlag Breitkopf mit der Widmung „Zwoen um den Flor der deutschen Sprache eifrigst besorgten hochansehnlichen Gesellschaften, namentlich Der Königlichen Deutschen Gesellschaft zu Königsberg, und Der berühmten Deutschen Gesellschaft zu Göttingen, widmet diese, zu Beförderung Ihrer rühmlichen Absichten bestimmte Arbeit, der Verfasser“.

muß ihr Leben und Wachsthum den Grund zu einer Freygebigkeit legen, die bey einem matten und hinfalligen Zustande übel angewandt seyn würde.

Sollte aber ja die Unpäßlichkeit E. H. sich durch Arzneyen nicht heben  
 5 lassen, so bitte ich nur fest zu glauben, daß nichts so rathsam wider dieselbe  
 seyn werde, als eine Reise nach Sachsen. Die Ostermesse schwebt mir  
 schon, als die angenehmste Zeit im Sinne, weil ich in derselben einen so  
 werthen Freund im goldnen Bären<sup>24</sup> zu beherbergen und zu bewirthen  
 hoffe. Die Ausfertigung der Stiftungsgeschicht der D. G. erfordert Dero  
 10 Gegenwart vielleicht auch, um eins oder das andre dabey zu veranstalten.  
 Und wer weis, ob nicht auch des HEN von Wallenrods Excell.<sup>25</sup> sich als-  
 dann in Berlin befinden, und gern einen Besuch von E. H. empfangen wer-  
 den? Der HE. Bruder<sup>26</sup> (dem ich zu dem gefundenen Wege in seines sel.  
 HEN Vettters<sup>27</sup> Fußtapfen zu treten von Herzen Glückwünsche) und HE.  
 15 Reifstein,<sup>28</sup> sind alsdann auch allda. Kurz, alles bestärket mich in der Hoff-  
 nung Sie hier zu sehen, wenn gleich der Bewegungsgrund unser geringes  
 Haus zu besuchen der allerschwächste wäre.

Die musicalischen Sachen, die ich den vortrefflichen Sahnischen und  
 Hartmannischen Musen<sup>29</sup> bestimmt habe, gehen diese Woche ab: und ich  
 20 bitte selbige bey der Uebergabe derselben, nicht allein von der Ergebenheit  
 eines entfernten Landmannes, wegen sovieler genossenen Gnade und Höf-

---

<sup>24</sup> Gottscheds Wohnhaus.

<sup>25</sup> Johann Ernst von Wallenrodt (1695–1766); Korrespondent.

<sup>26</sup> Jacob Theodor Flottwell (\* 1713), Jurist, 1744 Legationssekretär Wallenrodts, später Beamter an der preußischen Kriegs- und Domänenkammer; vgl. Krause, Flottwell, S. 38.

<sup>27</sup> Vermutlich ist der Onkel väterlicherseits, Johann Theodor Flottwell, gemeint, der von 1709 bis 1733 als Beamter beim General-Ober-Finanz-, Kriegs- und Domänen-Direktorium in Berlin tätig war; vgl. Gallandi, Stadtgeschlechter, S. 24; Adress-Calender, Der Königl. Preußis. Haupt- und Residenz-Städte Berlin 1709–1733 (s. jeweiliges Namenregister).

<sup>28</sup> Johann Friedrich Reiffstein (1719–1793); Korrespondent.

<sup>29</sup> Gemeint sind die Töchter von Reinhold Friedrich von Sahme, Johanna Sophia (\* 1722), Eleonora Luise (1724–1789) und Catharina Dorothea (1725–1797), sowie die Töchter von Melchior Philipp Hartmann (1684–1765, Korrespondent), Amalia Sophia (1718–1800) und Catharina Maria (\* 1720); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 75, Erl. 24 und 26. „Die Fräuleins warten mit Ungedult auf die schöne Arien“, hatte Flottwell im November geschrieben; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 108.

lichkeit; sondern auch von seiner besonderen Hochachtung, gegen solche preußische Gratien zu versichern. Dem werthen Reußnerischen Hause<sup>30</sup> habe ich ein Bedenken getragen solche leichte Sachen zu schicken, da sie schon in die erste Classe der musicalischen Seelen gedrungen und lauter schwere Stücke ihrer Bemühung würdigen. Vielleicht kann ich aber etwas  
 5 von der letzten Dresdenischen Oper<sup>31</sup> bekommen: so will ich selbiges beylegen. Meine Frau bittet der noch übrigen einzigen Jungfer Hinzinn<sup>32</sup> bekommendes Exemplar ihres Lockenraubes,<sup>33</sup> nebst ihrem inliegenden Kupfer<sup>34</sup> zu übergeben, und sowohl ihr, als ihren beyden hochgeschätzten Frauen Schwestern sie zu geneigtem Andenken zu empfehlen. Wir beyde  
 10 wünschen der neulich Vermählten jungen Frau<sup>35</sup> zu ihrem neuen Stande von Herzen alles Vergnügen. Zum neuen Jahre bitte ich gleichfalls allen den vornehmen und werthen Häusern, wo E. H. Gelegenheit haben unser zu gedenken, und wo wir Güte und Höflichkeit genossen haben, unbeschwert unser aufrichtiges Prosit zu vermelden. Sonderlich wünschen wir  
 15 dieses in Dero eigenem werthen Hause nicht zu vergessen.

Die verlangten Bildnisse, so schlecht sie sind, folgen auch hierbey; und wir schätzen dieselben glücklich, daß sie von so schönen Händen eines Raubes würdig geachtet worden.<sup>36</sup> Daß des HEn D. Qu.<sup>37</sup> Magnificenz

<sup>30</sup> Maria Eleonora Reußner (1708–1765, Korrespondentin) und ihre jüngere Schwester Johanna Charlotte Hintz (\* 1710); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 75, Erl. 31. Die jüngste Schwester Catharina Elisabeth hatte im November 1744 geheiratet; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 108, Erl. 15.

<sup>31</sup> Vermutlich handelt es sich um: Johann Adolf Hasse (Musik), Pietro Metastasio (Text): *Antigonus* ein musicalisches Drama, welches auf dem königl. Chur=Fürstl. Theater am Dreßdnischen Hofe zur Zeit des Carnevals im Jahr 1744. aufgeführt worden. Dresden: Witwe Stöbel, 1744. Die Oper erlebte vom 20. Januar bis 18. Februar 14 Aufführungen; vgl. Sächsischer Staatskalender 1745, Bl. D2r–v.

<sup>32</sup> Johanna Charlotte (vgl. Erl. 30).

<sup>33</sup> Pope, Lockenraub.

<sup>34</sup> Wahrscheinlich handelt es sich um das Bildnis der Frau Gottsched aus dem ersten Zehend des *Bilder=sals* (1741); vgl. Otto, Darstellungen, S. 30–41.

<sup>35</sup> Catharina Elisabeth (vgl. Erl. 30) hatte am 19. November den Kaufmann Daniel Klinger geheiratet; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 108, Erl. 15.

<sup>36</sup> Flottwell hatte um die erneute Sendung von Porträts des Ehepaares Gottsched gebeten, da eine der Sahme-Töchter die Kupferstiche für sich beansprucht hatte; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 108, Erl. 13.

<sup>37</sup> Quandt (vgl. Erl. 18)

sich des ehrl. Northofs<sup>38</sup> annehmen wollen,<sup>39</sup> gereicht mir zu besonderm Vergnügen. Kann es kein Feldprediger seyn, so wird auch ein Schuldienst irgendwo gut für ihn seyn. Er hat freylich die electricischen Experimente nur obenhin gesehen, als er in Danzig schon reisefertig war: weil ich hier  
 5 nicht daran gedacht hatte, daß er zu dergl. Künsten gebraucht werden würde. Indessen kann er aus Noth vielleicht etwas herausbringen, was sich sehen läßt.<sup>40</sup> Hier giebt das electrische Wesen viel zu lachen, seitdem Prof. Bose in Wittenberg<sup>41</sup> sich drein gemenget hat. Ich lege seine poetische Beschreibung<sup>42</sup> bey, die gewiß lustig ist. Er hat auch dem Hamb.  
 10 Corresp. schon eine Streitschrift geliefert,<sup>43</sup> die viel Redens hier gemachet hat.

Ich muß zum II. Tomo meines Briefes schreiten, weil der erste voll ist, und ich noch lange nicht fertig bin.

Von der schweizerischen Schrift<sup>44</sup> ist uns mehr nicht bekannt, als daß sie  
 15 aus Zürich kömmt, von den bekannten beyden critischen Obermeistern.<sup>45</sup>

---

<sup>38</sup> Georg Leonhard Nordhof (1716–1766); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 76, Erl. 4.

<sup>39</sup> Flottwell hatte mitgeteilt, daß Nordhof bei Fortführung seiner theologischen Studien durch Quandt möglicherweise eine Feldpredigerstelle erhalten könnte; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 108.

<sup>40</sup> Nordhof sollte Flottwell bei Experimenten mit einer Elektrisiermaschine zur Hand gehen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 76, 84, 97, 108.

<sup>41</sup> Georg Matthias Bose (1710–1761, Korrespondent), 1738 Professor der Physik in Wittenberg.

<sup>42</sup> Georg Matthias Bose: Die Electricität, nach ihrer Entdeckung und Fortgang Mit Poetischer Feder entworfen. Wittenberg: Johann Joachim Ahlfeld, 1744.

<sup>43</sup> Aufrichtige und Unpartheyische Gedancken, Von der Electricität, Worinnen Der Herr Prof. Bose In Wittenberg, Gegen das so harte Urtheil Des Hamb. Unpartheyischen Corresponsd. Im 153. Stück dieses Jahrs vertheidiget wird. Wittenberg; Zerbst: Samuel Gottfried Zimmermann, 1744. Die Schrift verteidigt Boses Kommentarsammlung *Tentamina Electrica In Academiis Regiis Londinensi Et Parisina Primum Habita Omni Studio Repetita* (Wittenberg: Johann Joachim Ahlfeld, 1744) gegen die Rezension im *Hamburgischen Correspondenten*, 153. Stück vom 25. September 1744.

<sup>44</sup> [Johann Jakob Bodmer:] Aufrichtiger Unterricht von den geheimsten Handgriffen in der Kunst Fabeln zu verfertigen. Dem Hr. Johann Wursten von Königsberg mitgetheilt von Hr. Daniel Stoppen ... Breslau: Johann Jacob Korn, 1745; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 108, Erl. 54.

<sup>45</sup> Johann Jakob Bodmer und Johann Jakob Breitinger (Korrespondenten); die Schrift wird allerdings nur Bodmer zugeschrieben; vgl. Krause, Flottwell, S. 268.

Das lustige dabey ist 1. daß sie auf dem Titel vorgeben, Stoppe<sup>46</sup> habe sie gemacht, in der Vorrede aber gleich die Masque abnehmen, und gestehen, daß sie die Zürcher Scioppi<sup>47</sup> sind,<sup>48</sup> 2. daß sie dieses Königsberg dessen H. W.<sup>49</sup> sie auslachen wollen,<sup>50</sup> im Frankenlande oder in Schwaben suchen; wie aus etlichen Stellen erhellet: an Königsberg in Preußen aber gar nicht 5 denken: weil sie mich sonst bey der Gelegenheit nicht geschonet haben würden. Solche Helden sind nun die Zürcher in der Geographie und gelehrten Historie; indem gewiß in dem fränkischen Königsberg, seit Ioannis Regiomontani<sup>51</sup> Zeiten eben sowenig ein Scribent aufgestanden, als zu Königsberg in der Mark. 10

Daß HE. Reifstein in Berlin hübsch Geld verdienet ist sehr gut, und ich höre es auch von andern, daß seine Schildereyen von der reg. Königin<sup>52</sup> die man in Ringe setzt,<sup>53</sup> sehr hochgeschätzt werden. Allein es ist schade, daß er dadurch von den Wissenschaften abgezogen wird. Und wenn er England und Frankreich bloß der Malerkunst halber besuchen will: so hat 15 er es gar nicht nöthig. Wenn er die berlinischen Meister kennet, und die Dresdenischen etwa auch noch belauschet, so kann er die Ausländer entbehren. Es ist einmal Zeit, daß man aufhöre die Ausländer durch unsre Reisen zu ihnen stolz zu machen; zumal, da sie oft ihr Brodt in Deutschland suchen müssen. Ich denke aber sonst auf eine einträgliche Hofmeister- 20

<sup>46</sup> Daniel Stoppe (1697–1747); Korrespondent.

<sup>47</sup> Anspielung auf Caspar Schoppe (1576–1649), Verfasser zahlreicher philologischer und kirchenpolitischer Streit- und Schmähschriften.

<sup>48</sup> In der Vorrede wird die Identität des Verfassers nicht enthüllt. Man gibt jedoch die Absicht preis, Stoppe durch eine solche Spottschrift zu prüfen, „ob er in die Classe derer gehöre, welche man bekehren muß, weil sie noch so viel Verstand übrig haben, daß sie die Lehren sich zu Nutzen machen, oder ob er einer von denen sey, mit welchen man sich vergebliche Mühe giebt, weil sie nichts lernen können, und die vielmehr Mitleiden als Züchtigung verdienen, weil sie nichts davor können, daß ihnen Gott nicht mehr Verstand bescheret hat.“ (S. 4).

<sup>49</sup> Hans Wurst.

<sup>50</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 108, Erl. 56f.

<sup>51</sup> Johannes Müller (1436–1476), nach seiner Herkunft aus Königsberg Regiomontanus genannt, Mathematiker und Astronom.

<sup>52</sup> Elisabeth Christine (1715–1797), Gemahlin Friedrichs II. von Preußen.

<sup>53</sup> „Schilderei“ bezeichnete in der Sprache des 18. Jahrhunderts eine bildliche Darstellung; vgl. Grimm 9 (1899), Sp. 127. Vermutlich hat Reiffstein Miniaturporträts der Königin zur Einfassung in Ringe verfertigt.

stelle für einen so geschickten Menschen, und wünsche, daß ich ihn bald wieder der Malerkunst entreißen, und den Musen wiedergeben könne.

Was die Verrichtungen des HEn v. W.<sup>54</sup> Excell. in Warschau anbetrifft: so hat freylich sein Aufenthalt in Warschau, den Reichstag in große Verwirrung gesetzt. Man weis hier noch nicht, ob er bestanden oder zerrissen, oder nach Warschau verleget worden.<sup>55</sup> Die nächste Post wirds lehren. In-  
 5 dessen sind wir hier ohne Kummer, wie es ablaufen wird, da man es in un-  
 sers Königs<sup>56</sup> Macht gestellet hat, ob und wenn er den ganzen pohln. Adel  
 aufbiethen wolle.<sup>57</sup> Uns dünkt, daß ein 100 000 Säbel wohl einen benach-  
 10 barten Degen in der Scheide halten werden. Zudem haben wir im Lande  
 gegen die schlesischen Grenzen in der Lausitz ein 12 000 Mann, und gegen  
 die brandenburgischen, bey Torgau, auch soviel stehen: diejenigen unge-  
 rechnet, die in Böhmen sind, und hin und her in Garnison stehen. Ueber-  
 dem sind die Bürger in allen Städten bereits mit Gewehr versehen, auch die  
 15 Bauern im Lande befehliget sich mit Stangen Heu und Mistgabeln, ja auch  
 wer es thun könnte mit Schießgewehr zu versehen, um bey benöthigtem  
 Falle die ungebethenen Gäste zu bewillkommen. Und bey der allgemeinen  
 Verbitterung, die hier zu Lande gegen gewisse Leute ist, braucht es nichts  
 mehr, als eine solche Erlaubniß, alle gewaltsame Anschläge gegen uns rück-  
 20 gängig zu machen. Die bisherigen Schicksale in Böhmen zeigen, daß auch  
 100 000 Mann der besten Leute noch nicht vermögend sind alles zu zwin-  
 gen: und wie sehr wollte ich es, als ein redlicher Preuße wünschen, daß die  
 Ehre meines Vaterlandes diesen Schandfleck nicht bekommen hätte, daß  
 wir den herrschsüchtigen Franzosen Luft gemacht, und uns selbst zu einem  
 25 Opfer fremder Ehrbegierde gemachet hätten. Doch was können wir armen  
 Privatleute thun? Der Ausgang der Sache ist noch unmöglich zu errathen,  
 und so verwirrt als es aussieht, könnte wohl ein dreyßigjähriger Krieg dar-  
 aus werden. Gott wende es gnädig ab, und gebe uns bald einen dauerhaften  
 Frieden.

---

<sup>54</sup> Wallenrod (vgl. Erl. 25).

<sup>55</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 108, Erl. 69–71.

<sup>56</sup> Friedrich August II. (III.) (1696–1763), 1733 Kurfürst von Sachsen, 1734 König von Polen.

<sup>57</sup> Auf dem polnischen Reichstag war u. a. über die Verstärkung der polnischen Kronarmee unter Beteiligung des Adels und über die Teilnahme polnischer Truppen am Krieg gegen Preußen debattiert worden.

Der Ausdruck von den Bomben<sup>58</sup> ist freylich zu schwülstig, und würde einem Bouhours<sup>59</sup> nicht gefallen. Mir gefällt er auch nicht: aber sonst ist doch viel Feuer in dem Gedichte, und durch kleine Erinnerungen können solche wilde Geister leicht gezähmet werden. HE. Reifstein sollte sich nur mit ihm<sup>60</sup> bekannt machen.

Daß meine Bücher nicht ersoffen habe ich neulich durch den Empfang derselben erfahren.<sup>61</sup> Wie mir nun solches lieb gewesen, also könnte mir doch mein Oheim HE. Kahl<sup>62</sup> einen Gefallen thun, wenn er mir bey Gelegenheit Grunauens Chronik,<sup>63</sup> Curicken Danziger Chronik,<sup>64</sup> Hartknochs Kirchenhistorie<sup>65</sup> u. d. gl. verschaffen könnte. Denn Duisburgen,<sup>66</sup> Schützen,<sup>67</sup> Hennebergern<sup>68</sup> und Hartknochs Altes und neues Preußen<sup>69</sup>

<sup>58</sup> Gemeint ist eine Passage aus einem Gedicht Johann Heinrich Thüres (1717–1766, Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 108, Erl. 33.

<sup>59</sup> Dominique Bouhours (1628–1702), französischer Jesuit und Philologe.

<sup>60</sup> Thüre (vgl. Erl. 58) hielt sich zu diesem Zeitpunkt in Berlin auf.

<sup>61</sup> Vermutlich hatte Gottsched befürchtet, eine Bücherlieferung aus Königsberg sei durch ein Schiffunglück verhindert worden: „...das Schiff ist gerettet, und nichts soll Ihren Händen entrißen werden“, hatte Flottwell geschrieben; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 108.

<sup>62</sup> Carl Wilhelm Kahl (1700–1761); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 108, Erl. 37.

<sup>63</sup> Die *Preussische Chronik* des Dominikanermönchs Simon Grunau (um 1470–um 1531) wurde erstmals zwischen 1876 und 1896 in drei Bänden von Max Perlbach in Leipzig herausgegeben. Das Manuskript befand sich in der Königlichen Bibliothek zu Königsberg; vgl. Krause, Flottwell, S. 192f., Anm. 2.

<sup>64</sup> Reinhold Curicke: *Der Stadt Dantzig Historische Beschreibung ... Verfasset ... Im Jahr Christi 1645. Anitzo aber ... außgegeben von Georg Reinhold Curicken. Anno Domini 1686. Und ... continuiert biß auff die gegenwertige Zeit. Amsterdam; Danzig: Johann und Gillis Janssons von Waesberge, 1687.*

<sup>65</sup> Christoph Hartknoch: *Preussische Kirchen=Historia*. Frankfurt; Leipzig: Simon Beckenstein, 1686.

<sup>66</sup> Peter von Duisburg: *Chronicon Prussiae ... cum incerti Auctoris Continuatione ...* Hrsg. von Christoph Hartknoch. Frankfurt; Leipzig: Martin Hallervorden, 1679.

<sup>67</sup> Caspar Schütz: *Historia Rerum Prussicarum Das ist Warhaffte und eigentliche Beschreibung der Lande Preussen ... [bis 1525]*. Zerbst: Bonaventur Schmid, 1592; fortgeführte und erweiterte Auflage mit Beiträgen von David Chyträus und Georg Knoff: *Eisleben: Bartholomäus Hörnigk, 1599.*

<sup>68</sup> Caspar Henneberger: *Kurtze und warhafftige Beschreibung des Landes zu Preussen*. Königsberg 1584.

<sup>69</sup> Christoph Hartknoch: *Alt= und Neues Preussen Oder Preussischer Historien Zwey Theile*. Frankfurt; Leipzig: Johann Andreae (Druck), Martin Hallervorden (Verlag), 1684.



habe ich, item die Acta borussica,<sup>70</sup> das erleuterte Preußen,<sup>71</sup> den To-  
destempel,<sup>72</sup> das gelehrte Preußen<sup>73</sup> (doch hievon fehlt mir nur der Band  
vom April 1724 bis zum Ende des Jahres) u. d. gl. habe ich schon. E. H.  
glauben nicht mit was für einer Liebe des Vaterlandes mich die Lesung  
5 dieser alten Geschichte, erfüllet. Rathen sie doch den Gliedern der Kö-  
nigl. Gesellschaft, ein gleiches zu thun, so werden sie alle mit Eifer auf  
die Ehre ihrer Nation erhitzt werden. Wenn ich meinen Vorsatz auszu-  
führen Leben und Gesundheit habe: so sollen meine Landsleute noch  
einmal sehen, was ich für ein patriotisches Herz gegen mein Vaterland  
10 habe.<sup>74</sup>

Von HEn M. Lilienthal<sup>75</sup> verlangt mich sehr wegen der heil. Jutta<sup>76</sup> was  
zu vernehmen, weil ich von einem Sangerhausischen Gelehrten<sup>77</sup> deswegen  
sehr geplaget werde.<sup>78</sup> Ich bitte mich demselben zu empfehlen.

---

<sup>70</sup> Acta Borussica Ecclesiastica, Civilia, Literaria, Oder Sorgfältige Sammlung allerhand zur Geschichte des Landes Preussen gehöriger Nachrichten/ Uhrkunden/ Schrifften und Documenten. 3 Bände. Königsberg; Leipzig: Christoph Gottfried Eckart, 1730–1732.

<sup>71</sup> Michael Lilienthal (Hrsg.): Erleutertes Preußen Oder Auserlesene Anmerkungen, Ueber verschiedene zur preußischen Kirchen-, Civil- und Gelehrten-Historie gehörige besondere Dinge ... Band 1–4. Königsberg; Martin Hallervords Erben, 1724–1728, Band 5: Königsberg; Johann Heinrich Hartung, 1742.

<sup>72</sup> Preußischer Todes=Tempel, Worin Verstorbene Personen allerhand Standes Von den außerlesensten Sachen Der Preußischen, Pohnischen, Schwedischen und Brandenburgischen Geistlich=Weltlich=und Gelehrten Historie, Geographie, und Staats=Rechts, Wie auch Neuen gelehrten Schrifften in Preußen und Pohlen, Mit einander redende vorgestellt werden. 14 Stücke. Frankfurt; Leipzig [um 1730].

<sup>73</sup> Das Gelahrte Preüssen: Aus Neuen und alten, gedruckten und ungedruckten, grossen und kleinen Schrifften ... geschrieben. 4 Teile. Thorn: Johann Ludwig Nicolai, 1722–1724.

<sup>74</sup> Möglicherweise handelt es sich um die seit langem gehegte, aber nie verwirklichte Absicht Gottscheds, eine „Poesie der Preußen“ (AW 1, S. 331), eine Anthologie preußischer Dichter, herauszugeben. Vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 21, 42, 50, 73, 84, 127, 150; Waniek, S. 50.

<sup>75</sup> Michael Lilienthal (1686–1750); Korrespondent.

<sup>76</sup> Jutta von Sangerhausen (um 1200–1260), Einsiedlerin.

<sup>77</sup> Christian Gottlob Kändler (1703–1766); Korrespondent.

<sup>78</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 15, 100 und 106.

Weil die Reden auf den Card. Fleury<sup>79</sup> nach der Messe erst angekommen sind: so haben sie noch nicht abgehen können.<sup>80</sup> Auf die Ostermesse können E. H. das Geld selbst empfangen.

Von dem Glücke der preuß. Waffen hat man den Augenblick Zeitung aus Böhmen, daß Pardubitz und Kollin, beydes feste Plätze, wo die Preußen mit Geschütze und starker Mannschaft ihre Magasine bewachen sollten, mit stürmender Hand eingenommen, und alles was darinn war erobert worden. Das erste haben unsre Sachsen, und das andre die Oesterreicher gestürmet und gewonnen. Nach diesem Verlust des Proviants ist der König<sup>81</sup> genöthiget worden, schleunigst nach Schlesien zu weichen, hat auch auf dem fliegenden Marsche über 1800 Todte und Marode unterwegs liegen lassen.<sup>82</sup> Ob ihm dieses Glück nicht Lust zum Frieden machen werde, muß die Zeit lehren. Gott gebe es!

Ich bin E. H. vielen Dank schuldig daß Sie sich mit meiner alten Mutter soviel bemühen.<sup>83</sup> Doch bin ich so kühn, dieselben abermal mit dem kleinen Beytrage auf ein paar Monathe zu beschweren; denn ich glaube mit dem November wird das neuliche wohl ein Ende genommen haben. Zum Weihnachtsfeste bitte ich derselben nur eine doppelte Portion auf dieselbe Woche zuzuschicken, damit sie sich etwas zu Gute thun könne. So wird

<sup>79</sup> Charles Frey de Neuville: Lob- und Trauerrede auf Se. Eminenz den Herrn Cardinal von Fleury, ... in der Königlichen Deutschen Gesellschaft zu Königsberg in Preussen den 25. September 1743. übersetzt von einem ordentlichen Mitgliede [Gottlob Jacob Sahme]. Königsberg, Reußner, [1743].

<sup>80</sup> Flottwell hatte Gottsched im Dezember 1743 und Januar 1744 die Bögen der Übersetzung mit der Bitte gesandt, einige Exemplare davon in Leipzig in den Verkauf zu bringen. Gottsched hatte im Februar 1744 100 Stück angefordert; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 192 und 201.

<sup>81</sup> Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

<sup>82</sup> Am 19. November hatte die sächsisch-österreichische Armee bei Teltschitz die Elbe überquert, die preußische Armee zog sich zurück und verließ auch die Quartierorte Kolin und Pardubitz, allerdings ohne die von Gottsched angegebenen hohen Verluste. Woher Gottsched diese Nachricht erhalten hatte, konnte nicht ermittelt werden. In den *Leipziger Zeitungen* wurde erst am 2. und 3. Dezember (S. 772 und 775 f.), im *Leipziger Extract Der eingelauffen Nouwellen* am 5. Dezember (S. 198 f.) von den Ereignissen berichtet. Vgl. ausführlich: Die Neue Europäische Fama 114 (1744), S. 490–500; Leopold von Orlich: Geschichte der schlesischen Kriege nach Original-Quellen. Band 2. Leipzig 1841, S. 82–88.

<sup>83</sup> Gottsched sandte Flottwell regelmäßig Geld und hatte ihn beauftragt, seiner Mutter Anna Regina, geb. Biemann (1671–1763) davon wöchentlich zwei Gulden auszahlten.

denn dieser Vorrath von zwey Ducaten etwa bis in den halben Januar zu-  
langen, davon ich mir Nachricht ausbitte.

Daß unser Pathe von so zerbrechlicher Natur seÿn würde, hätte ich nicht  
gedacht.<sup>84</sup> So geht es aber mit den großen Freuden! Wie gut habe ichs, daß  
5 ich soviel wohlgerathene Söhne habe, davon ich nur die Freude, nicht aber  
den Verdruß genieße. Wenn es die Gelegenheit giebt, so bitte ich den HEN  
Uhlich,<sup>85</sup> der bei Schönemann<sup>86</sup> ist, erinnern zu lassen, daß er mir den  
Rest von seinen Schauspielen je eher, je lieber schicke.<sup>87</sup> Es ist mir lieb, daß  
Schönemann Beyfall und Unterhalt findet, und ich wünsche ihn sehr auf  
10 Ostern hier zu sehen. Hat er die Panthea<sup>88</sup> noch nicht gespielt? Erinnern  
und treiben doch E. H. ein wenig, daß ers thue, ehe er hieher kömmt. Den  
HEN von Rosey bedaure ich.<sup>89</sup> Wie die Chronik des Pr. Carl<sup>90</sup> gefallen  
habe, bitte ich zu melden. An Langenheimen<sup>91</sup> habe ich das Quantische  
Zettelchen<sup>92</sup> geschickt. In meinem nächsten Päckchen kommen etliche  
15 theologische Dispp. von unsern neuen Licentiaten,<sup>93</sup> die ich dem HEN

---

<sup>84</sup> Flottwells Patenkind und Gottscheds Neffe Johann Christoph Wilhelm Gottsched war im November 1744 verstorben; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 108, Erl. 50.

<sup>85</sup> Adam Gottfried Uhlich (1720–nach 1756); Korrespondent.

<sup>86</sup> Johann Friedrich Schönemann (1704–1782); Korrespondent.

<sup>87</sup> Uhlich hatte bereits am 13. November zwei Aufzüge seines „Geduldigen“ zum Versand gebracht, am 7. Dezember folgten zwei weitere. Das Paket ging allerdings mit Verzögerung auf die Reise. Erst im März 1745 meldet Gottsched, daß er das Schauspiel erhalten habe. Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 105, 114, 125, 143, Erl. 44.

<sup>88</sup> Luise Adelgunde Victorie Gottsched: Panthea, Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. In: Schaubühne 5 (1744), S. [1]–66.

<sup>89</sup> Melchior Philipp du Rosey (1699–14. November 1744); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 108, Erl. 48.

<sup>90</sup> Die Bücher der Chronicka Carls, des Herzogs zu Lothringen, des Obersten Feld=Hauptmanns der Königin in Ungarn. Beschrieben in Jüdischer Schreibart von Kemuel Saddi, Hoff=Juden zu Mannheim. Frankfurt 1744. Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 108, Erl. 44.

<sup>91</sup> Johann Christian Langenheim (1691–1766), Buchdrucker, Verleger und Disputationshändler in Leipzig.

<sup>92</sup> Quandt hatte Flottwell eine Bestellung aus Langenheims Katalogen übermitteln lassen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 108, Erl. 60f.

<sup>93</sup> Am 25. und 26. November 1744 hatten vier Theologen den Rang von Lizentiaten erhalten: Johann Rudolf Kiesling (1706–1778, Korrespondent, 1740 außerordentlicher Professor der hebräischen Sprache), Gotthelf Ehrenfried Lechla (1694–1750, 1743 Archidiakon an der Nikolaikirche), Carl Friedrich Petzold (1693–1746, 1741 Diakon an der Thomaskirche) und Christian Gottlob Eichler (1711–1785, 1739

D. Quand, als ein Zeichen ergebenstes Andenkens zu übergeben bitte. An den HEn v. Wallenrodt Excell. den HEn Resid. Rohden,<sup>94</sup> den HEn Leg. Secr. Flottw. und die sämmtl Königsb. Gönner und Gönnerinnen bitte ich mich ergebenst zu empfehlen.

NB. Der Roman mit der gemahlten Parole<sup>95</sup> ist noch lange nicht aus. In Danzig ist man bekümmerter darüber, als ich mir jemals eingebildet hätte. Man correspondirt mit ihm,<sup>96</sup> und er hat sich erklärt, es sey sein Ernst gewesen sie zu haben. Was daraus werden wird, soll mich Wunder nehmen. Meine Frau danket für Dero gütiges Andenken und empfiehlt sich Dero ganzem werthesten Hause<sup>97</sup> zu beharrlicher Gewogenheit. Ich aber lege voller Scham nach so langem Geschmiere die Feder nieder, und bin mit aller Aufrichtigkeit und Ergebenheit

Eurer Hochedeln Meines werthgeschätzten Freundes ergebenster und treuverb. D./ Gottsched.

Leipz. den 1. Dec. 1744.

NB. Das Stück der Bemühungen<sup>98</sup> kömmt aus gewissen Ursachen mit dem ganzen Packe zum Neuen Jahre. Prosit dasselbe!

---

Diakon an der Nikolaikirche). Ihre Disputationen: Kiesling: *De Stabili Primitivae Ecclesiae Ope Litterarum Communicatoriarum Connubio*. Leipzig: Heinrich Christoph Tacke, 1744; Lechla: *De Fidelibus Novi Testamenti Θεοδιότατος Ad Illustranda Oracula Iesa*. LIV, 13. Et Ierem. XXXI, 33.34. Leipzig: Johann Christian Langenheim, 1744; Petzold: *De Mutua Peccatorum Confessione In Epist. Iacob. Cap. V. v. 16*. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1744; Eichler: *Patientiam Iobi Et Finem Domini ... Sistit*. Leipzig: Johann Christian Langenheim, 1744; vgl. Nützliche Nachrichten 1744, S. 78–81.

<sup>94</sup> Jacob Friedrich von Rohd (1703–1784); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 108, Erl. 62f.

<sup>95</sup> Johanna Concordia Kulmus (1707–1772), die Halbschwester der Frau Gottsched. Der Spitzname bezieht sich auf ihre Affäre mit Johann Ludwig L'Estocq (1712–1779); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 73, Erl. 20.

<sup>96</sup> L'Estocq (Erl. 95).

<sup>97</sup> Die Mutter Catharina Elisabeth Flottwell, geb. Neufeld (1689–1755) und die Schwestern Regina Dorothea (\* 1712) und Maria Elisabeth († 1749) Flottwell; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 61, Erl. 24.

<sup>98</sup> Bemühungen 2 (1745); vgl. oben Erl. 10.

114. ADAM GOTTFRIED UHLICH AN GOTTSCHED,  
Königsberg 7. Dezember 1744 [105.125]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 238–239. 3 S.

5 Hoch=Edelgebohrner,/ Höchstgeehrteter Herr,

Meinem Versprechen nach überschicke ich Eur. HochEdelgeb. nunmehr die zwey letzten Aufzüge von meinem Geduldigen.<sup>1</sup> Sie werden Dero Urteile über das ganze Stück einen völligen Ausschlag geben, und nun werden Sie erst schlüssen können, ob es einen Platz in der Schaubühne verdient.  
10 Einige haben mir den Einwurff gemacht, daß ich es lieber den Unempfindlichen betiteln sollen. Eur. HochEdelgeb. würden also nicht übel thun, wenn sie den Unterschied zwischen einem Geduldigen und Unempfindlichen in der Vorrede ein wenig anzechneten.<sup>2</sup> Übrigens will ich wünschen, daß er so wohl Eur. HochEdelgeb. als mir keine Schande macht.  
15 Herr Schönemann<sup>3</sup> ist willens Ihn noch vor dem Drucke ein paar mahl aufzuführen;<sup>4</sup> er hat sich denselben also abschreiben lassen, und dieses ist so wohl an der Verzögerung als an der Unsauberkeit der zwey letzten Aufzüge schuld. Ich bitte mir das letzte nicht als ein wieder den Wohlstand laufendes Vergehen auszulegen, sondern es H. Schönemanns Abschreiber<sup>5</sup> bey zu messen. Ich wollte es wieder rein abschreiben, Eur. HochEdelgeb. aber nicht länger aufzuhalten nahm ich mir lieber die Freiheit, es so zu überschicken. H. Schönemann hat bey vierzehn Tagen her krank gelegen;<sup>6</sup> eine gewisse Art vom Schlagfluße lähmte ihm Glieder und Sprache; doch itzo ist

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 105, Erl. 1.

<sup>2</sup> Unter dem Titel *Der Unempfindliche* ist das Stück in die Schaubühne aufgenommen worden; vgl. Schaubühne 6 (1745), S. [397]–509. Auf die Wahl des Titels ging Gottsched in der Vorrede nicht ein.

<sup>3</sup> Johann Friedrich Schönemann (1704–1782); Korrespondent.

<sup>4</sup> Vermutlich kam das Stück noch in Königsberg auf die Bühne; vgl. Devrient, S. 101.

<sup>5</sup> Nicht ermittelt.

<sup>6</sup> Als Grund für sein langes Schweigen führt Schönemann gegenüber Gottsched am 24. Dezember 1744 „eine dreÿ wöchige Krankheit“ an, „welche so hart gewesen, daß sie mich auch auf einige Stunden die Zunge gelähmet“; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 124.

er wieder außer Gefahr. Ob er nach Weihnachten wieder zu spielen anfangen wird, ist noch ungewiß. Was sonst den Verdienst anbetrifft, der ist noch leidlich. Ich bin wieder zu ein paar Büchern gekommen, die Eur. HochEdelgeb. zu Diensten stehen, wo sie sie nicht in Dero Bibliothek schon haben. 1.) Trajani Boccalini Relationes aus Parnaßo samt dem Politischen Probierstein, Frf. 1644. in 4<sup>to</sup>;<sup>7</sup> 2.) einen Octav Band, in welchem gebunden ist; α) Joh. Peter Titzens zwey Bücher von der Kunst hochdeutsche Verse und Lieder zu machen, Danzig 1642.<sup>8</sup> β) Der teutschen Sprach Ehren=Kranz, neben einem Namenbuch, darinnen der bishero getragene Bettelrock der teutschen Sprach auß: vnd hergegen sie mit ihren eygenen Kleidern vnd Zierde angezogen wird. Straßburg, 1644.<sup>9</sup> γ.) Heinrich Hel-des deutscher Gedichte Vortrab, Frf an der Oder, 1643.<sup>10</sup> Übrigens empfehle mich Dero gütigen Andenken und verharre

Eur. HochEdelgeb./ gehorsamer Diener,/ AGUhlich<pr̄ia><sup>11</sup>

Königsberg/ am 7. Dec: 1744.

<sup>7</sup> Trajano Boccalini: Relation Aus Parnasso Erster, Zweyter und Dritter Theil, Das ist, Allerhandt lustige, anmüthige, sowol Politische, Historische als Moralische Discurs ... Sampt Beygefügetem Politischen Probierstein ... jetzund aber in das Teutsche übersetzt. Frankfurt am Main: Johann Beyer, 1644.

<sup>8</sup> Johann Peter Titz: Zwey Bücher Von der Kunst Hochdeutsche Verse und Lieder zu machen. Danzig: Andreas Hünefeld, 1642.

<sup>9</sup> Johann Heinrich Schill: Der Teutschen Sprach Ehren=Kranz. Neben einem Namenbuch. Darinnen der bißhero getragene Bettel Rock der Teutschen Sprach auß: und hergegen sie mit ihren eygnen Kleidern und Zierde angezogen wird. Straßburg: Johann Philipp Mülbe, 1644; vgl. Bibliothek J. C. Gottsched, S. 93, Nr. 2064.

<sup>10</sup> Henrich Held: Deutscher Gedichte Vortrab. Frankfurt an der Oder: Johann Eichorns Witwe, 1643.

<sup>11</sup> propria [manu].

115. PAUL CHRISTOPH RIEGEL AN GOTTSCHED,  
Nürnberg 11. Dezember 1744

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 240. 2 S.

- 5 Die Unterschrift „Rieglin“ verweist auf die Ehefrau des Verlegers Paul Christoph Riegel, Susanna Dorothea, geb. Schulz (1704–1774), die den Verlag gemeinsam mit ihrem Gatten führte, während der Briefinhalt bis hin zur Schlußwendung für den Verlagsinhaber selbst spricht. Handschriftenproben beider Ehepartner konnten nicht ermittelt werden.<sup>1</sup>

Magnifice!/ HochEdler und hochgelahrter Herr Professor/ hoch-  
10 geneigtester Herr und Goenner!

Ew. Magnificenz habe neulich bey meinem Aufenthalt in Leipzig die Hi-  
storie von dem Pegnesischen Blumen Orden<sup>2</sup> zu überreichen die Ehre ge-  
habt; nunmehr folget, meinem Versprechen gemäs, derselben Überrest  
zur vollständigen Ergänzung des Exemplars. Wie ich nicht zweifle, es wer-  
15 den Ew. Magnif. bey dem damahligen gütigen Urtheil von diesem Werk be-  
ständig bleiben; also wiederhohle meine vormahlige Bitte, dasselbe mit  
nechster Gelegenheit in einem gelehrten Jahr Buche so vortheilhaftig zu re-  
censiren, daß es überall recht viele geneigte Goenner und Käufer finden  
möge.<sup>3</sup> Ich kann vermög des Augenscheins aufrichtig versichern, daß weder  
20 der H. Verfasser<sup>4</sup> es an seinem Fleiß, noch ich an Besorgung eines saubern

<sup>1</sup> Wir danken Herrn Walter Gebhardt (Stadtarchiv Nürnberg) für die Auskunft vom 18. August 2015.

<sup>2</sup> [Johann Herdegen:] Historische Nachricht von deß löblichen Hirten= und Blumen=Ordens an der Pegnitz Anfang und Fortgang biß auf das durch Göttl. Güte erreichte Hunderste Jahr mit Kupfern geziert, und verfasset von dem Mitglied dieser Gesellschaft Amarantes. Nürnberg: Christoph Riegel, 1744.

<sup>3</sup> Das Buch wurde in den *Neuen Zeitungen* angezeigt und im *Neuen Büchersaal* ausführlich besprochen; vgl. *Neue Zeitungen* 1745 (Nr. 62 vom 5. August), S. 556f.; *Neuer Büchersaal* 1/1 (1745), S. 11–30.

<sup>4</sup> Johann Herdegen (1692–1750), 1719 Diakon an St. Egidien, 1727 Prediger am Heilig-Geist-Spital in Nürnberg, 1739 Professor der Logik am Egidien-gymnasium, 1720 unter dem Namen Amarantes Mitglied des Pegnesischen Blumenordens, 1732 Sekretär der Gesellschaft und Verwahrer des Gesellschaftsschreins; vgl. Renate Jürgen-sen: *Melos conspirant singuli in unum*. Repertorium bio-bibliographicum zur Ge-

Drukes habe ermangeln lassen, es ist also uns beiden daran gelegen, zumal mir, der ich ein ziemliches Capital in dasselbige verstecket,<sup>5</sup> daß das Buch seinen guten Abgang finde, worzu Deroselben günstiges Urtheil und vielvermögendes Ansehen allerdings sehr vieles beÿtragen kan. Ich habe eine Anzahl von Exemplarien in die Weidmännische Handlung<sup>6</sup> abgeschickt woselbst das Stük vor 26 ggr.<sup>7</sup> zu bekommen seÿn wird. Ausser diesem er-  
 5 kühne mich in Ansehung dieser Historie noch eine andre Bitte zu wagen, ob nicht ein hoher Sächsischer Maecenas zu finden, dem dieses Buch von mir als Verlegern in aller Unterthänigkeit zugeschrieben werden könnte.<sup>8</sup> Ew. Magnif. ist schon von sich selbstn bewust, worauf Buchhändler in  
 10 dergleichen Fällen zu sehen pflegen, sie haben nemlich das Chÿmische Geheimnis, daß sie aus Papier Gold zu machen wünschen. Werde ich in diesem gedoppelten Ansuchen eine erwünschte Antwort und besonders eine schleunige Übersendung derienigen Bögen, worinnen mehrgedachte Historie recensiret wird, erhalten, wie mich Dero sattsam gerühmte Gütigkeit  
 15 daran im geringsten nicht zweifeln lasset, so werde ich mich nach meiner obliegenden Schuldigkeit gewiß bestreben, durch ein nicht unangenehmes Present zu bezeugen, mit welcher Hochachtung und Dankbarkeit ich lebenslang zu verharren verbunden seÿ,

Ew. Magnificenz u. HochEdl./ Meines hochgeehrtesten Herrn u. Goeners/ gehorsamster Diener/ Rieglin 20

Nürnberg/ d. 11 Decemb. 1744.

---

schichte des Pegnesischen Blumenordens in Nürnberg (1644–1744). Wiesbaden 2006, S. 694–696.

<sup>5</sup> „Veraltet hochdeutsch ... das geld verstecken, es in allerlei dinge, die man kauft, stecken, d.h. dafür ausgeben und so verbrauchen ... verstecke dein geld nicht in bücher ...“; vgl. Grimm 12/1 (1956), Sp. 1657.

<sup>6</sup> Verlag und Buchhandlung von Moritz Georg Weidmann (1686–1743) wurden nach dessen Tod von Frau und Tochter als „Weidmanns Erben“ fortgeführt; vgl. Paisey, S. 281.

<sup>7</sup> Gute Groschen.

<sup>8</sup> Das Werk ist „Einem gesamten Hochlöblichen Magistrat löblicher Des Heil. Römischen Reichs freyen Stadt und Republicque Nürnberg/ Unsern Hochgebietenden gnädigen Herren“ zugeeignet.



Bitte diesen Brief ohn beschwerd an H. Ludwig<sup>9</sup> bestellen zu lassen wohnhafft in der Burgstrassen

116. JOHANN WILHELM STEINAUER AN GOTTSCHED,  
Aspremont 13. Dezember 1744 [43]

5 **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 297 (eingeordnet in 1743). 1 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 131, S. 212 (eingeordnet in 1743).

Steinauer ist betrübt, daß die Veränderung seines Standes offenbar Gottscheds Gefühle für ihn verändert hat. Steinauer hat Gottsched geschrieben; er hat ihm sogar den ersten  
10 Gesang eines Gedichts geschickt, ohne eine Antwort empfangen zu haben. Er wünscht von Herzen, daß Gottscheds Geschäfte der Grund für dieses Schweigen seien. Steinauer hat niemals die Erinnerung an eine Person aufgegeben, die er so schätzt und bewundert wie Gottsched und der er sich so verpflichtet weiß.

á Aspremont dans le Comté de Nice ce 13 dcbr. 1744.

15 Monsieur

Je suis mortifié Monsieur, que le changement de mon état<sup>1</sup> a changé Vos sentimens par raport à moi. Il me semble, que j'ai perdu Votre amitié dès ce moment là. Je Vous ai écrit; je Vous ai même envoié le prémier Chant d'un certain poëme,<sup>2</sup> sans avoir la satisfaction de recevoir un mot de reponse. Je  
20 Souhaíte de tout mon coeur, que Vos occupations soient la cause de ce silence. Pour moi Monsieur, je ne saurois jamais renoncer au souvenir d'une personne, que j'estime et honore comme Vous et á laquelle je me re-

---

<sup>9</sup> Johann Hermann Lud(e)wig (sen.), Kaufmann „auf der Burgstraße“; vgl. *Conspectus oder Kurtze und deutliche Anzeige des ietzt lebenden und florirenden Leipzig*. Leipzig: Christian Ehrenfried Förster, 1747, S. 117.

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 43, Erl. 1.

<sup>2</sup> [Johann Wilhelm Steinauer:] *Der rasende Ulrich*; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 43, Erl. 3.

connois redévable de tout ce, qui est véritablement et constamment à moi. C'est cette raison, qui m'engage à Vous donner de mes nouvelles; à Vous souhaiter une heureuse année et à Vous supplier de croire qu'il n'y a personne au monde, qui soit avec plus d'attachement; avec plus d'estime et de consideration, que je le suis

5

Monsieur/ Votre très humble et très obeissant Serviteur/ Steinauer.

Si Vous me voulez faire la grace Monsieur de me donner de Vos nouvelles, sans remettre la lettre à mon Frère,<sup>3</sup> servez Vous Sil Vous plait de cette adresse: Capt. au second bataillon du reg. de Vigier<sup>4</sup> en quartier d'hiver à Aspermont dans le Comté de Nice.

10

à Monsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur en Philosoph./ très célèbre/ à Leipzig

117. JOHANN WILHELM GOHR AN GOTTSCHED,  
Stettin 14. Dezember 1744

**Überlieferung**

15

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 242–247. 12 S.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 255, S. 397–406.  
Teildruck: Danzel, S. 57f.

Hochedelgebohrner, und hochgelahrter/ Herr/ Hochgeehrter Herr  
Profeför

20

Ewr Hochedelgebohrnen Schreiben vom 11 October nebst denen Anschlüssen habe aus der hiesigen Kunkelschen Buchhandlung<sup>1</sup> richtig erhalten. Ich erkenne es als eine besondere Höflichkeit, daß Ewr Hochedelgeb. von

---

<sup>3</sup> Johann Christian Steinauer (1707–1786), Kaufmann und Bildhauer in Leipzig.

<sup>4</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 43, Erl. 5.

<sup>1</sup> Johann Kunckel, 1713–1748 Verleger in Stettin, Johann Friedrich Kunckel, 1742–1753 Verleger in Stettin; vgl. Paisey, S. 147.

der geringen Bemühung, welche wir uns wegen so seltner Gäste gegeben haben,<sup>2</sup> mehr machen, als sie verdienet. Wir hatten uns zwar vorgenommen Ewr Hochedelgeb., und der Frau Profeförin alle ersinnliche Merk-  
 mahle, unserer wahren Ergebenheit, so viel als nach unsern kleinen Um-  
 5 ständen möglich gewesen ware, zu erkennen zu geben; Ewr Hochedelgeb. aber benahmen uns vollends alle Gelegenheit solches ins Werk zu richten, da Ihre Umstände es nicht zu ließen, uns die Ehre Ihrer Gegenwart länger zu gönnen. Ewr Hochedelgeb. werden es sich also einigermaßen selbst bey-  
 zumeßen haben, wenn wir Ihnen nicht so viel Veränderungen machen kon-  
 10 nen, als Sie nebst der Frau Profeförin verdienet hätten. Ich werde es indeßen in einem beständigen angenehmen Andenken behalten, daß ich die Ehre gehabt Sie beyderseits in meinem Hause zu sehen, und unsere kleine Gesellschaft<sup>3</sup> wird sich des Tages allemahl mit Vergnügen erinnern, an welchen Dieselben ihr die Ehre Ihrer Gegenwart gegönnet haben  
 15 Vor die übersandte neüe Schriften bin ich Ewr Hochedelgeb. ergebenst verbunden, die 3 Bucher der Chroniken der Konigin von Ungarn, und des Prinzen Carls haben uns, wie Sie vermuthet einen vergnügten Abend gemacht.<sup>4</sup> Der Witz aber, welcher zu Verfertigung derselben angewendet worden, scheint mir sehr mäßig zu seyn. Der Verfaßer<sup>5</sup> hat die Zeitungen,

<sup>2</sup> Das Ehepaar Gottsched hatte sich während der Rückreise von Königsberg am 28. August 1744 in Stettin aufgehalten; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 89.

<sup>3</sup> Gohr meint die Stettiner Alethophilengesellschaft; vgl. Erl. 20.

<sup>4</sup> Chronicka der Königin zu Ungarn und von der Schlacht bey Dettingen; Geschrieben in Jüdischer Schreibart von Abraham Ben Saddi, Hof=Juden in Engelland, welcher ist ein Bruder des Nathan Ben Saddi, Priester des Volcks Gottes. Aus dem Original verdollmetscht durch Nathan Gans, wohnhaft im Vogel=Gesang zu Franckfurth, welcher ist ein Vorsinger in der Juden=Schul daselbst. Frankfurt; Leipzig 1744; Die Bücher der Chronicka Carls des Herzogs zu Lothringen, des Obersten Feld=Hauptmanns der Königin in Ungarn. Beschrieben in Jüdischer Schreibart von Kemuel Saddi, Hoff-Juden zu Mannheim. Frankfurt 1744.

<sup>5</sup> Die hier genannten beiden Chroniken werden Christoph Gottlieb Richter (1717–1774, Korrespondent) zugeschrieben; vgl. Kurze Lebensgeschichte Herrn Christoph Gottlieb Richters. In: Georg Ernst Waldau: Vermischte Beyträge zur Geschichte der Stadt Nürnberg, Teil 2. Nürnberg 1787, S. 137–151, 146. Die *Chronicka der Königin zu Ungarn* war die „Neubearbeitung“ einer ins Französische übersetzten englischen Vorlage; vgl. Horst Heldmann: Die „Chroniken in jüdischer Schreibart“. Ein Beitrag zur Literatur- und Kulturgeschichte des 18. Jahrhunderts. In: Otmar Werner, Bernd Naumann (Hrsg.): Formen mittelalterlicher Literatur. Siegfried Beyschlag zu seinem 65. Geburtstag. Göppingen 1960, S. 247–267, 258.

und die Bucher der Chronik<sup>i</sup> fleißig gelesen, und weiter hatte er nichts  
 nothig, diese Bucher zu entwerfen. Die Abhandlung vom zureichenden  
 Grunde, dH. Magister Crusius,<sup>6</sup> welche der junge Krause<sup>7</sup> ins Deutsche  
 ubersetzet,<sup>8</sup> scheint mir keinen andern zureichenden Grund zu haben, als  
 daß dH. Verfaßer<sup>9</sup> gerne händel haben, und dadurch berühmt werden will. 5  
 Man hat den ehrlichen Mann ein ganzes Jahr in solcher Ruhe und Zufrie-  
 denheit, über seine *Secreta Philosophiæ* ungestort gelaßen, wie er vor einem  
 Jahr Lateinisch damit ans Licht trat Dieses war ihm nicht gelegen, denn er  
 hätte lieber gesehen, daß man sich in Schriften mit ihm abgegeben hatte.  
 Dieses ist wohl der Grund, daß er sie nun ins Deutsche ubersetzen laßen, 10  
 um vielleicht dadurch zu versuchen, ob sich nicht jemand an ihm reiben,  
 und dadurch Gelegenheit geben wollen, Lerm in der Welt zu machen.  
 Noch habe ich nicht vernommen, daß sich jemand dadurch aufbringen la-  
 ßen. Die deutsche Ubersetzung hat daher vielleicht das Schicksahl, was das  
 Lateinische Original gehabt. Vielleicht hat man auch die Nebenabsicht ge- 15  
 habt der Welt im Deutschen zu erkennen zu geben, daß dH. Legationsrath  
 Pezold<sup>10</sup> in Petersburg dH. Verfaßers naher Vetter<sup>11</sup> und hoher Gönner sey,

<sup>i</sup> Chronik ändert Bearb.

<sup>6</sup> Christian August Crusius: *Dissertatio Philosophica De Usu Et Limitibus Principii Rationis Determinantis Vulgo Sufficientis*. Leipzig: Langenheim, 1743 (Disputation am 1. Mai 1743).

<sup>7</sup> Christian Friedrich Krause (1721–1748) aus Delitzsch, 1741 Studium in Leipzig, 1745 Magister.

<sup>8</sup> Christian August Crusius: *Ausführliche Abhandlung Von dem rechten Gebrauche und der Einschränkung des sogenannten Satzes Vom Zureichenden oder besser Determinirenden Grunde*. Aus dem Lateinischen ... ubersetzt und mit Anmerkungen nebst einem Anhang begleitet von Christian Friedrich Krausen. Leipzig: Johann Christian Langenheim, 1744.

<sup>9</sup> Christian August Crusius (1715–1775), 1744 außerordentlicher Professor der Philosophie, 1750 ordentlicher Professor der Theologie in Leipzig.

<sup>10</sup> Johann Sigismund Pezold (1704–1783), 1732 kursächsischer Legationssekretär, 1742 Resident in Rußland, 1742 Legationsrat, 1745 Erhebung in den Adelsstand, 1750 Resident in Wien; vgl. Judith Matzke: *Gesandtschaftswesen und diplomatischer Dienst Sachsens 1694–1763*. Leipzig 2011, S. 355.

<sup>11</sup> Crusius' Mutter Christiana Dorothea (\* 1692) war die Schwester Johann Sigismund Pezolds; vgl. *Pfarrerbuch Kirchenprovinz 2*, S. 242; 6, S. 475f., Angabe zum Geburtsjahr nach Woldemar Lippert: Einleitung. In: Lippert (Hrsg.): *Kaiserin Maria Theresia und Kurfürstin Maria Antonia von Sachsen: Briefwechsel 1747–1772*. Leipzig 1908, S. XVII–CCL, CCIX, Anm. 1.

welches sonst so bekannt nicht geworden seyn möchte.<sup>12</sup> In der Schrift selbst finde ich nichts neues, sondern, was schon öfters gesagt, und auch so oft beantwortet worden. Der Verfaßer, und sein Übersetzer stellen sich als wenn sie dieses alles zuerst der Welt bekannt machten, und doch wollen sie  
 5 uns uberreden, als wenn sie die Schriften der Leibnitzischen, und Wolfischen Verehrer fleißig gelesen hatten. Ich wolte ihnen dieses alles noch gerne vergeben, wenn sie nur nicht so verächtlich von Leibnizen,<sup>13</sup> und  
 10 Wolfen<sup>14</sup> schrieben, welches wahrhaftig eine Schande ist. Ich gestehe ich verehere die Verdienste Leibnizens, und Wolfens gegen die Weltweisheit mit einer wahren hochachtung und ich bin eben so sehr uberzeuget, daß sie  
 ihres gleichen nicht haben, als 2mahl 2, viere sind. Ich bin aber auch zugleich von dem Secten Vorurtheil so weit entfernt, daß ich ihre der Welt mitgetheilte Lehren nicht blindlings, und durchgängig annehme, sondern  
 15 solche selbst prüfe. Dieses ist auch der Character unserer ganzen Alethophilischen Gesellschaft. Wir würden uns aber Gewalt anthun müssen, wenn wir die Hochachtung aus den Augen setzen wolten, welche ein jeder aufrichtiger Liebhaber der Wahrheit diesen beyden großen Mannern schuldig ist. Wir halten es vor kein Verbrechen von diesen großen Lehrern Deutschlands in einigen Stücken abzugehen. Unsere Hochachtung aber bleibt deswegen  
 20 unwandelbahr, und wir halten es thoricht zu seyn deswegen große Sachen zu verachten, weil sie kleine Mängel haben. Es scheint uns dergleichen Verfahren selbst wieder die menschliche Natur zu seyn, und doch können es ihrer viele dahin bringen, daß sie ihrer eignen Natur Gewalt anthun. DH. Profeför Knutz aus Königsberg<sup>15</sup> hat einen ganz andern Weg  
 25 eingeschlagen. Er gehet in Ansehung der vorherbestimmten Ubereinstimmung zwischen Leib und Seel von Wolfen ab, es fehlet aber so viel, daß er deswegen diese große Weltweisen verachten solte, daß er vielmehr Ihrer

---

<sup>12</sup> Crusius' lateinische Ausgabe ist Pezold gewidmet. In der Vorrede zur deutschen Ausgabe notiert der Übersetzer: „In der Zueignungsschrift, welche an den Herrn Legations=Rath Pezold in Petersburg, als einen nahen Vetter und hohen Gönner des Herrn Verfassers gerichtet ist, entschuldigt er sich, daß er sich durch Bestreitung eines so beliebten Satzes der Verachtung unverständiger und partheyischer Bücherrichter ausgesetzt.“ Christian Friedrich Krause: Vorrede. In: Crusius, Ausführliche Abhandlung (Erl. 8), Bl. ): (2r –): (8v), ): (3v.

<sup>13</sup> Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716).

<sup>14</sup> Christian Wolff (1679–1754); Korrespondent.

<sup>15</sup> Martin Knutzen (1713–1751); Korrespondent.

mit der größten Hochachtung gedenkt und die Vertheidigung des natürlichen Einflusses auf Leibnitzsche Gründe zu bauen sich nicht scheüet.<sup>16</sup> Wenn wir seit vielen Jahren lauter dergleichen bescheidene Weltweisen gehabt hätten; So würden wir es in denen Wissenschaften langst weiter gebracht haben. Wenn wir die ganze Historie der Weltweisheit durchgehen; so finden wir wenig große Geister, welche im Stande gewesen, ein besonders Gebäude der Wissenschaften aufzuführen. Wäre nun ein jeder Liebhaber der Wahrheit beflissen gewesen, an einem solchem Gebäude mit zu arbeiten auszuputzen, und beßern zu helfen; so würde mit der Zeit ein prachtiger Pallast zu stande kommen; aber statt deßen hat gern ein jeder selbst ein solcher großer Baumeister seyn wollen, und sich wenigstens, wenn er selbst nichts zu thun im Stande gewesen, Neid, und Misgunst, und andere sträfliche Absichten verleiten lassen, mehr niederzureißen, als aufbauen zu helfen. Wir haben in neuen Zeiten durch Leibnizen, und Wolfen ein Systema philosophiæ erhalten, welches der prächtigste Grundriß zu einem Gebäude der Wissenschaften ist. Dieses solte ein jeder Liebhaber der Wahrheit so viel ihm möglich mit ausbeßern, und vollkomner zu machen suchen. H. Wolf hat an diesem Grundriß genung zu arbeiten gehabt, und er ist noch lange nicht damit fertig. Er muß es also seinen Nachkommen überlassen, selbigen auszubeßern, und ich bin überzeugt, daß er solches auch bey seinem Leben gerne sehen wird. Ich rechne zu diesen unter andern dH. Profeför Knutzen. Die vorherbestimte Übereinstimmung ist noch ungemein vielen zweifeln unterworfen, welche aller Geständniß nach bis hieher nicht haben gehoben werden können. Der Physicalische Einfluß, würde die allernatürlichste Art seyn, wenn er nur erst deutlicher erklärt werden könnte. Ewr Hochedelgeb. und dH. Profeför Knutzen haben dazu einen guten Anfang gemacht.<sup>17</sup> Wenn ich nicht noch sehr viel an Ewr Hochedelgeb. zu schreiben hätte; So würde ich Ihnen meine Gedanken näher darüber eröffnen.

<sup>16</sup> Martin Knutzen (Praes.), Christoph Friedrich Grube (Resp.): *Commentatio Philosophica, De Commercio Mentis Et Corporis Per Influxum Physicum Explicando* (Disputation am 22. April 1735). Königsberg: Reußner, 1735.

<sup>17</sup> Gottsched hatte sich in drei Dissertationen und in der *Weltweisheit* zugunsten des influxus physicus ausgesprochen; vgl. Mitchell Nr. 40 und *Vindiciarum Sytematis Influxus Physici Sectio Posterior Philosophica Caput Secundum Anti-Leibnitianum* (Disputation am 22. Dezember 1729). Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1729 (nicht bei Mitchell) sowie AW 5/1, S. 581–588, § 1065–1082.

Der Beyschluß von des H. Grafen von Manteüfels Excellenz<sup>18</sup> ist mir und der ganzen Alethophilischen Gesellschaft höchst angenehm gewesen. Ich habe die eingeschlossene 5 Stück Alethophilischer Münzen<sup>19</sup> so gleich an die 5 Mittglieder vertheilet, welche damit noch nicht versehen waren.<sup>20</sup> Sie werden sich ein jeder besonders davor gegen S<sup>r</sup> Excellenz unterthänig bedanken, und solche zum ewigen Andenken S<sup>r</sup> Excellenz aufheben. Die besondere Gnade, welche Sr Excellenz gegen ihre unterthanig ergebenste Landsleüte bezeugen, wird uns beständig ermuntern, dasjenige zu werden, was wir noch nicht sind. Wir sind Liebhaber der Wahrheit, und suchen dieselbe mit so vielem Eifer, als unsere Umstände zulaßen. Wir sind aber allesamt in unsere Amtsverrichtungen so verwickelt, daß uns fast keine Zeit, als der stille, ruhige, und angenehme Sonnabend übrig bleibet. Diese wenige Stunden sind nun zwar rechte Erquickungsstunden, aber wie bald verfließen selbige, und wie viel laßet sich in so weniger Zeit zu Untersuchung der Wahrheit beytragen. Wie gluklich sind daneben die Academische Lehrer, welche aus dergleichen Sachen ihr Handwerk machen können. Wir thun indeßen so viel wir können, und wenn gleich das gemeine beste vor der Hand von unserer Gesellschaft keinen Vortheil ziehen kann; so wird

<sup>18</sup> Ernst Christoph von Manteuffel (1676–1749); Korrespondent.

<sup>19</sup> Zur Alethophilenmedaille vgl. Bronisch, Manteuffel, S. 161–165 und 409f. Der Entstehungsprozeß der Medaille ist im Briefwechsel zwischen Manteuffel und dem Ehepaar Gottsched im Band 6 unserer Ausgabe dokumentiert.

<sup>20</sup> In einem Bericht über eine Gesellschaftsveranstaltung vom 21. Juni 1745 werden die sieben Mitglieder und das Ehrenmitglied „nach der Ordnung ihres Eintrittes“ genannt. Neben Gohr sind dies der Hof- und Justizrat Johann Friedrich Löper (1705–1760), ein „Doctor Kock“, der Ratschulrektor Christoph Andreas Büttner (1703–1774, Korrespondent), ein „Commerciensrath Scherenberg“, Regierungsrat Jacob Benjamin von (Jacques Benjamin de) Rapin (1707–1763), der Hofprediger Jacques de Pérard (1713–1766, Korrespondent) und als Ehrenmitglied Albrecht Christoph Graf zu Dohna (1698–1752); vgl. Pommersche Nachrichten von gelehrten Sachen 1745 (Nr. 54 vom 16. Juli), S. 430f. „Doctor Kock“ ist wahrscheinlich der in Halle promovierte und seit 1740 in Stettin ansässige Carl Friedrich Kock (1715–1771), der in der französischen Kolonie und als Garnisonsarzt praktizierte; vgl. Martin Bethe: Stettiner Stadtphysici. In: Monatsblätter der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde 46 (1932), S. 68–76, 75. „Commerciensrath Scherenberg“ ist wahrscheinlich Ernst Christian Scherenberg (1707–1762), Kaufmann und Kommerzienrat; vgl. Stettiner Ratsgeschlechter. Aus dem Nachlaß des Obersten a. D. Paul Brauns, hrsg. von Karl Loeck (†), Stettin, neu zusammengestellt und ergänzt von Kurt Winckelesser. In: Familiengeschichtliche Mittheilung der Pommerschen Vereinigung für Stamm- und Wappenkunde N. F. Band 3, 12. Jg. (1966), S. 26, V b.

Sie doch den Nutzen haben, daß wir uns selbst erbauen, andere durch unser Beyspiel hiesigen Ohrts ermuntern, und vielleicht einen Grund legen, deßen sich unsere Nachkommen bedienen werden.

Die Kriegs, und Friedens Sachen, wovon Ewr HochEdelgeb. in Dero Schreiben gedenken rühren unsere Gesellschaft gar nicht. Wir sehen den gegenwärtigen Krieg als einen Theil der besten Welt an, und wir haben einen solchen Glauben, daß die Vorsicht, welche aüch über die Kriege wachet, nicht zugeben werde, daß derselbe die unschätzbahre Überzeugung von der besten Welt zu schanden mache. Wir trauen hiernechst der Weisheit unsers Koniges<sup>21</sup> zu, daß dieselbe alles so einrichten werde, daß die Liebhaber der Wahrheit in ihren Bemühungen nicht dürfen gestoret werden.

Ewr Hochedelgeb: laßen sich demnach den gegenwärtigen Krieg nicht abhalten die Ausgabe der Leibnitzischen Schriften anzufangen. Es ist nun noch etwa 1½ Jahr hin, biß zu den Geburtstag dH. von Leibnitz<sup>22</sup> und gegen solche Zeit haben Sie versprochen dieses Werk ans Licht zu stellen.<sup>23</sup> Ewr Hochedelgeb. werden sich vielleicht noch erinnern, daß Sie unser geringes Gutachten wegen dieser Ausgabe verlangten. Wir haben die Sache einmahl überleget, und halten ohnmaßgeblich davor, daß die gesambte Leibnitzische werke in etlichen Bänden in recht großen Quartformat, und in der Sprache worin sie geschrieben abgedruckt würden. Es würde unsers Erachtens ein prachtigers Ansehen haben, wenn diese Schriften in groß quart gedruckt würden, als wenn Sie solche in Folio drucken ließen, wie sie in der Vorrede zum letzten Theil des Baylischen Worterbuchs gedacht haben.<sup>24</sup> Der Abdruck in der Sprache, worin jede Schrift abgefaßet ist würde

<sup>21</sup> Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

<sup>22</sup> Leibniz wurde am 21. Juni/1. Juli 1646 in Leipzig geboren.

<sup>23</sup> Gottsched kündigte das Vorhaben, anlässlich des hundertsten Geburtstags „die sämtlichen Werke des Hrn. v. Leibnitz zu sammeln, und in einem guten Folianten drucken zu lassen“ am Ende der „in der Ostermesse 1744“ entstandenen Vorrede zu seiner Ausgabe der *Theodicee* an; vgl. Gottsched: Neue Vorrede des Herausgebers. In: Gottfried Wilhelm Leibniz: *Theodicee* ... Nach der 1744 erschienenen, ... von Johann Christoph Gottsched ergänzten, vierten Ausgabe herausgegeben ... von Hubert Horstmann. Berlin 1996, S. 7–10, 10 bzw. AW 10/1, S. 235.

<sup>24</sup> In der Vorrede zum vierten Teil der deutschen Ausgabe von Bayles *Dictionaire* betont Gottsched, daß der Plan – „Anschlag“ – zur Übersetzung nicht von ihm stamme. „Mein Anschlag darbey ist nur gewesen, das Werk lieber im größten, als im mittlern Formate, oder in Quart zu drucken: weil die Menge der Bände den Gebrauch großer



zwar sehr bunt außehen; es scheinet uns aber doch beßer zu seyn, wenn man die Schriften so laßet, wie sie anfanglich geschriben worden, nicht zu gedenken, was vor Beschwerlichkeit alle und jede Schriften in einerley Sprache zu übersetzen mit sich führen würde. Wir zweifeln nicht, daß Ewr Hochedelgeb. schon alles zusammen haben werden, oder doch leicht werden erhalten können, was an eigentlichen Schriften von Leibnitzen heraus ist, ausgenommen die Briefe. Ewr HochEdelgeb. konten also mit den eigentlichen Schriften Leicht den Anfang machen, und selbige in ein paar Banden in groß quart, jeder von etwa 6 Alphabeth zusammen ordnen. Die Zusammenordnung aber müßte wol nach den Theilen der Gelehrsahmkeit gemacht werden, wozu sie gehoren, denn die Zeitordnung konte doch in keine Erwegung kommen. Unter der Zeit, daß diese beyde erste Theile gedruckt würden, müßten sich Ewr Hochedelgeb. um eine Samlung der Leibnitzischen Briefe bekummern. Ein großer Theil ist schon gedruckt, und unter der Preße. Aus Ludovici,<sup>25</sup> Lamprechts,<sup>26</sup> und Fellers Schriften,<sup>27</sup> habe ich hin und wieder angemerkt, wo man dergleichen weiter suchen müße, welches Ihnen ohne mein Erinnern bekannt ist. Diese Briefe müssen hiernechst in einem, oder ein paar Bänden als folgende Theile der sammtlichen Werke gedruckt werden. An einem Verleger kan es Ewr Hochedelgeb. unmöglich fehlen, denn wenn es auch keiner wagen wolte; so durfte man den Abdruck nur auf Vorschuß übernehmen. Ich glaube gewiß, daß sich prænumeranten in großer Menge finden werden. An H. Hanschen

---

Bücher nur beschwerlicher macht.“ Gottsched: Vorrede zum vierten und letzten Theile des Baylischen Wörterbuch. In: Bayle, Wörterbuch 4 (1744) (Nachdruck Hildesheim 1997), Bl. 2–[5], 3v; AW10/1, S. 143–156, 149f.

<sup>25</sup> Carl Günther Ludovici (1707–1778, Korrespondent); vgl. Ludovici: Ausführlicher Entwurff einer vollständigen Historie der Leibnitzischen Philosophie Zum Gebrauch Seiner Zuhörer heraus gegeben. 2 Bände. Leipzig: Johann Georg Löwe, 1737 (Nachdruck Hildesheim; New York 1966).

<sup>26</sup> Jakob Friedrich Lamprecht (1707–1744, Korrespondent); vgl. Lamprecht: Leben des Freyherrn Gottfried Wilhelm von Leibnitz. Berlin: Ambrosius Haude, 1740.

<sup>27</sup> Joachim Friedrich Feller (1673–1726), zeitweilig Sekretär und Korrespondent von Leibniz, hat in zwei umfangreicheren Veröffentlichungen zahlreiche Aufzeichnungen, Mitteilungen und Briefe von bzw. für Leibniz veröffentlicht: *Monumenta Varia Inedita ... e Museo Joachimi Friderici Felleri*. Trimester 1–12. Jena: Johann Felix Bielcke, 1714–1718 und *Otium Hanoveranum Sive Miscellanea, Ex ore & schedis ... Godofr. Guilielmi Leibnitii*. Leipzig: Johann Christian Martini, 1718, 2. Aufl. 1737; vgl. zum Inhalt Emile Ravier: *Bibliographie des œuvres de Leibniz*. Paris 1937 (Nachdruck Hildesheim 1966), S. 186–190 und 225f.

nach Wien<sup>28</sup> dürfen Ewr Hochedelgeb. nicht schreiben. Ich habe auf meine  
 Zuschrift von ihm zur Antwort erhalten, daß er alle Leibnitzsche Briefe H.  
 Kortholten<sup>29</sup> gegeben, welcher sie auch in seiner Samlung eindruken la-  
 ßen.<sup>30</sup> Da sich nun Ewr Hochedelgeb. einmahl zur Ausgabe der Leibnitz-  
 schen Wercke öffentl. anheischig gemacht; So müssen sie nun auch ihr  
 Wort erfüllen. Ich versichre, daß Sie allen Liebhabern der Wahrheit und in-  
 sonderheit uns den angenehmsten Gefallen dadurch mit erweisen werden.  
 Vor dem ersten Theil müste auch wohl ein Kupferstich von dH. von Leib-  
 nitz zu stehen kommen. Es fehlet uns überhaupt noch ein prächtiger Kup-  
 ferstich von demselben, und ich wundre mich, daß selbiger nicht in der  
 Augspurger Samlung komt.<sup>31</sup> Ewr Hochedelgeb. werden vermuthlich dazu  
 was beytragen können. Mich deucht, wenn er auch nur nach dem Kupfer  
 welches vor der Kortholtischen Samlung Leibnitzscher Briefe stehet<sup>32</sup>  
 abgestochen würde. An einem zum Andenken Leibnitzens geschlagenen  
 Münze fehlet es auch noch. Ein Medailleur konte davon sehr guten Vor-  
 theil haben, und es muß den Leüten nur an der Angabe fehlen, sonst weiß  
 ich nicht, warum sie dergleichen Vortheil nicht mitnehmen. Das 1746 Jahr  
 konte dazu wohl eine Erfindung und Anlaß geben.

Nun ware es wohl nach gerade Zeit, daß ich abbräche, und Ewr Hoch-  
 edelgeb. mit meinen Einfällen nicht weiter beschwerte. Ich muß aber doch

<sup>28</sup> Michael Gottlieb Hansch (1683–1749), theologischer und philosophischer Schriftsteller, Leibnizkorrespondent, seit 1727 beständiger Aufenthalt in Wien ohne feste Anstellung.

<sup>29</sup> Christian Kortholt (1709–1751), 1733 Beisitzer der Philosophischen Fakultät in Leipzig, 1736 dänischer Gesandtschaftsprediger in Wien, 1742 außerordentlicher Professor der Theologie und Universitätsprediger in Göttingen.

<sup>30</sup> Gottfried Wilhelm Leibniz: *Epistolae Ad Diversos ... E Msc. Auctoris Cum Annotationibus Suis Primum Divulgavit Christian. Kortholtus*. Band 1–4. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1734–1742. Zu den von Hansch vermittelten Briefen vgl. Band 3, Bl. b und S. 64–96; zu Kortholts Ausgabe vgl. Detlef Döring: *Leibniz-Editionen in Leipzig. Der Druck der Schriften und Briefe von G. W. Leibniz in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts*. In: *Leipziger Kalender* 1998, S. 69–95, 79 f.

<sup>31</sup> Gohr bezieht sich auf Jakob Bruckers *Bilder=sal*. Dort wurden indes nur lebende Gelehrte in Wort und Bild vorgestellt.

<sup>32</sup> Der erste Band der Ausgabe Kortholts (Erl. 30) enthält als Frontispiz eine Abbildung, die der Leipziger Kupferstecher Christian Friedrich Boëtius (1706–1782) nach einer Zeichnung von Georg Leygebe (1705–1761) gefertigt hat; vgl. auch Abbildung und Beschreibung in: Hans Graeven, Carl Schuchardt: *Leibnizens Bildnisse*. Berlin 1916, Tafel 13, Nr. 20.

vorhero noch etwas erinnern. Ewr Hochedelgeb. werden vermuthlich im 96 Stück der Gottingschen Gelehrten Zeitungen die recension eines Buchs gelesen haben, welches die Aufschrift hat: Dissertation sur la perfection du Monde corporel et intelligent par W. G. Muys 1744<sup>33</sup> 8<sup>vo</sup> 15 bogen.<sup>34</sup> Ehe ich noch die recension zu Ende gelesen hätte; wünschte ich schon, daß diese Schrift ins Deutsche übersetzt, und mit Anmerkungen herausgegeben werden möchte,<sup>35</sup> denn ich muthmaße, daß der Verfaßer<sup>36</sup> die Lehre von der besten Welt ins Licht gesetzt, und wie Leibnitz, und Wolf davon gedacht hat. Diese Lehre von der besten Welt ist recht meine Favoritlehre, und ich kan mich nicht mehr vergnügen<sup>ii</sup>, als wenn ich derselben nachdenke. Solte ich mich nun in meiner Muthmaßung von dieser Schrift nicht betriegen; so wünschte ich nichts so sehr, als daß diese Schrift nicht nur ins Deutsche übersetzt; sondern auch mit Anmerkungen aus Leibnitzens und Wolfens Schriften, und aus eigener Meditation reichlich versehen, die ganze Lehre von der besten Welt in ein rechtes Licht gesetzt, und wieder alle Einwürfe auch eines neuen Gegners vertheidiget werden möchte, welcher ein paar Bogen unter dem Titul: Philosophische Gedanken über die Frage ob die gegenwärtige Welt die beste sey zu Frankfurt und Leipzig<sup>37</sup> in 8<sup>vo</sup> dawieder geschrieben hat. Ewr Hochedelgeb. und die Frau Profefßorin haben vielleicht wichtigere Arbeit unter Händen, als daß sie sich mit dieser Übersetzung beschäftigen könnten. Sie werden aber doch leicht sonst jemand finden, welcher dieselbe übernehme. Ewr Hochedelgeb. werden mir und unserer kleinen Gesellschaft dadurch einen besondern Gefallen erweisen, und

<sup>ii</sup> vergügen ändert *Bearb.*

<sup>33</sup> Wyer Willem Muys: *Dissertation Sur La Perfection Du Monde Corporel Et Intelligent.* Leiden: Jean Arnold Langerac, 1745.

<sup>34</sup> Göttingische Zeitungen 1744 (Nr. 96 vom 30. November), S. 820–822.

<sup>35</sup> Auch in der Anzeige heißt es gegen Schluß: „Wir wünschen, daß dieses schöne Buch auch in unsere Sprache möge übersetzt werden“ (S. 822). Gottsched hat die Anregung aufgenommen und Friedrich Gedicke (1718–1762) für die Übersetzung gewonnen, wie aus dem Brief Gedickes an Gottsched vom 30. April 1746 hervorgeht. Ein Druck konnte nicht ermittelt werden.

<sup>36</sup> Wyer Willem Muys (1682–1744), 1709 Professor der Mathematik, 1712 der Medizin, 1720 der Chemie, 1726 der Botanik in Franeker.

<sup>37</sup> *Philosophische Gedancken, über die Frage: Ob die gegenwärtige Welt die beste sey?* Entworfen von einem Liebhaber der Wahrheit. Frankfurt; Leipzig, 1744. Der Verfasser konnte nicht ermittelt werden.

wir haben zu ihnen das Vertrauen, daß Sie eine so große Wahrheit durch dergleichen Übersetzung werden befördern helfen. Es ware solches eine kleine Winterarbeit, und H. Breitkopf<sup>38</sup> würde auch keinen Schaden davon haben, wenn er diese Übersetzung nach seiner gewöhnlichen Art sauber druckte.

Zum Beschluß muß ich mich nun endlich auch mit Ewr HochEdelgeb: von einigen Sachen aus der Dichtkunst besprechen. Wie gefalt Ihnen und der Frau Professo<sup>r</sup>in dH. Professo<sup>r</sup> Bosen Heldengedicht von der Electricität<sup>39</sup> Wir halten es vor ein schönes<sup>iii</sup> Stück vor die Satyre und wir zweifeln nicht, daß ihm selbige werde Recht wiederfahren laßen. Die Dichter Insel<sup>40</sup> wird in der Landschaft Schwulst<sup>41</sup> wol eben so wenige Eingang gefunden haben, als die neüe Beyträge zum Vergnügen des Verstandes und Witzes. Die Calender auf kunftiges Jahr sind schon vor einiger Zeit ausgegeben, und die hiesigen Liebhaber warten mit Verlangen auf den Critischen.<sup>42</sup> Man vermuthet, daß er mit vielen wichtigen Neuigkeiten angefullet seyn werde.

Ich hätte sonst noch wol vieles mit Ewr Hochedelgeb. zu sprechen, aber ich habe so schon unverantwortlich gehandelt, daß ich staat eines Briefes eine ganze Abhandlung geschrieben. Ich werde also weiter nichts hinzu-

iii (1) schweres (2) schönes

<sup>38</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

<sup>39</sup> Georg Matthias Bose: Die Electricität, nach ihrer Entdeckung und Fortgang Mit Poetischer Feder entworfen. Wittenberg: Johann Joachim Ahlfeld, 1744.

<sup>40</sup> Johann Heinrich Gottlob von Justi: Die Dichterinsel nach ihren verschiedenen Landschaften und denen darinnen befindlichen Städten und Einwohnern sowohl, als nach dererselben Gottesdienst, Staats= und Kriegsverfassung unpartheyisch beschrieben, benebst einem Lob= und Heldengedichte. Leipzig; Wittenberg: Johann Friedrich Schlomach, 1745.

<sup>41</sup> In der *Dichterinsel* werden in den Abschnitten Knittelhartland (9–21), Reimland (22–38), Spielwerk (39–58), Schwulst (59–100) und Dichtkunst (101–128) zeittypische Dichtarten bzw. Dichterschulen ironisch beschrieben. Schwulst zielt auf Gottscheds Schweizer Gegner, die Korrespondenten Johann Jakob Bodmer (1698–1783) und Johann Jakob Breitinger (1701–1776) und ihre Anhänger.

<sup>42</sup> Vermutlich bezieht sich Gohr auf den in Kalenderform veröffentlichten satirischen *Allmanach* des Jahres 1744, der die Bemerkung enthält: „Künftiges Jahr die Fortsetzung“. *Critischer Taschen Allmanach*, Bl. [B 6r]. Eine weitere Ausgabe unter diesem Titel ist indes nicht erschienen.

fugen, als daß nicht nur meine Frau,<sup>43</sup> und das Scherenbergsche Hauß;<sup>44</sup> sondern auch unsere ganze Gesellschaft sich Ewr Hochedelgeb. und der Frau Profefßorin ergebenst empfehlen. Ich versichere Sie beyderseits unser aufrichtigen Freundschaft und ich insbesondere werde mir allemahl ein  
 5 wahres Vergnügen daraus machen, wenn ich versichert bin, daß ich bey einem so angenehmen Paare, in guten Andenken stehe. Ich verharre mit unveränderlicher Ergebenheit

Ewr HochEdelgebohrnen/ Meines Hochgeehrten Herren Profefßors/ ergebenster Diener/ Gohr.

10 Stettin/ den 14 Dec:/ 1744.

118. JOHANN ADAM LÖW AN GOTTSCHED,  
 Weißenfels 14. Dezember 1744 [104]

**Überlieferung**

15 Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 248–249. 3 S. Bl. 248r oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 29. Dec.  
 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 256, S. 406–407.

Hochedelgebohrner Herr,/ Höchstgeschätzter Herr Professor,/ Vornehmer Gönner,

20 Eurer Magnificenz hätte ich schon vorlängst für Dero neuliche Bemühung<sup>1</sup> wegen Herrn Södels<sup>2</sup> gehorsamsten Dank abstatten sollen. Es geschieht

<sup>43</sup> Concordia Gohr, geb. Lüdecke, verw. Stolle (1702–1767).

<sup>44</sup> Über das Geschlecht Scherenberg vgl. Stettiner Ratsgeschlechter (Erl. 20), S. 22, 25f., 31f., 35; hier ist vermutlich der zur Alethophilengesellschaft gehörende Ernst Christian Scherenberg (vgl. Erl. 20) mit seiner Familie gemeint.

<sup>1</sup> Löw hatte Gottsched um die Vermittlung eines Infomators für die Familie Schubertb gebeten; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 104.

<sup>2</sup> Wahrscheinlich Johann Martin Södel (1715–1793), 1735 Studium in Leipzig, 1745 in Halle, 1746 Informator an der Lateinischen Schule des Waisenhauses in Halle, 1752 Konrektor an der Lateinschule in Hildburghausen, 1762 Rektor in Königsberg (Franken); vgl. Leipzig Matrikel, S. 396; Rudolf Armin Human: Chronik der Stadt,

aber nunmehr mit desto grösserer Erkenntlichkeit, nebst ganz ergebenster Bitte, den fruchtlosen Ausgang der Sache nicht mir, sondern der Artigkeit meiner lieben Weissenfeler zuzuschreiben, welche mich nun nicht leicht wieder bereden sollen, einem vornehmen Manne vergeblich Mühe zu machen.

Die Frau Amtmannin Schubertin<sup>3</sup> hat mir durch den Pfarrer Mohring,<sup>4</sup> welcher nunmehr sein Amt angetreten hat, versichern lassen, daß sie die Reisekosten erstatten werde. Wofern solches nicht geschehen seyn sollte, darf Herr Södel es nur mit zwo Zeilen an mich melden, worauf er gewiß sein Geld erhalten soll, und sollte ich es selbst von dem Meinigen geben müssen.

Mit eben diesen gegenwärtigen Zeilen gehet ein unterthäniges Schreiben an Se. hochReichsgräfl. Excellenz den Herrn Grafen von Manteuffel<sup>5</sup> ab, darin ich pflichtmässig berichte, daß mich der Stadtrath zu Gotha zu einer Gastpredigt eingeladen habe, und daß ich gänzlich dafür halten müsse, daß solche Veranstaltung ursprünglich einem gnädigen Fürspruche Sr. Excellenz ohne Zweifel zuzuschreiben sey.<sup>6</sup>

Wie glücklich ist man doch, wenn die Vorsehung solche Mäcenaten giebt, die Sich die Wohlfarth ihrer Verehrer so nachdrucklich angelegen seyn lassen! Die Stelle in Gotha ist zwar zu wichtig und groß für mich; daher ich mich durch vergebliche Hofnung noch zur Zeit nicht unruhig machen will. Sie giebt aber doch Gelegenheit, neue Proben der ausnehmenden Gnade Sr. hochGräfl. Excellenz zuerhalten; welches allein im Stande ist, unser Gemüth aufzumuntern. Sollte aber ja der Sprung geschehen, so hilft

---

der Diözese und des Herzogtums Hildburghausen. Hildburghausen 1886, S. 470; Journal von und für Franken 6 (1793), S. 639.

<sup>3</sup> Maria Friederike Schuberth, geb. Berger († 1787); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 104.

<sup>4</sup> Christian Gottfried Mohring (1717–1806), Informator in Weißenfels, 1744 Pfarrer in Kütten, 1760 Diakon in Delitzsch; vgl. Pfarrerbuch Kirchenprovinz 6, S. 127.

<sup>5</sup> Ernst Christoph von Manteuffel (1676–1749); Korrespondent. Unter den Briefen, die Manteuffel der Leipziger Universitätsbibliothek überlassen hat, ist nur ein Schreiben Löws aus dem Jahr 1747 enthalten; zum Kontext dieses Briefs und zum Verhältnis Löw–Manteuffel vgl. Bronisch, Manteuffel, S. 364.

<sup>6</sup> Löw wurde zum Oberpfarrer der Stadt Gotha, Generalsuperintendenten „dieses Fürstenthums“ und Oberkonsistorialrat berufen. Nachdem er sich am Ostermontag 1745 mit einer Predigt in Weißenfels verabschiedet hatte, wurde er am Sonntag Jubilate in Gotha in sein neues Amt eingeführt; vgl. Acta Historico-Ecclesiastica 10 (1746), S. 139–141.

zu demselben in der That nicht wenig, daß ihn einer von Eu. Magnificenz ehemaligen Schülern thut, welcher niemals vergessen wird daß er verbunden seÿ, mit danckbarster Hochachtung lebenslang zu verharren

Eu. Magnificenz/ gehorsamst-ergebenster/ M. Johann Adam Löw.

5 Weissenfels/ den 14. Decembr:/ 1744.

N. S.

Die Gothische Sache bitte ich noch zur Zeit im Herzen zubehalten.

119. JAKOB BRUCKER AN GOTTSCHED,  
Augsburg 17. Dezember 1744 [92.135]

10 **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 252–254. 4 ½ S. Bl. 252r unten: H. Prof. Gottsched

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 258, S. 409–411.

Hochedelgebohrner / Hochzuehrender Herr.

15 Es ist beynah 8 Monat, daß ich nicht mehr die Ehre einer gütigen Zuschrift gehabt habe, ich hoffe aber, daß dieses lange Stillschweigen nichts widriges werde zubedeutend haben. Die Ursache meines dermaligen Schreibens ist, das vierte Zehend des Bildersals,<sup>1</sup> so ich hiemit Ew. Hochedelgeb. in H. Haiden<sup>2</sup> und meinem Namen zu übersenden die Ehre habe, zubegleiten.  
20 Ew. Hochedelgeb. Gütigkeit laßen mich nicht zweifeln, daß Selbige dieses Zehend ebenfals gütig aufnehmen, und mit meiner Schwachheit Gedult haben werden, welche H<sup>n</sup> Haiden Kunst reichlich ersetzt. Nun habe

---

<sup>1</sup> Brucker, *Bilder=sal* 4 (1745).

<sup>2</sup> Johann Jakob Haid (1704–1767, Korrespondent) fertigte die Kupferstiche für den *Bilder=sal* an.

ich Ew. Hochedelgeb. Rath und That zum fünften Zehend<sup>3</sup> nötig: Dann erstl. warte schon lange, ob H. D. Lengnich<sup>4</sup> versprochenermaßen, sein bildnis Ew. Hochedelgeb. mitgegeben,<sup>5</sup> und wir es demnach zuerwarten haben. Und sodann bitte mir vorneml. einen Moecenaten vorzuschlagen:<sup>6</sup> Ew. Hochedelgeb. haben mir den CronCanzler Zalusky<sup>7</sup> vorgeschlagen: al- 5  
 lein wie bekommt man sein bildnis? So wünschete auch mehrere große Männer aufzutreiben, als ich dermalen weiß. H. Schöpflin<sup>8</sup> und H. Berger<sup>9</sup> haben mir nicht geantwortet, H. Schwarz<sup>10</sup> aber sein bildnis<sup>11</sup> gesendet. An H. Consist. vicepræs. Cyprian<sup>12</sup> habe ich längst gedacht;<sup>13</sup> allein die Vor-  
 stellung seiner Verdienste wieder die Papisten will sich in ein Werk nicht 10  
 schicken, das unter diesen auch gehen soll. H. Köler in Göttingen<sup>14</sup> hat auch noch nicht geantwortet, doch hat H. D. Heumann<sup>15</sup> mir Hoffnung

<sup>3</sup> Brucker, *Bilder=sal* 5 (1746).

<sup>4</sup> Gottfried Lengnich (1689–1774); Korrespondent.

<sup>5</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 30, Erl. 1–5, Nr. 92, Erl. 3.

<sup>6</sup> Jedes Zehend enthielt neben den Gelehrtenporträts auch Bild und Biographie eines Mäzens der Wissenschaften.

<sup>7</sup> Andrzej Stanisław Załuski (1695–1758), 1735 polnischer Krongroßkanzler. Bereits 1742 hatte Brucker an Załuskis Aufnahme gedacht (vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 73, Erl. 22). Gottsched bemühte sich um dessen Zusage (vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 169), Załuski ist im *Bilder=sal* jedoch nicht vertreten.

<sup>8</sup> Johann Daniel Schöpflin (1694–1771, Korrespondent), 1720 Professor der Geschichte und Rhetorik in Straßburg. Porträt und Biographie im fünften Zehend (1746).

<sup>9</sup> Johann Wilhelm von Berger (1672–1751), 1708 Professor der Rhetorik in Wittenberg, 1721 königlich-polnischer und kursächsischer Hofrat und Historiograph. Im *Bilder=sal* ist er nicht vertreten.

<sup>10</sup> Christian Gottlieb Schwarz (1675–1751), 1709 Professor der Rhetorik in Altdorf. Brucker hatte Schwarz schon für das zweite Zehend (1742) vorgesehen; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 136, Erl. 12 und Nr. 194, Erl. 21. Schwarz' Porträt und Biographie erschienen im fünften Zehend (1746).

<sup>11</sup> Das Gemälde, das Haid als Vorlage für den Kupferstich diente, stammte vom Nürnberger Maler Johann Justin Preißler (1698–1771); vgl. Mortzfeld, Nr. 19864.

<sup>12</sup> Ernst Salomon Cyprian (1673–1745), 1713 Kirchenrat und Assessor des Oberkonsistoriums in Gotha. Im *Bilder=sal* ist er nicht vertreten.

<sup>13</sup> Cyprians Porträt sollte im vierten Zehend (1744) erscheinen; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 121, Erl. 26, Band 9, Nr. 187, Erl. 14.

<sup>14</sup> Johann David Köhler (1684–1755, Korrespondent), 1735 Professor der Geschichte in Göttingen. Im *Bilder=sal* ist er nicht vertreten.

<sup>15</sup> Christoph August Heumann (1681–1764), 1734 Professor für Literaturgeschichte in Göttingen.



gemacht, ihn zubekommen. H. von Meyern<sup>16</sup> hat auch keine Lust bezeugt. Ew. Hochedelgeb. glauben nicht wie schwehr es viele Gelehrte machen, ihr Andencken auf eine so edle Art zuverewigen, und wie pedantisch einige |:zumal die HH. Halenser| sich bezeugt haben. Einiges erleichtert, daß  
 5 nun H. Haid und ich an einem Orte sind,<sup>17</sup> so mir auch viele Zeit ersparet, die bey jezigem Amte ohnedem sehr enge ist.

Ich füge diesem ein paar WandCalender<sup>18</sup> bey wovon ein Ex. H. Breitkopf<sup>19</sup> zuzustellen bitte. Ew. Hochedlgeb. werden dergleichen Kleinigkeiten (die ich auf anhaltendes Ansinnen entwerfen müssen)<sup>20</sup> nicht ungü-  
 10 tig aufnehmen. Ich lege selbigem ein paar SackCalender<sup>21</sup> für Selbige u. Fr.

---

<sup>16</sup> Johann Gottfried von Meiern (1692–1745); Korrespondent. Brucker wollte von Meiern schon in das zweite Zehend (1742) aufnehmen; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 136, Erl. 11. Er ist im *Bilder=sal* nicht vertreten.

<sup>17</sup> Brucker war am 31. Mai 1744 an die Heiligkreuzkirche in Augsburg berufen worden und hatte das Amt am 6. Oktober 1744 angetreten; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 92; Bürger, Pfarrerbuch, S. 25.

<sup>18</sup> Aufgrund der schlechten Überlieferung der Gebrauchskalender (vgl. auch Klaus Matthäus: Zur Geschichte des Nürnberger Kalenderwesens. In: Archiv für die Geschichte des Buchwesens 9 [1969], S. 965–1396, 1000) konnte nicht ermittelt werden, um welche Wandkalender es sich hier handelt. Aus der Beschreibung eines solchen in Augsburg gefertigten Kalenders von 1712 wird die reiche Ausschmückung durch Kupferstiche deutlich; vgl. Josephus Redivivus, Oder Die ... Regierung ... Josephi I. ... Nach den sonder= und wunderbarsten auch Ruhmgepriesensten Heyl= Geschick= und Begebnussen In einem neuen/ curiosen und sehr nett in Kupffer gestochenen Emblematischen Wand=Calender ... samt beygefügter Vorstellung Der ... Kaysers=Wahl/ Ihro Majestät Caroli deß III. Augsburg: Caspar Brechenmacher, 1712. Brucker hat vermutlich ähnliche historische Texte für Wand- und Taschenkalender verfaßt.

<sup>19</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

<sup>20</sup> Bereits im Dezember 1743 hatte Brucker einen „embl[ematischen] Sack=Calender“ gesandt, dessen Anfertigung ihm „eines vortreflichen Augspurgischen Zeichners beständiges Anhalten abgenöthiget“ hatte; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 177, Erl. 13. Bei dem Zeichner handelte es sich vermutlich um Tobias Lobeck (1708/09–1770), Kupferstecher und Kunstverleger in Augsburg.

<sup>21</sup> Es handelt sich um Taschenkalender. Aus den 1740er Jahren sind nur vereinzelte Ausgaben Augsburger Sackkalender überliefert, z. B. der von Andreas Brinhausser gedruckte *Augsburgische (Compendiöse) Hand= Schreib= und Sack=Calender* oder der von Tobias Lobeck herausgegebene *Bequeme (Politisch=Geographische) Schreib= und Sack=Calender*; vgl. Eduard Gebele: Augsburger Almanache, Kalender und Taschen-

Gemahlin bey; Aus welchen Ew. Hochedelgeb: ersehen werden, was vor ein unglückseeliger mehr als Gotischer Geschmack die Zeichenkunst verderbt habe, wo alle Schönheit des alterthums durch die unregelmäßigste thorheiten des ungereimten Muschel- und Schneckenwercks verjaget wird. Ich prophezeze daraus den künftigen Zeiten nichts gutes. Es scheint die Kriegstrouben haben auch allen richtigen Geschmack verderbet, woran ich unsere Künstler, mit denen ich nun fast tägl. umgehe getreul. erinnere. Mit Noth habe ich obige WandCalender rein davon erhalten.

Ich habe hier von einem Freunde eine Satyre auf die Schweizerischen Kunstrichter<sup>22</sup> in gestalt eines Calenders<sup>23</sup> zulesen bekommen. Sollte man davon nicht ein Exemplar haben können?

Anschluß an H. Breitkopf bitte zubestellen, und ihm über dem langsamen debit der H. C. P.<sup>24</sup> einen Muth einzusprechen. Vileicht hilft uns Gott bald zum Frieden, da es bald gehen wird. Wann er nach buchhändlerart tauschte,<sup>25</sup> wüste ich ihm nach Italien viel Exemplare anzubringen, da man derowegen schon von Venedig, Florenz, Livorno, Lucca und Genua an mich geschrieben, und das Werck von den Italiænern begierig gelesen wird, wovon H. Maffei,<sup>26</sup> Lami,<sup>27</sup> Muratori<sup>28</sup> und andere Zeugniße bey der hand habe. Aber mit paar Geld wollen buchhändler nichts zahlen; das hat uns auch den bildersal sehr zurücke geschlagen. Daß aber H. Breitkopf den Auszug<sup>29</sup> noch nicht drucken will thut er unrecht, da man in der Schweiz und anderen Orten darauf wartet darüber zulesen. Ich bitte Ew. Hochedelgeb. deßen beförderung sich empfohlen seyn zulaßen. Gott laße dieselbe den Jahreswechsel mit der Fr. Gemahlin unter tausend

---

bücher 1700–1850. Ein bibliographischer Versuch. In: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg 49 (1933), S. 105–129.

<sup>22</sup> Johann Jakob Bodmer (1698–1783) und Johann Jakob Breitinger (1701–1776); Korrespondenten.

<sup>23</sup> Critischer Taschen Allmanach.

<sup>24</sup> Brucker, *Historia*.

<sup>25</sup> Bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts wurden Bücher in der Regel durch Tauschhandel, durch den Austausch einer gleichen Menge von Druckbögen zwischen den Verlegern, vertrieben.

<sup>26</sup> Francesco Scipione di Maffei (1675–1755), italienischer Dichter und Archäologe.

<sup>27</sup> Giovanni Lami (1697–1770), 1733 Professor der Kirchengeschichte in Florenz.

<sup>28</sup> Ludovico Antonio Muratori (1672–1750), italienischer Historiker.

<sup>29</sup> Brucker, *Institutiones*. Im Juni 1744 hatte Brucker die fertige Ausarbeitung an Breitkopf geschickt; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 92, Erl. 20.

Glückseligkeiten übernehmen, und erhalte Dero unschätzbare Gewogenheit

Ew. Hochedelgeb./ Gebet und dienstver-/ bundnem/ Brucker

Augsburg den 17. Xbr. 1744

- 5 P. S. Da ich den brief schon fertig hatte, ersuchet mich unser großer Thiermahler, H. Ridinger,<sup>30</sup> Ew. Hochedelgeb. gar ergebenst zubitten, ob man von H. Prof. Hebenstreit,<sup>31</sup> der bekantl. auf Königl. Kosten nach Africa gereißt,<sup>32</sup> die Seltenheiten der Natur abzuschildern, nicht etwa richtige Zeichnungen von Africanischen Thieren haben könnte. Er ist erbietig die
- 10 Gebühr dafür zuentrichten. H. Hebenstreit würde auch mich ihm sehr verbinden, und dadurch zu der Historie der Natur durch die hand dieses weltberühmten Meisters was wichtiges beytragen, worüber ich mir gütige Antwort ausbitte p

---

<sup>30</sup> Johann Elias Ridinger (1698–1767); Korrespondent.

<sup>31</sup> Johann Ernst Hebenstreit (1703–1757), 1730 Doktor der Medizin, 1733 ordentlicher Professor der Medizin in Leipzig.

<sup>32</sup> Hebenstreit hatte von 1731 bis 1733 eine vom sächsischen Kurfürsten und polnischen König Friedrich August I. (II.) (1670–1733) finanzierte Afrikaexpedition geleitet; vgl. Martin Grosse: Die beiden Afrika-Forscher Johann Ernst Hebenstreit und Christian Gottlieb Ludwig. Ihr Leben und ihre Reise. In: Mitteilungen des Vereins für Erdkunde zu Leipzig 1901. Leipzig 1902, S. 1–87.

120. JOHANN SAMUEL PATZKE AN GOTTSCHED,  
Frankfurt an der Oder 17. Dezember 1744

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 250–251. 4 S. Bl. 250r oben von Gottscheds Hand: R. d. 29. Dec. 5

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 257, S. 407–408.

HochEdelgebohrner Hochgelahrter/ Insonders Hochzuehrender HERR.

Die Freiheit der ich mich heut bediene; und die darin besteht, daß ich ein unvollkommenes Schreiben an Ew. HochEdelgebohrnen schike, übertrifft gewiß alle diejenigen, deren ich mich jemahls bedienet habe; und oft habe ich auch meine Feder wieder niedergelegt, wenn gleich die gespaltene Spitze schon das Pappier berühren wolte, weil ich überlegte, daß sich ein noch gantz unbekanter und junger Mensch keiner solchen Freiheit als diese gegenwärtige ist erkühnen dürfte; Allein die Liebe die Sie beständig zu der Theatralischen Poesie an den Tag legten, rührte mir jederzeit Hand und Feder auf das neue, und so oft ich ein Stük aus der so genannten deutschen Schaubühne<sup>1</sup> laß, wurde auch mein Geist von der Schönheit der edlen Gedanken, besonders in den Trauerspielen gantz außer sich gesetzt; ja ich gestehe, daß ich meine Sinnen nach den zurückgelegten Studierstunden beständig mit Durchlesung dieser Schönheiten ergötzte, und die Liebe die sich bei mir immer mehr und mehr zu der Poesie überhaupt blicken ließ, zeigte sich nunmehr von Tage zu Tage stärker, ob man hier gleich auf den Schulen ein Feind der Schauspiele ist. Ich ließ mir in denn Sinn kommen selbst einen Versuch darinnen zu wagen; Ich muß Ihnen gestehen, das ich wohl 6 Trauer= und Schäferspiele verfertigt, ehe mir eines Regelmäßig und nach dem rechten Geschmake eines wahrhaftig schönen Stükes werden wolte. Nur neulich bekam ich ein Schäfergedicht unter dem Titul, Der Blöde Schäfer, in einer Samlung von Gedichten, so in Halle herausgekommen waren,<sup>2</sup> zu lesen und weil noch beständig die Liebe zur Poesie bei mir

<sup>1</sup> Bis 1744 waren fünf Bände der *Schaubühne* erschienen; Mitchell Nr. 231, 232, 255, 275 und 280.

<sup>2</sup> Wahrscheinlich [Johann Christoph Rost]: Der blöde Schäfer. In: [Rost], Schäfererzählungen. 1744, S. 20–24. Der Band erschien ohne Orts- und Verlegerangabe vermutlich in Berlin.

glimmend lag, so entschloß ich mich unter eben diesem Titel ein gantzes Schäferspiel zu verfertigen;<sup>3</sup> weil mir der Vortrag in gedachtem Gedichte, dazu besonders bequem schien; Meinen Vorsatz habe ich ausgeführet und eine kleine Gesellschaft von Schülern, die sich oft die Deutsche Schaubühne zu Nutzen machten indem sie ein Stück auswendig lernten, und dann bei ihren gutem Freunde zum Vergnügen aufführten, wolte auch diesem meinem schlechten Stück gedachte Ehre erweisen; allein es ward darauf vom Rector<sup>4</sup> verbothen, der ein Feind der Schaubühne ist, und glaubet daß sie zum Verderben führet; Hier wolte ich auch mein verfertigtes Stück ohne es jemanden zu zeigen liegen lassen; da mir aber der zweite Band der Deutschen Schaubühne noch einmahl besonders in die Augen fiel, und ich zu Ende der Vorrede ersahe wofern man Ihnen nur Regelmäßige Stücke einsenden, Sie dieselben mit der grösten Bescheidenheit annehmen würden;<sup>5</sup> so faßte auch ich zuletzt den Vorsatz, Ihnen meinen Blöden Schäfer zu überschicken, und ob ich schon wie oben gedacht, meine Verwegenheit selbst tadelte, so behielt ein besonderes Vertrauen, daß ich zu Ihrer Bescheidenheit trage, die Oberhand, und es kommt zu einer Wirklichkeit. Ich bitte Ew. HochEdelgelohrnen in tiefster Unterthänigkeit mein kühnes Unternehmen mir gütigst zu verzeihen. Die Poesie ist schlecht, doch hoffe ich die Regeln der Schaubühne die ich auf das beste hoffentlich beobachtet, werden die schwache Muse entschuldigen. Ich bin ein junger Mensch von 17 Jahren, und den sein geringes Vermögen noch in der ersten Classe hält; Ich überlasse alles ihrer gänzlichen Verbeßerung, und bitte mir nur die hohe Gnade zu erzeigen, die Fehler zu ersetzen. Dabei aber die Freiheit die allzukühne Freiheit zu verzeihen. Ich werde zeigen daß ich jederzeit mit der tiefsten Hochachtung verbleibe

HochEdelgelohrner Hochgelahrter/ Insonders Hochzuehrender Herr/  
Ew HochEdelgelohrnen/ unterthänigster Diener./ Johann Samuel Patzke

Frankfurth an der Oder./ d. 17 Decembr./ 1744.

<sup>3</sup> Ein gedrucktes Exemplar konnte bibliographisch nicht nachgewiesen werden.

<sup>4</sup> Martin Georg Christgau (1697–1776), 1739 Rektor der städtischen Oberschule in Frankfurt an der Oder.

<sup>5</sup> Vgl. Schaubühne 2 (1741), S. [3]–42, 42.

121. GOTTSCHED AN CÖLESTIN CHRISTIAN FLOTTWELL,  
Leipzig 19. Dezember 1744 [113.130]

**Überlieferung**

Druck: Krause, Flottwell, S. 196–197.

Hochedler insonders hochzuehrender Herr Professor,

5

E. H. melde ich nur in Eil, daß das Päckchen davon ich neulich gedacht<sup>1</sup> wirklich abgegangen, und mit dem Anfange des neuen Jahres in Königsberg ankommen wird. Es werden sich darinn eine große Anzahl Musicalien befinden, die theils meine Muse nach Preußen bestimmt hat; und die werden wohl gut seÿn; theils auch von mir vor einem schrecklichen Brande, 10 der ihnen drohete, errettet worden; und für deren Vortrefflichkeit steht man eben nicht. Ich habe doch aber geglaubt, E. Hochedeln würden, wie Virgil ex Sterquilinio Ennii getahn,<sup>2</sup> noch wohl was gutes daraus aussuchen können. Daher setze ich dieselben zum Gevollmächtigten darüber, und bitte nach Dero Einsicht, solchen Vorrath abzusondern, und das taugliche 15 unter Dero musicalische Bekanntschaften dergestalt zu vertheilen, daß den Kindern in Apollo Milch, den Männern aber starke Speise zu theil werde.<sup>3</sup> Die Lautenstücke und die zweÿ Concerte mit Schallmeyen sind dem Herrn Podbielsky, dem Lautenisten, zuedacht. Wenn dieß aber nicht derjenige ist, der bey E. Hochedlen war, als wir das Concert höreten, soll dieser Violdigambiste die Concerte bekommen; die Lautensachen aber, dem andern bleiben: beyde aber werden ersuchet etwas von ihrer Arbeit auf gedachte ihre Instrumente dafür zu schicken.<sup>4</sup> 20

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 113.

<sup>2</sup> Vgl. Aelius Donatus: Vita Vergilii, 18.

<sup>3</sup> Vgl. 1. Korinther 3, 2–4; Hebräer 5, 12–14.

<sup>4</sup> Aus Flottwells Antwort vom 22. Februar 1745 geht hervor, daß es sich um mehrere Musiker des Namens Podbielsky handelte („Denen Podbielsky“, in der Abschrift der L. A. V. Gottsched: „Den Pobielsky’s“). Aus diesem Zeitraum kommen die Brüder Christian Podbielsky (1683–1753), 1703 Organist an der Löbenichter Kirche, 1731 am Dom, und Gottfried Podbielsky (1689–1763), 1709 Organist an der Altstädtischen Kirche, 1753 am Dom, in Frage. Gottfried Podbielsky war für sein virtuoses Spiel auf der Viola da gamba bekannt; vgl. Johann Friedrich Reichardt: Autobiogra-

Was ich neulich E. Hochedeln wegen Auslassung etlicher Strophen in dem Bockischen Schimpfgedichte<sup>5</sup> bey der academischen Sammlung<sup>6</sup> gedacht,<sup>7</sup> solches wiederhole ich itzo ernstlich, und ersuche Dieselben dieses mein Ansinnen, sowohl Sr. Hochwürdigem Magnificenz dem HEn Rectori und  
 5 Oberhofprediger,<sup>8</sup> als des HEn Canzlers und Trib. Rath's von Sahme<sup>9</sup> Hochwohlgebohrnen, mit gebührender Ehrerbiethung bekannt zu machen, und dieselben samt und sonders zu ersuchen, daß man mich, der ich es wohl um die Königsbergische Universität nicht verdienet habe, an ihrem größten Feste,<sup>10</sup> in ihrem Namen, und vor ihren Augen so gemishandelt,  
 10 und mit einer solchen Beschimpfung der Nachwelt übergeben zu werden, gütigst damit verschonen möge. Sollte aber auch allenfalls in meinem Namen ein eigenes Schreiben an den Königsbergischen Senat deswegen nöthig seyn; so habe ich zwar meinem Bruder<sup>11</sup> schon Vollmacht dazu gegeben, mit dem E. Hochedeln deswegen zu sprechen belieben werden: will  
 15 aber erfordernten Falles, auch eigenhändig ein solches verrichten, und sobald ich Nachricht erhalte überschicken. Mich dünkt, dieses ist das wenigste was ich begehren kann: weiter soll aber auch meine Rache nicht gehen, da er schon von andern, ohne alle mein Zuthun, bestrafet worden.<sup>12</sup> Ich werde, wie für viele andre, also auch für diese neue Bemühung höchst ergeben seyn, und beharre nach Anwünschung eines freudenreichen neuen  
 20 Jahres, nebst dienstl. Empfehl von meiner Frauen an Dero ganzes werthes Haus<sup>13</sup>

---

phische Schriften. Hrsg. von Günter Hartung. Halle 2002, S. 38–40. Ob Christian Podbielsky auch Lautenist war, konnte allerdings nicht ermittelt werden.

<sup>5</sup> Bock, Gedächtnißfeste; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 108, Erl. 7.

<sup>6</sup> Gemeint ist der Druck einer Sammlung aller Schriften auf das Jubiläum der Königsberger Universität; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 97, Erl. 48.

<sup>7</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 113.

<sup>8</sup> Johann Jakob Quandt (1686–1772); Korrespondent.

<sup>9</sup> Reinhold Friedrich von Sahme (1682–1753), 1726 ordentlicher Professor der Rechte, 1734 Tribunalsrat, 1744 Direktor und Kanzler der Universität.

<sup>10</sup> Die Universität Königsberg hatte im August 1744 den 200. Jahrestag ihrer Gründung gefeiert.

<sup>11</sup> Johann Reinhold Gottsched (1710–1759); Korrespondent.

<sup>12</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 113, Erl. 10f.

<sup>13</sup> Die Mutter Catharina Elisabeth Flottwell, geb. Neufeld (1689–1755) und die Schwestern Regina Dorothea (\* 1712) und Maria Elisabeth († 1749) Flottwell; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 61, Erl. 24.

Eurer Hochedeln Meines werthesten Gönners Dienstschuldigster/ verbundenster Diener/ Gottsched

Leipz. den 19 Dec. 1744.

Der werthen Kön. Gesellschaft<sup>14</sup> bitte ich mich zu empfehlen.

122. THEODOR JOHANN QUISTORP AN GOTTSCHED,  
Rostock 19. Dezember 1744 [111.133]

5

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 255–256. 2 1/3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 259, S. 411–412.

Die Datierung auf das Jahr 1744 ergibt sich aus inhaltlichen Gründen und wird durch die Datierung in A bestätigt. 10

Magnifice/ Hochedelgebohrner, Hochgelarter Herr/ Professor,  
Vornehmer Gönner,

In Hofnung, daß Eü: Magnifiz: den ersten Aufzug von meinem *Hypochondristen*<sup>1</sup> nicht allein erhalten haben;<sup>2</sup> sondern daß er Denenselben auch nicht gänzlich mißfallen habe: auch mir zur völligen Beybringung der dazu gehörigen schließlichen Handlung eine Dilatio biß Fastnacht tacite ertheilet und nachgesehen sey: nehme mir hiemit die Ehre, Denenselben den andern Aufzug<sup>3</sup> desselben gleichfalls zu senden. In diesem Aufzuge habe ich mich bemühet, den Hypochondristen einigermassen zu zeigen. Im dritten<sup>4</sup> 20

---

<sup>14</sup> Gemeint ist die Königsberger Deutsche Gesellschaft.

<sup>1</sup> Theodor Johann Quistorp: Der Hypochondrist. Ein deutsches Lustspiel. In fünf Aufzügen. In: Schaubühne 6 (1745), S. [277]–396; Erster Aufzug: S. 279–302.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 111.

<sup>3</sup> Quistorp, Der Hypochondrist (Erl. 1), S. 302–323.

<sup>4</sup> Quistorp, Der Hypochondrist (Erl. 1), S. 323–347.



aber sollen der *junge Gotthart*,<sup>5</sup> und die *Frau Creützen*<sup>6</sup> zusammen kommen; und sich einander alle ihre Not und Gebrechen klagen: Die *Jfr. Fröhlichen*<sup>7</sup> aus Halle aber sie beide tapfer auslachen.<sup>8</sup> Da werde ich erst Gelegenheit haben, abendtheüerliche und lächerliche Sachen an das Tageslicht zu bringen. So bald es Zeit und Muße leidet, soll auch der erfolgen. Uebrigens verharre, nebst gehorsamster Empfehlung an Deroselben Frau Gemahlin

Eü: Magnificenz/ MHn. Professors/ gehorsamster Diener/ Th. Joh. Quistorp.

10 Rostock den 19<sup>ten</sup> Dez:/ L. J.<sup>9</sup>

N. S. Eben werde ich auch mit dem dritten Aufzuge meines Hypochondristen fertig: und habe also die Ehre, Eü: Magnifiz: auch damit aufzuwarten. Im ersten Aufzuge muß wohl da, wo ich Leipzig ausgestrichen, und Halle darüber geschrieben habe, an statt Halle Wittenberg stehen: weil die frömden Anverwandten aus Halle seÿn sollen.<sup>10</sup>

---

<sup>5</sup> „Der junge Ernst Gotthard, ein Hypochondrist“; vgl. Quistorp, *Der Hypochondrist* (Erl. 1), S. 278.

<sup>6</sup> „Frau Kreuzinn, eine Wittwe die das Malum hypochondriacum hat“; vgl. Quistorp, *Der Hypochondrist* (Erl. 1), S. 278.

<sup>7</sup> „Jungfer Fröhlichinn“, die Tochter des Kaufmannes Fröhlich „aus einer benachbarten Stadt“; vgl. Quistorp, *Der Hypochondrist* (Erl. 1), S. 278.

<sup>8</sup> Vgl. Quistorp, *Der Hypochondrist* (Erl. 1), S. 327–333.

<sup>9</sup> Laufenden Jahres.

<sup>10</sup> Im ersten Auftritt erwähnt der Bediente des jungen Ernst Gotthard die Städte Jena und Halle: „Das haben wir von unserm Reisen! hätten wir nicht zu Jena so oft = = = (er zeigt wie man aus einer großen Humpe säuft) und als wir zu Halle waren, so fleißig = = = (er zeigt wie man zu Dorfe reitet und fährt) so hätten wir einen gesunden Leib und ein gutes Gewissen nach Hause gebracht. Aber so gehts! die hinkenden Boten kommen alle nach.“ Quistorp, *Der Hypochondrist* (Erl. 1), S. 293. Die Anverwandten stammen aus „N.“; vgl. Quistorp, *Der Hypochondrist* (Erl. 1), S. 297.

123. DANIEL HEINRICH ARNOLDT AN GOTTSCHED,  
Königsberg 24. Dezember 1744 [90.141]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 261–262. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 261, S. 413–414.

5

HochEdelgebohrner und Hochgelahrter,/ Insonders hochzuehrender  
Herr/ Profefßor.

Ew. HochEdelgebohrnen habe ich hiemit ergebenst bitten wollen die  
Güte zu haben, und, wenn es Dero Geschäfte erlauben, mit ein paar Wor-  
ten mir Nachricht zu ertheilen, ob Dieselben Gelegenheit gehabt das nach 10  
Dantzig übersandte Memorial in Sachen des Davidischen Stipendii,<sup>1</sup> ge-  
hörigen Orts, Dero geneigten Zusage und Hofnung, auch meiner d.  
14 Sept. gethanen ergebensten Bitte<sup>2</sup> gemäß, zu insinuiren, und ob etwas  
darauf erfolgt; indem ich durch Herrn Endeln<sup>3</sup> nichts davon vernom-  
men. Sollte die Sache seyn rege gemacht worden, so würde ich bitten die 15  
Güte zu haben, und einem Juris practico nach dortiger Weise, in Leipzig  
oder Dresden, die Besorgung derselben aufzutragen, und mir nur den  
Nahmen deßelben anzuzeigen, damit ich Ew. HochEdgb. nicht mit Brie-  
fen beschweren darf, sondern mit ihm in Correspondenz mich einlaßen,  
und durch ihn von dem Verlauf der Sachen, wie weit es gekommen, und 20  
woran es liege p. immer Nachrichten einziehen kan. Ich will demselben  
seine Mühe, wie billig ist, belohnen; und, wenn auch schon was ausgele-  
get seyn sollte, solches sobald ich nur einige Anzeige davon erhalte, mit al-  
lem Danck willigst erstatten, und bitte nur mir zu gute zu halten, daß ich  
Ew. HochEdgb. mit diesen Dingen Beschwerde verursachen muß. Könnte 25  
ich unsres geringen Orts einige Gefälligckheit dagegen erzeigen, sollte es  
mir eine Freude seyn, der ich nebst ergebenster Empfehlung von meiner

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 77, Erl. 6.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 90.

<sup>3</sup> Johann Endel (1694–1754); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 77, Erl. 5.

Schwiegermutter<sup>4</sup> und Anwünschung eines glücklich anzutretenden Jahres verharre

Ew. HochEdelgebohrnen/ dienstergebenster/ DHArnoldt.

Königsberg/ d. 24<sup>sten</sup> Dec:/ 1744.

- 5 124. JOHANN FRIEDRICH SCHÖNEMANN AN GOTTSCHED,  
Königsberg 24. Dezember 1744 [72]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 259–260. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIII, Nr. 260, S. 412–413.

- 10 HochEdelgebohrner, Hochgelahrter/ Insonders HochzuEhrender Herr  
Professor,/ Hochgeneigtester Gönner.

Ew: HochEdelgeb: wird nebst der Frau Professorinn die Unterlaßung mei-  
nes Schreibens verhoffentlich sehr fremde vorgekommen seÿn, und würde  
mich Dero Unwillen zu befürchten<sup>i</sup> haben, wenn ich nicht versichert wäre,  
15 daß Dieselben nach Ihrer besondern Gewogenheit meinen Umständen  
Recht würden wiederfahren laßen, welche mich sehr beschäftigt haben,  
und mir bisher die Zeit an Dieselben ein Schreiben ergehen zu laßen, nicht  
haben erlauben wollen. In Danzig<sup>1</sup> machten mir vielerley Aergernissen und  
sonstige Verdrießlichkeiten so viel zu schaffen, daß weder an meine Gön-  
20 ner und auswärtige Freunde, noch an mich selbst viel denken konnte; und  
allhier hatte mich, eine dreÿ wöchige Krankheit, welche so hart gewesen,

<sup>i</sup> befrührten *ändert Bearb.*

---

<sup>4</sup> Maria Elisabeth Vogel, geb. Schultz (um 1690–1754); Korrespondentin.

<sup>1</sup> Zwischen dem 4. und 10. August 1744 war die Schauspieltruppe von Königsberg kommend in Danzig angelangt; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 73 und 80.

daß sie mich auch auf einige Stunden die Zunge gelähmet, der Macht, eine Feder zu führen, gänzlich beraubet. Biß ich mich nun endlich von Geschäften, Verdrießlichkeiten und Krankheit mich in den Ruhetagen des Advents gänzlich erholet meiner Schuldigkeit ein Gnüge zu leisten im Stande bin. Von Danzig konnte ich nicht nach Breßlau gehen, weil die schlimmen Wege, und das Regenwetter die Fuhren gewaltig vertheuerten; ich habe mich deßhalb nach Königsberg zurückbegeben,<sup>2</sup> weil ich den Bau noch stehen hatte, und meine Schaubühne bis gegen den dritten Advent in Bewegung gehalten. Ich habe in der Zeit allhier nichts gewonnen, nichts verlohren; doch, habe bemerkt, daß der Geschmack an guten Stücken täglich mehr und mehr anwächst, und ich vermuthlich mehr verdiente, wenn andre Umstände sich besser dazu anliessen. Bis nach Feýerung des Geburtstags unsers Königes<sup>3</sup> gedenke mich noch aufzuhalten, dann aber sogleich nach Breßlau zu gehen, als wohin ich in vielen Briefen gerufen werde.<sup>4</sup> Vielleicht, wenn es die Kriegs Unruhen nicht wehren, bin ich in der Ostermesse in Leipzig, weil ich Halle und andre Oerter in der Nähe habe. Daß das Babel in Leipzig wieder aus dem Schlamme seines Banquerouts emporgestiegen,<sup>5</sup> habe ich aus Breßlau geschrieben bekommen, und mich sonderlich über das Schicksal des K-Is,<sup>6</sup> welchen die Diener der Gerechtigkeit von

<sup>2</sup> Am 6. Oktober 1744 meldete Cölestin Christian Flottwell an Gottsched, Schönemann sei wieder in Königsberg; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 97, Erl. 46f.

<sup>3</sup> Friedrich II. (24. Januar 1712–1786), 1740 König in Preußen.

<sup>4</sup> In Königsberg blieb Schönemanns Truppe bis zum 29. Januar 1745; vgl. Devrient, S. 99f.

<sup>5</sup> Gemeint ist die Schauspieltruppe von Friederike Caroline und Johann Neuber, die einige Monate zuvor wegen finanzieller Schwierigkeiten aufgelöst worden war. Im September berichtete Friedrich von Hagedorn: „Die Neuberinn ist itzo in Dreßden, allwo sie, sowohl als in Leipzig, ihre und ihrer Schaubühne Ehre wiederherstellen und, der bereits ihr angediehenen Erlaubnis gemäß, spielen wird“, Hagedorn an Johann Jakob Bodmer, Hamburg 29. September 1744. In: Friedrich von Hagedorn: Briefe. Hrsg. von Horst Gronemeyer. Band 1. Berlin; New York 1997, S. 134, vgl. auch S. 137. Im Herbst 1744 war die Neubersche Truppe tatsächlich wieder in Leipzig, wovon eine Eingabe an den Leipziger Rat vom 10. November zeugt, die auf ein Spielverbot außerhalb der Messen reagiert. Am 12. Februar 1745 wurde ihnen gestattet, einmal wöchentlich zu spielen, am 16. Juni wurde die Beschränkung ganz aufgehoben; vgl. Reden-Esbeck, S. 295–297.

<sup>6</sup> Christian Benedict Kahl, Amtmann in Oschatz; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 36, Erl. 7.

der Seite der N<sup>7</sup> in den Arrest geführt,<sup>8</sup> sehr gewundert. Ew: HochEdelgeb: werden mich Denenselben höchst verpflichten, wenn Sie mir einige Nachricht von der Stärke und Beschaffenheit dieses Babels und seiner Einwohner einige Nachricht zukommen lassen. Ich habe zugleich die Ehre,  
 5 Denenselben einige hiesige unsrer Arbeiten auf das Jubelfest<sup>9</sup> und die Geburt des preussischen Prinzen<sup>10</sup> und ein paar Gedichte<sup>11</sup> zu überschicken. Dero Geehrtes von Leipzig aus mit den 3 Übersetzungen,<sup>12</sup> welche ich ehestens in Übung bringen werde, habe richtig erhalten; aber Dero, an einen Correspondenten von mir, in Breslau adressirtes mit wichtigen Sachen,  
 10 wie mir der H. Bruder<sup>13</sup> gleich bey meiner Ankunft meldete, habe ich nicht erhalten, ob ich gleich deshalb an den Buchführer Korn<sup>14</sup> schrieb, von welchem ich die Antwort erhielt, daß an ihn nichts eingelaufen: Derowegen ersuche Ew: HochEdelgeb: mir in einem Schreiben denselben zu benennen, an welchen Sie das Packet nach Breßlau adressirt. Zum Weÿnachts=  
 15 und Neujahrsfeste habe die Ehre Ew. HochEdelgeb: und der Fr: Professorinn gehorsamst zu gratuliren und Denenselben die Erfüllung aller Ihrer Wünsche anzuwünschen; insonderheit eine glückliche und baldige Voll-

---

<sup>7</sup> Friederike Caroline Neuber (1697–1760); Korrespondentin.

<sup>8</sup> Über eine Arretierung Kahls konnte nichts ermittelt werden. Friedrich von Hagedorn schrieb zeitgleich: „Die Neuberinn hat ... den milden Amtmann zu Oschatz so unbarmherzig mitgenommen, daß er es vielleicht in weniger Zeit, als ein Glück anzusehen hat, wenn sie ihm, unter ihren Comödianten, eine Stelle vergönnet. Er hat einige tausend Gulden für sie bezahlen müssen“, Hagedorn an Johann Jakob Bodmer, Hamburg 26. Dezember 1744. In: Hagedorn, Briefe (Erl. 5), S. 137.

<sup>9</sup> [Johann Christian Krüger:] Die mit den freyen Künsten verschwisterte Schauspielkunst ein Vorspiel, welches der Königlichen Preußischen Universität Königsberg, bey ihrer zweyten Jubelfeyer zu Ehren auf der von Ihro Königl. Majestät in Preussen privilegirten Schönemannischen Schaubühne aufgeführt worden; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 97, Erl. 47.

<sup>10</sup> Der wundervolle Hayn, ein Vorspiel, welches zur unterthänigsten Freudenbezeugung über die Hohe Geburt Sr. Königlichen Hoheit Prinzen Friedrich Wilhelm, von Preussen, von Ihro Königl. Majestät in Preussen privilegirten Schönemannischen Schaubühne aufgeführt worden. Königsberg 1744. Der Kronprinz Friedrich Wilhelm war am 15. September 1744 geboren worden.

<sup>11</sup> Nicht ermittelt.

<sup>12</sup> Nicht ermittelt.

<sup>13</sup> Johann Reinhold Gottsched (1710–1759); Korrespondent.

<sup>14</sup> Johann Jacob Korn (1702–1756), 1732 Verleger in Breslau; vgl. Hans Jessen: 200 Jahre Wilh. Gottl. Korn Breslau. 1732–1932. Breslau 1932, S. 6f.

endung der Parisischen Blut Hochzeit.<sup>15</sup> Mit gehorsamster Empfehlung an Ew: HochEdelgeb und die Frau Professorinn von meiner Frau<sup>16</sup> und Kindern,<sup>17</sup> und im stärksten Vertrauen zu Dero mir unschätzbaren Gewogenheit, habe die Ehre mich zu nennen

Ew: HochEdelgebohrnen/ Meines Hochgeneigtesten Gönners/ ergebenster 5  
Diener/ J. F. Schönemann.

Königsberg in Preussen./ d. 24 Dec. 1744

P. S. Wegen des Critischen Calenders<sup>18</sup> ersuche Ew: HochEdelgeb: meiner geneigest eingedenk zu seyn, wenn er sich nicht im Breßlauer Paquete seyn sollte. 10

125. ADAM GOTTFRIED UHLICH AN GOTTSCHED,  
Königsberg 24. Dezember 1744 [114]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IX, Bl. 257–258. 2 S.

HochEdelgebohrner,/ Höchstgehrtester Herr, 15

So sehr ich mich gefördert, meinen Geduldigen<sup>1</sup> zu rechter Zeit zu liefern, so verdrüßlich ist mirs gewesen, daß Eur. HochEdelgeb. wieder meinen Willen so lange aufgehalten worden sind. Die bey den vier Aufzügen liegenden zwey Briefe von mir,<sup>2</sup> werden mich von einer geglaubten Nachlä-

---

<sup>15</sup> Gottsched: Die parisische Bluthochzeit König Heinrichs von Navarra, ein Trauerspiel. In: Schaubühne 6 (1745), S. [1]–80.

<sup>16</sup> Anna Rahel Schönemann, geb. Weichler (1708–1770).

<sup>17</sup> Elisabeth Lucia Dorothea (1732–1783) und Karl Heinrich (\* vermutlich vor 1732) Schönemann.

<sup>18</sup> Critischer Taschen Allmanach; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 67, Erl. 2.

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 105, 114.

<sup>2</sup> Unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 105, 114.

ßigkeit freysprechen. Der unterzeichnete Tag im ersten,<sup>3</sup> kann bezeugen, wenn ich nebst demselben den andern und dritten Aufzug dem HEn. Hofger. Adv. Gottsched<sup>4</sup> zum Überschicken geliefert habe. Es daurete kaum 14. Tage, so brachte ich den vierten und fünfften nebst noch einem Briefe nach.<sup>5</sup> Eur. HochEdelgeb. H. Bruder hat mich versichert, daß alles in dem von ihm versiegelten Pakete sey. Er hat sich auf H. Hartungen<sup>6</sup> verlassen, weil ihm dieser versprochen, es gleich mit fortzuschaffen; wir haben auch alle in den Gedanken gestanden, daß es längst in Leipzig, bis mir vor ein paar Tagen dH. Prof. Flotwell<sup>7</sup> Dero Erinnerung vorzeigte.<sup>8</sup> Ich erstaunte, ging gleich zum Herrn Hartung und fand zu meiner größten Bestürzung das Packet noch bey ihm liegen. Er entschuldigte sich durch eine blöde Ausflucht und schützte vor, daß es ihm nicht so nohtwendig gemacht worden sey. Sehen Sie mein H. Profeßor, dieses ist der wahre und argerliche Verlauf der verzogenen Überschickung. Ich will nur wünschen, daß es nicht zu spät kommen, und das Stück noch seinen Nutzen finden mag. Der Ort unseres künftigen Aufenthaltes ist noch nicht bestimmt, es möchte aber vermuthlich ehr Breslau als einen andern treffen.<sup>9</sup> Übrigens empfehle ich mich in Dero beständiges Andenken und verbleibe

Eur. HochEdelgeb./ gehorsamster Diener,/ AGUhlich<pria><sup>10</sup>

20 Königsberg/ d. 24. Dec: 1744.

Dem Hochedelgebohrnen/ Herrn, Herrn Johann Christoph/ Gottsched, öffentlichen Lehrer/ der Weltweisheit und Dichtkunst/ zu Leipzig, des großen FürstenCol-/ legii Collegiat und der Königl. Preus-/ sischen Academie der Wißenschaften/ Mitglie-/ der in Leipzig.

<sup>3</sup> 13. November 1744.

<sup>4</sup> Johann Reinhold Gottsched (1710–1759); Korrespondent.

<sup>5</sup> 7. Dezember 1744.

<sup>6</sup> Johann Heinrich Hartung (1699–1756), Buchdrucker und Verleger in Königsberg.

<sup>7</sup> Cölestin Christian Flottwell (1711–1759); Korrespondent.

<sup>8</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 113, Erl. 85–87.

<sup>9</sup> Schönemanns Schauspieltruppe blieb bis zum 29. Januar 1745 in Königsberg und reiste anschließend über Thorn nach Breslau, wo sie am 15. Februar eintraf; vgl. Devrient, S. 99f., 106; unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 138, Erl. 8f.

<sup>10</sup> [manu] propria.





hält. Denn seine Schreibart ist zwar deutlich und bescheiden: aber seine Meinungen sind oft altfränkisch, und seine Schlüsse sehr matt.

Des Herrn Reichsgrafen von Manteuffel Excell.<sup>8</sup> haben mich im Octobr. a. c.<sup>9</sup> mit einer gnädigen Antwort beehret,<sup>10</sup> worin Sie einige Sorge oder  
 5 Furcht meinewegen blicken lassen: desgleichen hat auch bald darauf mein grosser Gönner, der Herr von Rosey<sup>11</sup> gethan. Dergleichen Umstände haben mich in puncto des Augustinischen Lehr Systematis etwas behutsam gemacht, und ich dürfte die Sache mit zimlichen Glimpf vortragen.<sup>12</sup> Da  
 10 meine Briefe bey dem Anfang des Neuen Jahrs bey Eurer HochEdelgeb. eintreffen: so kan nicht umhin denenselben den eifrigsten Wunsch meines herzens anzuhängen, daß Ew. HochEdelgebor. und Dero berühmte Frau Gemahlin das bevorstehende und viele folgende Jahre in erwünschtem hohen Wohlergehen überleben und die Republik der Gelehrten zieren mögen. Ich empfehle mich zu fernerer Wohlgelegenheit, und verharre iederzeit mit Respect  
 15

Ewr. HochEdelgebor./ Meines hochzuehrenden Herrn Professors/ gehorsamster Diener/ Joh. Heyn.

Netzen bey Brandenburg/ d. 29. Dec. 1744.

---

<sup>8</sup> Ernst Christoph von Manteuffel (1676–1749); Korrespondent.

<sup>9</sup> anni currentis.

<sup>10</sup> Nicht überliefert. Wahrscheinlich handelt es sich um die Antwort auf das vorab zugesandte und anschließend in den *Gesamleten Briefen* gedruckte Schreiben an Manteuffel, in dem Ausführungen über die Orthodoxie enthalten sind; vgl. Heyn, *Gesamlete Briefe*, S. 1–23. Manteuffel hatte dem Abdruck zugestimmt; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 42.

<sup>11</sup> Otto Rolaz du Rosey (1703–1760), 1734 Erbe des Gutes Schönwalde im Havelland.

<sup>12</sup> Vgl. Heyn, *Gesamlete Briefe*, S. 551–596 und 616–632.

127. CHRISTIAN GOTTLIEB VON HOLTZENDORFF AN GOTTSCHED,  
Dresden 4. Januar 1745 [162]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 1–2. Von Schreiberhand, Unterschrift von Holtzendorff. 2 S. Bl. 1r unten: An H. Prof. Gottsched. 5

Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 1, S. 3.

HochEdler,/ hochgeehrtester Herr Professor,

Ew. HochEdl. haben mittelst Dero geehrtesten an mich abgelaßenen, bey Erneuerung dieses Jahres, ein überzeugendes Merckmahl Dero fortwährenden Freundschaft mir an den Tag zu legen beliebt, daß ich mich dafür zu allem schuldigen Dancke verbunden erachte. Wie nun mein herzlicher Gegenwunsch dahin gerichtet ist, daß der Allerhöchste Ew. HochEdl. in diesem angetretenen sowohl als vielen folgenden Jahren bey beständiger Gesundheit und allem Selbst wählenden Wohlergehen erhalten möge; Also versichere, daß mir künfftighin nichts angenehmer seyn wird, als Ew. HochEdl. bey allen Gelegenheiten durch werckthätige Proben erweisen zu können, wie ich mit aller hochachtung sey, 10 15

Ew. HochEdl./ dienstwilliger/ Diener/ de Holtzendorff:

Dreßden,/ den 4. Januar./ 1745.

128. JOHANN DANIEL DENSO AN GOTTSCHED,  
Stargard 11. Januar 1745 [110.129]

20

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 5–6. 2 S.

Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 3, S. 3–4.

Hochedelgeborner und hochgelarter/ Herr Professor,/ hochgeneigter Gönner. 25

Ich danke Euro Hochedelgeboren ganz gehorsamst für den gütigst gethanen Wunsch, und wünsche dagegen Euro Hochedelgeboren, nebst Dero

hochgeschätzten Gemalin; an die ich mich gehorsamlich empfele, und Einlage<sup>1</sup> abzugeben ersuche; beständiges Vergnügen, Verlängerung der Lebensjahre und reichen Zuwachs Dero so rümlich erworbenen Ehre.

Ich freue mich über Euro Hochedelgeboren Vorsatz zur Ausgabe einer neuen Monatsschrift,<sup>2</sup> und ich gebe mein Wort, das ich in kurzer Frist, nicht allein eine lustige Beurteilung des Acajou und der Zirphile,<sup>3</sup> sondern andere Stücke dazu, und vornemlich zu Euro Hochedelgeboren geneigten Beurteilung einsenden werde.<sup>4</sup>

Der Herr Hofrat Steger<sup>5</sup> hat von mir 10 Bände schwedischer Disputationen in 8 und 4 Bände von pommerischen Sachen in folio von mir bekommen. Für die ersteren hat Er 10 r. zubezalen und die letztern zurückzuschikken versprochen. Er wird beides nicht leugnen können, und ich kan es durch dessen eigenhändige Briefe beweisen. Entweder Er ist nun so gütig hierin sein Wort zu halten, oder nur die Bücher zurückzusenden: mit beiden bin ich zufrieden. Herr Perard<sup>6</sup> hat seinen Serviettenraub selbst angezeigt.<sup>7</sup> Ich empfele mich gehorsamst, und verharre mit aller Zueignung lebenslang

Euro Hochedelgeboren/ Meines hochgeneigten Herren Professoris und/ Gönners/ treuergebenster Diener/ JDDenso

20 Stargard/ am 11. Jenner/ 1745.

<sup>1</sup> Unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 129.

<sup>2</sup> Seit Januar 1745 erschien Gottscheds *Neuer Büchersaal*.

<sup>3</sup> [Charles Pinot Duclos:] Acajou Et Zirphile, Conte. A Minutie [Paris] 1744; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 110.

<sup>4</sup> In seinem Brief vom 21. Februar 1746 erklärt Denso, er sei infolge des Krieges unfähig gewesen, die versprochenen Beiträge anzufertigen.

<sup>5</sup> Adrian Steger (1707–1765), 1727 Doktor der Rechte, 1729 Ratsherr in Leipzig; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 110, Erl. 8.

<sup>6</sup> Jacques de Pérard (1713–1766); Korrespondent.

<sup>7</sup> Worauf sich dies bezieht, konnte nicht ermittelt werden. Vgl. auch unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 110.

129. JOHANN DANIEL DENSO  
AN LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED,  
Stargard 11. Januar 1745 [128.160]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 3–4. 2 S.

5

Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 3, S. 4–5.

Hochdelgeborne Frau/ Hochgeneigte Gönnerin.

Dero schätzbare Bekandschaft macht mir so viel Ehre, das ich längst darauf  
gedacht habe, wie ich meinen Landsleuten kund machen möchte, wie hoch  
ich solche schätze. Voriezo kan ich es noch der ganzen gelehrten Welt nicht  
bezeugen, sondern spare es auf die erste bequeme Gelegenheit. 10

Ich ergreife aber ietzo den erwünschten Vorfal, da meine Frau,<sup>1</sup> die sich  
an Euro Hochedelgeboren gehorsamlich empfelet gestern zu abends mit  
einer Tochter<sup>2</sup> entbunden ist, Dieselben zu einer hochansehnlichen Tauf-  
zeugin meines Kindes zu erbitten. Sie erlauben gütigst, das mein Kind die  
Ehre hat nach Denselben den Namen Lovise Victoria zufüren, und ich bei  
Benennung desselben ihm dereinst die unvergleiche Eigenschaften der ge-  
lehrten Gotschedin vorstellen, und es zur nacheiferung alles Löblichen  
durch Dero schönes Beispiel anmahnen könne. 15

Euro Hochedelgeboren nehmen meine Bitte gütigst als ein Zeichen mei-  
ner unausgesetzten Ergebenheit an, in welcher ich ersterbe 20

Hochedelgeborne Frau/ Hochgeneigte Gonnerin/ Dero/ gehorsamer Die-  
ner/ JDDenso.

Stargard/ am 11. Jenner/ 1745.

AMadame/ Madame Gotsched/ née Culmus/ à/ Leipsic.

25

---

<sup>1</sup> Louisa Sophia Denso, geb. Spalding (um 1720–1767).

<sup>2</sup> Louise Victoria.

130. GOTTSCHED AN CÖLESTIN CHRISTIAN FLOTTWELL,  
Leipzig 19. Januar 1745 [121.131]

### Überlieferung

Druck: Krause, Flottwell, S. 202–207.

- 5 Hochedler insonders werthgeschätzter Herr Professor sehr werther/  
Gönner,

Ohngeachtet ich auf meine zween letztern Schreiben<sup>1</sup> noch zur Zeit mit keiner erwünschten Antwort<sup>2</sup> erfreuet worden: so kann ich doch gegenwärtige bequeme Gelegenheit nicht vorbey lassen, Dieselben von neuem meiner  
10 Hochachtung zu versichern. Ich will hoffen es werde auch das Pack musicalischer Sachen<sup>3</sup> nunmehr wohl angelanget seyn: und bin begierig zu hören was demselben für ein Werth gesetzt seyn werde. Ich bitte auch bey dieser Gelegenheit mich in allen den werthen Häusern, wo ich größtentheils in Dero Gesellschaft vergnügt gewesen, und unverdiente Höflichkeiten ge-  
15 nossen, sowohl als meine Frau in beständigem gutem Andenken zu erhalten.

Von der Anzahl der gebohrnen und gestorbenen in der Residenz Königsberg, aus dem vorigen Jahre bin ich sehr begierig, ein richtiges und genaues Verzeichniß von allen Kirchen zu haben. E. Hochedeln haben bey unserm  
20 theuren Gönner HEn D. Qu.<sup>4</sup> als itzigem Haupte der Universität, die schönste Gelegenheit solches zu erfahren. Es wird mir solches zu einer Vergleichung mit Leipzig, Dresden, Danzig, Breslau u.a.m. dienen, davon ich die Zahlen entweder schon habe, oder noch bekommen soll.<sup>5</sup> Soviel ist

<sup>1</sup> Unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 113, 121.

<sup>2</sup> Unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 131.

<sup>3</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 121.

<sup>4</sup> Johann Jakob Quandt (1686–1772); Korrespondent.

<sup>5</sup> Gottsched veröffentlichte im *Neuen Büchersaal* mehrfach Statistiken über Geburten und Sterbefälle; vgl. 5/6 (1747), S. 572–577 (Herzogtum Magdeburg und Grafschaft Mansfeld von 1746, preußische Provinzen 1715–1724); 6/1 (1747), S. 81–93 (Kursachsen 1718 und 1744, Dresden und Leipzig 1719–1725, 1744–1747, Wien und Breslau 1718–1747); 7/6 (1748), S. 537–544 (Tabelle der Jahre 1740–1747 mit Daten aus Kopenhagen, Königsberg, Danzig im Vergleich zu mitteldeutschen und bayerischen Städten).

merkwürdig, daß dieß Jahr bey uns mehr gebohren als gestorben, welches wohl in hundert Jahren nicht geschehen war. Aber unsre Zahl der gebohrenen beläuft sich auf 900 Kinder; in Danzig hergegen ist sie von allen Religionen 1861. welcher Zahl auch die Dresdenische sehr nahe kömmt. In Breslau sind von den evangelischen Gemeinen allein 1300 und etliche drüber getaufet worden. Nun strebe ich noch nach der Berlinischen und Königsbergischen Zahl, welche letzte mir E. H. leichtl. verschaffen können; aber wie gedacht, specifica von allen Kirchen besonders. 5

Was die öffentlichen Schicksale in Böhmen für einen Lauf genommen haben, wird man in Preußen vielleicht wohl wissen, aber nicht sagen dürfen. E. H. werden sich erinnern was ich davon prophezeit habe. Itzo scheinen die Sachen in Schlesien ein besseres Ansehen zu bekommen, nachdem der Fürst von Dessau<sup>6</sup> andre Anstalten gemacht. Er wird zu thun haben, wenn er ganz Schlesien retten, und dem preußischen Hause erhalten will: welches ich doch als ein ehrlicher Preuße von Herzen wünsche.<sup>7</sup> Wieviel aber die Ehre meiner lieben Landesleute bisher leiden müssen, werden E. H. aus beygehenden Gedichten<sup>8</sup> zur Gnüge abnehmen können. 15

Wie ihnen die Gefangenschaft des HEn Belisle<sup>9</sup> gefallen darf ich wohl nicht fragen. Ich wollte zehn Thaler darum geben, wenn ich hätte hören

<sup>6</sup> Leopold I. (1676–1747), Fürst von Anhalt-Dessau, seit Dezember 1744 Oberbefehlshaber der preußischen Armee in Schlesien.

<sup>7</sup> Die sächsisch-österreichische Armee hatte am 19. November 1744 die Elbe überquert und die preußische Armee bis Ende des Monats aus Böhmen nach Schlesien zurückgedrängt. Im Dezember wurden die Grafschaft Glatz und Oberschlesien von den Österreichern besetzt; die Preußen zogen sich nach Kosel zurück. Leopold von Anhalt-Dessau war mit vereinten preußischen Truppen am 9. Januar 1745 bei Nissa über die Neiße gegangen, um Schlesien wieder in preußische Hand zu bringen; vgl. Neue Europäische Fama 115 (1745), S. 594–601; Leopold von Orlich: Geschichte der schlesischen Kriege nach Original-Quellen. Band 2. Leipzig 1841, S. 82–90, 101–113.

<sup>8</sup> Nicht überliefert; vgl. aber unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 138, Erl. 21f.

<sup>9</sup> Charles Louis Auguste Fouquet de Belle-Isle (1684–1761), 1741 Marschall von Frankreich, war am 20. Dezember 1744 auf einer Reise, die er in diplomatischer Mission im Auftrag Ludwigs XV. vom kaiserlichen Hof in München über Kassel nach Berlin unternommen hatte, mit seinem Gefolge im hannöverschen Elbingerode von dem dortigen Amtmann festgenommen und auf Schloß Osterode arretiert worden; am 18. Januar wurde er trotz seines diplomatischen Status als Kriegsgefangener nach England und am 2. März nach Schloß Windsor gebracht; vgl. Otto Franke: Von Elbingerode nach Windsor. Anno 1744–1745. In: Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte und Altertumskunde 1879, S. 249–276, 444–539.

können, was der HE. von Tourville<sup>10</sup> bey den Großen in Königsberg deswegen wird haben leiden müssen. Hier ist man begierig den Inhalt aller schönen Papiere zu erfahren, die man mit zu Kriegsgefangenen gemacht. Wer weis was da noch für schöne Sachen heraus kommen werden, die auch  
 5 Berlin mit angehen?<sup>11</sup> NB. es ist auch eine Chronik des Königs in Pr.<sup>12</sup> heraus, auf eben den Schlag, als die vorigen. Aber ich kann sie noch mit keinem Gelde aufreiben, da sie bey 20 Thl. Strafe confisciret worden. Im ersten Theile beschreibt sie die Eroberung von Schlesien, im andern aber den  
 10 mislungenen Feldzug in Böhmen. Ich weis nicht, ob ich es wagen dürfte, sie E. H. zu schicken?

Eine höchstgarstige französische piece, auf des Königs in Frankreich Genesung,<sup>13</sup> bitte ich in meinem Namen des HEN von Lesgewangs Excel-

---

<sup>10</sup> Jean de Tourville D'Aguson (\* 1688), seit 1710 in französischen und schwedischen Militärdiensten, 1722 schwedischer Major, Agent in Königsberg, 1734 französischer Chargé d'affaires in Königsberg, u. a. Verwalter der Angelegenheiten des polnischen Königs Stanisław Leszczyński im Exil, 1741–43 im schwedisch-russischen Krieg Vermittler von Sendungen und Verkehrswegen zwischen den französischen Diplomaten in Schweden und Rußland; vgl. Carl von Stamford: Gottfried Ernst von Wutginau. In: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde N. F. 8 (1880), S. 233–296, 272; Mémoires Militaires du Chevalier de Béla. In: Bulletin de la Société des Sciences & Arts de Bayonne 1896, S. 161–192, 241–264 u. ö.; Sbornik imperatorskago russkago istoritscheskago obschtschestwa 96 (1896), 100 (1897), 105 (1899); Albert Waddington: Recueil des instructions données aux ambassadeurs et ministres de France depuis les traités de Westphalie jusqu'à la Révolution française. Band 16. Paris 1901, S. 585; Adam Ludvig Carl Lewenhaupt: Karl XII.s officerare. Biografiska anteckningar. Band 2. Stockholm 1921, S. 709.

<sup>11</sup> Einen Teil seiner mitgeführten Dokumente hatte Belle-Isle vernichten können, die übrigen wurden ihm auf Anordnung des englischen Königs abgenommen, zum Geheimen Rat nach Hannover gesandt und dort sondiert und registriert. Die erhofften diplomatischen Pläne waren allerdings nicht darunter; vgl. Franke (vgl. Erl. 9), S. 449–453, 473–495.

<sup>12</sup> Die Bücher Der Chronicke Friederichs Des Königes der Preußen Von den Kriegen Die er geführet hat wider Theresia die Königin in Ungarn, in den Landen Schlesien, Mähren und Böhmen. Beschrieben in Jüdischer Schreibart Von Kemuel Saddi. Hof=Juden zu Mannheim. 2 Bücher. 1744. Die Chroniken „in Jüdischer Schreibart“ werden Christian Gottlieb Richter (Korrespondent) zugeschrieben; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 75, Erl. 17 und 19.

<sup>13</sup> Im August 1744 war Ludwig XV. (1710–1774) in Metz lebensgefährlich erkrankt; sein Zustand verbesserte sich nach Verabreichung eines Brechmittels, und im September war er vollständig genesen; vgl. Genealogisch=Historische Nachrichten 68

lence<sup>14</sup> zu übergeben; welcher ohne Zweifel den HEn von Tourville damit vergnügen wird. Solche abgeschmackte grobe und unflätige Dinge fängt itzo der französische Witz an hervorzubringen: so daß auch Eulenspiegel<sup>15</sup> und Claus Narr<sup>16</sup> vor dreyhundert Jahren nichts unflätigers gesagt und ge-  
 than haben. Gott ehre mir doch den deutschen Witz und die deutschen 5  
 Sitten!

Hiebey denke ich billig an die wertheste Königl. Gesellschaft<sup>17</sup> und in derselben sonderlich, an die geehrten Glieder, denen ich besonders verbunden bin. Was machen sie alle und jeder insonderheit? Sind sie auch noch rührig und fleißig? Matte Gesellschaften haben wir in Deutschland genug: 10  
 muntre aber können nur in Preußen blühen, wo HE. Prof. Flottwell Aufseher ist. Denken Sie auch bisweilen an mich? Vergessen Sie auch der Welt bald die Proben ihres Fleißes zu geben? Ich warte mit Verlangen auf eine Antwort auf meine letztern Vorschläge,<sup>18</sup> und bin bereit alles mögliche zu ihrem Vergnügen beyzutragen. 15

Mich verlangt nun bald von der Rückkunft des HEn von Wallenrods Excell.<sup>19</sup> etwas erwünschtes zu vernehmen.<sup>20</sup> Denn den hiesigen Gerüchten, daß er in Ungnade des Königs gefallen, und alle seine Ämter niedergelegt habe traue ich sowenig, als vielen andern Falschheiten, die man täglich hört. 20

---

(1744), S. 651–675. Um welche „höchstgarstige ... piece“ es sich handelte, konnte nicht ermittelt werden; vgl. z.B.: *La Convalescence De Louis XV. Le Bien-aimé. Ode Irreguliere, Au Roi.* Paris: Delorme, 1744; *Chanson Nouvelle Sur La Convalescence De Sa Majesté Louis XV.* Paris: Valleyre, 1744.

<sup>14</sup> Johann Friedrich von Lesgewang (1681–1760), 1723 erster Präsident der preußischen Kriegs- und Domänenkammer, 1726 Wirklicher Geheimer Etatsrat, 1738 zugleich Präsident des Oberappellationsgerichts in Königsberg.

<sup>15</sup> Till Eulenspiegel, Held einer niederdeutschen Schwanksammlung des 16. Jahrhunderts.

<sup>16</sup> Claus Narr (vor 1486–nach 1530) aus Ranstädt, kursächsischer Hofnarr.

<sup>17</sup> Gemeint ist die Königsberger Deutsche Gesellschaft.

<sup>18</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 113; Gottscheds Vorschläge betrafen den Aufbau der geplanten Schriftensammlung der Gesellschaft.

<sup>19</sup> Johann Ernst von Wallenrodt (1695–1766); Korrespondent.

<sup>20</sup> Wallenrodt war als bevollmächtigter Minister Friedrichs II. nach Warschau und zum polnischen Reichstag nach Grodno gesandt worden. Das Abberufungsschreiben datiert vom 8. Januar 1745; vgl. Hausmann, S. 303.



HE. D. Hartmann<sup>21</sup> hat mir einmal von seinem MünzCabinette gesagt, daß er es verkaufen wolle. Er versprach mir auch ein Verzeichniß desselben zu schicken, und den Preis zu bestimmen. So ungern ich es nun sehe, daß solche kostbare Sammlungen aus meinem Vaterlande gehen sollen: so bin ich doch bereit demselben zu dienen; welches künftige Ostermesse bey Gegenwart des Hofes am besten wird geschehen können, wenn ich nur das Verzeichniß und den nächsten Preis bekomme.<sup>22</sup>

HE. Prof. Lilienthal<sup>23</sup> hat mir gesagt, er wolle seine Sammlung verbotener Bücher verkaufen.<sup>24</sup> Aber auch davon muß man ein Verzeichniß haben, und den Preis wissen. Beydes bitte ich mir von ihm aus; und werde ich Gelegenheit suchen ihm zu dienen. Aber was macht meine Jutta. Ich erwarte schmerzlich Nachricht von ihr.<sup>25</sup>

Ob in dem sahmischen Paradiese die neulichen Arien fleißig gesungen worden,<sup>26</sup> verlangt mich sehr zu wissen: imgleichen was auf mein Ansuchen, wegen des satirischen Jubelgedichtes<sup>27</sup> für ein Entschluß gefasset worden. Doch ich bin unverschämt, daß ich E. H. soviel beschwerliche Geschäfte zumthe. Was soll ich aber machen? Kein Mensch in der Welt hat soviel Geduld mit mir, als E. H. und zu niemandem habe ich ein größeres

<sup>21</sup> Melchior Philipp Hartmann (1684–1765); Korrespondent.

<sup>22</sup> Im April beauftragte Hartmann Gottsched schriftlich und sandte ein Verzeichnis seines Münzkabinetts, Flottwell übermittelte ein Verkaufsangebot von 1200 Talern, und im September nannte Hartmann auf Gottscheds Nachfrage nochmals einige Preisvorstellungen und bisherige Angebotssummen. Gottsched bemühte sich, einen Käufer zu gewinnen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 149, 150, 169, 174 und 203.

<sup>23</sup> Michael Lilienthal (1686–1750); Korrespondent.

<sup>24</sup> Zu Lilienthals umfangreicher privater Bibliothek, von der er in den 40er Jahren mehrere inhaltliche Beschreibungen veröffentlicht hatte, vgl. Pisanski, S. 509f. Sie enthielt eine große Zahl „atheistischer, naturalistischer, socinianischer, paradoxer und verbotener Bücher, die fast insgesamt von ungemeiner Seltenheit sind“ (S. 510) und wurde erst nach Lilienthals Tod teilweise verkauft. Gottscheds Bibliothekskatalog enthielt den „Catalogus Bibliothecae M. Lilienthal“ von 1750, der bibliographisch nicht ermittelt werden konnte; vgl. Bibliothek J. C. Gottsched, S. 50, Nr. 1041.

<sup>25</sup> Gottsched hatte Flottwell gebeten, von Lilienthal etwas über das Leben der Heiligen Jutta von Sangerhausen (um 1200–1260) in Erfahrung zu bringen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 113, Erl. 75–78.

<sup>26</sup> Gottsched hatte Notenmaterial u. a. für die Töchter Reinhold Friedrich von Sahmes geschickt; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 121.

<sup>27</sup> Bock, Gedächtnißfeste. Zu Gottscheds Bitte, auf das Auslassen bestimmter Strophen zu drängen, vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 113 und 121.

Vertrauen. Dieses eben macht, daß ich mir abermal die Freyheit nehme beyliegende 3. Ducaten für meine alte Mutter,<sup>28</sup> E. H. als einem guten Haushalter, zu gütiger Eintheilung zu übersenden. Es ist kein Zweifel, daß derselben Gebeth, auch Denenselben vortheilhaft seyn, und für gehabte Mühe einige Vergeltung verschaffen werde.

Dem HEn Kriegs Rath Lestock,<sup>29</sup> dem werthen Reußnerischen Hause,<sup>30</sup> den Gönnern in Elbing und Frauenburg,<sup>31</sup> dem trefflichen Wirthe in Kalt-hoff,<sup>32</sup> und allen, die wir durch E. H. Veranlassung, so entsetzlich beschwe-ret haben, bitte ich unsrer dankbaren Erinnerung zu versichern; sonderlich in dem werthen Hause gegen über dem Kneiphöfischen Rathhause;<sup>33</sup> wel-ches wir herzlich gern einmal in Leipzig bewirthen wollten. Leben Sie wohl, theurester Gönner, und seyn Sie allezeit gewogen, dem, der sich auf-richtig nennet

E. Hochedlen verbundensten und ergebensten Diener/ Gottsched

Leipz. den 19 Januar 1745

<sup>28</sup> Gottsched sandte Flottwell regelmäßig Geld und hatte ihn damit beauftragt, seiner Mutter Anna Regina, geb. Biemann (1671–1763) davon wöchentlich zwei Gulden auszuzahlen.

<sup>29</sup> Johann Ludwig L'Estocq (1712–1779); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 108, Erl. 64.

<sup>30</sup> Maria Eleonora Reußner (1708–1765, Korrespondentin) und ihre jüngere Schwester Johanna Charlotte Hintz (\* 1710); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 113, Erl. 30.

<sup>31</sup> Der Korrespondenz sind Besuche in Elbing bei Hofrat Jacob Heinrich Pöhling (1686–1752, Korrespondent) und seiner Frau Catharina Dorothea, geb. Bernhardi (1707–1757), dem Mathematikprofessor Jacob Voit (1698–1764, Korrespondent) und dem Mechaniker Johann Friedrich Endersch (1705–1769, Korrespondent) zu entnehmen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 73, 75 und 107, Erl. 2. Aus Frauenburg wird niemand erwähnt. Flottwell hatte auf der Rückreise von Elbing in Frauenburg Station gemacht, möglicherweise war die Reisegesellschaft auch zuvor dort eingekehrt; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 73.

<sup>32</sup> G. Wirth, Amtmann in Kalthof; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 97, Erl. 51.

<sup>33</sup> Gemeint ist Flottwells Familie; vgl. Adres-Calender Der sämtlichen Königl. Preußis. Lande und Provintzien 1748, S. 30: „Jacob Theodor Flottwell, Cantzeley=Verwandter, wohnte gerade über dem Kneiphöfischen Rathhause bey seiner Frau Mutter“.

131. CÖLESTIN CHRISTIAN FLOTTWELL AN GOTTSCHED,  
Königsberg 19. Januar 1745 [130.138]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 19–20. 4 S.

5 Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 10, S. 15–22.

Teildruck: Krause, Flottwell, S. 197–202.

Königsberg 1745. 19 Januarii

Magnifice!/ Theurester Gönner!

Eine Begierde, mich vor alle schöne Stüke ihres Andenkens sambt und son-  
10 ders zu bedanken hat meine Antwort auf beyde gütige briefe vom 1 Dec.  
44. v. 19 Dec.<sup>1</sup> a. e.<sup>2</sup> von einem Posttage zum andern aufgeschoben; Und  
dennoch kann die Piecen nicht abwarten, H. Hartung<sup>3</sup> macht mir von  
einem Tage zum andern hofnung v. ich eyle zu einer Antwort, mein hertz  
völlig auszuschütten. In Leipzig haben sie schöne VergrößerungsGläser  
15 (dergleichen die wertheste Fr. Professorin vor mich von nächster Meße  
zu besorgen gütigst versprochen) Brauchen sie eins von denen, dieses Con-  
cept zu lesen.<sup>4</sup> Oder ruhen sie sich eine Weile aus, wenn sie einige Ab-  
schnitte gelesen. Sie, unvergleichlicher Gönner haben mich einmahl zu  
einem freymüthigen Correspondenten erwählet und ich schreibe nach der  
20 Ordnung ihrer gütigen Zuschrift. So werde ich ein Redner, eh ich es selbst  
vermuthe. Es bleibt bey dem traurigen, vorjetzo aber guten Schicksahl Preu-  
ßens: Keine Jubelsachen<sup>5</sup> werden in Corpore gedruckt, weil alle Verleger  
eine Reverence machen. Reusnerin<sup>6</sup> bedankt sich v. hat nicht die Corres-  
pondentz: Hartung könnte, aber aus angeführten Ursachen will er nicht,<sup>7</sup>

<sup>1</sup> Unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 113, 121.

<sup>2</sup> anni eiusdem.

<sup>3</sup> Johann Heinrich Hartung (1699–1756), Buchdrucker und Verleger in Königsberg.

<sup>4</sup> Flottwell pflegte seine Briefbögen engzeilig in kleiner Schrift zu füllen.

<sup>5</sup> Gemeint ist die Sammlung aller Schriften auf den 200. Jahrestag der Gründung der Königsberger Universität.

<sup>6</sup> Maria Eleonora Reußner, geb. Hintz (1708–1765); Korrespondentin.

<sup>7</sup> Flottwell hatte bereits berichtet, daß Hartung die Sammlung nicht drucken wolle, um Bernhard Christoph Breitkopf nicht durch Johann Georg Bocks Gedicht zu verärgern; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 108, Erl. 3–9.

und D. Qv.<sup>8</sup> hat die raison als Rector ad Protocollum genommen, damit der Senat doch sehe, wie schön fürsichtig er gewesen, eine Schmähpiece<sup>9</sup> publico nomine drucken zu laßen. Dorn<sup>10</sup> wird das nicht wagen, was Hartung nicht wagt. Kanter<sup>11</sup> wär verwegen genug, allein ihm fehlt Geld. Dazu kömmt, daß die besten Predigten, Reden, Gedichte schon einzeln gedruckt, folgl. eine völlige v. theure Sammlung gar nicht Abgang finden würde. Kurtz. Mit diesem aufgehenden Cometen unsrer Acad. ist es aus, und des Jubeljahrs wird wie eines Todten vergeßen. Was die seriem Professorum betrifft,<sup>12</sup> so ist das der Vorsatz des D. Arnolds,<sup>13</sup> der noch an einer historie der Academie arbeitet, sie auch schon drucken läst.<sup>14</sup> Nur ich sage voraus: Omnia manca. Wenn der bogen abgedruckt ist, erkundigt er sich erst in den Archiwen der hiesigen Preus. Antiquariorum, ja das Acad. Archiv blättert er in seiner Confusion nun erst durch, da es Keilen frieret.<sup>15</sup> Man will fliegen, ohne sich auf Flügel zu bedenken. Dero letzteres Verlangen, beÿ etwaniger Auflage des B.<sup>16</sup> Carm.<sup>17</sup> die närrische Strophe auszulassen<sup>18</sup> habe ich ordentlich Rectori<sup>19</sup> angebracht, und er ist Bürge, daß, wenn eine Auflage veranstaltet werden solte, der Senat behutsahmer seÿn

<sup>8</sup> Johann Jakob Quandt (1686–1772, Korrespondent), amtierender Rektor des Wintersemesters 1744/45.

<sup>9</sup> Bock, Gedächtnißfeste. Zur Streitsache vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 88, Erl. 34f.

<sup>10</sup> Martin Eberhard Dorn (1710–1752), Buchdrucker und Verleger in Königsberg.

<sup>11</sup> Philipp Christoph Kanter († 1764), Buchdrucker und Verleger in Königsberg.

<sup>12</sup> Gemeint ist das von Gottsched gewünschte biobibliographische Verzeichnis aller Professoren der Königsberger Universität; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 113, Erl. 8.

<sup>13</sup> Daniel Heinrich Arnoldt (1706–1775); Korrespondent.

<sup>14</sup> Arnoldt, Königsbergische Universität 1; die Widmung datiert vom 16. November 1745. Der zweite Teil (mit Widmung vom 23. September 1746) enthält kurze Informationen zu den Professoren aller Fakultäten sowie eine „Nachricht von dem Leben, und den Schriften hundert Preußischer Gelehrten“. Vgl. auch unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 141.

<sup>15</sup> „Es friert Keulen“, Bezeichnung eines starken Frostes; vgl. Hermann Frischbier: Zur volkstümlichen Naturkunde. Beiträge aus Ost- und Westpreussen. In: *Altpreußische Monatsschrift* 22 (1885), S. 218–334, 236.

<sup>16</sup> Johann Georg Bock (1698–1762); Korrespondent.

<sup>17</sup> Bock, Gedächtnißfeste (Erl. 9).

<sup>18</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 113, Erl. 5.

<sup>19</sup> Quandt.

werde. Der gute Behm<sup>20</sup> in hist. Litt. neutiquam versatus hätte mit seinem Imprimatur nicht ohngelesen herüberfahren sollen.<sup>21</sup> Quandtius, quod inter arcana scribo, hat schon dem B. in 2 Poësie[n] 2 neue calomnien ausgestrichen, v. B. hat sich nicht moviren<sup>22</sup> können. Die Critik der hall. bemüher<sup>23</sup> hat hier großes Aufsehen gemacht; ich habe sie noch nicht gelesen. Aber der A.<sup>24</sup> Gregorovius<sup>25</sup> urtheilt artig v. recht: Wenn B. einem größern Gelehrten als er ist, das Fenster einschmeißen will, kommt ein jüngerer v. schmeist dem B. sein ganzes haus umb. Ich komme jetzo auf meine Gesellschaft,<sup>26</sup> und klage über nichts als des H. v W.<sup>27</sup> so späthe Zurückkunft, die nun erst in Zeit von 8 Tagen erwartet wird.<sup>28</sup> Folgl. will D. Q. v. ich auch nicht gern an den Einweyhungsband,<sup>29</sup> wo nicht zugleich nach der historie die membra honor. uns Ansehen geben.<sup>30</sup> D. Q. will also eülen zu einem

<sup>20</sup> Johann Behm (1686–1753), 1721 Professor der griechischen Sprache, Rektor im Sommersemester 1744 zur Zeit der Jubiläumsfeierlichkeiten.

<sup>21</sup> Der Rektor der Universität hatte Schriften das Imprimatur zu erteilen; vgl. Arnoldt, Königsbergische Universität 2, S. 82.

<sup>22</sup> Sich entgegensetzen; vgl. Johann Christian August Heyse: Kurzgefaßtes Fremdwörterbuch. 4. Auflage. Hannover 1825, S. 450.

<sup>23</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 113, Erl. 10.

<sup>24</sup> Alte.

<sup>25</sup> Johann Adam Gregorovius (1681–1749), 1728 ordentlicher Professor der Praktischen Philosophie in Königsberg.

<sup>26</sup> Gemeint ist die Königsberger Deutsche Gesellschaft.

<sup>27</sup> Johann Ernst von Wallenrod (1695–1766, Korrespondent), Protektor der Deutschen Gesellschaft.

<sup>28</sup> Wallenrod war im August 1744 als bevollmächtigter Minister Preußens nach Warschau gesandt worden, hatte im Oktober/November 1744 am polnischen Reichstag in Grodno teilgenommen und war nach dessen Beendigung am 16. November nach Warschau zurückgekehrt; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 108. Am 8. Januar 1745 wurde er abberufen; vgl. Hausmann, S. 303. Auf seine Heimkehr nach Königsberg verfaßte Johann Carl Halter, ein Mitglied der Freyen Gesellschaft, folgendes Gedicht: Auf die Zurückkunft Ihre Excellenz, Hrn. Joh. Ernst v. Wallenrod ... von Dero Gesandtschaft in Pohlen. Im Jenner 1745. In: Christian Heinrich Gütther (Hrsg.): Der freyen Gesellschaft zu Königsberg in Preussen eigene Schriften in gebundener und ungebundener Schreibart in eine Sammlung verfasst. Königsberg; Leipzig: Johann Heinrich Hartung, 1755. S. 380–386.

<sup>29</sup> Gemeint ist die Ausgabe der Schriften auf die Einweihung der Deutschen Gesellschaft; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 113.

<sup>30</sup> Gottsched hatte einige Personen für die Ehrenmitgliedschaft vorgeschlagen, die Auswahl und Akquise der Mitglieder wurde durch die Abreise Wallenrods jedoch verzögert; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 108.

bande Schriften, der gar nicht zur Einweyhung gehört, worinn die Reden denen Ministers dicatae<sup>31</sup> immixtis aliis nouis laboribus, verbeßert gedruckt werden. Wir sind im begrif sie zu beßern, abzuschreiben v. Stük vor Stük ihrer scharfen Censur, theurer Gönner zuzuschicken; alsdenn sie hier vermuthl. von Hartung mit Nordhofs<sup>32</sup> Correctur sollen gedruket werden.<sup>33</sup> 5  
 D. Qv. danket vor ihre redl. Glückwünsche zur Rectorwürde, er befindet sich wohl u. führt sein Amt zieml. ruhig. Er wünscht Ew. Magnif. worinn nützl. u. dienstbahr zu werden. Aber, wie zärtlich werde ich gerühret, wenn ich lese, daß Sie mein Gönner von meiner Gesundheit gar zu vortheilhafte Gedanken hegen und glauben, daß an mir und meinem Leben etwas ge- 10  
 legen sey. Ich übergebe mich dem Willen des Schöpfers, ich werde mich schonen, ich will mich retten, wenn ich kann, v. das blos, mich durch den vertrauten Umgang mit meinem zärtlich verehrten Gottsched in der liebe zur Wahrheit und Tugend fester zu setzen. Ich hoffe, daß nach einigen Jahren die Gesellschaft Wurtzel faßen und Dero Gewogenheit und Liebe immer würdiger werden solle. Alle meine Sorgen und Arbeiten sollen die unvergängl. Stiftung der Gesellschaft zum Gegenstande haben. Gott erhalte Wallenr. in dem einmahl gefasten Eyfer v. der Gnade des Königes.<sup>34</sup> In Zeit von einigen Monathen dörfte eine Stube auf dem Schloß unseren Zusammenkünften, Arbeiten und Büchervorrath mehr Ordnung und Ansehen 20

<sup>31</sup> Unter den Werken der Mitglieder der Gesellschaft aus dem Jahr 1744 finden sich folgende Reden auf preußische Minister: George Rump: Bey dem glücklichen Schluss des Königlichen Preussischen Oberappellationsgerichts widmete ... Herrn Albrecht Ernst Grafen von Schlieben ... in einer öffentlichen Rede ein Ehrfurchtvolles Opfer. Königsberg: Reußner, 1744 (29. April); Nicolaus Boltz: Die grossen Verdienste Seiner Erlauchten Excellenz, ... Herrn Adam Ludwig von Blumenthal ... wurden bey einer öffentlichen Versammlung der Königlichen deutschen Gesellschaft in einer Abschiedsrede bewundert. Königsberg: Reußner, 1744 (8. Juni); Gottlob Jacob Sahme. Die Ehre des Königs in der Vorsorge vor die Waisen, wurde in einer ... dem Hochwürdigen ... Herrn Friedrich von Tettau ... gewidmeten Rede bewundert. [Königsberg:] Reußner, 1744 (23. Juni). Zu den Gesellschaftsschriften vgl. Müller, Vereine und Gesellschaften, S. 303 ff.

<sup>32</sup> Georg Leonhard Nordhof (1716–1766); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 76, Erl. 4.

<sup>33</sup> Erst neun Jahre später erschien ein Sammelband von Gesellschaftsschriften: Der Königlichen Deutschen Gesellschaft in Königsberg Eigene Schriften in ungebundener und gebundener Schreibart. Erste Sammlung. Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1754.

<sup>34</sup> Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

ertheilen. Wir sind lang genug stille gewesen; allein die Sonne kann nach einer langen dunkelheit desto heller scheinen. Hier erscheinen 2 neue Arbeiten zu ihrem Befehl, v. unsre Gesellsch. steht eine Weile a prosa dem B.<sup>35</sup> zu Poßen ab.<sup>36</sup> Seit der adventui Tuo gewidmeten Arbeit bewegte sich  
 5 B. gewaltig in puncto censurae.<sup>37</sup> Der Senat, der auf uns etwas jaloux ist, lies dem drucker verbiethen; aber da jetzo Qv. Rector ist, schreib ich tuto mein legi<sup>38</sup> auf, D. Qv. aber kein Imprimatur,<sup>39</sup> v. siehe B. denkt an kein Stoßen. Und nun Wall. wieder im lande ist, dürfte dem gantzen Senat die fernere lust sich zu bewegen vergehen. Der hof hat mich auch in meiner  
 10 Ordinaria der Philos. v. deutschen Beredsahmk. von neuem confirmiret; nur ich erwarte einen Zeitpunkt mit Nachdruck zu erscheinen.<sup>40</sup> Bringt Gott einen Wunsch zur Erfüllung, so mache ich mit dem Obermarsch.<sup>41</sup> eine Tour nach Sachsen, sie mein theurester, mit ihrer unvergleichl. Freundinn zu umbarmen. Ich glaube durch eine unüberwindl. Überzeugung,  
 15 daß ich durch eine solche Reise gesund werden würde v. die gantze Medic. v. Apothekerfacult. zu Ignoranten erklärt werden dürfte, wenn ich im

---

<sup>35</sup> Johann Georg Bock war als Professor der Poesie für die Zensur poetischer Werke zuständig; vgl. Arnoldt, Königsbergische Universität 2, S. 351.

<sup>36</sup> Möglicherweise die beiden Stücke, die Flottwell mit seinem folgenden Brief sendet, allerdings war eine Rede darunter; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 138, Erl. 41.

<sup>37</sup> Friedrich Wilhelm Pöhling († 1765) hatte ein Gedicht auf Gottscheds Ankunft in Königsberg verfaßt, das ohne die Bestätigung des Zensors Bock gedruckt worden war. Daraufhin hatte Bock beim Senat Beschwerde eingereicht. Allerdings verfügte die Deutsche Gesellschaft über das Privileg, die Schriften nur einer Zensur durch die eigenen Mitglieder unterziehen zu müssen. Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 73, Erl. 9–13 sowie Krause, Flottwell, S. 103.

<sup>38</sup> Die Bestätigung des Direktors der Deutschen Gesellschaft; Krause, Flottwell, S. 102.

<sup>39</sup> Quandt oblag die Erteilung des Imprimatur für Gesellschaftsschriften in seiner Funktion als Präsident; vgl. Krause, Flottwell, S. 101 f. Auch als Rektor der Universität war er für Druckgenehmigungen zuständig; vgl. oben Erl. 20. Vermutlich verzichtete er auf die Unterschrift, um keinen Präzedenzfall für künftige Rektoren zu schaffen.

<sup>40</sup> Erst am 21. September 1745 regelte ein königlicher Spezialbefehl, daß Flottwell als Professor ordinarius vor den Extraordinarien rangieren und seine Vorlesungen im Lektionskatalog wieder vor ihnen ankündigen durfte. Zuvor hatten die außerordentlichen Professoren im Mai 1744 die Erklärung erwirkt, daß Flottwell durch die Bestellung zum Professor ordinarius im November 1743 lediglich ein Prädikat erhalten habe; im Vorlesungskatalog wurde er zwischen den Sommersemestern 1744 und 1745 nicht aufgeführt. Vgl. Krause, Flottwell, S. 37 f.

<sup>41</sup> Obermarschall von Wallenrod.

goldnen bären<sup>42</sup> 8 Tage wohne. Alle übrige Gründe solten mich wohl nicht leicht nach Sachsen bringen, wenn ich nicht meinen Vater, lehrer und Freund daselbst zu finden wüste. Zu den musicalien<sup>43</sup> habe ich denen v Sahmischen v. Hartm. Gratien<sup>44</sup> schon alle hofnung gemachet, und wo Gott mich nur bald vom bett auf die Straße bringt, werde ich mich auf die 5  
Rechnung meines Gönnern recht lustig machen. Gewis im v. Sahmschen hause ist ihr Nahme mit güld. buchstaben angeschrieben. Der alte kleine Canzler<sup>45</sup> grollt wohl in etwas, daß die wehrteste Fr. Professorin ihre Muse unserem jubilirenden hügel geweyhet: Allein die Fraüleins vertheydigen ihr Geschlecht tapfer. Das Hartm.<sup>46</sup> Reusnersche<sup>47</sup> v. meiner Mutter Haus<sup>48</sup> 10  
sammeln recht ausgesonnene Wünsche, daß es Ew. Magnificentz v. ihrer Vertrauten recht nach hertzenswunsch gehe. Meine Mutter und Geschwister wünschen sich besonders das 1744ste Jahr zurück; das ist ihr sinnreichster Neujahrswunsch, so erneuren sie das Andenken ihren theuren Gottsched umbarmet zu haben. Gott spaare die Kräfte und Jahre eines unserm 15  
Vaterlande so liebens- v. verehrungswürdigen Ehepaars. Besonders beschwöret mich die redl. Jungfer Hintzinn<sup>49</sup> bey aller meiner Freundschaft der wehrten Fr: Profeförinn in ihrem Nahmen ein seltenes altes hertz voll Treue und hochachtung aufzuzeigen, der von ihr zu empfangende Lokenraub<sup>50</sup> wird ihr ein Hertz rauben v. die Fr. Profeförinn hat es zum Opfer 20

<sup>42</sup> Gottscheds Wohnhaus.

<sup>43</sup> Gottsched hatte eine von ihm und L. A. V. Gottsched ausgewählte Sendung von Notenmaterial angekündigt; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 113 und 121.

<sup>44</sup> Die Töchter Reinhold Friedrichs von Sahmes (Erl. 45) und Melchior Philipp Hartmanns (Erl. 46); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 113, Erl. 29.

<sup>45</sup> Reinhold Friedrich von Sahme (1682–1753), 1726 ordentlicher Professor der Rechte, 1734 Tribunalsrat, 1744 Direktor und Kanzler der Königsberger Universität.

<sup>46</sup> Melchior Philipp Hartmann (1684–1765, Korrespondent) und Familie.

<sup>47</sup> Maria Eleonora Reußner, geb. Hintz (1708–1765, Korrespondentin) und ihre jüngere Schwester Johanna Charlotte Hintz (\* 1710); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 75, Erl. 31. Die jüngste Schwester Catharina Elisabeth hatte im November 1744 geheiratet; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 108, Erl. 15.

<sup>48</sup> Catharina Elisabeth Flottwell, geb. Neufeld (1689–1755) und Flottwells Schwestern Regina Dorothea (\* 1712) und Maria Elisabeth († 1749); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 61, Erl. 24.

<sup>49</sup> Johanna Charlotte Hintz (vgl. Erl. 47).

<sup>50</sup> Pope, Lockenraub. Gottsched hatte im Brief vom 1. Dezember die Sendung eines Exemplars für Johanna Charlotte Hintz angekündigt; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 113, Erl. 32f.



am halse. Wir beyde trinken kein Glas, ohne der unvergleichlichen Leipziger zu gedenken. Auf die Bildniße meines Gönnern v. seiner Freundin<sup>51</sup> freue ich mich vom hertzen. Denn ich mache mir rechte Freunde durch eine sichtbahre Verewigung des Gottschedschen Nahmens. H. Nordhof  
 5 habe ich glükl. versorget. Hier ist seine hand und Siegel.<sup>52</sup> Er hat alles ihnen zu danken und soll auf ihren Nahmen glükl. werden. Glauben sie, theurester Gönner, ich bin immer glücklicher, andre, als mich glükl. zu machen. Und darinn setze ich meine ewige bemühung. Ich habe ihm die elektrische Maschine<sup>53</sup> auf die Stube gegeben. Laß er arbeiten, bis er was hervorbringt. Doppelmayr<sup>54</sup> wünsch ich hertzl. damit die Maschine nicht so  
 10 gar müßig stehe. Bosen Poësie<sup>55</sup> habe der Gesellsch. nicht ohne Lachen vorgelesen; nun ruhet sie bey dem Präsidenten,<sup>56</sup> der Ew. Magnif. bey deßen von mir geschehener Überreichung einer beständig vollkommenen hochachtung versichert. Die Schweizersche Schrift<sup>57</sup> ist närrisch genug, M. Bok  
 15 als Auctor vom Esop wird daran gedenken.<sup>58</sup> Die Schweizer sündigen auf gut Glück v. auf ihren Übermuth. H. Reifst.<sup>59</sup> lebt noch in Berlin ruhig, v. durch seinen artigen Umgang verdient er sich Gönner und Freunde. Er mahlt nur zuweilen v. bleibt denen Musen immer hold. Sein Umgang mit einigen der Kön. Acad. der Wißensch. macht ihn geschickt vielleicht Ew.

<sup>51</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 113, Erl. 36.

<sup>52</sup> Vermutlich lag ein Schreiben Nordhofs an Gottsched bei, das jedoch nicht überliefert ist.

<sup>53</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 113, Erl. 40.

<sup>54</sup> Doppelmayr, Phænomena. Die Schrift hatte Gottsched bereits im August an Flottwell senden wollen, im September mußte er mitteilen, daß sie „nicht mehr zu bekommen“ sei; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 89, Erl. 36 und 44.

<sup>55</sup> Georg Matthias Bose: Die Electricität, nach ihrer Entdeckung und Fortgang Mit Poetischer Feder entworfen. Wittenberg: Johann Joachim Ahlfeld, 1744; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 113, Erl. 42.

<sup>56</sup> Quandt.

<sup>57</sup> [Johann Jakob Bodmer:] Aufrichtiger Unterricht von den geheimsten Handgriffen in der Kunst Fabeln zu verfertigen. Dem Hr. Johann Wursten von Königsberg mitgetheilt von Hr. Daniel Stoppen ... Breslau: Johann Jacob Korn, 1745; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 113, Erl. 44.

<sup>58</sup> Gemeint ist Friedrich Samuel Bock (1716–1786) als Autor des *Deutschen Aesop*, bestehend in drey hundert vier und zwanzig Lehrreichen Fabeln welche ... als moralische Wochenblätter stückweis ausgeliefert worden, der in Bodmers *Aufrichtigem Unterricht* verspottet wird; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 108, Erl. 54–56.

<sup>59</sup> Johann Friedrich Reiffstein (1719–1793); Korrespondent. Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 113, Erl. 28, 52 f.

Magnif. in Leipzig zu dienen. Ich glaube, daß seine Mahlerbegierde durch Dresden v. Leipzig werde gesättiget werden. Ich empfehle Ihn Dero ferneren Vorsorge. Er verdienet eine gute Condition und redliche Anführung zu allen Geheimnißen der Musen. Des H.n vW.<sup>60</sup> Bemühungen in Grodno v. Warschau haben ein glückliches Ende gewonnen.<sup>61</sup> Wir glauben wenigstens, 5 daß unserem Preußen ein Plünderschwarm abgewendet worden, v. Friderich hat dem vW. sehr gnädig gedanket. Glauben sie, theurester Gönner, Pohlen wird niemahlen mit uns brechen; Preußen v. Engelland hätte sein Geld spaaren können,<sup>62</sup> v. der Reichstag wäre in puncto des Aufsitzes<sup>63</sup> doch nicht bestanden. Aber das Glük unsrer Waffen in Böhmen v. gar in 10 Schlesien ist gar zu traurig. Mit den Preus. Waffen heist es: Non plus ultra. Und wir in Preußen erfahren nichts. Wir lesen die fürchterl. frembde Zeitungen. Von unß selbst sollen wir nichts wissen, nichts schreiben. Folglich sehen wir den Krieg nur von einer Seite. Oberschlesien soll weg seyn. Frankreichs Ränke sehen wir zu späthe ein. Wie wir uns maintainiren werden, 15 wissen die Götter. Die alten Generals haben ihren Abschied oder sie werden gefangen. Der A. Dessau<sup>64</sup> soll die Scharte auswetzen;<sup>65</sup> Sachsen ist durch Ruslands starke Declaration gedeket.<sup>66</sup> Ob aber die inneren Neigun-

---

<sup>60</sup> Wallenrodt.

<sup>61</sup> Zum polnischen Reichstag in Grodno vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 108, Erl. 69.

<sup>62</sup> „Die letzten Briefe von Grodno versichern, daß in vielen Jahren nicht so viel Gesandten von auswärtigen Höfen sich in Polen befunden, als man auf dem gegenwärtigen Reichs=Tage siehet ...; gedachte Ministri sollen ein jeder nach seiner besondern Absicht sich viel Mühe geben, ihren Endzweck zu erreichen ... Von Danzig will verlauten, daß der Englische Gesandte grosse Wechsel daseibst habe erheben lassen.“ Schlesische Privilegirte Staats= Kriegs= und Friedens=Zeitungen 1744 (Nr. 130 vom 2. November), S. 616. Der englische bevollmächtigte Minister Thomas Villiers (1709–1786) hatte offenbar einen hohen Geldbetrag zur Verfügung, um die polnischen Landboten günstig zu stimmen; vgl. Reinhold Koser: Preussische Staatsschriften aus der Regierungszeit König Friedrichs II. (1740–1745). Berlin 1877, S. 674. Zu Preußens Aufwendungen vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 108, Erl. 69.

<sup>63</sup> Rüstung und Bewaffung; vgl. Adelung 1, Sp. 537.

<sup>64</sup> „Der Alte Dessau“, Leopold I. (1676–1747), Fürst von Anhalt-Dessau, seit Dezember 1744 Oberbefehlshaber der preußischen Armee in Schlesien.

<sup>65</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 130, Erl. 7.

<sup>66</sup> Eine Deklaration der Zarin vom 13. Dezember 1744 an Friedrich August als König von Polen sicherte diesem den Schutz Rußlands für seine Person und für die Republik Polen gegen jegliche Konföderation zu; vgl. Mercure Historique Et Politique 1 (1745), S. 52–54. Außerdem bekräftigte die Zarin den am 4. Februar 1744 erneuer-

gen Frid.<sup>67</sup> v. Aug.<sup>68</sup> jemahls ad harmon. praestab. kommen werden, mag ein künftiger Leibnitz wissen, ich nicht. Ich freue mich, daß ihre Bücher glücklich angekommen.<sup>69</sup> Kahl<sup>70</sup> wird alles verlangte<sup>71</sup> besorgen. Ich werde denen Mitgliedern allmäh. vor ihr Vaterland Feuer v. Eifer einprägen. Ein  
 5 Mitglied, der junge Sahn<sup>72</sup> wird in dem ersten Bande der K. D. G. ein zur Preus. historie gehöriges Stük einschalten.<sup>73</sup> M. Lilienth.<sup>74</sup> hat mir die Jutta<sup>75</sup> künftige Woche in Anatome zu schiken.<sup>76</sup> Auf Abschlag der Fleu-  
 rÿschen Reden<sup>77</sup> wird D. Qv. oder ich von H.n Breitkopf<sup>78</sup> Bücher nehmen. Die liebe alte Mama<sup>79</sup> befindet sich Gottlob munter. Sie bethet vor  
 10 ihre wohlthätige Kinder aufrichtig. Ich habe den 27. Sept. angefangen mit

---

ten Allianz-Traktat mit Kursachsen, in dem die Länder sich gegenseitiger Unterstützung versicherten; vgl. Geschichte und Thaten der ... Maria Theresia jetztregierenden Königin in Ungarn und Böhmeim 4 (1745), S. 555 sowie Georg Friedrich Martens: Supplément Au Recueil Des Principaux Traités D'Alliance ... Concluz Par Les Puissances De L'Europe. Band 3. Göttingen 1807, S. 15–24.

<sup>67</sup> Friedrich II.

<sup>68</sup> Friedrich August II. (III.) (1696–1763), 1733 Kurfürst von Sachsen, 1734 König von Polen.

<sup>69</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 113, Erl. 61.

<sup>70</sup> Carl Wilhelm Kahl (1700–1761); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 108, Erl. 37.

<sup>71</sup> Gottsched hatte sich die Lieferung verschiedener Werke zur preußischen Geschichte erbeten; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 113, Erl. 63–65.

<sup>72</sup> Gottlob Jacob Sahme (1723–nach 1756); Korrespondent.

<sup>73</sup> Nicht ermittelt. Die Beiträge im 1754 erschienenen ersten Sammelband der Gesellschaftsschriften (vgl. Erl. 33) wurden anonym veröffentlicht.

<sup>74</sup> Michael Lilienthal (1686–1750); Korrespondent.

<sup>75</sup> Jutta von Sangerhausen (um 1200–1260), Einsiedlerin.

<sup>76</sup> Gottsched war von Christian Gottlob Kändler (1703–1766) gebeten worden, Informationen über die Heilige Jutta von Königsberger Gelehrten einzuholen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 106, Erl. 5.

<sup>77</sup> Charles Frey de Neuville: Lob= und Trauerrede auf Se. Eminenz den Herrn Cardinal von Fleury, ... in der Königlichen Deutschen Gesellschaft zu Königsberg in Preussen den 25. September 1743. übersetzt von einem ordentlichen Mitgliede [Gottlob Jacob Sahme]. Königsberg, Reußner, [1743]. Flottwell hatte Gottsched im Dezember 1743 und Januar 1744 die Bögen der Übersetzung mit der Bitte gesandt, einige Exemplare davon in Leipzig in den Verkauf zu bringen. Gottsched hatte im Februar 1744 100 Stück angefordert, die aber noch nicht verkauft werden konnten, da sie erst nach der Michaelismesse eingetroffen waren; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 192 und 201, Band 10, Nr. 113, Erl. 80.

<sup>78</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Buchdrucker und Verleger in Leipzig.

<sup>79</sup> Anna Regina Gottsched, geb. Biemann (1671–1763).

2 Duc. wöchentl. 2f. zu schicken, ich habe zu diesen 2 Duc. noch andre 2 Duc. den 1 Dec. empfangen v. wenn sie in Weÿhnachten eine doppelte Portion empfangen, hat sie vorigen 9. Jan. die letzten 2f. von denen 4 Duc. erhalten.<sup>80</sup> Ich werde aber nicht unterlaßen wöchentl. zu continuiren und nach ihrer Beqwemlichkeit die fernern Müntzen zu erwarten.<sup>81</sup> Sie klaget 5 mir oft schriftl. oder mündlich über den H.n bruder v. seine Ehegattin,<sup>82</sup> die nicht ihr Wort halten. Allein ich mag mich nicht gern in Familienhändel schicken, und wenn sie meinen Christoph Sonnabendlich erblicket,<sup>83</sup> tröstet sie sich mit dem eintzigen liebenswürdigen Sohn in Leipzig. Ich wünsche 10 übrigens, daß ihre Söhne, theurer Vater, niemahls von zerbrechlicher Natur wären. So würde ich auch viel gesunder seÿn. H.n Uhlich<sup>84</sup> habe beÿ mir gehabt v. er versichert mich, seine Schauspiele schon überschikt zu haben.<sup>85</sup> H. Sch.<sup>86</sup> v. Uhlich besuchen mich öfter als ich die Schaubühne. Mein kränklicher Körper hindert mich an dem Vergnügen Theil zu nehmen. Aber so manche Stücke durchzusehen mache mir mit der Gesellschaft 15 ein Vergnügen. Jetzo habe ich des Voltaire übersetzten Mahomet<sup>87</sup> in einigen Aufzügen beÿ mir v. denke die Probe auf unsrer Schaubühne zu sehen. Sch. hat noch guten beÿfall v. die herren der Regierung erzeigen ihm viel

<sup>80</sup> Gottsched hatte Flottwell im September und Dezember 1744 Geld gesandt, mit der Bitte, vom 27. September an seiner Mutter wöchentlich zwei Gulden auszuzahlen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 89 und 113.

<sup>81</sup> Am 19. Januar stellte Gottsched wieder einen Betrag zur Verfügung; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 130.

<sup>82</sup> Johann Reinhold Gottsched (1710–1759, Korrespondent) und seine Frau Anna Eleonora, geb. Michaelis († 1754); vgl. auch unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 88.

<sup>83</sup> Offenbar hat Flottwell Gottscheds wöchentliche Gulden sonnabends – wie am 9. Januar – übergeben.

<sup>84</sup> Adam Gottfried Uhlich (1720–nach 1756); Korrespondent.

<sup>85</sup> Flottwell sollte Uhlich erinnern, „den Rest von seinen Schauspielen“ zu senden; Uhlich hatte „die zweÿ letzten Aufzüge von meinem Geduldigen“ inzwischen mit seinem Brief vom 7. Dezember 1744 geschickt; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 113 und 114.

<sup>86</sup> Johann Friedrich Schönemann (1704–1782); Korrespondent.

<sup>87</sup> Voltaires (1694–1778, Korrespondent) Trauerspiel *Mahomet* war 1741 in Frankreich uraufgeführt worden. 1748 erschien erstmals eine deutsche Übersetzung im Druck: Die Schwärmerey, oder Mahomet der Prophet, Ein Trauerspiel des Herrn von Voltaire. In: Johann Friedrich Schönemann (Hrsg.): Sechs Schauspiele aus dem Französischen übersetzt. Braunschweig; Hamburg 1748 (als zweites Stück mit eigener Paginierung). Vermutlich handelt es sich hier um diese – zu diesem Zeitpunkt noch ungedruckte – Übersetzung.

Gnade v. besuchen ihn oft. Er lebt ordentl. v. das macht ihm Ehre. Er hat sollen regis iussu diese Neujahrsmeße in Breslau feyern, aber er hat bella imbella vorausgesehen v. lebt hier in Friede.<sup>88</sup> Die Panthea<sup>89</sup> wird er ehestens hier probieren. Von der Chronik Carls<sup>90</sup> habe hier noch nicht  
 5 eine Zeile gesehen od gelesen. Frater<sup>91</sup> nil misit. Der H. Präsid.<sup>92</sup> v. Geh.r. Kellner<sup>93</sup> erinnern sich derselben mit plaisir;<sup>94</sup> Turville<sup>95</sup> speyt Galle v. Gift; ich wünschte ein complet Exemplar zu haben, wenn gleich die Theologi doll Zeugs urtheilen. Dem H.n vW.<sup>96</sup> werde ich einen Grus voll hochachtung überliefern. Von der gemahlten Parole<sup>97</sup> erfahre nichts. Ich habe  
 10 von derselben nicht eine Zeile gesehen, auch kein versprochenes bild erhalten. Dem Krr. L.<sup>98</sup> solte wohl die lust vergehen. Er ist jetzo assistirender bürgermeister, D. Juris,<sup>99</sup> v. fängt küntf. Monath an in Jure zu le-

<sup>88</sup> Die Schönemannsche Schauspieltruppe blieb bis zum 29. Januar 1745 in Königsberg; vgl. Devrient, S. 99f.

<sup>89</sup> Luise Adelgunde Victorie Gottsched: Panthea, Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. In: Schaubühne 5 (1744), S. [1]–66.

<sup>90</sup> Die Bücher der Chronicka Carls, des Herzogs zu Lothringen, des Obersten Feld=Hauptmanns der Königin in Ungarn. Beschrieben in Jüdischer Schreibart von Kemuel Saddi, Hoff=Juden zu Mannheim. Frankfurt 1744; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 113, Erl. 90.

<sup>91</sup> Johann Reinhold Gottsched (vgl. Erl. 82).

<sup>92</sup> Johann Friedrich von Lesgewang (1681–1760), 1723 erster Präsident der preußischen Kriegs- und Domänenkammer, 1726 Wirklicher Geheimer Etatsrat, 1738 zugleich Präsident des Oberappellationsgerichts in Königsberg.

<sup>93</sup> Wilhelm Friedrich Kellner (1705–nach 1746), 1743 Direktor der preußischen Kriegs- und Domänenkammer und Geheimer Rat in Königsberg.

<sup>94</sup> Gottsched hatte Lesgewang im August 1744 ein Exemplar der ersten Chronik dieser Art, der *Chronicka der Königin zu Ungarn*, überreichen lassen, ein weiteres Exemplar für Kellner besorgen sowie die Fortsetzung zur Michaelismesse aus Leipzig senden wollen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 75, Erl. 16–20.

<sup>95</sup> Jean de Tourville D'Aguson (\* 1688); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 130, Erl. 10.

<sup>96</sup> Wallenrodt.

<sup>97</sup> Johanna Concordia Kulmus (1707–1772), die Halbschwester der Frau Gottsched. Der Spitzname bezieht sich auf ihre Affäre mit Johann Ludwig L'Estocq (vgl. Erl. 98); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 73, Erl. 20.

<sup>98</sup> Johann Ludwig L'Estocq (1712–1779); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 108, Erl. 64.

<sup>99</sup> L'Estocq war seit Dezember 1744 Doktor der Rechte; vgl. Arnoldt, Königsbergische Universität 2, S. 284.

sen.<sup>100</sup> So viel ist aber gewis. Die gemahlte Parole mus dem L. von Ihnen v. von mir einen begrif gemacht haben, der infam ist. Ich bin still, aber ich merke genug; v. das dollste ist, daß man, alles was ich geredt oder vielleicht nur gedacht, als eine Frucht der Eÿfersucht ausgeleget. Wäre mein hertz so freÿ von allen Neigungen zum Frauenzimmer als hoc casu, so dörfte ich wohl den hagestoltzenorden in optima forma vermehren. Ich schreibe es meiner dummheit zu, daß ich ihre Vollkommenheiten, die mich reizen solten, nicht einsehe. Und dabey bleibt doch meine hochachtung gegen den Kulmuschen Stamm unverweslich. Auf das Päkchen Musicalien v. andre Sachen freue ich mich von hertzen. Ich werde ex sterquilinio Ennii mir wie Virgil<sup>101</sup> beÿ Geh.r. Kellner Mecaenaten machen. Ich werde Milch austheilen,<sup>102</sup> die Schönen<sup>103</sup> sollen mir Caffee mit Sane oder Duntaxat<sup>104</sup> einschicken. Denen Podbielsky<sup>105</sup> werde ich ihren Willen kund machen. Und ich werde vor Revange sorgen. Und so hätte ich mein Concept fertig gemacht. Die Rände sollen denen Nouis Regiom. gewidmet bleiben.<sup>106</sup> Sie aber theurester Gönner umbarme ich mit kindlicher hochachtung. Bleiben sie mein Gönner. Der liebsten Fr. Profesoꝛinn küße die hände, v. empfehle mich ihrer unveränderten Güte. Solte sie sich etwas vom Zuschauer<sup>107</sup> erinnern so müste ich doppelten Dank zollen. Wie gefallen die Bremer Wizlinge?<sup>108</sup> Ich habe noch nichts gelesen. Der Hamb. Corresp. hat dem

<sup>100</sup> Vorlesungen L'Estocqs waren bereits im November 1744 angekündigt worden; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 108, Erl. 66.

<sup>101</sup> Vgl. Aelius Donatus: Vita Vergilii, 18; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 121, Erl. 2.

<sup>102</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 121, Erl. 3.

<sup>103</sup> Vgl. Erl. 44.

<sup>104</sup> Wortspiel mit Sahne und lateinisch sane „gewiß, fürwahr“ sowie dumtaxat „freilich, versteht sich“.

<sup>105</sup> Vermutlich die Brüder Christian (1683–1753) und Gottfried Podbielsky (1689–1763); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 121, Erl. 4.

<sup>106</sup> Die auf Bl. 19r und 20r gesetzten Randbemerkungen werden vom Bearbeiter gesammelt am Briefende wiedergegeben.

<sup>107</sup> Der Zuschauer. Aus dem Englischen übersetzt [von J. C. Gottsched, L. A. V. Gottsched und J. J. Schwabe]. 9 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1739–1744.

<sup>108</sup> Neue Beyträge zum Vergnügen des Verstandes und Witzes. Bremen; Leipzig: Nathanael Saurmann, 1744–1759. Die Zeitschrift, bekannt unter dem Namen *Bremer Beiträge*, war von Carl Christian Gärtner (1712–1791, Korrespondent) begründet worden.

Bosen<sup>109</sup> recht indirecte was rechtes versetzt.<sup>110</sup> Leben sie wohl, glücklich v. vergnügt. Ich bin

Totus Tibi dicatus/ ad tumbam/ Flottvwell

Der Hofrichter v. Röder ist todt.<sup>111</sup> V. Gröben<sup>112</sup> dürfte Hofrichter, v. unser  
5 vSahme Officialis<sup>113</sup> werden.

Auf den gestrigen Krönungstag<sup>114</sup> hat B. eine gute Piece vom Ritterorden des schwarzen Adlers gemacht;<sup>115</sup> v. er sieht seinen grösten Glantz darinn, daß Russiae Elisabetha<sup>116</sup> ihn trägt.

---

<sup>109</sup> Georg Matthias Bose (1710–1761, Korrespondent), 1738 Professor der Physik in Wittenberg.

<sup>110</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 113, Erl. 43.

<sup>111</sup> Johann Dietrich von Roeder (1672–1745), 1736 Vizepräsident des Hofgerichts, 1739 Hofrichter; vgl. Straubel 2, S. 916; Georg Conrad: Geschichte der Königsberger Obergerichte. Leipzig 1907, S. 452.

<sup>112</sup> Wilhelm Ludwig von der Gröben (1690–1760), 1723 Hofgerichtsrat in Königsberg, 1724 Präsident des Samländischen Konsistoriums, 1743 Vizepräsident des Hofgerichts, 1745 Hofrichter, 1751 Wirklicher Geheimer Etats- und Kriegsminister; vgl. Straubel 1, S. 351.

<sup>113</sup> Reinhold Friedrich von Sahme (vgl. Erl. 45) wurde von der Gröbens Nachfolger als Vorsitzender des Samländischen Konsistoriums; vgl. Arnoldt, Königsbergische Universität 2, S. 249.

<sup>114</sup> Am 18. Januar 1701 war Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg (1657–1713) als Friedrich I. zum König in Preußen gekrönt worden.

<sup>115</sup> Johann Georg Bock: Der von dem glorwürdigsten Könige Friederich dem Ersten, den Tag vor seiner Krönung gestiftete Ritterorden des schwarzen Adlers, ward an dem Preußischen Salbungsfeste, welches von dem Rector, Director und Canzler, nebst dem Academischen Senat, mit einem pflichtmäßigen Andenken verehret wurde ... 1745. den 18. Januar. Königsberg: Reußner. Der Professor der Poesie hatte am Krönungstag eine Huldigung „in gedruckten Versen, so bey dem Actu ausgetheilet werden“, zu verfassen. Arnoldt, Königsbergische Universität 2, S. 351.

<sup>116</sup> Elisabeth I. (1709–1762), 1742 Zarin von Russland. Ihr sind die letzten drei Strophen des Gedichts gewidmet.

132. CHRISTIAN HEINRICH GÜTTHER AN GOTTSCHED,  
Königsberg 21. Januar 1745 [81.167]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 7–8. 4 S.

Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 4, S. 5–6.

5

Hochedelgebohrner und hochgelahrter Herr,/ hochzuEhrender Herr  
Professor,/ hochwehrter Gönner und Freund!

Der erstere Monath dieses angegangenen Jahres wird hoffentlich noch zur  
Entschuldigung mir dienen können, wenn ich jetzt erst zum Wechsel der  
Zeit, Ew. HochEdelgebohrnen und der hochwehrtesten Gattin von Gott 10  
alle Glückseligkeit anzuwünschen mich unterstehe, und da die Aufrichtig-  
keit des Herzens der Kürtze des Wunsches zu Hülffe kommet, so hoffe,  
Dieselben werden sich solche gütigst gefallen lassen. Ich habe in dem Mo-  
nathe October, durch Mons Sahmen,<sup>1</sup> der sich in Berlin auffhält, an Ew  
Hochedelgebohrnen ein Schreiben übersandt, und mich darinnen ent- 15  
schuldiget, daß auf Dero Verlangen das MSCt meines Friedrichs<sup>2</sup> nicht ehe  
als künfftige Ostern übersenden kan, welches hoffentlich nebst den dabey  
befindlichen Zeichnungen wohl wird eingehändiget seyn.<sup>3</sup> Vorjetzo habe  
die Ehre zu melden, daß ich über meinen Friedrich fleißig her bin, und  
denselben nach Dero gütigen Rath, und des Verlegers<sup>4</sup> Verlangen, wo es 20  
nur seyn kann, weitläufftiger mache, damit das ganze Werk ansehnlicher  
werde, und zu einem guten Bande tauge. Ich hätte auch vorjetzo einige  
KupfferZeichnungen mitsenden wollen, wenn mir nicht von den folgen-  
den einige fehleten, die ich ohngeachtet aller Bemühung nicht bekommen  
können. Mons. Sahme arbeitet in Berlin bey Mons Gauttier,<sup>5</sup> um durch 25

<sup>1</sup> Gottlob Jacob Sahme (1723–nach 1756); Korrespondent.

<sup>2</sup> Gütther, Friedrich.

<sup>3</sup> Gütthers Schreiben vom Oktober 1744 ist nicht überliefert. Sahme hatte es mit seinem Brief vom 18. Oktober 1744 an Gottsched geschickt; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 103.

<sup>4</sup> Gütthers Buch über Friedrich I. (1657–1713), Kurfürst von Brandenburg, König in Preußen, sollte im Verlag Bernhard Christoph Breitkopfs (1695–1777) erscheinen.

<sup>5</sup> Jacques Gaultier de la Croze (1701–1765) wird unter dem Personal von „Bibliothec, Antiquitäten= und Medaillen= wie auch Naturalien= und Kunst=Cammer“ als „Ge-



denselben sie mir zu verschaffen. Oder wenn ich wüste, daß sie in einem Leipziger Cabinet wären, wollte ich sie gar nicht zeichnen laßen, indem sie allda leicht könnten erhalten werden. Mein indeßen von mir gestelltes Wort, künfftige Oster Meße das Werck zu übersenden, werde ich nach aller

5 Möglichkeit zu erfüllen suchen, und lebe ich auch der Hofnung, daß der Verleger damit werde zu frieden seyn, denn es eben nicht viel ausmachet, ob ein Werck ein halb Jahr früher oder später herauskommt. Das Stechen der Medaillen wird ohnedem Zeit wegnehmen, und vielleicht machen, daß der Druck dieses Lebens verschoben werden muß, weil die Münzen nicht

10 auf bloßen Bogen, sondern in der Ausführung selbst eingedrucket werden sollen. Ich bin aber deswegen ruhig, und will nur was meines Amtes dabey ist ausführen, das übrige bleibet Ew HochEdelgebohrnen Güte und geneigten Besorgung anheim gestellt. Bin ich auch gleich darinnen beschwerlich, so bin ich durch Dero Geneigtheit so frey geworden, die mir ein besonders

15 Vertrauen zu Dero wehrten Person eingeflößet, und dieses mag mich denn rechtfertigen. Ew HochEdelgebohrnen werden nebst diesem Schreiben eine in graue Leinwand eingenehete Pudel,<sup>6</sup> mit H. P. G<sup>7</sup> gezeichnet zuempfangen haben, darinnen etwas von unserm Preußischen Wildpret ist, so die Sächsische anmuthige Wälder nicht mittheilen. Denn da ein guter

20 Freund aus Litthauen<sup>8</sup> mir bey diesem Winter Wetter solches übersandt hat, so habe es nicht beßer anzuwenden gewust, als es an Dieselben aus gutem Herzen zu übermachen, da der Frost zumahl hiezu am bequemsten ist. Ich wünsche guten Empfang deßelben, und in der angenehmen Gesellschaft ihrer werthen Freundin, auch wo ich bitten darff, des Herrn Breilkopffs und seines Herrn Sohns,<sup>9</sup> an welche allerseits unseren schuldigsten Empfehl ver<melde>, mit Vergnügen zu verzehren, und mir es nicht ungütig zu nehmen, daß eine solche Kleinigkeit anzutragen die Freyheit ge-

---

heimer Rath, Bibliothecarius und Antiquarius“ aufgeführt; vgl. Adres-Calender, Der Königl. Preuß. Haupt- und Residentz=Städte Berlin 1741, S. 27; Lebensdaten nach Jens Häsel: *La correspondance de Jean Henri Samuel Formey (1711–1797)*. Paris 2003, S. 184.

<sup>6</sup> Kleines Faß; vgl. Grimm 7 (1889), Sp. 2203.

<sup>7</sup> Herrn Professor Gottsched.

<sup>8</sup> Nicht ermittelt.

<sup>9</sup> Johann Gottlob Immanuel Breilkopf (1719–1794), Leipziger Verleger. Der junge Breilkopf hatte in Begleitung des Ehepaars Gottsched in Königsberg Gütthers Bekanntschaft gemacht; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 81, Erl. 5.

brauchet. Mich soll nichts mehr erfreuen, als etwa zu Dero Diensten gefällig zu seyn, der ich mit aller Hochachtung verharre

Ew HochEdelgebohren/ Meines hochzuEhrenden Herrn Professoris und/ hochwehrten Gönners/ ergebenster Diener/ CHGütther

Königsberg den 21 Januarj/ 1745

5

133. THEODOR JOHANN QUISTORP AN GOTTSCHED,  
Rostock 26. Januar 1745 [122.157]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 9–10. 4 S.

Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 5, S. 6–8.

10

Magnifice,/ Hochedelgebohrner, Hochgelarter Herr Professor,/ Vornehmer Gönner,

Eüer Magnificentz sehen, ich erfülle zugleich Dero Befehl, und mein Versprechen;<sup>1</sup> und sende Denenselben hiemit noch vor dem Februar, und also zu rechter Zeit<sup>2</sup> die beiden letzten Aufzüge von meinem Hÿpochondristen:<sup>3</sup> weil ich hoffe, daß Denenselben der zweÿte,<sup>4</sup> und dritte<sup>5</sup> an der vergangenen Neüjahrsmesse<sup>6</sup> von einem Güstrauischen Kaufmann<sup>7</sup> richtig eingeliefert seÿn werden. Nun wünsche ich also nichts mehr, als daß das gantze Lustspiel auch im Gantzen Eüer Magnificentz, und Dero gelahrten Gehülfin eben so gut gefallen möge, als der erste Aufzug; und also mit Eh-

15

20

---

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 111 und 122.

<sup>2</sup> Bis Fastnacht sollte das Stück vollständig gesendet sein.

<sup>3</sup> Theodor Johann Quistorp: *Der Hypochondrist*. Ein deutsches Lustspiel. In fünf Aufzügen. In: *Schaubühne* 6 (1745), S. [277]–396; *Vierter Aufzug*: S. 347–373, *Fünfter Aufzug*: S. 374–396.

<sup>4</sup> Quistorp, *Der Hypochondrist* (Erl. 3), S. 302–323.

<sup>5</sup> Quistorp, *Der Hypochondrist* (Erl. 3), S. 323–347.

<sup>6</sup> 1. bis 15. Januar 1745.

<sup>7</sup> Nicht ermittelt.

ren eine Stelle in Dero Schaubühne erhalten möge. Sollten Eüre Magnif. dafür halten, daß ich mich des Stückes nicht zu schämen hätte, so bitte gehorsamst, meinen Nahmen davor drucken zu lassen; und in der Vorrede zu erwehnen, daß ich gleichfalls der Verfaßer von dem Bocke im Proceße<sup>8</sup> 5 sey: weil das Schauspiel hier bey uns einigen Beyfall erhalten hat. Wollen Eüer Magnificentz bey der Gelegenheit, wie Dieselben pflegen, auch etwas zu meinem Besten reden; So ersuche ich gantz ergebenst, Dieselben lassen ein Paar Worte mit einfließen, die zu meiner etwanigen Beforderung, als worauf ich jetzo am meisten zu sinnen habe, etwas beytragen können.<sup>9</sup> 10

Eüer Magnificentz Erbietten meine wenige Mühe mit einer Gefälligkeit zu belohnen, ist gar zu gütig: und ich würde solche Gewogenheit gänzlich verbitten; wenn mich nicht meine derzeitigen Glücksumstände nötigten, solche mit schuldigstem Danke anzunehmen. Dieselben haben mich auch 15 bereits einmal bey dem Aurelius<sup>10</sup> so dreiste gemacht, etwas für meine schlechte Arbeit von Dero Güte anzunehmen: und vielleicht wäre es auch bey dem Bocke geschehen; wenn mich nicht damals die Rednergesellschaft durch eine, obwohl ungegründete Forderung, davon zurücke gehalten hätte.<sup>11</sup> Ich stelle es also in Eüer Magnificentz angebohrne Freygebigkeit, 20 womit Dieselben Sich mich aufs neüe verbinden wollen. Meine täglichen Ausgaben sind jetzo meine täglichen Hÿpochondristischen Sorgen: Weil ich jetzt alleine für mich sorgen muß.

Was aber das Lustspiel selbst anbetrifft; so habe ich mich auf Dero Erinnerung schuldigst befließen, die folgenden Aufzüge so kurtz, als möglich ge- 25 wesen zu machen. Auch nicht mehr, als neün Persohnen genommen: welches, meinem Bedünken nach, nicht zu viel sind. Eüer Magnificentz aber mögen nunmehr urtheilen, ob alles wohl zusammenhängt;<sup>i</sup> oder hier und

<sup>i</sup> zusammenhängt *ändert Bearb. nach A.*

<sup>8</sup> Theodor Johann Quistorp: Der Bock im Processe, ein Lustspiel von fünf Aufzügen. In: Schaubühne 5 (1744), S. [245]–380.

<sup>9</sup> Vgl. Gottsched: Vorrede. In: Schaubühne 6 (1745), Bl. \*5r–\*\*2v, [\*8v]f.

<sup>10</sup> Theodor Johann Quistorp: Aurelius, oder Denkmaal der Zärtlichkeit, ein Trauerspiel. In: Schaubühne 4 (1743), S. [185]–262.

<sup>11</sup> Quistorp war seit 1742 Mitglied der von Gottsched geleiteten vormittäglichen Rednergesellschaft; vgl. Löschenkohl, Bl. \*\*3–[\*\*4v], [\*\*4v]. Die Gesellschaft hatte Quistorp nach seiner Abreise „noch eine Schuld angerechnet“, die Gottsched für ihn bezahlt hatte; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 54.

da etwas überflüssiges mit untergelaufen ist. Wie ich denn auch in Derselben Belieben stelle, dem Hn. v. Ignimontanus nach eigenem Gefallen einen andern Nahmen zu geben. Ich habe ihm diesen Nahmen vom Pÿrmonter Brunnen gegeben: weil er einen Wasserdocter agirt.<sup>12</sup>

Auf Dero schertzhafte Frage: ob wir in Niedersachsen keine Jungfern mehr hätten; und wie das käme? weiß ich Denenselben keine andere Nachricht und Antwort geben, als daß eine Legende geht: Die eilftausend Jungfern, die mit<sup>ii</sup> der heiligen Ursula davon gegangen,<sup>13</sup> wären lauter Niedersächsische Jungfern vom ersten Stande gewesen; und ihre Stelle wäre nachher durch eine Colonie von frantzösischen Demoisëlles zu den Zeiten der Kreuzzüge wieder ersetzt worden. Relata refero:<sup>14</sup> Die Sache gehört in die Geschichte der mittleren Zeiten, darinn alles noch sehr ungewiß ist.

Eben, da ich schlüßen will, fällt mir ein, daß, wie ich das letzte Mal die Ehre hatte, Eü: Magnificenz persönlich aufzuwarten, Dieselben mir befohlen, jetzlaufendes Jahr 1745, als das Sterbejahr des großen Hugo Grotius,<sup>15</sup>

<sup>ii</sup> mir ändert Bearb. nach A

<sup>12</sup> Gemeint ist vermutlich der ältere der beiden agierenden Ärzte, „Herr Doctor Kребstein“, ein Animist, der auf die Heilkraft des Wassers setzt. Sein Schwiegersohn ist Gastwirt, der auch mit Heilwässern handelt. Die Hypochondrie des jungen Herrn Gotthard müsse also „durch Wasser curiret werden“, da der Kranke ein „Wassermann“ sei. Doktor Kребsteins Brunnenkur sieht u. a. den „Pÿrmonter“ vor, „dabey Mittags und Abends ein gut Glas Wein, und den Tag über eine lustige Gesellschaft“; vgl. Quistorp, *Der Hypochondrist* (Erl. 3), S. 287 f.; Hans Friederici: *Das deutsche bürgerliche Lustspiel der Frühaufklärung (1736–1750)* unter besonderer Berücksichtigung seiner Anschauungen von der Gesellschaft. Halle 1957, S. 133.

<sup>13</sup> Quistorp meint die Legende um das Martyrium der heiligen Ursula und ihrer angeblich 11 000 jungfräulichen Gefährtinnen, die im Jahr 451 vor den Mauern Kölns im Zuge der Römervertreibung von den Hunnen ermordet worden sein sollen; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 198, Erl. 2.

<sup>14</sup> Die Wendung geht auf Herodot (um 480 v. Chr.–um 424 v. Chr.) zurück.

<sup>15</sup> Hugo Grotius (1583–1645), niederländischer Philosoph, Theologe und Rechtsgelahrter. Grotius war in Quistorps Vaterstadt Rostock gestorben und zunächst in der dortigen Marienkirche beigesetzt worden. Sein Leichnam wurde später nach Delft überführt. Ein Vorfahre Theodor Johann Quistorps, der Theologe Johann Quistorp der Ältere (1584–1648), hatte dem Sterbenden geistlichen Beistand geleistet; vgl. Heinrich Luden: *Hugo Grotius nach seinen Schriften und Schicksalen* dargestellt. Berlin 1806, S. 339 f.

auf dessen Tod eine Ode zu machen;<sup>16</sup> so wie Dieselben ihm eine Gedächtnißrede halten wollten.<sup>17</sup> Sind Eüer Magnificentz noch des Sinnes, und kann ich Denenselben auch hierinn gehorsamen; so bitte ergebenst, mir nur die Zeit zu bestimmen, wann ich damit aufwarten soll.

- 5 Hiemit empfehle mich Eüer Magnificentz, und Dero Gemahlin zu beharrlicher Gewogenheit, und ersterbe

Eüer Magnificentz/ als meines vornehmen Gönners/ gehorsamster Diener/  
T. J. Quistorp.

Rostock den 26<sup>ten</sup> Jenner/ 1745.

- 10 134. CORNEL LOUIS DE LAUNAY AN GOTTSCHED,  
Dresden 28. Januar 1745

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 11–12. 2 S. Bl. 11r unten: H. Prof. Gottsched  
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 6, S. 9.

- 15 HochEdelgebohrner!// Hochgeehrteter Herr Professor!

Nachdeme mir gegenwärtiges schreiben an den zu Leipzig studirenden jungen Herrn Landgraffen von Fürstenberg<sup>1</sup> zur sicheren Beförderung von

<sup>16</sup> Eine entsprechende Ode von Quistorp konnte bibliographisch nicht nachgewiesen werden.

<sup>17</sup> Eine Gedächtnisrede Gottscheds auf Grotius ist nicht überliefert.

<sup>1</sup> Carl Egon von Fürstenberg-Stühlingen (1729–1787), „Sancti Romani Imperii landgravius“, später Gutsherr in Böhmen, und sein Bruder Joseph Wenzel (1728–1783), 1762 regierender Fürst zu Fürstenberg, waren am 5. Mai 1744 in Leipzig immatrikuliert worden; vgl. Leipzig Matrikel, S. 103. Zur Biographie vgl. Ernst Münch, Carl Borromäus Alois Fickler: Geschichte der Hauses und Landes Fürstenberg. Band 4. Karlsruhe 1847, S. 264, 267–279, 299–314. Joseph Wenzel war Widmungsempfänger einer von Gottsched herausgegebenen Schrift; vgl. Lucian von Samosata, Schriften; Mitchell Nr. 289.

einem guten Freund aus Wienn<sup>2</sup> zugesendet worden so nehme mir die Freyheit solches Euer HochEdelgebohren beÿzuschließen, und zu bitten, es gedachtem H<sup>n</sup> Landgraffen selbst einzuhändigen;

Beÿ welcher Gelegenheit ich dann auch Euer HochEdelgebohren jener hochachtung und wahren Ergebenheit zu versichern die Ehre habe, mit welcher ich unter meiner gehorsamsten Empfehlung an Dero Frau Gemahlin allstets zu beharren verlange

Euer HochEdelgebohren/ gehorsamster Diener/ C. L. v. Launay

Dreßden den 28 Jenner/ 1745.

135. JAKOB BRUCKER AN GOTTSCHED, 10  
Augsburg 31. Januar 1745 [119.153]

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 13–14. 4 S.

Abchrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 7, S. 9–12.

Hochedelgebohrner,/ Hochgeehrtester Herr und Gönner. 15

Ich erstatte Ew. Hochedelgeb. zufferst den verbindlichsten Danck für Dero Glückwunsch zu meiner AmtsVerrichtung u. neuen Veränderung.<sup>1</sup> Gott laße Dieselbigen gleichfalls zu einem geseegneten Werckzeuge ihrer berühmten Schule fernerhin auf spathe Zeiten, truz allem Neide seyn und mache mich hiesigen Orts glücklich ein Werckzeug zuwerden, Ew. Hochedelgeb. viele angenehme Dienste erweisen zukönnen. Ich werde mich die hiesigen Orts unvermeidliche Zerstreung dennoch nicht hindern laßen fernerhin meinen geringen Scherf zu der Wissenschaftten Erweiterung

---

<sup>2</sup> Nicht ermittelt.

<sup>1</sup> Brucker war am 31. Mai 1744 an die Heiligkreuzkirche in Augsburg berufen worden und hatte sein Amt am 6. Oktober 1744 angetreten; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 92; Burger, Pfarrerbuch, S. 25.

beyzutragen, ob ich gleich mich an kein grosses Werck werde so leicht machen können. Wie dann H. Haid<sup>2</sup> lust bezeugt, eine Sammlung bildniße von im Sec. XVIII. verstorbenen Gelehrten herauszugeben,<sup>3</sup> worzu ich V. D.<sup>4</sup> die texte nach Art Nicerons<sup>5</sup> zumachen, und sonderl. eine critische

5 historie der Schrifften zuverfertigen gedencke, welches von Verstorbnen sich leichter thun läßt, als von Lebenden. Wir werden auch hierinnen nach ähnlichen Kupfern arbeiten, und viele den bildersal<sup>6</sup> anhängende Beschwehrlichkeiten vermeiden können. Ich bitte mir Ew. Hochedelgeb. Gedancken hievon aus; und Nachricht ob Selbige und mit was vor Kupfern

10 von Bildnißen gelehrter unsers Jahrhunderts, (welche ich NB in der phil. Historie<sup>7</sup> noch nicht berührt habe) Selbige uns etwa aus Dero Sammlung dienen könnten. Sobald sich Gelegenheit zeigt, werde ich mir die Ehre nehmen mein von H. Haiden vortrefflich neugemachtes Bildnis, in hiesiger Predigerkleidung<sup>8</sup> zuübersenden, das nach aller Künstler Urtheil ein

15 Meisterstück ist.

Daß die Perspective des WandCalenders<sup>9</sup> sehr kurz und daher die Haltung seichte seye, ist allerdings wahr, aber nicht dem Maler,<sup>10</sup> der es gezeichnet hat, und übrigens sehr geschickt ist, zuzuschreiben, da hiesige Zeichnungacademie<sup>11</sup> in diesen mathematischen Gesezen sehr strenge ist,

---

<sup>2</sup> Johann Jakob Haid (1704–1767); Korrespondent.

<sup>3</sup> 1747 erschien eine Sammlung von Lebensbeschreibungen verstorbener Gelehrter, allerdings deutscher Wissenschaftler des 15., 16. und 17. Jahrhunderts; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 92, Erl. 8.

<sup>4</sup> Volente deo; vgl. Grun, Abkürzungen, S. 111.

<sup>5</sup> Jean-Pierre Niceron: *Memoires Pour Servir A L'Histoire Des Hommes Illustres Dans La République Des Lettres Avec Un Catalogue Raisonné De Leurs Ouvrages*. 43 Bände. Paris: Briasson 1727–1745.

<sup>6</sup> Brucker, *Bilder=sal*.

<sup>7</sup> Brucker, *Historia*.

<sup>8</sup> Vgl. den Haidischen Kupferstich von Brucker als Pfarrer der Augsburger Heiligkreuzkirche aus dem Jahr 1745 im Besitz der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg (Graph 20/59); Wilhelm Schmidt-Biggemann, Theo Stamm (Hrsg.): *Jacob Brucker (1696–1770)*. Berlin 1998, S. 363, Abb. 6.

<sup>9</sup> Brucker hatte Gottsched einige Wandkalender geschickt; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 119, Erl. 18.

<sup>10</sup> Möglicherweise Tobias Lobeck (1708/09–1770), Zeichner, Kupferstecher und Kunstverleger in Augsburg.

<sup>11</sup> Die 1710 begründete Kunstakademie in Augsburg. Ihre Vorsteher zu dieser Zeit waren Johann Georg Bergmüller (1688–1762, katholisch) und Gottfried Eichler

und wir solche Proben von hiesigen Meistern haben, die den Franzosen nichts schuldig bleiben. Die Ursache aber ist, weil der Zeichner alle Sinnbilder hat sollen in den ersten u. andern Grund bringen, damit sie erkant und gelesen werden könnten. Daher mußte er Augen= und Fernepunct so gerade vor sich nehmen, als nur möglich war, welches dann freyl. die hal- 5  
tung sehr abkürzen müssen, so anderst worden wäre, wo er mehr seitenhalb dieselben sezen und damit einige bilder in den Schatten bringen dürfen. Es ist eben kein Meisterstück, und wird mehr auf die Erfindung, als Vorstel- 10  
lung gesehen. Ubrigens kan ich Ew. Hochedelgeb. versichern, daß unsere große Künstler, wie Ridinger,<sup>12</sup> Haid, Herz<sup>13</sup> p sind, von dem verderbten Muschelgeschmacke große Feinde sind. Nachdem aber die Schweden an- 10  
gefangen, die Grotten, Hölen, und andere von Tuffstein entstandene Seltenheiten an den Seeküsten in der Zeichnung zubelieben, die Franzosen aber bey der Regel der Natur nicht geblieben, so müssen die Künstler, deren 15  
Verschleiß<sup>14</sup> entweder auf Kupferhändlern und Landkramern, oder auf Catholischen geistlichen beruhet, dieser Unsinnigkeit nachgeben, welche 15  
H. Haid im bildersale sorgfältig vermieden hat.

Der schnelle und unvermuthete Tod des Kaysers<sup>15</sup> hindert mich, bey dem H. Ges. von Rußland<sup>16</sup> sondiren zulaßen, ob sein bildnis zuerlangen 20  
wäre, welches ich sonst durch H. von Ickstatt<sup>17</sup> gar wohl hätte bewürcken

---

(1677–1759, evangelisch); vgl. Elisabeth Bäuml: Geschichte der alten reichsstädtischen Kunstakademie von Augsburg. Diss., Phil. Fak., Ludwig-Maximilians-Universität München 1950, S. 11–14a.

<sup>12</sup> Johann Elias Ridinger (1698–1767); Korrespondent.

<sup>13</sup> Johann Daniel Herz (1693–1754, Korrespondent), Zeichner, Kupferstecher und Kunstverleger in Augsburg.

<sup>14</sup> Verkauf, Vertrieb, Absatz von Waren, besonders Kleinhandel; vgl. Karl Wilhelm Ludwig Heyse: Handwörterbuch der deutschen Sprache. Band 2/2. Magdeburg 1849, S. 1605.

<sup>15</sup> Karl VII. Albrecht (1697–1745), Kurfürst von Bayern, römisch-deutscher Kaiser, war am 20. Januar gestorben.

<sup>16</sup> Vermutlich Hermann Carl von Keyserlingk (1696–1765), 1733 bevollmächtigter Minister Rußlands in Polen, 1744–1746 russischer Gesandter beim Reichstag in Regensburg; vgl. Wilhelm Lenz u. a. (Hrsg.): Deutschbaltisches Biographisches Lexikon. 1710–1760. Köln u. a. 1970 (Nachdruck Wedemark 1998), S. 377.

<sup>17</sup> Johann Adam (von) Ickstatt (1702–1776), 1731 Professor der Rechte in Würzburg, 1741 Berater des Kurfürsten Karl Albrecht in München, Erzieher des bayerischen Prinzen Maximilian Joseph (1727–1777), 1742 Reichshofrat, 1745 Reichsfreiherr.



können. Mir geschähe also ein großer Gefallen, wann Ew. Hochedelgeb. den jungen H. Bar. von Zech<sup>18</sup> wegen s. H. Vaters<sup>19</sup> anzugehen belieben möchten. Bey einem Moecenaten<sup>20</sup> kommts nicht darauf an, ob er selbst geschrieben habe. Unter unserm hiesigen Adel regiert eine schändliche barbarey, eine tochter der alten deutschen Edelmans Aufführung, des Jagens und Saufens. Den einigen Herrn Grafen von Oettingen Baldern nehme ich aus der in Helmstadt studiert hat, und daselbst J. V. D.<sup>21</sup> worden ist;<sup>22</sup> der ist in orientalibus sehr starck. Daß H. D. Lengnich<sup>23</sup> seine Parole nicht gehalten<sup>24</sup> nimmt mich sehr wunder, auf welche ich Rechnung machte. Ich wünschete das bildnis H. Prof. Hebenstreits<sup>25</sup> zubekommen, aber in s. Leben Nachricht von s. Africanischen Reise<sup>26</sup> geben zukönnen, so eine ausnehmende Stelle wäre. Darf ich Ew. Hochedelgeb. bitten ihn zu sondiren? und mir davon unbeschwehrt zeitige Nachricht zugeben? Der hiesige Fürstl. Leibmedicus, Bianconi,<sup>27</sup> ein Bologneser, hat mir versprochen die

---

<sup>18</sup> August Ferdinand von Zech (1719–1793), 1737 Studium in Leipzig, 1743 königlich-polnischer und kursächsischer Hofrat.

<sup>19</sup> Bernhard von Zech (1681–1748), 1725 königlich-polnischer und kursächsischer Wirklicher Geheimer Rat, 1725 Reichsfreiherr, 1733 kursächsischer Konferenzminister. Im *Bilder=sal* ist er nicht vertreten.

<sup>20</sup> Jedes Zehend enthält neben den Gelehrtenporträts auch Bild und Biographie eines Mäzens der Wissenschaften.

<sup>21</sup> Juris Utriusque Doctor.

<sup>22</sup> Franz Ludwig von Oettingen-Baldern (1709–1780), 1730 Kanoniker in Augsburg, 1732 Studium in Helmstedt, 1734 Doktor der Rechte.

<sup>23</sup> Gottfried Lengnich (1689–1774); Korrespondent.

<sup>24</sup> Lengnich hatte versprochen, sein Bildnis Gottsched mitzugeben, als dieser von Danzig nach Leipzig zurückreiste; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 119, Erl. 5. Im *Bilder=sal* ist Lengnich nicht vertreten.

<sup>25</sup> Johann Ernst Hebenstreit (1703–1757), 1730 Doktor der Medizin, 1733 ordentlicher Professor der Medizin in Leipzig. Im *Bilder=sal* ist er nicht vertreten

<sup>26</sup> Hebenstreit hatte von 1731 bis 1733 eine vom sächsischen Kurfürsten und polnischen König Friedrich August I. (II.) (1670–1733) finanzierte Afrikaexpedition geleitet; vgl. Martin Grosse: Die beiden Afrika-Forscher Johann Ernst Hebenstreit und Christian Gottlieb Ludwig. Ihr Leben und ihre Reise. In: Mitteilungen des Vereins für Erdkunde zu Leipzig 1901. Leipzig 1902, S. 1–87.

<sup>27</sup> Giovanni Lodovico Bianconi (1717–1781, Korrespondent), 1744 Leibarzt des Landgrafen von Hessen-Darmstadt und Fürstbischofs von Augsburg, Josef Ignaz Philipp (1699–1768).

Herren Morgagni<sup>28</sup> u. Facciolati<sup>29</sup> zuverschaffen; und von unsern Theologis gedencke auf H. D. Carpzov in Lübeck,<sup>30</sup> wovon H. M. Carpzoven<sup>31</sup> das mehrere berichten werde. Ob H. VicePræs. Cyprian<sup>32</sup> sein bildnis hergeben werde, zweifle fast. Von Historicis gedencke auf H. Prof. Schmaus<sup>33</sup> da mir Schöpflin<sup>34</sup> und Berger<sup>35</sup> nicht geantwortet. Doch hoffe H. Prof. Kölern<sup>36</sup> zubekommen. Fallen Ew. Hochedelgeb. noch einige merckwürdige Gelehrten ein, so bitte um gütige Erinnerung. H. Breitkopf<sup>37</sup> hat in letzterm lamentirt, daß von der H. C. Phl.<sup>38</sup> so wenige Ex. abgehen. Die Ursache ist wohl in der baaren bezahlung zuzuchen, die Ital Buchhandler, von Florenz, Venedig, Lucca u. Livorno verlangen Exemplare, aber gegen 10  
tausch,<sup>39</sup> das H. Breitkopf nicht thun kan oder will. Ich bitte ihm Muth u.

<sup>28</sup> Giovanni Battista Morgagni (1682–1771), 1712 Professor der Medizin in Padua. Im *Bilder=sal* ist er nicht vertreten.

<sup>29</sup> Jacopo Facciolati (1682–1769), Philologe, 1723 Professor der Logik in Padua. Porträt und Biographie im sechsten Zehend (1747).

<sup>30</sup> Johann Gottlob Carpzov (1679–1767), 1713 außerordentlicher Professor der orientalischen Sprachen in Leipzig, 1724 Doktor der Theologie, 1730 Superintendent in Lübeck. Porträt und Biographie im fünften Zehend (1746).

<sup>31</sup> Johann Benedict Carpzov (1720–1803), 1740 Magister in Leipzig, Vorlesungstätigkeit, 1747 außerordentlicher Professor der Philosophie in Leipzig.

<sup>32</sup> Ernst Salomon Cyprian (1673–1745), 1713 Kirchenrat und Assessor des Oberkonsistoriums in Gotha, 1735 Vizepräsident des Oberkonsistoriums. Im *Bilder=sal* ist er nicht vertreten.

<sup>33</sup> Johann Jacob Schmauß (1690–1757), 1734 Professor für Natur- und Völkerrecht in Göttingen. Im *Bilder=sal* ist er nicht vertreten.

<sup>34</sup> Johann Daniel Schöpflin (1694–1771, Korrespondent), 1720 Professor der Geschichte und Rhetorik in Straßburg. Porträt und Biographie im fünften Zehend (1746).

<sup>35</sup> Johann Wilhelm von Berger (1672–1751), 1708 Professor der Rhetorik in Wittenberg, 1721 königlich-polnischer und kursächsischer Hofrat und Historiograph. Im *Bilder=sal* ist er nicht vertreten.

<sup>36</sup> Johann David Köhler (Köler, 1684–175, Korrespondent), 1735 Professor der Geschichte in Göttingen. Im *Bilder=sal* ist er nicht vertreten.

<sup>37</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

<sup>38</sup> Brucker, *Historia*.

<sup>39</sup> Bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts wurden Bücher in der Regel durch Tauschhandel, durch den Austausch einer gleichen Menge von Druckbögen zwischen den Verlegern, vertrieben.

Willen zumachen, den Auszug<sup>40</sup> nicht liegen zulaßen. Ein mehreres ver-  
spahre auf nächstes und bin von ganzem herzen

Ew. Hochedelgeb./ Gud<sup>41</sup>schuldigster/ Brucker

Augsp. den 31. Jan. 1745.

- 5 P. S. H. Ridinger, der sich Ew. Hochedelgeb. höffl. empfehlen läßt, arbeitet  
an dem dritten versuche der Fabeln aus dem Reiche der Thiere,<sup>42</sup> davon  
s. Zeit mit einigen Ex. aufwarten werde. Da H. Brockes<sup>43</sup> zum 1. u. 2. Ver-  
such kurze Verse gemacht,<sup>44</sup> so wünscht er sich zum 3. u. 4. Versuche von  
Ew. Hochedelgeb.,<sup>45</sup> Sollten Selbige mir diesen Gefallen thun, so wollte  
10 den text nächstens übersenden. Ich bitte um baldige Antwort.

---

<sup>40</sup> Brucker, Institutiones; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 119, Erl. 29.

<sup>41</sup> Gebet- und dienst-.

<sup>42</sup> Johann Elias Ridinger: Lehrreiche Fabeln aus dem Reiche der Thiere; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 16, Erl. 3, Nr. 92, Erl. 26.

<sup>43</sup> Barthold Hinrich Brockes (1680–1747); Korrespondent.

<sup>44</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 16, Erl. 6, Nr. 92, Erl. 29.

<sup>45</sup> Brucker hatte Gottsched bereits im September 1744 gebeten, „über ein oder den andern Versuch dergl. Gedancken zuentwerffen“, da man mit den Versen von Daniel Wilhelm Triller, der Brockes' Arbeit fortsetzen sollte, nicht zufrieden war; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 92.

136. JOHANN FRIEDRICH ENDERSCH AN GOTTSCHED  
Elbing 6. Februar und 19. März 1745 [107]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 15–16. 3 S. Bl. 16r geringfügiger Papierverlust.  
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 8, S. 12–14.

5

Magnifice/ HochEdelGebohrner und Hoch Gelahrter/ HochGeEhrtester  
HErr Professor,

Anjetzo habe ich die Ehre Ew HochEdlGeb: die verlangten Sachen nehml.  
das Systema<sup>1</sup> und den Newtonianischen Tubum<sup>2</sup> zu über Schücken. Es  
hat zwar mit selbigen etwas lange angestanden; allein Ew HochEdl:Geb: 10  
werden diesen Verzug leichtlich selbstens entschuldigen, wenn Ew. Hoch-  
Edl:Geb: beÿ bedrachtung des Systematis bemercken werden, wie weit  
Vollkommener und Nutzbahrer es Geworden, Nach dem ich in werender  
Zeit so Glücklich geworden, die Inclination des Monden anzubringen.  
Aber eben hiedurch sind so viel Neÿe unckosten und bemühungen beÿ Ver- 15  
ferdigung desselben entstanden, das ich alßo zukünfftig nicht im Stande  
bin vor 20 rthl. dergleichen Systema zu liefern. Vor dieses Gegen währtige  
aber bin ich mit selbigen vergniegt, in Hoffnung daß Ew HochEdlGeb:  
Güttichst Geruhen werden, meine geringe Arbeiten hohen Gönnern und  
Liebhabern ferner anzupreisen. Wie denn auch mir in dieser Absicht ein 20  
besonderer Gefallen Geschehe wen Ew HochEdlGeb: Guttichst Geruhen  
wollten beÿ dem S. T. Herrn Directore der Gelehrten Zeitung<sup>3</sup> aus zu

<sup>1</sup> Gemeint ist Enderschs Modell des kopernikanischen Weltsystems; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 107.

<sup>2</sup> Isaac Newton (1643–1727) entwickelte zu Beginn der siebziger Jahre des 17. Jahrhunderts eine verbesserte Form des Spiegelteleskops. Endersch hatte Gottsched im vorangegangenen Brief „den verlangten Gregorianischen Tubum“, ein Teleskop nach der Erfindung des schottischen Mathematikers James Gregory (1638–1675), für 20 Taler angeboten.

<sup>3</sup> Die *Neuen Zeitungen* wurden seit ihrem Beginn im Jahr 1715 in der Regel von einer Person verfaßt. Vom 15. November 1742 an übernahmen sechs Gelehrte der Leipziger Universität die Rezensionstätigkeit entsprechend ihrer fachlichen Kompetenz. Für die Korrespondenz und den Druck der Zeitschrift war Friedrich Otto Mencke (1708–1754, Korrespondent) zuständig; vgl. *Neue Zeitungen* 1742 (Nr. 92 vom 15. November), S. 830–832 und Schulze, *Leipziger Universität*, S. 148.

wircken, das sowohl diese meine Geringe Invention, als auch HErrn Prof: Woiten<sup>4</sup> Erläuterung von Verfassung und Gebrauch dieses Systematis,<sup>5</sup> welches ich mir zu Gleich die Freyheit nehme Ew HochEdlGeb: zu offiriren beÿ Gelegenheit recensiret würde.<sup>6</sup> Ew HochEdlGeb: können dagegen  
 5 versichert seÿn, daß ich solche Bemühung nicht ohne Möglichen entgelt beÿ allen Gelegenheiten unterlaßen werde, und würde mir ein besonderes Vergnügen sein Ew HochEdlGebohrnen nach Dero Verlangen zu dienen, Ew HochEdlGeb: werden dennoch dadurch unendl. verbündlich machen den genigen welcher es sich vor eine besondere Ehre schätzt, daß Er sich  
 10 zeitlebens nennen darff

hochEdelGebohrner und hochGelartrter/ hochst GeEhrtester H. Professor/  
 Ew HochEdlGebohrnen/ Dienstwillichster/ Diener/ Joh: Fried: Endersch.

Elbing d. 6 Febr:/ 1745.

Elbing d. 19 Martij/ 1745.

15 P. S. Eben da ich im Begriff war die verlangten Sachen ein zupacken und an Eü HochEdl:Geb: abzuschicken auch dem Brieff bereits geschrieben, hatte ich die Ehre Dero angenehmes Schreiben von 23 Febr: dat: zu erbrechen, in welchen Ew: HochEdl:Geb: meinen daß die Planeten Machine um ein gut theil verbessert könnte werden, wenn anstatt der Darm=Seiten metallene  
 20 angebracht würden, Ew HochEdlGeb. verlangen ein Gnügen zu leisten, habe ich diese Machine wieder von ein ander Genommen, u. unterschiedene Versuche mit metallenen Seiten angestellt, Allein ich habe aus allen ersehen daß dieser Vorschlag nicht woll möglich seÿ, besonders weil die metallene Seiten nicht so biegsam seÿn als die Darmseiten, und daher weil  
 25 die mehresten über Kreitz liegen leicht brechen, wie ich aus Erfahrung schreibe, doch bin ich der festen Meinung das da diese Machine eine gantz

<sup>4</sup> Jacob Voit (1698–1764, Korrespondent), 1727 Professor für Mathematik am Gymnasium in Elbing.

<sup>5</sup> Jacob Voit: Erläuterung von Verfassung und Gebrauch des in Kupfer vorgestellten künstlichen Modelles, eines Systematis Copernicani, So Anno 1744 in Elbing von Herrn Johann Friedrich Endersch erfunden worden. Elbing: Samuel Gottlieb Preuss, 1745.

<sup>6</sup> Die *Neuen Zeitungen* enthalten keine entsprechende Anzeige, vgl. aber Gottscheds eigene Ausführungen in: *Neuer Büchersaal* 4/2 (1747), S. 176–189.

neie Einrichtung und die Schnüre um ein Gutt theil kürtzer und Stärcker an selbiger sind als an der jenigen so Ew HochEdlGeb: bereits von mir besitzen, dieselbe nicht so sehr der Wandelung unterworfen sein wird,

Was das andere bedrifft so Ew HochEdl.Geb: belieben zu erinnern, ob es nicht möglich wäre, künfftig einen Magneten in die Erdkugel so zu befestigen, daß er nach Halleys<sup>7</sup> Meinung sich um eine andere Axe bewegen könnte als die Erdkugel selbst um hierdurch die Abweigung des Magneten zu erklären.<sup>8</sup>

Nun habe ich mich von H. Prof: Woiten (Welcher Ew HochEdlGeb: seine ergeben[ste]<sup>i</sup> Empfehlung durch mich machet.) von der Meinung des Halleys ausführlich [be]lehren<sup>ii</sup> laßen Allein ich habe hieraus noch nicht ersehen können wie es wohl möglich sey dergleichen Magneten an dieser Maschine zu appliciren, Dahero ich Ew HochEdlGeb: unterdienstl. ersuche wegen anbringung deßselben sich etwas deutlicher zu erklären. Denn vielleicht würde Ew HochEdlGeb: vorschlag alsden möglich seyn zur Würcklichkeit zu bringen.

Was die Gelt<sup>iii</sup> remisse der 20 rthl. bedrifft so EHochEdlGeb: an H Doct: Kulmus HochEdl:<sup>9</sup> über machet, so habe beÿ empfang der sachen, solche an überbringern ersuchet zu zahlen welche ich den zur rechten Zeit erhalten werde,

Es haben Ew HochEdlGeb: beÿ zusammensetzen der Planeten Maschine folgendes zu bemercken, zufferst aber dieselbe behutsam außzubacken das nicht etwa die Axe der Erdkugel verbogen wird, welches im Gebrauch schäd: ist, wen solche ausgebacket so muß der Zappen woran eine höltzerne Schraubenmutter in der mitte der Scheibe feste angeschroben wer-

<sup>i</sup> *erg. Bearb.*

<sup>ii</sup> *erg. nach A*

<sup>iii</sup> *Glelt ändert Bearb.*

<sup>7</sup> Edmond Halley (1656–1742), englischer Naturwissenschaftler.

<sup>8</sup> Der magnetische Meridian der Erde weicht vom geographischen Meridian ab (magnetische Deklination), wobei die Größe des Winkels je nach geographischem Ort des Beobachters unterschiedlich groß ist. Halley erstellte 1700 eine Karte mit den magnetischen Abweichungen. Bei Gottscheds Ersuchen geht es darum, den Winkel zwischen beiden Meridianen im Modell darzustellen.

<sup>9</sup> Es ist nicht zu entscheiden, ob Johann Adam Kulmus (1689–1745, Korrespondent), der Onkel von L. A. V. Gottsched, oder ihr Stiefbruder Johann Ernst Kulmus (1709–1769, Korrespondent) gemeint ist.

den, hierauf setzet man dem Mond mit seinen träger und rohr auf sein rohr  
 alßo das die zwey ein Schnitte über die zwey Schraubgen kommen damit  
 sich das rohr auf und nieder bewegen kan, der mond aber kan auf dem rohr  
 worinnen die einschnitte in gebrauch nach belieben Gestellet werden, her-  
 5 nach wird das kleine radgen oben auf sein rohr gesetzt also daß die kleinen  
 kerbgen sowohl im rad als in rohr zu treffen, alsden wird der Deller auf wel-  
 chen die kleine Erdkugel ruhet darüber gesetzt und alles fest angedrucket,  
 das übrige zeigt sich von selbst, und die Beschreibung wird Ebenfals  
 gute Dienste hierinnen leisten, Adieu,

10 AMonsieur,/ Monsieur Gottsched,/ Professeur en Philosophie/ et Poesie  
 tres celebre/ à/ Leipzig.

nebst einen Packet/ Sign: P. G.

137. GOTTLOB CARL SPRINGSFELD AN GOTTSCHED,  
 Weißenfels 12. Februar 1745 [22.144]

15 **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 17–18, 4 S.

Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 9, S. 14–15.

Hochedelgebohrner und Hochgelahrter/ insonders hochgeehrtester Herr  
 Professor,

20 Ew. Hochedelgeb. werden meine Saumseeligkeit in Briefschreiben bestens  
 entschuldigen. Ich habe immer selber bis anhero nach Leipzig reisen wol-  
 len, da ich mich denn mündlich entschuldigen wollen. Nachdem aber diese  
 Hofnung verschwunden; So sehe mich anietzo um nicht gar unhöflich  
 zu werden, verbunden Ew. Hochedelgeb. schriftlich aufzuwarten. Unsere  
 25 sämtlichen Mittbrüder<sup>1</sup> befinden sich in Weisenfels noch wohl, und  
 kommen noch fleisig zusammen. Nur kürzlich haben wir einen Mittbruder

---

<sup>1</sup> Gemeint sind die Mitglieder der Weißenfelsischen Alethophilischen Gesellschaft.

in Böhmen an dem Fürstl. Hofrath und Leib Medico H. D. Hänel<sup>2</sup> verlohren. Seine Gelehrsamkeit, die sehr groß war, ist gewiß zu bedauern. Weil dadurch bey uns eine Vacanz worden, so habe ich dieserwegen an Sr. Excellenz dem H. Grafen<sup>3</sup> geschrieben, um mich durch ein Handschreiben an Sr. Durchl.<sup>4</sup> nur en general zu empfehlen. Vielleicht, wenn es anders geschehen ist, hat es einige Wirkung.

Mit unsern werthen und lieben H. M. Löwen,<sup>5</sup> hat es nunmehr seine Richtigkeit daß er als GeneralSuperintendent u. Ober Consistorial Rath nach Gotha gehen wird. Er hat vor etlichen Tagen iedoch vor ietzo nur in einem Hand Briefe von dem H. Bürgermeister Madelungen<sup>6</sup> die Nachricht erhalten, daß er von dem Rathe in Gotha zum Pastore erwählet worden, und es nur an der Confirmation Serenissimi<sup>7</sup> noch fehlte, woran aber am wenigsten zu zweifeln. Abermahl ein Verlust eines unsers geschicktesten Mittgliedes! Doch dieser Verlust ist zu ertragen, weil er zu unsern Ehren gereicht. Ich kann nicht läugnen, wenn es mir ietzo nicht nach Wunsche gehen sollte, so werde ich mich an dem H. General Superintendent Löwen in Gotha feste anhalten, damit er mich bey sich eräugnender Gelegenheit mit nach Gotha ziehet. Ich habe es ihm schon an Weÿnachten gesagt, daß ich mit der christlichen Kirche fleisig mit gesungen hätte, Trahe me post te.<sup>8</sup> Doch Scherz bey Seite gesetzt. Gotha ist noch der einzige Ort, wo ich immer nur einiger maßen versorgt zu seÿn gewünscht habe. Der Himmel gebe nur die Erfüllung.

<sup>2</sup> Christian Friedrich Hänel (1701–1745), 1737 Arzt in Schneeberg und Karlsbad, 1742 sachsen-weißenfelsischer Hofrat und Leibarzt, 1743 Mitglied der Alethophilengesellschaft in Weissenfels; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 49, Erl. 13–17.

<sup>3</sup> Ernst Christoph von Manteuffel (1676–1749); Korrespondent.

<sup>4</sup> Johann Adolph II. (1685–1746), 1736 Herzog von Sachsen-Weissenfels.

<sup>5</sup> Johann Adam Löw (1710–1775); Korrespondent.

<sup>6</sup> Johann Wilhelm Madelung (wahrscheinlich † 1773), Regierungssekretär und Hofadvokat, 1744 Bürgermeister von Gotha; vgl. Johann Georg August Galletti: Geschichte und Beschreibung des Herzogthums Gotha. Band 2. Gotha: Carl Wilhelm Ettinger, 1779, Bl. [a8r], S. 244; Gottlob August Jenichen: Gantz neue Zusätze zu dem Lünigischen Staats=Titular=Buche. Leipzig: Friedrich Lanckischs Erben, 1744, S. 344.

<sup>7</sup> Friedrich III. (1699–1772), 1732 Herzog von Sachsen-Gotha-Altenburg.

<sup>8</sup> Eine Zeile aus dem evangelischen Kirchenlied *In dulci iubilo*; vgl. Johannes Kulp: Die Lieder unserer Kirche. Eine Handreichung zum Evangelischen Kirchengesangbuch. Bearbeitet und herausgegeben von Arno Büchner und Siegfried Fornaçon. Berlin 1958, S. 59–62.



Unser H. Professor Jugler<sup>9</sup> ist glücklich gewesen, eine Zulage von 200 f. jährlich von Serenissimo zu erhalten. Er hatte einen Ruf nach Lüneburg als Director der Ritter academie mit einem sehr ansehnlichen Gehalte. Weil man aber mit seinem Bemühen und Fleise sehr wohl zu frieden ist: So gab  
 5 man ihm lieber diese ansehnliche Zulage, und machte ihn zugleich zum Assessor in der Fürstl. Regierung, daß er also beÿ vorfallender Gelegenheit Hofrath werden kann. Ich weiß nichts mehr, als Ew. Hochedelgeb. ergebenst zu bitten, mich Dero Besten Freundin aufs gehorsamste zu empfehlen, von mir aber zu glauben, daß ich mit wahrer Hochachtung sey

10 Ew. Hochedelgeb./ ganz ergebenster Diener/ D. Gottlob Carl Springsfeld  
 Weisenfels/ den 12 Hornung/ 1745

138. CÖLESTIN CHRISTIAN FLOTTWELL AN GOTTSCHED,  
 Königsberg 22. Februar 1745 [131.140]

#### Überlieferung

- 15 Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 21–22. 4 S.  
 Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 11, S. 22–26.  
 Teildruck: Krause, Flottwell, S. 207–211.

Cönigsb. 1745. 22. Febr.

Magnifice!/ HochEdelgebohrner Herr Professor!/ Theurer Gönner!

- 20 Dero gütige Zeilen vom 19 Jan.<sup>1</sup> habe ich vor 8 Tagen erhalten, doch hat mir kein Brief soviel Angst als dieser gekostet. Dieser v. andre von ihrer

---

<sup>9</sup> Johann Friedrich Jugler (1714–1791); Korrespondent. Jugler war seit 1744 Professor des Naturrechts, der Beredsamkeit, Politik und Geschichte am Gymnasium illustre in Weißenfels und Inspektor des Alumnats. 1746 nahm er den Ruf nach Lüneburg an.

<sup>1</sup> Unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 130.

Hand entworfene Briefe waren bey H.n Kahlen<sup>2</sup> von Br.<sup>3</sup> erhaltene gedruckte Sachen gepaket. Der H. Kahl lies aber sein Pak so unvorsichtig auf dem Posthause aufmachen, daß alle Briefe beschlagen<sup>4</sup> und diejenige, an die d. Adresse war, als Contravenienten<sup>5</sup> ausgegeben wurden. Ich schwieg eine Weile still, endl. vertrug ich mich mit dem Postmeister,<sup>6</sup> zahlte ihm an 5 statt der 10 Thlr, womit man uns schröketete, 3f. Porto,<sup>7</sup> v. ich habe meinen Brief in Frieden erbrochen. H.n Schönem.<sup>8</sup> Brief (weil H. Sch. schon vor 3 Wochen über Thorn nach Breslau gegangen)<sup>9</sup> liegt noch bey H. Kahlen vor Anker. Ich habe das schöne Pak Musicalien v. das N.<sup>10</sup> Andenken zu unserer Gesellsch. Biblioth. richtig erhalten. Mir fehlen Worte die Freude 10 auszudruken, die ich in dem vSahmschen<sup>11</sup> v. Hartm. hause<sup>12</sup> durch Musik

<sup>2</sup> Carl Wilhelm Kahl (1700–1761), Buchhändler in Königsberg; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 108, Erl. 37.

<sup>3</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

<sup>4</sup> In Beschlag genommen; vgl. Grimm 1 (1854), Sp. 1573 (Nr. 8).

<sup>5</sup> Zuwiderhandelnde, Gesetzesbrecher; vgl. Deutsches Rechtswörterbuch 7 (1983), Sp. 1267.

<sup>6</sup> Caspar Geelhaar (1699–1755), 1728 adjungierter Postmeister, 1732 Erster Postsekretär, nach 1733 Hofpostmeister; vgl. *Altpreußische Biographie* 1 (1974), S. 206; Springer: *Königsberger Hofpostmeister*. In: *Archiv für Post und Telegraphie* 9 (1921), S. 329–356, 344f. 1748 werden neben dem „Hof=Postmeister, wohnt im Königl. Posthause“ noch vier Postschreiber und vier Brief- und Paketboten aufgeführt; vgl. *Adres-Calendar, Der sämtlichen Königl. Preußis. Lande und Provinzien 1748*, S. 40.

<sup>7</sup> Die preußische Postordnung untersagte Kaufleuten und Privatleuten den Versand mehrerer Briefe in einem Kuvert oder Paket und bevollmächtigte die Postmeister, verdächtige Sendungen zu öffnen und das Porto der enthaltenen Briefe nachzufordern. Eine Strafe von zehn Reichstalern für derartige Verstöße wurde in der Postordnung nicht konkret benannt. Diese hatten jedoch Fuhrleute oder Passagiere zu zahlen, wenn sie Briefe oder Pakete zur Bestellung an andere mit sich führten, ebenso wurden den Absendern und Empfängern je zehn Reichstaler Strafe auferlegt; vgl. *Neue Post=Ordnung, vom 10. August 1712*. In: Christian Otto Mylius (Hrsg.): *Corpus Constitutionum Marchicarum*. Band 4/1, [Berlin; Halle: Waisenhaus, 1737], Sp. 963–1002, 966 (Kap. 1 § 6), 977 (Kap. 4 § 3), 985 (Kap. 8 § 1).

<sup>8</sup> Johann Friedrich Schönemann (1704–1782); Korrespondent.

<sup>9</sup> Am 15. Februar war Schönemanns Truppe in Breslau eingetroffen; vgl. Devrient, S. 106.

<sup>10</sup> Neue.

<sup>11</sup> Die Familie von Reinhold Friedrich von Sahme (1682–1753), 1726 ordentlicher Professor der Rechte, 1734 Tribunalsrat, 1744 Direktor und Kanzler der Königsberger Universität.

<sup>12</sup> Die Familie von Melchior Philipp Hartmann (1684–1765, Korrespondent).

und Bilder verursacht. Hier ist ein Zeugnis der Dankbarkeit von den Frl. vS.<sup>13</sup> an die wehrte Frau Professorin.<sup>14</sup> Die mittlere Fräulein<sup>15</sup> die schlaue, die aufmerksahme, hat die Feder geführt, und ich habe ihr Muth eingesprochen und sie versichert, daß es Ew. HochEdelgeb. und Dero geschätzten Freundin jederzeit angenehm seyn würde, von der hand des Königsbergischen Frauenzimmers einen vielleicht möglichen Fleiß oder wenigstens eine natürliche unstudirte Fähigkeit zu lesen. Die Fräulein vS. hats gewagt, und Mesd. Hartmann<sup>16</sup> v. Hinz<sup>17</sup> haben mir eine glükl. Nachfolge versprochen. Und fürwahr, die Arien sind recht angenehm, und wir verewigen, so oft wir zusammenkommen, den Gottsch. Nahmen mit 1000 Tönen. Die geschriebene Piecen habe zum Theil probirt v. werden von mir sehr wohl aufbehalten werden, zum Teil aber sollen die starke piecen bey H.n Geh. r. Kellner<sup>18</sup> ihre Goldprobe aushalten. Von der Anzahl der Geb. v. Gest. überliefert hiedurch D. Q.<sup>19</sup> mit Bezeugung seiner hochachtung ein gedrucktes Verzeichnis.<sup>20</sup> Vor die beyde Poësie<sup>21</sup> danke auf das zärtlichste. Das von Just<sup>22</sup> ist uns gefährl aber sonsten artig gerathen. Ich habe beyde nebst der frantzös. Poësie an Praesid v. L.<sup>23</sup> gegeben, der sich sehr über das Andenken

<sup>13</sup> Johanna Sophia (\* 1722), Eleonora Luise (1724–1789) und Catharina Dorothea (1725–1797) von Sahme.

<sup>14</sup> Nicht überliefert; vgl. aber unsere Ausgabe, Nr. 143, Erl. 57–59.

<sup>15</sup> Eleonora Luise (vgl. Erl. 13).

<sup>16</sup> Amalia Sophia (1718–1800) und Catharina Maria (\* 1720) Hartmann.

<sup>17</sup> Johanna Charlotte Hintz (\* 1710); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 131, Erl. 46.

<sup>18</sup> Wilhelm Friedrich Kellner (1705–nach 1746), 1743 Direktor der preußischen Kriegs- und Domänenkammer und Geheimer Rat in Königsberg.

<sup>19</sup> Johann Jakob Quandt (1686–1772); Korrespondent.

<sup>20</sup> Gottsched hatte ein Verzeichnis von der Anzahl der in Königsberg Geborenen und Verstorbenen von Quandt erbeten; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 130, Erl. 5.

<sup>21</sup> Nicht überliefert; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 130, Erl. 8.

<sup>22</sup> Vermutlich Johann Heinrich Gottlob Justi (1717–1771); Korrespondent. Bei der „Poësie“ handelt es sich möglicherweise um einen Separatdruck von: Lobgedicht auf Seiner, Des Königl. Pohlnischen und Churfürstl. Sächsischen geheimden Raths, Staats- und Cabinettsministers ... Reichsgrafens von Brühl Excellenz. In: [Justi:] Die Dichterinsel. Leipzig: Wittenberg: Johann Heinrich Schломach, 1745, eigene Paginierung.

<sup>23</sup> Johann Friedrich von Lesgewang (1681–1760), 1723 erster Präsident der preußischen Kriegs- und Domänenkammer, 1726 Wirklicher Geheimer Etatsrat, 1738 zugleich Präsident des Oberappellationsgerichts in Königsberg.

Ew. HochEdelgeb. freuete v. mit Turville<sup>24</sup> sich einen eigenen Feÿertag aussetzte.<sup>25</sup> Die Preus. Truppen haben sich im Winter erholet, wenigstens sind sie zum Fechten bereit und wir laßen uns nicht merken, daß wir beÿ diesem Kriege 25 Millionen aus dem Berl. Schatz verschleudert und mehr als 18000 M. durch Todt v. Desertion verlohren. Dessau<sup>26</sup> ist aber vergnügt v. wir hoffen wenigstens Schlesien zu behaupten.<sup>27</sup> Die vom jetzigen Churf. v. 5  
 Bäjern<sup>28</sup> zu wehlende Partie wird vieles entscheiden.<sup>29</sup> Ich fürchte nur, daß wir aufs Frühjahr von neuem nach Böhmen gehen, besonders, wo wir uns vorher mit Sachsen vertragen v. ihm die Kayserkrone schaffen.<sup>30</sup> Wo alles dieses nicht ist, so dörfte es doch der Königin<sup>31</sup> schwer fallen uns d. jetzo 3  
 besetzte Fürstenth. Troppau, Jägernd. v. Ratibor sobald wieder zu nehmen. 10

<sup>24</sup> Jean de Tourville D'Aguson (\* 1688); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 130, Erl. 10.

<sup>25</sup> Gottsched hatte ein „höchstgarstigtes“ Gedicht auf die Genesung des französischen Königs Ludwig XV. für Lesgewang beigelegt, der „ohne Zweifel den HEn von Tourville damit vergnügen“ werde; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 130, Erl. 13.

<sup>26</sup> Leopold I. (1676–1747), Fürst von Anhalt-Dessau, seit Dezember 1744 Oberkommandierender der preußischen Armee in Schlesien.

<sup>27</sup> Leopold von Anhalt-Dessau war am 9. Januar mit preußischen Truppen in das von den Österreichern besetzte Schlesien einmarschiert und hatte große Teile, darunter Jägerndorf, Troppau und Ratibor, zurückerobert. Die österreichischen Truppen zogen sich nach Mähren zurück; vgl. Berlinische Nachrichten, Nr. 10 vom 23. Januar 1745, Nr. 12 vom 28. Januar 1745, Nr. 14 vom 2. Februar 1745, Nr. 20 vom 16. Februar 1745; Der Zweite Schlesische Krieg. 1744–1745. Band 2: Hohenfriedeberg. Berlin 1895, S. 44–55.

<sup>28</sup> Maximilian III. Joseph (1727–1777), nach dem Tod seines Vaters, Kaiser Karls VII., am 20. Januar 1745 Kurfürst von Bayern.

<sup>29</sup> Maximilian III. Joseph stand vor der Entscheidung, das Erbe seines Vaters auch als König von Böhmen, Erzherzog von Österreich und letztlich als Kaiser durchzusetzen oder aber im Sinne eines Friedensschlusses mit dem Haus Habsburg auf diese Ansprüche bis auf die Kurfürstenwürde zu verzichten; vgl. Alois Schmid: Max III. Joseph und die europäischen Mächte. Die Außenpolitik des Kurfürstentums Bayern von 1745–1765. München 1987, S. 34–48.

<sup>30</sup> Frankreich und Preußen befürworteten die Wahl des sächsischen Kurfürsten Friedrich August II. zum Kaiser, mit dem Ziel, Sachsen und Österreich zu entzweien; vgl. René Hanke: Brühl und das Renversement des alliances: Die antipreußische Außenpolitik des Dresdener Hofes 1744–1756. Berlin u. a. 2006, S. 76–78.

<sup>31</sup> Maria Theresia (1717–1780), Erzherzogin von Österreich, 1740 Königin von Böhmen und Ungarn.

Des Grafen vBell.<sup>32</sup> historie<sup>33</sup> soll unsern König<sup>34</sup> gegen Engell. sehr erbitert haben, nur man läst sich nichts merken. Das ist die beste Art zu dechifriren, wenn man die Original Papiere zu KriegsGefangenen macht v. den Minister zum Interpretiren zwingt.<sup>35</sup> Von der Chronik weder Carls<sup>36</sup> noch der Königin<sup>37</sup> habe e. blat gelesen. Ich ersuche also auf m. Kosten diese Chronik nebst der Chron. des Königes von Preußen<sup>38</sup> (die des H.n Praesid. v. L.<sup>39</sup> gern zu lesen wünschen: man darf nur e. andern Titel umschlagen, v. den rechten titel einlegen) mir zu schiken. Ich will meinen matten Geist, da mein Körper mir noch beständig untreu v. mit dem Geist zu Felde liegt, auf ihre Gesundheit erqwiken.

Beÿkommende neue Proben des Fleißes der K. D. G.<sup>40</sup> überliedere Dero gütigen beurtheilung. Vielleicht verdient die Rede ein geneigtes Urtheil. Sie ist vom Schwulst entfernt v. liefert zugleich zur Geschichte des Groeb. hauses eine reiche Erndte.<sup>41</sup> Die Ges. macht sich auch hier allmährl. mehrere

---

<sup>32</sup> Charles Louis Auguste Fouquet de Belle-Isle (1684–1761), 1741 Marschall von Frankreich.

<sup>33</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 130, Erl. 9.

<sup>34</sup> Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

<sup>35</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 130, Erl. 11.

<sup>36</sup> Die Bücher der Chronicka Carls, des Herzogs zu Lothringen, des Obersten Feld=Hauptmanns der Königin in Ungarn. Beschrieben in Jüdischer Schreibart von Kemu-el Saddi, Hoff=Juden zu Mannheim. Frankfurt 1744. Die Chroniken „in Jüdischer Schreibart“ werden Christian Gottlieb Richter zugeschrieben; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 75, Erl. 17 und 19.

<sup>37</sup> Chronicka der Königin zu Ungarn und von der Schlacht bey Dettingen; Geschrieben in Jüdischer Schreibart von Abraham Ben Saddi, Hof=Juden in Engelland, welcher ist ein Bruder des Nathan Ben Saddi, Priester des Volcks Gottes. Aus dem Original verdollmetscht durch Nathan Gans, wohnhaft im Vogel=Gesang zu Franckfurth, welcher ist ein Vorsinger in der Juden=Schul daselbst. Frankfurt; Leipzig 1744.

<sup>38</sup> Die Bücher Der Chronicke Friederichs Des Königes der Preußen Von den Kriegen Die er geführet hat wider Theresia die Königin in Ungarn, in den Landen Schlesien, Mähren und Böhmen. Beschrieben in Jüdischer Schreibart Von Kemu-el Saddi. Hof=Juden zu Mannheim. 2 Bücher. 1744.

<sup>39</sup> Lesgewang (vgl. Erl. 23).

<sup>40</sup> Königlichen Deutschen Gesellschaft (zu Königsberg).

<sup>41</sup> Carl Reinhold Schmid: Als von Ihro Königl. Majestät in Preussen ... Herr Wilhelm Ludwig von der Gröben ... zum Königl. Preussischen Hofrichter allergnädigst bestellet, und ihm diese wichtige Bedienung am [...] Hornungstage des 1745ten Jahres feyerlichst übergeben wurde, bezeugete ... mittelst einer in der Königlichen Deutschen Gesellschaft gehaltene Rede seine demüthige Ehrfurcht. Königsberg; vgl. Müller, Vereine und Gesellschaften, S. 304 sowie Krause, Flottwell, S. 209, Anm. 1. Es

Freunde. Selbst der H. v Gröben<sup>42</sup> e. Kenner der beredsamkeit fängt an die löbl. Absichten der Gesellsch. zu rühmen. Die Membra honor. werden bald angeworben seyn; 4 Posttage von Berlin machen es aus, so wissen wir, woran wir seyn, v. alsdenn gehen wir an den Einweyh band:<sup>43</sup> D. Qv. mag böse werden oder nicht. Der gute Qv. ist denn so schüchtern. Bald ist er seiner 5 eigenen Arbeit gehäßig. Bald fürchtet er diesem oder jenem Minister crabrones zu bewegen. Alle die hinderniße werde ich durch OberMarsch.<sup>44</sup> Geheiß zu hindern wissen. H. vW. Excell. sind glükl. gesund in ihren alten Posten, Autorität p wiedergekommen. Mein Bruder<sup>45</sup> hat mir des Königes briefe an Ihn über seine ausgerichtete Commiss. gezeigt; v. die an Ihn noch 10 öfters kommende Staffette zeugen, daß der König Ihm nicht ungnädig seÿ. Vor 5 Tagen aß ich beÿ Ihm in Gesellsch. des H.n Presid. vL p v. als ich ihm im Nahmen Ew. HochEdelgeb. einen Glückwunsch zur Rückreise machte, war er sehr vergnügt, machte mir aber publice folgenden Vorwurf: „Meine 15 H.n was habt ihr mit dem ehrlichen landsmann hie angefangen, er ist ja gantz disgustirt von hier weggegangen, nicht das Jubil: abgewartet.“<sup>46</sup> Einen solchen Mann mus man tägl. von einer Tafel zur andern führen, weil wir

---

konnte kein gedrucktes Exemplar ermittelt werden. Die zweite der gesandten „neuen Proben“ war vermutlich: Sigmund Christoph Kinder: Friedrich der Zweyte, ein Muster seltener Gnade und Grossmuth, wurde bey dem erneuerten Geburtsfeste Seiner Königlichen Majestät in Preusen, von der Königlichen Deutschen Gesellschaft mit allerunterthänigster Ehrfurcht bewundert. Königsberg, 1745. den 24. Jenner; vgl. Müller, Vereine und Gesellschaften, S. 304. Das Gedicht wurde später (anonym) im Sammelband der Gesellschaftsschriften veröffentlicht; vgl. Der Königlichen deutschen Gesellschaft in Königsberg Eigene Schriften in ungebundener und gebundener Schreibart. Erste Sammlung. Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1754, S. 115–121.

<sup>42</sup> Wilhelm Ludwig von der Gröben (1690–1760); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 131, Erl. 111.

<sup>43</sup> Flottwell und Quandt hatten auf die Rückkehr des Protektors der Gesellschaft, Johann Ernst von Wallenrodt (Erl. 44), gewartet, um Ehrenmitglieder anzuwerben, deren Nennung der geplanten Ausgabe der Schriften und Berichte zur Einweihung der Gesellschaft mehr Gewicht verleihen sollte; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 108 und 131.

<sup>44</sup> Johann Ernst von Wallenrodt (1695–1766, Korrespondent), 1743 Obermarschall von Preußen, 1744 bevollmächtigter Minister Preußens in Warschau und beim polnischen Landtag in Grodno, abberufen am 8. Januar 1745.

<sup>45</sup> Jacob Theodor Flottwell (\* 1713) hatte Wallenrodt als Sekretär nach Polen begleitet.

<sup>46</sup> Das Ehepaar Gottsched hatte Königsberg Ende Juli 1744 verlassen; die Feierlichkeiten zum 200. Jahrestag der Gründung der Universität hatten Ende August begonnen.

Ihn nicht lange haben.“ Ich vermuthete mich einer solchen Anrede nicht v. versicherte, daß durch die Abwesenh. des H.n OberM. dem H.n Prof. G. viel Vergnügen entgangen wäre, sonst aber hätte es das Ansehen gehabt, als wenn H. Prof. G. noch so ziemi. vergnügt gewesen. H. v W. frug den  
 5 H. v L. ob er die Fr. Prof<sup>n</sup> gesehen, die H. v W. seine landsmännin nannte;<sup>47</sup> H. v L. beantwortete die Frage mit der historie, die er uns in Barten<sup>48</sup> spielen wollen, wo er zu späth nachgekommen.<sup>49</sup> Darauf wurde das erste große Glas der Gesundheit Ew HochEdelg. v. Dero geschätzten Freundin geweyhet. Von H.n D. Hartm.<sup>50</sup> v. H.n Prof Lil.<sup>51</sup> werde mit ehestem völlige  
 10 Nachricht schaffen.<sup>52</sup> Wegen der h. Jutta ist H. Lil. recht saumseelig<sup>53</sup> v. hat mir jetzo den Rath ertheilet, in Juditten darnach zu fragen.<sup>54</sup> Dieses soll noch bey Schlittweg<sup>55</sup> von mir geschehen, fals mein Körper mich nicht daran hindert. Würdigen sie mich doch ferner, verehrungswürdiger Gönner ihres Vertrauens. Wenn ich von Schmertz v. Arbeiten müde bin, so  
 15 erqwik ich mich mit dem Andenken ihrer Güte. Fahren sie so lange fort, meine Dienstbegierde zu prüfen, bis ich müde werde. Gott weis, ich bilde mir was darauf ein, wenn ich Ew. HochEdelgeb. worinn nützl. werden

---

<sup>47</sup> Wallenrod war 1724 englischer und von 1734 bis 1742 preußischer Resident in Danzig, der Heimatstadt Luise Adelgunde Victorie Gottscheds, gewesen.

<sup>48</sup> Lesegewang war Erbherr auf dem Gut Groß Barthen, südöstlich von Königsberg gelegen.

<sup>49</sup> Die „historie“ ist im Briefwechsel nicht überliefert.

<sup>50</sup> Melchior Philipp Hartmann (1684–1765); Korrespondent.

<sup>51</sup> Michael Lilienthal (1686–1750); Korrespondent.

<sup>52</sup> Von Hartmann erwartete Gottsched einen Katalog der Münzsammlung, von Lilienthal ein Bibliotheksverzeichnis; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 130, Erl. 22 und 24.

<sup>53</sup> Gottsched hatte Flottwell gebeten, von Lilienthal etwas über das Leben der Heiligen Jutta von Sangerhausen (um 1200–1260) in Erfahrung zu bringen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 113, Erl. 75–78.

<sup>54</sup> Der Name des Ortes Juditten, Geburtsort Gottscheds und westlich von Königsberg gelegen, war von einigen Chronisten Preußens mit der Heiligen Jutta verknüpft worden; vgl. z. B. Christoph Hartknoch: Preussische Kirchen=Historia. Frankfurt; Leipzig; Simon Beckenstein, 1686, S. 192, dazu Ernst Ludwig Storch: Die Kirchen und das Kirchspiel Juditten im Landkreise Königsberg. Königsberg 1861, S. 4–8. Gottsched selbst hatte einige Jahre zuvor mit Gottlieb Siegfried Bayer darüber korrespondiert; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 60 und 96.

<sup>55</sup> „Geführiger, für Schlittenfahrten geeigneter Schnee“, Reinhard Goltz (Hrsg.): Preussisches Wörterbuch. Band 5. Neumünster 1997, Sp. 265.

kann. Wegen des Jubelliedes<sup>56</sup> beruffe ich mich auf m. letzteres.<sup>57</sup> Boken<sup>58</sup> Poësie macht würkl. daß keine Auflage der Jub.sachen<sup>59</sup> zu Stande kömmt. Aber noch mehr: Sub rosa:<sup>i</sup> das aerarium acad. ist unter den vorigen Rectoribus v. besonders Jubilaeo erschöpft. D. Qv. will gern die Schulden der Academie bezahlen. Was meynen sie? D. Qv. läst ein 4 Quartbändchen, 5 worinnen alle briefe der auswärt. Acad. Gymnas. an unsre Acad.<sup>60</sup> gedruckt werden, in der Stille sua praefat. als Rector M.<sup>61</sup> druken,<sup>62</sup> v. das daraus gelöste Geld fließt ins Aerarium. Hic tacet Bok. Qv. läst nichts deutsches her-eindrucken. Haec inter arcana. Denn der Senat weis davon nichts, am wenigsten von s. praefat. Vielleicht gehts denn ab, wenn es auf die nächste 10 Meße erscheint. Die 3 Duc. habe wohl erhalten v. ist d liebe Mama<sup>63</sup> bis f.<sup>64</sup> den 3 april wohlversorgt.<sup>65</sup> Noch eins. Jetzo denkt D. Q. mit Ernst auf Externa Societ. nehml. auf Unterhalt. Und ich dörfte wohl in Gesellsch. anderer sumtibus societatis Monatl. e. Extract der Gel. Zeitungen druken laßen. 15 Rathen sie mir doch theurer Gönner, welche Journäle wir hiezu ohnumgängl. nöthig haben: Leipz. Gel. Zeit.<sup>66</sup> Hamb Gel. Z.<sup>67</sup> Götting. Gel. Z.<sup>68</sup>

<sup>i</sup> Sub rosa ... erscheint. *Anstreichung am Rand*

<sup>56</sup> Bock, Gedächtnißfeste.

<sup>57</sup> Unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 131, Erl. 8.

<sup>58</sup> Johann Georg Bock (1698–1762); Korrespondent.

<sup>59</sup> Gemeint ist die Sammlung aller Schriften auf den 200. Jahrestag der Gründung der Königsberger Universität.

<sup>60</sup> Die zahlreichen Antwort- und Glückwunschschriften auswärtiger Gymnasien und Universitäten auf die Einladung der Königsberger Universität zu den Jubiläumsschreiben sind im Konvolut von Jubiläumsschriften im Besitz der Staatsbibliothek Olsztyn (Archiwum Państwowe, 1646/361) enthalten; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 88.

<sup>61</sup> Magnificus.

<sup>62</sup> Ein gedruckter Sammelband ist nicht erschienen.

<sup>63</sup> Anna Regina Gottsched, geb. Biemann (1671–1763).

<sup>64</sup> Vermutlich: auf; vgl. Grun, Abkürzungen, S. 133.

<sup>65</sup> Gottsched sandte Flottwell regelmäßig Geld und hatte ihn beauftragt, seiner Mutter wöchentlich zwei Gulden davon auszusahlen.

<sup>66</sup> Neue Zeitungen.

<sup>67</sup> Hamburgische Berichte.

<sup>68</sup> Göttingische Zeitungen.



Freje Urtheile<sup>69</sup> p Hamb. Corresp<sup>70</sup> p halten wir. Allein die ausländischen  
 dörften uns fehlen, das Avertissement wird ehestens erscheinen.<sup>71</sup> Leben sie  
 wohl theurester Gönner, schmecken sie den Himmel auf der Welt mit ihrer  
 Freundinn, der ich die hände mit hochachtung küße; Ich bin so wie ich  
 5 mich unterzeichne

Nomini Tuo deuo-/ tissimus/ Flottvvell

Alle wahre Freunde, m. Mutter<sup>72</sup> v Geschwister<sup>73</sup> empfehlen sich Dero sehr  
 gütigem Andenken.

139. CHRISTIAN CLODIUS AN GOTTSCHED,  
 10 Zwickau 27. Februar 1745

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 23–24. ½ S.

Abschrift: Leipzig UB, 0343b, Nr. 12, S. 27.

HochEdelgebohrner p/ Hochgeehrtester Herr Professor,

15 Wenn ein leeres Blatt nur halb so viel Recht in Ew. HochEdelgeb. Augen, als  
 deßen Verfaßer in Dero Hertzen hatt: So muß Vorzeiger dieses Mons. Weller<sup>1</sup>

<sup>69</sup> Freye Urtheile und Nachrichten zum Aufnehmen der Wissenschaften und Historie überhaupt. Hamburg: Georg Christian Grund, 1744–1759.

<sup>70</sup> Hamburgischer Correspondent.

<sup>71</sup> Über eine entsprechende Publikation konnte nichts ermittelt werden.

<sup>72</sup> Catharina Elisabeth Flottwell, geb. Neufeld (1689–1755).

<sup>73</sup> Regina Dorothea (\* 1712), Jacob Theodor (\* 1713) und Maria Elisabeth († 1749) Flottwell; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 75, Erl. 3.

<sup>1</sup> Wahrscheinlich Johann Gottlob Weller (1722–1794) aus Zwickau, 1742 Studium in Leipzig, 1754 Pfarrer in Schneeberg, 1755 in Thurm; vgl. Leipzig Matrikel, S. 451 und Grünberg 2, S. 1008. Anlässlich von Wellers Studienbeginn hatte Clodius in einer Rede dessen Vorzüge gewürdigt; vgl. Christian Clodius: *Ultima Fata, Morbum, Mortem, Et Sepulturam D. Christiani Krumbholzii ... Sub Discessum Viri-Juvenis Pereximii, Politissimi, Litteratissimique Joannis Gottlob Welleri, Lauenhayna-Mis-*

Dero Collegium Oratorio-Practicum<sup>2</sup> vor allen andern umsonst haben. Die Bewegungs=Gründe stehen guten Theils in der Stirne des Clienten, die wichtigsten aber in Dero zur Beredtsamkeit gefertigten gelehrten Schrifften. Wie ich nun nicht zweyfele, Ew. HochEdelg. werden eben so leben als Sie lehren: also dancke schon im Voraus vor Hochgeneigte Willfahung, mit dem Versprechen: ein halbduzt volle, vor eine Taube Nuß zu übersenden; der ich unter gehorsamsten Empfel an Dero Hochgeehrteste Fr. Gemahlin in aller Hochachtung unausgesezt verharre

Ew. HochEdelgeb./ Meines Hochgeehrtesten Herrn Professoris/ gehorsamster Diener/ M. Christian Clodius. R.

Zwickau den 27. Febr./ 1745.

---

nici, Quem E Lyceo Cygneo Ad Academiam Lipsiensem V. Non. Oct. A. Æ. C. M DCC. XLII. Paravit, Actui Publico ... Praemittere Voluit. Zwickau: Johann Friedrich Hoefler, [1742], S. 15f.

<sup>2</sup> Im Reisetagebuch des Johann Conrad von Peyer im Hof (1723–1790) aus Schaffhausen wird in einem Eintrag zum 2. Juni 1745 ein Besuch bei Gottsched beschrieben, bei dem Peyer und ein Landsmann „unser colleg. orat. das wir bey ihm hielten“ bezahlten. Schaffhausen, Stadtarchiv, G 02.04/A-1169, nicht foliiert. Aus einem weiteren, nicht datierten Abschnitt der Aufzeichnungen Peyers geht hervor, daß als Collegium oratorium practicum die von Gottsched geleitete vor- bzw. nachmittägliche Rednergesellschaft bezeichnet wird, deren Mitglieder einen Gulden zur Aufnahme und monatlich vier Groschen bezahlten. Im Mitgliederverzeichnis der nachmittäglichen Rednergesellschaft ist Weller nicht aufgeführt; vgl. Hille, Neue Proben. Das gedruckte Mitgliederverzeichnis der bis 1746 existierenden vormittäglichen Rednergesellschaft endet mit dem Jahr 1743 (vgl. Löschenkohl), so daß nicht ermittelt werden kann, ob Weller zum „Collegium Oratorio-Practicum“ zugelassen wurde.

140. CÖLESTIN CHRISTIAN FLOTTWELL AN GOTTSCHED,  
Königsberg 1. März 1745 [138.143]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 25–26. 4 S.

5 Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 13, S. 27–29.

Teildruck: Krause, Flottwell, S. 227–219.

Coenigsb. 1745. 1. Martii.

Magnifice!/ Hochgeschätzter Gönner!

Es ist mir unmöglich eine mir angebothene Gelegenheit Ew. Magnificentz  
10 schriftlich aufzuwarten, vorbeÿzulaßen. Und gesetzt, ich hätte keinen Stoff  
von Neuigkeiten, die mir Grund genug zum Schreiben geben könnten, so  
sagt mir doch mein Gewißen, daß ich einem so edlen Paar niemahls genug  
überzeugende Zeugniße von meiner hochachtung einliefern kann. Innlage  
15 ist von den Töchtern unseres Preusischen Aesculapii,<sup>1</sup> der zur Betrübnis  
seiner Töchter der Artzeneÿkunst jetzo Schande zu machen scheint. Das  
61ste Jahr, ein Sterbensjahr seines Vatern<sup>2</sup> stärkt ihn in der Meÿnung, daß  
seine jetzige öftere Zufälle, die Ihn so gar ans Bett feßeln, Ihm ein gleiches  
Ziel setzen werden. Hier betrüben sich Töchter über ihren zärtlich gelieb-  
ten Vater, und denken der Ordnung der Natur durch ihren Schmerz trot-  
20 zen zu wollen. Allein im vSahmischen hause ist der Vater<sup>3</sup> über die gefähr-  
liche Krankheit seiner ältern Tochter<sup>4</sup> recht betrübt. Ich habe in diesem  
hause den 18 Febr. den Geburtstag der schon damahls um ihre Tochter  
ängstlich klagenden Mutter<sup>5</sup> gefeÿret. Urtheilen sie Magnifice, ob man be-

---

<sup>1</sup> Amalia Sophia (1718–1800) und Catharina Maria (\* 1720) Hartmann, die Töchter des Arztes Melchior Philipp Hartmann (1684–1765, Korrespondent). Die Beilage ist nicht überliefert.

<sup>2</sup> Philipp Jakob Hartmann (1648–1707), 1689 ordentlicher Professor der Geschichte, 1701 ordentlicher Professor der Medizin in Königsberg, war im 60. Lebensjahr gestorben.

<sup>3</sup> Reinhold Friedrich von Sahme (1682–1753), 1726 ordentlicher Professor der Rechte, 1734 Tribunalsrat, 1744 Direktor und Kanzler der Königsberger Universität.

<sup>4</sup> Johanna Sophia von Sahme (\* 1722).

<sup>5</sup> Anna Maria von Sahme, geb Hintz († 1750).

ßer den Gottschedischen Nahmen unserem Gedächtnis einprägen konte, als wenn die mittelste Fraulein<sup>6</sup> mir so manche Arien aus Gräfen Foliante,<sup>7</sup> und die jüngste<sup>8</sup> so gar eine der letzten Cantaten unter meiner Clavierbegleitung vorsung. Die älteste Hartmannin<sup>9</sup> ist gleich fleißig, und ich freue mich am meisten über die edle Reitzung zweener Töchter Königsbergs, die, wenn sie einer edlen Gottschedinn danken wollen, ihre vielleicht ungebrauchte oder veraltete (ich denke hier an keine Satyre) Feder ergreifen und schreiben müssen.<sup>10</sup> Ich wünschte, daß ihre Freundinn beyden Landesmänninnen eine Gesetzpredigt auf das Künftige halten wolte. Unsr Strafreden in diesem Stük haben immer das Ansehen, als ob wir eigennützig wären. Allein, wenn eine Mutter aus Leipzig sich Töchter in Königsberg nach Wunsch erziehen will, da giebt Geschlecht, Neuigkeit, Bewunderung und hochachtung denen kleinsten Lehren das gröste Gewicht. Und alsdenn komme ich mit einem so löblichen und unverbeßerlichen Praejudicio auctoritatis hinterher und baue auf der theuren Gottschedinn ihren Grund. Heute ist das Kön. Tribunal eröffnet, und unser Wirth in Rynau H. Trib. Boltz<sup>11</sup> ist in des verstorbenen weißen Gruben Stelle<sup>12</sup> gesetzt. Daß in des

<sup>6</sup> Eleonora Luise von Sahme (1724–1789).

<sup>7</sup> Gottsched und seine Frau hatten Notenmaterial, u. a. Arien, an die Töchter Sahme und Hartmann gesandt; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 108, 113, 121. Wie aus dem vorliegenden und späteren Briefen hervorgeht, handelte es sich um: Johann Friedrich Graefe: Oden und Schäfergedichte in die Musik gesetzt. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1744 (Nachdruck Hildesheim 2008).

<sup>8</sup> Catharina Dorothea von Sahme (1725–1797).

<sup>9</sup> Amalia Sophia Hartmann (vgl. Erl. 1).

<sup>10</sup> Im vorangegangenen Brief (unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 138, Erl. 13–17) hatte Flottwell ein Dankschreiben der Töchter Sahme, verfaßt von Eleonora Luise, gesandt und mitgeteilt, daß Hartmanns Töchter und Johanna Charlotte Hintz dem Beispiel folgen wollen. Vgl. auch unten Erl. 32.

<sup>11</sup> Christoph Boltz (1683–1757); Korrespondent. Durch die Ehe mit Helena Dorothea geb. von Negelein, verw. Witte war er in den Besitz des Gutes Rinau gelangt, das ca. 25 km nordöstlich von Königsberg lag; vgl. Krause, Flottwell, S. 218. Das Ehepaar Gottsched war während seines Aufenthaltes in Königsberg im Juli 1744 einer Einladung des Ehepaares Boltz gefolgt; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 68.

<sup>12</sup> Johann Reinhold Grube (1689–1744, Korrespondent), 1730 Tribunalsrat, war am 13. August 1744 gestorben. Der Namenszusatz „der Weiße“ steht im Gegensatz zur Bezeichnung „der Schwarze“ für seinen Cousin Georg Christoph Grube (vgl. Erl. 20). Boltz, bereits von 1722 bis 1734 Tribunalsrat, erhielt das Amt nun erneut; vgl. Georg Conrad: Geschichte der Königsberger Obergerichte. Leipzig 1907, S. 143.

seel. Röders<sup>13</sup> Platz bey dem hofgericht H. vGröben<sup>14</sup> gekommen, wird  
 letzt übermachte Arbeit zeugen.<sup>15</sup> In Gröbens Platz hat unser H. von Ne-  
 gelein<sup>16</sup> das Vicepraesidium, und das letzte Salarium ein gewißer H. von  
 Eulenburg<sup>17</sup> erhalten. H. vGröben hat bey diesem hofrichterplatz die Of-  
 5 ficialstelle bey dem Consistorio niedergelegt, und die Regierung hat diese  
 Stelle de jure unserem H.n Trib.r. v Sahme als ältestem Consistoriali zu-  
 gedacht.<sup>18</sup> Allein die Mukkers<sup>19</sup> sehen ihren völligen Untergang vor Au-  
 gen, fals dieses zu Stande kömmt. Daher arbeiten sie noch stark wieder Ihn.  
 Allein noch haben wir hofnung die Feinde zu demüthigen. In voriger Wo-  
 10 che ist bey unsrer Academie der Prof. Ordin. Juris Quartus D. Grube zu-  
 genahmt der Schwartze durch einen schleunigen Tod abgegangen.<sup>20</sup> Nun  
 sind alle Grubsche Stammväter todt und dieses in Preußen so zahlreiche  
 Geschlecht blühet nur noch in wenigen Zweigen, ja in solchen, die der  
 Ehre ihrer Vorfahren keinen Zusatz ertheilen werden. Bey unserer Acade-  
 15 mie stehts übrigens sehr stille. In Schlesien gehts desto lustiger, v. mitten  
 im Winter besäet man die ohnedem erstorbenen Felder mit todtten. Un-  
 ser Fr.<sup>21</sup> denkt an keinen Frieden. Auf des Churf. v. Bayern<sup>22</sup> erwählte Par-

<sup>13</sup> Johann Dietrich von Roeder (1672–Januar 1745); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 131, Erl. 110.

<sup>14</sup> Wilhelm Ludwig von der Gröben (1690–1760), vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 131, Erl. 111.

<sup>15</sup> Carl Reinhold Schmid: Als von Ihro Königl. Majestät in Preussen ... Herr Wilhelm Ludwig von der Gröben ... zum Königl. Preussischen Hofrichter allergnädigst bestellt ...; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 138, Erl. 41.

<sup>16</sup> Julius Aegidius von Negelein (1706–1772), 1728 Hofgerichtsrat, 1753 Tribunalsrat; vgl. Straubel 2, S. 678.

<sup>17</sup> Christoph Heinrich von und zu Eulenburg (1708–1769), 1732 Hofgerichtsrat ohne Besoldung, 1734 Tribunalsrat, oder August Wilhelm von und zu Eulenburg (1709–1773), 1734 Hofgerichtsrat ohne Besoldung; vgl. Straubel 1, S. 252; Gustav Schmoller, Otto Hintze: Die Behördenorganisation und die allgemeine Staatsverwaltung Preußens im 18. Jahrhundert. Band 6/2. Berlin 1901, S. 873.

<sup>18</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 131, Erl. 112.

<sup>19</sup> Flottwells Bezeichnung der Pietisten Königsbergs.

<sup>20</sup> Georg Christoph Grube (1687–25. Februar 1745), 1709 Hofgerichtsadvokat, 1713 Doktor der Rechte, 1715 außerordentlicher, 1739 ordentlicher Professor der Rechte in Königsberg; vgl. Arnoldt, Königsbergische Universität 2, S. 258, 275

<sup>21</sup> Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

<sup>22</sup> Maximilian III. Joseph (1727–1777), nach dem Tod seines Vaters, Kaiser Karls VII., am 20. Januar 1745 Kurfürst von Bayern.

tie<sup>23</sup> wartet man hier mit Schmerzen. Wofern Augustus<sup>24</sup> durchdringt v. der Königin von Ungern<sup>25</sup> wie es scheint, Sitz v. Stimme auf dem Wahltag schafft, so kann die Königin Aug. als ihren grösten Freund umarmen.<sup>26</sup> Die Kayserkrone dörrfte doch wohl ihrem Augusto<sup>27</sup> zu Theil werden. Auf diesen Fall glaube ich, daß Preußen v. Pohlen wegen der Poln. Krone 5 Freunde werden dörrften. Ob Rusland die angetragene Mediation zwischen Preußen v. Ungern annehmen werde, ist noch ein großer Streit.<sup>28</sup>

Werden sie nun nicht sagen, theurer Gönner! daß ich in vielen Zeilen nichts geschrieben? Ich bin auch der Meynung. Nur eins will ich noch ein-

<sup>23</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 138, Erl. 29.

<sup>24</sup> Friedrich August II. (III.) (1696–1763), 1733 Kurfürst von Sachsen, 1734 König von Polen.

<sup>25</sup> Maria Theresia (1717–1780), Erzherzogin von Österreich, 1740 Königin von Böhmen und Ungarn.

<sup>26</sup> Der Kaiser wurde von den neun deutschen Kurfürsten gewählt. Die böhmische Kurstimme war im November 1741 aufgrund der umstrittenen Erbfolge in Böhmen von der Kaiserwahl durch die Mehrheit der Kurfürsten, darunter auch der sächsische, ausgeschlossen worden. Friedrich August als Gemahl der ältesten Cousine Maria Theresias hatte zuvor in Erwägung gezogen, daß die böhmische Kur seinem ältesten Sohn als nächstem männlichen Verwandten der böhmischen Königin übertragen werden müsse, galt es doch, seine eigenen Aussichten auf die Kaiserkrone zu befördern; vgl. Susanne Schlösser: Interregnum, Kaiserwahl und -krönung im 18. Jahrhundert: Die Politik des Mainzer Erzkanzlers 1740–1742. In: Peter Claus Hartmann (Hrsg.): Der Mainzer Kurfürst als Reichserzkanzler. Stuttgart 1997, S. 111–130. In dem am 8. Januar 1745 zwischen Sachsen, Österreich, Großbritannien und den Generalstaaten geschlossenen Warschauer Traktat hatte Friedrich August jedoch für sich, seine Erben und Nachfolger die Anerkennung und den Schutz der durch die Pragmatische Sanktion geregelten Erbfolgeordnung Österreichs garantiert; vgl. Johann Christoph Adelung: Pragmatische Staatsgeschichte Europens von dem Ableben Kaiser Carls 6 an bis auf die gegenwärtigen Zeiten. Band 4. Gotha: Christian Mevius, 1763, S. 309f.

<sup>27</sup> Franz Stephan, Herzog von Lothringen und Bar (1708–1765), Gemahl Maria Theresias, wurde am 13. September 1745 zum römisch-deutschen Kaiser gewählt und am 4. Oktober 1745 gekrönt.

<sup>28</sup> Friedrich II. hatte die Zarin Elisabeth ersucht, die Vermittlung zwischen Preußen und der Königin von Ungarn zu übernehmen; Anfang Februar hatte Elisabeth sich zu dieser Mediation bereiterklärt. Da Friedrich von seinem Vorschlag bald selbst wieder Abstand nahm, zog die Zarin die Erklärung im April zurück; vgl. Geschichte und Thaten Der Allerdurchlauchtigsten und Großmächtigsten Fürstin und Frau Maria Theresia ... Teil 4. 1745, S. 613–618.

zeichnen, das ist mein Glaubensbekenntnis, daß ich lebenslang mit unausgesetzter Treue verharre

Nomini Gottschediano/ deutotissimus/ Flottvvell.

Von dem Reusnerschen,<sup>29</sup> unserm Sahmischen, Poehlingschen hause,<sup>30</sup>  
 5 H.n Krr L'Estocq<sup>31</sup> p tausend Empfehlungen und Grüße.

Den Augenblick meldet sich noch eine schöne Feder, um Dank und hochachtung ihrer Freundin zu bezeugen.<sup>32</sup> Glückliche lehrerin die vor 3 Schülerinnen in der Ferne ihre Schule eröffnet siehet.

141. DANIEL HEINRICH ARNOLDT AN GOTTSCHED,  
 10 Königsberg 8. März 1745 [123.190]

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 31–32. 4 S.

Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 15, S. 34–35.

HochEdelgebohrner und Hochgelahrter,/ insonders hochzuehrender Herr  
 15 Profeßor,/ sehr wehrter Gönner.

Daß Ew. HochEdelgebohrnen sich die Mühe gegeben das Memorial, so ich Denselben zuzustellen mir die Freyheit genommen,<sup>1</sup> gehörigen Orts zu insinuiren, solches erkenne ich nebst den meinigen, und besonders den Sti-

---

<sup>29</sup> Maria Eleonora Reußner, geb. Hintz (1708–1765, Korrespondentin) und ihre jüngere Schwester Johanna Charlotte Hintz (\* 1710); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 130, Erl. 30.

<sup>30</sup> Der Elbinger Hofrat Jacob Heinrich Pöhling (1686–1752, Korrespondent) und seine Frau Catharina Dorothea, geb. Bernhardi (1707–1757); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 73.

<sup>31</sup> Johann Ludwig L'Estocq (1712–1779); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 108, Erl. 64.

<sup>32</sup> Vermutlich Johanna Charlotte Hintz; vgl. Erl. 10 und 29. Eine entsprechende Beilage ist nicht überliefert.

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 77.

pendiaten<sup>2</sup> mit ergebenstem Danck, und wünsche daß ich einige Gefälligkeit zu erzeugen im Stande seyn und Gelegenheit erhalten möge, die ich nicht aus den Händen laßen werde. An Herrn Michaelis<sup>3</sup> habe ich Dero geneigtem Raht und Vorschlage gemäß einliegendes geschrieben, welches nicht nur versprochner maßen weiter zu befördern, sondern auch die Auf- 5  
 schrift darauf gütigst zu setzen ergebenst bitte. Mir ist seine Titulatur nicht gehörig beckannt. Ich will, sobald ich nur von ihm Nachricht erhalten, daß er die Sache zu besorgen über sich genommen, ihn sogleich mit einigem Vorschuß an Gelde von hier aus versorgen. Und wie ich nicht zweifle Ew. HochEdelgebohrnen werden fernerhin dieser Sache mit Raht und That 10  
 nach Gelegenheit sich anzunehmen nicht unterlaßen, so habe ich darum Dieselben nochmahls gantz dienstlich bitten sollen. Das eine Exemplar des Memorials könnte ohnmasgeblich dem H. Agenten in Dresden überlaßen werden. Nur bedaure ich, daß Ew. HochEdgb. dadurch neue Mühe verursacht wird. Unsers Orts müßen alle Bittschriften zwiefach übergeben 15  
 werden.

Was meine Historie der Königsbergischen Universitæt<sup>4</sup> betrifft, deren Ew. HochEdgb. in Dero geehrtem Schreiben vom 6 Febr. zu gedencken beliebt haben,<sup>5</sup> so muß ich gestehen, daß ich freylich meine sehr eingeshrenckte Zeit hätte bedencken sollen, die mir diesen Winter durch das 20  
 unsers Orts sehr beschwerliche Decanat der Theol. Facultæt<sup>6</sup> noch mehr

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 90, Erl. 4.

<sup>3</sup> In seinem vorangegangenen Brief (unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 123) hatte Arnoldt um die Vermittlung eines Juristen in Leipzig oder Dresden gebeten, der die Stipendienangelegenheit vor Ort vertreten könnte. Gottsched hat offenbar den genannten Herrn Michaelis empfohlen. In den Leipziger Adreßbüchern ist kein Jurist dieses Namens nachweisbar. Im Dresdner Adreßbuch von 1740 ist der „Regierungs-Cantzelliste“ Jacob Michaelis aufgeführt (vgl. Das Jetztlebende Königliche Dresden 1740, S. 187; vgl. auch Sächsischer Staatskalender 1728–1731), der wahrscheinlich die hier benannte Person ist, da Jacob Michaelis das Amt des Leipziger Universitätsagenten laut Beschluß des Professorenkonzils vom 28. Mai 1744 (Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. I/XVI/I N° 40, Bl. 7f.) bis zu seinem Tod 1748 innehatte (Rep. I/XVI/I N° 40, Bl. 57v).

<sup>4</sup> Arnoldt, Königsbergische Universität 1.

<sup>5</sup> Cölestin Christian Flottwell hatte Gottsched am 19. Januar 1745 von Arnoldts Vorhaben berichtet; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 131, Erl. 11–14.

<sup>6</sup> Zu dessen Aufgaben äußert sich Arnoldt selbst ausführlich; es handelt sich dabei um den Vorsitz bei Versammlungen, den Schriftverkehr der Fakultät, die Kontrolle der



benommen worden. Ich habe es aber nun schon gewaget, und bin auch Gottlob beynahe mit der Helfte fertig. Da aber der Vorrath von Sachen, den ich erhalten, sich wieder Vermuthen gemehret, folglich das Buch weit stärker werden wird, als man anfangs gedacht, so habe ich mir auch noch  
 5 ein halb Jahr zur Ausfertigung deßelben genommen, und dörfte es also erst auf künftigen Michael fertig werden;<sup>7</sup> wie ich denn ohnedem mir gerne Zeit zu meinen Dingen nehme.

Ich wünschte nur, daß Ew. HochEdgb. Hofnung und unverdientes Vertrauen einigermaßen erfüllet werden möchte. Zwar werde ich in ausführliche  
 10 liche Lebens=beschreibungen aller gelehrten Preußen mich nicht einlaßen können, doch soll wenigstens soviel daraus erhellen, daß fast in allen Arten der Wißenschaften, und in allen Ländern Gelehrte vom ersten Range gewesen und noch zu finden sind, so in Preußen geboren und zu Königsberg ihre studia absolviret,<sup>8</sup> und also derjenige, so hieran zweifelt, in den  
 15 geschichten der Gelehrten sehr unerfahren seyn müße. Wäre es Ew. HochEdgb. nicht zu beschwerlich mir mit einiger Nachricht besonders von den Preußen, so sich um die Leipziger academie verdient gemacht, an die hand zu gehen, würde ich solches mit ergebenstem Danck erckennen, der ich nebst dienstlicher Empfehlung von mir an die geehrte Frau Profeßorin,  
 20 und von meiner Schwiegermutter<sup>9</sup> imgleichen der Frau Muhme Conradin<sup>10</sup> an Ew. HochEdgb. und Dero wehrte Frau Liebste mit aller Hochachtung bin

Ew. HochEdelgebohrnen/ dienstergebenster/ DHArnoldt

Königsberg/ d. 8 Mart. 1745.

---

Lehre, die Zensur und die Aufsicht über die Stipendiaten der Fakultät (vgl. Arnoldt, Königsbergische Universität 2, S. 124–128).

<sup>7</sup> Die Widmung datiert vom 16. November 1745.

<sup>8</sup> Der wenig später erschienene zweite Teil (mit Vorrede vom 23. September 1746) enthält kurze Informationen zu den Professoren aller Fakultäten sowie eine „Nachricht von dem Leben, und den Schriften hundert Preußischer Gelehrten“.

<sup>9</sup> Maria Elisabeth Vogel, geb. Schultz (um 1690–1754); Korrespondentin.

<sup>10</sup> Regina Dorothea Conradi, geb. Gottsched (1699–1747). Sie war die Tochter des Liebstädter Pfarrers Christoph Gottsched (1666–1698) und der Anna Regina, geb. Schultz, Tochter des Kaufmanns Christoph Schultz (1647–1712) und Schwester von Arnoldts Schwiegermutter Maria Elisabeth Vogel (Erl. 9), somit eine Cousine 2. Grades von Johann Christoph Gottsched; vgl. Kessler, Altpreußische Briefe, S. 39f.

142. ARON SALOMON GUMPERTZ AN GOTTSCHED,  
Berlin 8. März 1745 [146]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 27–30. 7 S.

Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 14, S. 30–33.

Drucke: Danzel, S. 333–335; Max Letteris: Dr. Aaron Gumpertz, Lehrer Moses Mendelssohn's. Eine literarhistorische Skizze aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: Jahrbuch für Israeliten N. F. 3 (1856), S. 131–141, 135–139; Detlef Döring: Der aufgeklärte Jude als aufgeklärter Deutscher. Aron Salomon Gumpertz, ein jüdischer „Liebhaber der Weißheit“, in Korrespondenz mit Johann Christoph Gottsched. In: Stephan Wendehorst (Hrsg.): Bausteine einer jüdischen Geschichte der Universität Leipzig. Leipzig 2006, S. 451–482, 472–474.

5

10

Wohl Edelgebohrner/ Hoch Gelahrter/ Sonders Hochzu ehrender Herr  
Profefor .p. .p.

Wenn die Gelehrtewelt; insonderheit das seit einigen Jahrhunderth so aufgeklärte Deütschland von dem Ruhme und Lob Eu: Wohl Edelgeb<sup>r</sup> noch nicht so sehr erfüllt wäre; wenn die seltsame Eigenschaften, womit die Natur um von ihrer Kunst eine vollkommene Probe darzu legen, Dero Theüerste Person ausgeziert, nicht so sehr einem jeden in die Augen leuchteten; ja, wenn endlich ich von Deroselben unvergleichlichen Sanftmuth nicht so sattsam überzeugt wäre: Möchte ich allerdings meinem verwegensten Vorsatz Eu: WohlEdlgeb<sup>r</sup> mit gegenwärtiger Zuschrift zu behelligen, und eben durch dieser die kostbare Zeit so Eu: WohlEdlgeb<sup>r</sup> zum Gemeinen und der Gelahrsamkeit Besten anwenden zu rauben, unterdrücken; und die äußerste Begierde die mich jederzeit wenn ich aus der Qwelle der Weißheit mir zu schöpfen wünsche, auf Höchst Dieselbe leitet, dämpfen müssen.

15

20

25

Allein da Theüerster Retter der deütschen Ehre! Dero Tugenden, darunter vornemlich die Zuneigung zu den Lehrbegierigen, und die überschwenckliche Gnadenbezeugungen derer Sie ihnen würdigen, in so vollkommenem Grade anzutreffen sind: Wo sollte ich wohl Kräfte genug hernehmen; meinen innerlichen Trieb gegen diesen Mittelpunct der Gelahrsamkeit einhalt zu thun? Wir besitzen keine so unumschränckte Herrschaft, über den Leidenschaften; daß wir auch in Fällen da die Vernunft selbst ihr jawort einiger maßen dazu verlauten läßt; ihrer Vorschrift zu wieder zu handeln vermöchten. Wenigstens vermag ich den Zügel so strenge nicht zu halten.

30

35

Indem ich mir nun aus angeführten Gründen der ungezweifelten Zuversicht schmeichle Eu: WohlEdelgeb<sup>r</sup> werden meinen kühnen Zutritt nicht auf der ärgsten Seiten zu betrachten geruhen; zumahl da ich die Edelmuth Deroselben weit größer als meine Vermeßenheit schätze: So glaube zur  
 5 Deütlichkeit meines fernern Vortrags nicht wenig beÿ zu tragen, wenn ich eine kleine Erklärung meines Standes voranschicke.

Ich bin seit 20 Jahren ein Mitglied der menschlichen Gesellschaft. Den allergrößten Theil dieser Zeit habe auf den Studien gewandt, die beÿ meinen Glaubensgenossen<sup>i</sup> im Gebrauch eingeführt sind. Die Nebenstunden  
 10 ungerechnet, die zuweillen zu der französischen Sprache, der Rechenkunst, und einer Uebung im Schreiben; wiewohl ohne jemandes Anführung, sondern wie mir es der natürliche Eifer eingab, herhalten mußten. Wie weit ich es nun hierinn getrieben, überlaße andern jedoch unparteyischen Richtern zu beurtheilen. Genug es kann mir nicht vorgerückt werden, es hätten  
 15 meine Lehrmeister ihre Mühe unnütz verschwendt. Die Neübegierde welche eben in solcher Absicht vor eine Tugend erkenne; zündte von meiner zartesten Jugend, in meinem Herzen eine Flamme an, die nur allein durch Erfahrung neüer Kenntniße genährt wird. Dieser angebohrne Zug zu den Wißenschaften und Freÿenkünsten, bekam allererst vor dreÿ Jahren ein  
 20 Licht; und fand den Steg der zu seinem Endzweck leitet.

Man kann leicht ermeßen, daß ich weder Fleis noch Mühe gesparet, weder Tag noch Nacht geschont, sowenig die anmuthige Sommer- als die tief sinnige Winterzeit verfließen laßen; ohne im Nachsinnen in der Mathematick und Naturlehre, in so fern es meine Umständen und die den hebraischen Studien gewidmete Zeit erlaubte, meinen Durst zu löschen, und mich zu ergezen.  
 25

Ich habe zu dem Ende und auf Anrathen der löblichen Professo<sup>r</sup>en hiesiger königlichen Academie der Wißenschaften einige Zeit der lateinischen oder Gelehrten Mutter Sprache zutheilen müßen. Darinn auch nechst göttlicher Hülfe! binnen ein halbes Jahr so weit gerückt; daß ich der mir nöthigen Schriftsteller Sinn begreifen kann.  
 30

Ich bin keineswegs so ruhmredig dieses alles mich groß zu machen, erwähnt zu haben. Es sey ferne! Ich würde so thöricht nicht seÿn, in Gegenwart eines scharfsichtigen Argus meine Fehler zu vermäntlen. Die Selbstliebe hat sich auch meiner noch nicht so bemeistert, daß mir bereden sollte  
 35

<sup>i</sup> Glaubensgenossen ändert Bearb.

den geringsten Rang unter den Musen einzunehmen. Ich bin vielmehr vernügt, durch meinen unermüdeten Bemühungen erkandt zu haben, wie viel mir noch zu einem Gelehrten mangle.

Daß aber kein Baum des Verstandes zeitige Früchte zeige; oder mit dem gemeinen Manne zu reden: kein Meister gebohren werde;<sup>1</sup> ist eben so ausgemacht als gewiß ist, daß mit den Jahren auch die Weißheit zunehme, und der Geist aufgeklärt werde. Ich glaube mich also keines Vergehens theilhaft zu machen, wenn ich hoffe vollkommener zu werden als ich bin; und mir indeßen den Character Philosoph nach seinem eigentlichen griechischen Verstande oder Freund der Weißheit anmaße. Und dieses letztre in Ansehung meines unersättlichen Verlangens von allen Wahrheiten deutliche und vollständige Begriffe zu erlangen, das schwehrlich in größerm Grade bemerckt werden mag.

Wie könnte ich aber diese meine haupt-und-heilsamste Absicht erreichen, wenn ich noch keinen Lehrer als richtigen Wegweiser gehört? Die sinnreichsten Schriften sind dennoch an vielen Orten dunkel und ohne der Erläuterung eines geschickten Unterweisers unverständlich. Jene sind erblaßte Weise: Dieser hergegen eine lebendige Schrift. Und wenn der letztre auch zu Zeiten den erstern nachzusetzen: So ist nichts desto weniger das Licht des Monds beÿ heiterm Himmel stärker, als der in<sup>ii</sup> Wolcken, Duft und Nebel verwickelten Sonnen.

Eu: WohlEdelgebohren durchdringende Einsicht wird beÿ erwegung alles bisher erzählten, leichtlich urtheilen können, wie sehnlich ich gewünscht, beÿ einem academischen Lehrer die süße Milch der Wissenschaften zu saugen. Wo kann ich aber wohl meine Anliegen näher suchen; als wenn eben zu Eu: WohlEdelgeb<sup>t</sup> mich in Unterthänigkeit wende? Sie sind es der den deutschen Musen zum theüersten Beschützer geschafen. Sie sind es deßen unschätzbare Verdienst um den Wissenschaften so allgemein gepriesen wird.

Sie sind es den wir Deütsche so verschiedene geistreichste Schriften zu danken haben. Ja Sie sind endlich derjenige Wunderstern, den die gesamte Gelehrtwelt mit so großer Aufmercksamkeit bewundert. Beÿ einem so unvergleichlichen Weltweisen; beÿ einem so fürtrefflichen Rednern; und

<sup>ii</sup> in in *ändert Bearb.*

<sup>1</sup> Vgl. Wander 3, Sp. 580f., Nr. 48.

mit einem Worte bey einem Oberhaupte der Gelahrsamkeit mus ich billig Weisheits Schätze holen.

Ich habe daher unterthänigst anflehen sollen, es möchten Eu: Wohl-Edlgebohren gnädigst Sich gefallen laßen, mir zu erlauben zu höchst Den-  
 5 selben nacher Leipzig mich zu verfügen: Um unter Dero Schutz-Flügel weiden zu können. Ich will weder Mühe noch Fleis ansehen, Ihnen nach Vermögen gehorsamst auf zu warthen. Ich werde mich glücklichst schätzen, wenn ich Eu: WohlEdlgeb<sup>r</sup> so mit meiner wenigkeit im Schreiben, Calculiren, oder sonst dergleichen meiner Dienstfertigkeit überzeugende  
 10 Proben geben könne. Ich verlange nichts als Schutz und Schirm in Dero glückseligen Hause. Ich will also unter nachgesetzter Aufschrift, durch einen Deroselben gringsten Lehrlingen oder Bedienten verhaltens Befehl hierinn erwarthen; und des Vertrauens leben, in meinem demüthigsten Ansuchen Gehör und Gelegenheit zu finden, mich bis zu meinem Grab in  
 15 tiefster erniedrigung und Ehrfurcht zu nennen

Eu: WohlEdelgebohren, Hochgelahrten/ Meines sonders hochzu ehrenden Herr Profefßors .p.p./ Unterthänigsten Clienten u Lehrlingen/ Aron Salomon Gumpertz/ Schutz-Juden Sohn alhier

Berlin den 8. Mertz/ 1745.

20 an den Juden/ Abraham Gumpertz<sup>2</sup>

---

<sup>2</sup> Abraham Gumpertz wird mit wechselnden Namensbezeichnungen in den Berliner Steuerlisten von 1739 bis 1764 aufgeführt, 1768 wird er nicht mehr genannt; vgl. Jacob Jacobson: Jüdische Trauungen in Berlin 1723–1759. Berlin 1938, S. 42, Nr. 97.

143. GOTTSCHED AN CÖLESTIN CHRISTIAN FLOTTWELL,  
Leipzig 13. März 1745 [140.145]

**Überlieferung**

Druck: Krause, Flottwell, S. 211–217.

Hochedler und Hochgelahrter/ insonders werthgeschätzter Herr Professor. 5

Ich habe zwey angenehme Schreiben<sup>1</sup> zu beantworten; und ich gestehe, daß ich das erste längst beantwortet hätte, wenn ich nicht immer auf die Nachricht von der Ankunft des musicalischen Packes<sup>2</sup> erwartet hätte. Itzo ist sie eingelaufen, und also schreite ich zum Werke.

I. Was das versprochene Vergrößerungsglas<sup>3</sup> betrifft, so erinnert sich 10  
meine Frau ihres Versprechens, wenn nur der HE. Pr. Flottwell uns die  
Ehre thut, es auf nächste Messe selbst abzuholen. Uebrigens kann ich Gott-  
lob noch ohne Brille lesen, und auf die Gefahr nehme ich auch sehr klein  
geschriebne Briefe sehr gern an, wenn sie von so geschickten und aufrichti-  
gen Federn kommen.<sup>4</sup> So leid mirs ist, daß meine Gönner die Billigkeit 15  
meines Ansuchens eingesehen.<sup>5</sup> Hieran genüget mir; und ich empfehle  
mich in ihre fernere Gewogenheit. Sollten von den einzeln gedruckten Pre-  
digten<sup>6</sup> sich irgend ein paar überflüssige Exemplare finden, so bitte ich an  
einen abwesenden Landsmann zu denken, und sie durch HEn Eckarden<sup>7</sup>

<sup>1</sup> Unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 130, 138.

<sup>2</sup> Das Ehepaar Gottsched hatte Notenmaterial gesandt; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 121.

<sup>3</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 131.

<sup>4</sup> Flottwell pflegte seine Briefbögen engzeilig in kleiner Schrift zu füllen und hatte den Gebrauch eines Vergrößerungsglases vorgeschlagen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 131, Erl. 4.

<sup>5</sup> Gottsched hatte darum gebeten, daß bei einer Neuauflage des Jubiläumsgedichtes von Johann Georg Bock kritische Strophen ausgelassen würden. Flottwell versicherte, daß Johann Jakob Quandt sich beim Senat dafür verwenden werde.

<sup>6</sup> Flottwell hatte berichtet, daß die Publikation eines Sammelbandes von Schreiben, Predigten, Reden und Gedichten zum Universitätsjubiläum nicht zustandekommen werde, da die Königsberger Verleger dies aus verschiedenen Gründen ablehnten und einzelne Stücke bereits gedruckt vorlägen; vgl. unsere Auflage, Band 10, Nr. 131, Erl. 5–11.

<sup>7</sup> Christoph Gottfried Eckart (1693–1750), Verleger und Buchhändler in Königsberg.

zu bestellen. Doct. Arnolds Vorhaben<sup>8</sup> lobe ich, und wünsche daß er was guts liefern möge. Es wird allemal besser für Preußens Ehre seyn, etwas von Königsberg zu bekommen, als nichts. Daß der HE. D. Quandt<sup>9</sup> endlich zu einer Sammlung von den Schriften der Gesellschaft entschlossen ist,<sup>10</sup> erfreut mich. Auch diese wird allemal besser seyn, als ein gänzlichcs Still-  
 5 schweigen. HEn Nordhofs Ausbesserung<sup>11</sup> wird nicht ohne Fehler ablaufen, wie ich aus der Abschrift sehe, die er mir neulich von seiner Jubelrede<sup>12</sup> geschickt hat.<sup>13</sup> Er fängt schon wieder an vielerley zu vergessen. Unter die Mitglieder, die man Ehrenhalber aufnehmen will, wäre meines Erachtens  
 10 auch HE. M. Fromm aus Marienburg<sup>14</sup> nicht zu verachten, da er schon eine Sammlung von Gedichten ans Licht gestellet hat,<sup>15</sup> die sehr hübsch gerathen sind. Der Mindensche Kammersecretär<sup>16</sup> hat mir abermal geschrieben<sup>17</sup> u. bezeigt viel Begierde zu wissen, woran er ist. Er hat mir ein paar andre Gedichte geschickt, worinn keine geborstne Bomben<sup>18</sup> waren. Wäre

<sup>8</sup> Daniel Heinrich Arnoldt (1706–1775, Korrespondent) arbeitete an einer Geschichte der Königsberger Universität; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 131, Erl. 12–14.

<sup>9</sup> Johann Jakob Quandt (1686–1772); Korrespondent.

<sup>10</sup> Da sich die Herausgabe aller Schriften auf die Einweihung der Königsberger Deutschen Gesellschaft verzögerte, plante Quandt die Veröffentlichung einer separaten Sammlung von Arbeiten der Gesellschaftsmitglieder; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 131, Erl. 31.

<sup>11</sup> Georg Leonhard Nordhof (1716–1766) sollte die Korrektur der Schriften übernehmen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 131, Erl. 32.

<sup>12</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 97, Erl. 28.

<sup>13</sup> Briefe Nordhofs an Gottsched sind nicht überliefert.

<sup>14</sup> Samuel Ephraim From (1714–1766, Korrespondent), 1744 Rektor der Stadtschule in Marienburg. Froms erster überlieferter Brief an Gottsched stammt vom 8. Mai 1746, doch erst am 21. November 1750 wurde er als ordentliches Mitglied in die Königsberger Deutschen Gesellschaft aufgenommen; vgl. Krause, Flottwell, S. 212, Anm. 3.

<sup>15</sup> Samuel Ephraim From: Proben einiger Gedichte. Wittenberg: Johann Joachim Ahlfeldt, 1739.

<sup>16</sup> Johann Heinrich Thüre (1717–1766); Korrespondent. Thüre wurde im Mai 1746 als ordentliches Mitglied in die Königsberger Deutsche Gesellschaft aufgenommen; vgl. Krause, Flottwell, S. 183, Anm. 1.

<sup>17</sup> Vermutlich ein Schreiben vom 14. Februar 1745; vgl. Krause, Flottwell, S. 183, Anm. 1, 212, Anm. 4. Der Brief ist in der Leipziger Sammlung nicht überliefert. Im Oktober 1744 hatte Thüre Gottsched gebeten, seine Aufnahme in die Leipziger Deutsche Gesellschaft zu befördern; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 101.

<sup>18</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 108, Erl. 33, Nr. 113, Erl. 58. Gedichte von Thüre konnten nicht ermittelt werden.

nicht auch der Urheber der berlinischen Anakreontischen Oden,<sup>19</sup> ein würdiges Mitglied der Kön. Gesellschaft? Er heißt Secr. Gleim.<sup>20</sup> Er hat viel Beyfall gefunden. Aber wieviel ist bey dem allen derselben an E. H. Leben gelegen! Cura vt valeas!

Die Zeitung von einem Versammlungszimmer im Königl. Schlosse,<sup>21</sup> ist 5 ein rechtes Labsal für mich gewesen. Lassen doch E. H. diesen Vortheil nicht ersticken; und wenn Sie ihn noch vor der Ausgabe der ersten Schrift erhalten: so müssen sie nicht vergessen denselben wacker auszuposaunen. Das wird überall viel Eindruck machen, da die parisische Gesellschaft dergleichen Vorzug sehr spät erhalten hat.<sup>22</sup> Se. Exc. Der HE. Geh. R. von 10 Wall.<sup>23</sup> können sich durch die Bewerkstellung dieser einen Sache unendlich um die freyen Künste verdient machen; und die Gesellschaft gewinnt dadurch gleich ein allgemeines Ansehen, allen ihren Neidern zu Trotze. Zu der neuen Bestätigung E. H. in Dero Amte<sup>24</sup> bezeuge ich meine aufrichtige Freude. Wenn die rechte Zeit und Stunde kömmt, so geht alles. Auf die 15 versprochene Ankunft hieher, hat der goldne Bär,<sup>25</sup> so steinern er ist, drey Luftsprünge gethan. Nur Wort gehalten! Acht Tage vor der Messe stehen meine Stuben fertig einen so theuren Gast zu empfangen. Wir wollen alle unsre Künste hervorsuchen, einen so lieben Patienten auch ohne Apotheke gesund zu machen. Für die Gewogenheit sovieler vornehmen u. vernünftigen 20 Häuser gegen unsre Wenigkeiten sind wir niemandem als E. H. verbunden. Dero Beredsamkeit nämlich hat darinn ein Meisterstück abgelegt, daß Sie dieselben überredet hat, wir wären etwas! da wir doch nichts sind.<sup>26</sup> Gewiß bin ich seit meiner Gegenwart in Preußen<sup>27</sup> meinem Vaterlande noch einmal so gut. Da ich soviel vortreffliche Personen darinn angetrof- 25

<sup>19</sup> [Johann Wilhelm Ludwig Gleim:] Versuch in Scherzhaften Liedern. Erster Theil. Berlin [1744].

<sup>20</sup> Johann Wilhelm Ludwig Gleim (1719–1803); Korrespondent. Gottsched hatte Gleim schon im September 1744 vorgeschlagen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 89, Erl. 30–32.

<sup>21</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 131.

<sup>22</sup> Die Pariser Académie des sciences war 1666 gegründet worden, hatte aber erst 1699 eine Verfassung und Räumlichkeiten im Louvre erhalten.

<sup>23</sup> Johann Ernst von Wallenrod (1695–1766); Korrespondent.

<sup>24</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 131, Erl. 40.

<sup>25</sup> Gottscheds Wohnhaus.

<sup>26</sup> Vgl. Galater 6, 3.

<sup>27</sup> Gottsched und seine Frau hatten im Juli 1744 Königsberg besucht.



fen, die man hier vergeblich suchet. Diese Liebe nun wird noch meine Muse verjüngen, und Preußen zu Ehren ein Werk hervorbringen, welches sonst wohl nie entstanden wäre.<sup>28</sup> Für die schönen Neujahrswünsche danken wir herzlich, und wünschen so werthen Gönnern und Gönnerinnen alles Glück, was sie verdienen, das ist aber entsetzlich viel!

Für Nordhofs Versorgung danke ich sehr; ihm aber wünsche ich Glück zu einer so schönen Stelle.<sup>29</sup> Ich habe vorgestern seinen ersten Brief vom October,<sup>30</sup> erst bekommen, und wollte ihm antworten, wenn es mir itzt möglich wäre. Den Doppelmayer<sup>31</sup> kann man noch nicht haben. Auf die Messe wird er wohl wieder neu zu bekommen seyn. Daß Mein Gönner mich auch bey den Großen ihres Landes in gutem Andenken erhalten ist mir eine große Freude. Ich übersende daher beykommende Chroniken,<sup>32</sup> so gut oder schlecht sie gerathen, und bitte sie dem HEN Präs. von Lesgewang,<sup>33</sup> u. HEN Geh. R. von Cöllner<sup>34</sup> zu lesen zu geben. Ich nehme aber keinen Theil, an dem Witze, der Wahrheit oder Unwahrheit, so darinn stehen. In Schlesien haben sich die Umstände die Zeit her für Preußen sehr gebessert; und itzo ist eine neue Kriegserklärung wieder Ungarn in des Königs Namen heraus.<sup>35</sup> Vom künftigen kann niemand urtheilen. Ich wünsche daß meine Landsleute keine Schande einlegen mögen, wenn sie uns nur in Sachsen ruhen lassen. Von der H. Jutta sehe ich noch nichts.<sup>36</sup> Mit Büchern wird Breitkopf auf Abrechnung gern aufwarten.<sup>37</sup> Für die viele

<sup>28</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 113, Erl. 74.

<sup>29</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 131, Erl. 52.

<sup>30</sup> Nicht überliefert.

<sup>31</sup> Doppelmayer, Phänomena. Die Schrift hatte Gottsched bereits im September an Flottwell senden wollen, mußte aber mitteilen, daß sie „nicht mehr zu bekommen“ sei; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 89.

<sup>32</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 138, Erl. 36–38.

<sup>33</sup> Johann Friedrich von Lesgewang (1681–1760), 1723 erster Präsident der preußischen Kriegs- und Domänenkammer, 1726 Wirklicher Geheimer Etatsrat, 1738 zugleich Präsident des Oberappellationsgerichts in Königsberg.

<sup>34</sup> Wilhelm Friedrich Kellner (1705–nach 1746), 1743 Direktor der preußischen Kriegs- und Domänenkammer und Geheimer Rat in Königsberg.

<sup>35</sup> Worauf Gottsched hier anspielt, konnte nicht ermittelt werden.

<sup>36</sup> Gottsched hatte Flottwell gebeten, von Lilienthal etwas über das Leben der Heiligen Jutta von Sangerhausen in Erfahrung zu bringen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 138, Erl. 53.

<sup>37</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 131, Erl. 78.

Mühe mit meiner alten Mutter,<sup>38</sup> danke ich tausendmal! Gott erhalte dero geehrteste Mama<sup>39</sup> desto länger, daß sie völlige Freude an ihren Kindern<sup>40</sup> sehe. Beykommende 2. Ducaten werden wohl wieder ein paar Monate zu-  
langen; und alsdann schicke ich mehr. Meines Bruder<sup>41</sup> Frau<sup>42</sup> tauget nicht  
viel; etc. Uhlichs<sup>43</sup> Schauspiel habe ich bekommen;<sup>44</sup> aber ich höre daß er  
von Schönemann<sup>45</sup> weg will,<sup>46</sup> welches mir nicht lieb ist. 5

Dem HEn Kr. R.<sup>47</sup> und B. M.<sup>48</sup> D. Lestock<sup>49</sup> bitte ich zu der neuen  
Würde Glück zu wünschen und ihn meiner Hochachtung zu versichern.  
Was die Danziger parole<sup>50</sup> für Stänkereyen gemacht, ist nicht werth daß  
man davon schreibe. Mündlich ein mehrers. Alsdann soll auch der Zu-  
schauer<sup>51</sup> sich einstellen. Und soviel vom ersten Pünctlein! 10

II. Daß endlich die langsamen Musicalien mit der Schneckenpost einge-  
laufen, ist mir eine herzliche Freude gewesen. Aber das dreyfache Postgeld<sup>52</sup>  
hat mich sehr gedauert! Vergeben Sie doch werther Gönner, daß das Glück  
meine gute Absicht nicht befördern hilft. Ich will alles bezahlen; u. mein 15

<sup>38</sup> Anna Regina Gottsched, geb. Biemann (1671–1763). Gottsched sandte Flottwell regelmäßig Geld und hatte ihn beauftragt, seine Mutter davon wöchentlich mit zwei Gulden zu versorgen.

<sup>39</sup> Catharina Elisabeth Flottwell, geb. Neufeld (1689–1755).

<sup>40</sup> Flottwell und seine Geschwister Regina Dorothea (\* 1712), Jacob Theodor (\* 1713) und Maria Elisabeth († 1749) Flottwell; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 75, Erl. 3.

<sup>41</sup> Johann Reinhold Gottsched (1710–1759); Korrespondent.

<sup>42</sup> Anna Eleonora Gottsched, geb. Michaelis († 1754); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 131, Erl. 82.

<sup>43</sup> Adam Gottfried Uhlich (1720–nach 1756); Korrespondent.

<sup>44</sup> Uhlich hatte „die zwey letzten Aufzüge von meinem Geduldigen“ mit seinem Brief vom 7. Dezember 1744 geschickt; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 113 f.

<sup>45</sup> Johann Friedrich Schönemann (1704–1782); Korrespondent.

<sup>46</sup> Uhlichs Briefen ist diese Information nicht zu entnehmen.

<sup>47</sup> Kriegsrat.

<sup>48</sup> Bürgermeister.

<sup>49</sup> Johann Ludwig L'Estocq (1712–1779); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 131, Erl. 98–100.

<sup>50</sup> Johanna Concordia Kulmus (1707–1772); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 131, Erl. 97.

<sup>51</sup> Der Zuschauer. Aus dem Englischen übersetzt [von J. C. Gottsched, L. A. V. Gottsched und J. J. Schwabe]. 9 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1739–1744; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 131, Erl. 107.

<sup>52</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 138, Erl. 7.

HE. Ohm<sup>53</sup> mag es auch gut zu machen suchen. Ich bitte bey demselben den Brief an Schönemann<sup>54</sup> abzufordern und zu erbrechen. Darinn liegt ein Schreiben an meiner liebsten Schwester;<sup>55</sup> dieses bitte ich nur neben dem beykommenden an ihren Herrn Bruder<sup>56</sup> auf die Post zu geben. Das  
 5 Schönemannische aber bitte ich in einem neuen Umschlage nach Breslau zu schicken. Ich schäme mich, daß ich soviel Mühe verursache, allein ich sündige immermehr auf Gnade los. Die andern inliegenden Briefe wollen auch bestellet seyn, sonderlich der an meine alte Mutter, der ich was zu den Feiertagen beygeleget.

10 Mit meiner Frauen hab ich über das erhaltene so schöne als höfliche Danksagungsschreiben von den Königsb. Gratien,<sup>57</sup> bald ein Duell und Proceß gekriegt. Denn es geht mir wie dem Vergil

Hos ego versiculos misi, tulit alter honores!

Ich schicke die Arien, und sie erndtet den Dank dafür ein! Sic vos, non  
 15 vobis fertis aratra boves!<sup>58</sup> Doch was ist zu thun? Ich werde meiner Frauen zum Possen nächstens auf etwas anders besinnen, und selbst meine schriftliche Aufwartung dabey machen. Vielleicht will mir das Glück so wohl, auch dergleichen Ehre zu erhalten, als ihr wiederfahren ist. Wie Glücklich sind E. Hochedeln doch, daß Sie bey so vortrefflichen Musen als ein Apollo  
 20 in der Nähe sind, da wir nur hundert Meilen weit den Thon ihrer Cithern mehr träumen, als hören! Kann aber der unvergleichliche Secretär ihres Parnasses<sup>59</sup> solche Briefe unstudirt schreiben, was würde nicht mancher studirte darum geben, wenn er es ihm gleich thun könnte. Ich bitte dieser schönen Thalia, nebst ihren angenehmen Gespielinnen in meinem Namen  
 25 zehnmal recht schön die Hände zu küssen, und auch in des HEn Kanz-

<sup>53</sup> Carl Wilhelm Kahl (1700–1761), Buchhändler in Königsberg; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 108, Erl. 37.

<sup>54</sup> Gottscheds nach Königsberg gesandter Brief an Schönemann konnte nicht zugestellt werden, da Schönemann bereits nach Breslau abgereist war; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 138.

<sup>55</sup> Johanna Concordia Kulmus, die Halbschwester der Frau Gottsched (vgl. Erl. 50).

<sup>56</sup> Johann Ernst Kulmus (1709–1769); Korrespondent.

<sup>57</sup> Johanna Sophia (\* 1722), Eleonora Luise (1724–1789) und Catharina Dorothea (1725–1797) von Sahme; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 138, Erl. 13.

<sup>58</sup> Vgl. Aelius Donatus: Vita Vergilii, 17.

<sup>59</sup> Eleonora Luise (vgl. Erl. 57) hatte das Dankschreiben an Luise Adelgunde Victorie Gottsched verfaßt; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 138, Erl. 15.

lers<sup>60</sup> u. der Fr. Kanzlerin<sup>61</sup> Gnade mich bestens zu empfehlen. Alle übrige Gönner und Gönnerinnen, sind hiermit auch gemeynet.

Für das Verzeichniß der Geb. u. Gest. danke ich dem HEN Oberhofprediger ergebenst.<sup>62</sup> In Königsb. sind also auf 100 Kinder mehr, als in Danzig gebohren, welches einen großen Vorzug in der Zahl der Einwohner zeigt. 5 Ich danke auch für die zusammengedruckte Sammlung vom Jubiläo:<sup>63</sup> wenn nur auch die verschiedenen Programmata u. lat. Orationes dazu kämen. Das ist doch ein höchstrühmlicher Entschluß eines so würdigen Rectoris,<sup>64</sup> den die späten Nachkommen loben werden. Auch die Sorgfalt für die Gesellschaft ist höchst zu loben. Nächstens will ich auch berichten aus 10 was für Monatschriften, die gel. Zeitungen genommen werden können,<sup>65</sup> und was sonst meine Gedanken dabey sind.

Der löbl. Gesellschaft danke ich für die beyden neuen Proben ihrer Geschicklichkeit,<sup>66</sup> sie haben mir sehr wohl gefallen: nur daß die Reden immer keine Anrede haben, das sieht paradox aus. In der Sammlung muß das 15 geändert werden. Hat doch eine Predigt so gar eine Anrede. An des HEN. von Wallenr. Excell. bitte ich mich untherth. zu empfehlen, ich verdiene soviel Gnade nicht, als mir wiederfahren ist; verehere aber den Schutzherrn Deutscher Musen vollkommen. Nun wäre wohl endl. Zeit aufzuhören, wo ich nicht die Post versäumen will: Meine Liebste empfiehlt sich an E. H. 20 ganzes werthestes Haus, und bittet beyliegende Antwort<sup>67</sup> unbeschwert

---

<sup>60</sup> Reinhold Friedrich von Sahme (1682–1753), 1726 ordentlicher Professor der Rechte, 1734 Tribunalsrat, 1744 Direktor und Kanzler der Königsberger Universität.

<sup>61</sup> Anna Maria von Sahme, geb Hintz († 1750).

<sup>62</sup> Quandt hatte auf Gottscheds Wunsch ein Verzeichnis der in Königsberg Geborenen und Verstorbenen beigelegt; vgl. unsere Ausgabe, Nr. 138, Erl. 20.

<sup>63</sup> Flottwell hatte berichtet, daß Quandt einen Sammelband mit den Schreiben der auswärtigen Institutionen auf das Jubiläum der Königsberger Universität drucken lassen wolle; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 138, Erl. 60.

<sup>64</sup> Quandt amtierte im Wintersemester 1744/45 als Rektor der Königsberger Universität.

<sup>65</sup> Flottwell hatte berichtet, er werde künftig monatlich einen Auszug aus deutschen und ausländischen gelehrten Zeitungen erstellen und drucken lassen; Gottsched sollte ihn hinsichtlich der Zeitungen beraten; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 138.

<sup>66</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 138, Erl. 41.

<sup>67</sup> Nicht überliefert.

einzuhändigen. Bleiben Sie mir ferner gewogen, und seyn Sie fest versichert, daß ich mit aller Aufrichtigkeit bin und beharre

Euer Hochedlen treuer und verbundenster Diener/ Gottsched.

Leipz. den 13 März 1745.

- 5 NB. Prof. Heinsius ist heute in unsre Facultät aufgenommen.<sup>68</sup>

144. GOTTLLOB CARL SPRINGSFELD AN GOTTSCHED,  
Weißenfels 19. März 1745 [137.187]

**Überlieferung**

- Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 33–34. 4 S.  
10 Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 16, S. 35–37.

Hochedelgebohrner Herr,/ insonders hochzuehrender Herr Professor,

- Ew. Hochedelgeb. höchst angenehme Zuschrift habe gestern zu erbrechen  
das Vergnügen gehabt, und danke ich für die darinne gegebene Nachricht  
und vorhergegangene Bemühung ganz ergebenst. Meine Absicht ist keines-  
15 wegs Leibmedicus selbst zu werden, denn das muß mit Recht ein Mann  
seyn, der schon bey Jahren, und mehrere Erfahrungen eingesamlet hat.  
Ich wünsche nur als Hofmedicus eine Besoldung zu erhalten. Und eben  
darum habe ich den H. Grafen<sup>1</sup> auch nur gebeten.<sup>2</sup> Ich gestehe ganz gerne,  
daß ich mein Glück viel lieber in Gotha machen möchte, wenn ich nur  
20 einiger maßen einen Fuß daselbst haben sollte. Aber auf ein so genannndtes

---

<sup>68</sup> Gottfried Heinsius (1709–1769); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 78, Erl. 13 und 17.

<sup>1</sup> Ernst Christoph von Manteuffel (1676–1749); Korrespondent.

<sup>2</sup> Springsfeld hatte Manteuffel um ein Empfehlungsschreiben an den sachsen-weißenfelsischen Herzog Johann Adolph II. gebeten, da nach dem Tod von Christian Friedrich Hänel (1701–1745) die Stelle eines Leibarztes vakant geworden war; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 137, Erl. 2–4.

Gerathewohl die Sache zu unternehmen, würde nicht klug gehandelt seyn. Denn wenn in Weisenfels die Hofstatt eingehen sollte: So werden wir elende und geschlagene Leute werden. Ein Kluger sieht doch allezeit auf das zukünftige mehr, als auf das gegenwärtige. An dem H.n General Superintendenten Löwen<sup>3</sup> unsern gelehrten und wackern Freund habe den Gruß  
 noch nicht überbringen können, Es soll aber heute geschehen. Er hat nunmehr  
 5 seine Vocation mit allem was dazu gehöret erhalten.<sup>4</sup> Er wird den andern Osterfeyertag eine Abzugspredigt<sup>5</sup> halten. Nunmehr sieht man erst, wie lieb man ihn gehabt, indem jedermann seinen Abzug bedauert. Ich habe mir Mühe gegeben H. Schubarth von Jena<sup>6</sup> mit in Vorschlag zu  
 10 bringen. Vielleicht gelinget es mir.<sup>7</sup> Ich bin übrigens willens in Nahmen unserer Gesellschaft einen Glückwunsch drucken zu laßen. Den Satz den ich ausführen wollte, sollte von dem Männlichen in der Beredsamkeit handeln.<sup>8</sup> So viel als ich die Sache ietzo überdacht habe: So würde die  
 15 Abhandlung am besten methodo analytica auszuführen seyn. Man zeigte nämlich wie ein Kind und wieder ein Mann in seinen Handlungen zu seyn

<sup>3</sup> Johann Adam Löw (1710–1775); Korrespondent.

<sup>4</sup> Löw wurde zum Oberpfarrer der Stadt Gotha, Generalsuperintendenten „dieses Fürstenthums“ und Oberkonsistorialrat berufen. Nachdem er sich am Ostermontag 1745 mit einer Predigt in Weißenfels verabschiedet hatte, wurde er am Sonntag Jubilate in Gotha in sein neues Amt eingeführt; vgl. *Acta Historico-Ecclesiastica* 10 (1746), S. 139–141; unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 118, Erl. 6, Nr. 137, Erl. 5–7.

<sup>5</sup> Johann Adam Löw: *Der Knechte Jesu Wandeln mit Gott bey Führung ihres Amts hat am II. Osterfeyertage 1745, nach Anleitung des ordentlichen Fest-Evangelii erklärt und von seinem geliebtesten Weißenfels bey Niederlegung des Archidiaconats wehmütig Abschied genommen*. Zweyte Auflage. Gotha: Mevius, 1745.

<sup>6</sup> Johann Ernst Schubert (1717–1774), 1743 Beisitzer der Philosophischen Fakultät in Jena, 1745 sachsen-weimarerischer Konsistorialrat, 1747 Superintendent der Grafschaft Schaumburg, Pfarrer in Stadthagen, 1748 Professor der Theologie in Helmstedt.

<sup>7</sup> Springsfeld hatte sich schon 1743 für Schubert eingesetzt; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 169, Erl. 24.

<sup>8</sup> Gottlob Carl Springsfeld: *Untersuchung, was das Männliche in der Beredsamkeit sey*. Wobey zugleich Sr. Hochwürden, Herrn Johann Adam Löwen, hochverordneten Generalsuperintendenten des Fürstenthums Sachsen=Gotha, wie auch Oberkonsistorialrathe zum Friedensteyn und Pastori Primario zum Antritte seines Amtes im Nahmen der alethophilischen Gesellschaft zu Weißenfels D. Gottlob Carl Springsfeld, Hochfürstl. Sachsen=Weißenfelsischer Hofmedicus, auch Stadtphysicus daselbst, als Secretär der Gesellschaft, Glück wünschet. Im Mäymonate. Weißenfels: Richter, 1745.

gewohnt wären, wie ihr Unternehmen und Thun gar sehr unterschieden seÿ, worinne eigentlich der Unterschied bestünde u. s. w. Machte hernach die Anwendung auf die Beredtsamkeit, und bewiese daß man dergleichen allerdings auch bey ihr anträfe, und mit Recht sagen könnte.

- 5 Sollten Ew. Hochedelgeb. andere Gedanken davon hegen: So bitte mir solche mitzuthemen aus, Ich werde sie alsdenn demjenigen gerne wieder geben, dem sie gehören. Sollte aber auch iemand schon etwas davon geschrieben haben: So ersuche mir Gleichfalls einige Nachricht zu geben, damit nicht etwas unützes und bereits bekanntes unternehme. Mir ist wenigstens nichts wissen. Ich habe zu diesem Ende den Cicero de Oratore,<sup>9</sup> und sein Buch, qui dicitur Brutus,<sup>10</sup> und andere dahin gehörige durchgelesen und schöne Stellen gefunden, die zur Erläuterung dienen. In Quintiliano<sup>11</sup> kann nichts finden. Was Cicero durch auctoritatem orationis, welche er zur Männlichkeit erfordert, versteht,<sup>12</sup> kann ich nicht gut deutsch geben, es will mir zum wenigsten kein recht adæquates Wort einfallen. Es scheint als wenn er solches nicht sowohl in den Gedanken, als vielmehr in den Worten und Ausdrücke, ja auch in den Äußerlichen des Redners selbst suchte. Zum Beschluß muß Ew. Hochedelgeb. noch leider berichten, wie es dem Höchsten gefallen vor einigen Tagen meine liebgewesene Frau<sup>13</sup> nach einem langwierigen Lager durch eine Auszehrung und Lungensucht aus dieser Welt abzufordern. Der Schmerz erlaubt mir nicht weiter daran zu gedenken. Ich versichere dahero mit wenigen daß ich bin

Ew. Hochedelgeb./ ganz ergebenster Diener/ D. GCSpringsfeld

Weisenfels/ den 19 März/ 1745.

---

<sup>9</sup> Marcus Tullius Cicero: De oratore.

<sup>10</sup> Marcus Tullius Cicero: Brutus.

<sup>11</sup> Marcus Fabius Quintilianus: Institutiones oratoriae.

<sup>12</sup> Gemeint ist vermutlich: „Nescire autem quid ante quam natus sis acciderit, id est semper esse puerum. Quid enim est aetas hominis, nisi ea memoria rerum veterum cum superiorum aetate contextitur? Commemoratio autem antiquitatis exemplorumque prolatio summa cum delectatione et auctoritatem orationi affert et fidem.“ Marcus Tullius Cicero: Orator, 120.

<sup>13</sup> Magdalena Regina Springsfeld, geb. Zeumer (1722–1745).

145. GOTTSCHED AN CÖLESTIN CHRISTIAN FLOTTWELL,  
Leipzig 29. März 1745 [143.147]

**Überlieferung**

Druck: Krause, Flottwell, S. 220–224.

Hochedler und Hochgelahrter, insonders hochgeschätzter Gönner, 5

Dero so ruhmwürdige Unverdrossenheit im Schreiben verdient alle Erkenntlichkeit von meiner Seiten, wenn gleich die Gelegenheit, sich in Bestellung Ihres Briefes der Schneckenpost bedienet hat. Den 1. März haben Sie, theurer Freund, Dero Schreiben abgelassen:<sup>1</sup> den 27sten habe ich solches erhalten! Ich will hoffen, daß dieses nicht auch so langsam fliegen 10  
wird; ob ich es gleich mit dem neuen Rector, der aus Göttingen nach Thorn geruffen worden,<sup>2</sup> und hier durch geht, bis Danzig bestellen lasse.

Die betrübte Nachricht von unserm werthen HEN D. Hartmann<sup>3</sup> ist mir sehr empfindlich, und ich wollte, daß nicht die Einbildung von einem bevorstehenden Lebensziele, dem wackern Manne mehr, als die Krankheit 15  
selbst schadete. Reden Sie doch, als ein guter Philosoph Ihrem theuren Galen<sup>4</sup> zu, und zeigen Sie ihm, daß es gar keine Folge ist, daß der Sohn nicht länger leben könne, als der Vater.<sup>5</sup> Wir haben hier ebenfalls an unsern beyden ältesten Profess. Medicinae<sup>6</sup> das klägl. Exempel vor Augen, daß sie sich beyde für verlohren halten; ob sie gleich noch nicht völlig so alt sind. 20  
Aber da ihre Krankheit sich wohl schon über ein halb Jahr zieht: so glaubt ein jeder, sie würden schon lange gesund seyn, wenn sie nicht Medici wären, die

<sup>1</sup> Unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 140.

<sup>2</sup> Georg Wilhelm Oeder (1721–1751), 1740 Studium in Göttingen, 1743 Magister, 11. Mai 1745 Rektor des Thorner Akademischen Gymnasiums; vgl. Zenon Hubert Nowak, Janusz Tandecki: *Metrika uczniów toruńskiego gimnazjum akademickiego 1600–1817*. Band 2, S. 1, 292.

<sup>3</sup> Melchior Philipp Hartmann (1684–1765); Korrespondent. Flottwell hatte von dessen Krankheit berichtet; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 140.

<sup>4</sup> Galenos von Pergamon (2. Jh. n. Chr.), griechischer Arzt und Naturforscher. Gottsched spielt auf Hartmann als Mediziner an.

<sup>5</sup> Hartmann hatte befürchtet, in ähnlichem Alter wie sein Vater Philipp Jakob Hartmann (1648–1707) zu sterben.

<sup>6</sup> Vermutlich Augustin Friedrich Walther (1688–1746), 1728 Professor der Medizin in Leipzig, und Johann Zacharias Platner (1694–1747), 1721 Professor der Medizin.



sich durch ihre Einbildung von der Größe der Krankheit ihr Uebel vermehren; und über dem am besten wissen, wie sehr sie sich auf die Kraft der Arzney verlassen können. Daher bedaure ich denn sonderlich die artigen Jungfern Töchter unsers Preußischen Hippokratis,<sup>7</sup> daß sie sich auch durch dergleichen frühe Furcht bekümmern; da sie vielleicht durch eine muntre Zuversicht, auch ihrem Herrn Vater einen Muth machen könnten. Sagen E. H. nur ich ließe Ihrem HE. n Vater noch 15 Jahre weissagen; und heiße ich gleich nicht Esaias,<sup>8</sup> so weiß ich doch, daß ein getroster Muth bey den meisten Krankheiten mehr hilft, als die ganze Hofapotheke.

10 Daß der wackere HE. Canzler von Sahme<sup>9</sup> an der ältesten seiner drey Gratien<sup>10</sup> auch gleichen Kummer hat, ist mir herzlich leid. Es wäre Schade, wenn ein so vernünftiges und geschicktes Fräul. vor der Zeit der Stadt entrisen würde, der es so viele Ehre macht. Allein auch hier habe ich einen guten Muth! Das Kleeblatt solcher vollkommenen Schwestern muß nicht  
15 anders als durch den Hymen zerrissen werden! So haben es die Parcen beschlossen! Ich bitte diesen meinen Glauben nur mit aller der rednerischen Parrhesie in diesem werthen Hause zu verkündigen, die E. H. so stark besitzen. Es hilft! Probatum est. Ja was sage ich? Das Fräul. von Sahme, ist schon itzo, da ich dieses schreibe, gesund!

20 Daß die Gräfschen Arien,<sup>11</sup> so glücklich gewesen an dem Geburtsfeste der Fr. Tribunalsrätthinn von Sahme<sup>12</sup> etwas zur Feyer desselben beyzutragen, erfreuet mich herzlich: und o! wie gern hätte ich, als ein Mäuschen unter dem großen Flügel gesessen, und die schönste Muse, die es jemals gegeben singen gehöret!<sup>13</sup> Bey der Gelegenheit muß ich doch melden, was das

---

<sup>7</sup> Hippokrates von Kos (um 460–um 370 v. Chr.), griechischer Arzt und Naturforscher. Gemeint sind die Töchter Hartmanns, Amalia Sophia (1718–1800) und Catharina Maria (\* 1720).

<sup>8</sup> Jesaja, alttestamentlicher Prophet, wirkte zwischen 736 und 701 v. Chr.

<sup>9</sup> Reinhold Friedrich von Sahme (1682–1753), 1726 ordentlicher Professor der Rechte, 1734 Tribunalsrat, 1744 Direktor und Kanzler der Königsberger Universität.

<sup>10</sup> Johanna Sophia (\* 1722), die ältere Schwester von Eleonora Luise (1724–1789) und Catharina Dorothea (1725–1797) von Sahme.

<sup>11</sup> Johann Friedrich Graefe: Oden und Schäfergedichte in die Musik gesetzt. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1744 (Nachdruck Hildesheim 2008); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 140, Erl. 7.

<sup>12</sup> Anna Maria von Sahme, geb. Hintz († 1750).

<sup>13</sup> Eleonora Luise und Catharina Dorothea von Sahme (Erl. 10) hatten Stücke aus der Graefeschen Liedersammlung vorgetragen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 140.

Schlußkupfer in der letzten Cantate<sup>14</sup> bedeutet. Es sind solches die vier Schönen des von Sahnischen Hauses,<sup>15</sup> nebst dem HEn Prof. Flottwell, den beyden jungen HEn Kreuznern,<sup>16</sup> und dem jungen HEn Sahme aus dem Löbenicht,<sup>17</sup> wie sie sich als artige preußische Schäfer mit den schönsten Schäferinnen ihrer Flur vergnügen. 5

Was meine Frau in dem Usu Epanorthotico<sup>18</sup> gethan habe, das wird sich in beyliegenden Antworten zeigen. Patriotisch genug ist sie sonst, und sie würde sich ein Gewissen machen, wenn durch ihre Schuld eine ihrer Mitschwestern verwahrloset werden sollte. Es wird<sup>i</sup> aber dennoch das meiste auf E. H. ankommen, ob eine entfernte Predigt viel Kraft haben wird. Viva 10  
vox docet! E. H. müssen nur die Briefe mit gutem Nachdrucke vorlesen; ja überall gute Anmerkungen hinzusetzen: so wird sich alles geben.

Dem HEn Trib. R. Bolz<sup>19</sup> bitte ich in meinem Namen zu der abermaligen Würde des wirkl. Tribunals, meinen ergebensten Glückwunsch abzustatten, auch dem ganzen vornehmen Hause<sup>20</sup> nochmals meine und meiner 15  
Frauen Erkenntlichkeit für soviele in Rynau<sup>21</sup> erwiesene Güte zu bezeugen. Sobald der HE. Canzl. von Sahme die Präsidenten Stelle im Consist. erhal-

<sup>i</sup> wir ändert Bearb.

<sup>14</sup> Der Kupferstich von Johann Martin Bernigeroth (1713–1767) zeigt je vier Damen und Herren mit Schäferstäben, auf einer Wiese im Kreis tanzend.

<sup>15</sup> Gemeint sind die drei Töchter von Sahme (Erl. 10) und vermutlich deren Cousine Johanna Charlotta Kreuzner (\* 1728), Tochter von Johann Heinrich Kreuzner (1693–1730, Korrespondent) und Nichte der Frau von Sahme (Erl. 12); vgl. Krause, Flottwell, S. 87–89 und unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 180, Erl. 14f.

<sup>16</sup> Johann Christoph (\* 1724, Korrespondent) und Johann Jacob (\* 1727) Kreuzner, die Söhne von Johann Heinrich Kreuzner (Erl. 15) und Neffen der Frau von Sahme (Erl. 12); vgl. Krause, Flottwell, S. 87–90.

<sup>17</sup> Gottlob Jacob Sahme (1723–nach 1756, Korrespondent), ein Neffe Reinhold Friedrich von Sahmes.

<sup>18</sup> Usus epanorthoticus, Warnungs- oder Bestrafungsusus als Bestandteil von Predigten zur Bestrafung menschlicher Laster; vgl. Zedler 51 (1747), Sp. 944–946. Flottwell hatte L. A. V. Gottsched um erzieherische Schreiben an die Töchter Sahme und Hartmann gebeten; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 140. Die Briefe sind nicht überliefert.

<sup>19</sup> Christoph Boltz (1683–1757, Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 140, Erl. 11.

<sup>20</sup> Boltz war mit Helena Dorothea von Negelein, verw. Witte († 1760) verheiratet.

<sup>21</sup> Gut Rinau; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 140, Erl. 11.

ten haben wird,<sup>22</sup> bitte ich mirs zu berichten, weil ich mir eine besondere Freude daraus mache werde, demselben meinen schriftlichen Glückwunsch abzustatten. Allein wie ist es doch möglich, daß die Pietisten in Preußen noch die geringste Kraft haben; da der König<sup>23</sup> noch neulich in Halle ein  
 5 besonderes Misfallen an ihnen bezeigt. Die Universität berichtet dem Könige die verderbte Lebensart der Studirenden, die durch eine gottlose Comödianten Bande<sup>24</sup> nicht wenig gestärket worden und bittet um verbie-  
 10 thung der letztern.<sup>25</sup> Der König aber giebt anstatt einer Antwort, Befehl, daß NB. zu Abschaffung der pharisäischen Pfafferey, D. Franke,<sup>26</sup> als oberster Theologus, selbst täglich in die Comödie gehen, und, was noch mehr ist, von dem Principal der Comödie<sup>27</sup> selbst ein schriftliches Zeugniß, daß er wirklich zugegen gewesen, nach Berlin einschicken solle.<sup>28</sup> Das Rescript

<sup>22</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 140, Erl. 18.

<sup>23</sup> Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

<sup>24</sup> Nicht ermittelt.

<sup>25</sup> Am 24. Dezember 1744 hatte die Universität Halle den König um ein Verbot des Theaters ersucht; aktueller Anlaß war ein gewalttätiger studentischer Streit beim Besuch einer Komödienaufführung „wegen eines unter der Comödienbande befindlichen Weibesmenschen“ gewesen; vgl. Anton Friedrich Büsching: *Beyträge zu der Lebensgeschichte denkwürdiger Personen, insonderheit gelehrter Männer*. Band 5. Halle: Johann Jacob Curts Witwe, 1788, S. 55 (Zitat); Günter Meyer: *Hallisches Theater im 18. Jahrhundert*. Emsdetten 1950, S. 33f.

<sup>26</sup> Gotthilf August Francke (1696–1769), 1720 Pfarrer am Zuchthaus in Halle, 1727 ordentlicher Professor der Theologie, Direktor des Waisenhauses, 1730 Kirchen- und Schulinspektor im Saalkreis, 1739 Doktor der Theologie, 1740 Archidiakon an St. Marien.

<sup>27</sup> Nicht ermittelt.

<sup>28</sup> Der König notierte auf dem Bericht des Generaldirektoriums vom 31. Januar 1745: „Das ist das geistliche Mukerpack schuldt dran. Sie Sollen Spillen, und Her Franke, oder wie der Schurke heisset, Sol darbei Seindt, umb die Studenten wegen seiner Närischen Vohrstelung eine öfentliche reparation zu thun, und mihr Sol der atest vom Comedianten geschicket werden, das er dargewesen ist.“ (Büsching [Erl. 25], S. 56) Am 17. Februar erließ er einen Kabinettsbefehl dieses Inhalts. Auf die Bestätigung des Generaldirektoriums vom 19. Februar schrieb Friedrich: „Ins künftige werden die Herren Pfafen wohl vernünftiger werden, und nicht gedenken das Directorium und mihr Nasen anzudrehen. Die Halischen Pfafen müssen kurz gehalten werden; Es Seindt Evangelische Jesuiter, und mus Man Sie bey allen Gelegenheiten nicht die Mindeste Autoritet einräumen.“ (Büsching, S. 57) Am 20. Februar erging ein Rescript an die Universität, die studentischen Exzesse werden durch ganz andere Umstände verursacht worden sein, die Studenten sollten zur Vermeidung von Unruhen „mit guten Exempeln angewiesen“ werden; die Komödie werde nicht abgeschafft,

aber wird, der Akademie zur Bekränkung, von außen, an den Hällischen StadtPräsidenten<sup>29</sup> gerichtet, der es zur Vollstreckung bringen, und davon Bericht erstatten soll. Zu allem Glücke hatten die Comödianten mit dem Anfange der Fasten eingepackt, und waren schon davon gezogen: weswegen denn die Sache einen Anstand bekommen. Es steht aber dahin, ob nicht  
5  
nächsten Sommer, wenn Schönemann<sup>30</sup> dahin geht, dennoch die Sache zur Wirklichkeit kömmt.

Der schlesische Krieg geht leider! von neuem wieder an. Wie E. H. die neulich übersandten Chroniken<sup>31</sup> gefallen haben, bin ich begierig zu wissen. Ob unser König<sup>32</sup> Kaiser werden wird,<sup>33</sup> kann man noch nicht sagen:  
10  
Es kann aber leicht seyn, daß man aus Haß gegen Oesterreich unserm Herrn diese Last aufbürdet. Vielleicht hat auch an unserm Hofe jemand Lust in den Reichsfürstenstand erhoben zu werden. Ob aber durch dergleichen Wahl Pilatus<sup>34</sup> und Herodes<sup>35</sup> Freunde werden möchten;<sup>36</sup> kann ich  
15  
nicht begreifen. Ich bitte mir darüber nähere Erklärungen aus. Pohlen wird wohl wieder zum Zankapfel werden: wie aber die Aussöhnung daraus fol-

---

vielmehr solle Francke die nächste Theatervorstellung besuchen, „und dießes alles zum besten der vernünftigenWelt und zum exempel der Phariserischen Pfafen“ (Meyer [Erl. 25], S. 35). Francke erklärte, an der Eingabe aus Krankheitsgründen nicht beteiligt gewesen zu sein, wonach Friedrich den Befehl in eine Geldstrafe umwandelte: Francke solle 20 Taler in die Armenkasse zahlen. Vgl. Büsching, S. 59f.; Meyer, S. 35–37.

<sup>29</sup> Friedrich Rudolph Schäffer (1690–1748), preußischer Kriegs- und Domänenrat, 1725 Oberbürgermeister, 1728 Stadtpräsident von Halle.

<sup>30</sup> Johann Friedrich Schönemann (1704–1782); Korrespondent. In Halle spielte die Schönemannsche Truppe im Juni und Juli 1745; vgl. Devrient, S. 110f.

<sup>31</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 143, Erl. 32.

<sup>32</sup> Friedrich August II. (III.) (1696–1763), 1733 Kurfürst von Sachsen, 1734 König von Polen.

<sup>33</sup> Friedrich August war ebenso wie der verstorbene Kaiser Karl VII. Albrecht (1697–20. Januar 1745) mit einer Tochter Kaiser Josephs I. (1678–1711) verheiratet und konnte daher Anspruch auf die Kaiserkrone erheben.

<sup>34</sup> Pontius Pilatus, 26–36 n. Chr. römischer Statthalter in Judäa und Samaria.

<sup>35</sup> Herodes (um 73–4 v. Chr.), römischer König in Judäa, Galiläa, Samaria und angrenzenden Gebieten.

<sup>36</sup> Gemeint sind Friedrich II. und Friedrich August II. (III.); Flottwell hatte spekuliert, daß Preußen und Polen „wegen der Poln. Krone Freunde werden dürften“, wenn Maria Theresias Gemahl Franz Stephan Kaiser werden würde; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 140.

gen solle, sehe ich nicht. Die Königin in Ungarn<sup>37</sup> ist zur Kaiserwahl schon eingeladen,<sup>38</sup> und es kann auch nicht anders seyn. Sie war nur auf das einzigemal neulich davon ausgeschlossen.<sup>39</sup> Der Warschauer Tractat,<sup>40</sup> wird vielleicht in Berlin soviel Aufsehens machen als er in Paris gemachet hat.

5 Nunmehr komme ich auf einen Punct, womit ich E. H. abermal beschweren muß. Es betrifft selbiger meine liebe alte Mutter,<sup>41</sup> welche mein Casselscher Bruder<sup>42</sup> beykommende 5 Ducaten geschicket hat.<sup>43</sup> Nun sind sie hauptsächlich zur Bezahlung ihres Stubenzinses bestimmt, der für das verfllossene halbe Jahr über 6 Thl. nicht austragen wird. Dörfte ich nun E.  
10 H. nach meiner alten Sitte abermal beschweren, diese kleine Post, durch ihren Bedienten,<sup>44</sup> oder sonst eine sichere Person abtragen, auch sonst, wo sie diesen Winter etwas schuldig geworden, entrichten zu lassen; das übrige aber ihr selbst zu ihrer Nothdurft einzuhändigen, so würde ich Denenselben unendlich verbunden seyn. E. H. können leicht denken, warum ich  
15 solche Anstalten durch fremde machen lasse.<sup>45</sup> Es ist mir aber daran gelegen, daß die gute Frau keine Schulden habe, die uns etwa einmal nach ihrem Tode höher angerechnet werden könnten, als sie wären. Gott wird Dero wertheste Familie destomehr segnen und die geehrteste Mama,<sup>46</sup> der

---

<sup>37</sup> Maria Theresia (1717–1780), Erzherzogin von Österreich, 1740 Königin von Ungarn und Böhmen.

<sup>38</sup> Das Einladungsschreiben zur Kaiserwahl wurde Maria Theresia am 15. bzw. 20. März 1745 übermittelt, was sie faktisch als Inhaberin der böhmischen Kurstimme bestätigte; vgl. Susanne Schlösser: *Der Mainzer Erzkanzler im Streit der Häuser Habsburg und Wittelsbach um das Kaisertum 1740–1745*. Stuttgart 1986, S. 57.

<sup>39</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 140, Erl. 26.

<sup>40</sup> In Warschau war am 8. Januar 1745 der Vertrag der Quadrupelallianz zwischen Österreich, Sachsen, Großbritannien und den Niederlanden geschlossen worden; vgl. Johann Christoph Adelung: *Pragmatische Staatsgeschichte Europas von dem Ableben Kaiser Carls 6 an bis auf die gegenwärtigen Zeiten*. Band 4. Gotha: Christian Mevius, 1763, S. 308–311.

<sup>41</sup> Anna Regina Gottsched, geb. Biemann (1671–1763). Flottwell versorgte Gottscheds Mutter wöchentlich mit von Gottsched gesandten Geldbeträgen.

<sup>42</sup> Johann Heinrich Gottsched (1706–1771); Korrespondent.

<sup>43</sup> Ein entsprechender Brief an Gottsched ist nicht überliefert.

<sup>44</sup> Nicht ermittelt.

<sup>45</sup> Gottscheds Bruder Johann Reinhold und insbesondere seine Schwägerin Anna Eleonora wurden von Gottsched und Flottwell für unzuverlässig gehalten; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 143, Erl. 42.

<sup>46</sup> Catharina Elisabeth Flottwell, geb. Neufeld (1689–1755).

ich nebst den werthesten Jungf. Schwestern<sup>47</sup> die Hände küsse, desto länger erhalten.

An die löbl. Deutsche Gesellschaft empfehle ich mich von neuem aufs schönste, und freue mich auf die Sammlung ihrer Schriften.<sup>48</sup> Die Greifswaldische ist seit einem Jahre mit ihrer Monatschrift ins Stocken gerathen.<sup>49</sup> Die letzten Proben der Beredsamkeit haben mir sehr gut gefallen; nur daß der Redner abermal keine Zuhörer gehabt, die er hätte anreden können.<sup>50</sup> Meine Zimmer stehen fertig E. H. als einen sehr werthen Gast, acht Tage vor der Messe zu empfangen. Ich freue mich ungemein einen so theuren Gast zu umarmen.

Den Augenblick höre ich, daß meine Frau, durch den Geist der Reinigung, der alle halbe Jahre regieret, abgehalten wird ihre Briefe dießmal zu beantworten. Nach aufr. Glückwunsch an Se. Magnificenz den HEN D. Quandt zu glückl. abgelegtem Rectorate,<sup>51</sup> imgl. an alle gute Gönner u. Freunde bin ich lebenslang

Meines theuresten Freundes ergebenster/ G.

Leipz. den 29 März. 1745.

<sup>47</sup> Regina Dorothea (\* 1712) und Maria Elisabeth († 1749) Flottwell; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 61, Erl. 24.

<sup>48</sup> Gemeint ist die Ausgabe der Schriften auf die Einweihung der Deutschen Gesellschaft; vgl. unsere Ausgabe, Nr. 131, Erl. 29.

<sup>49</sup> Critische Versuche ausgefertigt durch Einige Mitglieder der Deutschen Gesellschaft in Greifswald. Greifswald: Johann Jacob Weitbrecht, 1742 (1741)–1746. Der Stücktitel lautete *Critischer Versuch zur Aufnahme der Deutschen Sprache*. Nachdem im Jahr 1744 noch vier Stücke erschienen waren, wurde 1745 und 1746 nur noch je ein Stück publiziert.

<sup>50</sup> Nicht ermittelt. Im Brief vom 1. März erwähnt Flottwell keine beigelegten Reden der Gesellschaftsmitglieder. Am 13. März hatte Gottsched sich bereits für Schriften bedankt, die Flottwell am 22. Februar gesandt hatte, und kritisiert, „daß die Reden immer keine Anrede haben“. Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 138, Erl. 41, Nr. 140, Erl. 15, Nr. 143, Erl. 66. Weitere Reden aus dem Zeitraum Februar/März 1745 führen weder Krause, Flottwell, S. 106 noch Müller, Vereine und Gesellschaften, S. 304 an.

<sup>51</sup> Johann Jakob Quandt (1686–1772, Korrespondent) hatte im Wintersemester 1744/45 als Rektor der Königsberger Universität amtirt.

P. S. Es ist ja in Königsb. bey Cantern<sup>52</sup> 1741. in 8. Siegmunds<sup>53</sup> Scheinheiliger, oder dessen übersetzter Tartüff herausgekommen.<sup>54</sup> Könnte ich nicht um baare Bezahlung ein Exemplar davon bekommen?

146. ARON SALOMON GUMPERTZ AN GOTTSCHED,  
5 Berlin 31. März 1745 [142]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 35. 2 S.

10 Drucke: David Kaufmann, Max Freudenthal: *Die Familie Gomperz*. Frankfurt am Main 1907, S. 176–177; Detlef Döring: *Der aufgeklärte Jude als aufgeklärter Deutscher*. Aron Salomon Gumpertz, ein jüdischer „Liebhaber der Weißheit“, in *Korrespondenz mit Johann Christoph Gottsched*. In: Stephan Wendehorst (Hrsg.): *Bau-  
steine einer jüdischen Geschichte der Universität Leipzig*. Leipzig 2006, S. 451–482,  
475.

15 Wohl Edelgebohrner/ HochGelahrter/ insonders hoch zu ehrender Herr  
Professeor .p..p.

Ich besitze sowenig das Vermögen, das innige Vergnügen und Freude so die  
Zuschrift eines so Weltberühmten Vorgänger der Gelehrten, mir verschafft,  
mit Worten geziemend aus zu drucken; als mich fähig schätze, den Grund-  
riß meines Verdrußes zu entwerfen, den ich empfinde, weil mir höchst  
20 Dero Schreiben vom 24. dieses nunmehr zu Ende gelaufenen Monaths,

---

<sup>52</sup> Philipp Christoph Kanter († 1764), Buchdrucker und Verleger in Königsberg.

<sup>53</sup> Johann Christoph Siegmund (1705–1747) aus Königsberg, seit 1727 bei verschiedenen Schauspieltruppen engagiert, 1737 assoziiert mit Johann Peter Hilverding (1690–1769) und Johann Siegfried Scolari (um 1700–1776), 1740 in Königsberg, 1742 Spielprivileg der Zarin Elisabeth I. (1709–1762) für Moskau, St. Petersburg und die Ostseeprovinzen; vgl. Pies, *Prinzipale*, S. 313; Moritz Rudolph: *Rigaer Theater= und Tonkünstler=Lexikon*. Riga 1890, S. 230; *Lexikon der deutschsprachigen Literatur des Baltikums und St. Petersburgs*. Band 1. Berlin 2007, S. 48f., 99–101.

<sup>54</sup> [Johann Christoph Siegmund:] *Siegmunds Scheinheiliger, Oder dessen übersetzter Tartiff*. Königsberg: Kanter, 1741.

allererst so nahe zum Abgange der Post eingehändigt worden, daß zu einer förmlichen Eröffnung meiner Gedancken keine Zeit mehr übrig. Daher also voritzo mich damit zu frieden geben muß, Eu: WohlEdlgeb<sup>r</sup> nebst der Versicherung Dero höchsten Willen gemäs mich anzuschicken, für das mich gewürdigte Glück im so schleünigen antworthen, in tiefster Ernied- 5  
rigung unterthänigsten Danck zu erstatten, bis das Vergnügen genießen werde, in Eu: WohlEdlgeb<sup>r</sup> höchster Gegenwart gehorsamst darzuthun, mit wie vieler Hochachtung, Ehrfurcht, mit einem Worte gantz unverstellter Treü ich bin,

Eu: Wohl Edel Gebohrnen/ Meines insonders hoch zu verehrenden Herrn 10  
Profeßors/ Verpflichtester Knecht/ Aron Salomon Gumpertz

Berlin den 31. März/ 1745

Herrn/ Herrn Johan Christoph Gottsched/ öfentlichen Lehrer der Welt-  
weisheit .p..p./ In/ *Leipzig*

147. CÖLESTIN CHRISTIAN FLOTTWELL AN GOTTSCHED, 15  
Königsberg 5. April 1745 [145.150]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 37–38. 3 ½ S.

Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 17, S. 37–41.

Teildruck: Krause, Flottwell, S. 224–226. 20

Cönigsb. 1745. 5 April<is>

Magnifice!/ Theurester Gönner!

Ich eyle mit vielen Freuden zu Beantwortung Dero angenehmen Schreibens vom 13 Mart.<sup>1</sup> Ich danke vor das gütige Andenken der Frau Profe-

---

<sup>1</sup> Unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 143.



ßorinn,<sup>2</sup> und wo ich meine jetzige Gesundheit nicht durch ein Vergrößerungsglas ansehe, so will gern in diesem Jahr Leipzig sehen. Nur mus mir zuvor der frühling nach der Weißagung der Ärzte meine Gesundheit erstatten. Durch H. Ekart<sup>3</sup> haben Ew. HochEdel. ohnfehlbahr das Hartm. MüntzCabinet<sup>4</sup> und die 2 Jubelpredigten<sup>5</sup> zu erhalten. An Boken häßl. Satyre<sup>6</sup> denket kein Mensch mehr, und wer weis, wo jemand unsrer Academie einstens ein durch und durch verbeßert Exemplar zum Druk einliefert.<sup>7</sup> An H. Nordhof<sup>8</sup> finde, wie Ew. Magn. recht urtheilen, noch wenig Witz und Realien. Er scheint viel zu wagen, und mitten in der Arbeit läst er die Flügel  
 5  
 10  
 15  
 20  
 25  
 30  
 35  
 40  
 45  
 50  
 55  
 60  
 65  
 70  
 75  
 80  
 85  
 90  
 95  
 100  
 105  
 110  
 115  
 120  
 125  
 130  
 135  
 140  
 145  
 150  
 155  
 160  
 165  
 170  
 175  
 180  
 185  
 190  
 195  
 200  
 205  
 210  
 215  
 220  
 225  
 230  
 235  
 240  
 245  
 250  
 255  
 260  
 265  
 270  
 275  
 280  
 285  
 290  
 295  
 300  
 305  
 310  
 315  
 320  
 325  
 330  
 335  
 340  
 345  
 350  
 355  
 360  
 365  
 370  
 375  
 380  
 385  
 390  
 395  
 400  
 405  
 410  
 415  
 420  
 425  
 430  
 435  
 440  
 445  
 450  
 455  
 460  
 465  
 470  
 475  
 480  
 485  
 490  
 495  
 500  
 505  
 510  
 515  
 520  
 525  
 530  
 535  
 540  
 545  
 550  
 555  
 560  
 565  
 570  
 575  
 580  
 585  
 590  
 595  
 600  
 605  
 610  
 615  
 620  
 625  
 630  
 635  
 640  
 645  
 650  
 655  
 660  
 665  
 670  
 675  
 680  
 685  
 690  
 695  
 700  
 705  
 710  
 715  
 720  
 725  
 730  
 735  
 740  
 745  
 750  
 755  
 760  
 765  
 770  
 775  
 780  
 785  
 790  
 795  
 800  
 805  
 810  
 815  
 820  
 825  
 830  
 835  
 840  
 845  
 850  
 855  
 860  
 865  
 870  
 875  
 880  
 885  
 890  
 895  
 900  
 905  
 910  
 915  
 920  
 925  
 930  
 935  
 940  
 945  
 950  
 955  
 960  
 965  
 970  
 975  
 980  
 985  
 990  
 995

<sup>2</sup> Luise Adelgunde Victorie Gottsched hatte versprochen, für Flottwell ein Vergrößerungsglas zu besorgen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 143, Erl. 3.

<sup>3</sup> Christoph Gottfried Eckart (1693–1750), Verleger und Buchhändler in Königsberg.

<sup>4</sup> Melchior Philipp Hartmann (1684–1765, Korrespondent) hatte Gottsched um Vermittlung beim Verkauf seines Münzkabinetts gebeten, Gottsched hatte über Flottwell ein Verzeichnis und Preisangaben angefordert; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 130, Erl. 22. Hartmann sandte einen handgeschriebenen Katalog der Sammlung und erneuerte seine Bitte schriftlich; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 149f.

<sup>5</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Nr. 143, Erl. 6. Es handelt sich um die Predigten zum Universitätsjubiläum von Johann Behm (1686–1753) und Christoph Langhansen (1691–1770); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 61, Erl. 9.

<sup>6</sup> Bock, Gedächtnißfeste.

<sup>7</sup> Gottsched hatte die Streichung mehrerer Strophen bei einem erneuten Druck gefordert; eine Sammlung der Schriften auf das Königsberger Universitätsjubiläum war nicht zustande gekommen, weil sich die Verleger weigerten, Bocks Gedicht aufzunehmen.

<sup>8</sup> Georg Leonhard Nordhof (1716–1766); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 76, Erl. 4. Zu Gottscheds Urteil vgl. Nr. 143, Erl. 11.

<sup>9</sup> Gemeint ist die Königsberger Deutsche Gesellschaft.

<sup>10</sup> Johann Jakob Quandt (27. März 1686–1772); Korrespondent.

<sup>11</sup> Charles de Marguetel de Saint-Denis de Saint-Evremond: Gedanken von dem rechten Gebrauch des Lebens, wurden in der Königlichen deutschen Gesellschaft zu Königsberg in Preußen übersetzt von George Leonhard Nordhof, der Weltweisheit und Gottesgelahrtheit Beflißenen ... den 27. März. Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1745. Vgl. die Widmung, Bl. [A2r]–A5v.]

<sup>12</sup> Charles de Marguetel de Saint-Denis de Saint-Evremond: De L'Usage De La Vie. In: Saint-Evremond: Œuvres Meslées. Nouvelle Edition. Band 4. Paris: Comp. des Libraires, 1697, S. 88–146.

vor der Gesellschaft, die vor Ihn eine durch Empfehlung Ew. Magnif. vortheilhafte hochachtung heget, zu retten. Doch haec inter nos. Ich habe noch alle hofnung. Nun kennt er mich. An die benannten Membra honor.<sup>13</sup> soll ehestens gedacht werden; nur ich bitte mir ihre Nahmen und Aufschriften oder Bedienungen aus. Das VersammlungsZimmer vor unsere Gesellschaft ist uns von der KriegsCammer bewilliget, und wir erwarten die Bestätigung von hofe.<sup>14</sup> Alsdenn rüken wir mit der Einweyhungshistorie völlig heraus.<sup>15</sup> Bey dieser Gelegenheit erinnere mich, Ew. Magnif. einen kleinen Beytrag zum deutschen Lexico über das *Waßer* mitgegeben zu haben.<sup>16</sup> Ich bitte mir den Aufsatz mit ihrer scharfen crit. Beurtheilung zurück. Sie machen mich übrigens theurer Gönner, recht schamroth, wenn sie glauben meine schwache Zunge hätte hier etwas zu Dero Vergnügen beygetragen.<sup>17</sup> Sie lieben ihr Vaterland. Das Vaterland kennet Verdienste. Folglich habe ich nichts zu Dero Lust was beytragen dürfen. Wie? Werden Ew. Magnif. mich nicht abbitten, daß sie mich gelobet?

<sup>13</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 143, Erl. 14–20.

<sup>14</sup> Der Königsberger Deutschen Gesellschaft wurde ein Versammlungsraum im Schloß zugesprochen, er befand sich in der dritten Etage des westlichen Nordflügels; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 131; Wulf Dietrich Wagner, Heinrich Lange: Das Königsberger Schloß. Eine Bau- und Kulturgeschichte. Band 2. Regensburg 2011, S. 39. Am 22. November 1745 erfolgte der festliche Einzug in die neue Versammlungsstätte; vgl. Flottwell an Gottsched, 21. Dezember 1745; Krause, Flottwell, S. 33; Neuer Büchersaal 2/1 (1746), S. 94f.

<sup>15</sup> Die Herausgabe aller Schriften auf die Einweihung der Königsberger Deutschen Gesellschaft verzögerte sich, inzwischen plante Quandt die Veröffentlichung einer separaten Sammlung von Arbeiten der Gesellschaftsmitglieder; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 131, Erl. 28–32.

<sup>16</sup> Im November 1743 hatte Flottwell Gottsched von der Idee berichtet, ein deutsches Lexikon nach dem Vorbild des Wörterbuches der Académie française zu verfassen; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 171, Erl. 40. Am 18. Dezember 1743 hielt Flottwell in einer Versammlung der Gesellschaft eine Rede, in der er die Mitglieder aufforderte, ein vollständiges deutsches Wörterbuch zu erstellen. Als Probe legte er einen Artikel zum Wort Wasser vor, den er offenbar auch Gottsched bei einem seiner Besuche der Versammlungen im Juli 1744 überreicht hat. Nach den Protokollen der Gesellschaft wurden bis September 1744 Artikel bis zum Buchstaben B verfaßt, danach scheint die Arbeit aufgegeben worden zu sein. Vgl. Krause, Flottwell, S. 60f.

<sup>17</sup> Gottsched hatte Flottwell geschrieben, daß dessen Beredsamkeit ihm die „vornehmen u. vernünftigen Häuser“ in Königsberg geöffnet habe; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 143.

Für die Chroniken<sup>18</sup> danke auf das zärtlichste. Ich habe sie besonders des Printzen Carls<sup>19</sup> mit vielem Vergnügen gelesen. D. Qv. laß sie und machte den merkwürdigen Schlusssatz: Da kann man sehen, wie viel der biblische Stilus zur Deutlichkeit einer Geschichte beÿtrage. Des H.n Präsid.  
 5 vLesg. Excell.<sup>20</sup> habe diese Chroniken überreicht, und dieser wakere, (aber durch die erstaunliche Überschwemmungen von dem schönen Barthen<sup>21</sup> sehr gekränkte<sup>22</sup>) Minister versichert Ew. Magnif. seiner hochachtung. In Schlesien scheinen sich freÿlich die Sachen geändert zu haben. Sed cui bono? Des Königes<sup>23</sup> Habsucht ist fast unersätlich. Wenigstens werden wir  
 10 von Frankreich gefeßelt, und alle hofnung zum Frieden mit der Königin von Ungern<sup>24</sup> ist menschl. Absichten vorbeÿ. Gott erhalte unseren Fürsten. Daß Er aber beÿ dem Kriege was rechtes verlohren haben müße, erhellet, aus denen Neuen Auflagen (sub rosa) damit unser Land fast posttäg-  
 15 lich bedrohet wird. Preußen allein soll 130 000 Thlr schaffen. Litthauen 70 000 p Sachsen wird vor uns sicher seÿn, so lange es an kein handgeme  
 20 menge kömmt. Meine kleine Bemühung mit Dero geehrtesten Mamaën<sup>25</sup> ist mir eine freudige und Seegenreiche Pflicht: und desto mehr Gelegenheit habe ich das Band zu knüpfen, dazu die Güte Ew. Magnif. einmahl den Knoten geschlungen. Den Herren Bruder<sup>26</sup> beklage ich in puncto matri-

<sup>18</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 143, Erl. 32.

<sup>19</sup> Die Bücher der Chronicka Carls, des Herzogs zu Lothringen, des Obersten Feld=Hauptmanns der Königin in Ungarn. Beschrieben in Jüdischer Schreibart von Kemuell Saddi, Hoff=Juden zu Mannheim. Frankfurt 1744. Die Chroniken „in Jüdischer Schreibart“ werden Christian Gottlieb Richter (Korrespondent) zugeschrieben; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 75, Erl. 17 und 19.

<sup>20</sup> Johann Friedrich von Lesgewang (1681–1760), 1723 erster Präsident der preußischen Kriegs- und Domänenkammer, 1726 Wirklicher Geheimer Etatsrat, 1738 zugleich Präsident des Oberappellationsgerichts in Königsberg.

<sup>21</sup> Lesgewang war Erbherr auf dem südöstlich von Königsberg in der Pregelniederung gelegenen Gut Groß Barthen.

<sup>22</sup> Geplagt; beeinträchtigt, geschädigt; vgl. Grimm 5 (1873), Sp. 2031 (Nr 3 und 4).

<sup>23</sup> Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

<sup>24</sup> Maria Theresia (1717–1780), Erzherzogin von Österreich, 1740 Königin von Böhmen und Ungarn.

<sup>25</sup> Anna Regina Gottsched, geb. Biemann (1671–1763). Gottsched sandte Flottwell regelmäßig Geld und hatte ihn beauftragt, seine Mutter davon wöchentlich mit zwei Gulden zu versorgen.

<sup>26</sup> Johann Reinhold Gottsched (1710–1759); Korrespondent.

monii.<sup>27</sup> Vestigia me terrent.<sup>28</sup> Von Uhlichs<sup>29</sup> Entfernung von der Schö-  
nem.<sup>30</sup> Schaubühne<sup>31</sup> habe noch gar nichts gehört. Krieger. L'Estocq<sup>32</sup> lebt  
hier mit seinem anwesenden Bruder Major der Russ. Garde<sup>33</sup> vergnügt. So  
lange die Russen nicht wieder uns marchiren, bleibt die Buchstabe L in  
großem Ansehen. Ob die Dantzigerparole,<sup>34</sup> der ich in einem brief an H.n 5  
D. Kulmus<sup>35</sup> meine Empfehlung gemacht meiner im Guten gedenken  
werde, soll mich verlangen. Die letzte historie wegen der briefe<sup>36</sup> hat gar  
nichts zu sagen: H. Kahl<sup>37</sup> ist nicht auf der Post fürsichtig genug gewesen.  
Mein Diener<sup>38</sup> weis darauf zu paßen<sup>39</sup> wie ein hund er macht alle Postbedi-  
ente blind. Schönem. brief v. Innlage ist bestellt.<sup>40</sup> Nun komme ich auf 10  
den merkwürdigen Streit im vSahmschen hause.<sup>41</sup> Aus Streiten kommt

<sup>27</sup> Gottsched und seine Mutter hatten über Johann Reinhold Gottscheds Ehefrau Anna Eleonora, geb. Michaelis († 1754) geklagt; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 131, Erl. 81, Nr. 143, Erl. 42.

<sup>28</sup> Vgl. Quintus Horatius Flaccus: Epistulae 1, 1, 74.

<sup>29</sup> Adam Gottfried Uhlich (1720–nach 1756); Korrespondent.

<sup>30</sup> Johann Friedrich Schönemann (1704–1782); Korrespondent.

<sup>31</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 143, Erl. 46.

<sup>32</sup> Johann Ludwig L'Estocq (1712–1779); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 108, Erl. 64.

<sup>33</sup> Theodor Christian Werner (de) L'Estocq (1715–1789), kaiserlich-russischer Militär; vgl. Erik-Amburger-Datenbank, [https://dokumente.ios-regensburg.de/amburger-Datensatz\\_90332](https://dokumente.ios-regensburg.de/amburger-Datensatz_90332) (28. Juli 2015); Leipzig, Sächsisches Staatsarchiv, Königsberg, Franz.-reformierte Gemeinde, Bestattungen 1779–1822, B 706, Nr. 1428.

<sup>34</sup> Johanna Concordia Kulmus (1707–1772); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 131, Erl. 96.

<sup>35</sup> Johann Ernst Kulmus (1709–1769, Korrespondent), Bruder, oder Johann Adam Kulmus (1689–1745), Onkel von Johanna Concordia Kulmus.

<sup>36</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 138.

<sup>37</sup> Carl Wilhelm Kahl (1700–1761), Buchhändler in Königsberg; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 108, Erl. 37.

<sup>38</sup> Nicht ermittelt.

<sup>39</sup> Lauern, achten, aufpassen; vgl. Grimm 7 (1889), Sp. 1485 (Nr. 5b).

<sup>40</sup> Ein Brief von Gottsched an Schönemann war noch nicht ausgeliefert worden, da die Schönemannsche Truppe bereits nach Breslau abgereist war. Gottsched hatte Flottwell gebeten, den Brief nach Breslau zu adressieren und andere Beilagen, u. a. Briefe an die Verwandtschaft, zu bestellen. Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 138 und 143.

<sup>41</sup> Gottsched hatte berichtet, daß er wegen des Dankschreibens der Töchter des Reinhold Friedrich von Sahme mit seiner Frau „bald ein Duell und Proceß gekriegt“ habe; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 143, Erl. 57.

Streiten. Ich las Ihre passage im Sahnischen hause zum großen Vergnügen des H.n Tribunr. vor, der eben damahls die Versicherung erhalten, daß er Consistorii Sambiensis Praeses v. Officialis a rege denominatus,<sup>42</sup> v. machte die reflexion, daß H. Prof. G. und seine Freundinn das erste Part vor dem  
 5 Neuen Official erscheinen würde.<sup>43</sup> Über diesen vergnügten Gedanken übergab ich den Brief der Fr. Professorinn an die gegenwärtige mittlere Fräulein vS.<sup>44</sup> als Secretarium. Die Freude und Zärtlichkeit erbrach ihn, und siehe die älteste<sup>45</sup> machte mir einen Proceß, daß ich den Brief nicht an Sie abgegeben. Sie ist fast Willens E Magnif. in einem besonderen Schreiben das Richteramt zu übergeben. Wo ich nun den Proceß verlehre, wie  
 10 ich fast fürchte, so ist die historie vollkommen. Der gute Trib. vSahme hat sein Officialat als einen Sieg über alle gegen Ihn aufrührerische Mukker<sup>46</sup> davon getragen. Der hies. Chef<sup>47</sup> v. Kunh.<sup>48</sup> der die Relation der Regierung vor Ihn unterschrieben, hat dennoch die häßlichste Gegenrelation beÿ hofe  
 15 gemacht. Allein der König hat das Übergewicht gegeben. Und es ist der Theol. Fac. nicht wohl hiebey zu Muthe: denn das Consist. mus mit ihr harmoniren, oder das Reich fällt. Vor die künftige Anreden der Gesellsch.<sup>49</sup> werde ich sorgen. Der H. v. der Gröben<sup>50</sup> hat die Mühe der Gesellsch.<sup>51</sup> so gnädig aufgenommen, daß wir uns rühmen, einen Neuen NB. Kenner und

<sup>42</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 140, Erl. 18.

<sup>43</sup> A: „... die erste Partey vor dem neuen Official wären“. Der Part, auch das Part: „Ein oder mehrere mit andern streitige Personen, besonders in den Rechten. ... In der bessern Sprechart ist dafür Partey ... üblich“; vgl. Adelung 3, S. 659.

<sup>44</sup> Eleonora Luise von Sahme (1724–1789). Der Brief ist nicht überliefert.

<sup>45</sup> Johanna Sophia von Sahme (\* 1722).

<sup>46</sup> Bezeichnung Flottwells für die Königsberger Pietisten.

<sup>47</sup> L. A. V. Gottsched ergänzte in der Abschrift: „Chef dieser Secte“, was sich also auf Kunheim als angebliches Haupt der Königsberger Pietisten bezieht.

<sup>48</sup> Johann Dietrich von Kunheim (1684–1752), 1723 preußischer Tribunalsrat, 1727 Präsident des Hofgerichts in Königsberg, 1730 Wirklicher Geheimer Etats- und Kriegsrat, Präsident des litauischen Pupillenkollegiums; vgl. Straubel 1, S. 544.

<sup>49</sup> Gottsched hatte an den Gesellschaftsschriften kritisiert, „daß die Reden immer keine Anrede haben“; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 143, Erl. 66.

<sup>50</sup> Wilhelm Ludwig von der Gröben (1690–1760); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 131, Erl. 111.

<sup>51</sup> Gemeint ist Carl Reinhold Schmidts Rede auf von der Gröbens Bestallung als Hofrichter; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 138, Erl. 41.

Beschützer unserer Musen an Ihm zu verehren. Durch wen mag Heinsius<sup>52</sup> bis aus Petersburg nach Leipzig geholet seyn?

Hier sollte ich schließen, um Ew. Magnif. nicht gar zu sehr zu ermüden. Ich mus aber noch 2erl. melden. Heute 8 Tage wurde unser gelehrter und redl. Lysius<sup>53</sup> der Welt entrücket: ein Mann in seinem Besten, den Kirche v. 5 Academie würdig beweinet. Sein leichtentext, den er sich erwählt, Thess. II. 3–5.<sup>54</sup> ist denen Mukern ein Stachel. Heute aber gegen Mittag starb Madame Heerklotzin, die gewesene reiche Konowin nata Pottia aus Danzig,<sup>55</sup> nachdem sie mit einer todten Tochter entbunden. Gelehrsahmkeit, Reichthum, Schöne Meubles, aber elende Waffen wieder den Tod. 10

Gott erhalte Ew. Magnif. und ihre würdige Freundinn. Ich küße ihr die Hand mit hochachtung, und wenn ich vom vSahmischen, Reusnerschen,<sup>56</sup> v. meinem hause<sup>57</sup> einen aufrichtigen Gruß abgeleget, nenne mich lebenslang

Tuo nomini deuotissi-/ mum CCFlottvvell 15

<sup>52</sup> Gottfried Heinsius (1709–1769); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 78, Erl. 13 und 17.

<sup>53</sup> Johann Heinrich Lysius (1704–29. März 1745), 1726 außerordentlicher Professor der orientalischen Sprachen in Königsberg, 1727 Adjunkt seines Vaters Heinrich Lysius (1670–1731) als Inspektor der Synagoge, 1729 als Pfarrer im Löbenicht, 1730 als Konsistorialrat, 1730 Doktor und außerordentlicher Professor der Theologie, 1731 ordentlicher Professor, Nachfolger seines Vaters in o. g. Ämtern.

<sup>54</sup> Vgl. Johann Christoph Netz: Des Apostels Pauli abgenöthigtes öffentliches Bekenntniß, vor denen Thessalonichern, von seinem geführten Amte und Wandel aus den Worten des ersten Briefes an die Thessalonicher, im andern Capittel, v. 3. 4. 5. bey dem Hochverdienten Ehren=Gedächtniß Welches dem ... Johann Heinrich Lysio ... Nachdem Derselbe den 29. Martii ... entschlafen, und darauf den 9ten April ... berderiget worden ... vorgestellt. Königsberg: Martin Eberhard Dorn, 1745.

<sup>55</sup> Christina Helene Pott (\* 1711), in erster Ehe mit dem Kaufmann Daniel Heinrich Konow (1699–1742) verheiratet, 1743 Ehe mit dem Kaufmann Johann David Herklots (Heerklotz); vgl. Weichbrodt 2, S. 518; 3, S. 138; Gallandi, Stadtgeschlechter, S. 53; Moeller, Personenstandsfälle, S. 400.

<sup>56</sup> Maria Eleonora Reußner, geb. Hintz (1708–1765, Korrespondentin) und ihre jüngere Schwester Johanna Charlotte Hintz (\* 1710); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 113, Erl. 30.

<sup>57</sup> Flottwells Mutter Catharina Elisabeth Flottwell, geb. Neufeld (1689–1755) sowie die Geschwister Regina Dorothea (\* 1712), Jacob Theodor (\* 1713) und Maria Elisabeth († 1749) Flottwell; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 75, Erl. 3.

Zur Pastoratstelle<sup>58</sup> sind D. Lilienthal,<sup>59</sup> D. Moldenhauer,<sup>60</sup> D. Rau,<sup>61</sup> Past. Lindner<sup>62</sup> v. Erzpriester Schumann<sup>63</sup> mächtige Candidati.

Die Profess. Theol. ord.<sup>64</sup> aber ambirt denen Mukern zu Trotz der D. Hahn.<sup>65</sup>

- 5 148. HEINRICH GOTTLIEB STENDEL AN GOTTSCHED,  
Schmiedeberg im Riesengebirge 6. April 1745

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 39–40. 4 S.

Abschrift: Leipzig, UB 0343b, Nr. 18, S. 41–42.

- 10 Magnifice, HochEdelgebohrner Herr,/ Hochgelahrter und insonders  
Hochzuverehrender Herr Professor;

Da ich meine gegenwärtige Freyheit nicht damit entschuldigen kan, daß ich von Ewr HochEdelgeb. von langer Zeit her und noch gegenwärtig ein ungerathener Schüler bin und daß ich, nebst der VerEhrung, welche ich  
15 vor Dero Person und Dero Verdienste hege, die Schriften, zu welchen sich

---

<sup>58</sup> Gemeint ist die Pfarrstelle des verstorbenen Johann Heinrich Lysius, diese erhielt Johann Boguslaw Manitus (1690–1748); vgl. Moeller, Pfarrerbuch, S. 69.

<sup>59</sup> Theodor Christoph Lilienthal (1717–1782, Korrespondent), 1744 Doktor der Theologie, außerordentlicher Professor der Theologie, Subinspektor der Schulen in Königsberg.

<sup>60</sup> Johann Heinrich Daniel Moldenhauer (1709–1790), 1733 Diakon in Creuzburg/Preußen, 1737 an der Sackheimer Kirche in Königsberg, 1744 Doktor der Theologie und außerordentlicher Professor der Theologie.

<sup>61</sup> Joachim Justus Rau (1713–1745), 1736 Doktor der Theologie in Jena, außerordentlicher Professor der Theologie in Königsberg, 1738 Prediger am Friedrichskolleg.

<sup>62</sup> Georg Friedrich Lindner (1701–1749), 1720 Pfarrer in Schmolzin/Pommern, 1733 Pfarrer an der Altroßgärter Kirche in Königsberg.

<sup>63</sup> Andreas Schumann (1699–1781), 1729 Erzpriester in Rastenburg, 1744 Doktor der Theologie in Königsberg.

<sup>64</sup> Gemeint ist die Professur des verstorbenen Johann Heinrich Lysius.

<sup>65</sup> Johann Bernhard Hahn (1685–1755), 1713 außerordentlicher, 1715 ordentlicher Professor der hebräischen Sprache in Königsberg, 1717 Doktor der Theologie in Greifswald. Hahn wurde Lysius' Nachfolger als Inspektor der Synagoge.

Ewr HochEdelgebohne bekennen, mein einziges Vergnügen auf der Welt seyn laße: So beruffe ich mich auf die Ewr HochEdelgebohnen ganz eigene Leutseeligkeit, um meiner Kühnheit dadurch einiger maßen einen Eingang zu machen, überhaupt aber überlaße ich mich, Ewr HochEdelgeb. Discretion u. bitte gehorsamst um Vergebung. 5

Es ist verwichenen 1. April allhier ein vornehmer u. Reicher Kaufmann in der Blüthe seiner Jahre gestorben,<sup>1</sup> Ein ächter Freund deßelben<sup>2</sup> wolte deßen Verlust beklagen u. die nahen Anverwandten deßelben vornehm. aber die Wittwe tröstten u. dabey ausgedrückt haben, *daß ein Freund über den Tod eines Freundes eben so gerühret werden u. das Mitleiden derer zurücklassenden eben so stark empfinden könne, als der nechste Blutsverwandte.* 10 Dies wolte Er gerne in einem erhabenen u. vollkommenen Trauer-Gedichte bewerkstelligen. Vor diesem hielte er seinen Poëten, so zu reden, zu Lauban.<sup>3</sup> Nachdem aber der fürchterl. Comet in selbigen einen Einfluß gehabt hat,<sup>4</sup> findet er keinen Geschmack mehr an deßen Arbeit u gleichwohl wolte 15 er gerne den tod seines Freundes auf eine zärtl. Art beklagen u. deßen Leidtragende mit Philosophischem u. Theologischem Troste stärken u. zwar so, daß er, beÿ einer Menge von Trauer-Oden, den Preiß davon tragen u. den Vorzug vor H. Seideln behaupten mit einem Wort, daß sein Carmen das erhabenste u. beste seyn möchte. Er hat mich darum angesprochen, daß 20 ich ihm einem Dichter empfehlen möchte. Ich bin verwegen u. unterstehe mich, Ewr HochEdelgeb. gehorsamst zu ersuchen, beÿ einem guten Dichter zu Leipzig vor diesen wackern und zärtl. Freund, so bald als nur immer mögl. ein Trauerlied zu bestellen, mir aber selbiges mit der Post in Mspt zu- 25 zufertigen. Vor denjenigen, welchen Ewr HochEdelgeb. dazu ausersehen werden, wird durch einen hiesiger Kaufleute vor innstehende Oster-Meße, eine reichl. Belohnung an Ewr HochEdelgeb: zur Disposition behändiget werden.

<sup>1</sup> Nicht ermittelt. Die ab 1742 geführten evangelischen Kirchenbücher von Schmiedeberg sind vernichtet.

<sup>2</sup> Nicht ermittelt.

<sup>3</sup> Samuel Seidel (1698–1755), 1732 Konrektor, 1740 Rektor des Lyzeums in Lauban, Dichter.

<sup>4</sup> Samuel Seidel: *Ode über den im Jahr 1744 und vorher erschienenen Kometen*, zum Preis des Schöpfers, auf Veranlassung eines gelehrten Gönners in D\*\*\*\* eilfertig aufgesetzt. Leipzig: Johann Christian Langenheim. Vgl. dazu unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 89, Erl. 38–40, Nr. 151, Erl. 2.



Da mir die Zeit u. Arbeit nicht verstattet mehrere Umstände von dem Verstorbenen anzuführen, so nehme ich mir die Freyheit, ein gedrucktes Carmen, aus welchem einige zu ersehen, beÿzulegen u. ganz gehorsamst zu bitten, daß Ewr HochEdelgeb: die Gewogenheit haben u. eine Englische auf  
 5 die gelegenheit gerichtete kurze Überschrift darzu hochgeneigt suppeditiren möchten, weil der Abgelebte in Engelland naturalisirt gewesen u. viele Freunde allda hat. Ist irgend etwas in hiesigem Gebürge vor Ewr HochEdelgeb. oder Dero Frau Gemahlin zu Diensten, so schätze mich glücl. Erlaubniß u. Befehl zu erhalten, damit aufwarten zu dörffen. Der ich mir  
 10 nechstens das Vergnügen machen werde, Ewr HochEdelgeb. mit einer ordentlichen Zuschrift gehorsamst zu behelligen. Ich habe die Ehre mit Devotion u. Ergebenheit zu seÿn u. zu verharren

Ewr HochEdelgeb. Magnificenz/ unthgr Dr<sup>5</sup>/ HGStengel

Schmiedeberg/ d. 6. April/ 1745.

15 P. S.  
 Das CCXXXVII. St. in dem 3<sup>ten</sup> theile des Zuschauers pag. 329. hat dem Freunde trostreich geschienen.<sup>6</sup> Heute wird eine Tochter,<sup>7</sup> so der Schwester<sup>8</sup> des Verstorbenen zugehöret u. ein tugendhaftes Frauenzimmer von nicht gar 15. Jahren gewesen, ihm in der Gruft zur Seite gesetzt. Mein  
 20 Freund will alles auf der welt anwenden, wenn ich ihm ein vollkommenes Gedichte bald schaffe. Ich habe ihm es versprochen, in Leipzig aber ist meine Bekanntschaft mit Dichtern alt geworden. Ewr HochEdelgeb. kennen sie am besten. Meine Adresse liegt beÿ:<sup>9</sup> u. ich bitte mir nur bald zuverlässig berichten zu laßen, wenn ich dem verlangten entgegen sehen soll?

---

<sup>5</sup> unterthäniger Diener.

<sup>6</sup> Vgl. Zuschauer 3 (1740), 237. Stück, S. 329–333. Der Text handelt von der Seligkeit des künftigen Lebens, die unter anderem in der dem irdischen Menschen verwehrten umfassenden Einsicht in die „Wege der Vorsehung“ (S. 329) bestehe und den Sinn des Leids in der Welt erhelle.

<sup>7</sup> Nicht ermittelt.

<sup>8</sup> Nicht ermittelt.

<sup>9</sup> Nicht überliefert.

149. MELCHIOR PHILIPP HARTMANN AN GOTTSCHED,  
Königsberg 18. April 1745 [203]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 41–42. 2 ½ S.

Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 19, S. 42.

5

HochEdelgebohrner Herr/ Höchstgeneigter Herr/ Professor.

Die deutliche merckmahle, von Dero Wollgewogenheit, welche bey unterschiedenen Vorfällenheiten gegen mich und meine familie gespührt, gönnen mir die Freyheit, daß ich Ewr HochEdelgeb. anspreche umb geneigte Bey Hülffe den Verkauff des müntz Cabinets, welches von meinem Seel. Vater<sup>1</sup> müheelig gesamlet worden<sup>2</sup> durch Dero Vielvermögende Recommendation zu befodern.<sup>3</sup> Ich ersehe zwar noch nicht die erwünschte gelegenheit meine gegendienst Begierde anzuzeigen, ich verpflichte mich indeßen in Erwartung derselben zu allen ersinlichen Gegengefälligkeiten, und verbleibe nach gehorsamer Empfehlung mei-

10

15

---

<sup>1</sup> Philipp Jakob Hartmann (1648–1707), 1689 ordentlicher Professor der Geschichte, 1701 ordentlicher Professor der Medizin in Königsberg.

<sup>2</sup> Vgl. Pisanski, S. 687f.

<sup>3</sup> Gottsched war von Hartmann während seines Aufenthalts in Königsberg von den Verkaufsabsichten unterrichtet worden und hatte in einem Brief an Flottwell seine Vermittlerdienste angeboten; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 130. Er schickte den Katalog der Münzsammlung, der ihm zur selben Zeit wie der vorliegende Brief zugesandt worden war (vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 150), an Franciszek Jan Rostworowski zur Weiterleitung an den polnischen Krongroßkanzler Andrzej Stanisław Załuski; vgl. unsere Ausgabe Band 10, Nr. 169 und 174. Załuski war am Erwerb interessiert, aber der Besitzerwechsel kam nicht zustande. 1750 erschien ein gedruckter Katalog, mit dem die Sammlung zum Verkauf angeboten wurde: *Conspectus Numerorum Tam Antiquorum Quam Recentiorum ... Collectorum A Phil. Iac. Hartmanno ... In Aedibus Melch. Phil. Hartmanni ... Perlustrandorum et ... Venalium*. In einer Anzeige des Katalogs heißt es, Kaufinteressenten sollen sich bei Hartmann in Königsberg oder „hier in Leipzig bey dem Herrn Prof. Gottsched, deshalb melden“. Neue Zeitungen 1750 (Nr. 64 vom 10. August), S. 566. Eine Anzeige des Katalogs mit diesem Hinweis erfolgte auch in Gottscheds *Neuem Büchersaal* 9/4 (1750), S. 362–368.

ner Töchter<sup>4</sup> an Dero Hochgeschätzte Frau Ehe Liebsten mit ausnehmender Hochachtung

Ewr HochEdelgebohrnen/ gantz ergebenster/ Diener/ M P Hartmann

Königsb/ 1745 den 18. Apr.

- 5 150. CÖLESTIN CHRISTIAN FLOTTWELL AN GOTTSCHED,  
Königsberg 19. April 1745 [147.165]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 43–44. 4 S.

Abschrift: Leipzig, UB 0343b, Nr. 20, S. 42–46.

- 10 Teildruck: Krause, Flottwell, S. 226–228.

Magnifice!/ Hochgeschätzter Gönner!

- Mein Eÿfer im Schreiben verdient gar keinen Dank, denn ich werde gar zu gut belehret; durch die fertige und gütige Antwort meines Gönnern werde ich gereizet, wenn es möglich wäre, alle Posttage mein Hertz auszuschütten. Die Schneckenpost kömmt mir unbegreiflich vor, da ich gleichwohl  
15 mich niemahls einer Gelegenheit, sondern der Königl. Post bedienet. Ich glaube, die H.n Berliner halten unsre Briefe aus Nachlässigkeit auf. Dero letzteres vom 29<sup>ten</sup> Mart.<sup>1</sup> habe von der Dantziger Post vorigen 14 April erhalten. Mit ihrem Brief aber habe ich Wunder erzählt und ausgerichtet.  
20 Die des H.n D. Hartm.<sup>2</sup> Gesundheit gewidmete Wünsche wurden vorgelesen, und siehe der Vater war gesund und die Töchter<sup>3</sup> küsten dem Vater in festem Muth auf ihren Leipziger Esaias<sup>4</sup> die hände. (Hier kömmt ein

---

<sup>4</sup> Amalia Sophia (1718–1800) und Catharina Maria (\* 1720) Hartmann.

<sup>1</sup> Unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 145.

<sup>2</sup> Melchior Philipp Hartmann (1684–1765); Korrespondent.

<sup>3</sup> Amalia Sophia (1718–1800) und Catharina Maria (\* 1720) Hartmann.

<sup>4</sup> Jesaja, alttestamentlicher Prophet, wirkte zwischen 736 und 701 v. Chr.

Briefchen von H.n D. H:<sup>5</sup> in ein andern Päckchen kömt der schöne Catalogus Numismatum.<sup>6</sup> Alle diese Müntzen, so wie sie da aufgezeichnet seyn, liefert D. H. in Dero Vorsorge vor 1200 Thlr; v. ich merke wohl, bey seiner hinfälligkeit v. denen Töchtern nicht mehr last v. Sorge zu hinterlassen, dürfte er sie wohl vor 1000 Thlr. laßen: Und das ist auch nach denen ehe- 5  
mahls schon gehabt 1000 Ducaten, die Peters Tod geraubet,<sup>7</sup> ein sehr geringer Preis: Der Wehrt des Metalls, ohne das pretium affectionis dürfte sich auf mehr als 2000f. pr.<sup>8</sup> belaufen. Vielleicht erscheint auf der Meße ein Croesus der ein Numophylacium<sup>9</sup> vor so wohlfeilen Preis mit Freuden erhandelt). Und das war das erste Wunder welches ich mit Freuden verkündige. Ich habe aber auch hofnung, daß der Geist des weißagenden Esaia 10  
auf Ew. Magnif. vollkommen ruhe, wenn ich das andere Wunder erzähle. Bey D. Hartm. Gesundheit weißagen sie auf 15 Jahr.<sup>10</sup> Bey der älteren Fräulen von Sahme<sup>11</sup> weißagen sie auf den Augenblick, da sie ihren Brief entwerfen.<sup>12</sup> Und siehe um die Stunde verlies sie das Fieber. Sie ist gesund 15  
vergnügt; Ists mir nun nicht erlaubt von der Wahrheit dieser Prophezeÿung, die wir in händen haben, auf die Untrüglichkeit jener zu weißagen? Heute soll mir ihre 2te wundervolle Weißagung einen sehr vergnügten Abend machen. Ich will wetten, daß diesen Abend den 19<sup>ten</sup> April unseres redlichen Gottscheds v. seiner theuren Freundinn mehr als einmahl wird 20  
gedacht werden; v. daß eine Harmonia praestabilita zwischen den Ahndungen verhanden seyn werde. Ich werde heute die Rolle des Hochmüthigen spielen und das letzte Kupferbild nach ihrer fürschrift in den Gräfishen

<sup>5</sup> Unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 149.

<sup>6</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 147, Erl. 4.

<sup>7</sup> Im Schreiben vom 23. September 1745 erklärt Hartmann: „Daß von Ihro käyserl. Rußischen Majestät Peter dem Ersten, Glorwürdigsten Andenckens, 1000 Ducaten mir sind angetragen worden, kan schriftlich versichern“; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 203. Zar Peter I. war 1725 verstorben.

<sup>8</sup> Vermutlich Abkürzung für Preußische Gulden. Drei Preußische Gulden hatten den Wert von einem Taler; vgl. Carl Günther Ludovici: Eröffnete Akademie der Kaufleute, oder vollständiges Kaufmanns=Lexicon. Band 5. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1756, Sp. 120.

<sup>9</sup> Münzkabinett.

<sup>10</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 145.

<sup>11</sup> Johanna Sophia von Sahme (\* 1722).

<sup>12</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 145.

Arien<sup>13</sup> erklären.<sup>14</sup> H. Sahme aus dem Löbenicht<sup>15</sup> hat seine Schäferfluhr auf eine Weile verlaßen, hat schon einige Monathe in Berlin als ein Candidatus officiorum sich aufgehalten v. wird beynahe in Leipzig an statt der gantzen Schäferfluhr Ew. Magnificenz aufwarten. Der 21<sup>te</sup> April ist vor der  
 5 Thür, der Geburtstag des H.n Trib. v.Sahme.<sup>16</sup> Er endigt sein großes Stufenjahr, sein 63stes<sup>17</sup> v. ein völliges Concert aus denen Gräfischen Cantaten wird diesen Tag einweyhen. Tibi qui nobis haec otia fecisti, prima debebitur laus.<sup>18</sup> Und gewis es wird dieses Stufenjahr als sein Erhöhungsjahr gefeyret werden, da der König<sup>19</sup> trotz allen gegenseitigen Vorstellungen der  
 10 Pietisten dem H.n v S. die Stelle eines Officialis v. Praesidenten im Sambl. Consist. anvertrauet.<sup>20</sup> Unser Herr ist so ein Feind von Enthusiastischen Cabbalen (daß ich immer fürchte, exulante Fanaticismo oritur Naturalismus: das ist das Schicksahl in allen Kirchenhistorien) nur die von hier aus mit den Einkünften des holl. Fried. versorgete Mediateurs laßen sich ver-  
 15 gulden, et hinc aurea tempora Enthusiastarum et fanaticorum, inscio rege. Den Usam epanorthoticum ihrer Freundinn<sup>21</sup> und meiner Gönnerinn wünsche ich unsern Schönen publiciren zu können. Glauben sie es wird fruchten, denn die Gemüther stehen in der größten Bereitschafft.

---

<sup>13</sup> Johann Friedrich Graefe: Oden und Schäfergedichte in die Musik gesetzt. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1744 (Nachdruck Hildesheim 2008); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 145, Erl. 11.

<sup>14</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 145, Erl. 11–17.

<sup>15</sup> Gottlob Jacob Sahme (1723–nach 1756, Korrespondent), ein Neffe Reinhold Friedrich von Sahmes.

<sup>16</sup> Reinhold Friedrich von Sahme (1682–1753), 1726 ordentlicher Professor der Rechte, 1734 Tribunalsrat, 1744 Direktor und Kanzler der Königsberger Universität.

<sup>17</sup> Als Stufenjahre werden die sogenannten klimakterischen Jahre bezeichnet, in denen der menschliche Organismus abrupt ausgeprägten Veränderungen unterworfen sein soll. Die Lehre von den Stufenjahren geht auf pythagoreische Zahlenmystik zurück, wonach den Zahlen 7 und 9 eine besondere Bedeutung im menschlichen Lebenszyklus zukommt. Die drei großen Stufenjahre sind demnach das 49. ( $7 \times 7$ ), das 81. ( $9 \times 9$ ) und – als das wichtigste, weil es beide Zahlen miteinander verbindet – das 63. ( $9 \times 7$ ) Lebensjahr; vgl. Zedler 2 (1732), Sp. 421.

<sup>18</sup> Vgl. Publius Vergilius Maro: Eclogae 1, 6.

<sup>19</sup> Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

<sup>20</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 147, Erl. 42.

<sup>21</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 145, Erl. 18.

H. Trib. Boltz v. sein gantztes haus<sup>22</sup> vereinigt die redlichsten Wünsche mit den Meinigen vor Ihr Wohlergehen. Die historie von Franken in Halle<sup>23</sup> ist anmuthig. Die halenser werden auf das Wort merken lernen.

Was aus dem Schlesischen Kriege werden wird, ist uns allen ein Rätsel. Ich glaube, die bisher feindseeligen Puissanzen zeigen ihre Macht im Felde, 5 um einen Frieden zu erzwingen; v. die Kayserinn von Rusland<sup>24</sup> hat das Mitleramt übernommen.<sup>25</sup> Die Chroniken<sup>26</sup> haben allen gefallen; es wird schwer, ja unmögl. seyn, selbige aus des Präsidenten<sup>27</sup> händen zurückzuerlangen. Die Kayserkrone wird gewis Frantz<sup>28</sup> oder August<sup>29</sup> davontragen. Wo dieser Ja saget, hat sie jener gewis; Wo aber August Kayser wird v. die 10 Königin Theresia<sup>30</sup> ihm nicht ein reich Stük landes abtrit, so ist er ein armer Kayser. Printz Carl<sup>31</sup> heyrathet alsdenn als König in Pohlen eine Sächsische Printzeßin. Der Warschauer tractat<sup>32</sup> v. das Circulairschreiben des Churf. v Bayern<sup>33</sup> verdient viele Aufmerksamheit. Die Holländer könnten

---

<sup>22</sup> Christoph Boltz (1683–1757, Korrespondent) und seine Frau Helena Dorothea, geb. von Negelein, verw. Witte († 1760); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 140, Erl. 11.

<sup>23</sup> Gotthilf August Francke (1696–1769); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 145, Erl. 26–29.

<sup>24</sup> Elisabeth I. (1709–1762), 1742 Zarin von Russland.

<sup>25</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 140, Erl. 28.

<sup>26</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 147, Erl. 18.

<sup>27</sup> Wahrscheinlich ist hier der Präsident des Oberappellationsgerichts Johann Friedrich von Lesgewang (1681–1760) gemeint; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 180, Erl. 36f.: „Sammeln sie doch ein complet Exemplar von allen je herausgekommenen Staatschroniken: denn alle mir communicirte hat der HE Praesident v. L. als sein Eigenthum angesehen“.

<sup>28</sup> Franz Stephan, Herzog von Lothringen und Bar (1708–1765), Gemahl Maria Theresias, wurde am 13. September 1745 zum römisch-deutschen Kaiser gewählt und am 4. Oktober 1745 gekrönt.

<sup>29</sup> Friedrich August II. (III.) (1696–1763), 1733 Kurfürst von Sachsen, 1734 König von Polen, war ebenso wie der verstorbene Kaiser Karl VII. Albrecht (1697–20. Januar 1745) mit einer Tochter Kaiser Josephs I. (1678–1711) verheiratet und konnte daher Anspruch auf die Kaiserkrone erheben.

<sup>30</sup> Maria Theresia (1717–1780), Erzherzogin von Österreich, 1740 Königin von Böhmen und Ungarn.

<sup>31</sup> Carl Alexander, Prinz von Lothringen und Bar (1712–1780), Bruder Franz Stephans, 1740 österreichischer Feldmarschall.

<sup>32</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Nr. 145, Erl. 40.

<sup>33</sup> Im „Circularreskript Ihro Churf. Durchl. in Bayern an Dero bey Teutschen und auswärtigen Höffen subsistierende Ministros“ vom 30. Januar 1745 hielt der neue Kur-

uns bald Friede machen, wenn sie mehr und eher zuschlugen als sich berathschlagten. Aber sie kriechen als Schneken v. werden, wie ich glaube, durch ihre langsahmkeit noch mit Engelland zerfallen. Die haben würl. den besten Vorthail von allen Kriegen gezogen. Billig solten sie allen Pui-  
 5 sanzen die Kosten bezahlen.

Das Geschäfte mit Dero wehrten Mama<sup>34</sup> ist glükl. ausgerichtet, v. sie beschweren mich damit nicht im Geringsten. Ich habe 30 f. vor Zins<sup>35</sup> bezahlt, v. bin qvittirt; 2 f. 15 g. vor holtz, v. 7 f. 15 g. habe ich der Mamaën überliefert. Beykommende 2 Briefe<sup>36</sup> werden hoffentl. von meiner Accurate-  
 10 tesse zeugen. Bedienen sie sich, theurer Gönner, meiner bereitwilligkeit, so lange, bis ich müde werde. Ich bin von nun an kein Frembder; ich gebe mich als ihren Sohn an, der die Befehle seines Vatern zu schätzen weis. Folglich werde ich ein Recht haben, Dero ferneren Vertrauens in unge-  
 15 störter Ruhe zu genüßen. Liebster Gönner! Ein Körper, der mir beständig durch Engbrüstigkeit zur last wird, ist nicht wehrt auf die Leipziger Meße getragen zu werden. Ich will mich also, wenn Gott will, erst curiren; und alsdenn hoffe ich doch noch dieses Jahr meinen Eltern in Leipzig die Hand zu küssen. Der Oberhofprediger<sup>37</sup> ist in dem begriff, seine Abdankungs-  
 15 rede<sup>38</sup> zum Vorschein zu bringen. Qvasimodogeniti<sup>39</sup> dankt er ab, v. er er-  
 20 wiedert ihre güthige Wünsche mit Dank und hochachtung. Von der bey

---

fürst von Bayern, Maximilian III. Joseph (1727–1777), noch alle Ansprüche seines Vaters, des verstorbenen Kaisers Karl VII. (1697–1745), aufrecht; vgl. Alois Schmid: Max III. Joseph und die europäischen Mächte. Die Außenpolitik des Kurfürstentums Bayern von 1745–1765. München 1987, S. 51 f.; Genealogisch=Historische Nachrichten 81 (1745), S. 759 f.

<sup>34</sup> Anna Regina Gottsched, geb. Biemann (1671–1763). Gottsched hatte fünf Dukaten seines Bruders Johann Heinrich Gottsched (1706–1771, Korrespondent) gesandt, mit denen Flottwell die Miete und andere Lebenshaltungskosten der Mutter begleichen sollte; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 145.

<sup>35</sup> Miete.

<sup>36</sup> Nicht überliefert.

<sup>37</sup> Johann Jakob Quandt (1686–1772); Korrespondent.

<sup>38</sup> Gemeint ist Quandts Abdankung als Rektor der Universität. Ein Druck der Rede konnte nicht ermittelt werden. Nietzki führt aus dem Jahr 1745 folgende Rede an: „Crudelitatis calumnia a Davide Ebraeorum rege depulsa; contra Baylium et Thomane Morgan. 1745“; vgl. Albert Nietzki: D. Johann Jakob Quandt. Königsberg 1905, S. 163.

<sup>39</sup> 25. April 1745.

Kanter<sup>40</sup> gedruckten Piece<sup>41</sup> habe noch nichts in Erfahrung kriegen können. Mich deücht, er hat sie ohne Imprimatur gedruckt, folgl. mus man verstoh-  
lener Weise danach fragen.

Was geben sie uns vor begriffe vom neuen Thornschen Rector M. Oeder?<sup>42</sup> Ist es ein Mann, mit dem man Freundschaft durch hülfe der Feder 5  
anfangen kann?

Von H.n Breitkopf<sup>43</sup> bitte mir auf Abrechnung des Frischen deutsches Wörterbuch<sup>44</sup> v. andere Neue Sachen ad Germani sermonis splendorem  
pertinentia den H.n Ekart<sup>45</sup> oder sonsten zu besorgen.

Vale fautorum optime et crede me ad tumbam Tibi Tuaque deuotissimum/ 10  
Flottvvell

19 april. 45.

Mad. Reusner<sup>46</sup> überliefert die Jubelpred.<sup>47</sup> und empfiehlt sich Dero An-  
denken.

---

<sup>40</sup> Philipp Christoph Kanter († 1764), Buchdrucker und Verleger in Königsberg.

<sup>41</sup> [Johann Christoph Siegmund:] Siegmunds Scheinheiliger, Oder dessen übersetzer Tartiff. Königsberg: Kanter, 1741; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 145, Erl. 52–54.

<sup>42</sup> Georg Wilhelm Oeder (1721–1751); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 145, Erl. 2.

<sup>43</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Buchdrucker und Verleger in Leipzig.

<sup>44</sup> Johann Leonhard Frisch: Specimen Lexici Germanici Oder Ein Entwurff Samt einem Exempel Wie er sein Teutsches Wörter=Buch einrichtet. Berlin: Christoph Gottlieb Nicolai, 1723; Frisch: Specimen Lexici Germanici secundum Oder Das andere Exempel Wie er sein Teutsches Wörter=Buch einrichtet. Berlin: Christoph Gottlieb Nicolai, 1727.

<sup>45</sup> Christoph Gottfried Eckart (1693–1750), Verleger und Buchhändler in Königsberg.

<sup>46</sup> Maria Eleonore Reußner, geb. Hintz (1708–1765); Korrespondentin.

<sup>47</sup> Flottwell hatte berichtet, daß die Publikation einer Sammlung von Schreiben, Predigten, Reden und Gedichten zum Universitätsjubiläum nicht zustandekommen werde, da die Königsberger Verleger dies aus verschiedenen Gründen ablehnten und einzelne Stücke bereits gedruckt vorlägen. Gottsched bat sich diese gedruckten Predigten aus. Am 5. April hatte Flottwell bereits eine Lieferung der Jubelpredigten durch den Buchhändler Eckart angekündigt; vgl. unsere Auflage, Band 10, Nr. 143, Erl. 6, Nr. 147, Erl. 3 und 5.



151. CHRISTOPH GERHARD SUKE AN GOTTSCHED,  
Wien 21. April 1745

**Überlieferung**

Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 21, S. 46–49.

- 5 Absender, Ort und Tagesdatum ergeben sich aus der Briefüberschrift in A: „Schreiben vom Herrn Legationsprediger Suke. Wien den 21. April.“

Vor ungefähr fünf bis sechs Wochen überbrachte mir der Herr Bock<sup>1</sup> Eurer Hochedelgebohrnen geneigte Zuschrift vom 13. Jänner, und wie ich hoffe, daß E. H. von meiner unveränderlichen Ergebenheit versichert sind, so  
10 urtheilen Sie selbst, wie angenehm mir das Schreiben eines Gönners gewesen, den ich so sehr verehere und hochschätze. Es kann zwar seyn, daß ich durch den langen Verzug meiner Antwort, E. H. Gelegenheit gegeben, gerade das Gegentheile zu glauben. Allein, wenn ich nur versichere, daß die Fastenzeit, nach der hiesigen Einrichtung, für mich die beschwerlichste  
15 und mühsamste im ganzen Jahre ist: so hoffe ich, E. H. werden diese Saumseligkeit geneigt übersehen, und daraus nichts zu meinem Nachtheile schließen.

Um wieder auf den Hn. Bock zu kommen, so bedaure ich, daß ich ihm in seinem Verlangen, einige Zeit hier in Wien zu bleiben, nicht habe beförderlich seyn können. E. H. Fürwort wäre allein hinlänglich gewesen, mich  
20 dazu anzutreiben: und ich habe auch wirklich alles versucht, um ihn unterzubringen; allein es sind gegenwärtig so wenig Leute unsers Glaubens hier, die auf ihre Kinder etwas verwenden können, oder mögen, daß Hr. Bock selbst begriffen: er könne sich keinen gewissen Unterhalt in Wien  
25 versprechen, und es sey rathsamer, vollends in sein Vaterland zurück zu gehen, welches er auch bereits gethan.

---

<sup>1</sup> Vermutlich Mathias Bock († 1785) aus Hermannstadt, 1742 Studium in Halle, 1744 in Leipzig, 1746 im kirchlichen Dienst in Hermannstadt, 1756 Pfarrer in Kleinpold, 1762 in Broos; vgl. Gustav Arz: *Series Pastorum*. Teil 1. In: *Siebenbürgische Familienforschung* 2 (1990), S. 49–82, 78; Teil 4. In: *Siebenbürgische Familienforschung* 1 (1992), S. 9–36, 9.

Ob die Ode puante<sup>2</sup> hieher gekommen, weis ich nicht; wenigstens habe ich sie nie gesehen. Unterdessen ist mir gleichwohl das sinnreiche Epigramme odoriferant<sup>3</sup> ganz angenehm gewesen. Man kann den Inhalt jener Ode schon daraus abnehmen und es hat bey allen denen ich es gezeigt, Beyfall gefunden. Ich gedachte dafür E. H. eine Ode an die Königin 5 von Ungarn<sup>4</sup> zu schicken, wovon einer von meinen jetzigen Zuhörern, näm. Herr von Lenz,<sup>5</sup> Secretär bey dem Prinzen August von Sachsen=Go-

<sup>2</sup> Suke meint wahrscheinlich die sogenannte Kometenode von Samuel Seidel (1698–1755), 1740 Rektor des Lyzeums in Lauban. Ein Druck der Ode konnte nicht ermittelt werden; die Ode fehlt auch in Seidels mehrbändiger Gedichtsammlung. Aufgrund einer Rezension geriet das Werk in sehr schlechten Ruf: Seidels poetische Qualitäten wurden in den *Bemühungen* satirisch ‚gewürdigt‘: Lob- und Schutzschrift eines vortrefflichen und kurzweiligen Gedichts, welches folgende Aufschrift hat: M. Samuel Seidels ... Ode über den im Jahr 1744 und vorher erschienenen Kometen, zum Preis des Schöpfers, auf Veranlassung eines gelehrten Gönners in D\*\*\*\* eilfertig aufgesetzt ... Leipzig: Johann Christian Langenheim. In: *Bemühungen* 8 (1744), S. 605–655. Christlob Mylius (1722–1754), der Verfasser der Satire (Pseudonym „v. Tiefenthal“), kommentierte Seidels Formulierung, ein Komet könne „Durch Dunst und Hauch aus Schweif und Rachen/ Die schönste Welt zum Bimstein machen“: „Hier stellt er abermal den Kometen als ein Pferd, vor. Er schreibt ihm einen Rachen und einen Schweif zu. Und zwar kann er, der Komet, oder das Pferd, welches einerley ist, aus diesem und jenem, und also hinten und forne, einen höchstverderblichen Dunst und Hauch von sich lassen. Man mercke diese reizende Zierrath in einer Ode zum Preise des Schöpfers.“ (S. 615) Unter die mißlungenen Reime setzt Mylius auch den folgenden: „Ein Schweifgestirn (hört! Whiston spricht,/ Der über alle Vesten stankert,)/ macht sich, so tief die Lehrart ankert,/ aus Ordnung Grund und Schöpfer nichts.“ (S. 625 f.) Zur Ermittlung des Verfassers vgl. Rudolf Trillmich: Christlob Mylius. Ein Beitrag zum Verständnis seines Lebens und seiner Schriften. Halle 1914, S. 131. Zur Bedeutung von ‚stankern‘ vgl. Grimm 10/2, 1 (1919), Sp. 838. Suke spielt mit dem Ausdruck „Ode puante“ offenbar auf die kritisierte unpassende, den ‚erhabenen‘ Gegenstand verfehlende Geruchsmetaphorik an.

<sup>3</sup> Es konnte nicht ermittelt werden, auf welches von Gottsched übermittelte Epigramm Suke sich bezieht.

<sup>4</sup> Ode an die Königin von Ungarn. [1745]. Ein Exemplar befindet sich im Bestand der Bayerischen Staatsbibliothek München, 4 Ded. 145# Beibd. 32. Ein Abdruck erfolgte auch in: *Freymüthige Nachrichten Von Neuen Büchern, und anderen zur Gelehrtheit gehörigen Sachen* 1745 (44. Stück vom 3. November), S. 348 f.

<sup>5</sup> Vermutlich Ludwig Friedrich Lenz (1717–1780), 1735 Doktor der Rechte, 1738 Advokat in Altenburg, 1742 Mitglied und Sekretär der Loge „Aux trois planches à tracer/Archimedes zu den drei Reißbrettern“, 1744 Hofrat in Gotha, 1760 Amtsd-

tha,<sup>6</sup> Verfasser ist. Aber ich höre, daß davon viele Exemplare auf Leipzig geschicket worden; mithin wird sie E. H. nicht mehr unbekannt seyn. Hier ist sie durchgehends gelobet worden, und mich dünket, sie verdienet es.

Ich freue mich, daß E. H. fortfahren für die Ehre der Deutschen zu arbeiten, und willens sind eine Geschichte der deutschen Schaubühne zu schreiben.<sup>7</sup> Nur schade! daß ich zu einem so edlen Werke von hieraus nichts beÿtragen kann. Aber da E. H. mit wälschen Opern nicht gedienet ist; so kann ich in der That wenig Hoffnung zu einem Beÿtrage machen. Es werden hier freÿlich das ganze Jahr wechselsweise Comödien und Opern gehalten, und es gehöret zu den Annehmlichkeiten von Wien, daß man dahin seine Zuflucht nehmen kann, wenn man sich keinen bessern Zeitvertreib zu machen weis. Inzwischen werden keine anderen als wällsche Opern aufgeführt. Nur eine einzige deutsche Oper habe ich hier 1740. gesehen, und auch diese war aus dem wällschen übersetzt, und ward mit einem wällschen Zwischenspiele abgewechselt.<sup>8</sup> Es ist wahr, so oft man eine Oper aufführet, so kömmt sie nicht nur wälsch sondern auch deutsch heraus; aber dieses geschieht nur um derer willen, die der Musik wegen die Opern lieben, und der wällschen Sprache nicht kundig sind. Ich zweifele daß E. H. dergleichen Uebersetzungen begehren, oder zu Dero Vorhaben brauchen können: sonst könnte ich deren in großer Menge übersenden. E. H. wer-

---

vokat in Altenburg; vgl. Rudolf Hase: Die Kiste in Dobitschen. Ein Beitrag zur Biographie des Bruders Ludwig Friedrich Lenz. Teil A. Altenburg 1909, S. 13–22.

<sup>6</sup> Johann August (1704–1767), Prinz von Sachsen-Gotha-Altenburg, 1725 in kaiserlichen Militärdiensten, 1745 Generalfeldmarschall.

<sup>7</sup> Vgl. Gottsched: Vorrede. In: Schaubühne 6 (1745), Bl. \*5–\*\*2v, \*\*2v: Der Leser möge künftig von Gottsched „eine Historie der Schaubühne überhaupt, und unsrer deutschen insbesondere“ erwarten. Sein Vorrat an deutschen Schauspielen aller Gattungen sei auf über 1500 Stück angewachsen, und er bittet weiterhin um Zusendung theatralischer Stücke. 1757 erschien das Repertorium von Theaterstücken und Opern *Nöthiger Vorrath zur Geschichte der deutschen Dramatischen Dichtkunst*. In der Vorrede, Bl. [b 6v], bezeichnet Gottsched sich selbst als „Geschichtsschreiber“ derjenigen „dramatischen Dichter“, „die ihrem Vaterlande durch sinnreiche Werke Ehre machen.“

<sup>8</sup> Nicht ermittelt. Vom Wiener Hof ist für 1740 lediglich ein „Dramma per musica“ italienischer Herkunft überliefert: *Zenobia* von Pietro Metastasio (Text) und Luca Antonio Predieri (Musik), gespielt zum Geburtstag der Kaiserin Elisabeth Christine am 28. August und 4. September; vgl. Franz Hadamowsky: Barocktheater am Wiener Kaiserhof. Mit einem Spielplan (1625–1740). In: Jahrbuch der Gesellschaft für Wiener Theaterforschung 1951/1952, S. 7–117, 115.

den sich also nicht wundern, daß in der großen Sammlung von dramatischen Stücken, die Sie besitzen, nicht mehr als eine einzige Wiener=Oper befindlich ist.<sup>9</sup> Ja vielleicht ist diese einzige, auch nur eine solche Uebersetzung.

Von komischen Stücken habe ich nie etwas übersetzt gesehen. Was nicht aus dem Moliere,<sup>10</sup> oder aus dem Theatre italien<sup>11</sup> genommen ist, das machen die Komödianten alles selbst. Dieses nun ist insgemein das abgeschmackteste Zeug von der Welt, und es kömmt davon nichts heraus, als die Arien, die man, nach dem hiesigen Geschmacke, gern in die Komödien einmischet, und die hernach zu Vaudevilles<sup>12</sup> werden. E. H. werden aus diesem allen erkennen, ob von der hiesigen Schaubühne etwas zu Dero vorhabendem Werke behülflich seyn könne. Ich zweifele fast daran; aber um gleichwohl meine Begierde Denenselben zu dienen, einigermaßen an den Tag zu legen: so habe ich dieser Tage dem Hrn. geheimen Secretär Clauder<sup>13</sup> ein Paket für E. H. zugeschicket. In demselben finden sich:

1. Einige Anzeigblätter von hiesigen Komödien, die zu einer Probe von dem hiesigen Geschmacke und Mischmasche dienl. sind.

2. Einige von denen Arien, die in verschiedenen Komödien angebracht worden sind.

3. Ein Paar Uebersetzungen von wällsch aufgeführten Opern voriges Jahres.

---

<sup>9</sup> Im vierten Teil von Gottscheds Verzeichnis deutscher Schauspiele wird folgendes Wiener Singspiel angeführt: Cresus Gesungene Vorstellung An dem Geburts=Tag Ihrer Mayestett Der Regierenden Römischen Kayserin Eleonora Magdalena Theresia Auff Allernädigsten Befelch Ihrer Römischen Kayserlichen Mayestett Leopold Deß Ersten in zwey Täge abgetheilte gehalten. Wien: Johann Christoph Cosmerovius, 1678; vgl. Dritte Nachlese zu dem Verzeichnisse gedruckter Deutscher Schauspiele. In: Schaubühne 5 (1744), S. [21]–34, 30. Es handelt sich um eine Übersetzung des Stücks *Creso Drama per musica* des Wiener Hofdichters Nicolò Minato (um 1630–1698), vertont vom Hofkomponisten Antonio Draghi (1634–1700).

<sup>10</sup> Molière (Jean-Baptiste Poquelin) (1622–1673), französischer Dramatiker und Schauspieler.

<sup>11</sup> Le Nouveau Theatre Italien. Ou Recueil General Des Comedies Representées par les Comediens Italiens Ordinaires du Roy. Nouvelle Edition. 8 Bände. Paris: Briasson, 1729.

<sup>12</sup> Vaudevilles wurden im französischen Unterhaltungstheater seit dem späten 17. Jahrhundert kurze, populäre Stücke mit gesungenen Couplet-Einlagen genannt.

<sup>13</sup> Johann Christoph Clauder (1701–1779); Korrespondent.

Verlangen E. H. noch mehr von solchen Raritäten, so kann ich im Ueberflusse damit aufwarten.

Mein Bruder<sup>14</sup> danket ganz verbindlich für das gütige Andenken, und empfiehlt<sup>i</sup> sich, nebst mir, Dero unschätzbaren Freundinn; ich aber habe  
5 die Ehre, mit aller ersinnlichen Ergebenheit zu seÿn pp

152. JOHANN ADOLPH SCHEIBE AN GOTTSCHED,  
Kopenhagen 22. April 1745

### Überlieferung

Das Original ist in der Leipziger Sammlung nicht überliefert. Es bestand offenbar  
10 aus einem gefalteten Bogen und umfaßte zwei Blätter. Das nicht beschriebene Blatt  
ist als Bl. 45 in 0342 X erhalten geblieben. Bl. 45v trägt den Vermerk „Rp. den  
19. May.“ von L. A. V. Gottscheds Hand. Auf Bl. 45r findet sich der spiegelverkehrte  
Durchschlag der zweiten Seite des nicht überlieferten Textes „Der H. Professor  
15 Menz ... Diener/ J. A. Scheibe“ (unsere Druckvorlage).  
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 22, S. 49 (unsere Druckvorlage für den ersten  
Absatz).

Eurer Hochedelgebohrnen angenehmes vom vorigen Herbste, habe verwichenen  
November richtig erhalten und daraus mit Vergnügen ersehen, daß  
ich noch beÿ Denenselben in geneigtem Andenken stehe. Für den ange-  
20 nehmen Einschluß danke ergebenst. Hr. Breitkopf<sup>1</sup> hat nunmehr die Vor-  
rede und Register zu meinem kritischen Musikus<sup>2</sup> erhalten,<sup>3</sup> und wie ich  
hoffe, wird er damit diese Messe fertig werden. Der Druck ist wohlgerathen  
und das Papier auch sehr gut; nur bedaure ich, daß sich so viel Druckfehler  
eingeschlichen haben. Ich bin daher genöthiget gewesen, die vornehmsten

<sup>i</sup> empfiehlt *ändert Bearb.*

<sup>14</sup> Lorenz Henning Suke (1715–1785); Korrespondent.

<sup>1</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

<sup>2</sup> Johann Adolph Scheibe: Critischer Musikus. Neue, vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1745.

<sup>3</sup> Scheibe hatte das vollständige Manuskript bereits im März 1744 an Breitkopf geschickt; vgl. Scheibe, Critischer Musikus (Erl. 2), Vorrede, Bl. [a5v].

derselben am Ende anzumerken. Die Anzahl ist zwar groß; allein da sie doch alle den Verstand betreffen, so habe ich keinen übergehen können.

Der H. Professor Menz<sup>4</sup> hätte bald den Verfolg des Abdrucks gehindert,<sup>5</sup> allein er hat sich endlich doch gefunden, und der Hinderniß abgeholfen. Inzwischen hat doch dieses verursacht, daß H. Breitkopf kaum fertig wird.<sup>6</sup> 5

Ueber den Entwurf einer Eintheilung der Musik,<sup>7</sup> welcher zugleich der Entwurf eines Systems der Musik<sup>8</sup> seyn kann, bitte mir Ew. Hochedelgeb. Gedanken aus. Sollte etwas die Musik betreffendes diese Meße zum Vorschein kommen, so bitte um geneigte Nachricht. Man bekommt allhier wenig was die schönen Wissenschaften betrifft, zu lesen. 10

Schließlich verharre unter dienstl. Begrüßung an die Frau Professorinn allstets

hochedelgebohrner, hochgelahrter,/ hochwehrtester H. Professor/ Derselben/ gehorsamster Diener/ J. A. Scheibe 15

<sup>4</sup> Friedrich Menz (1673–1749), 1739 ordentlicher Professor für Physik in Leipzig.

<sup>5</sup> An der Philosophischen Fakultät übte jeder ordentliche Professor das Zensurrecht für Werke seines Fachbereichs aus, die Zensur für Schriften vermischten Inhalts oblag dem Dekan; vgl. Friedrich Gottlieb Leonhard: Geschichte und Beschreibung der Kreis- und Handelsstadt Leipzig nebst der umliegenden Gegend. Leipzig: Johann Gottlob Beygang, 1799, S. 319. Menz hatte im Sommersemester 1744 als Dekan der Fakultät amtiert; vgl. Leipzig Matrikel, S. XXXVIII.

<sup>6</sup> „Inzwischen verzögerte noch ein anderer Umstand den Abdruck desselben [Manuskripts]. Die Pressen des Herrn Breitkopfs waren bereits überflüssig mit Arbeit versehen, als mein Werk fertig war; daher, und weil auch der Herr Censor Zeit zum Ueberlesen haben mußte, wird es diese Ostermesse erst den Liebhabern und Freunden der Musik zu Gesichte kommen.“ Scheibe, *Critischer Musikus* (Erl. 2), Vorrede, Bl. [a5v].

<sup>7</sup> Vgl. Entwurf einer Eintheilung der Musik, zur Erläuterung des dritten Stückes des *critischen Musikus*. In: Scheibe, *Critischer Musikus* (Erl. 2), S. 721–733.

<sup>8</sup> Vgl. Johann Adolph Scheibe: *Der Critische Musicus 1737* (1. Stück vom 5. März), S. 8: „Ueberhaupt soll dieses ganze Unternehmen den Weg bahnen, damit man durch ein völliges Systema die Theile und Gründe der Music desto leichter in eine nöthige Gewißheit setzen kan.“

153. JAKOB BRUCKER AN GOTTSCHED,  
Augsburg 23. April 1745 [135.171]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 46–47. 4 S.

5 Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 23, S. 50–52.

Hochedelgebohrener, Hochgelahrter/ Hochgeehrtester Herr und  
Gönner.

Ich bin Ew. Hochedelgeb. ganz besonders Verbunden, daß Selbige Dero so  
gründliche Gedancken und Einsicht über dem von H. Haiden<sup>1</sup> projectir-  
ten neuen Bilder-Wercke<sup>2</sup> uns haben mittheilen wollen. Ich befinde sie so  
10 vernünftig, daß ich mir gefallen laßen, von Anfang der widerherstellung  
der Wissenschaftten unsere berühmte Deutsche Gelehrte aufzusuchen,  
meine Gedancken gehen kürzlich dahin

1. Der Hauptgegenstand sollten seyn große Männer denen die Wissen-  
15 schafften in Deutschland durch das Sec. XV. XVI. XVII. XVIII. vieles zu  
dancken haben.

2. Fürsten, Künstler, und andere welche das ihrige zur Aufnahm und be-  
ßerung des Verstandes und Wizes beygetragen haben, wären zwar wohl  
wehrt dabey zuerscheinen: es ist aber für das Vorhaben H. Haidens, der  
20 was schönes liefern will, zu weitläufftig und zum Verkauf wegen der vielen  
Kupfer gar zu kostbar.

3. In den Lebensbeschreibungen gedächte ich ganz kurz zuseyn, wie sie  
überal zufinden, und zumahl Niceron<sup>3</sup> und sein fortsezer das nöthige von

---

<sup>1</sup> Johann Jakob Haid (1704–1767); Korrespondent.

<sup>2</sup> Haid plante, mit Hilfe von Jakob Brucker eine „Sammlung bildniße von im Sec. XVIII. verstorbenen Gelehrten“ herauszubringen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 92 und 135. 1747 erschien eine Sammlung von Lebensbeschreibungen verstorbenen deutscher Wissenschaftler des 15., 16. und 17. Jahrhunderts, wie Gottsched Brucker offenbar vorgeschlagen hatte.

<sup>3</sup> Jean-Pierre Niceron (1685–1738), französischer Lehrer für Rhetorik, Lexikograph.

den meisten gesammelt haben.<sup>4</sup> Dargegen wollte ich die Quellen getreulich, als der barnabite<sup>5</sup> gethan hat anzeigen.

4. Hingegen wäre meine Absicht mich bey ihren vornehmsten Schrifften etwas länger aufzuhalten, und zuzeigen was sie darinnen zur beförderung der Wissenschaften beygetragen, und was sie liegen laßen, oder nicht recht erreicht haben. Dieses Stück mangelt meines Erachtens noch in allen gelehrten Historien von Deutschland, auch in Reimmans,<sup>6</sup> wo viel Geschrey und wenig Wollen ist.

5. Ich gedächte jederzeit einen band mit 50. portraiten, in groß 4. mit breitem Rande so schön an Kupfer, Druck und Papier herauszugeben.

6. Diese 50. bildnißen wollte ich also abtheilen, daß aus jedem Jahrhundert, dem 15. 16. 17. 18. einige große Männer vorkämen, damit die Mannigfaltigkeit den Leser destomehr vergnüge und allerley Geschmacke gedienet werde.

7. H. Haid ließe sich gefallen es durch die Breitkopfsche<sup>7</sup> Druckerey besorgen zulaßen, nur müßte wegen der Correctur bessere Sorge getragen werden als bey der Hist. cr. Phl.<sup>8</sup> weil ich erfahren, daß dessen Sezer u. Correctores<sup>9</sup> meine Handschrift nicht wohl lesen könnten. Ich glaube auch H. Haid würde sich mit H. Breitkopf einlaßen, wo dieser die Materie jener die Kupfer in Verlag nehmen, und miteinander debitiren wollten.

8. Die Sprache halte am dienlichsten, deutsch, doch daß man etwa auch zur Noth einen Franz. Uebersetzer verschaffete, welches ohne Zweifel den Abgang befördern würde.

9. Hier sind schöne Sammlungen von bildnißen, wovon H. Haid selbst eine der betrachtlichsten, was die Kunst anlangt, hat. Nur würde es schwehr

<sup>4</sup> Jean-Pierre Niceron: *Memoires Pour Servir A L'Histoire Des Hommes Illustres Dans La République Des Lettres Avec Un Catalogue Raisonné De Leurs Ouvrages*. 43 Bände. Paris: Briasson 1727–1745. Nach Nicerons Tod 1738 wurden die folgenden Bände mit bereits vorhandenem Material herausgegeben; im „Avis“ des letzten Bandes von 1745 werden als Beiträger u. a. Jean-Bernard Michau(l)t (1707–1770) aus Dijon und Michel Prévôt de la Jannès (1695–1749) aus Orléans genannt.

<sup>5</sup> Niceron war seit 1702 Mitglied des katholischen Ordens der Barnabiten.

<sup>6</sup> Jacob Friedrich Reimmann: *Versuch einer Einleitung In die Historiam Literariam Insgemein und derer Teutschen insonderheit*. Halle: Renger, 1708–1713, 2. Auflage 1721–1734.

<sup>7</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Buchdrucker und Verleger in Leipzig.

<sup>8</sup> Brucker, *Historia*.

<sup>9</sup> Nicht ermittelt. Vgl. auch unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 194, Erl. 40.



seyen, aus dem Sec. XV. gute Originalia anzutreffen, doch weiß ich jemand der Dürerische<sup>10</sup> u. Sadelerische<sup>11</sup> bildniße hat.

Soviel von diesem, worüber ich mir Ew. Hochedelgeb. Gedancken ausbitte. Was bey H. VPræs vZech<sup>12</sup> ausgerichtet worden, bin begierig zuerfahren.<sup>13</sup> Sollte es dort fehlgeschlagen haben, so wäre mir einer von den HH. Grafen Zaluski,<sup>14</sup> welcher es wäre gar anständig, zumal da sie Ausländer sind Ich will also dieses propter moram aufs beste recommendirt haben.

Da sich Churfürstl Durchl. In Bayren<sup>15</sup> am Ostertag<sup>16</sup> zu einem accomodement mit dem Wienerischen Hofe verstanden,<sup>17</sup> so daß nun Bayren ganz von Franzosen rein ist, so hoffen wir, es solle sich nun die Gestalt der öffentlichen begebenheiten bald ändern, und auch mit Preußen sich nächstens geben. Mein Interesse dabey ist, daß H<sup>n</sup> Breitkopf dann auch die

<sup>10</sup> Albrecht Dürer (1471–1528), deutscher Maler und Grafiker aus Nürnberg.

<sup>11</sup> Egidius Sadeler (um 1570–1629), niederländischer Maler und Kupferstecher am Hof Kaiser Rudolfs II. (1552–1612) in Prag.

<sup>12</sup> Bernhard von Zech (1681–1748), 1725 königlich-polnischer und kursächsischer Wirklicher Geheimer Rat, 1725 Reichsfreiherr, 1733 kursächsischer Konferenzminister. Die Bezeichnung „Vizepräsident“ hat Brucker hier irrtümlich vergeben.

<sup>13</sup> Jedes Zehend des *Bilder=sals* enthielt neben den Gelehrtenporträts auch Bild und Biographie eines Mäzens der Wissenschaften. Brucker hatte Gottsched gebeten, bei Bernhard von Zech um eine Zusage zu bitten; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 135, Erl. 18–20. Im *Bilder=sal* ist Zech nicht vertreten.

<sup>14</sup> Andrzej Stanisław Załuski (1695–1758), 1735 polnischer Krongroßkanzler, 1739 Bischof von Kulm (vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 119, Erl. 7), und Józef Andrzej Załuski (1702–1774), 1728 polnischer Kronreferendar und Priester. Die Vermittlung beim Krongroßkanzler erbat sich Gottsched im Mai bei Franciszek Jan Rostrowski; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 169.

<sup>15</sup> Maximilian III. Joseph (1727–1777), 1745 Kurfürst von Bayern.

<sup>16</sup> 18. April.

<sup>17</sup> Am 18. April hatte der bayerische Kurfürst die Bedingungen Österreichs zum Friedensschluß angenommen und um Waffenstillstand gebeten. Der Präliminarfriedensvertrag wurde am 22. April in Füssen unterzeichnet. Maximilian erkannte die Pragmatische Sanktion an, verzichtete auf habsburgische Erbansprüche und die böhmische Kur und sicherte Franz Stephan (1708–1765) seine Stimme bei der Kaiserwahl zu; Maria Theresia (1717–1780) erkannte nachträglich die Kaiserwürde Karls VII. (1697–1745) an und sprach Maximilian das bayerische Territorium nach dem Stand von 1741 zu. Vgl. Alois Schmid: Max III. Joseph und die europäischen Mächte. Die Außenpolitik des Kurfürstentums Bayern von 1745–1765. München 1987, S. 94–98.

Furcht verschwinde, so ihn abhält, den Auszug<sup>18</sup> zu drucken, um den man von vielen Orten her sehr in mich setzet.

Ob bey H. Rath Lengnich<sup>19</sup> noch was zuerhalten,<sup>20</sup> u. ob H. Hebenstreit<sup>21</sup> sich entschloßen meiner Bitte statt zugeben,<sup>22</sup> bitte, sobald möglich zube-  
richten: weil es hoch Zeit ist, an der 5. Dec.<sup>23</sup> anzufangen. H. Hfr. Walther,<sup>24</sup> 5  
den ich auch ersuchen laßen hat es abgeschlagen. H. Schöpflin<sup>25</sup> aber und  
H. D. G.lob. Carpsov<sup>26</sup> es zugesagt, ingleichen H. Belius<sup>27</sup> in Preßburg.

H. Breitkopf wird ein überaus wohl getroffenes u. von H. Haiden mit  
allgemeinem Beyfall verfertiges bildnis von mir<sup>28</sup> Ew. Hochedelgeb. zustel-  
len, dem bitte ein kleines Räumgen geneigt zugönnen. 10

Ich mache Dero Fr. Gemahlin mein höffl. compl. und bin mit vielem  
Eifer

Ew. Hochedelgebohrnen/ Gebet und Dienster-/ gebenster/ Brucker

Augsp. den 23. April/ 1745.

<sup>18</sup> Brucker, Institutiones; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 119, Erl. 29.

<sup>19</sup> Gottfried Lengnich (1689–1774); Korrespondent.

<sup>20</sup> Lengnich hatte versprochen, sein Bildnis Gottsched mitzugeben, als dieser von Dan-  
zig nach Leipzig zurückreiste; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 119, Erl. 5. Im *Bil-  
der=sal* ist Lengnich nicht vertreten.

<sup>21</sup> Johann Ernst Hebenstreit (1703–1757), 1730 Doktor der Medizin, 1733 ordent-  
licher Professor der Medizin in Leipzig.

<sup>22</sup> Brucker hatte Gottsched um Vermittlung bei Hebenstreit gebeten; neben einem  
Bildnis wünschte er gesonderte Nachrichten über Hebenstreits Afrikareise zu erfah-  
ren; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 135, Erl. 25f. Im *Bilder=sal* ist Hebenstreit  
nicht vertreten.

<sup>23</sup> 5. Dekade, d. i. das fünfte Zehend des *Bilder=sals*.

<sup>24</sup> Augustin Friedrich Walther (1688–1746), 1723 Professor Medizin in Leipzig, 1726  
königlich-polnischer und kursächsischer Leibarzt, 1737 Hof- und Justizrat.

<sup>25</sup> Johann Daniel Schöpflin (1694–1771, Korrespondent), 1720 Professor der Ge-  
schichte und Rhetorik in Straßburg. Porträt und Biographie im fünften Zehend  
(1746).

<sup>26</sup> Johann Gottlob Carpsov (1679–1767), 1713 außerordentlicher Professor der orien-  
talischen Sprachen in Leipzig, 1724 Doktor der Theologie, 1730 Superintendent in  
Lübeck. Porträt und Biographie im fünften Zehend (1746).

<sup>27</sup> Matthias Bel (Mátyás Bél) (1684–1749), 1714 Rektor, 1719 Prediger in Preßburg,  
Übersetzer der Bibel ins Tschechische, kaiserlicher Geschichtsschreiber. Porträt und  
Biographie im fünften Zehend (1746).

<sup>28</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 135, Erl. 8.

P. S Ich lege eine treffl. Probe einer hiesigen Cathol. theatralischen Poesie<sup>29</sup> bey; eine andere aus der Redekunst<sup>30</sup> wird der buchhändler Merz<sup>31</sup> zustellen

154. JACOB DANIEL WENDT AN GOTTSCHED,  
5 Dresden 24. April 1745

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 48–49. 4 S.

Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 24, S. 53–54.

HochEdelgebohrner Herr/ höchstgeehrtester Herr Professor,

10 Ew: HochEdelgebohrnen höchstgeehrteste Zuschrift, hat mir um desto  
mehr eine besondere Freude verursacht, weilen ich dadurch Gelegenheit  
bekommen Ihnen meine schuldigste Ergebenheit zu bezeigen. Ich habe  
auch solcher ein völlig Genüge gethan, wie beykommende beyde abgelöste  
15 Befehle, wofür ich 1. Reichstaler<sup>1</sup> verlegt beweisen. Das gütige Andencken  
aller meiner Wohlthäter und Lehrer ist mir allezeit höchst angenehm, aber  
das Ihrige ist mir in der That das theureste, weiln ich Ihnen mein wenig  
ordentliches Dencken zu dancken habe. Zu der Preußischen Stipendien  
Sache,<sup>2</sup> will ich mich ohne Bedencken anheischig gemacht haben, wenn keine  
andere Umstände, als die Sache selber erfordert dabey einschlagen. Hier-

---

<sup>29</sup> Nicht ermittelt. Zum Jesuitentheater in Augsburg vgl. die Bibliographie von Jean-Marie Valentin: *Le Théâtre des Jésuites dans les Pays de Langue Allemande. Répertoire chronologique des pièces représentées et des documents conservés (1555–1773)*. Band 2: 1729–1773. Stuttgart 1984.

<sup>30</sup> Nicht ermittelt.

<sup>31</sup> David Raimund Merz (1693–1751), Buchhändler und Verleger in Augsburg.

<sup>1</sup> Wendt verwendet eine zeitgenössische Abkürzung für Reichstaler; vgl. Grun, *Abkürzungen*, S. 266.

<sup>2</sup> Möglicherweise ist das Königsberger Davidianische Stipendium gemeint. Daniel Heinrich Arnoldt hatte Gottsched im Dezember 1744 gebeten, „einem Juris practico ... in Leipzig oder Dresden“ die Besorgung amtlicher Geschäfte für die Stifterfamilie in Königsberg zu übertragen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 123.

nechst werden Sie mich Ihnen gantz besonders verpflichtet machen, wenn  
 ich durch Dero Vorspruch auswärtige Sachen allhier zu besorgen erlange.  
 Denn es ist immer zu meinem wenigen Gehalt eine kleine Zubuße. Solte  
 auch von der Universitaet oder sonst etwas hier zu besorgen seyn, werden  
 Sie mich allzeit bereit und richtig finden Die Satyre<sup>3</sup> deren Sie gütigst Mel- 5  
 dung gethan ist mir zur Zeit noch nicht bekand, und werden Sie mir durch  
 die Überschickung derselben ein besonder Vergnügen machen. Wenn auch  
 der Sieg der Beredsamkeit<sup>4</sup> von der Frau Professorin zu haben wäre, möchte  
 ich mir selbigen gleichfals ausbitten. Von der Kayser Wahl glaubt man ver-  
 muthlich hier, daß diese Würde unser gnädigster Landes Herr<sup>5</sup> annehmen 10  
 werde.<sup>6</sup> Von ausdrücklichen Vorbereitungen kan man eben zur Zeit nichts  
 sagen, doch wollen einige dahin die Einreißung des Stalles<sup>7</sup> rechnen. An-  
 dere sagen hingegen, daß daselbst ein Bilder Saal solle angeleget werden.  
 Noch andere wollen wissen, als wenn das neue Rathhaus zu dem Ende von  
 Ihro Majest: werde gekauffet werden. Es sind aber zur Zeit noch lauter 15  
 Muthmaßungen. Der Herr Regiments-Schultheiß<sup>8</sup> deßen Frau Liebste<sup>9</sup>  
 und meine Frau<sup>10</sup> unbekandter weise, laßen ihren ergebensten Empfehl ab-  
 statten. Ich aber habe die Ehre mich jederzeit zu nennen,

Ew: HochEdelgebohrnen/ dienstergebenster/ und gehorsamer Diener/  
 Jacob Daniel Wendt

20

Dresden am/ 24. April 1745.

---

<sup>3</sup> Nicht ermittelt.

<sup>4</sup> Madeleine-Angélique Poisson de Gomez: *Der Sieg der Beredsamkeit ...* übersetzt, durch Luise Adelg. Victoria Kulmus. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1735.

<sup>5</sup> Friedrich August II. (III.) (1696–1763), 1733 Kurfürst von Sachsen, 1734 König von Polen.

<sup>6</sup> Friedrich August war ebenso wie der verstorbene Kaiser Karl VII. Albrecht (1697–20. Januar 1745) mit einer Tochter Kaiser Josephs I. (1678–1711) verheiratet und konnte daher Anspruch auf die Kaiserkrone erheben.

<sup>7</sup> Gemeint ist der 1745 bis 1746 erfolgte Umbau des Dresdner Stallhofes zur Gemäldegalerie durch den Architekten Johann Christoph Knöffel (1686–1752); vgl. Walter Hentschel und Walter May: *Johann Christoph Knöffel. Der Architekt des sächsischen Rokokos.* Berlin 1973, S. 20.

<sup>8</sup> Gottfried Victor Schubbe, 1733–1748 Regimentsschultheiß am Dresdner Gouvernementskriegsgericht; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 69, Erl. 2.

<sup>9</sup> Friederica Carolina Schubbe; Korrespondentin.

<sup>10</sup> Nicht ermittelt.

155. JOHANN HEYN AN GOTTSCHED,  
Berlin 26. April 1745 [126]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 50–51. 1 S.

5 Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 25, S. 54.

HochEdelgeborner und Hochgelahrter/ Herr Professor,/ hoher Gönner,

Da meine Cometenbriefe<sup>1</sup> nun mehr die Presse verlassen haben: so nehme mir die Ehre Eurer HochEdelgebor. den Rest derselben gehorsamst zuübersenden; indem ich hoffe daß das erste Alph. im Anfang dieses Jahres richtig  
10 bey Denenselben eingelaufen seyn werde.<sup>2</sup> Es wird auf das Urtheil gelehrter Leser ankommen, ob ich nunmehr bey meinem Cometenkrieg und der Vertheidigung meiner Schanze eine rothe oder weisse Fahne auszustecken nöthig haben mögte. Ich empfehle mich zu fernern hochgeneigten Wohlwollen, und werde mich durch keine Vorfälle in dem Entschluß stören lassen,  
15 den ich habe lebenslang mit Respect zu seyn

Eurer HochEdelgebor./ Meines hohen Gönners/ gehorsamster Diener/  
J. Heyn.

Berlin in Herrn Haudens<sup>3</sup>/ Wohnung d. 26. April. 1745.

---

<sup>1</sup> Heyn, *Gesamlete Briefe*.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 126.

<sup>3</sup> Ambrosius Haude (1690–1748); Korrespondent. Haude wohnte in seinem Haus auf der Schloßfreiheit „an den Werderschen Mühlen“; Konrad Weidling: *Die Haude und Spenersche Buchhandlung in Berlin in den Jahren 1614–1890*. Berlin 1902, S. 24.

156. CARL HEINRICH LANGE AN GOTTSCHED,  
Lübeck 26. April 1745 [32]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 52–53. 2 S. Bl. 52r oben von L. A. V. Gottscheds  
Hand: R. den 20. Maj. 5

Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 26, S. 54–55.

Hochedelgebohrner und hochgelahrter/ Insonders hochzuehrender  
H. Professor/ hochgeneigter Gönner

Ew Hochedelgebohrnen haben mir nicht nur in dem verwichenen Jahre die  
Freude gemacht, mich mit einem angenehmen Schreiben zu beehren, son- 10  
dern auch ein angenehmes Buch damit zu vergesellschaften. Ich erkenne es  
mit dem gehorsamsten Danke, und versichere aufrichtig, daß ich an dem  
täglichen Wachsthume Dero verdienste und Ehre gebührenden theil nehme.

Was ich meines theiles an schuldiger Ausbreitung Dero Verdienste thun  
kann, ist niemals unterblieben, und ich werde heute mit Vergnügen aber- 15  
mal anfangen Dero philosophisches lehrbuch<sup>1</sup> zu erklären

Meine Bemühung des vergangenen Winters ist mit einer Neuen Auflage  
meiner institutionum stili<sup>2</sup> beschäftigt gewesen: und ich nehme mir die  
Ehre Ew. Hochedelgebohrnen zu ersuchen denselben eine geringe Stelle  
unter Dero Bücherschatze zu gönnen,<sup>3</sup> auch wenn es Gelegenheit geben 20  
solle, dasselbe Dero Zuhörern anzupreisen. Es geschiehet dieses dem Ver-  
leger<sup>4</sup> zum Besten, daß ich diese Bitte thue, worzu ich sonst für meine Per-  
son mich so leicht nicht würde entschlossen haben! Ich bin mit schuldig-  
ster Hochachtung

Ew. Hochedelgeb./ Meines hochgeneigten Gonners/ dienstergebenster/ 25  
Carl Heinrich Lange

Lübek den 26 April/ Anno 1745

---

<sup>1</sup> Gottsched, Weltweisheit; Mitchell Nr. 269f. (4. Auflage 1743).

<sup>2</sup> Carl Heinrich Lange: Institutiones Stili Romani Secundum Disciplinam Veterum Praeceptis Et Exemplis Adornatae. Editio Auctior Et Emendatior. Lübeck: Jonas Schmidt, 1745.

<sup>3</sup> Vgl. Bibliothek J. C. Gottsched, S. 75, Nr. 1708.

<sup>4</sup> Jonas Schmidt († 1768), 1731 Verleger in Lübeck; vgl. Paisey, S. 230.

157. THEODOR JOHANN QUISTORP AN GOTTSCHED,  
Rostock 26. April 1745 [133.199]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 54–55. 4 S. Bl. 54r oben von L. A. V. Gottscheds

5 Hand: R. den 20. May.

Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 27, S. 55–57.

Magnifice,/ Hochedelgebohrner, Hochgelarter/ Herr Professor,/ Hochgeschätzter vornehmer Gönnner,

Eüer Magnificentz erlauben mir gütigst, daß ich mir beÿ Gelegenheit, da  
10 unser hiesiger Buchhändler H. Koppen<sup>1</sup> nach der Messe<sup>2</sup> reiset, durch gegenwärtiges nach Deroselben und Dero Frau Gemahlin hohem Wohlergehen mich gehorsamst zu erkundigen die Freÿheit nehme. Wie ich nun nicht anderst hoffe und wünsche, als daß Dieselben beiderseits bißher nach Dero selbsteigenem, und aller Dero gehorsamst ergebenen Diener Wünschen sich befunden; so wünsche solches selbstwählenden Wohlergehens  
15 beständige und unverrückte Fortsetzung: und kann mir nichts angenehmers auf der Welt wiederfahren, als wenn ich die Ehre haben soll, aus Eüer Magnificentz angeehrtesten Antwort, Deroselben und Dero Frau Gemahlin Wohlbefinden zu ersehen.

20 Was meine Wenigkeit anbetrifft; so lebe zur Zeit noch ziemlich gesund und vergnügt: ob mich gleich mein schon gar zu sehr eingewurtzeltes hypochondristisches Uebel nimmer gänzlich verläßt. Mein bestes Mittel dagegen ist, daß ich mir die Grillen durch Arbeit vertreibe: und mir mit Fleiß deren so viel mache, daß ich nicht viel Zeit übrig behalte, über mich selbst  
25 zu grübeln.

Ich habe mich also auf beides geleet, sowohl auf die Theorie, als auf die Praxin: und zur Zeit glückt es mir in beiden noch so ziemlich. Ich lese dieses halbe Jahr (:denn wir haben hier keine Meße, und also gehen die Vorlesungen gleich nach Quasimodogeniti an;) das Recht der Natur und die

<sup>1</sup> Johann Christian Sigismund Koppe (1714–1793), Rostocker Verleger.

<sup>2</sup> Die Ostermesse begann 1745 am 9. Mai.

Institutiones. Ueber Eüer Magnif: Rede<sup>3</sup>= und Dichtkunst<sup>4</sup> aber zu lesen, ist mir so lange nicht erlaubt, als ich mich nicht entschlüße, Magister zu werden: Weil sie zur philosophischen Facultät gehören. Dahingegen hat mein ältester Bruder<sup>5</sup> in Kiel eine ansehnliche Anzal Zuhörer in der erstern. Mit dem Praxi ist es hier ziemlich überhäufft; und auch an sich ein 5 langsamer Kram, ehe man recht darunter kömmt; und die Leüte ein Vertrauen in einen setzen.

Beÿ dem allen unterlaße ich nicht, dann und wann ein wenig zu poetisiren: aber das ärgste ist nur, daß das Versemachen hier in Rostock offenkundigen Rechten nach, wie die Vormundschafften, ein officium gratuitum<sup>6</sup> ist und bleibt: und man um desto mehr Ueberlauf<sup>7</sup> damit hat. Es 10 liegt mir eben ein Carmen zur Hand, das ich neulich für einen meiner Zuhörer machen müssen;<sup>8</sup> und damit ich doch einliegend Eüer Magnificentz gehorsamst aufwarten will. Es ist aber recht auf der Flucht gemacht; und daher werden Dieselben die mehr als zu häufig darinn aufstoßenden schwachen und matten Stellen gütigst übersehen. Ich sende es nur, als eine Probe, daß ich mich biß hieher durch den hier einreißenden mehr als hallerschen<sup>9</sup> Schwulst, wovon ich gleichfalls eine neuliche, wiewohl schon ziemlich schmutzige Probe<sup>10</sup> beÿlege, nicht verleiten laße, 15 mitzumachen. 20

Eben arbeite ich an einem Glückwunschsreiben auf eines guten Freundes<sup>11</sup> Beforderung zum Predigtamt. Sie soll handeln de primitiua origine iuris patronatus laici ab sacris gentilitiis paganorum repetenda.<sup>12</sup> Wie sie geräth und aufgenommen wird, mag die Zeit lehren. Jetzt verlangt mich nach nichts so sehr, als Deroselben Vorrede zum VI<sup>ten</sup> Th. der d. 25

<sup>3</sup> Mitchell Nr. 273 (3. Auflage 1743).

<sup>4</sup> Mitchell Nr. 254 (3. Auflage 1742).

<sup>5</sup> Johann Jacob Quistorp (1717–1766); Korrespondent.

<sup>6</sup> Ein unentgeltlicher, freier Dienst, ein Ehrenamt.

<sup>7</sup> Überlast; vgl. Grimm 11/2 (1936), Sp. 371.

<sup>8</sup> Nicht ermittelt.

<sup>9</sup> Nach Art des Dichters Albrecht (von) Haller (1708–1777); Korrespondent.

<sup>10</sup> Nicht ermittelt.

<sup>11</sup> Nicht ermittelt.

<sup>12</sup> Eine entsprechendes Glückwunschsreiben konnte bibliographisch nicht nachgewiesen werden.



Schaubühne<sup>13</sup> zu lesen, um zu erfahren, wie Denenselben mein Hypochondrist<sup>14</sup> gefallen hat.<sup>15</sup> Verharre lebenslang

Eüer Magnificentz pp/ gehorsamstergebenster Diener/ T. J. Quistorp.

Rost. den 26<sup>ten</sup>/ Apr. 1745.

- 5 N. S. Mein Bruder in Kiel läßt Eüer Magnificentz, für den durch mich an ihn überschriebenen gewogenen Glückwunsch zu seiner Veränderung,<sup>16</sup> wiederum durch mich den gehorsamsten Dank abstatten, und seine Ergebenheit vermelden.

- 10 158. JOHANN FRIEDRICH STOY AN GOTTSCHED,  
Nürnberg 26. April 1745

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 XI, Bl. 170–171. 4 S. Bl. 170 oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 20. May.

Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 206, S. 406–407.

- 15 Magnifice/ Hoch=Edelgeborner H./ hochgeneigter Gönner.

Vor mehr als sechs Jahren haben mich Eure Hoch=Edelgeborenen eines Brief=Wechsels über die Übersezung des Miltons gewürdigt.<sup>1</sup> Die Ehre,

<sup>13</sup> Gottsched: Vorrede. In: Schaubühne 6 (1745), Bl. \*5r–\*\*2v.

<sup>14</sup> Theodor Johann Quistorp: Der Hypochondrist. Ein deutsches Lustspiel. In fünf Aufzügen. In: Schaubühne 6 (1745), S. [277]–396.

<sup>15</sup> Vgl. Vorrede, Bl. [\*8v]f.

<sup>16</sup> Johann Jacob Quistorp hatte am 16. Oktober 1744 geheiratet; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 111.

<sup>1</sup> Anfang der 1730er Jahre hatte Stoy eine Übersetzung von John Miltons *Paradise Lost* geschickt, um Gottscheds Urteil gebeten und sich im Oktober und November 1737 erneut in dieser Angelegenheit an Gottsched gewandt; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 195 und 208.

die mir dadurch angethan ward, ist mir noch heute höchst schätzbar. Und da ich gleich damalen derselben mich gegen unsern Herrn Praesidem des Pegnesischen Blumen=Ordens<sup>2</sup> gerühmt, so äussert sichs, daß auch da das Angedenken nicht erloschen. Es hat derselbe einen einigen Sohn, H.n D. Negelein,<sup>3</sup> der in Helmstädt diese Mediciner=Würde erlangte,<sup>4</sup> jetzt auf Reisen ist, und auf derselben dem angenehmen Leipzig zu vor anderen sich nähern wird. Durch einen genauen Umgang mit Herrn Gottsched glaubt der Papa mit höchstem Recht, diesen erwehnten Aufenthalt daselbst am meisten nuzbar und glücklich zu machen. Er sieht mich zu meiner grossen Verwunderung allein für tüchtig an, den Weg zu solcher Bekantschafft zu bahnen. Am Vertrauen zu Ew. HochEdelgeborn und Dero berühmten Leutseeligkeit ist wol in mir kein Mangel. Hingegen fehlts an nichts so sehr als am Recht, die Wirkungen eines so guten Vertrauens zu fordern, als der ich mich mit nichts um Ew. HochEdelgeb. habe verdient machen können. So sehe ich auch nicht, worinen ich mich künftig darstellen mögte, als mit der redlichsten Bereitwilligkeit, alles, was mir von Gottsched nur einen Gruß ausrichten mag, mit vielem Vergnügen aufzunehmen.

So danke ich denn schon zum voraus ganz gehorsamst, für die Erfüllung meiner hofnung und freundl. Aufnahme, deren mein H. Landsmann wird gewürdigt werden.

Der teutsche Milton liegt, und hat es Eu. HochEdelgeborn zu danken, daß er nicht ungeschickt aufgezogen gekommen.<sup>5</sup> An die Ausbesserung aber, miteinander ans Englische, an Verse darf ich jetzt gar nicht mehr ge-

<sup>2</sup> Joachim Negelein (1675–1749), 1724 Professor der Beredsamkeit, Poesie und der griechischen Sprache in Nürnberg, 1713 unter dem Namen Florando Mitglied des Pegnesischen Blumenordens, 1727 Sekretär, 1732–1749 Präses; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 195, Erl. 30.

<sup>3</sup> Gustav Philipp Negelein (1724–1769), 1744 Doktor der Medizin in Helmstedt, 1746 Arzt in Nürnberg; vgl. [Johann Herdegen:] Historische Nachricht von deß löblichen Hirten= und Blumen=Ordens an der Pegnitz Anfang und Fortgang, biß auf das durch Göttl. Güte erreichte Hunderste Jahr. Nürnberg: Christoph Riegel, 1744, S. 818–823; Renate Jürgensen: Melos conspirant singuli in unum. Repertorium bibliographicum zur Geschichte des Pegnesischen Blumenordens in Nürnberg (1644–1744). Wiesbaden 2006, S. 777; Helmstedt Matrikel, S. 181.

<sup>4</sup> Die Promotion erfolgte am 30. Dezember 1744, vgl. Braunschweigische Anzeigen 1745 (13. Stück vom 13. Februar), Sp. 204.

<sup>5</sup> Die Übersetzung ist vermutlich nicht im Druck erschienen; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 195, Erl. 2.

denken, seit dem mein Dienen an der haupt=Pfarr=Kirche zu St. Sebald mir so wenig Zeit zum Lesen, geschweige zum Dichten über Dinge ausser meinem Amt mir übrig läßt. Um so mehr bete ich um Leben und Kräfte Derer, die beruffen sind, die Stärke der menschlichen Weisheit auszubreiten. Es lebe Gottsched; und in Ihnen ein klein Angedenken für

Euer HochEdelgeborn/ Meines hochgeneigten Gönners/ devot ergebensten Diener/ M. Joh. Fr. Stoÿ. D.<sup>6</sup> Seb.<sup>7</sup>

Nürnb. d. 26. Apr/ 1745.

159. JOHANN GEORG WERENBERG AN GOTTSCHED,  
10 Lüneburg 1. Mai 1745 [205]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 56–57. 4 S.

Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 28, S. 57–59.

HochEdelgebohrner Herr Professor,/ Hochgeneigter Freund und Gönner,

15 Vor 14 Tagen ist Ew. HochEdelgebohrnen geehrtester Name in die Hamburgischen Berichte wieder meinen Willen gesezet worden,<sup>1</sup> und doch auf mein Veranlassen, da der neue Rector in Harburg H. Strotman<sup>2</sup> bey mir sich electriciren ließ, und meine Muthmassung davon zu wissen verlangte.

---

<sup>6</sup> Diakon.

<sup>7</sup> St. Sebald.

<sup>1</sup> Werenberg bezieht sich auf eine Meldung aus Lüneburg: „Wir haben uns Zweierlei von unsern Gelehrten zu versprechen. Das erste ist vom Inspektor bei der königl. Ritterakademie, Hn. Werenberg. Dieser hat seine Gedanken über die Electricitet entworfen, und dem Hn. Prof. Gottsched zugeschickt, von welchem er so wol, als auch andern Gelehrten zu Leipz. Beifal erhalten hat.“ Hamburgische Berichte (Nr. 31 vom 16. April), S. 245f., 245.

<sup>2</sup> Johann Christoph Strotmann (1717–1756), Historiker, Lexikograph, 1744 Rektor des Lyzeums in Harburg, 1749 Rektor in Osnabrück.

Was dabey im Reden vorgefallen, ist unvollkommen an H. Kohl<sup>3</sup> berichtet; so bald aber selbiges gelesen hatte, fassete den Vorsatz, auf eine andere Art Ew. HochEdelgebohrnen Namen mit dem meinigen zu verknüpfen. Solte die Freiheit, womit ich die beyliegende Materie von der Witterung abgefasset habe,<sup>4</sup> einen so alten Bekanten und Gütigen Freunde nicht mißfallen, so verspreche mir zugleich auch Dero gütige Vorsorge, daß diese Schrift bald gedruckt werde, ohngefehr wird sie 6 Bogen ausmachen, wenn man die eingestreueten Noten mit kleinen Lettern setzet. Der Druk in quarto wäre nach meinem Geschmake; und Ew. HochEdelgebohrnen beständige Gewogenheit lässet mich nicht zweifeln, es werde eine gute Anzahl exemplarien mir zufallen und vom Verleger<sup>5</sup> bestimmt werden, die ich meinen guten Freunden austheilen muß. Erscheint die piece auf der Braunschweiger Messe,<sup>6</sup> so ist es dem Verleger ein leichtes, die bestimmten exemplarien mir von daraus franco nach Luneburg zu liefern. Je mehr Ew. HochEdelgebohrnen mit dem Druke eilen, je zeitiger erhalte ich Erinnerungen und Einwürfe, welche die baldige Ausarbeitung dieser neuen Wissenschaft befördern können. Das zuträglichste wäre, wenn einige Calender Macher überredet würden, auf folgendes Jahr in ihre Calender zu setzen, apogæum lunæ, mediam distantiam ab apogæo, perigæum lunæ, mediam distantiam a perigæo. Ferner die Tage zu bemerken an denen die nodi sich finden, oder deutlicher summa latitudo lunæ septentrionalis, nulla latitudo, summa latitudo lunæ meridionalis, nulla latitudo. Die bißherigen Zeichen von Syzygiis und quadraturis bleiben in den Calendern; hingegen müssen die zwölf himlischen Zeichen, oder 12 stationes lunæ mit Buchstaben angemerket werden S. Süd. So. Südost. Os. Ostsud. Ost. O. On. Ost-

<sup>3</sup> Johann Peter Kohl (1698–1778), Theologe, Historiker, 1725 Professor der Kirchengeschichte und der schönen Wissenschaften an der kaiserlichen Akademie in St. Petersburg, 1728 Privatgelehrter in Hamburg, 1768 in Altona. Kohl war von 1732 bis 1759 Herausgeber der *Hamburgischen Berichte*, der sogenannten Kohl-Blätter.

<sup>4</sup> Nicht ermittelt; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 205. Bereits im Februar hatte Werenberg einen Text zum gleichen Gegenstand veröffentlicht: Abdruck eines Schreibens, Welches der Lüneburgische Ritter=Academie-Inspector Herr D. ... gesendet hat nach Sangerhausen An Dasigen Amts=Rent=Verwalter, Herr Christ. Gottl. Wülcknis, Wegen seines besondern Inhaltes von der Witterung publiciret Mense Februar. 1745. Nordhausen: Johann Heinrich Groß.

<sup>5</sup> Vermutlich J. C. Conrad König (1695–1757); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 205, Erl. 1.

<sup>6</sup> 10. bis 20. August.

nord. No Nordost. N. Nord pp Ghislerius hat den andern Theil ephemeridum biß a. 1756. ausgearbeitet,<sup>7</sup> solte derselbe in Leipzig zu bekommen seyn, so bitte gehorsamst apogæum  $\mathfrak{D}$  et perigæum mir ausschreiben zu lassen, so könnte ich die hiesigen Calender vielleicht gebührend einrichten.  
 5 Hingegen könnte ich Ew. HochEdelgebohrnen Befehl in den übrigen datis und dasigen Calendern zum Nuzen latitudinem lunæ aus Manfredii ephemeridibus<sup>8</sup> auf Verlangen Gnüge leisten. Wollen und können Ew. HochEdelgebohrnen mir noch weiteren Vorschub gönnen, so wünsche Bernoulli tractat de fluxu maris<sup>9</sup> zusehen, bevor in der meteorologie ich eine unver-  
 10 enderliche Ordnung beliebe. Prof. Hausen programma de actione et reactione<sup>10</sup> wolte auch gar zu gerne lesen; alles was communicirt wird sende mit gehorsamster Danksagung wieder zurück auf der Braunschweiger Messe, oder noch eher verlangter massen.

15 Ubri gens wünsche, daß die häufigen Besuche in der Messe Ew. HochEdelgebohrnen so viel Zeit vergönnen, diese meine geringe Schrift durchzulesen, und ein beliebiges Urtheil darüber mir zu übersenden; es falle aus so schlecht als wie es irgend seyn kan, so nehme alles mit unveränderter Freundschaft auf, und in dem Vorsaze, das unrichtige fahren zu lassen.

---

<sup>7</sup> Antonio Ghislieri: Continuatio Ephemeridum Motuum Coelestium ab Anno 1739. ad Annum 1756. e Tabulis de la Hire, Stretij, et Flamstedij Ad Meridianum Bononiæ Supputata. Bologna: Benati Nachfolger, 1728.

<sup>8</sup> Eustachio Manfredi: Ephemerides Motuum Cœlestium Ex Anno MDCCXXV In Annum MDCCXXV E Cassinianis Tabulis Ad Meridianum Bononiæ Supputatæ. 2 Bände. Bologna: Constantin Pisari, 1715; Novissimæ Ephemerides Motuum Cœlestium E Cassinianis Tabulis Ad Meridianum Bononiæ supputatæ. 2 Bände. Bologna: Constantin Pisari, 1725.

<sup>9</sup> Daniel Bernoulli: Traité Sur Le Flux Et Reflux De La Mer. Adressé à Messieurs de l'Academie Royale des Sciences pour concourir au Prix de 1740 [1741]. In: David Speiser (Hrsg.): Die Werke von Daniel Bernoulli. Band 3. Mechanik. Basel 1986, S. 327–438.

<sup>10</sup> Werenberg meint vermutlich die Einladungsschrift *De reactione* [incipit] des Leipziger Mathematikers Christian August Hausen (1693–1743): Ad Solennia Promotio- nis Magistrorum D. XVI. Febr. MDCCXXXI. ... Decenter Invitat Decanus. Leipzig: Johann Christian Langenheim; vgl. dazu Hausen: Novi Profectus In Historia Electricitatis, Post Obitum Auctoris Praematuro Fato Nuper Exstincti, Ex Msto Eius Editi. Theodor Schwan/Bernhard Christoph Breitkopf, 1743. Die Schrift wurde nach Hausens Tod von Gottsched herausgegeben, der sie mit einem Bericht über Hausens Leben und Schriften versah: Commentatio de vita et scriptis auctoris, S. I–XII, Xf.

An Dero Frau Gemahlin ergeth hiebey mein respectueuses compliment,  
der ich mit vollkommenster Hochachtung lebenslang verharre

Ew HochEdelgebohrnen/ ganz ergebenster Diener/ Inspector Werenberg

Lüneburg/ d. 1. May./ 1745.

160. JOHANN DANIEL DENSO AN GOTTSCHED,  
Stargard 2. Mai 1745 [129.161]

5

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 58–59. 2 S.

Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 29, S. 59–60.

Hochedelgeborner und Hochgelahrter/ Herr Professor,/ Hochgeneigter  
Gönner.

10

Ich habe diese Gelegenheit mit Freuden ergriffen, Euro Hochedelgeboren  
meine ununterbrochene Ergebenheit aufs neue zu bezeugen. Aber eine  
anhaltende Unpäslichkeit hat mich, Dero gütigem Verlangen nach, einige  
Ausarbeitungen zu übersenden,<sup>1</sup> verhindert: Doch ich werde ehestens mit  
dergleichen aufzuwarten die Ere haben. Indessen neme mir gehorsamlich  
die Freiheit, ein par Stücke von meiner schlechten Feder zu Euro Hoch-  
edelgeboren gütigsten Beurteilung einzureichen;<sup>2</sup> wobei ich keine grössere  
Freude haben kan, als wen ich durch Dero Unterricht meine Feler vermei-

15

---

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 128.

<sup>2</sup> Nicht überliefert. Im Katalog der Bibliothek Gottscheds sind Werke Denso's nicht enthalten. Wahrscheinlich lag unter anderem die zuletzt erschienene Veröffentlichung Denso's bei: Untersuchung, von dem: Was noch an der Vollkommenheit der heutigen Dichtkunst felet. Wodurch, zur geneigten Anhörung Einer öffentlichen Redübung, welche künftigen Mitwoch, als am 10 März, in hiesiger Stadschule gehalten werden wird; Mit Genemhaltung der Obern; gebürend einladet Johan Daniel Denso, als der Stadschule Conrector. Stargard am 7. März 1745. Stettin: Hermann Gottfried Effenbart.

den lerne. Nächst dem gebe ich mir jetzt die Ehre, meine Bitte wegen meiner Forderung an den Herren Oberhofgerichts Rat HERRN Doctor Steger<sup>3</sup> zu wiederholen. Unser Vergleich war: Seine Wolgeborenen wollten mir für die schwedische Disputationen 10 Rthaler, und die 4 Bände pommerischer Sachen wieder zurückgeben. Jetzt würde der <hh>Herr<sup>4</sup> Pastor Wagenseil<sup>5</sup> die Geneigtheit haben, mir die Bücher zurückzubringen, und für die 10 R. biete mir des Baelens Wörterbuch<sup>6</sup> aus. Kostet es mehr, so soll der Überschuss mit ersinnlichstem Danke so gleich erfolgen.

Glauben Euro Hochedelgeborenen gütigst, das ich nichts williger tue, als Denselben zu bezeugen, wie ich in redlichster Verpflichtung, so lange ich lebe, sein werde

Hochedelgeborener und hochgelarter/ Herr Professor,/ hochgeneigter Gönner/ Euro Hochedelgeborenen/ ganzgehorsamstergebener Diener/ JDDenso

Stargard/ am 2. Mai/ 1745.

---

<sup>3</sup> Adrian Steger (1707–1765), 1727 Doktor der Rechte, 1729 Ratsherr in Leipzig; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 110, Erl. 8, Nr. 128, Erl. 5.

<sup>4</sup> Die zwei ersten Buchstaben, wahrscheinlich zwei h, stehen vermutlich als Abkürzung für hochgeehrte oder eine ähnliche standardisierte Bezeichnung.

<sup>5</sup> Vermutlich Joachim Balthasar Wagenseil (1694–1755), 1712 Studium in Frankfurt an der Oder, 1716 in Halle, 1719 Konrektor in Köslin, 1726–1754 Pfarrer in Kerstin und Kruckenberg, 1746 auf Empfehlung Ernst Christoph von Manteuffels (1676–1749, Korrespondent) Magisterwürde in Leipzig; vgl. Nützliche Nachrichten 2 (1745–1750), S. 124 f. und Ernst Müller: Die Evangelischen Geistlichen Pommerns von der Reformation bis zur Gegenwart. 2. Teil: Der Regierungsbezirk Köslin. Stettin 1912, S. 120 f.

<sup>6</sup> Mitchell Nr. 234, 256, 276 und 281.

161. JOHANN DANIEL DENSO AN  
LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED,  
Stargard 2. Mai 1745 [160]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 60–61. 2 S.

5

Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 30, S. 60.

Hochedelgeborne und Hochgelarte Frau,/ Hochgeneigte Gönnerin.

So spät ich mit meiner Danksagung erscheine, so redlich geschieht es,  
wenn Denselben den verpflichtesten Dank abstatte, das Sie die von mir  
ausgebetene Ere der Gevatterschaft uns gütigst erzeiget, und Dero kleine  
Pate so reichlich beschenket haben.<sup>1</sup> 10

Meine hochachtung und Ererbietigkeit gegen Dieselbe kan sich nicht  
vermeren; desto stärker aber sol sich mein Eifer vergrössern, auf alle Gele-  
genheit zu merken, wo ich meine unveränderliche Verpflichtung nach  
Wunsche an den Tag legen könnte. 15

Denn in dieser Gemütsbeschaffenheit verharre ich, unter gehorsamster  
Empfelsing meiner und der meinigen, unausgesetzt,

Hochedelgeborne und Hochgelarte Frau/ Hochgeneigte Gönnerin/ Dero/  
gehorsamstergebener Diener/ JDDenso.

Stargard/ am 2 Maj./ 1745. 20

An die hochedelgeborne/ und hochgelarte Frau/ Frau L. A. V. Gottsched/  
geborne Kulmus/ usw./ in/ Leipzig

---

<sup>1</sup> Denso hatte L. A. V. Gottsched zur „Taufzeugin“ für die nach ihr benannte am 10. Januar 1745 geborene Tochter Louise Victoria gebeten; vgl. unsere Ausgabe Band 10, Nr. 129.



162. CHRISTIAN GOTTLIEB VON HOLTZENDORFF AN GOTTSCHED,  
Dresden 3. Mai 1745 [127.195]

**Überlieferung**

- Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 62–63. 2 S. Von Schreiberhand, Unterschrift von  
5 Holtzendorff. Bl. 62r unten: An H. Prof. Gottsched.  
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 31, S. 60.

HochEdler,/ hochgeehrtester Herr Professor,

Das von Ew. HochEdl. mir übersendete wohlgerathene Schreiben der Mu-  
sen, worinne Dieselben mir zu meiner getroffenen Verbindung<sup>1</sup> Glück zu  
10 wünschen Sich gütig gefallen laßen,<sup>2</sup> kan mir nicht anders als höchst ange-  
nehm seyn. Die mir dadurch öffentlich bezeugte attention erfordert aller-  
dings meine vollkommene Erkenntlichkeit. Ich versichere, daß ich mir das  
größte Vergnügen machen werde, wenn ich Denenselben solche bey aller  
15 Gelegenheit an den Tag legen kan, wie ich den mit aller Hochachtung ohn-  
ausgesetzt verharre,

Ew. HochEdl./ dienstwilliger/ Diener/ de Holtzendorff.

Dreßden./ den 3<sup>ten</sup> Maj./ 1745.

---

<sup>1</sup> Am 28. April 1745 hatte Holtzendorff Henriette Charlotte von Schieck, verw. von Miltitz (1701–1749) geheiratet.

<sup>2</sup> Gottsched: An Seine Hochgebohrne Excellenz, Herrn Christian Gottlieb, Des H. R. Reichs Grafen von Holzendorf ... bey Gelegenheit Dero zweyten Vermählung 1745. In: Gottsched, Gedichte, 1751, 2, S. 530–533. Ein separater Druck von 1745 konnte nicht ermittelt werden.

163. JOHANN ELIAS SCHLEGEL AN GOTTSCHED,  
Kopenhagen 4. Mai 1745 [18]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 64–65. 3 S.

Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 32, S. 60–62. 5

Druck: Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Stadt Meissen 2 (1891), S. 186f.

Magnifice,/ HochEdelgelbohrner,/ hochgeehrtester Herr Professor,

Das gütige Urtheil, welches Ew. Magnificenz von meinen Geschwistern in Tauris oder Orest und Pylades<sup>1</sup> in Dero letztern Schreiben fällen würde 10  
mich völlig zu dem Entschlusse gebracht haben, dieses Trauerspiel Denen-  
selben zu überschicken und es Ew. Magnificenz eignem Gefallen zu über-  
lassen, ob ich es der Welt zeigen dürfte oder nicht; wenn Dero geehrtestes  
vom 20. Octobr. nicht erstl. im März-Monath hier angekommen wäre, da  
die Zeit, welche Ew. Magnificenz zur Einschickung deßelben bestimmt 15  
schon verfloßen war und ich also nicht glauben konnte, daß Dieselben es  
würden brauchen können. Ich sehe vielmehr bey bevorstehender Meße  
schon dem VI<sup>ten</sup> Theile der Schaubühne<sup>2</sup> mit Vergnügen entgegen und  
zweifle nicht, daß in demselben sich Stücke befinden werden, welche einen  
vollkommenen Beyfall verdienen. Ich hoffe, daß die Schönemannische<sup>3</sup> 20  
Schaubühne sich durch die Uebung nach und nach merklich gebeßert ha-  
ben wird, seitdem ich sie in Berlin gesehen, und ich erfahre also von Ew.  
Magnificenz mit desto größerm Vergnügen, daß sie meinen Orest und Py-  
lades aufgeföhret hat.<sup>4</sup> Da wir hier in Coppenhagen keine Schaubühne ha-  
ben,<sup>5</sup> so habe ich niemals so wenig für das Theater gearbeitet, als itzo. Und 25

---

<sup>1</sup> Johann Elias Schlegel: Orest und Pylades. Trauerspiel in fünf Aufzügen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 18, Erl. 8.

<sup>2</sup> Schaubühne 6 (1745); Mitchell Nr. 288.

<sup>3</sup> Johann Friedrich Schönemann (1704–1782); Korrespondent.

<sup>4</sup> Schönemann hatte *Orest und Pylades* schon 1740 im Repertoire; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 24, Erl. 21. Worauf hier Bezug genommen wird, konnte nicht ermittelt werden.

<sup>5</sup> 1728 wurde das Theater während des großen Kopenhagener Brandes zerstört. Der streng pietistische dänische König Christian VI. (1699–1746) ließ das Theater während seiner Regierungszeit von 1730 bis 1746 schließen.

dasjenige, womit ich seit einigen Wochen mir die Zeit vertreibe, ist ein wöchentliches Blatt unter dem Titel: Der Fremde.<sup>6</sup> Der Buchführer Rothe,<sup>7</sup> der es verlegt wird Ew. Magnificenz die ersten Blätter davon geben können, und da ich hier ohne Freunde bin, deren Urtheil ich mir in solchen  
 5 Dingen zu Nutze machen könnte, so erwarte ich mit desto größerer Begierde, was meine Bekannten in Leipzig besonders aber Ew. Magnificenz davon sagen werden, und da ich nicht mehr so glücklich bin von Dero Unterredungen Vortheil schöpfen zu können, so nehme ich mir die Freyheit, Dieselben zu bitten mir Dero Gedanken davon, so wohl als andrer Kenner  
 10 Ihre zu erkennen zu geben. Uebrigens weiß ich nicht, ob Ew. Magnificenz die von mir eingeschickte dritte Abtheilung meiner Abhandlung von der Nachahmung haben brauchen können, oder ob die critischen Beyträge bey Ankunft derselben schon zu Ende gewesen.<sup>8</sup> Der Frau Professo<sup>r</sup>in bitte ich meine ehrerbiethige Hochachtung zu bezeigen, und verharre mit aller Er-  
 15 gebenheit

Ew. Magnificenz/ ganz ergebenster Diener/ Schlegel.

Coppenhagen/ den 4. May/ 1745.

---

<sup>6</sup> Schlegels Wochenschrift *Der Fremde* erschien in 52 Stücken zwischen dem 6. April 1745 und dem 5. April 1746 in Kopenhagen bei Gabriel Christian Rothe. Wiederabdruck unter dem Titel *Der Fremde eine Wochenschrift zu Kopenhagen herausgegeben in den Jahren 1745 und 1746*. In: Schlegel, Werke 5, S. 1–446.

<sup>7</sup> Gabriel Christian Rothe († 1750/51), Verleger in Kopenhagen und Leipzig.

<sup>8</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 18, Erl. 3.

164. CARL ANDREAS MAY AN GOTTSCHED,  
Conradsdorf 6. Mai 1745

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 66–67. 3 S.

Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 33, S. 62–65.

5

HochEdelgebohrner, Magnifice, HochEdler und Hoch=/ gelahrter Herr  
Professor/ Insonders hochgeehrtester Herr.

Seit dem schon vor 15. Jahren, Ihre Magnificentz Critische Dicht Kunst<sup>1</sup>  
gelesen, auch anno 34. das Glück gehabt habe, Dieselben, dem Herrn von  
Steinwehr opponiren zu hören,<sup>2</sup> so habe eine besondere hochachtung ge- 10  
gen Sie und Dero gründliche Gelehrsamkeit gefaßet, welche nach der Zeit  
ie mehr und mehr zugenommen, da ich Dero gelehrte Noten in Baylens  
Wörter Buche,<sup>3</sup> wie auch die Critischen Beyträge, etwan 17ten Stück ge-  
lesen habe. Da es nun meine Umstände nicht haben leiden wollen, Ihr Zu-  
hörer zu seÿn,<sup>4</sup> auch vorjetzo, da ich bey meinem weitläufftigen Amt allzu- 15  
sehr eingespannet bin, mich nicht im Stande sehe, das werthe Leipzig zu  
besuchen, so nehme mir die Freÿheit, an Ihre Magnificentz diese Zeilen  
abzulaßen, welche Ihnen um so viel weniger, zu lesen mißfallen werden, da  
es in der Meße an Besuch ohne dem nicht fehlet. In der von Ihnen heraus-  
gegebenen Rede Kunst<sup>5</sup> habe auch das gründliche u vernünfftige Urtheil 20  
von Caspar Neumanns Licht und Recht, nebst seinen homiletischen Re-

---

<sup>1</sup> Mitchell Nr. 75.

<sup>2</sup> Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr (1704–1771); Korrespondent. Zur Disputation des Jahres 1734 vgl. Steinwehr: *Argumenta Quaedam Recentiorum Pro Unitate Dei Modeste Expensa* (Disputation am 20. März 1734). Leipzig: Breitkopf, 1734 bzw. *Acta Academica Praesentem Academiarum ... Illustrantia*. Leipzig: Johann Christian Langenheim, 1734, S. 93. Die Opponenten werden in der Regel in den gedruckten Dissertationen nicht aufgeführt.

<sup>3</sup> Mitchell Nr. 234, 256, 276 und 281.

<sup>4</sup> May hatte 1729 sein Studium in Wittenberg begonnen und war dort 1733 zum Magister promoviert worden. Im vorliegenden Brief wird ein Aufenthalt in Leipzig im Jahre 1734 erwähnt. In die Leipziger Matrikel wurde May nicht eingetragen.

<sup>5</sup> Mitchell Nr. 174. May benutzt die 1. Ausgabe von 1736; vgl. Erl. 6.

geln gefunden,<sup>6</sup> und da ich mir dieses Buch angeschaffet, auch in meinem Amt vielfältig gelesen, so bin Ihnen davor vielen Danck schuldig. Ich bin ein Dorff Pfarr, wie Sie aus der Unterschrift sehen. Doch ich liebe alle schöne Wißenschaften, ich mag davon wenig oder etwas verstehen. Daher werden Ihro Magnificentz sichs nicht entgegen seyn laßen, wenn Ihnen ein paar pia desideria eröfne, die Sie zu erfüllen vor vielen andern im Stande sind. Des J. C. Scaligers Poetice<sup>7</sup> ist ein gutes Buch u gar bekannt, wird aber von der heutigen Jugend, die zum Theil nicht gar zu tief gräbt wenig geachtet. Ich habe es in einer Auction ehemdem vor 9 Pfennig<sup>8</sup> erstanden. Es ist zu bedauern, daß das Buch so kleinen augenfreßenden Druck hat, und daß nach Art der Alten, nur die Autores ohne Benennung der Bücher und Capitel, angeführet werden, welches bey dem Nachschlagen der ohne dem nicht zulänglich angebrachten Allegaten unendliche Mühe verursacht. Es würde ein gar löbliches und nützlichs Unternehmen seyn, wenn jemand eine neue Edition, mit feinen Noten, richtigen Allegaten und größern typo besorgen wolte. Da es in Leipzig an gelehrten Leuten nicht fehlet, so würden Ihro Magnificentz sich um die studirende Jugend auch hierdurch verdient machen, wenn Sie zu einer solchen Auflage wolten helffen Anstatt machen. Des Aristotelis Poeticen<sup>9</sup> die der Herr von Steinwehr, den ich in Wittenberg wohl gekannt, und bey ihm über den Dantz<sup>10</sup> gehöret habe,

<sup>6</sup> Ein Zitat aus einer Predigt Neumanns und die Würdigung seiner homiletischen Praxis sind nur in der ersten Ausgabe der *Redekunst* von 1736 enthalten; vgl. AW 7/3, S. 134 und 151f. Gottsched zitiert aus Caspar Neumann: Licht und Recht, aus den gewöhnlichen Sonn- und Festtags-Evangelien ... ehemals der Gemeine Gottes zu Maria Magdalena in den ordentlichen Predigten vorgetragen, Nachgehends ... zum Druck befördert. 2. Auflage. Leipzig: Johann Friedrich Gleditschs Sohn, 1731, S. 3.

<sup>7</sup> Julius Caesar Scaliger: Poetices libri septem. [Lyon:] Antoine Vincent, 1561; über weitere Ausgaben vgl. August Buck: Einleitung. In: Scaliger, Poetices. Nachdruck Stuttgart-Bad Cannstatt 1987, S. V–XX, V.

<sup>8</sup> May verwendet das Abkürzungszeichen für Denar, Pfennig; vgl. Grun, Abkürzungen, S. 296. A überträgt: 9 Pf.

<sup>9</sup> Aristoteles: Ars poetica.

<sup>10</sup> Johann Andreas Danz (1654–1727), 1685 Professor der orientalischen Sprachen, 1710 Professor der Theologie in Jena. Danz war ein namhafter Hebraist, sein mehrfach aufgelegtes Buch מִדְּבָרִים Sive Literator Ebraeo-Chaldeus (zuerst Jena: Johann Bielcke, 1696) wurde als Unterrichtswerk genutzt; vgl. Sylvain Auroux u. a. (Hrsg.): History of the Language Sciences. Band 1. Berlin; New York 2000, S. 730. Vermutlich hat Steinwehr über das Buch gelesen.

übersetzt hat,<sup>11</sup> habe noch nicht gesehen. Wenn sich doch jemand an die Übersetzung der Ethic des Aristotelis<sup>12</sup> machte. Ist sein Systema nicht richtig, und vollständig, so ist es doch nicht so ungereimt als manche vorgeben. Er hat gewiß feine Begriffe und Definitiones. Zudem so kommen auch aus diesen Büchern ad Nicomachum viele Distinctiones in unsern Systematibus, sonderl. in dem Articulo de Lib. Arbitrio<sup>13</sup> vor. Ich habe vor diesem versucht etwas daraus zu übersetzen, ich traue aber meinen schwachen Kräfften es kaum zu, u will es einem andern der mehr vermag überlaßen. Noch eins habe bey Ihnen anzubringen, woran mir und andern, die mit mir gleichen Geschmack haben gelegen seyn möchte. Ich habe den Herrn Peter Coste<sup>14</sup> anno 34. in Leipzig ein paar mahl predigen gehöret, und neulich habe ich von H. M. Heerwagen<sup>15</sup> seine Lob Rede auf den vorigen König Augustum II.,<sup>16</sup> bekommen. Was ich von dem Mann halte brauche ich nicht mit vielem zu melden. So viel aber weiß ich, daß Sie ein guter Freund von Ihm sind, und daß Sie beyde einer den andern nach Würden achtet u liebet. Es könnte der Herr Peter Coste so wohl um seine als unsere Glaubens Genossen sich nicht wenig verdient machen, wenn er nach und nach

<sup>11</sup> Steinwehr hatte eine Übersetzung der Rhetorik des Aristoteles in Angriff genommen, deren Veröffentlichung 1733 in Aussicht gestellt wurde, sie sollte „längstens gegen die Oster=Messe künftigen Jahres sauber gedruckt ans Licht treten“. Neue Zeitungen 1733 (Nr. 55 vom 9. Juli), S. 488; vgl. auch Beiträge 3/10 (1734), S. 206. Ob sich May auf diese Ankündigung bezieht oder durch den direkten Umgang mit Steinwehr von einer geplanten Übersetzung der Poetik wußte, konnte nicht ermittelt werden. Es ist keine Aristoteles-Übersetzung von Steinwehr erschienen.

<sup>12</sup> Von Aristoteles (384–322 v. Chr.) sind drei Werke zur Ethik überliefert, die *Magna moralia*, die *Eudemische Ethik* und die *Nikomachische Ethik*.

<sup>13</sup> Vgl. die Ausführungen über den freien Willen, de libero arbitrio, in den lutherischen Bekenntnisschriften: Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche. 2. Aufl. (Nachdruck der 7., unveränd. Aufl.) Berlin 1978, S. 311–313 (Apologia confessionis Augustanae, Art. 19), 776–781 (Formula Concordiae, Epitome 2), 866–912 (Formula Concordiae, Solida Declaratio 2).

<sup>14</sup> Pierre Coste (1697–1751), 1721 Pfarrer an der französischen reformierten Gemeinde in Leipzig.

<sup>15</sup> Johann Christian Heerwagen (1709–1763), 1733 Magister in Wittenberg, 1745 Pfarrer in Großwaltersdorf bei Freiberg, 1759 in Langenbernsdorf; vgl. Wittenberg Matrikel, S. 214; Grünberg 1, S. 317.

<sup>16</sup> Pierre Coste: Discours Prononcé Dans l’Eglise Françoisé de Leipsic, à l’occasion de la Mort De ... Frideric Auguste Roi de Pologne. Leipzig: Teubner, 1733. Der Text wurde von Gottsched ins Deutsche übersetzt; vgl. Mitchell Nr. 122.

einige Bändgen seiner Reden herausgeben wolte, entweder Frantzösisch, welches, wenn es in Leipzig gedruckt wird, wohl zu bezahlen ist, da sonst, was in Paris, Amsterdam p. gedruckt wird, wohl das Alphabet um 1. Thl. zu stehen kommt, oder auch Deutsch, wie wohl das Original allzeit nachdrücklicher und angenehmer zu lesen ist.<sup>17</sup> Ob Leibnitzens Theodicea<sup>18</sup> heraus ist, kan ich nicht sagen, denn ich bin, weil ich auf dem Lande lebe mit den Journalen und gelehrten Zeitungen um ein paar Jahre zurücke. Ich freue mich dieselbe zu sehen, ob ich wohl die Edition von 1726.<sup>19</sup> selbst besitze, auch schon längst gelesen habe. Ich lese jetzo des L'Enfant<sup>20</sup> Reden,<sup>21</sup> und wünsche daß derselben viele Bande seyn möchten. Der Herr Coste würde gewiß auch seine Liebhaber finden. Ich glaube, daß Sie ihn hiezü vermögen können, gleichwie Sie schon vieles gute bewerkstelliget haben. Ich weiß nicht ob ich mir einige Antworten versprechen darff. Indeß wird mir gnügen, wenn ich nur so viel erfahre, daß meine schlecht gefaßte Zugschrift Ihnen nicht zuwider gewesen seÿ. Der Herr laße noch ferner Dero gelehrten Bemühungen gesegnet seÿn, und laße beÿ allem gedeÿlichen Wohlseÿn Dieselben nebst Dero gelehrten Frau Gemahlin eine Freude u Zierde der Academie u gelehrten Welt seÿn. Ich habe die Ehre mit aller Hochachtung zu seÿn

---

<sup>17</sup> Pierre Coste: *Sermons Où Les Verités Dogmatiques Et Morales De La Religion*. 4 Bände. Dresden: Georg Conrad Walther, 1755; Pierre Coste: *Predigten*. 4 Bände, Leipzig: Wolfgang Heinrich Schönermark, 1755f. Die Bände 1 und 2 wurden von Johann Traugott Schulz (1731–1755) übersetzt, nach dessen Tod nahm sich Christian Gottlob Köllner (1729–1760, Korrespondent) der Aufgabe an. Beide gehörten Gottscheds Gesellschaft der freyen Künste an; vgl. Henkel, S. 325f. und 352.

<sup>18</sup> Mitchell Nr. 282.

<sup>19</sup> Gottfried Wilhelm Leibniz: *Theodicaea, Oder Versuch und Abhandlung, Wie die Güte und Gerechtigkeit GOTTes, In Ansehung Der Menschlichen Freyheit, und des Ursprungs des Bösen, zu vertheidigen*. Amsterdam: Cornelius Boudestein, 1726.

<sup>20</sup> Jacques Lenfant (1661–1728); Korrespondent.

<sup>21</sup> Wahrscheinlich Jacques Lenfant: *Heilige Reden über Wichtige Wahrheiten der Lehre JESU CHRISTI aus dem Frantzösischen übersetzt und Mit einer Nachricht von dem Leben und Schriften des Verfassers vermehrt von Friedrich Eberhard Rambach*. Halle: Fritsch, 1742; vgl. das Verzeichnis der Werke Lenfants in: Lothar Noack, Jürgen Splett: *Bio-Bibliographien. Brandenburgische Gelehrte der Frühen Neuzeit*. Berlin-Cölln 1688–1713. Berlin 2000, S. 239–242.

Ihro HochEdelgebohrn. Magnificentz/ zu Gebet u Diensten/ gehorsamst  
ergebenster/ M. Carl Andreas Mäy P.<sup>22</sup>

Conradsdorff/ bey Freyberg in Meißen/ d. 6. Mäy./ 1745.

Sr. HochEdelgeb. Magnificentz/ Herrn, Johann Christoph/ Gottsched,  
hochverdientem Professori/ der Logic und Metaphysic auf der Academie/ 5  
Leipzig./ Meinem hochzuehrenden Herrn/ in/ Leipzig.

165. CÖLESTIN CHRISTIAN FLOTTWELL AN GOTTSCHED,  
Königsberg 7. Mai 1745 [150.180]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 68. 2 S.

Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 34, S. 65–66.

Teildruck: Krause, Flottwell, S. 229.

10

7 Maii 1745.

Magnifice!/ Geschätzter Gönner

Ich eyle, noch mit inliegender Bitte<sup>1</sup> unseres Qvandten<sup>2</sup> zur Meße zu Maß 15  
zu kommen. Qvandt ersuchet auf das zärtlichste durch Dero Amanuen-  
sem<sup>3</sup> ihm diese Piecen auftreiben zu laßen. H. Arnold<sup>4</sup> wird auf diese Assig-  
nation gern dieses Geld zahlen. Geht das Päkchen oder die Sachen des H.n  
Kahlen<sup>5</sup> laut der Meynung des H.n D. Qv. nicht sobald ab, so bittet D. Qv.

---

<sup>22</sup> Pfarrer.

<sup>1</sup> Nicht überliefert.

<sup>2</sup> Johann Jakob Quandt (1686–1772); Korrespondent.

<sup>3</sup> Nicht ermittelt.

<sup>4</sup> Vermutlich der Kaufmann Friedrich Arnoldt, 1727 Bürger in Königsberg; vgl. Quasowski, A 149. Schon früher wurde ein Kaufmann namens Arnold als Vermittler von Sendungen zwischen Flottwell und Gottsched erwähnt; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 123, Erl. 4, Band 6, Nr. 164, Erl. 43, Band 7, Nr. 177, Erl. 28.

<sup>5</sup> Carl Wilhelm Kahl (1700–1761), Buchhändler in Königsberg; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 108, Erl. 37.



die Sachen sambt v. sonders in Dero Verwahrung zu behalten v. das so lange, bis wir den Neuen MeßCatalogum gesehen v. daraus D. Qv. andere erlesen v. alsdenn ein besonderes Pak an d. Qv. mit dem Fuhrmann oder mit H.n Kahlen Sachen addressirt werden könne. Ich weis, Ew. Magnificentz nehmen D. Q. diese Freyheit nicht übel, und sie werden alle ihre Freunde sehr verbinden, wenn wir mit guter Gelegenheit den MeßCatalogum je ehe je lieber erhalten. Gott gebe denen wehrten Leipzigern Glück und Gesundheit zur Meße. Vielleicht sehen sie ihren König<sup>6</sup> zum letzten Mahl als König. Denn nun der Friede zwischen Bayern und Ungern fest ist,<sup>7</sup> glaube ich gewis, daß, um das Österreich. haus nicht zu gros zu machen, das Sächsische haus den ReichsApfel davontragen werde. Was Preußen hiebey machen werde, ist unbegreiflich zu sehen. Der König<sup>8</sup> ist im Felde, zur Schlacht fertig, v. man höret nicht, daß die Österreicher ihm seinen Willen erfüllen werden.

15 Beÿ uns in Cön. ist unter der Zeit eine merkwürdige Catastrophe vorgefallen: D. Lysius stirbt v. die Profess. Ord. mit 100 Thlr v. *Inspectio Synagogae* mit 100 Thlr wird vacant<sup>9</sup> Der H. vKunheim<sup>10</sup> v. die *Facultät* schlagen zum ersten Kypke<sup>11</sup> v. Saltenium,<sup>12</sup> v. zum andern *salario* den D. Behmen.<sup>13</sup>

---

<sup>6</sup> Friedrich August II. (III.) (1696–1763), 1733 Kurfürst von Sachsen, 1734 König von Polen.

<sup>7</sup> Der Friede von Füssen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 153, Erl. 17.

<sup>8</sup> Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

<sup>9</sup> Johann Heinrich Lysius, 1731 siebter Professor der Theologie und Inspektor der Synagoge in Königsberg, 1732 fünfter und 1733 vierter Professor mit dem Gehalt des dritten Professors (vgl. Arnoldt, *Königsbergische Universität* 2, S. 189), war am 29. März 1745 gestorben; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 147, Erl. 53. In der Theologischen Fakultät erhielt der erste Professor 222 Reichstaler und 20 Groschen, der zweite 177 Reichstaler und 70 Groschen, der dritte 100 Reichstaler, die vier weiteren ordentlichen Professoren waren unbesoldet; vgl. Arnold, *Königsbergische Universität* 1, S. 88f., 167.

<sup>10</sup> Johann Dietrich von Kunheim (1684–1752); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 147, Erl. 48.

<sup>11</sup> Johann David Kypke (1692–1758), 1727 Professor der Logik und Metaphysik, 1732 sechster Professor der Theologie in Königsberg, 1733 Doktor und fünfter Professor, 1745 vierter Professor.

<sup>12</sup> Daniel Salthenius (1701–1750), 1733 sechster Professor der Theologie in Königsberg, 1745 fünfter Professor.

<sup>13</sup> Johann Behm (1686–1753), 1721 Professor der griechischen Sprache, 1745 siebter Professor der Theologie.

Und siehe, der D. Hahn<sup>14</sup> erlanget aus dem Cabinet beÿdes.<sup>15</sup> Da ist nun die Facult. in Verzweiflung, so gar, daß sie lieber einen stillen Behm als einen krähenden hahn sich gewünschet. Die Expedition erwartet Hahn gantz geruhig, der also Senator philosophus,<sup>16</sup> v. zugleich Theologus bleibt. Ich habe wegen Eÿlfertigkeit der Post nichts mehr hinzuzufügen, als mich v. die Meinigen ihrem gütigen Andenken zu empfehlen, von dem vSahmischen hause<sup>17</sup> große Grüße zu vermelden, der wehrten Fr. Professorin mit Ehrfurcht die hand zu küssen, v. mich lebenslang zu nennen

Tibi addictissimum/ deuotissimum/ Flottvvell.

Dörfte ich bitten, zu D. Qv. Sachen vor mich beÿzulegen: 10  
 Lavour Geschichte der Fabel<sup>18</sup>  
 Schubert Beweis, daß die christl. Relig. d. wahre sey<sup>19</sup>  
 – – – Anweisung zur geistl. Beredsahmk.<sup>20</sup>  
 – – – Auferst. der Todten<sup>21</sup>  
 – – – Ewigk. der höllenstrafen<sup>22</sup> 15  
 – – – Vom ewigen leben<sup>23</sup>

<sup>14</sup> Johann Bernhard Hahn (1685–1755), 1715 Professor der hebräischen Sprache in Königsberg.

<sup>15</sup> Hahn erhielt nur die Inspektion der Synagoge.

<sup>16</sup> Die vier dienstältesten Professoren der Philosophischen Fakultät gehörten dem Senat an; vgl. Arnoldt, Königsbergische Universität 1, S. 177.

<sup>17</sup> Die Familie von Reinhold Friedrich von Sahme (1682–1753), 1726 ordentlicher Professor der Rechte, 1734 Tribunalsrat, 1744 Direktor und Kanzler der Königsberger Universität.

<sup>18</sup> Guillaume de Lavour: Geschichte der Fabel, in Vergleichung mit der heil. Geschichte ... aus dem Französischen übersetzt von M. Joh. Daniel Heyden. Leipzig: Breitkopf, 1745.

<sup>19</sup> Johann Ernst Schubert: Ueberzeugender Beweis, Daß die Christliche Religion die ware sei. Jena; Leipzig: Johann Adam Melchior, 1744.

<sup>20</sup> Johann Ernst Schubert: Anweisung zur geistlichen Beredsamkeit. Jena: Johann Rudolph Crökers Witwe, 1743.

<sup>21</sup> Johann Ernst Schubert: Predigt von der Auferstehung der Todten. 2. Auflage. Jena: Johann Adam Melchior, 1741 (1. Aufl. 1740: Predigt von der Möglichkeit, Glaubwürdigkeit und Gewißheit Der Auferstehung der Todten).

<sup>22</sup> Johann Ernst Schubert: Vernünfftige und schriftmäsige Gedanken von der Ewigkeit der Höllenstrafen. 2. Auflage. Jena: Johann Adam Melchior, 1742 (1. Aufl. 1741).

<sup>23</sup> Johann Ernst Schubert: Vernünfftige und schriftmäsige Gedanken von dem Ewigen Leben und dem Zustande der Selen nach dem Tode. 2. Auflage. Jena; Leipzig: Johann Adam Melchior, 1745 (1. Aufl. 1742).

– – – Ende der Welt<sup>24</sup>

– – – allgemeine Judenbekehrung<sup>25</sup> p

so würden mich Ew. Magnif. sehr verbinden. Es könnte entweder auf Abrechnung der Fleur. Reden<sup>26</sup> von H.n Breitk.<sup>27</sup> oder durch H.n Arnold bezahlt werden.

166. GEORG WILHELM PÖTZINGER AN GOTTSCHED,  
Erlangen 8. Mai 1745 [175]

**Überlieferung**

10 Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 69–70. 1 ½ S. Bl. 69r oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 20. May.

Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 35, S. 66.

Druck: H. Brödel: Erlanger im Briefwechsel mit Joh. Christoph Gottsched. In: Erlanger Heimatblätter 1937 (Nr. 10 vom 18. August), S. 39.

15 Magnifice/ HochEdelgebohrner und Hochgelerter/ Insonders hochgeehrtester Herr Professor

Ew. HochEdelgebohrnen haben in einem Schreiben an H. D. Huthen<sup>1</sup> sich meiner zu erinnern<sup>i</sup> beliebt und mir durch denselben diejenige Schuldig-

<sup>i</sup> er innen ändert Bearb.

<sup>24</sup> Johann Ernst Schubert: Vernünftige und schriftmäsige Gedanken von dem Ende der Welt. Frankfurt; Leipzig: Johann Adam Melchior, 1742.

<sup>25</sup> Johann Ernst Schubert: Schriftmäsige Gedanken von der algemeinen Judenbekehrung und dem Tausendjährigen Reich. Jena: Johann Adam Melchior, 1742.

<sup>26</sup> Charles Frey de Neuville: Lob- und Trauerrede auf Se. Eminenz den Herrn Cardinal von Fleury, ... in der Königlichen Deutschen Gesellschaft zu Königsberg in Preussen den 25. September 1743. übersetzt von einem ordentlichen Mitgliede [Gottlob Jacob Sahme]. Königsberg: Reußner, [1743]. 100 Exemplare sollten in Leipzig in den Verkauf gebracht werden, vom Erlös wollten Flottwell und Quandt Bücher erwerben; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 192 und 201, Band 10, Nr. 113 und 131.

<sup>27</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Buchdrucker und Verleger in Leipzig.

<sup>1</sup> Caspar Jacob Huth (1711–1760); Korrespondent.

keit zu Gemüthe führen lassen, welche ich längst hätte beobachten sollen. Ich habe damals bereits den Entschluß gefasset Denenselben schriftlich aufzuwarten, derselbe ist aber bisher immer verhindert und unterbrochen worden. Jetzo wird dieser Vorsatz wieder lebendig, da mich der Überbringer H. Steinbach<sup>2</sup> ersuchet hat ihm einige Schreiben nach Leipzig mitzugeben. Ich nehme mir also die Freyheit mich zu Dero beharrlicher Gewogenheit, gegenwärtigen guten Freund aber zu Dero gütiger Sorgfalt zu empfehlen. Es ist es derselbe werth und benöthiget, und ob gleich durch eine Erbschaft seine Armuth in etwas ist erleichtert worden, so kann er doch noch kaum unter die gezählet werden welche ein mittelmässiges Vermögen besitzen. Ich betaure nur daß ich mich nicht im Stande befinde Denenselben einige Gegendienste zu erzeigen, dieses aber versichere ich wohl, daß ich mit unausgesetzter Hochachtung beständig verbleibe

Ew HochEdelgebohrnen/ gehorsamster Diener/ Georg Wilhelm Pötzingen

Erlang den 8. May/ 1745.

---

<sup>2</sup> Adam Willibald Steinbach (\* 1722), 1742 Studium in Bayreuth/Erlangen, am 22. Mai 1745 Immatrikulation in Leipzig. Steinbachs Vater war als Viehschreiber tätig; vgl. Karl Müssel: Die Bayreuther Friedrichsakademie und ihre Studierenden 1742/43. In: Archiv für Geschichte von Oberfranken 72 (1992), S. 257–325, 322.

167. CHRISTIAN HEINRICH GÜTTER AN GOTTSCHED,  
Königsberg 14. Mai 1745 [132.198]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 71–72. 4 S.

5 Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 36, S. 67–68.

HochEdelgebohrner und hochgelahrter Herr,/ höchstzuEhrender Herr  
Profefor,/ Sehr wehrter Gönner und Freund!

Ew. HochEdelgebohrnen werden hiebey, durch Besorgung Herrn Haase<sup>1</sup>  
aus Jena den Anfang von meinem Friedrich dem ersten<sup>2</sup> zu erhalten haben.  
10 Ich hätte alles durch unseren Ekardt<sup>3</sup> übersandt, nur der war wegen seines  
kränklichen Zustandes in der Reise ungewiß, und entschloß sich endlich  
unvermuthet, ließ es mir auch den Tag zuvor erst wissen, da denn die Zeit  
zu kurz war. Meine Ausarbeitung, die ich Ew HochEdelgebohrnen jetzt  
übersende, enthält die Historie Friedrich I.<sup>4</sup> als Kurfürsten und gehet also  
15 biß auf das von ihm gestiftete Königreich, d. i. sie fängt an von 1688, und  
geheth biß 1701. Die Helffte der Regierung ist also darinnen zu finden,  
aber nicht die Helffte meiner Arbeit. Denn die folgende Helffte s. Ge-  
schichte als eines Königes biß an s. Tod dörrfte wohl noch einmahl so stark  
werden, und das so wohl in der Erzehlung selbst, als in Kupffern und  
20 Münzen. Ich habe diese Arbeit nur zur Probe übersandt, um Ew Hoch-  
Edelgebohrnen und meines künfftigen Verlegers<sup>5</sup> Urtheil zu vernehmen,  
ob ich ihrer Meynung nach weitläufftig genug oder noch zu kurz sey. Ich  
bitte mir ihre Meynung desfalls in geneigter Antwort bald zukommen zu  
laßen, damit ich in dem übrigen Theil des Lebens dieses Fürsten mich dar-  
25 nach richten könne. Ew. HochEdelgebohrnen wollen indeßen das MSCt

---

<sup>1</sup> Johann Philipp Haas (Haase) († 1748), Buchhändler und Disputationshändler in Königsberg, Danzig und Jena; vgl. Paisey, S. 89; Friedrich Lütge: Geschichte des Jenaer Buchhandels. Jena 1929, S. 106 und 108.

<sup>2</sup> Gütther, Friedrich.

<sup>3</sup> Christoph Gottfried Eckart (1693–1750), Verleger in Königsberg.

<sup>4</sup> Friedrich III. (1657–1713), 1688 Kurfürst von Brandenburg, seit 1701 als Friedrich I. König in Preußen.

<sup>5</sup> Gütthers Buch über Friedrich sollte im Verlag Bernhard Christoph Breitkops (1695–1777) erscheinen.

und die dazu gehörige Münzen, die nebst den bereits übersandten biß N. 38 ansteigen, geneigt bey sich aufbehalten, und mir wofern die Sache bey der Abrede bleibet, den völligen Contract unterschrieben zukommen lassen, auch zu wissen thun, wenn der Herr Verleger den Druck anzufangen willens sey, alsdenn ich das übrige, so noch fehlet, nebst den Münzen zu gehöriger Zeit einzulieffern nicht ermangeln werde. Es fehlen mir von den ersten Münzen N. 10, 16, und 22, wie der Augenschein weisen wird, die ich auch nicht in Berlin habhafft werden können. Sollten sie in Leipzig zu haben seyn, so würde mir ein großer Gefallen geschehen, sie da zeichnen zulaßen, ich will mir gern dafür was abziehen laßen. Ich habe mein Wort also erfüllet, und erwarte nun von Ew HochEdelgebohren eine rechte gesetzte Antwort, nach der ich mich richten könne. Es ist mir sehr lieb zu vernehmen gewesen, daß das geringe preußische Wildpret so angenehm und zur gelegenen Zeit gekommen,<sup>6</sup> wenn die Witterung jetzt nicht so warm wäre, würde ich mit einigen Paaren dergleichen geflügelten Preußen aufwarten können, ich muß es aber biß auf eine kalte Zeit besparen, alsdenn diese Landsleute, die Ew HochEdelgebohren schon kennen müssen, sich bey Denenselben gewiß nennen werden. Meine Frau und Kinder<sup>7</sup> empfehlen sich Ew HochEdelgebohren und der hochwehrten Frau Profeßorin jederzeit zum besten Andenken, ich aber habe die Ehre mit aller Hochachtung zu verbleiben.

Ew HochEdelgebohren/ Meines höchstzuEhrenden Herren Profeßoris/  
treuergebener D./ CHGütther.

Königsberg den 14 May/ 1745.

---

<sup>6</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 132.

<sup>7</sup> Vgl. Korrespondentenverzeichnis Gütther.

168. CHRISTOPH MATTHÄUS PFAFF AN GOTTSCHED,  
Tübingen 24. Mai 1745

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 73–74. 4 S.

5 Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 37, S. 68–69.

HochEdelgebohrner/ hochgeehrtester Herr Professor,

Es ist mir die Nachricht von dem jungen Maxen, Dero Neveu<sup>1</sup> besonders angenehm gewesen. Es ist derselbe glücklich, daß er in so gute Hände gefallen, v. daß er bey Ihnen und der Frav Liebstin Gnade gefunden hat.<sup>2</sup>  
 10 Mich freüet sehr, daß er gute Gaben hat v. in so jungen Jahren Proben von seinem Fleiß gibt. Ich empfehle ihn noch ferner zu aller Liebe, deren er sich fähig machen kan, v. versichere, Daß, wo mir Gott noch Weitere Jahre verleÿhet, mir ein großes Vergnügen seÿn wird, diesem jungen Gottsched in der würcklichkeit zu erweisen, daß ich ihn liebe v. sein Vetter und Groß-  
 15 Uncle bin.<sup>3</sup> Es ist mir zugleich eine Ehre, daß ich mit einem Manne von solchen verdiensten v. Gelehrsamkeit, wie Eü. HochEdelgebohrn sind, in nicht nur bekaandt= sondern auch Freundschaft vnd näherer verbindung stehe. Ich zweiffle nicht, daß Sie diese Freundschaft, die mir so angenehm ist, weiter vnterhalten v. fortpflanzen werden. Dem Herrn Bruder<sup>4</sup> antworte  
 20 in der Anlage, vnd melde ihm, daß ich den ersten Sohn, den meine Nièce<sup>5</sup>

---

<sup>1</sup> Maximilian Gottsched (1738–1810) war der Sohn von Gottscheds Bruder Johann Heinrich (1706–1771, Korrespondent) und Maria Regina, geb. Grave (um 1708–1740).

<sup>2</sup> Maximilian Gottsched lebte seit April 1745 bei dem Ehepaar Gottsched in Leipzig; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 29, Vorbemerkung.

<sup>3</sup> Pfaffs Schwester Anna Maria (1686–1710), Maximilian Gottscheds Großmutter mütterlicherseits, war mit dem württembergischen Rat und Hofgerichtsassessor Johann Grave (1668–1733) verheiratet gewesen; vgl. Ferdinand Friedrich Faber: Die Württembergischen Familien=Stiftungen nebst genealogischen Nachrichten über die zu denselben berechtigten Familien. Heft 2 und 3. Stuttgart 1853, S. 167.

<sup>4</sup> Johann Heinrich Gottsched (vgl. Erl. 1).

<sup>5</sup> Maria Regina Grave (vgl. Erl. 1) hatte 1728 in erster Ehe Christian Friedrich Pistor (Erl. 6) geheiratet; vgl. Faber, Familien=Stiftungen (Erl. 3), S. 189. Die Ehe wurde 1737 geschieden; Pistor hatte Maria Regina des Ehebruchs mit Johann Heinrich

dem D. Pistor<sup>6</sup> gebohren,<sup>7</sup> weil solcher von seinem Vater gänzlich verlassen worden v. zu einem Handwerck hat wollen gezogen werden, mit etlich hundert Gvlden, die er Kostgeld schvldig ware, gelöset v. nun hier unterhalte v zv Academischen Studien vorbereiten lasse. Es ist aber derselbe Von so keiner Lebhaftigkeit v. Fähigkeit, wie ich von dem jungen Maxen höre. 5  
Es sind diese beyde Knaben die einzige Nachkömmlinge von meinen Schwestern mänlichen Geschlechts,<sup>8</sup> ich wünsche, daß sie mit ihrem Wohlverhalten, Folgsamkeit v. Fleiß meine Auffmerksamkeit auff Sie v. Liebe gegen Sie immer mehr erwecken, vnd mir v. meiner Fraven<sup>9</sup> (die sich nebst mir der Frav Liebsten aufs schönste empfelet) vergnügen machen, Ihnen, 10  
wie wirs können v. dazu besonders geneigt sind, gutes zu thun.

Ich beharre mit außnehmender Hochachtung

Eü. HochEdelgebohrn/ ganz gehorsamer/ Dr/ D Pfaff

Tvbingen/ den 24 May/ 1745.

---

Gottsched, ihrem späteren zweiten Ehemann, bezichtigt; vgl. die Akten des Ehescheidungsprozesses: Stuttgart, Landesarchiv Baden-Württemberg, A 238a\_Bue 72.

<sup>6</sup> Christian Friedrich Pistor (1705–1759), 1726 Doktor der Medizin, württembergischer Hofarzt, 1729 ordentlicher Professor der Medizin in Tübingen, 1731 Stadt- und Landphysikus in Göppingen; vgl. Walther Pfeilsticker: Neues Württembergisches Dienerbuch. Band 2. Stuttgart 1963, Nr. 2364.

<sup>7</sup> Johann Friedrich Pistor (1729–1783) wurde 1766 Diakon in Haiterbach und 1777 Pfarrer in Wart; vgl. Faber, Familien=Stiftungen (Erl. 3), S. 189; Paul Reich: Wart und die Warter. Pforzheim 1930, S. 58f.; Burkhart Oertel: Ortssippenbuch der Stadt Haiterbach samt Stadtteil Altnuifra, Kreis Calw in Württemberg 1565–1925, Neubiberg 1996, Nr. 4893.

<sup>8</sup> Pfaff hatte neben Anna Maria verh. Grave noch drei Schwestern, die das Erwachsenenalter erreichten: Johanna, verheiratet mit Johann Christian Klemm (1688–1754), Christina Elisabeth (\* 1693), verheiratet mit Johann Theodosius Wolf († 1736), und Juliana Dorothea (\* 1699), verheiratet mit Johann Friedrich Rampacher (1702–1749). Die drei Ehepaare hatten jeweils nur Töchter. Vgl. Johann Jacob Moser: Genealogische Nachrichten. 2. Auflage. Tübingen: Johann Heinrich Philipp Schramm, 1756, S. 238, 264f., 274, 332.

<sup>9</sup> Maria Susanna Pfaff, geb. von Rauner (1700–1753).



169. GOTTSCHED AN [FRANCISZEK JAN ROSTWOROWSKI],  
Leipzig 25. Mai 1745 [174]

**Überlieferung**

Original: Warschau, Biblioteka Narodowa, 3245 III/1, Bl. 93–94, 3 S.

- 5 Der Brief ist in der Sammlung der Korrespondenz des polnischen Kronreferendars Józef Andrzej Załuski enthalten; vgl. Katalog rękopisów Biblioteki Narodowej II/II 2: Sygn. 3006–3300: Rękopisy z biblioteki Załuskich i innych zbiorów polskich zwrócone z Leningradu w latach 1923–1934. Warszawa 1980, S. 335. Als Adressat kommt jedoch aus folgenden Gründen Franciszek Jan Rostworowski in Betracht: Gottsched plante,
- 10 „künftige Ostermesse bey Gegenwart des Hofes“ einen Käufer für das Münzkabinett zu finden (vgl. Nr. 130), im vorliegenden Brief erinnert er an ein diesbezüglich geführtes Gespräch, und es ist sehr wahrscheinlich, daß Rostworowski als Erzieher die kursächsischen Prinzen nach Leipzig begleitet hat. Rostworowski erklärt im Brief vom 12. Juni, den Katalog erhalten und an den polnischen Krongroßkanzler Andrzej Stanisław Za-
- 15 łuski übermittelt zu haben (vgl. Nr. 174). Dieser Brief ist folglich als Antwortschreiben auf das vorliegende Schreiben anzusehen. Vermutlich ist Gottscheds Brief zusammen mit dem Katalog an Andrzej Stanisław Załuski gesandt worden und so in die Korrespondenzsammlung dessen Bruders gelangt.

- Gottsched sendet den Katalog des Hartmannschen Münzkabinetts, das er dem polnischen Krongroßkanzler Andrzej Stanisław Załuski zum Kauf anbietet. Da Gottsched nicht weiß, ob Załuski sich in Dresden aufhält, wendet er sich an Rostworowski, damit dieser das Interesse des Kanzlers sondiere. Der Preis beträgt 1500 Écus. Zar Peter I. hat seinerzeit 1000 Dukaten geboten. Gottsched hat Jakob Brucker die Aufnahme des Krongroßkanzlers in das fünfte Zehend des *Bilder=sals* vorgeschlagen, da dieser gegenwärtig einen ausländischen Mäzen der ‚schönen‘ Wissenschaften sucht, und bittet Rost-
- 25 worowski um Vermittlung.

Monsieur

- Je prens la Liberté de Vous adresser le Catalogue des Medailles, qui se trouvent dans un certain Cabinet de ma Patrie, dont le Possesseur se veut
- 30 defaire à des Conditions equitables.<sup>1</sup> Vous Vous souvenez sans doute Mon-

---

<sup>1</sup> Melchior Philipp Hartmann (1684–1765, Korrespondent) hatte Gottsched um Vermittlung beim Verkauf seines Münzkabinetts gebeten, Gottsched hatte über Flottwell ein Verzeichnis und Preisangaben angefordert; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 130, Erl. 22. Hartmann hatte einen handgeschriebenen Katalog der Sammlung gesandt und seine Bitte schriftlich erneuert; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 149f.

sieur, que nous pensames à l’offrir à Son Excellence le Grand Chancelier de la Couronne,<sup>2</sup> qui peut être pour enrichir Sa Bibliothéque magnifique voudra faire un achat de cette nature. Ne sachant si ce grand Mécenas de la Pologne est à Dresde actuellement, je prends mon recours à Votre grace, en la priant, de vouloir bien sonder Son Excellence la dessus;<sup>3</sup> et en cas, qu’Elle eût quelque envie, de l’acheter, de fixer le prix a 1500 Ecûs.<sup>4</sup> Le feu Empe-  
 reur de Russie Pierre le Grand,<sup>5</sup> etoit sur le point, de faire cette acquisition pour 1000 Ducats;<sup>6</sup> mais sa mort l’en empecha. A present le prix en est rabatû de beaucoup; et le Cabinet au contraire s’est accru considerablement, ce qui fait, que l’Acheteur en profitera en toute maniere. Etant en  
 quelque maniere Polonais, vel quasi, je souhaiterois, que ce beau morçeau restat en Pologne; étant obligé de quitter la Prusse.

Un autre point, qui me porte, de m’adresser à Monsieur le Comte, par rapport à Monseigneur le grand Chancelier, est le desir que j’ai inspiré à un de mes amis, d’avoir et le Portrait et la vie de ce grand Prelat, pour le donner au public. C’est Monsieur Brucker,<sup>7</sup> savant celebre d’Augsbourg, qui publie dans Sa Pinacotheca,<sup>8</sup> des dixaines de Portraits et d’Eloges des Savans et de leurs Protecteurs. On cherche à present un Mécenas étranger connu par son merite en protegeant les Lettres;<sup>9</sup> et il m’a été *quasi* impossible de manquer, le Nom de Monseigneur le Grand Chancelier de Polo-

<sup>2</sup> Andrzej Stanisław Załuski (1695–1758), 1735 polnischer Krongroßkanzler. Gottsched hatte Rostworowski wahrscheinlich darauf angesprochen, als sich der kursächsische Hof vom 8. bis 21. Mai zur Ostermesse in Leipzig aufgehalten hatte; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 130, Erl. 22; Sächsischer Staatskalender 1746, Bl. E2r.

<sup>3</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 174.

<sup>4</sup> Ein Écu aux lauriers bzw. Laub-, Lorbeer- oder Federtaler entsprach im Wert etwa 1 ½ Reichstalern. Als Handelsmünze kursierte der Écu im 18. Jahrhundert im Deutschen Reich in großer Menge und war insbesondere in Süddeutschland weit verbreitet; vgl. Verdenhalven, Währungssysteme, S. 110.

<sup>5</sup> Peter I. (1672–1725), 1682 bzw. 1689 Zar von Rußland.

<sup>6</sup> Im Schreiben vom 23. September 1745 erklärt Hartmann: „Daß von Ihro käyserl. Rußischen Majestät Peter dem Ersten, Glorwürdigsten Andenckens, 1000 Ducaten mir sind angetragen worden, kan schriftlich versichern“; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 203. Die Handelsmünze Gold-Dukat entsprach im Wert etwa 2 ½ bis 3 Reichstalern; vgl. Verdenhalven, Währungssysteme, S. 110.

<sup>7</sup> Jakob Brucker (1696–1770); Korrespondent.

<sup>8</sup> Brucker, Bilder=sal.

<sup>9</sup> Jedes Zehend enthielt neben den Gelehrtenporträts auch Bild und Biographie eines Mäzens der Wissenschaften.

gne.<sup>10</sup> Ayez donc la grace Monsieur, de soutenir mon dessin et le conseil, que j'ai donné, et qui a été parfaitement goûté de mon Ami, par Votre plume, ou par Votre eloquence. Le public Vous en saura un gré infini, de lui avoir procuré et la ressemblance et la vie d'un Musagetes<sup>11</sup> de cette  
 5 distinction. Mais si je l'ose demander, il faudra se servir de quelque diligence, pour procurer cela en peu de tems; afin, que la cinquieme Decade, à laquelle ce Seigneur est destiné, puisse paroître à St. Michel.<sup>12</sup>

Au reste j'ai l'honneur de rester toute ma vie comme je le suis sans reserve

Monsieur/ Votre/ treshumble et tresob./ Serviteur/ Gottsched

10 A Leipsic/ Ce 25 du May/ 1745.

170. JONATHAN HELLER AN GOTTSCHED,  
 Weißenfels 28. Mai 1745 [98.176]

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 75–76. 2 S.

15 Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 38, S. 69–70.

Magnifice,/ Hochgelahrter,/ Insonders Hochzuehrender H. Professor,

Monsieur Möldner Studiosus Theol.<sup>1</sup> hat mir letztens Dero gütige Zuschrift zugestellt. Ew. Magnificenz bin ich Ergebenheit und Dank schuldig, daß Sie noch nach meiner Abreise an mich gedacht haben. Nachdem aber  
 20 diejenigen, welche mir die Wahl eines Informatoris für ihre Kinder vorhero aufgetragen hatten,<sup>2</sup> nach meiner Zurückkunft gleich auf einen andern ihre

<sup>10</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 119, Erl. 7.

<sup>11</sup> Musenführer, Beiname des Apollo.

<sup>12</sup> Brucker, Bilder=sal, fünftes Zehend (1746). Załuski ist im *Bilder=sal* nicht vertreten.

<sup>1</sup> Eine Person dieses Namens konnte in keiner Matrikel ermittelt werden, auch die bislang ungedruckte Hallesche Matrikel der Jahre seit 1742 enthält den Namen nicht.

<sup>2</sup> Nicht ermittelt.

Absichten gerichtet und sich schon halb verbindlich gemacht hatten; so war ich nicht mehr im Stande, demselben beförderl. zu seyn. Es zeigte sich aber gleich eine andere Gelegenheit, daß er auf dem Lande bey einer adelichen Familie<sup>3</sup> weit vortheilhafter versorgt worden ist. Die Alethophilischen Brüder<sup>4</sup> danken für das gütige Andenken das ich Ihnen im Nahmen 5  
Ihro Magnificenz versichert habe. Dieselben werden nicht zweifeln, daß ich mit Redlichkeit versichere, daß ich seÿ

Ew. Magnificenz/ Meines hochzuehrenden/ H.n Professors/ ergebenster Diener/ M. Jonath. Heller.

Weisenfels den 28. May/ 1745.

10

171. JAKOB BRUCKER AN GOTTSCHED,  
Augsburg 1. Juni 1745 [153.188]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 77–81. 9 S.

Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 39, S. 70–75.

15

Hochedelgebohrner, hochgelahrter/ Hochzuehrender Herr.

Aus Ew. Hochedelgeb. Hochschazbarn Schreiben vom 27 May, so mir H. Schlotter<sup>1</sup> richtig behändiget, ersehe ich mit Unwillen, daß mein Schreiben vom 19. April, welchem ich mein neues portrait,<sup>2</sup> und meine übrige nach Nidertsachsen gewiedmete Briefe, in gleichen H. Haid<sup>3</sup> seine Bild- 20

<sup>3</sup> Nicht ermittelt.

<sup>4</sup> Gemeint sind die Mitglieder der Weißenfelsischen Alethophilischen Gesellschaft.

<sup>1</sup> Michael Schlotter, Uhrenhändler und Kirchenpfleger an der Heiligkreuzkirche zu Augsburg; vgl. Brucker an Gottsched, Augsburg 18. April 1746; Jakob Brucker: Entwurf einer urkundenmäßigen Geschichte der evangelischen Pfarrkirche zum heiligen Creuze in des H. R. R. Stadt Augspurg. Augsburg: Mertz und Mayer, 1753, S. 274.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 135, Erl. 8.

<sup>3</sup> Johann Jakob Haid (1704–1767); Korrespondent.

niße berühmter Maler<sup>4</sup> beygeschlossen, und welches packtl. an die Lanckischen Erben<sup>5</sup> richtig bestellt worden, Denselben noch nicht zuhanden gekommen.<sup>6</sup> Ich hoffe aber, daß es, da es wegen Meßgeschäften möchte liegen geblieben seyn, Ew. Hochedelgeb. nun richtig werde überliefert worden seyn, ansonst bey gedachter Buchhandlung darnach zufragen und es abzufordern wäre. Da ich mich in demselbigen über dem verstorbene Gelehrte betreffenden Vorschlag so erkläret, daß daraus zuersehen, daß Dero treffliche Gedancken bey H. Haid und mir allen Plaz gefunden,<sup>7</sup> so halte nicht nöthig, mich bey dieser Materie aufzuhalten, oder zu erinnern, daß Ew. Hochedelgeb. sich betrügen,<sup>8</sup> wann sie glauben, daß Dero Vorschlag uns unangenehm gewesen seye. Wo er uns auch nicht practicabel geschienen hätte, so ist doch uns alles, was aus der Hand eines so theuren Freundes kommt, angenehm, und hochschätzbar, so aber hat sich die Gründlichkeit dieser Gedancken uns nochmehr angepriesen, daß wir ihm, die Künstler ausgenommen, (welches uns in zu große Weitläufftigkeit führte,) zufolgen

<sup>4</sup> Haid fertigte eine Serie von zwölf Stichen meist zeitgenössischer Künstler an: Jacob Anton Arlaud (1668–1743), Joachim Franz Beich (1665–1748), Johann Georg Bergmüller (1688–1762), Gregorius Brandmüller (1661–1691), Jacob Frey (1681–1752), Gabriel de Gabrieli (1671–1747), Johann Carl Hedlinger (1691–1771), Johann Rudolph Huber (1668–1748), Johann Kupetzky (1667–1740), Johann Elias Ridinger (1698–1767, Korrespondent), Georg Philipp Rugendas (1666–1742) und Franz Solimena (1657–1747); vgl. [Jakob Brucker:] Bildnisse berühmter Maler, nach Original=Malereyen, in schwarzer Kunst vorgestellt, von Johann Jacob Haiden, Malern und Kupferstechern in Augspurg. In: Neuer Büchersaal 1/5 (1745), S. 475–480, 1/6 (1745), S. 566–568. Vgl. auch unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 202, Erl. 53.

<sup>5</sup> Leipziger Verlag und Buchhandlung von 1671 bis 1763; vgl. Paisey, S. 150.

<sup>6</sup> Bruckers Brief ist auf den 23. April datiert; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 153. Darin hatte Brucker lediglich angekündigt, daß „H. Breitkopf ... ein überaus wohl getroffenes u. von H. Haiden mit allgemeinem Beyfall gefertigtes Bildnis von mir Ew. Hochedelgeb. zustellen“ werde.

<sup>7</sup> Haid und Brucker planten, eine Sammlung von Bildnissen und Biographien verstorbener Gelehrter herauszubringen. Im Brief vom 23. April geht Brucker ausführlich auf Gottscheds Anmerkungen und seine eigenen Gedanken zum Aufbau des Werkes ein; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 153. Die Sammlung erschien 1747: Jakob Brucker, Johann Jakob Haid: Ehren=tempel der Deutschen Gelehrsamkeit, in welchem die Bildnisse gelehrter ... Männer unter den Deutschen aus dem XV. XVI. und XVII. Jahrhunderte aufgestellt, und ihre Geschichte, Verdienste und Merckwürdigkeiten entworfen sind. Augspurg: Johann Jakob Haid.

<sup>8</sup> Sich täuschen; vgl. Grimm 1 (1854), Sp. 1716 (Nr. 8).

entschloßen sind. Ich habe derowegen H. Haiden ein Verzeichnis von 50. gelehrten (als auf soviel wir zu jedem bande antragen) gegeben, welche alle Deutsche sind, und von 1450. biß 1550. als Sterne der erste größe, nach aller Völcker geständnis, sich um die Erleuchtung der Wissenschaftten unsterblich verdient gemacht haben. Da wir in Schwaben und Francken 5 starcke Sammlungen von bildnißen habe (davon eine in Nbg<sup>9</sup> 10000. St. und die Ulmische 7000. St. enthält) so hoffe die bildnißen wohl aufzutreiben; bloß die aus dem sec. XV z. E. Purbach,<sup>10</sup> Müller Regiomontanus genant,<sup>11</sup> Hegius,<sup>12</sup> Agricola,<sup>13</sup> Gansfort,<sup>14</sup> Bebel<sup>15</sup> Naucner,<sup>16</sup> Crantz<sup>17</sup> p dürfften schwehr aufzutreiben seyn. Ihre lebensbeschreibungen sind zwar schon überal anzutreffen, ich gedencke aber nicht aus 20. büchern das 10 21ste zumachen, sondern vornemlich aus ihren Schrifften darzuthun, wie und worinnen sie sich um die Aufnahme der Wissenschaftten verdient gemacht haben. Ich bitte mir aber Ew. Hochedelgeb. hochvernünfftige Gedancken aus, wie die Sache könnte abgehandelt werden, um nicht den 15 Kohl nochmal aufzuwärmen, zumahl nachdem die Niceronischen Nachrichten,<sup>18</sup> schon eine summarische Erzählung und Auszug anderer biographien vorstellen.

---

<sup>9</sup> Nürnberg.

<sup>10</sup> Georg von Peurbach (Purbach) (1423–1461), Astronom in Wien. Im *Ehren=tempel* ist er nicht vertreten.

<sup>11</sup> Johannes Müller (1436–1476), nach seiner Herkunft aus Königsberg Regiomontanus genannt, Mathematiker und Astronom. Im *Ehren=tempel* ist er nicht vertreten.

<sup>12</sup> Alexander Hegius (1439/40–1498), deutscher Humanist. Im *Ehren=tempel* ist er nicht vertreten.

<sup>13</sup> Rudolph Agricola (Roelof Huysman) (1442/44–1566), niederländischer Gelehrter; vgl. Ehrentempel (Erl. 7), S. 1–5 mit vorgesetztem Kupfer.

<sup>14</sup> Johann Gansfort (Wessel) (1419–1489), deutscher Humanist. Im *Ehren=tempel* ist er nicht vertreten.

<sup>15</sup> Heinrich Bebel (1472/73–1518), deutscher Dichter. Im *Ehren=tempel* ist er nicht vertreten.

<sup>16</sup> Johannes Naucnerus (Vergenhans) (1425–1510), deutscher Geistlicher und Gelehrter. Im *Ehren=tempel* ist er nicht vertreten.

<sup>17</sup> Albert Crantz (Krantz) (um 1448–1517), deutscher Gelehrter und Diplomat. Im *Ehren=tempel* ist er nicht vertreten.

<sup>18</sup> Jean-Pierre Niceron: *Memoires Pour Servir A L'Histoire Des Hommes Illustres Dans La République Des Lettres Avec Un Catalogue Raisonné De Leurs Ouvrages*. 43 Bände. Paris: Briasson 1727–1745.

Auf Ew. Hochedelgeb. Erlaubnis sende ich zu 4. Ridingerischen Fabeln<sup>19</sup> den deutschen prosaischen text, da die Zeichnungen, weil sie just in der Arbeit sind, nicht entrathen werden können. H. Ridinger<sup>20</sup> wird sich selbst die Ehre nehmen ein Schreiben beyzulegen,<sup>21</sup> und Ew. Hochedelgeb. werden aus den ersten acht Fabeln, denen der H. Brockes<sup>22</sup> seine poetische Gedancken Vorgesezet,<sup>23</sup> ersehen, daß wir nicht sowohl poetische Übersetzungen (worinnen uns H. D. Triller<sup>24</sup> nicht verstanden) als vielmehr scharfsinnige Gedancken die auf die Fabel sich schicken, wünschen.

10 Da ich in meinem lezten Ew. Hochedelgeb. wohlerhaltenes Schreiben richtig beantwortet, so werden Selbige außer Sorge seyn können, daß es möchte verlohren gegangen seyn.

Daß H. LRath<sup>25</sup> Legnich<sup>26</sup> sein Wort nicht hält, das er doch in einem eigenen Schreiben zugesaget,<sup>27</sup> nimmt mich wunder. Ebenso macht es mir H. Prof. Koeler in Göttingen,<sup>28</sup> der mich nun ein Jahr mit vergeblicher Hoffnung aufgezogen, und nun erst zurücke zieht, vermuthlich, weil er nicht im ersten Zehnd<sup>29</sup> stehet. Für jezo habe ich mehr nicht als die

---

<sup>19</sup> Es handelt sich um die vier Fabeln des dritten Versuchs von Johann Elias Ridingers *Lehrreichen Fabeln aus dem Reiche der Thiere* (vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 16, Erl. 3, Nr. 92, Erl. 26). Gottsched war gebeten worden, wie zuvor Brockes (vgl. Erl. 22) Versgedanken zum dritten und vierten Versuch der Fabeln zu verfassen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 92, 135. Offenbar hatte sich Gottsched dazu bereiterklärt.

<sup>20</sup> Johann Elias Ridinger (1698–1767); Korrespondent.

<sup>21</sup> Unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 173.

<sup>22</sup> Barthold Hinrich Brockes (1680–1747); Korrespondent.

<sup>23</sup> Brockes hatte Verse für den ersten und zweiten Versuch der Fabeln verfaßt; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 16, Erl. 3, Nr. 92, Erl. 29.

<sup>24</sup> Daniel Wilhelm Triller (1695–1782); Korrespondent. Seine Texte entsprachen Ridingers und Bruckers Vorstellungen nicht; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 92.

<sup>25</sup> Legationsrat.

<sup>26</sup> Gottfried Lengnich (1689–1774); Korrespondent.

<sup>27</sup> Lengnich hatte versprochen, sein Bildnis, das sich Brucker für den *Bilder=sal* erbeten hatte, Gottsched mitzugeben, als dieser von Danzig nach Leipzig zurückreiste; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 119, Erl. 5. Im *Bilder=sal* ist Lengnich nicht vertreten.

<sup>28</sup> Johann David Köhler (Köler, 1684–1755, Korrespondent), 1735 Professor der Geschichte in Göttingen. Im *Bilder=sal* ist er nicht vertreten.

<sup>29</sup> Bilder=sal, erstes Zehend (1741).

HH. Carpzov in Lübeck,<sup>30</sup> Schöpflin,<sup>31</sup> Schwarz,<sup>32</sup> und Belius in Preß-  
 bg<sup>33</sup> gewiß, und Morgagni<sup>34</sup> u. Facciolati<sup>35</sup> im Verspruch; H. D. Cyprian<sup>36</sup>  
 u. H. HfR. Berger in Wbg<sup>37</sup> haben nicht geantwortet. Dergl. Schwierigkei-  
 ten machen daß wir mit der bestimmten Zeit nicht einhalten können, da  
 man manchem Gelehrten die Verewigung seines Namens recht abnöthigen 5  
 und aufdringen muß.

Der Vorschlag mit dem H. Feldmarschall von Seckendorf<sup>38</sup> ist uns wohl  
 eingegangen: Er hat sich nun den ganzen Winter bey uns aufgehalten, und  
 habe ich ihn selbst zweymal zum Zuhörer gehabt, wie er auch bey mei-  
 ner Installirung mit der übrigen Generalität (was Protestantisch war) zu- 10

---

<sup>30</sup> Johann Gottlob Carpzov (1679–1767), 1713 außerordentlicher Professor der orientalischen Sprachen in Leipzig, 1724 Doktor der Theologie, 1730 Superintendent in Lübeck. Porträt und Biographie im fünften Zehend (1746).

<sup>31</sup> Johann Daniel Schöpflin (1694–1771, Korrespondent), 1720 Professor der Geschichte und Rhetorik in Straßburg. Porträt und Biographie im fünften Zehend (1746).

<sup>32</sup> Christian Gottlieb Schwarz (1675–1751), 1709 Professor der Rhetorik in Altdorf. Porträt und Biographie im fünften Zehend (1746).

<sup>33</sup> Matthias Bel (Mátyás Bél) (1684–1749), 1714 Rektor, 1719 Prediger in Preßburg, Übersetzer der Bibel ins Tschechische, kaiserlicher Geschichtsschreiber. Porträt und Biographie im fünften Zehend (1746).

<sup>34</sup> Giovanni Battista Morgagni (1682–1771), 1712 Professor der Medizin in Padua. Im *Bilder=sal* ist er nicht vertreten.

<sup>35</sup> Jacopo Facciolati (1682–1769), Philologe, 1723 Professor der Logik in Padua. Porträt und Biographie im sechsten Zehend (1747).

<sup>36</sup> Ernst Salomon Cyprian (1673–1745), 1713 Kirchenrat und Assessor des Oberkonsistoriums in Gotha, 1735 Vizepräsident des Oberkonsistoriums. Im *Bilder=sal* ist er nicht vertreten.

<sup>37</sup> Johann Wilhelm von Berger (1672–1751), 1708 Professor der Rhetorik in Wittenberg, 1721 königlich-polnischer und kursächsischer Hofrat und Historiograph. Im *Bilder=sal* ist er nicht vertreten.

<sup>38</sup> Friedrich Heinrich von Seckendorff (1673–1763); Korrespondent. Wahrscheinlich hatte Gottsched Seckendorff vorgeschlagen, da Brucker für das fünfte Zehend des *Bilder=sals* einen Mäzen der Wissenschaften suchte. Seckendorffs Porträt und Biographie wurden in dieses Zehend aufgenommen.



gegen gewesen.<sup>39</sup> H. Sen. Urlsperger,<sup>40</sup> welcher intime mit ihm bekant ist, hat ihn deswegen nach München geschrieben, und da er die PfingstFeyrtage hier zuzubringen gedencket, so wird sich mündlich mit ihm reden lassen. H. Haid hat ihn prächtig gemahlt, und auch in schwarzer Kunst gemacht, wovon er s. Zeit mit einem Exemplar aufwarten wird<sup>41</sup> Eines wird mir schwehr seyn; er will sich gar nicht loben lassen, und was kan man von diesem Herren sagen, das nicht schon ein Lob ist? Ihm gedencke ich den geheimen Rath Jordan<sup>42</sup> zur Seite zustellen. Ew. Hochedelgeb. wissen, was vor eine Stelle er damalen bekleidet, und was er vermag, und seine von vielen Jahr genoßene Freundschaft und Gewogenheit, läßt mich hoffen, daß ich keine Fehlbitte thun werde.

Von der Schaubühne<sup>43</sup> hat H. Breitkopf<sup>44</sup> nichts gesendet, auch selbst nicht geschrieben, ob ich es gleich wünschte, u. auch ein Ex. von dem deutschen Origenes<sup>45</sup> des H. Abt Mosheims,<sup>46</sup> so er für mich an ihn gesendet, erwartete. Vileicht kömmt alles noch; wie der Lucian<sup>47</sup> auch noch nicht da ist, sondern erst mit den Meßgütern kommt. Ich dancke dafür ganz ergebenst.

---

<sup>39</sup> Brucker war am 31. August 1744 als Pastor an die Heiligkreuzkirche in Augsburg berufen worden. Am 11. und 14. September hatte er Probepredigten gehalten, am 18. September war er in Anwesenheit Seckendorffs in Begleitung „von noch fünf hohen Officirs, worunter zwo fürstliche Persohnen waren“, eingeführt worden; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 92; Jakob Brucker: Entwurf einer urkundenmäßigen Geschichte der evangelischen Pfarrkirche zum heiligen Creuze in des H. R. R. Stadt Augspurg. Augsburg: Mertz und Mayer, 1753, S. 270f.; Burger, Pfarrerbuch, S. 25.

<sup>40</sup> Samuel Urlsperger (1685–1772), 1723 Pfarrer an St. Annen in Augsburg, Senior des Augsburger Ministeriums; vgl. Burger, Pfarrerbuch, S. 220.

<sup>41</sup> Zum Kupferstich vgl. Mortzfeld, Nr. 20105; Brucker sendet ihn im August 1745 an Gottsched; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 188, Erl. 18. Über den Verbleib des Gemäldes ist nichts bekannt.

<sup>42</sup> Charles Etienne Jordan (1700–1745), Pfarrer, 1736 Sekretär, später Vertrauter des preußischen Kronprinzen/Königs Friedrich, 1740 Mitglied des französischen Oberdirektoriums, Geheimer Rat, Kurator der preußischen Universitäten sowie der Hospitäler und Waisenhäuser Berlins. Im *Bilder=sal* ist er nicht vertreten; er starb im Mai 1745.

<sup>43</sup> Schaubühne 6 (1745); Mitchell Nr. 288.

<sup>44</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Buchdrucker und Verleger.

<sup>45</sup> Origenes: Acht Bücher von der Wahrheit der Christlichen Religion wider den Weltweisen Celsus. Johann Lorenz Mosheim hat sie aus dem Griechischen übersetzt und durch Anmerkungen aufgekläret. Hamburg: Johann Karl Bohn, 1745.

<sup>46</sup> Johann Lorenz Mosheim (1693–1755); Korrespondent.

<sup>47</sup> Lucian von Samosata, Schriften; Mitchell Nr. 289.

Eines muß ich noch melden. Ich habe das Vergnügen täglich mit Ew. Hochedelgeb. zu discurriren. Ich habe neml. einen jungen Menschen im Unterrichte, Hauße u. tische, der ein Medicus werden soll.<sup>48</sup> Ihm die Gründe der Weltweißheit beyzubringen habe ich Ew. Hochedelg. Handbuch<sup>49</sup> erwählt, und wie vergnügt es mich nicht Deutlichkeit, Gründlichkeit, und Stärcke überall zufinden. Ich schmeichele nicht, sondern rede aus Überzeugung. 5

Die Hans Sachsische<sup>50</sup> Schrifften betreffend, so wundert mich nicht, daß Ew. Hochedelgeb. dieselbigen nicht aufreiben können. Die Nbgische Ausgabe von 1570. V. Vol. fol.<sup>51</sup> war schon im Anfang des Sec. XVI. vergriffen, und nicht mehr zuhaben, H. Vogt im cat. libr. rar.<sup>52</sup> p. 512. gesteht auch daß er den 3<sup>ten</sup> band niemals gesehen. Mir sind sie ein einig mal zu Gesichte in vollständigkeit gekommen. Weil sie aber schon 1610. so selten waren, so hat sie ein hiesiger buchhändler Hans Kruger<sup>53</sup> widerum in 4. in 5 bänden auflegen und in Kempten 1612. drucken lassen.<sup>54</sup> Ich weiß aber 15

---

<sup>48</sup> Nicht ermittelt.

<sup>49</sup> Gottsched, Weltweisheit; 4. Auflage 1743, Mitchell Nr. 269f.

<sup>50</sup> Hans Sachs (1494–1576), Nürnberger Dichter.

<sup>51</sup> Hans Sachs: Sehr Herrliche Schöne und warhaffte Gedicht. Geistlich und Weltlich allerley art. Band 1. Nürnberg: Leonhard Heußler (Druck), 1570; Sehr Herrliche Schöne Artliche und gebundene Gedicht/ mancherley Art. Band 2. Nürnberg: Christoph Heußler (Druck), 1570; Sehr Herrliche Schöne Tragedi/ Comedi und Schimpffspil/ Geistlich und Weltlich. Band 3. Nürnberg: Johann Koler (Druck), 1577; Mancherley artliche Newe Stück/ schöner gebundener Reimen. Band 4. [Nürnberg] 1578; Sehr Herrliche Schöne newe stück artlicher/ gebundener/ künstlicher Reimen. Band 5. Nürnberg: Leonhard Heußler (Druck), 1579. Die Ausgabe erschien im Folioformat.

<sup>52</sup> Johann Vogt: Catalogus Historico-Criticus Librorum Rariorum. Hamburg: Christian Herold, 1738.

<sup>53</sup> Johann Krüger, 1596 bis 1626 in Augsburg als Verleger und Buchhändler nachgewiesen; vgl. Hans-Jörg Künast: Dokumentation: Augsburger Buchdrucker und Verleger. In: Augsburger Buchdruck und Verlagswesen von den Anfängen bis zur Gegenwart. Wiesbaden 1997, S. 1205–1337, 1233.

<sup>54</sup> Hans Sachs: Sehr Herrliche Schöne und Warhaffte Gedicht Geistlich und Weltlich allerley art. Band 1. Kempten: Christoff Krause (Druck), Augsburg: Johann (Hans) Kruger (Verlag), 1612; Sehr Herrliche schöne und Warhaffte mancherley Art gebundne Gedicht. Band 2. 1613; Sehr Herrliche Schöne Tragedi/ Comedi und Schimpffspil/ Geistlich und Weltlich. Band 3. 1614; Mancherley Artliche Newe Stuk, schöner gebundener Reimen. Band 4. 1616; Mancherley artliche Newe Stuk, schöner gebundener Reimen. Band 5. 1616. Die Ausgabe erschien im Quartformat.

- nicht, wie es gekommen, daß diese Ausgabe so unbekant geblieben, daß ihrer nirgend gedacht wird. Diese findet sich hier in der bibliothek meines seel. Vorfahren im Amnte H. Pastoris Frid. Renzen.<sup>55</sup> Und da diese bibliothec nun Stückweise verkaufft wird, so ist es recht geschickt, daß Ew. Hochedelgeb. nun darnach fragen. Ich habe das buch gleich ablangen<sup>56</sup> lassen, damit es niemand wegschnappe, weil man sehr darauf ist. Der Preiß ist auf 2. Species Ducaten gesetzt, welches der nette Preiß ist. Sollte es Ew. Hochedelgeb. anständig seyn, so bitte, sobald möglich Ordre zugeben, weil ich es indeßen bey mir behalten will.
- 10 Ich mache der hochwehrtesten Fr. Gemahlin mein ergebenst compl. und bin

Ew. Hochedelgeb./ Gud<sup>57</sup>Ergebenster/ aufrichtiger Diener/ Brucker

Augsp. d. 1. Juni 1745.

- Ohnlängst besuchte mich ein sehr gelehrter Ungarischer Hauptmann,<sup>58</sup>
- 15 der einen guten theil Asiens durchgereißet, und in vielen Orientalischen u. Occid. Sprachen, auch in den schönen Wissenschaften sehr feste; der bezeugte sein Vergnügen über Ew. Hochedelgeb. besondere Verdienste um die deutsche literatur, die er andern vorzog; ihm waren die Schweizerische balgeren wohl bekannt, und er hielt sich über dieselbigen und ihre
- 20 Stärcke in der Grobheit sehr auf. Mich wunderte, daß unter der Ungarischen Armee ein Mann war, der 14 Jahre schon Kriegsdienste gethan, u. soviel gereißet, und dem auch dieses bekannt war. Ew. Hochedelgeb. werden leicht erachten mit was Vergnügen ich von den Verdiensten eines mir so theuren Freundes sprechen gehöret.
- 25 P. S. Hochedelgebohrner Herr. Eben war ich im Begriff angeschloßenes zusiegeln, als ich Hochwehrtes vom 19. May erhalten, woraus ich mit Vergnügen ersehe, daß mein Schreiben wohl eingegangen und aufgenommen worden. Mein Vorsatz mit dem Leben

<sup>55</sup> Friedrich Rentz (1689–1744), 1735 Pfarrer an der Heiligkreuzkirche in Augsburg; vgl. Burger, Pfarrerbuch, S. 167.

<sup>56</sup> Abholen; vgl. Adellung 1, Sp. 62f.

<sup>57</sup> Gebet- und dienst-.

<sup>58</sup> Nicht ermittelt.

verstorbenen Gelehrten, soll, so Gott Leben und Gesundheit verleihet, nach gemachtem Plan gewiß vollzogen werden, vor dem Winter aber dürffte schwehrl. etwas daraus werden, weil man am allerersten für die bildniße sorgen muß. Ich werde aber nächstens meine Gedancken des weitem erklären, und über der ganzen Sache mit Ew. Hochedelgeb., deren Geschmack ich über alles schätze, das mehrere communiciren. Unter den Gelehrten des S.<sup>59</sup> XVIII. gedencke ich 3. wackere Männer Lenfant,<sup>60</sup> Beausobre<sup>61</sup> u. laCroze<sup>62</sup> zuerwählen. Ihre Verdienste sind groß u. berühmt. Nur fragt sich, ob ich sie unter die Deutsche rechnen darf; Patria est, ubi quis bene et diu vixit.<sup>63</sup> Nach dieser Regel Ciceronis,<sup>64</sup> gelten sie auch. Doch verlange ich vorher Ew. Hochedelgeb. Urtheil zuvernehmen. 10

H. Breitkopf bitte den Auszug<sup>65</sup> bestens zuempfehlen. Die berlinischen gelehrte wünschen auch eine Franz. Uebersetzung,<sup>66</sup> und glauben, daß es alsdann ihr ganzer Hof lesen würde. Was halten Ew. Hochedelgeb. davon.

Die neuen Proben des vortreffl. Wizes von Dero Fr. Gemahlin wünsche recht mit verlangen zusehen.<sup>67</sup> Ich erfahre immer mehr daß wahr seye, was man mir von ihr gesagt: alles seye artig und schön an ihr, und ich bedaure nur, daß ich nicht die Ehre habe, ihre Verdienste persönl. bewundern zu können. Ich bin/ Vt intus./ Br. 15

Ich bitte das Schreiben nach Berlin durch die ord. gelegenheit weiter zubesorgen. 20

---

<sup>59</sup> Saeculi.

<sup>60</sup> Jacques Lenfant (1661–1728); Korrespondent.

<sup>61</sup> Isaac (de) Beausobre (1659–1738), 1695 Pfarrer der französisch-reformierten Gemeinde in Berlin, 1721 Mitarbeiter der *Bibliothèque Germanique*, Verfasser theologischer Schriften.

<sup>62</sup> Mathurin Veyssièrre de La Croze (1661–1739), 1697 kurfürstlicher, 1701 königlicher Bibliothekar in Berlin, Orientalist, 1725 Professor für Philosophie am Französischen Gymnasium in Berlin.

<sup>63</sup> Vgl. Cicero: *Tusculanae Disputationes* 5, 108.

<sup>64</sup> Marcus Tullius Cicero (106–43 v. Chr.), römischer Schriftsteller und Politiker.

<sup>65</sup> Brucker, *Institutiones*; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 153, Erl. 18.

<sup>66</sup> Es ist keine Uebersetzung erschienen.

<sup>67</sup> Gemeint sind die beiden Stücke Luise Adelgunde Victorie Gottscheds, die im 6. Teil der *Schaubühne* (erschienen im Mai 1745) abgedruckt worden sind; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 202, Erl. 49.

Ich verhoffte Nachricht zubekommen, ob wir H. D. Hebenstreits<sup>68</sup> bildnis zuerwarten hätten.<sup>69</sup> Da ich nun keine Nachricht nirgendher bekommen, so ersuche ich Ew. Hochedelgeb. bey demselben positive in meinem Namen nochmalen anfragen zulaßen, u. ihm mein Compl. zu machen.

- 5 172. JOHANN ELIAS RIDINGER AN GOTTSCHED,  
Augsburg 3. Juni 1745

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 86–87. 3 S.

Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 42, S. 78.

- 10 HochEdel=Gebohrner./ Hochgelehrter Herr.

Von meinem Grossen Freunde dem H<sup>r</sup>: D: Brucker<sup>1</sup> ist mir Ew: HochEdelgebor: letzteres zu meiner ausnehmenden Freude comuniciret worden, da ich nun daraus ersehen das durch Dero vortreffliche Poetische Gedancken meinem angefangenen Fabel wercke<sup>2</sup> eine besondere Zierde zu geben Sie  
15 sich gütigst entschlossen,<sup>3</sup> so ergreiffe ichs mit innigstem Vergnügen, und nehme mir die freyheit angebogene Fabeln<sup>4</sup> an Ew: Hoch=Edelgebohrtene einzusenden, und da Dieselben von Her: Bruckers Hochwürden die 2. erste proben so gütigst angenommen,<sup>5</sup> mit hin darin ersehen das unsere gedancken

---

<sup>68</sup> Johann Ernst Hebenstreit (1703–1757), 1730 Doktor der Medizin, 1733 ordentlicher Professor der Medizin in Leipzig.

<sup>69</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 153, Erl. 22. Im *Bilder=sal* ist er nicht vertreten.

<sup>1</sup> Jakob Brucker (1696–1770); Korrespondent.

<sup>2</sup> Johann Elias Ridinger: Lehrreiche Fabeln aus dem Reiche der Thiere; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 16, Erl. 3.

<sup>3</sup> Gottsched war gebeten worden, Versgedanken zum dritten und vierten Versuch der Fabeln zu verfassen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 92, 135 und 171. Offenbar hatte sich Gottsched dazu bereiterklärt.

<sup>4</sup> Es handelt sich um die vier Fabeln des dritten Versuchs; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 171, Erl. 19.

<sup>5</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 16, Erl. 3. Die Versgedanken zu den ersten acht Fabeln stammten von Barthold Hinrich Brockes (1680–1747, Korrespondent).

nicht seÿn, die gantze Fabel in Poetische gedancken zu bringen, als viel mehr mit einem moralischen die selbige kurtz zu fassen so verspreche mir vorläufftig gantz was ungemeines von Dero Grosse[m] Geiste, der mir in so vielen stücken zum Preise unsers Schöpffers so vielmahlen ein Liecht angezündet, und mich aus mancher Dümmerung heraus gezogen, der Herr erhalte Ew HochEdelGeborn: noch lange nebst Dero Gelahrten u. Hochgeschæzten Frau. in allem hohen Wohlseÿn ich aber habe nebst offerte meiner geringen Dienste die Ehre zu sagen das niemand mit mehrerer Hochachtung und ergebenheit seÿn könne als ich bin

Ew: HochEdelgebohrnen./ gantz ergebenster d:6/ Johann Elias Ridinger. 10

Augsburg die 3. Junii/ 1745.

AMonsieur/ Monsieur I: C: Gottsched./ Professeur en Philosophie membre/ de L'Accademie des Sciences/ de Berlin/ a./ Leipzig

173. JOHN LESINGHAM AN GOTTSCHED,  
London 4./15. Juni 1745

15

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 88–89. 1 S.

Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 43, S. 78–79.

Dear Sir.

It is now above a Year ago, that I sent You a Present of two Books,<sup>1</sup> which I am informd were deliverd safe into your hands; But not having received any Letter from You, acknowledging the Receit thereof, makes me once more trouble You with another Letter to satisfy my self, whether I am to enjoy the Favour of your Friendship & Correspondence as You gave me Rea-

---

<sup>6</sup> Diener.

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 24.

son to expect I should. This will be deliver'd to You by the same hand that I sent the Books by.<sup>2</sup> And if You intend to honour me with a Letter, Be pleas'd to give it to M<sup>r</sup> Mittweyde<sup>3</sup> & Company in Leipzig, who will forward it to my Friends M<sup>r</sup> Nathanael Voogd<sup>4</sup> & Comp<sup>a</sup> in London, who will  
 5 deliver it to me. I heartily wish You Health & happiness and am with great Respect/ S<sup>r</sup>/ Your very hum. Serv<sup>t</sup>/ Jn. Lesingham

London June 4<sup>th</sup> 1745

PS. The 2 Books I sent, were call'd. viz.

1. Christianity as old as the Creation<sup>5</sup>
- 10 2. Life of Oliver Cromwell<sup>6</sup>

To/ M<sup>r</sup> John Chr: Gottsched/ Professor of Philosophy/ in/ Leipzig

---

<sup>2</sup> Nicht ermittelt.

<sup>3</sup> Johann Gottfried Mitweyda „auf der Petersstrasse in Herr Hoffrath Küstners Hause“ wird im Adreßbuch unter den „Kauff= und Handels=Herren“ aufgeführt; vgl. *Conceptus oder Kurtze und deutliche Anzeige des jetzt lebenden und florirenden Leipzig*. Leipzig: Christian Ehrenfried Förster, [1746], S. 108. In den folgenden Jahren bis einschließlich 1813 wird sein Name unter den Kaufleuten genannt, 1757 gehörte er den Handlungsdeputierten an, der Körperschaftsvertretung der Kaufmannschaft. Von 1778–1812 war er Mitglied der Freimaurerloge Balduin zur Linde in Leipzig; vgl. Johann Friedrich Fuchs, Maximilian Bachmann: *Die Freimaurerloge Balduin zur Linde in Leipzig 1776–1876*. Festschrift zur Säcularfeier am 27. und 28. Mai 1876. Leipzig 1876, S. 104, Nr. 66. In den Leichenbüchern der Leichenschreiberei konnte kein Todesdatum ermittelt werden.

<sup>4</sup> Nathanael Voogd (um 1700–1767), Kaufmann in London; vgl. William John Charles Moens (Hrsg.): *The marriage, baptismal and burial registers, 1571–1874 and monumental inscriptions of the Dutch Reformed Church, Austin Friars, London*. Lymington 1884, S. 166.

<sup>5</sup> Matthew Tindal: *Christianity as old as the creation*. Faksimile-Neudruck der Ausgabe London 1730 herausgegeben und eingeleitet von Günter Gawlick. Stuttgart-Bad Cannstatt 1967. In den Auktionskatalogen von L. A. V. und Joh. Chr. Gottsched wird die Schrift nicht aufgeführt. Nur die deutsche Übersetzung aus dem Jahr 1741 ist enthalten; vgl. *Bibliothek J. C. Gottsched*, S. 170, Nr. 3807.

<sup>6</sup> [Isaac Kimber:] *The Life Of Oliver Cromwell, Lord-Protector Of The Commonwealth Of England, Scotland, and Ireland*. 5. Aufl. London: J. Brotherthorpe und T. Cox, 1743; vgl. *Bibliothek L. A. V. Gottsched*, S. 16, Nr. 303 und die teilweise Inhaltsgabe in: *Neuer Büchersaal* 3/1 (1746), S. 3–21.

174. FRANCISZEK JAN ROSTWOROWSKI AN GOTTSCHED,  
Dresden 12. Juni 1745 [169]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 90–91. 1 S.

Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 44, S. 79.

5

Rostworowski hat den Katalog erhalten und ihn dem Großkanzler übermittelt. Dieser will Rostworowski schriftlich antworten; zumindest schien er sehr daran interessiert zu sein, das Kabinett zu erwerben.

Monsieur et tres cher ami

J'ai eu l'honneur de recevoir le Cathalogue<sup>1</sup> de Votre part que j'ai commu- 10  
niqué au Grand Chancelier,<sup>2</sup> et il me veut donner la Reponce par une  
Lettre; au moin il m'a deja paru d'avoir une grand inclination pour acquerir  
ce Cabinet a cet heur je vous prie Monsieur de faire un grand Compliment  
a Mad. Votre Chere Epouse de ma part, et d'etre persvadé que je Suis avec  
un Estime tout-singulier 15

Monsieur/ votre tres humble et tres obeissant/ Serviteur/ FRostworowski/  
mp<sup>3</sup>

den 12. Juny 1745/ *Dresde.*

---

<sup>1</sup> Es handelt sich um den handschriftlichen Katalog des Münzkabinetts von Melchior Philipp Hartmann (1684–1765, Korrespondent), den Gottsched im Mai übersandt hatte; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 169, Erl. 1.

<sup>2</sup> Andrzej Stanisław Załuski (1695–1758), 1735 polnischer Krongrößkanzler.

<sup>3</sup> manu propria.



175. GEORG WILHELM PÖTZINGER AN GOTTSCHED,  
Erlangen 13. Juni 1745 [166]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 92–93, 2 S.

5 Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 45, S. 79–80.

Magnifice/ HochEdelgebohrner und Hochgelahrter/ Insonders Hochzuehrender Herr Professor

Ew. HochEdelgebohrne Magnificenz erhalten schon abermahls ein Empfehlung Schreiben von mir. Herr Scheel<sup>1</sup> den ich weiter nicht als dem  
10 Nahmen nach kenne und welchen ich erst heute von Person habe kennen lernen, hat mich ersuchet ihm ein Schreiben an Dieselben mitzugeben. Ich kann also weder zu seinem Lobe noch zu seiner Schande etwas melden und muß Ihnen denselben zu eigener Untersuchung überlassen. Finden Sie ihn nach einigem Umgange würdig Dero Gunst zu geniessen, so ist mir Dero  
15 Redlichkeit allzubekannt, als daß ich im geringsten zweifeln sollte, sie werden ihm wohlwollen, finden Sie ihn aber unwürdig so kann ich nichts anders verlangen, als daß Sie ihn nach seinem Verdienste ansehen. Ich freue mich übrigens daß ich hiebey Gelegenheit habe mein Andenken bey einem so werthen Lehrer zu erneuern und wünsche daß Dieselben nebst Dero  
20 Frauen Gemahlin in eben so guter Gesundheit von dem Überbringer mögen angetroffen werden, in welcher er mich und die meinigen verlässet, wie ich denn die Ehre habe mit beständiger Hochachtung zu verharren

Ew. HochEdelgebohrnen Magnificenz/ gehorsamster Diener/ Georg Wilhelm Pötzingen

25 Erlang den 13. Junii/ 1745.

---

<sup>1</sup> Möglicherweise David Benjamin Schael (Schäl, \* 1723) aus Hanau, 1743 Studium in Jena, 15. Oktober 1744 Immatrikulation in Erlangen; vgl. Jena Matrikel 3, S. 413; Karl Wagner: Register zur Matrikel der Universität Erlangen 1743–1843. München; Leipzig 1918, S. 423. In Leipzig wurde in diesem Zeitraum keine Person dieses Namens immatrikuliert. Schael „wurde zwar ein Mann von Wissenschaften, suchte aber niemals ein öffentliches Amt und ist zu Frankfurt am Mayn, wo er blos von der Dichtkunst lebte, gestorben“. Friedrich Wilhelm Strieder: Grundlage zu einer Hesseschen Gelehrten und Schriftsteller Geschichte, Band 12. Kassel 1799, S. 221.

176. JONATHAN HELLER AN GOTTSCHED,  
Weißenfels 22. Juni 1745 [170]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 94–95. 2 S.

Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 47, S. 81–82.

5

Magnifice,/ Hochedelgebohrner, / Insonders hochzuehrender Herr  
Professor,

Gegenwärtiger Johann Christoph Brehme, studiosus Theol. ist entschlossen unser Gymnasium zu verlassen und die Leipziger Universität zu besuchen.<sup>1</sup> Vor einigen Wochen, wie er mich berichtet, ist er bereits in Leipzig gewesen, um sich Stube und andere Gelegenheiten auszumachen; da er unter andern Ew. Magnificenz im Collegio philosophico besucht und gehört, zugleich aber ein so grosses Verlangen bekommen hat, ein Schüler von Denselben zu werden, daß er mich gebethen, ihm durch ein Empfehlungsschreiben einen näheren Zutritt zu dem Herrn Professor zu verschaffen. Ich bin auch versichert, daß Ew. Magnificenz noch so viel Gewogenheit und Neigung gegen mich haben werden, daß Sie einem armen Studioso, der davon gewinnen will, einige Proben und Merkmalen derselben zu erweisen, auf mein Bitten ruhen werden.

Ich wollte wünschen, daß ich grosse Belohnungen von dem Jüngling Denselben versprechen könnte; allein die dürftigen Umstände, darinnen er steht, flehen Ew. Magnificenz um Gütigkeit und Nachsicht an. Mir wird es Freude machen, wenn ich Nachricht erhalte, daß mein Fürspruch nicht ungeneigt aufgenommen worden sey. Bey der angenehmen Hofnung, die ich mir davon mache, bin ich

Ew. Magnificenz/ ergebenster Freund und/ Diener/ M. Jonathan Heller.

Weissenfels den 22. Junii/ 1745.

---

<sup>1</sup> Gemeint ist wahrscheinlich Georg Christoph Brehme (1722–1782), Sohn eines Tuchmachers aus Freyburg, der von 1737 bis 1743 Schüler in Schulpforta war, im Februar 1744 in das Gymnasium illustre in Weißenfels aufgenommen, am 2. Juni 1745 in Leipzig immatrikuliert wurde und als Diakon in Freyburg starb; vgl. Pförtner Stammbuch, S. 227, Nr. 6133; Klein 2, S. 398, Nr. 1644; Leipzig Matrikel, S. 40; Pfarrerbuch Kirchenprovinz 2, S. 39.

177. FRIEDRICH MELCHIOR GRIMM AN GOTTSCHED,  
Frankfurt am Main 1. Juli 1745 [67.178]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 82–83. 3 S.

5 Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 40, S. 76–77.

Druck: Grimm, Briefe, S. 32–33.

Übersetzung: Schlobach/Otto, S. 31 f.

MAGNIFICE/ Hochedelgebohrner, Hochgelahrter Herr,/ Hoch-  
geehrteter Herr Professor,/ Hochgeneigter Gönner

10 Die Verhinderungen müssen nothwendig unwiedertreiblich gewesen seÿn,  
welche mich in den ersten Wochen meines frankfurtischen Aufenthalts<sup>1</sup>  
abgehalten haben, Eurer Magnificenz diejenige Ehrfurcht zu bezeugen,  
welche sich bisher täglich in mir vermehret hat. Ich schmeichle mir, daß  
Eure Magnificenz eben dieses dafür halten werden, und mein Versäumniß,  
15 ja nicht als eine Unempfindlichkeit gegen soviele Wohlthaten und Gütig-  
keiten auslegen. Die Art, wodurch ich ehemals Eurer Hochedelgebohrnen  
Magnificenz bekannt geworden, ist besonders gewesen: und die Fürsehung  
hat mir dadurch während meiner akademischen Jahre ein solchen Patron  
bescheret, daß ich ein sehr bösertiges Herze haben müßte, wo ich nicht De-  
20 roselben und Dero Frauen Gemahlinn Wohlergehen für mein eignes hielte.

Wo ich mich nicht betriege: so haben Eure Magnificenz jederzeit ein  
gütiges Vertrauen in meine Redlichkeit gesetzt, und was kann mir vor-  
theilhafter seÿn, als wenn dasselbe niemals ganz vertilget wird. Ich traue  
meinem günstigen Verhängnisse schon soviel zu, daß es mich wieder nach  
25 Leipzig führen: und zugleich das Vergnügen geben wird, Eurer Magnifi-  
cenz meine unverrückte Ergebenheit zu bezeugen. Inzwischen erlauben  
mir Dieselben gütigst, daß ich zuweilen schriftlich mein Andenken erneu-  
ern darf. Nichts würde mir eine größere Zufriedenheit verschaffen können,  
als wenn mir Eure Magnificenz einige Arten an die Hand gäben, wodurch  
30 ich in Abwesenheit meine Ehrerbietung bezeugen könnte.

Da ich mir schmeichle, daß Eure Magnificenz an meinen Umständen  
einigen Antheil nehmen: so berichte ich, daß ich im Schönbergischen

---

<sup>1</sup> Vgl. Erl. 2.

Hause<sup>2</sup> sehr gnädig und leutseelig aufgenommen worden, und mich überhaupt in vergnügten Umständen befinde Herr Hofr. Olenschlager<sup>3</sup> läßt Eure Magnificenz von seiner Ergebenheit versichern.

Uebrigens geht mir nichts über die Fortdauer von Dero Gewogenheit und ich nenne mich mit vollkommenster Ehrfurcht

5

Eure Hochedelgebohrnen Magnificenz/ Meines Hochgeehrtesten Herrn Professors,/ gehorsamstergebenster Diener/ Friedrich Melchior Grimm

Frankfurt am Maÿn/ den 1. Heumonats/ 1745.

178. FRIEDRICH MELCHIOR GRIMM  
AN LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED,  
Frankfurt am Main 1. Juli 1745 [177.189]

10

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 84–85. 3 S.

Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 41, S. 77–78.

Druck: Grimm, Briefe, S. 69.

Übersetzung: Schlobach/Otto, S. 64.

15

Hochedelgebohrne Frau,/ Hochgeehrteste Frau Professorinn,

Ich wüßte für mein gegenwärtiges Unterfangen keine Entschuldigung: wofern es nicht durch Deroselben Gütigkeit, welche Dieselben für alle Musefreunde hegen, sattsam entschuldiget würde. Ich der unwürdigste unter denselben, bin in Dero Hause sovieler besonderer Gewogenheiten gewür-

20

---

<sup>2</sup> Johann Friedrich von Schönberg (1691–1762) war kursächsischer Wahlbotschafter bei der Kaiserwahl Franz I. Stephans (1708–1765) 1745 in Frankfurt am Main; vgl. Judith Matzke: *Gesandtschaftswesen und diplomatischer Dienst Sachsens 1694–1763*. Leipzig 2011, S. 363f. Grimm fungierte als Hofmeister des Sohnes Adolf Heinrich von Schönberg (1734–1795).

<sup>3</sup> Wahrscheinlich Johann Daniel Olenschläger (1711–1778), 1738 Advokat und Hofrat, 1748 Ratsherr; vgl. Barbara Dölemeyer: *Frankfurter Juristen im 17. und 18. Jahrhundert*. Frankfurt am Main 1993, S. 143, Nr. 458.

diget worden, daß ich alle Menschlichkeit müßte verlohren haben, wofern nicht mein Gemüth durch das Andenken derselben auf das lebhafteste gerühret würde. Es überwindet also der Trieb der Dankbarkeit die tiefe Ehrfurcht, die ich Denselben schuldig bin, und dieses desto leichter, jemehr sie  
 5 sich von Dero Leutseeligkeit eine gütige Aufnahme zu versprechen hat.

Sie geruhen also, hochedelgebohrne Frau Professorinn, diese Zeilen als eine Versicherung meiner unverbrüchlichen Ehrfurcht, Ehrerbietung und Dankbarkeit anzunehmen, und, wo ich es anders auf einige Art würdig bin, mir ferner Dero Gütigkeit zu erhalten. Nichts würde in mir eine größere  
 10 Zufriedenheit wirken können, als die Gewißheit, daß, wo mich mein gütiges Schicksal dereinst wieder nach Leipzig führen sollte, ich mich eben des Zutritts in Dero Hause zu erfreuen hätte, den ich einige Jahre her genossen.

Alle, welche an den Flor der schönen Wissenschaften einigen Antheil nehmen, vereinigen ihre Wünsche mit mir für Deroselben unschätzbares  
 15 Wohlergehen. Und wie könnten so viele Wünsche unerhöret bleiben?

Ich habe die Ehre, in tiefer Ehrfurcht mich zu nennen

Hochedelgebohrne Frau/ Hochgeehrteste Frau Professorinn/ Dero/ unterthänigen/ Friedr. Melch. Grimm

Frankfurt am Maÿn/ den 1. Heumonats/ 1745.

20 179. JOHANN GOTTLIEB VORSATZ AN GOTTSCHED,  
 Pötewitz 12. Juli 1745

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 96. 2 S.

Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 50, S. 85–86.

25 Magnifice,/ HochEdelgebohrner, Vest, und Hochgelahrter,/ Hochgeehrtester Herr Professor,

Ew. Magnificenz durch diese Zeilen, als ein unbekanter, aufzuwarten, würde mir die Freyheit nicht genommen haben, wenn Dero besondere Leütseeligkeit mir nicht gerühmet, und Dero ausnehmende Gelehrsamkeit,  
 30 aus Dero beliebten Schriften, mir nicht bekant worden wären.

Ew. HochEdelgebohr. präsidiere der löbl. Deutschen Gesellschaft zu Leipzig,<sup>1</sup> und wiewohl ich kein Mitglied derselben gewesen,<sup>2</sup> so habe ich doch meine, hier beygelegte, deutschlateinischen Anfangsgründe,<sup>3</sup> nach derselben Grundsätzen,<sup>4</sup> so wohl als die deutsche Rechtschreibung,<sup>5</sup> einzurichten mich bemühet. Ew. Magnificenz urtheilen hieraus, daß ich mich vornehmlich um dieselben, dadurch, einigermaßen, verdient machen wollen. Geruheten Dieselben sich selbiges gefallen zu lassen, und meine Arbeit unter die Zahl Dero geringsten Bücher, in welchen etwas zur Aufnahme der deutschen Sprache vorgetragen worden, zu setzen,<sup>6</sup> oder meine Person unter die Mitglieder der Leipziger Deutschen Gesellschaft aufzunehmen,<sup>7</sup> so würde ich solches als eine besondere Ehre zu rühmen wissen. Ew. Magnificenz werden mir die in meinem Tractätgen häufig eingeschlichenen groben Fehler nicht bey messen. Denn da ich verschiedener triftiger Ursachen, und Bedrückungen wegen, mit Anfange dieses Jahres, von der Stadt wieder aufs Land gezogen, so habe die Correctur in Zeitz, wo es gedruckt worden, nicht selbst verrichten können.<sup>8</sup> Der rechte Gebrauch meines Donats nach

<sup>1</sup> Vorsatz hatte offenbar keine Kenntnis davon, daß Gottsched bereits 1738 das Seniorat niedergelegt hatte; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 65 und 71.

<sup>2</sup> Vorsatz hatte in Leipzig studiert.

<sup>3</sup> Johann Gottlieb Vorsatz: *Initia Encyclia, oder Deutschlateinisch und Lateinisch-deutscher Donat, in welchem Die Anfangsgründe zur Erreichung des ersten Grads beyder Sprachen, nach grammatikalischer Ordnung mit einander verbunden, deutlich vorgetragen werden.* Hildburghausen; Meiningen: Johann Gottfried Hanisch, 1745.

<sup>4</sup> Vgl. Johann Christoph Gottsched: *Nachricht von der Deutschen Gesellschaft zu Leipzig, Bis auf das Jahr 1731. fortgesetzt. Nebst einem Anhang, von ihrer Deutschen Rechtschreibung, und einem Verzeichnisse Ihres itzigen Bücher=Vorraths, herausgegeben von Dem Senior Derselben.* Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf; Mitchell Nr. 89.

<sup>5</sup> Johann Gottlieb Vorsatz: *Anweisung zur Deutschen Rechtschreibung, Nach den kritisch-historischen Beyträgen, der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, abgefasst.* Hildburghausen; Meiningen: Johann Gottfried Hanisch, 1745.

<sup>6</sup> Im *Neuen Büchersaal* wurde das Buch in der Rubrik „Nachricht von einigen hieher gehörigen Sachen“ angezeigt: M. Johann Gottlieb Vorsatzens, Pastoris zu St. Stephani vor Zeitz, *Initia Encyclia*. In: *Neuer Büchersaal* 1/3 (1745), S. 283 f. Vgl. auch die Anzeige in: *Neue Zeitungen* 1745 (Nr. 92 vom 18. November), S. 820 f.

<sup>7</sup> Das gedruckte Mitgliederverzeichnis der Deutschen Gesellschaft zu Leipzig endet 1741. Eine Mitgliedschaft kann daher nicht nachgewiesen werden.

<sup>8</sup> Vgl. dazu die entsprechenden Ausführungen in der Vorrede zum *Donat*; Vorsatz, *Initia Encyclia* (Erl. 3), Bl. D(4v)–(5).

meiner Lehrart möchte den PrivatLehrern allen nicht so gleich bekant seyn, daher ich willens bin eine Einleitung darzu drucken zu laßen,<sup>9</sup> nachdem meine Gedanken von der vernünftigen Lehrart, nebst andern, davon darinne Meldung geschehen, im MSt., durch Fahrläßigkeit des Buchhändlers<sup>10</sup> verlohren gegangen.<sup>11</sup>

Der Höchste aber kröne Ew. Magnificenz, samt Dero vornehmen Familie, mit seinem Guht. Er verleihe Ihnen Gnade, und Gesundheit, und langes Leben, und Heil und alles Wohlergehen, damit Dero wohlverdienter Ruhm, und Name, sich durch die gelehrte Welt immer weiter ausbreiten möge. Und ich verharre mit aller Hochachtung allstets

Ew. Magnificenz und HochEdelgebohrnen/ dienstergebenster/ M. Joh. Gottlieb Vorsatz/ Pastor. msm.<sup>12</sup>

Pötewitz/ am 12. Julii/ 1745.

---

<sup>9</sup> Vgl. Vorsatz, *Initia Encyclia* (Erl. 3), Bl. )(2–|)(8v].

<sup>10</sup> Johann Gottfried Hanisch, 1743 Verleger in Hildburghausen und Meiningen; vgl. Paisey, S. 93.

<sup>11</sup> Gemeint ist vermutlich: Johann Gottlieb Vorsatz: *Gedanken Von der Harmonischen Lehrart, in Erreichung des Ersten Grads der Deutschen, Lateinischen, und anderer Sprachen mehr eröffnet, zum Dienst der Kinderlehrer und derer, welche erforschen wollen: Ob einer zur gründlichen Unterweisung der Deutschen Jugend, in der Sprachwissenschaft, die nöthige Geschicklichkeit habe? Erster Theil; Wohlgemeynte Vorschläge wie man der studirenden Jugend, im Gebrauch dessen Anfangsgründe, Zur Erreichung des ersten Grads, der Deutschen und Lateinischen Sprache, Die vielerley Resolutionen eines Redeumfanges beybringen könne; als des Autors Gedanken von der Harmonischen Lehrart Zweyter Theil.* Hildburghausen; Meiningen: Johann Gottfried Hanisch, 1748.

<sup>12</sup> Vermutlich manu scripsit mea.

180. CÖLESTIN CHRISTIAN FLOTTWELL AN GOTTSCHED,  
Königsberg 12./13. Juli 1745 [165.185]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 104–105. 4 S.  
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 51, S. 86–93.  
Teildruck: Krause, Flottwell, S. 229–236.

5

Das erweiterte Briefdatum ergibt sich aus der Erwähnung des 12. Juli im Brieftext.

Magnifice!/  
HochEdelgelbohrner, Hochgelahrter Herr Professor!/  
Zärtlich verehreter Gönner!

Ich eyle zu Beantwortung des von H.n Arnold<sup>1</sup> mir eingelieferten gütigen 10  
Schreibens,<sup>2</sup> und erkläre mich ohne Schmeicheley, daß ein Brief von Dero  
Hand bey mir und meinem elenden Körper mehr Wirkung hat als alle Ar-  
zteneyen. Mein Geist wird munter, mein Auge wird heiter, mein durch eine  
drohende Waßersucht belästigter Körper wird leicht, und ich lebe. Ich mache  
einen sichern Schluß: Wenn eine liebevolle Feder dergleichen Wür- 15  
kungen hat, was wird nicht eine Umbarmung und zärtliche Vereinigung  
machen? Und dennoch sehe ich den Zeitpunkt noch nicht ab, der mir dies-  
ses Glük verschaffen soll. Mein Trost und hofnung ist diese. Alle meine  
Reisen sind ohne große Vorbereitung geschehen. Vielleicht erscheinet  
meine Feder nur einen Posttag eher als mein Körper. Ich weiß, sie werden 20  
mich ihrer Liebe würdigen und ich werde ein Hertz ausschütten können,  
welches jetzo voll der Worte und Wünsche ist. Gott erhalte sie nur, theu-  
rester Freund mit ihrer Freundinn. Ich hoffe noch vor meinem Tode sie ge-  
wiß in Leipzig zu umbarmen. Was die Qvandtische<sup>3</sup> Sammlung lateini-  
scher Jubelsachen auf die Königsb. Academie<sup>4</sup> betrifft, so haben sie Recht, 25  
daß die beste Sachen in Steken gerathen: Aber ich muß doch melden, daß

<sup>1</sup> Vermutlich der Kaufmann Friedrich Arnoldt; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 165, Erl. 4.

<sup>2</sup> Gottscheds Brief, auf den Flottwell hier antwortet, ist nicht überliefert.

<sup>3</sup> Johann Jakob Quandt (1686–1772); Korrespondent.

<sup>4</sup> Flottwell hatte im Februar berichtet, Quandt plane den Druck der Gratulationschriften der auswärtigen Universitäten und Gymnasien; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 138, Erl. 60.



nicht Qv. sondern das armseelige Königsberg, das keinen Verleger auftreiben kann, Schuld habe. Der eine Verleger Dorn<sup>5</sup> zog sein Wort schleunig zurück. Eins verspreche ich: Sie sollen ein complet Exempl. aller lat. Jubelsachen in Mscto erhalten. Machen sie damit, was sie wollen. Ich komme  
 5 auf die Mitglieder der Gesellsch.<sup>6</sup> die Ew. Magnificenz in Vorschlag haben. An H.n Thüre<sup>7</sup> hat die Gesellsch. geschrieben und einige Proben in poësi v. prosa, die Er recta an sie schiken soll, verlangt. Wie kommt man aber an H.n Denso,<sup>8</sup> Krause,<sup>9</sup> Gleim<sup>10</sup> v. Nerger<sup>11</sup>? Soll man sich blos auf ihren guten Nahmen beruffen, ihre gute Arbeiten rühmen? Und welche sind sie?  
 10 Ein guter Vorschlag von Ihnen mein Gönner soll uns die Feder führen. An das v Sahmische und Hartmannische Haus<sup>12</sup> habe ich die mir aufgetragene angenehme Pflichten erfüllet. Ich versichere, daß im Sahmischen Hause ihr Nahme und die Frage nach ihrer und ihrer Freundinn Gesundheit und Wohlergehen beÿ meiner Gegenwart am ersten erklinget. Und der letzte  
 15 Brief sambt dem buch<sup>13</sup> hat eine solche Freude unter denen 3 Fraüleins<sup>14</sup> und der Jgfr. Kreuschnerin<sup>15</sup> gemacht, daß sie sich untereinander stritten, wer sich der Freude mehr anzumaßen hätte. Ich habe nach Dero Rath einen Vergleich gestiftet, und die hofnung erhalten, ehestes ein deutsches Dankschreiben von denen Gratien zu erhalten. Wenn es moralisch möglich wäre,

---

<sup>5</sup> Martin Eberhard Dorn (1710–1752), Buchdrucker und Verleger in Königsberg.

<sup>6</sup> Gemeint ist die Deutsche Gesellschaft in Königsberg.

<sup>7</sup> Johann Heinrich Thüre (1717–1766, Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 143, Erl. 16–18.

<sup>8</sup> Johann Daniel Denso (1708–1795, Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 89, Erl. 21.

<sup>9</sup> Johann Victor Krause (1693–um 1767, Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 89, Erl. 28.

<sup>10</sup> Johann Wilhelm Ludwig Gleim (1719–1803, Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 89, Erl. 30 und 32.

<sup>11</sup> Johann Gotthard Nerger (1716–1766, Korrespondent), 1742 Subrektor in Frankfurt an der Oder. Nerger trat nicht in die Deutsche Gesellschaft ein; vgl. Krause, Flottwell, S. 230, Anm. 6.

<sup>12</sup> Die Familien von Reinhold Friedrich von Sahme (1682–1753) und Melchior Philipp Hartmann (1684–1765, Korrespondent).

<sup>13</sup> Nicht ermittelt.

<sup>14</sup> Johanna Sophia (\* 1722), Eleonora Luise (1724–1789) und Catharina Dorothea (1725–1797) von Sahme.

<sup>15</sup> Johanna Charlotta Kreuschner (\* 1728); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 145, Erl. 15.

ich glaube, alle 4 schrieben einen Brief, um ihr dankbares Hertz auszu-  
 schütten. Wir haben an dem letzten Johannisfest der älteren Fraülein, der  
 Jgfr. Kreuschnerin v. der beyden H.n Kreuschners<sup>16</sup> Nahmensfest gefeyret,  
 und ich versichere, ihrem Nahmen, theurer Gönner wurde ein wahres  
 FreundschaftsGlas gewidmet. Ich gestehe es gern, daß ein edler Ehrgeitz 5  
 diese gute Kinder zu einer Liebe zu Wißenschaften und Künsten gebracht.  
 Die Gegenwart ihrer Freundinn hat fürwahr viel gutes gestiftet. Sie lesen  
 gern, sie entschlagen sich des bisher gewöhnlichen schlechten und Kindi-  
 schen Zeitvertreibs, die Natur zeigt sich in ihren edlen Gedanken frucht-  
 bahr und es fehlet nur eine vernünftige Gottschedinn, so würde gewiß eine 10  
 FrauenzimmerGesellschaft gestiftet werden, von deren Fleiß eine hambur-  
 gische Probe<sup>17</sup> die ältere Fraülein v. Sahme und ihr Geschwister fast zum  
 Verdruß gebracht, ja zur Klage über die elenden Umstände und Verfaßun-  
 gen des Königsbergischen Frauenzimmers. Solche Verzweiflungsvolle Um-  
 stände mache ich mir zu Nutz, ich reitze zum Lesen, Übersetzen v. bin gar 15  
 so verwegen, v. prüfe das Gedächtnis über das Gelesene. Wüste ich nur ein  
 Register leichter, vernünftiger und nützlicher Bücher vor Frauenzimmer,  
 wodurch sie ihren Verstand schärfen könnten, ohne deßen Früchte sogleich  
 zur öffentlichen Schau zu stellen, wer weiß, wie ich die guten Absichten  
 meines redlichen Gottscheds und seiner verehrungswürdigen Freundinn 20  
 auch bey dem schönen Geschlecht befördern würde. Ihre deutsche Philo-  
 sophie<sup>18</sup> ist schon ein Auctor Classicus, und, wenn wir uns über die Ur-  
 sachen v. Gründe der Begebenheiten unterreden, stelle ich mich gern un-

<sup>16</sup> Johann Christoph (\* 1724, Korrespondent) und Johann Jacob (\* 1727) Kreuschner; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 145, Erl. 16.

<sup>17</sup> Möglicherweise [Friedrich von Hagedorn:] Schreiben einer Hamburgischen, unverheiratheten Frauenzimmer-Gesellschaft an Mademoiselle Mariane Brockes, über Ihre hochzeitliche Verbindung. Im Jahre 1745. den 27. April. Ein gedrucktes Exemplar konnte nicht ermittelt werden; ein Auszug ist gedruckt in: Friedrich von Hagedorn: Poetische Werke. Hrsg von Johann Joachim Eschenburg. Band 4. Hamburg 1800, S. 156–158. Die Schrift war in diesem Zeitraum dem Ehepaar Gottsched bekannt, so schreibt Hagedorn am 7. August 1745 an Nicolaus Dietrich Giseke: „Ich bin Ihnen verbunden, daß Sie das Schreiben der hamburgischen Frauenzimmer-Gesellschaft der Fr. Professorin Gottscheden überreicht haben, die auch von denen gelobet wird, welche mit dem Herrn Professor Selbst nicht ganz zufrieden sind.“ Friedrich von Hagedorn: Briefe. Hrsg. von Horst Gronemeyer. Band 1. Berlin; New York 1997, S. 161 f., 162.

<sup>18</sup> Gottsched, Weltweisheit; 4. Auflage 1743, Mitchell Nr. 269 f.

wissend um beÿ unsern Leipziger Philosophen gemeinschaftlichen Rath einzuholen. Ich versichere, daß besonders der Madem. Kreuzschnerin nichts als Anleitung fehlt, so würde sie des Vatern<sup>19</sup> Geist im Reifrok kântlich machen. Sie zieht sich mitten aus der Gesellschaft zurück, geht an ein Buch  
 5 und läst sich gern suchen; unverhohft kömmt sie wieder und hat ihre Zeit mit todten Lehrern wohl verkürtzet. Mesdemois. Hartmann<sup>20</sup> bleiben nur beÿ dem Vortrag geoffenbahrter Wahrheiten, lesen eine gute Predigt, und weiter vertieffen sie sich nicht. Non omnia possumus omnes.<sup>21</sup> Ich sehe, ich verirre mich in meiner FrauenzimmerAcademie und will kurtz abbrechen um dieses Blat nicht mit lauter Kleinigkeiten anzufüllen. Von dem  
 10 gütigst überlieferten Geschenk des VI. Theils der Schaubühne<sup>22</sup> v. dem Progr. worinn Qv. gedacht war,<sup>23</sup> wie auch von allen durch Kahlen<sup>24</sup> an mich zu überschikenden Sachen habe ich heute den 12 Jul. noch nichts gesehen. Ich danke aber zum Voraus vor das der Gesellsch. so kostbahre gewidmete Andenken, will aber das eintzige nur melden, daß wir den 5ten  
 15 Th. der Schaubühne<sup>25</sup> nicht erhalten: Wir haben 2 bände, in jedem sind 2 Theile. Vor das recht schöne v. meinen Augen sehr beqweme Fernglas<sup>26</sup> mus ich der liebsten Fr Professorinn solange die hand im Geist küßen, bis ich so glücklich werde persönlich meinen Dank abzulegen. Ich habe eine  
 20 gute Einbildungskraft, jetzo habe ich ein gut FernGlas; nun ist die Frage, ob ich nicht von Königsberg bis nach Leipzig durch jene beÿde Mittel meinen besten Freund entdecken kann, wie er mit seiner Freundinn das Reich der Wahrheit bauet und erweitert. Ich versichere, mein Auge trüget sich nicht, und diese Woche werden viele gute Freunde mit mir, besonders beÿ  
 25 Sahmen, Hartm. und Reusners<sup>27</sup> das jährige Andenken ihrer Gegenwart<sup>28</sup>

<sup>19</sup> Johann Heinrich Kreuzschner (1693–1730); Korrespondent.

<sup>20</sup> Amalia Sophia (1718–1800) und Catharina Maria (\* 1720) Hartmann.

<sup>21</sup> Publius Vergilius Maro: Eclogae, 8, 63.

<sup>22</sup> Schaubühne 6 (1745); Mitchell Nr. 288.

<sup>23</sup> Nicht ermittelt.

<sup>24</sup> Carl Wilhelm Kahl (1700–1761), Buchhändler in Königsberg; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 108, Erl. 37.

<sup>25</sup> Schaubühne 5 (1744); Mitchell Nr. 280.

<sup>26</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 143, Erl. 3.

<sup>27</sup> Maria Eleonora Reußner, geb. Hintz (1708–1765, Korrespondentin) und ihre jüngere Schwester Johanna Charlotte Hintz (\* 1710); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 113, Erl. 30.

<sup>28</sup> Der Besuch Gottscheds und seiner Frau in Königsberg lag genau ein Jahr zurück.

feÿren. Gott erhöre alle die Wünsche, die wir vor so ein würdiges Paar bilden werden. Nun soll ich auch auf Staatssachen kommen. Aber wie wünschte ich jetzo ihr hertz, und ihre Bewegungen, theurester Göner zu sehen! Liegt Ihnen nicht beÿdes hart an? Die Preußen siegen beÿ Friedberg.<sup>29</sup> Die Sachsen fliehen und werden geschlagen. Ich sehe hier ein lebendiges 5  
Muster streitender Gemüthsbewegungen. Ekart ein Sachse<sup>30</sup> wolte nichts glauben, bis Leipzig und Wien es selbst gestund; v. dennoch war sein hertz mit weniger Freude erfüllt. Wie soll ich ihr hertz, wehrtester Gönner mir abschildern? Vel ubi nascor, vel ubi pascor.<sup>31</sup> Genug: Preußen hat gezeigt, daß Brandenburgsche Soldaten noch in der Welt leben und ihren Nahmen 10  
vertheidigen. Sobald dörfte Carl<sup>32</sup> nicht Schlesien einkriegen. Ich glaube, daß neue historien paßirt sind, nur zu weßen Vortheil oder Nachtheil, weiß man nicht. Wir schmeicheln uns auf das sehnlichste, daß Sachsen die Neutralität ergreifen werde. Alsdenn dörfte hofnung zu Frieden seÿn. Noch zur Zeit aber ist keine Schlacht decisiv: Und wir wissen gar zu wohl, daß 15  
wenn die Österr. v. Sächs. Armee 20000 Mann verliehren kann, wir nicht 10000 mißen können. Denn das Land ist erschöpft v. der WinterFeldzug hat uns was gekostet. Ich bin begierig ihr Urtheil von der Friedberger-schlacht zu lesen: Noch zur Zeit heists beÿ den Sachsen: die Kriege in Böhmen sind bella nullos habitura triumphos.<sup>33</sup> Denn Sachsen hat einmahl 20  
Partie wieder Mariam Theresiam,<sup>34</sup> einmahl für sie genommen.<sup>35</sup> Beÿdes

<sup>29</sup> In der Schlacht bei Hohenfriedberg in Schlesien schlug Preußen die österreichisch-sächsische Armee am 4. Juni 1745.

<sup>30</sup> Christoph Gottfried Eckart (1693–1750), 1722 Verleger und Buchhändler in Königsberg, stammte aus Grimma; vgl. Kurt Forstreuter: Gräfe und Unzer. Zwei Jahrhunderte Königsberger Buchhandel. Königsberg 1932, S. 15.

<sup>31</sup> Vgl. John Owen: Epigrammatum libri tres. London: Simon Waterson, 1606, Buch 3/8, Nr. 100.

<sup>32</sup> Carl Alexander, Prinz von Lothringen und Bar (1712–1780), 1740 österreichischer Feldmarschall.

<sup>33</sup> Vgl. Marcus Annaeus Lucanus: Pharsalia 1, 12.

<sup>34</sup> Maria Theresia (1717–1780), Erzherzogin von Österreich, 1740 Königin von Böhmen und Ungarn.

<sup>35</sup> Im Ersten Schlesischen Krieg hatte Sachsen zunächst im April 1741 einen Vertrag mit Österreich geschlossen, schloß sich jedoch im Dezember desselben Jahres der anti-habsburgischen Koalition von Preußen, Frankreich, Bayern und Spanien an; im Zweiten Schlesischen Krieges hatte sich Sachsen wiederum mit Österreich verbündet. Vgl. Harm Klüeting, Wolfgang Schmale (Hrsg.): Das Reich und seine Territo-

mahl ist ihnen schlecht gelungen. Liebster Gönner, eins bitte ich mir zur Freundschaft: Sammeln sie doch ein complet Exemplar von allen je herausgekommenen Staatschroniken:<sup>36</sup> Denn alle mir communicirte hat der H. Praesident v. L.<sup>37</sup> als sein Eigenthum angesehen. Ich will gern nach der mir zuzuschickenden Rechnung, das WochenGeld an die liebe Mama<sup>38</sup> abtragen v. mir vor die Chroniken anrechnen laßen. Ich bitte inständigst mir diese bitte nicht zu versagen. Das Tintenfäßlein<sup>39</sup> ist mir beÿ meiner Unpäßlichkeit so angenehm als dem Erasmo<sup>40</sup> die Epistolae obscur. viror<sup>m41</sup> wovon Er gesund wurde.<sup>42</sup> Das kleine Werkchen von der Electricität<sup>43</sup> ist aber nicht mit im Päkchen gewesen. Vom neuen Freÿgeist<sup>44</sup> habe jetzo: N. I–XI. und XIII–XXII. aus Dero Güte erhalten; da ich nun die Blätter der Sammlung würdig finde bitte mir N. XII. XXIII v. die folgende gelegentlich aus. Die liebe Mama ist durch letztere 3 Ducaten bis auf den 21. Aug. a. c.<sup>45</sup> versorget, und es soll ihr nicht mangeln an meiner geringen Aufmerksamkeit.

---

rialstaaten im 17. und 18. Jahrhundert. Aspekte des Mit-, Neben- und Gegeneinander. Münster 2004, S. 166–168.

<sup>36</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 147, Erl. 18.

<sup>37</sup> Johann Friedrich von Lesgewang (1681–1760), 1723 erster Präsident der preußischen Kriegs- und Domänenkammer, 1726 Wirklicher Geheimer Etatsrat, 1738 zugleich Präsident des Oberappellationsgerichts in Königsberg.

<sup>38</sup> Anna Regina Gottsched, geb. Biemann (1671–1763). Gottsched sandte regelmäßig Geld an Flottwell mit dem Auftrag, seiner Mutter wöchentlich zwei Gulden auszahlten.

<sup>39</sup> Blauroeckelius, Tintenfäßl. Zur Herausgeberschaft vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 185, Erl. 48f., Nr. 192, Erl. 13.

<sup>40</sup> Erasmus von Rotterdam (1465/69–1536), niederländischer Gelehrter.

<sup>41</sup> Epistolae Obscurorum Virorum Ad Venerabilem virum Magistrum Ortuinum Gratium. [Hagenau: Heinrich Gran, 1515] (erweiterte Fassung 1516, zweite Sammlung 1517). Im Zuge der Auseinandersetzung des Hebraisten Johannes Reuchlin (1455–1522), der sich gegen Verbot und Verbrennung jüdischer Schriften ausgesprochen hatte, mit Kölner Dominikanern entstand die satirische Sammlung angeblicher Briefe der Reuchlin-Gegner, verfaßt von mehreren Humanisten.

<sup>42</sup> Erasmus soll bei der Lektüre der „Dunkelmännerbriefe“ so gelacht haben, daß sich ein gefährliches Geschwür öffnete; vgl. Johannes Olorinus Variscus (Johann Sommer): Ethographiæ Mundi Pars Secunda. Malus Mulier. 4. Auflage. Magdeburg: Andreas Betzel, 1609, S. 18.

<sup>43</sup> Doppelmayr, Phænomena. Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 143, Er. 31.

<sup>44</sup> [Christlob Mylius:] Der Freygeist: eine Wochenschr. auf das Jahr 1745. Leipzig: Crull, 1745 (1746).

<sup>45</sup> anni currentis.

H. D. Hartmann<sup>46</sup> sondert schon einige Dubletten seiner BörnsteinSammlung auch wohl einzeln Stücke aus, um damit ehestens aufzuwarten; vor die Mühe mit dem MünzCabinet ist er besonders verbunden.<sup>47</sup> Und nun habe ich erst Dero gültigen Brief beantwortet, und ich habe mit meiner weitläufigen Feder doch nicht besorget, daß Ihnen mein Gönner die Gedult ausreißen werde. Wie können sie denn so was von mir fürchten, da sie mich und meinen brennenden Eÿfer kennen ihre hand und hertz mit Treue zu verehren. Ja, ich bin verwegen und will nicht ehe schließen, bis ich einige Neuigkeiten hinzugefüget.

Der Tod eines geehrten und redlichen Kulmus<sup>48</sup> hat hier Mitleiden vor seinen Stamm ausgepreßet, und wir wünschen alle der liebsten Fr. Professorinn ein Leben, welches denen ältesten Ärzten und ihrer Kunst Trotz biethet. Aber, womit werde ich Mademois. Kulmus<sup>49</sup> trösten? Ihre hofnung ist ohne hofnung der Genesung verlohren.<sup>50</sup> Kriegers. L'Estocq<sup>51</sup> ist wirklich öffentlich verlobet, und wird den 30ten dieses hochzeit haben. Fragen sie mich mit wem? Wie gern wollte ich sie rathen lassen? Denn ein Mann, der so viele Schönen mit Aufwartungen, Nachtvisiten, Geschenken, Versprechungen, hofnungsvollen Blicken und Küßen bezaubert, kann an jedem finger eine heÿrathen. Wer hätte es sich aber träumen lassen, daß die in ihrem Sinn so kluge und mit Ertheilung guter und erbaulicher Sittenlehren

<sup>46</sup> Melchior Philipp Hartmann (1684–1765); Korrespondent.

<sup>47</sup> Hartmann hatte Gottsched um Vermittlung beim Verkauf seines Münzkabinetts gebeten und einen handgeschriebenen Katalog gesandt; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 149 und Nr. 150, Erl. 6. Der gedruckte Katalog von 1750 verzeichnet auch eine umfangreiche und vielfältige Bernsteinsammlung; vgl. *Conspectus Numerorum Tam Antiquorum Quam Recentiorum Omnis Metallum Atque Moduli Collectorum A Phil. Iac. Hartmanno ... Et In Aedibus Melch. Phil. Hartmanni ... Perlustrandorum Et ... Venalium*. [Königsberg 1750], S. 9–12.

<sup>48</sup> Johann Adam Kulmus (1689–30. Mai 1745, Korrespondent), der Onkel von Luise Adelgunde Victorie Gottsched.

<sup>49</sup> Johanna Concordia Kulmus (1707–1772), die Halbschwester von Luise Adelgunde Victorie Gottsched.

<sup>50</sup> Johanna Concordia Kulmus hatte im Juli 1744 eine Affäre mit dem Königsberger Johann Ludwig L'Estocq (vgl. Erl. 51) begonnen und offenbar Hoffnung auf eine Vermählung gehegt, worauf im Briefwechsel zwischen Flottwell und Gottsched häufig angespielt wurde.

<sup>51</sup> Johann Ludwig L'Estocq (1712–1779); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 108, Erl. 64.

so fruchtbahre Madame Reusner?<sup>52</sup> der Felsen seyn würde, an dem alle verliebte Wellen des Cupido ihren Stillstand finden würden? Ja es ist wieder meine v. aller Freunde hoffnung geschehen, und Mad. R. will eine Schule öffnen, einen muntern, wilden, verschwenderischen, wankelbahren Mann  
 5 sitsahm, artig, wirthlich und beständig zu machen. Was meynen sie mein Gönner? Ist nun nicht das Königsb. Frauenzimmer verwegen genug? Ich habe den beyden Verliebten Glück gewünschet; denn er ist gewis glücklich, daß er endlich, wo Er folgen will, in Ordnung kommen kann. Nur ich fürchte vor die gute Frau, daß ihre kluge Wahl diesesmahl einen Fehl ge-  
 10 bähren wird. Haec inter nos. Ich schreibe im Vertrauen; denn was gehen mich übrigens frembde häuser an, wo ein jeder seinen eigenen Altar bauen kann, ohne von mir einen Stein entlehnen zu dörfen. Ich glaube, L. hat Madem. Kulmus seine Veränderung schriftl. bekannt gemacht, denn er hat es mit allen Schönen, die er zum Spaß geliebet, in der Art gemacht. Das  
 15 denkwürdigste beÿ dieser historie ist dieses, daß L. sich vor mehr als 10 Jahren mit der 2ten (Charlotta)<sup>53</sup> verspricht v. jetzo die älteste Schwester heÿrathet. Sic erat in fatis. Nun ich erst das Tintenfäßl.<sup>54</sup> recht durchstudiert, mus ich gestehen, daß die Piece viel mehr in nigro als in rubro habe.<sup>55</sup> Die Rede auf Pyra<sup>56</sup> ist gar unvergleichlich v. die Rede, daß e. Redner ein Schweitzer seyn müße,<sup>57</sup> hat auch was zu bedeuten. Ich behalte diese  
 20 Piece in meiner Biblioth. als eine nöthige Anecdote vom Crit. Almanach.<sup>58</sup>

<sup>52</sup> Maria Eleonore Reußner (vgl. Erl. 27).

<sup>53</sup> Johanna Charlotte Hintz (vgl. Erl. 27).

<sup>54</sup> Vgl. Erl. 39.

<sup>55</sup> Eigentlich „plus in rubro, quam in nigro“: Diese Redewendung besagt, daß der (mit roter Tinte geschriebene) Titel des Buches mehr verspricht, als der (schwarz geschriebene) Text erfüllt; vgl. Johann Georg Krünitz: Ökonomisch=technologische Encyclopädie, fortgesetzt von Heinrich Gustav Flörke. Band 84. Berlin 1801, S. 251.

<sup>56</sup> [Johann Daniel Denso:] Standrede up T. P. Heren Immanuel Pyra, Kanzler von Germanien, on Conrektor to Berlin etc. to Hamborch am Pylar, wo dei Esel mit dem Dudelsacke steit, gehollen, von Tit. Heren Dreyer. In: Blauroeckelius, Tintenfäßl, S. 41–49. Zur Verfasserschaft vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 110, Erl. 5, Nr. 185, Erl. 53; zur Rede vgl. Krause, Flottwell, S. 273 f.

<sup>57</sup> [Luise Adelgunde Victorie Gottsched:] Daß ein guter Redner ein Schweizerianer seyn müsse, In: Blauroeckelius, Tintenfäßl, S. 81–100. Zur Verfasserschaft vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 185, Erl. 54; zur Rede vgl. Krause, Flottwell, S. 274.

<sup>58</sup> Der *Critische Taschen Almanach* enthält einen aus mehreren Texten bestehenden Zusatz: Practica oder Calender Anhang auf das Jahr MDCCXLIV; von „Vitus Blauroeckelius“ stammt: Des Gestrengen Herrn Johann Jacob Bodemers und des Ehr-

Ich bewundere nur die Zeit v. Mühe, die sich Menschen nehmen können, ihre eigene Sprache zu verläugnen, um andre ihrer fehlerhaften Sprache zu erinnern.

Unsrer Gesellschaft<sup>59</sup> letztere Arbeiten sollen bald aufwarten: Es sind H.n <Kreuschn.> Rede am Charfreÿtage,<sup>60</sup> v. H.n Kannholzen Poësie auf das officialat des H.n v Sahme.<sup>61</sup> Jetzo hat Hartung<sup>62</sup> eine kleine Piece von uns in Verlag genommen. St. Evremont vom wahren Gebrauch des Lebens,<sup>63</sup> die Nordhof<sup>64</sup> übersetzt aber so elend als möglich und hernach durch mehr als 10 hände gegangen, bis sie im jetzigen Putz erscheint:<sup>65</sup> Sie ist Qvanden an seinem Geburtstage gewidmet.<sup>66</sup> Der gute Nordhof ist ein schlechter Frantzose v. ist capable frembde hülfe vor seine Arbeit auszuge-

---

würdigen Herrn Johann Jacob Breitungers Lobs= und Lebens=Lauff redweiß verfasst und in einer gelahrten Gesellschaft zu Inspruck in Tirol am Tage aller Seelen gehalten von Vito Blaueroeckelio (S. 13–20).

<sup>59</sup> Gemeint ist die Deutsche Gesellschaft in Königsberg.

<sup>60</sup> Johann Christoph Kreuschn.: Die im Leiden und Sterben des Erlösers verborgene Strahlen der Göttlichen Majestät, sind am Charfreÿtage in der Königlichen deutschen Gesellschaft entdeckt worden. Königsberg: Reußner, 1745 (am Karfreitag, 16. April); vgl. Müller, Vereine und Gesellschaften, S. 304.

<sup>61</sup> Christian Friedrich Kannholz: Die wahren Vorzüge seltener Verdienste wurden an der Person des Hochwohlgebornen ... Herrn Reinhold Friedrich von Sahme ... da Seine Königliche Majestät von Preussen Ihn zum Präsidenten und Officialen des Samländischen Consistorii allergnädigst bestätigt ... durch gegenwärtige Ode bewundert. Königsberg 1745 (16. Juni). Vgl. Müller, Vereine und Gesellschaften, S. 304; es konnte kein Exemplar des Druckes ermittelt werden. Zur Ernennung des Reinhold Friedrich von Sahme vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 140, Erl. 18, Nr. 147, Erl. 42.

<sup>62</sup> Johann Heinrich Hartung (1699–1756), Buchdrucker und Verleger in Königsberg.

<sup>63</sup> Charles de Marguetel de Saint-Denis de Saint-Evremond: Gedanken von dem rechten Gebrauch des Lebens, wurden in der Königlichen deutschen Gesellschaft zu Königsberg in Preußen übersetzt von George Leonhard Nordhof, der Weltweisheit und Gottesgelahrtheit Befleißenen ... den 27. März. Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1745.

<sup>64</sup> Georg Leonhard Nordhof (1716–1766); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 76, Erl. 4.

<sup>65</sup> Flottwell hatte bereits im April berichtet, daß er mehrere Nächte mit der Korrektur der Übersetzung Nordhofs beschäftigt war; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 147, Erl. 12. Im *Neuen Büchersaal* 1/4 (1745), S. 382 wird angemerkt: „Man sieht wohl, daß die Uebersetzung dieser Schrift mehr ein gemeinschaftliches Werk der ganzen löblichen Gesellschaft, als des einzelnen Mitgliebes ist, welches auf dem Titel steht.“

<sup>66</sup> Vgl. die Widmung, Bl. [A2r]–A5v].



ben. Sonsten ist Nordhofs Glük ziemlich gegründet v. wenn er in Theologicis v. im Predigen sich übet, soll er bald Feldprediger werden: denn die H.n Generals schreiben fast alle an Qvanden, der mus *NB*: wie die Worte der Vocation lauten keinen Kopfhänger<sup>67</sup> erwählen, er mus Ihn auf seiner

5 Stube solo examiniren v. darauf schickt Er Ihn recta an das Regiment. Jetzo ist beÿ uns die Theol. Facultät in Lysii<sup>68</sup> Stelle auch besetzt: D. Behm<sup>69</sup> ist Ordinarius geworden cum voto et Sessione: D. Hahn<sup>70</sup> hat die Synagogen-Inspection mit 100 Thl Gehalt erhalten. Und es ist merkwürdig, da die Muckers<sup>71</sup> schon sahen, daß es D. Hahn oder D. Behm in der Facult. gelten

10 solte, so beklagten sie das Unrecht das Behmen geschehen würde, kurtz sie wählten aus Noth den Gelinden Melanchthon<sup>72</sup> den Behmen um nur die Töne des krähenden hahnes nicht hören zu dörfen. Den Löbenichtschen Pfarrdienst v. die Consist.stelle hat der Pf. Lindner vom Rosgarten,<sup>73</sup> ein Mann von schlechter Gelehrsahmkeit aber von guten äußerlichen Gaben,

15 gutem Umgang erhalten. Noch ist er nicht introducirt, weil Qvandt erst einige Kirchen revidiren mus und Lindner noch einen Proceß ausführen will, da Er als Pastor Loebn. inaudito exemplo Beicht sitzen will.<sup>74</sup> Das traurigste vor uns Königsberger ist, daß jetzo die 3 Hauptpastoratstellen 3 frembde Pommern v. Märker haben,<sup>75</sup> daß 2 Consistorialrätthe in scientiis

---

<sup>67</sup> Frömmler, religiöser Heuchler; vgl. Adellung 2, Sp. 1714. Gemeint sind die Pietisten.

<sup>68</sup> Johann Heinrich Lysius (1704–1745); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 147, Erl. 53, Nr. 165, Erl. 9.

<sup>69</sup> Johann Behm (1686–1753); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 165, Erl. 13.

<sup>70</sup> Johann Bernhard Hahn (1685–1755); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 147, Erl. 65.

<sup>71</sup> Flottwells Bezeichnung der Pietisten in Königsberg.

<sup>72</sup> Philipp Melanchthon (1497–1560), Humanist, Pädagoge, Reformator.

<sup>73</sup> Georg Friedrich Lindner (1701–1749), 1720 Pfarrer in Schmolsin/Pommern, 1733 Pfarrer an der Altroßgärter Kirche in Königsberg.

<sup>74</sup> Lindner blieb bis zu seinem Tod Pfarrer in Roßgarten. Lysius' Nachfolger als Konsistorialrat und Pfarrer im Löbenicht wurde Johann Boguslaw Manitius (1690–1748); vgl. Moeller, Pfarrerbuch, S. 66, 69.

<sup>75</sup> Neben Michael Leberecht Kleinow (vgl. Erl. 76) am Königsberger Dom und Georg Friedrich Lindner (vgl. Erl. 73), den Flottwell bereits als zukünftigen Pfarrer im Löbenicht ansieht, ist als Dritter der Rektor des Königsberger Friedrichskollegs, der aus Neustettin/Pommern stammende Franz Albert Schultz (1692–1763), gemeint; er war 1724 preußischer Feldprediger, 1727 Pfarrer in Rastenburg, 1728 Propst in Stolp und wurde 1731 zum Konsistorialrat und Pfarrer an der Altstädtischen Kirche in Königsberg berufen.

so elend sind, daß sie niemals ad examen Candidatorum gekommen sind oder kommen werden: Das ist Kleinow<sup>76</sup> v. jetzo Lindner: Dieser ist nach 2jährigem Studentenleben Pastor in der Mark geworden.<sup>77</sup> In quae nos reseruasti tempora?

Beÿ unsrer Academie ist ein unerhörter Casus passirt: Prof. v. Gerichts-  
verwandte v Casseburg<sup>78</sup> hat bonis cedirt<sup>79</sup> v. der Concursus Creditorum ist  
beÿ der Academie eröffnet worden: Der thörichte Mensch hat in 2 Jahren so  
ein 20000 f. blos durch Unverstand verhandet v. die Pohlen, mit denen er  
sich in Flachshandel eingelaßen fragen nichts nach einem Professor son-  
dern wollen Ihn nach Pohlen ad manus nehmen: Da soll Er Ihnen die an-  
tiquitäten ihrer Confusion erklären. Das Gericht wird ihn beÿnahe cassiren  
v. die Kammer das salarium nehmen. H. Geheime Rath Kellner<sup>80</sup> hat  
vor 8 Tagen dem hiesigen Adel v. andern guten Freunden bürgerl. Standes  
zum Vergnüßen beÿ sich die berlinsche Opern<sup>81</sup> mit 42 Instrumenten v.  
6 Stimmen zu singen, abmusiciren laßen: Darauf folgte ein ball, v. die Ad-  
lichen bewunderten den guten Geschmack des Geh. Rathes.

Ich glaube, jetzo habe ich Schelt verdient einen so langen brief zusam-  
mengeraspelt zu haben. Allein ich versichere, ich säß noch wohl 2 Stunden

<sup>76</sup> Michael Leberecht Kleinow (1701–1762) aus Ziesar/Mittelmark, 1728 preußischer Feldprediger, 1732 Propst in Stolp, 1733 Superintendent in Gardelegen, 1734 Konsistorialrat und Pfarrer am Königsberger Dom; vgl. August Rudolph Gebser, Ernst August Hagen: *Der Dom zu Königsberg in Preußen*. Band 1. Königsberg 1835, S. 358.

<sup>77</sup> Lindner hatte seit 1716 in Halle studiert und 1720 die Pfarrstelle im pommerschen Schmolsin angetreten; vgl. Halle Matrikel 1, S. 268; Hans Moderow: *Die Evangelischen Geistlichen Pommerns von der Reformation bis zur Gegenwart*. Band 2. Stettin 1903–1959, S. 511.

<sup>78</sup> Gottfried Bernhard Casseburg (1708–1750), 1730 Assistent der Stadtbibliothek, 1740 Professor der Altertümer in Königsberg, Gerichtsverwandter.

<sup>79</sup> Ein unschuldig in Armut geratener Schuldner tritt sein gesamtes Vermögen an die Gläubiger ab, wodurch er sich von weiteren Verfahren befreit; vgl. Thomas Haym: *Allgemeines Teutsches Juristisches Lexicon*. Leipzig: Johann Friedrich Gleditschs Sohn, 1738, S. 56.

<sup>80</sup> Wilhelm Friedrich Kellner (1705–nach 1746), 1743 Direktor der preußischen Kriegs- und Domänenkammer und Geheimer Rat in Königsberg.

<sup>81</sup> Am 21. Dezember 1744 war die Oper *Alessandro e Poro* (*Alexander und Porus*) von Pietro Metastasio und Carl Heinrich Graun aufgeführt worden, im Januar 1745 folgte *Lucio Papirio* (*Lucius Papius*) von Apostolo Zeno und Carl Heinrich Graun; vgl. Louis Schneider: *Geschichte der Oper und des königlichen Opernhauses in Berlin*. Berlin 1852, S. 108, 111.

v. schriebe immer weg; so wohl ist mir, wenn ich mit meinem Gönner rede. Das Papier winket v. das Posthorn erschüttert die luft: Ist mein hertz und hand fähig Ihnen v. ihrer Freundinn ferner zu diensten zu seyn, so befehlen sie

5 Ihrem treuen diener/ Flottvvell

Königsb. 1745. 13 Julii.

181. JOHANN GOTTLÖB TEUBNER AN GOTTSCHED,  
Chemnitz 16. Juli 1745

**Überlieferung**

- 10 Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 97–98. 4 S.  
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 46, S. 80–81.

Hochedelgebohrner,/ Insonders höchstgeehrtester Herr Professor,

Ew: Hochedelgeb. werden dieses Blatt eines Unbekannten nicht übel vermerken. Ich wünsche und hoffe es. Und meine Hoffnung wird mich auch  
15 nicht betrügen. Denn theils ist Dero besondere Gütigkeit gegen Jedermann mir bekannt, theils schmeichle mir um desto mehr, mit Fug zu Denenselben nahen zu können, da jederzeit Dero großer Verehrer gewesen. Zwar bin ich nicht so glücklich, von Ew: Hochedelgeb. gekennet zu werden. Doch will, mit Dero Erlaubniß, mich zu erkennen geben. Nach meinen im  
20 Jahre 1738 zu Leipzig vollendeten juristischen Studien<sup>1</sup> bin ich nach Freyberg gegangen und habe bey des Herrn Berghauptmanns von Kirchbach<sup>2</sup> einzigen jungen Herrn<sup>3</sup> 5 Jahre die Stelle eines Hofmeisters verwaltet. Nach diesem bin hierher nach Chemnitz kommen. Hier fand sich ein Hauptmann Pawlowski<sup>4</sup> mit Nahmen, ein so großer Liebhaber der Gelehr-

<sup>1</sup> Teubner war 1731 in Leipzig immatrikuliert worden; vgl. Leipzig Matrikel, S. 417.

<sup>2</sup> Hans Carl von Kirchbach (1704–1753); Korrespondent.

<sup>3</sup> Wilhelm Hans Carl von Kirchbach (1732–1794).

<sup>4</sup> Wahrscheinlich Nicolaus von Pawlowski, Garde du Corps, 1737 Sous-Lieutenant, 1741 Rittmeister; vgl. Karl Leopold von Göphardt, Alphabetisches Verzeichnis säch-

samkeit, dergleichen schwerlich im Soldatenstande zu finden. Diesen mußte ich in den gelehrten Wissenschaften unterrichten. Er studierte Tag und Nacht. Er war auch völlig entschlossen, sich noch mit mir auf die Universität Leipzig zu begeben. Aber, ach! der Vorsatz ist so krebsgängig<sup>5</sup> gegangen, daß ich mich genöthiget gesehen, gegenwärtige Innlage auf dessen Verlust zu verfertigen:<sup>6</sup> Es wollen Ew: Hochedelgeb. solcher gütige Augen vergönnen. Nunmehr siehet es, leýder! um mich ganz betrübt. Sogleich weis ich nicht, wohin. Doch verzage ich nicht. Vielleicht blühet wohl durch Ew: Hochedelgeb. mein Glück. Vermuthlich werden Dieselben, wenn Sie wollen, Vieles dazu können beýtragen. Denn ich zweifele nicht, daß zuweilen, beý sich ereignender Gelegenheit, durch Dero Wort dergleichen Stelle besetzt werde. Derohalben bitte ich darum ganz gehorsamst. Es thut auch solches, nebst Vermeldung seiner Ergebenheit, der hiesige Rector, Herr M. Hager.<sup>7</sup> Uebrigens ersuche Ew: Hochedelgeb., diese meine Freýheit nicht ungütig zu nehmen. Der ich mich Dero gütigem Andenken und hoher Wohlgewogenheit ganz gehorsamst empfehle, und mit aller ersinnlicher Hochachtung verharre

Ew: Hochedelgeb./ Meines insonders höchstgeehrtesten Herrn Professors,/ gehorsamstergebenster Diener/ Johann Gottlob Teubner.

Chemnitz/ den 16 Heumonats/ 1745.

20

---

sischer Offiziere, Dresden, SLUB, Mscr. Dresd. K 6m, Band 2 (nicht foliiert, alphabetisch geordnet). Unter der Rubrik „Absterben“ ist ohne Datumsangabe vermerkt: „bey Striegau“, was auf die Schlacht bei Hohenfriedberg vom 4. Juni 1745 in der Nähe von Striegau verweist.

<sup>5</sup> Krebsgängig werden: sein Wort zurückziehen, sein Versprechen nicht halten; vgl. Grimm 5 (1873), Sp. 2133.

<sup>6</sup> Offenbar handelt es sich um ein Leichen- bzw. Trauergedicht. Ein gedrucktes Exemplar konnte nicht nachgewiesen werden.

<sup>7</sup> Johann Georg Hager (1709–1777, Korrespondent), Philologe, 1741 Rektor des Lyzeums in Chemnitz.

182. JOHANN LORENZ MOSHEIM AN GOTTSCHED,  
Helmstedt 17. Juli 1745 [50]

**Überlieferung**

Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 52, S. 93–96.

- 5 Absender und Datum ergeben sich aus der Überschrift und der Einordnung des Briefs in A: „Schreiben vom Herrn Abte Mosheim. Helmstädt. den 17. Juli.“

Eure Hochedelgebohrne haben vielleicht schon einige Zeit sich heimlich über mein Stillschweigen beschweret und mich der Unhöflichkeit beschuldigt. Sie haben Recht dazu gehabt. Auf zwey ungemein höfliche Schreiben, womit E. H. mich beehret haben, bin ich die Antwort schuldig. Allein  
10 mein guter Wille und meine Lust zu schreiben haben nie gefehlet. Die Unordnung und Verwirrung darinn ich seit einiger Zeit gewesen bin, haben es nur verhindert, daß ich meiner Neigung nicht habe folgen können. Es hat meines gnädigsten Herrn Durchl.<sup>1</sup> gefallen, seit einiger Zeit sich meiner in  
15 verschiedenen Dingen, die zu meinem Amte nicht gehören, zu bedienen und sonderlich mich zum ersten Curator des Collegii Carolini zu ernennen.<sup>2</sup> Diese unverdienete Gnade hat mir in etlichen Monathen fast alle meine freyen Stunden geraubet, und mich untüchtig gemacht, an meine auswärtigen Freunde zu gedenken. Ich bin jetzt halb in Helmstädt, halb in  
20 Braunschweig zu Hause, und wechsele täglich mit so vielen Gedanken von unterschiedener Gattung ab, daß es kein Wunder ist wenn ich irre werde. Da mein Alter seinen Anfang nimmt, wird mein Leben fast unruhiger als es jemals gewesen. Was soll ich machen? Der Wille des Herrn geschehe!

Ich bin E. H. unendlich für die Gewogenheit verbunden, die Sie meinem Sohne<sup>3</sup> gewidmet haben. Er ist ein aufrichtiger und treuer Verehrer  
25

<sup>1</sup> Karl I. (1713–1780), 1735 Herzog von Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel.

<sup>2</sup> Neben Mosheim als erstem Kurator wurden Anton Ulrich von Erath (1709–1773), Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem (1693–1755, Korrespondent) und Johann Christoph Köcher (1699–1772) zu Kuratoren der Gründerzeit bestellt; vgl. Johann Joachim Eschenburg: Entwurf einer Geschichte des Collegii Carolini in Braunschweig. Berlin; Stettin 1812, S. 18 und Helmuth Albrecht: Catalogus Professorum der Technischen Universität Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig. Teil 1. Braunschweig 1986, S. 20, 38f., 42f. und 54f.

<sup>3</sup> Gottlieb Christian Mosheim (1728–1787); Korrespondent.

derer Verdienste und Gaben, die Gott E. H. anvertrauet hat, und wird, wo ihm der Herr das Leben gönnet, davon öffentliche Zeugnisse ablegen. Jetzt muß er seine Gesundheit ungemein schonen. Es schien beÿ dem Anfange des Jahres, als wenn der Herr ihn mir nehmen wollte, und ich bereitete mich, diesen Schlag auszustehen. Nachher haben sich die gefährlichen Zufälle geleet, und er scheint wieder Kraft und Stärke zu gewinnen. Allein die Aerzte verbiethen ihm durchaus alle starke Kopfarbeit. Fürs erste wird er sich also mit Wissenschaften die niemanden zu tödten pflegen, begnügen lassen müssen. Ich sende ihn gewiß, sobald es seine Umstände leiden, wieder zu E. H. in die Schule.

Herr Ernesti<sup>4</sup> hat durch seine Erinnerungen wider meinen Origenes<sup>5</sup> mir mehr Ehre erwiesen, als er meÿnet.<sup>6</sup> Ich bin ihm also sehr verbunden. Die Dinge die er aussetzet, sind so klein und geringe, daß man glauben muß, das Werk sey vortrefflich, weil nur so gar schlechte Fehler, von einem so geschickten Manne, darinn haben aufgetrieben werden können. Indessen würde es ihm rühmlicher gewesen seÿn, wenn er diese Flecken, die niemand so leicht als er, wahrgenommen hätte, übersehen hätte. Was hat die Welt für Nutzen davon, daß sie weis, es würde besser gewesen seÿn, wenn ich, *Lehrer der Meßkunst*, für *Feldmesser*, und *Sprachlehrer*, für *Sprachmeister*, geschrieben hätte? Und was habe ich für Schande davon daß ich mich hierinnen übereilet habe? In einigen Dingen thut er mir offenbar Unrecht: in einigen scheint er Recht zu haben. Vielleicht kömmt die Zeit, da ich mein Unrecht erkenne, und sein Unrecht aufdecke. Indessen wollen wir Freunde bleiben. Meine Gönner in Leipzig, die seine Freÿheit übel genommen haben, scheinen mehr für meine Ehre zu eifern, als ich selbst. Wie angenehm würde mir es seÿn, wenn ich mich dankbar gegen dieselben erzeigen könnte?

Jetzt sind wir mit Macht beschäftigt, unser neues Carolinum in Ordnung zu bringen. Das Gebäud ist vortrefflich. Die Anstalten sind unverbessert. Ich weis keine hohe Schule in Deutschland, die das alles beÿsam-

<sup>4</sup> Johann August Ernesti (1707–1781); Korrespondent.

<sup>5</sup> Origenes: Acht Bücher von der Wahrheit der Christlichen Religion wider den Weltweisen Celsus. Johann Lorenz Mosheim hat sie aus dem Griechischen übersetzt und durch Anmerkungen aufgekläret. Hamburg: Johann Carl Bohn, 1745.

<sup>6</sup> Vgl. Neue Zeitungen 1745 (Nr. 38 vom 13. Mai), S. 342–344. Die Rezension ist nicht namentlich gekennzeichnet, aber die Bemerkungen im vorliegenden Brief beziehen sich auf diese Ausführungen.

men hat was dieses Collegium haben wird, wenn alles wird ausgeführt seyn was meines gnädigen Herrn Durchl. sich vorgenommen haben.<sup>7</sup> Allein, die Unkosten die bereits aufgewendet worden sind, und noch werden aufgewendet werden müssen, sind auch ungemein groß. Jetzt wird die erste  
 5 Anzeige der Lectionen und Uebungen abgedrucket,<sup>8</sup> woraus E. H. die Beschaffenheit der Sache besser erkennen werden. Am 5<sup>ten</sup> Julius habe ich das Collegium eröffnet und diejenigen Dinge geordnet, die noch nicht wohl eingerichtet waren. Diese unvergleichliche Anstalt hindert den Herzog  
 10 dennoch nicht, auch an hiesige hohe Schule und Stadt zu gedenken.<sup>9</sup> In kurzer Zeit wird Helmstädt, wie es öffentlich heißt, eine ganz neue Gestalt bekommen. Der Baudirector Peltiers de Belfords<sup>10</sup> ist wirklich hier, verschiedene neue Gebäude aufzuführen, die Stadt mit Spaziergängen rund

---

<sup>7</sup> Vgl. die ausführliche Vorstellung des Schulkonzepts: [Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem:] Vorläufige Nachricht von dem Collegio Carolino zu Braunschweig. [Braunschweig 1745]; Jerusalem bezeichnet sich in seinem Brief an Gottsched vom 8. November 1745 als Verfasser. Der Text wurde mehrfach nachgedruckt, unter anderem in Gottscheds Zeitschrift; vgl. Neuer Büchersaal 1/1 (1745), S. 74–96.

<sup>8</sup> Anzeige der Vorlesungen und Uebungen, welche in dem Collegio Carolino zu Braunschweig zum Theil bereits ihren Anfang genommen haben, zum Theil aber und vornehmlich von Michaelis 1745. bis Ostern 1746. werden angestellt werden. Braunschweig: Friedrich Wilhelm Meyer.

<sup>9</sup> 1745 zog sich die kurfürstliche Linie des Hauses Braunschweig-Lüneburg, die seit 1734/37 in Göttingen eine eigene Universität unterhielt, aus der gemeinsamen Trägerschaft für Helmstedt zurück. Die Zuständigkeit lag allein bei Braunschweig-Wolfenbüttel, die Academia Julia wurde nach dem regierenden Herzog in Julia Carolina umbenannt. Über die Entwicklung der Universität unter Herzog Karl I. vgl. Gisela Hölk: Die Geschichtswissenschaft an der Universität Helmstedt seit der Gründung der Universität Göttingen (1737–1809). Berlin, Freie Universität, Phil. Fak., Diss., 1969, S. 12–19.

<sup>10</sup> Martin Peltier de Belford, vor 1740 Tätigkeit in Hannover, seit 1740 in Bremen, 1744 als Landbaumeister im Herzogtum Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel verantwortlich für das Bauwesen, ab 1747 auch Direktor des Modellsaals und Lehrer der Baukunst am Collegium Carolinum. Auseinandersetzungen mit der herzoglichen Kammer führten zum Ende seiner Tätigkeit in Braunschweig. Nach dem letzten archivalischen Hinweis in Braunschweig vom 2. Dezember 1765 wurden die Zahlungen eingestellt, da sich Peltier de Belford „seit dem 7. April außer Landes befinde, ohne Urlaub genommen zu haben“. Horst-Rüdiger Jarck u. a. (Hrsg.): Braunschweigesches Biographisches Lexikon 8. bis 18. Jahrhundert. Braunschweig 2006, S. 554f., Zitat S. 555; Helmuth Albrecht: Catalogus Professorum der Technischen Universität Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig. Teil 1. Braunschweig 1986, S. 64.

umher zu beziehen<sup>11</sup> und verschiedene andere nützliche Dinge auszurichten. Es werden unterschiedene neue Professores verschrieben.<sup>12</sup> Man ist im Begriffe, einige gelehrte Gesellschaften aufzurichten,<sup>13</sup> die unser gefallenes Ansehen wieder erhalten sollen. Kurz, alles ist in Bewegung. E. H. werden sonder Zweifel mit mir wünschen, daß keine von diesen vortrefflichen Absichten unvollführet bleibe. Mein Papier ist beschrieben: ich empfehle mich also nebst meiner Frauen,<sup>14</sup> Dero Frau Gemahlinn, und habe die Ehre mit wahrer Hochachtung zeitlebens zu bleiben pp

183. GOTTLIEB CHRISTIAN MOSHEIM AN GOTTSCHED,  
Helmstedt 24. Juli 1745 [52]

10

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 99–101. 5 S.  
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 48, S. 82–84.

Wie in den Briefen an L. A. V. und J. Chr. Gottsched vom 23. Mai 1744 unterzeichnet der Absender auch hier nur mit dem Familiennamen. Anhand der Schrift, des Absendortes und der Lebensumstände läßt sich der Verfasser zweifelsfrei ermitteln.

15

Magnifice/ hochedelgebohrner hochgelahrter/ hochzuverehrender Herr  
Profeßor/ hochgeneigter Gönner

Eure Magnificenz haben mich auf meine geringe Zuschrift einer sehr geneigten Antwort gewürdiget, die mein Gemüthe um so viel mehr gerühret

20

<sup>11</sup> 1745 wurde begonnen, die die Stadt umgebenden Wälle zu planieren und Lindenalleen anzulegen; vgl. Friedrich August Ludewig: Geschichte und Beschreibung der Stadt Helmstedt. Helmstedt 1821, S. 165.

<sup>12</sup> Zunächst gab es keine Veränderungen. 1747, nachdem Mosheim Helmstedt verlassen hatte, wurden Gutachten darüber vorgelegt, mit welchen renommierten Gelehrten die Helmstedter Professuren besetzt werden könnten. Die Bemühungen blieben erfolglos; vgl. Paul Zimmermann: Zur Geschichte der Universität Helmstedt im Jahre 1747. In: Braunschweigisches Magazin 20 (1914), S. 101–107.

<sup>13</sup> 1745 wurde in Helmstedt eine Deutsche Gesellschaft gegründet, die offizielle Einweihung fand erst am 20. Juni 1749 statt; vgl. Hermann Grußendorf: Die Helmstedter Deutsche Gesellschaft. In: Braunschweigisches Magazin 22 (1916), S. 42–48 und 52–60.

<sup>14</sup> Elisabeth Henriette Amalie Mosheim, geb. Voigts (1713–1782); Korrespondentin.



hat, ie unwürdiger ich ihrer bin. Eine iede Zeile derselben könnte mir allein zum sichersten Beweise dienen, daß Dero Leutseligkeit und Güte nicht geringer, als Dero übrige preiswürdige Eigenschaften sind, wenn mich nicht unzählige Proben längst davon überführet hätten: Und mein langwieriges Stillschweigen würde daher um desto strafbarer und unverantwortlicher seyn, wenn es aus einer bloßen Nachlässigkeit und Unachtsamkeit entstanden wäre. Allein ich bin daßelbe zu begehen durch eine harte Krankheit<sup>1</sup> gezwungen worden, so sehr sich meine Neigungen auch wider-

5  
10

Fehler nicht aufbürden, sondern vielmehr gütigst verzeihen werden.

Ich habe aus der Vorrede, die Eure Magnificenz dem letzten Theile Dero beliebten Schaubühne vorgesetzt haben, ersehen, daß Dieselben Nachrichten von theatralischen Stücken verlangen.<sup>2</sup> Einer meiner Freunde<sup>3</sup> hat mir auf mein Ersuchen ein Verzeichniß einiger Opern verschaffet, die sich in eines vornehmen Edelmannes<sup>4</sup> Büchervorrathe befinden. Ich nehme mir die Freyheit, dasselbe zu übersenden. Vielleicht ist dieses überflüssig, weil sie Denenselben bekannt sind. Allein Eure Magnificenz sehen doch wenigstens daraus, wie begierig ich seÿ, die Ehrerbietung, welche Dero ungemaine Verdienste in mir erwecket haben, an den Tag zu legen.

15

Für das übersannte schöne Geschenke stattte ich den verpflichtesten Dank ab. Eure Magnificenz überhäufen mich mit so vielen Wohlthaten, daß deren kleinste mit der größten Dankbarkeit in keine Vergleichung zu stellen ist. Wie sehr wünschete ich, daß ich sie nur einigermaßen vergelten könnte.

20

Die Hochedelgebohrne Frau Gemahlinn, bitte meiner vollkommensten Ehrfurcht zu versichern, und zu glauben, daß ich nie aufhören werde zu seyn

25

Magnifice/ hochedelgebohrner Hochgelahrter/ Hochzuverehrender Herr  
 Profeßor/ hochgeneigter Gönner/ Eurer Magnificenz/ Ganz gehorsamster  
 Diener/ Mosheim

30 In gröster Eile/ Helmstedt/ d. 24<sup>ten</sup> des heum./ 1745.

---

<sup>1</sup> Auch Johann Lorenz Mosheim berichtet von der lebensgefährlichen Erkrankung seines Sohnes; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 182.

<sup>2</sup> Vgl. Schaubühne 6 (1745), Bl. \*\*2v.

<sup>3</sup> Nicht ermittelt.

<sup>4</sup> Nicht ermittelt.

N. S.

Es hat sich bey mir vorlängst eine heftige Begierde gereget in Leipzig die Magisterwürde anzunehmen, wenn ich anders dieser Ehre würdig bin. Meine Begierde hat sich merklich vermehret seitdem ich erfahren habe, daß Eure Magnificenz in diesem Jahre das Amt eines Procancellarii<sup>5</sup> verwal- 5  
ten. Allein weil ich, ohne meine Gesundheit in Gefahr zu setzen, eine so weite Reise nicht wagen darf; so habe ich gehorsamst anfragen wollen, ob es nicht anginge, daß mir dieselbe abwesend ertheilet werde?<sup>6</sup> Sollte es an-  
gehen; so werde ich es für das größeste Glück halten, nicht nur deswegen, weil mir dieselbe in Leipzig, sondern auch darum vornehmlich, weil sie mir 10  
von Eurer Magnificenz ertheilet wird

---

<sup>5</sup> Der Pro- oder Vizekanzler wurde von der Universität aus dem Professorenkollegium der Fakultät, in der eine Promotion stattfand, als Aufsichtsperson für die Promotion gewählt; vgl. Carl Christian Carus Gretsche: Die Universität Leipzig in der Vergangenheit und Gegenwart. Dresden 1830, S. 89–92. Als Amtsinhaber war Gottsched auf dem Titelblatt der Einladung zur Magisterpromotion ausgewiesen: Ad Capessendos In Philosophia Et Lib. Artib. Honores Summos Invitat ... Procancellarius Io. Christophorus Gottsched. Leipzig: Johann Gottlob Immanuel Breitkopf, 1745.

<sup>6</sup> Aus einer späteren Mitteilung Gottscheds an die Philosophische Fakultät geht hervor, daß die Bitte nicht erfüllt wurde. Gottsched schreibt anlässlich eines vergleichbaren Falles in etwas abweichender Darstellung des Sachverhalts, es habe „der sel. Kanzler von Mosheim, der seinen ältesten Sohn, abwesend zum Magister erklärt haben wollte, eine abschlägige Antwort erhalten; ungeachtet er sich uns vor Kurzem persönlich gezeigt hatte, und wir alle von seiner Fähigkeit sattsam überzeugt waren“. Umlauf vom 23. Juli 1766, Leipzig, Universitätsarchiv, PhilFak C 5/50 N° 1, Band 1 [21].

184. CARL CHRISTIAN GÄRTNER AN GOTTSCHED,  
Leipzig 27. Juli 1745

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 102–103. 2 S.

5 Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 49, S. 84.

Teildruck: Danzel, S. 260 f.

Hochedelgebohrner Herr,/ Insonders hochzuehrender Herr Professor,

Ew: Magnificenz muß ich hiermit, meiner Schuldigkeit nach, die Nachricht geben, daß es mir nunmehr unmöglich fällt, die Reise nach Cassel  
10 anzutreten.<sup>1</sup> Als ich eben gestern im Begriffe war, die Hindernisse, welche mich davon abhielten, aus dem Wege zu räumen: So erhielt ich aus meiner Vaterstadt die erfreuliche Nachricht, daß ich mir nunmehr zu einer ganz guten Versorgung daselbst, um welche ich bereits einigemale angehalten habe, gewisse Hoffnung machen dürfte.<sup>2</sup> Ob ich nun gleich erst in  
15 einem Jahre zu dem wirklichen Besitze dieses Amtes gelangen kann: So habe ich es doch für meine Pflicht gehalten, dasselbe einer auswärtigen Versorgung, zu welcher ich vielleicht auch nicht gelangen könnte, vorzuziehen, da es zumal ganz einträglich, ruhig, und meiner Gemüthsart gemäß ist, und mir die erwünschte Gelegenheit giebt, meinen nächsten An-  
20 verwandten einige gefällige Dienste zu erweisen. Ich hoffe also, Ew: Magnificenz werden mir diesen Entschluß nicht übel nehmen, da ich gewiß versichert bin, daß mir Dieselben, ohne allen Eigennutzen, blos aus Großmuth, und aus Liebe zu meinem Besten die Vorschläge in Cassel gethan haben. Ew: Magnificenz können hieraus schliessen, mit was für

---

<sup>1</sup> Im Brief vom 1. August 1745 verweist Johann Friedrich Reiffstein auf Gottscheds Brief vom 28. Juli, der das Angebot enthielt, eine Pagenhofmeisterstelle in Kassel anzutreten; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 186. Sehr wahrscheinlich ist dies die Stelle, auf deren Übernahme Gärtner mit dem vorliegenden Brief verzichtet.

<sup>2</sup> Aus den Freiburger Ratsprotokollen und den Bewerbungsschreiben dieses Zeitraums konnte nichts über die in Aussicht stehende „Versorgung“ ermittelt werden.

Vergnügen ich mich allezeit an die Verbindlichkeit erinnern werde, mit welcher ich beständig verharre,

Ew: Magnificenz/ Meines insonders hochzuehrenden Herrn Professors,/ ergebenster Diener/ Carl Christian Gärtner

Leipzig,/ den 27. des Heumon./ 1745.

5

185. GOTTSCHED AN CÖLESTIN CHRISTIAN FLOTTWELL,  
Leipzig 28. Juli 1745 [180.194]

**Überlieferung**

Druck: Krause, Flottwell, S. 237–243.

Hochedelgebohrner und Hochgelahrter insonders hochzuschätzender  
Gönner und Freund.

10

Wenn meine schlechte Briefe eine so hippokratische galenische Kraft haben,<sup>1</sup> so wollte ich gewiß keinem Menschen lieber dadurch dienen und bey Gesundheit erhalten, als meinen werthesten HEn Prof. Flottwell! Wer verdient es auch mehr, als Er? da er sowohl für seine abwesende Freunde, als für sich lebt? denen er die ausführlichsten Nachrichten von artigen und angenehmen Sachen giebt. Aber die böse Wassersucht, macht mir mein Vertrauen auf diese eingebildete Kraft meiner Dinte fast zunichte: und ich bedaure es herzlich, daß ein solches Uebel den besten von meinen besten Freunden hat betreffen müssen. Thun sie doch, werthester Gönner, auch eines entfernten Landsmannes halber, alles mögliche, eines so garstigen Dinges, los zu werden. Nur immer eine unverhoffte Reise nach unserm Sachsen gethan! Ich versichere Sie, daß wir alle Posttage einen so lieben Freund erwarten; und da wollten wir gewiß alles mögliche zu Lande und zu Wasser versuchen, Dero Kräfte zu ergänzen. Gestern Abends bei Ankunft

15

20

25

---

<sup>1</sup> Flottwell hatte den Empfang von Gottscheds Briefen als aufmunternd und gesundheitsfördernd beschrieben; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 180.

der berliner Post haben wir den Anfang gemacht; und werden fortfahren, bis unsre Hoffnung erfüllet wird. Amen! Das heißt es werde wahr.

Das Versprechen wegen der Abschrift der Königsb. Jubelsachen<sup>2</sup> nehme ich mit allem Danke an, aber ein ehrlicher Mann hält auch seyn wort. Nur  
 5 bitte ich mir nebst den lateinischen Sachen, auch noch verschiedenes deutsches aus, als z. E. die Jubelpredigten,<sup>3</sup> die ich meinem Vetter, Past. in Obersdorf<sup>4</sup> habe überlassen müssen. Was ich damit machen werde, sollen Sie schon künftig erfahren.

Daß die Königsb. deutsche Gesellschaft so gewissenhaft, in Vergebung  
 10 ihrer Stellen ist, ist zwar sehr gut: allein wie? Fordert man denn von gegenwärtigen Mitgliedern schon vorgängige gedruckte v. wichtige Proben? Sowohl Prof. Denso<sup>5</sup> als M. Nerger<sup>6</sup> haben schon allerley Schriften herausgegeben, die ich nur nicht bey der Hand habe. Sie aber von denenselben erst zu fordern, und hernach wieder von hier nach Königsb. zurückzuschicken,  
 15 das ist zu weitläufig. Ich dünkte Männern, die schon in öffentlichen Bedienungen stehen, und sonst lustbezeigen Glieder der Gesellschaft zu werden, kann man auch ohne Proben dazu machen. So hat es wenigstens die hiesige Gesellschaft gemacht, als ich noch ihr Vorsteher war.<sup>7</sup> Itzo aber schläft sie ganz sanft, und könnte wohl gar sterben. Ich besorge sehr, daß es  
 20 in Königsb. eben so gehen wird, wenn die Kön. Ges. E. Hochedl. verlieren sollte. Doch ich sehe wohl, daß aus Dero Nachricht von ihrer Einweihung und Stiftung nichts werden soll;<sup>8</sup> und also will ich auch von den Mitglie-

---

<sup>2</sup> Flottwell hatte versprochen, Gottsched werde „ein complet Exempl. aller lat. Jubelsachen [auf das Jubiläum der Königsberger Universität] in Mscto erhalten“; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 180.

<sup>3</sup> Es handelt sich um die Predigten zum Universitätsjubiläum von Johann Behm (1686–1753) und Christoph Langhans (1691–1770); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 61, Erl. 9, Nr. 143, Erl. 6, Nr. 147, Erl. 5.

<sup>4</sup> Christoph Bernhard Gottsched (1698–1768), 1738 Pastor in Obersdorf bei Sangerhausen. Er war Gottscheds Cousin 2. Grades. Vgl. Pfarrerbuch Kirchenprovinz 3, S. 333f.; Kessler, Altpreußische Briefe, S. 40.

<sup>5</sup> Johann Daniel Denso (1708–1795, Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 89, Erl. 21.

<sup>6</sup> Johann Gotthard Nerger (1716–1766, Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 180, Erl. 11.

<sup>7</sup> Bis 1738 hatte Gottsched als Senior der Deutschen Gesellschaft zu Leipzig fungiert.

<sup>8</sup> Gemeint ist die Ausgabe der Schriften auf die Einweihung der Deutschen Gesellschaft. Flottwell hatte immer wieder von Verzögerungen berichtet, während Gottsched auf die Herausgabe drängte. Auch die von Johann Jakob Quandt geplante Aus-

dern kein Wort mehr sagen. Es ist doch ein Schicksal, daß Königsberg mit seinen Gelehrten in Deutschland nicht bekannt werden soll, oder will, oder kann.

Für die angenehme Nachricht von meinem Schreiben, an die sämtlichen Gratien des von Sahmischen Hauses<sup>9</sup> bin ich aufs zärtlichste verbunden. Zu dem gefeyerten Johannisfeste<sup>10</sup> statte ich meinen Glückwunsch, um soviel eifriger ab, da ich selbst die Ehre habe ein unwürdiger Johannes mit zuseyn, und hier gleichfalls an diesem Tage aller meiner NamensVerwandten Gesundheit getrunken habe. Ich hatte eben meinen Casselschen Bruder<sup>11</sup> bey mir, den ich in 18 Jahren nicht gesehen hatte,<sup>12</sup> und den ich nebst einer Gesellschaft guter Freunde den Abend bewirthete. O wenn da ein Werther Freund aus Preußen uns überraschet hätte! Wir tanzten bis in die Nacht um 1. Uhr, und erfreuen uns daß sich E. H. mit Dero schönen Frauenzimmer Akademie auch vergnügt bezeuget haben. Wie aber? Was hält diese Schönen ab, sich mit den Musen zu beschäftigen? Eine privatbeschäftigung geht ja die Stadt und die Welt nichts an.

Ein lied, das ich nur dir, und keinem Fremden singe,/ Das ist kein Ständtchen nicht, das ich der Straße bringe.

---

gabe von Schriften der Gesellschaftsmitglieder war bislang ausgeblieben; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 113, Erl. 15, Nr. 131, Erl. 29.

<sup>9</sup> Johanna Sophia (\* 1722), Eleonora Luise (1724–1789) und Catharina Dorothea (1725–1797) von Sahme, die Töchter von Reinhold Friedrich von Sahme (1682–1753), sowie deren Cousine Johanna Charlotta Kreuschner (\* 1728). Flottwell hatte vom freudigen Empfang von Gottscheds Brief berichtet; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 180.

<sup>10</sup> Johanna Sophia von Sahme, Johanna Charlotta Kreuschner sowie Johann Christoph und Johann Jacob Kreuschner hatten im Hause Sahme ihr Namensfest gefeiert; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 180.

<sup>11</sup> Johann Heinrich Gottsched (1706–1771); Korrespondent.

<sup>12</sup> Johann Heinrich Gottsched war 1724 gemeinsam mit seinem Bruder aus Königsberg nach Leipzig gekommen. Nach einer Hofmeistertätigkeit in Leipzig hatte er 1728 Leipzig in Richtung Wien verlassen. Aus seinen autobiographischen Aufzeichnungen geht hervor, daß er 1745 erstmals wieder nach Leipzig reiste, um seinen Sohn Maximilian (1738–1810) in die Obhut seines Bruders und seiner Schwägerin zu geben. Er hielt sich vom 24. April bis 15. Mai in Leipzig auf; vgl. Marburg, Universitätsarchiv, 312\_3\_25 Nr. 42, [S. 30].

Schreibt Canitz:<sup>13</sup> und die Ursache, die er hinzusetzt, ist noch besser ausgedacht:

Ein Kuß der Mark und Bein in Keuschheit zittern macht,/ Wird, wenn es niemand sieht ambesten angebracht.<sup>14</sup>

5 Warum sollten denn diese scharffsinnigen Fräuleins nebst ihrer schönen Gespielinn, sich vor den Musen fürchten, die doch ihres Geschlechts sind? Die hamburgische Probe<sup>15</sup> muß sie nicht schrecken! Denn was gehen uns die an, die draußen sind? Dörfen Sie doch in Ihrem Namen nichts drucken lassen; bis sie selbst es rathsam finden sich der Welt zu zeigen. Leipzig ist in  
10 diesem Stücke eben so schlimm, als Königsberg; und man muß einen dreyfachen Harnisch haben, wenn man sich das Herz faßt, wider den Strom zu schwimmen. Kurz, Apollo<sup>16</sup> und alle Neune,<sup>17</sup> Suada<sup>18</sup> selbst noch dazu, geben ihrem treuen Priester in Königsberg, HEN Prof. Flottwellen hiermit Vollmacht, solche vier muntre Gespielinnen auf den Parnaß zu führen, dar-  
15 auf die Nahmen ihrer berühmten Väter in solchem Ansehen stehen.

An Büchern, die sich für dieselben schicken, kann es ja E. H. nicht fehlen. Der Zuschauer,<sup>19</sup> die Belustigungen,<sup>20</sup> die Tadlerinnen,<sup>21</sup> wo ich so frey seyn, und auch etwas von meiner Arbeit nennen darf; hernach Canitz Besser<sup>22</sup> u. a. Poeten mehr, geben ja einen Anfang ab, bis sich etwas mehr  
20 findet. Nächste Michaelmesse will ich selbst einen kleinen Beytrag zu einer solchen Frauenzimmerbibliothek thun: E. H. aber müssen es an Dero Zuruf und Ermahnungen, auch Untersuchungen und Wiederholungen der gelesenen Sachen nicht fehlen lassen. Ja sie sollten mir danken, daß ich ih-

<sup>13</sup> Friedrich Rudolph Ludwig von Canitz (1654–1699), deutscher Dichter.

<sup>14</sup> Vgl. Canitz: Die siebente Satyre. Des Herrn von Caniz Gegen=Antwort. In: Canitz: Gedichte. Hrsg. von Johann Ulrich König. Leipzig; Berlin: Ambrosius Haude, 1727, S. 126–129, 129.

<sup>15</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 180, Erl. 17.

<sup>16</sup> Griechischer und römischer Gott der Künste.

<sup>17</sup> Die neun olympischen Musen der Künste und schönen Wissenschaften: Klio, Melpomene, Terpsichore, Thalia, Euterpe, Erato, Urania, Polyhymnia, Kalliope.

<sup>18</sup> Römische Göttin der sanften Überredung.

<sup>19</sup> Der Zuschauer. Aus dem Englischen übersetzt [von J. C. Gottsched, L. A. V. Gottsched und J. J. Schwabe]. 9 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1739–1744.

<sup>20</sup> Belustigungen des Verstandes und des Witzes. [Hrsg. von Johann Joachim Schwabe.] Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1741–1745.

<sup>21</sup> Gottsched: Die Vernünfftigen Tadlerinnen; 2. Nachdruck 1740, Mitchell Nr. 223 f.

<sup>22</sup> Johann von Besser (1654–1729), deutscher Dichter.

nen soviel Gelegenheit gebe, ein Glück zu genießen, welches Ihnen von einem Paar entfernter Landesleute sehr beneidet wird. Wir bitten uns bey diesem so schätzbaren Hause, samt und sonders, imgleichen bey allen denen zu empfehlen, die uns diesen Sommer ihres Andenkens, so wie im vorigen<sup>23</sup> ihres Umganges und ihrer Güte gewürdiget haben. 5

Den V. Th. der Schaubühne<sup>24</sup> dachte ich vorigen Sommer selbst mitgebracht zu haben. Doch, wo es nicht geschehen ist, so soll er noch folgen. Vielleicht hat ihn jemand entlehnt. HE. Kahls<sup>25</sup> Sachen werden nun wohl schon eingelaufen seyn. Daß das Fernglas gut nach Dero Augen gerathen, ist meiner Freundinn lieb:<sup>26</sup> Noch lieber, aber, daß Dero Einbildungskraft, die Stärke desselben übertrifft. Sie ist itzo mit der Ausgabe ihres aus dem Englischen übersetzten Aufsehers beschäftigt, den sie vorigen Winter und diesen Sommer zu Stande gebracht. Auf Michael wird er fertig seyn.<sup>27</sup> 10

Nun führet mich die Ordnung Dero Schreibens auf die Staatsachen. Sie reden mir ins Gewissen, als ein Beichtvater! Was soll ich sagen? Es liegt mir beydes hart an. Meinen Landesleuten gönne ich es gern, daß sie den Schandfleck des vorigen Jahres glücklich wieder abgewaschen haben:<sup>28</sup> Den österreichern aber auch, daß ihr Stolz, und ihre Verachtung des Preußischen Namens ihnen so ziemlich vertrieben worden. Was uns Sachsen anlanget, so setze ich mein Urtheil aus. Des Brodt ich esse, des lied ich singe.<sup>29</sup> Es ist wahr, daß wir, (ich schließe mich mit ein, wie die Prediger auf der Kanzel) die Preußische Tapferkeit, nach der schlechten Probe, des vorigen Jahres auch zu sehr in Zweifel gezogen. Ich habe auch vielen vor- 15 20

<sup>23</sup> Im Juli 1744 hatte das Ehepaar Gottsched Königsberg besucht.

<sup>24</sup> Schaubühne 5 (1744); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 180, Erl. 25.

<sup>25</sup> Carl Wilhelm Kahl (1700–1761), Buchhändler in Königsberg; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 108, Erl. 37.

<sup>26</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 180, Erl. 26. Luise Adelgunde Victorie Gottsched hatte Flottwell ein Vergrößerungsglas zukommen lassen.

<sup>27</sup> Der Aufseher, oder Vormund. Aus dem Engländischen ins Deutsche übersetzt von L. A. V. G. 2 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1745. Es handelt sich um eine Übersetzung des *Guardian*, einer vor allem von Richard Steele (1679–1729) und Joseph Addison (1672–1719) verfaßten Moralischen Wochenschrift, die 1713 in 175 Stücken und 1714 gesammelt in zwei Bänden herausgegeben worden war (London: J. Tonson).

<sup>28</sup> Gottsched bezieht sich auf die Schlacht bei Hohenfriedberg am 4. Juni 1745, bei der die österreichisch-sächsische Armee von Preußen geschlagen wurde, nachdem die preußischen Truppen im Winter 1744 aus Böhmen vertrieben worden waren.

<sup>29</sup> Vgl. Wander 1, Sp. 472.



hergesagt, daß es ganz anders laufen würde, wenn man zu einer ordentlichen Feldschlacht kommen würde. Aber ich mußte unrecht haben; bis die Zeit den Ausschlag gab. Hactenus bene. Allein hat nicht der tapfere König in Preußen<sup>30</sup> wieder zu viel gewagt, da er abermal, das ihm so fatale Böhmen betreten hat;<sup>31</sup> wo sein Feind eben soviel Vortheile haben wird, als er in Schlesien gehabt? Man wird ihn abermal mürbe machen, wie vorm Jahre! Er wird ohne eine neue Schlacht, nach vielem Verlust an Volke, unverrichteter Sache wieder nach Hause müssen. Und quid tum? Wird er wohl durch den ganzen Krieg was gewinnen? Wäre es nicht besser, wenn er sein liebes Schlesien in Ruhe besessen, und seine 100 000 Mann auf künftige vortheilhaftere Fälle gespart; oder die Franzosen damit klein gemacht hätte? Franz Stephan, wird dennoch Kaiser werden;<sup>32</sup> Ludewig<sup>33</sup> und Friederich mögen singen und springen wie sie wollen.<sup>34</sup> Dieß ist mein Glaubensbekenntniß: urtheilen Sie nun ob ich orthodox bin. Wir Sachsen haben keine Neutralität nötig; denn wir sind mit niemandem im Kriege. Ein Lager von 20 000 Mann liegt eine Meile von hier, gegen Merseburg zu.<sup>35</sup> Damit erwarten wir, den, der uns was thun will: Wir selbst aber beleidigen niemanden. Unsere Tractaten mit Preußen bestehen noch alle. Wir liefern, nach dem Cartel, einander die Flüchtlinge aus.<sup>36</sup> Aus Halle versorgt man unser Lager mit Eßwaaren. Kann wohl eine bessere Freund-

<sup>30</sup> Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

<sup>31</sup> Das preußische Heer war am 13. Juni 1745 in Böhmen einmarschiert.

<sup>32</sup> Franz Stephan, Herzog von Lothringen und Bar (1708–1765), Gemahl Maria Theresias von Österreich, wurde am 13. September 1745 zum römisch-deutschen Kaiser gewählt, die Krönung fand am 4. Oktober 1745 statt.

<sup>33</sup> Ludwig XV. (1710–1774), 1715 König von Frankreich.

<sup>34</sup> Frankreich und Preußen befürworteten die Wahl des sächsischen Kurfürsten Friedrich August II. zum Kaiser, mit dem Ziel, Sachsen und Österreich zu entzweien; vgl. René Hanke: Brühl und das Renversement des alliances: Die antipreußische Außenpolitik des Dresdener Hofes 1744–1756. Berlin u. a. 2006, S. 76–78.

<sup>35</sup> Vgl. Erl. 75.

<sup>36</sup> Vgl. Neu errichtete Convention oder Cartel, zwischen Ihro Königl. ... Majestäten ... in Preussen, und Pohlen als Churfürstl. Durchl. zu Sachsen, über die künftige Auslieferung derer Deserteurs von beyden Seiten, vom 19. Dec. 1727. In: Christian Otto Mylius (Hrsg.): Corpus Constitutionum Marchicarum. Band 3/2. Berlin; Halle: Waisenhaus, [1737], Sp. 211–216, und die Bekräftigung vom 6. November 1741: Königlich=Preußisches Edict, daß die mit Seiner Königl. Majestät in Pohlen ... wegen reciproquer Arretirung und Auslieferung der Deserteurs ... errichteten Convention und Cartel ... auf das genaueste ... beobachtet werden solle. In: Corpus Constitutionum Marchicarum. Continuatio II [1745], Sp. 32–38.

schaft seyn? HE. Eccard<sup>37</sup> mag von seinen Sachsen sagen, was er will: so gestehen unsre Officier doch selbst, daß sie bey den Preußen noch in die Schule gehen müssen. Wir üben itzt unsre Völker täglich; und nächsten 3ten August, als an des Königs NamensTage,<sup>38</sup> wird GeneralMusterung u. Feuerwerk seyn.

Mit den electricischen Sachen geht mirs immer widerwärtig: Nächstens sollen auch diese Lücken ersetzt werden;<sup>39</sup> so wie die Freygeisterischen<sup>40</sup> folgen werden. Die Chroniken<sup>41</sup> sollen auch kommen, soviel ich ihrer bekommen kann. Für meine alte Mutter übersende ich abermal ein paar Ducaten; so ist sie bis zum 20sten October ohngefehr versorget.<sup>42</sup> Bitte aber sehr diese Bemühung nicht ungütig zu nehmen.

Der Danziger Todesfall<sup>43</sup> mit der Königsbergischen Hochzeit<sup>44</sup> zusammen haben freylich ein paar vortreffliche Honigtöpfe zerschmettert. Das ist zuviel auf einmal! Ohne Testament zu sterben? Und in Königsberg zu hey-rathen? Da muß ja eine zärtliche Seele<sup>45</sup> wohl mürbe werden! Bekömmt

<sup>37</sup> Christoph Gottfried Eckart (1693–1750); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 180, Erl. 30.

<sup>38</sup> Am 3. August wurde der Augustustag, nach dem 5. März der zweite Namenstag des sächsischen Kurfürsten und polnischen Königs Friedrich August II. (III.) (1696–1763), festlich begangen; vgl. Sächsischer Staatskalender 1746, Bl. E2r.

<sup>39</sup> Gottsched hatte Johann Gabriel Doppelmayrs Schrift *Phenomena von Bewunderns=würdigen Würckungen der Natur* bereits im September 1744 an Flottwell senden wollen, mußte ihn jedoch auf die Ostermesse 1745 vertrösten, da das Werk nicht mehr zu haben war. In seinem letzten Brief hatte Flottwell erneut an die versprochene Sendung erinnert; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 89, Erl. 36 und 44, Nr. 143, Erl. 31, Nr. 180, Erl. 43.

<sup>40</sup> Flottwell hatte um die ihm fehlenden Nummern der Wochenschrift *Der Freygeist* gebeten; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 180, Erl. 44.

<sup>41</sup> Flottwell hatte um je ein Exemplar aller „Staatschroniken“, der sogenannten Chroniken in jüdischer Schreibart, gebeten, da Johann Friedrich von Lesgewang (vgl. Erl. 69) die Bücher für sich behalten habe; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 180, Erl. 36f.

<sup>42</sup> Flottwell zahlte Gottscheds Mutter Anna Regina Gottsched, geb. Biemann (1671–1763) wöchentlich zwei Gulden von dem regelmäßig von Gottsched gesandten Geld aus.

<sup>43</sup> Am 30. Mai 1745 war Johann Adam Kulmus (\* 1689, Korrespondent), der Onkel von Luise Adelgunde Victorie Gottsched, verstorben.

<sup>44</sup> Flottwell hatte das Verlöbniß und die am 30. Juli 1745 bevorstehende Hochzeit von Johann Ludwig L'Estocq (1712–1779) und Marie Eleonora Reußner (1708–1765, Korrespondentin) mitgeteilt; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 180, Erl. 51f.

<sup>45</sup> Gemeint ist Johanna Concordia Kulmus; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 180, Erl. 49f.

- man vollends die Nachricht eigenhändig;<sup>46</sup> so wird der Kummer unaussprechlich seyn. Indessen ist mir die Verbindung des angenehmen Paares L. und R. so fremde nicht vorgekommen, als E. H. denken sollten. Als meine Frau mir Dero Brief vorlas, und auf die Stelle kam; gab sie mir die Braut zu errathen: und siehe! ich errieth sie zum ersten Male! Urtheilen Sie werther Gönner, ob ich mich ein wenig auf die Gemüther der Menschen verstehe? Ich halte auch dafür, daß sich kein besser Paar zusammen hätte finden können; und bitte beyden meinen aufrichtigen Glückwunsch zu vermelden. Aber wie wirts mit der Buchdruckerey?<sup>47</sup>
- Der das Tintenfaßl.<sup>48</sup> gemacht hat, hat in seiner wahrhaften Muttersprache geschrieben: denn er ist ein Regenspurger,<sup>49</sup> und so spricht in Bayern alle Welt; auch der sel. Kaiser<sup>50</sup> hat eben so gesprochen; und sich doch mit seiner Gemahlin<sup>51</sup> einmal an der Tafel gestritten, ob das österreichische Deutsch besser wäre, als das bayerische? Worüber der sächsische Minister<sup>52</sup> den Ausspruch thun sollen. Die plattdeutsche Leichenrede hat HE. Prof. Denso in Stargard;<sup>53</sup> und die hochdeutsche meine Gehülffinn ge-

<sup>46</sup> Flottwell hatte berichtet, daß L'Estocq Johanna Concordia Kulmus „seine Veränderung schriftl. bekannt gemacht“ habe, „denn er hat es mit allen Schönen, die er zum Spaß geliebet, in der Art gemacht“; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 180.

<sup>47</sup> Am 24. Dezember 1746 wurde das Reußnersche Privileg auf L'Estocq übertragen, er verkaufte die Buchdruckerei jedoch am 20. November 1750 an den Hofgerichtsrat Friedrich Emil Cabrit (\* 1720), der sie am 23. Juli 1751 an den Buchdrucker und Verleger Johann Heinrich Hartung (1699–1756) veräußerte; vgl. Friedrich Adolph Meckelburg: Geschichte der Buchdruckereien in Königsberg. Königsberg 1840, S. 33–35, 38 f.

<sup>48</sup> Blauroeckelius, Tintenfaßl.

<sup>49</sup> Wahrscheinlich Friedrich Melchior Grimm (1723–1807, Korrespondent); vgl. Gustav Waniek: [Rezension von Krause, Flottwell.] In: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 39 (N. F. 27) (1895), S. 105–112, 109–112; unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 192, Erl. 13.

<sup>50</sup> Karl VII. Albrecht (1697–1745), Kurfürst von Bayern, 1742 römisch-deutscher Kaiser.

<sup>51</sup> Maria Amalia von Österreich (1701–1756).

<sup>52</sup> Vermutlich Christian von Loß (1697–1770, Korrespondent), 1741 bevollmächtigter Minister Kursachsens in München, Wahlbotschafter in Frankfurt, 1742 und 1744 Gesandter am kaiserlichen Hof in Frankfurt; vgl. Woldemar Lippert (Hrsg.): Kaiserin Maria Theresia und Kurfürstin Maria Antonia von Sachsen. Briefwechsel 1747–1772. Leipzig 1908, S. [CLXIX]–CLXXI.

<sup>53</sup> [Johann Daniel Denso:] Standrede up T. P. Heren Immanuel Pyra, Kanzler von Germanien, on Conrektor to Berlin etc. to Hamborch am Pylar, wo dei Esel mit dem

macht;<sup>54</sup> obwohl Nordhof<sup>55</sup> damals sie in meiner RednerGesellsch. gehalten hat.<sup>56</sup> Dieser ehrl. Kerl hat freylich die Gabe, sich mit fremder Arbeit zu behelfen. Ich habe ihn auch niemals für einen Franzosen gehalten; und wundre mich daß die Gesellschaft es ihm zutrauet.<sup>57</sup> NB. Im Vertrauen. Wird es nicht einmal Zeit seyn, daß die Gesellschaft aufhöre, auf Privatleute Glückwünsche zu machen, und drucken zu lassen? Sieht es nicht ein wenig zu klein, für eine königliche Gesellschaft aus, etwas schlechters, als den König und das königl. Haus zu preisen? *Auf den Sieg bei Friedberg*<sup>58</sup> sollte man was vortreffliches gemacht haben: Das würde Beyfall finden, und der Gesellschaft neue Gnade erwerben. Sapiienti sat.<sup>59</sup>

Dem HEn. D. Behm gratulire zur Theol. Profession.<sup>60</sup> Wo bleibt aber die Griechische?<sup>61</sup> Kann man denn in zwoen Facultäten seyn?<sup>62</sup> HEn D. Hahnen gleichfalls zur Synagoge!<sup>63</sup> Rumpantur vt Ilia Codro!<sup>64</sup>

---

Dudelsacke steit, gehollen, von Tit. Heren Dreyer. In: Blauroeckelius, Tintenfäßl, S. 41–49. Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 110.

<sup>54</sup> [Luise Adelgunde Victorie Gottsched:] Daß ein guter Redner ein Schweizerianer seyn müsse, In: Blauroeckelius, Tintenfäßl, S. 81–100.

<sup>55</sup> Georg Leonhard Nordhof (1716–1766); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 76, Erl. 4.

<sup>56</sup> Nordhof war Mitglied von Gottscheds nachmittäglicher Rednergesellschaft; vgl. Hille, Neue Proben, Nr. 86.

<sup>57</sup> Gottsched bezieht sich auf Nordhofs Übersetzung *Des Herrn von Saint-Evremond, Gedanken von dem rechten Gebrauch des Lebens*. Flottwell hatte berichtet, daß es der Bearbeitung durch mehrere Korrektoren bedurfte, bis die Schrift gedruckt werden konnte; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 147, Erl. 12, Nr. 180, Erl. 65.

<sup>58</sup> Vgl. Erl. 28.

<sup>59</sup> Titus Maccius Plautus: Persa 4, 7, 729.

<sup>60</sup> Johann Behm (1686–1753), 1721 ordentlicher Professor der griechischen Sprache, 1745 siebter Professor der Theologie; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 180, Erl. 69.

<sup>61</sup> Behm behielt die Professur der griechischen Sprache bis zu seinem Tod.

<sup>62</sup> Mit den beiden ordentlichen Professuren der griechischen Sprache und der Theologie gehörte Behm der Philosophischen und der Theologischen Fakultät an. Flottwell erklärt im nächsten Brief, daß man Mitglied zweier Fakultäten sein, aber nur von einer das Gehalt beziehen könne; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 194, Erl. 50–53.

<sup>63</sup> Johann Bernhard Hahn (1685–1755), 1715 ordentlicher Professor der hebräischen Sprache in Königsberg, 1745 Inspektor der Königsberger Synagoge; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 180, Erl. 70.

<sup>64</sup> Publius Vergilius Maro: Eclogae 7, 25.

Die Polypragmosyne<sup>65</sup> des HEn Casseburg<sup>66</sup> hat sich selbst bestraft. Was  
deines Amts nicht ist, da laß etc.<sup>67</sup> Dem HEn. Geh. R. von Köllner<sup>68</sup> bitte  
ich mich zu empfehlen; Des HEn StaatsMin. von Lesgewang Excll.<sup>69</sup>  
gleichfalls unterthänigst, nicht weniger des HEn v. Wallenrods Excellenz.<sup>70</sup>  
5 HEn D. Hartmann<sup>71</sup> bitte beykommendes zu übergeben, nebst dienstl.  
Empfehl von uns beyden, an die beyden Mamsells.<sup>72</sup> An Dero geehrteste  
Mama<sup>73</sup> und werthesten Jungfer Schwestern,<sup>74</sup> ergeht der schönste Emp-  
fehl von uns beyden. Uebrigens leben Sie vergnügt, werthester Freund, und  
bleiben Sie gewogen Ihrem treusten Diener

10 Gottsched

Leipzig 1745. den 28 Jul.

NB. Ich überschicke unser Lager in effigie!<sup>75</sup>

---

<sup>65</sup> Vielgeschäftigkeit.

<sup>66</sup> Gottfried Bernhard Casseburg (1708–1750), 1730 Assistent der Stadtbibliothek, 1740 Professor der Altertümer in Königsberg, Gerichtsverwandter.

<sup>67</sup> Vgl. Jesus Sirach 3, 24. Casseburg hatte sich bei Geschäften verspekuliert; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 180.

<sup>68</sup> Wilhelm Friedrich Kellner (1705–nach 1746), 1743 Direktor der preußischen Kriegs- und Domänenkammer und Geheimer Rat in Königsberg.

<sup>69</sup> Johann Friedrich von Lesgewang (1681–1760), 1723 erster Präsident der preußischen Kriegs- und Domänenkammer, 1726 Wirklicher Geheimer Etatsrat, 1738 zugleich Präsident des Oberappellationsgerichts in Königsberg.

<sup>70</sup> Johann Ernst von Wallenrodt (1695–1766); Korrespondent.

<sup>71</sup> Melchior Philipp Hartmann (1684–1765); Korrespondent.

<sup>72</sup> Amalia Sophia (1718–1800) und Catharina Maria (\* 1720) Hartmann.

<sup>73</sup> Catharina Elisabeth Flottwell, geb. Neufeld (1689–1755).

<sup>74</sup> Regina Dorothea (\* 1712) und Maria Elisabeth († 1749) Flottwell; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 61, Erl. 24.

<sup>75</sup> Am 14. Juni 1745 war ein Lager der kursächsischen Armee westlich von Leipzig um Frankenheim, Dölzig, Gundorf, Rückmarsdorf aufgeschlagen worden; vgl. Gustav Wustmann: Auszüge aus Johann Salomon Riemers Leipzigerischem Jahrbuche, 1714–1771. In: Wustmann: Quellen zur Geschichte Leipzigs. Band 1. Leipzig 1889, S. 335; vgl. die Karte des Lagers „Die Gegend und Situation des Campements der Königl: Poln: und Churfürstl. Sächs. Truppen bey Rückmarsdorff, liegt 1. Meile von Leipzig. Anno 1745“, Dresden, SLUB, A16795.

NB. Zu HEn D. Hartm. Cabinet<sup>76</sup> habe ich einen Käufer.<sup>77</sup> E. H. werden also in puncto des Börnstens, bey Gelegenheit eine christliche Erinnerung nicht sparen.

186. JOHANN FRIEDRICH REIFFSTEIN AN GOTTSCHED,  
Berlin 1. August 1745 [112.193]

5

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 106–107. 4 S.

Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 53, S. 96–99.

Magnifice,/ Hochedelgebohrner und Hochgelahrter/ Insonders Hoch-  
zuehrender Herr Profeßor,/ Hochgeneigter Gönner!

10

Ew: Magnificentz haben mich in Dero geehrtesten Zuschrift vom 28 Jul:  
von Deroselben gütigen Vorsorge vor mein Glük, auf eine so nachdrükliche  
und zugleich unverdiente Art überzeuget, daß ich mir nicht zutraue Ew:  
Magnificentz diese große Gewogenheit jemals, vielweniger anizo schrift-  
lich auf eine würdige und zureichende Art verdanken zu können. Hätte ich  
etwas mehr in meiner Gewalt als dasjenige Hertz voll Hochachtung und  
Dankbegierde welches ich meinem großen Gönner schon vorlängst zum  
Eigenthum übergeben, so würde ich das würdigste darunter aussuchen  
umb daßelbe Ew: Magnificentz unveränderlichen Gewogenheit entgegen  
zu sezen. Allein so sehe mich genöthiget, Denenselben mein einmahl über-  
reichtes Hertz auf einige Augenblicke gleichsam wieder zu entwenden umb  
dasselbe Ew: Magnificentz von neuem anzubieten. Hier ist es! Und ich be-  
gleite diese Übergabe mit einem neuen Gelübde einer ewigen Dankbarkeit,  
die bey dem Anwachs der Jahre und des Vermögens bestandig kältlicher  
werden soll.

15

20

25

<sup>76</sup> Die Münz- und Bernsteinsammlung von Melchior Philipp Hartmann; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 180, Erl. 47.

<sup>77</sup> Gemeint ist wahrscheinlich der polnische Krongroßkanzler Andrzej Stanisław Załuski (1695–1758); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 169, 174, 194 und 203.

Ich kan es nicht läugnen daß die von Ew: Magnificentz mir gütigst vorgeschlagene PagenHofmeister Stelle<sup>1</sup> eine von denjenigen Bedienungen ist die mein Glück auf eine dauerhafte Art gründen und meine bisherigen Wünsche grösten theils befriedigen würde. Was vor eine vortrefliche Gelegenheit würde ich nicht dadurch erhalten, mich den Wollüsten der schönen Wissenschaften von neuem gänzlich zu übergeben, die ich leider seit geraumer Zeit als verbotene und unerlaubte Früchte anzusehen und ihnen fast gänzlich abzusagen genöthiget worden. Diese einzige Gelegenheit wäre schon an sich ein sehr großer Lohn vor den Fleis den ich so wohl mir als andern zum Vortheil verwenden müste. So sehr mich aber auch die Vortheile dieser Bedienung reizen: so sehr schrecken mich auch die Forderungen der Eigenschaften ab die der künftige Pagenhofmeister mitbringen soll; und ich befinde mich um so viel mehr verbunden gegen Ew Magnificentz hierinnen offenherzig zu seyn und zu gestehen, daß ich zwar von den benannten Wissenschaften einige Känntnis erlanget, dieselben aber noch lange nicht in demjenigen Maas besize als sie von einem Lehrer einer so ansehnlichen Hofschule erwartet werden, weil ich hiebey nicht allein meine eigene Beschämung, sondern auch am allermeisten das Misvergnügen befürchten mus welches Ew: Magnificentz daher erwachsen könnte daß Dieselben an mir einen dieser Stelle unfähigen und unwürdigen aus einem gar zu gütigen Vorurtheil vor meine Fähigkeit vorgeschlagen hätten. Die Mathematick habe bey seel. H: Mag. Ammon<sup>2</sup> cursorie durchgehöret und izo seit zwey und mehr Jahren liegen laßen Von der frantzösischen Sprache würde ich auch aufs höchste nur imm Stande seyn die Anfangsgründe beyzubringen, da ich eben izo erst recht beschäftigt bin mir darinnen eine Fertigkeit zu erwerben; in den historischen Wissenschaften u Jur. Nat. würde ich meinen Mangel mit Zuziehung der dahingehorigen Schriften noch vielleicht bedeken können. Laut diesem aufrichtigen Geständnis sehe nun nicht ab wie ich ohne ein großes Maaß der Unverschämtheit diese angetragte Stelle annehmen darf. Und daferne Ew: Magnificentz nicht etwa

<sup>1</sup> Am 1. Dezember 1744 hatte Gottsched bereits an Cölestin Christian Flottwell geschrieben, er „denke aber sonst auf eine einträgliche Hofmeisterstelle für einen so geschickten Menschen“; unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 113. Mit Hilfe von Gottscheds Bruder Johann Heinrich (1706–1771, Korrespondent) gelang die Vermittlung an den Hof von Hessen-Kassel; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 193.

<sup>2</sup> Christian Friedrich Ammon (1696–1742), 1720 Magister in Jena, 1721 Dozent der Mathematik und Philosophie in Königsberg.

glauben mich durch Dero gütige Rahtschläge in eine solche Verfaßung zu sezen, daß ich bestehen kan: so bitte mich nur getrost dieser Stelle unwürdig zu erklären. Deroselben Güte behält dabey denselben Wehrt und dasselbe Recht auf meine Erkäntlichkeit. Was können Ew. Magnificentz davor daß ich zu ungeschickt bin dieselbe anzunehmen. Hier sind die König: Pa- 5  
genhofmeister nur morum moderatores ihrer Untergebenen und haben bey der information nur die Aufsicht. Gienge dieses unter etwa einem Vorwande irgend auf ein halbes Jahr an so würde ich mich gerne beqvemen einen Theil des Gehalts auf die Zeit fallen zu laßen zum Behuff der übrigen Lehrmeister wenigstens in der Mathematic und französischen Sprache. 10  
Unter der Zeit aber würde ich weder bey Tage noch bey Nacht meinen Fleis sparen umb alles wieder nachzuholen.

Jezo habe ich mich gantz entdeket; und wenn Ew Magnificentz mit mir dennoch entweder auf eine oder die andere Art durchzukommen glauben; so werde auf Deroselben fernere Befehle gar nicht anstehen zu meiner Reise Rath zu schaffen. Indeßen aber werde mich bemühen einige Mahlereyen zu sammeln umb sowohl bey Ew Magnificentz eine alte Schuld abzutragen als mir auch in Cassel damit einige Gönner zu machen. 15

Wie gros würde nicht mein Vergnügen seyn, wenn ich bald so glücklich werden solte den vortreflichen Gönner von Person zu bewundern deßen Namen mir so viel würdige Schriften, und deßen gütigen Character mir bereits so manche unverdiente Gewogenheit eingepräget In Erwartung fernerer Verhaltensbefehle verharre mit schuldigster Ehrfurcht 20

Magnifice/ hochedelgebohrner und Hochgelahrter/ Hochzuehrender Herr Professor/ Ew Magnificentz/ gehorsamster Diener/ Joh. Fried. Reiffstein 25

Berlin den 1<sup>ten</sup> Aug. 1745.



187. GOTTLLOB CARL SPRINGSFELD AN GOTTSCHED,  
 Weißenfels 2. August 1745 [144]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 108–109. 2 ½ S.

5 Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 54, S. 99–100.

Hochedelgeböhrrer Herr,/ hochgeehrtester Herr Professor,

Ew. Hochedelgeb. übersende anbey aus schuldiger Hochachtung eine Schrift, welche im Nahmen der hiesigen Gesellschaft auf dem H. General Superintendent Löwen<sup>1</sup> verfertigt worden.<sup>2</sup> Nichts wollte ich dabey wünschen, als daß dieser Auftrag einem geschicktern Mitgliede geschehen wär. Es würde längst zum Vorschein gekommen seyn, wenn nicht der Eigensinn einiger Mitglieder, als welche lieber unter der Erde, als bey dergleichen Gelegenheiten über der Erde gehen wollen, solches verhindert hätte. Man tadelte die geringste unschuldige Ausdrückung, und befürchtete die schärfste  
 10 auswärtige Censur: Dieses gieng so weit daß man selbst auf die letzte nicht wuste was man haben wollte, und bald in das Lächerliche verfallen wär. Und so gehet es mit mehreren Stücken. Sollte Sr. Excellenz der Herr Graf<sup>3</sup> unserer Gesellschaft einmahl die Gnade thun, und ihrer Zusammenkunft beýwohnen: So glaube ich, daß es besser gehen sollte. Unterdessen ist dieses mehr zu wünschen; als so bald zu erhalten.

Übrigens bitte nichts mehr, als mir diejenige Gewogenheit, die Ew. Hochedelgeb. mir allezeit gegönnet, mir noch fernerhin beýzubehalten. Ich werde dagegen nie aufhören mit allem Eyfer und möglicher Hochachtung zu seyn

Ew. Hochedelgeb./ ganz ergebenster Diener/ D. GCSpringsfeld

25 Weißenfels/ den 2 August/ 1745.

<sup>1</sup> Johann Adam Löw (1710–1775, Korrespondent), 1745 Oberpfarrer und Oberkonsistorialrat in Gotha, Generalsuperintendent des Herzogtums Sachsen-Gotha.

<sup>2</sup> Gottlob Carl Springsfeld: Untersuchung, was das Männliche in der Beredsamkeit sey. Wobey zugleich Sr. Hochwürden, Herrn Johann Adam Löwen ... zum Antritte seines Amtes im Nahmen der alethophilischen Gesellschaft zu Weißenfels D. Gottlob Carl Springsfeld ... als Secretär der Gesellschaft, Glück wünschet. Im Mäymonate ... Weißenfels: Richter, 1745.

<sup>3</sup> Ernst Christoph von Manteuffel (1676–1749); Korrespondent.

188. JAKOB BRUCKER AN GOTTSCHED,  
Augsburg 5. August 1745 [171.202]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 110–111. 3 S.  
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 55, S. 100–102.

5

Hochedelgebohrner,/ Hochzuehrender Herr, theurer Gönner.

Ich beziehe mich auf mein letzteres,<sup>1</sup> und begleite mit diesem nur ein Schreiben an H. Breitkopf,<sup>2</sup> worinnen ich ihm mein Vorhaben einer Sammlung deutscher verstorbener Gelehrten<sup>3</sup> eröffnet, und ob er mit H. Haiden<sup>4</sup> anzustehen gedachte und den Verlag übernehmen wollte, angefragt habe. Weil es nun Ernst werden solle, und ich H. Breitkopfs Gesellschaft für heilsam und beförderlich bey dem Wercke ansehe, so habe H. Haiden dahin gelenket, daß er sich auf billige und beyden vortheilhafte Bedingungen mit H. Breitkopf einzulassen gedencket. Da nun Ew. Hochedelgeb. der wahre Urheber dieses neuen Vorschlags sind,<sup>5</sup> so habe ich mich auf Dero gütige Nachricht bey H. Breitkopf berufen, und ersuche Selbige daher, die Gütigkeit zuhaben, und H. Breitkopf den wahren Inhalt dieses Vorhabens zuentdecken, damit er sich nur erstl. über der Frage, ob? entschließen können, der sodann die Frage: wie? wird folgen können. Wann H. Breitkopf den Verlag des textes (er seye nun Deutsch allein, oder Französ.) übernimmt, und H. Haid den Verlag der Kupfer, beyde sich hernach untereinander vergleichen, theils wie jener diesem den Text, und dieser jenem die Kupfer zur Ergänzung der Ausgabe überlassen, theils wie sie einen gemeinschaftl Preiß sezen wollen, wovon sodann der debit entweder

<sup>1</sup> Unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 171.

<sup>2</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Buchdrucker und Verleger. Die Beilage ist nicht überliefert.

<sup>3</sup> Brucker und Haid (vgl. Erl. 4) planten, eine Sammlung von Bildnissen und Biographien verstorbener Gelehrter herauszubringen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 171, Erl. 7.

<sup>4</sup> Johann Jakob Haid (1704–1767); Korrespondent.

<sup>5</sup> Im Januar 1745 hatte Brucker Gottsched sein Vorhaben eröffnet und um dessen Meinung gebeten. Im April antwortete Brucker auf ein Schreiben Gottscheds mit dessen Vorschlägen für das Projekt; Punkt 7 geht auf die Kooperation von Haid und Breitkopf ein. Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 135 und 153.

Gemeinschaftl. oder nach eines jeglichen Verschließe<sup>6</sup> zuberechnen wäre, so glaube ich könnte die Sache zu beyder Seits Vergnügen gar leicht eingerichtet werden. Ich will derowegen diese Sache, welche Ew. Hochedelgeb. selbst so zu Herzen genommen, auf das beste empfohlen haben.

- 5 Von H. Feldmarsch. Seckendorf<sup>7</sup> habe ich noch keinen Entschluß, ob er erlauben wird, daß sein bildnis dem V. Zehend des bildersals dürffte vorgesezt werden, ob er es gleich nicht ganz abgeschlagen.<sup>8</sup> Weil er dieser tagen hier widerum eintreffen wird, so werde ich deswegen durch H. Sen. Vrlsperger,<sup>9</sup> der alles in allem bey ihm ist, forschen laßen. Indesßen treibt  
10 mich Zeit und Umstände, weiter zusorgen daher ich Ew. Hochedelgeb. hie mit dienstl. ersuchet haben will, mir zurathen, ob man nicht einen von den beyden gebrudern Zalusky zumahl den GroßCanzler haben könnte?<sup>10</sup> Weil ich auf H. Feldmarschall wenig Staat machen darf. Es wäre bey bevorstehener Michaelis Meße eben Gelegenheit das Bildnis gelegentl. bekommen  
15 zukönnen. Da Ew. Hochedelgeb. dieses Herren Gnade genießen, so hoffe ich, daß ich nicht umsonst anklopfen dürffte, wo Selbige die Sache unterstützen: Auf H. Geh.R. von Zech<sup>11</sup> scheint nicht zuwarten zu seyn. Sonst ist mir auch der Herr von Schönberg<sup>12</sup> beygefallen; ich habe aber auch bey ihm keine adresse.

---

<sup>6</sup> Verschließ: Verkauf, Vertrieb, Absatz von Waren, besonders Kleinhandel; vgl. Karl Wilhelm Ludwig Heyse: Handwörterbuch der deutschen Sprache. Band 2/2. Magdeburg 189, S. 1605.

<sup>7</sup> Friedrich Heinrich von Seckendorff (1673–1763); Korrespondent.

<sup>8</sup> Brucker suchte noch einen Mäzen der Wissenschaften für das fünfte Zehend des *Bilder=sals*. Haid hatte ein Gemälde von Seckendorff angefertigt und danach ein Kupfer gestochen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 171, Erl. 38 und 41.

<sup>9</sup> Samuel Urlsperger (1685–1772); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 171, Erl. 40.

<sup>10</sup> Andrzej Stanisław Załuski (1695–1758), 1735 polnischer Krongroßkanzler, und Józef Andrzej Załuski (1702–1774), 1728 polnischer Kronreferendar und Priester. Vgl. auch unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 119, Erl. 7, Nr. 153, Erl. 14. Im *Bilder=sal* sind die Brüder nicht vertreten.

<sup>11</sup> Bernhard von Zech (1681–1748); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 135, Erl. 19. Im *Bilder=sal* ist er nicht vertreten.

<sup>12</sup> Vermutlich Johann Friedrich von Schönberg (1691–1762), 1725–1749 kursächsischer Gesandter beim Reichstag, 1741 Reichsgraf, 1742 königlich-polnischer und kursächsischer Konferenzminister. Im *Bilder=sal* ist er nicht vertreten.

H. Ridinger<sup>13</sup> erwartet von Ew. Hochedelgeb. gütige Antwort,<sup>14</sup> und läßt sein gehorsam Compliment machen. Unsere Zeitungsblätter haben den tod des H. Grafen von Bünau angekündigt,<sup>15</sup> wann dieses wahr ist, so haben wir einen großen Mann verlohren, deßen tod dem gemeinen Wesen und den Wissenschaften nachtheiliger seyn dürffte, als seinen oeconomicen Umständen.<sup>16</sup> Ich lege, als eine Neuigkeit des H. FeldM. Sckd.<sup>17</sup> bildnis bey, und behalte mir vor, mit einer guten Gelegenheit mit dem Haidischen vortreffl. Portrait von ihm aufzuwarten.<sup>18</sup> Ich mache der Fr. Gemahlin meine schuldige Ehrerbietigkeit und bin

Ew. Hochedelgeb./ Gebetund dienst/ verbundner/ Brucker

10

Augsburg den 5. Aug. 1745.

AMonsieur/ Monsieur Gottsched, /de l'Academie de/ Berlin, Professeur/ public très-celebre à/ Leipzig.

<sup>13</sup> Johann Elias Ridinger (1698–1767); Korrespondent.

<sup>14</sup> Ridinger hatte Gottsched gebeten, für die Fortsetzung seiner *Lehrreichen Fabeln aus dem Reiche der Thiere* Verse zu den Fabeln zu verfassen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 92, 135, 171, 172.

<sup>15</sup> Von der *Augsburgischen Ordinari=Zeitung* sind nur vereinzelte Ausgaben in deutschen Bibliotheken vorhanden, der Jahrgang 1745 ist nicht darunter.

<sup>16</sup> Am 10. Juli 1745 war Heinrich von Bünau (\* 1697), 1740 königlich-polnischer und kursächsischer Geheimrat und Gesandter in Wien, 1741 Reichsgraf, in Venedig verstorben; vgl. Fortgesetzte Neue Genealogisch=Historische Nachrichten 93 (1769) S. 638. Vermutlich verwechselte Brucker ihn mit Heinrich von Bünau (1697–1762, Korrespondent), den er als Mäzen der Wissenschaften in das vierte Zehend des *Bilder=sals* (1745) aufgenommen hatte.

<sup>17</sup> Feldmarschall Seckendorff (vgl. Erl. 7).

<sup>18</sup> Vgl. Erl. 8.

189. FRIEDRICH MELCHIOR GRIMM AN GOTTSCHED,  
Frankfurt am Main 5. August 1745 [178.192]

**Überlieferung**

- Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 112–113. 3 S.  
 5 Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 56, S. 102–103.  
 Drucke: Danzel, S. 170 (Teildruck); Grimm, Briefe, S. 33–34.  
 Übersetzung: Schlobach/Otto, S. 32f.

Magnifice/ Hochedelgebohrner, Hochgelahrter Herr/ Hochgeehrtester  
Herr Professor

- 10 Das gütige Aufnehmen, dessen Ew Magnificenz meine letzte Zuschrift<sup>1</sup>  
gewürdigt haben, wie Sie mich durch meinen Bruder<sup>2</sup> davon versichern  
lassen, scheint zugleich gegenwärtigen Zeilen eine gütige Aufnahme zu  
versprechen. Sie sollen Ew Magnificenz von meiner unveränderlichen Hoch-  
achtung versichern, und mich aufs neue Dero Gewogenheit empfehlen.  
 15 Es ist schon einigemal bey Tische von der Comödie, die bey künftiger  
Wahl<sup>3</sup> hier seÿn wird, gesprochen worden. Und Se Excellenz,<sup>4</sup> die wegen  
des Marschallamtes davon wissen,<sup>5</sup> haben sich verlauten lassen, daß die

<sup>1</sup> Unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 177.

<sup>2</sup> Johann Ludwig Grimm (1714–1777), seit Mai 1744 als Hofmeister in Leipzig; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 67, Erl. 10.

<sup>3</sup> Nach dem Tod des Kaisers Karl VII. am 20. Januar 1745 wurde zur Kaiserwahl nach Frankfurt am Main gebeten. Franz I. Stephan (1708–1765) wurde am 13. September 1745 zum Kaiser gewählt und am 4. Oktober gekrönt.

<sup>4</sup> Johann Friedrich von Schönberg (1691–1762), kursächsischer Wahlbotschafter bei der Kaiserwahl Franz I. Stephan; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 177, Erl. 2. Vgl. auch den Druck der Urkunde vom 10. Mai 1745, mit der der Erste Wahlbotschafter Schönberg zum „bevollmächtigten Ministre“ für die Kaiserwahl erklärt wurde: Vollständiges Diarium Von der Höchst=erfreulichen Crönung Des ... Herrn Franciscus Erwehlten Römischen Kayzers. Frankfurt am Main: Johann David Jung, 1746, separat paginierter Anhang, S. 53.

<sup>5</sup> Das Erzmarschallamt des Heiligen Römischen Reiches war mit dem Kurhaus Sachsen verbunden. Zu den Obliegenheiten des Amtes gehörte die mit dem Stadtrat abzustimmende Vergabe der Quartiere während der Kaiserwahl; vgl. Zedler 19 (1739), Sp. 1719–1730. Allerdings wurde die praktische Durchführung an den Reichserbmarschall, Friedrich Ferdinand von Pappenheim (1702–1793), delegiert; vgl. Voll-

Leipziger Banden beyderseits herkommen würden. Dieses soll nun die neu-berische<sup>6</sup> und schönemannische<sup>7</sup> seyn. Keine französischen werden dermalen nicht kommen, hergegen spricht man von einer italienischen Oper und Pantomime,<sup>8</sup> wiewohl davon Se Excellenz nichts gemeldet hat. Ich habe dieses nur zum besten des Hrn Schönemann an Ew. Magnificenz berichten 5 wollen, welcher wohl thun würde, wo er bey Zeiten nach Frankfurt käme,

---

ständiges Diarium Von der Höchst-beglückten Erwehlung Des ... Herrn Francisus ... Zum Römischen König und Kayser. Frankfurt am Main: Johann Daniel Jung, 1746, S. 78f., 82–84, 97–100. Gleichwohl wird Schönberg in seiner Eigenschaft als kursächsischer Wahlbotschafter über die Quartierplanungen während der Wahl informiert gewesen sein.

<sup>6</sup> Friederike Caroline Neuber (1697–1760, Korrespondentin) erhielt am 13. Juli 1745 die Erlaubnis, während der „Wahl= und Crönungs=Zeit allhier Comödien aufzuführen“. Vollständiges Diarium (Erl. 5), S. 134. Die Neubersche Truppe spielte ab Oktober 1745 in Frankfurt; vgl. Wolfram Günther: Ergänzte Übersicht der Aufenthaltsorte und Spielzeiten der Neuberschen Gesellschaft. In: Reden-Esbeck, zweite Paginierung, S. 26. Über die Vorstellungen und die Erfolglosigkeit dieses Frankfurter Aufenthalts vgl. Albert Richard Mohr: Frankfurter Theater von der Wandertuppe zum Komödienhaus. Frankfurt am Main 1967, S. 23–25.

<sup>7</sup> Die Truppe von Johann Friedrich Schönemann (1704–1782, Korrespondent) war in diesem Zeitraum nicht in Frankfurt; vgl. Devrient, S. 103–116. Vielmehr spielte die Gesellschaft von Neubers Konkurrenten Josef Ferdinand Müller (1700–1761), der schon Monate zuvor in Frankfurt war und „den gelegensten Platz auf dem Liebfrauenberge bekam“. Elisabeth Mentzel: Geschichte der Schauspielkunst in Frankfurt a. M. von ihren Anfängen bis zur Eröffnung des städtischen Komödienhauses. Frankfurt a. M. 1882 (Nachdruck Leipzig 1975), S. 197.

<sup>8</sup> Der Italiener Filippo Nicolini († nach 1773) erhielt am 22. Juli 1745 die Erlaubnis, „bey bevorstehender Wahl und Crönung seine Opern en Pantomime aufführen zu dürfen“. Vollständiges Diarium (Erl. 5), S. 135. Die Auftritte in Frankfurt sind die frühesten Zeugnisse für das Wirken Nicolinis, der später unter anderem in Wien, Prag und Leipzig agierte und seit etwa 1749 in Braunschweig als Generalintendant für das Theaterwesen des Herzogtums zuständig war; vgl. Horst-Rüdiger Jarck u. a. (Hrsg.): Braunschweigisches Biographisches Lexikon 8. bis 18. Jahrhundert. Braunschweig 2006, S. 523f. Ab 27. September 1745 gastierte auch die Truppe von Pietro Mingotti (um 1702–1759) in Frankfurt. Die insgesamt zwölf Vorstellungen fanden großen Zuspruch; vgl. Erich Hermann Müller: Angelo und Pietro Mingotti. Ein Beitrag zur Geschichte der Oper im XVIII. Jahrhundert. Dresden 1917, S. 41. Außerdem erhielt der Italiener Hiacinto Ricci auf sein Gesuch vom 22. Juni und mit Unterstützung des kurkölnischen Gesandtschaft die Erlaubnis, „so lange die Wahl und Crönungs=Zeit währte, seine Seiltänzer und Pantomimen spielen zu lassen“. Vollständiges Diarium (Erl. 5), S. 130 und 134 (Zitat).

und den Beÿfall vorher weg haschte, zumal da schon viele Herrschaften hier sind, auch die Messe nahe ist.

Die Comödien der Frau Gemahlinn sind von der Gräfinn von Schönberg<sup>9</sup> mit großem Vergnügen gelesen worden. Die Hausfranzösinn<sup>10</sup> aber hat den Preis erhalten. So schmutzig das äußerliche Kleid meiner Schaubühne ist: so ist sie doch dem Fürst Taxis<sup>11</sup> (welcher das gewöhnliche Vorurtheil hat, daß die Franzosen hierinn allein klug sind) den Chur=Mainzischen Gesandten<sup>12</sup> und vielen andern Herrschaften gelehnt worden, und wandert bis itzt, ich weis nicht wo herum. Ich mache mir auch einen kleinen Verdienst daraus, daß ich durch mein Exemplar etwas zur Rettung der deutschen Ehre beÿtrage.

Ich nehme mir die Freÿheit, der Frau Professorinn meine tiefe Ehrfurcht zu bezeugen, und mich Deroselben und Ew Magnificenz fernerer Gewogenheit bestermaaßen zu empfehlen, ich bin mit vollkommenster Ehrerbietung

Eurer Hochedelgebohrnen Magnificenz/ Meines Hochgeneigten Gönners/ gehorsamst ergebenster Diener/ Friedr. Melch. Grimm

Frankfurt am Maÿn/ den 5. August/ 1745.

---

<sup>9</sup> Sophie Magdalene von Schönberg, geb. von Kalitsch aus dem Hause Dobritz (1700–1749); vgl. Judith Matzke: *Gesandtschaftswesen und diplomatischer Dienst Sachsens 1694–1763*. Leipzig 2011, S. 364.

<sup>10</sup> Luise Adelgunde Victorie Gottsched: *Die Hausfranzösinn, oder die Mammself*. In: *Schaubühne 5* (1744), S. [67]–190.

<sup>11</sup> Alexander Ferdinand von Thurn und Taxis (1704–1773), Generalerbpostmeister, 1743–1745 und seit 1748 als Prinzipalkommissar Vertreter des Kaisers beim Immerwährenden Reichstag in Regensburg.

<sup>12</sup> Kurmainzische Gesandte waren Hofratspräsident Joseph Franz von Kesselstadt (1695–1750), Großhofmeister Anton Heinrich Friedrich von Stadion (1691–1768), Obermarschall Philipp Christoph von und zu Erthal (1689–1748) und Hofkanzler Johann Jacob Joseph von Benzel († 1752); vgl. *Vollständiges Diarium* (Erl. 5), S. 110.

190. DANIEL HEINRICH ARNOLDT AN GOTTSCHED,  
Königsberg 6. August 1745 [141.197]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 114–115. 4 S.  
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 57, S. 103–105.

5

Hochedelgebohrner und Hochgelahrter/ insonders hochzuehrender Herr/  
Profefſor,/ wehrtgeſchätzter Gönner.

Ew. Hochedelgebohrnen haben durch Dero bis hieher in der Sache des Davidischen Stipendii<sup>1</sup> angewandte viele Bemühungen ſich die Stipendiaten<sup>2</sup> und gantze Familie<sup>3</sup> um deſto mehr verbindlich gemacht, je weniger dieſelben eine ſolche Güte verdienet. Da nun des H. Endels<sup>4</sup> Administration mit dem folgenden Monaht zu Ende gehet,<sup>5</sup> Ew. Hochedelgb. aber einmahl der Sache gütigſt ſich angenommen, und ſolches mit größerer Beqvemlichkeit auch mit mehrerm Nachdruck geſchehen kan, wenn Dieſelben die Administration des Stipendii ſelber führen; ſo habe ich mir die Freyheit  
genommen, Dieſelben ergebenſt zu erſuchen, als ein wehrter Landsmann  
aus patriotiſcher Zuneigung der Davidiſchen Familie die große Gewogenheit zu erzeigen, und die Administration des Davidiſchen Stipendii zu übernehmen.<sup>6</sup> Wenn die Sache wegen des zu fordernden Restes<sup>7</sup> ihre Endſchaft erreicht haben wird, iſt nicht viel dabey zu thun. Ich würde ſonſten  
Bedencken tragen einen Mann, der ſeine Zeit zum Beſten der gelehrten Welt und Aufnahme der Wiſſenſchaften beſer anwenden kan, mit dergleichen Dingen zu beſchweren. Und, ob wir gleich vor einiger Zeit E. kleinen Fürſten=Collegio die Administration aufgetragen,<sup>8</sup> ſo hat doch daſelbe

<sup>1</sup> Vgl. unſere Ausgabe, Band 10, Nr. 77, Erl. 2.

<sup>2</sup> Vgl. unſere Ausgabe, Band 10, Nr. 90, Erl. 4.

<sup>3</sup> Vgl. unſere Ausgabe, Band 10, Nr. 77, Erl. 4.

<sup>4</sup> Johann Endel (1694–1754); vgl. unſere Ausgabe, Band 10, Nr. 77, Erl. 5.

<sup>5</sup> Endel blieb Interimsadministrator bis zu ſeinem Tod.

<sup>6</sup> Gottsched übernahm die Administration erſt nach Endels Tod, ab 1755.

<sup>7</sup> Vgl. unſere Ausgabe, Band 10, Nr. 77, Erl. 2 und 6.

<sup>8</sup> Vgl. das Schreiben des Rates der Stadt Königsberg an die Uniuerſität Leipzig vom 1. Februar 1742 (Leipzig UAL, Rep. III/II/II P I N° 20, Bl. 102) bzw. die Projektierung der Administration (Rep. III/II/II P I N° 22, Bl. 35f.).



uns nicht einmahl einer Antwort gewürdiget. Sollten Ew. HochEdgb. sich gütigst entschließen, wie ich zuversichtlich hoffe, Dero Vaterlande zu Liebe diese Sorge zu übernehmen, so werde ich sogleich veranstalten, daß Demselben eine ordentliche Vollmacht von hier aus ertheilet, und von dem hiesigen Magistrat E. Universität so wohl als E. Magistrat zu Leipzig<sup>9</sup> davon Nachricht ertheilet werde, als welches die jetzige Verfaßung des Stipendii erfordert, und Ew. HochEdgb. könnten als denn nach Dero Gefallen einen Agenten in Dresden wehlen, der auch sodann selbst nach Preußen zu correspondiren nicht nöthig hätte. Ich getröste mich einer baldigen geneigten Antwort, und beharre indeßen nebst ergebenster Empfehlung an die geehrte Frau Liebste mit aller Hochachtung

Ew. Hochedelgebohrnen/ meines insonders hochzuehrenden Herrn/ Professors, und wehrteschätzten Gönners/ dienstergebenster DHArnoldt.

Königsberg/ d. 6 August 1745.

P. S. Das communicirte<sup>10</sup> werde ich der acad. Bibliothec zuzustellen nicht ermangeln, und die gütigst gegebenen Nachrichten<sup>11</sup> in dem zweyten Theil meiner Historie<sup>12</sup> mir zu Nutze zu machen suchen. Der erste<sup>13</sup> dürfte in wenig Wochen fertig seyn.

---

<sup>9</sup> Die Benachrichtigung war nötig, weil das Stiftungskapital des Großen Davidianischen Stipendiums traditionell an den Leipziger Rat verliehen wurde. Die Zinsen des Darlehens holte der Administrator des Stipendiums ab, der dafür eine Berechtigung nachweisen mußte.

<sup>10</sup> Nicht ermittelt.

<sup>11</sup> Arnoldt hatte im vorangegangenen Brief um einige Angaben zu „Preußen, so sich um die Leipziger academie verdient gemacht“, gebeten; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 141.

<sup>12</sup> Arnoldt, Königsbergische Universität 2.

<sup>13</sup> Arnoldt, Königsbergische Universität 1. Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 141.

191. HEINRICH ENGELHARD POLEY AN GOTTSCHED,  
Wahren 8. August 1745 [25]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 116–117. 3 ½ S.

Hochedelgebohrner,/ Insonders hochzuehrender Herr Professor,/ 5  
Vornehmer Gönner,

Ich habe meine Hausehre,<sup>1</sup> die zu ihrer sehr kranken Schwester<sup>2</sup> kommen  
müssen, bis nach Wahren begleitet; und da wollte ich mir denn zugleich  
das Vergnügen machen, bey Eurer Hochedelgeb. meinen ergebensten Bes-  
such abzustatten. Allein das so starke und anhaltende Regenwetter hat mir 10  
dieses Vergnügen geraubet. Heute ist ein guter Tag. Aber da muß ich fort;  
weil sonst mein Schwager H. M. Broyer<sup>3</sup> mich wegen der so nöthigen  
Erndtarbeit nicht mit seinen Pferden nach Weißenfels schaffen kann. Un-  
terdessen habe ich doch, da ich mich so nahe bey Leipzig befinde, nicht 15  
unterlassen können, Eurer Hochedelgeb. nun in einem Schreiben meine  
gänzliche Ergebenheit zu bezeugen. Dabey habe ich auch noch was vorzu-  
bringen, welches ich freylich in Person thun wollen. Herr Commissionrath  
Lehmann,<sup>4</sup> dessen H. Sohn<sup>5</sup> bey E. Hochedelgeb. Collegia hält, hatte er-  
fahren, daß ich nach Leipzig reisen wollte. Und da bat er mich, daß ich 20  
doch gedachtem seinen Sohne einen freyern Zutritt bey Ihnen verschaffen,  
auch Dieselben in seinem Namen ganz dienstlich ersuchen möchte, mit der  
Zahlung für die Collegia bis nächste Michaelmesse in Geduld zu stehen;

<sup>1</sup> Maria Rosina Poley, geb. Werner (1690–1746).

<sup>2</sup> Das Pegauer Taufbuch verzeichnet nur eine Schwester der Maria Rosina Werner: Maria Barbara Werner (\* 1693); vgl. Pegau, Ev.-Luth. Pfarramt, Taufbuch V 1689–1725, S. 46.

<sup>3</sup> Samuel Heinrich Broyer (Breuer, 1681–1754) aus Taucha, 1716 Substitut, 1739 Pfarrer in Wahren; vgl. Grünberg 2, S. 87; Leipzig, Kirchliches Archiv, Kirchenbuch Wahren 1740–1783, S. 228. Im Traubuch bezeichnete Broyer Poley's Braut Maria Rosina Werner „als eine nahe Blutsfreundin meiner seeligen Frau“, Maria Knorr aus Pegau († 1730). Kirchenbuch Wahren 1661–1739, S. 72.

<sup>4</sup> Johann Samuel Lehmann († 1764), 1720/1733 Amtssteuereinnehmer beim Amt Weißenfels, 1729 Kommissionsrat; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 116, Erl. 3.

<sup>5</sup> Johann Gottlob Lehmann (\* 1726), 1744 in Leipzig immatrikuliert; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 116, Erl. 4; Leipzig Matrikel, S. 232.

indem er sich selbst damit einfinden, und von dieser Gelegenheit profitiren wollte. Ob ich nun wohl von diesen Vortrage Dero wirkliche Antwort nicht mitbringen kann: so werde ich doch bey meiner Rückkunft sagen: Dictum, factum. Denn unsre alte Freundschaft machet mich so dreuste.

5 Sonst hat mich auch einer von meinen Zuhörern, der ganz arm ist, aber doch fromm und fleißig gewesen, sehr angegangen, bey Eurer Hochedelgeb. freye Collegia für ihn auszubitten. Er heißt Weber,<sup>6</sup> und ist bisher schon hinein gegangen. Wollen nun Eure Hochedelgeb. meine Bitte statt

10 finden lassen: so werde ich bald wieder einige von meinen Zuhörern senden, die die Collegia so gut als H. Lehmann und Löffler<sup>7</sup> bezahlen, und also das wieder einbringen, was Hn. Webern geschenket wird. Die Zeit meines Abschieds ist vorhanden,<sup>8</sup> und bereits angespannt. Ich verharre unter gehorsamster Empfehlung an die Frau Gemalin mit aller Bemühung

Eurer/ Hochedelgeb./ ergebenster Diener/ HEPoley

15 Wahren/ den 8. August/ 1745.

---

<sup>6</sup> Johann Christian Weber (1724–1809), 1744 in Leipzig immatrikuliert, 1754 Diakon in Teuchern, 1759 Pfarrer in Vesta; vgl. Klein 2, S. 396; Leipzig Matrikel, S. 445; Pfarrerbuch Kirchenprovinz 9, S. 260.

<sup>7</sup> Georg Friedrich Löffler (\* 1725), 1745 in Leipzig immatrikuliert; vgl. Klein 2, S. 396; Leipzig Matrikel, S. 243.

<sup>8</sup> Vgl. 2. Timotheus 4, 6.

192. FRIEDRICH MELCHIOR GRIMM AN GOTTSCHED,  
Frankfurt am Main 19. August 1745 [189]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 120–121.

Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 59, S. 107–108. 5

Druck: Grimm, Briefe, S. 34–35.

Übersetzung: Schlobach/Otto, S. 33f.

Magnifice/ Hochedelgebohrner, Hochgelahrter Herr/ Hochgeehrteter  
Herr Professor

Eure Magnificenz haben mir durch Dero gütige Zuschrift aufs neue eine 10  
sichere Probe von Dero fortdaurenden Gewogenheit gegeben, aber mich  
zugleicher Zeit durch ein Geschenke beschämnet, welches ich beÿnahe zu-  
rückschicken würde, wo ich nicht befürchtete, Dero Leutseeligkeit zu be-  
leidigen.

Ich nehme mir die Ehre das nöthigste, soviel mir heute die kurze Zeit er- 15  
lauben will, zu berichten. Die Vorrede zu Königs Gedichten<sup>1</sup> habe ich in  
einem Buchladen nur obenhin gelesen, daraus aber soviel gesehen, daß der  
critische Kalender<sup>2</sup> die Herren Schmierber<sup>3</sup> erschrocklich gebissen hat, weil  
sie so sehr auf ihn schimpfen und sich mit nichts als mit critischen Stock-  
Schillingen<sup>4</sup> rächen können. Die Beleidigung, welche der Frau Gemahlinn 20  
widerfahren,<sup>5</sup> verdient allerdings eine Ahndung. In die Regensburger ge-

<sup>1</sup> [Johann Christoph Rost:] Vorrede. In: Johann Ulrich von König: Des Herrn von Königs Gedichte aus seinen von ihm selbst verbesserten Manuscripten gesammelt und herausgegeben. Dresden: Georg Conrad Walther, 1745, Bl. )(2r–[b6v].

<sup>2</sup> Critischer Taschen Almanach; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 67, Erl. 2, 4 sowie Erl. 13 des vorliegenden Briefs.

<sup>3</sup> Quacksalber, schlechter Schriftsteller; vgl. Grimm 9 (1899), Sp. 1086. Gemeint sind die Gegner Gottscheds in der Schweiz, in Dresden und an anderen Orten, gegen die sich der *Allmanach* richtete.

<sup>4</sup> Schläge; vgl. Grimm 10/3 (1957), Sp. 122. Grimm spielt auf eine Passage aus Rosts Vorrede an, in der es heißt, daß die Verfasser des *Allmanachs* „einen derben critischen Stock=Schilling verdient hätten, ... wofern sie der Züchtigung nicht durch eine schnelle und ernsthafte Besserung zu entwissen strebten“. Rost, Vorrede (Erl. 1), Bl. b5r–v.

<sup>5</sup> In der Vorrede wird das Gerücht aufgegriffen, daß Luise Adelgunde Victorie Gottsched die Autorin des *Allmanach* sein könnte. Der Verfasser erklärt sich in ironischen

lehrte Zeitungen soll also von dem Buche eine Recension kommen.<sup>6</sup> In den hiesigen politischen Zeitungen<sup>7</sup> ist kein gelehrter Artikel, und die gelehrten<sup>8</sup> verlegt weder Varrentrapp<sup>9</sup> noch ist Herr Keck<sup>10</sup> mehr Verfasser davon, welcher sich öffentlich davon losgesaget.<sup>11</sup> Es könnte der Dreßdner<sup>12</sup> auch vom ehrwürdigen Hrn Blauröckel<sup>13</sup> abgewiesen werden, wenn Eure Ma-

---

Wendungen gegen diese Behauptung, da sie „jederzeit den Ruhm eines vernünftigen, bescheidenen ... Frauenzimmers behauptet“ habe und wisse, „daß diese Art von Saturen, die man in dem Almanach antrifft, einem sittsamen Frauenzimmer so unanständig ist, als wenn es dem Trunke ergeben wäre“. Rost, Vorrede (Erl. 1), Bl. b5v–[b6r].

<sup>6</sup> Wöchentliche Nachrichten Von Gelehrten Sachen Auf das Jahr 1745. Regensburg: Christian Gottlieb Seiffart, 36. Stück (September, die Stücke sind nicht datiert, der Monatsname wird im lebenden Kolumnentitel angegeben), S. 217. Die knappe Rezension rühmt Königs Einfallsreichtum und die Fähigkeit, „aus dem Stegreif, zu dichten“, und vermerkt, daß es ihm „weder an natürlicher Fähigkeit, noch an gutem Geschmack, noch auch am Feuer gemangelt hat“. Die Vorrede wird mit keinem Wort erwähnt, die Anzeige schließt mit der Bemerkung: „Man hat zu seinen Poesien einige von andern an ihn geschriebene Briefe, und zu seinem Lobe entworfen Gedichte, mit hinzugefüget.“

<sup>7</sup> Gemeint sind wahrscheinlich die seit 1617 unter variierenden Titeln erscheinenden Postzeitungen, 1740–1747 erschienen sie als *Ordentliche Wochentliche Kayserliche Reichs-Post-Zeitung*. Als Herausgeber wird um 1740 der Drucker Johann Bernhard Eichenberg († 1758) genannt; vgl. Gustav Mori: Die Entwicklung des Zeitungswesens in Frankfurt a. M. In: Archiv für Buchgewerbe 49 (1912), S. 147–151, 166–170, 203–207 und 234–239, besonders S. 253f.

<sup>8</sup> Franckfurtische Gelehrte Zeitungen. Frankfurt am Main: Samuel Tobias Hocker, 1736–1771.

<sup>9</sup> Franz Varrentrapp (1706–1786, Korrespondent), 1731 Verleger in Frankfurt am Main.

<sup>10</sup> Johann Michael Keck (1710–1759, Korrespondent), 1738 Lehrer in Frankfurt am Main und Mitarbeiter an den *Franckfurtischen Gelehrten Zeitungen*.

<sup>11</sup> Vgl. Kecks Schreiben vom 12. November 1744 in: Franckfurtische Gelehrte Zeitungen 1744 (Anhang zu Nr. 93 vom 20. November), S. 555f.; das Schreiben ist auch abgedruckt in: Hertha Frank: Die Franckfurter Gelehrte Zeitung (1736–1772). Frankfurt am Main, Universität, Philosophische Fakultät, Dissertation, 1931, S. 11.

<sup>12</sup> Johann Christoph Rost (1717–1765, Korrespondent) als Verfasser der Vorrede; vgl. Erl. 1.

<sup>13</sup> Mit dem Pseudonym Vitus Blauroeckelius unterzeichnet der Autor eines Textes im *Critischen Taschen Almanach*. Blauroeckelius nennt sich auch der Herausgeber der zur Verteidigung Gottscheds veröffentlichten Satire *Volleingeschancktes Tintenfüßl* von 1745. Über den wahren Autornamen gibt es unterschiedliche Vermutungen. Nach verschiedenen Indizien und vor allem aufgrund des vorliegenden Briefes kommt Gustav Waniek zu dem Ergebnis, daß Grimm selbst sich als Blauröckel bezeichnet; vgl. Gustav Waniek: [Rezension von Krause, Flottwell.] In: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 39 (N. F. 27) (1895), S. 105–112, 109–112 und Michael

gnificenz die Gütigkeit haben wollten, mit Hemmerden<sup>14</sup> zu sprechen, welcher nicht als ein rechtschaffener Mann gehandelt hat.<sup>15</sup> Wollte derselbe seine Schuld abtragen, und die etlichen Bogen drucken lassen: so bäte ich mir deswegen Nachricht aus. Ich glaube so, daß man die Michaelmesse abwarten müsse, ob sich von den Herren jemand reget, da man sie denn mit einander abfertigen kann. 5

Ich bin gezwungen zu schließen. Ich hoffe Eure Magnificenz werden inzwischen meinen Brief vom 5 August<sup>16</sup> und neulich das Gedichte wider des Herrn v. Voltaire Arbeit<sup>17</sup> bekommen haben. Der Frau Professorinn empfehle ich mich ganz gehorsamst zu fernerer Gewogenheit und verbleibe mit unverrückter Ehrfurcht 10

Eurer Hochedelgebohrnen Magnificenz/ Meines Hochgeneigten Gönners/ gehorsamst ergebenster/ Diener/ F. M. Grimm

Frankfurt am Maÿn/ den 19. August/ 1745.

Ew Magnificenz belieben nur in Zukunft die Briefe dem Graf v Schönberg<sup>18</sup> zuzuschicken, woselbst Sie unter Se Excellenz Adresse mir zukommen. 15

---

Holzmann, Hanns Bohatta: Deutsches Anonymen-Lexikon 1501–1850. Band 4. Weimar 1907 (Nachdruck Hildesheim 1961), S. 3, Nr. 59 und S. 176, Nr. 5459.

<sup>14</sup> Carl Hermann Hemmerde (1708–1782); Korrespondent.

<sup>15</sup> Worauf sich Grimm bezieht, konnte nicht ermittelt werden. Das *Tintenfüßl* trägt den Erscheinungsvermerk Kufstein 1745, ist aber in Hemmerdes Verlag in Halle erschienen; vgl. *Catalogus Universalis, Oder Verzeichniß Derer Bücher, Welche in der Franckfurther und Leipziger Oster=Messe des ietzigen 1745sten Jahres ... neu gedruckt, ... verbessert, wieder aufgelegt worden sind, auch ins künftige noch heraus kommen sollen.* Leipzig: Groß, Bl. Er.

<sup>16</sup> Unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 189.

<sup>17</sup> Worauf sich Grimm bezieht, konnte nicht zweifelsfrei festgestellt werden. In Gottscheds *Neuem Büchersaal* findet sich in diesem Zeitraum ein Gedicht Voltaires auf die Schlacht bei Fontenoy, dem ein deutschsprachiges Gedicht zum selben Thema gegenübergestellt ist. Allerdings ist der deutsche Text durch die Aufnahme in die Sammlung Gottschedscher Gedichte als Werk Gottscheds gekennzeichnet; vgl. *Neuer Büchersaal* 1/2 (1745), S. 164–179 und Gottsched, *Gedichte* 1751, 2, S. 399–406. Möglicherweise hat Grimm eine eigene Fassung oder eine Vorstufe zu Gottscheds Gedicht verfaßt.

<sup>18</sup> Johann Friedrich von Schönberg (1691–1762), kursächsischer Wahlbotschafter und bevollmächtigter Minister bei der Wahl des Kaisers Franz I. Stephan (1708–1765) 1745 in Frankfurt am Main.

193. JOHANN FRIEDRICH REIFFSTEIN AN GOTTSCHED,  
Kassel 19. August 1745 [186.207]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 118–119. 4 S.

5 Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 58, S. 105–107.

Magnifice/ Hochedelgebohrner und Hochgelahrter/ insonders Hochzuehrender Herr Profefor!

Wäre ich Ew: Magnificentz weniger Dank schuldig als ich es in der That bin;<sup>1</sup> so könnte es mir vielleicht gelingen in diesem Briefe eine Probe meiner  
10 Dankbarkeit abzustatten. Allein die Art mit welcher Ew: Magnificentz mir die grösten Merkmale gantz unverdienter Gewogenheiten erwiesen ist viel zu edel und zu verdienstlich: als daß ich Denselben anstatt der That nichts als leere Worte entgegensezen solte. Zeit und Gelegenheit sollen Ew Magnificentz von meiner wahren Dankbegierde überzeugen; und anizo will ich  
15 eilen meinem gütigen Gönner von meiner Reise und Ankunft in Cassel eine kleine Rechenschaft zu geben. Den 12ten huj: in der Nacht kam ich in Begleitung allerley Gesellschaften hieselbst glücklich an. Es war zu spät mich außerhalb der Stadt in das angewiesene Quartier bringen zu laßen. Ich blieb nahe am Posthause, und den Morgen drauf meldete ich mich bey dem  
20 Herren Fechtmeister L'Ange<sup>2</sup> einem wakern rechtschaffenem und redlichen Deutschen, der mich ohnverzüglich zu des Herren Hofmarschalls Excellence<sup>3</sup> hinführete woselbst ich auf eine sehr gnädige Art empfangen und zum Essen behalten wurde. Ich hatte das Vergnügen zu bemerken daß man mit meinem ersten Bezeigen ziemlich zufrieden war man versprach mir  
25 Schutz und Vorsorge und wenn die Zimmer des Pagenhofmeisters wären im Stande gewesen so hätte ich dieselben noch den Tag beziehen müßen.

<sup>1</sup> Gottsched hatte Reiffstein die Anstellung als Pagenhofmeister am hessen-kasselschen Hof vermittelt; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 186, Erl. 1.

<sup>2</sup> Carl Daniel Gustav L'Ange (1706/07–1764), 1730 Fechtmeister am hessen-kasselschen Hof; vgl. Marburg, Hessisches Staatsarchiv, 5 Nr. 12245 und 259 Nr. 149; Casselische Policy= und Commerciens=Zeitung, Nr. 8 vom 18. 2. 1754, S. 64.

<sup>3</sup> Heinrich Wilhelm Julius von Lindau (1684–1762, Korrespondent), 1731 Hofmarschall am hessen-kasselschen Hof, 1751 Oberhofmarschall; vgl. Marburg, Hessisches Staatsarchiv, 5 Nr. 12437 und 5 Nr. 12438.

Izo wohne ich schon wirklich auf dem Schloße und speise auch bey den Pagen. Ich darf mich aber meines Amtes noch gar nicht annehmen bis der Durchlauchtigste Stadthalter<sup>4</sup> hieselbst wieder werden angelanget seyn als so dann es sich erst zeigen wird ob mir dieses wichtige Amt anvertrauet werden soll oder nicht. Ihro Excellence haben mir einige Männer vorge- 5  
 schlagen denen ich mich bekandt machen soll worunter der Herr Rath und Bibliothecarius Kuchenbeker<sup>5</sup> und H. Kriegs Rath Senning<sup>6</sup> die Hauptper-  
 sonen sind den ersteren habe wegen einer gefährlichen Krankheit nicht zu sprechen bekommen können, der letztere aber hat mir sein Vorwort und seine Empfehlungen versprochen und da man mich gewiß versichert daß 10  
 mein unbekandter großer Gönner der Herr Secretarius Gottsched<sup>7</sup> schon auf dem Rückwege seyn soll so habe um so viel mehr Vertrauen daß der Himmel einen so guten Anfang mit einem glüklichen Ende krönen werde. Ew: Magnificentz ersehen hieraus wie vieles ich Dero wehrtem Hause an Dank und Ehrfurcht schuldig bin und daß ich zu Abtragung dieser Pflichten ohnmöglich eher den Anfang machen kan biß mich Dieselben mit Dero Befehlen hierzu Gelegenheit und Recht verschaffen. Künftig behalte ich mir die Ehre vor von dem ferneren Erfolg Dero gütigen Vorsorge vor mich Nachricht zu ertheilen. Ew Magnificentz wissen wie viele Hochachtung und Dankbarkeit ich der geehrtesten Frau Professorin schuldig bin. 15  
 Ich bitte Dieselbe meiner Ewigen Ergebenheit zu versichern mich der Freundschaft des jungen Herren Gottscheden<sup>8</sup> bestens zu empfehlen und 20

---

<sup>4</sup> Wilhelm VIII. (1682–1760), 1730 Statthalter der Landgrafschaft Hessen-Kassel. Der Landgraf von Hessen-Kassel selbst, Wilhelms Bruder Friedrich (1676–1751), regierte als König von Schweden in Stockholm.

<sup>5</sup> Johann Philipp Kuchenbecker (1703–1746), 1735 hessen-kasselscher Regierungsarchivar, 1743 Bibliothekar und Inspektor des naturwissenschaftlichen Kabinetts und der Kunstkammer in Kassel; vgl. Friedrich Wilhelm Strieder: Grundlage zu einer Hessischen Gelehrten und Schriftsteller Geschichte. Band 7. Kassel 1787, S. 349–352.

<sup>6</sup> Philipp Senning (1689–1758), 1724 Hauptmann in hessischen Diensten, Sekretär des Prinzen Georg (1691–1755), Geheimer Kriegsrat.

<sup>7</sup> Johann Heinrich Gottsched (1706–1771); Korrespondent.

<sup>8</sup> Maximilian Gottsched (1738–1810), der Sohn von Gottscheds Bruder Johann Heinrich, lebte seit April 1745 im Hause des Ehepaars Gottsched in Leipzig; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 29, 168. Offenbar hatte Reiffstein das Ehepaar Gottsched auf seinem Weg nach Kassel besucht; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 208 sowie Flottwell an Gottsched, Königsberg 8. Oktober 1745.



übrigens zu glauben daß ich lebenslang mit der reinsten Ehrfurcht verharren werde

Ew: Magnificentz/ gehorsamster Diener/ Joh: Fr: Reiffstein

Caßell den 19<sup>ten</sup> Aug./ 1745.

- 5 194. CÖLESTIN CHRISTIAN FLOTTWELL AN GOTTSCHED,  
Königsberg 24. August 1745 [185]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 122–123. 4 S.

Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 60, S. 108–114.

- 10 Teildruck: Krause, Flottwell, S. 237–243.

Cönigsb. 1745. 24 Aug.

Magnifice, HochEdelgebohrner/ Herr Profefßor,/ Geschätzter Gönner!

- Mein langes Warten ist mir reichlich bezahlet, und ich dancke Ihnen auf das zärtlichste vor die ihren wichtigen Arbeiten geraubte und meinem Vergnügen geschenckte Stunde.<sup>1</sup> Dieses Blat soll ein Zeugnis meiner DankBe-  
 15 gierde werden, und ich werde allen Regeln der Kunst gern entsagen, und, indem ich ihren Zeilen Schritt vor Schrit folge, der Natur den Preis laßen. Die redlichen Wünsche meines Gönners werden mir gewis, wo nicht zur völligen Gesundheit, doch noch zu einem Zeitpunkt verhelfen, redliche  
 20 Freunde in Leipzig zu umbarmen. Meine Medicin wieder die zu fürchtende Wassersucht ist ein Pferd, das ich wöchentlich 3mahl besteige, und den Tag der bewegung befinde mich ziemlich wohl. Meine Gesundheit soll gewis dem wehrten Leipzig gewidmet bleiben. Mit den Jubelsachen werde

---

<sup>1</sup> Flottwell bezieht sich auf Gottscheds Brief vom 28. Juli, unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 185.

gewis nach v. nach mein Wort halten.<sup>2</sup> Glauben sie nur, wehrter Gönner, alle das Versprechen, deßen Erfüllung blos von meinen Kräften hänget, soll von mir als einem redlichen Mann zeugen: Die Jubelpredigten<sup>3</sup> sind schon unterwegs in dem Päckchen, das Arnold<sup>4</sup> hat: (in demselben Pak sind 4 Gesellsch. Arbeiten;<sup>5</sup> darunter eine halbschalkhafte auf die Reusner- 5 sche Hochzeit:<sup>6</sup> Nordhofs<sup>7</sup> Übersetzung<sup>8</sup> führet seinen Nahmen sonsten nichts:<sup>9</sup> Haec sub rosa) Allein, wenn sie ein schläfriges Betragen in Veranstaltung eines Bandes der Gesellsch.<sup>10</sup> entdecken, so glauben sie nur, daß

---

<sup>2</sup> Flottwell hatte versprochen, Gottsched werde „ein complet Exempl. aller lat. Jubelsachen [auf das Jubiläum der Königsberger Universität] in Mscto erhalten“; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 180.

<sup>3</sup> Die Predigten zum Universitätsjubiläum von Johann Behm und Christoph Langhansen hatte sich Gottsched erneut ausbeten, da er die bereits geschickten Exemplare seinem Vetter in Obersdorf überlassen hatte; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 185, Erl. 3 f.

<sup>4</sup> Vermutlich der Kaufmann Friedrich Arnoldt; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 165, Erl. 4.

<sup>5</sup> Am 13. Juli hatte Flottwell die Sendung einer Rede von Johann Christoph Kreuschner und einer Ode von Christian Friedrich Kannholz angekündigt; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 180, Erl. 60 und 61. Zu den weiteren zwei Arbeiten vgl. die folgenden Erl. 6 und 8.

<sup>6</sup> Charles de Marguetel de Saint-Denis de Saint-Evremond: Abbildung eines Frauenzimmers, so man weder nun, noch jemals antreffen dürfte, bey der L'Estocq= und Reussnerschen Eheverbindung, von der Königlichen deutschen Gesellschaft mit einer Zueignungsschrift begleitet. Königsberg 1745. den 30. Julii. Vgl. Müller, Vereine und Gesellschaften, S. 304; Neuer Büchersaal 1/4 (1745), S. 382. Müller führt zwei verschiedene Ausgaben dieser Glückwunschschrift von Carl Ludwig Lübeck (\* 1722) an, von denen aber kein Druck ermittelt werden konnte. Zur Verbindung L'Estocq–Reußner vgl. Erl. 38.

<sup>7</sup> Georg Leonhard Nordhof (1716–1766); vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 76, Erl. 4.

<sup>8</sup> Charles de Marguetel de Saint-Denis de Saint-Evremond: Gedanken von dem rechten Gebrauch des Lebens, wurden in der Königlichen deutschen Gesellschaft zu Königsberg in Preußen übersetzt von George Leonhard Nordhof, der Weltweisheit und Gottesgelahrtheit Beflißenen ... den 27. März. Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1745. Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 180, Erl. 63–66.

<sup>9</sup> Nordhofs Übersetzung mußte aufwendig korrigiert werden; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 180, Erl. 65.

<sup>10</sup> Gemeint ist die Ausgabe der Schriften auf die Einweihung der Deutschen Gesellschaft. Flottwell hatte immer wieder von Verzögerungen berichtet, während Gottsched auf die Herausgabe drängte. Auch die von Johann Jakob Quandt geplante Aus-

ich nicht immer mein eigner Herr bin, und eine last andrer Academischer Arbeiten bey einem schwachen Körper läst mir nichts, als die Zeit zur Hofnung übrig. Ich will mich deutlicher erklären, denn ich kann Ihnen als einem Vater der deutschen nichts verheelen. Qv.<sup>11</sup> ist sehr zärtlich,<sup>12</sup> daß ein band unter seinem Schatten herauskommen soll v. arbeitet lange, ehe was exasciatum erscheint. Ihm fehlet Zeit, ich arbeite fast gantz allein, ferunt alii honores: Dieses schröket mich aber nicht; denn ich merke wohl die Last, die ich mir selbst aufgelegt, aber ich will sie doch geduldig übertragen. Qv. Gedanke ist nicht unvernünftig: Er sagt: Die bloße Geschichte der Stiftung, Einweyhung v. die bos gedruckte Reden machen einen schlechten v. entweder nicht ansehnlichen oder nicht nachfragenswürdigen Band aus; er wünschet also nur von 3 Männern einen beytrag, der uns Ehre v. dem bande Abgang macht: Sein letztes Wort war: Eine eintzige Gottschedische Arbeit würde uns Glantz v. Vortheil geben. Der zweyße Haupt-Grund dieser aufgeschobenen Arbeit ist ohnstrittig der Mangel eines Verlegers.<sup>13</sup> Hartung<sup>14</sup> hat Nordh. Arbeit zu verlegen angefangen.<sup>15</sup> Der neue band soll nach Qv. Sinn wenigstens 18 bis 24 bogen ausmachen. Wenn wir nun von gegenw. auch abwesenden Mitgliedern Arbeiten einrücken wolten, so würde uns doch der Verlag zur last fallen. Eins fällt mir bey. Wie? Wenn wir an Denso,<sup>16</sup> Nerger,<sup>17</sup> Stisser<sup>18</sup> v. andre Invitationes oder, wenn

---

gabe von Schriften der Gesellschaftsmitglieder war bislang ausgeblieben; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 185, Erl. 8.

<sup>11</sup> Johann Jakob Quandt (1686–1772); Korrespondent.

<sup>12</sup> Gewissenhaft; vgl. Grimm 15 (1956), Sp. 304f (Nr. II.2).

<sup>13</sup> Im Juli hatte Flottwell bereits berichtet, daß der Verleger Martin Eberhard Dorn seine Absicht zurückgezogen habe; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 180, Erl. 3–5. Im *Neuen Büchersaal* 1/4 (1745), S. 382 drückt Gottsched nochmals seinen Wunsch aus, „bald einen ganzen Band ihrer [der Deutschen Gesellschaft] gesammelten Schriften in öffentlichem Drucke zu sehen“, und es sei verwunderlich, „daß die dazigen Hrn. Buchhändler, die uns bisher schon verschiedene schöne und nützliche Sachen geliefert haben, sich in diesem Stücke so saumselig erweisen“.

<sup>14</sup> Johann Heinrich Hartung (1699–1756), Buchdrucker und Verleger in Königsberg.

<sup>15</sup> Vgl. Erl. 8.

<sup>16</sup> Johann Daniel Denso (1708–1795); Korrespondent.

<sup>17</sup> Johann Gotthard Nerger (1716–1766, Korrespondent), 1742 Subrektor in Frankfurt an der Oder.

<sup>18</sup> Christian Friedrich Stisser (1718–1792), 1739 Professor der Geschichte und der griechischen Sprache am Gymnasium in Stettin.

sie es vor gut finden, Diplomata schicken,<sup>19</sup> solten nicht diese Herren von selbst ein Picchchen einschicken, welches wir Ihnen zu Ehren unserem bande einschalten könnten. Ich solte fast dencken, daß dieses mir nicht mislingen könnte, v. ich bitte mir derer von Ihnen für würdig gehaltenen Candidatorum Adresse zuzuschicken. Ich will schon was wagen, wenn gleich 5 Qv. montes insuperabiles fürchtet. Ich komme von einer ernsthaften v. wegen des langen Aufschubs verdrüßlichen Materie auf eine lustige Veränderung. Die Johanna, die Präsidentin des Sahnischen Parnaßes<sup>20</sup> ist mitten unter den angenehmen Gedanken Dero Vorsorge meiner künftigen Schule entlaufen. Ihr Glückwunsch am Johannisfest ist so aufrichtig gewesen, daß diese artige Johanna gestern an den hofrath und D. Juris v. hofgerichtsadvokaten Schienemann<sup>21</sup> öffentlich verlobet worden; v. dürfte wohl in 3 höchstens 4 Woche ihr hochzeitfest feÿren.<sup>22</sup> Wie? Wenn die wehrteste Fr. Professorinn diesem Fest ein blätchen widmen v. dem Preuß. Frauenzimmer eine Sittenlehre zur Ehre der Wißenschaften lesen wolte! Wie gern 15 wolte ich der Götterbothe werden? Die übrigen Schönen dieses hauses<sup>23</sup> werde ich in dem Eÿfer erhalten, den sie mir v. Ihnen eingepflanzet, Ich versichere meinem Gönner, daß die Kreuschnerin<sup>24</sup> insgeheim die bücher treulich durchblättert und beÿ aller Gelegenheit Aufmerksamheit beweiset. Ich vermelde Euer HochEdelgeb. v. ihrer redlichen Freundinn im Nahmen 20 des vSahnischen Hauses und seiner Einwohner eine aufrichtige Emp-

<sup>19</sup> Denso, Nerger und Stisser gehören zum Personenkreis, über dessen Aufnahme in die Königsberger Deutsche Gesellschaft sich Flottwell und Gottsched seit dem vergangenen Jahr ausgetauscht hatten; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 89, Erl. 21 f., Nr. 180, Erl. 8 und 11, Nr. 185, Erl. 5 f.

<sup>20</sup> Johanna Sophia von Sahme (\* 1722), die älteste Tochter von Reinhold Friedrich von Sahme (1682–1753).

<sup>21</sup> Georg Theodor Schinemann (1718–1793), 1742 Doktor der Rechte in Halle, 1745 preußischer Hofrat, Hofgerichtsadvokat in Königsberg, 1746 außerordentlicher Professor der Rechte, 1753 Kriminalrat, 1762 Obersekretär der königlichen Landesregierung.

<sup>22</sup> Die Hochzeit fand am 27. September 1745 in der Schloßkirche statt; vgl. Leipzig, Sächsisches Staatsarchiv, Königsberg, Schloßkirche, Trauungen 1721–1833, B 743, S. 75, Nr. 11.

<sup>23</sup> Eleonora Luise (1724–1789) und Catharina Dorothea (1725–1797) von Sahme.

<sup>24</sup> Johanna Charlotta Kreuschner (\* 1728), eine im Haus der Familie von Sahme lebende Cousine; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 145, Erl. 15.

fehlung. Vor die gütigst übermachte Sachen theils durch H.n Kahl,<sup>25</sup> theils im andern vor den VIten Theil der Schaubühne<sup>26</sup> v. die schöne beylagen, danke mit wahrer hochachtung, theils für mich, theils die gantze Gesellschaft;<sup>27</sup> die von Tage zu Tage genauer mit Euer HochEdelgeb. verbunden wird. Ihre Poësie auf H.n vHoltzend.<sup>28</sup> ist in der Gesellsch. als ein Muster  
 5 eines Gedichts vorgelesen, darinn man den König des Ministers wegen lobet. Der wehrtesten Fr. Profesz. wünsche gestärkte Kräfte bey ihrer unverdroßenen Arbeit des zu übersetzenden Aufsehers.<sup>29</sup> So müssen Engel durch Arbeit unsterblich werden. Ihre Urtheile von den jetzigen Staatssachen sind  
 10 reif. Ich bin in allem einig. Nur eins fürchte ich: Sachsen wird uns betrügen wollen: Wenigstens wird Brühl<sup>30</sup> uns ein Stückchen<sup>31</sup> anbringen wollen. Unser König<sup>32</sup> trauet den Sachsen nicht, und sein königl. Eigensinn (sit venia verbo) opfert hernach seiner Rache alles auf. Ich hoffe von der Kayserwahl viel gutes: doch zweifle ich, daß vor dem Frieden mit Preußen die  
 15 Wahl vollzogen werden dürfte, oder der Krieg wird 30jährig. Nordhof ist

<sup>25</sup> Carl Wilhelm Kahl (1700–1761), Buchhändler in Königsberg; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 108, Erl. 37.

<sup>26</sup> Schaubühne 6 (1745); Mitchell Nr. 288.

<sup>27</sup> Am 13. Juli hatte Flottwell gemeldet, daß von dem „gütigst überlieferten Geschenk des VI. Theils der Schaubühne v. dem Progr. worinn Qv. gedacht war, wie auch von allen durch Kahlen an mich zu überschikenden Sachen“ noch nichts eingetroffen war und dankte „zum Voraus vor das der Gesellsch. so kostbahre gewidmete Andenken“; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 180, Erl. 22–24.

<sup>28</sup> An Seine Hochgebohrne Excellenz, Herrn Christian Gottlieb, des H. R. Reichs Grafen von Holzendorf ... bey Gelegenheit Dero zweyten Vermählung 1745. Im Namen der Musen. In: Gottsched, Gedichte, 1751, 2, S. 530–533. Ein separater Druck konnte nicht ermittelt werden. Holtzendorff (1696–1755, Korrespondent) hatte am 28. April 1745 Henriette Charlotte, verw. von Miltitz, geb. von Schieck (1701–1749) geheiratet.

<sup>29</sup> Der Aufseher, oder Vormund. Aus dem Engländischen ins Deutsche übersetzt von L. A. V. G. 2 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1745; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 185, Erl. 27.

<sup>30</sup> Heinrich von Brühl (1700–1763), 1731 kursächsischer Geheimer Rat, Karriere im kursächsischen Staatsdienst, seit 1741 im *Sächsischen Staatskalender* als alleiniger leitender Kabinettsminister verzeichnet, 1746 Premierminister.

<sup>31</sup> Tat, Streich; vgl. Reinhard Goltz (Hrsg.): Preußisches Wörterbuch. Band 5. Neumünster 1997, Sp. 992 (Nr. 6).

<sup>32</sup> Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

mit seinen elektrischen Experimenten sehr schläfrig:<sup>33</sup> Wie gefällt Ihnen der brief F. W. an die berlinsche Academie in causa electricitatis?<sup>34</sup> Keine beßre Satyre kann jemals ausgefertigt werden. Der Freygeist<sup>35</sup> zeigt gewis großen Witz v. verdienet beÿ einigen Stücken unstrittig beÿfall. Auf die complete Chroniken warte mit Schmerzen.<sup>36</sup> Die 2 Duc. vor die liebe 5  
Mama sollen ordentlich abgetragen werden,<sup>37</sup> v. ich bezeuge nochmahls eine ewige Willfähigkeit, ihnen mein Gönner zu dienen zu seÿn. Die Verbindung mit Lestok v. Reusnerinn ist völlig zu Stande.<sup>38</sup> Das Paar ist zusammen v. lebt in großer hitze v. Vertraulichkeit, v. ich fürchte, daß dem materiellen Mann das Feuer bald verrauchen, der Dame aber es bald an der 10  
Espece de nouveauté fehlen dörfte. Ich will mit Freuden irren, denn es wäre Schade, daß Reusner<sup>39</sup> so einen unähnlichen Nachfolger hätte. Die arme Dantziger Muse<sup>40</sup> ist ohne hofnung. Die buchdruck<ereÿ> ist eine Fusche-

<sup>33</sup> Nordhof sollte Flottwell bei Experimenten mit einer Elektrisiermaschine zur Hand gehen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 76, 84, 88, 97, 108 und 113.

<sup>34</sup> Schreiben an die Königliche Academie der Wissenschaften zu Berlin, Die Untersuchung von der Electricität / und den von Ihr bestimmten Preiß betreffend. „Geschrieben Prag den 15 Jan. 1745“ von „F. W.“ Die Schrift nimmt die Formulierungen des Aufrufs der Berliner Akademie spöttisch unter die Lupe, in dem auf die beste Erklärung für „die wahre Ursache von der Electricität der Körper, und von allem, was bisher darinnen ist entdeckt worden“, ein Preisgeld von 50 Dukaten ausgesetzt worden war. Vgl. den Aufruf in: Berlinische Nachrichten, Nr. 93 vom 4. August 1744.

<sup>35</sup> Flottwell hatte um die ihm fehlenden Nummern der Wochenschrift *Der Freygeist* gebeten, Gottsched versprach, sie zu senden; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 180, Erl. 44, Nr. 185, Erl. 40.

<sup>36</sup> Flottwell hatte um je ein Exemplar aller sogenannten Chroniken in jüdischer Schreibart gebeten, Gottsched versprach, sie zu senden; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 180, Erl. 36, Nr. 185, Erl. 41.

<sup>37</sup> Flottwell versorgte Gottscheds Mutter Anna Regina Gottsched, geb. Biemann (1671–1763) wöchentlich mit zwei Gulden; im letzten Brief hatte Gottsched erneut zwei Dukaten gesandt, die bis Oktober ausreichen sollten; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 185, Erl. 42.

<sup>38</sup> Flottwell hatte im Juli das Verlöbniß und die am 30. Juli 1745 bevorstehende Hochzeit von Johann Ludwig L'Estocq (1712–1779) und Marie Eleonora Reußner (1708–1765, Korrespondentin) mitgeteilt; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 180, Erl. 51 f.

<sup>39</sup> Johann Friedrich Reußner (1702–1742), 1726 Hof- und Universitätsbuchdrucker in Königsberg, königlich-preußischer Kriegs- und Domänen-Kammersekretär.

<sup>40</sup> Gemeint ist Johanna Concordia Kulmus; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 180, Erl. 49 f.

reÿ geworden: Die Privilegia vom Könige wird Lestok sua auctoritate main-  
 teniren; aber zunftmäßig wird Lestok niemals werden;<sup>41</sup> v. so hat eine  
 elende heÿrath eine gantze Gesellschaft unehrl. gemacht. Vor das aufgelöste  
 Rätzel des Tintenfäsl.<sup>42</sup> danke sehr. Es liegt viel darinn verborgen, welches  
 5 Aufmerksamkeit verdienet. Auf die Frage, ob die Gesellsch. nicht aufhö-  
 ren werde, Glückwünsche auf Privatpersonen zu machen,<sup>43</sup> antworte ich,  
 quod sic. Wir nehmen uns auch sehr in acht, wenn es nicht besondre  
 Gründe seÿn, die uns verpflichten: Wenn man aber Übersetzungen macht,  
 so kömt die Zueignung von ohngefehr dazu: wie aus denen Beÿlagen<sup>44</sup> er-  
 10 hellen wird. Den Sieg bey Friedberg<sup>45</sup> haben wir Preußen insgesamt an-  
 fangs so klein gehalten, daß wir uns jetzo schämen über unser Stillschwei-  
 gen: zu geschweigen, daß es uns an recht guten v. fertigen Poëten fehlet.  
 Poehling ist in Halle<sup>46</sup> v. wird vermuthl. bald unserem Gönner aufwarten.  
 Bey dieser Gelegenheit falle ich Ihnen, theurer Freund v. Versorger der red-  
 15 lichen in ihre Arme v. danke ihnen mit der empfindlichsten Zärtlichkeit

<sup>41</sup> Am 24. Dezember 1746 wurde das Reußnersche Privileg auf L'Estocq übertragen, er verkaufte die Buchdruckerei jedoch am 20. November 1750 an den Hofgerichtsrat Friedrich Emil Cabrit (\* 1720), der sie am 23. Juli 1751 an den Buchdrucker und Verleger Johann Heinrich Hartung (1699–1756) veräußerte; vgl. Friedrich Adolph Meckelburg: Geschichte der Buchdruckereien in Königsberg. Königsberg 1840, S. 33–35, 38 f.

<sup>42</sup> Blauroeckelius, Tintenfäsl. Gottsched hatte mitgeteilt, daß der Autor aus Regensburg stamme und das Bairische sein Heimatdialekt sei, außerdem hatte er die Verfasser der beiden im *Tintenfäsl* enthaltenen Reden verraten; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 185, Erl. 48–54.

<sup>43</sup> Gottsched hatte gemahnt, daß eine Gesellschaft mit königlichem Privileg sich nicht auf Dauer nur mit Glückwunschschriften für Privatleute beschäftigen dürfe. Es sei an der Zeit für Lobpreisungen des Königs und Preußens, z. B. mit einem Gedicht auf den Sieg bei Hohenfriedberg; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 185.

<sup>44</sup> Vgl. Erl. 6 und 8. Die Übersetzung Lübecks enthält eine Zueignungsschrift an L'Estocq, die Übersetzung Nordhofs ist Quandt gewidmet.

<sup>45</sup> Am 4. Juni 1745 war die österreichisch-sächsische Armee bei Hohenfriedberg von Preußen geschlagen worden.

<sup>46</sup> Friedrich Wilhelm Pöhling († 1765) aus Elbing, Sohn von Jacob Heinrich Pöhling (1686–1752, Korrespondent), Verfasser des Willkommensgedichts für Gottsched bei dessen Ankunft in Königsberg im Juli 1744 (vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 73, Erl. 10), 1740 Studium in Königsberg, am 3. November 1745 Immatrikulation in Halle, 1748 Auskultator bei der Kurmärkischen Kammer, 1752 Kammer- und Domänenrat; vgl. Königsberg Matrikel, S. 383; Halle, Universitätsarchiv, Rep. 46, Nr. 4; Straubel 2, S. 746.

vor ihr dem Reifstein<sup>47</sup> gemachtes Glück.<sup>48</sup> R. ist es wehrt seines guten Hertzens wegen; seine Feder wird dieses Hertz mit der Zeit entwickeln, v. ihre Güte wird seiner Schwäche noch zur Zeit zum besten Schatten dienen. Kömt Er in den Casselschen Posten, so versichre ich, daß sein Glück gemacht v. Euer HochEdelgeb. sich einen dankbahren Schüler erzogen haben. Ich habe von ihm alle hofnung: Docendo discimus,<sup>49</sup> wenn man Treue v. Fähigkeit besitzt.

D. Behm<sup>50</sup> kann nach dem Exempel des Langh.<sup>51</sup> v. Kypke<sup>52</sup> in 2 Facultäten Ordinarius seyn<sup>53</sup> aber nur in einer das Gehalt ziehen. D. Hahn<sup>54</sup> wolte beydes, es gieng aber nicht. Aber, wir haben hier eine merkw. Veränderung erlebt, die ein schön Meisterstück eines geistl. Comoedianten in der Stadt bleibt: (Vielleicht kommen die Geistl. in der Stadt, so wie auf dem lande auch hervor.) In D. Lysii Loebnicensis Stelle<sup>55</sup> wird von der Regierung besonders Feldmarsch. Flans<sup>56</sup> der Past. Rosgart. Lind-

<sup>47</sup> Johann Friedrich Reiffstein (1719–1793); Korrespondent.

<sup>48</sup> Flottwell hatte Gottsched gebeten, Reiffstein eine Anstellung zu verschaffen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 97, Erl. 49, Nr. 131, Erl. 59. Am 28. Juli hatte Gottsched Reiffstein das Angebot unterbreitet, eine Pagenhofmeisterstelle am hessischen Hof in Kassel anzunehmen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 186.

<sup>49</sup> Vgl. Seneca: Epistulae morales 7, 8.

<sup>50</sup> Johann Behm (1686–1753), 1721 Professor der griechischen Sprache in Königsberg, 1745 zugleich Professor der Theologie.

<sup>51</sup> Christoph Langhans (1691–1770), 1719 Professor der Mathematik, 1725 zugleich Professor der Theologie in Königsberg.

<sup>52</sup> Johann David Kypke (1692–1758), 1727 Professor der Logik und Metaphysik, 1732 zugleich Professor der Theologie in Königsberg.

<sup>53</sup> Behm hatte zu seiner Professur der griechischen Sprache an der Philologischen Fakultät nach dem Tod von Johann Heinrich Lysius (Erl. 55) noch eine Professur der Theologie bekommen; Gottsched hatte sich erkundigt, ob man Angehöriger zweier Fakultäten gleichzeitig sein könne; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 185, Erl. 62.

<sup>54</sup> Johann Bernhard Hahn (1685–1755), 1715 Professor der hebräischen Sprache in Königsberg. Im Juli hatte Flottwell noch berichtet, daß das Kabinett Hahn sowohl die theologische Professur als auch die freigewordene Inspektion der Synagoge anzusprechen wollte; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 165, Erl. 15. Hahn erhielt nur die letztgenannte Stelle.

<sup>55</sup> Johann Heinrich Lysius (1704–29. März 1745) hatte neben einer Professur der Theologie und der Inspektion der Synagoge auch das Pastorat an der Löbenichtschen Kirche innegehabt; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 147, Erl. 53.

<sup>56</sup> Adam Christoph von Flanß (1664–1748), 1728 Chef des Infanterieregiments Nr. 16 in Königsberg, 1736 Gouverneur von Memel, 1743 General der Infanterie, 1745 Generalfeldmarschall; vgl. Biographisches Lexikon aller Helden und Militairperso-



ner<sup>57</sup> regi<sup>58</sup> vorgeschlagen (Flansii scopus war, seinen beichtvater Rhode aus der Vestung<sup>59</sup> f.<sup>60</sup> den Rosgarten zu bringen). Der König benennt den Lindner, allein auf H.n vKunh.<sup>61</sup> Vorstellung wird zugleich in Lindners Stelle D. Rau<sup>62</sup> Prof. orient. Extraord. v. der Würgengel vor D. Hahn, nam erat adjunctus, benennet. Flanss war betrogen: Lindner meldt sich aber in der Stille beÿ den Vornehmen supplicandi, ob ihm nicht als Past. Loebn. könnte der Beichtstuhl eingeräumt oder noua pars salarii von der Gemeine verschafft werden. Denn als Past. Rosgart. hat ers mit dem beichtstuhl beßer, besonders wo er der Gemeine im Löbenicht aufgedrungen wird wie hier. Die Regierung verfügt ein Rescript, allein die löbnichtsche Gemeine berichtet tapfer. Kurtz Lindner nimmt den löbnichtschen Dienst in einer beantwortung an die Gemeine an, worinnen Er in *s. Gewißen von der Göttlichk. des Berufs* überzeugt zu seÿn vorgiebt, begiebt sich aller Neuerungen v. mit D. Qv. wird der 10 p. Trin.<sup>63</sup> als terminus introduct. abgeredt v. der Gemeine abgekündigt. Mitwoch vorher<sup>64</sup> fährt Rau nunter in den Garten, schmaust cum suis inquilinis ex Colleg. Frideric. fährt nach hause, die Adern platzen ihm auf dem Stuhl, v. er stirbt.<sup>65</sup> So war der Rosg. Dienst vacant: Flans schreibt sogleich an den König v. bittet um Rohden: Lindnern aber gefällts per memoriale beÿ der Regierung den Löbnichtschen Dienst

---

nen, welche sich in Preußischen Diensten berühmt gemacht haben. Band 1. Berlin: Arnold Wever, 1788, S. 422–424.

<sup>57</sup> Georg Friedrich Lindner (1701–1749), 1720 Pfarrer in Schmolsin, 1733 Pfarrer an der Altroßgärter Kirche in Königsberg. Vgl. auch unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 180, Erl. 73 f.

<sup>58</sup> Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

<sup>59</sup> Johann Heinrich Rohde (vermutlich † 1765), 1742–1745 Pfarrer an der Kirche der Festung Friedrichsburg, 1750 Pfarrer an der Haberberger Kirche; vgl. Moeller, Pfarrerbuch, S. 69, 75.

<sup>60</sup> Vermutlich: auf; vgl. Grun, Abkürzungen, S. 133.

<sup>61</sup> Johann Dietrich von Kunheim (1684–1752), 1723 preußischer Tribunalsrat, 1727 Präsident des Hofgerichts in Königsberg, 1730 Wirklicher Geheimer Etats- und Kriegsrat, Präsident des litauischen Pupillenkollegiums.

<sup>62</sup> Joachim Justus Rau (1713–1745), 1736 Doktor der Theologie in Jena, außerordentlicher Professor der Theologie und orientalischen Sprachen in Königsberg, 1738 Prediger am Friedrichs-Kolleg.

<sup>63</sup> 22. August.

<sup>64</sup> 18. August.

<sup>65</sup> Rau war am 19. August verstorben; vgl. Herbert Ernst Brekle: Bio-bibliographisches Handbuch zur Sprachwissenschaft des 18. Jahrhunderts. Band 7. Berlin; New York 2001, S. 119.

wegen der mit Rauen vorgefallenen Veränderung zu depreciren: der arme Qv. hat umsonst concipirt v. memorirt, v. die Predigt wird ihm Freyt. vorher<sup>66</sup> abgesagt. Ratio dieser Veränderung Lindneri arcana ist: L. hatte mit R.<sup>67</sup> abgeredt, dieser solte nicht beicht sitzen; L. würde in dem löbn. Pfarrh. sitzen v. R. solte sie auf dem Rosgarten zur Communion admittiren: Noua species simoniae. Nun R. stirbt, wird kein sucessor ein Narr seyn v. dem L. das eingehen. Folgl. bleibt der L. auf dem Rosg; obgleich sehr zu fürchten, daß er den Rosg. verlassen mus.

Vor das lager in effigie<sup>68</sup> danke gehorsahmst; es ist sauber v. angenehm zu sehen. H. D. Hartm.<sup>69</sup> erwartet mit Verlangen die Ordre des Zaluski um wegen s. MüntzCabin. sich zu erklären.<sup>70</sup> Er hat mir zum Vortheil Eurer HochEdelgeb. eine artige Sammlung der succinorum ausgesucht. Gott helfe ihm von dem unnützen Schatz der Müntzen.

Ich mus fürchten, daß ein so sehr aneinander geschmiertes blat Gedult und Gelaßenheit stöhren wird, daher ich mit hochachtung schließen will, v. wenn ich der wehrtesten Fr. Profeforinn die hände geküßet, mich nennen

Nomini Tuo addictissimum/ Flottvell.

Ich bin letzdens in Juditten gewesen v. habe a pastore<sup>71</sup> hofnung erhalten ex Msctis von der S. Jutta<sup>72</sup> was zu erfahren.<sup>73</sup> Der große Antiquarius Patriae

<sup>66</sup> 20. August.

<sup>67</sup> Rau.

<sup>68</sup> Gottsched hatte eine Karte des kursächsischen Militärlagers bei Rückmarsdorf geschickt; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 185, Erl. 75.

<sup>69</sup> Melchior Philipp Hartmann (1684–1765); Korrespondent.

<sup>70</sup> Gottsched hatte den Katalog des Münzkabinetts an den polnischen Krongroßkanzler Andrzej Stanisław Załuski (1695–1758) übermitteln lassen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 169, 174 und 203.

<sup>71</sup> Johann Gottlieb Sier (1709–1769), 1738 Pfarrer in Juditten, 1749 in Powunden; vgl. Moeller, Pfarrerbuch, S. 60, 114; Daniel Heinrich Arnoldt: Kurzgefaßte Nachrichten von allen seit der Reformation an den Lutherischen Kirchen in Ostpreußen gestandenen Predigern. Königsberg: Gottlieb Lebrecht Hartung, 1777, S. 16, 25.

<sup>72</sup> Jutta von Sangerhausen (um 1200–1260), Einsiedlerin.

<sup>73</sup> Gottsched hatte Flottwell gebeten, von Lilienthal (Erl. 74) etwas über das Leben der Heiligen Jutta von Sangerhausen (um 1200–1260) in Erfahrung zu bringen. Lilienthal hatte Flottwell geraten, sich selbst in Juditten zu erkundigen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 113, Erl. 75–78, Nr. 138, Erl. 53f.

Lilienth.<sup>74</sup> weis von nichts. Es breitet sich seit 3 Tagen hier in Königsb. e. Zeitung aus, daß Elisabeth Imperatrix<sup>75</sup> dethronisirt v. in den Fluß Lethe<sup>76</sup> geschmißen, der Grosfürst<sup>77</sup> ad exilium geschickt, die Grosfürstin<sup>78</sup> profanirt v. L'Estocq<sup>79</sup> in Million Theile massacrirt v. zerrißen, Iwan<sup>80</sup> aber auf dem Thron sitze. Adhuc videtur fabula, et utinam esset: nam longe aliam faciem fore Russici sceptri nobis vicini tunc, quam nunc. Das braunschweigsche blut wallet in unsern Adern schlecht<sup>81</sup> v. der H. Schwager dörfte uns mehr schaden als helfen. Vale iterum iterumque.

---

<sup>74</sup> Michael Lilienthal (1686–1750); Korrespondent

<sup>75</sup> Elisabeth I. (1709–1762), 1742 Zarin von Rußland.

<sup>76</sup> Fluß der Unterwelt in der griechischen Mythologie. Wer am Eingang ins Totenreich aus dem Fluß trank, verlor die Erinnerung.

<sup>77</sup> Carl Peter Ulrich von Holstein-Gottorf (1728–1762), 1742 russischer Thronfolger und Großfürst, 1762 als Peter III. Zar von Rußland.

<sup>78</sup> Sophie Auguste Friederike von Anhalt-Zerbst (1729–1796) hatte am 21. August 1745 Carl Peter Ulrich von Holstein-Gottorf (Erl. 77) geheiratet, 1762 als Katharina II. Zarin von Rußland.

<sup>79</sup> Johann Hermann L'Estocq (1692–1767), 1713 Chirurg in russischen Diensten, 1725 Leibarzt und Vertrauter der späteren Zarin Elisabeth mit politischem Einfluß, 1741 Wirklicher Geheimer Rat, 1748 Verhaftung und Verbannung, 1762 Rückkehr an den russischen Hof; vgl. [Gustav Adolf Wilhelm von Helbig:] *Russische Günstlinge*. Tübingen 1809, S. 184–204.

<sup>80</sup> Iwan VI. (1740–1764), 1740 designierter Zar, Sohn von Anna Leopoldowna (1718–1746, 1740 Großfürstin von Rußland) und Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel (1714–1774). Die Großfürstin, die die Vormundschaft über Iwan übernommen hatte, war Ende 1741 von der späteren Zarin Elisabeth (Erl. 75) gestürzt und mit Anton Ulrich in Gewahrsam genommen worden. Iwan wurde getrennt von der Familie gefangengehalten und 1764 ermordet.

<sup>81</sup> Die preußische Königin Elisabeth Christine (1715–1797), Gemahlin Friedrichs II., war die Schwester Anton Ulrichs von Braunschweig-Wolfenbüttel (Erl. 80).

195. CHRISTIAN GOTTLIEB VON HOLTZENDORFF AN GOTTSCHED,  
Rottwerndorf 28. August 1745 [162]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 124–125. 2 S.

Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 61, S. 114–115.

5

Hoch=Edler,/ hochgeehrtester Herr,

Ew: Hoch:Edl. dancke ich schuldigst vor die unterm 25. huj. mir zu der von Ihro Maist.<sup>1</sup> allergnädigst angediehenen Standes Erhöhung<sup>2</sup> überschriebene guten Wünsche, herzlich wünschende, daß der Allerhöchste Denenselben alles dasienige reichlich mittheilen wolle, was Sie vollkommen glücklich und geseegnet machen kan. 10

So viel hiernächst die Außführung des erwählten Sazes anlanget; so wollte wohl ohnmaßgebl. anrathen einen andern zu erwählen, weiln diese Materie so delicat, daß man mit aller Vorsicht schwerlich würde vermeÿden können etwas zu sagen, so der iezigen Regierung in Franckreich nicht nachtheilig wäre, oder vor die Sachßen zu Ruhmräthig scheinen mögte.<sup>3</sup> 15

Ich verharre übrigens mit aller Hochachtung,/ Ew: Hoch:Edlen/ dienstwilliger/ Diener,/ C. de Holtzendorff:

Rottwernsdorff/ den 28. Aug./ 1745.

---

<sup>1</sup> Friedrich August II. (III.) (1696–1763), 1733 Kurfürst von Sachsen, 1734 König von Polen.

<sup>2</sup> Holtzendorff war am 9. Juni 1745 in den Reichsgrafenstand aufgenommen worden; vgl. Die Holtzendorff in der Mark Brandenburg und Chur=Sachsen, eine genealogische Studie. Berlin 1876, S. 57.

<sup>3</sup> Über den Sachverhalt konnte nichts ermittelt werden.

196. GOTTSCHED AN [CHRISTIAN NICOLAUS NAUMANN],  
Leipzig 1. September 1745

**Überlieferung**

5 Druck: Eigenhändiges Schreiben Des Herrn Professor Gottscheds An den Herausgeber der Hamburgischen Belustigungen des Gemüthes. In: Der Liebhaber Der schönen Wissenschaften. Drittes und Viertes Stück. Jena: Christian Heinrich Cuno, [1747], S. 224f.

10 Der Empfänger des Briefes wird nicht namentlich genannt. Die im Brief erwähnte Zeitschrift *Neue Belustigungen des Gemüthes* wurde 1745 von Christian Nicolaus Naumann herausgegeben; vgl. Joachim Kirchner: Die Zeitschriften des deutschen Sprachgebietes von den Anfängen bis 1830. Stuttgart 1969, S. 272, Nr. 4891.

Hoch und Wohledler/ insonders hochzuehrender Herr!

So ungewiß ich wegen des Namens einer Person bin, die ich auch unbekannter Weise hochschätzen muß, so unmöglich kan ich denenselben die  
15 Erkenntlichkeit verschweigen, die ich Ew. Hochwohledlen schuldig bin. Das 2te Stück von den so angenehmen Belustigungen des Gemüthes hat mir eine ganz unerwartete Ehre erwiesen.<sup>1</sup> Als mich die Güte dessen, der mir solches übersandte,<sup>2</sup> veranlaßte, auch das erste zu lesen, fand ich auch hier die Spuren eines unbekanntenen Gönners,<sup>3</sup> nebst den schönsten Pro-  
20 ben eines gesunden Witzes, mit so vielem Vergnügen, als ich in langer Zeit nicht empfunden hatte.

Wie soll ich mich nun gegen einen solchen Ausbruch von Freundschaft bezeugen, die ich noch durch nichts zu verdienen Gelegenheit gehabt habe, und die sich zu solcher Zeit für mich erklärt, da sich eine grosse Anzahl

---

<sup>1</sup> Vgl. Sendschreiben der deutschen Dichtkunst an Ihre Magnificenz den Herrn Professor Gottsched. In: Neue Belustigungen des Gemüths. Auf das Jahr 1745. Augustmonat. Hamburg; Leipzig: Johann Adolph Martini, S. 112–116.

<sup>2</sup> Nicht ermittelt.

<sup>3</sup> Vgl. Das Andenken vergnügter Jugend. In einem Schreiben an Herrn Ulbrich. In: Neue Belustigungen des Gemüths (1745), Heumonat, S. 56–63. „Vom Flittergold womit dich Lohenstein geblendet,/ Hat Gottscheds Redekunst dich zeitig abgewendet.“ (S. 58) „Was die Gesellschaft schrieb, die noch in Leipzig blüht,/ Die unsre Muttersprach aus Staub und Moder zieht,/ Ward offt von uns betracht’t und wieder angefangen,/ Zergliedert, angemerkt, bedächtigt durchgegangen“ (S. 59).

critischer und poetischer Feinde verschwohren hat, mich ganz und gar in den Staub zu drücken. In Wahrheit, man muß so viel Muth und Herz, aber auch so viel Einsicht und Witz besitzen, als E. Hochedlen, um sich einer solchen Bande zu widersetzen, die mir seit einiger Zeit den Untergang drohet, und mir auch dasienige streitig machen will, was mir viele aus ihren 5 eigenen Mitteln vormals zugestanden haben.

Finden indessen E. H. mich vermögend, Ihnen durch angenehme Dienste meine Erkenntlichkeit zu bezeigen: So werden Sie mich durch Entdeckung solcher Gelegenheiten sehr verbinden. Ich würde schon neulich in dem September meines Büchersales,<sup>4</sup> Dero angenehme Monatschrift der 10 Welt angepriesen haben, wenn nicht die mir erwiesene Ehre noch in gar zu frischem Andenken gewesen wäre, und mich also für einen gar zu partheyischen Zeugen erklärt haben würde. In dem nächsten Stücke<sup>5</sup> aber werde ich Gelegenheit haben, sonderlich wegen des an des Herrn Gr. von Manteufels Excell.<sup>6</sup> gerichteten Opitzischen Schreibens,<sup>7</sup> welches mir vor 15 andern gefallen hat, davon Erwähnung zu thun,<sup>8</sup> und dadurch zu zeigen, mit wie vieler Ergebenheit ich bin,

Eurer Hochedlen/ Dienstbegieriger/ und verbundner/ Diener/ Gottsched.

Leipzig,/ den 1. Sept. 1745.

NB. Auch der neue Juvenal<sup>9</sup> hat mir vortrefflich wohl gefallen. 20

<sup>4</sup> Neuer Büchersaal 1/3 (1745).

<sup>5</sup> Neuer Büchersaal 1/4 (1745).

<sup>6</sup> Ernst Christoph von Manteuffel (1676–1749); Korrespondent.

<sup>7</sup> Vgl. Schreiben des Vaters der deutschen Dichtkunst an Seine hochgebohrne Excellenz, Den Herrn Reichsgrafen von Manteufel. In: Neue Belustigungen des Gemüths (1745), Herbstmonat, S. 185–188.

<sup>8</sup> Im *Neuen Büchersaal* wurde die Zeitschrift nicht rezensiert.

<sup>9</sup> Der deutsche Juvenal. Eine Satyre. In: Neue Belustigungen des Gemüths (1745), Herbstmonat, S. 222–228.

197. DANIEL HEINRICH ARNOLDT AN GOTTSCHED,  
Königsberg 2. September 1745 [190]

**Überlieferung**

- Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 126–128. 6 S. Von fremder Hand, Unterschrift  
5 von Arnoldt.  
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 62, S. 115–117.

HochEdelgebohrner und hochgelahrter,/ insonders hochzuehrender Herr  
Professor,/ hochgeschätzter Gönner.

Da Ewr. HochEdelgebohrnen in Dero Leztern vom 18. Aug. sich nicht un-  
10 geneigt bezeigt, die Verwaltung des Davidischen Stipendii<sup>1</sup> zu überneh-  
men,<sup>2</sup> so erckenne ich sowohl als die gantze Familie<sup>3</sup> diese Dero besondre  
Zuneigung mit ergebenstem Danck, und melde zugleich gehorsamst, daß  
der Administrator ordentlicher Weise sonst nichts zu thun habe, als daß er  
15 in Ostern und Michaelis die Gelder in der Art, wie die Rechnungen es aus-  
weisen, hebe, nemlich aus der Raths Einnah=Stube jedesmahl 98. Rthlr.  
10 gg. 6 d.,<sup>4</sup> von der Universitaet aber wegen des bey der Steuer=Casse<sup>5</sup> ste-  
henden Capitals jedesmahl 20 Rthlr. Davon werden der Academie pro in-

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 77, Erl. 2.

<sup>2</sup> Das Stipendium wurde zu diesem Zeitpunkt interimistisch von Johann Endel (1694–1754) verwaltet. Arnoldt hatte Gottsched vorgeschlagen, die Administration zu übernehmen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 190. Gottsched übernahm sie jedoch erst im Juni 1755 (Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. III/II/II D I Nr. 12, Bl. 6 und Rep. III/II/II D I Nr. 13, Bl. 1).

<sup>3</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 77, Erl. 4.

<sup>4</sup> Das Stiftungskapital des Großen Davidianischen Stipendiums wurde gemäß Stifterwillen seit 1665 an den Leipziger Rat verliehen, wofür dieser halbjährlich Zinsen zahlte, die vom Administrator des Stipendiums abgeholt wurden.

<sup>5</sup> Aus Zinsschulden des ursprünglichen Davidianischen Stipendiums war ein Kapital entstanden, das zu einem weiteren Stipendium, dem Kleinen Davidianischen Stipendium, genutzt wurde (das frühere wurde damit zum „Großen“ oder auch „maior“). Dieses neue Kapital wurde nun nicht mehr an den Leipziger Rat, sondern an den Landesherrn verliehen: Gemeint ist die landesherrliche Einrichtung des Obersteuerkollegiums, die eine frühe Form von Staatsanleihen in Form von sogenannten Steuerscheinen ausgab, die bis zum Siebenjährigen Krieg (1756–1763) mit fünf Prozent verzinst wurden. Das zu verzinsende Kapital betrug 800 Reichstaler; die Zinsen wurden halbjährlich gezahlt.

spectione gezahlt 22 gg.,<sup>6</sup> und der Administrator behält vor seine Mühe das  
 in dem Testament geordnete, nemlich 3 Rthlr. 12 gg.,<sup>7</sup> das übrige wird,  
 nachdem von hier aus die Qvittungen der Stipendiaten eingelaufen, durch  
 Wechsel oder in Golde über Post herüber gemacht, und alle Jahr eine Rech-  
 nung der Einnahme und Ausgabe in duplo hergeschickt, davon ein Exem- 5  
 plar von der Familie, und vorjetzo von mir als Curatore der das Ius Pa-  
 tronatus allein exercirenden Jgfr. Regina Vogelín,<sup>8</sup> unterschrieben dem  
 Administratori wieder zugestellet wird. Ich aber bin gehalten, etwa alle  
 3 Jahre eine schriftl. Praesentation dem Administratori zuzustellen und  
 darinn anzuzeigen, an wen und in welcher Art die Gelder in den folgenden 10  
 Jahren werden vertheilet werden, welches um Michael dieses Jahres von  
 neuem geschehen soll.<sup>9</sup> Sonsten ist nichts zu thun, als daß die Acta, beson-  
 ders das Testament und die Obligationes der Capitalien gut aufbehalten,  
 alles vorfallende, Briefe, Rechnungen p ad acta genommen, und in guter  
 Ordnung sorgfältig bewahret werden. Sollte ein Capital aufgekündigt 15  
 werden, welcher casus doch kaum existiren dörfte, nachdem man das Steuer=Capital zu 5. pro cent auszuthun gewilliget hat, so kann der Admini-  
 strator, da er in loco, sich nicht entbrechen, davor zu sorgen, daß es bald  
 und sicher, doch mit Vorbewust und Einwilligung der Familie wieder aus-  
 gethan werde. Das ist alles, was hiebey zu thun ist. Fällt ein Process vor, so 20  
 kann der Administrator freylich sich nicht entziehen, denselben zu führen,  
 da ihm denn aber auch eine außerordentliche Belohnung gebühret. Die  
 Unckosten darf er auch nicht aus seinem Beutel vorschüßen, ob es gleich  
 bißhero geschehen, sondern es könnten in solchen Fällen bey Hebung der  
 Gelder zu Bestreitung der Unckosten etwa 6. oder mehrere Thlr: nachdem 25

<sup>6</sup> In den vorhandenen Rechnungen (1732–1743 und ab 1754) ist als jährlicher Betrag immer 1 Reichstaler 18 Groschen angegeben, also 2 Groschen weniger als von Arnoldt angeführt (Rep. III/II/II P I N° 20, u. a. Bl. 127).

<sup>7</sup> Dieser Betrag ist in den Rechnungen bis 1743 tatsächlich aufgeführt; als Gottsched 1755 die Administration des Stipendiums übernahm, erhielt er jährlich 10 Reichstaler, also 3 Reichstaler mehr. Im Testament des Stifters wurden dem Verwalter 8 und der Universität 1 Gulden zugesprochen, was in Reichstaler umgerechnet den von Arnoldt genannten Beträgen entsprach (Rep. III/II/II P I N° 20, u. a. Bl. 127).

<sup>8</sup> Regina Vogel († 1762), Schwester von David Vogel (1674–1736), übte das Patronatsrecht des Davidianischen Stipendiums vermutlich seit 1741 aus; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 118.

<sup>9</sup> Erst ab 1754 ist wieder ein Stipendiat namentlich überliefert, nämlich Arnoldts Sohn David Henrich Arnoldt (1740–1757).



es scheint nöthig zu seyn, zurück behalten, und nachhero berechnet werden, in welcher Art es auch vorjetzo, wenn auf Michaelis die Gelder fallen, gehalten werden könnte; wie ich denn Ewr. HochEdelgebohrnen es lediglich überlaße, was Dieselben dem Agenten in Dresden<sup>10</sup> zu zahlen vor nöthig  
 5 oder billig finden werden, und nur bitte, beÿ dem Ende der Sache oder beÿ Ablegung der Rechnung seine eigenhändige Specification deßen, was er erhalten, nebst der Qvittung, daß es ihm richtig gezahlet worden, mir zuzustellen, damit ich sie ad Acta nehmen, auch den Stipendiaten zeigen könne, daß sie sehen, wo dasjenige geblieben, so ihnen abgezogen worden.

10 Ich erwarte nun Ew. HochEdelgebohrnen geneigte Ercklärung, zu welcher uns Dieselben bereits gute Hofnung zu machen gütigst beliebt, mit dem nechsten, da ich so dann so gleich das nöthige zu besorgen nicht ermangeln werde, damit alles zu rechter Zeit in gehörige Ordnung kommen könne, der ich nebst ergebenster Empfehlung von den meinigen und mir  
 15 an die geehrte Frau Professorin mit aller Hochachtung bin

Ewr. HochEdelgebohrnen/ dienstergebenster/ DHArnoldt

Königsberg/ den 2. Septbr./ 1745.

198. CHRISTIAN HEINRICH GÜTTER AN GOTTSCHED,  
 Königsberg 2. September 1745 [167]

20 **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 130–131. 4 S.

Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 63, S. 117–118.

Hochedelgebohrner und hochgelahrter Herr,/ hochzuehrender Herr  
 Professor,/ sehr wehrter Gönner und Freund!

25 In was für eine große Bestürzung ich durch Ew HochEdelgebohrnen letztere Zuschrift versetzt worden, kann ich nicht genug ausdrucken. An

---

<sup>10</sup> Vermutlich Jacob Michaelis; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 141, Erl. 3.

statt ich aus derselben die Nachricht zu haben verhoffte, daß die über-  
 sandte Sachen<sup>1</sup> richtig eingeliefert, muste ich das Gegentheil ersehen, daß  
 Ew. Hochedelgebohrnen dieselben mit Schmerzen erwarten. Ich muß mich  
 nur näher erklären. Mein Vorsatz war gewiß dieser, durch Herrn Eckardt<sup>2</sup>  
 den halben Theil meines Werkes<sup>3</sup> nebst den Zeichnungen zu überschicken, 5  
 allein wegen der Unpäßlichkeit war derselbe immer in einer Ungewißheit zu  
 reisen, biß er mir den Tag zuvor solches melden ließ, da ich denn so ge-  
 schwind nicht fertig werden konte. Indeßen reisete 14 Tage oder drey Wo-  
 chen nachhero der Disputationshändler, Mons. Haase aus Jena,<sup>4</sup> den Ew.  
 Hochedelgebohrnen voriges Jahr im Professor Gewölbe<sup>5</sup> ausstehen<sup>6</sup> gefun- 10  
 den,<sup>7</sup> von hier ab, und demselben gab ich die Historie Friedrich des I. biß  
 an die Krönung deßelben<sup>8</sup> mit allen dazu gehörigen Zeichnungen, sehr we-  
 nige ausgenommen, wohl eingepacket mit, weil derselbe nur nach einem  
 Auffenthalt von 8 Tagen seinem Vorgeben nach in Danzig gerade über 15  
 Leipzig, nach Hause gehen wollte. Nun habe ich nicht anders geglaubt, als  
 daß er bereits in Sachßen angekommen, und alles richtig eingehändiget  
 hätte, biß ich des Gegentheils durch Ew. HochEdelgebohrnen gütige Zu-  
 schrift überführet worden. Ich weis also nicht anders, als daß der lügen-  
 hafte Mensch noch in Danzig stecken muß, dahin ich mit heutiger Post  
 geschrieben, um Gewißheit einzuziehen. Ew Hochedelgebohrnen ersehen 20  
 also hieraus, daß es nicht meine Schuld sey, daß noch nichts dem Verspre-

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 167.

<sup>2</sup> Christoph Gottfried Eckart (1693–1750), Verleger in Königsberg.

<sup>3</sup> Gütther, Friedrich.

<sup>4</sup> Johann Philipp Haas (Haase) († 1748), Buchhändler und Disputationshändler in Königsberg, Danzig und Jena; vgl. Paisey, S. 89; Friedrich Lütge: Geschichte des Jenaer Buchhandels. Jena 1929, S. 106 und 108.

<sup>5</sup> Das Professorengewölbe befand sich auf dem Collegienplatz an der Mauer des Doms und diente als Begräbnisplatz für die ordentlichen Professoren und ihre Familien; vgl. Arnoldt, Königsbergische Universität 1, S. 119 und 2, S. 50. Als Ort für den Disputationshandel wird der Platz auch genannt bei Carl Richard Dreher: Der Buchhandel und die Buchhändler zu Königsberg in Preußen im 18. Jahrhundert. In: Archiv für Geschichte des Deutschen Buchhandels 18 (1896), S. 149–219, 160.

<sup>6</sup> „Waren auf dem Markt anbieten“; Erhard Riemann (Hrsg.): Preußisches Wörterbuch. Band 1. Neumünster 1974, Sp. 492.

<sup>7</sup> Gottsched hatte im Juli 1744 Königsberg besucht.

<sup>8</sup> Der brandenburgische Kurfürst Friedrich III. hat sich am 18. Januar 1701 in Königsberg zum König Friedrich I. in Preußen gekrönt.

chen gemäß übersendet, denn es ist geschehen, nur durch Leute, die nicht Wort halten, zurückgehalten. Da ich indeßen Ordre gestellet, mir, wofern er nicht die Michaelis Meße nach Leipzig gewiß kommt, die mitgegebene Sachen per <Kofer> herüber zu senden, so werde doch bald hören, wie es  
 5 stehen wird, und davon in einem anderweitigen Schreiben schuldige Nachricht ertheilen.

Ew HochEdelgebohrnen sind gar zu gütig, daß Sie sich des wenigen vor dem Jahr an unserm Ort genoßenen Vergnügens erinnern, allein das weiß ich wohl, daß das Andencken ihres genoßenen angenehmen Umganges  
 10 jährlich bey uns soll erneuert werden. Unsere Söhne<sup>9</sup> sollen, so bald sie nur zu den Kräfteen gelanget, daß sie dem Vaterlande in Sachßen Ehre machen können, gewiß in Leipzig ihre Aufwartung machen, und lebe ich alsdenn noch, so komme ich mit.<sup>10</sup>

Unsere alte Tante<sup>11</sup> und meine Frau bitten an die hochwehrte Frau Professorin ihren Empfehl zu vermelden, und ich bin mit aller Hochachtung  
 15

Ew Hochedelgebohren./ Meines hochzuehrenden Herrn Professoris/ treu-  
 ergebener Diener/ CHGütther

Königsberg den 2 Sept./ 1745.

---

<sup>9</sup> Christian Heinrich Werner (1730–1759) und Jakob Friedrich Werner (1732–1782, Korrespondent) stammen aus der ersten Ehe von Gütthers zweiter Ehefrau Gertrud Dorothea, geb. Sahme, verw. Werner (1706–1793).

<sup>10</sup> Beide wurden am 24. August 1744 in Königsberg immatrikuliert; vgl. Königsberg, Matrikel, S. 406, Nr. 58f. In der Leipziger Matrikel sind sie nicht aufgeführt.

<sup>11</sup> Nicht ermittelt.

199. THEODOR JOHANN QUISTORP AN GOTTSCHED,  
Rostock 5. September 1745 [157]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 132–135. 7 S.

Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 64, S. 119–123.

5

Magnifice,/ Hochedelgebohrner, Hochgelarter/ Herr Professor,/ Hochgeschätzter Gönner,

Es ist freylich lange her, daß Euer Magnificentz mich bereits mit Dero letzten Zuschrift beehret haben; worauf ich Denenselben biß heüte die Antwort schuldig geblieben bin. Und dahero müßte ich fast befürchten, daß auch diese meine Zuschrift mit einigem Unwillen von Denenselben erbrochen werden dürffte; wenn mir nicht Dero besondere Güte gegen meine Wenigkeit gar zu wohl bekannt wäre. Diese wird, wie ich wünsche und hoffe, meine Vorsprecherin bey Eüer Magnific. gewesen seyn, und meiner Nachlässigkeit mit der Vermuthung das Wort geredet haben; daß mich allerhand Geschäfte und Verhinderungen zur Zeit noch davon abgehalten haben müßten. Und hierinn hat sie mir auch nicht zu nahe gethan; so ein wenig prahlerhaft es auch sonst wohl von mir klingt, daß mir meine Geschäfte, und anderen Verhinderungen nicht einmal zu einem Briefe Zeit übrig ließen. Denn so geschwinde pflegt man sonst nicht, und das auf einmal unter die Arbeit zu kommen. Eüer Magnificentz müssen es nur nicht gar zu genau mit mir nehmen: sonst würde mir die Entschuldigung den gantzen Bogen wegnehmen. Ich werde Denenselben doch noch unten etwas von meinen jetzigen Umständen schreiben: und daraus mögen Sie selbst urtheilen, wie viel oder wie wenig Wahrscheinlichkeit dieselbe hat.

Zuforderst also statte ich nunmehrö Euer Magnificentz so wohl für die Uebermachung des 6<sup>ten</sup> Theils Dero deütschen Schaubühne,<sup>1</sup> als das demselben beygefügte gütige Präsent für meine geringe Beyhülfe den verbindlichsten Dank ab. Die beiden Nachrichten aber, sowohl, daß Dieselben nunmehrö eine vollständige Historie der Schaubühne unter Händen ha-

<sup>1</sup> Schaubühne 6 (1745); Mitchell Nr. 288. Der Band enthält Quistorps Lustspiel *Der Hypochondrist* (S. [277]–396).

ben;<sup>2</sup> und mit einer neuen Monatsschrift über sämtliche schöne Wissenschaften und freien Künste, unter dem Titel eines neuen Büchersaals<sup>3</sup> bereits den Anfang gemacht haben; sind mir gleichfalls sehr angenehm zu vernehmen gewesen. Euer Magnificz: befehlen zu der erstern Arbeit ein Exemplar von meinem *Alcestes*<sup>4</sup> zu erhalten, und ich habe die Ehre, Denenselben eines zuzusenden: ob es gleich, weil es eben unter der Predigt ist, daß ich schreibe, nur mein Handexemplar ist. Sonst habe ich auch noch unter meinem kleinen Vorrath von Schauspielen, außer gantz bekannten und neuen, die ich nicht anführen mag; *den Cartouche mit seiner Gesellschaft in einer Comoedie vorgestellt von Mr. le Grand, königl. Hoff=Comoedianten, und aus dem Frantzösischen ins Hochteütsche übersetzt. Cölln, 1722. in 4<sup>o</sup> 4 Bogen.*<sup>5</sup> *Den Arminius in einem Schauspiel vorgestellt. im Jahr 1725. in 8<sup>v</sup>. 2. Bogen.*<sup>6</sup> *Die über die Liebe siegende Ehre, in einem Schau=Spiel vorgestellt. 1725. in 8<sup>v</sup>. 2. Bogen.*<sup>7</sup> *Den Polidorus, in einem Schau=Spiel vorgestellt im Jahr 1726. in 8<sup>v</sup>. 3. Bogen.*<sup>8</sup> *Chr. Weisens curieusen Körbelmacher, wie*

<sup>2</sup> Vgl. Gottsched: Vorrede. In: Schaubühne 6 (1745), Bl. \*5–\*\*2v, \*\*2v: Der Leser möge künftig von Gottsched „eine Historie der Schaubühne überhaupt, und unsrer deutschen insbesondre“ erwarten. Gottscheds Vorrat an deutschen Schauspielen aller Gattungen sei auf über 1500 Stück angewachsen, und er bittet weiterhin um Zusage theatralischer Stücke. 1757 erschien das Repertorium von Theaterstücken und Opern *Nöthiger Vorrath zur Geschichte der deutschen Dramatischen Dichtkunst*. In der Vorrede, Bl. [b 6v], bezeichnet Gottsched sich selbst als „Geschichtsschreiber“ derjenigen „dramatischen Dichter“, „die ihrem Vaterlande durch sinnreiche Werke Ehre machen.“

<sup>3</sup> Neuer Büchersaal.

<sup>4</sup> Theodor Johann Quistorp: *Alcestes oder Die ungleiche Vaterliebe ein Trauerspiel*. Verfertigt im Jahr 1741. Rostock: Johann Siegmund Koppe, 1742.

<sup>5</sup> Marc Antoine LeGrand: *Cartouche mit seiner Diebs-Gesellschaft/ in einer Comoedie vorgestellt von Mr. Le Grand, Königl. Hoff-Comoedianten/ und aus dem Frantzösischen ins Hochteutsche übersetzt*. Köln 1722; vgl. unsere Ausgabe, Band 9, Nr. 191, Erl. 20.

<sup>6</sup> Ein Druck konnte bibliographisch nicht nachgewiesen werden; vgl. Gottsched, *Nöthiger Vorrath*, S. 301; *Bibliothek J. C. Gottsched*, S. 151, Nr. 3350.

<sup>7</sup> *Die über die Liebe siegende Ehre*. In einem Schau=Spiel vorgestellt, im Jahr 1725, „ohne Meldung des Verfassers und des Ortes, wo es gedrucket worden. Es hat 3 Aufzüge in Prosa; nebst 3 in jedem Actum einzuschaltenden Zwischenspielen“; vgl. Gottsched, *Nöthiger Vorrath*, S. 301; *Bibliothek J. C. Gottsched*, S. 151, Nr. 3349.

<sup>8</sup> *Polidorus*. In einem Schau-Spiel vorgestellt im Jahr 1726. Mutmaßlicher Verfasser ist Johann Samuel Müller (1701–1773, Korrespondent); vgl. Gottsched, *Nöthiger Vorrath*, S. 303.

solcher auf dem Zittauischen Theatro den 26<sup>ten</sup> Octobr. 1702. von etlichen Studirenden præsentiret worden, Anietzo aus gewissen Ursachen herausgegeben. Görlitz 1705. in 8<sup>v</sup>. 13. Bogen.<sup>9</sup> *Phaëton tragedie en musique, représentée par l'academie royale de musique, devant sa Majesté à Versailles, le sixième jour de Janvier mil Six cens quatre-vingts-trois. Suivant la Copie imprimée a Paris. 1683. in 12. 2½ Bogen.*<sup>10</sup> *La Parisienne, Comedie de Mr. Dancourt. a La Haye, 1694. in 12. 3. Bogen.*<sup>11</sup> *Arlequin Comedien aux Champs elisées, Nouvelle Historique, Allegorique et Comique. Suivant la Copie de Paris à Amsterdam, 1692. in 12. 6. Bogen.*<sup>12</sup> *Les Heros de la France sortans de la barque de Caron, S'entretens avec Messieurs de Louvois, Colbert, et Seignelai. a Cologne chez Pierre Marteau. 1693. mit Kupfern, in 12. 6. Bogen.*<sup>13</sup> NB. Ist aber mehr ein Gespräch im Reiche der Todten, als eine förmliche Tragödie oder Comödie. *Le Marechal de Luxembourg au lit de la mort. Tragi-Comedie. a Cologne Chez Pierre Richemont. 1695. in 12. 7. Bogen.*<sup>14</sup> Verlangen Eüer Magnificentz eines, oder das andere, oder sie alle zu sehen, um vielleicht davon Dero Urtheil zu fällen, so dürfen Dieselben nur befehlen: ich will sie sodann mit Gelegenheit übermachen. Zu Dero Monathschrift<sup>15</sup> laden mich Dieselben gleichfalls gütigst ein, dann und wann einen Beytrag dazu zu machen: und ich würde mich diesem geneigten Antrag mit vielem Vergnügen unterziehen; wenn nur hier oder in Kiel viel in die schönen Wissenschaften schlagendes heraußkäme. Denn die HEn. Greifswal-

<sup>9</sup> Christian Weise: Curieuseuser Körbelmacher, Wie solcher auff dem Zittauischen Theatro den 26. Octobr. M DCC II. von Etlichen Studirenden præsentiret worden, Anietzo aus gewissen Ursachen herausgegeben. Görlitz: Jacob Rohrlach, 1705; vgl. Bibliothek J. C. Gottsched, S. 150, Nr. 3317.

<sup>10</sup> Philippe Quinault: Phaëton, Tragedie En Musique, Representée Par L'Academie Royale de Musique. Devant Sa Majesté à Versailles, le sixième jour de Janvier mil six cens quatre-vingts-trois. Suivant la Copie imprimée, A Paris [Amsterdam: Abraham Wolfgang, 1683].

<sup>11</sup> Florent Carton Dancourt: La Parisienne, Comédie. Den Haag: Abraham De Hondt, 1694.

<sup>12</sup> Laurent Bordelon: Arlequin Comedien Aux Champs Elisées. Nouvelle Historique, Allegorique & Comique. Suivant la Copie de Paris. Amsterdam: Adrien Braekman, 1692.

<sup>13</sup> Les Heros De La France Sortans de La Barque De Caron, S'entretens avec Messieurs de Louvois, Colbert, & Seignelai. Köln: Pierre Marteau, 1693.

<sup>14</sup> Le Marechal De Luxembourg Au Lit De La Mort. Tragi-Comedie. Köln: Pierre Richemont, 1695.

<sup>15</sup> Neuer Büchersaal.

der<sup>16</sup> recensiren das ihrige selbst in den Zeitungen:<sup>17</sup> und von andern Universitäten kriegen wir hier alles erst von Leipzig herunter; daß ich also nicht wissen kann, obs nicht dort schon unter der Recension ist, was ich mir vornehme: Indessen hat *H. Mag. Aepinus*,<sup>18</sup> ein Sohn desjenigen der  
 5 von der unverantwortlichen Verachtung der Platdeutschen Sprache geschrieben;<sup>19</sup> ein Feind der Leipziger, und blinder Anhänger der Schweitzerischen Schrifften; sonst ein munterer und nicht ungeschickter Kopf, der Hofnung hat Professor der Poesie hieselbst zu werden, vor nicht einem vol-  
 10 len Jahre hier bey uns eine *Disp. de usu poëtico opinionum vulgarium*,<sup>20</sup> gegen einen Artikel aus Dero critischen Beyträgen<sup>21</sup> gehalten. Befehlen Sie davon eine Recension zu haben; so stehet meine Feder auf Geheiß zu Diensten.<sup>22</sup> Er disputirt aus des Hrn. P. Baumgartens<sup>23</sup> Begriffe von der Poesie:<sup>24</sup>

---

<sup>16</sup> Gemeint sind die Mitglieder der Deutschen Gesellschaft in Greifswald.

<sup>17</sup> Critische Versuche [zur Aufnahme der Deutschen Sprache] ausgefertigt durch Einige Mitglieder der Deutschen Gesellschaft in Greifswald. Greifswald: Johann Jacob Weitbrecht, 1742 (1741)–1746.

<sup>18</sup> Angelius Johann Daniel Aepinus (1718–1784), 1739 Magister der Philosophie in Rostock, 1746 Professor der Beredsamkeit in Rostock.

<sup>19</sup> Franz Albert Aepinus (1673–1750), 1721 Professor der Theologie in Rostock, Konsistorialrat; vgl. Franz Albert Aepinus (Praes.), Bernhard Raupach (Resp.): *Exercitationem Academicam, De Linguæ Saxonîæ Inferioris Neglectu atque Contemptu Injusto, Von Unbilliger Verachtung Der Plat=Teutschen Sprache ... Commilitonum Censuræ subjiciet*. Rostock: Nikolaus Schwiegerau, 1704.

<sup>20</sup> Angelius Johann Daniel Aepinus (Praes.), Franz Ulrich Theodosius Aepinus (Resp.): *De Vulgarij Opinionum Usu Poetico*. Rostock: Johann Jacob Adler, 1744 (Disputation am 4. April).

<sup>21</sup> J[ohann] A[ndreas] K[ramer]: Critische Untersuchung, Wie weit sich ein Poet des gemeinen Wahnes und der Sage bedienen könne? In: *Beiträge* 8/30 (1743), S. 254–281; vgl. Aepinus, *De Vulgarij Opinionum* (Erl. 20), S. 17f.

<sup>22</sup> Demnach ist Quistorp der Verfasser der Rezension: M. Angelii Ioh. Dan. Aepini de vulgarij opinionum usu pœtico dissertatio. In: *Neuer Büchersaal* 2/1 (1746), S. 20–33. Der am Schluß angekündigte „Verfolg des Auszuges“ ist nicht im *Büchersaal* enthalten.

<sup>23</sup> Alexander Gottlieb Baumgarten (1714–1762); Korrespondent.

<sup>24</sup> Alexander Gottlieb Baumgarten (Praes.), Nathanael Baumgarten (Resp.): *Meditationes Philosophicae De Nonnullis Ad Poema Pertinentibus*. Halle: Johann Heinrich Grunert, 1735 (Disputation: September). Spätestens ab dem Wintersemester 1742/43 lehrte Baumgarten auch über Ästhetik; vgl. Dagmar Mirbach: Gottsched und die Entstehung der Ästhetik. In: Eric Achermann (Hrsg.): *Johann Christoph Gottsched (1700–1766). Philosophie, Poetik und Wissenschaft*. Berlin 2014, S. 113–127, 114.

und der will mir zur Zeit noch gar nicht in den Kopf. Ich aber selbst habe noch gantz neulich, da ich auf meines Veters, des HEn. Mag. Schwollmanns,<sup>25</sup> königl. dänischen Schloßpredigers auf Gottorp, wie auch Pastors an der Friedrichsberger Kirche in Schleswig, und Beysitzers des Gottorpi- 5  
schen Kirchengerichts, zweyte Vermählung mit dem Fräulein von Sibranden<sup>26</sup> aus Wismar, etwas machen müssen, zu erweisen gesucht: *daß die Poe- sie schon für sich selbst ihre Liebhaber leichtlich unglückseelig machen könne.*<sup>27</sup> Und es gehet hiebey eingeschlossen ein Exemplar von dieser meiner gering- 10  
fügigen, flüchtig niedergeschriebenen Arbeit. Achten Euer Magnificentz sie einer Anzeige wehrt; so empfehle ich sie vor allen Dingen Deroselben Güte.<sup>28</sup> Denn die Wahrheit zu gestehen, viel Fleiß habe ich nicht daran ge- wandt: weil die Zeit kurz war; und ich andere Arbeit vor mir liegen hatte, die mir Geld einbrachte. Auch hat mein Bruder,<sup>29</sup> der Prof. in Kiel bey eben dieser Gelegenheit eine deütsche gelehrte *Abhandlung von der Trau- 15  
ung, und priesterlichen Einseignung der Ehen*, auf 5 Bögen abdrucken la- ßen:<sup>30</sup> worinnen er gantz artige historische und philosophische Anmerkun-

---

<sup>25</sup> Theophil Christian Schwollmann (1697–1766), 1728 Pastor in Friedrichsberg und Schloßprediger in Gottorf, 1731 Konsistorialrat. Schwollmann war in erster Ehe mit Quistorps Tante Anna Christina Quistorp (1695–1743) verheiratet gewesen; vgl. Otto Frederik Arends: *Gejstligheden i Slesvig og Holsten fra Reformationen til 1864*. Band 2. Kopenhagen 1932, S. 257; Gerd Möhlmann: *Geschlechter der Hansestadt Rostock im 13.–18. Jahrhundert*. Neustadt/Aisch 1975, S. 135.

<sup>26</sup> Anna Elisabeth von Siebrand.

<sup>27</sup> Theodor Johann Quistorp: *Erweis daß die Poesie schon für sich selbst ihre Liebhaber leichtlich unglückseelig machen könne bey der frohen Eheverbindung des Hochwohlerwürdigen und Hochgelahrten Herrn M. Theophilus Christian Schwollmann mit der Wohlgebohrnen Hochehr und Tugendbelobten Fräulein Anna Elisabeth von Siebranden als solches am 15. Julius 1745 in Wismar feyerlich vollzogen ward zum Zeichen seiner wahren Beyfreude dem vornehmen Brautpaar überliefert.* [Rostock 1745].

<sup>28</sup> Vgl. den Abdruck des Haupttextes des *Erweises* in: *Neuer Büchersaal* 1/5 (1745), S. 433–452.

<sup>29</sup> Johann Jacob Quistorp (1717–1766); Korrespondent.

<sup>30</sup> Johann Jacob Quistorp: *Gedanken von der Trauung und Priesterl. Einseignung der Ehen in einem Sendschreiben an Se. Hochwohlerwürden Herrn M. Theophilus Christian Schwollmann bei Desselben vergnühten Ehe Verbindung mit der Wohlgebohrnen Hochehr und Tugendbelobten ... Fräulein Anna Elisabeth von Siebranden des weiland Wohlgebohrnen und Hochgelahrten ... Herrn Joachim Heinrich von Siebrand Vormalis beider Rechten auf der Academie zu Rostock Hochberühmten*



gen, Gründe und Gedanken für ihre Erforderlichkeit beybringt. Halten Eüer Magnifiz. dafür, daß auch davon sich eine Recension in Dero neuen Büchersaal wohl schicke;<sup>31</sup> so werde auf Befehl auch damit aufwarten. Und das ist zur Zeit die Herrlichkeit alle.

5 Was übrigens meine sonstigen Umstände betrifft; so lebe ich hier, Gottlob! noch in so ziemlich guter Achtung. Ich lese und practisire fleißig. Maßen ich, was das letztere anbetrifft, durch einen guten Canal trefflich darunter gekommen bin. Hätte ich den Vorsatz, in der Welt nichts weiter als ein Licentiat zu werden, und mich bloß aufs Practisiren zu legen: so wollte ich, wo nicht hier, doch gewiß im Hollsteinischen meine reichliche Arbeit, 10 und mein täglich Brod bald haben. Allein das ist nur der Henker, legt man sich einmal aufs practisiren; so ist das übrige Studieren aus: und man ist keine Stunde sein eigener Herr. Ich erfahre es nur beym Briefeschreiben an meine Gönner und Freunde schon jetzo mehr als zu viel. Die gantze Woche 15 hat man seine Arbeit: und auf die Posttäge hat man so viel mit den Parthejen zu correspondiren, daß man Gott dankt, wenn nur die nothwendigen Briefe geschrieben sind. Ich bin aber allerdings willens, wenigstens ein halber Theoreticus zu bleiben; als wozu ich die größte Neigung von je her gehabt habe. Und das hoffe ich um so mehr, als mir noch nicht alle Hofnung benommen ist, über kurtz oder lang hier oder anderswo Professor Juris 20 zu werden: worauf denn auch bereits angefangen ist. Und, daß es mir glücken könne, dazu kann ich mir um desto mehr Hoffnung machen, als alles hier um und neben mir sich für die Praxin erkläret, was nur ein Jurist heißt. Indessen muß ich freylich alles Gott, dem Glück, und der Zeit anheimstellen. Bey dieser Gelegenheit habe ich eine Bitte an Eüer Magnificenz. Ich habe Hoffnung von einem gewissen Greifswaldischen Gönner<sup>32</sup> erhalten, daß ich vielleicht ehstens unter die Ehrenmitglieder der dasigen königl. deutschen Gesellschafft aufgenommen werden dürffte.<sup>33</sup> Und da möchte ich auch gar zu gerne ein Auswärtiges Mitglied von der Leipziger 30 deutschen Gesellschaft seyn; und das gerne eher, als ich ein Greifswaldi-

---

Professors, und darnach des Königl. Schwedischen Tribunals zu Wißmar Hochbetrauten und Hochverdienten Assessors einzigen Fräulein Tochter als solche am 15ten Julius 1745 in Wißmar feierlichst vollzogen ward zum Zeichen seiner aufrichtigen Mitfreude entworfen. Kiel: Gottfried Bartsch.

<sup>31</sup> Der *Neue Büchersaal* enthält keine entsprechende Rezension.

<sup>32</sup> Nicht ermittelt.

<sup>33</sup> Quistorp wurde 1745 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Greifswald.

sches würde; aus einer Ursache, die Eüer Magnificentz schon, ohne sie anzuführen vollkommen einsehen. Können und wollen es demnach Eüer Magnificentz nicht, vermöge derjenigen genauen Freundschaft, die Dieselben mit dem jetzigen Aufseher der dortigen deütschen Gesellschaft, dH.n Prof. Maÿen,<sup>34</sup> pflegen, beÿ demselben auswürken, daß ich zu einem 5  
 auswärtigen Mitgliede derselben aufgenommen, und mir das Diploma darüber nächstens zugefertigt werde.<sup>35</sup> Und das zwar, wie ich zugleich bitten muß, ohne daß es mir viel kostet. Denn theüer bezahlen kann mein Beütel diesen Tietel nicht: da er wegen der vielen andern unumgänglichen Ausgaben, denen ich als ein junger, lediger und für sich selbst lebender Licentiat 10  
 unterworfen bin, was ich heüte verdiene, und morgen erhalte, übermorgen mit einmal wieder ausgeben muß. Ich werde mich für solche, und alle übrige unverdiente Güte und Vorsorge Eüer Magnificentz lebenslang verbunden achten, und unter Anwünschung alles selbstwählenden Wohlergehns, und gehorsamster Empfehlung an Deroselben gelehrte und berühmte Frau 15  
 Gemahlin unverändert verharren

Eüer Magnificentz,/ Meines Hochgeschätzten Herrn/ Professors und Gönners,/ gehorsamstergebener Diener/ Theodor Johann Quistorp L.<sup>36</sup>

Rostock den 5<sup>ten</sup> Sept:/ 1745.

---

<sup>34</sup> Johann Friedrich May (1697–1762); Korrespondent.

<sup>35</sup> Das gedruckte Mitgliederverzeichnis der Deutschen Gesellschaft in Leipzig endet 1741. Auf dem Titelblatt einer Schrift vom 16. April 1746 wird Quistorp als „Regiae Societatis Teutonicae Gryphiswaldensis Membrum“ bezeichnet, nicht aber als Mitglied der Leipziger Deutschen Gesellschaft, folglich wird die Mitgliedschaft nicht zustandegekommen sein; vgl. Quistorp: *De Effectu Litis*. Rostock: Adler.

<sup>36</sup> Lizentiat.

200. HANS GOTTHELF VON GLOBIG AN GOTTSCHED,  
Dresden 10. September 1745

**Überlieferung**

- Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 138–139. 3 S. Bl. 138r unten: H.n Prof. Gottsched. pp  
5 Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 66, S. 124–125.

Hochedelgebohrner,/ Hochgeehrtester Herr Profeför,

Es hat Ew. Hochedelgebohrnen abermahls gefallen, meinen gnädigen Herrn Grafen<sup>1</sup> am 5<sup>ten</sup> dieses Monats mit einer Zuschrift zu beehren.<sup>2</sup> So  
10 angenehm auch solches Sr. Excellenz gewesen ist; so verstaten doch die vorfallenden Geschäfte nicht, eigenhändig darauf zu antworten. Ich habe daher wiederum die Ehre, nebst Abstattung eines Grußes vom Herrn Grafen, dieß Falls die Entschuldigung zu machen.

Da es nun zugleich meine Schuldigkeit erfordert, dasjenige Schreiben er-  
15 gebenst zu beantworten, womit Ew. Hochedelgebohrnen mich vom 7<sup>ten</sup> dieses gütigst beehret haben: so bitte ich mir die Erlaubniß aus, daß ich, wegen der darinne mir gethanen politischen Fragen, mich auf dasjenige beziehen darf, was ich eben mit dieser Post an den Herrn Amtshauptmann von Haberkorn<sup>3</sup> gesendet habe; indem er fast dieselbigen Punkte erörtert haben  
20 wollte. Ew. Hochedelgebohrnen können die Beantwortung derselben für desto glaubwürdiger halten; da solche selbst aus des Herrn Grafens Feder geflossen ist. Man hoffet dabey, daß ihr tröstlicher Inhalt vermögend seyn werde, die bey den Vertheidigungs Zurüstungen eingerißene Furcht zu vermindern;<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Ernst Christoph von Manteuffel (1676–1749); Korrespondent.

<sup>2</sup> Nicht überliefert.

<sup>3</sup> Moritz Ferdinand von Haberkorn (1696–1785), 1742 Oberamtsauptmann der Markgrafschaft Niederlausitz; vgl. Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 04706/10: Bestellung der Amtshauptleute betr. 1676–1759, Bl. 177f.

<sup>4</sup> Im Zweiten Schlesischen Krieg stand Kursachsen auf Seiten der Gegner Preußens, seit Juni 1745 waren in und um Leipzig kursächsische Truppen stationiert. Am 29. November 1745 fiel Leopold I., Fürst von Anhalt-Dessau (1676–1747), mit preußischen Truppen in Sachsen ein. Am 30. November besetzte er Leipzig kampfflos; vgl. Gustav Wustmann: Auszüge aus Johann Salomon Riemers Leipzigerischem Jahrbuche, 1714–1771. In: Wustmann: Quellen zur Geschichte Leipzigs. Band 1. Leipzig 1889, S. 195–456, 335–342.

und man vermuthet dergleichen Wirckung am allerersten von Ew. Hochedelgebohrnen und allen denen; die sich philosophisch faßen und den wirklichen Erfolg der Sachen, weiter als das gemeine Volck, absehen können.

Ihro Gnaden die Frau Oberst Lieutenanten,<sup>5</sup> und die gnädige Fräulein von Putkammer,<sup>6</sup> welche über die erhaltene Antwort sehr erfreuet war; in-  
gleichen der Herr Lieutenant,<sup>7</sup> den die Herzoginn von Gotha<sup>8</sup> mit einer aus Meißenschen Porcelan verfertigten, sauber gemahleten und in Gold eingefasten Tabatiere beschencket hatte, empfehlen sich nebst Herr Spener<sup>9</sup> bestens. Ich aber beharre mit vieler Hochachtung

Eurer Hochedelgebohren/ ergebenster Diener/ HGvon Globig 10  
Dreßden/ den 10. Sept./ 1745.

201. CASPAR KRISCH AN GOTTSCHED,  
Breslau 16. September 1745

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 140–141. 3 S. 15  
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 66, S. 125.

Magnifice/ HochEdelgebohrner, Hochgelahrter,/ hochschätzbarer  
Gönner!

Ich solte mich fast schämen, daß ich ehemahls Leipzig nach daselbst erhal-  
tener höchsten Würde<sup>1</sup> verlaßen, ohne beÿ Ew: Magnificenz mich gehor- 20

---

<sup>5</sup> Friederike Charlotte von Mihlendorff, geb. Mogge(n) (1702–1776), Christoph Friedrich von Mihlendorffs Pflegemutter.

<sup>6</sup> Nicht ermittelt; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 70, Erl. 2.

<sup>7</sup> Christoph Friedrich von Mihlendorff (1727–1803); Korrespondent.

<sup>8</sup> Luise Dorothea, Herzogin von Sachsen-Gotha-Altenburg (1710–1767); Korrespondentin.

<sup>9</sup> Christian Gottlieb Spener (1713–1791, Korrespondent), Mihlendorffs Hofmeister.

<sup>1</sup> Krisch wurde 1737 in Leipzig Doktor der Medizin; vgl. die Einladung zur Verteidigung vom 7. Januar durch Augustin Friedrich Walther: *Facultatis Medicae In Acade-*

sambst zu beurlauben, und Deroselben vor alle erwiesene hohe Gewogenheit allen ergebensten Danck abzustatten. Die Kürtze der Zeit hat mich einzig und allein dieses Fehlers schuldig gemacht, um nun diesen einiger maßen zu verbeßern, erbitte mir das Vergnügen zu erlauben, mit gegenwärtigem Blatt  
 5 Ew: Magnificenz verbundenst auffzuwarten. Solches enthält nichts als die sehnlichsten Wüntsche vor das Wohl Ew. Magnificenz und Deroselben hohen Hauses, und wie ich mich noch anbey als einen Schuldner von Ew. Magnificenz nennen muß, auch zugleich die empfindlichsten Regungen, um diesen Verzug nicht ungütigst anzusehen. Ich ward so glücklich an Ostern  
 10 A. 1731 durch Ew. Magnificenz so berühmt als gelehrtesten Anweisung die Logic und Metaphÿsic nach Wolffii<sup>2</sup> Sätzen nebst andern zu hören und zu erlernen; da nun nachhero diese Stunden zur Arzneykunst anzuwenden ohnumbgänglich und nöthig fand, es sich aber leicht fügen möchte, daß einmahl bey Erblickung meines Nahmens Ew. Magnificenz mich einen Un-  
 15 danckbaren schelten möchten, so leget Pflicht und Liebe durch diese wenige Innlage<sup>3</sup> mein danckbahres Gemüth Ew. Magnificenz, nicht aber so wie es erforderlich wäre, an den tag. Diß was noch mangelt an der Vollkommenheit ersetzet Ew: Magnificenz so gepriesene als wahrhaffte Gütte, diese ins besondere zu verehren, werde mich allstets bemühen, um nicht zu vergeßen, daß  
 20 ich die Ehre habe, mich nennen zu dörrffen

Ew. Magnificenz/ ganz ergebenster Diener/ D. Caspar Krisch./ Med. Pr.<sup>4</sup>

Breßlau. d: 16. Sept./ 1745.

aMonsieur/ Monsieur Jean Christoph/ Gottsched/ Professeur en Philosophie très celebre/ a/ Leipsic

---

mia Lipsiensi H. T. Pro-Cancellarius ... De Entero-Sarco-Cele Disserit Atque Panegyryn Medicam Indicit. Leipzig: Johann Christian Langenheim, 1737, S. XIV–XVI und Krischs Dissertation: Johann Friedrich Bauer (Praes.), Caspar Krisch (Resp.): Problema Medicum Inaugurale Sistens Inoculationem Variolarum In Utramque Partem Disputatam Quod Indultu Gratosissimae Facultatis Medicae Lipsiensis ... Pro Gradu Doctoris ... Eruditorum Placidae Disquisitioni Submittit (Disputation am 18. Januar). Leipzig: Johann Christian Langenheim, 1738.

<sup>2</sup> Christian Wolff (1679–1754); Korrespondent.

<sup>3</sup> Nicht überliefert.

<sup>4</sup> Practicus.

202. JAKOB BRUCKER AN GOTTSCHED,  
Augsburg 21. September 1745 [188]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 142–146. 10 S.

Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 67, S. 126–134.

5

Brucker datierte den Brief auf 1749. Daß es sich um eine irrtümliche Angabe handelt, geht eindeutig aus dem Briefinhalt, der sich in die Korrespondenz des Jahres 1745 einfügt, hervor.

Hochedelgebohrner hochgelahrter/ hochzuehrender Herr,/ vornehmer  
Gönner.

10

Die Sorge, daß wegen besorglicher Umstände der öffentlichen Angelegenheiten<sup>1</sup> die Leipziger Meße nicht gehalten werden dürffte, hat mich zurücke gehalten, Ew. Hochedelgeb. geehrtestes vom 19. Julii, das ich aber erst im Anfange dieses Monats mit H. Breitkopfs<sup>2</sup> pact bekommen, alsbald zu beantworten da aber nun die sachen so beschaffen sind, daß ich hoffe, es werde nicht so schlimm seyn, als der Ruf bey uns gemachet hat, so habe ich nun das Vergnügen selbiges, wiewohl wegen unangenehmer Zerstreung mancherley Ammtsgeschäfte, und vielen Anlaufes, so kurz, als möglich, zubeantworten.

15

Ich dancke Ew. Hochedelgeb. ganz verbindlich, daß Selbige mit der von mir unverdienten Gütigkeit gegen mich fortzufahren belieben, und wünsche viele Gelegenheit meine besondere Erkantlichkeit bezeugen zukönnen.

20

Mir ist es ein großes Vergnügen, daß meine Gedancken wegen Einrichtung des vorhabenden bilderwercks<sup>3</sup> einen so wichtigen Beyfall erhalten.

25

<sup>1</sup> Das im Juni 1745 westlich von Leipzig bei Gundorf und Rückmarsdorf errichtete Lager der kursächsischen Armee war am 22. August nördlich der Stadt zwischen Eutritzsch und Schönefeld aufgeschlagen worden; in der Stadt wurden ebenfalls Soldaten stationiert, die Stadttore wurden bewacht; vgl. Gustav Wustmann: Auszüge aus Johann Salomon Riemers Leipzigerischem Jahrbuche, 1714–1771. In: Wustmann: Quellen zur Geschichte Leipzigs. Band 1. Leipzig 1889, S. 337f.

<sup>2</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Buchrucker und Verleger.

<sup>3</sup> Brucker und Haid (Erl. 9) planten, eine Sammlung von Bildnissen und Biographien verstorbener Gelehrter herauszubringen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 171,

Wegen der chronologischen Ordnung wird der Sache, wie es Niceron<sup>4</sup> gethan, gar wohl durch ein Register der Zeit abgeholfen werden können. So wie es im bildersal<sup>5</sup> gemacht worden, erfordert zu viel leeren Raum. Daß H. Breitkopf sich viele Schwierigkeiten machen würde,<sup>6</sup> habe ich mir vorher einge-  
 5 her einge- bildet, da er die eigentliche beschaffenheit, wie es mit den Kupfern zugehet, nicht weiß. Das erhellet daraus, weil er glaubt, daß man von einem Kupfer von schwarzer Kunst kaum 300. Drücke haben könne. Das gehet freyl. nicht an, wo es buchdruckersgesellen drucken, welche, weil sie mit Kupfern nicht umgehen können durch wischen u. drucken ein solch  
 10 Kupfer schnell verderben. Wie ich dann recht erschrocken bin, daß bey der H. C. Phil.<sup>7</sup> das schöne Wolfgangische Kupfer<sup>8</sup> so entsezl. ausgedruckt worden, daß es recht abscheul. auf den leztempfangenen Ex. aussiehet, da, wann es H. Wolfgang hier dirigirt hätte, wohl 2000. biß 2500. saubere Drücke hatte halten sollen. Von meinem im Anfange dieses Jahrs von  
 15 H. Haiden<sup>9</sup> gemachten bildniße,<sup>10</sup> sind dermalen 600. St. schon abgedruckt, wovon der lezte ebenso schön und gut ist. H. Haiden ist es keine Kunst 800. biß 1000. Drücke zuliefern, aber das kan niemand thun als er. Und dafür müßte auch er sorgen, weil ich selbst auf eine Auflage von 1000. St. erleichterten Preises wegen antrage, dazu er auch willig ist. Gestochen  
 20 zuschaffen ist nicht möglich, dann 1. hätten wir hier nicht einmal die leute dazu, die *aufeinerley Art* was rechtschaffnes lieferten. 2. würde ein Künstler kaum 4. bilder in einem Jahr liefern können, 3. würde ein Ex. von 12. bil-

---

Erl. 7. Die Sammlung erschien 1747: Ehren=tempel der Deutschen Gelehrsamkeit, in welchem die Bildnisse gelehrter ... Männer unter den Deutschen aus dem XV. XVI. und XVII. Jahrhunderte aufgestellt, und ihre Geschichte, Verdienste und Merckwürdigkeiten entworfen sind. Augsburg: Johann Jakob Haid.

<sup>4</sup> Jean-Pierre Niceron: Memoires Pour Servir A L'Histoire Des Hommes Illustres Dans La République Des Lettres Avec Un Catalogue Raisonné De Leurs Ouvrages. 43 Bände. Paris: Briasson 1727–1745.

<sup>5</sup> Brucker, Bilder=sal.

<sup>6</sup> Brucker hatte vorgeschlagen, daß Haid und Breitkopf gemeinsam den Verlag der Sammlung übernehmen sollten; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 188.

<sup>7</sup> Brucker, Historia.

<sup>8</sup> Gustav Andreas Wolfgang (1692–1775), Maler und Kupferstecher in Augsburg, hatte einen Kupferstich von Brucker nach dem Gemälde von Johann Jakob Haid (Erl. 9) angefertigt, das dem ersten Band von Bruckers *Historia* vorangestellt worden war; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 41, Erl. 9; Mortzfeld, Nr. 2909.

<sup>9</sup> Johann Jakob Haid (1704–1767); Korrespondent.

<sup>10</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 135, Erl. 8.

dern unter 3f. nicht verkauffen können, und dann 4. wäre es nicht von einer Hand. Das ist auch die einige Ursache, warum ich mich der Arbeit unterziehe, weil H. Haid die bildniße verfertiget. Ich kenne s. arbeit besser als H. Breitkopf; der ist nicht wohl berichtet, wann er mir schreibt, H. Haid seye unglückl im treffen; Unsere Künstler hier und mein Augenschein belehren mich ein anders; von einem oder zwey bildnißen aber im bildersal, die den Originalpersonen nicht allzu ähnl. worden, läßt sich nicht urtheilen, weil die eingeschickten Malereyen wider die Anfangs-Gründe der Zeichnung angestoßen, und die gute Maler oft selbst nicht gewust, was sie gemahlet. Pesne<sup>11</sup> sein Hofman,<sup>12</sup> Denners<sup>13</sup> Brockes,<sup>14</sup> Hubers<sup>15</sup> Bernoulli,<sup>16</sup> Nattiers<sup>17</sup> Maupertuis,<sup>18</sup> sind zum Vergnügen dieser herren ausgefallen, und so haben es mich auch die meisten Herren schriftl. versichert, daher ficht mich auch diese Schwierigkeit nicht an.

Hingegen kan ich nicht bergen, daß die vorgeschlagene Gemeinschaft mir sehr vielen Schwierigkeiten unterworfen scheine, weil ich sehe, daß H. Haid und H. Breitkopf ganz verschiedene Gedancken haben und dieser von einem Kupferverlag sich, wie vom bücherverlag einen begriff mache. Dieses blatt ist zu enge, mich darüber zuerklären: ich lege aber das, was

<sup>11</sup> Antoine Pesne (1683–1753), 1711 preußischer Hofmaler, 1722 Direktor der Berliner Kunstakademie.

<sup>12</sup> Friedrich Hoffmann (1660–1742), 1693 Professor der Medizin in Halle. Sein Porträt, gestochen von Haid nach einem Gemälde von Pesne, befindet sich im ersten Zehend des *Bilder=sals* (1741); vgl. Mortzfeld, Nr. 9846.

<sup>13</sup> Balthasar Denner (1685–1749), deutscher Maler.

<sup>14</sup> Barthold Hinrich Brockes (1680–1747); Korrespondent. Sein Porträt, gestochen von Haid nach einem Gemälde von Denner, befindet sich im zweiten Zehend (1742); vgl. Mortzfeld, Nr. 2873.

<sup>15</sup> Johann Rudolf Huber d. Ä. (1668–1748), Schweizer Maler.

<sup>16</sup> Daniel Bernoulli (1700–1792), 1733 Professor der Anatomie und Botanik in Basel. Sein Porträt, gestochen von Haid nach einem Gemälde von Huber, befindet sich im dritten Zehend (1744); vgl. Mortzfeld, Nr. 1423.

<sup>17</sup> Jean-Marc Nattier (1685–1766), französischer Maler.

<sup>18</sup> Pierre-Louis Moreau de Maupertuis (1698–1759), französischer Philosoph und Naturwissenschaftler. Von Nattier ist kein Porträt des Maupertuis bekannt. Der bereits im dritten Zehend (1744) des *Bilder=sals* veröffentlichte Stich war von Haid nach einem Gemälde von Robert Tournières (1667–1752) geschaffen worden; vgl. Mortzfeld, Nr. 13643. Von Nattier stammte die Vorlage für den Kupferstich der Gabrielle Emilie du Châtelet im fünften Zehend des *Bilder=sals*; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 16, Erl. 13.



H. Haid an mich von Hause geschrieben im Originale bey,<sup>19</sup> und ersuche Ew. Hochedelgeb. mit H. Breitkopfen daraus zureden. Wäre es ihm angenehm auf diese Puncten sich des weitem einzulassen, so konnte er und H. Haid miteinander das weitere handeln, u. ich bekenne, da ich mit diesen zweyen rechtschaffenen Männern schon so lange zuthun habe; ich wünschte es. Ist es nicht, so möchte auf keiner Seiten nichts erzwingen, noch weniger zu meiner Gemüths=beunruhigung einem so theuren Freunde, als ich an Ew. Hochedelgeb. habe, etwas zur last gedeyen lassen, sondern H. Haid ist entschlossen, allein, wie ich es im Anfange vorgeschlagen, es auszuführen, und villeicht ließen sich doch die Breitkopfsche Druckerey und Commißion gebrauchen, doch davon ist dermalen noch nichts zudencken, und zuvor H. Breitkopfs Gedancken zuerwarten. Ich trage auf 12. bildniße mit etwa 24. bogen text, in med. 4.º alle halbe Jahre an: stärker läßt sich kein Theil machen wann ihn die landkramer verschließen<sup>20</sup> sollen, auf welche H. Haid seine Rechnung machen muß. Soviel vom Verlag.

Von der Ausarbeitung befinde ich Ew. Hochedelgeb. Gedancken gleichwie alles, vortrefflich. Meine Meinung war nie, die LebensUmstände gar nicht zuberühren, sondern mich nur nicht in weitläufftigkeiten einzulassen, wie ich in der crit. phil. Hist.<sup>21</sup> gethan habe. Weil ich für die Deutschen zuschreiben gedencke, so können ihnen freyl. ihre landsleute auch Deutsch vorgestellt werden; es werden doch Sachen genug vorkommen, welche bey andern nicht stehen. Nicerons lebensbeschreibungen gefallen mir ganz wohl, wann sie nur bißweilen gründlicher wären, doch konnten die LebensNachrichten auf diese Art abgehandelt werden; aber das hauptwerck bliebe doch die besonderen Verdienste um die Wissenschaftten: wobey ich doch, was den Inhalt der Schrifften anlangt, die Weitläufftigkeit zuvermeiden gedencke, welche mir bey dem Dupin<sup>22</sup> und le Cerf<sup>23</sup> niemals

<sup>19</sup> Nicht überliefert.

<sup>20</sup> Verschließ: Verkauf, Vertrieb, Absatz von Waren, besonders Kleinhandel; vgl. Karl Wilhelm Ludwig Heyse: Handwörterbuch der deutschen Sprache. Band 2/2. Magdeburg 1849, S. 1605.

<sup>21</sup> Brucker, *Historia*.

<sup>22</sup> Louis Ellies Du Pin: *Nouvelle Bibliotheque Des Auteurs Ecclesiastiques, Contenant L'Histoire De Leur Vie, Le Catalogue, La Critique, Et La Chronologie De Leurs Ouvrages*. Paris: Pralard, 1686–1723.

<sup>23</sup> Jean Philippe Le Cerf de la Viéville: *Bibliotheque Historique Et Critique Des Auteurs De La Congregation De St. Maur*. Den Haag: Pierre Gosse, 1726.

gefallen wollen. Ich gedencke sobald möglich eine Probe mit Kupfer u. ausarbeitung von Rudolph<sup>i</sup> Agricola<sup>24</sup> herauszugeben. Wegen Niceron ist mir eingefallen, keinen Deutschen zunehmen, den er hat; er hat mit genauer Noth in zwey, drey bänden, einen Deutschen; und ich habe doch noch große Männer genug übrig zu 20. und mehr Theilen. 5

Aus dem XV. Jahrhundert werden sich doch einige Gelehrte finden. H. Schelhorn<sup>25</sup> hat seinen beytrag versprochen, der weiß vieles, wo es da und dort steckt. Einige sind mir leicht zuschaffen z. E. Celtes,<sup>26</sup> Pirckheimer,<sup>27</sup> Peutinger pp<sup>28</sup> Dazu wird schon Rath werden, was ich nicht haben kan, muß ja nicht darinnen seyn. 10

Wegen der Franzosen<sup>29</sup> bin ich mit Ew. Hochedelgeb. auch gleicher Meinung. Was Gottesgelehrte betrifft, so gedencke ich, von denselben mich zuenthalten, wie von Juristen, weil dieses doch besondere große Felder sind, welche mein Vorhaben nicht erschöpfen kan. Und gedencke ich mich bloß an die schönen und ernstlichen Wissenschaften, die Philosophie, Mathematic, u. zumal die Naturwissenschaft miteingeschlossen zuhalten. 15  
Doch bitte ich mir auch hierüber Dero gütige Gedancken aus.

Es fragt sich auch, ob unten am Rande des blattes die Quellen anzuführen, wie ich in der phil. Hist. gethan habe. Ich möchte weder zu wenig noch zuviel thun, und dem leser weder einen Eckel und Verdruß machen 20  
noch Ursache geben sich über einen Mangel zubeschwehren? Und soviel von diesem Vorhaben.

<sup>i</sup> Rudolp *erg. Bearb.*

<sup>24</sup> Rudolph Agricola (Roelof Huysman) (1442/44–1566), niederländischer Gelehrter; vgl. Ehren=tempel (Erl. 3), S. 1–5 mit vorgesetztem Kupfer.

<sup>25</sup> Vermutlich Johann Georg Schelhorn (1694–1773, Korrespondent), 1734 Pfarrer an St. Martin in Memmingen.

<sup>26</sup> Conrad Celtes (Celtis) (1459–1508), deutscher Humanist, Dichter. Im *Ehren=tempel* ist er nicht vertreten.

<sup>27</sup> Willibald (Bilibald) Pirckheimer (1470–1530), deutscher Humanist, Übersetzer; vgl. Ehren=tempel (Erl. 3), S. 6–10.

<sup>28</sup> Conrad Peutinger (1465–1547), deutscher Humanist, Jurist; vgl. Ehren=tempel (Erl. 3), S. 45–50 mit vorgesetztem Kupfer.

<sup>29</sup> Brucker hatte die Aufnahme von Jacques Lenfant (1661–1728, Korrespondent), Isaac (de) Beausobre (1659–1738) und Mathurin Veyssièere de La Croze (1661–1739) in die Sammlung vorgeschlagen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 171, Erl. 60–62.

Daß Ew. Hochedelgeb. uns H. D. Hebenstreits<sup>30</sup> bildniß besorget,<sup>31</sup> erkennen wir mit verbindlichem Dancke, und erwarten die Malerey und Lebensbescheibung mit Gelegenheit der zurückgehenden Meßwahren. H. Feldmarschall Seckendorff<sup>32</sup> hat sich zwar überreden laßen, sein bildnis her-  
 5 zugeben,<sup>33</sup> doch will er so lange Anstand nehmen, biß etwa nach nunmehr vollzogner Kayserwahl<sup>34</sup> desselbigen Umstände sich ändern dürfften.<sup>35</sup> Weil ich aber doch gerne biß Ostern das 5. Zehend fertig hätte, so wäre mir lieb, wo ich des H. GrCzlers Zalusky<sup>36</sup> bildnis zeitlich haben könnte, weil ich nicht weiß ob des H. Fdmschl. Seckendorfs bildnis biß Ostern zur  
 10 Hand wäre.<sup>37</sup> Kein Zehend ist mir noch so saur worden, wegen Zauderung der gelehrten, als dieses. Für die Probe der poetischen Gedancken zu H. Ridders<sup>38</sup> Fabeln<sup>39</sup> dancke ich mit ihm ergebenst. Sie ist, Gottschedisch, das ist ausnehmend schön. Nur bitte mir zuerlauben, weil Selbige es selbst begehren zu errinnern 1. daß sie zu lange sind, und halbsoviel genug wären.

<sup>30</sup> Johann Ernst Hebenstreit (1703–1757), 1730 Doktor der Medizin, 1733 ordentlicher Professor der Medizin in Leipzig.

<sup>31</sup> Brucker hatte Gottsched um Vermittlung bei Hebenstreit gebeten, da er diesen in den *Bilder=sal* aufnehmen wollte; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 135, Erl. 25f., Nr. 153, Erl. 21f., Nr. 171, Erl. 68f. Im *Bilder=sal* ist Hebenstreit jedoch nicht vertreten.

<sup>32</sup> Friedrich Heinrich von Seckendorff (1673–1763); Korrespondent.

<sup>33</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 188, Erl. 7f.

<sup>34</sup> Franz Stephan, Herzog von Lothringen und Bar (1708–1765), Gemahl Maria Theresias von Österreich, war am 13. September 1745 zum römisch-deutschen Kaiser gewählt worden, die Krönung fand am 4. Oktober 1745 statt.

<sup>35</sup> Nach 35 Jahren in habsburgischen Diensten hatte sich Seckendorff 1742 nach der Wahl eines Wittelsbachers zum Kaiser in dessen Dienste begeben. Nachdem das Haus Habsburg wiederum die Kaiserwürde erhalten hatte, bewarb sich Seckendorff im Oktober 1745 um erneuten Dienstwechsel unter Beibehaltung aller Titel und Ämter. Die Bestätigung erfolgte erst 1747; vgl. Bruno Kuntke: Friedrich Heinrich von Seckendorff (1673–1763). Husum 2007, S. 306f.

<sup>36</sup> Andrzej Stanisław Załuski (1695–1758), 1735 polnischer Krongroßkanzler. Im *Bilder=sal* ist er nicht vertreten.

<sup>37</sup> Seckendorffs Porträt und Biographie sind im fünften Zehend des *Bilder=sals* (1746) erschienen.

<sup>38</sup> Johann Elias Ridinger (1698–1767); Korrespondent.

<sup>39</sup> Ridinger hatte Gottsched gebeten, für die Fortsetzung seiner *Lehrreichen Fabeln aus dem Reiche der Thiere* Verse zu den Fabeln zu verfassen; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 92, 135, 171 und 172. Obwohl Gottsched dem Wunsch nachkam, wurden im dritten und vierten Versuch (wie schon in den vorangegangenen Teilen) der *Fabeln* Verse von Barthold Hinrich Brockes (1680–1747, Korrespondent) gedruckt.

2. daß H. Ridinger wünschete, daß der Inhalt der Fabel mitberührt würde. Es hat schon vorlängst ein hiesiger Freund<sup>40</sup> über etl. Fabeln Gedancken aufgesetzt, wovon ich eine Probe beylege.<sup>41</sup> Sie wären an länge u. Aufsicht auf die Fabel schon recht; aber sie sind uns zu schlecht und niedrig, gegen einen Brockesischen oder Gottschedischen Verse. Ich ersuche also Ew. 5  
Hochedelgeb. nach eigenem Gefallen diesem vortrefflichen Manne, der alles wehrt ist, zudienen.

Von Hans Sachsen Wercken habe nun auch die Auflage in folio<sup>42</sup> aufgetrieben, welche mir ein guter Freund in Memmingen<sup>43</sup> um f. 6. angeboten hat: Ich habe solches bloß zur Nachricht melden wollen. Sie soll ein wenig 10  
maculirt seyn, ich selbst habe sie nicht gesehen. Die in 4.<sup>44</sup> wäre um eben diesen Preiß zuerlassen, und ist sauber.<sup>45</sup> Den Ungarischen Hauptmann<sup>46</sup> habe ich seitdem nicht mehr gesehen: Bey uns, und auch unter den Catholischen finden Ew. Hochedelgeb. Schrifften große Hochachtung, zumal die Einleitung zur Redekunst,<sup>47</sup> so auch der Jesuiten Beyfall erlanget. Das 15  
ist die Ursache, warum ich diese Schrifften unserer Jugend anpreise und selbst erkläre, um den guten Geschmack nach den Mustern der Alten auch bey uns angenehm zumachen, wo bißher eine große barbarey geherrschet hat.

Ich dancke ergebenst für den VI. Theil der Schaubühne,<sup>48</sup> den ich nun 20  
von dem ganzen Wercke allein habe, und bewundere Dero Fr. Gemahlin Wiz und fruchtbare Feder,<sup>49</sup> und zu gleich Ew. Hochedelgeb. glückseelige Ehe, die Gottes Gnade auf spathe Zeiten vergnügt und geseegnet erhalten wolle.

---

<sup>40</sup> Nicht ermittelt.

<sup>41</sup> Nicht überliefert.

<sup>42</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 171, Erl. 51.

<sup>43</sup> Nicht ermittelt.

<sup>44</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 171, Erl. 54.

<sup>45</sup> Im Katalog von Gottscheds Bibliothek ist die Quartausgabe enthalten; vgl. Bibliothek J. C. Gottsched, S. 112, Nr. 2477–81.

<sup>46</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 171, Erl. 58.

<sup>47</sup> Gottsched, Redekunst (3. Auflage 1743); Mitchell Nr. 273.

<sup>48</sup> Schaubühne 6 (1745); Mitchell Nr. 288.

<sup>49</sup> Der 6. Teil der *Schaubühne* enthält zwei von Luise Adelgunde Victorie Gottsched verfaßte, aber anonym abgedruckte Stücke: *Das Testament, ein deutsches Lustspiel in fünf Aufzügen* (S. [81]–204) und *Herr Witzling, Ein deutsches Nachspiel in einem Aufzuge* (S. [509]–551).

Die zwey ersten Theile von dem neuen Büchersal<sup>50</sup> habe ich bey H. Breitkopfs pakt nicht gefunden, und werden von ihm vergeßen worden seyn, wie schon öftters geschehen; ich habe aber, um meine Gedancken eröffnen zukönnen, von dem buchhandler Klafschenkel,<sup>51</sup> der von H. Breitkopf  
 5 6. St. bekommen, eines genommen, darf also keines geschickt, sondern dieses nur H. Klafschenkel von H. Breitkopfen abgeschrieben werden. Ich billige Vorsatz und Ausführung vollkommen und wünsche Gesundheit und Muße dazu Sonderlich vergnüget mich die bescheidenheit und liebeiche Art im beurtheilen, welche der Wahrheit nichts vergibt, und doch Gunst  
 10 erweckt. Und ich gestehe herzl. daß ich die Satyrische Lehrart niemals für dienlich und nützlich gehalten. Man lacht freylich über die zum Spott gemachte Thorheit, allein sie erregt jederzeit Bitterkeit und Feindschafft wieder die Wahrheit, wodurch dann tausend Zänckereyen entstehen. Ich habe jederzeit bedaurt daß die vortrefflichen beyträge<sup>52</sup> durch etliche stachelige  
 15 Aufsätze sind bey gemäßigten Gemüthern unangenehm worden: und ich habe mich mehrmalen um Ew. Hochedelgeb. in Gesellschaft gelehrter Leute zerrißen, wann man Denselben solche beißende Schreibart unter dem Namen der Leipziger methode zur last legen wollen. Nun habe ich den deutlichsten beweiß darwider gedruckt. Dinge die zur Malerey, Zeichnung, Kupferstechen und Baukunst gehören, kan unser Augspurg schon  
 20 bißweilen einen Articul verschaffen, und ich mache mir ein Vergnügen, damit zudienen. Ob ich gleich selbst weder malen noch zeichnen kan, so habe ich doch aus unendl. vielen Originalien, von welchen hier ein großer Schatz ist, und aus dem Umgang und Unterredung mit großen Meistern einige  
 25 Gundsätze zur beurtheilung gelernet, und was ich nicht weiß, wissen hiesige dermalen gewiß recht große Künstler, mit denen ich allen in Bekantschafft bin. Ich habe hiebey eine Probe beygelegt von H. Haiden Künstlern,<sup>53</sup> welche hier bey Verständigen großen beyfall erhalten. Ew. Hochedelgeb. können ihn nach Gutbefinden, bilden, ändern und gestalten, wie Sie wollen.

---

<sup>50</sup> Neuer Büchersaal 1/1 und 1/2 (1745).

<sup>51</sup> Philipp Ludwig Klaffschenkel († 1749), 1735 Buchhändler und Verleger in Augsburg; vgl. Hans-Jörg Künast: Dokumentation: Augsburger Buchdrucker und Verleger. In: Augsburger Buchdruck und Verlagswesen von den Anfängen bis zur Gegenwart. Wiesbaden 1997, S. 1280.

<sup>52</sup> Die *Beyträge* waren 1744 mit dem 32. Stück eingestellt worden.

<sup>53</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 171, Erl. 4.

Das 10. 11. u. 12. bildnis ist noch in Arbeit, und ich werde die Ehre haben, mit denselbigen seiner Zeit aufzuwarten.

Von H. Ridingers Fabeln, von dem Bildersale V. Zehenden,<sup>54</sup> von H. Penthers<sup>55</sup> hier dieses Jahr herausgekommenen bauwercken,<sup>56</sup> von H. Pfeffels<sup>57</sup> nun fast vollendeten Prospecten von Wien, Salzburg, Würzburg, Nürnberg und Franckfurt, und von andern dergl. werde nach und nach Artikel einzusenden mir die Erlaubnis nehmen.<sup>58</sup> Ich füge hier nur die titel bey, um ihrer am Ende eines Theils unter den neuen Büchern gedennen zukönnen.<sup>59</sup> Ich wünschete Ew. Hochedelgeb. näher zuhaben, wie manches schönes ließe sich aus dieser Claße, die bey uns vornemlich florirt, bekant machen. Wir haben hier Männer welche eine gründliche Critik vom Zeichnen im Kopfe haben und mit welchen umzugehen ein Vergnügen ist.

Ich schließe diesem ein bücherverzeichnis von meinem seel. Vorfahren im Amte,<sup>60</sup> auf Ersuchen der Erben<sup>61</sup> bey; und bitte Ew. Hochedelgeb. höf-

---

<sup>54</sup> Bilder=sal 5 (1746).

<sup>55</sup> Johann Friedrich Penther (1693–1749), 1720 Sekretär und Hofmeister der Grafen zu Stolberg, 1730 Kammer- und Bergrat, 1736 königlich-großbritannischer Rat, 1737 Professor der Ökonomie und Universitätsbaumeister in Göttingen.

<sup>56</sup> Johann Friedrich Penther: Zweyter Theil der ausführlichen Anleitung zur Bürgerlichen Bau=Kunst. Augsburg: Johann Andreas Pfeffel, 1745. Der erste Teil war 1744 erschienen.

<sup>57</sup> Johann Andreas Pfeffel d. Ä. (1674–1748), kaiserlicher Hofkupferstecher in Wien, Kunstverleger und -händler in Augsburg. Pfeffel verlegte und stach Ansichten von Bauwerken österreichischer und süddeutscher Städte; vgl. Manfred H. Grieb: Nürnberger Künstlerlexikon. München 2007. Band 3, S. 1139.

<sup>58</sup> Vgl. die Rezension zu Ridingers *Lehrreichen Fabeln* im *Neuen Büchersaal* 2/2 (1746), S. 257–264.

<sup>59</sup> Vgl. die Anzeige von zwei Werken Penthers im *Neuen Büchersaal* 1/6 (1745), S. 568f.: Bau=Anschlag oder richtige Anweisung ... Wie alle Bau=Materialien/ deren Kosten/ ingleichen alle übrigen Bau=Kosten ausfündig zu machen. Augsburg: Pfeffel, 1743 sowie beide Bände der *Anleitung zur Bürgerlichen Bau=kunst* (Erl. 56).

<sup>60</sup> Friedrich Rentz (1689–1744), 1735 Pfarrer an der Heiligkreuzkirche in Augsburg; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 171, Erl. 55. Ein gedruckter Bücherkatalog konnte nicht ermittelt werden.

<sup>61</sup> Rentz hinterließ die Witwe Anna Regina (1708–1786) sowie mehrere Kinder; auch drei seiner Geschwister könnten im Jahr 1745 noch gelebt haben; vgl. Burger, Pfarerbuch, S. 167; Ernst Renz: Familie Renz aus Schwaben. Die Geschichte eines schwäbischen Geschlechts vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Schwäbisch Hall [1949], S. 87–90.

lich, es Gelehrten zumahl Gottesgelehrten mitzutheilen, ob nicht davon was beliebig wäre. Von einem guten Freunde<sup>62</sup> ist ein kleiner Anhang dazu beygelegt worden, von dem ich wünschete, daß er in gute Hände käme. Sollten sich gute Freunde was auslesen, so würde es biß künfftige N Jahrs-  
 5 meße können bequem übersendet werden: und was im Anhang begriffen, will der besizer franco übermachen.

Ich bitte meine Weitläufftigkeit zuverzeihen, mache Dero Fr. Gemahlin mein hoffl. Compl. und bin mit unendlicher hochachtung

Ew. Hochedelgeb./ Gud<sup>63</sup>Verbundner/ Diener/ Brucker

10 Augsp. d. 21 7br. 1745<sup>ii</sup>.

Da ich bey Durchsuchung der Briefe Ew. Hochedelgeb. großen Zweifel finde, ob ich schon mit einem Exemplar der Ridingerischen Fabeln aufgewartet,<sup>64</sup> so habe eines diesem Pæct. beyfügen wollen. Ew. Hochedelgeb. werden daraus die Absicht erkennen, welche er bey den beygefügteten Versen  
 15 hat. Die Erfindung ist von ihm, die Deutsche u. Lat. Ausarbeitung von mir, die Franz. aber von einem gelehrten Freunde, der sonderl. in Sprachen stark ist.<sup>65</sup>

Noch habe beyzufügen, daß eben ein Schreiben von H. Mattheson<sup>66</sup> aus Hamburg bekommen, worinnen er eine Stelle im bildersal suchet. Da seine  
 20 Bemühung um die critische Music in Deutschland beträchtl. ist, so trage ich kein bedencken, ihm zuwillfahren.<sup>67</sup> Ich ersuche Ew. Hochedelgeb. die güte zuhaben, und bey sich eräugenden Meßgelegenheiten die Anschlüsse weiter gütigst zubefördern.

<sup>ii</sup> 1749 ändert Bearb.

<sup>62</sup> Nicht ermittelt.

<sup>63</sup> Gebet- und dienst-.

<sup>64</sup> Brucker hatte den ersten und zweiten Versuch der Fabeln im April 1744 an Gottsched gesandt; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 16.

<sup>65</sup> Nicht ermittelt; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 16, Erl. 4.

<sup>66</sup> Johann Mattheson (1681–1764); Korrespondent.

<sup>67</sup> Matthesons Porträt und Biographie wurden in das fünfte Zehend des *Bilder=sals* (1746) aufgenommen.

203. MELCHIOR PHILIPP HARTMANN AN GOTTSCHED,  
Königsberg 23. September 1745 [149]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 147–148. 3 ½ S.

Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 68, S. 134–135.

5

Hochedelgebohrner und Hochgelahrter/ insonders Hochzuehrender Herr  
Professor/ Höchstgeneigter Gönner

Ewr HochEdelgeb werden nicht wie ein zeichen einer unerkenntlichkeit  
ansehen, daß Dero Hochgeneigtes vom 19. Jul. nicht eher beantwortet,  
und meine verpflichteste Dancksagung vor die gütige recommendation des  
Müntz Cabinets<sup>1</sup> abgelegt. Theils haben mich die jetzige Läuufften abge-  
halten, theils habe zuvor das Schreiben des H.n Ogrodzki Regent de la  
Chancellerie<sup>2</sup> abwarten wollen,<sup>3</sup> welches aber noch nicht erfolgt. Indesßen  
werde befließen seÿn, auff eine reelle arth meine Danckbegierde an den tag  
zu legen, wen durch Dero fernere Vorsorge zu meinem zweg gelangen solte.  
Daß von Ihro käyserl. Rußischen Majestät Peter dem Ersten,<sup>4</sup> Glorwürdig-  
sten Andenckens, 1000 Ducaten mir sind angetragen worden, kan schrift-  
lich versichern; und daß auff ordre Ihro käyserl. Majestät Anna<sup>5</sup> 1600 thaler  
haben sollen bey Empfang mir ausgezahlet werden, kan mit Brieffschaff-  
ten, fürnemblich des Seel. H.n Prof. Bayer,<sup>6</sup> darthun.

20

<sup>1</sup> Hartmann hatte Gottsched im April um Hilfe bei der Veräußerung seiner Münz- und Bernsteinsammlung gebeten und einen handgeschriebenen Katalog gesandt; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 149 und Nr. 150, Erl. 6.

<sup>2</sup> Jacek Ogrodzki (1711–1780) wird im Staatskalender innerhalb des Abschnitts „Senatores des Königsreichs Polen“ unter den „Reichs=Officiers ausser dem Senat“ als „Cron=Canzley=Regent“ aufgeführt; vgl. Sächsischer Staatskalender 1745, S. 5. Zur Person vgl. *Polski Słownik biograficzny* 23 (1978), S. 648–651.

<sup>3</sup> Gottsched hatte den Katalog der Münzsammlung an den polnischen Krongroßkanzler Andrzej Stanisław Załuski gelangen lassen, der am Erwerb der Sammlung interessiert war und offenbar ein Antwortschreiben seines Kanzleichefs Ogrodzki in Aussicht gestellt hatte. Der Besitzerwechsel kam nicht zustande; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 149, Erl. 3.

<sup>4</sup> Peter I. (1672–1725), 1682 bzw. 1689 Zar von Rußland.

<sup>5</sup> Anna Iwanowna (1693–1740), 1730 Zarin von Rußland.

<sup>6</sup> Gottlieb (Theophil) Siegfried Bayer (1694–1738); Korrespondent. Bayer hat selbst auf seine gute Kenntnis der Hartmannschen Sammlung hingewiesen; vgl. Bayer: De



Bey jetzigen zeiten würden schon 1500. Thlr mich befriedigen, umb von meiner Schwestern<sup>7</sup> anspruch befreyet zu werden. So viel kan ich zuverlässig melden, daß nach dem Gewicht an silbernen münzten das Loth à 1 Thlr spec. gerechnet an 2000 fl., und an golde 400 fl. ausmachet; und solten die nummi ænei nach der in Italien angenommenen Taxe angesetzt werden, so würde zu vielmaln selbige übersteigen, zumaln der Otho æneus<sup>8</sup> genuin, indem er in einer urna mit vielen andern unverfälschten römischen münzen ist angetroffen,<sup>9</sup> und mit der urna meinem Seel Vater<sup>10</sup> von Einem Seiner Discipeln<sup>11</sup> ist übersendet worden; weßhalben Er bewogen worden,

---

Numis Romanis In Agro Prussico Repertis, Commentarius. Leipzig: Johann Friedrich Gleditschs Sohn, 1722, S. 3 und 45 f.

<sup>7</sup> Im Nachruf auf Hartmanns Vater werden vier Töchter und vier Söhne erwähnt; vgl. Nova Literaria Maris Balthici & Septentrionis 1707, S. 303. Da Hartmann nur Schwestern erwähnt, waren seine Brüder, darunter der Mediziner Friedrich Wilhelm Hartmann (1697–1732; vgl. Kessler, Altpreußische Briefe, S. 8), offenbar bereits verstorben. Hartmanns Schwestern waren Regina Sophia (\* 1680), Maria Dorothea (\* 1683), Catharina Elisabeth (1688–1749) und Helena Sophia (\* 1696); vgl. Leipzig, Sächsisches Staatsarchiv, Königsberg, Schlosskirche, Taufen 1679–1708, B 740, Bl. 5v, 14v, 44v, 92v. Zum Todesdatum der Catharina Elisabeth, verw. Mitzel, vgl. William Meyer: Die Stiftsdamen des Altstädtischen Witwen- und Waisenstifts in Königsberg i. Pr. 1721–1768. In: Altpreußische Geschlechterkunde 5 (1931), S. 72–81, 73 und 76–78 (hier irrtümlich Charlotte Elisabeth genannt), zu ihrer Ehe vgl. Arthur Weinreich: Königsberger Bürgerlisten 1719–1723. In: Altpreußische Geschlechterkunde 16/17 (1942/43), S. 46–71, 51.

<sup>8</sup> Marcus Salvius Otho (32–69), römischer Kaiser, regierte als zweiter Herrscher des Vierkaiserjahrs vom 15. Januar bis 16. April 69. Eine ausführliche Beschreibung der Münze in: Hartmann, De Othone (vgl. Erl. 12), Kap. 4, S. 13–21: Othonis ad Oenum reperti graphica expositio.

<sup>9</sup> Nach Angabe des Katalogs wurde die Münze „im Weinberge zu Inspruck gefunden“. *Conspectus Numorum Tam Antiquorum Quam Recentiorum Omnis Metallī Atque Moduli Collectorum A Phil. Iac. Hartmanno ... Et In Aedibus Melch. Phil. Hartmanni ... Perlustrandorum Et ... Venalium.* [Königsberg 1750], S. 2.

<sup>10</sup> Philipp Jakob Hartmann (1648–1707), 1689 ordentlicher Professor der Geschichte, 1701 ordentlicher Professor der Medizin in Königsberg.

<sup>11</sup> Die Münze war Hartmann senior mit weiteren Tiroler Grabungsfunden von Theodor Friedrich Stadländer (Statlender) (1660–1729, 1689 Professor der Medizin in Innsbruck) zugeschickt worden, dem Respondenten der 1683 unter dem Präses Hartmann verteidigten Dissertation *De Originibus Anatomicae*. Stadländer hatte die Münzen seinerseits von einem ortsansässigen Pharmazeuten (Quacksalber) geschenkt bekommen, der sie in einem Weinberg gefunden hatte. „Theodorus Fridericus Stadlander ... studiorum nostrorum memor cum fossilibus Comitatus Tirolensis

hievon ein klein tractätchen zu schreiben, wovon das concept asservire.<sup>12</sup> Von diese münzte ist aus denen historien bekandt, daß ein gewißer Pabst<sup>13</sup> 20000. scudi gezahlet.

Vor die Livia in gold, so 10. Ducaten wäget,<sup>14</sup> und auch in dem Cabinet befindlich, hat zu meiner zeit der Höchstseeligste König Friderich der Erste<sup>15</sup> durch den Beger<sup>16</sup> vor 200 Ducaten erkauffen laßen.<sup>17</sup>

Ich verlaße mich auff Ewr HochEdelgebohrnen viel vermögende Fürstellung, und nach meldung meiner beyden töchter<sup>18</sup> Ergebenheit an

---

elegantioribus et hunc Æreum Othonem transmisit ... paucis attingens; Nummum ex Vineæ ad Oenum à Pharmacopæo istius loci erutum, sibique dono oblatum.“  
Hartmann, De Othone (vgl. Erl. 12), S. 4.

<sup>12</sup> Das Konzept ist nicht überliefert. Das reinschriftliche Manuskript trägt den Titel *De Othone Æreo Latino Primæ Magnitudinis, in Agro Oenipontino Reperto, Dissertatio, Regiæ Berolinensi Bibliothecæ à Philippo Jacobo Hartmanno, in alma Albertina Prussiæ D. et P. Medicinæ, Consecrata*. Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Ms. lat. Quart. 15. Vgl. auch Valentin Rose: Verzeichniss der lateinischen Handschriften der Königlichen Bibliothek zu Berlin. Band 2: Die Handschriften der kurfürstlichen Bibliothek und der kurfürstlichen Lande. 3. Abteilung. Berlin 1905, S. 1400, Nr. 161. Eine Inhaltsangabe in: Georg F. Bauer: Auserlesene und nützliche Neuigkeiten für alle Münzliebhaber. Nürnberg: Johann Eberhard Zeh, 1772, S. 234–243. Hartmann plädiert für die Echtheit seiner Münze und bestreitet die Auffassung, daß Münzen dieser Art Fälschungen und Originale nie geprägt worden seien.

<sup>13</sup> Nicht ermittelt.

<sup>14</sup> Im Katalog wird die Münze als „Medaglione Liviae velatae, mit dem Monogrammate Pietas“ näher bezeichnet; vgl. *Conspectus Numorum* (Erl. 9), S. 2. Es handelt sich um die Münze mit dem Bildnis der Livia Drusilla (58 v. Chr.–29 n. Chr.), Ehefrau des römischen Kaisers Augustus (63 v. Chr.–14 n. Chr.); vgl. Beschreibung und Abbildung in: Jean-Baptiste Giard: *Catalogue des monnaies de l’empire romain*. Band 2: De Tibère à Néron. Paris 1988, S. 48, Nr. 74 und 75 und Pl. IV, Nr. 74 und 75. Ob das Porträt auf dem Revers tatsächlich Livia darstellt, wird hier offen gelassen.

<sup>15</sup> Friedrich III./I. (1657–1713), 1688 Kurfürst von Brandenburg, 1701 König in Preußen.

<sup>16</sup> Lorenz Beger (1653–1705), 1696 Direktor des Antikencabinetts in Berlin.

<sup>17</sup> Vgl. die Abbildung in: Lorenz Beger: *Thesauri Electoralis Brandenburgici Continuatio: Sive Numismatum Romanorum, Quæ In Cimeliario Electorali Brandenburgico Asservantur, ... Series Selecta*. Berlin und Leipzig: Michael Rüdiger, [1698], S. 615 und die Beschreibung in: Julius Friedlaender, Alfred von Sallet: *Das königliche Münzkabinet. 2., verm. Auflage*. Berlin 1877, S. 242, Nr. 972.

<sup>18</sup> Amalia Sophia (1718–1800) und Catharina Maria (\* 1720) Hartmann.

Dero Hochgeschätzte Ehe Gattin verbleibe mit ausnehmender Hochachtung

Ewr HochEdelgebohrnen/ Dienstergebenster/ Diener./ M P Hartmann

Königsberg/ 1745 den 23. Sept

- 5 204. HEINRICH CHRISTIAN LEMKER AN GOTTSCHED,  
Scharnebeck 24. September 1745

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 149–150. 2 S.

Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 69, S. 135–136

10 Teildruck: Danzel, S. 108.

Magnifice,/ HochEdelgebohrner, hochgelahrtester Herr Professor,  
Sehr wehrt geschätzter Gönner!

EwrHochEdelgb. Magnificenz haben Dero gütiges Andenken vor zweyen Jahren mir gezeigt, durch ein geehrtestes Schreiben, welches ich nach Verfließung von acht bis neun Monaten, durch den H.n Rektor Schm. aus Lüneburg<sup>1</sup> offen empfang. Nach der Zeit, daß EwrHochEdelgb. Magnif. das Seniorat bey der teutschen Gesellschaft, zur Betrübniß vieler aufrichtig gesintten, niedergeleget, habe ich die Adresse an solche Gesellschaft nicht gewust. Nachdem ich aber vernommen, daß DieSelbigen den vorigen Platz  
20 wiederum angenommen:<sup>2</sup> so wünsche ich zufoderst der gemeinen Sache unsrer teutschen Sprache Glück; und gebe mir dabey die Ehre, Anschluss für die Bibliothek der Gesellschaft Ewr HochEdelgb. Magnif. zu übermachen. Ich habe dieses Verzeichnis pp auf Verlangen, hinter den sechsten Band der Lüneburgischen Landes-Constitutionen, bey deren Drucke man mir die

---

<sup>1</sup> Christian Friedrich Schmid (1683–1746), 1714 Konrektor, 1726 Rektor der Johannischule in Lüneburg.

<sup>2</sup> Über einen Wiedereintritt Gottscheds in die Deutsche Gesellschaft ist nichts bekannt. Im Dezember 1744 verweist Gottsched auf den Niedergang der Gesellschaft infolge seines Austritts; vgl. unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 113.

Aufsicht übertragen, gesetzt.<sup>3</sup> Und dieses wird mich verhoffentlich entschuldigen, daß nicht mit mehreren Exemplarien aufwarten kan.

Ueber die darin vorkommende Fehler erbitte mir Ewr. HochEdelgb. Magnif. freundliche Belehrung aus, damit ich solche, wenn es, mit andern zur teutschen Sprache gehörigen Sachen, einmal in einer andern Gestalt erscheinen mögte, ausbessern könne. 5

Womit DenenSelbigen und der gantzen Gesellschaft mich zu beständigen Wolwollen aufs ergebnste empfhele, und nichts hinzufüge, als daß die Hochachtung bey mir beständig daure, nach welcher ich unausgesetzt verharre

Ewr. HochEdelgebohrn/ Magnificenz/ M. sehr wehrteschätzten Gönners/ gantz ergebenster Diener/ H. E. Lemker,/ Pastor zu Scharnebek. 10

Scharnebek, nahe bey Lüneburg,/ den 24 Sept. 1745.

205. JOHANN GEORG WERENBERG AN GOTTSCHED,  
Lüneburg 26. September 1745 [159]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 151–152. 4 S.  
Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 70, S. 136–137. 15

HochEdelgebohrner Herr,/ Hochgeehrtester Herr Professor,

Ew. HochEdelgebohrnen haben grosse obligation für die geneigte Vorsorge in voriger Messe, dadurch H. Koenig<sup>1</sup> bewogen worden, mein ergebenstes 20

---

<sup>3</sup> [Heinrich Christian Lemker:] Verzeichnis einiger veralteten, oder unbekant gewordenen teutschen Wörter, Welche in den Lüneburgischen Landes=Constitutionen vorkommen, nebst deren muhtmaslichen Erklärung. Nicht paginierter Anhang an Chur=Braunschweig=Lueneburgische Landes=Ordnungen und Gesetze. Supplementa und vollständige Register. Zum Gebrauch des Fürstenthums Lüneburg, und angehöriger Graf= und Herrschaften Zellischen Theils. Lüneburg: Stern, 1745. Als Separatum ist der Text, mit Lemkers Widmung versehen, in der Bibliothek der Deutschen Gesellschaft überliefert; vgl. Leipzig, UB, B. S. T. 4°. 4 bzw. Kroker, Katalog, S. 374f.

<sup>1</sup> Vermutlich der Hamburger Verleger J. C. Conrad König (1695–1757); vgl. Hermann Colshorn: Hamburgs Buchhandel im 18. Jahrhundert. In: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel. Frankfurter Ausgabe. 1971, S. A 354–A 364, A 356f.

Schreiben und kleinen tractat von der meteorologie zum Verlage anzunehmen.<sup>2</sup> Deroselben Gutachten zufolge schrieb gleich nach der Messe an ihn, mit Bitte, das manuscript zur Enderung einiger Höflichkeiten mir einzusenden; und da er auf 3 Briefe nicht antwortete, ließ meine Schrift durch  
 5 einen Bekanten<sup>3</sup> aus seinem Hause ablangen<sup>4</sup> gegen Ende des Julii. Bey dieser Gelegenheit antwortete er endlich, und erbot sich zum Verlag, doch war der Druk gar nicht gegen die Michaël=Messe bestimmt. Weil nun bald darauf einigen Schaden am Fuß bekam, so habe mir bei dem Liegen auf dem Bette die Mühe genommen, alle paragraphos zu verbessern und mit  
 10 einiger lecture zu versehen: Es ist auch der gröste Theil von der neuen Abschrift vor einigen Tagen dem H. Koenig eingeliefert worden, damit nach der Messe den Druk zu befördern, er um so viel mehr Lust bekomme. Das vornemste und gröste Gewicht wird aber Ew. HochEdelgebohrnen gütiges Vorwort dazu geben können, um welches bey mündlicher Unterredung  
 15 denn nochmals gehorsamst ersuche. In dem vorangesetzten ergebensten Schreiben an Ew. HochEdelgebohrnen sind die Redensarten, so meiner vorgefasseten Meinung nach den H. Prof. Heinsius<sup>5</sup> treffen solten, geendert, und des H. Mylius<sup>6</sup> Stände gemäß<sup>7</sup> eingerichtet. Ubrigens empfehle

---

<sup>2</sup> Werenbergs *Abdruck eines Schreibens, Welches ... gesendet hat nach Sangerhausen An dasigen Amts=Rent=Verwalter Herrn Christ. Gottl. Wülcknis, Wegen seines besonderen Inhaltes von der Witterung publiciret* war bereits im Februar 1745 bei Johann Heinrich Groß in Nordhausen, die Schrift *Meteorologia. Deutliche Exempel und Richtige Regeln Von der Witterung* 1744 bei Christian Wilhelm Brandt in Hamburg erschienen. Auf welche Arbeit Werenberg sich im folgenden bezieht, konnte nicht ermittelt werden. Vermutlich ist sie nicht im Druck erschienen. Es bleiben somit auch die auf Heinsius (Erl. 5) und Mylius (Erl. 6) bezüglichen Hinweise ungeklärt.

<sup>3</sup> Nicht ermittelt.

<sup>4</sup> Abholen; vgl. Adelung 1, Sp. 62f.

<sup>5</sup> Gottfried Heinsius (1709–1769), 1736 außerordentlicher Professor der Astronomie in St. Petersburg, 1745 Professor der Mathematik in Leipzig. Heinsius hatte in seiner Schrift *Beschreibung des im Anfang des Jahrs 1744 erschienenen Cometen nebst einigen darüber angestellten Betrachtungen* (St. Petersburg: Akademie der Wissenschaften, 1744) zahlreiche meteorologische Beobachtungen zur „Dichtigkeit der Luft“ bzw. zu den Eigenschaften der „Dünste“ und „Dämpfe“ mitgeteilt (vgl. etwa S. 22, 36, 47, 61, 64, 72) und daraus Schlüsse gezogen, die für Werenbergs Forschungen zur Wettervorhersage offenbar relevant waren.

<sup>6</sup> Christlob Mylius (1722–1754), Dichter, Herausgeber mehrerer Zeitschriften, Naturforscher.

<sup>7</sup> Werenberg spielt offenbar auf Mylius' Komödie *Die Ärzte* (1745) an, in der ein ganzer Stand verspottet wird. Im vierten Brief der Vorrede zu Mylius' Schriften ver-

mich zu beständig-geneigtem Andenken, und verharre lebenslang mit vollkommenster Hochachtung

Ew. HochEdelgebohrnen/ ganz ergebenster Diener/ Inspect: Werenberg.

Lüneburg./ d. 26. Septbr./ 1745.

206. GOTTSCHED AN ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL, 5  
Leipzig 27. September 1745

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 155–156. 3 S.

Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 72, S. 139–141.

Von Eurer hochreichsgräflichen Excellence unschätzbaren gnädigen An- 10  
denken, hat mich die letztlich erhaltene französische Uebersetzung der  
Rede des H.n Jerusalem,<sup>1</sup> zu meinem besondern Vergnügen, von neuem

---

gleicht Lessing Mylius' Komödie mit Benjamin Ephraim Krügers (1719–1789) Stück *Die Landgeistlichen*, in dem ebenfalls ein Berufsstand Ziel des Spottes ist; vgl. Christlob Mylius: *Vermischte Schriften ... gesammelt von Gotthold Ephraim Lessing*. Berlin: Ambrosius Haude und Johann Carl Spener, 1754, Vorrede, Vierter Brief, S. XXIXf. Werenberg möchte also zum Ausdruck bringen, daß er nicht auf die Person Heinsius, sondern auf eine besondere Berufsgruppe zielt.

<sup>1</sup> Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem: *Discours sur L'Evangile de St. Matth. Ch. XXII. v. 15–22. servant à prouver, que La Religion Chrétienne, bien loin d'être contraire aux formes des Gouvernemens Politiques, sert absolument à les perfectionner; prononcé En presence de la Cour De Brounswic, ... traduit par un Anonyme*. [Auf dem Titelblatt des Exemplars der Universitätsbibliothek Halle – Pon III 2962 – ist handschriftlich ergänzt: *Le Cte de Manteuffel*.] 1745. Es handelt sich um die Übersetzung von Jerusalems Predigt: Daß die Christliche Religion den Verfassungen der bürgerlichen Gesellschaften nicht allein nicht zuwieder sey, sondern ihre Vollkommenheit auf die möglichste Weise vielmehr befördere. Ueber das ordentliche Evangelium am XXIII. Sonntag nach Trin. Matth. XXII. 15–22. In: Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem: *Sammlung einiger Predigten Vor den Durchlauchtigsten Herrschaften zu Braunsch. Lüneb. Wolfenbüttel gehalten*. Braunschweig: Ludolph Schröders Witwe, 1745, S. 277–324.

versichert. Ich hätte es mir nimmermehr vermuthet, daß bey so hohen und wichtigen Beschäftigungen, womit E. hochgeb. Excell. in Dresden überhäufet seyn müssen,<sup>2</sup> Denenselben diese Arbeit so bald unter der Feder anwachsen, ja gar fertig werden würde. Am allerwenigsten hätte ich geglaubt, daß selbige der Welt in offenem Drucke vorgelegt werden würde. Desto größer war demnach mein Vergnügen, als ich von allem zugleich, durch einen einzigen Blick verständiget und versichert wurde. Meine erste Arbeit war sogleich dieses Meisterstück von Anfang bis zum Ende durchzulesen, und da bemerkte ich auf allen Seiten, daß eine an sich selbst schöne Rede, auch durch die Feder eines so vollkommenen Uebersetzers noch ungleich mehr Schönheit gewinnen könne. Es ist zu wünschen, daß diejenigen hohen Häupter, die solche Erinnerungen nöthig haben, sie auf diese Art zu lesen bekommen mögen; noch mehr aber, daß selbige dem Eindrucke solcher heilsamen Vorstellungen Platz geben mögen. Auch diejenigen Franzosen, die deutschen Zungen und Federn, wenig oder gar keine Beredsamkeit zutrauen, werden aus dieser Uebersetzung noch mehr, als aus allen Reinbekischen<sup>3</sup> Predigten, die ihnen französisch vorgelegt worden,<sup>4</sup> einsehen lernen; daß deutsche Prediger auch Bourdalouen<sup>5</sup> seyn können. Nur besorge ich, daß sie die größte Stärke der Beredsamkeit, dem scharfsinnigen Uebersetzer, und den Schönheiten ihrer Sprache beylegen werden. Ich würde ihnen aber alsdann auch dieses einräumen; und dennoch gleiche Vortheile für die deutsche Nation daraus ziehen: indem doch auch dieses beydes bey einem Deutschen anzutreffen gewesen.

Da ich im Begriffe stehe das IV. St. meines Büchersaals ans Licht zu stellen; so bitte ich mir die gnädige Erlaubniß aus, diese Uebersetzung als eine gelehrte Neuigkeit anzumelden.<sup>6</sup> Nur stehe ich bey mir selbst an, in was für einer Art der Ausdrückungen ich davon, den Absichten E. hochreichsgräf-

<sup>2</sup> Manteuffel hielt sich von August 1745 bis April 1746 zur Vorbereitung einer diplomatischen Mission in Dresden auf; vgl. Bronisch, Manteuffel. S. 428.

<sup>3</sup> Johann Gustav Reinbeck (1683–1741); Korrespondent.

<sup>4</sup> Mehrere Predigten Reinbecks waren auf Veranlassung Manteuffels und teilweise von ihm selbst ins Französische übersetzt und veröffentlicht worden; vgl. Bronisch, Manteuffel, S. 398–401, 410–412.

<sup>5</sup> Louis Bourdaloue S. J. (1632–1704), französischer Prediger.

<sup>6</sup> Neuer Büchersaal 1/4 (1745), S. 379–381. Wie Manteuffel in seiner Antwort vom 1. Oktober 1745 vorschlägt, stellt Gottsched die deutschsprachige Sammlung der Predigten Jerusalems vor und rühmt in diesem Zusammenhang den französischen Text, ohne den Namen des Übersetzers zu nennen.

lichen Excellenz gemäß reden soll. Ein gnädiger Befehl in ein paar Zeilen wird mich davon belehren; und wenn selbiger nur vor dem Ende dieser Woche einläuft,<sup>7</sup> so kann ich mich noch darnach achten.

Meiner Freundinn bisherige Arbeit<sup>8</sup> ist auch bis auf die Register gekommen, und alsdann wird sie sich die Ehre nehmen, damit aufzuwarten. Imgleichen wird mein Wirth<sup>9</sup> einen Band von Plutarchs Leben,<sup>10</sup> diese Messe liefern, darinn die Leben des Theseus<sup>11</sup> und Romulus,<sup>12</sup> des Lycurg<sup>13</sup> und Numa,<sup>14</sup> des Solons<sup>15</sup> und Valerius Poplicola<sup>16</sup> enthalten seyn werden. Mehrere Neuigkeiten weis ich noch nicht vorherzusagen.

Heute frühe um acht Uhr ward Sturm geschlagen, und es war ein Feuer in der hällischen Gasse, bey einem Schlösser,<sup>17</sup> welches auch beyde Nach-

<sup>7</sup> Der vorliegende Brief ist am 27. September, einem Montag, geschrieben und vermutlich am selben Tag abgeschickt worden; über die Abfahrtszeiten der Post nach Dresden, wo sich Manteuffel aufhielt, vgl. Christoph Ludwig Eber: *Geographisches Reise= Post= und Zeitungs=Lexicon von Teutschland*. Jena: Johann Heinrich Schulze, 1756, Band 1, S. 690.

<sup>8</sup> Der Aufseher, oder Vormund. Aus dem Engländischen ins Deutsche übersetzt von L. A. V. G. 2 Teile. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1745; vgl. die Anzeige in: *Neuer Büchersaal* 1/6 (1745), S. 538–553.

<sup>9</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

<sup>10</sup> Plutarch: *Lebens=Beschreibungen der berühmten Männer Theseus, Romulus, Lykurg, Numa, Solons und P. Val. Publicola*. Aus dem Griechischen übers., und mit Anmerkungen versehen [von Johann Christoph Kind]. [Teil 1.] Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1745.

<sup>11</sup> Theseus, Held der griechischen Mythologie; vgl. Plutarch (Erl. 10), S. 1–94.

<sup>12</sup> Romulus, sagenhafter Gründer und erster König der Stadt Rom; vgl. Plutarch (Erl. 10), S. 95–193.

<sup>13</sup> Lykurg, sagenhafter Gesetzgeber von Sparta; vgl. Plutarch (Erl. 10), S. 194–301.

<sup>14</sup> Numa Pompilius (angeblich 750 v. Chr.–672 v. Chr.), angeblich zweiter König von Rom; vgl. Plutarch (Erl. 10), S. 302–404.

<sup>15</sup> Solon (um 640 v. Chr.–um 560 v. Chr.), athenischer Staatsmann und Dichter; vgl. Plutarch (Erl. 10), S. 404–488.

<sup>16</sup> Publius Valerius Poplicola († 503 v. Chr.), römischer Konsul; vgl. Plutarch (Erl. 10), S. 489–556.

<sup>17</sup> „Den 27. früh halb 9. Uhr. entstand unverhofft in der hällischen Gasse eine Feuerprunst bey dem Schlösser Goldmann wovon das Sparr werck und die Oberste Etage völlig ruiniert aber durch die göttliche Gnade balde gelöscht worden.“ Leipzig, Stadtarchiv, Riemer-Chronik, Band 2, S. 589: Eintrag zum 27. September 1745. Das Geschäft des Schlossers Gottfried Goldmann (um 1690–1741) wurde zu diesem Zeitpunkt unter dem Namen Goldmanns Witwe geführt; vgl. *Conspectus oder Kurtze und deutliche Anzeige des ietzt lebenden und florirenden Leipzig*. Leipzig:



barn beschädigt hat. Seine Tochter, die eine Kammer auf dem Boden gehabt, und sich einen Caffee auf der Kohlpfanne gemacht, hat es verursacht; ist aber eben dieselbe Person, die vor anderthalb Jahren in meiner Nachbarschaft schon ein Haus angezündet hatte.<sup>18</sup> Sie ist deswegen festgesetzt  
 5 worden, und dörfte wohl zur Strafe gezogen werden.<sup>19</sup>

Vielleicht haben wir das Glück E. hochgräfl. Excellence nächste Messe in dem Gefolge Sr. Kön. Majest.<sup>20</sup> allhier zu sehen, und alsdann persönlich zu versichern, wie ich itzo schriftl. thue, daß ich mit der vollkommensten Ehrfurcht lebenslang seyn werde

10 Eurer hochreichsgräflichen Excellence/ Mein insonders gnädigen Grafen und Herrn/ unterthänigster/ und/ gehorsamster Diener/ Gottsched

Leipz. den 27 Sept./ 1745.

---

Christian Ehrenfried Förster, 1747, S. 181; Lebensdaten Goldmanns nach Leipzig, Stadtarchiv, Leichenbücher der Leichenschreiberei Nr. 25 1738–1742, Bl. 215r.

<sup>18</sup> „Den 17. Apr. ½ 3. Uhr Nachmitt. kam unverhofft eine Feuersbrunst im Kupfer Gäßgen neben dem Schlößer Schwartzten [Johann Christian Schwartzte] am Zeughaufse aus, welches durch göttliche Gnade glücl. gedämpffet“. Leipzig, Stadtarchiv, Riemer-Chronik. Band 2, S. 566: Eintrag zum 17. April 1744. Gottsched wohnte im sogenannten Goldenen Bären am Alten Neumarkt (heute Universitätsstraße) gegenüber der Südostecke des Zeughauses bzw. dem Eingang zum Kupfergäßchen.

<sup>19</sup> Die Tochter Margaretha Dorothea Säger, die sich zwei Jahre zuvor von ihrem Mann, dem Schlosser Peter Säger, getrennt hatte und seit einem Jahr im Haus der Mutter lebte, wurde am 27. September inhaftiert. In monatelangen Untersuchungen wies man ihr Diebstahl nach, gegen den Vorwurf der Brandstiftung legte sie im August 1747 einen Reinigungseid ab. Das Urteil Staupenschläge und ewige Landesverweisung wurde nach einem Gnadenersuch der Mutter Margaretha Goldmann an den König am 23. Oktober 1747 in eine dreijährige Zuchthausstrafe umgewandelt; vgl. Leipzig, Stadtarchiv, Richterstube, Strafakten Rep. I Nr. 713: Acta Magarethen Dorotheen Sagerin. Johann Conrad Wiegemann; zum Reinigungseid vgl. Bl. 370r–371r, zur abschließenden Strafumwandlung Bl. 388r.

<sup>20</sup> Friedrich August II. (III.) (1696–1763), 1733 Kurfürst von Sachsen, 1734 König von Polen.

207. JOHANN FRIEDRICH REIFFSTEIN AN GOTTSCHED,  
Kassel 27. September 1745 [193.208]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 153–154. 4 S.

Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 71, S. 137–139.

5

Magnifice/ Hochädelgebohrner und Hochgelahrter/ Herr Professor/  
Hochzuehrender Gönner!

Seit dem Empfang der lezteren geehrtesten Zuschrift mit welcher Ew:  
Magnificentz mich zu erfreuen die Gewogenheit gehabt bin ich von einem  
Tage zum andern mit lauter ohn fehlbaren angenehmen Hofnungen aufge- 10  
halten worden, meinen noch vor zwey Tagen unbekandten Gönner den  
Herren Secretär Gottsched<sup>1</sup> zu erwarten. Ich vergaß gleichsam vor Freuden  
Ew: Magnificentz so gütiges Schreiben welches allerdings der allerschleun-  
igsten Beantwortung würdig war, in den ersten Posttagen zu beantworten;  
und wenn ich mich auch darauf besann so glaubte ich ein kleines Recht zu 15  
haben meinen Aufschub etwa noch auf ein Paar Tage zu verlängern um so  
dann die angenehme Nachricht mit einschließen zu können daß der Herr  
Secretär hieselbst bereits im erwünschten Wohlseyn angekommen; Zumahl  
da die Veränderung meiner izigen Umstände, die seit meiner Ankunft noch  
immer dieselben sind, größtentheils von dieser Ankunft abhängen. Aus dies- 20  
er Schuzrede meiner Nachlässigkeit folget es nun gleichsam von selbst  
daß Ew Magnificentz wehrtester Herr Bruder bereits alhier angelanget  
sind; Und obgleich diese Ankunft eben nicht bey erwünschtem Wohlseyn  
geschehen können: so hat doch eine kleine Rose die sich unterwegs in  
den rechten Fuß eingewurzelt so viel nicht zu bedeuten, daß man sich bey 25  
der gegenwärtigen guten Beßerung, nicht eine baldige völlige Genesung  
versprechen könnte. Ubrigens aber sind der Herr Secretär recht munter und  
ich kan mich in der That rühmen an Ihm den gütigen Gönner gefunden zu  
haben den ich mir gewünschet; daher ich denn auch durch deßelben fer-  
nere gütige Beyträge und Vermittelungen, ein erwünschtes Ende meiner 30  
hiesigen Hofnung zu erwarten glaube. Mit dem Ende dieser Woche werden

---

<sup>1</sup> Johann Heinrich Gottsched (1706–1771); Korrespondent.

Ihro Durchl: der Herr Stadthalter<sup>2</sup> hier erwartet und so bald ich nur weis worann ich eigentlich bin; so werde davon an Ew Magnif. ohnverzüglich Bericht abstaten; weil ich überzeugt bin wie vielen Antheil Dieselben an meiner Wohlfahrt nehmen.

5 Vor die Übersendung des dritten Theils von Dero Büchersaal<sup>3</sup> bin ich unendlich verbunden. Ich glaube eine Folge von so auserlesenen Beyträgen zur Vermehrung des guten Geschmacks und der Erkenntnis müssen das kräftigste Mittel seyn einen groben Hamburger zu beschämen,<sup>4</sup> wo er nicht et-

---

<sup>2</sup> Wilhelm VIII. (1682–1760), 1730 Statthalter der Landgrafschaft Hessen-Kassel. Der Landgraf von Hessen-Kassel selbst, Wilhelms Bruder Friedrich (1676–1751), regierte als König von Schweden in Stockholm. 1751 wurde Wilhelm sein Nachfolger als Landgraf von Hessen-Kassel.

<sup>3</sup> Neuer Büchersaal 1/3 (1745).

<sup>4</sup> Gemeint ist Barthold Joachim Zinck (1718–1775), der Redakteur des gelehrten Artikels des *Hamburgischen Correspondenten*. Im Laufe des Jahres 1745 waren wiederholt kritische, bisweilen vernichtende Rezensionen und Berichte über Publikationen von Gottsched bzw. aus dem näheren Umfeld seiner ‚Mitarbeiter‘ erschienen. Im Juni etwa brachte der *Correspondent* eine Rezension zu Lucian von Samosata, Schriften (Mitchell Nr. 289). Der Verfasser nimmt darin an einigen Passagen aus Gottscheds Vorrede Anstoß und gibt zu bedenken, „man würde in Deutschland den Werth der Alten, und die wahre Beredsamkeit und Dichtkunst nicht ganz verkannt haben, wenn auch gleich Herr Gottscheds Bemühungen unterblieben wären; Er schwächt die billige Hochachtung, die man für seine Verdienste hat, wenn er deren gar zu viel haben will, und thut, als ob die Verbesserung des Deutschen Witzes nur auf ihn gewartet hätte.“ *Hamburgischer Correspondent*, Nr. 87 vom 2. Juni 1745. Ebenfalls im Juni wurden die *Belustigungen* mit „ihrem Teutobold“ Gottsched wegen ihres mangelnden Verständnisses von Albrecht Hallers Poesie verhöhnt (Nr. 90 vom 5. Juni). Weiterhin erschien eine ausführliche Besprechung von Johann Ulrich Königs *Gedichten* (Dresden: Georg Conrad Walther, 1745), in der ausdrücklich auf die am Schluß des Bandes (S. 637–644) abgedruckten Briefe Gottscheds hingewiesen und ironisch kommentiert wurde: „Diese Briefe und die beygedruckten Lobgedichte des berühmten Herrn Gottscheds werden alle Verleumder schamroth machen, seinen guten Namen in Sicherheit setzen, und alle Welt überzeugen, daß er ein Herzens=Freund von dem Herrn König gewesen ist, der offenherzig an ihn geschrieben; der ihn selbst für seinen Meister in der Dichtkunst gepriesen, als seinen Wohlthäter geehret, und als einen Beförderer seines Glücks erhoben hat.“ (Nr. 96 vom 16. Juni). Den Höhepunkt der Angriffe bildeten mehrere polemische Artikel im August und September gegen Gottscheds Zeitschrift *Neuer Büchersaal*, gegen die *Schaubühne* sowie insbesondere gegen eine Übersetzungsprobe von Alexander Popes *Love of Fame* im ersten Stück des *Neuen Büchersaals*; vgl. *Hamburgischer Correspondent*, Nr. 123 vom 3. August, Nr. 124 vom 4. August, Nr. 129 vom 13. August, Nr. 134 vom

wan unter die gedungenen Lasterer gehöret die ums Brod oder wie es in diesem Fall wahrscheinlicher um Käse diejenigen Verdienste die ihnen und ihren Verpflegern fehlen unermüdet fortschmähen. Ich erinnere mich von Ew: Magnificentz die Hofnung erhalten zu haben Sich hierinnen etwan in einem Schreiben an den Herren Brokes<sup>5</sup> meines Gehorsams und meiner Feder zu bedienen. Stoff und Befehle sollen meinen Gehorsam unverzüglich wirksam machen daferne Ew: Magnificentz hierinnen etwas zu veranlassen nöhtig erachten solten. Anstatt der versprochenen Gedanken von der Malerey<sup>6</sup> bitte vor dieses mahl mit dem beÿkommenden Kopf der Mad: Cauchois<sup>7</sup> vor den Willen zu nehmen es ist eine Eitelkeit von mir gewesen Gedanken oder gar Abhandlungen einzuschiken ohne jemahls etwas ordentliches von der Theorie dieser Kunst gelesen oder selbst gedacht zu haben. Alles was ich hiebeÿ thun kan wird darin bestehen den Bücher Vorrath und den Umgang der hiesigen Maler (die aber leyder nur gar malerisch sind) auf die beste Art zu nutze zu machen und Ew: Magnificentz mit den Proben meines Fleißes zugleich Proben von demjenigen Gehorsam abzulegen, mit welchem ich lebenslang verharren werde

Ew Magnificentz/ Dankbegieriger und ergebenster/ Diener/ Joh. Fried: Reiffstein

Caßell den 27 Sept 1745.

---

31. August, Nr. 146 vom 11. September, Nr. 148 vom 15. September; Neuer Büchersaal 1/1 (1745), S. 52–73, 1/4 (1745), S. 375–379. Gottsched hatte vermutet, daß die Angriffe mit Wissen und unter der Zensur von Barthold Hinrich Brockes (vgl. Erl. 5), in dessen Haus Zinck als Informator gearbeitet hatte, erschienen waren; vgl. Michael Richey an Gottsched, 15. Oktober 1745; Barthold Hinrich Brockes an L. A. V. Gottsched, 27. November 1745 und 5. März 1746.

<sup>5</sup> Barthold Hinrich Brockes (1680–1747); Korrespondent.

<sup>6</sup> Einen Aufsatz über diesen Gegenstand erarbeitet Reiffstein im Frühjahr 1746 und schickt das Resultat mit dem Brief vom 15. Mai 1746. Druck in: Neuer Büchersaal 2/5 (1746), S. 399–416.

<sup>7</sup> Babette (Barbe, Babet) Cochois (um 1725–1780), französische Schauspielerin, 1749 Ehe mit Jean-Baptiste de Boyer d'Argens (1704–1771). Über das Bildnis konnte nichts ermittelt werden.

Die Trägheit unseres Aufwärters<sup>8</sup> ist Schuld daran daß dieser Brief einen Posttag liegen geblieben in dem er ihn eine halbe Stunde zu spät auf die vorige Post gebracht. Ich habe denselben nochmahls geöffnet und ein klein Briefchen an den Herren Conrektor Cochius<sup>9</sup> beygelegt welches ich  
 5 ohnbeschwert nach Berlin zu befördern und meiner hierunter genomme Freyheit zu vergeben bitte. Der Herr Secretär, befinden sich gottlob völlig  
 besser.

208. JOHANN FRIEDRICH REIFFSTEIN  
 AN LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED,  
 10 Kassel 27. September 1745 [207]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 X, Bl. 157–158. 3 S.

Abschrift: Leipzig, UB, 0343b, Nr. 73, S. 141.

Hochedelgebohrne/ Insonders Hochzuehrende Frau Profefßorin!

15 Ich kan und darf nicht länger anstehen Ew: Hochedelgebohrnen, mir unverdient bewiesene Gewogenheit, schriftlich zu erkennen, und Dieselben von meiner eifrigen Dankbegierde zu überzeugen; da ich mich izo einiger  
 20 maaßen im Stande befinde, zur Erfüllung dieser angenehmen Pflicht, auf eine solche Art den Anfang zu machen, wie ich wünsche dieselbe öfters und  
 völlig abtragen zu können. Dieser kleine Anfang bestehet in Übersendung  
 des mir anvertrauten Bildes, welches ich Ew: Hochedelgebohrnen ganz unerschrocken unter Augen stelle, ob ich mich gleich mit einer vielleicht un-  
 verantwortlichen Verwegenheit unterstanden, die würdige Arbeit einer  
 25 großen Künstlerin, mit dem Pfuscherpinsel eines kleinen Schülers zu vertilgen; worin ich mich zwar mit einem erhaltenen Befehl schützen könte,

---

<sup>8</sup> Vermutlich David Perol, 1733 Pagen-Aufwärter, 1750 aufgrund gesundheitlicher Beschwerden aus dem Dienst geschieden; vgl. Marburg, Hessisches Staatsarchiv, 5 Nr. 12225.

<sup>9</sup> Leonhard Cochius (1718–1779), 1743 Konrektor, 1746 Prorektor am Friedrichwerderschen Gymnasium in Berlin, 1749 königlich-preußischer Hof- und Garnisonprediger in Potsdam.

den ich aber überschritten, und bis aufs Gesichte alles übrige ausgelöschet habe, um dadurch eine Ubereinstimmung der Moden in Ansehung der Perücke und Kleidung zu gewinnen,<sup>1</sup> weil ich fest überzeuget bin, daß der Anblick von dem Abdruk, des würdigsten Freundes, anstatt des gerechten Unwillens gegen meine Kühnheit, bey Ew: Hochedelgebohrnen viel sanftere Empfindungen erregen, und eben dadurch den Eifer und Gehorsam einermaßen gültig machen werde, in deren Beweis und Ausübung sich lebenslang zu beschäftigen wünschet 5

Hochedelgebohrne/ Hochzuehrende Frau Profeßorin/ Ew Hochedelgebohrnen/ gehorsamster und ergebenster/ Diener,/ Johann Friedrich Reiffstein 10

Caßel den 27 Septbr/ 1745

---

<sup>1</sup> Offenbar hatte Reiffstein auf der Reise nach Kassel das Ehepaar Gottsched in Leipzig besucht, wo ihm Luise Adelgunde Victorie Gottsched ein Gemälde ihres Mannes zur Überarbeitung übergab. Die Erwähnung der „großen Künstlerin“ läßt auf die Dresdener Hofmalerin Anna Maria Werner (1689–1753, Korrespondentin) schließen. Zum Sachverhalt vgl. Otto, *Darstellungen*, S. 54–56.



## Bio-bibliographisches Korrespondentenverzeichnis

Das Korrespondentenverzeichnis enthält Angaben zu den Korrespondenten des vorliegenden Bandes. Die Biographien der Korrespondenten der bereits vorliegenden Bände sowie erste bio-bibliographische Hinweise zu sämtlichen Korrespondenten von Johann Christoph und Luise Adelgunde Victorie Gottsched sind über die Homepage der Editi- 5  
onsstelle ([www.saw-leipzig.de/gottsched](http://www.saw-leipzig.de/gottsched)) erreichbar. Die Bezeichnung Korrespondent  
in den Briefeklärungen verweist auf dieses Gesamtverzeichnis.

### **Arnoldt, Daniel Heinrich**

7. Dezember 1706 (Königsberg) – 30. Juli 1775 (Königsberg)

*Beruf, Tätigkeit:* Universitätsprofessor

*Biographie:* Sohn des Kaufmanns Johann Friedrich Arnoldt (1673–1720) und der Luise, 10  
geb. Krehoff (1683–1768). 1721 Studium in Königsberg, 1724 Studium in Halle, 1728  
Magister in Halle, 1729 außerordentlicher Professor der Philosophie in Königsberg,  
1732 Konsistorialrat, außerordentlicher Professor der Theologie, 1733 Doktor der  
Theologie, Adjunkt an der Altstädter Kirche, 1735 ordentlicher Professor der Theologie,  
Adjunkt an der Schloßkirche, 1736 zweiter Hofprediger, 1763 Direktor des Fried- 15  
richskollegs, 1772 Oberhofprediger.

*Mitgliedschaften:* 1729 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig 15

*Ehe, Kinder:* 1733 Ehe mit Marie Juliane Rogall (1717–1736), 1 Tochter: Anna Luisa  
(\* 1735); 1737 Ehe mit Louise Lazarovius (1716–1738), 1 Sohn: Mathias Heinrich  
(\* 1738, früh verstorben); 1739 Ehe mit Marie Charlotte Vogel (1718–nach 1775),  
1 Sohn: David Heinrich (1740–1757), 2 Töchter: Charlotta Elisabeth (1741–1750),  
Maria Juliana (1744–1745) 20

*Korrespondenz:* 4 Briefe von Gottsched und 39 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1724  
bis 1766

*Literatur:* Zedler, Supplemente 2 (1751), Sp. 371–374; Pisanski, s. Register; Kroker,  
Nr. 242; Gerhard Kessler: D. Daniel Heinrich Arnoldt und der Pietistenkreis in Kö- 25  
nigsberg. In: Altpreußische Geschlechterkunde 8 (1934), S. 9–24; Gerhard Kessler: Daniel  
Heinrich Arnoldts Ahnentafel. In: Altpreußische Geschlechterkunde 8 (1934),  
S. 25–34; Christoph Perels, Jürgen Rathje, Jürgen Stenzel: C. F. Weichmanns Poesie der  
Niedersachsen (1721–1738). Nachweise und Register. Wolfenbüttel 1983, S. 48–50;  
DBI. 30



**Baumgarten, Alexander Gottlieb**

17. Juni 1714 (Berlin) – 26. Mai 1762 (Frankfurt an der Oder)

*Beruf, Tätigkeit:* Universitätsprofessor

*Biographie:* Sohn des Garnispredigers Jacob Baumgarten (1666–1722) und der Rosine Elisabeth, geb. Wiedemann (1690–1717). 1722 Privatunterricht, 1727 Besuch der Schule zum Grauen Kloster in Berlin, 1727 Besuch der Lateinischen Schule der Franckeschen Stiftungen in Halle, 1730 Studium in Halle, 1735 Magister, 1737 außerordentlicher Professor der Philosophie in Halle, 1740 ordentlicher Professor der Philosophie in Frankfurt an der Oder.

*Mitgliedschaften:* 1744 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Greifswald

*Ehe, Kinder:* 1741 Ehe mit Luisa Wilhelmina Alemann (1720–1745), die Ehe blieb kinderlos; 1748 Ehe mit Justina Elisabeth Albinus (1730–1764), 2 Töchter: Eleonore Wilhelmine (1749–1750), Eleonore Juliane (1751–1808), 2 Söhne: Carl Gottlieb (1759–1821), Gottlieb Wilhelm (\*† 1762)

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1744

*Literatur:* Schultz, Greifswald, S. 112; Alexander Gottlieb Baumgarten: Die Vorreden zur Metaphysik. Hrsg. von Ursula Niggli. Frankfurt am Main 1998; Alexander Gottlieb Baumgarten: Ästhetik. Hrsg. von Dagmar Mirbach. Hamburg 2007; Straubel 1, S. 47; Georg Friedrich Meier: Alexander Gottlieb Baumgartens Leben. Hrsg. von Hans-Joachim Kertscher. Halle (Saale) 2012; DBI.

**Behmer, Friedrich Ehrenreich**

21. Januar 1721 (Berlin) – 7. Mai 1777 (St. Petersburg)

*Beruf, Tätigkeit:* Jurist, Beamter

*Biographie:* Sohn des Geheimen Kanzleisekretärs Johann David Behmer (\* um 1675–vor 1739) und der Helene Sophia, geb. Oehlschläger. 1734 Besuch des Joachimsthalschen Gymnasiums in Berlin, 1736 Studium der Rechte in Frankfurt an der Oder, 1739 Privatlehrer der Söhne von Samuel von Cocceji (Korrespondent), Sekretär der Kurmärkischen Kriegs- und Domänenkammer in Berlin, 1740–1746 öffentliche juristische Vorlesungen, 1742 königlich-preußischer Hof- und Kriminalrat, 1745 Mitglied des Revisionskollegiums im Generaldirektorium, 1747 Mitglied der Kommission zur Revision des Kammergerichts, 1748 Geheim- und Kammergerichtsrat, 1755 Mitglied der Examinationskommission, 1761 Direktor des Baugerichts, 1763 Geheimer Tribunalrat, Direktor des Revisionskollegiums (bis 1768), Richter in der Lotterieverwaltung, 1770 Amtsenthebung als Tribunalrat nach einem Fälschungsprozess, 1772 Übersiedlung nach St. Petersburg in kaiserlich-russische Dienste zum Aufbau der Justiz, Vizepräsident des Justizkollegiums der Liv-, Est- und Finnländischen Sachen, Generalauditeur der Leibgarde.

*Ehe, Kinder:* 1745 Ehe mit Charlotte Elisabeth Mentzel (1724–vor 1809), 10 Kinder, davon erreichten das Erwachsenenalter: Carolina Charlotta (1746–1793), Charlotta Albertina (1747–nach 1809), Friedrich Wilhelm Heinrich (1754–1807), Carl Ehrenreich (1755–1781), Charlotta Maria Christiana († nach 1817)

*Korrespondenz:* 6 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1742 bis 1744

*Literatur:* Friedrich Ehrenreich Behmer: *Novum Jus Controversum*. Lemgo: Meyer, 1771, Band 1, S. IX–XXIV; Hartwig Ludwig Christian Bacmeister: *Russische Bibliothek zur Kenntniß des gegenwärtigen Zustandes der Literatur in Russland*. Band 4, 6. Stück. Leipzig; Riga: Johann Friedrich Hartknoch, 1777, S. 662; Johann Bernoulli: *Reisen durch Brandenburg, Pommern, Preußen, Curland, Russland und Pohlen*, in den Jahren 1777 und 1778. Band 4. Leipzig: Caspar Fritsch, 1780, S. 54f.; *Beiträge zu der juristischen Litteratur in den Preußischen Staaten* 4 (1780), S. 262; Marie-Daniel de Corberon: *Un diplomate français à la cour de Cathérine II. 1775–1780*. *Journal intime du Chevalier de Corberon, chargé d'affaires de France en Russie*. Hrsg. von Léon-Honoré Labande. Paris 1901, Band 1, S. LXVII, 135; Ernst Posner: *Die Behördenorganisation und die allgemeine Staatsverwaltung Preußens im 18. Jahrhundert*. Band 15. Berlin 1936, S. 325f.; Gerhard Boehmer: *Das Schicksal des Geheimen Tribunalrates Friedrich Ehrenreich Behmer und seiner Familie*. In: *Zeitschrift des Vereins für die Geschichte Berlins* 55 (1938), S. 12–17; Kurt Baumann: *Zwischen den Nationen. Der französische Gesandte Baron von Corberon und die deutsch-russische Familie von Behmer in Zweibrücken*. In: *Mitteilungen des historischen Vereins der Pfalz* 55 (1957), S. 153–179; *Straubel* 1, S. 54f.; Erik-Amburger-Datenbank – Ausländer im Vorrevolutionären Rußland, [www.vifaost.de/fachdatenbanken/amburger-datenbank](http://www.vifaost.de/fachdatenbanken/amburger-datenbank) (13. Januar 2014); *Frankfurt/Oder Matrikel*, S. 346; DBI.

### **Benemann, Christiana Elisabeth, geb. Aesch(h)ardt**

15. Oktober 1684 – 8. März 1772 (Dresden)

*Beruf, Tätigkeit:* Gutsbesitzerin

*Biographie:* 1745 Belehnung mit dem Gut Lungkwitz, das infolge ihres Testaments vom 18. August 1760 in eine Stiftung einging, deren Erträge für bedürftige Verwandte und andere Personen bestimmt waren.

*Ehe, Kinder:* Ehe mit Johann Christian Benemann (1683–1744, Korrespondent), 1 Sohn: Wilhelm August († 1733)

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1744

*Literatur:* Dresden, Regionalkirchenamt, Frauenkirche, Bestattungen 1710–1787, Bl. 44r; Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, 10375 Grundherrschaft Lungkwitz, Nr. 25 und 47; 12574 Familiennachlaß Benemann Nr. 2, Bl. 11–18; Gustav Adolph Akkermann: *Systematische Zusammenstellung der im Königreiche Sachsen bestehenden frommen und milden Stiftungen, wohlthätigen Anstalten und gemeinnützigen Vereine*. Leipzig 1851, S. 262f., Nr. 5095; Ernst Benemann: *Der Benemannsche Stammbaum mit sämtlichen Seitenlinien vom Jahre 1651 bis 1928* (Handschrift; Leipzig, Deutsche Nationalbibliothek, 1934 T 80).

### **Bokemeyer, Heinrich**

März 1679 (Immensen/Burgdorf) – 7. November 1751 (Wolfenbüttel)

*Beruf, Tätigkeit:* Kantor, Musiktheoretiker, Komponist, Musikaliensammler

*Biographie:* Sohn des Leinwebers Andreas Bokemeyer. Schulbesuch in Immensen und Burgdorf, 1693–1699 Besuch der St. Martins- und St. Katharinen-schule in Braun-

schweig, 1702 Studium im Helmstedt, 1704 Kantor an St. Martin in Braunschweig, 1712 Kantor in Husum, 1717 Adjunkt des Kantors der Fürstlichen Schule in Wolfenbüttel, 1720 Kantor.

*Mitgliedschaften:* 1739 Mitglied der Correspondierenden Societät der musicalischen Wissenschaften in Leipzig

*Ehe, Kinder:* 1704 Ehe mit Anna Sophia Abigail Trauseld († 1751), 2 Töchter: Anna Dorothea Elisabeth (\* 1705–nach 1751), Christiane Sophie Elisabeth (1708–1772)

*Korrespondenz:* 9 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1741 bis 1744

*Literatur:* Johann Christoph Dommerich: Memoriam Viri Praenobilissimi Ac. Doctissimi Domini Henrici Bokemeyeri Secundae Classis Scholae Nostrae Magistri Fidelissimi Cantoris Quoque Longe Meritissimi Ante Hos Sex Menses Aetatis Vacationem Nacti Atque Ad Meliorem Vitam D. VII. Nov. MDCCLI Evocati Posteritati Tradit De Rudiaris Praefatus. Wolfenbüttel: Bartsch (Faksimile in: Harald Kümmerling: Katalog der Sammlung Bokemeyer. Kassel u. a. 1970, S. 13–17); Zedler, Supplement 4 (1754), Sp. 123f.; Johann Gottfried Walther: Briefe. Hrsg. von Klaus Beckmann und Hans-Joachim Schulze. Leipzig 1987, S. 278, 296, 300; MGG 3 (2000), Sp. 289–294; Helmut Lauterwasser: Neue Erkenntnisse über Heinrich Bokemeyer. In: Die Musikforschung 63 (2010), S. 265–272; Helmstedt Matrikel, S. 62; DBI.

### **Boltz, Christoph**

um 1683 (Königsberg) – 12. Januar 1757 (Königsberg)

*Beruf, Tätigkeit:* Jurist, Tribunals- und Hofgerichtsrat  
*Biographie:* Sohn des Professors der Rechtswissenschaften Johann Christoph Boltz (1652–1713) und der Elisabeth, geb. Bredelo, verw. Göbel (1647–1713). Vermutlich Besuch der Löbenichtschen Pfarrschule, 1697 Studium in Königsberg, 1709 Supernumerarius und Adjunctus fisci, 1711 Substitutus fisci, 1717 Mandatarius fisci, 1716 Hofrat, 1720 Rat und Assessor im Königsberger Lizen- und Admiralitätskollegium, 1721 entlassen, 1722–1734 Tribunalsrat in Königsberg, ab 1745 wieder im Tribunal, Mitwirkung an der Neubearbeitung des Preußischen Landrechts.

*Ehe, Kinder:* 1742 Ehe mit Helena Dorothea von Negelein, verw. Witte († 1760). Die Ehe blieb kinderlos.

*Korrespondenz:* 1 Brief aus dem Jahr 1744

*Literatur:* Pisanski, S. 653, Anm. 7; Georg Conrad: Geschichte der Königsberger Obergerichte. Leipzig 1907 (Register); Kessler, Altpreußische Briefe, S. 4, Nr. 4; Gallandi, Stadtgeschlechter, S. 9f.; Altpreußische Biographie 1 (1974), S. 68; Quassowski, B 519, Nr. 81; Straubel 1, S. 105; Moeller, Personenstandsfälle, S. 392; Königsberg Matrikel, S. 207; DBI.

### **Brucker, Jacob**

22. Januar 1696 (Augsburg) – 26. November 1770 (Augsburg)

*Beruf, Tätigkeit:* Gymnasialrektor, Pfarrer, Philosophiehistoriker

*Biographie:* Sohn des Schneiders Jacob Brucker und der Regine, geb. Weise (Weiß) († 1696). Lehre bei einem Augsburger Kaufmann, 1709 Besuch des St. Anna-Gymna-

siums in Augsburg, 1715 Studium in Jena, 1718 Magister, Reise durch verschiedene deutsche Städte (darunter Leipzig), 1721 Prediger und Hauslehrer, 1724 Rektor der Lateinschule in Kaufbeuren und Adjunkt an der Kirche zur Heiligen Dreifaltigkeit, 1735 Diakon an der Hauptpfarrkirche von Kaufbeuren und Scholarch, 1735 Mitglied des Konsistoriums der Freien Reichsstadt Kaufbeuren, 1741 Senior des Evangelischen Ministeriums, 1744 Pfarrer an der Heilig-Kreuz-Kirche in Augsburg, 1757 Pfarrer an St. Ulrich in Augsburg. 5

*Mitgliedschaften:* 1731 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften, 1737 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1744 Mitglied der Societas Latina in Jena, 1747 Mitglied der Accademia delle Scienze in Bologna, 1747 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen, 1753 Mitglied der Societas Litteraria Germano-Benedictina, 1756 Mitglied der Accademia Roveretana degli Agiati, Ehrenmitglied der Gesellschaft der freien Künste zu Leipzig 10

*Ehe, Kinder:* 1725 Ehe mit Dorothea Rosina Crophius († 1731), 2 Töchter sind früh verstorben, 1 Sohn: Philipp Jacob (1727–1800); 1732 Ehe mit Anna Barbara Mayer (Maier, Meyr) († 1784), 11 Kinder, darunter: Carl Friedrich (1733–1772), Jacob (\* 1737), Christoph Heinrich (1741–1790), Christian Gottfried, Johann Ludwig, Euphrosina Barbara, Maria Regina, Rosina Elisabeth 15

*Korrespondenz:* 129 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1736 bis 1764, 1 Brief von Gottsched aus dem Jahr 1750, 4 Briefe an L. A. V. Gottsched aus den Jahren 1740 bis 1750 20

*Literatur:* Nürnberg, Landeskirchliches Archiv, Augsburg, St. Anna, Trauungen 1596–1777, S. 252; Letztschuldig=bestmeritirtes Ehren=Gedächtnuß des ... M. Philipp Jacob Crophii ... den 23. Sept. 1742. seelig verschieden ... In: Samuel Urspurger: Das Danckbare Jacobs=Hertz wurde, als ... M. Philipp Jacob Crophius ... bestattet worden, in der ... Predigt vorgeleget ... Augsburg: Samuel Fincke, S. 23–34; Johann Ernst Immanuel Walch: Acta Societatis Latinae Ienensis 1 (1752), Bl. b3; Zedler, Supplement 4 (1754), Sp. 747–758; Franz Anton Veith: Bibliotheca Augustana Complectens Notitias Varias De Vita Et Scriptis Eruditorum, Quos Augusta Vindelica Orbi Litteratae Vel Dedit Vel Aluit. Band 8. Augsburg 1792, S. 2–55; Kroker, Nr. 296; Suchier, Göttingen, S. 64, Nr. 34; Karl Alt: Jakob Brucker ein Schulmeister des 18. Jahrhunderts. Kaufbeuren 1926; Lucien Braun: Geschichte der Philosophiegeschichte. Darmstadt 1990, S. 131–150; Wilhelm Schmidt-Biggemann, Theo Stammen (Hrsg.): Jacob Brucker (1696–1770). Philosoph und Historiker der europäischen Aufklärung. Berlin 1998; Burger, Pfarrerbuch, S. 25 f.; Christine Lüdke: „Ich bitte mir Euer Hochedelgebohren Gedancken aus!“ Beiträge zur Erschließung und Analyse von Jakob Bruckers Korrespondenz. Diss. Augsburg 2006 (Online-Ressource, <http://d-nb.info/986425885/34>); Paul von Stetten: Selbstbiographie. Die Lebensbeschreibung des Patriziers und Stadtpflegers der Reichsstadt Augsburg. Band 1. Hrsg. von Helmut Gier. Augsburg 2009, S. 114, 140; Andreas Link: Augspurgisches Jerusalem. Bürger, Künstler, Pfarrer – Evangelische Barockmalerei. Berlin 2009, 157–159; Henkel, S. 298 f.; Jena Matrikel 2, S. 92; DBI. 30 35 40

**Clodius, Christian**

16. Mai 1694 (Neustadt/Spree) – 13. Juni 1778 (Zwickau)

*Beruf, Tätigkeit:* Gymnasialrektor

*Biographie:* Sohn des Rektors Christian Clodius (1647–1717) und der Anna Maria, geb. Krumbholz. Besuch des Görlitzer Gymnasiums, 1716 Studium in Leipzig, Hauslehrer und Gehilfe der Apothekerfamilie Linck, 1720 Magister, 1732 Gymnasiallehrer und

5

-rektor in Annaberg, 1740 Gymnasialrektor in Zwickau.  
*Ehe, Kinder:* 1733 Ehe mit Eleonora Sophia Scheu(e)reck (1713–1758), 4 Töchter: Christiana Eleonora (\* 1738), Christiana Concordia (\* 1740), Christiana Friederica (\* 1744), Wilhelmina Sophia (\* 1750), 3 Söhne: Christian August Clodius (1737–1784),

10

Christian Carl (\* 1741), Christian Heinrich (\* 1746)  
*Mitgliedschaften:* 1717 Mitglied und Leiter der Teutschübenden Poetischen Gesellschaft (Deutschen Gesellschaft) in Leipzig und Begründer ihrer Bibliothek, 1720 Mitglied des Montägigen (Großen) Predigerkollegs, 1724 Mitglied der vertrauten Rednergesellschaft, Mitglied der Schweidnitzer Gesellschaft in Leipzig, 1735 Mitglied der Societas

15

latina in Jena, Ehrenmitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig  
*Korrespondenz:* 24 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1738 bis 1755, 2 Briefe an L. A. V. Gottsched aus den Jahren 1749 und 1753

*Literatur:* Annaberg-Buchholz, Ev.-Luth. Kirchgemeinde, Trauungen 1733, Taufen 1737f.; Dresden, SLUB, Mscr. Dresd. App. 1711: Annaberger Chronik des Georg Kleinhempel; Zwickau, Ratsschulbibliothek, Familienbibel Clodius (35.4.25); Nomina Sociorum, Qui Collegio Concionatorio Maiori, Atque Antiquiori, Quod Lipsiae, In Templo Academico, Singulis Hebdomadibus, Convenire Solet ... Leipzig 1725, Nr. CCCCLXXVI; Johann Christoph Gottsched: Daß man die wahre Beredsamkeit nur in männlichen Jahren recht fassen und ausüben kann; In einem Schreiben an ... Christian

25

Clodius ... bey seiner Eheverbindung, Im Namen der vertrauten Redner Gesellschaft. In: Gottsched (Hrsg.): Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig Eigene Schriften und Übersetzungen. Band 2. Leipzig: Breitkopf, 1734, S. 236–247; Johann Martin Knöcher: Auf die Eheverbindung Herrn M. Christian Clodius, mit Jgfr. Eleonoren Sophien Scheuereckinn. In: Gottsched (Hrsg.): Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig Oden und

30

Cantaten. Leipzig: Breitkopf, 1738, S. 519–522; Christian Clodius: Sub Discessum Suum Ad Almam Cygneam Ultimum Vale Dicturus Lyceo Annaemontano IV. Non. Febr. MDCCXL ... Annaberg: Friese; Christian Wilhelm Franz Walch: Historia Societatis Latinae Ienensis. In: Johann Ernst Immanuel Walch (Hrsg.): Acta Societatis Latinae Ienensis 1 (1752), S. III–XXXI, XXII; Emil Herzog: Geschichte des Zwickauer Gymnasiums. Zwickau 1869, S. 39–42; Kroker, Nr. 122; Detlef Döring: Die Geschichte der Deutschen Gesellschaft in Leipzig. Von der Gründung bis in die ersten Jahre des Seniorats Johann Christoph Gottscheds. Tübingen 2002, S. 165–179 u. ö.; Henkel, S. 302; Leipzig Matrikel, S. 54; DBI.

35

**Denso, Johann Daniel**

24. Dezember 1708 (Neustettin) – 4. Januar 1795 (Wismar)

*Beruf, Tätigkeit:* Gymnasialprofessor und -rektor, Übersetzer, Naturwissenschaftler

*Biographie:* Sohn des Gymnasialrektors Christoph Denso(w) (1667–1719) und der Clara Euphrosyna Bärenholz. Besuch des Fürstin-Hedwig-Gymnasiums in Neustettin, 1720 Besuch der Lateinschule der Franckeschen Stiftungen in Halle, 1726 Studium in Halle, 1730 Studium in Greifswald, 1731 Professor der Beredsamkeit am Gröningschen Kollegium in Stargard/Pommern, 1751 Professor für Beredsamkeit und Dichtkunst am Stettiner Gymnasium, 1753 Rektor der Großen Stadtschule in Wismar, 1793 Ruhestand.

*Mitgliedschaften:* 1733 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1751 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Greifswald, 1756 (vorher nicht belegt) Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Königsberg

*Ehe, Kinder:* 1737 Ehe mit Louisa Sophia Spalding (um 1720–1767), 3 Töchter: Sophia Christiana (\* 1742), Louise Viktoria (\* 1745), Friderica Elisabeth (\* 1747), 4 Söhne: Joachim Wilhelm (1738–1813), Johann Daniel (um 1740–1812), Samuel Felix (1749–1816), Christoph Simon (\* 1750)

*Korrespondenz:* 8 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1733 bis 1746, 2 Briefe an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1745

*Literatur:* Halle, Archiv der Franckeschen Stiftungen, Schülerverzeichnis der Lateinischen Schule 2, S. 169; Ernst Müller: Die Evangelischen Geistlichen Pommerns von der Reformation bis zur Gegenwart. Band 2: Der Regierungsbezirk Köslin. Stettin 1912, S. 301; Kroker, Nr. 272; Schultz, Greifswald, S. 123; Deutsches Geschlechterbuch 68 (1930), S. 267f.; Gustav Willgeroth: Die Lehrer der Gr. Stadtschule zu Wismar von ihren ersten Anfängen 1541 bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts. In: Mecklenburgische Jahrbücher 98 (1934), S. 157–206, 192f.; Brekle 2, S. 227–228; Rudolf Kleiminger: Die Geschichte der Großen Stadtschule zu Wismar von 1541 bis 1945. Kiel 1991, S. 110–119; Straubel 1, S. 199; Greifswald Matrikel, S. 148; Halle Matrikel 1, S. 117; DBI.

**Detharding, Georg August**

9. Februar 1717 (Rostock) – 13. Oktober 1786 (Lübeck)

*Beruf, Tätigkeit:* Gymnasialprofessor, Übersetzer

*Biographie:* Sohn von Georg Detharding (1671–1747, Korrespondent) und der Maria, geb. Reusch (1674–1748). 1730 Immatrikulation in Rostock, 1739 Magister der Philosophie, 1739 Studium in Leipzig, 1740 Studium in Göttingen, 1741 Professor für Staatsrecht und Geschichte am Gymnasium von Altona (Christianeum), königlich-dänischer Kanzleiassessor, Justiz- und Etatsrat, 1752 Syndikus des Domkapitels in Lübeck.

*Mitgliedschaften:* Mitglied der nachmittäglichen Rednergesellschaft in Leipzig, 1743 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Greifswald, 1747 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen, Ehrenmitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

*Ehe, Kinder:* Vermutlich unverheiratet, kinderlos

*Korrespondenz:* 8 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1740 bis 1754

- Literatur:* Hille, Neue Proben, Nr. 84; Memoria Viri Illustris, Excellentissimi, Experimentissimi Atque Doctissimi Domini D. Georgii Dethardingii. In: Acta Physico-Medica Academiae Cæsareæ Leopoldino-Carolinæ Naturæ Curiosorum Exhibitentia Ephemerides ... Band 9. Nürnberg 1752, S. 227–256, 242; Johann Hans Cord Eggers: Geschichte des Altonaischen Gymnasiums und des damit verbundenen Pädagogiums. 2. Abtheilung. Altona 1838, S. 8 u. ö.; Schultz, Greifswald, S. 110; Suchier, Göttingen, S. 65, Nr. 38; Lars Henrik Eriksen: Ludvig Holbergs principper for oversættelder og Georg August Dethardings tyske episteloversættelse. In: Danske Studier 1985, S. 57–82; Mette Mygind: Holberg „auf deutschen Fuß eingerichtet.“ Zur Figurenkonzeption in „Den politiske Kandstøber“ und eine frühe deutsche Übersetzung. In: Fritz Paul, Wolfgang Runke, Brigitte Schultze (Hrsg.): Europäische Komödie im übersetzerischen Transfer. Tübingen 1993, S. 139–152; 209; Henkel, S. 364; Göttingen Matrikel, S. 32; Leipzig Matrikel, S. 62; Rostock Matrikel, S. 169.

### **Drolenvaux, John**

1709/10 (vermutlich Dublin) – 9. Januar 1756 (Lüneburg)

- 15 *Beruf, Tätigkeit:* Hofmeister, Sprachlehrer  
*Biographie:* Nachfahre einer wallonischen Familie, Sohn des königlich-englischen Steuerbeamten in Dublin John Drolenvaux († 1721) und dessen Ehefrau Elizabeth. Begleiter junger Adliger auf Kavaliereisen, 1736 Aufenthalt in Leipzig, um 1739 englischer Sprachlehrer in Hamburg, 1741/42 Lehrer adliger Studenten und Mitarbeiter Lord John Carterets (1690–1763) in London, 1742 Sprachlehrer in Hannover, 1746 Sprachlehrer für Englisch an der Lüneburger Ritterakademie, 1755/56 auch für Französisch.
- 20 *Ehe, Kinder:* 1738 Ehe mit Maria Rosina Albrecht (1717–1788), 1 Sohn: Ernst Georg (1747–1805)
- Korrespondenz:* 5 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1741 und 1744
- 25 *Literatur:* Dublin, St. Luke, Burials 1721, 12. September (<http://churchrecords.irishgenealogy.ie>, 4. März 2013); Zittau, St. Johannis, Trauregister 1738, 14. April; Lüneburg, St. Michaelis, Taufen 1747, S. 252, Beerdigungen 1756, S. 75; Lüneburg, Stadtarchiv, St. Mich 428; Arnold von Weyhe-Limke: Die Aebte des Klosters St. Michaelis zu Lüneburg. Celle 1862, S. 371, 374f.; Gerhard Commichau: Julius Otto Fahr. Das Leben eines Hamburgischen Kaufmanns. In: Tradition. Zeitschrift für Unternehmensgeschichte 16 (1971), S. 260–279, 262–264, 1 (1972), S. 23–43, 41; Uta Reinhardt: Die Matrikel der Ritterakademie zu Lüneburg 1656–1850. Hildesheim 1979, S. 41; Konrad Schröder: Biographisches und bibliographisches Lexikon der Fremdsprachenlehrer des deutschsprachigen Raumes. Spätmittelalter bis 1800. Band 5. Augsburg 1996, S. 252f.;
- 30 Hamburgisches Geschlechterbuch 16 (Deutsches Geschlechterbuch 210, 2000), S. 152f., 155; Konrad Schröder: La surdit  de M. Fenton oder Zur schulpolitischen und sozialen Einbettung des modernen Fremdsprachenunterrichts und seiner Lehrer in Lüneburg 1655–1800. In: Mark Häberlein, Christian Kuhn (Hrsg.): Fremde Sprachen in frühneuzeitlichen Städten. Lernende, Lehrende und Lehrwerke, Wiesbaden 2010,
- 40 S. 227–248, 240–242.

**Ehrlich, Johann Christian**

9. Juli 1705 (Neugersdorf) – 24. Januar 1756 (Zittau)

*Beruf, Tätigkeit:* Arzt

*Biographie:* Sohn des Pfarrers Johann Christian Ehrlich (1662–1733) und der Eleonora, geb. Weise (1679–1763). 1718 Besuch des Gymnasiums in Zittau, 1726 Studium in Halle, 1728 Doktor der Medizin, 1731 Examen vor dem Collegium Sanitatis in Berlin, 5  
1731 Vorlesungstätigkeit in Halle, 1734 Arzt und Garnisonsarzt in Stargard, 1741 in Stettin, 1752 Arzt in Zittau.

*Ehe, Kinder:* 1730 Ehe mit Augusta Wilhelmina Grundmann (1705–1779), die Ehe blieb kinderlos.

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1744 10

*Literatur:* Magdeburg, Kirchliches Archiv, Halle, St. Ulrich, Beerdigungen 1720–1792, S. 987; Pommersche Nachrichten von gelehrten Sachen 1 (1743), S. 180f.; Johann Christoph von Dreyhaupt: Genealogische Tabellen oder Geschlechts=Register. Halle: Emanuel Schneider, 1750 (Nachdruck Halle 2002), S. 53; Benjamin Gottlieb Gerlach: Die herrliche Versicherung der göttlichen Gnade, Schutzes und Friedes gegen seine 15  
Gläubigen, wollte, als weyland ... Johann Christian Ehrlich, der Weltweisheit und Arzneykunst hochgewürdigter Doctor und vornehmer Bürger allhier, den 30 Januar, 1756, ... beygesetzt wurde, kürztzlich betrachten. Zittau: Johann Gottlieb Nicolai [1756]; Adam Daniel Richter: Der Seegen des HErrn, welcher auf dem Geschlechte der Frommen ruhet, wurde bey dem christlichen Beyer=Begräbnisse, Tit. deb. Frauen Eleo- 20  
nora, geb. Weisin, Tit. deb. Herrn M. Johann Christian Ehrlichs, Weyland höchsttreu- verdienten Pastoris der christlichen Gemeinde in Alt= und Neu=Gerßdorff, hinterlassenen Frau Wittib, Welche ... den 26. Jan. dieses 1763. Jahres, früh um 9. Uhr seelig entschlafen ... Zittau: Johann Ernst Stremel, 1763; Oskar Friedrich: Album des Gym- 25  
nasiums zu Zittau. Zittau 1886, S. 6; Wolfram Kaiser: Alphabetisches Verzeichnis der halleschen Medizinstudenten 1692–1730. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin- Luther-Universität Halle-Wittenberg, Mathematisch-naturwissenschaftliche Reihe 18 (1969), S. 593–618, 596; Halle Matrikel 1, S. 131.

**Endersch (Enders), Johann Friedrich**

25. Oktober 1705 (Dörnfeld an der Heide) – 28. März 1769 (Elbing)

*Beruf, Tätigkeit:* Barbier, Wundarzt, Kupferstecher, Mechaniker, Kartograph 30

*Biographie:* Sohn des Pfarrers Johann Georg Enders (1664–1730) und der Maria Rosina geb. Bee(t)z († 1711). Ausbildung zum Barbier und Wundarzt in Königssee, 1728 Wund-  
arzt in Elbing, 1732 Bürger und Mälzenbrauer, Arbeit als Optiker, Kupferstecher, Me-  
chaniker, 1750 königlich-polnischer und kursächsischer Hofmathematiker.

*Ehe, Kinder:* 1732 Ehe mit Barbara Borckmann, geb. Storsau († 1748); 1750 Ehe mit 35  
Maria Dorothea Kraffert (1726–1799), 4 Kinder, darunter 1 Sohn: Johann Friedrich (1754–1838)

*Korrespondenz:* 15 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1744 bis 1752

*Literatur:* Paul Hohmann: Zur Biographie des Elbinger Kupferstechers Johann Friedrich Enders. In: Elbinger Jahrbuch 9 (1931), S. 141–143; Hugo Abs: Die Matrikel des Gym- 40



- nasiums zu Elbing (1598–1786). Danzig 1936–1944, S. 290 und 327; Kessler, Altpreußische Briefe, S. 5; Werner Thimm: Die Ermlandkarte von Endersch (1755). In: Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands 35 (1971), S. 180–208; Hans-Joachim Waschkie: Physik und Physikotheologie des jungen Kant. Die Vorgeschichte seiner Allgemeinen Naturgeschichte und Theorie des Himmels. Amsterdam 1987; Jan Szeliga: Jan Fryderyk Endersch (1705–1769), miedziorytnik, kartograf, matematyk i mechanik elbląski. In: Marian Biskup (Red.): Zasługi ludzie dawnego Elbląga. Skizje biograficzne. Wrocław u. a. 1987, S. 145–151; Allgemeines Künstlerlexikon 33 (2002), S. 542; Ortrun und Ernst von Einsiedel (Bearb.): Thüringer Pfarrerbuch. 10 Band 5: Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt. Leipzig 2010, S. 92f.; DBI.

### Fischer, Christian Gabriel

10. August 1686 (Königsberg) – 15. Dezember 1751 (Königsberg)

*Beruf, Tätigkeit:* Universitätsprofessor, Naturwissenschaftler

- Biographie:* Sohn des Kaufmanns Gabriel Fischer (1656–1699) und der Sophia, geb. Horck (Horch) (1660–nach 1726). Besuch der Altstädtischen Schule, 1703 Studium in 15 Königsberg, 1710 Magister in Jena, 1710 Studium in Rostock, 1711 Vorlesungstätigkeit in Königsberg, 1715 außerordentlicher Professor der Physik, 1725 Landesverweisung durch König Friedrich Wilhelm I., Aufenthalt in Danzig im Hause Jacob Theodor Kleins (1685–1759, Korrespondent), mit dessen Pflegesohn Nathanael Jakob Gerlach (1706–1778) Reisen durch Deutschland und Westeuropa, 1731 Rückkehr nach Danzig, 20 1727, 1731 und 1732/33 Aufenthalte in Leipzig, 1732–1736 Reise durch Europa mit dem Danziger Patriziersohn Samuel Huwaert (\* 1713), 1736 Rückkehr nach Königsberg, wissenschaftliche Tätigkeit ohne Amt.

- Ehe, Kinder:* 1715 Ehe mit Anna Dorothea Off, verw. Stürmer (\* 1686), 2 Stieföchter: Catharina Dorothea (1707–1735), Sophia Elisabeth (\* 1708), 1 Tochter: Anna Maria 25 (1716–1788)

*Korrespondenz:* 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1744 und 1750

- Literatur:* Leipzig, Sächsisches Staatsarchiv, Königsberg, Dom, Taufen 1696–1726, B 732, S. 349, 667; Georg Ernst Sigismund Hennig: Leben des Professor Fischer in Königsberg. In: Preußisches Archiv 1790, S. 312–333; August Rudolph Gebser: Geschichte der Domkirche zu Königsberg und des Bisthums Samland. Königsberg 1835, 30 S. 376; Paul Konschel: Christian Gabriel Fischer ein Gesinnungs- und Leidensgenosse Christian Wolffs in Königsberg. In: Altpreußische Monatsschrift 53 (1917), S. 416–441; Albert Predeek: Ein vergessener Freund Gottscheds. In: Beiträge zur Deutschen Bildungsgeschichte. Festschrift zur Zweihundertjahrfeier der Deutschen Gesellschaft in 35 Leipzig 1727–1927. Leipzig 1927, S. 109–123; Albert Predeek: Bibliotheksbesuche eines gelehrten Reisenden im Anfange des 18. Jahrhunderts. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 45 (1928), S. 221–265; Altpreußische Geschlechterkunde 7 (1933), S. 24, 8 (1934), S. 23 f. und 34 f.; 11 (1937), S. 78–80; Kessler, Altpreußische Briefe, S. 5 f.; Hermann Güttler: Die Gelegenheitskompositionen Georg Riedels. In: Königsberger Beiträge. Festgabe zur vierhundertjährigen Jubelfeier der Staats- und Universitätsbibliothek zu Königsberg Pr. Königsberg 1929, S. 181–195, 186, Nr. 25; Gustav Früh u. a.: Die 40 Leichenpredigten des Stadtarchivs Braunschweig. Band 8. Hannover 1984, S. 4082;

Quassowski, F 112f.; Hans-Dietrich Lemmel: Genealogische Notizen zu Immanuel Kant. In: *Genealogie* 53 (2004), S. 1–18, 6f., 14f.; Andrew Talle: „Ein Ort zu studiren, der seines gleichen nicht hat“ – Leipzig um 1730 in den Tagebüchern des Königsberger Professors Christian Gabriel Fischer. In: *Stadtgeschichte. Mitteilungen des Leipziger Geschichtsvereins. Jahrbuch* 2008, S. 55–138; DBI.

5

### Flottwell, Cölestin Christian

5. April 1711 (Königsberg) – 2. Januar 1759 (Königsberg)

*Beruf, Tätigkeit:* Universitätsprofessor, Rektor

*Biographie:* Sohn des Diakons an der Dom- und Universitätskirche Christian Flottwell (1681–1727) und der Catharina Elisabeth, geb. Neufeld (1689–1755). Besuch der Domschule, 1724 Studium in Königsberg, 1733 Magister in Jena, 1734 erneutes Studium in Königsberg, 1735 Habilitation, 1741 Gründung der 1743 mit einem königlichen Privileg ausgestatteten Deutschen Gesellschaft in Königsberg, 1743 gegen Widerstände in der Universität ordentlicher Professor der Weltweisheit und der deutschen Beredsamkeit ohne Sitz und Stimme in der Fakultät und ohne festes Gehalt, 1750 Rektor der Domschule.

10

15

*Mitgliedschaften:* 1736 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Jena, 1739 Mitglied der Societas Latina in Jena, 1741 Gründer und Direktor der Deutschen Gesellschaft in Königsberg, Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Helmstedt, 1755 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Greifswald

*Ehe, Kinder:* 1746 Ehe mit Marie Luise Lübeck (1716–1795), 1 Tochter: Johanna Cölestina (\* 1749–nach 1776)

20

*Korrespondenz:* 18 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1743 bis 1757, 123 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1734 bis 1757, 5 Briefe an Gottsched als Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Königsberg aus den Jahren 1742 bis 1748, 7 Briefe von Flottwell an L. A. V. Gottsched aus den Jahren 1736 bis 1750

25

*Literatur:* Leipzig, Sächsisches Staatsarchiv, Königsberg, Dom, Taufen 1696–1726, B 732, S. 477; Trauungen 1727–1765, B 733B, S. 151; Jena, Universitätsarchiv, Bestand M, Nr. 738/1, S. 362f.; Johann Ernst Immanuel Walch: *Acta Societatis Latinae Ienensis* 1 (1752), S. XXIII; Müller, *Nachricht*, S. 106, Nr. 99; Ueber die deutsche Gesellschaft in Königsberg. In: *Morgenblatt für gebildete Stände* 3 (1809), S. 34f.; Albert Leopold Julius Ohlert: *Geschichtliche Nachrichten über die Domschule zu Königsberg in Ostpreussen von deren Stiftung im 14. Jahrhundert bis Michaelis 1831*. Königsberg 1831, S. 23; C. Beckherr: *Die Stammtafel der Familie Schimmelpfennig. Ein weiterer Beitrag zur Kenntniß der Königsberger Stadtgeschlechter*. In: *Altpreuussische Monatschrift* 24 (1887), S. 263–281, 273; Krause, Flottwell; Hans Prutz: *Gottsched und die „Königliche Deutsche Gesellschaft“ in Königsberg*. In: *National-Zeitung* 46 (1893), Nr. 674 vom 3. Dezember; Ferdinand Josef Schneider: *Theodor Gottlieb von Hippel in den Jahren von 1741 bis 1781 und die erste Epoche seiner literarischen Tätigkeit*. Prag 1911, S. 42–45; Schultz, *Greifswald*, S. 125; Kessler, *Altpreuussische Briefe*, S. 6f., Nr. 10; Hans von Müller: *Die erste Liebe des Ernst Theodor Hoffmann. Mit einigen Nachrichten über die Familien Schlunck und Flottwell, Hatt und Siebrandt nach den Quellen dargestellt*. Heidelberg 1955, S. 17–22; Gallandi, *Stadtgeschlechter*, S. 24; Reinhard

30

35

40

- Adam: Das Stadtgymnasium Altstadt-Kneiphof zu Königsberg (Pr.) 1304–1945. Aus der Geschichte der beiden ältesten Schulen des deutschen Ostens. Leer 1977, S. 41 f.; Heike Brachwitz: Aus dem Nachlass H. W. Quassowski III. Die Familie Flottwell, von Flottwell. In: Altpreußische Geschlechterkunde Neue Folge, Band 10, 25./26. Jahrgang (1977/78), S. 377–385; Altpreußische Geschlechterkunde Familienarchiv 18 (1996), S. 169, Nr. VII/101a; DBI.

### Gärtner, Carl Christian

24. November 1712 (Freiberg) – 14. Februar 1791 (Braunschweig)

*Beruf, Tätigkeit:* Lehrer, Literaturkritiker, Dichter

- Biographie:* Sohn des Kaufmanns und Postmeisters David Gärtner (1667–1725) und der Erdmuthé Dorothea, geb. Sperbach (1686–1763). Besuch der Stadtschule Freiberg, 1728 Besuch der Fürstenschule Meißen, 1733 Studium in Leipzig, Mitwirkung an Gottscheds Ausgabe von Pierre Bayles *Dictionnaire*, 1744 Initiator und Mitherausgeber der *Neuen Beyträge zum Vergnügen des Verstandes und des Witzes*, 1747 Hofmeister der Grafen Carl Heinrich und Albrecht Heinrich von Schönburg-Wechselburg in Braunschweig, 1748 Lehrer der deutschen Sprache, 1749 Professor der Sittenlehre und Beredsamkeit am Collegium Carolinum in Braunschweig, 1780 Hofrat.

*Mitgliedschaften:* Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen, Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena

- Ehe, Kinder:* 1748 Ehe mit Luise Marie Henriette Cruse (1729–1789), 2 Töchter: Dorothea Louise Caroline (\* 1751), Henriette Johanna Christiane (\* 1755), 1 Sohn: Friedrich Otto Wilhelm (1753–1802)

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1745

- Literatur:* Müller, Nachricht, S. 101; Litterarische Pamphlete. Aus der Schweiz. Nebst Briefen an Bodmern. Zürich: David Bürgkli, 1781, S. 111; August Hermann Kreyszig: Afraner-Album. Verzeichniss sämmtlicher Schüler der Königlichen Landesschule zu Meissen von 1543 bis 1875. Meißen 1876, S. 253 f.; Suchier, Göttingen, S. 72, Nr. 116; Christel Matthias Schröder: Die „Bremer Beiträge“. Vorgeschichte und Geschichte einer deutschen Zeitschrift des achtzehnten Jahrhunderts. Bremen 1956; Fritz Meyen: Bremer Beiträge am Collegium Carolinum in Braunschweig. Braunschweig 1962, S. 28–35 und 74–91; Helmuth Albrecht: Catalogus Professorum der Technischen Universität Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig. Teil 1: Lehrkräfte am Collegium Carolinum 1745–1877. Braunschweig 1986, S. 24; Johan F. Reynolds (Hrsg.): C. F. Gellerts Briefwechsel. Berlin; New York. Band 2 (1987), S. 15, Z. 29 und Erläuterung S. 311, Band 4 (1996), S. 188, Z. 27 und Erl. S. 283; Leipzig Matrikel, S. 104; DBI.

### Globig, Hans Gotthelf von

- 35 20. März 1719 (Grauwinkel) – 6. November 1779 (Dresden)

*Beruf, Tätigkeit:* Konsistorialpräsident

*Biographie:* Sohn des Obersteuereintnehmers Gottlob von Globig (1668–1724) und der Anna Dorothea, geb. von Witzleben (1674–1720). 1739 Studium in Leipzig, Sekretär von Ernst Christoph von Manteuffel (Korrespondent), 1746 Legationsrat, Erzieher und

Sekretär im Hause Heinrich von Brühls, 1751 Hofrat, 1755 Vizeoberkonsistorialpräsident, November 1755 Oberkonsistorialpräsident.

*Mitgliedschaften:* Mitglied der nachmittäglichen Rednergesellschaft, 1754 Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

*Ehe, Kinder:* 1756 Ehe mit Maria Auguste Amalia von Brühl (1739–1766), 2 Töchter: 5  
 Christiana Henrietta Augusta (1758–1764), Christiana Benedicta Johanna (1759–  
 1829), 2 Söhne: Adolph Friedrich Gotthelf (\* 1760), August Adolph Gottlob (1762–  
 1764); 1767 Ehe mit Henriette Erdmuth von Dieskau (\* 1737), 1 Tochter: Christiane  
 Henriette Erdmuth (1770–1848), 4 Söhne: Christian August Traugott (\*† 1769),  
 Friedrich Ferdinand Gottlieb (1771–1852), Hans August Fürchtegott (1773–1832),  
 Leopold Heinrich Gotthelf (1775–1807) 10

*Korrespondenz:* 1 Brief von Gottsched aus dem Jahr 1753, 26 Briefe an Gottsched aus  
 den Jahren 1743 bis 1756, 1 Brief aus dem Jahr 1762

*Literatur:* Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, 12881 Genealogica Globig (1553);  
 Halle, Universitätsbibliothek, Gen. 65. 66: Gesammelte Nachrichten von dem Ge- 15  
 schlechte derer v. Globig; Hans Gotthelf von Globig: Sendschreiben welches an Seine  
 Wohledlen Herrn Gottlob Benjamin Strauben, aus Breßlau, als Derselbe von der hohen  
 Schule zu Leipzig sich nach Berlin gewendet hatte, im Namen der Gesellschaft, die sich  
 unter Sr. Magnificenz dem Hn. Prof. Gottsched, des Nachmittags in der deutschen  
 Beredsamkeit übet, abgelassen hat. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1742; 20  
 Dreßdnische Wöchentliche Frag- und Anzeigen, Nr. 47 vom 23. November 1779;  
 Hille, Neue Proben, Nr. 95; August Wilhelm Bernhard von Uechtritz: Diplomatische  
 Nachrichten adelicher Familien. Teil 2. Leipzig: Beygang, 1791, S. 53–55; Johann  
 Samuel Göbel: Geschichte und Verfaßung der Consistorien in den Chursächsischen  
 Landen. Freiberg: Craz, 1794, S. 63f.; Gerhard August von Witzleben, Karl Hartmann 25  
 August von Witzleben: Geschichte des Geschlechts von Witzleben. Berlin 1880, Teil 2,  
 Stammtafel 10; Walter von Boetticher: Geschichte des Oberlausitzischen Adels und sei-  
 ner Güter. Band 1. Görlitz 1912, S. 615f.; Horst Schlechte (Bearb.): Das geheime poli-  
 tische Tagebuch des Kurprinzen Friedrich Christian 1751 bis 1757. Weimar 1992,  
 S. 174; Bronisch, Manteuffel, S. 207 u. ö.; Henkel, S. 310. 30

### **Gohr, Johann Wilhelm**

1706 (Stargard) – 24. Dezember 1745 (Stettin)

*Beruf, Tätigkeit:* Hofgerichtsadokat, Hofrat

*Biographie:* 1723 Studium in Leipzig, 1738 Bürger in Stettin.

*Mitgliedschaften:* 1742 Gründer der Gesellschaft der Alethophilen in Stettin

*Ehe, Kinder:* 1738 Ehe mit Concordia Lüdecke, verw. Stolle (1702–1767). Die Ehe blieb 35  
 wahrscheinlich kinderlos.

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1744

*Literatur:* Berlin, Evangelisches Zentralarchiv, Stettin, St. Jakobi, Taufen 1655–1716,  
 S. 44, St. Marien, Trauungen 1614–1750, S. 79, Totenregister 1705–1768, S. 55, 109;  
 Ludovici, Wolff 2–3, s. Register; Pommersche Nachrichten von gelehrten Sachen 1745 40  
 (Nr. 101 vom 31. Dezember), S. 817; Nouvelle Bibliothèque Germanique 2/1 (1746),  
 S. 234; Gottsched: Auf das unvermuthete Absterben Hrn. Johann Wilhelm Gohrs, Kön.

- Pr. Hofraths in Stettin. 1745. In: Gottsched, Gedichte, 1751, 2, S. 494–498; Johann Carl Conrad Oelrichs: Entwurf einer Bibliothek zur Geschichte der Gelahrtheit in Pommern. Stettin; Leipzig: Georg Matthias Drevenstedt, 1765, S. 75–77; Edmund Lange: Die Greifswalder Sammlung Vitae Pomeranorum. Greifswald 1898, S. 120;
- 5 Eugen Wolff: Gottscheds Stellung im deutschen Bildungsleben. Band 1. Kiel; Leipzig 1895, S. 229f.; Paul Magunna: Aus vergangenen Tagen. Fünf Vorträge aus der Geschichte der Loge „Zu den drei Zirkeln“ im Or. Stettin. 2. Aufl. Stettin 1924, S. 71–75; Die Stettiner Bürgerliste. 60. Fortsetzung: Jahrgang 1738. In: Familiengeschichtliche Mittheilung der Pommerschen Vereinigung für Stamm- und Wappenkunde N. F. Band 3,
- 10 12. Jg. (1966), S. 39; Paul S. Spalding: Seize the Book, Jail the Author. Johann Lorenz Schmidt and Censorship in Eighteenth-Century Germany. West Lafayette 1998, S. 190f.; Detlef Döring: Gelehrte Gesellschaften in Pommern im Zeitalter der Aufklärung. In: Dirk Alvermann, Nils Jörn, Jens E. Olesen (Hrsg.): Die Universität Greifswald in der Bildungslandschaft des Ostseeraums. Berlin 2007, S. 123–153, 141–147; Bron-
- 15 nisch, Manteuffel, S. 149–151; Leipzig Matrikel, S. 115.

### **Goltz, Balthasar Friedrich von der**

20. Dezember 1708 (Gut Heinrichsdorf bei Tempelburg in Pommern) – 6. Mai 1757 (bei Prag)

*Beruf, Tätigkeit:* Soldat

- Biographie:* Sohn des königlich-polnischen Rittmeisters Henning Bernhard von der Goltz (1681–1734) und der Elisabeth Catharina, geb. von Heidebreck (1685–1768).
- 20 1726 Eintritt in das preußische Militär, 1727 Fähnrich, 1730 Leutnant, 1741 Major, 1747 Oberstleutnant, 1753 Oberst.

*Ehe, Kinder:* 1742 Ehe mit Henriette Johanna Konstantia von Manteuffel (1718–1785, Korrespondentin); die Ehe blieb kinderlos.

- 25 *Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1744

*Literatur:* Militairisches Pantheon oder biographisches Lexikon aller Helden und Militairpersonen welche sich in preussischen Diensten berühmt gemacht haben. Neue Auflage. 2. Teil. Berlin: Arnold Wever, 1797, S. 58–60; Friedrich von der Goltz: Nachrichten über die Familie der Grafen und Freiherrn von der Goltz. Straßburg 1885, 1. Abt.,

- 30 S. 172–174; Georg Schmidt: Die Familie v. Manteuffel (Freiherrlich Sächsisch-Niederlausitzer Linie). Berlin 1905, S. 29; unsere Ausgabe, Band 8, S. 519.

### **Gotter, Gustav Adolf von**

26. März 1692 (Gotha) – 28. Mai 1762 (Berlin)

*Beruf, Tätigkeit:* Diplomat, Beamter

- Biographie:* Sohn des Kammerrats Johann Michael Gotter (1654–1729) und der Ludmilla Magdalena, geb. von Happe (1672–1735). 1709 Studium in Jena, 1711 Studium
- 35 in Halle, Reise durch Holland, England und Frankreich, 1715 Reise nach Wien, 1720 sachsen-gothaischer Rat und außerordentlicher Gesandter in Wien, 1723 Hofrat, 1724 Reichsfreiherr, 1725 Legationsrat, 1728 wirklicher Geheimer Staatsrat in Preußen, 1728 Domherr beim Stift zu Halberstadt, 1729 gothaischer Gesandter beim Reichstag in Re-

gensburg, 1732 Verabschiedung aus gothaischen und Übertritt in preußische Dienste, preußischer Gesandter in Wien, 1734 Erwerb der Rittergüter Molsdorf und Altenhof, 1736 preußischer Gesandter beim Obersächsischen Reichskreis, 1740 Reichsgraf und preußischer Graf, Oberhofmarschall in Berlin, 1743 Generaldirektor der Berliner Oper, 1743 Kanoniker in Halberstadt, 1744–1745 und 1749–1762 Kurator der Berliner Akademie, 1753 dirigierender Minister im Generaldirektorium und General-Postmeister. 5  
*Mitgliedschaften:* Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena, Mitglied des Ordre des Heremites de bonne humeur in Gotha, 1731 Ritter des Schwarzen Adlerordens, 1741–1743 Mitglied der Freimaurerloge zu den drei Weltkugeln in Berlin, 1744 Mitglied der Freimaurerloge L'Union, 1745 Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften 10

*Ehe, Kinder:* Unverheiratet

*Korrespondenz:* 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1744, 1753 und 1755

*Literatur:* Müller, Nachricht, Nr. 41; Hermann Hengst: Die Ritter des Schwarzen Adlerordens. Biographisches Verzeichnis sämtlicher Ritter des Hohen Ordens vom Schwarzen Adler von 1701 bis 1900. Berlin 1901, S. 8 und 132; August Beck: Graf Gustav Adolf von Gotter. Ein Lebensbild aus der Zeit Friedrichs des Großen und Maria Theresias. Gotha 1867; Gisela Zick: „Leben und sich freuen“. Bildnisse und Kunst im Umkreis des Grafen Gotter. In: Jahrbuch der Coburger Landesstiftung 37 (1992), 91–126; Kurt Krüger: Gustav Adolph von Gotter. Leben in galanter Zeit. Erfurt 1993; Helmut Otto Krüger: Gustav Adolph Reichsgraf von Gotter Kgl. Preußischer Generalpostmeister (1753–1762). In: Archiv für deutsche Postgeschichte 1979, Heft 2, S. 37–54; Bernd Haube: Die Gotters im Osterlande. In: Familie und Geschichte 3 (Jg. 7–9, 1998–2000), S. 117–123; Bernd Haube: Gustav Adolph Reichsgraf von Gotter, ein Osterländer? In: Post- und Telekommunikationsgeschichte 3 (1997), S. 92–95; Straubel 1, S. 338; Karlheinz Gerlach: Die Freimaurer im Alten Preußen 1738–1806. Die Logen in Berlin. Teil 1. Innsbruck 2014, S. 225 u. ö.; DBI. 15  
20  
25

### **Gottsched, Johann Heinrich**

9. August 1706 (Juditten) – 10. Juli 1771 (Kassel)

*Beruf, Tätigkeit:* Jurist, Steuerrat

*Biographie:* Sohn des Pfarrers Christoph Gottsched (1668–1737) und der Anna Regina, geb. Biemann (1671–1763). 1720 Studium in Königsberg, 1724 Studium in Leipzig, 1724 Studium der Rechtswissenschaften in Halle, 1726 Hofmeister im Haus des Leipziger Kaufmanns Dufour, 1728 Reise nach Wien als Hofmeister in der Familie des Reichshofrats Wolf Siegmund von Jaxthaim (1689–1773), Hofmeister und späterer Sekretär des kaiserlichen Generalfeldmarschalleutnants und Gouverneurs von Freiburg im Breisgau Johann Franz von Tillier (1662–1739), mit diesem zahlreiche Reisen, Aufenthalte u. a. in Peterwardein, Essegg und Freiburg, 1735 nomineller, 1739 wirklicher Sekretär bei Prinz Maximilian von Hessen-Kassel (1689–1753), 1753 landgräflicher Steuerrat in Kassel, 1757 bis April 1758 Konkommisсар der Fourage- und Magazinindirektionskommission, 1764 Redakteur des Hessischen *Staats- und Adreß=Kalenders*. 30  
35  
40

*Mitgliedschaften:* Mitglied der Gesellschaften der freyen Künste in Leipzig und Kassel  
*Ehe, Kinder:* 1738 Ehe mit Marie Regina, geb. Grave, geschiedene Pistor (1708–1740),

- 2 Söhne: Maximilian (1738–1810, 1795 Edler von Gottsched), ein tot geborener Sohn (1740); 1748 Ehe mit Catharina Friederike Scipio (1730–1805), 2 Töchter: Caroline Ludovica Friederica (1751–nach 1808), Anna Charlotte Auguste (1754–1755), 6 Söhne: 1 tot geborener Sohn (1749), Samuel Christoph Karl (1752–1762), Johann Friedrich Bernhard (1756–1805), Johann Christoph Adolf (1759–1838), Johann Christoph Friedrich (\*† 1762), Johann Daniel Wilhelm (1766–nach 1801)
- 5 *Korrespondenz*: 2 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1743 und 1757, 28 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1740 bis 1756, 6 Briefe von L. A. V. Gottsched aus den Jahren 1749 bis 1753, 1 Brief an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1746
- 10 *Literatur*: Graz, Diözesanarchiv, Sterbebuch Leoben-St. Xaver, Band III, Bl. 176; Marburg, Universitätsarchiv, 312\_3\_25 Nr. 42; Stuttgart, Landesarchiv Baden-Württemberg, A 238a\_Bue 72; Friedrich Wilhelm Strieder: Grundlage zu einer Hessischen Gelehrten und Schriftsteller Geschichte. Kassel: Cramer. Band 2, 1782, S. 136, Anm. \*; Casselische Polizey- und Commerzien=Zeitung 1805 (34. Stück vom 19. August),
- 15 S. 1058; Frankfurter Ober-Post-Amts-Zeitung 1838, Beilage zu Nr. 172 vom 24. Juni; August Woringer: Johann Christoph Gottscheds Beziehungen zu Kassel. In: Zeitschrift für hessische Geschichte und Landeskunde 47 (N. F. 37), 1914, S. 57–102; Ernst Heinrich Kneschke (Hrsg.): Neues allgemeines Deutsches Adelslexikon. Band 3. Leipzig 1929, S. 608; August Woringer: Die Gottscheds in Hessen. In: Nachrichten der Gesellschaft für Familienkunde in Kurhessen und Waldeck 12 (1937), S. 112f.; Helmut Thiele: Einwohner und Familien der Stadt Kassel. Kassel 1986, Band 5: Geborene A–G, Band 10: Verstorbene F–I; Holger Zierdt (Hrsg.): Trauregister aus Kurhessen und Waldeck 1: Kassel-Stadt. Teil 1: Trauungen aus der Casselischen Policey- und Commerzien-Zeitung 1731–1790. Kassel 2004, S. 394; Henkel, S. 311; Halle Matrikel 1, S. 180;
- 25 Leipzig Matrikel, S. 118.

### Graefe, Johann Friedrich

Taufe: 7. Mai 1711 (Wustermark) – 5. Februar 1787 (Braunschweig)

*Beruf, Tätigkeit*: Sekretär, Beamter, Komponist

- Biographie*: Sohn des Pfarrers Matthäus Cuno Graefe (1682–1715) und der Eleonore Elisabeth, geb. Wedigen (1686–1729). 1729 Studium in Halle, 1740 Studium in Leipzig, Sekretär Ferdinand von Münchhausens (1719–1780, Korrespondent), seit 1742 in
- 30 Braunschweig, vor 1749 Kammersekretär, 1766 Postrat, 1767 Kammererrat.

*Mitgliedschaften*: Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

- Ehe, Kinder*: 1749 Ehe mit Friederike Caroline Wedigen (1727–1795), 1 Tochter: Luise Antoinette Henrietta (1750–1826), 2 Söhne: Friedrich Carl Ferdinand (1753–1792),
- 35 August Ludwig Lucas (1756–1813)

*Korrespondenz*: 28 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1737 bis 1764, 1 Brief an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1744

- Literatur*: Wustermark, Evangelisches Pfarramt, Taufbuch; Halle, Universitätsarchiv, Rep. 3 Nr. 454, Bl. 10v; Wöchentliche Hallische Anzeigen 1737 (Nr. 22 vom 3. Juni),
- 40 Sp. 386; Heinrich Matthäus Graefe: Als ... Johann Friedrich Gräfe ... mit ... Friederica Carolina Wedigen ... den 13. Jun. 1749. zu Berlin sich ehelich verband. Berlin: Henning, 1749; Max Friedländer: Das deutsche Lied im 18. Jahrhundert. Stuttgart; Berlin

1902, Band 1/1, S. 88–96 u. ö. (vgl. Band 2, Register, S. 616); Max Hoffmann: Immanuel Breitkopf und der Typendruck. In: Pasticcio auf das 250jährige Bestehen des Verlages Breitkopf & Härtel. Beiträge zur Geschichte des Hauses. Leipzig 1968, S. 35–52, 35; Helmuth Albrecht: Catalogus Professorum der Technischen Universität Carolowilhelmina zu Braunschweig. Teil 1: Lehrkräfte am Collegium Carolinum 1745–1877. Braunschweig 1986, S. 17; Gudrun Busch: Wirkung in die Nähe. Carl Philipp Emanuel Bachs Braunschweiger und Wolfenbütteler Freunde. In: Hans Joachim Marx (Hrsg.): Carl Philipp Emanuel Bach und die europäische Musikkultur des mittleren 18. Jahrhunderts. Göttingen 1990, S. 133–158; Gerd Alpermann: Die Familie Graefe aus Freyenstein, im besonderen die Nachkommen des Pfarrers Nicolaus Graefe in Wustermark. In: Familienforschung in Mitteldeutschland 34 (1993), Heft 3, S. 105–121, 107–112; The New Grove Dictionary of Music and Musicians. 2. Auflage. London 2001, Band 10, S. 266; MGG 7 (2002), Sp. 1466–1468; Horst-Rüdiger Jarck (Hrsg.): Braunschweigisches Biographisches Lexikon 8. bis 18. Jahrhundert. Braunschweig 2006, S. 272; Rüdiger Otto: Johann Friedrich Graefe und sein Bericht über Auseinandersetzungen zwischen Studenten und Militär in Halle im Sommer 1737 in Briefen an Johann Christoph Gottsched. In: Jahrbuch für hallische Stadtgeschichte 2010, S. 113–132; Henkel, S. 311; Halle Matrikel 1, S. 183; Leipzig Matrikel, S. 120; DBI.

### Grimm, Friedrich Melchior

27. September 1723 (Regensburg) – 19. Dezember 1807 (Gotha)

*Beruf, Tätigkeit:* Schriftsteller, Diplomat

*Biographie:* Sohn des Pfarrers Johann Melchior Grimm (1682–1749) und der Sibylla Margaretha, geb. Koch (1693–1774). Besuch des Gymnasium Poeticum in Regensburg, 1742 Studium in Leipzig, 1745 Hofmeister für Adolf Heinrich von Schönberg (1734–1795), 1745 Begleiter des königlich-polnischen und kursächsischen Gesandten Johann Friedrich von Schönberg (1691–1762) zur Kaiserwahl in Frankfurt am Main, 1749 Reisebegleiter Adolf Heinrich von Schönbergs in Frankreich, Anstellung bei August Heinrich von Friesen (1728–1755) in Paris, Mitarbeit an der von Denis Diderot und Jean-Baptiste le Rond d'Alembert herausgegebenen *Encyclopédie ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers*, 1753–1792 Hauptautor der *Correspondance littéraire, philosophique et critique*, 1772 Erhebung in den Adelsstand, 1777 in den Freiherrenstand, 1792 Emigration aus Frankreich und Aufenthalt in Gotha, 1795 russischer Staatsrat. *Mitgliedschaften:* Mitglied der nachmittäglichen Rednergesellschaft und Ehrenmitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

*Ehe, Kinder:* Unverheiratet

*Korrespondenz:* 2 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1756 und 1758, 39 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1741 bis 1756, 4 Briefe an L. A. V. Gottsched aus den Jahren 1745 bis 1748

*Literatur:* Walter Fürnrohr: Das Patriziat der Freien Reichsstadt Regensburg zur Zeit des Immerwährenden Reichstags. Eine sozialgeschichtliche Studie über das Bürgertum in der Barockzeit. In: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 93 (1952), S. 153–308, 293–296; Otto Fürnrohr: Der ältere Regensburger Zweig der Familie Grimm. In: Familie und Volk 10 (1961), S. 464f.; Otto Fürnrohr: Schäffer



- und Grimm, zwei bedeutende Regensburger Familien des 18. Jahrhunderts. In: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 103 (1963), S. 375–380; Kurt Schnelle: Friedrich Melchior Grimms Bildungswege in Deutschland. Zur Vorgeschichte der Correspondance littéraire. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig 16 (1967), S. 17–31; Grimm, Briefe; Kirill Abrosimov: Die Genese des Intellektuellen im Prozess der Kommunikation. Friedrich Melchior Grimms „Correspondance littéraire“, Voltaire und die Affäre Calas. In: Geschichte in Wissenschaft und Gesellschaft 33 (2007), S. 163–197; Eckhard Ullrich: Schlichte braune Lederbände. Zum 200. Todestag von Friedrich Melchior Grimm. In: Palmbaum. Literarisches Journal aus Thüringen 15 (2007), Heft 2, S. 85–89; Henkel, S. 373; DBI.

### Großmann, Christian

\* vermutlich in Dresden

*Beruf, Tätigkeit:* Kommissionär

*Biographie:* Schulbesuch und Privatunterricht in Dresden, 1741 Übersiedlung nach Warschau, königlicher Kommissionär in Rechnungssachen.

- 15 *Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1744

Diese Angaben wurden aus dem Briefinhalt erschlossen. Externe Angaben konnten nicht zweifelsfrei auf den Schreiber des Briefes bezogen werden. Vermutlich sind die in den folgenden Beobachtungen genannten Personen jedoch mit ihm identisch: Nach einer Akte des Dresdener Hauptstaatsarchivs schickte der Wojewode von Braclaw, Stanisław Lubomirski, in den Jahren 1765 bis 1767 einen Bevollmächtigten namens Großmann (Gros-  
 20 mann) nach Sachsen und Wien, der über Handelsmöglichkeiten und in Wien zusätzlich über die Anleihe einer großen Summe verhandeln sollte. In den Akten nennt man ihn den „vormahligen Königl. Jagd Secretair Grossmann“, und in einem Bericht aus Wien vom 25. März 1767 heißt es, er sei „ein geborner Sachße“. Sein Vorname wird nicht angege-  
 25 ben, allerdings trägt ein offenbar eigenhändiges Promemoria, das am 20. Januar 1766 in Dresden verfaßt wurde, die Unterschrift CGrosmann. Die schönschriftliche französische Handschrift des Promemoria kann mit der Handschrift in Großmanns deutschem Brief an Gottsched nicht verglichen werden, weist aber auffällige Übereinstimmungen mit einem französischen Brief eines Jagdsekretärs C. Grosmann an Andrzej Stanisław Załuski  
 30 vom 11. Juni 1754 auf, in dem der Schreiber über einen unter seiner Leitung stattfindenden Kirchenbau und Kanalarbeiten im Amt Koziénice berichtet und ankündigt: „vers l'Arrivé de la Cour je serai à Varsovie“ (auch der Schreiber des Briefs an Gottsched bewegt sich im Umkreis des Hofes und bezeugt seine Neigung zum Studium der Architektur). Im gedruckten Katalog der Briefsammlung wird der Absender als Christoph (Krzystof)  
 35 Großmann bezeichnet. Die Nachforschungen von Sławomir Szyller (Warschau), dem wir zu großem Dank verpflichtet sind, haben indes ergeben, daß es für den Vornamen Christoph keinen archivalischen Beleg gibt. Das gilt auch für die Angabe bei Boniecki, der einen Krzystof Grossmann als königlichen Jagdsekretär und Amtmann von Koziénice erwähnt. Neben diesem nennt Boniecki auch einen Christian (Krystian) Grossmann, der  
 40 1768 nobilitiert wurde und den Zunamen Zapolski trug. Mit diesem Zunamen begegnet er als königlicher Sekretär im Jahr 1779 in einem Krakauer Rechtsstreit.

*Literatur:* Gottsched-Briefwechsel, Band 10, Nr. 91; Warschau, Biblioteka Narodowa, 3245 III/1, Bl. 56f. (C. Großmann an A. S. Załuski, 11. Juni 1754); Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, Loc. 3540/3: Acta Das Commercium mit Polen betr. Anno 1763 seqq., Bl. 264–371, 264r, 279f., 343r; Adam Boniecki: Herbarz Polski. Band 7. Warszawa 1904, S. 111 f.; Meier Balaban: Joseph Jonas Theomim-Fränkell, Rabbiner in Krakau und seine Zeit. Breslau 1917, S. 57; Josef Reinhold: Polen/Litauen auf den Leipziger Messen des 18. Jahrhunderts. Weimar 1971; Katalog rękopisów Biblioteki Narodowej II/II 2: Sygn. 3006–3300: Rękopisy z biblioteki Załuskich i innych zbiorów polskich zwrócone z Leningradu w latach 1923–1934. Warszawa 1980, Nr. 3226. 5

### Gütther, Christian Heinrich

13. Juli 1696 (Königsberg) – 25. Februar 1755 (Königsberg) 10

*Beruf, Tätigkeit:* Universitätsprofessor

*Biographie:* Sohn des Diakons Matthäus Gütther (1657–1707) und der Regine, geb. Reußner († 1714). Besuch der Schule im Löbenicht, 1706 bzw. 1711 Studium in Königsberg, 1716 Reisen nach Danzig, Berlin und Halle, 1717 Studium in Jena, 1718 Magister in Jena, 1719 Studium in Halle, 1720/21 Reisen in die Niederlande und nach England, Deutschland und Österreich, 1721 Magister noster in Königsberg, 1722 außerordentlicher Professor der griechischen Sprache, 1738 Bibliothekar der Wallenrodtischen Bibliothek, 1739 königlich-preußischer Hofrat, 1751 ordentlicher Professor für Geschichte und Beredsamkeit. 15

*Mitgliedschaften:* 1743 Gründer und erster Direktor der Freyen Gesellschaft in Königsberg 20

*Ehe, Kinder:* 1723 Ehe mit Marie Agnes, geb. Sahme, verw. Kreuzsner († 1737); 1738 Ehe mit Gertrud Dorothea, geb. Sahme, verw. Werner (1706–1793). Beide Ehen blieben kinderlos. In der Familie wuchsen die Kinder Gertrud Dorothea Gütthers aus erster Ehe auf, bekannt sind: 3 Töchter: Regina Louise (1726–1733), Regina Elisabeth (\* 1730), Johanna Dorothea (1756 Ehe mit Christoph Wilhelm Cupner [1720–1788]), 2 Söhne: Christian Heinrich (1730–1759), Jacob Friedrich (1732–1782, Korrespondent). 25

*Korrespondenz:* 41 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1743 bis 1753

*Literatur:* Leipzig, Sächsisches Staatsarchiv, Königsberg, Altstadt, Trauungen 1710–1730, B 682, Bl. 261r; Trauungen 1730–1755, B 683, S. 341; Trauungen 1730–1755, B 683, S. 848 f.; [Michael Lilienthal:] Erleutertes Preußen. Band 5. Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1742, S. 305; Johann Christoph Strodtmann: Das Neue Gelehrte Europa 10 (1757), S. 338–352; Konrad Philipp Dieffenbach: Geschichte der ehemaligen freien Gesellschaft zu Königsberg ... 1743–1788. In: Preußisches Archiv 5 (1794), S. 130–143; Müller, Vereine und Gesellschaften, S. 314; Kessler, Altpreußische Briefe, S. 7 f.; Gallandi, Stadtgeschlechter, S. 122; Bernhart Jähning: Königsberger Universitätsprofessoren für Geschichte im Jahrhundert der Aufklärung. In: Hanspeter Marti, Manfred Komorowski (Hrsg.): Die Universität Königsberg in der Frühen Neuzeit. Köln u. a. 2008, S. 319–344, 337–341; Moeller, Personenstandsfälle, S. 126 f., 279, 314, 366; Königsberg Matrikel, S. 246, 269, 311; DBI. 30 35 40

**Gumpertz, Aron Salomo (Emmerich)**

10. Dezember 1723 (Berlin) – 10. April 1769 (Hamburg)

*Beruf, Tätigkeit:* Arzt, Gelehrter

*Biographie:* Sohn des Kaufmanns Salman Emmerich Gumpertz († 1761) und der Schöne, geb. Ries († 1751). 1742 Unterricht bei dem für naturwissenschaftliche Forschungen aufgeschlossenen Rabbiner Israel Samosz (Zamo@102@094) (um 1700–1772), Förderung durch Jean-Baptiste de Boyer d’Argens (1704–1771), den Berliner Akademiepräsidenten Pierre-Louis Moreau de Maupertuis (1698–1759) und Louis Isaac de Beausobre (1730–1783), Unterricht bei dem Rektor des Joachimsthalschen Gymnasiums Johann Philipp Heinius (1688–1775), Mentor des seit 1743 in Berlin weilenden Moses Mendelssohn (1729–1786), 1745 Sekretär bei d’Argens und bei Maupertuis, 1745–1752 Herausgeber des Kalenders für die jüdische Gemeinde, 1750 Studium der Medizin in Frankfurt an der Oder, 1751 Doktor der Medizin, 1752–1753 Reise nach Holland, England und Frankreich, 1761 Übersiedlung nach Hamburg und Tätigkeit als Arzt.

15 *Mitgliedschaften:* Mitglied der Berliner Kaffeehausgesellschaft

*Ehe, Kinder:* 1755 Ehe mit Hitzel († 1761), Tochter des Berliner Bankiers Moses Chalfan<sup>1</sup>; 1761 Ehe mit Friebschen Götting. Beide Ehen blieben kinderlos.

*Korrespondenz:* 1 Brief von Gottsched aus dem Jahr 1748, 5 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1745 bis 1751

20 *Literatur:* Leise ben Meir Landshuth: Dr. Aron Gumpertz gen. Aron Emmerich. In: Die Gegenwart. Wochenschrift für Jüdische Angelegenheiten 1 (1867), S. 318f., 324–326, 330f., 340f., 347f., 357f., 365–367; Meyer Kayserling: Moses Mendelssohn und seine Verwandten. In: Allgemeine Zeitung des Judenthums 63 (1899), S. 462–465; David Kaufmann, Max Freudenthal: Die Familie Gomperz. Frankfurt am Main 1907, S. 164–200; Jacob Jacobson: Jüdische Trauungen in Berlin 1723–1759. Berlin 1938, S. 88, Nr. 349; Selma Stern: Der Preußische Staat und die Juden. Teil 3/1. Tübingen 1971, S. 373–376; Alexander Altmann: Moses Mendelssohn. A biographical Study. London 1973 (s. Register); Moses Mendelssohn: Gesammelte Schriften. Jubiläumsausgabe. Band 19 (1974), S. XXXVIIIf., Band 20/1 (2004), 20/2 (1994), 23 (1998), 24 (1997), s. jeweils Register; Michael Albrecht: Moses Mendelssohn 1729–1786. Wolfenbüttel 1986, s. Register; Hans Lausch: A. S. Gumpertz und die Academie royale des sciences et belles-lettres in Berlin. In: Bulletin des Leo-Baeck-Instituts 88 (1991), S. 11–26; David Jan Sorkin: The Berlin Haskalah and German Religious Thought London 2000, S. 56–62; Gad Freudenthal: Ein symbolischer Anfang der Berliner Haskala: Veitel Ephraim, David Fränckel, Aron Gumpertz und die patriotische Feier in der Synagoge am 28. Dezember 1745. In: Judaica. Beiträge zum Verstehen des Judentums 61 (2005), S. 193–251; Detlef Döring: Der aufgeklärte Jude als aufgeklärter Deutscher.

---

<sup>1</sup> Über weitere Namenszuschreibungen vgl. Moritz Stern: Geschichte der Alten Synagoge zu Berlin. Hrsg. von Hermann Simon und Harmen H. Thies. Teetz 2007, S. 119, Nr. 8; Mendelssohn, Gesammelte Schriften 19 (1974), S. XXXVIIIf.; Kaufmann/Freudenthal, Familie Gomperz, S. 182, Jacobson, Trauungen, S. 88, Nr. 349.

Aron Salomon Gumpertz, ein jüdischer „Liebhaber der Weißheit“, in Korrespondenz mit Johann Christoph Gottsched. In: Stephan Wendehorst (Hrsg.): Bausteine einer jüdischen Geschichte der Universität Leipzig. Leipzig 2006, S. 451–482; Hugh Barr Nisbet: Lessing. Eine Biographie. München 2007 u. ö., S. 95–97; Jüdischer Biographischer Index. München 1998. Band 2, S. 406; DBI.

5

### Häckher, Bonifacius Christoph

11. Oktober 1695 (Hochdorf) – 11. September 1764 (Wertheim)

*Beruf, Tätigkeit:* Architekt, Unternehmer

*Biographie:* Sohn des Schulmeisters Johann Jacob Häcker (1660–1732) und der Maria Barbara, geb. Götz. Nach 1725 Mechaniker in Leonberg, 1732 Brunnenmeister, später Bau- und Wasserinspektor in Heilbronn, 1735 Bauinspektor in Braunschweig, 1737 vergebliche Bewerbung um das Amt des Stadtbaumeisters in Hamburg, 1738 Flucht nach Lübeck und Plan, in russische Dienste zu treten (1757 bezeichnet sich Haeckher als „beeder Kayserl. Röm. und Rußisch. May: resignirten Ingenieur=Hauptmann“<sup>2</sup>), März 1741 bis Herbst 1742 im Dienst Friedrich Heinrich von Seckendorffs (Korrespondent), u. a. Arbeiten an der Kirche in Meuselwitz, 1744 Tätigkeit in Wetzlar, 1751 Entwurf für das Residenzschloß in Karlsruhe, 1753–1757 als General-Renovator Landvermessung der Herrschaft Breuberg im Auftrag des Fürsten Karl Thomas (1714–1789) zu Löwenstein-Wertheim-Rochefort, 1756 Versuche der Keramikerzeugung in Heilbronn, 1757 Privileg für (erfolglose) Errichtung einer Porzellanfabrik in Ludwigsburg, 1759 Feldmesser und Ingenieur des Fürsten Karl Thomas, 1764 Teilnahme an der Wertheimer Landvermessung.

10

15

20

*Ehe, Kinder:* Ehe mit Maria Margaretha (Geburtsname unbekannt, † 1725 Hochdorf); 1734 Ehe mit Magdalena Jacobine Eggart, 1736 Scheidung, 1 Sohn: Sigismund Jacob<sup>3</sup>  
*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1744

*Literatur:* Altenburg, Thüringisches Staatsarchiv, Seckendorffsches Archiv Nr. 1118: Briefe von Jacob und Heinrich Kornelius Hecker an Friedrich Heinrich von Seckendorff; Ludwigsburg, Staatsarchiv, A 248 Bü 2429; Wertheim, Landesarchiv Baden-Württemberg, R. Rep. 12k Nr. 871; Wolfenbüttel, Niedersächsisches Landesarchiv-Staatsarchiv, 4 Alt 7 Nr. 1/I; Festgabe zum Jubiläum der vierzigjährigen Regierung seiner Königlichen Hoheit des Grossherzogs Friedrich von Baden. Karlsruhe 1892, S. 7f.; Ber-

30

<sup>2</sup> Ludwigsburg, Staatsarchiv, A 248 Bü 2429, Bl. 93v.

<sup>3</sup> Im Allgemeinen Künstlerlexikon 67 (2010), S. 228 wird Sigmund Jacob Häcker (3. September 1726 in Münzesheim–27. November 1772) als „Sohn des Architekten Bonifacius Christoph Hacker“ bezeichnet. Tatsächlich ist der in Münzesheim an diesem Tag geborene Sigmund Jacob ein Sohn des Schuldieners Johann Dieter Häcker († 1749); vgl. Karl Diefenbacher: Ortssippenbuch Münzesheim Stadtteil von Kraichtal, Landkreis Karlsruhe. Lahr-Dinglingen 1987, S. 173f. Bonifacius Christoph Häcker erklärt in seinem Testament vom 10. September 1764, er hinterlasse „weder Weib noch Kinder“. Wertheim, Landesarchiv Baden-Württemberg, R. Rep. 12k Nr. 871.

- told Pfeiffer: Die Ludwigsburger Porzellanfabrik. In: Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte N. F. 1 (1892), S. 241–293; Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart 15 (1922), S. 425; August Stoehr: Deutsche Fayencen und Deutsches Steingut. Ein Handbuch für Sammler und Liebhaber. Berlin [1920], S. 257f. und 263; Ernst Pitz: Landeskulturtechnik, Markscheide- und Vermessungswesen im Herzogtum Braunschweig bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Göttingen 1967, S. 332 und 335; Friedrich Thöne: Wolfenbüttel. Geist und Glanz einer alten Residenz. 2. Auflage. Münden 1968, s. Register; Wulf Piper, Paul Raabe: Gotthold Ephraim Lessing 1729 bis 1781. Ausstellung im Lessinghaus Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel. Wolfenbüttel 1981, S. 10; Norbert Hofmann, Hans Semmler: Inventar des löwenstein-wertheim-rosenbergschen Karten- und Planselekts im Staatsarchiv Wertheim 1725–1835. Stuttgart 1983, S. 46, 50, 90f., Nr. 112, S. 146, Nr. 692f., S. 171, Nr. 776; Hermann Heckmann: Barock und Rokoko in Hamburg. Baukunst des Bürgertums. Stuttgart 1990, S. 119; Hans Dieter Flach: Ludwigsburger Porzellan. Fayence, Steingut, Kacheln, Fliesen. Ein Handbuch. Stuttgart 1997, S. 31–33, 831; Hermann Korb und seine Zeit 1656–1735. Barockes Bauen im Fürstentum Braunschweig-Wolfenbüttel. Braunschweig 2006, S. 32–33 und 47; Allgemeines Künstlerlexikon 67 (2010), S. 228f.; Ernst Kranich: Hochdorf/Enz – vom Ritterdorf zur Wohn-gemeinde. Vaihingen 2014, S. 486–489; DBI.

### Hartmann, Melchior Philipp

- 20 25. März 1685 (Königsberg) – 6. November 1765 (Königsberg)
- Beruf, Tätigkeit:* Arzt, Universitätsprofessor  
*Biographie:* Sohn des Professors der Medizin Philipp Jakob Hartmann (1648–1707) und der Sophia, geb. Zeidler. 1698 Studium in Königsberg, 1710 Doktor der Medizin in Leiden, 1714 außerordentlicher, 1718 ordentlicher Professor der Medizin in Königsberg,  
 25 1726 Beisitzer des Collegium medicum in Königsberg, 1728 erster Professor der Medizin.  
*Ehe, Familie:* 1713 Ehe mit Gertrud Durchgrab († vermutlich 1724), 2 Töchter: Amalia Sophia (1718–1800), Catharina Maria (\* 1720)  
*Korrespondenz:* 6 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1745 bis 1751  
 30 *Literatur:* Leipzig, Sächsisches Staatsarchiv, Königsberg, Schloßkirche, Trauungen 1625–1720, B 739, Bl. 175v, Taufen 1679–1708, B 740, Bl. 25v, Taufen 1709–1767, B 741, Bl. 29r und 35v; Dom, Bestattungen 1696–1726, B 725, Mai 1724; Nova Literaria Maris Balthici & Septentrionis 1707, S. 301–303; Das gelahrte Preussen 1 (1722), S. 315–318; Krause, Flottwell, S. 91f.; Kessler, Altpreußische Briefe, S. 8f. und 14f.;  
 35 Moeller, Personenstandsfälle, S. 425 und 435; Königsberg Matrikel, S. 209; DBI.

### Haude, Ambrosius

4. April 1690 (Schweidnitz) – 17. Mai 1748 (Berlin)

*Beruf, Tätigkeit:* Buchhändler, Verleger

*Biographie:* Sohn des Rechtskramers Caspar Haude und der Anna Dorothea, geb. Krause. 1723 Übernahme einer 1614 gegründeten Berliner Buchhandlung, 1723 Aus-

stattung mit einem königlichen Privileg, 1724 erster Sortimentskatalog, Buchlieferungen bzw. -aufbewahrung für den preußischen Kronprinzen Friedrich ohne Wissen des Königs Friedrich Wilhelm I., nach dem Regierungsantritt Friedrichs II. Privileg für *Journal de Berlin und Berlinische Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen*, 1744 Verlagsrecht für die regelmäßigen Veröffentlichungen der Preußischen Akademie der Wissenschaften. 5

*Mitgliedschaften*: 1736 Mitbegründer der Gesellschaft der Alethophilen in Berlin (Gesellschaftsname: Doryphore)

*Ehe, Kinder*: 1723 Ehe mit Susanne Eleonore, geb. Spener, verw. Brechtel (1699–1762), die Ehe blieb kinderlos. 10

*Korrespondenz*: 10 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1737 bis 1746

*Literatur*: Konrad Weidling: Die Haude und Spenersche Buchhandlung in Berlin in den Jahren 1614–1890. Berlin 1902; Erich Widdecke: Geschichte der Haude- und Spenerschen Zeitung 1734–1874. Berlin 1925; Arthur Georgi: Die Entwicklung des Berliner Buchhandels bis zur Gründung des Börsenvereins der deutschen Buchhändler 1825. Leipzig, Univ., Phil. Fak., Diss., 1926; Stolze Vergangenheit – lebendige Gegenwart. 325 Jahre Haude & Spenersche Buchhandlung zu Berlin 1614–1939. Berlin 1939; Karl Harraeus: Beiträge zur Geschichte der Familie Spener. München 1973, S. 41–44 und Tafel 4; Joachim Bahlcke: Ambrosius Haude (1690–1748). In: Joachim Bahlcke (Hrsg.): Schlesische Lebensbilder 11 (2012), S. 205–224; DBI. 15 20

## Heller, Jonathan

7. August 1716 (Ebermergen) – 10. Mai 1791 (Danzig)

*Beruf, Tätigkeit*: Pfarrer, Superintendent

*Biographie*: Sohn des Pfarrers Johann Adam Heller (1676–1743, Korrespondent) und der Anna Maria, geb. Stang (um 1675–1738). Besuch der lateinischen Schule in Nördlingen, 1735 Studium in Leipzig, 1737 Magister, 1740 Habilitation, 1740 substituierter, 1741 wirklicher Subdiakon und Mittagsprediger in Weißenfels, 1744 dritter Hofprediger in Weißenfels, 1747 Oberpfarrer in Pretzsch, 1750 Superintendent in Rochlitz, 1752 Superintendent und Pfarrer an St. Jakobi in Chemnitz, 1755 Doktor der Theologie in Wittenberg, 1760 Pfarrer an St. Marien in Danzig. 25

*Mitgliedschaften*: 1735 Mitglied der vormittäglichen Rednergesellschaft in Leipzig, 1741 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1741 Gründungsmitglied der Gesellschaft der Alethophilen in Weißenfels, Ehrenmitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig. 30

*Ehe, Kinder*: 1741 Ehe mit Friederike Dorothea Reinhard (1719–1747), 1 Tochter: Friederica Amalia Carolina (\* 1744), 3 Söhne: Jonathan Wilhelm (1743–1806), Jonathan Friedrich (\* 1746), Jonathan Adolph (\* 1747); 1753 Ehe mit Maria Dorothea Crusius (Krause), 2 Töchter: Dorothea Friederike, Catharina Renate Henriette (\* 1768), 1 Sohn: Jonathan Gottlob (1760–1811) 35

*Korrespondenz*: 5 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1740 bis 1745

*Literatur*: Leipzig, Universitätsarchiv, GA 03/H/003; Magdeburg, Kirchliches Archiv, Pretzsch/Elbe, Taufregister 1747, Nr. 48; Sterberegister 1747, Nr. 41; Weißenfels, Schloßkirche, Taufen 1739–1746, Bl. 201r, 259r; St. Marien, Taufen 1738–48, S. 240; 40

- Vetter; Panegyrici magisteriales (Leipzig UB, Univ. 380c) 1738, S. XVIII–XX; Ludovici, Wolff 3, § 84; Löschenkohl, Bl. \*\*3r; Dietmann 1/1, S. 254–257; Adam Daniel Richter: Umständliche aus zuverlässigen Nachrichten zusammengetragene Chronica Der ... Stadt Chemnitz. Band 2, 1. Stück. Annaberg: August Valentin Friese, 1754, S. 245–247;
- 5 Beyträge zu den Actis Historico Ecclesiasticis. Band 2. Weimar: Siegmund Heinrich Hoffmann, 1750, S. 922–924; Beyträge zur Nördlingischen Geschlechtshistorie die Nördlingischen Familien und Epitaphien enthaltend. Teil 2. Nördlingen 1803, S. 196; Gustav Heinrich Heydenreich: Kirchen- und Schul-Chronik der Stadt und Ephorie Weißenfels seit 1539. Weißenfels 1840, S. 188, 190; Kroker, Nr. 303; Weichbrodt 1,
- 10 S. 235; Ludwig Rhesa: Kurzgefaßte Nachrichten von allen seit der Reformation an den evangelischen Kirchen in Westpreußen angestellten Predigern. Königsberg 1834, S. 38, 86, 99, 115; Brekle 4, S. 397; Pfarrerbuch Kirchenprovinz 4, S. 73f.; Henkel, S. 379; Königsberg Matrikel, S. 497, 508 Leipzig Matrikel, S. 150; DBI.

### Heyn, Johann

23. Februar 1709 (Westheim bei Haßfurt) – 21. September 1746 (Werder)

- 15 *Beruf, Tätigkeit:* Gymnasialrektor, Pfarrer  
*Biographie:* Sohn des Müllers Johann Michael (Hans Michel) Heyn (1678–1714) und der Catharina, geb. Prappacher (1680–1748).<sup>4</sup> Besuch der Schule in Königsberg/Franken und des Gymnasiums in Hildburghausen, 1727 Studium in Halle, 1728 Aufenthalt in Königsberg/Franken, 1732 Studium in Jena, 1732 Informator am Pädagogium, 1736
- 20 Konrektor am Lutherischen Stadtgymnasium in Halle, 1739 Rektor des Saldrischen Gymnasiums in Brandenburg, 1743 Pfarrer in Netzen, 1745 Oberpfarrer in Werder bei Potsdam.  
*Mitgliedschaften:* 1731 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Halle  
*Ehe, Kinder:* 1740 Ehe mit Johanna Sophia Matthes (1714–1749), 4 Töchter: Christiane Sophia (\* 1741), Maria Sophia (1742–1743), Charlotta Sophia (\*† 1745), Johanna Dorothea Charlotta (\* 1746), 1 Sohn: Johann Adolph (\*1744)
- 25 *Korrespondenz:* 12 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1741 bis 1745  
*Literatur:* Berlin, Evangelisches Zentralarchiv, Brandenburg, St. Gotthardt, Taufregister 1724–1765, S. 315, 335, Beerdigungsregister 1673–1770, Bl. 172v, Nr. 16; Netzen, Kirchenbuch 1719–1792, Bl. 34v, 37r; Werder (Havel), Kirchenbuch 1670–1755, S. 413
- 30 Nr. 19; Nicolaus Hieronymus Gundling: Collegium Historico-Literarium. Bremen: Nathanael Saurmann, 1738, S. 5, Anm. o; Wöchentliche Hallische Anzeigen 1740 (Nr. 21

<sup>4</sup> Die Namen der Eltern sind Flurschütz, Evangelisches Familienbuch des Dorfes Westheim, S. 64 entnommen. Nachdem ein gleichnamiger Sohn Anfang 1707 kurz nach der Geburt verstorben war, blieb „Johannes“ ihr einziges Kind. Neben dem Tauftag, dem 28. Februar 1709, wird nur vermerkt: „Professor der Theologie zu Jena“. Da es keinen Theologieprofessor Heyn in Jena gab, Heyns Geburtstag und der angegebene Tauftag einander entsprechen und da Heyn tatsächlich, als Student, in Jena war, dürfte sich der Eintrag im Kirchenbuch auf seine Person beziehen und die Angabe „Professor“ auf einer Fehlinformation oder Fehllsung beruhen.

vom 23. Mai), S. 342; Berlinische Nachrichten, Nr. 117 vom 29. September 1746; Johann Gottlob Wilhelm Dunkel: Historisch=Critische Nachrichten von verstorbenen Gelehrten und deren Schriften. Band 1. Köthen: Körner, 1753, S. 643–659; Johann Anton Trinius: Geschichte berühmter und verdienter sowohl alter als neuer Gottesgelehrten. Band 2. Leipzig: Carl Ludwig Jacobi, 1754, S. 139–164; Johann Christoph von Dreyhaupt: Pagus Neletici et Nudzici, Oder Ausführliche diplomatisch=historische Beschreibung des ... Saal=Creyses. 2. Theil. Halle: Emanuel Schneider, 1750 (Nachdruck Halle 2002), S. 175, Nr. 167, S. 198, 634; Johann Christoph von Dreyhaupt: Genealogische Tabellen oder Geschlechts=Register. Halle: Emanuel Schneider, 1750 (Nachdruck Halle 2002), S. 93; Johann Gottfried Mittag: Hallische Schulhistorie. Teil 2. Halle: Carl Hermann Hemmerde, 1747, S. 104–110; Beiträge zur Geschichte der Saldria in Brandenburg a. d. H. Festschrift herausgegeben zur Feier des dreihundertjährigen Bestehens der Saldernschen Schule. Brandenburg 1889, S. 82; Erwin Thyssen: Christlob Mylius. Sein Leben und Wirken. Ein Beitrag zur Kenntnis der Entwicklung der deutschen Kultur, besonders aber der deutschen Literatur in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts. Marburg 1912, S. 24–31; Ferdinand Josef Schneider: Kometenwunder und Seelenschlaf (Johann Heyn als Wegbereiter Lessings). In: Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 18 (1940), S. 201–232; Fischer, Pfarrerbuch Mark Brandenburg 2, S. 335; Olaf Briese: Die Macht der Metaphern. Blitz, Erdbeben und Kometen im Gefüge der Aufklärung. Stuttgart 1998, S. 202–204; Axel Oberschelp: Das Hallesche Waisenhaus und seine Lehrer im 18. Jahrhundert. Tübingen 2006, S. 318f.; Martin Mulsow: Freigeister im Gottsched-Kreis. Wolfianismus, studentische Aktivitäten und Religionskritik in Leipzig 1740–1745. Göttingen 2007, S. 41–46 u. ö.; Andreas Flurschütz: Evangelisches Familienbuch des Dorfes Westheim bei Haßfurt. Nürnberg 2008, S. 64 und 185; Andreas Erb: Die „Gesellschaft zur Beförderung der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit“ in Halle. In: Jahrbuch für hallische Stadtgeschichte 2012, S. 47–77; Halle Matrikel 1, S. 210; Jena Matrikel 3, S. 131, Nr. 144; DBI.

### Holtzendorff, Christian Gottlieb von

22. April 1696 – 6. November 1755 (Dresden)

*Beruf, Tätigkeit:* Politiker

*Biographie:* Sohn des königlich-polnischen und kursächsischen Kammerherrn Christoph Sigismund von Holtzendorff (1673–1715) und der Agnes Christiane, geb. von Schönberg († 1696). 1712 Studium in Wittenberg, 1715 Studium in Leipzig, 1716 Reise durch Europa, 1720 königlich-polnischer und kursächsischer Kammerjunker, später Kammerherr, 1737 Obersteuereinnahmer, 1738 Präsident des Oberkonsistoriums, 1741 Wirklicher Geheimer Rat, 1745 Erhebung in den Reichsgrafenstand.

*Ehe, Kinder:* 1723 Ehe mit Friederike Sophie von Bibran und Modlau (1704–1742), 3 Töchter: Friederike Christiane (1723–1793), Agnes Elisabeth (1726–1795), Sophia Tugendreich (1737–1742), 2 Söhne: Friedrich Gottlieb (1725–1789), Christian Traugott (1730–1807); 1745 Ehe mit Henriette Charlotte, geb. von Schieck, verw. von Milnitz (1701–1749); 1750 Ehe mit Eleonore Charlotte, geb. von Beust, verw. von Pflug (1699–1777)



*Korrespondenz:* 24 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1738 bis 1755

- Literatur:* Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, 12881 Genealogica Holtzendorff (1986); Neue Genealogisch=Historische Nachrichten 72 (1756), S. 2068–2070; Johann Wilhelm Franz von Krohne: Allgemeines Teutsches Adels=Lexicon. Band 1/2, Hamburg: Dieterich Anton Harmsen, 1776, Sp. 143–145; Wichart von Holtzendorff: Die Holtzendorff in der Mark Brandenburg und Chur=Sachsen. Berlin 1876, S. 57–59, 84f., XXII–XXV, Stammtafel I; Walter von Boetticher: Geschichte des Oberlausitzischen Adels und seiner Güter. Band 1. Görlitz 1912, S. 753–755; Leipzig Matrikel, S. 171; Wittenberg Matrikel 3, S. 244.

### **Kändler, Christian Gottlob**

- 10 10. Juni 1703 (Fischbach bei Dresden) – 13. März 1766 (Sangerhausen)

*Beruf, Tätigkeit:* Lehrer

- Biographie:* Sohn des Pfarrers Johann Joachim Kändler (1655–1737) und der Dorothea, geb. Wahl († 1703/06). 1719 Besuch der Stadtschule Dresden, 1722 Studium in Leipzig, 1726 Bakkalaureus, 1727 Magister, 1728 Vesperprediger an der Universitätskirche Leipzig, 1730 Rektor an der Stadtschule Sangerhausen, Freitagsprediger bis zum Tod des Herzogs Christian von Weißenfels (1736).

- 15 *Mitgliedschaften:* Mitglied der Societas Latina in Jena, Ehrenmitglied der Vertrauten Rednergesellschaft in Thüringen, 1756 Mitglied der Akademie nützlicher (gemeinnütziger) Wissenschaften zu Erfurt

- 20 *Ehe, Kinder:* Unbekannt

*Korrespondenz:* 6 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1734 bis 1749

- Literatur:* Panegyrici magisteriales (Leipzig, UB, Univ. 380c), 1727, Bl. B2r; Verzeichniß der Ehrenglieder der Lateinischen Gesellschaft zu Jena, von ihrer Stiftung an, bis auf das Jahr 1743. In: Johann Christoph Strodtmann: Geschichte Jeztlebender Gelehrten 10 (1746), S. 468–474, 474; Dietmann 1/3, S. 893–895; Albert Fulda: Kurze Uebersicht der Geschichte des höheren Schulwesens der Stadt Sangerhausen. In: Erstes Programm des Progymnasiums zu Sangerhausen. Sangerhausen 1872, S. 3–27; Friedrich Schmidt: Geschichte der Stadt Sangerhausen. Sangerhausen 1906, Band 2, S. 37–42, 49–52, 102–105; Grünberg 2, S. 410; Lutz Mahnke: Epistolae ad Daumium: Katalog der Briefe an den Zwickauer Rektor Christian Daum (1612–1687). Wiesbaden 2003, S. 49f.; Peter Gerlinghoff: Christian Gottlob Kändler (1703–1766). Begleitheft zur Ausstellung Schule, Bildung und Gelehrsamkeit in Sangerhausen in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Aus Anlaß des 300. Geburtstages des verdienten Rektors der Sangerhäuser Stadtschule. Spengler Museum Sangerhausen (1. März–11. Mai 2003); Jürgen D. K. Kiefer: Bio-bibliographisches Handbuch der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt 1754–2004. Erfurt 2004, S. 303; Pfarrerbuch Kirchenprovinz 4, S. 462; Leipzig Matrikel, S. 188; DBI.

**Kelz, Nicolaus**

21. November 1709 (Breslau) – 8. Dezember 1761 (Waldenburg)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer

*Biographie:* Sohn des Schusters Simon Kelz und der Barbara, geb. Mach (1674–1756). Besuch des Magdalenengymnasiums, anschließend des Elisabetanums, 1733 Studium in Leipzig, 1735 Baccalaureus und Magister in Leipzig, 1741 Mittagsprediger in Breslau an der Kirche Elftausend Jungfrauen und an St. Hieronymi, 1742 Pfarrer in Waldenburg.

*Mitgliedschaften:* 1735–1736 Mitglied des Collegium Philobiblicum, Mitglied der donnerstägigen Prediger-gesellschaft, der nachmittäglichen Redner-gesellschaft und der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig, Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Königsberg

*Ehe, Kinder:* 1744 Ehe mit Johanna Dorothea Herold. Bekannt sind<sup>5</sup> 2 Töchter: Johanna Elisabeth, Dorothea Beata, 5 Söhne: Samuel Nicolaus, Daniel Simon, Michael Gottlieb, Emanuel Heinrich, Nathanael Friedrich

*Korrespondenz:* 7 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1744 bis 1753

*Literatur:* Leipzig, Universitätsarchiv, Theologische Fakultät, Nr. 106, Bl. 58f.; Panegyrici magisteriales (Leipzig, UB, Univ. 380c), 1735, Bl. D2rf.; Johann Joachim Schwabe: Bey der Magisterpromotion Herrn Nicolaus Kelz, aus Breslau. Im Jahre 1735. In: Johann Christoph Gottsched (Hrsg.): Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig Oden und Cantaten. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1738, S. 314–317; Verzeichnis derjenigen so von 1640 bis 1740 Mitglieder der großen donnerstägigen Prediger=Gesellschaft gewest. In: Christian Gottlieb Jöcher: Danck=Predigt ... zum Andencken der vor

hundert Jahren geschehenen Stiftung des Donnerstägigen Großen Prediger=Collegii zu Leipzig. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1740, S. 78, Nr. DCLXVII; Wöchentliche Breßlauische und auf das Interesse der Commerciën der Schlesischen Landen eingerichtete Frag= und Anzeigungs=Nachrichten 1744, S. 624; Hille, Neue Proben, Nr. 34; Adres=Calender, Der sämtlichen Königl. Preußis. Lande und Provintzien (Ausser den Residentzien Berlin) 1756, S. 17; Bey der Grufft Titl. Frauen ... Barbara Kelzin gebornen Machin, Welche ... 1756. den 31. May ... sanft und stille eingeschlafen war ...

Suchte ihre Thränenvolle kindliche Pflicht gegen Ihre ... Großmutter hiermit öffentlich zu bezeigen die sämtliche Kelzische Priesterjugend in Waldenburg. Schweidnitz: Johann Christian Müller, 1756; Auszug aus der Glückwünschungsrede, die Herr M. Nikolaus Kelz, aus Schlesien, im Namen der gottschedischen Rednergesellschaft bey der Ankunft der Wohlseligen in Leipzig gedruckt übergeben hat. In: L. A. V. Gottsched, Kleinere Gedichte, S. 232–239; Sigismund Justus Ehrhardt: Presbyterologie des Evangelischen Schlesiens. Band 1. Breslau: Wilhelm Gottlieb Korn, 1778, S. 419 und 472; Julius Schrod: Chronik von Waldenburg. Waldenburg 1837, S. 141; Christian Friedrich Illgen: Historiae Collegii Philobiblici Lipsiensis. Teil 2. [Leipzig 1837], S. 40, Nr. 206; Otto Schultze: Prediger-geschichte der Stadt Breslau. [Glogau 1938], S. 39 und 71; Hen-

<sup>5</sup> Angaben nach: Bey der Grufft Titl. Frauen ... sämtliche Kelzische Priesterjugend in Waldenburg. Hier werden auf dem Titelblatt die Namen der Kinder des Pfarrers Kelz aufgeführt.

kel, S. 324; Dietmar Neß: Schlesisches Pfarrerbuch. Band 1. Leipzig 2014, S. 111 und 246, Band 4. Leipzig 2014, S. 373; Leipzig Matrikel, S. 192.

### **Kemna, Ludolf Bernhard**

24. August 1713<sup>6</sup> (Lüneburg) – 11. Februar 1758 (Danzig)

*Beruf, Tätigkeit:* Lehrer, Pfarrer

5 *Biographie:* Sohn des Kaufmanns Jacob Kemna und der Elisabeth, geb. Mattfeld. Besuch des Johanneums in Lüneburg, 1734 Studium in Jena, 1736 Studium in Leipzig, 1738 Magister, 1738 Rektor der Marienschule in Danzig, 1756 (Prätorius: 1755) Prediger an St. Barbara in Danzig.

10 *Mitgliedschaften:* Mitglied der nachmittäglichen Rednergesellschaft in Leipzig, 1740 Mitglied der Societas Latina in Jena, Ehrenmitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

*Ehe, Kinder:* 1743 Ehe mit Dorothea Concordia Haselau (\* 1720), 3 Töchter: Anna Elisabeth (\* 1745), Concordia (\* 1747), Luise Christine (\* 1750), 2 Söhne: Samuel Bernhard (1748–1773), Johann Gottlieb (\* 1753)

15 *Korrespondenz:* 12 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1738 bis 1755

*Literatur:* Gda@098sk, Archiwum Pa@098stwowe, Archiv Marienkirche, APG 354/381, Bl. 130a; Vetter; Panegyrici magisteriales (Leipzig, UB, Univ. 380c), 1738, S. XX–XXII; Heinrich Clemens Dithmar: De Baccalaureis Commentatio. Leipzig: Langenheim, 1738 (Kemna, dem Stubengenossen, gewidmet, mit dem Dithmar eine „animorum coniunctio“ verbinde); Hille, Neue Proben, Nr. 60; Johann Ernst Immanuel Walch: Acta Societatis Latinae Jenensis 1 (1752), Bl. [b5v]; Gemeinnützige Danziger Anzeigen, Erfahrungen und Erläuterungen allerley nützlicher Dinge und Seltenheiten. Vom Jahr 1755, S. 252; Librorum Viri Plurimum Reverendi M. Ludolphi Bernhardi Kemnae, V. D. M. Ad Ædem D. Barbarae, Dum Viveret, Meritissimi Catalogus, Quorum Auctio Publica Die XXIX. Maji, Anni MDCCLVIII., In Ædibus A B. Dn. Possessore Inhabitis & (Ut Vulgo Dicitur) auf Langgarten hinter der Kirchen Sitis Fiet Per Jo. Gotfr. Barthelsen. Danzig: Schreiber, 1758; Ephraim Prätorius: Danziger Lehrer Gedächtniß. Berlin u. a.: Johann Heinrich Rüdiger, 1760, S. 16 und 94; Ludwig Rhesa: Kurzgefaßte Nachrichten von allen seit der Reformation an den evangelischen Kirchen in Westpreußen angestellten Predigern. Königsberg 1834, S. 64; Danziger familiengeschichtliche Beiträge 1 (1929), S. 61, Nr. 64; Kunstdenkmäler der Stadt Danzig 5: St. Trinitatis, St. Peter und Paul, St. Bartholomäi, St. Barbara, St. Elisabeth, Hl. Geist, Engl. Kapelle, St. Brigitten. Auf Grund der Vorarbeiten von Willi Drost bearbeitet von Franz Swoboda. Stuttgart 1972, S. 144f.; Weichbrodt 1, S. 227; Weichbrodt 3, S. 59; Henkel, S. 389; Jena Matrikel 2, S. 227, Nr. 156; Leipzig Matrikel, S. 192; DBI.

---

<sup>6</sup> Auf dem Bild der Kirche St. Barbara in Danzig, in der Kemna seit 1755 Pfarrer war, wird MDCCXII als Geburtsjahr angegeben; vgl. Kunstdenkmäler der Stadt Danzig 5, S. 144.

**Knutzen, Martin**

14. Dezember 1713 (Königsberg) – 29. Januar 1751 (Königsberg)

*Beruf, Tätigkeit:* Universitätsprofessor

*Biographie:* Sohn des aus Dänemark stammenden Kaufmanns Hagen Knutzen († 1719) und der Constantia, geb. Rump († 1714). 1728 Studium in Königsberg, 1733 Magister, 1734 außerordentlicher Professor für Logik und Metaphysik, 1744 Adjunkt der Schloß- 5  
bibliothek.

*Mitgliedschaften:* 1748 Gründung einer physikotheologischen Gesellschaft, zu deren Mitgliedern Immanuel Kant und Johann Georg Hamann gehörten<sup>7</sup>

*Ehe, Kinder:* 1745 Ehe mit Regina Dorothea Georgi († 1746); 1748 Ehe mit Maria Barbara Eckart; über Kinder ist nichts bekannt. 10

*Korrespondenz:* 9 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1740 bis 1747

*Literatur:* Leipzig, Sächsisches Staatsarchiv, Königsberg, Dom, Taufen 1696–1726, B 732, S. 581, Trauungen 1727–1765, B 733B, S. 142, 165; Johann Christoph Strodtmann: Geschichte Jeztlebender Gelehrten 11 (1746), S. 74–99 (Wiederabdruck in: Altpreußische Geschlechterkunde 49 [2001], S. 232–238), Nachtrag in: Johann Christoph 15  
Strodtmann: Das Neue Gelehrte Europa 5 (1754), S. 218–227; Benno Erdmann: Martin Knutzen und seine Zeit. Ein Beitrag zur Geschichte der Wolfischen Schule und insbesondere zur Entwicklungsgeschichte Kants. Leipzig 1876 (Nachdruck Hildesheim 1973, Neudruck Schutterwald 2005); Kessler, Altpreußische Briefe, Nr. 24; Hans-Joachim Waschkies: Physik und Physikotheologie des jungen Kant. Die Vorgeschichte 20  
seiner Allgemeinen Naturgeschichte und Theorie des Himmels. Amsterdam 1987; Eric Watkins: The development of physical influx in early eighteenth-century Germany: Gottsched, Knutzen, and Crusius. In: Review of Metaphysics 49 (1995), S. 295–339, 307–328; James Jakob Fehr: Die Schriften der Königsberger Pietisten Franz Albert Schultz und Martin Knutzen zwischen Pietismus und Aufklärung. In: Axel E. Walter 25  
(Hrsg.): Königsberger Buch- und Bibliotheksgeschichte. Köln u. a. 2004, S. 629–653; DBI.

**Kopp, Johann Friedrich**

1716 (Dresden) – 8. März 1755 (Dresden)

*Beruf, Tätigkeit:* Kanzleisekretär

*Biographie:* 1727 Besuch der Landesschule St. Afra in Meißen, 1733 Studium in Leipzig, 1736 Hofmeister eines Adligen, königlich-polnischer und kursächsischer Regiments- 30  
quartiermeister in Kölleda, Sekretär des kursächsischen Generalmajors Wolf Heinrich von Baudissin (1671–1748), 1743 Sekretär (supernumerarius) bei der Hof- und Justiz-  
tienkanzlei der kursächsischen Landesregierung.

*Ehe, Kinder:* Unverheiratet 35

*Korrespondenz:* 20 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1737 bis 1748

---

<sup>7</sup> Vgl. Waschkies, S. 57.

- Literatur:* Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, Loc. 30669: Die Secretarien betr. Vol. I: 1693–1761 (Bewerbungsbriefe und Anstellungsrevres); Dresden, Regionalkirchenamt, Bestattungsbuch der Dreikönigskirchgemeinde Dresden von 1755; Kopp an Johann Michael Francke, Kölleda 23. Juli 1739, Halle, Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Misc. 2° 13, Bl. 141–144; Sächsischer Staatskalender 1744, S. 35, 1755, S. 57; Neuer Büchersaal 1/2 (1745), S. 99–116, 6/3 (1748), S. 269–274; Das Jetztlebende Königliche Dreßden. Dresden: Christian Robring, 1750, S. 54 (Exemplar der Universitäts- und Landesbibliothek Halle, Ya 1945d); Dreßdnische Wöchentliche Frag= und Anzeigen, Nr. 12 vom 18. März 1755; Der mit denen neuesten Stadt= Land= und Weltgeschichten beschäftigte Annaliste 1755 (Nr. 21 vom 14. April), S. 323; Neu=eröffnete Historische Correspondenz von Alten und Neuen Curiosis Saxonice 1755, S. 183; August Hermann Kreyszig: Afraner-Album. Verzeichniss sämtlicher Schüler der Königlichen Landesschule zu Meissen von 1543 bis 1875. Meißen 1876, S. 252; Hedwig Wagner: Tasso daheim und in Deutschland. Einwirkungen Italiens auf die deutsche Literatur. Berlin 1905, S. 89–101; Ulbrich, Belustigungen, S. 78f.; Karl Gröschl: Die deutschen Übersetzungen Voltaire'scher Tragödien bis zu Goethes Mahomet und Tancred. Ein Beitrag zur Geschichte Voltaires in Deutschland. Prag 1912 (Nachdruck Hildesheim 1973), S. 3, 28–37; Ida-Marie Cattani: Studien zum deutschen Tassobild des 17. und 18. Jahrhunderts. Freiburg, Univ., Phil. Fak., Diss., 1941; Christian Fürchtegott Gellert: Briefwechsel. Hrsg. von John F. Reynolds. Band 1. Berlin; New York 1983, S. 2, 4 und 281 (Erl. zu Z. 20 und 22); Achim Aurnhammer: Torquato Tasso im deutschen Barock. Tübingen 1994, S. 4f., 238–248; Friedrich von Hagedorn: Briefe. Berlin; New York 1997, Nr. 60, Z. 68f., Nr. 61, Z. 19 und Nr. 117, Z. 51; Gabriele Ball: Moralische Küsse. Gottsched als Zeitschriftenherausgeber und literarischer Vermittler. Göttingen 2000, S. 312–321 u. ö.; Leipzig Matrikel, S. 210; DBI (Koppe).

### **Krisch (Krische), Caspar**

2. Mai 1703 (Breslau) – 15. April 1757 (Schweidnitz)

*Beruf, Tätigkeit:* Arzt

- Biographie:* Sohn des Arztes Caspar Krische (1652/53–1722) und der Anna Rosina, geb. Hart. 1721–1722 Reise durch Deutschland, 1729 Studium in Leipzig, 1737 Doktor der Medizin in Leipzig, Arzt in Breslau, 1739/40 Pestvisiteur der kursächsischen Truppen in Ungarn, 1748–1749 Studienaufenthalt in England, 1756 königlich-preußischer Feldarzt.

*Ehe, Kinder:* Unverheiratet

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1745

- Literatur:* Christoph Roenisch: Der glückliche Wechsel, welchen ... Herr Caspar Krische ... mit ... Jungfr. Anna Rosina gebohrnen Hartin ... Herrn Heinrich Harttins ... Tochter, den 25. Novembr. Anno 1699 sein hochzeitliches Eh= und Ehren=Fest celebrirte. Breslau: Baumanns Erben; Christian Stieff: Als ... Caspar Krische, Kays. und Königlichlicher Hof=Chirurgus ... Abgewichenen 18. Octobr. des ... 1722ten Jahres ... Im 40<sup>sten</sup> Jahre seines ... Lebens das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt ... Breslau: Baumanns Erben; Augustin Friedrich Walther: Facultatis Medicae In Academia Lipsiensi H. T. Pro-Cancellarius ... De Entero-Sarco-Cele Disserit Atque Panegyrim Medicam

Indicit. Leipzig: Johann Christian Langenheim, 1737; Johann Christian Kundmann: Die Heimsuchungen Gottes in Zorn und Gnade Über das Hertzogthum Schlesien in Müntzen. Leipzig: David Siegert, [1742], S. 118f.; Schlesische Instantien-Notitz 1745, S. 125, 1747, S. 135, 1751, S. 139, 1752, S. 146, 1753, S. 147, 1755, S. 151; Caspar Krisch: Schreiben an Seine Magnif. den Königl. Preußischen geheimen Rath und Professorem Medicinä in Halle, Herrn D. Büchnern, die Inoculation derer Blattern betreffend. In: Christan Samuel Hoffmann: Schlesische zuverlässige Nachrichten Von gelehrten Sachen 1755, S. 33–38; Andreas Elias Büchner: Sr. Magnif. des Königl. Preußischen geheimen Raths und Prof. Medici in Halle, Herrn D. Büchners, Antwort=Schreiben an D. Caspar Krischen ... wegen der Inoculation der Blattern. In: Hoffmann, Schlesische zuverlässige Nachrichten 1755, S. 71f.; Carl Heinrich Krische: Den rühmlichst vollbrachten Lebens=Lauf, Welchen ... Caspar Krische, ... Medicinæ Doctor Königlicher Preußischer Feld= und Lazareth=Medicus, wie auch Berühmter Practicus der Königlichen Haupt= und Residenz Stadt=Breslau ... in Schweidnitz, an einem heftigen Fluß= und Entzündungs=Fieber Den 15. April dieses 1757sten Jahres In einem Alter von 54. Jahren weniger 2 Wochen und 3. Tagen Seeligst beschlossen ... Breslau: Graß; Michael Sachs: Historisches Ärztelexikon für Schlesien 3 (2002), S. 316; Leipzig Matrikel, S. 217.

### Lange, Carl Heinrich

9. September 1703 (Juliusburg/Oels) – 17. Februar 1753 (Lübeck)

*Beruf, Tätigkeit:* Lehrer, Bibliothekar

*Biographie:* Sohn des Kellermeisters der Herzogin Anne Sophie von Bernstadt-Juliusburg und Ratsherrn in Juliusburg Martin Lange und der Maria Elisabeth, geb. Franzke († nach 1754). Besuch der Stadtschule in Juliusburg, 1717 Besuch des Gymnasiums St. Elisabeth in Breslau, 1720 Studium der Mathematik, Philosophie und Theologie in Jena, 1725 poetische und homiletische Kollegien als Magister, 1726 Reise nach Wolfenbüttel, Bekanntschaft mit Johann Lorenz Mosheim (Korrespondent), 1728 Adjunkt von Zacharias Stampeel am Katharineum in Lübeck, 1731 dessen Nachfolger als Subrektor und Bibliothekar der Stadtbibliothek, 1739 Konrektor am Katharineum.

*Mitgliedschaften:* 1729 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1739 Mitglied der Societas Latina in Jena, 1747 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen, 1750 Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena

*Ehe, Kinder:* 1729 Ehe mit Maria Hedwig Stampeel (1703–1780); die Ehe blieb kinderlos.

*Korrespondenz:* 19 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1727 bis 1748

*Literatur:* Müller, Nachricht, S. 101, Nr. 32; Christoph Gotthilf Kohlreif: Die immerwährende Tugend der Redlichkeit. Lübeck: Fuchs, 1750; Johann Friedrich Möllrath: Wohlverdientes Ehrengedächtniß, welches dem ... M. Carl Heinrich Lange, des hiesigen Gymnasii Conrectorn ... am Tage seiner Beerdigung den 27. Februar. dieses 1753<sup>sten</sup> Jahres ... gestiftet worden. Lübeck: Johann Daniel August Fuchs, [1753]; Johann Heinrich von Seelen: Memoria ... Caroli Henrici Langii, Conrectoris Lubecensis Meritissimi. Lübeck: Johann Nikolaus Green, [1753]; Johann Georg Christoph Arnold: Elogium Caroli Henrici Langii. In: Johann Ernst Immanuel Walch: Acta Societatis Latinae Ienensis.

- Band 3. Jena 1754, S. 337–342; Elias Friedrich Schmersahl: Neue Nachrichten von jüngstverstorbenen Gelehrten. Band 1. Leipzig: Carl Ludwig Jacobi, 1754, S. 413–428; Kroker, Nr. 241; Suchier, Göttingen, S. 64, Nr. 35; Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck 7 (1985), S. 118f.; Felicitas Marwinski: Johann Andreas Fabricius und die Jenaer gelehrten Gesellschaften des 18. Jahrhunderts. Jena 1989, S. 73; DBI.

### Launay, Cornel Louis de

† 28. Januar 1749 (Paris)

*Beruf, Tätigkeit:* Diplomat

- Biographie:* 1741–1742 und 1744–1745 österreichischer Legationssekretär in Dresden, 1749 Beauftragter des Kaisers in Frankreich.

*Ehe, Kinder:* Verheiratet, Kinder

*Korrespondenz:* 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1745 und 1746

*Literatur:* Alfred Ritter von Arneth: Geschichte Maria Theresias. Band 3: 1745–1748. Wien 1865, S. 38, Band 4: 1748–1756. Wien 1870, S. 318; Alfred Ritter von Arneth:

- 15 *Biographie des Fürsten Kaunitz.* In: Archiv für österreichische Geschichte 88 (1900), S. 5–201, 186; Hausmann, S. 62 und 256; Erwin Matsch: Der Auswärtige Dienst von Österreich(-Ungarn) 1720–1920. Wien 1986, S. 135f.; Rohan Butler: Choiseul. Band 1: Father and son 1719–1754. Oxford 1980, S. 801.

### Lemker, Heinrich Christian

6. Januar 1703 (Ebsterf) – 13. Oktober 1779 (Müden/Aller)

- 20 *Beruf, Tätigkeit:* Lehrer, Pfarrer

*Biographie:* Sohn des Kaufmanns Harder Rudolf Lemker (1678–1714) und der Anna Sophia, geb. Jahnke (1678–1752). 1710 Unterricht durch Hauslehrer, 1717 Besuch der Michaelisschule in Lüneburg, 1721 Studium in Wittenberg, 1724 Aufenthalt in Halle, Leipzig, Magdeburg, Helmstedt, 1725 Studium in Helmstedt, Hofmeistertätigkeit, 1729 Konrektor der Michaelisschule in Lüneburg, 1742 Pfarrer in Scharnebeck, 1751 Pfarrer in Müden an der Aller.

*Mitgliedschaften:* 1735 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1745 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen, Mitglied der Ökonomischen Gesellschaft in Celle

- 30 *Ehe, Kinder:* 1730 Ehe mit Anna Ilsabe Boye (1711–1759), mehrere Kinder, von denen eine Tochter den Vater überlebte: Maria Sophie (1741–1794); 1765 Ehe mit Anna Elisabeth Lucie Olshausen († 1789)

*Korrespondenz:* 9 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1736 bis 1750

- Literatur:* Ebsterf, Ev.-luth. Pfarramt, Kirchenbücher; Acta Historico-Ecclesiastica 7 (1744), S. 306; Conrad Arnold Schmid: An Herrn Heinr. Christ. Lemker, Pastor zu Müden an der Aller, bey der Feyer seiner fünfzigjährigen Amtsführung. Den 28. Jun. 1779. In: Der Teutsche Merkur vom Jahr 1779, Viertes Vierteljahr, S. 97–103; Acta Historico-Ecclesiastica Nostri Temporis 6/41 (1780), S. 120–132; Waniek, S. 218, 275; Kroker, Nr. 287; Suchier, Göttingen, Nr. 37; Theodor Wotschke: Die Niedersächsischen

Berichterstatter der Acta historico-ecclesiastica. In: Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte 22/23 (1927/28), S. 218–276, 249–251; Hans Funke: Schloß-Kirchenbuch Hannover 1680–1812. Band 2. Hannover 1993, Nr. 2406; Ulrich Löffler: Lissabons Fall – Europas Schrecken. Die Deutung des Erdbebens von Lissabon im deutschsprachigen Protestantismus des 18. Jahrhunderts. Berlin; New York 1999, S. 196–198; Christopher Voigt: Der englische Deismus in Deutschland. Eine Studie zur Rezeption englisch-deistischer Literatur in deutschen Zeitschriften und Kompendien des 18. Jahrhunderts. Tübingen 2003; Hans Funke: Die evangelisch-lutherischen Pastoren des Kreises Uelzen. Uelzen 2004, S. 210; Wittenberg Matrikel 3, S. 272; DBI. 5

### Lengnich, Gottfried

4. Dezember 1689 (Danzig) – 28. April 1774 (Danzig) 10

*Beruf, Tätigkeit:* Gymnasialprofessor, Historiker, Politiker

*Biographie:* Sohn des Kaufmanns Vincent Lengnich (1666/67–1719) und der Catharina, geb. Möller († nach 1723). 1702 Polnischunterricht in Mewe (Gniew), um 1703 Besuch der Pfarrschule St. Marien in Danzig, 1707 Besuch des Akademischen Gymnasiums in Danzig, 1710 Studium der Rechtswissenschaft in Halle, 1713 Doktor beider Rechte, Rückkehr nach Danzig, Privatunterricht für Schüler des Akademischen Gymnasiums, Tätigkeit als Historiograph, 1729 Professor der Beredsamkeit am Akademischen Gymnasium, 1738 Privatlehrer der Söhne von Stanisław Poniatowski (1676–1772), 1740 königlich-polnischer Legationsrat, 1748 Professor der Rechtswissenschaft und der Geschichte sowie Inspektor des Akademischen Gymnasiums, 1750 Syndikus der Stadt Danzig. 15 20

*Mitgliedschaften:* 1720–1722 Mitglied der Societas Litteraria Cujus Symbolum Virtutis et Scientiarum Incrementa in Danzig, 1738 Mitglied der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg

*Ehe, Kinder:* 1733 Ehe mit Euphrosina Florentina, geb. Fischer, verw. Hoheisel (1701–1786), 2 Stieftöchter: Florentine Agathe (1723–1789), N. N. († 1749), 2 Töchter: N. N. († mit 3 Jahren), Johanna Auguste (1739–1776) 25

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1744

*Literatur:* Johann Friedrich Jugler: Gottfried Lengnichts, ehemaligen Wohlverdienten Syndikus zu Danzig Lebensbeschreibung. Leipzig: Paul Gotthelf Kummer, 1777; [August Bertling:] Katalog der die Stadt Danzig betreffenden Handschriften der Danziger Stadtbibliothek. Danzig 1892, S. 658–664; Otto Günther: Vorwort des Herausgebers. In: Des Syndicus der Stadt Danzig Gottfried Lengnich Ius Publicum Civitatis Gedanensis oder der Stadt Danzig Verfassung und Rechte. Danzig 1900, S. VII–XX; Weichbrodt 1, S. 246 und 304; Heinz Lemke: Der Brüder Zaluski und ihre Beziehungen zu Gelehrten in Deutschland und Danzig. Studien zur polnischen Frühaufklärung. Berlin 1958, S. 174–182; Zbigniew Nowak, Przemysław Szafran: Księga wpisów uczniów Gimnazjum gdańskiego 1580–1814. Warschau 1974, S. 276 und 285; Włodzimierz Zientara: Gottfried Lengnich. Ein Danziger Historiker in der Zeit der Aufklärung. 2 Teile. Toruń 1995–1996; DBI. 35 40



**Lesingham, John**

Lebensdaten unbekannt

*Beruf, Tätigkeit:* Vermutlich Kaufmann

*Biographie:* Aufenthalt in Leipzig zwischen 1724 (Gottscheds Ankunft in Leipzig) und Juni 1726 (erster Brief Lesinghams aus London), lebte anschließend in London. Nach eigenen Aussagen konnte Lesingham nur die Nachtstunden der Lektüre widmen, da er tagsüber anderweitig beschäftigt war. Da er seine Briefe mehrfach über Kaufleute besorgen ließ, aber über keine eigene Firma verfügte, war er vermutlich als Angestellter eines kaufmännischen Unternehmens tätig.

*Ehe, Kinder:* 1734 Eheschließung, 6 Kinder, von denen 4 früh starben

*Korrespondenz:* 9 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1726 bis 1745

*Literatur:* Mark-Georg Dehrmann: Das „Orakel der Deisten“. Shaftesbury und die deutschen Aufklärung. Göttingen 2008, S. 182–187. Alle Hinweise zur Biographie entstammen den an Gottsched gerichteten Briefen.

**Löw, Johann Adam**

25. September 1710 (Großneuhausen) – 19. Januar 1775 (Gotha)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer, Generalsuperintendent

*Biographie:* Sohn des Amtmanns Johann Adam Löw und der Maria Apollonia, geb. Tscharner. Privatunterricht, 1724 Schulbesuch in Schulpforta, 1730 Studium in Leipzig, 1734 Magister, 1734 Pfarrer in Eythra, 1740 Archidiakon in Weißenfels, 1745 Oberpfarrer der Stadt Gotha, Generalsuperintendent des Herzogtums Sachsen-Gotha und Oberkonsistorialrat in Gotha.

*Mitgliedschaften:* 1735 Mitglied der Deutschen Gesellschaft und der nachmittäglichen Rednergesellschaft in Leipzig, 1741 Gründungsmitglied der Weißenfelsischen Alethophilischen Gesellschaft, 1745 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen und der Teutschen Gesellschaft in Jena, 1754 Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

*Ehe, Kinder:* 1736 Ehe mit Dorothea Elisabeth Falke († 1768), 3 Söhne: Johann Adam (1741–1794), Adam Friedrich († vor 1775), Wilhelm Jonathan (1742–nach 1775); 1769 Ehe mit Anna Maria, geb. Happach, verw. Gundermann († nach 1775)

*Korrespondenz:* 24 Briefe an Gottsched, davon 1 Brief aus dem Jahr 1734, 23 Briefe aus den Jahren 1741 bis 1753

*Literatur:* Magdeburg, Kirchliches Archiv, Weißenfels, St. Marien, Taufen 1738–1748, S. 163 und 218; Panegyrici magisteriales (Leipzig, UB, Univ. 380c), 1734, Bl. B2v–B3r; Acta Historico-Ecclesiastica 10 (1746), S. 139 f.; Hille, Neue Proben, Nr. 12; Müller, Nachricht, S. 105, Nr. 81; Bey dem seligsten Absterben der ... Dorothea Elisabeth Löwin, gebohrnen Falkin, ... Welche den 6ten May 1768. diese Zeitlichkeit mit dem Ewigen verwechselte ... [Gotha:] Georg Christoph Reyher; Der ... Ehe=Verbindung des ... Johann Adam Löw ... mit der ... Annen Marien verw. Gundermann, geb. Happach, welche den 17. Julii 1769 zu Coburg ... vollzogen wurde ... gewidmet. Gotha: Reyher; Johann Gottfried Geißler: Das Andenken des ... Herrn Johann Adam Löw. Gotha: Carl Wilhelm Ettinger, 1775; Acta Historico-Ecclesiastica Nostri Temporis 2/12

(1775), S. 546–562; Pfortner Stammbuch, Nr. 5586; Kroker, Nr. 283; Suchier, Göttingen, S. 64, Nr. 28; Bernhard Möller: Thüringer Pfarrerbuch. Band 1: Herzogtum Gotha. Neustadt an der Aisch 1995, S. 446; Stefan Lorenz: Wolffianismus und Residenz. Beiträge zur Geschichte der Gesellschaft der Alethophilen in Weißenfels. In: Detlef Döring, Kurt Nowak (Hrsg.): Gelehrte Gesellschaften im mitteldeutschen Raum 5 (1650–1820). Teil 3. Leipzig 2002, S. 113–142; Ulrike Lerp: Der Generalsuperintendent Johann Adam Löw (1710–1775). In: Gothaisches Museums-Jahrbuch 2007, S. 203–216; Pfarrerbuch Kirchenprovinz 5, S. 444; Andres Straßberger: Johann Christoph Gottsched und die „philosophische“ Predigt. Studien zur aufklärerischen Transformation der protestantischen Homiletik im Spannungsfeld von Theologie, Philosophie 10 Rhetorik und Politik, Tübingen 2010, S. 316–329; Henkel, S. 332; DBI.

### Maichel, Daniel

14. Oktober 1693 (Stuttgart) – 20. Januar 1752 (Abtei Königsbronn)

*Beruf, Tätigkeit:* Universitätsprofessor

*Biographie:* Sohn des Bürgers und Gerichtsverwandten Daniel Maichel (1663–1694) und der Anna Margarete, geb. Reichert (1671–1701). Besuch der Klosterschulen Blau- 15 beuren und Bebenhausen, 1710 Studium in Tübingen, 1713 Magister, 1718 Reisen durch die Schweiz, Frankreich, England, Holland, Italien und Deutschland, zuletzt als Hofmeister der Grafen Friedrich Wilhelm und Victor Sigismund von Gräveniz, 1724 ordentlicher Professor der Philosophie und außerordentlicher Professor der Theologie in Tübingen, 1726 Professor der Logik und Metaphysik, 1730 Doktor der Theologie, 20 1734 Visitationsrecht (Pädagogarchat) über die Lateinschulen des Landes ob der Steig, 1739 Professor der Moralphilosophie, 1749 Ende der akademischen Laufbahn aus gesundheitlichen Gründen, Abt des Klosters Königsbronn.

*Mitgliedschaften:* Mitglied der Académie des Sciences, Belles-Lettres et Arts de Lyon, 1736 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1739 Mitglied der Society for Promoting Christian Knowledge 25

*Ehe, Kinder:* 1724 Ehe mit Maria Magdalena Aulber (1708–1762), 3 Töchter: Charlotte Dorothee (1733–1780), Eleonore Magdalene (\* 1734), Marie Jacobine (\* 1735)

*Korrespondenz:* 11 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1735 bis 1744, ein Brief an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1740 30

*Literatur:* Zedler 19 (1739), Sp. 528 f.; Andreas Christoph Zeller: Ausführliche Merkwürdigkeiten der Hochfürstl. Württembergischen Universitaet und Stadt Tübingen. Tübingen: Berger, [1743], S. 395 f., 481 und 513; Tübingsche Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr 1752, S. 119–122; Elias Friedrich Schmersahl: Neue Nachrichten von jüngstverstorbenen Gelehrten. 2. Stück. Leipzig: Carl Ludwig Jacobi, 1753, S. 353–359; 35 August Friedrich Bök: Geschichte der herzoglich Württembergischen Eberhard Carls Universität zu Tübingen im Grundrisse. Tübingen: Johann Georg Cotta, 1774, S. 172 f.; Ferdinand Friedrich Faber: Die Württembergischen Familien=Stiftungen. 7. Heft. Stuttgart 1853 (Nachdruck Stuttgart 1940), S. 60, § 155; 8. Heft. Stuttgart 1854 (Nachdruck Stuttgart 1940), S. 132, § 140 und S. 135, § 150–151; Kroker, Nr. 291; Reinhold 40 Scholl: Die Bildnissammlung der Universität Tübingen 1477 bis 1927. Stuttgart 1927, S. 39, Nr. 122; Hans-Wolf Thümmel: Die Tübinger Universitätsverfassung im Zeitalter

des Absolutismus. Tübingen 1975; Katalog der Auktion 127. (7.–8.5.1980), Handschriften – Autographen – Wertvolle Bücher der Dr. Helmut Tenner AG Heidelberg, S. 13f.: Daniel Maichels Stammbuch aus den Jahren 1718–1723; Tübingen Matrikel 3, Nr. 30830; DBI.

### Manteuffel, Ernst Christoph von

5 22. Juli/2. August 1676 (Kerstin) – 30. Januar 1749 (Leipzig)

*Beruf, Tätigkeit:* Diplomat, Politiker, Mäzen

*Biographie:* Sohn des preußischen Landrats im Fürstentum Cammin Christoph Arnd von Manteuffel (1654–1713) und der Elisabeth Clara, geb. von Bonin (\* 1652). Privatunterricht, 1693 Studium in Leipzig, 1697 Reise durch Holland und Frankreich, 1699  
10 Kammerjunker am preußischen Hof in Berlin, 1701 Eintritt in kursächsische Dienste, 1704 kursächsischer und königlich-polnischer Hof- und Legationsrat in Dresden, 1705–1707 und 1709–1710 Gesandter in Kopenhagen, 1708 Kammerherr, 1709 Reichsfreiherr, 1710 Wirklicher Geheimer Rat, Gesandtschaftsdienste in Hamburg, 1711–1716 Gesandter am preußischen Hof, 1716 Kabinettsminister, 1719 Reichsgraf,  
15 1730 politischer motivierter Rückzug aus dem kursächsischen Dienst, Aufenthalt auf pommerschen Gütern, 1733–1740 Aufenthalt in Berlin, ab 1741 Aufenthalt in Leipzig, 1745/46 zeitweilig in Dresden.

*Mitgliedschaften:* 1717 Mitglied des Weißen Adlerordens, 1736 Stifter der Gesellschaft der Alethophilen in Berlin, 1746 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Greifswald,  
20 1748 Mitglied der Royal Society in London

*Ehe, Kinder:* 1712 Verlöbnis mit Catharina Elisabeth von Chwalowsky (1700–1712); 1713 Ehe mit Gottliebe Agnete Charlotte, verw. von Trach, geb. von Bludowski (1690–1756), 5 Töchter: Charlotte Sophie Albertine (1714–1768, Korrespondentin), Wilhelmine Ernestine (1715–1771, Korrespondentin), Friederike Marie Margarete (\*† 1716),  
25 Henriette Johanna Konstantia (1718–1785, Korrespondentin), Luise Marianne (1719–1778, Korrespondentin), 2 Söhne: August Jacob (\*† 1719), Christoph Friedrich von Mihlendorff, Adoptivsohn (1727–1803, Korrespondent).

*Korrespondenz:* 81 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1737 bis 1746, 73 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1737 bis 1746, 47 Briefe von L. A. V. Gottsched aus den Jahren 1738 bis 1746, 58 Briefe an L. A. V. Gottsched aus den Jahren 1738 bis 1746  
30

*Literatur:* Johann Christoph Gottsched (Hrsg.): Ehrenmaal welches Dem weiland erlauchten und hochgebohrnen Reichsgrafen und Herrn ... Ernst Christoph, des Heil. Röm. Reichs Grafen von Manteuffel, ... aufgerichtet worden. Leipzig: Johann Gabriel Büschel, [1750]; Neuer Büchersaal 7 (1748), S. 43–54; Georg Schmidt: Die Familie v.  
35 Manteuffel (Freiherrlich Sächsisch-Niederlausitzer Linie). Berlin 1905; Schultz, Greifswald, S. 115; Bronisch, Manteuffel; DBI.

**Marperger, Bernhard Walther**

14. Mai 1682 (Hamburg) – 29. März 1746 (Dresden)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer, Oberhofprediger, Kirchenlieddichter

*Biographie:* Sohn des Kaufmanns Paul Jacob Marperger (1656–1730) und der Sara, geb. Syburg (Siburg) († 1730). Erziehung durch Verwandte in Nürnberg, Besuch des Egidien-gymnasiums, 1699 Studium in Altdorf, 1702 Magister, 1702 Studium in Halle, 1704 Prediger an St. Egidien in Nürnberg, 1706 Diakon, 1711 Diakon an St. Sebald, 1714 Antistes an St. Egidien und Inspektor des Gymnasiums, 1724 Doktor der Theologie in Altdorf, 1724 kursächsischer Oberhofprediger, Beichtvater der sächsischen Kurfürstin und polnischen Königin Christiane Eberhardine (1671–1727), Kirchenrat und Beisitzer im Oberkonsistorium in Dresden. 5 10

*Mitgliedschaften:* 1715 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften

*Ehe, Kinder:* 1706 Ehe mit Agatha Gräf(f) (1686–1740), 7 Kinder, davon ermittelt: 1 Tochter: Anna Regina (1712–vor 1746), 5 Söhne: Christoph (1707–vor 1730), Johann Wilhelm (1710–vor 1730), Johann Georg (1717–vor 1730), Paul Jacob (1720–1772), Michael Christoph (1722–1762); 1741 Ehe mit Catharina Regina, geb. Dinglinger, verw. Rüger (1708–1748) 15

*Korrespondenz:* 8 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1730 bis 1744

*Literatur:* Nürnberg, Landeskirchliches Archiv, St. Sebald, Taufen 1676–1701, S. 552, Proklamationen 1692–1727, S. 318f.; Leipzig, Sächsisches Staatsarchiv, A 23414/Ma; Johann Andreas Gleich: *Annales Ecclesiastici*. Band 2. Dresden; Leipzig: Saueressig, 1730, S. 585–605; Beyträge zu den *Actis historico-ecclesiasticis*. Teil 1. Weimar: Siegmund Heinrich Hoffmann, 1746, S. 144, 1050–1063; *Honores Academici Funeri Bernhardi Gvaltheri Marpergeri*. ... Lipsiae Et Vitebergae Mense Martio Anni MDCC XXXXVII Exhibiti. Friedrichstadt: Harpeter, [1747]; *Nützliche Nachrichten* 1747, S. 273–279; Andreas Würfel: *Verzeichnüß und Lebensbeschreibungen derer Herren Prediger, Herren Seniorum und Herren Diaconorum, welche ... an der Kirche zu St. Egidien in Nürnberg gedienet*. Nürnberg: Christoph Melchior Roth, 1757, S. 57–61; Eckardtisches historisch=monathliches Tage=Buch 3 (1772), S. 58; Eduard Emil Koch: *Geschichte des Kirchenlieds und Kirchengesangs*. Band 2. 2. Auflage. Stuttgart 1852, S. 396–399, Band 4. 3. Auflage 1868, S. 390–396; Theodor Wotschke: *Oberhofprediger Marperger in Briefen an A. H. Francke*. In: *Zeitschrift für Kirchengeschichte*. Dritte Folge II, 51 (1932), S. 169–201; Erna von Watzdorf: *Johann Melchior Dinglinger. Der Goldschmied des deutschen Barock*. Berlin 1962, Anhang G. Stammtafel; Wolfgang Sommer: *Die lutherischen Hofprediger in Dresden*. Stuttgart 2006, S. 263–279; DBI. 20 25 30 35

**May, Carl Andreas**

28. September 1708 (Freiberg) – 16. April 1746 (Conradsdorf)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer

*Biographie:* Sohn des Kopisten bei der Generalakzise Christoph May (1676–1716) und der Marie Elisabeth, geb. Kade († nach 1749)<sup>8</sup>. 1717 Besuch des Gymnasiums in Freiberg, 1729 Studium in Wittenberg, 1733 Magister, 1740 Pfarrer in Conradsdorf und Hilbersdorf bei Freiberg.

*Ehe, Kinder:* Ehe mit Christiana Dorothea Borrmann,<sup>9</sup> die Ehe blieb wahrscheinlich kinderlos.

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1745

*Literatur:* Conradsdorf, Sterbe- und Begräbniß-Register 1742–1796, S. 40; Freiberg, Kirchliche Verwaltungsgemeinschaft, Dom-Kirchgemeinde Freiberg, Taufbuch 1708–1738, Bl. 8v, Nr. 48, Bestattungsbuch 1708–1787, Bl. 83, Nr. 25; Dietmann 1/1, S. 533; Paul Knauth: Verzeichnis der aus Freiberg stammenden Schüler des Gymnasiums zu Freiberg im Zeitraum 1515 bis 1747, von denen Lebensangaben vorhanden sind. In: Mitteilungen des Freiburger Altertumsvereins 57 (1927), S. 31–67, 48, Nr. 168; Grünberg 2, S. 579; Wittenberg Matrikel 3, S. 289.

**Mihlendorff, Christoph Friedrich von, Freiherr von Manteuffel**

12. Februar 1727 (Warschau) – 28. März 1803 (Waldheim)

*Beruf, Tätigkeit:* Soldat

*Biographie:* Sohn des kaiserlich-russischen Oberstleutnants Christoph von Mihlendorff (1691–1729) und der Friederike Caroline von Bieseroth († um 1727), Pflegesohn der zweiten Ehefrau des Vaters, Friederike Charlotte von Mihlendorff, geb. Mogge(n) (1702–1776). 1738 Immatrikulation in Leipzig, 1741 Studium in Halle, 1742 Adoption durch Ernst Christoph von Manteuffel (Korrespondent), Erhebung in den Reichsfreiherrnstand als Freiherr von Manteuffel, Fähnrich im kursächsischen 2. Garderegiment zu Fuß, 1746 Premierleutnant, 1760 Kapitän beim Brühlischen Infanterieregiment, 1797 Major und Kommandant von Waldheim.

*Ehe, Kinder:* 1762 Ehe mit Christiane Margarethe Elisabeth von Hartig aus dem Hause Hörnitz (1736–1812), 3 Töchter: Johanne Charlotte Christiane (\*† 1768), Caroline Amalie Friederike (1770–1771), Johanne Caroline Amalie (1772–1848), 6 Söhne: Ernst

<sup>8</sup> In diesem Jahr wird sie letztmalig in den Protokollbüchern des Stadtrats erwähnt; vgl. Freiberg, Stadtarchiv, I B 14b: Stadt-Protocolle 1744–1750, S. 493, 559f., 723, 1022.

<sup>9</sup> Angabe des Vornamens nach einem Eintrag Mays zur Patenschaft: „Frau Christiana Dorothea, meine des Pfarrers M. Carl Andreas Mäyens Ehefrau“, Taufregister der Kirche zu Conradsdorf Ab Anno 1673 ad Ann. 1760, S. 430, Angabe des Familiennamens nach einem zum Tod Mays verfaßten und gedruckten Kondolenzgedicht des Vaters der Witwe, George Borrmann: „Gebeugte Tochter, Ach und Thränen“, Conradsdorf, Pfarrarchiv, Akte Nr. 1330.

Friedrich Adam (1762–1822), Georg August Ernst (1765–1842), Hans Ernst Wilhelm (1767–1829), Hans Carl Erdmann (1773–1844), August Heinrich Bernhard (1774–1775), Friedrich Otto Gottlob (1777–1812)

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1744

*Literatur:* Halle, Universitätsbibliothek, Geneal. 2° 62; Warschau, Księgi metrykalne parafii rzymskokatolickiej Św. Jana Chrzciciela, księga chrztów 1725–1730, 1727, S. 95 (http://metryki.genealodzy.pl/ar8-zs9233d, 28. Oktober 2015); Zittau, St. Johannis, Taufregister 1762, Nr. 350, 1767, Nr. 46; Georg Schmidt: Die Familie v. Manteuffel (Freiherrlich Sächsisch-Niederlausitzer Linie). Berlin 1905, S. 29–42 und Anhang, S. 2–7; Albrecht von Houwald: Zur Abstammung des preußischen Ministerpräsidenten Otto und des Generalfeldmarschalls Edwin Freiherren von Manteuffel. In: Familiengeschichtliche Blätter 27 (1929), S. 137–146, auch in: Ahnentafeln berühmter Deutscher. Leipzig 1929–32, S. 107–113; Deutsches Geschlechterbuch 180 (1979), S. 174; Bronnisch, Manteuffel, S. 217f.; Halle Matrikel 2, S. 154; Leipzig Matrikel, S. 272 (Mühlendorf).

### Mosheim, Gottlieb Christian

20. Juni 1727 (Helmstedt) – 17. Dezember 1787 (Stuttgart)

*Beruf, Tätigkeit:* Beamter

*Biographie:* Sohn des Universitätsprofessors Johann Lorenz Mosheim (Korrespondent) und der Elisabeth Margareta, geb. zum Felde (1705–1732). 1740 Studium in Helmstedt, 1747 Studium in Göttingen, 1749 königlich-großbritannischer Legationssekretär in Regensburg, 1766 Legationsrat, 1779 Legationsrat und akkreditierter Minister am herzoglich-württembergischen Hof in Stuttgart, 1783 württembergischer Geheimer Rat und Konsistorialpräsident.

*Mitgliedschaften:* 1745 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Helmstedt, 1748 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen, Mitglied der Freimaurerloge „Zu den drei Cedern“ in Stuttgart

*Ehe, Kinder:* 1770 Ehe mit Louise Franziska Czabelitzky von Soutic (1742–1804), 1 Tochter: Juliane Christiane Louise (1777–vor 1839), 4 Söhne: Franz Heinrich Christian (1771–1833), Ludwig Ferdinand Alexander (1772–1839), Georg Wilhelm Friedrich (1774–nach 1782), Theodor August Maximilian (1775–1801)

*Korrespondenz:* 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1744, 1745 und 1751, 1 Brief an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1744

*Literatur:* Didaskalia. Blätter für Geist, Gemüth und Publizität, Nr. 269 vom 29. September 1839; Theodor Schön: Böhmisches Adelsgeschlechter in Württemberg. In: Monatsblatt der Heraldischen Gesellschaft Adler 4 (1896–1900), S. 15–23, 16; Theodor Schön: Der angebliche preußisch-württembergische Zweig der Salzburger Familie von Mosheim. In: Monatsblatt der Heraldischen Gesellschaft Adler 4 (1896–1900), S. 143–145 und 186; Gotthold Deile: Freimaurerlieder als Quellen zu Schillers Lied ‚An die Freude‘. Leipzig 1907, S. 6; Hermann Grußendorf: Die Helmstedter Deutsche Gesellschaft. In: Braunschweigisches Magazin 22 (1916), S. 42–48 und 56–60, 43; Suchier, Göttingen, Nr. 393; Walther Pfeilsticker: Neues württembergisches Dienerbuch. Band 1. Stuttgart 1957, § 1121 und 2015.

**Mosheim, Johann Lorenz**

9. Oktober 1693 (Lübeck) – 9. September 1755 (Göttingen)

*Beruf, Tätigkeit:* Universitätsprofessor, Abt

*Biographie:* Sohn des Offiziers Ferdinand Sigismund von Mosheim und der Magdalena Catharina, geb. Prißen († 1732). 1707 Besuch des Katharineums in Lübeck, danach  
 5 Hauslehrer, 1716 Studium der Theologie in Kiel, 1718 Magister, 1719 Assessor in der Philosophischen Fakultät, 1723 Professor der Theologie in Helmstedt, 1726 Abt des lutherischen Klosters Marienthal, 1727 des Klosters Michaelstein, 1729 Generalschulinspektor des Herzogtums Wolfenbüttel, 1747 Professor der Theologie und Kanzler der Universität Göttingen.

10 *Mitgliedschaften:* 1732 Präsident der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena, 1748 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen  
*Ehe, Kinder:* 1723 Ehe mit Elisabeth Margareta zum Felde (1705–1732), 2 Töchter: Sophia Ludovica (1725–vor 1736), Dorothea Auguste Margarete (1726–1761), 3  
 15 Söhne: Gottlieb Christian (1728–1787, Korrespondent), Georg Christoph (1729–1730), August Adolf (1732–1770); 1733 Ehe mit Elisabeth Dorothee von Haselhorst (1699–1740), die Ehe blieb kinderlos; 1742 Ehe mit Elisabeth Henriette Amalie Voigts (1713–1782), 1 Tochter: Elisabeth Wilhelmine Justine (1743–1824)

*Korrespondenz:* 51 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1728 bis 1746, 1 Brief an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1742

20 *Literatur:* Wolfenbüttel, Niedersächsisches Landesarchiv – Staatsarchiv, Stammtafeln zur Familie von Voigts-Rhetz (VII A Hs Nr. 180); Ad Parentalia Nobilissimae Feminae Elisabethae Margaraetae Natae Feldeniae Viri Venerabilis Ioannis Laurentii Moshemii ... Coniugi Desideratissimae In Templo Academico Die XXVIII Septembris A. MDCCXXXII [...] Invitant Academiae Iuliae Prorektor Et Senatus. Helmstedt: Paul  
 25 Dietrich Schnorr, [1732]; Brucker, Bilder=sal 1 (1741); Müller, Nachricht, S. 100, Nr. 26; Theodor Schön: Böhmisches Adelsgeschlechter in Württemberg. In: Monatsblatt der Heraldischen Gesellschaft Adler 4 (1896–1900), S. 15–23, 16; Theodor Schön: Der angebliche preußisch-württembergische Zweig der Salzburger Familie von Mosheim. In: Monatsblatt der Heraldischen Gesellschaft Adler 4 (1896–1900), S. 143–145, 186; Karl  
 30 Heussi: Zur Lebensgeschichte Johann Lorenz von Mosheims. In: Gerhard Müller (Hrsg.): Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte 10 (1905), S. 96–123; Karl Heussi: Johann Lorenz Mosheim. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte des achtzehnten Jahrhunderts. Tübingen 1906; Kroker, S. 21; Suchier, Göttingen, S. 67, Nr. 60; Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck 10 (1994), S. 258–  
 35 263; Theologische Realenzyklopädie 23 (1994), S. 365–367; Martin Mulow (Hrsg.): Johann Lorenz Mosheim (1693–1755): Theologe im Spannungsfeld von Philosophie, Philologie und Geschichte. Wiesbaden 1997; DBI.

**Münchhausen, Luise Marianne von**

4. Januar<sup>10</sup> 1719 (Dresden) – 11. Oktober 1778 (Braunschweig)

*Biographie:* Tochter des Reichsgrafen Ernst Christoph von Manteuffel (Korrespondent) und der Gottliebe Agnete Charlotte, geb. von Bludowski, verw. von Trach (1690–1756).

*Ehe, Kinder:* 1743 Ehe mit Ferdinand von Münchhausen (1719–1780, Korrespondent), 3 Töchter: Charlotte Ernestine Henriette Adolphine (1745–1804), Louise Juliane Christine (1747–1748), Louise Georgine Auguste (1756–1804), 4 Söhne: Ernst Christian Ludwig Ferdinand (1744–1754), Johann Alexander Heinrich Friedrich (1746–1770), Franz Carl (1749–1805), 1 tot geborener Sohn (1753)

*Korrespondenz:* 3 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1742 und 1744, 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1744 und 1762

*Literatur:* [Samuel H. Schmidt:] Die Durchläuchtige Welt. Dritter Theil. Breslau: Johann Jacob Korn, 1739, S. 113; Gottlieb Schumann: Jährliches Genealogisches Hand=Buch. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1742, S. 204; Ernst Reinhold von Mengden: Strohkrantzrede, welche bey dem vornehmen Beylager ... Herrn Ferdinands von Münchhausen ... mit der Hochgebohrnen Gräfinn Luisen Marianen, geb. Reichsgr.

von Manteuffel, 1743. im März, hier in Leipzig gehalten. In: AW 7/2, S. 320–326; weitere Glückwünschgedichte auf die Hochzeit: Halle, Universitäts- und Landesbibliothek, Pon Zc 5355: Gedichte auf den seeligen Herrn Cabinets-Ministre Grafen von Manteuffel und dessen Familie; Leben und Thaten des jüngst verstorbenen Grafens von Manteuffel. In: Genealogisch=Historische Nachrichten 32 (1749), S. 138–161, 161;

Gottlieb Schumann: Genealogisches Hand=Buch. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1760, S. 206; Georg Schmidt: Die Familie v. Manteuffel (Freiherrlich Sächsisch-Niederlausitzer Linie). Berlin 1905, S. 29; Herbert Patzelt: Gräfin Manteuffel, geborene von Bludowsky (1689–1756) – Eine Oberschlesierin in den Mittelpunkt der deutschen Barockkultur des achtzehnten Jahrhunderts. In: Schlesien 18 (1973), S. 235–242; Geb-

hard von Lenthe, Hans Mahrenholtz: Stammtafeln der Familie von Münchhausen. Teil 2: Textband. Rinteln 1976, S. 209, Nr. 647, S. 232f., Nr. 738–739b.

Teil 2: Textband. Rinteln 1976, S. 209, Nr. 647, S. 232f., Nr. 738–739b.

Teil 2: Textband. Rinteln 1976, S. 209, Nr. 647, S. 232f., Nr. 738–739b.

Teil 2: Textband. Rinteln 1976, S. 209, Nr. 647, S. 232f., Nr. 738–739b.

Teil 2: Textband. Rinteln 1976, S. 209, Nr. 647, S. 232f., Nr. 738–739b.

Teil 2: Textband. Rinteln 1976, S. 209, Nr. 647, S. 232f., Nr. 738–739b.

**Naumann, Christian Nicolaus**

6. Dezember 1720 (Bautzen) – 15. Februar 1797 (Görlitz)

*Beruf, Tätigkeit:* Privatlehrer, Journalist, Dichter

*Biographie:* Sohn des Oberamtsadvokaten und Sekretärs der Landshauptmannschaft der Oberlausitz Johann Christian Naumann (1682–1745) und der Johanna Sophia, geb. Haase. Besuch des Gymnasiums in Bautzen, 1739 Studium der Rechtswissenschaften in Leipzig, Reisen nach Hamburg und Lübeck, 1743 Hofmeister im Haus von der Osten, Reisen durch Niedersachsen, Aufenthalt in Leipzig, 1748 Studium in Jena, Lektor am Konviktorium, 1749 Magister in Jena, 1751 Lehrtätigkeit in Marburg, 1753 Übersied-

lung nach Berlin, Privatlehrer, wechselnde Aufenthalte u. a. in Hamburg, Frankfurt an der Oder, Zürich, Straßburg und Dresden, 1777 Privatgelehrter in Görlitz.

Übersiedlung nach Berlin, Privatlehrer, wechselnde Aufenthalte u. a. in Hamburg, Frankfurt an der Oder, Zürich, Straßburg und Dresden, 1777 Privatgelehrter in Görlitz.

Übersiedlung nach Berlin, Privatlehrer, wechselnde Aufenthalte u. a. in Hamburg, Frankfurt an der Oder, Zürich, Straßburg und Dresden, 1777 Privatgelehrter in Görlitz.

<sup>10</sup> Abweichend werden auch der 9. Januar und der 19. Dezember genannt.



*Mitgliedschaften:* 1748 Mitglied einer deutschen Rednergesellschaft in Leipzig unter Vorsitz von Abraham Gotthelf Kästner (1719–1800, Korrespondent), 1748 Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena, 1749 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen

5 *Ehe, Kinder:* Unverheiratet

*Korrespondenz:* 1 Brief von Gottsched aus dem Jahr 1745

*Literatur:* Bautzen, Ev.-Luth. Kirchengemeinde St. Petri, Taufen 1682, S. 2a, 1720, S. 531, Bestattungen 1745, S. 385; [Johann Christoph Mylius:] Zusätze zu dem im Jahr 1743. und 1744. Blühenden Jena, auf die Jahre 1745, 46, 47, 48, und 1749. Jena: Georg Michael Marggraf, [1750], S. 187–189; Müller, Nachricht, S. 117; Suchier, Göttingen, S. 106; Jena Matrikel 3, S. 530; Leipzig Matrikel, S. 280; DBI.

### Nostitz, Christian Gottlob von

16. Januar 1691 (Arnsdorf) – 9. September 1747 (Döbschütz)

*Beruf, Tätigkeit:* Gutsbesitzer

15 *Biographie:* Sohn des Gutsbesitzers und kursächsischen Leutnants Johann Caspar von Nostitz (1652–1715) und der Helene Sophia, geb. von Gersdorff (1666–1725). 1714 Studium in Leipzig.

*Ehe, Kinder:* 1721 Ehe mit Sophia Eleonore von Thielau († 1757), 5 Töchter: Christiana Sophia (1725–1728), Charlotte Eleonore (1738–nach 1773), Christiane Tugendreich (\* † 1742), Johanna Louisa Sophia (1743–1768), Eleonore Erdmutha (1745–1769),  
20 9 Söhne: Johann Gottlob (1722–1741), Carl Ludwig (1723–1759), Friedrich Adolf (1727–1728), Christian Wilhelm (\*† 1729), Rudolph Traugott (1731–1732), Christian Adolf August (1732–1761), Caspar Wilhelm Traugott (\*† 1733), Traugott Lebrecht (1736–1753), Gotthelf Heinrich (1739–1757)

*Korrespondenz:* 2 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1744

25 *Literatur:* August Wilhelm Bernhard von Uechtritz: Diplomatische Nachrichten adelicher Familien. Band 1. Leipzig 1790, S. 129f., 157–160; Gottlob Adolf von Nostitz und Jänckendorf (Hrsg.): Beiträge zur Geschichte des Geschlechtes von Nostitz. II. Heft. Leipzig 1876, S. 217f.; Walter von Boetticher: Geschichte des Oberlausitzischen Adels und seiner Güter. Band 2. Görlitz 1913, S. 354, 356; Leipzig Matrikel, S. 287.

### Overbeck, Johann Daniel

30 23. Juni 1715 (Rethem) – 3. August 1802 (Lübeck)

*Beruf, Tätigkeit:* Lehrer, Rektor

35 *Biographie:* Sohn des Pfarrers Caspar Nicolaus Overbeck (1670–1752) und der Helena Magdalene, geb. Metzendorf (1688–1729). Häuslicher Unterricht, Besuch der Schule in Rethem, 1726 Besuch der Michaelisschule in Lüneburg, 1731 des Katharineums in Lübeck, 1734 Hauslehrer in Lauenburg, 1735 Studium in Helmstedt, 1736 Informator im Hause des Johann Lorenz Mosheim (Korrespondent), 1743 Konrektor in Quedlinburg, 1744 Subrektor und Bibliothekar in Lübeck, 1753 Konrektor, 1763 Rektor, 1793 Doktor der Philosophie und Theologie in Kiel, 1795 auf eigenes Ersuchen Entlassung aus dem Schuldienst.

*Mitgliedschaften:* 1749 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen, 1754 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Jena, Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Altdorf, der Lateinischen Gesellschaft in Baden, der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit in Lübeck

*Ehe, Kinder:* 1754 Ehe mit Anna Charlotte Chüden (1726–1802), 2 Töchter: Dorothee Erneste Conradine (1758–1760), Eleonore Wilhelmine (1760–nach 1802), 1 Sohn: Johann Christian Daniel (1762–1792)

*Korrespondenz:* 3 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1742 und 1754, 20 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1741 bis 1755

*Literatur:* Lübeck, Archiv der Hansestadt, Familienarchiv Overbeck, Nr. 2; Programme und Einladungsschriften des Katharineums 1763–1791; Johann Dietrich Winckler (Hrsg.): Nachrichten von Niedersächsischen berühmten Leuten und Familien. Band 1. Hamburg: Nicolaus Conrad Wörmer, 1768, S. 226; [Christian Adolph Overbeck:] Leben Herrn Johann Daniel Overbeck, weiland Doctors der Theologie und Rectors des Lübeckischen Gymnasiums von einem nahen Verwandten, und vormaligen Schüler des Verewigten. Lübeck 1803; Friedrich Schlichtegroll (Hrsg.): Nekrolog der Teutschen für das neunzehnte Jahrhundert. Band 3. Gotha 1805, S. 225–276; Schulfeierlichkeiten im Catharineum vor hundert Jahren (Aus dem Protokollbuche der St. Katharinenkirche). In: Mitteilungen des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 9 (1899/1900), S. 56–64; Suchier, Göttingen, S. 73, Nr. 108; Wilhelm Stahl: Die Lübecker Abendmusiken im 17. und 18. Jahrhundert. In: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, Band 29 (1938), S. 1–64; Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck 10 (1994), S. 292–294; Gabriele Ball: „Ich suche nichts mehr, als eine Gelegenheit in dem belobten Leipzig mich eine Zeitlang aufzuhalten“. Johann Daniel Overbecks Briefe an Johann Christoph Gottsched. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 58 (2004), S. 161–170; Helmstedt Matrikel, S. 168 (Oberbeck); DBI.

### **Patzke, Johann Samuel**

24. Oktober 1727 (Seelow) – 14. Dezember 1787 (Magdeburg)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer, Dichter, Übersetzer, Publizist

*Biographie:* Sohn des Akzisekontrollieurs Georg Patzke († vor 1751) und der Maria Rosina, geb. Pfeffer. Schulbesuch in Seelow und Frankfurt/Oder, 1748 Studium in Frankfurt/Oder, 1751 Studium in Halle, 1755 Pfarrer in Wormsfelde und Stolzenberg, 1759 Pfarrer in Lietzen, 1761 Prediger an der Heiliggeistkirche in Magdeburg, 1769 Pfarrer, 1783 auch Senior des Ministeriums der Altstadt Magdeburg.

*Mitgliedschaften:* Mitglied der Gesellschaft der Freunde der schönen Wissenschaften in Halle, der Deutschen Gesellschaft in Frankfurt/Oder und der Magdeburger Mittwochsgesellschaft

*Ehe, Kinder:* 1758 Ehe mit Johanna Eleonora Groß († nach 1788), acht Kinder, von denen sechs früh starben: 1 Tochter: Friederike Wilhelmine Caroline (1766–1822), 1 Sohn: F. H. C. (nach 1765–nach 1788)

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1744

*Literatur:* Halle, Universitätsarchiv, Rep. 46, Nr. 4, Bl. 107r (Matrikel Halle), Nr. 349; Otto Nathanael Nicolai: Des Magdeburgischen Cleri, oder der Lebensbeschreibungen

- derjenigen Evangelischen Prediger in Magdeburg, welche ... von Anno 1733. bis jetzo ... das Amt des HERRN in den hiesigen ... Kirchen verwaltet, Erste Fortsetzung. Magdeburg: Seidel und Scheidhauer, 1765, S. 65 f.; Ueber Patzkes Leben, Charakter, und Verdienste um Magdeburg. In: Magdeburgische gemeinnützige Blätter 1790, S. 3–16,  
 5 37–64, 133–144; Jahrbücher des Brockens von 1753 bis 1790. Band 2. Magdeburg: Johann Adam Creutz, 1791, S. 188; Samuel Baur: Interessante Lebensgemälde der denkwürdigsten Personen des achtzehnten Jahrhunderts. Band 1. Leipzig 1803, S. 426–444; Karl Heinrich Jördens (Hrsg.): Lexikon deutscher Dichter und Prosaisten. Band 4. Leipzig 1809, S. 154–168; Waldemar Kawerau: Aus Magdeburgs Vergangenheit. Beiträge zur Litteratur- und Culturgeschichte des achtzehnten Jahrhunderts. Halle 1886,  
 10 s. Register; Straubel 1, S. 322 (von Goetze); Pfarrerbuch Kirchenprovinz 6, S. 436 f.; Frankfurt/Oder Matrikel, S. 368; DBI.

### Pauli, Carl Friedrich

4. September 1723 (Saalfeld/Preußen) – 9. Februar 1778 (Halle)

*Beruf, Tätigkeit:* Universitätsprofessor

- 15 *Biographie:* Sohn des Konsistorialrats und Erzpriesters Gottfried Albrecht Pauli (1685–1745) und der Maria, geb. Schröder. Besuch der Provinzialschule Saalfeld, 1740 Studium in Königsberg, 1742 Studium in Halle, 1747 Doktor der Rechtswissenschaften und Magister der Philosophie in Halle, 1751 außerordentlicher Professor des Staatsrechts und der Geschichte in Halle, 1765 ordentlicher Professor der Geschichte und der Philosophie.  
 20 *Mitgliedschaften:* 1750 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Königsberg  
*Ehe, Kinder:* 1748 Ehe mit Friderike Wilhelmine Wild; die Ehe blieb kinderlos.  
*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1744, 44 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1749 bis 1758, 2 Briefe an L. A. V. aus den Jahren 1750 und 1753  
*Literatur:* Georg Riedel: Arie auff die liebeiche Ehe-Verbindung des ... Gottfried Albrecht Pauli, Pfarrer zu Deutschendorff und Carwinden ... u. Maria, Tochter Joh. Schröder, Gerichtsverwandter in der Altstadt ... (26. Juni 1710); Christian Gottlieb Lehmann: Trauerrede bei der Bahre des ... Herrn D. Carl Friedrich Pauli ... gehalten, und nebst der kurzen Lebensgeschichte des Wohlseeligen herausgegeben. Halle: Johann Christian Hendel, 1778; Pisanski, S. 707; Krause, Flottwell, S. 246 f.; Bernhard Weissenborn (Bearb.): Rundes Chronik der Stadt Halle 1750–1835. Halle 1933, S. 144;  
 30 Quassowski, P 83; Königsberg Matrikel, S. 387; DBI.

### Pérard, Jacques de

29. Mai 1713 (Paris) – 29. Juni 1766 (Stettin)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer

- 35 *Biographie:* Sohn des Bankiers Jacques Pérard und der Marthe, geb. Couliette. Besuch des Französischen Gymnasiums in Berlin, 1731 Proposant, 1734 Kandidat, Studium der Theologie in Genf, 1735 Kandidat des geistlichen Ministeriums in Berlin, 1738 Ordination in Berlin, französisch-reformierter Pfarrer in Gramzow (Uckermark), 1739 zweiter Pfarrer und königlich-preußischer Hofprediger in Stettin, 1745 Erhebung in den Reichsadelstand.

*Mitgliedschaften:* Mitglied der Gesellschaft der Alethophilen in Stettin, Mitglied mehrerer Freimaurerlogen in Stettin, Leipzig, Dresden und Berlin, 1745 Mitglied der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg, 1747 Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften sowie der Akademie der Wissenschaften in Stockholm, Mitglied der Deutschen Gesellschaften in Greifswald, Bremen, Jena, Göttingen, Helmstedt und Königsberg, Mitglied der Societas eruditorum incognitorum in Olmütz sowie der Akademien der Wissenschaften in London, Rochelle, Angers und Bologna

*Ehe, Kinder:* Ehe mit Anna Cottin, die Ehe blieb kinderlos; Ehe mit Marie Marguerite de Claris-Florian (1722–1766), 2 Töchter: Henriette Louise (1744–1772), Sophie Dorothée (\* 1747), 1 Sohn: Jacques David Frédéric (1742–1758)

*Korrespondenz:* 11 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1742 bis 1750

*Literatur:* Carlo Giovanni Maria Denina: La Prusse Littéraire sous Frédéric II. Band 3. Berlin: Heinrich August Rottmann, 1791, S. 148–150; Eugène und Emile Haag: La France Protestante Ou Vie Des Protestants Français. Band 8. Paris 1858, S. 186; Ernst Heinrich Kneschke: Neues allgemeines Deutsches Adels-Lexikon. Band 7. Leipzig 1867, S. 93; Friedrich Lorenz Hoffmann: Erinnerung an preussische Bibliographen und Litterarhistoriker, Bibliophile und Besitzer merkwürdiger Büchersammlungen (IX. Jacques de Pérard). In: Serapeum. Zeitschrift für Bibliothekswissenschaft, Handschriftenkunde und ältere Litteratur 29 (1868), S. 359–362; Schultz, Greifswald, S. 23, 115 f.; Fischer, Pfarrerbuch Mark Brandenburg 2, S. 626; Suzanne Stelling-Michaud: Le livre du recteur de l'Académie de Genève (1559–1878). Band 5. Genf 1976, S. 116; Detlef Döring: Gelehrte Gesellschaften in Pommern im Zeitalter der Aufklärung. In: Dirk Alvermann, Nils Jörn, Jens E. Olesen (Hrsg.): Die Universität Greifswald in der Bildungslandschaft des Ostseeraums. Berlin 2007, S. 123–153, 144–147; Pierre-Yves Beaurepaire: „J'étais trop communicatif“: Jacques Pérard (1713–1766), un Européen au siècle des Lumières, [www.academia.edu/2315636](http://www.academia.edu/2315636) (9. Januar 2014); Pierre-Yves Beaurepaire: Jacques de Pérard: a Huguenot Pastor in 18th-century Brandenburg and Pomerania, <https://www.academia.edu/12824457> (4. August 2015) und <https://www.academia.edu/12824487> (Powerpointpräsentation; 4. August 2015); [https:// sedina.pl/wordpress/index.php/2014/07/09/piekna-pani-tilebein-i-francuzka-w-szczecinie](https://sedina.pl/wordpress/index.php/2014/07/09/piekna-pani-tilebein-i-francuzka-w-szczecinie) (18. Januar 2015); DBI.

### **Pfaff, Christoph Matthäus**

25. Dezember 1686 (Stuttgart) – 19. November 1760 (Gießen)

*Beruf, Tätigkeit:* Universitätsprofessor, Theologe

*Biographie:* Sohn des Pfarrers und späteren Tübinger Professors der Philosophie und Theologie Johann Christoph Pfaff (1651–1720) und der Anna Maria, geb. Alber (1668–1733). Besuch des Gymnasiums illustre in Stuttgart und der Schola anatolica in Tübingen, 1699 Studium in Tübingen, 1700 Aufnahme ins Tübinger Stift, 1702 Magister, 1704 theologisches Examen, Vikar in Lustnau, 1705 Stiftsrepetent in Tübingen, 1706 Studienreisen durch Deutschland, Dänemark, Holland und England, 1709 Begleiter und Reiseprediger des württembergischen Erbprinzen Friedrich Ludwig (1698–1731) nach Italien, Holland und Frankreich, 1717 Professor der Theologie in Tübingen, Doktor der Theologie, 1720 Probst an der Tübinger Stiftskirche und Kanzler der Universität, 1724 kaiserlicher Hofpfalzgraf, 1727 Abt des Klosters Lorch und Mitglied des

Württembergischen Landtags, 1756 Professor der Theologie in Gießen, Kanzler der Universität, hessen-darmstädtischer Generalsuperintendent.

*Mitgliedschaften:* 1731 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften

*Ehe, Kinder:* 1723 Ehe mit Maria Susanna von Rauner (1700–1753); die Ehe blieb kinderlos.

*Korrespondenz:* 13 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1737 bis 1756

*Literatur:* Christian Polycarp Leporin: Verbesserte Nachricht/ Von Des Hochberühmten Tübingschen Cantzlers und Professoris Theologiæ Primarii ... D. Christoph Matthäi Pfaffens/ Leben/ Controversien und Schrifften/ Nebst einem Catalogo Derer Neuesten Unions-Schrifften/ An das Licht gestellet. Leipzig; Aschersleben: Gottlob Ernst Struntz: 1726; Brucker, Bilder=sal 1 (1741); Eugène Guillaume Théodore de Budé: Lettres inédites adressées de 1686 à 1737 à J.-A. Turretini, théologien genevois. Band 1. Paris 1887, S. 159–162; Günther Thomann: Christoph Matthäus Pfaff (1686–1760) und die Anfänge der dogmengeschichtlichen Disziplin. In: Blätter für Württembergische Kirchengeschichte 85 (1985), S. 83–133, 92–96; Wolf Friedrich Schäufele: Christoph Matthäus Pfaff und die Unionsbestrebungen des Corpus Evangelicorum 1717–1726. Mainz 1998; Matthias J. Fritsch: Religiöse Toleranz im Zeitalter der Aufklärung. Naturrechtliche Begründung – konfessionelle Differenzen. Hamburg 2004, S. 213–215; DBI.

### **Pöhling, Jacob Heinrich**

1686 (Friedland in Preußen) – Begräbnis: 18. Januar 1752 (Elbing)

*Beruf, Tätigkeit:* Verwaltungsbeamter

*Biographie:* Sohn des Richters und Stadtschreibers Johann Pöhling. 1700 Studium in Königsberg, Hofmeister im Haus des Herzogs Friedrich Ludwig von Holstein-Beck (1653–1728), Quartiermeister im Regiment Holstein, Hofrat, 1722 preußischer Intendant für das von Polen an Preußen verpfändete Territorium von Elbing.

*Ehe, Kinder:* Ehe mit Catharina Dorothea Bernhardi (1707–1757), 1 Sohn: Friedrich Wilhelm († 1765)

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1744

*Literatur:* Alexander Nicolaus Tolckemit: Eine wehmutsvolle Grabschrift welche ... Herrn Jacob Heinrich Poehling ... bey Dessen solennen Beerdigung ... den 18. Jan. 1752 aus freundschaftlicher Schuldigkeit setzen wollen. Elbing: Preußische Buchdruckerei; C. J. T. v[on] L[u]cke]: Das Hochadeliche Vermählungs=Fest, des ... Sebastian Gottlieb von Lucke ... mit der ... Catharina Dorothea geb. von Bernhardi, des ... Jacob Henrich Poehlings ... hinterlassenen Gemalin. Elbing: Preußische Buchdruckerei, 1753; R. von Flanß: Die auf deutschen Fuß errichteten Regimenter der polnischen Kron=Armee in Westpreußen von 1717–1772. Zeitschrift des historischen Vereins für den Reg.=Bezirk Marienwerder 32 (1894), S. 42, Kessler, Altpreußische Briefe, S. 13, Nr. 38; Quassowski, P 268; Straubel 2, S. 746; Königsberg Matrikel, S. 220.

**Pötzing (Pözinger), Georg Wilhelm**

13. Juli 1709 (Bayreuth) – 19. Januar 1753 (Erlangen)

*Beruf, Tätigkeit:* Universitätsprofessor

*Biographie:* Sohn des Küsters Nicolaus Pötzing und der Sophia Barbara, geb. Pezold. Häuslicher Unterricht, 1724 Besuch des Gymnasiums in Bayreuth, 1728 Studium in Leipzig, 1734 erstes theologisches Examen, 1735 Magister der Philosophie, 1738 zweites theologisches Examen in Bayreuth, Lehrer am markgräflichen Hof, 1741 Gymnasialprofessor für Physik und Mathematik und Hofdiakon, 1742 ordentlicher Professor der Philosophie und Mathematik an der Friedrichs-Akademie in Bayreuth, 1743 zugleich außerordentlicher Professor der Theologie in Erlangen, 1745 Scholarch am Gymnasium. 5 10

*Ehe, Kinder:* 1743 Ehe mit Maria Magdalena Fleischer (1711/12–1775), 1 Sohn: Christoph Wilhelm (1744–1754)

*Korrespondenz:* 7 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1745 bis 1751

*Literatur:* Nürnberg, Landeskirchliches Archiv, Erlangen-Neustadt, Universitätsgemeinde, Taufen 1744–1814, S. 2, Bestattungen 1744–1814, S. 6, 7, 26; Georg Wolfgang Augustin Fikenscher: Beytrag zur Gelehrten-geschichte. Coburg: Rudolf August Wilhelm Ahl, 1793, S. 260–265; Renate Wittern (Hrsg.): Die Professoren und Dozenten der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen 1743–1960. Teil 1: Theologische Fakultät, Juristische Fakultät. Bearbeitet von Eva Wedel-Schaper, Christoph Hafner und Astrid Ley. Erlangen 1992, S. 60; Leipzig Matrikel, S. 309; DBI. 15 20

**Poley, Heinrich Engelhard**

15. November 1686 (Emseloh) – 16. November 1762 (Weißenfels)

*Beruf, Tätigkeit:* Gymnasialprofessor, Bibliothekar

*Biographie:* Sohn des Pfarrers Jacob Poley (1650/51–1725) und der Catharina Dorothea, geb. Okel († 1709). Schulbesuch in Naumburg und Quedlinburg, 1708 Studium in Jena, 1712 Studium in Leipzig, 1713 Magister der Philosophie in Wittenberg, 1727 Professor der Logik, Metaphysik und Mathematik am Gymnasium illustre Augusteum in Weißenfels, Vorsteher der fürstlichen Bibliothek. 25

*Mitgliedschaften:* 1733 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig. Ernst Christoph von Manteuffel führt Poley in einem Brief an Christian Wolff vom 10. Februar 1741 als „Candidat“ der Gesellschaft der Alethophilen in Weißenfels an.<sup>11</sup> 30

*Ehe, Kinder:* 1730 Ehe mit Maria Rosina Werner (1690–1746); die Ehe blieb kinderlos.

*Korrespondenz:* 37 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1732 bis 1757

*Literatur:* Leipzig, Kirchliches Archiv, Kirchenbuch Wahren 1661–1739, S. 172; Magdeburg, Kirchliches Archiv, Weißenfels, St. Marien, Totenregister 1739–1756, S. 223, Totenregister 1757–1784–123; Pegau, Ev.-Luth. Pfarramt Pegau, Taufbuch V 1689–1725, 35

---

<sup>11</sup> Vgl. Anton Friedrich Büsching: Beytrag zu der Lebensgeschichte des Freyherrn Christian von Wolff. In: Beyträge zu der Lebensgeschichte denkwürdiger Personen. Teil 1. Halle: Johann Jacob Curts Witwe, 1783, S. 1–138, 124.

- S. 9; Des sel. Hrn. Professor Poleys zu Weißenfels, Leben. In: Johann Christoph Gottsched (Hrsg.): Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit. Band 9. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1762, S. 693–701; Kroker, Nr. 270; Alfred Junge: J. Chr. Gottsched und seine Weißenfeler Freunde. In: Bilder aus der Weißenfeler Vergangenheit. Festgabe zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Weißenfeler Vereins für Natur- und Altertumskunde (1874–1924). Weißenfels 1925, S. 61–98; Stefan Lorenz: Wolffianismus und Residenz. Beiträge zur Geschichte der Gesellschaft der Alethophilen in Weißenfels. In: Detlef Döring, Kurt Nowak (Hrsg.): Gelehrte Gesellschaften im mitteldeutschen Raum (1650–1820). Teil 3. Leipzig 2002, S. 113–144; Klein 1, S. 184–189; Klein 2, S. 193–200, 471–477; Pfarrerbuch Kirchenprovinz 6, S. 537f.; Jena Matrikel 2, S. 599; Leipzig Matrikel, S. 307; Wittenberg Matrikel 3, S. 355; DBI.

### **Prechtlein (Brechtlein), Johann Martin**

Taufe: 4. März 1714 (Kitzingen) – 10. April 1772 (Sommerhausen)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer, Rektor

- 15 *Biographie:* Sohn des Leinenwebers Johann Philipp Prechtlein (Brechtlein) (1683–1746) und der Anna Martha, geb. Hoffmann (1688–1761 [verh. Finck]). 1735 Studium in Wittenberg, 1737 Studium in Leipzig, 1738 Magister, 1739 Pfarrer und Rektor in Marktbreit, 1748 Oberpfarrer in Sommerhausen.

- 20 *Ehe, Kinder:* 1741 Ehe mit Regina Eleonora Susanna Reiz (Reitz) (1722–1795), 6 Töchter: Anna Barbara (1743–1749), Maria Christiana (\*† 1744), Franziska Barbara (\*† 1749), Rosina Maria (\*† 1751), Johanna Catharina (1752–1816), Eleonora Sophia Albertina (1759–1835), 6 Söhne: Johann Adam Leonhard (1742–1750), Wolfgang Friedrich Gottlieb (1746–1817), Friedrich Georg (\* 1748), Bertram Philipp Friedrich (\*† 1754), Carl Adolph Friedrich (1756–1761), Carl Adolph Friedrich (1761–1767),  
25 N. N. (Totgeburt 1764)

*Korrespondenz:* 5 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1743 bis 1749

- Literatur:* Kitzingen, Ev.-Luth. Pfarramt, Stadtkirche, digitale Ahnenkartei; Marktbreit, Ev.-Luth. Kirchengemeinde, Auskunft vom 3. Dezember 2014; Wilhelm Dannheimer, Wilhelm Zahn, Georg Kuhr: Ritterschaftliches Pfarrerbuch Franken. Neustadt/Aisch  
30 1979, S. 251; Wilhelm Oettinger: Pfarrerschicksale in der Zeit der Reformation. Die Familie des Exulanten Johann Neunhöfer, Pfarrer in Dörrenzimmern. In: Blätter für württembergische Kirchengeschichte 1972, S. 151–169, 164; Anita und Gernot Bezzel: Ortsfamilienbuch Sommerhausen. Nürnberg 2012, S. 459f., Nr. 4243; Leipzig Matrikel, S. 310; Wittenberg Matrikel 3, S. 358; DBI.

### **Quistorp, Theodor Johann**

- 35 11. April 1722 (Rostock) – 29. Mai 1776 (Wismar)

*Beruf, Tätigkeit:* Jurist, Dichter

*Biographie:* Sohn des Kaufmanns und Ratsherrn Lorenz Gottfried Quistorp (1691–1743) und der Anna Maria, geb. Berg (1695–1731). 1736 Studium der Rechtswissenschaften in Rostock, 1742 in Leipzig, 1743 Examen in Rostock, 1744 Lizentiat,

1746 Advokat beim königlich-schwedischen Tribunal in Wismar, 1748 Doktor der Rechtswissenschaften, Prokurator beim Tribunal, später Obertribunalrat.

*Mitgliedschaften:* 1742 Mitglied der vormittäglichen Rednergesellschaft in Leipzig, 1745 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Greifswald, Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

*Ehe, Kinder:* Um 1750 Ehe mit Ursula Charitas Petersen, 2 Söhne: Theodor Andreas Johann (1752–vor 1797), Heinrich Bernhard (1755–nach 1797)

*Korrespondenz:* 16 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1742 bis 1750

*Literatur:* Löschenkohl, Bl. [\*\*4r]; Schultz, Greifswald, S. 115; Killy 9 (2010), S. 377f.;

Gerd Möhlmann: Geschlechter der Hansestadt Rostock im 13.–18. Jahrhundert. Neustadt/Aisch 1975, S. 136f.; Achim von Quistorp (Hrsg.): Beiträge zur Genealogie und Geschichte der Familie Quistorp. Festschrift zum 80. Geburtstag von Albrecht von Quistorp. Hamburg 2006, S. 43f., 356–358.; Henkel, S. 341; Rostock Matrikel, S. 196, 230, 232, 252; Leipzig Matrikel, S. 314; DBI.

### **Reiffstein (später Reiffenstein), Johann Friedrich**

22. Mai 1719 (Ragnit) – 6. Oktober 1793 (Rom)

*Beruf, Tätigkeit:* Maler, Altertumsforscher, Publizist, Kunstagent

*Biographie:* Sohn eines Apothekers und Ratsverwandten und einer geb. Wirth. Erziehung im Löbenichtschens Pauperhaus in Königsberg, 1735 Studium in Königsberg, 1744 Aufenthalt in Berlin, 1745 Pagenhofmeister am hessen-kasselschen Hof, 1759 landgräflich-hessischer Rat, 1760 Hofmeister und Begleiter von Friedrich Ulrich von Lynar (1736–1807) auf dessen Studienreise durch Europa, u. a. nach Italien, 1762 Niederlassung in Rom, schriftstellerische, künstlerische und antiquarische Tätigkeit, Kunstagent u. a. für die St. Petersburger Akademie der Wissenschaften, Herzog Ernst II. von Sachsen-Gotha-Altenburg und Katharina II. von Rußland, Direktor des Erziehungs-instituts für russische Künstler in Rom, russischer und gothaischer Hofrat.

*Mitgliedschaften:* 1741 Mitglied und Sekretär der Deutschen Gesellschaft in Königsberg, 1749 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen, 1754 Gründungsmitglied und Sekretär der Gesellschaft der freyen Künste in Kassel, 1756 Mitglied der Kaiserlich Franciscischen Akademie in Augsburg, 1758 Mitglied der Bremischen Deutschen Gesellschaft, Ehrenmitglied der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg

*Ehe, Kinder:* Unverheiratet

*Korrespondenz:* 97 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1744 bis 1756, 1 Brief an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1745

*Literatur:* Marburg, Hessisches Staatsarchiv, 40 a Rubr. 04 Nr. 2063, 5 Nr. 9682, 5 Nr. 12220; A. Hagen: Johann Friedrich Reiffenstein. Ein in der Königl. Deutschen Gesellschaft gehaltener Vortrag. In: Altpreußische Monatsschrift 2 (1865), S. 506–536; Krause, Flottwell (Register); Felix Freude: Die Kaiserlich Franciscische Akademie der freien Künste und Wissenschaften in Augsburg. In: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg 34 (1908), S. 1–132, 39; Franz Weber: Die Bremische Deutsche Gesellschaft 1748–1793. Greifenhagen [1910], S. 102; Suchier, Göttingen, S. 70; Kessler, Altpreußische Briefe, S. 15; Henkel, S. 119f., 343; Königsberg Matrikel, S. 365; DBI.



**Reyher, Georg Adam**

1725 (Thorn) – 31. Dezember 1799/1. Januar 1800 (Thorn)

*Beruf, Tätigkeit:* Apotheker, Beamter

*Biographie:* Sohn des Apothekers und Gewürzkrämers Adam Reyher († 1749) und der Anna, geb. Hancke. 1732 Besuch des Akademischen Gymnasiums in Thorn, 1742 Studium der Rechte in Halle, 1746 Studium in Leipzig, 1748 Stadtsekretär in Thorn, 1749 Übernahme der väterlichen Apotheke, 1762 Ratsherr, 1772–1793 Bürgermeister, 1774–1793 Direktor der Stadtkanzlei, 1774–1789 sechsmal Stadtpräsident, 1784/85 königlicher Burggraf, 1794 Mitglied des kombinierten Magistrats, Kriegsrat.

5  
10 *Mitgliedschaften:* Während des Schulbesuchs Mitglied der Gesellschaft der Bestrebenden in Thorn, 1744 Mitglied der Loge Aux trois clefs d'or in Halle

*Ehe, Kinder:* 1751 Ehe mit Anna Elisabeth Vogelsang (1730–1799), 2 Söhne: Georg (1751–1813), Christian Gottfried (1754–nach 1820)

*Korrespondenz:* 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1743 und 1744

*Literatur:* Halle, Universitätsarchiv, Continuatio Albi Studiosorum sub ProRectoratu ...  
15 Dn. Christiani Wolfij ... d XII. Julii MDCCXLI, Bl. 20v; Georg Adam Reyher: Viro ... Danieli Nettelblatt, De Summa Utriusque Iuris Dignitate Gratulans; Bellum Punitivum Inter Gentes, Iure Gentium Necessario Licitum Esse. Halle: Johann Christian Hilliger, [17. März 1744]; Karl Gotthelf Prätorius: Thorner Ehrentempel oder Verzeichniß der  
20 Bürgermeister und Rathmänner der Stadt Thorn. Hrsg. von Wilhelm Theodor Lohde. Berlin 1832, S. 66; Erwin Thyssen: Christlob Mylius. Sein Leben und Wirken. Marburg 1912, S. 56; Erich Wentscher: Vier Briefe aus dem Thorner Biedermeier. In: Mitteilun-  
25 gen des Copernicus-Vereins für Wissenschaft u. Kunst zu Thorn 33 (1925), S. 1–13; Polski Słownik Biograficzny 31 (1989), S. 215; Jerzy Drygdała: Urzędnicy miejsci Torunia. Spisy. Teil 3: 1651–1793. Toruń 2002, S. 237; Karlheinz Gerlach: Die Freimaurer im Alten Preußen 1738–1806. Die Logen zwischen mittlerer Oder und Nieder-  
rhein. Innsbruck 2007, S. 383; Zenon Hubert Nowak, Janusz Tandecki (Hrsg.): Metryka uczniów toruńskiego gimnazjum akademickiego 1600–1817, Band 2, Toruń  
1998, S. 284, 307, 315; Leipzig Matrikel, S. 325.

**Ridinger, Johann Elias**

Taufe: 16. Februar 1698 (Ulm) – 10. April 1767 (Augsburg)

30 *Beruf, Tätigkeit:* Maler, Zeichner, Kupferstecher, Verleger

*Biographie:* Sohn des Zuckerbäckers und Schreibers beim Almosenkasten Johann Daniel Ridinger (1656-vor 1737) und der Regina Catharina, geb. Müller (Miller) (1663–1703). 1711 Unterricht bei dem Maler Christoph Resch in Ulm, um 1713 Unterricht bei dem Tier- und Pflanzenmaler Johann Falch (1687–1727) in Augsburg, um 1715  
35 im Dienst des kurbrandenburgischen Reichstagsgesandten Wolf Freiherr von Metternich († 1731) in Regensburg, um 1718 Rückkehr nach Augsburg, Unterricht bei dem Maler und Kupferstecher Georg Philipp Rugendas (1666–1742) an der Kunstakademie, Tätigkeit als Zeichner und Maler, 1728 Gründung eines eigenen Kunstverlags, 1757 Assessor am evangelischen Ehegericht, 1759 evangelischer Direktor der Kunst-  
40 akademie.

*Ehe, Kinder:* 1723 Ehe mit Jacobina zur Helle, verw. Seuter (1694–1773), 3 Töchter: Regina Jacobina (1724–1725), Regina (1732–1774), Euphrosyna Regina (1738–1739), 5 Söhne: Elias Jacob (1725–1730), Daniel Bartholomäus (1727–1728), Martin Elias (1731–1780), Johann Jacob (1736–1784), Johann Adam (\*† 1741)

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1745

*Literatur:* Stuttgart, Landeskirchliches Archiv, Ulm, Taufregister 1686–1701, Bl. 454v, Totenregister 1659–1725, S. 373; Nürnberg, Landeskirchliches Archiv, Augsburg, Zu den Barfüßern, Taufen 1662–1734, S. 789, 799, 815, Taufen 1735–1769, S. 14, 49; Albrecht Weyermann: Nachrichten von Gelehrten, Künstlern und anderen merkwürdigen Personen aus Ulm. Ulm: Christian Ulrich Wagner, 1798, S. 437–441; Georg August Wilhelm Thienemann: Leben und Wirken des unvergleichlichen Thiermalers und Kupferstechers Johann Elias Ridinger, mit dem ausführlichen Verzeichniss seiner Kupferstiche, Schwarzkunstblätter und der von ihm hinterlassenen grossen Sammlung von Handzeichnungen. Leipzig 1856 (Nachdruck Amsterdam 1979), S. IX–XIX; Paisey, S. 209; Monika Michel: Vorfahren und Verwandte des Tiermalers und Kupferstechers Johann Elias Ridinger. In: Blätter des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde XV (1987), Heft 13–15, S. 396–414, 396f., 409, 411 f.; DBI.

### **Riegel, Paul Christoph**

25. November 1687 (Nürnberg) – Begräbnis: 12. Februar 1748 (Nürnberg)

*Beruf, Tätigkeit:* Buchhändler, Verleger

*Biographie:* Sohn des Verlegers, Buch- und Kunsthändlers Christoph Riegel (1648–1714) und der Susanna Magdalena, geb. Eckenbrecht (Eggenbrecht) (1659–1719). Nach dem Tod der Eltern Übernahme des Buch- und Verlagsgeschäfts.

*Ehe, Kinder:* 1720 Ehe mit Susanna Dorothea Schulz (1704–1774), 3 Töchter: Anna Susanna (\* 1722), Sophia Catharina (\* 1724), Catharina Isabella (\* 1732), 3 Söhne: Jacob Christoph (\* 1723), Julius Arnold Christoph (1726–1800), Georg Christoph (\* 1729)

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1744

*Literatur:* Nürnberg, Landeskirchliches Archiv, St. Sebald, Taufen 1702–1724, S. 948, 1001, 1053, Taufen 1725–1748, S. 48, 147, 251, Bestattungen 1741–1754, S. 302, Bestattungen 1769–1779, S. 252, Bestattungen 1787–1803, S. 383; Manfred H. Grieb (Hrsg.): Nürnberger Künstlerlexikon. Bildende Künstler, Kunsthandwerker, Gelehrte, Sammler, Kulturschaffende und Mäzene vom 12. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts. Band 3. München 2007, S. 1231 f.

**Rosner, Carl Ludwig**

Taufe: 2. März 1700 (Königsberg) – zw. 1752 und 1773 (Marienburg)

*Beruf, Tätigkeit:* Jurist

*Biographie:* Sohn des Legationssekretärs und Kanzleiverwandten Johann Rosner (um 1665–nach 1740)<sup>12</sup> und einer Tochter des Bäckers und Armenhausvorstehers Christoph Gottsched (1626–1704).<sup>13</sup> 1715 Studium in Königsberg, 1720 Doktor der Rechte, Sekretär beim Lizenzdirektorium und beim Collegium Medicum, Notar in Königsberg, 1740 Schöppe in Marienburg, 1748 Ratsherr.

*Ehe, Kinder:* 1738 Ehe mit Maria Elisabeth, geb. Pusch, 4 Töchter: Christina Elisabeth (1739–vor 1742), Charlotta Elisabeth (\* 1740), Carolina Elisabeth (\* 1742), Christina Elisabeth (\* 1746), 2 Söhne: Carl Ludwig (\* 1743), Carl Wilhelm (\* 1748)

*Korrespondenz:* 13 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1734 bis 1752

*Literatur:* Leipzig, Sächsisches Staatsarchiv, Königsberg, Schloßkirche, Trauungen 1625–1720, B 739, Bl. 150r, Taufen 1679–1708, B 740, Bl. 108r; Berlin, Evangelisches Zentralarchiv, Marienburg, Taufen 1739–1773, 1739 Nr. 85, 1740 Nr. 98, 1742 Nr. 2, 1743 Nr. 47, 1746 Nr. 13, 1748 Nr. 20; Gottsched-Briefwechsel, Band 3, Nr. 44, Band 7, Nr. 19 und 94, Carl Ludwig Rosner an Gottsched, 18. Februar 1749; Johann Albert Stephani (Praes.), Carl Ludwig Rosner (Resp.): Dissertatio Juridica De Rebus Exportari Prohibitibus Vulgo Contrebande-Wahren. Königsberg: Reußner, 1720 (Disputation am 21. März); Samuel Ephraim From: Auf die Rosener- und Puschische Hochzeit in Marienburg. Wittenberg 1738. den 30. Weinmonats. In: From: Proben einiger Gedichte. Wittenberg: Johann Joachim Ahlfeldt, 1739, S. 118–120; Robert Toeppen: Quellenbeiträge zur Geschichte des Rats und Gerichts der Stadt Marienburg. In: Altpreußische Monatsschrift 38 (1901), S. 192–249, 240, 248; Kessler, Altpreußische Briefe, S. 16; Address-Calender Königsberg auf das Jahr 1733. Hamburg 1962, S. 2, 8, 13; Quassowski, R 364; Königsberg Matrikel (Rosener), S. 287.

**Rostworowski, Franciszek Jan**

um 1720 (vermutlich Czersk/Masowien) – 31. Oktober 1781 (Welna)

*Beruf, Tätigkeit:* Prinzenenerzieher, Politiker, Diplomat

*Biographie:* Sohn des Czersker Amtmanns Jan Wiktoryn Rostworowski (1678–1742) und der Salomea Zbierzchowska († 1765). 1729 Kadett am Dresdner Hof, 1730 Page des kursächsischen Prinzen Friedrich Christian, 1738 Kammerjunker, 1742 Erzieher und Lehrer der Prinzen Xaver und Carl, 1745 Kammerherr, 1748–1753 Starost von

<sup>12</sup> Am 26. August 1740 berichtet Rosner, sein Vater habe ihn in Marienburg besucht und sei, nunmehr beinahe 75 Jahre alt, nach Königsberg zurückgekehrt.

<sup>13</sup> Im Taufeintrag wird nur der Vater genannt, im Trauregister wird der Vorname von Johann Rosners Frau nicht aufgeführt. Nach Kessler, Altpreußische Briefe, S. 39 hatte Christoph Gottsched neun Töchter. Er war der Bruder von Johann Christoph Gottscheds Großvater, demnach sein Großonkel, Rosners Mutter war eine Tante 2. Grades und Carl Ludwig Rosner ein Cousin 2. Grades.

Żytomir, 1768 Organisator der Konföderation von Bar in Großpolen, 1770–1772 Gesandter der Konföderation in Sachsen, 1772 Rückzug auf seine Güter.

*Mitgliedschaften:* 1743 Mitglied der Weißenfelsischen Alethophilischen Gesellschaft  
*Ehe, Kinder:* 1750 Ehe mit Marianna Kołaczowska († 1781); die Ehe blieb kinderlos.

5

*Korrespondenz:* 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1744 bis 1746

*Literatur:* Sächsischer Staatskalender 1739, S. 6, 1746, S. 13; Johann Lorenz Holderrieder: Historische Nachricht von der Weißenfelsischen Alethophilischen Gesellschaft. Leipzig: Johann Friedrich Lankischs Erben, 1750, S. XXXV; Otto Friedrich Winter (Hrsg.): Repertorium der diplomatischen Vertreter aller Länder. Band 3. Graz; Köln 1965, S. 313; Polski Słownik Biograficzny 32 (1989–1991), S. 187–191; <http://ipsb.tymczasowylink.pl/index.php/a/jan-wiktoryn-rostworowski-h-nalecz> (9. Dezember 2014).

10

### Sahme, Gottlob Jacob

12. Dezember 1723 (Königsberg) – nach 1756 (vermutlich Berlin)

*Beruf, Tätigkeit:* Sekretär

15

*Biographie:* Sohn des Diakons an der Löbenichtschen Kirche Arnold Heinrich Sahme (1676–1734) und der Catharina Dorothea, geb. Gütther. 1738 Studium in Königsberg, 1744 Übersiedlung nach Berlin, Sekretär des preußischen Staatsministers Georg Dietloff von Arnim-Boitzenburg (1679–1753), laut Königsberger Adreßkalender 1756 Geheimer Sekretär in Berlin.

20

*Mitgliedschaften:* 1743 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Königsberg

*Ehe, Kinder:* Unbekannt

*Korrespondenz:* 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1744 und 1745

*Literatur:* Leipzig, Sächsisches Staatsarchiv, Königsberg, Löbenicht, Taufen 1715–1737, B 750, S. 309; Adres-Calender Der sämtlichen Königl. Preußis. Lande und Provinzien 1748, S. 16, 1752, S. 16, 1756, S. 18; Krause, Flottwell, S. 90f., 106; Johann Georg Hamann: Briefwechsel. Band 1: 1751–1759. Hrsg. von Walther Ziesemer und Arthur Henkel. Wiesbaden 1955, S. 1f.; Unsere Ausgabe, Band 10, Nr. 150; Königsberg Matritikel, S. 379.

25

### Scheibe, Johann Adolph

Taufe: 5. Mai 1708 (Leipzig) – 22. April 1776 (Kopenhagen)

30

*Beruf, Tätigkeit:* Musikschriftsteller, Komponist, Kapellmeister

*Biographie:* Sohn des Orgelbauers Johann Scheibe (um 1680–1748) und der Anna Rosina, geb. Hesse (Hess). 1717 erster Klavier- und Orgelunterricht, 1719 Besuch der Nikolaischule in Leipzig, 1725 Studium der Rechte in Leipzig, autodidaktische Intensivierung der musikalischen Ausbildung einschließlich Komposition und Musiktheorie, Abbruch des Studiums der Rechte aus finanziellen Gründen, 1730 Lehrer für Klavier und Komposition in Leipzig, 1735 vergebliche Bewerbungen als Kapellmeister in Prag und Gotha, 1736 in Sondershausen, Wolfenbüttel und Hamburg, 1737 Herausgabe der Wochenschrift *Der Critische Musicus*, 1739 Kapellmeister im Dienste des Markgrafen

35

- Friedrich Ernst von Brandenburg-Kulmbach-Bayreuth (1703–1762), 1740 königlich-dänischer Kapellmeister und Hofkomponist, 1748 Ablösung durch den italienischen Kapellmeister Paolo Scalabrini (1713–1806), 1749 Umsiedlung nach Sønderburg auf der Insel Alsen und Gründung einer Musikschule, 1761 Rückkehr nach Kopenhagen,
- 5 Auftragsarbeiten als Hofkomponist bis 1769.  
*Mitgliedschaften:* Mitglied der Freimaurerloge Zoroabel, Mitglied der Musikalischen Gesellschaft in Kopenhagen  
*Ehe, Kinder:* 1741 Ehe mit Ilsabe Müller (1720–1781), Kinder konnten nicht ermittelt werden.
- 10 *Korrespondenz:* 13 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1739 bis 1745  
*Literatur:* Hamburg, Staatsarchiv, Hochzeitenbuch der Hamburger Wedde, Bestand 332–1 I Wedde I Nr. 29, Band 13, S. 102; MGG 14 (2005), Sp. 1201–1205; Killy 10 (2010), S. 283 f.; Peter Hauge: Johann Adolph Scheibe (1708–76) and Copenhagen. In: Særtryk af Fund Og Forskning I Det Kongelige Biblioteks Samlinger 50 (2011),
- 15 S. 315–343; Peter Hauge: Indledning. In: Peter Hauge (Hrsg.): Johann Adolph Scheibe. Passions-Cantata „Vor Harpe Er Blevet Til Sorig“ (1768). Kopenhagen 2012, S. v–x; www.denstoredanske.dk/Dansk\_Biografisk\_Leksikon/Kunst\_og\_kultur/Musik/Komponist/Johan\_Adolph\_Scheibe (18. Januar 2015); Leipzig Matrikel, S. 350; DBI.

### Schlegel, Johann Elias

17. Januar 1719 (Meißen) – 13. August 1749 (Sorø)

- 20 *Beruf, Tätigkeit:* Legationssekretär, Universitätsprofessor, Dichter und Dichtungstheoretiker  
*Biographie:* Sohn des kursächsischen Appellationsrates und Stiftssyndikus Johann Friedrich Schlegel (1689–1748) und der Ulrica Rebecca, geb. Wilke (1678–1756). Häuslicher Unterricht, 1734 Besuch der Landesschule Pforta, 1739 Studium der Rechtswissenschaften in Leipzig, 1742 Baccalaureus, 1743 Sekretär des kursächsischen Gesandten Ulrich von Spenner (um 1695–1764/65) in Kopenhagen, 1748 außerordentlicher Professor für neuere Geschichte, Staatsrecht und Kommerzwesen an der Ritterakademie in Sorø.  
*Mitgliedschaften:* 1741 Mitglied der vormittäglichen Rednergesellschaft in Leipzig
- 30 *Ehe, Kinder:* 1748 Ehe mit Johanna Sophia Njordt (1730–1784), 1 Sohn: Heinrich Friedrich (1749–1822)  
*Korrespondenz:* 3 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1742 und 1743, 8 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1742 bis 1746  
*Literatur:* Löschenkohl, Bl. [\*\*4r]; Schlegel, Werke 5, S. VII–LII; Pfortner Stammbuch,
- 35 Nr. 5946; Sophus Birket Smith: Københavns Universitets Matrikel. Band 3: 1740–1829. Kopenhagen 1912, S. 253; Killy 10 (2010), S. 398–400; Leipzig Matrikel, S. 356; DBI.

**Schönemann, Johann Friedrich**

21. Oktober 1704 (Crossen an der Oder) – 16. März 1782 (Schwerin)

*Beruf, Tätigkeit:* Schauspieler, Theaterprinzipal

*Biographie:*<sup>14</sup> 1714 Besuch des Gymnasiums zum Grauen Kloster in Berlin, 1724 Mitglied der Schauspieltruppe von Johann Gottlieb Förster, 1730 Mitglied der Schauspieltruppe von Friederike Caroline Neuber (1697–1760, Korrespondentin) und Johann Neuber (1697–1759, Korrespondent), 1739 Gründung einer eigenen Theatergesellschaft, 1743 Generalprivileg, in allen schlesischen und preußischen Städten „regelmäßige“ Stücke aufzuführen, 1750 Privileg als Hofkomödianten in Mecklenburg-Schwerin, 1753 Präses der Deutschen Schauspielerakademie („Academie der Schönemannschen Gesellschaft“), 1756 Seßhaftigkeit in Schwerin, Ankauf eines Hauses, 1757 Abgabe der Prinzipalschaft, Rüstmeister des Erbprinzen Ludwig von Mecklenburg (1725–1778).

*Ehe, Kinder:* 1730 Ehe mit der Schauspielerin Anna Rahel Weichler (1708–1770), 1 Tochter: Elisabeth Lucia Dorothea (1732–1783), 1 Sohn: Karl Heinrich (\* vermutlich vor 1732); 1771 Ehe mit Catharina Magdalena Ritter (1742–1784)

*Korrespondenz:* 18 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1740 bis 1745

*Literatur:* Devrient; Peter A. von Magnus: Die Geschichte des Theaters in Lüneburg bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Lüneburg 1961, S. 272–296; DBI.

**Schrader, Christoph Friedrich**<sup>15</sup>

23. März 1712 (Braunschweig) – 3. Oktober 1767 (Wolfenbüttel)

*Beruf, Tätigkeit:* Jurist, Klosterrat

*Biographie:* Sohn des Advokaten und Bürgermeisters Paul Schrader (1673–1729) und der Catharina Margarethe, geb. von Kalm (1687–1746). 1733 Studium in Leipzig, Sekretär des braunschweig-lüneburgischen Klosterrates in Wolfenbüttel, 1744 Klosterrat, Justitiar des Erbprinzen im Amt Hedwigsburg, 1758 Erhebung in den Adelsstand.

*Mitgliedschaften:* 1750 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen

*Ehe, Kinder:* um 1744 Ehe mit Charlotte Henriette Denecke († 1759), 1 Sohn: Johann Friedrich (1745–1815); 1762 Ehe mit Catharina Henriette Lüdecke (1728–1805), 2 Söhne: Heinrich Julius Friedrich (1764–1829), Carl Heinrich Urban (1765–1833)

*Korrespondenz:* 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1743 und 1744

<sup>14</sup> Über Schönemanns Vorfahren konnte nichts ermittelt werden. Crossen wurde am 2. August 1708 durch ein Feuer vollständig zerstört. Vermutlich wurden auch die entsprechenden Magistratsakten, Bürgerrollen und Kirchenbücher vernichtet. Schönemanns Eltern verloren bei dem Brand sämtliches Eigentum und sind wenige Jahre später gestorben. Schönemann wurde von einem nahen Verwandten in Berlin aufgenommen und erzogen.

<sup>15</sup> Primäre Quelle: Hermann Schrader; zum Teil abweichende Mitteilungen in Schwarz und ADB.

*Literatur:* Hildesheim, Stadtarchiv, Bestand 850, Nr. A 34, Traueranzeige der Catharina Henriette Lüdecke an Madame Heiliger, geb. Holsten vom 3. Oktober 1767; Suchier, Göttingen, S. 78; Allgemeine Deutsche Biographie 32 (1891), S. 435–438; Hermann Schrader: Stammreihe des Braunschweigischen Stadt- und Ratsgeschlechtes Schrader neu bearbeitet und ergänzt. In: Mittheilungen des Familienverbandes Schrader e. V. 20 (1935), S. 53–87, 84f.; Genealogisches Handbuch des Adels. Band 17. Adelige Häuser B. Band 3. Glücksburg 1958, S. 587; Gesine Schwarz: Geschichte des Dorfes Groß Stöckheim. Wolfenbüttel 2003, S. 205; Leipzig Matrikel, S. 371.

### **Schrader (1747 von Schliestedt), Heinrich Bernhard von**

7. Oktober 1706 (Braunschweig) – 19. Juli 1773 (bestattet in Küblingen)

10 *Beruf, Tätigkeit:* Jurist, Staatsminister

*Biographie:* Sohn des Advokaten und Bürgermeisters Paul Schrader (1673–1729) und der Catharina Margarethe, geb. von Kalm (1687–1746). 1725 Studium in Leipzig, 1729 Reisen nach Holland und England, 1733 Sekretär des späteren Herzogs Karl I. von Braunschweig-Wolfenbüttel (1713–1780), 1735 Hofrat, Beamter in der Justizkanzlei in  
15 Wolfenbüttel, 1736 Erhebung in den Adelsstand, 1751 Erbschenk des Fürstentums Wolfenbüttel, 1754 Staatsminister und Wirklicher Geheimrat, 1770 Präsident der Kammer, des Kriegsrates und des Klosterkollegs in Braunschweig.

*Ehe, Kinder:* 1736 Ehe mit Johanne Catharine Friederike Köhler († 1752), 5 Töchter: Charlotte Antoinette (1737–1799), Louise Elisabeth (1740–1797), Johanne Dorothea Friederike (1745 oder 1749–1752), Antoinette Philippine (1747–1752), Sophie Regine  
20 Wilhelmine (1751–1801), 2 Söhne: Karl Ferdinand (1743–1752), Friedrich Wilhelm (1745–1764); 1754 Ehe mit Magdalene Ehrengard Louise von Campe († 1763)

*Korrespondenz:* 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1743 und 1744

*Literatur:* Hermann Schrader: Stammreihe des Braunschweigischen Stadt- und Ratsgeschlechtes Schrader neu bearbeitet und ergänzt. In: Mittheilungen des Familienverbandes Schrader e. V. 20 (1935), S. 53–87, 84f.; Leipzig Matrikel, S. 371; DBI.  
25

### **Schwabe, Johann Joachim**

29. September 1714 (Magdeburg) – 12. August 1784 (Leipzig)

*Beruf, Tätigkeit:* Privatlehrer, Universitätsprofessor, Publizist, Übersetzer

*Biographie:* Sohn des Juristen Johann Schwabe. 1733 Studium der Theologie in Leipzig,  
30 1736 Magister, Privatlehrer und Hofmeister, 1750 Kustos der Leipziger Universitätsbibliothek, 1765 außerordentlicher Professor der Philosophie in Leipzig.

*Mitgliedschaften:* 1727 Mitglied der nachmittäglichen Rednergesellschaft in Leipzig, 1736 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1743 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Greifswald, Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Königsberg, 1749 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen, Mitglied (1769 Vorsteher, 1771 Senior,  
35 1778 Sekretär, 1779 Bibliothekar) der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

*Ehe, Kinder:* Unverheiratet

*Korrespondenz:* 10 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1734 bis 1749, 2 Briefe an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1738, 1 Brief (als Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leip-

zig gemeinsam mit May, Knöcher, Winkler, Steinwehr, Schellhaffer, Bärman, Ludwig, Morgenbesser und Ziegler) an Gottsched aus dem Jahr 1738

*Literatur:* Leipziger gelehrtes Tagebuch. Leipzig: Johann Gottlob Immanuel Breitkopf, 1784, S. 59; Kroker, Nr. 290; Otto Ladendorf: Ein verschollenes Pamphlet Johann Joachim Schwabes. In: Euphorion 10 (1903), S. 655–657; Ulbrich, Belustigungen, S. 63–76; Schultz, Greifswald, S. 111; Suchier, Göttingen, S. 77, Nr. 147; Henkel, S. 425; Leipzig Matrikel, S. 382; DBI.

### **Seckendorff (-Gutend), Ernst Friedrich Carl von**

14. November 1696 (Oberzenn) – 24. August 1756 (Naumburg)

*Beruf, Tätigkeit:* Gutsbesitzer, Verwaltungsbeamter

*Biographie:* Sohn des Gutsbesitzers Ernst Ludwig von Seckendorff (1672–1741) und der Christiane Sophie, geb. von Ellrichshausen zu Jagstheim (1674–1738). 1728 sachsen-gothaischer und -altenburgischer Hofrat, 1742 sachsen-gothaischer Geheimer Rat und Konsistorialpräsident, Domherr und Subsenior des Domstifts Naumburg.

*Ehe, Kinder:* 1725 Ehe mit Anna Sabina Christophora von Krosigk (1705/06–1740), 2 Söhne: Friedrich Carl (1727–1799), Ernst Anton Heinrich (1733–1802); 1744 Ehe mit Carolina Vitzthum von Eckstädt (1723–1762), 1 Tochter: Luise Charlotte (1746–1817).

*Korrespondenz:* 28 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1742 bis 1753

*Literatur:* Kurtz=gefaßte Historische Nachrichten Zum Behuf der Neuern Europäischen Begebenheiten 1740, 24. Stück, S. 476; Johann Gottfried Biedermann: Geschlechts=Register Der Reichs=Frey unmittelbaren Ritterschaft Landes zu Francken, Löblichen Orts Steigerwald. Nürnberg: Franz Köngott, 1748, Tabula CXLIV; Rudolf Graf Vitzthum von Eckstädt: Beiträge zu einer Vitzthumschen Familiengeschichte. Leipzig 1935, S. 240 und Tafel 19, XVIII; Gerhard Rechter: Die Seckendorff. Quellen und Studien zur Genealogie und Besitzgeschichte. Band 4: Die Linien Abenberg, Obersteinbach und Gutend. Teil 1. Würzburg 2008, S. 234, 266f.; DBI.

### **Seckendorff (-Gutend), Friedrich Heinrich von**

5. Juli 1673 (Königsberg in Franken) – 23. November 1763 (Meuselwitz)

*Beruf, Tätigkeit:* Militär, Diplomat

*Biographie:* Sohn des sachsen-gothaischen Rates und Amtmannes Heinrich Gottlob von Seckendorff (1637–1675) und der Agnes Magdalena, geb. von Teutleben (1645–1719). Erziehung und häuslicher Unterricht in Meuselwitz bei Leipzig durch den Onkel Veit Ludwig von Seckendorff (1626–1692), 1685 Schulbesuch in Zeitz, 1688 in Merseburg, 1689 Studium der Rechtswissenschaften in Jena, 1690 in Leipzig, Fortsetzung der Studien in Halle und Leiden, 1693 Militärdienst in brandenburg-ansbachischen Diensten, 1696 Kapitän-Leutnant, Kriegseinsätze in weiten Teilen Europas, 1709 für Sachsen-Polen, 1717 für Österreich als Generalfeldmarschall-Leutnant im Spanischen Erbfolgekrieg und im Großen Nordischen Krieg, ab 1718 Beteiligung an der Befreiung Siziliens, 1723 Ernennung zum österreichischen General-Feldzeugmeister, 1724 kaiserlich-diplomatischer Dienst, Gesandter in Berlin, 1734 erneuter Mili-



- tärdienst, 1735 im Reichskrieg gegen Frankreich, 1737 im Türkenfeldzug Oberbefehl über die kaiserliche Armee, Abberufung, dreijähriger Hausarrest in Wien und Graz, Untersuchung vor dem Hofkriegsrat wegen Kompetenzüberschreitungen sowie Veruntreuungsvorwürfen, 1742 in wittelsbachischen Diensten Generalfeldmarschall und Oberbefehlshaber im Österreichischen Erbfolgekrieg, 1745 nach der Wahl Franz I. zum Kaiser erneut in habsburgischen Diensten, Rückzug auf seine Privatgüter in Meuselwitz bei Leipzig.
- 5 *Ehe, Kinder:* 1699 Ehe mit Clara Dorothea von Hohenwarth (1674–1757), die Ehe blieb kinderlos.
- 10 *Korrespondenz:* 127 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1740 bis 1763, 146 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1740 bis 1762; 16 Briefe von L. A. V. Gottsched aus den Jahren 1749 bis 1759, 5 Briefe an L. A. V. Gottsched aus den Jahren 1751, 1757 und 1758
- Literatur:* Bruno Kuntke: Friedrich Heinrich von Seckendorff (1673–1763). Husum 2007; Gerhard Rechter: Die Seckendorff. Quellen und Studien zur Genealogie und Besitzgeschichte. Band 4: Die Linien Abenberg, Obersteinbach und Gutend. Teil 1. Würzburg 2008, S. 239–244; DBI.
- 15

### Seebach, Alexander Thilo von

7. Oktober 1707 (Großfahner) – 1774

*Beruf, Tätigkeit:* Militär, Kammerherr

- 20 *Biographie:* Sohn des sachsen-coburgischen Oberstleutnants Alexander Thilo von Seebach (1675–1738) und der Sabine Elisabeth, geb. von Pflugk (1685–1716). 1729 königlich-polnischer und kursächsischer Premierleutnant in der Leibgrenadier-Garde, 1737 Kapitän, 1742 Rittmeister im Leibkürassier-Regiment, 1744 Major, 1748 Kammerherr.

25 *Ehe, Kinder:* 1734 Ehe mit Elisabeth Henriette von Pfuel bzw. Pfuhl aus dem Hause Polleben, 1 Sohn: Alexander Christoph August (1735–1811)

*Korrespondenz:* 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1741 und 1744

- Literatur:* Sächsischer Staatskalender 1748, S. 14; Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der Adelligen Häuser (Der in Deutschland eingeborene Adel [Uradel]) 6 (1905), S. 750; Heinrich August Verlohren: Stammregister und Chronik der Kur- und Königlich Sächsischen Armee von 1670 bis zum Beginn des Zwanzigsten Jahrhunderts. Leipzig 1910, S. 484; Horst Schlechte: Das geheime politische Tagebuch des Kurprinzen Friedrich Christian 1751 bis 1757. Weimar 1992, S. 319, 335.
- 30

### Springsfeld, Gottlob Carl

25. Juni 1714 (Weißenfels) – 13. März 1772 (Weißenfels)

*Beruf, Tätigkeit:* Arzt

- 35 *Biographie:* Sohn des sachsen-weißenfelsischen Hofapothekers Georg Christian Springsfeld († 1732) und der Johanna Christiana, geb. Speckhuhn. Häuslicher Unterricht, 1729 Besuch der Landesschule Pforta, 1734 Studium der Medizin und Philosophie in Jena und Leipzig, 1738 Doktor der Medizin in Leipzig, Arzt in Weißenfels, 1742 herzoglicher Hofarzt, 1743 Stadtphysikus von Weißenfels und Physikus des Amtes Frey-

burg, 1747 ärztliche Tätigkeit in Karlsbad,<sup>16</sup> 1749 brandenburg-kulmbach-bayreuthischer Hofrat, 1768 Magister der Philosophie in Wittenberg.

*Mitgliedschaften:* 1740 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1741 Gründungsmitglied und Sekretär der Weißenfelsischen Alethophilischen Gesellschaft, 1750 Mitglied der Leopoldina (Gesellschaftsname: Stantius), 1751 Mitglied der Akademie 5  
der Wissenschaften in Berlin

*Ehe, Kinder:* 1742 Ehe mit Magdalena Regina Zeumer (1722–1745), 1 Tochter: Johanna Wilhelmina (\*† 1744); 1746 Ehe mit Sophia Maria Härtel, verw. Hänel, 4 Töchter: Sophia Wilhelmina (1747–1748), Sophia Wilhelmina (\* 1751), Sophia Henrietta (1754–1756), Sophia Carolina (1755–1756), 2 Söhne: Gottlob Carl (1748–1824), 10  
Christian Gottlob (1757–1829)

*Korrespondenz:* 47 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1740 bis 1755

*Literatur:* Magdeburg, Kirchliches Archiv, Weißenfels, St. Marien, Taufen 1738–1748, S. 302, 474, 541; Taufen 1749–1763, S. 102, 208, 280, 345; Beerdigungen 1739–1756, S. 177, 269, 448, 459; Trauungen 1724–1753, S. 299; Andreas Elias Büchner: Academiae Sacri Romani Imperii Leopoldino-Carolinae Naturae Curiosorum Historia. Halle: Johann Justinus Gebauer, 1755, S. 514, Nr. 563; Friedrich Wilhelm Layritz: Ausführliche Geschichte der öffentlichen und Privatstipendien für Baireutische Landeskinder. Band 1. Hof 1804, S. 171; Pförtner Stammbuch, Nr. 5821 und Nr. 7203; Kroker, Nr. 301; Eduard Arens u. a.: Geschichte des Club Aachener Casino, gegr. 9. Dezember 1805. Aachen 1937, S. 135; Harald Schieckel: Ein sächsisches Beamtenleben im Zeitalter des Pietismus. Der Lebenslauf des Johann Justus Leser aus Eisleben (1687–1768), Amtmann zu Freyburg und Bürgermeister zu Querfurt, aufgezeichnet von ihm selbst. In: Hamburger mittel- und ostdeutsche Forschungen 4 (1963), S. 283–318, 303; Urs Boschung u. a. (Hrsg.): Repertorium zu Albrecht von Hallers Korrespondenz 1724–1777. Band 1. Basel 2002, S. 489, Nr. 997; Klein 1, S. 134–139; Jena Matrikel 3, S. 233, Nr. 358; Leipzig Matrikel, S. 399; DBI. 15  
20  
25

### Steinauer, Johann Wilhelm

1. Juli 1715 (Naumburg) – nach 1792

*Beruf, Tätigkeit:* Militär, Schriftsteller

*Biographie:* Sohn des Juweliers, Kaufmanns und Kommerzienrats Johann Christian Steinauer († 1748) und der Dorothea Margareta, geb. Warlitz (1692–1780). 1734 Studium in Leipzig, 1737 Magister, 1738 Studium in Straßburg, 1739 Hofmeister in Schweighausen im Hause Waldner von Freundstein, 1743 Militär in französischen Diensten (Jean-Guillaume de Steinaver), Hauptmann im Schweizer Regiment Vigier, 1764 Oberstleutnant im wallonischen Regiment Bouillon, 1768 Brigadegeneral der In- 30  
35

---

<sup>16</sup> Nach der Auflösung des Weißenfelser Hofes hatte Springsfeld einen Großteil seiner Patienten verloren und praktizierte daher als Bäderarzt jährlich von Mai bis Ende August in Karlsbad; 1751 erhielt Springsfeld die offizielle Approbation.

fanterie, 1768–1769 Interims-Oberkommandant von Mauritius (Ile de France), 1769 Vizekommandant von Mauritius, 1773–1776 Oberkommandant von La Réunion (Bourbon), 1780 Feldmarschall.

*Mitgliedschaften:* 1727 Mitglied der nachmittäglichen Rednergesellschaft, 1735 Mitglied der vormittäglichen Rednergesellschaft, Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

*Ehe, Kinder:* Vermutlich unverheiratet

*Korrespondenz:* 12 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1738 bis 1744

*Literatur:* [Johann Joachim Schwabe:] Proben der Beredsamkeit, welche in einer Gesellschaft guter Freunde, unter der Aufsicht Sr. Hochedl. Herrn Prof. Gottscheds, sind abgelegt worden. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1738, Nr. 53; Löschenkohl, Bl. [\*\*3r]; Hille, Neue Proben, Nr. 53; État Militaire De France. Paris: Guillyn, 1765, S. 224, 1769, S. 130, 1781, S. 98, 1793, S. 16; État Nominatif Des Pensions Sur Le Trésor Royal. Band 1. Paris: Imprimerie nationale, 1789, S. 146; Collection générale des décrets rendus par l'Assemblée Nationale. Mois de Mars 1791. Paris: Baudouin, S. 276f.; Otto Günther: Aus Gottsched's Briefwechsel. In: Mittheilungen der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung Vaterländischer Sprache und Alterthümer 9/1. Leipzig 1894, S. 51–60; Erich Michael: Zu Erich Schmidts 'Charakteristik der Bremer Beiträger im Jüngling'. In: Zeitschrift für deutsche Philologie 48 (1920), S. 115–125, 118; Werner Lauterbach: Bergrat Christlieb Ehregott Gellert. Leipzig; Stuttgart 1994, S. 111 f.; Raoul Lucas: Commandants et gouverneurs de l'île de La Réunion. Saint-André 2008, S. 78 f.; Henkel, S. 357; Bernd Zeitzschel (Bearb.): Gold- und Silberschmiede in Naumburg, Museumsverein Naumburg e. V., [www.museumnaumburg.de/GSS/GS/1706\\_Steinauer.html](http://www.museumnaumburg.de/GSS/GS/1706_Steinauer.html) (4. Dezember 2012); [www.mi-aime-o-ou.com/jean\\_guillaume\\_de\\_steinauer.php](http://www.mi-aime-o-ou.com/jean_guillaume_de_steinauer.php) (11. Juli 2014); Leipzig Matrikel, S. 403.

### Stengel, Heinrich Gottlieb

4. November 1713 (Gera) – 21. September 1770 (Schmiedeberg im Riesengebirge)

*Beruf, Tätigkeit:* Verwaltungsbeamter

*Biographie:* Denominierter Oberamtsrat in Oppeln, 1744 Polizeidirektor, Gerichtsvogt und Ratmann von Schmiedeberg, 1745 Beförderer der Ansiedlung sächsischer Damastweber aus der Oberlausitz, 1747 Direktor des Stadtmagistrats.

*Ehe, Kinder:* Verheiratet

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1745

*Literatur:* Schlesische Instantien-Notitz 1745, S. 176, 1748, S. 202; Theodor Eisenmänger: Schmiedeberg in der ersten Zeit der preußischen Herrschaft. In: Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens 15 (1880), Heft 1, S. 152–162; Theodor Eisenmänger: Geschichte der Stadt Schmiedeberg im Riesengebirge. Breslau 1900, S. 125–163.

**Stoy, Johann Friedrich**

25. August 1700 (Vorra) – 12. Oktober 1760 (Nürnberg)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer, Übersetzer

*Biographie:* Sohn des Pfarrers Johann Paul Stoy (1666–1733) und der Clara Catharina, geb. Burger (1676–1702). Besuch der Schule in Hersbruck, Privatunterricht in Nürnberg sowie Besuch des Egidien-gymnasiums, 1718 Studium in Altdorf, 1723 Magister, 5  
Reisen durch Deutschland, Holland und England, 1725 Kandidat des Predigamtes in Nürnberg, 1727 Vikar in Engelthal, 1729 Pfarrer, 1736 Sudenprediger an der Neuen Spitalkirche zum Heiligen Geist in Nürnberg, 1739 Diakon an St. Sebald, 1754 Senior, 1760 Schaffer.

*Mitgliedschaften:* 1732 Mitglied des Pegnesischen Blumenordens in Nürnberg (Astero 10  
II.)

*Ehe, Kinder:* 1729 Ehe mit Magdalena Sibylla Limburger († nach 1780), 7 Töchter: Maria Magdalena (1730–nach 1756), Catharina Clara (1731–1753), Rebecca Maria (1732–nach 1756), Magdalena Sophia (1733–nach 1756), Magdalena Margaretha (1737–1741), Beata Sibylla (1738–nach 1756), Maria Regina (1739–nach 1756), 15  
3 Söhne: Johann Justin (\*† 1736), Georg Friedrich (\*† 1744), Johann Sigmund (1745–1808)

*Korrespondenz:* 5 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1737 bis 1746

*Literatur:* Nürnberg, Landeskirchliches Archiv, St. Sebald, Taufen 1676–1701, S. 27, Taufen 1725–1748, S. 539, 715, 764; Zedler 40 (1744), Sp. 464f.; Carl Christian Hirsch, Andreas Würfel: Lebensbeschreibungen aller Herren Geistlichen, welche in der Reichs=Stadt Nürnberg ... gedienet. Nürnberg: Christoph Melchior Roth, 1756, S. 169–172; Georg Andreas Will: Nürnbergisches Gelehrten=Lexicon. Band 3. Nürnberg; Altdorf: Lorenz Schüpfel, 1757; Georg Ernst Waldau: Verzeichniße und Lebensbeschreibungen aller Herren Geistlichen in den zu Nürnberg gehörigen Landstädten 25  
und Dörfern von 1756 biß ... 1779. Nürnberg: Johann Joseph Fleischmann, 1780, S. 116–118; Anke te Heesen: Der Weltkasten. Die Geschichte einer Bildenzyklopädie aus dem 18. Jahrhundert. Göttingen 1997, S. 39; Renate Jürgensen: Melos conspirant singuli in unum. Repertorium bio-bibliographicum zur Geschichte des Pegnesischen Blumenordens in Nürnberg (1644–1744). Wiesbaden 2006, S. 738–741; Altdorf Ma- 30  
trikel, S. 513; DBI.

**Straube, Gottlob Benjamin**

13. Januar 1715 (Breslau) – 1767 (Breslau)

*Beruf, Tätigkeit:* Sekretär, Lehrer, Übersetzer

*Biographie:* 1734 Studium in Leipzig, 1742 Aufenthalt in Berlin, Mitarbeiter der *Berlinischen Nachrichten*, Sekretär des preußischen Staatsministers im Generaldirektorium 35  
Franz Wilhelm von Happe (1687–1760), 1743 Aufenthalt in Hamburg, 1744 Übersiedlung nach Breslau, Studium, 1746 Lehrer am Elisabetanum in Breslau, 1751 Lektor der französischen Sprache am Elisabetanum und Magdalenum, 1757 Lehrer am Magdalenum in Breslau, Französisch-Lektor an beiden Schulen, um 1760 zugleich außerordentlicher Professor. 40

*Mitgliedschaften:* Mitglied der nachmittäglichen Rednergesellschaft sowie der Deutschen Gesellschaft und der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

*Ehe, Kinder:* Vermutlich unverheiratet

*Korrespondenz:* 10 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1742 bis 1744

- 5 *Literatur:* Wrocław, Archivum Państwowe, St. Elisabeth, alphabetisches Totenregister Nov. 1766–Nov. 1767, S. 24 ([www.archeion.net/repo/82/130/PL\\_82\\_130\\_9\\_0\\_110/directory.djvu](http://www.archeion.net/repo/82/130/PL_82_130_9_0_110/directory.djvu), 17. Januar 2016); Unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 77, Band 10, Nr. 41; Hans Gotthelf von Globig: Sendschreiben welches an Seine Wohledlen Herrn Gottlob Benjamin Strauben, aus Breßlau, als Derselbe von der hohen Schule zu Leipzig sich nach
- 10 Berlin gewendet hatte, im Namen der Gesellschaft, die sich unter ... Prof. Gottsched, des Nachmittags in der deutschen Beredsamkeit übet ... Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1742; Zedler 40 (1744), Sp. 766; Schlesische Instantien-Notitz 1747, S. 117, 1752, S. 128, 1759, S. 123, 1765, S. 126; Hille, Neue Proben, Nr. 68; [Carl Benjamin Stieff:] Sammlung der Jubelschriften, welche bey der Feyer des zweyhundertjährigen Andenken der Stiftung und Einweihung des Elisabetanischen Gymnasii zu Breslau ... vor-
- 15 getragen. Breslau: Johann Friedrich Korn, 1762, S. 360; Berthold Litzmann: Zur Textkritik und Biographie Johann Christian Günther's. Frankfurt am Main 1880, S. 8; Beschreibung der Stadt Breslau im Herzogthum Schlesien. Brieg: Johann Ernst Tramp, 1794, S. 243; Ulbrich, Belustigungen, S. 223f.; Henkel, S. 358; Leipzig Matrikel,
- 20 S. 410.

### **Suke (Suck, Sucke), Christoph Gerhard**

Taufe: 3. Juni 1713 (Ratzeburg) – 14.<sup>17</sup> September 1782 (Wien)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer, Legationsprediger

- Biographie:* Sohn des mecklenburg-strelitzischen Kammersekretärs Albrecht Suke († vor 1750) und der Catharina Helena, geb. Gutzmer (1676–nach 1750). Besuch des Akademischen Gymnasiums in Hamburg, 1734 Studium in Leipzig, 1737 schwedischer Legationsprediger in Wien.
- 25

*Mitgliedschaften:* Mitglied der Nachmittäglichen Rednergesellschaft und der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

- Ehe, Kinder:* Ehe mit Barbara Christine Nicolai (1726/27–1800), 6 Töchter: Charlotte Helene (\* 1750), Henriette Marie (\*† 1751), Maria Friederica (\* 1752), Johanna Elisabeth (1756–1757), Sophia Catharina (\* 1759), Johanna Jacobina (1764–1823), 1 Sohn Christian Wilhelm (\* 1754)<sup>18</sup>
- 30

*Korrespondenz:* 6 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1738 bis 1753

<sup>17</sup> In der Literatur wird zumeist der 13. September angegeben. In der Todesanzeige der *Wiener Zeitung*, Nr. 75 vom 18. September 1782, heißt es jedoch: „Den 14. Morgens starb allhier der kön. Schwedische Legationsprediger, Hr. Christoph Gerhard Sucke ... am Schlagflusse.“

<sup>18</sup> Sander, S. 487 (21. April 1782): „Er sprach von seinen im Haag, Friedberg und Hamburg zerstreuten Kindern. Die älteste und die jüngste Tochter sind diesem alten Vater allein noch übrig geblieben.“

*Literatur:* Ratzeburg, Kreisarchiv, Kirchenbuchduplikat des Kirchspiels Ratzeburg Dom, Taufen; [www.pfhl.de/fuerstentum/copulation/ratzeburg/1701-1750/copulation.html](http://www.pfhl.de/fuerstentum/copulation/ratzeburg/1701-1750/copulation.html) (5. Oktober 2015); Wien, Archiv der Evang. Kirche Österreichs, Taufbuch der schwedischen Gesandtschaftskapelle, S. 28, 32f., 35, 42, 46, 54f., 75; Johann Christian Müller: Als seine Hochwohllehrwürden, Herr Christoph Gerhard Suke, im Christmonate 1737 von Leipzig nach Wien abgieng, um daselbst das Amt eines Königl. Schwedisch. Gesandtschafts=Predigers anzutreten ... Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf; Lorenz Henning Suke: Fratri Optimo Ac Suavissimo Christophoro Gerardo Sukio S. D. P. In: Lorenz Henning Suke: De Cautione In Administratione Iuris Circa Sacra Adhibenda Disserit Et Fratri Suo Optimo Ac Dilectissimo Christophoro Gerardo Sukio Munus Pastorale A Potentissimo Svionum Rege Clementissime Ipsi Collatum ... Gratulator. Hamburg: König, 1738, Bl. A2-A3v; Schwabe, Proben, Nr. 42; Heinrich Sander: Beschreibung seiner Reisen durch Frankreich, die Niederlande, Holland, Deutschland und Italien. Teil 2. Leipzig: Friedrich Gotthold Jacobäer und Sohn, 1784, S. 484-487; Wiener Zeitung, Nr. 75 vom 18. September und Nr. 76 vom 21. September 1782, Nr. 32 vom 19. April 1800, S. 1270 und 1290, Nr. 69 vom 17. März 1823, S. 251; C. H. Wilhelm Sillem: Die Matrikel des Akademischen Gymnasiums in Hamburg 1613-1883. Hamburg 1891, S. 104, Nr. 2275; Heinrich Blume: Die schwedische Gesandtschaftskapelle in Wien im Jahre 1782. In: Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich 51 (1930), S. 142f.; Wilhelm Kühnert: Das Taufbuch der schwedischen Gesandtschaftskapelle in Wien 1733-1786. In: Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich 68/69 (1953), S. 99-111, 100; Hanns Jäger-Sunstenau: Die „Evangelischen“ in den Totenbeschauprotokollen der Stadt Wien 1752-1785. In: Genealogie 19 (1988), Heft 7, S. 207-216, 213; Leipzig Matrikel, S. 413.

### **Teuber, Christian Andreas**

23. September 1697 (Neuruppin) – 29. Juni 1755 (Klein-Dedeleben)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer, Kircheninspektor, Konsistorialat

*Biographie:* Sohn des Pfarrers und Superintendenten Samuel Christian Teuber (1671-1739) und der Catharina Elisabeth, geb. Rittner († 1726). Schulbesuch in Halberstadt, 1716 Studium der Theologie und orientalischen Sprachen in Helmstedt, 1718 Promotion, 1720 Prediger in Klein-Dedeleben, später Kirchen- und Schulinspektor, Konsistorialrat im Fürstentum Halberstadt.

*Mitgliedschaften:* 1732 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1732 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften, Mitglied der Royal Society in London sowie der Deutschen Gesellschaft in Helmstedt

*Ehe, Kinder:* Unverheiratet

*Korrespondenz:* 9 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1732 bis 1744

*Literatur:* Zedler 42 (1744), Sp. 1524-1526, 1528-1530; Heinrich Ludwig Kels: Bey dem Grabe des ... Christian Andreas Teubers ... welcher den 29. Jun. im 58ten Jahre seines Alters ... selig entschlafen ... Wernigerode: Johann Georg Struck, [1755]; Kroker, Nr. 268; Hanns H. F. Schmidt: Christian Andreas Teuber (1697-1755). Notizen zu einem Beiträger zu Schnabels Zeitung *Stolbergische Sammlung neuer und merckwürdiger*

*Welt-Geschichte.* In: Schnabeliana. Jahrbuch der Johann-Gottfried-Schnabel-Gesellschaft 2002–2003. Band 7. St. Ingbert 2003, S. 99–108; Pfarrerbuch Kirchenprovinz 8, S. 514f.; Helmstedt Matrikel, S. 108, Nr. 4614; DBI.

### **Teubner, Johann Gottlob**

10. April 1712 (Hayna) – 14. November 1789 (Senftenberg)

5 *Beruf, Tätigkeit:* Jurist

*Biographie:* Sohn des Pfarrers Johann Thomas Teubner (1675–1733) und der Maria Catharina, geb. Oertel. 1731 Studium in Leipzig, 1738 Hofmeister Wilhelm Hans Carl von Kirchbachs (1732–1794) in Freiberg, um 1743–1745 Privatlehrer des Hauptmanns Nicolaus von Pawlowski in Chemnitz, um 1747 Amtsaktuar in Senftenberg, später

10 *Rechtskonsulent und Akziseinspektor.*

*Ehe, Kinder:* 1747 Ehe mit Maria Barbara Pflug, verw. Bachmann und Dimpel (1715–1750), 1 Sohn: Thomas Gottlob (1749–1814); 1752 Ehe mit Johanna Wilhelmine Sophia Förstel (1726–1807)

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1745

15 *Literatur:* Berlin, Evangelisches Landeskirchliches Archiv, Kirchenbuchduplikate Senftenberg; Gottsched-Briefwechsel Band 10, Nr. 181; Georg Gehler, Wolfgang Lorenz: Das neue Adam-Ries-Nachfahrenbuch. Band 1. Annaberg-Buchholz 1997, S. 22, 40, 74; Pfarrerbuch Kirchenprovinz 8, S. 516f.; Leipzig Matrikel, S. 416.

### **Thüre, Johann Heinrich**

April 1717 – 19. September 1766 (Minden, begraben in Petershagen)

20 *Beruf, Tätigkeit:* Verwaltungsbeamter

*Biographie:* Sohn des Petershagener Beamten Martin Christian Thüre († 1729). 1734 Studium der Rechtswissenschaften in Halle, 1738 Registrator bei der Kriegs- und Domänenkammer in Minden, 1740 außerplanmäßiger Sekretär, 1746 ordentlicher Sekretär bei der Mindener Kammer, 1765 Kriegs- und Domänenrat, Zolldirektor.

25 *Mitgliedschaften:* Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Halle, 1746 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Königsberg

*Ehe, Kinder:* Vermutlich unverheiratet

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1744

30 *Literatur:* Evang. Kirchenkreis Minden, Petershagen, Bestattungen 1695–1741, 1729: Nr. 7; Minden, St. Marien, Bestattungen 1714–1766: 1766; Berlin, Geheimes Staatsarchiv, II. HA, Gen. Dir. Abt. 17, Tit. 2, Nr. 5 (Schreiben Thüres vom 5. und 26. September 1748 an den König, eine Beförderung betr.); Johann Hieronymus Gundling: Collegium Historico-Literarium. Bremen: Nathanael Saurmann, 1738, S. 6, Anmerkung o; Adres-Calender, Der sämtlichen Königl. Preuß. Lande und Provintzien 1748, S. 16, 166, 1752, S. 17, 182, 1756, S. 19, 196, 1767, S. 245; Verzeichniß der Königl. Preuß. Aemter und Beamten und ihres Ertrages. In den Etats=Jahren 1726–1728. Churmark. In: Preußisch=Brandenburgische Miscellen. Berlin 1804. Band 1, S. 429–434, 433; Krause, Flottwell, S. 183; Straubel 1, S. 62; Halle Matrikel 2, S. 227.

**Trebra, Wolff Christoph von**

13. September 1710 (Wolferstedt) – 22. November 1783 (Farnstädt)

*Beruf, Tätigkeit:* Gutsbesitzer

*Biographie:* Sohn des Kriegskommissars Christoph von Trebra (1663–1717) und der Susanna Magdalena, geb. von Schlegel aus dem Hause Mittelhausen. 1730 Studium in Jena. 5

*Mitgliedschaften:* 1734 Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena

*Ehe, Kinder:* 1771 Ehe mit Friederike Dorothea von Trotha, verw. von Geusau (1724–vermutlich vor 1783)

*Korrespondenz:* 6 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1743 bis 1746

*Literatur:* Magdeburg, Kirchliches Archiv, Oberfarnstädt, Beerdigungen 1756–1799, 1783 Nr. 13; Jena, Thür. Universitäts- und Landesbibliothek, Protokollbuch der Teutschen Gesellschaft zu Jena 1728–1756, Ms. Prov. q. 78, Bl. 35r, 39r; Zedler 45 (1745), Sp. 318; Johann Gottfried Biedermann: Geschlechts=Register Der Reichs Frey unmittelbaren Ritterschafft Landes zu Francken löblichen Orts Ottenwald. Kulmbach: Johann Albrecht Spindler, 1751, Tab. 343 A; Müller, Nachricht, S. 112; Thilo von Trotha: Vorstudien zur Geschichte des Geschlechts von Trotha. Neuwied 1860, S. 153; Max Franz Gebhard von Trebra: Die Geschichte des Geschlechtes derer von Trebra. Berlin 1891, S. 60; Felicitas Marwinski: Johann Andreas Fabricius und die Jenaer gelehrten Gesellschaften des 18. Jahrhunderts. Jena 1989, S. 51, 85; Felicitas Marwinski: Der Deutschen Gesellschaft zu Jena ansehnlicher Bücherschatz. Jena 1999, S. 51, 77; Jena Matrikel 3, S. 145. 10  
15  
20

**Uhl, Johann Ludwig**

10. Juli 1714 (Mainbernheim) – 16. November 1790 (Frankfurt an der Oder)

*Beruf, Tätigkeit:* Jurist, Universitätsprofessor

*Biographie:* Sohn des Pfarrers Johann Andreas Uhl (1683–1756) und der Helene Barbara, geb. Greiner († um 1725). Besuch des Gymnasiums in Ansbach, 1730 Studium in Jena, 1732 in Halle, Mitarbeit bei der Herausgabe der Werke von Johann Gottlieb Heineccius (1681–1741), 1735 Aufenthalt in Hannover und Göttingen, 1736 Mitarbeiter der *Berlinischen privilegirten Zeitung*, Hofmeister Ludwig Carl von Kalcksteins (1725–1800) in Berlin, publizistische Tätigkeit, 1744 Doktor der Rechte in Königsberg, Professor der Rechtswissenschaften, Beisitzer und Archivar der Universität in Frankfurt an der Oder, 1751 brandenburg-ansbachischer Hofrat. 25  
30

*Mitgliedschaften:* 1751 Ehrenmitglied der Lateinischen Gesellschaft in Jena

*Ehe, Kinder:* Vermutlich unverheiratet

*Korrespondenz:* 5 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1744 bis 1755

*Literatur:* Arnoldt, Königsbergische Universität 2, S. 284; Matthias Simon: Ansbachisches Pfarrerbuch. Nürnberg 1957, S. 511 f., Nr. 3062; Frankfurt/Oder Matrikel 2, S. 361; Halle Matrikel 2, S. 232; Jena Matrikel 3, S. 152; DBI. 35



**Uhlich, Adam Gottfried**

1720 (Bischofswerda) – nach 1756 (vermutlich Frankfurt am Main)

*Beruf, Tätigkeit:* Schauspieler, Dichter, Übersetzer, Journalist

*Biographie:* Sohn des Schneidermeisters Adam Uhlich und seiner Ehefrau Marie Susanne. 1732 Besuch der Kreuzschule in Dresden, 1737/38 Sekretär der Theatergesellschaft von Friederike Caroline Neuber (Korrespondentin), Schreiber bei einem Advokaten in Belgern, 1739 Studium der Rechtswissenschaften in Wittenberg, 1740 Studium in Leipzig, Mitglied der Theatergesellschaft von Johann Friedrich Schönemann (Korrespondent) in Lüneburg, 1742 Mitglied der Theatergesellschaft von Sophie Charlotte Schröder (1714–1792) in Hamburg, 1743 als Autor Rückkehr zur Schönemannschen Gesellschaft, 1745 Mitglied in den Theatergesellschaften von Pietro Mingotti (um 1702–1759) und Franz Schuch (1716–1763) in Hamburg, 1746 journalistische Tätigkeit in Hamburg, 1748 Mitglied und Autor von Schuchs Theatergesellschaft, zunächst in Frankfurt am Main, 1751 Rückzug aus dem Theaterberuf, schriftstellerische Tätigkeit.

*Ehe, Kinder:* 1742 Ehe mit der Schauspielerin Hanna Rudolphi (Rudolf) aus Leipzig, aus der Ehe gingen mehrere Kinder hervor; 2 Kinder wurden 1743 und 1744 geboren.

*Korrespondenz:* 11 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1742 bis 1744 und 1748

*Literatur:* Gottsched, Briefwechsel, Band 9, Nr. 148, Band 10, Nr. 105; Ferdinand Heitmüller: I. Adam Gottfried Uhlich. II. Holländische Komödianten in Hamburg (1740 und 1741). Hamburg; Leipzig 1894, S. 1–33; Willy Richter: Die Matrikel der Kreuzschule, Gymnasium zum Heiligen Kreuz in Dresden. Band 2: 1713–1801/2. Neustadt/Aisch 1971, S. 112; Holger Böning, Emmy Moepps: Deutsche Presse. Band 1.1: Hamburg. Von den Anfängen bis 1765. Stuttgart-Bad Cannstatt 1996, Sp. 526–529, 552–555; Killy 11 (2011), S. 662; Leipzig Matrikel, S. 430; Wittenberg Matrikel 3, S. 480; DBI.

**Vorsatz, Johann Gottlieb**

1. Oktober 1699 (Theißen) – 15. April 1771 (Pötewitz)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer

*Biographie:* Sohn des Kantors Christian Vorsatz und der Dorothea, geb. Rausche. Häuslicher und Privatunterricht, 1714 Besuch der Stiftsschule Zeitz, 1717 des Gymnasium illustre Weißenfels, 1720 Studium in Jena, 1722 Studium in Leipzig, Hauslehrer, 1731 Katechet der Schloßkirche Zeitz, 1734 Pfarrer in Zorbau, 1739 Magister der Philosophie in Wittenberg, Pfarrer an St. Stephan in Zeitz, 1744 Pfarrer in Pötewitz.

*Ehe, Kinder:* 1735 Ehe mit Johanna Eleonora Reiche († 1782), 3 Töchter: Sophie Elisabeth (\* 1739), Christiane Friederike Eleonore (\* 1744), Johanna Sophia (Maria), 4 Söhne: Johann Friedrich (1737–1781), Johann Gottlieb, Johann Christian Wilhelm (1740–1742), Carl Christian Gottlieb (\* 1742)

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1745

*Literatur:* Klein 2, S. 364; Pfarrerbuch Kirchenprovinz 9, S. 169; Leipzig Matrikel, S. 438; Wittenberg Matrikel 3, S. 156; DBI.

**Wackerbarth-Salmour, Joseph Anton Gabaleon von**

1685 (Turin) – 2. Juni 1761 (Nymphenburg)

*Beruf, Tätigkeit:* Diplomat, Oberhofmeister, Kabinettsminister

*Biographie:* Sohn des piemontesischen Dragonerhauptmanns Giovanni Michele Gabaleone di Salmour († 1691) und der Catarina Paolina Maria, geb. Balbiani (1670–1719), verw. Markgräfin von Brandenburg,<sup>19</sup> Stiefsohn des kursächsischen Kabinettsministers, Gouverneurs von Dresden und Generalfeldmarschalls August Christoph von Wackerbarth (1662–1734). 1704 Dienst am piemontesischen Hof, 1707 Soldat in kursächsischen Diensten, 1709 Verwundung, 1712 kursächsischer Kammerherr, 1713–1731 Gesandter in München, Wien und Rom, 1730 Geheimer Rat, 1731 Oberhofmeister des Kurprinzen Friedrich Christian (1722–1763), 1733 Kabinettsminister, 1733/34 Bevollmächtigter für Wahlvorbereitungen in Polen, 1738–1740 zusammen mit Heinrich von Brühl (1700–1763) dirigierender Kabinettsminister in öffentlichen und ausländischen Angelegenheiten, zugleich Begleiter des Kurprinzen nach Italien, 1741 Kabinettsminister, 1745 zugleich Konferenzminister, 1757 einige Monate preußische Festungshaft in Küstrin, 1758 Ausweisung nach Warschau durch Friedrich II., 1759 Aufenthalt mit der kurprinzlichen Familie in Prag und München.

*Mitgliedschaften:* 1733 Mitglied des Weißen Adlerordens, 1735 Mitglied des St. Mauritius- und St. Lazarus-Ordens, 1740 Mitglied des St. Januarius-Ordens

*Ehe, Kinder:* Unverheiratet

*Korrespondenz:* 53 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1744 bis 1757, 1 Brief von L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1753, 1 Brief von Gottsched aus dem Jahr 1756

*Literatur:* Sächsischer Staatskalender 1731–1757; Martin Paul: Graf Wackerbarth-Salmour. Oberhofmeister des sächsischen Kurprinzen Friedrich Christian. Ein Beitrag zur Geschichte der Reorganisation des sächsischen Staates 1763. Rudolstadt 1912; Hausmann, S. 330, 332, 339; Judith Matzke: Gesandtschaftswesen und diplomatischer Dienst Sachsens 1694–1763. Leipzig 2011, S. 374f.; DBI.

**Wendt, Jacob Daniel**

1708/09 (Schidlow) – 23. Juli 1777 (Hintergersdorf)

*Beruf, Tätigkeit:* Justizbeamter

*Biographie:* 1733 Studium in Leipzig, Privatlehrer u. a. des sizilianischen Gesandten in Kursachsen Azzolino di Malaspina (um 1694–1774), 1739 Informator im Hause des Regimentsschultheißen Gottfried Victor Schubbe in Dresden, 1743 Vizeaktuar am Gouvernementskriegsgericht in Dresden, 1748 Aktuar, 1756 Auditeur beim kursächsischen Kadettenkorps, 1770 Sekretär der Gouvernementskanzlei.

*Ehe, Kinder:* Verheiratet

*Korrespondenz:* 12 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1739 bis 1751

<sup>19</sup> Die Ehe mit Markgraf Karl Philipp von Brandenburg (1673–1695) wurde 29. Mai 1695 gegen den Willen des Hofes geschlossen und nach dem Tod des Markgrafen (23. Juli) als rechtsungültig annulliert; vgl. Martin, S. 4.

- Literatur:* Fördergersdorf, Ev.-Luth. Kirchgemeinde, Bestattungsbuch 1657–1777, 1777 Nr. 10; Dresden, Hauptstaatsarchiv, 11254 Gouvernement Dresden, Nr. 73 (Besetzung des Gouvernementskriegsgerichtsaktuariats), 1770, Bl. 1–2, Nr. 320 (Dependenz der Kadetten-Kompanie und Ersatz der Auditeurstelle bei diesem Korps), 1770, Bl. 2; Gottsched, Briefwechsel, Band 6, Nr. 46 und 87, Band 7, Nr. 69, Band 10, Nr. 154; Sächsischer Staatskalender 1744, S. 62, 1748, S. 71, 1771, S. 191; Dreßdnische Wöchentliche Frag- und Anzeigen Nr. XXXII vom 5. August 1777; Das geheime politische Tagebuch des Kurprinzen Friedrich Christian 1751 bis 1757. Weimar 1992, S. 31; Leipzig Matrikel, S. 453.

### **Werenberg (Wehrenberg), Johann Georg**

- 10 12. Oktober 1702 (Lüneburg) – 25. Oktober 1780 (Harburg)

*Beruf, Tätigkeit:* Jurist, Inspektor, Meteorologe

- Biographie:* Sohn des Pfarrers und Superintendenten Heinrich Jonathan Werenberg (1651–1713) und der Johanna Maria, geb. Kemni(t)z (\* 1675). Schulbesuch in Lüneburg, 1721 Besuch des Akademischen Gymnasiums in Hamburg, 1722 Studium in Leipzig, 1724 Magister, 1726 Studium in Halle, 1729 Doktor der Rechtswissenschaften, Privatdozent in Leipzig, 1730 Professor und Inspektor der Ritterakademie in Lüneburg, 1746 Privatier in Harburg.

*Mitgliedschaften:* 1724 Mitglied des Montägigen (Großen) Predigerkollegs und der Vertrauten Rednergesellschaft in Leipzig

- 20 *Ehe, Kinder:* 1766 Ehe mit Charlotte Sophie Kemni(t)z (\* 1731)

*Korrespondenz:* 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1744 und 1745

- Literatur:* Archiv des Evang.-Luth. Kirchenkreises Hamburg-Ost, Kirchenbuch Harburg (Dreifaltigkeitskirche), Trauregister 1678–1789, Verzeichnis der Verstorbenen 1778–1813 (Abschrift); Lüneburg, Stadtarchiv, Kloster St. Michaelis Nr. 272 (Die Bestellung des Dr. jur. Wehrenberg zum Inspector, 1730) und Nr. 376 (Acta den pro emerito erklärten Inspector Wehrenberg betr., 1746); Vetter; Nomina Sociorum, Qui Collegio Concionatorio Maiori, Atque Antiquiori, Quod Lipsiae, In Templo Academico, Singulis Hebdomadibus, Convenire Solet ... Leipzig 1725, Nr. CCCCLXXXIX; Zedler 55 (1748), Sp. 352f.; Johann Christoph von Dreyhaupt: Pagus Neletici Et Nudzici, Oder Ausführliche diplomatisch=historische Beschreibung des zum ehemaligen Primat und Ertz=Stift ... gehörigen Saal=Kreyses. Teil 2. Beilage sub B. Genealogische Tabellen oder Geschlechtsregister. Halle: Emanuel Schneider, 1750, S. 73; Arnold Weyhe-Eimke: Die Aebte des Klosters St. Michaelis zu Lüneburg. Celle 1862, S. 357f., 371; Carl Hieronymus Wilhelm Sillem: Die Matrikel des Akademischen Gymnasiums in Hamburg 1613–1883. Hamburg 1891, Nr. 2089; Philipp Meyer: Die Pastoren der Landeskirchen Hannovers und Schaumburg-Lippes seit der Reformation. Band 2. Göttingen 1942, S. 101f., 108; Uta Reinhardt: Die Matrikel der Ritterakademie zu Lüneburg 1656–1850. Hildesheim 1979, S. IXf., 39; Halle Matrikel 1, S. 476; Leipzig Matrikel, S. 446; DBI.

**Zunkel, Heinrich Gottfried**

Taufe: 29. Juni 1709 (Leipzig) – 5. Juni 1770 (Regensburg)

*Beruf, Tätigkeit:* Buchdrucker, Verleger

*Biographie:* Sohn des Buchdruckers Christoph Zun(c)kel (1673–1747) und der Margarethe, geb. Thieck. 1728 Studium in Leipzig, Faktor in der Regensburger Buchdruckerei von Johann Kaspar Memmel († 1740), Ratsbuchdrucker. 5

*Ehe, Kinder:* 1741 Ehe mit Catharina Susanna, verw. Memmel, geb. Fuchs (1713–1750), 3 Töchter: Catharina Elisabetha Sibilla (\* 1744), Susanna Catharina (\*† 1746), Susanna Catharina (\* 1749), 1 Sohn: Johann Christoph (1742–1770); 1751 Ehe mit Sabina Maria Regina, verw. Wiesand, geb. Holst (1718–1793), 2 Töchter: Sabina Susanna Sophia (1751–1809), Maria Magdalena Barbara (1761–1764), 1 Sohn: Immanuel Heinrich Gottfried (1754–1755) 10

*Korrespondenz:* 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1743, 1744 und 1751

*Literatur:* Leipzig, Kirchliches Archiv, St. Nikolai, Taufen; Nürnberg, Landeskirchliches Archiv, Regensburg, Trauungen 1714–1754, S. 368, Taufen 1733–1750, S. 396, 491, 553, 664, Taufen 1751–1776, S. 39, 161, 436, Bestattungen 1737–1750, S. 701, 886, Bestattungen 1751–1766, S. 230, 778, Bestattungen 1767–1780, S. 168, 195; Zedler 15 64 (1750), Sp. 45; Adam Andreas Jakob Wiesand: Wehmuthsvolle Empfindungen bey dem Grabe des Wohlehrengedachten und Kunsterfahrnen Herrn Heinrich Gottfried Zunkels ... Welcher Den 5<sup>ten</sup> des Brachmonats 1770. Abends ganz unvermuthet im 62<sup>sten</sup> Jahre seines ruhmvollen Alters zur Vollendung geführt ... Regensburg: Heinrich Gottfried Zunkels Erben; Gerechte Klagen, welche dem theuersten Herrn, Herrn Heinrich Gottfried Zunkel ... an Seinem Begräbnisstage, den 8 Brachmonat 1770, voller Ehrfurcht und Liebe widmen die schmerzliebste betrübte Wittwe, drey Töchter und einziger Enkel. Regensburg: Gedruckt mit des Sel. Schriften; Philipp Friedrich Gampert: Zum Andenken an Herrn, Adam Andreas Jakob Wiesand ... gesprochen an dessen 20 Grabe den 31. Oktober, 1808. Regensburg: C. H. Zeidler, S. 7; Regensburger Regierungs- und Intelligenzblatt, 1809 (40. Stück vom 4. Oktober), S. 433; Joseph Anselm Pangkofer, Joseph R. Schuegraf: Geschichte der Buchdruckerkunst in Regensburg. Regensburg 1840, S. 31 f.; Paisey, S. 298; Leipzig Matrikel, S. 476; DBI. 25

## Personenverzeichnis

Das Personenverzeichnis enthält sämtliche in den Briefen und in den Erläuterungen erwähnte historische Personen.

- Académie des Sciences in Paris: S. 37, 393
- Aepinus, Angelius Johann Daniel (1718–1784): S. 560
- Aepinus, Franz Albert (1673–1750): S. 560
- Aeschhardt, Christiana Elisabeth, s. Benemann
- Agricola, Rudolph (1442/44–1566): S. 471, 571
- Akademie der Wissenschaften in Berlin: S. 346, 543
- Alberti, Kaufmann: S. 123
- Albrecht, Markgraf von Brandenburg-Ansbach, Herzog von Preußen (1490–1568): S. 38, 128f., 131, 138, 142, 147 (Erl. 1), 156, 214 Ammon, Christian Friedrich (1696–1742): S. 520
- Anhalt-Dessau  
– s. Leopold I.
- Anhalt-Zerbst  
– s. Sophie Auguste Friederike
- Anna Iwanowna, Zarin von Rußland (1693–1740): S. 577
- Anna Leopoldowna, Großfürstin von Rußland (1718–1746): S. 548 (Erl. 80)
- Anton Ulrich, Prinz von Braunschweig-Wolfenbüttel (1714–1774): S. 548 (Erl. 80)
- Argens, Jean-Baptiste de Boyer d' (1704–1771): S. 23
- Arlaud, Jacob Anton (1668–1743): S. 470 (Erl. 4)
- Arnim-Boitzenburg, Georg Dietloff von (1679–1753): S. 196
- Arnoldt, Daniel Heinrich (1706–1775), Korrespondent: S. XXXIf, XLV, 341, 392
- Arnoldt, Friedrich: S. 457, 460, 489, 539
- Arnoldt, Johann Conrad (1707–nach 1764): S. 60
- Arnoldt, Johann Wilhelm (1718–1754): S. 266 (Erl. 59)
- Arnoldt, Marie Charlotte, geb. Vogel (1718–nach 1775): S. 178 (Erl. 4)
- August, Herzog von Sachsen-Weißenfels (1614–1680): S. 50
- Augustinus, Aurelius (354–430): S. 98, 330
- Bachmann, Anna Catharina, s. Schacher
- Bachmann, Johann Abraham: S. 149
- Bärmann, Georg Friedrich (1717–1769), Korrespondent: S. 96
- Bassi Veratti, Laura Maria Catarina (1711–1778): S. 34, 226
- Baumgarten, Alexander Gottlieb (1714–1762), Korrespondent: S. XXV, XLIV
- Baumgarten, Nathanael (1717–1762): S. 24, 216f.
- Bayer, Gottlieb (Theophil) Siegfried (1694–1738), Korrespondent: S. 577
- Bayern  
– s. Karl VII. Albrecht  
– s. Maximilian III. Joseph
- Bayle, Pierre (1647–1706): S. XVIII, XIX

- Beauregard, Isaac (1707?–1786): S. 203
- Beausobre, Isaac (de) (1659–1738):  
S. 477, 571
- Bebel, Heinrich (1472/73–1518):  
S. 471
- Beck, Johann Georg (1708–1778),  
Korrespondent: S. 3 (Erl. 2)
- Beger, Lorenz (1653–1705): S. 579
- Behm, Johann (1578–1648): S. 207  
(Erl. 19f.)
- Behm, Johann (1686–1753): S. 137,  
173, 206f., 209, 342, 458f., 498, 517,  
545
- Behm, Maria, s. Latermann, Maria
- Behm, Michael (1612–1650): S. 207  
(Erl. 19)
- Behm, Sophie, s. Dreier, Sophie
- Behrendt, Johann Friedrich  
(1712–1757): S. 75
- Beich, Joachim Franz (1665–1748):  
S. 470 (Erl. 4)
- Bel, Carl Andreas (Károly András Bél,  
1717–1784): S. 149
- Bel, Christiana Sophia, geb. Engelschall  
(1723–1747): S. 149 (Erl. 20)
- Bel, Matthias (Mátyás Bél, 1684–1749):  
S. 435, 473
- Belle-Isle, Charles Louis Auguste  
Fouquet de (1684–1761): S. 335f.,  
374
- Benemann, Christiana Elisabeth, geb.  
Aeschhardt (1684–1772),  
Korrespondentin: S. XLV
- Benemann, Johann Christian  
(1683–1744), Korrespondent:  
S. XLV, 233f.
- Benzel, Johann Jacob Joseph von  
(† 1752): S. 528
- Berg, Sophie Henriette, s. Lange
- Berger, Johann Wilhelm von  
(1672–1751): S. 313, 363, 473
- Bergmüller, Johann Georg (1688–1762):  
S. 360 (Erl. 11), 470 (Erl. 4)
- Bernhardi, Catharina Dorothea,  
s. Pöhling, Catharina Dorothea
- Bernigeroth, Johann Martin  
(1713–1767): S. 44 (Erl. 6), 113  
(Erl. 7), 403 (Erl. 14)
- Bernoulli, Daniel (1700–1792): S. 569
- Besser, Johann von (1654–1729): S. 512
- Bianconi, Giovanni Ludovico  
(1717–1781): S. 362f.
- Biel, Ahasver Johann (1721–1798), Kor-  
respondent: S. XLVI, 110
- Bielfeld, Jacob Friedrich von  
(1717–1770), Korrespondent:  
S. 279
- Biemann, Anna Regina, s. Gottsched,  
Anna Regina
- Blauröckel, Vitus (Pseud.), s. Grimm,  
Friedrich Melchior
- Blumenthal, Adam Ludwig von  
(1691–1760): S. 140, 343
- Bock, Friedrich Samuel (1716–1786):  
S. 266, 346
- Bock, Johann Georg (1698–1762),  
Korrespondent: S. 166, 205, 208f.,  
215, 237, 261, 266 (Erl. 56), 281,  
341f., 344, 352, 377
- Bock, Mathias († 1785): S. LII, 426
- Bodmer, Johann Jakob (1698–1783),  
Korrespondent: S. 33, 42, 82f., 286f.,  
315
- Böhmen  
– s. Maria Theresia
- Börner, Christian Friedrich (1683–1753),  
Korrespondent: S. 124, 148
- Börner, Christian Friedrich  
(1736–1800): S. 148
- Börner, Friederike Elisabeth, s. Wolle
- Börner, Georg Gottlieb (1732–1804):  
S. 148
- Bokemeyer, Heinrich (1679–1751),  
Korrespondent: S. XXXVIII
- Boltz, Christoph (1683–1757),  
Korrespondent: S. XVI, 381, 403,  
423
- Boltz, Helena Dorothea, geb. von  
Negelein, verw. Witte († 1760):  
S. 158, 381 (Erl. 11), 403, 423

- Boltz, Nicolaus (1721–nach 1785):  
S. 140, 143
- Borcke, Friedrich Heinrich Christian  
(1744–1790): S. 233 (Erl. 8)
- Borcke, Heinrich Adrian von  
(1715–1788): S. 233 (Erl. 8)
- Borcke, Henriette Wilhelmine von,  
geb. von Brandt (1718–1770):  
S. 233
- Bose, Georg Matthias (1710–1761),  
Korrespondent: S. 196, 286, 352
- Bouhours, Dominique (1628–1702):  
S. 289
- Bourdaloue S. J., Louis (1632–1704):  
S. 584
- Brandenburg, s. Preußen
- Brandenburg-Ansbach  
– s. Albrecht
- Brandmüller, Gregorius (1661–1691):  
S. 470 (Erl. 4)
- Brandt, Christian von (1684–1749):  
S. 233
- Brandt, Henriette Wilhelmine von,  
s. von Borcke
- Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel  
– s. Anton Ulrich  
– s. Karl. I.
- Brehme, Georg Christoph (1722–1782):  
S. 483
- Breitinger, Johann Jakob (1701–1776),  
Korrespondent: S. 24, 33, 42, 82 f.,  
286 f.
- Breitkopf, Bernhard Christoph  
(1695–1777): S. XX, XXVIII f., XLV,  
LI, 7 f., 23, 25, 44, 50, 59, 79 f., 88,  
123, 133, 151, 188, 209, 215, 218,  
227–229, 238, 261, 264, 280 f., 309,  
314 f., 348, 353 f., 363, 371, 394, 425,  
430 f., 433–435, 460, 462 f., 474, 477,  
523, 567–570, 574, 585
- Breitkopf, Johann Gottlob Immanuel  
(1719–1794): S. XV, XVIII, 188  
(Erl. 5), 354
- Brenner, Johann Gottfried: S. 257
- Breuer, Samuel Heinrich, s. Broyer
- Brockes, Barthold Hinrich (1680–1747),  
Korrespondent: S. LI, 33, 228, 364,  
472, 569, 573, 589
- Broyer, Maria, geb. Knorr († 1730):  
S. 531 (Erl. 3)
- Broyer, Samuel Heinrich (1681–1754):  
S. 531
- Brucker, Jacob (1696–1770),  
Korrespondent: S. XXIII f.,  
XLIX–LII, 69 f., 203, 249, 467, 478
- Brühl, Heinrich von (1700–1763):  
S. 542
- Bünau, Heinrich von (1697–1762),  
Korrespondent: S. 34, 525 (Erl. 16)
- Bünau, Heinrich von (1697–1745):  
S. 525
- Bünau, Heinrich von (1722–1784):  
S. 150 f.
- Büttig, Andreas (1688–1744): S. 134  
(Erl. 19)
- Büttner, Christoph Andreas  
(1704–1774), Korrespondent: S. 304  
(Erl. 20)
- Burchard, Ernst Friedrich (1724–1749):  
S. 55 f.
- Burchard, Martin Christoph  
(1680–1742): S. 55 f.
- Burg, Johann Friedrich (1689–1766),  
Korrespondent: S. 192
- Cabrit, Friedrich Emil (\* 1720): S. 516  
(Erl. 47), 544 (Erl. 41)
- Canitz, Friedrich Rudolph Ludwig von  
(1654–1699): S. 122, 512
- Carl Alexander, Prinz von Lothringen und  
Bar (1712–1780): S. 81, 423, 493
- Carl Eugen, Herzog von Württemberg  
(1728–1793): S. 30
- Carl Peter Ulrich, Herzog von Holstein-  
Gottorf, s. Peter III.
- Carolath-Beuthen, Amalie von Schön-  
aich, Fürstin von (1692–1761):  
S. 85
- Carolath-Beuthen, Hans Carl von  
Schönaich, Fürst von (1688–1763):  
S. 85 (Erl. 10)

- Carpzov, Johann Benedict (1720–1803):  
S. 227, 363
- Carpzov, Johann Gottlob (1679–1767):  
S. 76, 363, 435, 473
- Carteret, John (1690–1763): S. 184
- Casseburg, Gottfried Bernhard  
(1708–1750): S. 264, 499, 518
- Celtes (Celtis), Conrad (1459–1508):  
S. 571
- Châtelet, Gabrielle Emilie Le Tonnelier  
de Breteuil du (1706–1749): S. 33,  
569 (Erl. 18)
- Chladenius, Johann Martin  
(1710–1759): S. 124f.
- Christ, Johann Friedrich (1700–1756):  
S. 150
- Christgau, Martin Georg (1697–1776):  
S. 318
- Christian VI., König von Dänemark und  
Norwegen (1699–1746): S. 451  
(Erl. 5)
- Cicero, Marcus Tullius (106–43 v. Chr.):  
S. 129
- Claris-Florian, Marie Marguerite de, s.  
Pérard
- Clauder, Johann Christoph (1701–1779),  
Korrespondent: S. 429
- Clodius, Christian (1694–1778),  
Korrespondent: S. XXV
- Cochin, Charles Nicolas (1715–1790):  
S. 274 (Erl. 19)
- Cochius, Leonhard (1718–1779):  
S. 590
- Cochois, Babette (um 1725–1780): S. 23,  
589
- Cöllner, s. Kellner, Wilhelm Friedrich
- Conradi, Regina Dorothea, geb. Gott-  
sched (1699–1747): S. 386
- Copernicus, Nicolaus (1473–1543):  
S. 258
- Coste, Pierre (1697–1751): S. XXVII,  
455f.
- Cramer, Johann Andreas (1723–1788):  
S. 77f., 148
- Crantz, Albert (um 1448–1517): S. 471
- Craussen, Carl Wilhelm Christian von  
(1714–1772): S. 329
- Crusius, Christian August (1715–1775):  
S. 301f.
- Crusius, Christiana Dorothea, geb. Pezold  
(\* 1692): S. 301 (Erl. 11)
- Cyprian, Ernst Salomon (1673–1745):  
S. 313, 363, 473
- Dänemark und Norwegen  
– s. Christian VI.  
– s. Friedrich V.  
– s. Louise
- Dallin, Catharina Theresia, s. Quistorp,  
Catharina Theresia
- Damm, Christian Tobias (1699–1778),  
Korrespondent: S. 24
- Danovius, Johann Friedrich  
(1710–1748): S. 216
- Dathe, Georg Wilhelm: S. 149
- Dathe, Rahel Friderike Amalia,  
s. Ernesti
- David, Lucas (um 1503–1583): S. 177  
(Erl. 2, 4)  
– seine Nachkommen (Davidische  
Familie): S. 178, 219f., 529, 552
- Davisson (Davidsohn), Daniel Gottlob  
(1721–nach 1789): S. 199f., 278
- Davisson (Davidsohn), Philippine  
Charlotte, geb. Henrichsen (1700–  
1767): S. 199
- Denner, Balthasar (1685–1749): S. 569
- Denso, Johann Daniel (1708–1795),  
Korrespondent: S. XIX, XXXIV, 216,  
490, 510, 540f.
- Denso, Louisa Sophia, geb. Spalding  
(um 1720–1767): S. 333
- Denso, Louisa Victoria (\* 1745):  
S. XXXIV, 333, 449
- Detharding, Georg (1671–1747),  
Korrespondent: S. 46
- Detharding, Georg August (1717–1786),  
Korrespondent: S. XIX, LIV
- Deutsche Gesellschaft in Greifswald,  
Korrespondenten: S. 48, 216, 407,  
559f., 562



- Deutsche Gesellschaft in Helmstedt:  
S. 505
- Deutsche Gesellschaft in Königsberg,  
Korrespondenten: S. XIII, XV, XVII,  
XXX, XXXV, XLIf., 36–39, 128f.,  
131, 137f., 142f., 165f., 170–172,  
175, 181, 185–187, 194, 196–198,  
205, 211, 216–218, 231, 237f., 241,  
263, 267, 282f., 290f., 321, 337,  
342–344, 346, 348, 371, 374f.,  
392–394, 397, 407, 410f., 414, 490,  
492, 497, 510, 517, 542, 544
- Deutsche Gesellschaft in Leipzig: S. XIII,  
XVIII, XXX, XXXVIII–XLI, 81, 231,  
246, 283, 487, 510, 562f., 580
- Deutsche Kaiser  
– s. Franz I. Stephan  
– s. Joseph I.  
– s. Karl VII. Albrecht  
– s. Maria Amalia  
– s. Maria Theresia
- Dewitz, Carl Joseph von (1718–1753):  
S. 248
- Dewitz, Sophie Friederike Albertine von,  
geb. von Podewils (1722–1781):  
S. 248
- Deyling, Christian Erdmann  
(1721–1777): S. 124
- Dietrich, Johann Carl (1700–1780):  
S. 145 (Erl. 36)
- Dietrichs Schauspielgesellschaft: S. 145f.
- Dohna-Schlobitten, Albrecht Christoph  
zu (1698–1752): S. 248, 250, 272,  
304 (Erl. 20)
- Dohna-Schlobitten, Friedrich Christoph  
zu (1724–1775): S. 248
- Dorn, Martin Eberhard (1710–1752):  
S. 280, 341, 490, 540 (Erl. 13)
- Dreier, Christian (1610–1688): S. 207
- Dreier, Sophie, verw. Behm, geb. Lepner  
(1624–1677): S. 207 (Erl. 19)
- Drolenvaux, John (1710–1756),  
Korrespondent: S. XXVIII
- Dreyer, s. Dreier
- Dürer, Albrecht (1471–1528): S. 434
- Eckart, Christoph Gottfried  
(1693–1750): S. 7f., 79, 391, 410,  
425, 462, 493, 515, 555
- Ehrlich, Johann Christian (1705–1756),  
Korrespondent: S. XVII, XXXV
- Eichler, Christian Gottlob (1711–1785):  
S. 292f. (Erl. 11)
- Eichler, Gottfried (1677–1759): S. 360f.
- Einsiedel, Friedrich Heinrich von  
(1721–1793): S. 150
- Elisabeth Christine, Königin in Preußen  
(1715–1797): S. 248, 287, 548
- Elisabeth I., Zarin von Rußland  
(1709–1762): S. 347 (Erl. 66), 352,  
383 (Erl. 28), 423, 548
- Emser, Hieronymus (1478–1527): S. 215
- Endel, Johann (1694–1754): S. 178f.,  
219, 323, 529
- Endersch, Johann Friedrich (1705–1769),  
Korrespondent: S. XV, 339
- Engel, Raphael: S. 39
- Engelschall, Christiana Sophia, s. Bel
- Erasmus von Rotterdam  
(1465/69–1536): S. 494
- Erath, Anton Ulrich von (1709–1773):  
S. 502 (Erl. 2)
- Ernesti, Johann August (1707–1781),  
Korrespondent: S. 132, 149, 227,  
503
- Ernesti, Rahel Friderike Amalia, geb.  
Dathe (1725–1745): S. 149
- Erthal, Philipp Christoph von und zu  
(1689–1748): S. 528
- Eulenburg, August Wilhelm von und zu  
(1709–1773): S. 382
- Eulenburg, Christoph Heinrich von und  
zu (1708–1769): S. 382
- Evert, Sebastian (1682–1752): S. 14, 94
- Facciolati, Jacopo (1682–1769): S. 363,  
473
- Fischer, Christian Gabriel (1686–1751),  
Korrespondent: S. XVI, 173
- Fischer, Ernst Carl Christian  
(1713–1762): S. 18
- Flacius, Matthias (1520–1575): S. 206

- Flanß, Adam Christoph von  
(1664–1748): S. 545 f.
- Fléchier, Esprit (1632–1710): S. 129
- Fleury, André Hercule de (1653–1743):  
S. 37, 129, 291, 348
- Flottwell, Catharina Elisabeth,  
geb. Neufeld (1689–1755): S. 139,  
143, 167, 169, 170, 183, 212, 241,  
268, 345, 378, 395, 406 f.
- Flottwell, Cölestin Christian  
(1711–1759), Korrespondent:  
S. XIII, XV–XVIII, XXIV, XXVI,  
XXIX–XXXII, XXXVIII, 72, 198, 328
- Flottwell, Jacob Theodor (\* 1713):  
S. 170, 183, 212, 241, 263, 284, 293,  
375, 395
- Flottwell, Johann Theodor (vermutlich  
† 1733): S. 284
- Flottwell, Maria Elisabeth († 1749):  
S. 139, 143, 167, 169, 170, 183, 212,  
241, 268, 345, 378, 395, 407, 518
- Flottwell, Regina Dorothea (\* 1712):  
S. 139, 143, 167, 169, 170, 183, 212,  
241, 268, 345, 378, 395, 407, 518
- Flottwell, Familie: S. 293, 320, 339, 397,  
415
- Förstel, Christian Gottlieb  
(1720–1789): S. 276
- Formey, Jean Henri Samuel (1708–1781),  
Korrespondent: S. XL f., 202
- Francke, Gotthilf August (1696–1769):  
S. 404, 423
- Francke, Johann Gottlieb (\* 1714): S. 3 f.
- Frankreich  
– s. Ludwig XV.
- Franz I. Stephan, römisch-deutscher  
Kaiser, Herzog von Lothringen  
(1708–1765): S. 383, 405 (Erl. 36),  
423, 434 (Erl. 17), 514, 526 (Erl. 3),  
572 (Erl. 34)
- Franz Xaver, s. Xaver
- Freie Gesellschaft in Königsberg: S. 7
- Frey, Jacob (1681–1752): S. 470 (Erl. 4)
- Friderici, Johann Georg (1719–1790),  
Korrespondent: S. XXV, 62 f.
- Friedrich I., Kurfürst von Brandenburg,  
König in Preußen (1657–1713):  
S. 462, 555, 579
- Friedrich II., König in Preußen  
(1712–1786): S. XIV, XXIV, XXXI,  
38 f., 72 f., 135–137, 166, 241,  
263–265, 268 (Erl. 71), 279, 291,  
305, 325, 337, 343, 347 f., 374 f., 382,  
383 (Erl. 28), 394, 404, 412, 414,  
422, 458, 514, 517, 542, 546, 548
- Friedrich V., Kronprinz/König von  
Dänemark und Norwegen (1723–  
1766): S. 43, 48
- Friedrich III., Herzog von Sachsen-  
Gotha-Altenburg (1699–1772):  
S. 369
- Friedrich August II. (III.), Kurfürst von  
Sachsen, König von Polen  
(1696–1763): S. XXIV, 288, 316  
(Erl. 32), 347 (Erl. 66), 348, 373  
(Erl. 30), 383, 405, 423, 437, 458,  
515, 549, 586
- Friedrich Christian, Kurprinz von  
Sachsen (1722–1763): S. 64, 111,  
264
- Friedrich Wilhelm, Kronprinz von  
Preußen (1744–1797): S. 326
- From, Samuel Ephraim (1714–1766),  
Korrespondent: S. 392
- Fürstenberg-Stühlingen, Joseph Wenzel,  
Prinz von (1728–1783): S. 161, 358  
(Erl. 1)
- Fürstenberg-Stühlingen, Carl Egon, Prinz  
von (1729–1787): S. XLIV, 161,  
358 f.
- Fürstenstein, s. Hochberg
- Gabrieli, Gabriel de (1671–1747): S. 470  
(Erl. 4)
- Gärtner, Carl Christian (1712–1791),  
Korrespondent: S. XVIII, XLVI, 147
- Galenos von Pergamon (2. Jh. n. Chr.):  
S. 401, 509
- Gansfort, Johann (1419–1489): S. 471
- Gaultier de la Croze, Jacques  
(1701–1765): S. 353

- Gebhardi, Carl August: S. 52
- Gedicke, Friedrich (1718–1762): S. 308 (Erl. 35)
- Geelhaar, Caspar (1699–1755): S. 371
- Gellert, Christian Fürchtegott (1715–1769), Korrespondent: S. XVIII
- Gesellschaft der Alethophilen in Stettin: S. XVII, XXXIV f., 202, 247–250, 300, 304 f., 308–310
- Gesellschaft der Alethophilen in Weissenfels: S. XLVI f., 5, 53, 368 f., 399, 469, 522
- Gesner, Johann Matthias (1691–1761), Korrespondent: S. 34
- Gleim, Johann Wilhelm Ludwig (1719–1803), Korrespondent: S. 217, 393, 490
- Globig, Hans Gotthelf von (1719–1779), Korrespondent: S. XLV
- Gohl, Daniel August (1719–1784): S. 22
- Gohr, Concordia, geb. Lüdecke, verw. Stolle (1702–1767): S. 310
- Gohr, Johann Wilhelm (1706–1745); Korrespondent: S. XVII, XIX f., XXIII f., XXXIV f., 248 f., 259
- Goldmann, Gottfried (um 1690–1741): S. 585 f.
- Goldmann, Margaretha: S. 586 (Erl. 18)
- Goldmann, Margaretha Dorothea, s. Säger
- Goltz, Balthasar Friedrich von der (1708–1757), Korrespondent: S. XXI
- Goltz, Henriette Johanna Konstantia von der, geb. von Manteuffel (1718–1785), Korrespondentin: S. 90
- Gori, Antonio Francesco (1691–1757): S. 34 f.
- Gotter, Gustav Adolf von (1692–1762), Korrespondent: S. XLII
- Gottsched, Anna Eleonora, geb. Michaelis († 1754): S. 212, 349, 395, 412 f.
- Gottsched, Anna Regina, geb. Biemann (1671–1763): S. XXX, 212, 218 f., 239, 265, 291, 339, 348 f., 377, 395 f., 406, 412, 424, 494, 515, 543
- Gottsched, Anna Regina, geb. Schultz: S. 386 (Erl. 10)
- Gottsched, Christoph (1666–1698): S. 386 (Erl. 10)
- Gottsched, Christoph Bernhard (1698–1768): S. 258, 510
- Gottsched, Johann Christoph Wilhelm (\*† 1744): S. 240, 265, 292
- Gottsched, Johann Heinrich (1706–1771), Korrespondent: S. XL, 406, 464, 511, 520 (Erl. 1), 537, 587, 590
- Gottsched, Johann Reinhold (1710–1759), Korrespondent: S. XXX, 36, 108, 145, 166, 173, 176, 181, 186 (Erl. 7), 208, 212, 240, 265, 320, 326, 328, 349 f., 395, 412
- Gottsched, Luise Adelgunde Victorie: S. 13, 28 f., 29, 88, 112 f., 133, 142, 151 f., 154, 158 f., 165, 185, 197, 203 f., 212, 232, 250, 261, 265, 270, 285, 308 f., 314 f., 319, 340, 345 f., 351, 371, 376, 381, 384, 391, 396, 403, 407, 409 f., 414, 422, 464, 477, 490–492, 495, 513, 516, 528, 533, 541 f., 573
- Gottsched, Marie Regina, geb. Grave (1708–1740): S. XLVIII, 68, 464 f.
- Gottsched, Maximilian (1738–1810): S. XLVIII, 67 f., 464 f., 537
- Gottsched, Regina Dorothea, s. Conradi
- Graefe, Johann Friedrich (1711–1787), Korrespondent: S. XXXIX
- Grave, Anna Maria, geb. Pfaff (1686–1710): S. 464 (Erl. 3)
- Grave, Johann (1668–1733): S. 464 (Erl. 3)
- Grave, Marie Regina, s. Gottsched
- Gregorovius, Johann Adam (1681–1749): S. 342

- Gregory, James (1638–1675): S. 259
- Grimm, Friedrich Melchior (1723–1807),  
Korrespondent: S. XXII, 43 f., 148,  
516, 534
- Grimm, Johann Ludwig (1714–1777)  
S. 157, 526
- Gröben, Friedrich Gottfried von der  
(1726–1799): S. 210
- Gröben, Wilhelm Ludwig von der  
(1690–1760): S. 352, 374 f., 382,  
414
- Gröben, von der, Familie: S. 374
- Großbritannien und Irland  
– s. Louise
- Großmann, Christian, Korrespondent:  
S. XXVII, LIII
- Grotius, Hugo (1583–1645): S. 357 f.
- Grube, Georg Christoph (1687–1745):  
S. 382
- Grube, Johann Reinhold (1689–1744),  
Korrespondent: S. 240, 381
- Grummert, Gottfried Heinrich  
(1719–um 1776), Korrespondent:  
S. 10 f.
- Günther, Johann Christian  
(1695–1723): S. 122
- Gütther, Christian Heinrich  
(1696–1755), Korrespondent: S. XVI,  
XXVIII f., XLI, XLVIII, 251  
– seine Tante: S. 556
- Gütther, Gertrud Dorothea, geb. Sahme,  
verw. Werner (1706–1793): S. 81,  
158 f., 463, 556
- Gumpertz, Abraham: S. 390
- Gumpertz, Aron Salomo (1723–1769),  
Korrespondent: S. XXVII, XLIII
- Guttmann (Gutmann), Christian  
Gottlieb (1699–1747): S. 100, 329
- Haas (Haase), Johann Philipp († 1748):  
S. 208, 462, 555
- Haberkorn, Moritz Ferdinand von  
(1696–1785): S. 564
- Häckher, Bonifacius Christian  
(1695–1764), Korrespondent:  
S. XXVIII
- Hänel, Christian Friedrich  
(1701–1745): S. 369
- Hager, Johann Georg (1709–1777):  
S. 501
- Hahn, Johann Bernhard (1685–1755):  
S. 173, 416, 458, 498, 517, 545 f.
- Haid, Johann Jacob (1704–1767),  
Korrespondent: S. XLIX–LI, 33  
(Erl. 13), 34 (Erl. 15), 225 f., 312,  
314, 360 f., 432, 433, 435, 469–471,  
474, 523, 525, 568–570, 574
- Haller, Albrecht (von) (1708–1777),  
Korrespondent: S. 34, 216, 441
- Halley, Edmond (1656–1742): S. 367
- Hanisch, Johann Gottfried: S. 488
- Hanow, Michael Christoph (1695–1773),  
Korrespondent: S. 70
- Hansch, Michael Gottlieb (1683–1749):  
S. 306 f.
- Hartmann, Amalia Sophia  
(1718–1800): S. 173, 284 f., 345,  
351, 371, 380 f., 402, 420–422, 490,  
492, 518, 579
- Hartmann, Catharina Elisabeth,  
s. Mitzel
- Hartmann, Catharina Maria (\* 1720):  
S. 173, 284 f., 345, 351, 371 f., 380,  
402, 420–422, 490, 492, 518, 579
- Hartmann, Helena Sophia (\* 1696):  
S. 578
- Hartmann, Maria Dorothea (\* 1683):  
S. 578
- Hartmann, Melchior Philipp (1685–1765),  
Korrespondent: S. XVI, XXVIII,  
XXXII, LIII, 173, 283, 338, 376, 380,  
401 f., 410, 420 f., 466, 481 (Erl. 1),  
490, 492, 495, 518 f., 547
- Hartmann, Philipp Jacob (1648–1707):  
S. XXVIII, 380, 401, 419, 578 f.
- Hartmann, Regina Sophia (\* 1680):  
S. 578
- Hartung, Johann Heinrich (1699–  
1756): S. 217 f., 238, 261, 263 f.,  
280, 328, 340 f., 343, 497, 516  
(Erl. 47), 540, 544 (Erl. 41)

- Haselau, Adelgunde Concordia, geb.  
Schwenck (1699–1762): S. XIV, 153
- Haselau, Anna Dorothea (um  
1696–1728): S. 153 (Erl. 3)
- Haselau, Dorothea Concordia, s. Kemna
- Haselau, Johann (1688–1755): S. 153
- Haude, Ambrosius (1690–1748),  
Korrespondent: S. XXIX, XLI, 24,  
189 (Erl. 5), 217, 249, 270, 279, 438
- Hausen, Christian August (1693–1743):  
S. 78, 95 f., 182 (Erl. 17)
- Hausen, Friderica Juliana, geb.  
Troppanneger (\* 1713): S. 150
- Hebenstreit, Johann Ernst (1703–1757):  
S. 316, 362, 435, 478, 572
- Hedlinger, Johann Carl (1691–1771):  
S. 470 (Erl. 4)
- Heerklotz, s. Herklots
- Heerwagen, Johann Christian  
(1709–1763): S. 455
- Hegius, Alexander (1439/40–1498):  
S. 471
- Heinsius, Gottfried (1709–1769):  
S. XVI, 181 f., 186, 398, 415, 582
- Heller, Jonathan (1716–1791),  
Korrespondent: S. XLVII
- Hemmerde, Carl Hermann (1708–1782),  
Korrespondent: S. 78, 535
- Hepburn, Alexander Ernst von († 1746):  
S. 199
- Hepburn, Adelgunde von, geb. Brown:  
S. 199
- Hepburn, Johann Dietrich von (\* 1722):  
S. 199, 278
- Herdegen, Johann (1692–1750): S. 296 f.
- Herklots, Christina Helene, geb. Pott,  
verw. Konow (\* 1711): S. 415
- Herklots, Johann David: S. 415 (Erl. 55)
- Herodes (um 73–4 v. Chr.): S. 405
- Herold, Johann Daniel († 1749): S. 192
- Herold, Johanna Dorothea, s. Kelz
- Herz, Johann Daniel (1693–1754),  
Korrespondent: S. 361
- Hessen-Kassel  
– s. Wilhelm VIII.
- Heumann, Christoph August  
(1681–1764): S. 313 f.
- Heyn, Johann (1709–1746),  
Korrespondent: S. XLIII f.
- Hintz, Anna Maria, s. Sahme
- Hintz, Catharina Elisabeth, s. Klinger
- Hintz, Johanna Charlotte (\* 1710):  
S. 169, 174, 212, 262, 285, 339, 345,  
372, 384, 415, 492, 496
- Hintz, Maria Eleonora, s. Reußner
- Hippokrates von Kos (um 460–um 370  
v. Chr.): S. 402, 509
- Hochberg auf Fürstenstein, Conrad Ernst  
Maximilian von (1682–1742): S. 191
- Höchster, Daniel Gottfried  
(1714–1770): S. 210 f.
- Höcker, Anna Dorothea, s. Linck
- Hoffmann, Carl Gottfried: S. 268
- Hoffmann, Friedrich (1660–1742):  
S. 569
- Hoffmann, Heinrich Basilius  
(1726–1761), Korrespondent:  
S. XXXVIII, 104, 106, 116
- Hoffmann, Johann Basilius  
(1684–1749): S. 106
- Holberg, Ludvig (1684–1754): S. LIV,  
46
- Holstein-Gottorf  
– s. Carl Peter Ulrich  
– s. Sophie Auguste Friederike
- Holtzendorff, Christian Gottlieb von  
(1696–1755), Korrespondent:  
S. XLIV, 178, 542
- Holtzendorff, Henriette Charlotte,  
geb. von Schieck, verw. von Miltitz  
(1701–1749): S. 450 (Erl. 1), 542  
(Erl. 28)
- Horatius Flaccus, Quintus (65–8  
v. Chr.): S. 122
- Huber d. Ä., Johann Rudolf  
(1668–1748): S. 470 (Erl. 4), 569
- Huth, Caspar Jacob (1711–1760),  
Korrespondent: S. 120, 460
- Ickstatt, Johann Adam (von)  
(1702–1776): S. 361

- Iwan VI., Zar von Rußland  
(1740–1764): S. 548
- Jacobi, Johann Christoph (um  
1686–1749): S. XXXIX, 14, 94
- Jantzen, Daniel Eilhard: S. 214 (Erl. 5)
- Jenichen, Gottlob August (1709–1759):  
S. 127
- Jerusalem, Johann Friedrich Wilhelm  
(1693–1755), Korrespondent: S. 502  
(Erl. 2)
- Jesaja (8. Jh. v. Chr.): S. 402, 420f.
- Jöcher, Christian Gottlieb (1694–1758),  
Korrespondent: S. 35
- Johann Adolph II., Herzog von  
Sachsen-Weißenfels (1685–1746):  
S. 369
- Johann August, Prinz von Sachsen-  
Gotha-Altenburg (1704–1767):  
S. 427f.
- Jordan, Charles Etienne (1700–1745):  
S. 474
- Joseph I., römisch-deutscher Kaiser  
(1678–1711): S. 405 (Erl. 33), 423  
(Erl. 29), 437 (Erl. 6)
- Jugler, Johann Friedrich (1714–1791),  
Korrespondent: S. 370
- Justi, Johann Heinrich Gottlob  
(1717–1771): S. 372
- Jutta von Sangerhausen (um  
1200–1260): S. 31, 245, 257f., 264  
(Erl. 36), 290, 338, 348, 376, 394,  
547
- Kändler, Christian Gottlob (1703–  
1766), Korrespondent: S. XXV,  
XLVI, 290
- Kästner, Abraham Gotthelf (1719–1800),  
Korrespondent: S. 97
- Kahl, Carl Wilhelm (1700–1761): S. 264,  
289, 348, 371, 396, 413, 457f., 492,  
513, 542
- Kahl, Christian Benedict: S. 84, 325f.
- Kalitsch, Sophie Magdalene von, s.  
Schönberg, Sophie Magdalene von
- Kanter, Philipp Christoph († 1764):  
S. 341, 408, 426
- Karl VII. Albrecht, römisch-deutscher  
Kaiser, Kurfürst von Bayern,  
(1697–1745): S. 264, 361, 405 (Erl.  
33), 423 (Erl. 29), 437 (Erl. 6), 516,  
526 (Erl. 3)
- Karl I., Herzog von Braunschweig-  
Lüneburg-Wolfenbüttel (1713–  
1780): S. 502, 504
- Karl III. Philipp, Kurfürst von der Pfalz  
(1661–1742): S. 16
- Karl IV. Philipp Theodor, Kurfürst von  
der Pfalz (1724–1799): S. 16
- Katharina II., Zarin von Rußland  
(1729–1796): S. 548
- Keck, Johann Michael (1710–1759),  
Korrespondent: S. 134, 534
- Kellner, Wilhelm Friedrich (1705–nach  
1746): S. 108, 166 (Erl. 8), 172,  
175f., 180f., 201, 350f., 372, 394,  
499, 518
- Kelz, Johanna Dorothea, geb. Herold:  
S. 192
- Kelz, Nicolaus (1709–1761),  
Korrespondent: S. XXXVI
- Kemna, Ludolf Bernhard (1713–1758),  
Korrespondent: S. XIV, XXXIV, 186,  
196, 212
- Kesselstadt, Joseph Franz von  
(1695–1750): S. 528
- Keßler, Johann Michael: S. 11
- Keyserling(k), Hermann Carl von  
(1696–1764): S. 21, 361
- Kiesling, Johann Rudolf (1706–1778),  
Korrespondent: S. 292f.
- Kirchbach, Hans Carl von (1704–  
1753), Korrespondent: S. XXVI,  
500
- Kirchbach, Wilhelm Hans Carl von  
(1732–1794): S. 500
- Klaffschenkel, Philipp Ludwig († 1749):  
S. 574
- Klausing, Heinrich (1675–1745):  
S. 124f.
- Klein, Jacob Theodor (1685–1759),  
Korrespondent: S. 214 (Erl. 5)

- Kleinow, Michael Leberecht (1701–1762): S. 498f.
- Klemm, Johanna, geb. Pfaff: S. 465
- Klinger, Catharina Elisabeth, geb. Hintz (1711–1746): S. 174, 212, 262, 285
- Klinger, Daniel: S. 262, 285 (Erl. 35)
- Knobelsdorff, Georg Wenzeslaus von (1699–1753): S. 279
- Knöffel, Johann Christoph (1686–1752): S. 437 (Erl. 7)
- Knutzen, Martin (1713–1751),  
Korrespondent: S. XXXII, 176f., 181f., 186, 218 (Erl. 37), 302f.
- Koch, Johann Heinrich Gottfried (1703–1775): S. 107
- Kock, Carl Friedrich (1715–1771): S. 250, 304 (Erl. 20)
- Köcher, Johann Christoph (1699–1772): S. 13, 502 (Erl. 2)
- Köhler, Johann David (1684–1755),  
Korrespondent: S. 313, 363, 472
- König, Friedrich August Christian Joseph (1722–1792): S. 148f.
- König, J. C. Conrad (1695–1757): S. XXXVII, 445, 581f.
- König, Johann Ulrich von (1688–1744),  
Korrespondent: S. 42, 52, 132, 149
- Kohl, Johann Peter (1698–1778): S. 445
- Konow, Christina Helene, s. Herklots
- Konow, Daniel Heinrich (1699–1742): S. 415 (Erl. 55)
- Kopp, Johann Friedrich (1716–1755),  
Korrespondent: S. XLV
- Koppe, Johann Christian Sigismund (1714–1793): S. 117, 275, 440
- Korn, Johann Jacob (1702–1756): S. XXIX, XLVIII, 326
- Kortholt, Christian (1709–1751): S. 307
- Kowalewski, Cölestin (1700–1771): S. 137, 210
- Krafft, Georg Wolfgang (1701–1754): S. 30, 182 (Erl. 17)
- Kraus, Johann (1649–1732): S. 90
- Krause, Christian Friedrich (1721–1748): S. 301f.
- Krause, Johann Victor (1693–um 1767),  
Korrespondent: S. XLI f., 24, 37, 217, 244, 246, 490
- Kreuschner, Johann Christoph (\* 1724),  
Korrespondent: S. 403, 491f.
- Kreuschner, Johann Heinrich (1693–1730), Korrespondent: S. 403 (Erl. 15f.), 491f.
- Kreuschner, Johann Jacob (\* 1727): S. 403
- Kreuschner, Johanna Charlotta (\* 1728): S. 403, 490–492, 511f., 541
- Krisch, Caspar (1703–1757),  
Korrespondent: S. XXXVI
- Krösus, König von Lydien (um 590–um 541 v. Chr.): S. 421
- Krüger, Benjamin Ephraim (1719–1789),  
Korrespondent: S. 148
- Krüger, Johann: S. 475
- Kuchenbecker, Johann Philipp (1703–1746): S. 537
- Kühn, Heinrich (1690–1769): S. 70f.
- Küster, Georg Gottfried (1695–1776): S. 25
- Kulmus, Johann Adam (1689–1745),  
Korrespondent: S. 70, 153, 169, 177, 183, 259, 367, 413, 495, 515
- Kulmus, Johann Ernst (1709–1769),  
Korrespondent: S. 70, 153, 169, 177, 183, 259, 367, 396, 413
- Kulmus, Johanna Concordia (1707–1772): S. XV, XXIXf., 142, 158, 167, 169, 174, 176f., 182, 187 (Erl. 21), 195, 201, 210f., 240, 267, 293, 350f., 395f., 413, 495f., 515f., 543
- Kulmus, Familie: S. 139, 162, 176, 351
- Kunheim, Johann Dietrich von (1684–1752): S. 414, 458, 546
- Kunckel, Johann: S. 299
- Kunckel, Johann Friedrich: S. 299
- Kupezky, Johann (1667–1740): S. 470 (Erl. 4)
- Kypke, Johann David (1692–1758): S. 458, 545

- La Croze, Mathurin Veyssière de (1661–1739): S. 477, 571
- Lami, Giovanni (1697–1770): S. 34f., 229, 315
- Lamprecht, Jacob Friedrich (1707–1744),  
Korrespondent: S. 107
- Lanckische Buchhandlung: S. 470
- L'Ange, Carl Daniel Gustav  
(1706/07–1764): S. 536
- Lange, Carl Heinrich (1703–1753),  
Korrespondent: S. XXXVII f.
- Lange, Gottfried (1672–1748): S. 126  
– seine Töchter: S. 126
- Lange, Peter Heinrich: S. 57
- Lange, Sophie Henriette, geb. Berg: S. 57
- Langenheim, Johann Christian  
(1691–1766): S. 72f., 267, 292
- Langhansen, Christoph (1691–1770):  
S. 209, 545
- Latermann, Johann (1620–1662):  
S. 207
- Latermann, Maria, geb. Behm: S. 207  
(Erl. 20)
- Laub, Johann Georg: S. LIV, 46f.
- Launay, Cornel Louis de († 1749),  
Korrespondent: S. XLIV
- Lechla, Gotthelf Ehrenfried  
(1694–1750): S. 292f.
- Lehmann, Johann Gottlob (\* 1726):  
S. 531f.
- Lehmann, Johann Samuel († 1764):  
S. 531
- Leibniz, Gottfried Wilhelm  
(1646–1716): S. XIXf., XXXV, 58,  
302f., 305–308, 348
- Lemker, Heinrich Christian  
(1703–1779), Korrespondent:  
S. XXXVIII
- Lenfant, Jacques (1661–1728),  
Korrespondent: S. 477, 571
- Lengnich, Gottfried (1689–1774),  
Korrespondent: S. L, 34, 225, 313,  
362, 435, 472
- Lenz, Ludwig Friedrich (1717–1780):  
S. 427f.
- Leopold I., Fürst von Anhalt-Dessau  
(1676–1747): S. 335, 347, 373, 564  
(Erl. 4)
- Lepner, Sophie, s. Dreier, Sophie
- Lesgewang, Johann Friedrich von  
(1681–1760): S. 173, 181, 186, 208,  
336f., 350, 372, 374–376, 394, 412,  
423, 494, 518
- Lesingham, John, Korrespondent: S. LIII
- L'Estocq, Johann Hermann  
(1692–1767): S. 548
- L'Estocq, Johann Ludwig (1712–1779):  
S. XXIX, 167, 174, 176f., 182, 187,  
195, 210f., 239f., 267, 293, 339,  
350f., 384, 395, 413, 495f., 515f.,  
543f.
- L'Estocq, Maria Eleonora, s. Reußner
- L'Estocq, Theodor Christian Werner (de)  
(1715–1789): S. 413
- Lichtensteger, Georg (1700–1781): S. 44  
(Erl. 6)
- Lilienthal, Michael (1686–1750),  
Korrespondent: S. XVI, 31, 263f.,  
290, 338, 348, 376, 547f.
- Lilienthal, Theodor Christoph  
(1717–1782), Korrespondent: S. 416
- Linck, Anna Dorothea, geb. Höcker:  
S. 178 (Erl. 2)
- Lindau, Heinrich Wilhelm Julius von  
(1684–1762), Korrespondent: S. 536
- Lindner, Christian Gottlieb  
(1720–1800): S. 118f.
- Lindner, Georg Friedrich (1701–1749):  
S. 416, 498, 545–547
- Liscow, Christian Ludwig (1701–1760),  
Korrespondent: S. 133
- Litters: S. 34 (Erl. 15)
- Livia Drusilla, römische Kaiserin (58  
v. Chr.–29 n. Chr.): S. 579
- Lobeck, Tobias (1708/09–1770):  
S. 360
- Löffler, Georg Friedrich (\* 1725):  
S. 532
- Löper, Johann Friedrich (1705–1760):  
S. 304 (Erl. 20)



- Löw, Johann Adam (1710–1775),  
Korrespondent: S. XLVII, 369, 399,  
522
- Loß, Christian von (1697–1770),  
Korrespondent: S. 516
- Lothringen  
– s. Carl Alexander  
– s. Franz I. Stephan  
– s. Maria Anna
- Lotter, Johann Georg (1699–1737),  
Korrespondent: S. 232
- Louise, Prinzessin von Großbritannien,  
Kronprinzessin von Dänemark  
(1724–1751): S. 43
- Ludwig XV., König von Frankreich  
(1710–1774): S. 336, 373 (Erl. 25),  
514
- Ludwig, Christian Gottlieb (1709–1773),  
Korrespondent: S. 124
- Ludwig, Johann Hermann: S. 298
- Lübeck, Johann Friedrich († nach 1764):  
S. 39
- Lüdecke, Concordia, s. Gohr
- Luise Dorothea, Herzogin von Sachsen-  
Gotha-Altenburg (1710–1767),  
Korrespondentin: S. 565
- Luther, Martin (1483–1546): S. 215
- Lysius, Johann Heinrich (1704–1745):  
S. 415, 458, 498, 545
- Madelung, Johann Wilhelm († um  
1773): S. 369
- Maffei, Francesco Scipione di  
(1675–1755): S. 35, 315
- Maichel, Daniel (1693–1752),  
Korrespondent: S. XLVIII
- Małachowski, Jan (1698–1768):  
S. LII
- Manitius, Johann Boguslaw  
(1690–1748): S. 498 (Erl. 74)
- Manteuffel, Ernst Christoph von  
(1676–1749), Korrespondent: S. XIV,  
XXXV, XXXIX, XLV–XLVII, 5, 27,  
53, 100, 132, 148f., 161, 203, 242,  
244, 248–250, 259, 304, 311, 330,  
369, 398, 522, 551, 564
- Manteuffel, Henriette Johanna Konstantia  
von, s. Goltz
- Manteuffel, Luise Marianne von,  
s. Münchhausen
- Maria Amalia, römisch-deutsche Kaiserin,  
Erzherzogin von Österreich  
(1701–1756): S. 516
- Maria Anna, Herzogin von Lothringen,  
Erzherzogin von Österreich  
(1718–1744): S. 21, 57, 81 (Erl. 10)
- Maria Theresia, Königin von Ungarn und  
Böhmen, Erzherzogin von Österreich  
(1717–1780): S. XXV, 269, 373, 383,  
406, 412, 423, 427, 493, 572 (Erl. 34)
- Marperger, Bernhard Walther  
(1682–1746), Korrespondent:  
S. XLIV
- Marperger, Paul Jacob (1720–1772):  
S. XLIV, 91
- Marwitz, Heinrich Carl von der  
(1680–1744): S. 108
- Mascov, Johann Jacob (1689–1761):  
S. 34, 224
- Mathews, Thomas (1676–1751): S. 29
- Mattheson, Johann (1681–1764),  
Korrespondent: S. 576
- Mauclerc, Paul Emile de (1698–1742),  
Korrespondent: S. 202
- Maupertuis, Pierre-Louis Moreau de  
(1698–1759): S. 569
- Maximilian III. Joseph, Kurfürst von  
Bayern (1727–1777): S. 373, 382,  
423, 434
- May, Carl Andreas (1708–1746),  
Korrespondent: S. XXVII, XLVI
- May, Johann Friedrich (1697–1762),  
Korrespondent: S. 124, 563
- Mecke, Johann Heinrich von  
(1692–1757): S. 90
- Meiern, Johann Gottfried von  
(1692–1745), Korrespondent: S. 314
- Melanchthon, Philipp (1497–1560):  
S. 498
- Mencke, Friedrich Otto (1708–1754),  
Korrespondent: S. 365

- Menz, Friedrich (1673–1749): S. 124, 431
- Merz, David Raimund (1693–1751): S. 436
- Michaelis, Anna Eleonora, s. Gottsched, Anna Eleonora
- Michaelis, Jacob († 1748): S. 385, 554
- Michelsen, Christoph Andreas († 1746): S. 56, 119
- Mihlendorff, Christoph Friedrich von (1727–1803), Korrespondent: S. 565
- Mihlendorff, Friederike Charlotte von, geb. Mogge(n) (1702–1776): S. 161, 565
- Miltitz, Henriette Charlotte von, s. Holtzendorff
- Milton, John (1608–1674): S. 42
- Mingotti, Pietro (um 1702–1759): S. 527 (Erl. 8)
- Mitweyda, Johann Gottfried: S. 480
- Mitzel, Catharina Elisabeth, geb. Hartmann (1688–1749): S. 578
- Mizler, Lorenz Christoph (1711–1778), Korrespondent: S. LII f., 121
- Möldner, Theologiestudent: S. 468
- Mörlin, Joachim (1514–1571): S. 206 f.
- Mogge(n), Friederike Charlotte, s. Mhlendorff
- Mohring, Christian Gottfried (1717–1806): S. 311
- Moldenhawer, Johann Heinrich Daniel (1709–1790): S. 416
- Molière (Jean-Baptiste Poquelin) (1622–1673): S. 429
- Mopsgesellschaft in Stettin: S. 272
- Morgagni, Giovanni Battista (1682–1771): S. 363, 473
- Mosheim, Elisabeth Henriette Amalie, geb. Voigts (1713–1782): S. 92 f., 113 f., 505
- Mosheim, Gottlieb Christian (1728–1787), Korrespondent: S. XXI, XXXIX, 92 f., 112 f., 474, 502 f.
- Mosheim, Johann Lorenz (1693–1755), Korrespondent: S. XXXIX, 82
- Müller, Johannes (1436–1476): S. 287, 471
- Müller, Josef Ferdinand (1700–1761): S. 527 (Erl. 7)
- Münchhausen, Ernst Christian Ludwig Ferdinand von (1744–1754): S. XXXVIII, 12 (Erl. 1), 27 f.
- Münchhausen, Ferdinand von (1719–1780), Korrespondent: S. XXXIX, 13 f., 28, 95
- Münchhausen, Luise Marianne von, geb. von Manteuffel (1719–1778), Korrespondentin: S. XXXVIII f., 13 f., 95
- Muratori, Ludovico Antonio (1672–1750): S. 315
- Muys, Wyr Willem (1682–1744): S. 308
- Mylius, Christlob (1722–1754): S. 77 f., 147, 582
- Myslenta, Cölestin (1588–1653): S. 207
- Mysłenta, Eufrozyna, geb. Wiercińska: S. 207 (Erl. 16)
- Mysłenta, Mateusz: S. 207 (Erl. 16)
- Narr, Claus (vor 1486–nach 1530): S. 337
- Nattier, Jean-Marc (1685–1766): S. 33, 569
- Nauclerus, Johannes (1425–1510): S. 471
- Negelein, Gustav Philipp (1724–1769): S. XLIX, 443
- Negelein, Helena Dorothea von, s. Boltz
- Negelein, Joachim (1675–1749): S. XLIX, 443
- Negelein, Julius Aegidius von (1706–1772): S. 382
- Nepos, Cornelius (um 100–nach 27 v. Chr.): S. 253
- Nerger, Johann Gotthard (1716–1766), Korrespondent: S. 490, 510, 540 f.
- Neuber, Friederike Caroline (1697–1760), Korrespondentin: S. 41 f., 76, 84 f., 107, 256, 325 f.
- Neuber, Johann (1697–1759), Korrespondent: S. 84 f.

- Neubersche Truppe: S. 527
- Neufeld, Catharina Elisabeth, s. Flottwell, Catharina Elisabeth
- Neukirch, Benjamin (1665–1729): S. 44
- Newton, Isaac (1643–1727): S. 365
- Nicéron, Jean-Pierre (1685–1738): S. 432 f.
- Nicolai, Christoph Gottlieb († 1752): S. 26
- Nicolini, Filippo († nach 1773): S. 527 (Erl. 8)
- Nordhof (Northoff), Georg Leonhard (1716–1766): S. XXVI, 10 f., 80 f., 175 f., 186, 194, 204 f., 238, 262, 286, 343, 345, 392, 394, 410 f., 497 f., 517, 539, 542 f.
- seine Mutter: S. 205
- Northoff, Matthias Leonhard: S. 205 (Erl. 2)
- Nostitz, Charlotte Eleonore von (1738–1808): S. 9, 104
- Nostitz, Christian Adolph August von (1732–1761): S. 9, 104
- Nostitz, Christian Gottlob (1691–1747), Korrespondent: S. XXVI
- Nostitz, Gotthelf Ehrenreich von (1739–1757): S. 9, 10, 104
- Nostitz, Traugott Leberecht von (1736–1752): S. 9, 104
- Oeder, Georg Wilhelm (1721–1751): S. 401, 425
- Österreich
- s. Maria Amalia
- s. Maria Anna
- s. Maria Theresia
- Oettingen-Baldern, Franz Ludwig von (1709–1780): S. 362
- Ogrodzki, Jacek (1711–1780): S. 577
- Ohlius, Jacob Heinrich (1715–1776): S. 266
- Olsenschläger, Johann Daniel (1711–1778): S. 485
- Otho, Marcus Salvius, römischer Kaiser (32–69): S. 578
- Overbeck, Johann Daniel (1715–1802), Korrespondent: S. XXXVIII, 76
- Pantke, Adam Bernhard (1709–1774), Korrespondent: S. XXXVI
- Pappenheim, Friedrich Ferdinand von (1702–1793): S. 526 (Erl. 5)
- Patzke, Johann Samuel (1727–1787), Korrespondent: S. XLIV
- Pauli, Carl Friedrich (1723–1778), Korrespondent: S. XXVI f., 103
- Pauli, Daniel Gottlob: S. 11 (Erl. 5)
- Pauli, Gottfried Albrecht (1728–1786), Korrespondent: S. 11 (Erl. 5)
- Pauli, Gottfried Albrecht (1685–1745): S. 11, 19
- Pauli, Johann Gottfried: S. 11 (Erl. 5)
- Pawlowski, Nicolaus von († 1745): S. 500 f.
- Pelagius († nach 418): S. 99
- Peltier de Belford, Martin: S. 504
- Penski, Gottfried: S. 214 (Erl. 5)
- Penther, Johann Friedrich (1693–1749): S. 575
- Pérard, Jacques de (1713–1766), Korrespondent: S. XVII, XXIV, XXXIV f., 272, 304 (Erl. 20), 332
- Pérard, Marie Marguerite de, geb. de Claris-Florian (1722–1766): S. 204, 250
- Perol, David: S. 590
- Pesne, Antoine (1683–1757): S. XLII, 279, 569
- Peter I., Zar von Rußland (1672–1725): S. 421, 467, 577
- Peter III., Zar von Rußland (1728–1762): S. 548
- Petzold, Carl Friedrich (1695–1746): S. 292 f.
- Peuerbach, Georg von (1423–1761): S. 471
- Peutingen, Conrad (1465–1547): S. 571
- Peyer im Hof, Johann Conrad von (1723–1790): S. 379 (Erl. 2)
- Pezold, Christiana Dorothea, s. Crusius

- Pezold, Johann Sigismund (1704–1783):  
   S. 301 f.  
 Pfaff, Anna Maria, s. Grave  
 Pfaff, Christina Elisabeth, s. Wolf  
 Pfaff, Christoph Matthäus (1686–1760),  
   Korrespondent: S. XLVIII  
 Pfaff, Johanna, s. Klemm  
 Pfaff, Juliana Dorothea, s. Rampacher  
 Pfaff, Maria Susanna, geb. von Rauner  
   (1700–1753): S. 465  
 Pfalz  
   – s. Karl III. Philipp  
   – s. Karl IV. Philipp Theodor  
 Pfeffel d. Ä., Johann Andreas  
   (1674–1748): S. 575  
 Pietsch, Johann Valentin (1690–1733),  
   Korrespondent: S. 122  
 Pirckheimer, Willibald (1470–1530):  
   S. 571  
 Pistor, Christian Friedrich (1705–nach  
   1756): S. 465  
 Pistor, Johann Friedrich (1729–1783):  
   S. 464 f.  
 Platner, Johann Zacharias (1694–1747):  
   S. 401  
 Platz, George Christoph (1705–1787):  
   S. 155  
 Podbielsky, Christian (1683–1753):  
   S. 319, 351  
 Podbielsky, Gottfried (1689–1763):  
   S. 319, 351  
 Podewils, Sophie Friederike Albertine  
   von, s. von Dewitz  
 Pöhling, Catharina Dorothea, geb. von  
   Bernhardi (1707–1757): S. 171, 181,  
   384  
 Pöhling, Friedrich Wilhelm († 1765):  
   S. 200, 544  
 Pöhling, Jacob Heinrich (um  
   1682–1752), Korrespondent: S. XVI,  
   171, 181, 339, 384  
 Pötzing, Georg Wilhelm (1709–1753),  
   Korrespondent: S. XLVIII  
 Pohl, Johann Christoph (1706–1780):  
   S. 124
- Polen  
   – s. Friedrich August II. (III.)  
 Poley, Heinrich Engelhard (1686–1762),  
   Korrespondent: S. XIX, XLVI f., 20,  
   51  
 Poley, Maria Rosina, geb. Werner  
   (1690–1746): S. 531  
 Pontius Pilatus (1. Jh. n. Chr.): S. 405  
 Pope, Alexander (1688–1744): S. XLIX f.,  
   35, 225, 250  
 Pott, Christina Helene, s. Herklots  
 Prechtlein, Johann Martin (1714–1772),  
   Korrespondent: S. XLVIII f.  
 Preißler, Johann Justin (1698–1771):  
   S. 313 (Erl. 11)  
 Preuß, Johann Jakob († 1742): S. 208  
   (Erl. 26), 214 (Erl. 8)  
   – seine Witwe: S. 208, 214 (Erl. 8)  
 Preußen  
   – s. Albrecht  
   – s. Elisabeth Christine  
   – s. Friedrich I.  
   – s. Friedrich II.  
   – s. Friedrich Wilhelm  
 Pusch, Maria Elisabeth, s. Rosner  
 Puttkammer, Fräulein von: S. 160 f., 565  
 Pyra, Immanuel Jacob (1715–1744),  
   Korrespondent: S. XXXIV, 24, 134,  
   151, 271, 496  
 Quandt, Johann Jacob (1686–1772),  
   Korrespondent: S. XVI, 37, 39, 130,  
   136 f., 139, 143, 166 f., 171, 173,  
   206 f., 209, 212 f., 215, 218, 238 f.,  
   261 f., 266 f., 283, 285 f., 292 f., 320,  
   334, 341–344, 346, 348, 372, 375,  
   377, 392, 397, 407, 410, 412, 424,  
   457–459, 489 f., 497 f., 540 f., 546 f.  
 Quistorp, Anna Christina,  
   s. Schwoßmann  
 Quistorp, Anna Elisabeth,  
   geb. von Siebrand  
 Quistorp, Catharina Theresia, geb. Dallin  
   (1722–1797): S. 275 (Erl. 3)  
 Quistorp, Johann Jacob (1717–1766),  
   Korrespondent: S. 275, 441 f., 561

- Quistorp, Theodor Johann (1722–1776),  
Korrespondent: S. XXIf., XXXVII
- Rampacher, Juliana Dorothea, geb. Pfaff  
(\* 1699): S. 465
- Rapin, Jacob Benjamin von  
(1707–1763): S. 304 (Erl. 20)
- Rau, Joachim Justus (1713–1745):  
S. 416, 546f.
- Rauner, Maria Susanna von, s. Pfaff
- Rednergesellschaft, Nachmittägige, in  
Leipzig: S. 80, 186, 379 (Erl. 2), 517
- Rednergesellschaft, Vormittägige, in  
Leipzig: S. 56, 80, 118f., 276, 356,  
379 (Erl. 2)
- Regiomontanus, Johannes, s. Müller,  
Johannes
- Regius, Zacharias (1684–1750): S. 174
- Reiffstein, Johann Friedrich  
(1719–1793), Korrespondent: S. XL,  
XLII f., 241, 262f., 284, 287–289,  
346f., 545
- Reinbeck, Johann Gustav (1683–1741),  
Korrespondent: S. 584
- Rentz, Friedrich (1689–1744): S. 476,  
575f.  
– seine Erben: S. 575
- Reußner, Johann Friedrich  
(1702–1742): S. 543
- Reußner, Maria Eleonora, geb. Hintz  
(1708–1765), Korrespondentin:  
S. XVI, 37, 140, 174f., 212, 237f.,  
262, 285, 339f., 345, 384, 415, 425,  
492, 496, 515f., 539, 543
- Ricci, Hiacinto: S. 527 (Erl. 8)
- Riccoboni, Luigi (1676–1753),  
Korrespondent: S. 255
- Richter, Christoph Gottlieb  
(1717–1774), Korrespondent:  
S. 300f.
- Richter, Johann Gottfried (1713–1758):  
S. 126
- Ridinger, Johann Elias (1698–1767),  
Korrespondent: S. LI f., 32f., 228,  
316, 361, 364, 470 (Erl. 4), 472, 525,  
572, 576
- Riederer, Johann Friedrich  
(1678–1734): S. 266 (Erl. 55)
- Riegel, Paul Christoph (1687–1748),  
Korrespondent: S. XLVIII
- Riegel, Susanna Dorothea, geb. Schulz  
(1704–1774): S. 296f.
- Roeder, Johann Dietrich von  
(1672–1745): S. 352, 382
- Rohd, Jacob Friedrich von (1703–1784):  
S. 267, 293
- Rohde, Johann Heinrich (vermutlich  
† 1765): S. 546
- Romeck, Elias: S. 179 (Erl. 6), 220,  
384f., 529
- Rosey, Melchior Philipp du  
(1699–1744): S. 265, 292
- Rosey, Otto Rolaz du (1703–1760):  
S. 99, 330
- Rosner, Carl Ludwig (1700–nach 1752),  
Korrespondent: S. XIV, 142
- Rosner, Carl Ludwig (\* 1743): S. 61
- Rosner, Carolina Elisabeth (\* 1742):  
S. 61
- Rosner, Charlotta Elisabeth (\* 1740):  
S. 61
- Rosner, Maria Elisabeth, geb. Pusch:  
S. 61
- Rost, Johann Christoph (1717–1765),  
Korrespondent: S. 42, 102, 534
- Rostworowski, Franciszek Jan (um  
1720–1781), Korrespondent:  
S. XXVIII, XLIV f., LIII, 419 (Erl. 3)
- Rothe, Gabriel Christian († 1750/51):  
S. 452
- Rudolphi, s. Uhlich
- Rugendas, Georg Philipp (1666–1742):  
S. 470 (Erl. 4)
- Rump, George (1719–nach 1756),  
Korrespondent: S. 143
- Rußland  
– s. Anna Iwanowna  
– s. Anna Leopoldowna  
– s. Anton Ulrich  
– s. Elisabeth I.  
– s. Iwan VI.

- s. Katharina II.
- s. Peter I.
- s. Peter III.
- Sachsen
  - s. Friedrich August II. (III.)
  - s. Friedrich Christian
  - s. Xaver
- Sachsen-Gotha-Altenburg
  - s. Friedrich III.
  - s. Johann August
  - s. Luise Dorothea
- Sachsen-Weißenfels
  - s. August
  - s. Johann Adolph II.
- Sadeler, Egidius (um 1570–1629): S. 434
- Säger, Margaretha Dorothea, geb. Goldmann: S. 586
- Säger, Peter: S. 586 (Erl. 18)
- Sahme, Anna Maria von, geb. Hintz († 1750): S. 380, 397, 402
- Sahme, Catharina Dorothea von (1725–1797): S. XVI, 261, 284f., 345, 351, 371 f., 381, 396, 402f., 422, 490f., 511f., 541
- Sahme, Eleonora Luise von (1724–1789): S. XVI, 261, 284f., 345, 351, 371 f., 381, 396, 402f., 414, 422, 490f., 511f., 541
- Sahme, Gertrud Dorothea, s. Gütther, Gertrud Dorothea
- Sahme, Gottlob Jacob (1723–nach 1756), Korrespondent: S. XLI, 348, 353f., 403, 422
- Sahme, Johanna Sophia von (\* 1722): S. XVI, 261, 284f., 345, 351, 371 f., 380, 396, 402f., 414, 421f., 490f., 511f., 541
- Sahme, Reinhold Friedrich von (1682–1753): S. XVI, 38, 136f., 173, 197, 208f., 212, 251, 261, 320, 345, 352, 380, 382, 396f., 402–404, 414, 422, 497
- Sahme, Familie von: S. 173, 251, 261, 338, 345, 384, 413–415, 459, 490, 492, 513, 541
- Salthenius, Daniel (1701–1750): S. 458
- Saurmann, Nathanael: S. 133
- Schacher, Anna Catharina, geb. Bachmann: S. 149
- Schacher, Polycarp Friedrich (1715–1762), Korrespondent: S. 149
- Schäffer, Friedrich Rudolph (1690–1748): S. 405
- Schael, David Benjamin (\* 1723): S. 482
- Schech, Martin Gottlieb (1724–1807): S. 269
- Scheibe, Johann Adolph (1708–1776), Korrespondent: S. LIV
- Schelhorn, Johann Georg (1694–1773), Korrespondent: S. 571
- Scherenberg, Ernst Christian (1707–1762): S. 304 (Erl. 20), 310
- Schieck, Henriette Charlotte von, s. Holtzendorff
- Schinemann, Georg Theodor (1718–1793): S. 541
- Schlegel, Johann Adolf (1721–1793): S. 147
- Schlegel, Johann Elias (1719–1749), Korrespondent: S. XVIII, LIV, 86
- Schlieben, Albrecht Ernst von (1681–1753): S. 208, 237, 343
- Schlotter, Michael: S. 469
- Schmauß, Johann Jacob (1690–1757): S. 363
- Schmid, Christian Friedrich (1683–1746): S. 580
- Schmidt, Anton Gottlieb: S. 245, 256f.
- Schmidt, Jonas († 1768): S. 74, 439
- Schön, Christian (1677–1755): S. 124
- Schönberg, Adolf Heinrich von (1734–1795): S. 484f.
- Schönberg, Gottlob Ludwig von (1726–1796): S. 156
- Schönberg, Johann Friedrich von (1691–1762): S. 157 (Erl. 10), 484f., 524, 526, 535
- Schönberg, Sophie Magdalene von, geb. von Kalitsch (1700–1749): S. 528

- Schönemann, Anna Rahel, geb. Weichler (1708–1770): S. 87, 109, 146, 327
- Schönemann, Elisabeth Lucia Dorothea (1732–1783): S. 109, 146, 327
- Schönemann, Johann Friedrich (1704–1782), Korrespondent: S. XV, XXI, XXV, XXXVII, 84, 88, 97, 167, 186, 240, 256, 265, 292, 294f., 349f., 371, 395f., 405, 413, 527
- Schönemann, Karl Heinrich (\* vermutlich vor 1732): S. 109, 146, 327
- Schönemannsche Truppe: S. XV, XVI, 240, 255, 413, 451, 527
- Schöpflin, Johann Daniel (1694–1771), Korrespondent: S. 34, 313, 363, 435, 473
- Schoppe, Caspar (1576–1649): S. 287
- Schrader, Christoph Friedrich (1712–1767), Korrespondent: S. XXXVIII, 116f.
- Schreiber, Johann Friedrich (1705–1760), Korrespondent: S. 72 (Erl. 3)
- Schreiber, Thomas Johann (um 1698–1778): S. 213f.
- Schubbe, Friederica Carolina, Korrespondentin: S. 437
- Schubbe, Gottfried Victor: S. 437
- Schubert, Johann Ernst (1717–1774): S. 399
- Schuberth, Georg Heinrich (\* um 1731): S. 252f.
- Schuberth, Johann Ludwig (1698–1742): S. 252 (Erl. 1 und 2)
- Schuberth, Maria Friederike, geb. Berger († 1787): S. 252f., 311  
– ihre Kinder: S. 252f.
- Schultz, Anna Regina, s. Gottsched
- Schultz, Franz Albert (1692–1763): S. 136, 498
- Schultz, Johann Sigmund: S. 214 (Erl. 5)
- Schultz, Maria Elisabeth, s. Vogel, Maria Elisabeth
- Schulze, Johann Heinrich (1687–1744): S. 34, 226
- Schumann, Andreas (1699–1781): S. 416
- Schwabe, Johann Joachim (1714–1784), Korrespondent: S. XVIII, XXI, XLVI, 156, 203, 249
- Schwartz, Johann Christian: S. 586 (Erl. 17)
- Schwarz, Christian Gottlieb (1675–1751): S. 313, 473
- Schwenck, Adelgunde Concordia, s. Haselau
- Schwenck, Johannes Otto (1697–1761): S. XIV, 153f.
- Schwicheldt, August Wilhelm von (1708–1766), Korrespondent: S. 184
- Schwoßmann, Anna Christina, geb. Quistorp (1695–1743): S. 561 (Erl. 25)
- Schwoßmann, Anna Elisabeth, geb. von Siebrand: S. 561
- Schwoßmann, Theophil Christian (1697–1766): S. 561
- Seckendorff, Ernst Friedrich von (1696–1756), Korrespondent: S. XLVI
- Seckendorff, Friedrich Carl von (1727–1799): S. 110
- Seckendorff, Friedrich Heinrich von (1673–1763), Korrespondent: S. XLVI, 16f., 110, 473f., 524f., 572
- Seckendorff, Johann Friedrich Sigmund von (1727–1751): S. 110
- Seckendorff, Johann Wilhelm Gottfried von (1698–1747): S. 110
- Seebach, Alexander Christoph August von (1735–1811): S. 62
- Seebach, Alexander Thilo von (1707–1774), Korrespondent: S. XXV
- Seelen, Johann Heinrich von (1688–1762), Korrespondent: S. 75–77
- Seidel, Samuel (1698–1755): S. XXVII, 218, 417
- Senning, Philipp (1689–1758): S. 537
- Siebrand, Anna Elisabeth von, s. Schwoßmann

- Siegmund, Johann Christoph (1705–1747): S. 408
- Sier, Johann Gottlieb (1709–1769): S. 547
- Södel, Johann Martin (1715–1793): S. 310f.
- Solimena, Franz (1657–1747): S. 470 (Erl. 4)
- Sophie Auguste Friederike, Prinzessin von Anhalt-Zerbst, Herzogin von Holstein-Gottorf, s. Katharina II.
- Spalding, Louisa Sophia, s. Denso, Louisa Sophia
- Spener, Christian Gottlieb (1713–1791), Korrespondent: S. 161, 565
- Spener, Johann Carl (1710–1756): S. 189 (Erl. 5)
- Sperling, Johann Christian (1690/91–1746): S. 44 (Erl. 6)
- Spindler, Johann Heinrich, Korrespondent: S. 118f.
- Springfeld, Gottlob Carl (1714–1772), Korrespondent: S. XXI, XLVII, 50
- Springfeld, Magdalena Regina, geb. Zeumer (1722–1745): S. 400
- Stadion, Anton Heinrich Friedrich von (1691–1768): S. 528
- Stadländer, Theodor Friedrich (1660–1729): S. 578
- Steger, Adrian (1707–1765): S. 271 f., 332, 448
- Steinauer, Johann Christian (1707–1786): S. LIII f., 299
- Steinbach, Adam Willibald (\* 1722): S. 461
- Steinwehr, Wolf Balthasar Adolph von (1704–1771), Korrespondent: S. 453–455
- Stemler, Johann Christian (1701–1773); Korrespondent: S. 253
- Stengel, Heinrich Gottlieb (1713–1770), Korrespondent: S. XXVII
- Stisser, Christian Friedrich (1718–1792): S. 216, 540f.
- Stolle, Concordia, geb. Lüdecke, s. Gohr
- Stolle, Gottlieb (1673–1744), Korrespondent: S. 120, 222
- Stoppe, Daniel (1697–1747), Korrespondent: S. 265 f., 287
- Stoy, Johann Friedrich (1700–1760), Korrespondent: S. XLIX
- Straube, Gottlob Benjamin (1715–1767), Korrespondent: S. XXXVI f.
- Straube, Johann Daniel: S. 96f.
- Strodtmann, Johann Christoph (1717–1756): S. 444
- Süßmilch, Johann Peter (1707–1767): S. 22
- Suke, Christoph Gerhard (1713–1782), Korrespondent: S. LII
- Suke, Lorenz Henning (1715–1785), Korrespondent: S. 430
- Suppig, Sebastian Friedrich (1711–1750): S. 84, 107
- Sweerts von Reist, Ernst Maximilian (1710–1757): S. 196
- Tettau, Friedrich von (1664–1748): S. 343
- Teuber, Christian Andreas (1697–1755), Korrespondent: S. XXXIX f.
- Teubner, Johann Gottlob (1712–1789), Korrespondent: S. XXVI
- Teutsche Gesellschaft in Jena: S. 120
- Thüngen, Anna von: S. 178 (Erl. 4)
- Thüngen, Matthes von: S. 178 (Erl. 4)
- Thüre, Johann Heinrich (1717–1766), Korrespondent: S. XLI, 263, 289, 392, 490
- Thurn und Taxis, Alexander Ferdinand von (1704–1773): S. 528
- Tournières, Robert (1667–1752): S. 569 (Erl. 18)
- Tourreau, Chrétien Albert († vor 1765): S. 279
- Tourville D'Aguson, Jean de (\* 1688): S. 336f., 350, 373
- Trebra, Wolff Christoph von (1710–1783), Korrespondent: S. XXI f.



- Triller, Daniel Wilhelm (1695–1782),  
Korrespondent: S. 33, 228, 472
- Troppaneger, Friderica Juliana,  
s. Hausen
- Trummer, Albrecht Gerhard († 1767):  
S. 196f.
- Trummer, Anna Maria, geb. Vasol(d)t  
(\* 1696): S. 196f.
- Trummer, Paul Heinrich (1722–1808):  
S. 187, 196f., 237
- Turenne, Henri de la Tour d’Auvergne de  
(1611–1675): S. 129
- Uhl, Johann Ludwig (1714–1790),  
Korrespondent: S. XXVIII, XLI
- Uhlich, Adam Gottfried (1720–nach  
1756), Korrespondent: S. XVI,  
XXI f., XXIV f., XXXVII, 292, 349,  
395, 413
- Uhlich, Hanna, geb. Rudolphi: S. 254  
– ihr Kind (\* 1744): S. 254  
– ihre Schwester: S. 88
- Ungarn  
– s. Maria Theresia
- Urlspurger, Samuel (1685–1772): S. 474,  
524
- Vandi, Carlo († 1768): S. 34 (Erl. 15)
- Varrentrapp, Franz (1706–1786),  
Korrespondent: S. 534
- Vasol(d)t, Anna Maria, s. Trummer, Anna  
Maria
- Veratti, Laura Maria Catarina, s. Bassi
- Verpoorten, Elisabeth Johanna,  
s. Wernsdorf, Elisabeth Johanna
- Villiers, Thomas (1709–1786): S. 347  
(Erl. 62)
- Virmont, Ambrosius Franz Friedrich  
Christian Adalbert von  
(1684–1744): S. 17
- Vogel, David (1674–1736): S. 178  
(Erl. 4), 553 (Erl. 8)
- Vogel, Hans: S. 178 (Erl. 4)
- Vogel, Johann David (\* 1728): S. 179  
(Erl. 6), 220, 384f., 529
- Vogel, Lucas David (1727–1787): S. 179  
(Erl. 6), 220, 384f., 529
- Vogel, Maria Elisabeth, geb. Schultz  
(um 1690–1754), Korrespondentin:  
S. 178 (Erl. 4), 220 (Erl. 4), 324, 386
- Vogel, Marie Charlotte, s. Arnoldt
- Vogel, Regina († 1762): S. 553
- Vogel, Familie: S. 178, 219f., 529, 552
- Voigts, Elisabeth Henriette Amalie, s.  
Mosheim, Elisabeth Henriette Amalie
- Voltaire (François Marie Arouet,  
1694–1778), Korrespondent: S. 33,  
535
- von der Goltz, s. Goltz
- von der Gröben, s. Gröben
- von der Marwitz, s. Marwitz
- Voogd, Nathanael (um 1700–1767):  
S. 480
- Vorsatz, Johann Gottlieb (1699–1771),  
Korrespondent: S. XLVI
- Wackerbarth-Salmour, Joseph Anton  
Gabalon von (1685–1761),  
Korrespondent: S. XLV
- Wagenseil, Joachim Balthasar  
(1694–1755): S. 448
- Wahl, Johann (1682–1757): S. 214
- Wallenrodt, Johann Ernst von  
(1695–1766), Korrespondent: S. 139,  
166, 194, 236f., 263, 268, 284, 287,  
293, 337, 342–344, 347, 350, 375f.,  
393, 397, 518
- Walther, Augustin Friedrich  
(1688–1746): S. 401, 435
- Weber, Johann Christian (1724–1809):  
S. 532
- Weichler, Anna Rahel, s. Schönemann,  
Anna Rahel
- Weidmann, Moritz Georg (1686–1743):  
S. 297 (Erl. 6)  
– seine Erben: S. 297
- Weller, Johann Gottlob (1722–1794):  
S. 378f.
- Wendt, Jacob Daniel (1708/09–1777),  
Korrespondent: S. XLV, 221 (Erl. 3)  
– seine Frau: S. 437
- Werenberg, Johann Georg (1702–1780),  
Korrespondent: S. XXXVII

- Werner, Anna Maria (1689–1753),  
Korrespondentin: S. 34 (Erl. 16), 113  
(Erl. 7), 590f.
- Werner, Christian Heinrich  
(1730–1759): S. 463, 556
- Werner, Gertrud Dorothea, s. Gütther,  
Gertrud Dorothea
- Werner, Jacob Friedrich (1732–1782),  
Korrespondent: S. 463, 556
- Werner, Johanna Dorothea: S. 463
- Werner, Maria Rosina, s. Poley
- Werner, Maria Barbara (\* 1693):  
S. 531
- Werner, Regina Elisabeth (\* 1730):  
S. 463
- Wernsdorff, Elisabeth Johanna,  
geb. Verpoorten: S. 195 (Erl. 13)
- Wernsdorff, Ernst Friedrich  
(1718–1782): S. 125
- Wernsdorff, Gottlieb (1717–1774),  
Korrespondent: S. 195
- Whiston, William (1667–1752): S. 100
- Wiedeburg, Johann Bernhard  
(1687–1766): S. 99f., 329f.
- Wilczewski, Józef (1700–1779): S. 268
- Wilhelm VIII., Landgraf von Hessen-  
Kassel (1682–1760): S. 537, 588
- Winkler, Johann Heinrich (1703–1770):  
S. 81 (Erl. 11)
- Wippel, Johann Jacob (1714–1765):  
S. XLII, 24
- Wirth, G., Amtmann: S. 198, 241, 339
- Witte, Helena Dorothea, s. Boltz
- Woit, Jacob (1698–1764), Korrespon-  
dent: S. 164f., 180, 185, 339, 366f.
- Wolf, Christina Elisabeth (\* 1693), geb.  
Pfaff: S. 465
- Wolff, Christian (1679–1754),  
Korrespondent: S. XXXIVf., XL, 6,  
78, 149f., 250, 302f., 308, 566
- Wolfgang, Gustav Andreas  
(1692–1775): S. 568
- Wolle, Christoph (1700–1761): S. 125f.,  
148
- Wolle, Friederike Elisabeth, geb. Börner  
(1724–1789): S. 125f.
- Württemberg  
– s. Carl Eugen
- Xaver, Prinz/Administrator von Sachsen  
(1730–1806): S. 264
- Zachariä, Just Friedrich Wilhelm  
(1726–1772): S. 148
- Załużski, Andrzej Stanisław  
(1695–1758): S. XXVIII, L, LIII,  
313, 419 (Erl. 3), 434, 467f., 481,  
519 (Erl. 77), 524, 547, 572
- Załużski, Józef Andrzej (1702–1774):  
S. 434, 524
- Zech, August Ferdinand von  
(1719–1793): S. 362
- Zech, Bernhard von (1681–1748): S. L,  
362, 434, 524
- Zeumer, Johann Gottlob (\* 1716): S. 134
- Zeumer, Magdalena Regina, s. Springsfeld
- Zeymer, Johann Gottlob, s. Zeumer
- Zinck, Barthold Joachim (1718–1775):  
S. 126f., 588
- Zunkel, Heinrich Gottfried (1709–1770),  
Korrespondent: S. XX, XLVIII
- Zunkel, Immanuel (1717–1762): S. 45

## Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Orte, Regionen und Länder

Erwähnungen Leipzigs wurden nicht berücksichtigt.

- Afrika: S. 316, 362  
Altdorf: S. 209  
Amsterdam: S. 23, 456  
Asien: S. 476  
Augsburg: S. 32, 227, 307, 467, 574  
Bautzen: S. 10  
Bayern: S. 458, 516  
Bayreuth: S. 50  
Berlin: S. 23, 37, 75, 84, 107–109, 196, 199, 217, 233, 235, 241, 244, 249, 263, 284, 287, 335f., 346, 353, 375, 404, 406, 422, 451, 477, 510, 525, 590  
Böhmen: S. 288, 291, 335f., 347, 369, 373, 493, 514  
Brandenburg, Kurfürstentum, s. Preußen  
Brandenburg, Stadt: S. 101, 330  
Braunschweig: S. 106, 116, 445f., 502  
Bremen: S. 133  
Breslau: S. 85, 95, 145, 191f., 325f., 328, 334f., 350, 371, 396  
Chemnitz: S. 500  
Danzig: S. 36, 61, 69, 123, 156, 159f., 162–164, 170, 172, 179f., 182, 186, 195, 199, 208, 213, 241, 286, 293, 323–325, 334f., 397, 401, 415, 555  
Deutschland: S. 4, 82, 171, 200, 282, 287, 302, 337, 387, 433, 503, 511, 576  
Dresden: S. 52, 132, 179, 220f., 241, 285, 287, 323, 334f., 347, 385, 467, 530, 554, 584  
Durlach: S. 90  
Elbing: S. 142, 164f., 170, 339  
England: S. 199, 263, 287, 347, 374, 418, 424  
Ferrara: S. 35  
Florenz: S. 35, 229, 315, 363  
Franken: S. 287, 471  
Frankfurt am Main: S. 527, 575  
Frankreich: S. 37, 102, 199, 228, 263, 273, 287, 347, 412, 549  
Frauenburg: S. 164, 339  
Freiberg: S. 457, 500  
Friedberg, s. Hohenfriedberg  
Friedrichsberg bei Schleswig: S. 561  
Genua: S. 315  
Göttingen: S. 197, 209, 313, 401, 472  
Gotha: S. 311f., 369, 398  
Gottorf, Schloß: S. 561  
Greifswald: S. 562  
Grodno: S. 236f., 263, 268, 347  
Groß Barthen: S. 376, 412  
Güstrow: S. 355  
Guteherberge: S. 153  
Halle: S. 11, 25, 50f., 226, 317, 322, 325, 404f., 423, 514, 544  
Hamburg: S. 82, 209, 576  
Harburg: S. 444  
Heiligenbeil: S. 142, 66  
Helmstedt: S. 362, 443, 502, 504  
Hohenfriedberg: S. 493, 517, 544  
Holland: S. 226  
Holstein: S. 275, 562  
Italien: S. 315, 578  
Jägerndorf, Fürstentum: S. 373  
Jena: S. 206, 222, 399, 462, 555  
Juditten: S. 376, 547  
Kalthof bei Königsberg: S. 198, 241, 339

- Kassel: S. 508, 511, 521, 536, 545  
 Kempten: S. 475  
 Kiel: S. 275, 441f., 559, 561  
 Köln: S. 267  
 Königsberg/Franken: S. 287  
 Königsberg/Neumark: S. 287  
 Königsberg/Preußen: S. 61, 69, 88,  
     108f., 129f., 141f., 145, 153, 154,  
     160, 165–168, 175, 202, 206f., 213f.,  
     217, 236, 238, 283, 287, 302, 319,  
     325, 334–336, 381, 386, 392, 397,  
     408, 458, 490–492, 510–512, 515,  
     548  
 Kolin: S. 291  
 Kopenhagen: S. 45, 451  
 Lauban: S. 417  
 Lausitz, s. Oberlausitz  
 Litauen: S. 354, 412  
 Livorno: S. 315, 363  
 London: S. 184, 199, 480  
 Lucca: S. 315, 363  
 Lübeck: S. 76, 82, 209, 363, 473  
 Lüneburg: S. 370, 445, 580f.  
 Mannheim: S. 16  
 Marienburg: S. 61, 142, 392  
 Meißen, Kreis: S. 457  
 Meißen, Stadt: S. 565  
 Memmingen: S. 573  
 Merseburg: S. 123, 514  
 Meuselwitz: S. 3, 16  
 Minden: S. 263, 392  
 München: S. 474  
 Niedersachsen: S. 357, 469  
 Nizza, Grafschaft: S. 299  
 Norwegen: S. 46  
 Nürnberg: S. 471, 475, 575  
 Oberlausitz: S. 10, 18f., 104, 288  
 Oberschlesien, s. Schlesien  
 Obersdorf: S. 510  
 Österreich: S. 405, 458  
 Pardubitz: S. 291  
 Paris: S. 199, 406, 456  
 Polen: S. 61, 221, 347, 383, 405, 467,  
     499  
 Potsdam: S. 217  
 Prag: S. 90, 241  
 Priefsburg: S. 435, 473  
 Preußen: S. 31, 50, 71, 107, 138, 165,  
     185, 195, 202, 218, 241, 251, 258,  
     288, 319, 335, 337, 340, 347, 354,  
     382f., 386, 392–394, 404, 412, 434,  
     436, 458, 463, 467, 493, 511, 513f.,  
     530, 542  
 Pyrmont: S. 357  
 Quedlinburg: S. 76, 82  
 Querfurt: S. 191  
 Ratibor, Fürstentum: S. 373  
 Regensburg: S. 156, 516  
 Rinau: S. 381, 403  
 Rom: S. 199  
 Rostock: S. 441  
 Roth-Kretscham: S. 10, 104  
 Rußland: S. 347, 383  
 Saalfeld/Preußen: S. 12  
 Sachsen, Kurfürstentum: S. 90, 141, 184,  
     186f., 262, 284, 344f., 347, 373, 412,  
     458, 509, 542, 555f.  
 Salzburg: S. 575  
 St. Petersburg: S. 30, 181, 301, 415  
 Schlesien: S. 95, 291, 335f., 347, 373,  
     382, 394, 412, 493, 514  
 Schleswig: S. 561  
 Schönenwalde/Havelland: S. 99  
 Schottland bei Danzig: S. 167  
 Schwaben: S. 287, 417  
 Schweden: S. 226  
 Schweidnitz, Fürstentum: S. 191  
 Schweiz: S. 315  
 Siebenbürgen: S. 269  
 Stargard/Pommern: S. 216, 516  
 Stettin: S. 216, 259, 272  
 Straßburg: S. 34  
 Thorn: S. 78, 107, 145, 371, 401  
 Torgau: S. 288  
 Troppau, Fürstentum: S. 373  
 Tübingen: S. 182  
 Ulm: S. 471  
 Ungarn: S. 226, 383, 394, 458  
 Venedig: S. 35, 315, 363  
 Wahren: S. 531

Waldenburg in Schlesien: S. 191

Warschau: S. 166, 263, 288, 347, 406,  
423

Weißenfels: S. 149, 253, 368, 399, 531

Weßlinen: S. 164

Wetzlar: S. 17

Wien: S. 241, 307, 359, 426, 428, 434,  
493, 575

Wismar: S. 561

Wittenberg: S. 260, 286, 321, 454,  
473

Wolfenbüttel: S. 117

Würzburg: S. 575

Zeitz: S. 487

Zürich: S. 286

Zwenkau: S. 150

## Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften

- Acta Borussica Ecclesiastica, Civilia, Literaria, Oder Sorgfältige Sammlung allerhand zur Geschichte des Landes Preussen gehöriger Nachrichten/ Uhrkunden/ Schriften und Documenten. 3 Bände. Königsberg; Leipzig: Christoph Gottfried Eckart, 1730–1732: S. 290 5
- Aelius Donatus: Vita Vergilii: S. 319, 351, 396
- Aepinus, Angelius Johann Daniel (Praes.), Franz Ulrich Theodosius Aepinus (Resp.): De Vulgarium Opiniorum Usu Poetico. Rostock: Johann Jacob Adler, 1744: S. 560
- Aepinus, Franz Albrecht (Praes.), Bernhard Raupach (Resp.): Exercitationem Academicam, De Linguae Saxoniae Inferioris Neglectu atque Contemptu Injusto, Von Unbilliger Verachtung Der Platt=Teutschen Sprache ... Censurae subjiciet. Rostock: Nicolaus Schwiegerau, 1704: S. 560 10
- Aepinus, Franz Ulrich Theodosius: s. Aepinus, Angelius Johann Daniel: De Vulgarium Opiniorum
- Ancillon, Charles: Memoires Concernant Les Vies Et Les Ouvrages de plusieurs Modernes Celebres dans la Republique des Lettres. Amsterdam: Wetstein, 1709: S. 226 15
- Anzeige der Vorlesungen und Uebungen, welche in dem Collegio Carolino zu Braunschweig zum Theil bereits ihren Anfang genommen haben, zum Theil aber und vornehmlich von Michaelis 1745. bis Ostern 1746. werden angestellt werden. Braunschweig: Friedrich Wilhelm Meyer: S. 504 20
- [Argens, Jean-Baptiste de Boyer d':] Lettres Philosophiques Et Critiques. Par Mademoiselle Co\*\*. Avec les Réponses De Monsieur D'Ar.G.\*\*\*. Den Haag: Pierre de Hondt, 1744: S. 23
- Aristoteles: Ars poetica: S. 454
- Aristoteles: Ethica Nicomachea: S. 455 25
- Arminius in einem Schauspiel vorgestellt (1725): S. 558
- Arnoldt, Daniel Heinrich: Ausführliche und mit Urkunden versehene Historie der Königsbergischen Universität. 2 Bände. Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1746: S. 341, 385 f., 392, 530
- Aufrichtige und Unpartheyische Gedancken, Von der Electricität, Worinnen Der Herr Prof. Bose In Wittenberg, Gegen das so harte Urtheil Des Hamb. Unpartheyischen Correspond. Im 153. Stück dieses Jahrs vertheidiget wird. Wittenberg; Zerbst: Samuel Gottfried Zimmermann, 1744: S. 286 30
- Augsburgische (Augsburger) Ordinari=Zeitung: S. 525
- Baumgarten, Alexander Gottlieb (Praes.), Nathanael Baumgarten (Resp.): Meditationes Philosophicae De Nonnullis Ad Poema Pertinentibus. Halle: Johann Heinrich Grunert, 1735: S. 560 f. 35
- Baumgarten, Nathanael, s. Baumgarten, Alexander Gottlieb: Meditationes

- Bayle, Pierre: Historisches und Critisches Wörterbuch, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften Gottscheds und L. A. V. Gottscheds, 1741–1744
- Bayle, Pierre: Verschiedene Gedanken bey Gelegenheit des Cometen, der im Christmonate 1680 erschienen, an einen Doctor der Sorbonne gerichtet. Aus dem Französischen übersetzt [von Johann Christoph Faber], und mit Anmerkungen und einer Vorrede ans Licht gestellt von Joh. Christoph Gottscheden. Hamburg: Felginers Wittve und J. C. Bohn, 1741: S. 62
- 5
- Behm, Johann (Praes.), Johann Latermann (Resp.): De Æterna Dei Prædestinatione Et Ordinata Omnes Salvandi Voluntate Exercitatio. Königsberg: Johann Reußner, 1646: S. 207
- 10
- Behm, Johann: Das neue Jubellied in Gott erfreueter Seelen, bei dem Jubelfest der Königsbergischen Universität aus Ps. 100 vorgestellt (1744): S. 136, 209, 410, 510, 539
- Behmer, Friedrich Ehrenreich: De eo quod iustum est circa librorum Privilegio carentium reimpressionem spuriam, fugitivam, promiscuam aut anomalan; Vulgo: Vom Gewinnstüchtigen Nachdruck unprivilegirter Bücher. 1744: S. 15
- 15
- Behmer, Friedrich Ehrenreich: De molestia ingeniorum praecocium. 1744: S. 235
- Behr, Eberhard Friedrich, s. Maichel, Daniel: De Amicitiiis
- Belustigungen des Verstandes und des Witzes. [Hrsg. von Johann Joachim Schwabe.] Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1741–1745: S. 132 f., 151, 232, 512
- 20
- Bemühungen zur Beförderung der Critik und des guten Geschmacks. [Hrsg. von Johann Andreas Cramer und Christlob Mylius.] Halle: Carl Hermann Hemmerde, 1743–1747: S. 77 f., 133 f., 218, 281, 293, 342
- Berlinische Nachrichten von Staats= und gelehrten Sachen. Berlin: Ambrosius Haude, 1740 ff.: S. 24, 217
- 25
- Berlinische Sammlung Nützlicher Wahrheiten. Berlin: Daniel August Gohl, 1742: S. 24
- Bernoulli, Daniel: Traité Sur Le Flux Et Reflux De La Mer. Adressé à Messieurs de l'Academie Royale des Sciences pour concourir au Prix de 1740 (1741): S. 446
- Beurtheilung einer Ode Von Herrn Joh. Georg Bock, ordentlichem Lehrer der Dichtkunst in Königsberg, auf das Gedächtnisfest der Stiftung dasiger hohen Schule. Königsberg 1744. aus der Reußnerischen Buchdruck: In: Bemühungen 2/10 (1745), S. 164–186: S. 281 f., 342
- 30
- Bibel:
- Jesus Sirach: S. 518
  - 35 – Hiob: S. 128
  - Matthäus: S. 142
  - Amos: S. 281
  - 1. Korinther: S. 319, 351
  - Galater: S. 393
  - 40 – 1. Thessalonicher: S. 142, 415
  - 2. Timotheus: S. 236, 532
  - Hebräer: S. 319
  - s. Canstein-Bibel
- Bibliothèque Germanique Ou Historie Litteraire De L'Allemagne, de La Suisse Et Des Pays Du Nord. Amsterdam: Pierre Humbert, 1720–1741: S. 248 f.
- 45

- Bilderbeck, Christoph Lorenz, s. Krebs, Christian Heinrich: Teutscher Reichs=Staat  
 Blauroeckelius, Vitus (Pseud.), s. Grimm, Friedrich Melchior
- Boccalini, Trajano: Relation Aus Parnasso Erster, Zweyter und Dritter Theil, Das ist, Allerhandt lustige, anmüthige, sowol Politische, Historische als Moralische Discurs ... Sampt Beygefügetem Politischen Proberstein ... jetzund aber in das Teutsche übersetzt. Frankfurt am Main: Johann Beyer, 1644: S. 295 5
- [Bock, Friedrich Samuel:] Der Deutsche Aesop, bestehend in drey hundert vier und zwanzig Lehrreichen Fabeln welche in gebundener Schreibart entworfen und als moralische Wochenblätter stückweis ausgeliefert worden. Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1743 (1742): S. 266, 346 10
- Bock, Johann Georg: Dem freudigen Gedächtnißfeste, an welchem die von dem Durchlauchtigsten Albrecht, Margrafen zu Brandenburg und Ersten Hertzog zu Preussen, glorwürdigst gestiftete Academie zu Königsberg unter der Göttlichen Beschirmung ihr zweytes Jahrhundert zurücke geleet, widmete seine Pflicht in beygefügeten Gedancken ... 1744. den 27. August. [Königsberg:] Reußner: S. 208f., 215, 237, 261 f., 280f., 320, 338, 341 f., 377, 410 15
- Bock, Johann Georg: Der von dem glorwürdigsten Könige Friederich dem Ersten, den Tag vor seiner Krönung gestiftete Ritterorden des schwarzen Adlers, ward an dem Preußischen Salbungsfeste, welches von dem Rector, Director und Canzler, nebst dem Academischen Senat, mit einem pflichtmäßigen Andenken verehret wurde ... vorgestellt. 1745. den 18. Januar. Königsberg: Reußner: S. 352 20
- Bock, Johann Georg, s. Beurtheilung einer Ode
- [Bodmer, Johann Jakob:] Aufrichtiger Unterricht von den geheimsten Handgriffen in der Kunst Fabeln zu verfertigen. Dem Hr. Johann Wursten von Königsberg mitgetheilt von Hr. Daniel Stoppen ... Breslau: Johann Jacob Korn, 1745: S. 265f., 286f., 346 25
- Boltz, Nicolaus: Die grossen Verdienste Seiner Erlauchten Excellenz, ... Herrn Adam Ludwig von Blumenthal ... wurden bey einer öffentlichen Versammlung der Könighchen deutschen Gesellschaft in einer Abschiedsrede bewundert. Königsberg: Reußner, 1744: S. 140, 343
- Bordelon, Laurent: Arlequin Comedien Aux Champs Elisées. Nouvelle Historique, Allegorique & Comique. Suivant la Copie de Paris. Amsterdam: Adrien Braekman, 1692: S. 559 30
- Bose, Georg Matthias: Die Electricität, nach ihrer Entdeckung und Fortgang Mit Poetischer Feder entworfen. Wittenberg: Johann Joachim Ahlfeld, 1744: S. 286, 309, 346, 351 f. 35
- Bose, Georg Matthias, s. Aufrichtige und Unpartheyische Gedancken  
 Bremer Beiträge, s. Neue Beyträge
- Brockes, Barthold Hinrich: Gedancken, s. Ridinger, Johann Elias
- Brockes, Barthold Hinrich, s. Pope, Alexander
- Brucker, Jacob, Johann Jacob Haid: Bilder=sal heutiges Tages lebender, und durch Gelahrheit berühmter Schrift=steller. In welchen derselbigen nach wahren Original=malereyen entworfenene Bildnisse in schwarzer Kunst, in natürlicher Aehnlichkeit vorgestellt und ihre Lebens=umstände ... erzählt werden. Erstes bis zehntes Zehend. Augsburg: Johann Jacob Haid, 1741–1755: S. 33–35, 69, 225f., 307, 312–315, 360–363, 434f., 467, 472 f., 477 f., 524, 568f., 572, 575 f. 40 45



- [Brucker, Jacob:] Bildnisse berühmter Maler, nach Original=Malereyen, in schwarzer Kunst vorgestellt, von Johann Jacob Haiden, Malern und Kupferstechern in Augsburg. In: Neuer Büchersaal 1/5 (1745), S. 475–480, 1/6 (1745), S. 566–568: S. 574
- 5 Brucker, Jacob, Johann Jacob Haid: Ehren=tempel der Deutschen Gelehrsamkeit, in welchem die Bildnisse gelehrter ... Männer unter den Deutschen aus dem XV. XVI. und XVII. Jahrhunderte aufgestellt, und ihre Geschichte, Verdienste und Merckwürdigkeiten entworfen sind. Augsburg: Johann Jacob Haid, 1747: S. 225 f., 360, 432–434, 470 f., 476 f., 523 f., 567–571
- 10 Brucker, Jacob: *Historia Critica Philosophiae*. 4 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1742–1744: S. 226, 315, 360, 363, 433, 568, 570 f.
- Brucker, Jacob: *Institutiones Historiae Philosophicae Usui Academicae Iuventutis Adornatae*. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1747: S. 227, 315, 364, 435, 477
- Brucker, Jacob, s. Ridinger, Johann Elias
- 15 Bünau, Heinrich von (Praes.), Friedrich Heinrich von Einsiedel (Resp.): *De Iure Imperatoris Atque Imperii Romano Germanici Circa Maria*. Leipzig: Johann Christian Langenheim, 1744: S. 150
- Burridge, Ezekiel, s. Locke, John: *De Intellectu Humano*
- Canitz, Friedrich Rudolph Ludwig von: Die siebente Satyre. Des Herrn von Caniz Gegen=Antwort. In: Canitz: *Gedichte*. Hrsg. von Johann Ulrich König. Leipzig; Berlin: 20 Ambrosius Haude, 1727: S. 512
- Canstein-Bibel: S. 25
- Catalogus *Dissertationum Theologico-Exegetico-Philologicarum Nec Non Iuridico-Medico-Historico-Philosophicarum Itemque Variorum Tractatum, Schediasmatum, Programmatum Etc. Venalium*. Continuatio XXV–XXVII. Leipzig: Langenheim, 25 1744: S. 239, 267
- Catalogus *Universalis, Oder Verzeichniß Derer Bücher, Welche in der Franckfurther und Leipziger Michaelis=Messe des ietzigen 1744sten Jahres ... gantz neu gedruckt, oder ... wieder aufgeleget worden sind, auch ins künftige noch heraus kommen sollen*. Leipzig: Groß: S. 239, 267
- 30 Châtelet, Gabrielle Emilie du: *Institutions De Physique*. Paris: Prault fils, 1740; 2. Auflage: *Institutions Physiques De Madame La Marquise Du Chastellet adressées à Mr. son fils*. Amsterdam 1742: S. 33
- Chronicka (»in jüdischer Schreibart«), s. Richter, Georg Gottlieb
- Cicero, Marcus Tullius: *Brutus*: S. 400
- 35 Cicero, Marcus Tullius: *De oratore*: S. 400
- Cicero, Marcus Tullius: *Epistulae ad familiares*: S. 98
- Cicero, Marcus Tullius: *Orator*: S. 400
- Cicero, Marcus Tullius: *Tusculanae Disputationes*: S. 477
- 40 Clavius, Andreas: *Philosophiæ Antiquissimæ Et Recentissimæ Prodromus*. Celle: Johann Georg Passin, 1740: S. 105
- Cochois, Babette, s. Argens, Jean-Baptiste de Boyer d': *Lettres Philosophiques Contes de fées*: S. 273
- Corneille, Thomas: *Le Comte D'Essex* (Paris 1678): S. 108
- 45 Coste, Pierre: *Discours Prononcé Dans l'Eglise Françoisise de Leipsic, à l'occasion de la Mort De ... Frideric Auguste Roi de Pologne*. Leipzig: Teubner, 1733: S. 455

- Coste, Pierre, s. Locke, John: Essai Philosophique  
[Cramer, Johann Andreas] = J. A. K.: Critische Untersuchung, Wie weit sich ein Poet des  
gemeinen Wahnes und der Sage bedienen könne? In: Beiträge 8/30 (1743),  
S. 254–281: S. 560
- Craussen, Carl Wilhelm Christian von: Heldengedicht von der Auferstehung Jesu: 5  
S. 329
- Critische Versuche [zur Aufnahme der Deutschen Sprache] ausgefertigt durch Einige  
Mitglieder der Deutschen Gesellschaft in Greifswald. Greifswald: Johann Jacob  
Weitbrecht, 1742 (1741)–1746: S. 407, 560
- Crusius, Christian August: Ausführliche Abhandlung Von dem rechten Gebrauche und 10  
der Einschränkung des sogenannten Satzes Vom Zureichenden oder besser Determi-  
nirenden Grunde. Aus dem Lateinischen ... übersetzt ... von Christian Friedrich  
Krausen. Leipzig: Johann Christian Langenheim, 1744: S. 301 f.
- Crusius, Christian August: Dissertatio Philosophica De Usu Et Limitibus Principii Ra-  
tionis Determinantis Vulgo Sufficientis. Leipzig: Langenheim, 1743: S. 301 f. 15
- Curicke, Reinhold: Der Stadt Dantzig Historische Beschreibung ... Verfasset ... Im Jahr  
Christi 1645. Anitzo aber ... außgegeben von Georg Reinhold Curicken. Anno Do-  
mini 1686. Und ... continuiert biß auff die gegenwertige Zeit. Amsterdam; Danzig:  
Janssons von Waesberge, 1687: S. 289
- Dancourt, Florent Carton: La Parisienne, Comédie. Den Haag: Abraham De Hondt, 20  
1694: S. 559
- Danz, Johann Andreas: מדרהרה Sive Literator Ebraeo-Chaldeus. Jena: Johann Bielcke,  
1696 u. ö.: S. 454
- Danziger Erfahrungen. [Hrsg. von Michael Christoph Hanow.] 1739ff.: S. 70
- De Academiis Ante Academias Ecloga Regiae Academiae Regiomontanae D. XXVII. 25  
Aug. A. M D CCXLIV. Iubilaeum Solenniter Celebranti Gratulandi Studio Conse-  
crata A Gymnasio Lubecensi. Lübeck: Johann Nicolaus Green: S. 209 f.
- [Denso, Johann Daniel:] Standrede up T. P. Heren Immanuel Pyra, Kanzler von Ger-  
manien, on Conrektor to Berlin etc. to Hamborch am Pylar, wo dei Esel mit dem  
Dudelsacke steit, gehollen, von Tit. Heren Dreyer. In: [Friedrich Melchior Grimm:] 30  
Volleingeschancktes Tintenfaßl eines allezeit parat seyenden Brieff Secretary ... ver-  
gezierrathet von R. D. Vito Blauroeckelio. [Halle: Hemmerde,] 1745, S. 41–49:  
S. 271, 496, 516
- Denso, Johann Daniel: Übersetzung des Theognis: S. 271
- Detharding, Georg August, s. Holberg, Ludvig 35
- Deutsche Gesellschaft in Greifswald, s. Critische Versuche
- Deutsche Gesellschaft in Königsberg: Deutsches Wörterbuch: S. 197, 411
- Deutsche Gesellschaft in Königsberg: Lobrede auf den Markgrafen Albrecht: S. 38,  
128 f., 131, 138, 142, 148, 156, 214
- Deutsche Gesellschaft in Königsberg: Schriftensammlung: S. 171, 181, 211, 217 f., 40  
237 f., 263, 282–284, 337, 342 f., 348, 375, 392, 397, 407, 411, 510, 539 f.
- Doppelmayr, Johann Gabriel: Neu=entdeckte Phænomena von Bewunderns=würdi-  
gen Würckungen der Natur, welche bey der fast allen Cörpern zukommenden Elec-  
trischen Krafft, und dem dabey in der Finstern mehrentheils Erscheinenden Licht  
einige berühmte Mitglieder der preißwürdigen Königl. Engl. Societæt der Wissen- 45

- schaften ... durch viele Experimenta ... glücklich hervorgebracht. Nürnberg: Endter und Engelbrecht, 1744: S. 186, 194, 205, 218f., 346, 394, 494, 515
- Draghi, Antonio (Musik), Nicolò Minato (Text): Cresus. Wien: Johann Christoph Cosmerovius, 1678: S. 429
- 5 Dreßdnische Nachrichten von Staats- u. gelehrten Sachen. Dresden: Georg Conrad Walther, 1743: S. 42
- Du Cerceau, Jean-Antoine: Les Tisons. In: [Cerceau:] Recueil De Poësies Diverses. Nouvelle Edition. Paris: Jacques Etienne, 1720, S. 272–281: S. 249
- [Duclos, Charles Pinot:] Acajou Et Zirphile, Conte. A Minutie [Paris] 1744: S. 273f.,  
10 332
- Duisburg, Peter von: Chronicon Prussiae ... cum incerti Auctoris Continuatione ... Hrsg. von Christoph Hartknoch. Frankfurt; Leipzig: Martin Hallervorden, 1679: S. 289
- Du Pin, Louis Ellies: Nouvelle Bibliotheque Des Auteurs Ecclesiastiques, Contenant L'Histoire De Leur Vie, Le Catalogue, La Critique, Et La Chronologie De Leurs  
15 Ouvrages. Paris: Pralard, 1686–1723: S. 570
- Der ehrliche Alte. [Königsberg] 1744–1745: S. 266
- Eichler, Christian Gottlob: Patientiam Iobi Et Finem Domini ... Sistit. Leipzig: Johann Christian Langenheim, 1744: S. 292f.
- Einsiedel, Friedrich Heinrich von, s. Bünau, Heinrich von: De Iure Imperatoris
- 20 Engel, Raphael: Die unvergleichlichen Vorzüge ... Herrn Erhard Ernst von Roeder, Seiner Königlichen Majestät in Preussen commandirenden General=Feldmarschallen, ... wurden in der Königlichen Deutschen Gesellschaft zu Königsberg bey einer feyerlichen Versammlung in einer Lob- und Trauerrede ... betrachtet. Königsberg: Reußner, 1744: S. 39
- 25 Epistola, Quam Celeberrimae Academiae Regiomontanae Festum Seculare Secundum Die XXVII. Aug. MDCCXLIV. Celebranti Et Gratulationis, Et Studii Significandi Causa Mittunt Rector Et Ceteri Professores Gymnasii Hamburgensis. Hamburg: Conrad König, 1744: S. 209f.
- Epistolae Obscurorum Virorum Ad Venerabilem virum Magistrum Ortuinum Gratium.  
30 [Hagenau: Heinrich Gran, 1515]: S. 494
- Erasmus von Rotterdam: Ecclesiastae Sive De Ratione Concionandi libri quatuor. Basel: Froben, 1535: S. 280
- Ernesti, Johann August: Clavis Ciceroniana Sive Indices Rerum Et Verborum Philologico-Critici In Opera Ciceronis. Leipzig: Johann Christian Martini, 1739: S. 132
- 35 Faber, Johann Christoph, s. Bayle: Verschiedene Gedanken
- Feller, Joachim Friedrich: Monumenta Varia Inedita ... e Museo Joachimi Friderici Felleri. Trimester 1–12. Jena: Johann Felix Bielcke, 1714–1718: S. 306
- Feller, Joachim Friedrich: Otium Hanoveranum Sive Miscellanea, Ex ore & schedis ... Godofr. Guilielmi Leibnitii. Leipzig: Johann Christian Martini, 1718, 2. Aufl. 1737:  
40 S. 306
- Fléchier, Esprit: Oraison Funèbre De ... Prince Henri De La Tour D'Auvergne Vicomte de Turenne ... Prononcée à Paris dans l'Eglise de St. Eustache le 10 de Janvier 1676. Paris: Sebastien Mabre-Cramoisy, 1676: S. 129
- Franckfurtische Gelehrte Zeitungen. Frankfurt am Main: Samuel Tobias Hocker, 1736–  
45 1771: S. 534

- Der Fremde. [Von Johann Elias Schlegel.] Kopenhagen: Gabriel Christian Rothe, 1745–1746: S. 452
- Freye Urtheile und Nachrichten zum Aufnehmen der Wissenschaften und Historie überhaupt. Hamburg: Georg Christian Grund, 1744–1759: S. 127, 378
- Freyer, Hieronymus: Anweisung zur teutschen Orthographie. Halle: Waisenhaus, 1722: S. 25 5
- Der Freygeist, eine Wochenschrift, auf das Jahr 1745. [Von Christlob Mylius.] Leipzig: Johann Gottlieb Crull, 1746: S. 494, 515, 543
- Frisch, Johann Leonhard: Specimen Lexici Germanici Oder Ein Entwurf Samt einem Exempel Wie er sein Teutsches Wörter=Buch einrichtet. Berlin: Christoph Gottlieb Nicolai, 1723: S. 425 10
- Frisch, Johann Leonhard: Specimen Lexici Germanici secundum Oder Das andere Exempel Wie er sein Teutsches Wörter=Buch einrichtet. Berlin: Christoph Gottlieb Nicolai, 1727: S. 425
- [Frischlin, Nicodemus:] Eine anmuthige Comoedie, Von Der wahren/ alten Catholischen/ und Apostolischen Kirchen/ ... Ein sehr nützlich und annehmliches Werck einem wahren Catholischen Christen. Romanopoli 1671: S. 120 15
- From, Samuel Ephraim: Proben einiger Gedichte. Wittenberg: Johann Joachim Ahlfeldt, 1739: S. 392
- [Gärtner, Carl Christian:] Abgenöthigte Nachricht, von der Seele des Autors, oder dem Register. In: Belustigungen 6/6 (1744), S. 406–525: S. 132 20
- Gärtner, Carl Christian, s. Rollin, Charles: Historie
- [Gebhardi, Carl August:] Cogitationes Rationales De Usu Methodi Scientifical In Theologia Revelata, Quas Iudicio Theologorum Humanissime Submittit Auctor A–X. Societati Veritatem Amantium Adscriptus. Amsterdam [Berlin: Johann Andreas Rüdiger,] 1743: S. 52, 242 25
- [Gebhardi, Carl August:] Vernunftmässige Betrachtung derer übernatürlichen Begebenheiten, ausgefertiget von einem Freunde der Wahrheit. Amsterdam [Berlin: Johann Andreas Rüdiger,] 1743: S. 5f., 52
- Das Gelahrte Preussen: Aus Neuen und alten, gedruckten und ungedruckten, grossen und kleinen Schrifften ... geschrieben. 4 Teile. Thorn: Johann Ludwig Nicolai, 1722–1724: S. 290 30
- Gellert, Christian Fürchtegott: Das Band, Ein Schäferspiel, In einem Aufzuge. In: Belustigungen 6/3 (1744), S. 191–218: S. 108
- Gérard, Armand de: La Philosophie Des Gens De Cour. Paris: Etienne Loyson, 1680 u. ö.: S. 223 35
- Gesner, Johann Matthias: Inclutae Academiae Regiomontanae Altera Sacra Saecularia XXVII Aug. A. MDCCXXXIII Celebranti Gratulabatur Academia Georgia Augusta. Göttingen: Abraham Vandenhoeck: S. 209f.
- Ghisilieri, Antonio: Continuatio Ephemeridum Motuum Coelestium ab Anno 1739. ad Annum 1756. e Tabulis de la Hire, Stretij, et Flamstedij Ad Meridianum Bononiae Supputata. Bologna: Benati Nachfolger, 1728: S. 446 40
- [Gleim, Johann Wilhelm Ludwig:] Der Blöde Schäfer, Ein Lustspiel. Berlin: Johann Jacob Schütze, 1745: S. 108
- [Gleim, Johann Wilhelm Ludwig:] Versuch in Scherzhaften Liedern. Teil 1. Berlin [1744]: S. 217, 393 45

- Göttingische Zeitungen von Gelehrten Sachen. Göttingen: Universitätsbuchhandlung, 1739–1752: S. 46, 308, 377
- Gomez, Madeleine-Angélique Poisson de: Der Sieg der Beredsamkeit, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften L. A. V. Gottscheds, 1735
- 5 [Graefe, Johann Friedrich:] Als die vierte Compagnie des Hochlöblichen Regiments von Sans-Façon nach glücklich geendigtem Feldzuge den [20.] Merz 1744. ihren Lobgesang anstimmte und zugleich derselben neuer Cadet bey der Compagnie vorgestellt wurde, ward des Herrn Hauptmanns und Adjutanten Freude in folgender Cantate besungen von des hochloblichen Regiments verordneten Hoboisten und
- 10 Feldcompositeur: S. 13
- Graefe, Johann Friedrich: Oden und Schäfergedichte in die Musik gesetzt. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1744: S. 381, 402f., 421f.
- Graun, Carl Heinrich (Musik), Pietro Metastasio (Libretto): Alessandro e Poro: S. 499 (Erl. 81)
- 15 Graun, Carl Heinrich (Musik), Apostolo Zeno (Libretto): Lucio Papirio: S. 499 (Erl. 81)
- Grimm, Friedrich Melchior: De Foenore Et Usuris Liber Singularis (1744): S. 148, 156 [Grimm, Friedrich Melchior:] Des Gestrengen Herrn Johann Jacob Bodemers und des Ehrwürdigen Herrn Johann Jacob Breitungers Lobs= und Lebens=Lauff redweiß verfasst und in einer gelahrten Geselschafft zu Inspruck in Tirol am Tage aller Seelen gehalten von Vito Blauroeckelio. In: Neuer critischer Sack= Schreib= und =Taschen Allmanach auf das Schalt=Jahr 1744. gestellt durch Chrysostomum Mathanasium. Winterthur im Canton Zürich: Auf Kosten der critischen Geselschafft, S. 13–20: S. 155
- 20 [Grimm, Friedrich Melchior:] Volleingeschancktes Tintenfäßl eines allezeit parat seyenden Brieff Secretary, gefüllt mit kohlrueßbrabenpechschwartzter Tinten wider unsre Feind ... vergezierrathet von R. D. Vito Blauroeckelio. Kuffstein auf Kosten des erwürdigen Herrn Authoris [Halle: Hemmerde,] 1745: S. 494, 496f., 516, 534f., 544
- Grube, Christoph Friedrich, s. Knutzen, Martin: Commentatio
- 30 Grunau, Simon: Preussische Chronik: S. 289
- Gütther, Christian Heinrich: Leben und Thaten Herrn Friedrichs des Ersten, Königes in Preußen, Markgrafen zu Brandenburg. Breslau: Johann Jacob Korn, 1750: S. 7f., 79f., 159, 188, 353f., 462, 555
- [Hagedorn, Friedrich von:] Schreiben einer Hamburgischen, unverheiratheten Frauenzimmer-Gesellschaft an Mademoiselle Mariane Brockes, über Ihre hochzeitliche Verbindung. Im Jahre 1745. den 27. April: S. 491, 512
- 35 Haid, Johann Jacob: Bildnisse berühmter Maler: S. 469f., 574f.
- Haid, Johann Jacob, s. Brucker, Johann Jacob: Bilder=sal
- Haid, Johann Jacob, s. Brucker, Johann Jacob: Ehren=Tempel
- 40 Hamburgische Berichte von neuen (den neuesten) Gelehrten Sachen. [Hrsg. von Johann Peter Kohl.] Hamburg 1732–1759: S. 377, 444
- Hartknoch, Christoph: Alt= und Neues Preussen Oder Preussischer Historien Zwey Theile. Frankfurt; Leipzig: Martin Hallervorden, 1684: S. 289
- Hartknoch, Christoph: Preussische Kirchen=Historia. Frankfurt; Leipzig: Simon Beckenstein, 1686: S. 289
- 45

- Hartknoch, Christoph, s. Duisburg, Peter von: *Chronicon Prussiae*
- Hartmann, Philipp Jakob: *De Othone Æreo Latino Primæ Magnitudinis, in Agro Oeni-pontino Reperto, Dissertatio, Regiæ Berolinensi Bibliothecæ à Philippo Jacobo Hartmanno, in alma Albertina Prussiæ D. et P. Medicinæ, Consecrata*: S. 579
- Hasse, Johann Adolf (Musik), Pietro Metastasio (Text): *Antigonus ein musicalisches Drama, welches auf dem königl. Chur=Fürstl. Theater am Dreßdnischen Hofe zur Zeit des Carnevals im Jahr 1744. aufgeführt worden. Dreßden: Witwe Stößel: S. 285* 5
- Hausen, Christian August: *Ad Solennia Promotionis Magistrorum D. XVI. Febr. MDCCXXXI. ... Decenter Invitat Decanus*. Leipzig: Johann Christian Langenheim: S. 446 10
- Hausen, Christian August: *Elementa Matheseos*. Band 1. Leipzig: Christian Gottfried Marche, 1734: S. 96
- Hausen, Christian August: *Novi Profectus In Historia Electricitatis, Post Obitum Auc-toris Praematurato Fato Nuper Exstincti, Ex Msto Eius Editi*. Hrsg. von Johann Christoph Gottsched. Theodor Schwan/Bernhard Christoph Breitkopf, 1743: S. 78, 96 15
- Heinsius, Gottfried: *Beschreibung des im Anfang des Jahrs 1744 erschienenen Cometen nebst einigen darüber angestellten Betrachtungen*. St. Petersburg: Akademie der Wissenschaften, 1744: S. 182
- Held, Henrich: *Deutscher Gedichte Vortrab*. Frankfurt an der Oder: Johann Eichorns Witwe, 1643: S. 295 20
- Henneberger, Caspar: *Kurtze und warhafftige Beschreibung des Landes zu Preussen*. Königsberg 1584: S. 289
- [Herdegen, Johann:] *Historische Nachricht von deß löblichen Hirten= und Blumen=Ordens an der Pegnitz Anfang und Fortgang biß auf das durch Göttl. Güte erreichte Hunderste Jahr mit Kupfern geziert*. Nürnberg: Christoph Riegel, 1744: S. 296 25
- Les Heros De La France Sortans de La Barque De Caron, S'entretens avec Messieurs de Louvois, Colbert, & Seignelai. Köln: Pierre Marteau, 1693: S. 559
- Heyn, Johann: *Gesamlete Briefe von den Cometen, der Sündflut, und dem Vorspiel des jüngsten Gerichts, etc. Worinnen er sich theils den Untersuchungen des Herrn Professor Wiedeburgs, Hn. Prof. Knutzens, Hn. Rect. Guttmanns, Hn. Mag. Schuberts, Hn. Mag. Obbarius, und seiner übrigen gelehrten Gegner bescheiden widersetzet ...* Berlin; Leipzig: Ambrosius Haude, 1745: S. 99f., 329f., 438 30
- Histoire et Mémoires de l'Academie Royale des Sciences*. Amsterdam: Pierre Mortier, 1720ff.: S. 248 35
- Holberg, Ludvig: *Bramarbas oder Der großsprecherische Officier*. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen aus dem Dänischen des Hrn. Prof. Hollbergs übersetzt von M. George August Detharding. In: *Schaubühne 3* (1741), S. [263]–366: S. 47
- Holberg, Ludvig: *Jean de France oder Der deutsche Franzose*. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen. Aus dem Dänischen des Herrn Professor Hollbergs übersetzt von M. George August Detharding. In: *Schaubühne 2* (1741), S. [427]–503: S. 47 40
- Holberg, Ludvig: *Der politische Kannegießer, ein Lustspiel, in fünf Aufzügen, aus dem Dänischen ... übersetzt von M. George August Detharding*. In: *Schaubühne 1* (1742), S. [407]–494: S. 47, 167 45

- Holberg, Ludvig: Sechs Lust=Spiele. Anfänglich in Dänischer Sprache geschrieben ... Anitzo ins Deutsche übersetzt von J. G. L. v. A. [Johann Georg Laub]. Hamburg; Leipzig 1743: S. 46
- Horatius Flaccus, Quintus: Epistulae: S. 101, 413
- 5 Horatius Flaccus, Quintus: Satirae: S. 177
- Jenichen, Gottlob August: Supplementa Emendationes Et Illustrationes Ad Bibliothecam Iuridicam Lipenio-Ienichianam. Leipzig: Johann Christian Langenheim, 1743: S. 127
- 10 Jerusalem, Johann Friedrich Wilhelm: Daß die Christliche Religion den Verfassungen der bürgerlichen Gesellschaften nicht allein nicht zuwider sey, sondern ihre Vollkommenheit auf die möglichste Weise vielmehr befördere. Ueber das ordentliche Evangelium am XXIII. Sonntag nach Trin. Matth. XXII. 15–22. In: Jerusalem: Sammlung einiger Predigten. Braunschweig: Ludolph Schröders Witwe, 1745, S. 277–324: S. 583
- 15 Jerusalem, Johann Friedrich Wilhelm: Discours sur L'Evangile de St. Matth. Ch. XXII. v. 15–22. servant à prouver, que La Religion Chrétienne, bien loin d'être contraire aux formes des Gouvernemens Politiques, sert absolument à les perfectionner ... traduit par un Anonyme [Ernst Christoph von Manteuffel]. 1745: S. 283–285, 583f.
- 20 Journal Litteraire D'Allemagne, De Suisse Et Du Nord ... Ouvrage qui peut aussi servir de Suite à la Bibliothèque Germanique. Den Haag: Isaac Beaugerard, 1741–1743: S. 202f.
- Justi, Johann Heinrich Gottlob: Die Dichterinsel nach ihren verschiedenen Landschaften und denen darinnen befindlichen Städten und Einwohnern sowohl, als nach dererselben Gottesdienst, Staats= und Kriegsverfassung unpartheyisch beschrieben, benebst einem Lob= und Heldengedichte. Leipzig; Wittenberg: Johann Friedrich Schломach, 1745: S. 309
- 25 Justi, Johann Heinrich Gottlob: Lobgedicht auf Seiner, Des Königl. Pohnlischen und Churfürstl. Sächsischen geheimden Raths, Staats= und Cabinettsministers ... Reichsgrafens von Brühl Excellenz. In: [Justi:] Die Dichterinsel. Leipzig; Wittenberg: Johann Heinrich Schломach, 1745: S. 372
- 30 Kannholz, Christian Friedrich: Die wahren Vorzüge seltener Verdienste wurden an der Person des Hochwohlgebornen ... Herrn Reinhold Friedrich von Sahme ... da Seine Königliche Majestät von Preussen Ihn zum Präsidenten und Officialen des Samländischen Consistorii allergnädigst bestätigt ... durch gegenwärtige Ode bewundert.
- 35 Königsberg 1745: S. 497, 539
- [Kielmann, Heinrich:] Tetzolocramia. Das ist Eine Lustige Comoedie von Johan Tetzels Ablaß Kram. Altenstettin: Johann Duber, 1617: S. 120
- Kiesling, Johann Rudolf: De Stabili Primitivae Ecclesiae Ope Litterarum Communicatoriarum Connubio. Leipzig: Heinrich Christoph Tacke, 1744: S. 292f.
- 40 [Kimber, Isaac:] The Life Of Oliver Cromwell, Lord-Protector Of The Commonwealth Of England, Scotland, and Ireland. 5. Auflage. London: J. Brotherthorn und T. Cox, 1743: S. 480
- Kind, Johann Christoph, s. Plutarch
- 45 Kinder, Siegmund Christoph: Friedrich der Zweyte, ein Muster seltener Gnade und Grossmuth, wurde bey dem erneuerten Geburtsfeste Seiner Königlichen Majestät in

- Preusen, von der Königlichen Deutschen Gesellschaft mit allerunterthänigster Ehrfurcht bewundert. Königsberg 1745: S. 374f., 397
- Kinder, Siegmund Christoph: Sendschreiben an Seine Hochwürdigste Magnificenz, Herrn Johann Jacob Quandt, ... bey Gelegenheit seiner acht und funfzigsten Geburtstagsfeyer im Nahmen der Königlichen Preussischen deutschen Gesellschaft abgefasst. Königsberg: Reußner, 1744: S. 39 5
- Kirsch, Adam Friedrich: Abundans Cornucopiae Linguae Latinae Et Germanicae Selectum. Nürnberg: Johann Leonhard Buggel, 1714: S. 222
- Knutzen, Martin (Praes.), Christoph Friedrich Grube (Resp.): Commentatio Philosophica, De Commercio Mentis Et Corporis Per Influxum Physicum Explicando. Königsberg: Reußner, 1735: S. 72, 303 10
- Knutzen, Martin: Systema Causarum Efficientium, Seu Commentatio Philosophica De Commercio Mentis Et Corporis Per Influxum Physicum Explicando, Ipsis Illustris Leibnitii Principiis Superstructa. Editio Altera. Leipzig: Johann Christian Langenheim, 1745: S. 20f., 72f. 15
- Knutzen, Martin: Vernünftige Gedanken von den Cometen. Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1744: S. 71, 73, 182
- König, Johann Ulrich von: Des Herrn von Königs Gedichte aus seinen von ihm selbst verbesserten Manuscripten gesamlet und herausgegeben. Dresden: Georg Conrad Walther, 1745: S. 533 20
- Kopp, Johann Friedrich, s. Tasso, Torquato: Versuch
- Kortholt, Christian, s. Leibniz, Gottfried Wilhelm: Epistolae
- Kraus, Johann: Historischer Beytrag Für Das Zweyte Luthrische Jubel=Jahr. Prag: Wolfgang Wickhart, 1716: S. 90
- Krause, Christian Friedrich, s. Crusius, Christian August: Ausführliche Abhandlung 25
- Krause, Johann Victor: Deutscher Gedichte Erste Sammlung. Halle: Johann Ernst Fritsch, 1733; Deutscher Gedichte Zweyte Sammlung Nebst seinen vormals herausgegebenen Betrachtungen des Todes und der Sterblichkeit. Halle [1734]: S. 217, 237
- [Krebs, Christian Heinrich:] Teutscher Reichs=Staat/ Oder Ausführliche und umständliche Beschreibung des Heil. Römisch. Reichs Teutscher Nation. [Hrsg. und bearb. von Christoph Lorenz Bilderbeck.] Leipzig; Frankfurt am Main: Hieronymus Friedrich Hoffmann, 1706 u. ö.: S. 224 30
- Kreuschner, Johann Christoph: Die im Leiden und Sterben des Erlösers verborgene Strahlen der Göttlichen Majestät, sind am Charfreytage in der Königlichen deutschen Gesellschaft entdeckt worden. Königsberg: Reußner, 1745: S. 497, 539 35
- Kreuschner, Johann Jacob: Die würdigst belohnte Verdienste des ... Herrn Reinhold Friedrich von Sahme ... als Derselbe zum Direktor und Kanzler der Königsbergischen hohen Schule bestellt wurde (1743): S. 7
- ΚΡΙΤΙΚΩΝ ΔΙΔΑΣΚΑΛΟΣ. Das ist Allerneueste Anweisung auf die beste Art ein Kunstrichter zu werden. nach Lucians Art, von H. R. M. In: Beiträge 8/32 (1744), S. 555–597: S. 42 40
- [Krüger, Benjamin Ephraim:] Mahomed der IV. ein Trauerspiel. In: Schaubühne 5 (1744), S. [381]–448: S. 83
- [Krüger, Johann Christian:] Die mit den freyen Künsten verschwisterte Schauspielkunst ein Vorspiel, welches der Königlichen Preußischen Universität Königsberg, 45



- bey ihrer zweyten Jubelfeyer zu Ehren auf der von Ihre Königl. Majestät in Preussen privilegirten Schönemannischen Schaubühne aufgeführt worden. Königsberg: Reußner, 1744: S. 240, 326
- 5 Küster, Georg Gottfried: Bibliotheca Historica Brandenburgica Scriptores Rerum Brandenburgicarum Maxime Marchicarum Exhibens In Suas Classes Distributa Et Publici Indice Instructa. Breslau: Johann Jacob Korn, 1743: S. 25
- [Küster, Georg Gottfried:] Von dem Kloster Lehnin, und dem Lehninschen Mönch Hermann, nach Veranlassung einer in dem zweyten Band des Baylischen Wörterbuchs befindl. Anmerckung. In: Berlinische Sammlung Nützlicher Wahrheiten 1742  
10 (36. Stück vom 3. August), S. 281–288: S. 24f.
- Lamprecht, Jacob Friedrich: Leben des Freyherrn Gottfried Wilhelm von Leibnitz. Berlin: Ambrosius Haude, 1740: S. 306
- Lange, Carl Heinrich: Geistliche Reden über wichtige Sprüche heiliger Schrift. 2., verb. Auflage. 2 Bände. Lübeck: Jonas Schmidt, 1744: S. 75
- 15 Lange, Carl Heinrich: Institutiones Stili Romani Secundum Disciplinam Veterum Praeceptis Et Exemplis Adornatae. Editio Auctior Et Emendatior. Lübeck: Jonas Schmidt, 1745: S. 439
- Langhansen, Christoph: Predigt über Jesaja 32, 8 (1744): S. 136, 209, 410, 510, 539
- Latermann, Johann, s. Behm, Johann: De Æterna
- 20 Laub, Johann Georg, s. Holberg, Ludvig: Sechs Lust=Spiele
- Lavaur, Guillaume de: Geschichte der Fabel, in Vergleichung mit der heil. Geschichte ... aus dem Französischen übersetzt von M. Joh. Daniel Heyden. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1745: S. 459
- Le Cène, Charles: Entretiens Sur Diverses Matieres De Theologie. Amsterdam: Henry  
25 Wetstein, 1685: S. 99
- Le Cerf de la Viéville, Jean Philippe: Bibliothéque Historique Et Critique Des Auteurs De La Congregation De St. Maur. Den Haag: Pierre Gosse, 1726: S. 570
- Lechla, Gotthelf Ehrenfried: De Fidelibus Novi Testamenti Θεοδιδάκτους Ad Illustranda Oracula Iesa. LIV, 13. Et Ierem. XXXI, 33.34. Leipzig: Johann Christian  
30 Langenheim, 1744: S. 292f.
- LeGrand, Marc Antoine: Cartouche mit seiner Diebs-Gesellschaft/ in einer Comoedie vorgestellt von Mr. Le Grand, Königl. Hoff-Comoedianten/ und aus dem Frantzösischen ins Hochteutsche übersetzt. Köln 1722: S. 558
- Leibniz, Gottfried Wilhelm: Epistolae Ad Diversos ... E Msc. Auctoris Cum Annotationibus Suis Primum Divulgavit Christian. Kortholtus. Band 1–4. Leipzig: Bernhard  
35 Christoph Breitkopf, 1734–1742: S. 307
- Leibniz, Gottfried Wilhelm: Essais de Theodicée: S. 64
- Leibniz, Gottfried Wilhelm: Réflexions ... sur l'Essay de l'Entendement Humain de Monsieur Locke. In: Some Familiar Letters Between Mr. Locke, And Several of his  
40 Friends. London: A. & J. Churchill, 1708, S. 196–205: S. 58f.
- Leibniz, Gottfried Wilhelm: Theodicaea, Oder Versuch und Abhandlung, Wie die Güte und Gerechtigkeit GOttes, In Ansehung Der Menschlichen Freyheit, und des Ursprungs des Bösen, zu vertheidigen. Amsterdam: Cornelius Boudestein, 1726: S. 456
- 45 Leibniz, Gottfried Wilhelm: Theodicee, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften Gottscheds, 1744

- [Lemker, Heinrich Christian:] Verzeichnis einiger veralteten, oder unbekant gewordenen teutschen Wörter, Welche in den Lüneburgischen Landes=Constitutionen vorkommen, nebst deren muhtmaslichen Erklärung. Nicht paginierter Anhang an Chur=Braunschweig=Lueneburgische Landes=Ordnungen und Gesetze. Lüneburg: Stern, 1745: S. 580f. 5
- Lenfant, Jacques: Heilige Reden über Wichtige Wahrheiten der Lehre JESU CHristi aus dem Frantzösischen übersetzt und Mit einer Nachricht von dem Leben und Schriften des Verfassers vermehrt von Friedrich Eberhard Rambach. Halle: Fritsch, 1742: S. 456
- [Lenz, Ludwig Friedrich:] Ode an die Königin von Ungarn. [1745]: S. 427f. 10
- L'Estocq, Johann Ludwig: De Navibus Rebusue Ob Discrimen Tempestatis Maritimae Pro Derelicto Habendis Vel Non Habendis. Exercitatio Iuridica Inauguralis Iussu Superiorum Pro Honoribus Summis In Iure Obtinendis. Königsberg: Reußner, 1744: S. 239
- Lilienthal, Michael (Hrsg.): Erleutertes Preußen Oder Auserlesene Anmerckungen, Ueber verschiedene zur preußischen Kirchen=, Civil- und Gelehrten=Historie gehörige besondere Dinge ... Band 1–4. Königsberg: Martin Hallervords Erben, 1724–1728, Band 5: Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1742: S. 141, 290 15
- Lob= und Schutzschrift eines ganz neuen vortrefflichen und kurzweiligen Gedichts, welches folgende Aufschrift hat: M. Samuel Seidels Ode ... In: Bemühungen 8 (1744), S. 605–655: S. 218 20
- Locke, John: An Essay concerning human understanding: S. 58
- Locke, John: De Intellectu Humano. [Übersetzt von Ezekiel Burridge.] London: Aunsthams und John Churchill, 1701: S. 58
- Locke, John: De Intellectu Humano ... Cura M. Gotthelff. Henr. Thiele. Leipzig: Theophil Georgi, 1741: S. 58 25
- Locke, John: Essai Philosophique Concernant L'Entendement Humain ... Traduit de l'Anglois de Mr. Locke par Pierre Coste. Amsterdam: Henri Schelte, 1700: S. 58
- Locke, John: Versuch vom Menschlichen Verstande. Aus dem Englischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Heinrich Engelhard Poley. Altenburg: Richter, 1757: S. 49f., 58f. 30
- Löschenkohl, Johann Christoph: Sammlung einiger Übungsreden, welche unter der Aufsicht Sr. Hochedelgeb. des Herrn Profess. Gottscheds, in der vormittägigen Rednergesellschaft sind gehalten worden. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1743: S. 77f., 80 35
- Lucanus, Marcus Annaeus: Pharsalia: S. 493
- Ludovici, Carl Günther: Ausführlicher Entwurff einer vollständigen Historie der Leibnizischen Philosophie Zum Gebrauch Seiner Zuhörer heraus gegeben. 2 Bände. Leipzig: Johann Georg Löwe, 1737: S. 306
- Ludovici, Jacob Friedrich: Doctrina Pandectarum. Halle: Waisenhaus, 1709 u. ö.: S. 223 40
- Lübeck, Carl Ludwig, s. Saint-Evremond: Abbildung
- Lübeck, Johann Friedrich: Rede zum Geburtstag Friedrichs II. (1744): S. 39
- Lukian, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften Gottscheds, 1730, 1734, 1745
- Märchen aus 1001 Nacht: S. 273 45

- Maichel, Daniel (Praes.), Johann Friedrich Raser, Eberhard Friedrich Behr, Johann Friedrich Martin (Resp.): *De Amicitiiis Hominum Ambulatoriis*. Tübingen: Christian Gottfried Cotta, 1743: S. 29
- 5 Manfredi, Eustachio: *Ephemerides Motuum Coelestium Ex Anno MDCCXXV In Annum MDCCXXV E Cassinianis Tabulis Ad Meridianum Bononiæ Supputatæ*. 2 Bände. Bologna: Constantin Pisari, 1715: S. 446
- Manfredi, Eustachio: *Novissimæ Ephemerides Motuum Coelestium E Cassinianis Tabulis Ad Meridianum Bononiæ supputatæ*. 2 Bände. Bologna: Constantin Pisari, 1725: S. 446
- 10 Manteuffel, Ernst Christoph von: Aufsatz über Johann Ulrich von König (1744): S. 132, 149
- Manteuffel, Ernst Christoph von, s. Jerusalem, Johann Friedrich Wilhelm
- Le Marechal De Luxembourg Au Lit De La Mort. Tragi-Comedie. Köln: Pierre Riche-  
mont, 1695: S. 559
- 15 Martin, Johann Friedrich, s. Maichel, Daniel: *De Amicitiiis*
- Mascov, Johann Jacob: *Principia Juris Publici Imperii Romano-Germanici*. Leipzig: Jacob Schuster, 1729 u. ö.: S. 224
- Meckelburg, Carl Ludwig: Glückwunschschrift für Reinhold Friedrich von Sahme (1743): S. 7
- 20 Mencke, Friedrich Otto, s. *Nova Acta Eruditorum*
- Metastasio, Pietro, s. Graun, Carl Heinrich: *Alessandro e Poro*
- Metastasio, Pietro, s. Hasse, Johann Adolf: *Antigonus*
- Metastasio, Pietro, s. Predieri, Luca Antonio
- Meyer, Friedrich Siegmund (Pseudonym, Verf. unbekannt): Probe Eines Heldengedich-  
tes In acht Büchern Welches künftig alle vierzehn Tage Gesangweise herausgegeben  
werden soll, und welches den Titel führet Leben und Thaten Der weltberühmten  
und besten Comödiantin unsrer Zeit, nemlich Der Hoch=Edlen und Tugendbe-  
gabten Frauen Frauen Friederica Carolina Neuberin gebohrne Weißenbornin. Zwik-  
kau 1743: S. 76
- 30 Milton, John: *Paradise Lost*, s. Stoy, Johann Friedrich
- Minato, Nicolò, s. Draghi, Antonio
- Miscellanea Lipsiensia Nova*. 1742–1758: S. 221 (Erl. 1)
- Mosheim, Johann Lorenz, s. Origenes: *Acht Bücher*
- Müller, Gottfried Ephraim, s. Rollin, Charles: *Historie*
- 35 [Müller, Johann Samuel:] *Polidorus*. In einem Schau-Spiel vorgestellt im Jahr 1726:  
S. 558
- Muys, Wyer Willem: *Dissertation Sur La Perfection Du Monde Corporel Et Intelligent*.  
Leiden: Jean Arnold Langerac, 1745: S. 308
- Mylius, Christlob: *Die Ärzte* (1745): S. 582
- 40 Mylius, Christlob, s. *Der Freygeist*
- Mylius, Christlob: *Lucian von Samosata*, s. *Verzeichnis der in den Briefen erwähnten  
Schriften Gottscheds*, 1745
- Netz, Johann Christoph: *Des Apostels Pauli abgenöthigtes öffentliches Bekenntniß*, vor  
denen Thessalonichern, von seinem geführten Amte und Wandel aus den Worten  
45 des ersten Briefes an die Thessalonicher, im andern Capittel, v. 3. 4. 5. bey dem

- Hochverdienten Ehren=Gedächtniß Welches dem ... Johann Heinrich Lysio ... Nachdem Derselbe den 29. Martii ... entschlafen, und darauf den 9ten April ... beerdiget worden ... vorgestellt. Königsberg: Martin Eberhard Dorn, 1745: S. 415
- Neue Belustigungen des Gemüths. Hamburg; Leipzig: Johann Adolph Martini, 1745: S. 550f. 5
- Neue Beyträge zum Vergnügen des Verstandes und Witzes. Bremen; Leipzig: Nathanael Saurmann, 1744–1759: S. 133, 309, 351
- Neue Zeitungen von Gelehrten Sachen. Leipzig: Zeitungs-Expedition, 1715 ff.: S. 365, 377
- Neuer critischer Sack= Schreib= und =Taschen Allmanach auf das Schalt=Jahr 1744 10  
gestellt durch Chrysostomum Mathanasium. Winterthur im Canton Zürich: Auf Kosten der critischen Gesellschaft: S. 127, 155, 172, 174, 180, 194, 274, 309, 315, 327, 496, 533
- Neukirch, Benjamin: Auserlesene Gedichte, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften Gottscheds, 1744 15
- Neumann, Caspar: Licht und Recht, aus den gewöhnlichen Sonn= und Festtags= Evangelien ... ehemals der Gemeine Gottes zu Maria Magdalena in den ordentlichen Predigten vorgetragen, Nachgehends ... zum Druck befördert. 2. Auflage. Leipzig: Johann Friedrich Gleditschs Sohn, 1731: S. 453f.
- Neuville, Charles Frey de: Lob= und Trauerrede auf Se. Eminenz den Herrn Cardinal 20  
von Fleury ... auf Befehl des Königes in der Kirche zu Paris den 25. Maji 1743. gehalten und in der Königlichen Deutschen Gesellschaft zu Königsberg in Preussen den 25. September 1743. übersetzt von einem ordentlichen Mitgliede [Gottlob Jacob Sahme]. Königsberg: Reußner, [1743]: S. 37, 129, 291, 348, 460
- Niceron, Jean-Pierre: Memoires Pour Servir A L'Histoire Des Hommes Illustres Dans La 25  
République Des Lettres Avec Un Catalogue Raisonné De Leurs Ouvrages. 43 Bände. Paris: Briasson 1727–1745: S. 360, 432f., 471, 568, 570f.
- Nordhof, Georg Leonhard, s. Saint-Evremond: Gedanken
- Nordhof, Georg Leonhard: Rede zum 200. Gründungstag der Königsberger Akademie: 30  
S. 238, 392
- Le Nouveau Theatre Italien. Ou Recueil General Des Comedies Representées par les Comediens Italiens Ordinaires du Roy. Nouvelle Edition. 8 Bände. Paris: Briasson, 1729: S. 429
- Nova Acta Eruditorum. [Hrsg. von Friedrich Otto Mencke u.a.] Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf u.a., 1732 ff.: S. 55, 221 (Erl. 1), 275, 482 35
- Nova Lipsiensia: S. 221 (Erl. 1)
- Novellae Lipsienses Latinae: S. 221 (Erl. 1)
- Novelle Letterarie Pubblicate In Firenze. 1740–1792: S. 35, 229
- Ordentliche Wochentliche Kayserliche Reichs=Post=Zeitung. Frankfurt am Main: Johann Bernhard Eichenberg, 1740–1747: S. 534 40
- Origenes: Acht Bücher von der Wahrheit der Christlichen Religion wider den Weltweisen Celsus. Johann Lorenz Mosheim hat sie aus dem Griechischen übersetzt und durch Anmerkungen aufgekläret. Hamburg: Johann Carl Bohn, 1745: S. 474, 503
- Owen, John: Epigrammatum libri tres. London: Simon Waterson, 1606: S. 493
- Patzke, Johann Samuel: Der blöde Schäfer: S. 317f. 45

- Penther, Johann Friedrich: Zweyter Theil der ausführlichen Anleitung zur Bürgerlichen Bau=Kunst. Augsburg: Johann Andreas Pfeffel, 1745: S. 575
- Petzold, Carl Friedrich: De Mutua Peccatorum Confessione In Epist. Iacob. Cap. V. v. 16. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1744: S. 292f.
- 5 Philosophische Gedancken, über die Frage: Ob die gegenwärtige Welt die beste sey?/ Entworffen von einem Liebhaber der Wahrheit. Franckfurt; Leipzig, 1744: S. 308
- Plautus, Titus Maccius: Persa: S. 143, 211, 517
- Plinius Caecilius Secundus, Gaius: Epistulae: S. 128f.
- Plutarch: Lebens=Beschreibungen der berühmten Männer Theseus, Romulus, Lykurgs,  
10 Numa, Solons und P. Val. Publicola. Aus dem Griechischen übers., und mit Anmerkungen versehen [von Johann Christoph Kind]. [Teil 1.] Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1745: S. 585
- Pöhlning, Friedrich Wilhelm: Die beglückte Ankunft Seiner Magnificenz des ... Herrn Johann Christoph Gottsched ... wurde im Namen der Königlichen Deutschen Gesellschaft mit zärtlicher Hochachtung besungen. [Königsberg] 1744: S. 166, 344
- 15 Poley, Heinrich Engelhard, s. Locke, John: Versuch
- Pope, Alexander: Hrn. B[arthold] H[inrich] Brockes ... aus dem Englischen übersetzter Versuch vom Menschen. Hamburg: Christian Herold, 1740: S. 225
- Pope, Alexander: Lockenraub, ein scherzhaftes Heldengedicht, s. Verzeichnis der in den  
20 Briefen erwähnten Schriften L. A. V. Gottscheds, 1744
- [Prechtlein, Johann Martin:] Anfangs=Gründe der Vernunft=Lehre zum Gebrauch niedrer Schulen. Nürnberg: Christoph Riegel, [1743]: S. 54
- Prechtlein, Johann Martin: Gedanken, von der Nothwendigkeit der deutschen Sprachlehre in Schulen. In: Beiträge 8/31 (1743), S. 525–535: S. 53
- 25 Predieri, Luca Antonio (Musik), Pietro Metastasio (Text): Zenobia: S. 428
- Preußischer Todes=Tempel, Worin Verstorbene Personen allerhand Standes Von den äußersten Sachen Der Preußischen, Pohnischen, Schwedischen und Brandenburgischen Geistlich=Weltlich=und Gelehrten Historie, Geographie, und Staats=Rechts, Wie auch Neuen gelehrten Schrifften in Preußen und Pohlen, Mit einander redende  
30 vorgestellt werden. 14 Stücke. Frankfurt; Leipzig [um 1730]: S. 290
- Pyra, Immanuel Jacob: Fortsetzung des Erweises, daß die G\*ttsch\*dianische Sekte den Geschmack verderbe. Wegen der so genannten Hällischen Bemühungen zur Beförderung der Critik etc. Berlin: Johann Jacob Schütze, 1744: S. 134, 151f.
- 35 Quinault, Philippe: Phaëton, Tragedie En Musique, Representée Par L'Academie Royale de Musique. Devant Sa Majesté à Versailles, le sixième jour de Janvier mil six cens quatre-vingts-trois. Suivant la Copie imprimée, A Paris. [Amsterdam: Abraham Wolfgang, 1683]: S. 559
- Quintilianus, Marcus Fabius: Institutiones oratoriae: S. 400
- 40 Quistorp, Johann Jacob: Gedanken von der Trauung und Priesterl. Einsegnung der Ehen in einem Sendschreiben an ... Herrn M. Theophilus Christian Schwollmann bei Desselben vergnügten Ehe Verbindung mit der ... Fräulein Anna Elisabeth von Siebranden ... als solche am 15ten Julius 1745 in Wißmar feierlichst vollzogen ward. Kiel: Gottfried Bartsch: S. 561f.
- 45 Quistorp, Theodor Johann: Alcestes oder Die ungleiche Vaterliebe ein Trauerspiel. Verrfertigt im Jahr 1741. Rostock: Johann Siegmund Koppe, 1742: S. 558

- Quistorp, Theodor Johann: Aurelius, Oder Denkmaal der Zärtlichkeit, ein Trauerspiel. In: Schaubühne 4 (1743), S. [185]–262: S. 118, 356
- Quistorp, Theodor Johann: Beweiss dass eine ärgerliche Gewohnheit sey, wenn in protestantischen Ländern bey Hochzeiten der Gesang: „Wie schön leuchtet der Morgenstern!“ gesungen wird, bey der ... Eheverbindung ... des ... Herrn Johann Jacob Quistorp ... mit der ... Catharina Theresia Dallin so in Eutin im Jahr 1744 den 16ten October vollzogen ward ... Gedruckt im Lande der Klugen: S. 275 5
- Quistorp, Theodor Johann: Der Bock im Prozesse, ein Lustspiel von fünf Aufzügen. In: Schaubühne 5 (1744), S. [245]–380: S. 55, 86, 117f., 152, 356
- Quistorp, Theodor Johann: Carmen auf die Berge und Langische Hochzeit (1743): S. 57 10
- Quistorp, Theodor Johann: Erweis daß die Poesie schon für sich selbst ihre Liebhaber leichtlich unglückselig machen könne bey der frohen Eheverbindung des ... M. Theophilus Christian Schwoilmann mit der ... Anna Elisabeth von Siebranden als solches am 15. Julius 1745 in Wismar feyerlich vollzogen ward. [Rostock 1745]: S. 561 15
- Quistorp, Theodor Johann: Der Hypochondrist. Ein deutsches Lustspiel. In fünf Aufzügen. In: Schaubühne 6 (1745), S. [277]–396: S. 276f., 321f., 355–357, 442, 557
- Rachel, Joachim: Nach dem Originale verbesserte und mit einem neuen Vorberichte begleitete Teutsche Satyrische Gedichte. Berlin: Christian Ludwig Kunst, 1743: S. 24
- Racine, Jean Baptiste: Iphigenia, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften Gottscheds, 1734, 1741 20
- Rambach, Friedrich Eberhard, s. Lenfant, Jacques: Heilige Reden
- Raser, Johann Friedrich, s. Maichel, Daniel: De Amicitiiis
- Raupach, Bernhard, s. Aepinus, Franz Albert: Exercitationem Academicam
- Reimmann, Jacob Friedrich: Versuch einer Einleitung In die Historiam Literariam Insgemein und derer Teutschen insonderheit. 7 Bände. Halle: Renger, 1708–1713, 2. Auflage 1721–1734: S. 433 25
- Reyher, Georg Adam: Viro Consultissimo, Praenobilissimo, Atque Doctissimo Danieli Nettelblatt, De Summa Utriusque Iuris Dignitate Gratulans; Bellum Punitivum Inter Gentes, Iure Gentium Necessario Licetum Esse, Probat. Halle: Johann Christian Hilliger, 1744: S. 78f. 30
- Riccoboni, Luigi: Reflexions Historiques Et Critiques Sur Les Differens Theatres De L'Europe. Avec les Pensées sur la Déclamation. Paris: Jacques Guerin, 1738, 2. Auflage Amsterdam 1740: S. 255
- [Richter, Christian Gottlieb:] Die Bücher der Chronicka Carls, des Herzogs zu Lothringen, des Obersten Feld=Hauptmanns der Königin in Ungarn. Beschrieben in Jüdischer Schreibart von Kemuel Saddi, Hoff=Juden zu Mannheim. Frankfurt 1744: S. 172f., 180, 264, 292, 300, 350, 374, 394, 405, 412, 423, 494, 515, 543 35
- [Richter, Christian Gottlieb:] Die Bücher Der Chronicke Friederichs Des Königes der Preußen Von den Kriegen Die er geführet hat wider Theresia die Königin in Ungarn, in den Landen Schlesien, Mähren und Böhmen. Beschrieben in Jüdischer Schreibart Von Kemuel Saddi. Hof=Juden zu Mannheim. 2 Bücher. 1744: S. 180, 336, 374, 394, 405, 412, 423, 494, 515, 543 40
- [Richter, Christian Gottlieb:] Chronicka der Königin zu Ungarn und von der Schlacht bey Dettingen; Geschrieben in Jüdischer Schreibart von Abraham Ben Saddi, Hof= 45

- Juden in Engelland, welcher ist ein Bruder des Nathan Ben Saddi, Priester des Volcks Gottes. Aus dem Original verdollmetscht durch Nathan Gans, wohnhaft im Vogel=Gesang zu Franckfurth, welcher ist ein Vorsinger in der Juden=Schul dasselbst. Frankfurt; Leipzig 1744: S. 172f., 180, 201, 300, 374, 394, 405, 412, 423, 494, 515, 543
- 5 Ridinger, Johann Elias: Lehrreiche Fabeln aus dem Reiche der Thiere zur Verbesserung der Sitten und zumal und dem Unterrichte der Jugend [Deutsche und lateinische Fabeltexte von Jakob Brucker; Gedanken auf die Fabeln von Barthold Hinrich Brockes]. Augsburg: Johann Elias Ridinger, 1744–1745: S. 32f., 228, 364, 472, 478f., 572f., 575f.
- 10 Rollin, Charles: Historie alter Zeiten und Völker, der Aegyptier, Carthaginenser, Assyrer, Babylonier, Meder, Perser, Macedonier und Griechen. Aus dem Französischen ... übersetzt von Gottfried Ephraim Müller [Band 1–4]. 13 Bände. Dresden; Leipzig: Georg Conrad Walther, Friedrich Heckel, 1738–1749: S. 147
- 15 [Rost, Johann Christoph:] Der blöde Schäfer. In: [Rost:] Schäfererzählungen. 1744, S. 20–24: S. 317
- [Rost, Johann Christoph:] Die gelernte Liebe. Ein Schäferspiel. 1742: S. 108
- [Rost, Johann Christoph:] Vorrede. In: Johann Ulrich von König: Des Herrn von Königs Gedichte aus seinen von ihm selbst verbesserten Manuscripten gesammelt und herausgegeben. Dresden: Georg Conrad Walther, 1745, Bl. )(2r–[b6v]: S. 533
- 20 [Rost, Johann Christoph:] Das Vorspiel Ein Episches Gedichte. Bern 1742: S. 76
- Rump, George: Bey dem glücklichen Schluss des Königlichen Preussischen Oberappellationsgerichts widmete Seiner Erlauchten Excellence, ... Herrn Albrecht Ernst Grafen von Schlieben, ... im Nahmen der Königlichen deutschen Gesellschaft zu Königsberg ... ein ehrfurchtvolles Opfer ... Königsberg: Reußner, 1744: S. 131, 343
- 25 Sachs, Hans: Sehr Herrliche Schöne und warhaffte Gedicht. Geistlich und Weltlich allerley art. Band 1. Nürnberg: Leonhard Heußler, 1570; Sehr Herrliche Schöne Artliche und gebundene Gedicht/ mancherley Art. Nürnberg: Christoph Heußler, 1570; Sehr Herrliche Schöne Tragedi/ Comedi und Schimpffspil/ Geistlich und Weltlich. Nürnberg: Johann Koler, 1577; Mancherley artliche Neue Stück/ schöner gebundener Reimen. [Nürnberg] 1578; Sehr Herrliche Schöne neue stück artlicher/ gebundener/ künstlicher Reimen. Nürnberg: Leonhard Heußler, 1579: S. 475, 573
- 30 Sachs, Hans: Sehr Herrliche Schöne und Warhaffte Gedicht Geistlich und Weltlich allerley art. Kempten: Christoff Krause (Druck), Augsburg: Johann Krüger (Verlag), 1612; Sehr Herrliche schöne und Warhaffte mancherley Art gebundne Gedicht. 1613; Sehr Herrliche Schöne Tragedi/ Comedi und Schimpffspil/ Geistlich und Weltlich. 1614; Mancherley Artliche Neue Stuk, schöner gebundener Reimen. 1616; Mancherley artliche Neue Stuk, schöner gebundener Reimen. 1616: S. 475, 573
- Sackkalender: S. 314f.
- 40 Sahme, Gottlob Jacob: Die Ehre des Königs in der Vorsorge vor die Waisen, wurde in einer ... dem Hochwürdigem ... Herrn Friedrich von Tettau ... gewidmeten Rede bewundert. [Königsberg:] Reußner, 1744: S. 343
- Sahme, Gottlob Jacob, s. Neuville, Charles Frey de: Lob= und Trauerrede
- Sahme, Reinhold Friedrich von: Oratio saecularis de meritis Augustae domus Brandenburgico-Prussicae in academiam Regiomontanam (1744): S. 136f., 197, 209
- 45

- Saint-Evremond, Charles de Marguetel de Saint-Denis de: Abbildung eines Frauenzimmers, so man weder nun, noch jemals antreffen dürfte, bey der L'Estocq= und Reussnerschen Eheverbindung, von der Königlichen deutschen Gesellschaft mit einer Zueignungsschrift begleitet [von Carl Ludwig Lübeck]. Königsberg 1745: S. 539, 544 5
- Saint-Evremond, Charles de Marguetel de Saint-Denis de: De L'Usage De La Vie. In: Saint-Evremond: Œuvres Meslées. Nouvelle Edition. Band 4. Paris: Comp. des Libraires, 1697, S. 88–146: S. 410
- Saint-Evremond, Charles de Marguetel de Saint-Denis de: Gedanken von dem rechten Gebrauch des Lebens, wurden in der Königlichen deutschen Gesellschaft zu Königsberg in Preußen übersetzt von George Leonhard Nordhof, der Weltweisheit und Gottesgelahrtheit Beflißenen ... den 27. März. Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1745: S. 410f., 497, 517, 539f., 544 10
- Scaliger, Julius Caesar: Poetics libri septem. [Lyon:] Antoine Vincent, 1561: S. 454
- Scheibe, Johann Adolph: Critischer Musikus. Neue, vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1745: S. 430f. 15
- Schill, Johann Heinrich: Der Teutschen Sprach Ehren=Kranz. Neben einem Namenbuch. Darinnen der bißhero getragene Bettel Rock der Teutschen Sprach auß: und hergegen sie mit ihren eygnen Kleidern und Zierde angezogen wird. Straßburg: Johann Philipp Mülbe, 1644: S. 295 20
- Schlegel, Johann Adolf: Lucian von Samosata, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften Gottscheds, 1745
- Schlegel, Johann Elias: Abhandlung von der Nachahmung. Fortsetzung des zweyten Abschnittes. In: Neuer Büchersaal 1/5 (1745), S. 415–432: S. 40, 452
- Schlegel, Johann Elias: Abhandlung von der Nachahmung. Zweyter Abschnitt. Von den Eigenschaften und Regeln der Nachahmung, in so weit ihr Endzweck das Vergnügen ist. In: Beiträge 8/31 (1743), S. 371–394: S. 40 25
- Schlegel, Johann Elias: Cantate. Auf das Geburtsfest der Kronprinzeßin von Dänemark. Den 18. December 1743. In: Johann Heinrich Schlegel (Hrsg.): Johann Elias Schlegels Werke. Band 4. Kopenhagen; Leipzig: Franz Christian Mumme, 1766, S. 217–219: S. 43 30
- Schlegel, Johann Elias: Dido, ein Trauerspiel. In: Schaubühne 5 (1744), S. [191]–244: S. 40, 86, 152
- Schlegel, Johann Elias: Herrmann, ein Trauerspiel. In: Schaubühne 4 (1743), S. [1]–68: S. 40f., 86 35
- Schlegel, Johann Elias: Orest und Pylades (1742): S. 41, 451
- Schlegel, Johann Elias, s. Der Fremde
- Schmid, Carl Reinhold: Als von Ihro Königl. Majestät in Preussen ... Herr Wilhelm Ludwig von der Gröben ... zum Königl. Preussischen Hofrichter allergnädigst bestellt, und ihm diese wichtige Bedienung am [...] Hornungstage des 1745ten Jahres feyerlichst übergeben wurde, bezeugete ... mittelst einer in der Königlichen Deutschen Gesellschaft gehaltene Rede seine demüthige Ehrfurcht. Königsberg: S. 374, 382, 397, 414 40
- Schneuber, Johann Matthias: Gedichte. Straßburg: Johann Philipp Mülbe, 1644: S. 89 45



- Schottelius, Justus Georg: Fruchtbringender Lustgarte. Lüneburg: Michael Cubach, 1647: S. 89
- Schreiben an den Herausgeber dieser Beyträge. Chur, 17. Aug. 1743, Effinger der Jüngere. In: Beiträge 8/31 (1743), S. 487–525: S. 42
- 5 Schreiben an die Königliche Academie der Wissenschaften zu Berlin, Die Untersuchung von der Electricität/ und den von Ihr bestimmten Preiß betreffend. (Geschrieben Prag den 15 Jan. 1745 von F. W.): S. 543
- Schreiben an H. B. von den letztern 6. Stücken der Sammlung geistv. und critischer Schriften. In: Bemühungen 7 (1744), S. 532–547: S. 133
- 10 Schubert, Johann Ernst: Anweisung zur geistlichen Beredsamkeit. Jena: Johann Rudolph Crökers Witwe, 1743: S. 459
- Schubert, Johann Ernst: Predigt von der Auferstehung der Todten. 2. Auflage. Jena: Johann Adam Melchior, 1741: S. 459
- Schubert, Johann Ernst: Schriftmäsige Gedanken von der alhgemeinen Jüdenbekehrung und dem Tausendjährigen Reich. Jena: Johann Adam Melchior, 1742: S. 460
- 15 Schubert, Johann Ernst: Ueberzeugender Beweis, Daß die Christliche Religion die ware sei. Jena; Leipzig: Johann Adam Melchior, 1744: S. 459
- Schubert, Johann Ernst: Vernünftige und schriftmäsige Gedanken von dem Ende der Welt. Frankfurt; Leipzig: Johann Adam Melchior, 1742: S. 460
- 20 Schubert, Johann Ernst: Vernünftige und schriftmäsige Gedanken von dem Ewigen Leben und dem Zustande der Selen nach dem Tode. 2. Auflage. Jena; Leipzig: Johann Adam Melchior, 1745: S. 459
- Schubert, Johann Ernst: Vernünftige und schriftmäsige Gedanken von der Ewigkeit der Höllenstrafen. 2. Auflage. Jena: Johann Adam Melchior, 1742: S. 459
- 25 Schütz, Caspar: Historia Rerum Prussicarum Das ist Warhaffte und eigentliche Beschreibung der Lande Preussen ... [bis 1525]. Zerbst: Bonaventur Schmid, 1592; fortgeführte und erweiterte Auflage mit Beiträgen von David Chyträus und Georg Knoff: Eisleben: Bartholomäus Hörnigk, 1599: S. 289
- [Schwabe, Johann Joachim:] Proben der Beredsamkeit, welche in einer Gesellschaft guter Freunde, unter der Aufsicht Sr. Hochedl. Herrn Prof. Gottscheds, sind abgelegt worden. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1738: S. 80
- 30 Schwabe, Johann Joachim, s. Belustigungen
- Schwabe, Johann Joachim, s. Der Zuschauer
- Seelen, Johann Heinrich von: De Neglectu Poeseos Latinae Scholis Valde Noxio Cogitationes, Orationi Publicae, Qua ... Iohannes Fridericus Behrendt, Subrektor et Bibliothecarius ... Vocatus Gymnasii Berolinensis Conrektor, Musis Lubecensibus D. IX. Decemb. A. MDCCXLIII. Soleni Vale Dicit Ritu, Praemissae. Lübeck: Johann Nicolaus Green: S. 75
- 35 Seidel, Samuel: Ode über den im Jahr 1744 und vorher erschienenen Kometen, zum Preis des Schöpfers, auf Veranlassung eines gelehrten Gönners in D\*\*\*\* eilfertig aufgesetzt. Leipzig: Johann Christian Langenheim: S. 218, 238, 417, 427
- Seneca: Epistulae morales: S. 545
- [Siegmund, Johann Christoph:] Siegmunds Scheinheiliger, Oder dessen übersetzter Tariff. Königsberg: Kanter, 1741: S. 408, 425
- 45 Springsfeld, Gottlob Carl: Untersuchung, was das Männliche in der Beredsamkeit sey.

- Wobey zugleich Sr. Hochwürden, Herrn Johann Adam Löwen ... zum Antritte seines Amtes im Nahmen der alethophilischen Gesellschaft zu Weißenfels ... Glück wünschet ... Weißenfels: Richter, 1745: S. 399f., 522
- Sta(a)ts= u. Gelehrte Zeitung Des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten. Hamburg: Georg Christian Grund, 1731ff.: S. 127, 286, 351, 378 5
- [Steinauer, Johann Wilhelm:] Der rasende Ulrich. Erster Gesang. In: [Friedrich Melchior Grimm]: Volleingeschancktes Tintenfäßl eines allezeit parat seyenden Brieff Secretary, gefüllt mit kohlrueßrabepeschwartzer Tinten wider unsre Feind ... [Halle: Hemmerde,] 1745, S. 20–30: S. 102, 298
- Steinwehr, Wolf Balthasar Adolph von: Argumenta Quaedam Recentiorum Pro Unitate Dei Modeste Expensa. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1734: S. 453 10
- Stolle, Gottlieb: Kurtze Anleitung Zur Historie Der Gelahrheit. Halle; Frankfurt; Leipzig: Neue Buchhandlung, 1718 u. ö.: S. 222
- Stoppe, Daniel, s. Bodmer, Johann Jakob: Aufrichtiger Unterricht
- Stoy, Johann Friedrich: Übersetzung von John Milton: Paradise Lost: S. 442f. 15
- Stryk, Samuel: Introductio Ad Praxin Forensem Cautè Instituendam. Frankfurt an der Oder: Meyer, 1691 u. ö.: S. 223
- Sturm, Johann Christoph: Mathesis Juvenilis. 2 Teile. Nürnberg: Johannes Hoffmann, Engelbert Streck, 1699 und 1701 u. ö.: S. 222
- Süßmilch, Johann Peter: Die göttliche Ordnung in denen Veränderungen des menschlichen Geschlechts ... Nebst einer Vorrede Herrn Christian Wolffens. Berlin: Daniel August Gohl, 1742: S. 22f. 20
- Tasso, Torquato: Versuch einer poetischen Uebersetzung des Tassoischen Heldengedichts genannt: Gottfried, oder das Befreyte Jerusalem ausgearbeitet von Johann Friederich Koppén. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1744: S. 193 25
- Theognis von Megara, s. Denso, Johann Daniel: Übersetzung
- Thiele, Gotthelf Heinrich, s. Locke, John: De Intellectu Humano
- Till Eulenspiegel: S. 274, 337
- [Tindal, Matthew:] Christianity as old as the Creation: Or, The Gospel, A Republication of the Religion of Nature. London 1730: S. 480 30
- Titz, Johann Peter: Zwey Bücher Von der Kunst Hochdeutsche Verse und Lieder zu machen. Danzig: Andreas Hünefeld, 1642: S. 295
- Triller, Daniel Wilhelm: Neue Aesopische Fabeln. Hamburg: Christian Herold, 1740: S. 228
- Tschirnhaus, Ehrenfried Walther von, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften Gottscheds, Unveröffentlichte Schriften 35
- Die über die Liebe siegende Ehre. In einem Schau=Spiegel vorgestellt, im Jahr 1725: S. 558
- Uhlich, Adam Gottfried: Elisie, ein Schäferspiel. In: Schaubühne 5 (1744), S. [449]–536: S. 87 40
- Uhlich, Adam Gottfried: Erste Sammlung neuer Lustspiele, Welche theils übersetzt, theils selbst verfertigt hat. Danzig; Leipzig: Johann Heinrich Rüdiger, 1746; Zweyte Sammlung neuer Lustspiele. Danzig; Leipzig: Johann Heinrich Rüdiger, 1747: S. 88
- Uhlich, Adam Gottfried: Der Geduldige, s. Uhlich: Der Unempfindliche
- Uhlich, Adam Gottfried: Die gestörte Treue ein Schäferspiel: S. 87 45

- Uhlich, Adam Gottfried: Pamela, ein Lustspiel, nach der so bekannten Geschichte eingerichtet: S. 87
- Uhlich, Adam Gottfried: Philipp II. König von Spanien, da er seinen Sohn Carl hinrichten läßt, ein Trauerspiel: S. 87
- 5 Uhlich, Adam Gottfried: Die Sprüchwörter ein Lustspiel: S. 87
- Uhlich, Adam Gottfried: Der Unempfindliche. In: Schaubühne 6 (1745), S. [397]–509: S. 254f., 292, 294, 327f., 349, 395
- Vergilius Maro, Publius: Eclogae: S. 422, 492, 517
- Vogt, Johann: Catalogus Historico-Criticus Librorum Rariorum. Hamburg: Christian Herold, 1738: S. 475
- 10 Volleingeschancktes Tintenfaßl, s. Grimm, Friedrich Melchior
- Voltaire: La Henriade (1728): S. 121
- Voltaire: Mahomet (1741), Übersetzung (1745): S. 349
- Vorsatz, Johann Gottlieb: Anweisung zur Deutschen Rechtschreibung, Nach den kritischhistorischen Beyträgen, der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, abgefasst. Hildburghausen; Meiningen: Johann Gottfried Hanisch, 1745: S. 487
- 15 Vorsatz, Johann Gottlieb: Gedanken Von der Harmonischen Lehrart. 2 Teile. Hildburghausen; Meiningen: Johann Gottfried Hanisch, 1748: S. 488
- Vorsatz, Johann Gottlieb: Initia Encyclia, oder Deutschlateinisch und Lateinischdeutscher Donat, in welchem Die Anfangsgründe zur Erreichung des ersten Grads beyder Sprachen, nach grammatikalischer Ordnung mit einander verbunden, deutlich vorgetragen werden. Hildburghausen; Meiningen: Johann Gottfried Hanisch, 1745: S. 487f.
- Wandkalender: S. 314f., 360f.
- 25 Weise, Christian: Curieuser Körbelmacher, Wie solcher auff dem Zittauschen Theatro den 26. Octobr. M DCC II. von Etlichen Studirenden præsentiret worden, Anietzo aus gewissen Ursachen herausgegeben. Görlitz: Jacob Rohrlach, 1705: S. 559
- Winkler, Johann Heinrich: Gedanken von den Eigenschaften, Wirkungen und Ursachen der Electricität, nebst einer Beschreibung zwo neuen Electrischen Maschinen. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1744: S. 186, 194, 205, 218, 238, 262
- 30 Wochentliche Königsbergische Frag- und Anzeigungs-Nachrichten. 1736–1799: S. 262, 282
- 35 Wöchentliche Nachrichten Von Gelehrten Sachen. Regensburg: Christian Gottlieb Seifart, 1740 ff.: S. 533f.
- Woit, Jacob: Erläuterung von Verfassung und Gebrauch des in Kupfer vorgestellten künstlichen Modelles, eines Systematis Copernicani, So Anno 1744 in Elbing von Herrn Johann Friedrich Endersch erfunden worden. Elbing: Samuel Gottlieb Preuss, 1745: S. 366
- 40 Wolff, Christian: Psychologia Rationalis Methodo Scientifica Pertractata, Qua Ea, Quæ De Anima Humana Indubia Experientiæ Fide Innoscunt, Per Essentiam Et Naturam Animæ Explicantur. Frankfurt; Leipzig: Renger, 1734: S. 6
- Wolff, Christian, s. Süßmilch, Johann Peter: Die göttliche Ordnung
- 45 Der wundervolle Hayn, ein Vorspiel, welches zur unterthänigsten Freudenbezeugung

über die Hohe Geburt Sr. Königlichen Hoheit Prinzen Friedrich Wilhelm, von Preussen, von Ihro Königl. Majestät in Preussen privilegirten Schönemannischen Schaubühne aufgeführt worden. Königsberg 1744: S. 326

Zeno, Apostolo, s. Graun, Carl Heinrich: Lucio Papirio

Der Zuschauer, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften von Gottsched und L. A. V. Gottsched, 1739 ff. 5

# Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften von Johann Christoph Gottsched und Luise Adelgunde Victorie Gottsched

Johann Christoph Gottsched

- 5 Geordnet nach Phillip Marshall Mitchell: Gottsched-Bibliographie (Johann Christoph Gottsched: Ausgewählte Werke 12). Berlin 1987.

## 1727

Nachricht von der erneuerten Deutschen Gesellschaft in Leipzig: S. 81	Nr. 36
Vindiciarum systematis influxus physici sectio prior historica: S. 303	Nr. 40, unter 1728 ver- zeichnet

## 1728

Der Biedermann. Teil 1: S. 96	Nr. 39
Vindiciarum systematis influxus physici sectio prior historica	Nr. 40, s. 1727
Vindiciarum systematis influxus physici sectio posterior philosophica caput primum anti-cartesianum: S. 303	Nr. 40

## 1729

Der Biedermann. Teil 2: S. 96	Nr. 70
Versuch einer Critischen Dichtkunst vor die Deutschen: S. 453	Nr. 75
Vindiciarum systematis influxus physici sectio posterior philosophica caput secundum anti-leibnitianum. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1729: S. 303	Nicht bei Mitchell

**1730**

Lucians Abbildung einer vollkommenen Schönheit aus dem Griechischen  
übersetzt, Und der schönen und geistreichen L. A. V. K. an ihrem Ge-  
burtstage 1730. den 11. April zugeeignet von Johann Christoph Gott-  
scheden. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734,  
S. 461–480: S. 66 s.  
Nr. 141

**1731**

Nachricht von der Deutschen Gesellschaft zu Leipzig, Bis auf das Jahr  
1731. fortgesetzt. Nebst einem Anhang, von ihrer Deutschen Recht-  
schreibung, und einem Verzeichnisse Ihres itzigen Bücher=Vorraths:  
S. 487 Nr. 89

**1734**

Lucians Abbildung einer vollkommenen Schönheit Nr. 141,  
s. 1730

Des Herrn Racine Trauerspiel Iphigenia: S. 265 Nr. 144,  
s. auch  
Nr. 231

**1736**

Gedichte: S. 25 Nr. 171

Ausführliche Redekunst: S. 453 Nr. 174

**1739**

Der Zuschauer. Band 1: S. 351, 395, 418, 512 Nr. 216

**1740**

Die Vernünftigen Tadlerinnen. Teil 1. 2. Nachdruck: S. 512 Nr. 223

Die Vernünftigen Tadlerinnen. Teil 2. 2. Nachdruck: S. 512 Nr. 224

Der Zuschauer. Band 2 und 3: S. 351, 395, 418, 512 Nr. 225 f.

**1741**

Sterbender Cato. 3. Auflage: S. 85, 145, 265 Nr. 227

Die Deutsche Schaubühne. Teil 2: S. 20, 105, 317 f., 492 Nr. 231

enthält:

S. [43]–72: Verzeichniß aller Theatralischen Gedichte: S. 89 f., 109, 134,  
428 f.

S. [1]–76 (neue Zählung): Iphigenia: S. 265 s. auch  
Nr. 144

Die Deutsche Schaubühne. Teil 3: S. 20, 318, 492 Nr. 232

enthält:

- S. [XVII]–XXXII: Nachlese des Verzeichnisses aller deutschen gedruckten Schauspiele: S. 89f., 109, 134, 428f.
- S. [367]–442: *Atalanta oder Die bezwungene Sprödigkeit*. Ein Schäferspiel in fünf Aufzügen: S. 97, 109
- Pierre Bayle: *Historisches und Critisches Wörterbuch*. Teil 1: S. 4f., 48f., 448, 453 Nr. 234
- Der Zuschauer*. Band 4 und 5: S. 351, 395, 418, 512 Nr. 235 f.
- 1742**
- Atalanta oder Die bezwungene Sprödigkeit* Nr. 244,  
s. auch  
Nr. 232
- Versuch einer Critischen Dichtkunst*. 3. Auflage: S. 120, 272, 441 Nr. 254
- Die Deutsche Schaubühne*. Teil 1: S. 20, 105, 317, 492 Nr. 255
- Pierre Bayle: *Historisches und Critisches Wörterbuch*. Teil 2: S. 4f., 48f., 448, 453 Nr. 256
- Der Zuschauer*. Band 6 und 7: S. 351, 395, 418, 512 Nr. 260 f.
- Beyträge zur Critischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit*. 29.–32. Stück (1742–1744): S. 40, 42, 53, 78, 83, 232, 272, 452f., 560, 574 Nr. 262
- 1743**
- Erste Gründe der gesammten Weltweisheit*. Praktischer Teil. 4. Auflage: S. 439, 475, 491 Nr. 269
- Erste Gründe der gesammten Weltweisheit*. Theoretischer Teil. 4. Auflage: S. 439, 475, 491 Nr. 270
- Ausführliche Redekunst*. 3. Auflage: S. 272, 441, 573 Nr. 273
- Die Deutsche Schaubühne*. Teil 4: S. 20, 317, 492 Nr. 275
- enthält S. [29]–48: Zweyte Nachlese zu dem Verzeichnisse deutscher Schauspiele: S. 89f., 109, 134, 428f.
- Pierre Bayle: *Historisches und Critisches Wörterbuch*. Teil 3: S. 4f., 48f., 448, 453 Nr. 276
- Commentatio De Vita Et Scriptis Auctoris*. In: Christian August Hausen: *Novi Profectus In Historia Electricitatis*, S. I–XII: S. 78 Nr. 277
- Der Zuschauer*. Band 8: S. 351, 395, 418, 512 Nr. 278

**1744**

- Sendschreiben, welches an die ehrwürdigen Häupter und Väter der hochberühmten Universität zu Königsberg, im August 1744 bey erwünschter Feyer Ihres zweyten Jubelfestes, aus Danzig, kurz vor seiner Rückreise nach Sachsen, abgelassen: S. 205–209, 213–215, 236f. Nr. 279
- Die Deutsche Schaubühne. Teil 5: S. 55, 84–87, 120, 116f., 120f., 133, 151, 317, 492, 513, 528 Nr. 280
- enthält S. [21]–34: Dritte Nachlese zu dem Verzeichnisse gedruckter Deutscher Schauspiele: S. 109, 134, 144, 428f.
- Pierre Bayle: Historisches und Critisches Wörterbuch. Teil 4: S. 4f., 48f., 305, 448, 453 Nr. 281
- Gottfried Wilhelm Leibniz: Theodicee: S. 64, 111, 114, 305, 456 Nr. 282
- Benjamin Neukirch: Auserlesene Gedichte: S. 44, 122, 151, 270 Nr. 283
- Wiegenlied. In: [Johann Friedrich Graefe:] Als die vierte Compagnie ... des Hochlöblichen Regiments von Sans-Façon nach glücklich geendigtem Feldzuge den [20.] Merz 1744. ... ihren Lobgesang anstimmete: S. 12f., S. 26–28 Nicht bei Mitchell

**1745**

- Die Deutsche Schaubühne. Teil 6: S. 254f., 276f., 356, 441f., 451, 474, 492, 506, 542, 557, 573 Nr. 288
- enthält S. [1]–80: Die parisische Bluthochzeit König Heinrichs von Navarra, ein Trauerspiel: S. 327
- Lucian von Samosata: Auserlesene Schriften: S. 147f., 474 Nr. 289
- Neuer Büchersaal. Band 1: S. 193 (Erl. 2), 296 (Erl. 3), 332, 334 (Erl. 5), 366 (Erl. 6), 487 (Erl. 6), 551, 558f., 560 (Erl. 22), 562, 574, 584, 588 Nr. 290
- An Seine Hochgebohrne Excellenz, Herrn Christian Gottlieb, Des H. R. Reichs Grafen von Holzendorf ... bey Gelegenheit Dero zweyten Vermählung 1745. In: Gedichte, 1751, 2, S. 530–533: S. 450, 542 s. Nr. 458

**1748**

- Grundlegung der deutschen Sprachkunst: S. 25, 283 Nr. 360

**1751**

- Gedichte. 2 Bände: S. 25 Nr. 458
- Band 2 enthält S. 530–533: s. 1745
- An ... Christian Gottlieb, Des H. R. Reichs Grafen von Holzendorf



**Unveröffentlicht:**

Poesie der Preußen: S. 290

Übersetzung von Ehrenfried Walther von Tschirnhaus: S. 48

Verse zu Johann Elias Ridinger: Lehrreiche Fabeln: S. 478f., 572f.

## Luise Adelgunde Victorie Gottsched

**1735**

Madeleine-Angélique Poisson de Gomez: Der Sieg der Beredsamkeit ... übersetzt durch Luise Adelg. Victoria Kulmus. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1735: S. 437

**1739**

Daß ein rechtschaffener Freund ein Philosoph seyn müsse. In: Triumph der Weltweisheit, nach Art des französischen Sieges der Beredsamkeit der Frau von Gomez, Nebst einem Anhang dreyer Reden. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1739, S. 173–197: S. 29

Der Zuschauer. Aus dem Englischen übersetzt [von J. C. Gottsched, L. A. V. Gottsched und J. J. Schwabe]. 9 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1739–1744 (Mitchell Nr. 216, 225 f., 235 f., 260 f., 278, Band 9 von J. J. Schwabe): S. 351, 395, 418, 512

**1741**

Schreiben der Uebersetzerinn an die Frau Marquisinn von Chatelet. In: Zwo Schriften, welche von der Frau Marquis. von Chatelet, geborner Baronessinn von Breteuil, und dem Herrn von Mairan, beständigem Sekretär bey der französischen Akademie der Wissenschaften, Das Maaß der lebendigen Kräfte betreffend, gewechselt worden. Aus dem Französ. übersetzt. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1741, Bl. [6r–8v]: S. 203

**1743**

Die ungleiche Heirath, ein deutsches Lustspiel in fünf Aufzügen. In: Schaubühne 4 (1743), S. [69]–184: S. 41, 86

**1744**

Panthea, Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. In: Schaubühne 5 (1744), S. [1]–66: S. 86, 109, 118, 152, 292, 350

Die Hausfranzösin, oder die Mammsell. Ein deutsches Lustspiel, in fünf Aufzügen. In: Schaubühne 5 (1744), S. [67]–190: S. 86, 109, 118, 151, 528

Alexander Pope: Lockenraub, ein scherzhaftes Heldengedicht. Aus dem Englischen in deutsche Verse übersetzt, von Luisen Adelgunden Victorien Gottschedinn. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1744: S. 113, 127, 133, 151 f., 203, 270, 285, 345

**1745**

Der Aufseher, oder Vormund. Aus dem Engländischen ins Deutsche übersetzt von L. A. V. G. 2 Teile. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1745: S. 513, 542, 585

Das Testament, ein deutsches Lustspiel in fünf Aufzügen. In: Schaubühne 6 (1745), S. [81]–204: S. 477, 573

Herr Witzling, Ein deutsches Nachspiel in einem Aufzuge. In: Schaubühne 6 (1745), S. [509]–551: S. 477, 573

Daß ein guter Redner ein Schweizerianer seyn müsse, In: [Friedrich Melchior Grimm:]  
Volleingeschancktes Tintenfäßl eines allezeit parat seyenden Brieff Secretary ... ver-  
gezierrathet von R. D. Vito Blauroeckelio. [Halle: Hemmerde,] 1745, S. 81–100:  
S. 496, 516f.